



Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes

encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 220 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die rothgedruckte Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Achter Band.

D — Doit.

Altenburg
H. A. Pierer.
1841.

D.

D, d, 1) als Buchstabe, hebr. ד (Daleth, d. i. Thor, weil der Buchstabe früher Aehnlichkeit mit einem Thor hatte), griech. Δ, δ (Delta), latein. D, d u. deutsch D, d (De). Im hetrur. u. im Runenalphabet fehlt dieser Buchstabe. Stummer u. zwar weicher Zungenconsonant, der 4. Buchstabe im Deutschen, so wie in dem Alphabete aller lebenden u. todten Sprachen. Die Hebräer sprachen D mit sehr gelinder, fast an das Zischen gränzender Aspiration aus, u. so sprachen die Griechen in mehreren Fällen, wie jetzt die Neugriechen thun. Der Deutsche bringt sein D durch sanftes Oeffnen der Lippen, Bewegung der Zunge an den obern Rand der Zähne u. sanfte Zurückziehung derselben beim Ausathmen hervor. **2) Als Zahlzeichen: a)** bei den Hebräern u. Gothen = 4; **b) bei den Griechen δ́ = 4, ͵δ = 4000; c) bei den Römern D = 500 (eigentl. IↃ, die Hälfte von CIↃ = 1000** vgl. C 2), D̄ = 5000. **3) Als Abbreviatur a)** in röm. In- u. Handschriften u. auf Münzen; Decimus, Decuria, Decurio, Dedicavit, Devotus, Deus, Dictator, Divus (Diva), Dominus (Domina) etc.; **b)** (Rechtsw.), so v. w. Digesta, (die Pandekten); **c)** (Dr.), zur Bezeichnung der Facultätenwürde Doctor; dagegen Dd. Doctorandus; **d)** auf dem Revers neuerer Münzen: **aa)** französ.: Lyon; **bb)** preuß.: auf ältern Aurich, auf den neuen Düsseldorf; **cc)** östreich.: Gräz; **e)** auf Recepten detur (man gebe [die Arznei]); **f)** (Numism.), D., d., so v. w. Denier. **4)** (Mus.), d u. D für da (dal) u. destra, die 2. diaton. Klangstufe, od. die 3. Saite unsrer diaton. chromat. Tonleiter; vgl. Solmisation. **5)** (Log.), einer der 4 Anfangsbuchstaben der Namen der von den ältern Logikern aufgestellten Schlußmoden; bedeutet, daß jeder Schluß der 2. Figur, dessen Namen mit D anfängt, z. B. Darapti, Dimatis, auf den mit D anfangenden Schluß der 1. Figur, Darii, reducirt worden sei, s. Schlußmoden. *(Sch.)*

d. a., Abbrev. für dicti anni, besagten Jahrs.

D. A., Abbrev. für Divus Augustus.

Da, s. Danenisation.

Däaden, Dorf im Kreise Altenkirchen des preuß. Rgsbzks. Koblenz; Eisen- u. Kupfergruben, dgl. Hütten; 900 Ew.

Däă (a. Geogr.), skyth. Volk, in Margiana, um die Mündung des Oxos; Arsakes, König der Parther, versezte sie in das nach ihnen genannte Daghestan.

Däälder, ehemal. holländ., für den Handel in der Ostsee geprägte Silbermünze von 30 Stüber (1¼ Fl.), 16,ₒₒₒ D. = 1 f. Mark, durchschnittl. = 25 Sgr.

Dabaritta (a. Geogr.), s. Dabereth.

Däbay, Insel, s. u. Hebriden b).

Dälbeseth (a. Geogr.), Stadt im Stamme Sebulon.

Däbeler (Schiffsw.), so v. w. Ankerboje.

Däbelow (Christian, Freiherr v. D.), geb. 1767 zu Neu-Bukow im Mecklenburgischen; 1791 Prof. der Rechte in Halle; legte 1808 die Professur nieder, lebte in Leipzig, ward 1811 geheimer Staatsrath in Köthen, richtete dies in Gesetzgeb., Justiz u. Verwalt. ganz nach dem Vorbild Frankreichs ein, s. Anhalt (Gesch.) ₄₄ u. ward 1819 russ. Hofrath u. Prof. der Rechte in Dorpat; †. 1830 das. Schr. u. a.: Versuch einer Erläuterung der Lehre vom Concurs der Gläubiger, Halle 1792—1795, 3 Thle., n. Aufl. 1801; System des ges. heut. Civilrechts, ebd. 1794, 3. Aufl. ebd. 1803, 2 Thle.; Gesch. sämmtl. Quellen des gem. posit. Rechts, ebd. 1797, 2 Bde., 2. Aufl. 1817; Ueber d. Verjährung, ebd. 1806—1807, 2 Bde.; Lehrbuch des deutschen gem. peinl. Rechts, ebd. 1807; Reprehensa Savignii capita, Lpz. 1811; Theoret. prakt. Comment. über den Code Napoléon, Lpz. 1810, 2 Thle.; Handb. des Pandektenrechts, Halle 1816—1818. 3 Bde. *(Dg.)*

Däber, Stadt im Kr. Naugard des Rgsbzks. Stettin, zwischen den Seen Daber u. Teetz; mit 1200 Ew.

Däbereth (a. Geogr.), judäische Stadt im Stamme Isaschar.

Dabhäusen, solms-braunfelsischer Marktfl. im Kr. Wetzlar des preuß. Rgsbzks. Koblenz.

Däbia (a. Geogr.), Stadt im innern Zeugitana, am Fuße des Berges Kirna.

Däbir, König von Eglon, von Josua besiegt.

Däbir (a. Geogr.), **1)** vor Ankunft der Israeliten Kirjath Sepher; kanan. Stadt unweit Hebron, im Stamme Juda; von Josua u. Athniel erobert; **2)** amorit. Stadt jenseit des Jordan, im Stamme Gad.

Dabīr (jüd. Ant.), s. u. Tempel (jüd.) ₂₃.

Däbistan, Werk des muhamedanischen Gelehrten Mohsan Fani (gebürtig aus Kaschemir, lebte im 17. Jahrh.). Handelt von 12 verschiednen Religionen des Orients u. beginnt mit der des Huschang, welche lange vor Zoroaster in den Ländern nördl. von den Gangesquellen geherrscht habe; das 1. Capitel engl. in Gladwins New

asiatik miscellanies, Calc. 1789, deutsch von Fr. v. Dalberg, Bamb. 1817. *(R. D.)*

Dăblā (a. Geogr.), bithyn. Ort, südöstl. von Nikäa; j. More.

Dabringhäūsen, 1) Bürgemeisterei im Kr. Lennep des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; 2 Pulvermühlen, 3 Stahlhämmer; 6200 Ew.; **2)** Dorf darin, 350 Ew.

Dabrōna (a. Geogr.), Fluß in Hibernia; j. Blackwater.

Dābul, Stadt u. Hafen, s. u. Bedschapur 2 f).

Da căpo (Mus., abbrev. D. C. od. D. cap., ital.), **1)** vom Anfang, noch einmal; **2)** ein für Sänger od. Instrumentisten ehrenvoller Zuruf, das vorgetragne Tonstück noch einmal zu wiederholen; **3)** von Scarlatti eingeführte, aber aufgegebne Manier, einen Haupttheil eines Tonstücks, bes. eine Arie unverändert zu wiederholen. Bei kleinern Tonstücken, Tänzen u. dgl. kommt das D., d. i. die unveränderte Wiederholung des Anfangssatzes, noch vor u. bildet gewöhnl. den Schluß. *(Hs.)*

Dac-Bărnas, so v. w. Tacfarinas.

Dācca, 1) (D. Jelālpoor, spr. Dschelalpur), Distr. in der britisch-vorderind. Provinz Bengalen, zwischen dem Ganges u. Burremputer; viele Kanäle, sehr fruchtbar; 1 Mill. Ew. Städte außer der folg.: Narrainganga, an einem Brahmaputraarme, Fabrikstadt, Handel, 15,000 Ew.; gegenüber Luddumresool, muhamed. Wallfahrtsort; Haiyganga, reich an Tempeln. **2)** Hauptst. das., einst von ganz Bengalen, Sitz des Appellationshofes u. and. Behörden; am alten Ganges; Palast der Nabobs, Muhammedaner u. Hindus, fertigt die feinsten Mousseline, Muschelarmbänder; Handel, jetzt mit den Fabriken sehr herabgekommen; 65,000 sonst 200,000 Ew. *(Wr.)*

D'accōrd (fr., spr. Dakkohr), einverstanden.

Dacēlo, s. u. Eisvogel 2).

Dach, [1] **1)** der ein Gebäude von obenher gegen die Witterung schützende, Schnee u. Regenwasser ableitende, schräge Ueberbau desselben. I. In, dem Wechsel der Witterung weniger ausgesetzten Gegenden kann das D. eine weit geringre Schräge haben, als in Gegenden, wo im Winter öfters Thauwetter eintritt, indem besonders das Schneewasser nachtheilig auf die Dauer des D.s wirkt. In südl. Ländern werden die Dächer daher sehr flach angelegt, dagegen sie z. B. in den mitteleurop. Ländern, bei Ziegelbedeckung, wenigstens einen Winkel von 35 bis 45 Grad mit der Grundfläche bilden müssen; die nordischen Länder gestatten ihrer beständigen Winter wegen, eine niedere D-höhe. [2] **A) Nach der D-höhe** unterscheidet man: **a)** Das altdeutsche D. (Taf. XXXVI. Fig. 40), dessen Höhe der ganzen Tiefe des Gebäudes (c d f a b) gleich ist; **b)** das neudeutsche D. (Fig. 41), dessen Höhe (a b), die halbe (c d), od. auch nur ⅓ (e f) der Tiefe des Gebäudes gleich ist; **c)** das flache D. (Fig. 42), dessen Höhe ¼ (a b) bis ⅙ (c d) der Tiefe ausmacht u. **d)** das Altan-D. (Fig. 43), welches fast ganz flach ist. [3] **B) Nach den D-formen a)** hat man das Sattel-D. (Fig. 44), ein aus 2 geraden D-flächen zwischen 2 geraden D-giebeln bestehendes D.; **b)** das gebrochne (Mansard-) D. (Fig. 45), dessen Querdurchschnitt ein halbes Achteck bildet, sie waren im 18. Jahrh. sehr gewöhnl., neuerdings hat man eingesehen, daß das Mansard-D. mit einen oben zu flachen, unten aber zu steilen D-flächen für den Abfluß des Wassers nicht vortheilhaft ist u. daß für dieselben Kosten, die ein gebrochnes D., rücksichtl. der vielen Verbindungs- u. Eindeckungsmaterialien, erfordert, beinahe ein ganzes Stockwerk hergestellt werden könne, dah. sind sie sehr abgekommen; **c)** das Halb-D. (Fig. 46), das nur nach einer Seite abhängig ist u. sich an eine Rückwand (Dachwand [a b]) lehnt; **d)** das Walm-D. (Fig. 47 u. 48), das nach allen Seiten des Gebäudes abgeschrägt ist; sie widerstehen ihrer Form nach den Stürmen mehr als die Giebeldächer u. geben den freistehenden Gebäuden ein besseres Ansehn; **e)** Zelt-D. (49 u. 50), ist, wenn sich diese schrägen D-flächen (Walme) in einem Punkt, wie in einer Pyramide vereinigen; **f)** halbes Walm-D. (D. mit einem Krüppelwalm, Hamm od. Kühlende [Fig. 51]), ist es, wenn die Walme nur bis gegen die halbe D-höhe reichen; **g)** beim Kuppel-D. (Fig. 52), sind die Querdurchschnitte Halbkreise od. halbe Ellipsen; **h)** das geschweifte D. (Fig. 53), besteht aus ein- u. ausgebognen Seiten, die in einer Spitze zusammenlaufen. [4] **C) Die Einrichtung der Dächer** besteht von Holz od. Eisen, am häufigsten aber **Aa)** sind **Dächer von Holz;** die einzelnen Theile derselben sind **a)** bei massiv. Gebäuden: **aa)** die Mauerlatten, bei hölzernen die **bb)** Blattstücken (D-rahmen [Fig. 40 a b]) horizontal auf der Mauer od. den Wandsäulen nach der Länge des Gebäudes liegende Hölzer, auf denen **b)** die D-balken (c d) ruhn, es sind dies die Hauptbalken, welche die Decke des obersten Stockwerks u. zugleich den Fußboden des D-raums bilden; sie ruhn wie die Stockwerksbalken auf den Umfassungsmauern, wo sie in Mauerlatten od. bei Fachwerksgebäuden in Rahmen eingekämmt werden, sind aber länger als jene, indem sie die D-traufe bilden u. schräg abgeschnittne hölzerne D-gesimse tragen. Die D-balken bilden zusammen die D-balkenlage, welche das D-gespärre u. den D-stuhl trägt. Sie muß so viel als mögl. durchgehende (ganze) Balken enthalten, weil hier die wirksamste Verankerung mit den Umfassungsmauern geschieht; ebenso müssen die Balken, wenn die

die Sparren in ihnen stehen, gleich weit von einander liegen; vgl. Balken 2 u. 4. In jedem D=balken werden **c)** die Sparren (e f, d e) ungefähr 3 Z. tief eingezapft, Hölzer, die an ihren obern Enden ebenfalls in einander gezapft sind u. so die äußern D=formen angeben. Sind die Sparren über 14 F. lang, so bedürfen sie, damit sie sich nicht biegen, gegen die Mitte ihrer Länge eine Unterstützung. Diese gewähren **d)** die Stuhl= (Kehl=) balken (f g) parallel mit den D=balken in je 2 zusammengehörigen Sparren (Gebindsparren od. Kehlbalken). Eine Sparrenlänge von mehr als 30 F. erfordert mehrere Kehlbalkenlagen (die oberste Hahn= od. Hainbalkenlage [b i]). [5] Ist hierdurch die Querverbindung der Sparren hergestellt, so muß auch eine Längenverbindung stattfinden. Diese wird **e)** bewerkstelligt **aa)** bei Gebäuden unt. 18 F. Tiefe durch Windrispen (Fig. 54), von dem einen Giebelbalken in diagonaler Richtung aufsteigende, innerhalb des D=s mit sämmtlichen Sparren befestigte Hölzer; **bb)** bei Gebäuden über 18 F. Tiefe durch einen D=stuhl (Fig. 40 u. 55 a b c d). Dieser besteht aus nach der Länge des Gebäudes unt. den Kehlbalken weglaufenden, dieselben tragenden Hölzern (Stuhlrahmen [a b]), die durch 12 bis 16 F. auseinander, auf die Balken gesetzte Säulen unterstützt u. (c d) mit diesen durch Riegel u. Bänder verbunden, die Stuhlwand bilden. Diejenigen Gebindsparren, unt. denen auf dem dazu gehörigen Balken dergl. Stuhlsäulen stehen, heißen D=binder (Bundgespärre), die zwischen je 2 Bindern liegenden 2 bis 3 Gebindsparren, Leergespärre. [6] Unter den Dachstühlen selbst unterscheidet man: α) Böcke, wenn die Stuhlsäulen (hier Rispen, b e, c f), in entgegengesetzter schräger, am besten rechtwinkl. Richtung gegen die Sparren liegen. Da eine solche Stuhlwand den Sparrenschub sehr verringert, so sind die Böcke vorzügl. anwendbar bei sehr flachen, od. bei einseitigen Halbdächern; [7] β) den stehenden D=stuhl (Fig. 55), wo die Stuhlsäulen lothrecht auf dem Balken stehn u. den Stuhlrahmen unterstützen, u. zwar αα) den einfachen Dachstuhl, wenn bei Gebäuden bis zu 24 F. Tiefe nur ein Stuhlrahm unter die Mitte der Kehlbalken gelegt wird, was das Ausweichen der Kehlbalken aus den Zapfenlöchern nicht ganz verhütet u. daher den Zweck nicht erreicht; ββ) den doppelt stehenden D=stuhl (Fig. 56), wo nahe unter beiden Enden der Kehlbalken 2 stehende Säulen (a b) den Stuhlrahmen unterstützen u. durch schräg nach dem Kehlbalken gerichtete Streben (Winkelbänder), das Ausweichen der Stuhlsäule verhindern; γγ) den dreifach stehenden D=stuhl, wenn die Kehlbalkenlage mehr als 18 F. beträgt u. noch eine 3. Stuhlsäule in die Mitte gesetzt wird (Fig. 57 a); [8] δδ) den abgesprengten D=stuhl (Fig. 57 b), bei dem der Druck des D=s durch Streben aufgefangen wird, die auf den Umfassungswänden ruhen u. durch einen Spannriegel, unmittelbar unter dem Kehlbalken, verbunden sind; γ) den liegenden D=stuhl (Fig. 58), wo die Stuhlsäulen (a b) in gleicher Richtung wie die Sparren u. unmittelbar unter denselben liegen; die Stuhlsäulen werden hierbei rechtwinklig in den Stuhlrahmen eingezapft, u. ruhen mit ihrem untern Ende in der Stuhlschwelle (e f), welche auf den D=balken liegt. Damit die Stuhlsäulen nicht nach innen zufallen, erhalten sie an ihren obern Enden einen Spannriegel, welcher mit den Säulen durch eine Strebe (Jachtband, a h) verbunden wird. Nach der Länge des D=s werden die liegenden Stuhlsäulen unter einander, durch mit dem Stuhlrahmen parallel laufende Riegel u. Winkelbänder verbunden. Ist die Länge der Kehlbalken 20 F., so muß das D. im Mittel noch eine stehende Stuhlwand erhalten. Die liegenden Stühle haben den Vortheil vor den stehenden, daß sie solider sind, dabei mehr D=raum gewähren u. daß die Binder auch auf ununterstützten Balken stehen können, sie erfordern aber gegen 4mal mehr Holz u. Arbeitslohn als diese. [9] Beträgt die Tiefe des Gebäudes mehr als 54 F., so erhält es 2 D=stühle über einander; bedeckt aber das D. einen Raum ganz ohne Schiedwände, od. doch sehr große Abtheilungen, wie bei Kirchen, Reit=, Exercier=, Schauspielhäusern u. Sälen, so müssen die Binder Hänge= u. Sprengwerke sein. Bei 40 F. Spannung erhält das D. eine Hängewand, bei 60 F. Spannung 2, bei 80 F. 3 u. bei 100 F. 4 Hängewände. [10] Flache Dächer ruhn auf **D-spitzen**, einer auf den Balken ruhenden senkrecht stehenden Säule, welche das Firstholz unterstützt u. durch Streben mit diesem verbunden ist. Neben den bisher im Allgemeinen aufgeführten Verbindungen erfordern die **verschiednen D=formen besondre Verbindungen**, u. zwar (s. ob. 1): **a)** Das Sattel=D. erhält eine Giebelwand, die, außer den ohnehin zum Giebelbinder erforderl. Säulen, noch andre Wandsäulen mit Riegeln u. Bändern erhält. [11] **b)** Bei dem gebrochnen D. werden die D=flächen durch obre u. untre Sparren gebildet, deren erstre an ihrem untern, letztre am obern Ende in die Kehlbalken eingezapft sind. Als Längenverbindung u. Unterstützung der Kehlbalken erhalten sie einen liegenden D=stuhl. [12] **c)** Das einseitige D. kann ein gerades od. gebrochnes sein, die Kehlbalken desselben müssen aber, um den Druck der schrägen D=fläche gegen die hohe D=wand zu vermindern, am besten durch eine schrägliegende Stuhlwand unterstützt werden. [13] **d)** Das Walm=D. hat nach allen 4 Seiten schräge D=flächen bildende Sparren. Diejenigen Sparren, die nach der Giebelseite zu stehen kommen,

werden in kurze, mit den Längenmauern des Gebäudes parallel laufende Balken, Stichbalken (vgl. Balken), eingezapft. Die die Ecken des D-s bildenden Sparren werden Gradsparren, der Punkt, in welchem sich je 2 dergl. Sparren am First vereinigen, der Anfallspunkt des Walms u. die Stichbalken, auf denen sie stehen, Gradstichbalken genannt. Gleiche Benennung erhalten die über den Grad- u. Stichbalken liegenden kurzen Kehlbalken, so wie diejenigen Sparren, die nicht bis an den First reichen, sondern an ihren obern Enden an die Gradsparren genagelt werden, Schiftsparren genannt werden. Bei liegenden Stühlen kommen unter die Gradsparren Stuhlsäulen. [14] **c)** Das halbe Walm-D., dessen Walm erst an der Kehlbalkenlage anfängt, erhält dah. nur von den Kehlbalken an Gradsparren, die auf Gradstich- u. Kehlbalken stehn u. unt. der Kehlbalkenlage einen D-stuhl haben wie die Giebeldächer. Diese D-art gewährt den Vortheil, daß der D-raum besser zu benutzen ist, als bei den ganzen Walmdächern, u. daß an den Giebelseiten bequem Giebelstuben u. Fenster angebracht werden können. [15] Andre noch von Holz construirte D-arten **f)** sind das Bohlen-D., erfunden 1561 von Philibert de l'Orme, franz. Baumeister; besteht aus bogenförmigen Sparren (Bohlensparren), die aus 1½ bis 2 Z. starken, 5 bis 7 F. langen, 2 od. 3fach mit hölzernen, besser aber eisernen Nägeln, an einander genagelten u. hochkantig gestellten Bohlenstücken zusammengesetzt sind. Das durch dieselben gebildete D. erhält entweder einen Spitzbogen od. eine halbkugelförmige Kuppelgestalt. Bei erstrer, wo alsdann das D. etwas mehr als die halbe Tiefe zur Höhe bekommt, muß der Bogen des Sparrens aus einem Mittelpunkt u. so construirt sein, daß ein von dem Bogen auf das Mittel seiner Sehne gezogner Perpendikel den 6. od. 7. Theil ihrer Länge beträgt. Eben so müssen die Fugen der einzelnen Bohlenstücke nach dem Mittelpunkte ihrer Bogen geschnitten sein u. durfen nie auf einander treffen. An dem untern Ende stehn die Sparren mit doppelten Zapfen in den Balken od., wo kein D-boden erforderl., auf Stichbalken od. bloßen Schwellen (Mauerlatten), an dem obern Ende aber, bei gerade fortlaufenden Dächern von beiden Seiten, mit Versetzungen in einer längs dem First befindlichen Bohle, Firstbohle. [16a] Da die Bohlensparren wegen ihrer bogenförmigen Gestalt, hochkantig gestellten Bohlenstücke u. noch durch die von einem Punkte gezogenen Fugenschnitte entstehende Spannung vor dem Einbiegen gesichert sind, bedürfen sie keines Querverbandes u. deshalb auch keiner D-stühle. Hingegen ist, wie bei andern Dächern, eine das Verschieben der Sparren verhütende Längeverbindung erforderlich u. kann, außer der Verbindung durch die Latten, innre Verschalung, Walme od. starke Giebelwände, durch Sturmlatten od. durch 4 Z. breite, 1 Z. dicke, zwischen je 2 Sparren durchgesteckte u. verkeilte Riegel bewerkstelligt werden. [16b] Die einer Eindeckung mit Ziegeln hinderliche, nicht gut aussehende Spitzbogenform der Bohlensparren wird durch Schiftsparren äußerl. in eine gerade umgeschaffen. Diese Schiftsparren stehen gemeinigl. in kurzen Stichbalken, die mit den Bohlensparren in Verbindung stehn u. auf Mauerlatten geblattet sind, welche, um die äußre D-fläche zu vermindern, auf einer Erhöhung der Umfassungsmauer über die Schwelle der Bohlensparren liegen können. Nur bei Kuppeln u. über sehr weite Räume, die kein Gebälke erfordern u. wo dieses, so wie kostbare Hängewerke, durch sie erspart wird, wie bei Kirchen, großen Sälen, Reit- u. Exercierhäusern sind Bohlendächer nützlich, nicht aber bei Gebäuden von geringer Tiefe. Denn obgleich dieselben einen freien Bodenraum haben u. gegen andre Dächer von gleicher Höhe auch Holzersparniß gewähren, da nur kurze u. sogar mit Vortheil aus krummem Holze geschnittne Bohlenstücke dazu zu verwenden sind; so ist doch bei obigen Gebäuden ein noch weit nutzbarer Bodenraum durch einige Erhöhung der Umfassungsmauern, mit einem, nicht mehr als ⅓ der Tiefe zur Höhe habenden D-e zu erlangen, weil die Kosten, des alsdann erforderlichen wenigen u. schwachen Holzes u. des wenigern Deckungsmaterials wegen, trotz der Mauererhöhung, nicht höher ausfallen, als die eines Bohlen-D-s, das geschnittne Holz viel Eisenwerk u. Arbeitslohn erfordert u. frühzeitigen Reparaturen unterworfen ist (s. ob.). Vgl. Gewölbe, Scheuer rc. [17] **Bb) Die eisernen Dächer** sind bis jetzt seltner im Gebrauch; doch können sie wegen der durch sie verminderten Feuersgefahr u. bes. über große Räume, statt der hölzernen Hängewerke, mit Vortheil angewendet werden. Sie bestehn alsdann aus Bogen, die nach Art der Bohlensparren aus 2- auch 3mal über einander gelegten Bogenstücken von ungefähr ½ Z. dickem Gußeisen zusammengeschraubt sind. Diese Bogen werden durch Versatzungen u. Schienen an beiden Enden in eisernen Sohlen befestigt, die nach Art der Stichbalken auf ebenfalls eisernen Mauerlatten ruhn. Um den Seitenschub der Bogen auf die Mauern aufzuheben, werden diese Sohlen durch einen zweiten, jedoch schwächern, flachen Bogen nach innen zu gezogen u. die Spannung dieses Anzugbogens durch eine Verbindung mit den Hauptbogen mittelst Hängeeisen erhalten. Die Verbindung der Haupt- u. Anzugsbogen nach der Länge des D-s wird durch eiserne, zwischen die Bogen in gekreuzter Richtung angeschraubte Schienen bewerkstelligt. Um eine gerade D-fläche herzustellen, werden eiserne Sparren, die zur Auflage der eisernen Lattenstange aus-

ausgezahnt sind, auf die Hauptbogen befestigt. An ihrem untern Ende stehn sie, wie die Haupt- u. Anzugbogen, in den bis über den D-sims reichenden Sohlen u. ruhen oben auf einer längs dem First hinlaufenden, von auf den Hauptbogen aufstehenden Stützen getragnen **Firstpfette** (**D-fette, D-pfette**). Diese eisernen Dächer können sehr flach angelegt u. am besten mit eisernen Platten belegt werden. [18] **Cc) Die steinernen Dächer** sind Gewölbe, deren Oberfläche mit Steinplatten belegt ist. Dergl. Dächer behalten entweder die Form der Gewölbe, wie bei Kuppeln, od. eine gerade, den Giebeldächern gleiche D-fläche. Man findet die steinernen Dächer auf Kirchen aus dem Mittelalter u. deren Thürmen; sonst aber werden sie beim Festungsbau angewendet; s. hierüber: H. Rößler, Holz-Constructionen, Darmst. 1839; Vorlegeblätter für Zimmerleute, herausg. von der königl. preuß. Deputation für Gewerbe, Berl. 1834; H. Mitterer, Zimmerwerkskunst, München 1818, 2. Aufl. 1822. [19] Die auf diese Weise vorbereitete D-fläche wird, wenn D-sparren vorhanden sind, mit **D-latten** benagelt (**Belattung**). Bei Ziegeldächern werden die Latten 4—8, bei Schiefer 3—7 Z., bei Stroh 12—15 Z. von Oberkante zu Oberkante aus einander gelegt, je nachdem das Deckmaterial mehr od. weniger über einander greifen soll. [20] II. Zur **D-deckung**, od. zur gegen den Einfluß der Witterung schützenden Decke, sind die gebräuchlichsten Materialien: **A) gebrannte Steine** (**D-ziegel**), von denen man folgende unterscheidet: **a) Breitziegel**, hinsichtl. der Bedeckung mit diesen unterscheidet man: **aa) einfaches** od. **Spließ-D.**, wobei die D-latten 7½—8 Z. weit von Oberkante zu Oberkante angenagelt, auf jede derselben eine Reihe Ziegel gehängt u. unter die Fugen der Steine **D-späne**, 3 Z. breite, ¼ Z. dicke Spließen od. Späne von kiefernem Holze gelegt werden; **bb) Doppel-D.**, wenn die Lattenweite 6—7 Z. beträgt, wobei die obre Reihe Ziegel die 3. untre noch um einige Z. überdeckt. Bei beiden Arten werden auf die unterste u. oberste Latte 2 Reihen Ziegel über einander gehangen (**Doppelschicht**); [21] **cc) Kronen-D.**, wobei 11—12 Z. weit gelattet wird u. jede Latte eine Doppelschicht bekommt; D-späne sind beim Doppel- u. Kronen-D. nicht erforderl., da die untre Ziegelreihe die Stelle derselben vertritt; **dd) böhm. D.**, wobei zwischen die Fugen der Steine Mörtel von gut gelöschtem Kalk u. scharfem gesiebtem Sande gebracht wird, auch wird zwischen jeden Stein u. den darunter liegenden eine schwache Mörtelschicht gelegt (in Kalk setzen der Ziegel). Diese D-deckung ist die vorzüglichste u. sicherste gegen das Durchdringen der Nässe. [22] Hinsichtlich der Lage über einander werden die Ziegel im Verband gedeckt, d. h. so, daß die Mitte des obern Ziegels auf die Fugen der beiden untern trifft, od. so, daß Fuge auf Fuge zu stehen kommt; erstres Verfahren ist vorzuziehn. [23] **b) Hohlziegel**, mit diesen wird entweder nur der First u. die Grathe u. zwar in Kalk gelegt eingedeckt, od. sie werden auch zur Bedeckung ganzer D-flächen gebraucht u. alsdann so aufgelegt, daß sie mit der, auf der erhabnen Seite befindlichen Nase auf die Latten gehängt u. an den in die Höhe stehenden Seiten mit andern Hohlziegeln überdeckt werden, so daß die D-fläche Rinnen bildet. [24] Eine andre Art der Hohlziegel, die ∽förmigen **D-pfannen**, werden mittelst einer Nase auf Latten so in Kalk gelegt, daß die eine concave Seite durch die convexe des andern Ziegels gedeckt wird. Ueberhaupt aber ist die Deckung mit Hohlziegeln kostspieliger u. viel schwerer als die mit Breitziegeln, weshalb letztre den Vorzug verdient. [25] In Italien werden die sehr flachen Dächer mit Ziegelplatten od. Fliesen belegt, welche auf beiden Seiten mit aufstehenden Rändern versehne u. nach oben zu zur Verbindung unter einander verschmälerte Unterziegel u. über die Ränder derselben Hohlziegel gelegt werden. [26] **B) Schiefer**, hierbei werden die Sparren entweder mit Bretern verschalt, od. je nach der Größe der Schieferplatten 3—6 Z. weit gelattet. Auf diese Unterlage werden die mit Löchern versehnen Schiefer mit 1 auch 2 eisernen Nägeln (**Schiefernägel**) in schräger od. gerader Richtung aufgenagelt; an der obern u. untern D-kante werden größre Platten angebracht; First u. Grathe werden bei Schieferdächern oft mit Metall gedeckt. Während des Deckens werden eiserne Haken (**D-knappen, D-haken**), etwa 8 F. auseinander in die Sparren geschlagen, woran bei Reparaturen die Leitern gehängt werden. Damit im Winter der Schnee nicht haufenweise bei Thauwetter von den glatten Schieferplatten abrutsche u. so Unglück herbeiführen könne, werden etwa 2 Fuß vom untern D-rande **Schneelatten**, 3—4 Z. dicke Stangen, welche in rundgebognen eisernen Haken (**Schneehaken**) hängen, angebracht. [27] Die Schieferdächer können weit flächer sein als die Ziegeldächer, nämlich sie können ¼—⅙ der Tiefe des Gebäudes zur Höhe haben, sind von mehr Dauer, geringrer Last u. geben ein besseres Ansehn. Jedoch behauptet man, daß wenigstens einige Sorten Schiefer bei Feuersbrünsten springen, wegen ihrer Leichtigkeit vom Winde fortgetrieben werden u. so Anlaß zur Verbreitung des Feuers geben. Auch bei Ziegeldächern verwendet man den Schiefer zur Bedeckung der Einkehlen, sehr flachen Frontons, Erker ꝛc., zuweilen auch der Firste u. Grathe. [28] **C) Metall**, hierbei werden **Blechtafeln** zu langen Streifen zusammengefalzt, die auf dem, mit Bretern verschalten D-e von oben nach unten rei-

reichen u. nach der Länge des D=s wieder unter sich zusammengefalzt werden. In die Falze werden schmale, lange Streifen Kupfer od. Blech (Haftbleche) eingelegt, durch deren Annagelung die Tafeln auf die Bretverschalung befestigt werden. Das unmittelbare Annageln der Tafeln würde beim Reißen der Schaalbreter, od. durch die Nagellöcher der D=ung sehr nachtheilig werden. Eben so wenig ist das Zusammenlöthen der Tafeln anzurathen, was jedoch bei gebognen D=flächen nicht immer zu vermeiden ist. [29a] **a)** Kupfer ist das vorzüglichste aber auch kostspieligste Deckungsmaterial; in neuern Zeiten ist [29b] **b)** der wohlfeilre Zink mit gutem Erfolg gebraucht worden, allein auch er reißt oft durch die Hitze u. kommt daher nach u. nach wieder ab. [30] **c)** Eisenblech erfordert, wegen des, der kleinern Tafeln halber nöthigen, höhern Arbeitslohns, dieselben Kosten wie die Zinkbedeckung u. muß, um das Rosten zu verhüten, öfters einen Oelfarbenanstrich bekommen, welchen der Zink ganz entbehren kann. [31] **d)** Blei wird jetzt selten zur D=deckung, am meisten noch in England, verwendet, indem es zwar ebenfalls ein dauerhaftes Material ist, aber durch das leichte Schmelzen bei Feuersbrünsten dem Löschen hinderlich wird. Man nimmt dazu Rollenblei, von 3 F. breiten, 5—8 F. langen, ¼ Z. starken Platten, das, wie die genannten Materialien, zusammengefalzt od. auch gelöthet wird. [32] **D) Holz.** **a)** Breter, bes. eichne od. kieferne, werden nur zur Deckung leichter Gebäude, Gartenhäuser, Schuppen, Buden ꝛc. gebraucht, sind aber, wenn sie abwärts über einander greifen, ohne Astlöcher u. mit Latten benagelt, od. wenn die Fugen mit, in Theer getränktem Werg ausgestopft, u. diese mit Pech begossen sind, auch sie alle 3 Jahr mit erwärmtem u. mit etwas Pech vermischtem Theer bestrichen werden, worüber etwas Hammerschlag u. Sand gestreut wird, so gut wie Blech, nur sind sie bei Feuersbrünsten gefährlich. [33] **b)** Schindeln. Die 2—3 F. langen, 3—5 Z. breiten, gegen ½ Z. dicken, aus kiefernem Holze gespaltenen u. mit einem Nuth versehnen Schindeln, werden mittelst hölzerner Nägel auf eine 16 Z. weite Lattung genagelt, so daß die obern die untern um 4 Z. überdecken. Kleinre Schindeln, 14—15 Z. lang, 3—4 Z. breit, erhalten eine 4—5 zöllige Lattung u. werden verbandmäßig über einander genagelt, sie geben die schlechteste Bedachung weil sie leicht verfaulen u. mehr Nässe durchlassen als die großen Schindeln. Um die Schindeldächer dauerhafter zu machen, müssen sie mit einem wetterfesten Anstrich versehen werden, sind aber der Feuersgefahr wegen am besten ganz zu vermeiden u. in vielen Ländern untersagt. [34] **E) Stroh u. Rohr.** Diese Deckung ist die feuergefährlichste, jedoch für den Landmann die wohlfeilste, denn das Stroh=D. kann von ihm selbst hergestellt u. ausgebessert werden u. ist ein sehr leichtes dichtes u. dah. warmes D. Die Latten zu diesen Dächern werden aus Stangen gespalten u. 12—15 Z. aus einander an den Enden mit eisernen, sonst aber mit hölzernen Riegeln auf die Sparren genagelt. Auf die Latten werden die Strohschauben (D=schauben), die Aehren nach unten gekehrt, durch Strohbänder entweder unmittelbar aufgebunden, od. es werden mehrere Schauben auf einen 3 bis 4 F. langen weidenen Stock (Bandstock, Strohstock) gebunden u. dieser an die D=latte befestigt. [35] Die Dicke der doppelt über einander liegenden Stroh= od. Rohrdecke muß 12 bis 15 Z. betragen. Die unterste, glatt beschnittne Lage eines Stroh=D=s heißt Bordschob. Der First wird mit Rasenstücken, mit Schindeln od. Pfosten, besser aber durch ein Zusammenflechten der obersten Schauben, od. durch Firstziegel, mit 4 bis 5 Schichten D=ziegel auf jeder D=seite bedeckt. [36] **F) Andres Deckungsmaterial.** Von den bisher beschriebnen Deckungsweisen gewährte nur die mit Metall den Vortheil, platte Dächer anlegen zu können, u. diese waren so kostspielig, daß sie nur selten angewendet werden konnten. Man hat daher in neuerer Zeit mit Glück darauf gedacht, durch andre wohlfeilere Materialien, platte Dächer zu gewinnen u. so die unschönen Dächer welche zu verdecken man sonst an Prachtbauen D=attiken (s. Attika) anbrachte, u. sie so zu blinden Dächern machte, gänzlich zu vermeiden. Man baut deshalb statt der Dächer ein leichtes eben so hohes Geschoß, wenn das Untergebäude nicht mehr tragen kann, von Fachwerk auf u. setzt auf letztres das mehr od. minder flache D. Hierdurch gewinnt man mit geringer Erhöhung der Kosten ein neues Stock u. zieht den Raum der sonst durch die steile Abdachung seitwärts verloren geht. Als Stoffe zu solchen flachen D=n sind die bekanntesten [37] **a)** die Steinpappen, ein Stoff aus Papierteig (od. besser von alten Schiffstauen) mit Beimischung von Kalk, Eisenerde, animal. Oel, verfertigt vom Schweden Faxe 1785; auch (außer zur Bekleidung der Wände u. Fußböden) zur D=deckung empfohlen, aber außer in England u. Schweden wohl nicht praktisch angewendet. Aehnlich sind [38] **b)** die bituminösen D=platten, von Heulte angegebnen, schieferähnl. Platten von Pappe, die auf beiden Seiten mit einer öligerdharzigen Masse überzogen sind. Ihre Größe beträgt etwas mehr als 1 □ F. Die Platten werden auf die Sparren u. Balken so aufgenagelt, daß an ihren Fugenöffnungen Grathe gebildet werden, die das Wasser nach der Seite zu ableiten; sind aber wohl nur Vorschlag geblieben; praktisch sind [39] **c)** die Theerpappen angewendet, mit erdigen Theilen vermengte, mit Theer mehrmals getränkte dicke Pappen;

pen; jedoch zieht, wo sie bis jetzt angewendet wurden (wie bei einigen Gebäuden der Eisenbahnhöfe in Leipzig), die Sonne nach kurzer Zeit den Theer heraus u. die Pappe läßt dann den Regen durch. [10] d) Lehmschindeln. Man breitet naßgemachtes Schüttenstroh 1½ Z. dick auf einen Tisch u. legt einen 3—4 F. langen Stock quer über das Stroh. Ueber diesen Stock schlägt man das Aehrenende des Strohs um u. bestreicht das Stroh auf beiden Seiten mit gut durchknetetem Lehm. Zur Bedeckung wird ein D. ¾ Ellen weit gelattet u. der Stock in der Schindel an die Latte gebunden; an den Seiten bedeckt die nächst folgende Schindel die vorhergehende 2 Z. breit u. alle Kanten der Schindeln werden mit nassem Lehm gut verstrichen. Der First eines Lehmschindel-D-s wird von frischem Lehm gemacht, in welchen man Strohwische drückt. An beiden letzten D-sparren wird guter Strohlehm zwischen die Latten gestrichen. Diese Dächer sind zwar zweckmäßig aber lange nicht so gut als die folgenden. [11] e) Dornsche Dächer; nach dem Erfinder, dem Fabrik-Commissionsrath Dorn in Berlin um 1830, benannt. Auf die D-balken nämlich werden Sparren so gelegt, daß die D-fläche ¼ bis 1 auch 2—3 Z. Fall für den laufenden F. erhält. Auf diese Sparren werden gespaltene, besser aber geschnittne Latten von 2½ Z. 1½ Stärke, mit einem Zwischenraume von ¼ bis ½ Zoll aufgenagelt; auch kann eine Bretverschalung von 3—4 Z. breiten Schwarten genommen werden. Giebel u. D-traufe werden durch Metallstreifen od. durch Biberschwänze gebildet, welche letztre 2—3 Z. vorspringen; diese Metallstreifen werden mit Theer bestrichen u. mit Sand bestreut. Nun wird, selbst von den kleinsten Steinen gereinigter Lehm mit Wasser zu einem Brei angemacht, u. mit guter, trockner, faseriger, ausgelaugter Gerberlohe vermischt (zu 5 Kub. F. Lehm 1½ Pf. Lohe) u. nach tüchtigem Durcharbeiten diese Masse zwischen Lehrlatten in ½—¾ Z. Stärke mit der Maurerkelle scharf aufgetragen, so daß der Lehm in die Zwischenräume der Latten eindringt, sodann aber mit dem Reibebret vollständig geglättet. Man beginnt diesen Beleg an der D-traufe u. drückt die hervorstehenden Fasern sanft in den Lehm. An Schornsteinen läßt man die Lehmlage etwas anlaufen u. erst zuletzt den Putz des Schornsteins anbringen. Ist diese Masse abgetrocknet, so verschmiert man die Risse mit verdünntem Lehm, od. bestreut das ganze D. mit scharfem trocknem Mauersande, den man mit einem Besen in die Risse kehrt u. überstreicht dann mit einem Mauerpinsel das ganze D. mehrmals mit heißem Steinkohlentheer, bis kein Eindringen des Theers mehr bemerkbar ist. Vollkommen getrocknet wird darüber ein letzter Anstrich (8 Th. Steinkohlentheer, 1 Th. weißes Harz u. 1 Th. Colophonium zusammengeschmolzen u. gerührt) aufgebracht, derselbe mit feinem trocknem Sande dick übersiebt, u. der nicht angeklebte Sand abgefegt. Das nun fertige D. muß immer beobachtet u. die entstehenden Sprünge u. Risse mit Lehm, Sand u. Theer verstrichen werden, auch der letzte Anstrich oft wiederholt werden. Soll das D. betreten od. als Altan benutzt werden, so macht man ebenso eine 2. Lehmlage (Decklage). Das Aufbringen der Lehmlagen u. des Anstrichs muß bei trocknem Wetter geschehn. [12] Trotz der großen Wohlfeilheit (in Berlin kostet die Quadratruthe, incl. der D-schalung u. aller Materialien, etwa 9⅔ Thlr., die Quadratruthe Kupfer-D. aber 100 Thlr., Blech-D. 48 Thlr., Schiefer-D. 32 Thlr., doppeltes Ziegel-D. 14 Thlr., wobei zwar ebenfalls die Verschalung, nicht aber das dazu gehörige, beim Dorn'schen D-e wegfallende Sparrwerk, berechnet ist) u. dem Beifall, mit dem diese Deckung aufgenommen wurde, hat sie sich doch bis jetzt nicht ganz bewährt, u. trotz der größten Aufmerksamkeit regnet es bei sehr vielen, auf diese Weise eingerichteten Dächern durch. [13] G) Gußdächer; man fertigt diese, indem man die Ueberzimmerung wie oben mit Schallatten einrichtet, [14] a) mit natürl. od. künstl. Asphalt an, den man, wie unt. Asphalt beschrieben, auf die Schalung aufgießt. Doch auch andre Stoffe werden zum Gießen angewendet; so [15] b) eine Mischung von 100 Pfd. Steinkohlenpech, 70 Pfd. Steinkohlentheer, 370 Pfd. fein gemahlne Kreide, 40 Pfd. Hammerschlag, wie der Asphalt in eisernen Oefen zusammen geschmolzen, aufgetragen u. mit gesiebtem Kies überschüttet. Obiges Mischungsverhältniß reicht zu einem Beleg einer □ Ruthe (36 □ F.) Flächeninhalt, u. von ⅓ Z. Dicke aus. Man benutzt diese Masse als Ueberzug einer Lehmunterlage, s. Dornsche Dächer. [16a] c) Kreinsches Oelcement. Das Mischungsverhältniß ist 110 Pfd. Chamottenmehl (gestoßne Porzellan- u. Steingutscherben), 9 Pfd. gestoßne, gesiebte Bleiglätte, 11 Quart Leinöl, abgekocht u. noch heiß mit der übrigen Masse nach u. nach zusammengearbeitet. Es darf wegen des baldigen Erhärtens nur soviel davon bearbeitet werden, als zur sofortigen Verarbeitung erforderlich ist. Dieser Cement wird bei D-belegen ¼ bis ½ Z. stark auf eine völlig abgetrocknete Unterlage von Mauer- od. D-steinen aufgetragen, welche zuvor mit gekochtem Leinöl getränkt worden, zwischen hölzernen mit Fett bestrichnen Latten mit der Kelle ausgestrichen, mit einem Richtscheite abgeebnet u. mit einem Reibebrete festgerieben u. abgeglättet. Die gelbl. Farbe dieses Cements kann man durch einen beliebigen Oelfarbenanstrich verändern. [16b] d) Künstl. Sandstein zur Darstellung der Masse werden 280 Pfd. trockner Sand mit 40 Pfd. Holztheer vermengt, 20 Pfd., hinlänglich mit Was-

Wasser abgebrühte Torfasche dazu gemischt u. Alles gut durcheinander gearbeitet. Die daraus erhaltne zähe, bildsame Masse, wird nach dem Auswaschen in einer zolldicken Schicht auf die D=latten gelegt, wo das Wasser abfließt. Wenn die gut geebnete Oberfläche trocken geworden ist, wird nun mit elastischem Theerfirniß gethеert u. dann mit einem innigen Gemenge aus 25 Pfd. trockenem Sand u. 20 Pfd. feingesiebter Torfasche überstreut. [11] **Literatur.** Linke, der Bau der Dorn'schen Lehmdächer, Braunschw. 1837; Sachs, Anweisung zur Anfertigung einer absolut wasserdichten D=deckung, Berl. 1837; Netto, wie werden die Dorn'schen Lehmdächer völlig wasserdicht angefertigt? Lpz. 1838. [12] **2)** (Gesch.). Die Dächer der **Morgenländer** waren flach, wie noch jetzt. Sie waren mit Backsteinen gemauert u. mit breiten Steinen od. einer starken Erdschicht, oft mit Marmor, ja mit Silber= u. Goldplatten belegt u. mit einer, gegen den Hof zu niedrigen, nach der Straße hin höhern Brustwehr verwahrt. Mitten darüber ging ein Kanal, aus dem das Regenwasser in den Hof abfloß. Auf den Dächern befanden sich Gärten mit Lauben, Grotten, Fischbehälter, Bäder 2c., u. das D. diente zum Aufenthalt der Bewohner des Hauses, bes. der Frauen, wie noch jetzt im Orient. Runde u. gewölbte Dächer waren selten u. galten für sehr prächtig. [13] Die Dächer der **Griechen** hatten eine flache Erhöhung. Bei den alten Griechen waren sie ziemlich platt u. sprangen in den ältesten Zeiten weit über das Gebäude hervor, was aber, wegen Verfinsterung der Straßen zur Zeit der Perserkriege, gerichtlich verboten ward. Später bildeten, bei prächtigern Wohngebäuden, die platten Dächer künstl., mit Säulen ausgeschmückte Altane, an welchen große, mit Bildsäulen gezierte Erker hervorragten. [14] Die **römischen** Wohnhäuser hatten oft ein plattes D. mit etwa 2 Z. Gefälle auf 10 Z. Höhe, zur Ableitung des Regenwassers, oft mit Gärten, selbst Obst= u. and. Bäumen. Doch häufiger waren schiefe Dächer. Oeffentl. Gebäude, bes. Tempel, bekamen entweder ein rundes D. od. ein flaches Giebel=D., an Höhe ungefähr ¼ der Breite, wodurch 2 Giebel, die Hauptzierde der Tempel, entstanden. Gegen das Ende der Republik ging diese Art D. auch auf die Wohnhäuser über. Der Sims, worauf das D. ruhte, war von gebrannter Erde u. ließ die Traufe durch Löcher ablaufen; in geringern Häusern bestand die Traufe aus Bretern. [15] Auf die Hauptbalken, die auf den Säulen u. Wandpfeilern lagen, wurde eine Giebelsäule unter den Firsten des D=s aufgestellt, u. in diese Säule u. in die Sparren Spannriegel od. Querbalken (transtra) u. Strebebänder (capreoli) verzapft, um den langen Sparren mehr Festigkeit zu geben u. dem Verwerfen der hohen Giebelsäule vorzubeugen. Oben von dieser Giebelsäule bis auf das Ende des Hauptbalkens gingen die Sparren (canterii) herab. Ueber die Sparren wurden in der Quere die D=stuhlrahmen (templa) gelegt u. auf diese der Länge nach herunter die Latten (asseres), welche die D=ziegel trugen. Bei niedrigen Dächern fielen die Kehlbalken u. Streben weg. Bedeckt waren diese Dächer mit Hohlziegeln, statt der frühern Schindeln (s. Ziegel). [16] Je weiter man nach **Norden** kam, desto spitziger wurden die Dächer u. die Dächer von den gothischen Kirchen des Mittelalters zeigen, wie sehr man die steil abfallenden Dächer für nöthig hielt, während die italien. u. byzantin. Kirchen flächere, meist durch Attiken verdeckte Dächer hatten. [17] Auch die Dächer der Privatwohnungen waren im **Mittelalter**, die Giebelseite herauskehrend, sehr steil u. hatten mindestens die halbe Weite der Grundfläche zur Höhe. Ende des 17. u. Anfang des 18. Jahrh. kamen von Frankreich aus die Mansardendächer in Gebrauch, die später den Dächern mit weniger Fall, u. jetzt zum Theil den ganz flachen gewichen sind. *(Gü., v. Eg., Hm., Lö. u. Pr.)*

Dach (in andrer Bedeutung), **1)** (Bergb.), so v. w. Förste; **2)** die über einem Lager od. Flötz liegende Schicht; **3)** das Gestein, welches an dem Hangenden des Ganges anliegt; **4)** (D. der Salzquellen), s. u. Salzquellen; **5)** (Musik), so v. w. Resonanzboden der Bogeninstrumente; **6)** s. u. Falke; **7)** Name mehrerer Mond= u. Kreiselschnecken; z. B. chinesisches (so v. w. Pagode).

Dach, 1) (Joh.), geb. zu Köln 1556, Maler; Rudolf II. war ihm sehr gnädig; er st. um 1630. **2)** (Simon), geb. zu Memel 1605, Lehrer an der Domschule zu Königsberg u. 1639 Professor; st. 1659. Schr. Singspiele, geistl. u. weltl. Lieder (Aennchen von Tharau, u. a. m.), zum Theil in einer Sammlung enthalten, die seine Gattin nach seinem Tode als Churbrandenburgische Rose, Adler, Löw u. Zepter, von S. Dachen poetisch besungen, Königsberg (ohne Jahrzahl), herausgab. Dichtete auch als Chasmindo u. Sichamond (der versetzte Name), öfter auch als S. D. *(Dg.)*

Dacharbeit (Bergb.), so v. w. Firstenbau.

Dachattika (Bauk.), die über dem Dachgesims angebrachte Attika, s. d.

Dachau, 1) Landger. im bair. Kr. Oberbaiern; 9 □M., 21,600 (15,000) Ew.; in ihm das **Dachauer Moos**, zwischen der Amber u. Isar, obschon mit den Colonien Augustenfeld, Karlsfeld, Ludwigsfeld, doch noch viel Land unbenutzt; **2)** Hauptort, 1250 Ew.; Denkmal des Kurf. Karl Theodor, an der Amber, Holzflöße; dabei Taxa, mit Wallfahrtskirche; Indersdorf, Kloster, sonst mit Erziehungsinstitut

stitut für Mädchen, jetzt in Dietramszell. 3) (Gesch.), D. war früher Grafschaft; die Grafen stammten aus dem Hause Scheyern, der letzte Graf war Konrad, unter dem D. im 12. Jahrh. von Kaiser Konrad III. verbrannt wurde. Konrads Gemahlin Uchtilde verkaufte D. an Otto von Wittelsbach. Im 15. Jahrh. residirte hier Herzog Siegmund von München (s. Baiern [Gesch.] ss). 1633 u. 1648 wurde D. von den Schweden erobert. *(Wr. u. Lb.)*

Dächbalken, Dächbalkenlage, s. u. Dach 4.

Dächberg, Berg, s. u. Graubündtner Alpen 2.

Dächbinder, s. u. Dach 8. **D-binderbalken**, s. u. Balken 4. **D-boden**, so v. w. Boden 24).

Dächbrücke, hölzerne Brücke, zu deren beiden Seiten über die Fahrbahn, sich die Hänge- u. Sprengewände erheben u. ein gewöhnliches Dach tragen, welches der Brückenbeleg u. die ganze Brücke vor dem schädlichen Einflusse der Witterung schützt, u. daher meist dauerhafter als andre hölzerne Brücken sind. Sie kommen bes. häufig in der Schweiz vor, werden aber wegen ihrer kostspieligen Bauart immer weniger angewendet. *(v. Eg.)*

Dächdecker, Handwerker, dessen Beschäftigung in der Aufbringung des Deckmaterials auf Dächer besteht, die Ziegeldächer werden theils von Maurern, theils von besondern Ziegeldeckern eingedeckt. In einigen Gegenden haben die Tüncher das alleinige Recht, Ziegeldächer einzudecken. Unter den Ziegeldeckern zeichnen sich bes. die böhmischen durch sorgfältige Arbeit aus. Die Schieferdächer werden durch besondre Schieferdecker gedeckt. Kupfer wird vom Kupferschmied, Zink, Blech, mitunter auch Blei vom Klempner gedeckt. Strohdächer decken entweder die Landleute selbst, od. ausschließlich sich damit beschäftigende Tagelöhner; Breter u. Schindeln schlagen die Zimmerleute auf. *(Gü.)*

Dächdecker (scandularius, Anat.), s. Fußmuskeln 10 u. 15.

Dächdeckeramboss u. **D-hammer**, s. u. Schieferdecker.

Dächdeckung, s. u. Dach 20—41; hier sind auch die **Verweisungen** auf Dachdeckung zu finden.

Dächen, s. u. Taube 21.

Dächery (Biogr.), so v. w. Acherius.

Dächfarbe (Hüttenk.), das bei dem Gaarmachen verflüchtigte Kupfer.

Dächfenster, s. u. Fenster 1).

Dächfette, s. u. Dach 17. **D-first** (**D-forst**), s. First. **D-geschoss**, s. u. Boden 24) u. so v. w. Bodengeschoß.

Dächgesims, [1] eine mit architektonischen Gliedern versehne Bekränzung der Mauer unmittelbar unter dem Dache, welche das Gebäude vor dem vom Dache herabkommenden Wasser schützt. [2] Die Anordnung der Gliederung ist sehr verschieden, jedoch muß sie immer dem Charakter des Gebäudes entsprechend sein; ist dieser reich gehalten, so wird das D., als Bekrönung des Ganzen, mit Verzierungen, als Sparrenköpfen, Zahnschnitten, Perlen, Stäbchen u. auch mit mehr Gliedern versehen; ist er einfach, so werden weniger Glieder gemacht. Im Allgemeinen theilt man die Höhe des D. in 3 gleiche Theile, von denen der oberste ein Plättchen, Karnies u. Rundstäbchen, der 2. die hängende Platte, der 3. ein Plättchen u. einen umgekehrten Karnies, od. Zahnschnitte u. andere unterstützende Glieder enthält. Große D-e theilt man in 4 gleiche Theile, gibt dem 1., 2. u. 4. die gleichen Glieder wie vorhin, dem 3. aber Sparrenköpfe u. Zahnschnitte. [3] Die Höhe der D-e richtet sich nach der Höhe der Façade u. kann bei 20 F. Höhe 1 F., bei 30 F. Höhe $1\frac{1}{2}$, bei 60 F. Höhe $2\frac{1}{2}$ — 3 F. betragen, jedoch muß hier mehr das ästhetische Gefühl, als bestimmte Regeln, den Künstler leiten; ebenso ist die Ausladung gänzlich von der Anordnung des Ganzen abhängig; nur in wenigen Fällen wird dieselbe mehr als die Höhe des ganzen D-es betragen. [4] Die D-e werden von Stein od. Holz gefertigt; die steinernen von Werkstücken od. gebrannten Ziegeln, auch von gebranntem Thon; die hölzernen aus Baustämmen od. von Pfosten u. Bretern. [5] Die steinernen D-e werden entweder in die Ebene der Dachbalken, besser aber unter dieselben so gelegt, daß die einzelnen Gesimssteine um etwas mehr auf der Mauer aufliegen, als sie über dieselbe hervorspringen; die Dachrinne wird in dem steinernen Simse ausgehauen, sorgfältig verkittet u. mit Metall ausgefüttert, u. kommt unmittelbar unter die Dachtraufe zu stehen. Die Steine werden mit eisernen Ankern an die Balken befestigt. [6] Die aus ganzem Holze ausgehauenen u. gehobelten Simsstücken werden an die Balken angezapft u. die Pfostensimse an die Balken selbst od. unter dieselben an bes. eingelegte Knappen genagelt. Die hölzernen Simse müssen mit Oelfarbe 3 bis 4 Mal tüchtig angestrichen werden, sind alsdann von langer Dauer u. können durch, auf die noch nasse Oelfarbe aufgepuderten feinen Sand ein steinähnliches Aussehen erhalten. [7] Bei ganz ordinären Gebäuden besteht das D. nur aus an die gegen das Gebäude schräg verschnittne Balken genagelten Bretern, Wetter- od. Taufbretern. *(Gü. u. v. Eg)*

Dächgesparre, die gesammten Sparren eines Dach.

Dächgradirung (Salzw.), so v. w. Dachleckwerk.

Dächhaken, D-knappen, s. u. Dach 27. **D-hammer**, s. u. Hammer 1).

Dächholm (Bergb.), s. u. Feldgestänge. **D-holz**, s. u. Stollen 1).

Dachinabädes (a. Geogr.), wahrscheinlich so v. w. Aurea chersonesos.

Dach-

Dächkammer, D-stube, s. u. Boden 24).

Dächkiemenschnecken (Bedecktkiemen, Tectibranchia *Cuv.*, Pomatobranchiata *Schweig.*), Fam. der Schnecken od. Bauchfüßler; Leib walzig od. länglich oval, die Kiemen wie getheilte Blättchen u. vom Mantel bedeckt, der oft eine kleine Schale enthält; im Meer, Zwitter. Dazu die Gatt.: Acera, Notarchus, Aplysia, Pleurobranchus, Dolabella, Bullaea u. e. a.

Dächkohle, s. u. Steinkohle s.

Dächlatte (Bauw.), s. u. Latte.

Dächlaub, Sempervivum tectorum.

Dächleckwerk, s. u. Salzwerk :c.

Dächluke, s. u. Fenster 1).

Dächmühlen, s. u. Mühle.

Dächmulde, ein flacher Kasten, welcher mit einem Haken an die Dachlatten gehängt werden kann, um beim Dachdecken den Kalk hineinzuthun.

Dächmuschel, so v. w. Steckmuschel.

Dächnase, s. u. Fenster s.

Dächpfanne, so v. w. Hohlziegel doppelte.

Dächpfette (Bauw.), so v. w. Dachfette. **D-rahme,** s. u. Dach s.

Dächrecht, 1) so v. w. Traufrecht; **2)** s. u. Deich.

Dächreiter (Bauk.), s. u. Thurm 1).

Dächrinne, eine an der untern Seite der Dachfläche angebrachte, ausgehöhlte, 5 bis 6 Z. weite Rinne zur Ableitung des Wassers, von Holz (wegen des Verfaulens die schlechtesten), Eisen, Zink-, Kupferblech od. Blei; mittelst eiserner Haken (Rinneisen), an die Sparren od. Aufschieblinge befestigt, besser aber noch in das Dachgesims gelegt, od. das oberste Gesimsglied derselben bildend (dann Karniesrinne). Die metallnen werden entweder zwischen die 3. od. 4. untre Dachziegelschicht, od. besser unter die untersten Ziegel gehängt u. mit eisernen Klammern befestigt. Die D-n müssen nach den Ausflüssen zu gehöriges Gefäll haben, weshalb bei langen Gebäuden mehrere Ausflüsse angebracht werden, damit die Rinne nicht in zu schräge Linie kommt. Diese Ausflüsse sind entweder offen od. verdeckt. Die offnen, 3—4 F. langen, zuweilen mit Drachenköpfen u. dgl. verzierten Ausgußröhren sind ganz verwerflich, weil sie das Gebäude nicht vor dem Naßwerden schützen, u. auf Vorübergehende Wassermassen ausschütten; sie sind daher bei einer guten Polizei gänzlich untersagt; besser sind die längs dem Gebäude senkrecht herunter geführten, durch eiserne Bänder (Schlaucheisen, Rohrschellen) an die Mauer befestigten, blechernen od. kupfernen Röhren (Abfallröhren, D-röhren, D-schläuche). Die Anlegung der D-n muß sehr sorgsam geschehen, damit kein Wasser, welches sich leicht in der Rinne aufstaut, in das Dach u. das Mauerwerk dringen kann; es ist daher gut, das Blech der Rinne auch um 6—8 Z. unter der Dachbedeckung hinaufgehen zu lassen. Die Abfallröhren werden auch bisweilen, damit sie nicht sichtbar sind, in die Mauern gelegt, was zwar schwierige Reparaturen macht, aber bes. in engen Straßen dieselben gegen Beschädigung vor vorbeifahrenden Wagen schützt. *(v. Eg.)*

Dächriss, s. Grundriß u. Aufriß.

Dächröthe, rothe Farbe, von Bolus od. Ziegelmehl, mit der die Kalkstreifen bei Ziegeldächern bestrichen werden, um dem Dache ein gleichmäßiges Ansehn zu geben.

Dachs (Zool.), [1] **1)** nach Linné, Art der Gattung Bär; bei Pennant Gattung in der Ordnung Raubthiere; nach Blumenbach (**Taxus**), Gatt. in der 6. Ordn. der vielzehigen nagenden Säugethiere; bei Neuern (**Meles**) ebenso. Vorderzähne oben u. unten 6, Eckzähne 1 an jeder Seite, obere gerade, untre rückwärts gebogen, Backerzähne oben 5, unten 6 auf jeder Seite; Schnauze kurz, spitzig, Ohren kurz, Haut auf dem Grunde kurzwollig, borstenartig; über dem After ein Fettloch, Läufe kurz, stark, mit 5 Grabklauen, lebt in Bauen. [2] **2)** Arten: gemeiner D., **D-bär** (Gräving, Taxus Meles, Meles vulgaris), oben weißgrau, schwarz melirt, unten u. an den Füßen schwarz, von der Schnauze über Augen u. Ohren eine schwarze Binde, 2½—3 F. lang, 1 F. hoch, 20—35 Pfd. schwer, wird 12—20 Jahr alt. [3] Jägersprache: der Schwanz Ruthe, die Haut Schwarte, sein Fraß Weide, sich in seinem Bau verschanzen verklüften, er sitzt in seinem Geschläufe. Der Unterschied von Hunds- u. Schweins-D. liegt nur in einer zufälligen Gestalt des Kopfes, die von gem. D. u. Stein-D. nur in seiner Wohnung. Varietäten: der weiße u. (weißröthlich u. braun) gefleckte D. [4] Ranzzeit im Nov. u. Dec.; die **Dächsin** bringt nach 9—10 Wochen 3—5 blinde Junge, die schon nach 3 Wochen aus dem Bau gehen; im 2. Jahre sind sie völlig ausgewachsen. [5] Einsiedlerisch, mißtrauisch, scheu, stark u. tückisch; Gehör u. Geruch fein, Gebiß scharf u. vergeblich gefährlich; läuft schnell, schreit wie ein Schwein. [6] Aufenthalt: Europa u. Asien bis zum 60° n. Br.; in einsamen, abgelegnen, dunkeln Wäldern. [7] Der **D-bau** (s. Bau) hat oft 12, 20—30 F. lange Röhren, welche zu einem reinlichen, mit Heu gefütterten Kessel 4—12 F. tief unter der Erde führen, wo er fast stets wohnt; Nachts sucht er Eicheln, Bucheckern, Obst (bes. Pflaumen), Wurzeln von Kümmel, Trüffeln, Rüben, Amphibien, Würmer, Insecten, bei Hunger selbst Aas. Um Martini ist er ganz fett, bei anhaltendem Frost schläft er ein u. steckt die Schnauze bis zu den Ohren in sein Fettloch u. zehrt von der sich hier absondernden Feuchtigkeit. [8] Im Frühjahr u. Sommer werden die D-e raudig, auch toll u. im Alter blind. [9] Der **D-fang** u. die **D-jagd** gehört zur niedern Jagd; man schießt

schießt ihn auf dem Anstand u. trifft ihn zuweilen auf dem Suchen in Kraut u. Kartoffeln, außerdem fängt man ihn vor Martini mit **D-hauben** (s. Haube), welche um Mitternacht, wo der D. aus dem Bau gegangen ist, in die gangbarsten Röhren gestellt werden, nachdem man die übrigen Ausgänge verstopft hat; gegen Morgen stöbert man mit Stöberhunden in der Umgegend, der D. eilt zum Bau, das Netz schlägt zusammen u. er wird erschlagen. Ferner erhält man ihn durch Ausgraben (s. d.), bei Tage, wo der D. im Baue ist. Mit **D-bäumen**, Schlagbäumen, welche im Herbste vor die gangbarsten Röhren des Baues gestellt werden, u. der D., sobald er die Stellzunge umreißt, wird erschlagen; ebenso mit Tellereisen, welche an einer Kette in den Eingang der Röhren gelegt u. in die Erde eingehauen werden, od. mit Schlingen. Der D. bemerkt beide gewöhnl. u. geht nicht gern aus dem Baue; man zwingt ihn aber dazu, wenn man die übrigen Röhren verstopft. Endlich hetzt oder fängt man den D. auch des Nachts über der Erde mit mehrern Hunden, doch beunruhigt dies die Reviere sehr. [3] Das **D-fett** (axungia taxi) wurde sonst in Apotheken gebraucht u. dient statt Oels; die Haut (**D-schwarte**) wird von Sattlern bes. zum Anhänger an Kumpten, um sie gegen Regen zu sichern, auch zu Büchsenranzen u. dergl. verarbeitet, u. die **D-haare** zu Bürsten u. Pinseln gebraucht. Auf Haar von Thieren u. Menschen gebracht, färbt es diese grau. Man ißt das **D-fleisch** hie u. da gebraten; es schmeckt wie Schöpsenfleisch. [10] **3)** Der amerikan. D. (Carcajou, Meles Taxus), ist kleiner als jener, ähnlich gezeichnet, hat nur 4 Zehen; **4)** indischer D. (Meles indica); **5)** so v. w. Dachshund. *(Lp., Wr. u. Pr.)*

Dachsäulen, so v. w. Giebelsäulen.

Dachsbach, Mrktfl. im Landgericht Neustadt an der Aisch des bair. Kr. Mittelfranken, hat 500 Ew.

Dachsbeil (Böttch.), so v. w. Dächsel.

Dachsburg, **1)** sonst fürstl. leiningsche Grafsch. in Unter-Elsaß mit 1500 Ew. Jetzt mit dem franz. Dep. Nieder-Rhein u. Meurthe verschmolzen; **2)** festes Schloß darin, Residenz, 1659 zerstört.

Dachschale (Bergb.), die taube Steinart, welche über den Kupferschieferflötzen liegt.

Dachschauben, s. u. Dach 21.

Dachschiefer, s. u. Schiefer 2).

Dachschifter, so v. w. Schiftsparren. **D-schindel**, so v. w. Schindel. **D-schwelle**, so v. w. Stuhlschwelle, s. Dach 8.

Dachschweller, s. u. Orgel 6.

Dachsenbach, Mrktfl., so v. w. Tarenbach.

Dachsfänger, geradbeiniger Dachshund, der sich mehr zum Aufsuchen der Dächse u. Füchse, als zum Kriechen in den Bau eignet u. zu demselben dressirt wird; dient auch zuweilen zum Schweiß- u. Stöberhund, auch auf Hirsche u. a. Wild.

Dachsfinder, **1)** s. u. Schäferhund; **2)** so v. w. Dachshund.

Dachsgabel u. **D-haken**, s. unt. Ausgraben der Dächse.

Dachsgrau, s. u. Grau.

Dachshaube (D-sack), ein etwa 3 F. langes, 2 F. breites Sacknetz mit 2 F. breiten Maschen; am Boden befindet sich ein Ring (Nasenring) eingebunden, an dem weiten Ende befindet sich eine Zugleine so eingezogen, daß der Sack wie ein Tabaksbeutel zugezogen werden kann. Die D. wird nun um die Röhre des Baus leicht angepflöckt, das Ende der Zugleine etwas davon entfernt befestigt, der Dachs fährt aus dem Bau in den Sack u. zieht ihn fort, dadurch aber den Sack zu, wodurch er sich fängt. Aehnlich sind die Kaninchenhauben, jedoch kleiner. *(Pr.)*

Dachshund (D-kriecher, Canis familiaris, C. vertagus), [1] Abart des Haushundes, hat kurze, gerade od. krumme (der mit letztern ist der bessre) Beine, langen Leib, ausgehöhlten Rücken, glatte, braune od. schwarze Haare, röthliche Brust, hängende Ohren, lange Schnauze. Eine Spielart hat zottige Haare. [2] Der D. wird von den Jägern zum Austreiben der Dachse, Füchse, Biber, Kaninchen ꝛc. aus den Bauen gebraucht. Die D-e werden nach dem ersten Jahre, manche Race erst nach dem 2. Jahre brauchbar; ein guter Hund darf bei erhaltenen Bissen nicht zaghaft werden, nicht fährtelaut werden, d. h. nicht eher bellen, bis er den Dachs od. Fuchs sieht, muß ihn in den Kessel treiben u. dann bellend vor ihm liegen, bis man mit dem Ausgraben in den Kessel kommt. Alte Füchse, welche er nicht antreiben kann, muß er so lange necken, bis sie aus dem Baue fliehn. [3] Der D. wird entweder in einer künstlichen Röhre auf eine Katze (ganz falsch, indem diese nicht die rechte Wittrung hat, auch sich arg wehrt u. den D. entweder furchtsam od. begierig auf alle Hauskatzen macht) od. besser mit einem jungen Fuchs od. Dachs, od. auch dadurch angelernt, daß man im Sommer die alte Füchsin auf einem Bau wegschießt u. auf die jungen mit einem alten D. einkriechen läßt. Geht er wieder aus dem Baue heraus ohne vorgelegen zu haben, so gräbt man die jungen Füchse aus u. läßt ihn diese würgen, wobei der alte D. hilft. Geht er hierauf nicht in den Bau, so ist alle Mühe vergebens. Nie darf man den D. auf Dachse lassen, bevor er nicht auf Füchse geübt ist. [4] Ueber den D-fänger u. Auerhahnshund (s. d.); der Bach- Otter- u. Biberhund sind die auf Fischottern u. Biber dressirten. Das Naturgeschichtliche des D-es s. u. Hund 4. *(Fch. u. Pr.)*

Dachslanden, Pfarrdorf im Landamt

amt Karlsruhe des bad. Kreises Mittelrhein; Fähre über den Rhein; 1200 Ew.

Dachsohlenleitung, s. u. Salzwerk 7.

Dachspäne (D-spliessen), dünne gespaltne Bretchen, welche bei, mit Biberschwänzen einfach gedeckten Dächern unter die Fugen der an einander liegenden Dachsteine gelegt werden, damit kein Wasser durch dieselben dringe. Sie verfaulen leicht u. sind feuergefährlich, weshalb man sie lieber vermeidet u. ein Doppeldach macht, bei dem sie wegfallen.

Dachsparren, s. v. w. Sparren.

Dachspinsel, s. u. Pinsel.

Dachspitze, s. u. Dach 10.

Dachsschliefer, so v. w. Dachshund.

Dachsschwarte, s. u. Dachs 9.

Dachstein (Bauw.), **1)** so v. v. Dachziegel; **2)** Schiefer zum Dachdecken; **3)** (Bergb.), so v. w. Dach 2).

Dachstein, 1) Alpe, s. u. Traun 1); **2)** Stadt im Bzk. Straßburg, des franz. Dep. Niederrhein, 500 Ew. **3)** (Gesch.), D. soll eigentl. Dagobertstein, nach ihrem angebl. Stifter geheißen haben; im Mittelalter hieß es Dabichstein; 1420 von den Straßburgern vergebens belagert; 1478 das in einem Morast liegende Schloß von Albrecht, Bischof von Straßburg, befestigt; 1592 von den Straßburgern eingenommen; 1619 von dem Bischof von Straßburg noch mehr befestigt; 1633 von den Schweden durch Capitulation genommen; worauf es die Franzosen bis 1649 besaßen, dann bekam es der Bischof von Straßburg wieder, aber 1675 bekamen es die Franzosen durch Verrath u. zerstörten das Schloß. *(Wr. u. Lb.)*

Dachstein (Wolfgang), Dichter geistl. Lieder, im 30jähr. Kriege Prediger zu Magdeburg, dichtete bei Zerstörung desselben das Lied: An Wasserflüssen Babylon rc.

Dachstockwerk, so v. w. Bodengeschoß. **D-stube**, so v. w. Bodenkammer, s. u. Boden 24). **D-stütze**, so v. w. Dachspitze. **D-stuhl, 1)** (Bauk.), s. Dach 8—10; **2)** so v. w. Küstbock.

Dachstuhl, 1) Herrschaft mit **2)** Stadt u. Schloß, im oldenburg. Fürstenth. Birkenfeld an der Saar; 1500 Ew. **3)** (Gesch.), D. hatte früher eigne Herren, kam dann an die Herren von Rollingen, 1389 durch Heirath an die Freiherrn von Fleckenstein, die es 1644 an den Grafen Söttern, Kurfürst von Trier, verkauften; kam durch dessen Tochter an den Fürst Oettingen-Wallerstein, 1802 zum franz. Dep. Saar, 1815 mit Birkenfeld an Oldenburg. **4)** Ruine, s. u. Wadern. *(Wr. u. Lb.)*

Dachstuhlbalken, so v. w. Stuhlbalken, s. u. Dach 8.

Dachszange, s. u. Ausgraben der Dachse.

Dachtraufe (lat. stillicidium), das vom Dache abfließende Wasser, od. auch der unterste, über das Gebäude hervorragende Theil des Daches. Vgl. Traufrecht.

Dachtraufenziegel (Bauw.), s. u. Ziegel 8.

Dachung, Dachwerk, s. Dach.

Dachwald, so v. w. Dachstein 1).

Dachwand, 1) s. u. Dach 8; **2)** (Bergw.), so v. w. Dachschale.

Dachwasserleitung, s. u. Salzwerk 7.

Dachwurzel, Sempervivum tectorum.

Dachziegel, s. u. Ziegel 8.

Dachziegelförmig (Bot.), von Blättern, Schuppen rc. wie Dachziegel einander zur Hälfte deckend.

Dacien (Dacia, a. Geogr.), [1] von dem tapfern thrazischen Völkerstamme der **Daci**, die sich von den stammverwandten Geten geschieden hatten, aber noch deren Sprache sprachen, u. deren Nationalcharakter beibehielten, benanntes Land an der Unterdonau. Früher zwischen Theiß u. Donau, dann vor den Jazygen gewichen, außerhalb der Theiß ausgebreitet. [2] Die schnelle Ausbreitung der Daci, welche sogar die Bojer verdrängten, erregte um 50 v. Chr. die Aufmerksamkeit der Römer. [3] August versuchte ihre Bezwingung; die Theilung des **dacischen Reichs** in mehr. Theile erleichterte den Römern die Siege, in deren Folge sie die Dacier nöthigten, sich nördlich der Donau zu ziehen. Mösien wurde röm. Provinz u. die Ufer der Donau mit Festungen u. Legionen besetzt. [4] Aber die Vertriebenen beunruhigten die Römer auch stets, am meisten zu Domitians Zeiten unter dem umsichtigen, unternehmenden, tapfern Könige Decebalus, der die röm. Kriegskunst durch Ueberläufer kennen gelernt hatte. [5] Die Römer erlitten mehrere Niederlagen, Domitian mußte sich zu demüthigendem Frieden u. jährl. Tribut verstehn. [6] Decebalus machte immer drückendere Forderungen an die Römer, bis Trajan 106 eine große Brücke über die Donau bauen ließ u. auf 2 Seiten über die Donau in das j. Banat eindrang, einige Treffen gewann, durch das eiserne Thor nach Siebenbürgen vordrang, die Hauptstadt Sarmizegethusa eroberte u. die Dacier in der jetzigen Wallachei so ungestüm drängte, daß Decebalus den freiwilligen Tod der Gefangenschaft vorzog. [7] Binnen 5 Jahren waren beide **dacische Kriege** beendigt; die Dacier unterwarfen sich, nur daß viele in die nördlichen Gegenden am Dnister auswanderten. D. wurde nun röm. Provinz; die Sieger warfen viele Colonisten dahin, die zwischen den Barbaren die röm. Sprache herrschend machten. [8] Diese vermischten sich nach u. nach mit den neuen Ankömmlingen, u. dadurch scheint der Volksstamm entstanden zu sein, der noch jetzt unter den Namen Wlachen u. Moldauer die Länder zwischen den ungarischen Karpathen, dem Dnister, dem schwarzen Meere u. der Do-

Donau bewohnt u. sich selbst noch Rumini, ihre Sprache die romanische nennt. [9] Das Land theilten die Römer in Dacia ripensis (D-a alpestris) auf der NSeite der Donau, in D-a alpensis (D-a ripāria) in der Nähe der Karpathen u. in D-a mediterrānea od. das Land zwischen beiden, ein; Aurelian vergrößerte die D. ripensis dadurch, daß er die Länder südlich der Donau, Bulgarien u. Servien, damit verband, wodurch die beiden Daciae ripenses (D-a Trajāni u. D-a Aureliāni) auf der N- u. SSeite der Donau entstanden. [10] Bei Constantins Reichseintheilung wurde D. mit Moesia prima, Dardania praevalitana u. dem NSaume von Macedonia salutaris die 2. Diöcese der großen Hauptabtheilung Macedonia. [11] Der Name Daci scheint in der Völkerwanderung untergegangen zu sein u. sie als Chazaren u. Petschenegen sich über die Länder im Norden der Donau verbreiteten. *(Hl. u. Sch.)*

Dācier (spr. Dasieh), **1)** (André), geb. 1631 zu Castres; Protestant, wurde kathol., kam nach Paris, wo er den Festus in usum Delphini, Paris 1671, 4., Amsterd. 1699, 4., herausgab, u. 1722 st. Seinen Uebersetzungen (des Horaz, lat. u. franz., Par. 1681—89, 10 Bde., 12.; des Plutarch, ebd. 1694—1721, 8 Bde., der 9. Bd. Amst. 1723; der Poetik des Aristoteles, Par. 1692, einiger Dialoge des Platon, ebd. 1706, u. a. v. des Sophokles Oedipus u. Elektra, ebd. 1692; Epiktet, ebd. 1715, 2 Bde.) fehlt es nicht selten an Geschmack, ein Mangel, dem selbst seine sehr gebildete Gattin, die ihn bei seinen literarischen Arbeiten unterstützte, nicht ganz abhelfen konnte; schr. auch: Réflexions morales de Marc Antonin, ebd. 1690, 2 Bde.; Vie de Rythagore et Hiérociès, ebd. 1706. **2)** (Anna), geb. 1651 zu Saumur, Tochter des gelehrten Tanaquil Faber (Lefebre); heirathete den Vor., nachdem ihr Vater ihr denselben in Saumur zum Gefährten beim Studiren gegeben hatte. Vielseitig gebildet, warf sich wegen einer Uebersetzung der Gedichte des Kallimachos, mit krit. Anmerk., Par. 1674, 4., ihr der Herzog v. Montausier zum Mäcen auf, der ihr die Bearbeitung mehr. Klassiker in usum Delphini übertrug, u. durch den sie 1685 eine kön. Pension erhielt. Sie st. 1720. Sie gab der Florus, Par. 1674, 4. u. ö.; Aurelius Victor, ebd. 1681; Dictys Cretensis u. Dares Phrygicus, ebd. 1681, 4., u. Eutrop, ebd. 1683, sämmtl. in usum Delphini heraus; übers. Anakreon u. Sappho, ebd. 1681, 12., Amsterd. 1710; Plautus, Par. 1683, 3 Bde.; Terenz, ebd. 1688, 3 Bde. 12. u. ö.; die Iliade, Par. 1699—1716, 12., 4 Bde. u. ö.; die Odyssee, Amsterd. 1708, 4 Bde. u. ö., beide vereint, 8 Bde., Par. 1756. **3)** (Bon Joseph), geb. 1742 zu Valogne, 1782 Secretär der Akademie der Inschriften, 1806 l. Vorsteher der Nationalbibliothek, 1802 Mitglied des Tribunats, 1823 der Académie Française, später noch Decan der Facultäten, st. 1833. Uebers. den Aelian, 1772; Die Cyropädie des Xenophon, 1777, 2 Bde.; schr.: Rapport hist. sur les progrès de l'histoire et de la littérature ancienne depuis 1787, et sur leur état actuel, Par. 1810. *(Dg. u. Ap.)*

Dacīnque (spr. Datschinkwe), piemont. Silbermünze, 5 Sous.

Dācne (Zool.), s. u. Engidites.

Dācnis, Vogel, so v. w. Pitpit.

Dacōpolis, Flecken, so v. w. Deva 4).

Da Cōsta (Biogr.), s. Costa 3) u. 4).

Dacpetoporiāni, dacisches Volk, über den Donaumündungen.

Dacqs, Ort, so v. w. Ax 1).

Dacrīna (*C. Fr.*), Pilzgattung, Kl. Hyphomycetes, Ordn. Cephalotrichei *Fr.*; Arten: D. fusco-olivacea, auf faulem Holz; D. lutescens, auf Rinden.

Dācry... (v. gr. Dakryon, Thräne), Thränen... **D-yadenālgia, 1)** schmerzhaftes Leiden der Thränendrüse, bes. **2)** der nervöse Schmerz derselben. **D-denītis**, Entzündung der Thränendrüse. **D-ydium**, kleine Thräne, Gummi od. Harzkörnchen, s. Diacrydium. **D-yhaemorrhȳsis**, Ueberlaufen mit Blut vermengter Thränen aus dem Auge, vgl. Blutweinen.

Dacrȳdium (*D. Banks*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zapfenbäume, Ordn. der Taxeen *Spr.*, Eiben, Podocarpeae *Rchnb.*, Eiben *Ok.*, Diöcie, Polyandrie *L.*; Art: D. cupressinum, Baum der Südseeinseln.

Dacryoadenītis (Med.), so v. w. Dacryadenitis. **D-oblennorrhōea**, Thränenschleimfluß. **D-ocystālgia**, schmerzhaftes Leiden des Thränensacks. **D-ocystītis**, Entzündung des Thränensacks. **D-ocystis**, Thränensack. **D-ohaemorrhȳsis**, so v. w. Dacryhaemorrhysis.

Dacryoīdēus (Bot.), thränen-, tropfenförmig. **D-lithus (D-lith)**, Thränenstein, Stein in den Thränenorganen, die Krankheit **D-lithīasis**. **D-ōma**, Thränenfluß als Folge von Verwachsung der Thränenpunkte.

Dacryomȳces (*D. N. v. E.*), Pilzgatt. aus der nat. Ordn. der Keimpilze *Spr.*, Hyphomycetes, Tremellinae *Fr.*, Kunze *Ok.*; kleine, truppweise häutige, fleischig gallerartige Pilze. D. urticae, auf Nesseln, D. stillatus, an Nadelhölzern u. a. Arten.

Dācryops (gr., Med.), Thränenzellgeschwulst, durch das Austreten u. Verweilen der Thränenfeuchtigkeit in das einen Ausführungsgang der Thränendrüse umgebende Zellgewebe, od. in ausgedehnten Ausführungsgängen derselben. **D-opyorrhōea**, mit Eiter vermischter Thränenausfluß. **D-opyōsis**, Eiterung in den Thränenorganen. **D-orrhoea, 1)** krankhaft vermehrter Thränenfluß; **2)** so v. w. Dacryoblennorrhoea. **D-orrhȳsis**, Thränenfluß, als zu starke Absondrung derselben.

D-

D-stagon (D-stagin, D-stagma), Thränenträufeln. **D-osyrinx**, Thränenfistel. **D-rrhoea**, s. Dacryorrhoea. **D-rrhysis**, so v. w. Dacryorrhysis. *(Pi. u. He.)*

Dactyl..., v. gr. **Daktylos**, Finger, daher die folgenden Zusammensetzungen.

Dactylaena (D. *Schrad.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kapperngewächse, Cleomeae *Rchnb.*; Art: D. micrantha.

Dactylarthrocace (gr., Med.), Arthrokake (s. d.), der Finger od. Zehen.

Dactylethra, so v. w. Horn-Frosch.

Dactyli (lat., v. gr.) die Finger.

Dactyli, 1) so v. w. Datteln; 2) mehrere walzenförmige Schnecken. **Dactyloa**, Eidechse, so v. w. Anolis.

Dactyliformes (Petref.), so v. w. Echinitenstacheln.

Dactylicapnos (D. *Wall*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Fumarieae *Rchnb.*; Arten: D. asplenifolia u. D. thalictrifolia in OIndien.

Dactyli Idaei, wahrscheinl. Priestergesellschaft, durch Heilkenntnisse, nützliche Künste (Bearbeitung des Eisens, Kupfers 2c.) Entwildrer der Menschheit. Sie wohnten am phryg. (nach And. kret.) Ida, wo sie um 1400 v. Chr., durch einen Waldbrand Eisenminen entdeckten. Sie opferten dem Himmel u. der Erde auf rohen Steinaltären, u. wurden später göttl. verehrt, gleich dem Hercules (der auch selbst unt. den D. genannt wird), als Wohlthäter der Menschheit durch Beförderung ihrer Cultur. Man gab später sogar ihre Zahl u. Namen an. *(R. Z.)*

Dactyli Idaei (D. marini, Petref.), Belemniten od. Alcyonien, von fingerähnl. Gestalt, vorzügl. die vom Berge Ida.

Dactylis (C. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Festucaceen; Art: D. glomerata (Knopfgras, Hundsgras), mit knaulförmig gehäuften, rispenständigen Aehren, häufig an Wegen, auf Wiesen; wird von Hunden zu Zeiten gefressen u. erregt ihnen Erbrechen.

Dactyliten (D-tes, Petref.), so v. w. Datteln, versteinerte.

Dactylitis (v. gr., Chir.), so v. w. Panaritium.

Dactylium (D. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Ordn. der Bauchpilze *Spr.*, Hyphomycetes, Dematiei *Fr.*; Arten: auf modernden Vegetabilien, u. a. D. candidum, weißer Anflug auf der innern Fläche abgesprungner Eichenrinden im Herbste.

Dactylocera, 1) Untergattung von Gammarus, s. Wasserfloh; 2) **(D-cerus)**, s. u. Wasserfloh.

Dactyloctenium (D. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Chlorideen, Polygamie, Monöcie *L.*; Arten: exotisch.

Dactylologie (Ant.), so v. w. Daktylologie. **D-mantie** (Ant.), so v. w. Daktylomantie.

Dactylopora (D. *Lam.*), Gatt. aus der Ordn. der Lithophyten, den Netzkorallen verwandt, wohl ausgestorben; Art: D. cylindracea.

Dactylopterus, so v. w. Seeschwalbe.

Dactylosmileusis (gr., Chir.), die Abmeißlung der Finger od. Zehen. **D-symphysis**, Verwachsung der Finger od. Zehen unter einander. **D-theca**, Verband der Finger zum Gradhalten od. Einwicklung derselben.

Dactylus (gr.), 1) s. Dactyl...; 2) (Metr.), s. Daktylos.

Dactylus, s. u. Bohrmuschel 1.

Dacus, so v. w. Brandfliege.

Daczin, Stadt, so v. w. Tetschen.

Daczize, Stadt, so v. w. Datschitz.

Dada, Bzk., s. u. Nyir Egyhaza.

Dadan (bibl. Gesch.), so v. w. Dedan.

Dadanus (Gesch.), so v. w. Dadi.

Dadastana (a. Geogr.), Stadt in Galatien, wo Kaiser Jovian 364 starb; j. Torbali.

Daddaja, Hafenstadt u. Insel, s. u. Menorca.

Daddschal (al Masih al D.), der Antichrist der Muhammedaner, welcher dem wahren Messias in allen äußerl. Dingen nachäfft.

Dadekirkan, Stamm der Turkmanen, s. d. u.

Daden (a. Geogr.), so v. w. Dedan.

Dades (a. Geogr.), Vorgebirg auf der Südseite von Kypros.

Dadgah, kleinerer Tempel der Perser, s. Parsismus 1.

Dadi, Thüringer, Burggraf unter Kaiser Otto, 980—981, s. unt. Thüringen u.

Dadian, sonst Titel eines mingrelischen Fürsten, Vasallen der Pforte.

Dadis (gr.), Fackelfest.

Dadix (Addix, gr. Ant.), Maß = 6 Chönikes.

Dado, so v. w. Owen.

Dadoes, Anführer der Messalianer im 4. Jahrh.; verwarf die Taufe, wollte böse Geister durch gewisse Gebete vertreiben.

Dadolith (Miner.), so v. w. Datolith.

Dadosesani, slavisches Volk, zu den Polonen gehörig, wohnten im Weichsellande in Osten der Mileieni u. hatten 20 Ortschaften.

Dadschdschal (arab.), so v. w. Daddschal.

Dadschur, Stadt, s. Akanthos 2).

Daduchos (gr., Fackelträgerin), 1) (Myth.), Beiname der Artemis, als Mondgöttin; 2) andre Göttinnen, wie der Demeter, Hekate; 3) s. u. Eleusinien.

Dadur, Distr. u. Stadt, s. u. Kutsch-Gundawa b).

Dadybra (a. Geogr.), Bischofsstadt in Paphlagonien; 1196 von den Türken erobert, bald darauf zu Grunde gegangen.

Da-

Dadyl, s. u. Terpentinöl.

Däära (a. Geogr.), Ort in Mesopotamien, westl. von Edessa; s. Orfa.

Däëb, s. u. Brtan 2.

Däbel, Fisch, so v. Aland.

Dächel (Hüttenw.), das auf dem Zerrenheerde geschmolzne u. von demselben auf den Boden getröpfelte Eisen. **D. in dem Heerde aufstechen**, dieses, wenn es erkaltet (gestockt) ist, mit eisernen Stangen wegnehmen. **D. drücken**, den mit dem Eisen heruntergeflossnen Koth wegräumen.

Dächsel, s. u. Böttcher 3.

Dächsel, 1) die mit dem **Dächsmesser** kleingehackte Aeste u. Zweige des Nadelholzes zum Streuen fürs Vieh; 2) Baumnadeln.

Dädä Tängri, Geistergeschlecht in der tibetanischen Religion, s. u. Lamaismus.

Dädala (a. Geogr.), Grenzort Kariens mit Lykien, das auf dem Platze erbaut sein sollte, wo Dädalos gestorben war.

Dädala (gr. Rel.), s. u. Dädaloa.

Dädale, Amme der Athene.

Dädälea (D. *Pers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Ordn. der Hautschwämme, Reische *Ok.*, Kl. Hymenomycetes, Ordn. Pileati *Fries.*, mit den Tribus: stipitatae, sessiles, resupinatae; mit Hymenium, aus unregelmäßigen Lücken, durch zusammenfließende Lamellen hervorgebracht. auf Baumstämmen. Arten: D. quercina, auf Eichen, auch andern Bäumen, der obern Fläche aufsitzend, von 3—4 Zoll Umfang, dient zu Feuerschwamm, sonst zum Blutstillen; D. suaveolens, korkartig, Anfangs weiß, dann bräunlich, concentrisch gestreift, anis- od. veilchenartig riechend, seitlich ansitzend, an alten Weidenstämmen, gepulvert gegen Lungensucht empfohlen, vgl. Polyporus suaveolens; S. sepiaria, an faulem Nadelholz, an Gartenplanken häufig, u. v. a. *(Su.)*

Daedäleae insulae (a. Geogr.), 2 Inseln bei Dädala in Karien.

Daedäleum (Phys.), eine von Horner angegebene Vorrichtung zur Erklärung der Erscheinungen des Lichteindrucks, modificirt nach den stroboskopischen Scheiben von Stampfer, s. d.

Daedäleus (lat.), 1) verworren; 2) (Bot.), verworren, s. Blatt 18; 3) von Lamellen, wenn Querwände dieselben unregelmäßig verbinden.

Dädälion, des Hesperos u. der Philonis Sohn, Vater der Chione. Artemis erlegte diese, weil sie sich schöner als sie gepriesen hatte; aus Gram darüber stürzte sich D. vom Parnassos herab; von Apollon in einen Habicht verwandelt; daher **Daedälion**, so v. w. Habicht.

Dädälisch, sinnreich, erfindungsreich, s. Dädalos.

Dädälische Erde, s. u. Dammerde.

Dädälium (a. Geogr.), südöstl. von Agrigent, unfern der Küste gelegne Stadt Siciliens; viell. so v. w. Omphace, Stadt der Sicanier, aus der Antiphemos, die vom Dädalos verfertigte Statue nach Gela abführte.

Dädalöa (gr. Ant.), böotisches Fest, es gab deren 2; 1) das kleinre, der Platäenser, in dem großen Haine Alalkomenä aller 7 Jahre gefeiert. Die Bäume, auf welche sich Krähen mit geraubtem Fleische niederließen, das zu diesem Zweck auf die Erde gelegt worden, wurden umgehauen u. aus ihnen Schnitzbilder (**Dädala**) verfertigt; 2) das große D., von allen böotischen Städten alle 60 Jahre gefeiert, angeblich zur Erinnerung an die 60jähr. Verbannung der Platäenser nach Zerstörung ihrer Stadt durch die Thebaner (indeß waren die Platäenser 428 nur 41 u. 373 nur 35 Jahre verbannt; die Zahl 60 bezieht sich also wohl auf einen alten Festcyclus). Vor dem Feste wurden von den, bei den kleinern D. verfertigte Dädalen 14 ausgewählt u. unter die Platäenser, Koronäer, Thespier, Tanagräer, Chäroneer, Orchomenier, Lebadeer u. Thebaner (welche Völker um die Zurückführung der Platäenser, um Einrichtung des Festes selbst, sich vorzüglich verdient gemacht hatten) nach dem Loose ausgetheilt; dann wurde am Asopos eine geschmückte weibl. Statue nebst einer Paranymphe (Brautjungfrau) u. zahlreichem Gefolge von, durch das Loos bestimmten Böotiern auf den Gipfeln des Kithäron feierl. geleitet u. auf einem 4eckigen, hölzernen, mit brennbaren Stoffen belegten Altar dieses Bild nebst jenen 14 Bildern verbrannt, zugleich auch von den einzelnen Städten Opfer gebracht, so wie von deren einzelnen Einw., dem Zeus ein Stier, der Here eine Kuh, von den minder Begüterten Schafe, nebst Libation von Wein u. Anzündung von Weihrauch. Sank Alles, nebst dem Altar, in Asche, so war das Fest beendigt. *(Sch.)*

Dädalos, [1] 1) aus Athen, aus dem königl. Stamme des Erechtheus, Zeitgenosse des jüngern Minos u. des Theseus, angebl. in Aegypten gebildet; [2] wird in der 1. Periode der Bildhauerkunst bei den Griechen als Erfinder der ganz gegliederten Figuren mit Füßen in fortschreitender Bewegung u. mit offnen Augen, bezeichnet. [3] In der spätern Ausschmückung tritt er als Architekt, Metallurg u. Bildschnitzer auf, erfindet mit seiner Familie, Axt, Bohrer, Setzwage, Leim, Mastbaum, u. zum Gebrauch der Athenerinnen, die zusammlegbaren Stühle, die Segel (sein Sohn Ikaros), Zirkel, Säge, Töpferscheibe u. Drechseleisen (sein Neffe Perdix od. Talos), er ging dann vom Areopag, weil er seinen Neffen aus Eifersucht ermordet, zum Tode verurtheilt u. flüchtig, nach Kreta, wo er das Labyrinth u. der Pasiphae Kuh verfertigte, [4] hierauf nach Sicilien, mit seinem Sohne Ikaros zu Kokalos, ferner nach Sardinien, u. nach Eu-

Cumä in Italien, endlich wieder nach Sicilien, wo er st. [2] Von Kreta, wo ihn Minos einkerkern ließ, läßt ihn der Mythus nebst Ikaros (s. d.), mit Hülfe wächserner Flügel entfliehn, wobei er entkommt, Ikaros aber der Sonne zu nahe kommend, nach dem Schmelzen seiner Flügel in das Meer stürzt u. ertrinkt. Pausanias erwähnt einige aus Holz geschnitzte Bilder, angebl. Werke des D., welche noch im 2. Jahrh. n. Chr. übrig waren. Später wurden dem D. selbst Tempel u. Statuen geweiht u. er als Heros verehrt. **2)** Sohn des Patrokles aus Sikyon, Bildhauer u. Erzgießer, um 400 v. Chr. **3)** Gemeinname aller ersten griech. Architekten, Metallurgen u. Bildschnitzer. *(Sch.)*

Däsken (Wasserb.), kleine eiserne od. hölzerne Zapfen, zur Holzverbindung bei Wasserbauten.

Dähling (Heinr.), geb. 1773 zu Hannover, Historienmaler, seit 1814 Prof. an der Akademie zu Berlin, in einer etwas alterthümelnden Richtung, gemüthlich u. selbst nicht ohne Phantasie. Werke: Orpheus, im Saale des neuen Schauspielhauses; die festliche Wasserfahrt.

Dähnert (Joh. Karl), geb. zu Stralsund 1719; zu Greifswalde Bibliothekar u. Prof. der Philosophie, 1758 des schwed. Staatsrechts, 1775 Kanzleirath; st. 1791. Schr.: Pommr. Nachrichten von gelehrten Sachen, Greifsw. 1743—46, 4 Bde.; Krit. Nachrichten, ebd. 1750—54, 5 Bde., 4.; Pomm. Bibliothek, 1750—56, 5 Bde, 4.; Samml. gem. u. bes. pommr. u. rüg. Landesurkunden, Stralf. 1765—69, 5 Bde., Fol.; Allgem. pomm. Gesetzrepertorium, ebd. 1770, Fol.; Plattdeutsches Wörterbuch, Greifsw. 1781, 4.; Deutsch-schwed. u. schwed.-deutsches Handlex., Upf. 1784, 4. *(Lr.)*

Daëira (gr., Wissende), Beiname der Persephone in den attischen Mysterien.

Daeiriteе (gr. Rel.), s. u. Eleusinien.

Däële (Joh. v. D.), niederländ. Maler um 1560, in Landschaften, bes. in Felsen ausgezeichnet.

Dälliken (Joh. Rudolf), geb. zu Berlin 1694, Porträtmaler, gut in Darstellung u. Colorit, st. 1769 zu Schaffhausen.

Dämmerlicht des Weltraums (Phys.), von Kastner (Meteorologie II. 1. S. 631) als das erste der von ihm aufgestellten hellenden Aethermeteore unterschieden, als Andeutung der im ganzen Weltenraum verbreiteten Licht rückstrahlenden Substanz des Aethers. Meist weißlich erscheinend geht es, wo es stellenweise mehr verdichtet hervortritt, in Lichtschimmer u. wechselndes Nebellicht über. *(Pi.)*

Dämmerung (Crepusculum, Phys.), [1] das von der Sonne, während sie noch nicht über den Horizont sich erhoben hat, aber demselben doch nahe ist (als Morgen-D.), od. auch nach ihrer, aber doch nicht allzu tiefen Absenkung unter ihm (als Abend-D.), über die Erde verbreitete Licht. Es nimmt stufenweise zu, od. ab, je nachdem sich die Sonne dem Horizont nähert, od. sich von ihm entfernt. [2] Die D. ist Folge der Erleuchtung des höhern Luftkreises durch die Sonne, u. der Brechung der Lichtstrahlen durch sie. [3] Ohne Luftkreis würde mit Verschwinden, od. vor Sichtbarwerden der Sonne gleich völlige Finsterniß eintreten. [4] Bei jeder D. bleibt immer die Gegend des Horizonts, in deren Mitte die Sonne unter dem Horizont steht, am hellsten. Bei 16° bis 20°, im Mittel also auf 18° Tiefe des Sonnenstands verschwindet die D. ganz, u. es werden nach deren Beendigung dann, selbst wo die Sonne unter dem Horizont steht, die kleinsten Sterne sichtbar. Der kleine Kreis, der 18° unter dem Horizont gedacht wird, heißt daher: **D-skreis.** Unter dem Aequator dauert die D. in den Tagen der Nachtgleiche 1 St. 12 Min. u. wird desto länger, je weiter sich die Sonne vom Aequator entfernt. Unter den Polarkreisen, wo es ziemlich ein halbes Jahr lang Nacht ist, währt sie nach deren Verschwinden, noch fast 2 Monate lang fort, u. tritt 2 Monate vorher wieder ein, wo sie sich dann in Tagesfrist um den ganzen Horizont herumzieht, so daß die, auch durch Mondschein, Nordlichter u. Schneeschein sehr gemilderte Zeit des völligen Finsterwerdens sich höchstens auf 2 Monate beschränkt. In den Mittelgegenden ist die D. nach Verschiedenheiten der Breitengrade wechselnd, u. hört im hohen Sommer nie ganz auf. [5] Von der astronomischen D. unterscheidet man die gemeine (bürgerl. D.), näml. die Zeit, wo die Sonne vor ihrem Aufgang, od. nach ihrem Untergang, immer noch so viel Licht verbreitet, daß man bei derselben für gewöhnl. Geschäfte des Lebens sehn kann. [7] Bei heiterm Himmel bildet sich Abends u. Morgens, der Himmelsgegend, wo die Sonne steht, entgegengesetzt ein farbiger Lichtschein (Gegen-D.), bis zum Zenith herab u. sinkt mit dem großen Aufsteigen der Sonne am Morgen u. mit deren Sinken am Abend. Die Farben sind die Ergänzungsfarben der in der D. sich zeigenden, wie dah. das Roth in der D. Hauptfarbe ist, so ist es dort blau. Das Phänomen entsteht von Strahlenreflexion u. Dünsten, in Art des Regenbogens. [8] Auch bei dem Lichtschein, den, bei völlig eingebrochener Nacht, der auf- od. untergehnde Mond, vor Erscheinen od. noch nach Verschwinden, am Horizonte am Himmel verbreitet, spricht man von D. (Mond-D.), obschon diese weit schwächer ist, auch bei den verschiednen Scheinen des Monds sich nach diesen richtet. Vergl. Zodiakallicht. *(Pi.)*

Dämmerungsfalter (D-vögel), Schmetterlinge, so v. w. Schwärmer.

Dämogorgon, im Schöpfungssystem spätrer röm. Dichter der Erdgeist, den zu erkennen nicht erlaubt ist. Er wohnt als schmutziger, moosbedeckter Greis im Innern der

der Welt, wo er Chaos u. Ewigkeit zu Gefährten hat, einst aber aus langer Weile Himmel u. Erde schuf.

Dämon (gr., lat. Genius, d. i. ein verständiges, einsichtvolles Wesen), [1] **1)** Gott, Gottheit; **2)** jeder der heidnischen Götter; **3)** bei den spätern Philosophen die menschl. Seele, sowohl in, als außer ihrer Vereinigung mit dem Körper; [2a] **4)** gewisse Mittelwesen zwischen Gott u. den Menschen; sie sind **a) gute D-en**, Agatho-D-es [s. d.], Genien), theils, bes. später, **b) böse D-en**, Kako-D-es, böse Geister), bes. in letztrer Bedeutung ist die Idee geschichtl. merkw. geworden. [2b] Obschon sich unter den Elementen der natürl. Religion keine D-enlehre findet, steht dieselbe doch mit der menschl. Vernunft so wenig in Widerspruch, daß sie sich im allgem. zu dem Glauben an Wesen, die zwischen der Gottheit u. dem Menschen mitten inne stehn, hingeleitet sieht. [2c] Schon die ältsten Religionen hegten den Glauben an D-en. In **Indien** schon finden sich solche D-en, in den Dewetas (s. d.), in der **persischen Religion**, in den Amschaspands, Izeds u. den bösen Dews (s. d. a.). Bei den **Griechen** kommen die D. zuerst bei Hesiodos vor u. sind dort die Seelen der Menschen aus dem goldnen Weltalter, welche als Schutzgeister die menschl. Handlungen beobachten. [3] Später ging auch aus **Aegypten** die **Dämonologie** in die **griech. Mysterien u. Philosopheme** über, vornehml. in die des Thales, Pythagoras, Sokrates, Xenophon, Empedokles, der Stoiker, bes. Antisthenes, vor allem aber des Plato (s. Schutzgeist), u. von da aus zu den **Römern**, welche Letztre nach Maßgabe des eigenthüml. Charakters ihres Philosophirens die Idee ihrer poetischen Hülle immer völliger entkleideten u. ihrer Objectivität u. Realität näher zogen. [4] Der Einfluß, welchen die Bekanntschaft der Griechen mit chaldäisch-persischen u. ägyptischen Philosophemen, nach Alexander dem Großen, auf die Systeme der Erstren ausübte, konnte nicht anders als wechselwirkend sein; u. die **alexandrinische od. neuplatonische Philosophie**, war namentl. u. bes. in Rücksicht auf die **D-enlehre** ein Resultat davon. [5] Die wichtigste Rolle inzwischen spielte dieselbe unter den **Hebräern**, welche, obwohl die Elohim ihrer heil. Bücher Spuren einer sehr frühen Bekanntschaft mit diesem Glauben zu zeigen scheinen, bes. seit dem babylon. Exil, welches ihnen die Geheimnisse der chaldäisch-persischen Magie erschloß, u. durch den Verkehr mit den Aegyptern u. Griechen, die D-entheorie um so eher weiter ausbilden konnten u. mußten, da sich aus der alten religiösen Weltansicht die Speculation entwickelte u. zunächst auf jene selbst wendete; [6] noch mehr war u. mußte dies der Fall sein, da auch der Glaube an gute u. böse Geister in das Christenthum herüber drang u. theils durch die hohe u. göttl. Autorität, die man den heil. Büchern desselben zuerkennte, theils die angewendete grammatikalische u. allegorische Interpretation derselben diesen Glauben als unmittelbare Offenbarung sanctionirte (s. Pneumatologie). [7] Während derselbe nun so in die neue Zeit herüber u. in die christl. Aera forterbte, nicht selten einen merkwürd. Einfluß äußernd (s. Hexen, Geister rc.), ward er andrerseits noch weiter ausgesponnen in den **gnostischen, rabbinistischen, kabbalistischen** Träumereien. Die Anhänger der letztern theilten die Geister in 2 Hauptklassen, gute u. böse. [8] Die **guten Geister** bildeten nach den kabbalistischen Sephiroth 10 Ordnungen: Erelim (d. i. Mächtige), Ischim (d. i. Männer), Bne Helohim (d. i. Kinder Gottes), Malchim (d. i. Engel), Chasmalin, Cherubim, Ophanim, Seraphim. [9] Jede Ordnung hatte ihren lehrenden Fürsten: Michael, Zephanja, Chafniel, Usrel, Chasmal, Tarschisch, Zadkiel, Cherub, Raphael, Jehuel. [10] Ein jeder dieser Geister hatte sein bes. Departement. Ueber das **Feuer** gesetzt ist Jehuel, ihm sind unterthan Seraphiel, Gabriel, Nuriel, Tamäel, Schimschiel, Hadarniel, Sarniel; über das **Wasser** gebietet Michael mit Ranael, Ariel, Mulkiel, Sichriel, Miniel. [11] Ueber die **Thiere** Jechiel mit Pasiel, Gasiel, Chaviel; über die **Vögel** Anpiel mit Baaliel u. Asael; über die **Fische** Dekiel nebst Asiel, Pakniel u. Pakuniel (Pakparniel) rc. Fast über jedes Verhältniß des Lebens u. der Natur gebieten Geister. Wie die guten, so klassificirten die Rabbiner auch die **bösen Geister**. Unter ihnen ist Chutriel, ein Teufel, bestimmt die Verdammten zu schlagen, Dalkiel treibt die Verdammten mit feuriger Peitsche zur 7. Abtheilung der Hölle rc. (s. Gnosis, Kabbala, Rabbinismus). [12] Selbst unter den **Muhammedanern** ist die Dämonologie vorhanden (s. Muhammedanische Religion 3). [13] Die **spätre Philosophie** der gebildeten Völker hat die Untersuchungen über die Pneumatologie aufgegeben, da sie nicht nur die Unmöglichkeit, hier zu evidenten Resultaten zu gelangen, einsah, sondern sich auch überzeugte, daß kein praktischer Gewinn daraus entspringe, u. es treibt die Dämonologie unter den gebildeten Völkern meist nur noch in mystisch-verzückten Gemüthern, in der Poesie u. in den Mährchen ihr Wesen. *(Wth.)*

Dämonarch (v. gr.), Beherrscher der Dämonen, s. d.

Dämon des Sokrates, s. u. Sokrates.

Dämonensucht, s. u. Wahnsinn.

Daemoniaci, **1)** Anhänger des Johann Denk (s. d.); **2) (D-loleptl)**, s. u. Theomantie.

Dämönisch, 1) von einem Dämon besessen, s. u. Besessene; **2)** wahnsinnig.

Dämonolatrīē (v. gr.), Anbetung von Dämonen.

Dämonolōgisch, die Geisterlehre betreffend.

Daemonomanīē (v. gr., Med.), Geisteskrankheit mit dem Wahn, von einem bösen Geist besessen, ihm unterworfen od. überhaupt mit Geistern in Verkehr zu sein.

Daemonomantīē, Wahrsagen, vermöge eines vermeintl. innewohnenden Dämon, vgl. Theomantie.

Dämpfe (*Vapores*), **1)** (Phys.), [1] die aus dem festen od. tropfbarflüssigen in den ausdehnbarflüssigen Zustand übergegangenen Körper: dieser Uebergang selbst heißt Verdampfen; gewöhnlich wird derselbe durch Verbindung eines tropfbarflüssigen Körpers mit dem Wärmestoff hervorgebracht. [2] Die Ausdehnbarkeit der D. ist nach der Beschaffenheit u. Temperatur derselben verschieden. Ganz ungehindert erfolgt die Verdampfung nie; immer wird sie durch die Schwere der aufeinander folgenden Dampfschichten, durch den Druck der Atmosphäre, durch die Cohäsionskraft der verdampfenden Körper selbst ꝛc. mehr od. minder beschränkt u. verlangsamt. [3] Das Sieden erfolgt, wenn eine Flüssigkeit in allen Theilen bis auf den Punkt, wo sie sich in D. verwandeln muß, gebracht worden ist. Die für verschiedne Flüssigkeiten sehr ungleiche Temperatur, bei welcher das geschieht, heißt der Siedepunkt. [4] Beim Verdunsten dagegen (unter dem Siedepunkt) bilden sich die D. nur an der Oberfläche der tropfbaren Flüssigkeit. Oft nennt man aber auch Dunst einen Dampf, welcher zum Theil seine elastischflüssige Form verloren hat u. mit tropfbaren od. starren Theilchen gemengt ist. Hierher gehört auch der Nebel, der Rauch ꝛc. [5] Die meisten D. sind durchsichtig, ungefärbt, also unsichtbar, nur wenige sind gefärbt. Keine Dampfart drückt auf die andre, sondern nur auf ihre eigne; für andre Dampfarten lassen sie den Raum gleichsam leer. [6] Die Menge einer Dampfart, die in einem gegebenen Raume bei einer u. derselben Temperatur bestehn kann, vermag nicht eine bestimmte Grenze zu überschreiten. Gasarten kann man bis auf einen geringen Raum zusammenpressen od. auf einen größern Raum ausdehnen, D. aber nicht: werden diese (z. B. Wasser-D.) auf ihr halbes Volumen zusammengepreßt, so verwandelt sich die Hälfte derselben in Wasser, die andre behält ihre vorige Spannung u. Dichtigkeit, u. umgekehrt entwickelt sich neuer Dampf aus dem siedenden Wasser, wenn der darüber befindliche, mit Dampf erfüllte Raum erweitert wird. Nur durch Erhöhung der Temperatur kann man die Dichtigkeit u. Ausdehnsamkeit der D. steigern. [7] Befördert wird das Verdampfen durch Luftzug, weil er die bereits gebildeten, der fernern Verdampfung hinderlichen D. fortführt; beschleunigt durch verminderten Luftdruck. Die durch erhöhte Temperatur vermehrte Ausdehnsamkeit u. Druckkraft der D. findet namentlich bei Dampfmaschinen (s. d.) ihre Anwendung. [8] Viele Substanzen verdampfen bei keiner Temperatur der Atmosphäre; andre nur bei höhern Graden (Quecksilber), noch andre, wie Wasser, Alkohol, Aether bei allen bekannten Temperaturen. [9] Ist eine Flüssigkeit bis zum Siedepunkt erhitzt, so steigt deren Temperatur unter den gewöhnl. Umständen nicht höher; alle ihr ferner zugeführte Wärme wird zu ihrer, nach der verschiednen Temperatur langsamern od. schnellern Verdampfung verwendet. Daher siedet auch keine Flüssigkeit in ihrem eignen Elemente, Wasser nicht in Wasser ꝛc. Hierauf beruht das sog. Marienbad (s. d.) u. manche andre Erscheinungen. Vgl. Leidenfrostscher Versuch. [10] Nach Dalton ist die Spannkraft der D. verschiedner Flüssigkeiten nicht nur beim Siedepunkte, sondern auch in gleichem Abstande vom individuellen Siedepunkte gleich, daher haben die D. des Aethers, der bei 28° siedet, nicht nur bei dieser Temperatur dieselbe Spannung, wie die Wasser-D. bei 80° R., sondern die Spannkraft der Aether-D. bei 0° ist der der Wasser-D. bei + 52° R. ebenfalls gleich. Nach Watt gibt 1 Cubik-Z. Wasser 1 Cubik-F. Dampf. [11] Werden D. auf einen niederern Temperaturgrad gebracht, als der zu ihrer Bestehung nothwendige ist, so condensiren sie sich, d. h. kehren in den tropfbarflüssigen od. nach Umständen starren Zustand zurück. So entsteht der Nebel, Thau, darauf beruht das Destilliren, Sublimiren, die meisten Hygrometer ꝛc. [12] Bei der Dampfbildung wird Wärme gebunden, bei dem Zurücktritt der D. in den tropfbaren od. starren Zustand wird Wärme frei. Wasser von + 80° bindet, um in Dampf von 80° verwandelt zu werden, 432° Wärme; umgekehrt wird ebensoviel Wärme frei. Die zur Verwandlung verschiedner Substanzen in Dampf erforderliche Menge Wärme steht mit der Dichtigkeit der gebildeten D. (ziemlich) in umgekehrtem Verhältnisse. [13] Bei Luftarten, die nur durch chem. Verwandtschaft ihren ausdehnsamflüssigen Zustand verlieren können, ist es zweifelhaft, ob bei diesem Uebergange jederzeit Wärme frei od. gebunden werde. Man sagt daher, ihr Wärmestoff sei chemisch gebunden, während er bei den andern, durch Temperaturänderung zu verdampfenden Körpern, adhärirend gebunden ist. Auf diesem Binden der Wärme mittelst Verdunstung beruht das Erzeugen der künstl. Kälte, des künstl. Eises, die Alcarazas, Wollastons Cryophra, Daniells Hygrometer (s. d. a.), selbst die Entstehung von Thau u. Reif, zum Theil auch die zerstörende Kraft des Schießpulvers. **2)** Ueber die techn.

tchn. Benutzung von D=n zu besondern Lebenszwecken, s. Dampfbad, Dampfbleiche, Dampfheizung, Dampfmaschine, Dampfschiff, Dampfwagen u. v.A. *(Ml.* u. *Pi.)*

Dämpfen, 1) einer Sache ihre Kraft nehmen; **2)** (Mus.), **den Ton eines Instrumentes d.,** ihn mildern, s. Dämpfer 2); **3)** Fleisch, Obst u. dgl. in verschloßnen Gefäßen mit zurückgehaltnen Dämpfen langsam kochen, wodurch solches zarter u. schmackhafter wird; man legt einige Schinkenschnitte auf den Boden eines Casserolls, darauf Wurzelwerk u. Schalotten od. Zwiebeln, hierauf das Fleisch u. gießt reines Wasser od. kalte Sparbrühe darüber u. siedet dasselbe in 2 bis 3½ Stunden auf ½ ein. Das Fleisch wird mehrfach umgerührt u. der Brühe der Geschmack feiner Kräuter, wie Dragun, Basilicum ꝛc. gegeben, od. man kann auch Morcheln, Trüffeln, u. dergl. in Wein, Fleischbrühe, od. Butter fast gar gemacht, hinzusetzen. **4)** (Vogelst.), s. u. Lockvogel; **5)** (Maler), so v. w. Auslöschen 2). *(Fch.* u. *Hm.)*

Dämpfer, [1] **1) (Dämpfhorn),** blechernes Werkzeug, Lichter auszulöschen, von Gestalt eines Horns, [2] **2) (Dämpfung),** mechan. Vorrichtung, dem Klange eines musik. Instruments Etwas von seiner natürl. Stärke zu benehmen, od., bei Clavierinstrumenten, das Nachklingen, das längre Vibriren der Saiten zu verhindern. [3] Bei **Violinen** ist der D. (**Sordino**) ein 3eckiger Kamm von Holz, Elfenbein od. Metall, welcher auf den Steg gesteckt wird, ohne daß er die Saiten berührt; [4] beim **Horn** eine hohle, in den Schalltrichter passende Kugel von Pappe, mit der Vorkehrung, daß auch das Stopfen noch Statt finden kann; [5] bei der **Trompete** ein ausgehöhltes in den Schalltrichter gestecktes Stückchen Holz. Die Holz=Blasinstrumente lassen sich dämpfen mit einem angefeuchteten Schwamm od. mit zusammengeballter Baumwolle. [6] Bei **Clavierinstrumenten** ist die mechan. Construction des D=s zwar verschieden, aber überall in so fern gleich, als es so viel D. als Tasten gibt (außer etwa in der höchsten Octave), welche beim Anschlagen u. Aufheben des Fingers einzeln, aber auch durch einen Zug od. Tritt (Pedale) alle zusammen (**Dämpfung**) auf einmal regiert werden können, u. daß jeder einzelne D. aus einem mit Leder od. feinem Tuche bekleideten Holzklötzchen besteht, welches keilförmig zwischen od. platt auf die Saiten fällt; **3)** mit einem Zapfen versehne runde Oeffnung in dem Deckel der gewöhl. Blasebälge, dient zur Vermindrung der Heftigkeit des Gebläses. *(Fch.* u. *Hs.)*

Dämpfgürtel, Gürtel des großen Marssegels.

Dämpfig, 1) ein Pferd mit **Dämpfigkeit** (s. d. u. Dampf) behaftet; **2)** von schlechtem Futter, das diese Krankheit ihm zuzieht.

Dämpfkessel (D-glocken), blecherne od. irdne Gefäße zum Dämpfen des Fleisches.

Dändels (Herm. Wilh.), geb. 1762 in Hallen in der holl. Prov. Geldern, Sohn des dort. Bürgermeisters, nahm an dem Aufstand der holl. Patrioten gegen den Statthalter 1787 Theil u. mußte daher 1788 nach Frankreich auswandern u. trieb in Dünkirchen Handel, ward beim Ausbruch der franz. Revolution 1793 als Oberst angestellt, begleitete 1794 das franz., gegen Holland bestimmte Heer, unter Dumouriez als Brigadegeneral, erregte die holl. Patrioten durch Proclamationen zu der Revolution, die, durch die Franzosen unterstützt, zur Verjagung des Erbstatthalters führte; trat 1795 als Divisionsgeneral in batav. Dienste, begünstigte 1797 die Verändrungen, welche die Errichtuug des batav. Directoriums herbeiführten, wurde 1798 von der republikan. Partei als Aristokrat bezeichnet u. sollte vom Directorium arretirt werden. Er begab sich nach Paris, erhielt dort vom franz. Directorium Vollmacht, eine neue Revolution einzuleiten, kehrte heimlich nach dem Haag zurück u. ließ die Mitglieder des batav. Directoriums durch eine Compagnie Grenadiere verhaften. 1799 befehligte er eine der beiden Div. der batav. Armee, die, als die Engländer u. Russen in Holland landeten, sie zur Wiedereinschiffung nöthigten u. 1806 eine Div., welche die preuß. Provinzen in Westfalen besetzten. Nach Ludwig Buonapartes Thronbesteigung ward er 1807 Colonelgeneral der holländ. Cavallerie, holländ. Marschall, u. 1808 Generalgouv. von Batavia, machte sich dort durch Finanzeinrichtungen, Einführung des Kaffeebaus, Vertheidigungsanstalten ꝛc. sehr verdient, kehrte aber 1811 nach Europa zurück, befehligte 1812 eine Div. in Rußland, vertheidigte Modlin u. ward 1814 Generalgouv. der holländ. Besitzungen an der Goldküste, wo er 1818 st. Schr.: Ueber seine Verwaltung in Java von 1807—11, 4 Bde., Fol. *(Lt.)*

Däne, 1) ein Bewohner von Dänemark; **2)** ein dän. Pferd, von großer, hoher Race.

Dänemark (Dänmark, Geogr.), [1] **Königreich** nördlich von Deutschland, südlich von SSchweden, besteht aus folgenden gesonderten Theilen: [2] **A)** dem **eigentlichen Dänemark,** näml. **a) Jütland,** mit den kleinen Inseln **Lessöe** u. **Anholt, Fanöe** u. Theile von **Romöe, Sylt** u. **Föhr,** 663½ QM., 526,000 Ew.; **b)** den **dänischen Inseln** (**Seeland, Fünen, Laaland, Falster, Schonen, Langeland, Samsö, Mön, Bornholm** u. a.), 220 QM., 698,000 Ew. **B)** Den **andern Inseln in Europa,** nämlich **a) Island,** 1405¼ (nach neuern, doch unsichern Angaben 1800 QM.) QM., 56,000 Ew., u. **b)** den **Färöern,** 23½ QM., 7000 Ew. **C)** Den **deutschen Herzogthümern** u. zwar **a)** Schles=

Schleswig (neuerdings SJütland genannt), mit den Inseln Alsen, Arröe, Femern, Nordstrand u. Pelworm, so wie der Romöe, Sylt u. Föhr, 162¾ QM., 338,000 Ew.; b) Holstein, 156¼ QM. u. 456,500 Ew.; c) Lauenburg, 19 QM., 35,800 Ew. Holstein u. Lauenburg haben als deutsche Bundesstaaten auf dem Bundestag die 10. Stimme im engern Rath u. 3 Stimmen im Plenum. D. stellt für dieselben 3600 M., zum 10. Armeecorps, 2. Div. II) Den Colonien u. zwar a) in Amerika; aa) Grönland, 186 QM., 4700 Ew.; bb) Westindische Inseln, zusammen 8¼ QM.; α) St. Croix, 26,800 Ew.; β) St. Thomas, 14,000 Ew.; γ) St. Jean u. Antheil an der Krabbeninsel, 2500 Ew.; b) in Afrika, Guinea, 12 QM., 2000 Ew.; c) in Asien, aa) Tranquebar, 10 QM., 26,000 Ew.; bb) einige Factoreien auf Malabar u. cc) 3 nikobarische Inseln, 4 QM. (Einw. unter Tranquebar befaßt). Die dänische Monarchie zählt also in Europa 2651½ QM., 2,097,500 Ew., die Colonien aber 220¼ QM. u. 76,000 Ew., im Ganzen also 2872 QM. u. 2,172,500 Einw., welche Zahl aber bedeutend stärker u. gewiß gegen 2,300,000 ist, da die Resultate der Zählung von 1840 noch nicht ganz geordnet u. obige Zahlen, das Ergebniß der Zählungen von 1834, bei den Colonien aber von 1835 ist. Diese wohnen in 98 Städten, 45 Marktflecken, 1907 Kirchspielen, mit 1099 Edelhöfen u. 4985 Dörfern. Eine neuere Eintheilung bei Gelegenheit der ständischen Provinzialverfassung 1834 s. unten u. [2b] Der Boden der europ. Besitzungen ist im Ganzen nicht sonderlich, sondern sandig u. haidig, doch auf Seeland u. in einigen Strecken Holsteins auch fett u. üppig, bes. Marschgegend, westlich ist viel Sand (Geest). Das Meer ist vielfach in das innre Land eingedrungen, bevor es durch Watten u. andre Uferbauten gezügelt worden ist. Das unvorsichtige Wegschlagen der Waldungen am Ufer Jütlands hat dem Flugsand freies Spiel gegeben, u. viele früher angebaute Strecken sind jetzt durch ihn Wüsten geworden u. werden durch Anpflanzung von Tannen, Birken, Pappeln, Sandrohr u. Sandhafer mühsam wieder gewonnen. Außer Island u. den Färöern ist das Land eben, nur eine unbedeutende Landhöhe streicht durch Holstein, Schleswig u. Jütland; höchster Hügel: Himmelsberg, 1200 F. [3a] Die Küsten sind häufig eingeschnitten von Fiorden od. größern u. Wiigen, od. kleinern Busen; der Ringsjöbing-, Nissum- u. Lym-Fiord, der seit dem Durchbruche von 1825 das nördlichste Jütland zu einer Insel macht, u. der Ise-Fiord auf Seeland, sind bes. zu nennen. [3b] Meere: deutsches Meer (Westsee) u. Ostsee, durch den Skager Rack, Kattegat, den Sund, u. großen u. kleinen Belt verbunden; Flüsse: Elbe (mit Bille, Alster), Eider, Trave, Gudenaa u. a.; Küstenflüsse: Ripsaa, Skiernaa, Scholmaa rc. Seen: Arre-, Arreskow-, Wiborg-, Ratzeburger-See; Kanäle: der schleswig-holsteinische od. Eider-Kanal, der Steckenitzkanal, der Nestvedkanal u. der von Oderse. [4] Klima: auf den Inseln mild u. feucht, auf Jütland schon rauher, überall veränderlich. [5a] Die Bewohner theilen sich a) in Dänen (über 1,300,000 M., ein Volk german. Abstammung, mit eigner, der deutschen verwandten Sprache (s. Dänische Sprache; auf Island u. den Färöern redet man isländisch); auf den dänischen Inseln der Ostseite Jütlands u. einem Theile Schleswigs wohnhaft, gut gebildet, kräftig, muthig, bes. tapfer zur See, fest, gutmüthig, ruhig, mit guten Anlagen u. bei vielen zweckmäßigen Anstalten bildungsfähig. b) Deutsche, in den deutschen Herzogthümern, über 810,000 M., sie sind von sassischem u. friesischem Stamm (letztre bes. auf den Nordseeinseln, der WKüste Frieslands u. bei Husum in Schleswig), unterscheiden sich von den Norddeutschen nur wenig u. reden plattdeutsch u. friesisch, die Städter hochdeutsch. Bemerkungswerth ist der sassische Stamm der Ditmarsen, in WHolstein. c) Verschiedene Volksstämme in den Colonien. [5b] Producte: Getreide, Buchwaizen u. Erbsen, Flachs, Hanf, Krapp (unzulänglich), Tabak, Hopfen, Rübsen, Holz nur in einigen Theilen, doch ersetzt durch sehr viel Torf; Vieh: Rindvieh (viel Futtergewinn), Pferde, Schweine, weniger Schaafe; Fische (Heringe [2 Mill. Tonnen jährliche Ausfuhr], Stockfische, Aale, Lachse, Hummer, Austern, bes. in Holstein); Wild: Hirsche, Damhirsche, viel wildes Geflügel (Eidergans auf Bornholm), Bienenzucht bedeutend; wenig Bergbau, wohl aber Alaun, Kalkstein, Gyps, Mergel, Kreide, Walker- u. Porzellanerde, Bernstein, Salz, nicht hinreichend in den Salzsiedereien zur Ausfuhr; Fabriken decken bei Weitem den Bedarf des Landes nicht u. existiren nur in den größern Städten; ausgezeichnet sind die der dänischen Handschuhe in Jütland; einige Zuckerraffinerien; [6a] Handel: sehr bedeutend; Ausfuhr von den Landesproducten: Getreide, Malz, Pferde u. Ochsen, gesalznes Fleisch, Butter, Käse, Häute, grönländ. u. westind. Handelsartikel u. einige Fabrikwaaren, hauptsächlich Spitzen u. Handschuhe; Einfuhr: Colonialproducte u. Luxusartikel. Gute Gesetze, Kanäle, Handelsgesellschaften (asiat. Handelsgesellschaften [die jedoch vom 1. Mai 1843 aufgehoben werden soll], altonaer u. kopenhagner Fischereigesellschaften), Banken (zu Kopenhagen u. Altona; das Papiergeld steht fast gleich mit der klingenden Münze; s. u. Bank III) befördern den Handel. [6] Für den höhern Unterricht wirken 2 Universitäten (zu Kopenhagen u. Kiel), 30 Ge-

Gelehrtenschulen (19 auf den dänischen Inseln u. in Jütland, 10 in den beiden Herzogthümern Schleswig u. Holstein u. 1 zu Bessastad auf Island); außerdem wirken 13 **Seminare** zur Ausbildung der **Lehrer für Elementarschulen**, in welchen bes. die lancastersche Methode angewendet wird; von **wissenschaftl. Anstalten** bestehn noch außerdem eine Kunstakademie, königl. Societät der Wissenschaften, mehrere Gelehrtenvereine. [7] **Staatsverfassung:** eine unbeschränkte Erbmonarchie mit Provinzialständen. In den ältesten Zeiten ein mit Wahlfreiheit vermischtes Erbreich, ward D. durch König Gorm den Alten (s. Dänemark [Gesch.] 17) in eine untheilbare Monarchie vereinigt, büßte aber seine Wahlfreiheit bis Sveno Estridson (s. ebd. 20) ein, seit dessen Tode, in der Mitte des 11. Jahrh. es aber ein völliges Wahlreich ward, mit einem Titel-König (Konge-Effn) an der Spitze, dessen Macht durch Herkommen, Einfluß der Häuptlinge (Hovding), den Reichsrath, endlich durch eine Oligarchie des Adels allmählig so eingeschränkt ward, daß hierdurch das Gegentheil veranlaßt u. in Folge einer merkwürdigen Ausübung der Souverainetät des Volks, durch die Reichsstände dem Wahlkönig Friedrich III. 1660 Erblichkeit u. Souverainetät (Enevoldsmagt) übertragen wurde (vgl. Holberg, Gesch. Friedrich III.; des engl. Gesandten Molesworth, Account of Denmark as it was in the year 1692, Lond. 1694, dagegen Kings animadversions, ebd. 1694; Nachricht von Einführung der Souverainetät in D., Wolfenb. 1760, 4.; Joachim, Nachricht von der in D. eingeführten Souverainetät, Halle 1761; Spittler, Gesch. der dän. Revolution, Berl. 1796). [8] **Als Staatsgrundgesetze** gelten daher die Erb-Alleinherrschafts-(Arve-Enevolds-)Acte vom 10. Jan. 1661 u. das von Peter Schuhmacher entworfne, erst 1670 publicirte souveraine **Königsgesetz** (Kongelov, lex regia) vom 14. Nov. 1665, durch welches die unumschränkte Königsgewalt nur an die evangelische Religion, die Untheilbarkeit des Reichs, die Residenz in diesem u. die Unverletzlichkeit der Erbfolge u. dieses Gesetzes gebunden ist. Eine Prachtausgabe mit Publicationsbefehl Friedrichs IV. vom 5. Sept. 1709, paragraphirt von Rostgaard, ist nur an die Höfe vertheilt worden. Ausg. Kopenh. 1722, von Rathe, ebd. 1756, kl. Fol. u. oft übers., zuletzt deutsch von Olshausen, Eutin 1838. [9] Der **König**, welcher den Titel König zu Dänemark, der Wenden u. Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein u. Stormaren, der Dittmarsen u. zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg führt, wird mit dem 14. Jahre mündig, wird gekrönt u. gesalbt u. succedirt in männl. u. weibl. Descendenz Friedrichs III. aus dem Hause Oldenburg, doch muß der Thronerbe rechtmäßig u. ehelich geboren sein, auch geht die ältre Linie der jüngern, die nähere der entfernteren, das männliche dem weibl. Geschlechte vor, von welchem letztren die nächste Verwandte des letzten Königs nebst deren Nachkommen succedirt. In den deutschen Herzogthümern succedirt aber nach Abgang des Mannsstammes der königl. Linie der Mannsstamm der ältren Nebenlinie; vgl. Dänemark (Gesch.) 107. [10] Die durch Gesetz vom 28. Mai 1831 versprochnen, nach Vernehmung des Gutachtens einer im Sommer 1832 berufnen Versammlung „aufgeklärter u. erfahrner" Männer am 15. Mai 1834 eingeführten, für 6 Jahre, theils nach einem Wahlgesetze, vom Lande erwählten, theils vom König ernannten, im Ganzen den preuß. nachgebildeten, rein berathenden **Provinzialstände**, sollen sich alle 2 Jahre für die dän. Inseln in Roeskilde (66—70 Mitglieder), für Jütland in Viborg (51—55 Mitglieder), für Schleswig in Schleswig (44 Mitglieder) u. für Holstein u. Lauenburg in Itzehoe (48 Mitglieder), nach den Ständen der Besitzer großer Güter, kleinerer Landesstellen u. der Städte versammeln. Wahlmann ist, wer 25 Jahre alt ist, an Grundbesitz wenigstens 2000 Rchsbth. Steuerwerth auf dem Lande, in den Städten 1000 Rchsbth. Brandkassenwerth besitzt. Wählbar ist jeder schon 5 Jahre im dän. Unterthanenverband Befindliche, über 30 Jahre alte, wenigstens 4000 Rchsbth. Steuerwerth auf dem Lande, 2000 Rchsbth. Brandkassenwerth in den Städten Besitzende; Juden u. hohe Staatsbeamte sind nicht wählbar, erstre können auch nicht Wahlmänner sein. Jeder Landstand erhält während der Dauer des Landtags 4 Rchsbth. tägliche Diäten u. $1\frac{1}{2}$ Rchsbth. pro Meile Reisekosten. Die Provinziallandtage versammeln sich alle 2 Jahre, müssen aber vom König berufen werden. Der König ernennt einen königl. Commissarius, der den Landtag eröffnet, den von den Ständen gewählten Präsidenten die Propositionen, über die der Landtag verhandeln soll, mittheilt, die Bescheide der Stände empfängt u. den Landtag schließt. Er u. seine Gehülfen dürfen zwar bei den Verhandlungen, nicht aber bei den Abstimmungen zugegen sein. Die Propositionen betreffen gewöhnlich Gesetze über Personen- u. Eigenthumsrechte u. über Steuern, können auch Anträge u. Beschwerden über Landesangelegenheiten stellen 2c. Die Stände geben ihr Gutachten über die Propositionen, die der König billigen kann, od. verwerfen. Die Discussionen der Verhandlungen sind nicht öffentlich, vielmehr wurde gleich in den ersten Sitzungen beschlossen, daß die Verhandlungen nicht eher mitgetheilt werden sollten, als bis sie das von den Ständen herausgegebne Blatt besprochen hätte. (Vgl. Holberg, Danmarks geistlige og merdslige Stat, Koppenh. 1792; Schytte, Danmarks naturlige og politiske

For=

Forfatning; Sorøe 1777, 1. Bd.; Heiberg, Précis de la constitution Danoise, Par. 1820; Latteau, Tableau des états Danois, ebd. 1802, 3 Bde.; J. F. W. Schlegel, Staatsrecht von Dänemark u. den Herzogthümern, übers. von Sarauw, Schleswig 1829, 1. Bd.). [11] Den Mittelpunkt der größerer Vereinfachung fähigen collegialischen **Verwaltung** bildet der am 4. Nov. 1660 errichtete, am 13. Febr. 1772 u. im Mai 1814 reorganisirte **Geheime Staatsrath**, in dem alle wichtigen Angelegenheiten unter Vorsitz des Königs vorgetragen u. entschieden werden, dessen Cabinet nur Gnaden-, Hofsachen u. Beförderungen vorbehalten sind. Getrennt davon ist das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, zugleich für die deutschen Bundessachen. Das **Staatsministerium** zerfällt in 7, wiederum in Departements getheilte Collegien: **a)** Rentkammer, **b)** Generalzollkammer u. Commerzcollegium; **c)** dän. Kanzlei für Justiz u. Polizei im eigentl. D., **d)** schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei; **e)** Generalcommissariatscollegium für das Kriegswesen; **f)** Admiralitätscollegium u. **g)** Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Außerdem sind **allgemeine Landesbehörden**: die Obersteuerdirection, Generalpostdirection rc. [12] **Eintheilung** in die Provinzen u. Inseln: **a)** Nordjütland, **b)** SJütland (Schleswig), **c)** Holstein mit Lauenburg, ferner in **d)** Island, Faröer u. Colonien. Das **eigentl. D.** wird in 7 **Stifter** getheilt: Seeland, Fünen, Laaland, Aalborg, Viborg, Aarhuus, Ribe. Die Stiftsämter zerfallen in Aemter mit einem Amtmann, u. in Herreder mit einem Voigt an der Spitze, die größern Städte stehn unter Bürgermeister u. Rath, die kleinern unter Stadtvoigteien. Für die **Herzogthümer** besteht seit 1834 eine Provinzialregierung in Gottorp. [13] Die **Kirchenverwaltung** geschieht durch 8 luther. Bischöfe, 1 Generalsuperindentent, 62 Pröbste u. 1488 Prediger, indem seit 5. Dec. 1806 in jedem Amt ein Amtspropst ist, welche unter Vorsitz des Bischofs das **Landesconcilium** bilden. In den Herzogthümern bestehn 4 adlige Convente. Die **herrschende Religion** in D. ist die Lutherische, die übrigen, selbst die Juden haben unbeschränkte Religionsduldung; man rechnet 1200 Reformirte, 2000 Katholiken, 900 Mennoniten u. 1500 Herrnhuter. Auch für die 6000 **Juden** sind durch Verordnung vom 17. Juli u. Dec 1816 Religionslehrer bestellt. [14] **a)** Der **Adel** theilt sich in den höhern (Herzöge, Grafen u. Barone, jede Klasse mit bes. Vorrechten) u. niedern (den gewöhnlichen, zu dem auch die höheren Beamten u. die Stadt Kopenhagen gerechnet werden). Außerdem bestehn **b) Bürger.** Nach Verordnung vom Mai 1817 darf Detailhandel nur treiben, wer das Bürgerrecht erlangt hat u. majorenn ist. Nach der Indigenatsverordnung von 1776 werden nur Dänen od. naturalisirte Fremde angestellt (vgl. Schirach, Ueber das Indigenatrecht, Hamb. 1779, 4.). **c)** Die **Bauern** sind seit vor. Jahrh. der Leibeigenschaft enthoben (s. ob. 10). [15 a] Obwohl **Preßfreiheit** dem Namen nach besteht, so haben doch eine Menge Verordnungen dieselbe in einen Zustand versetzt, der schlimmer als Censur ist; nach Verordn. v. 13. Mai 1814 darf keine Schrift unter 24 Bogen vor Durchsicht des Polizeidirectors ausgetheilt werden, u. das königl. Placet vom 10. Juni 1818 bestimmt Strafen für Beleidigung fremder Regenten. [15 b] **Staatseinnahme**: nach dem Budget von 1841 15,455,000 Rchsbkthlr., einschließlich der 500,000 Rchsbth. Sundzoll. **Ausgabe** incl. der Abtragung der Staatsschulden, 14,752,879 Rchsbth. (11,368,010 Thlr. pr. Ct. Einnahme, 11,079,320 Thlr. pr. Ct. Ausgabe). [16] **Gerichtsverfassung: die oberste Appellationsinstanz** ist das vom Könige jährl. im Febr. eröffnete höchste Gericht in Kopenhagen (vgl. Ancher, Brev. imago supremi regii judicii, Hann. 1756, 4.); für die Herzogthümer ist am 15. Mai 1834 ein **Oberappellationsgericht** in Kiel errichtet. **Mittelinstanzen:** das königl. Landesobergericht, das Hof- u. Stadtgericht in Kopenhagen u. das Landesobergericht in Viborg; in den einzelnen Stiften sind für die Rechtspflege Landeskammer- od. Kreisoberrichter u. in den einzelnen Districten Birkrichter u. Herredsvögte angestellt. Von großem Vortheile haben sich die 1803 collegialisch eingerichteten Vergleichscommissionen bewährt; vgl. (Rothe) Beitr. z. Kenntn. d. Vergleichseinr., Kopenh. 1804; Suhl, Ueb. Vergleichscomm., Löb. 1809. In Kopenhagen befindet sich ein See-, in Altona ein Wechselgericht. [17] **Gesetzgebung u. Rechtsverfassung:** deren Grundlage bildet das dän. Gesetzbuch (Danske Lov) Christians V. von 1683 (deutsch übers. Kopenh. 1699), dessen Lücken viele einzelne Gesetze u. Verordnungen auszufüllen suchen u. dessen Umarbeitung oft angekündigt, nie ausgeführt worden ist. Die einzelnen nachträgl. Gesetze werden in eine seit 1827 vierteljährlich erscheinende systemat. Sammlung aufgenommen (Repertorium von Sirtel, Kopenh. 1824, 2 Bde., 4., Nachtr. bis 1830; Sammlungen der dän. Gesetze sind: Cronhelm, Corp. constit. bis 1747, ebd. 1749—51, 3 Bde., 4.; Michelsen u. Johannsen u. d. T. 1773, 4.; Chronol. Samml., 1791, 4., von Eggers 1811; Kolderup-Rosenvinge, Samling af danske Lov, Kopenh. 1837, 3 Thle.). In Jütland wird noch nach dem jütschen Lov Waldemars II. v. 1241 entschieden (herausgeg. dän. u. lat. 1504 u. 1783, dän. 1590, deutsch 1486, übers. von Krab-

Krabbe 1684, von Ekenberger 1593, 1603, 1717, herausg. von Falk, Altona 1819, 4.; vgl. K. Ancher, lex Cimbrica antiqua, 1783). [18] Unter den **altdänischen Rechtsquellen** ist hervorzuheben das 1035 gesammelte Jus aulicum Kanuts des Gr., herausgeg. v. Resen 1682 u. das alte seeländische Rechtsbuch (Siälandske Lov) v. 1170, vermehrt von Erich VII., herausgeg. v. Rosenvinge, Kopenh. 1822. Das röm. Recht ist nur von geringem Einflusse, wird aber auf den Universitäten gelehrt u. bearbeitet, z. B. Bang, Lehrb. der zum röm. Privatr. gehör. Disciplinen, Kopenh. 1833. Unter den Bearbeitungen des dän. Rechts ist zu erwähnen über Rechtsgeschichte: P. K. Ancher, Dansk Lovhistorie, Kopenh. 1756, 2 Bde.; Kolderup-Rosenvinge, Grundrids af den danske Lovhistorie, Kopenh. 1822, übersetzt u. mit Anm. v. Homeyer, Berl. 1825; über Lehrrechtl.: P. K. Ancher, dän. Lehnr., übers. v. Bährens, Kopenh. 1788; üb. Prozeß: Höst, Anleit. z. Kenntn. des gerichtl. Verfahrens, übers. v. Brunn, Schlesw. 1832. Die criminalistisch philosophischen Arbeiten Oersteds gehören eben so Deutschland an; das historische Element pflegen außer Kolderup-Rosenvinge, J. F. W. Schlegel, Barsen u. A. Rosenvinge u. Bang geben eine Juridisk Tidskrift heraus; vgl. Paulsen, üb. d. Studium des nord. insbes. dän. Rechts, Kiel 1826; Dreyer, Beitr. zur Literat. der nord. Rechtsgelehrsamk., Hamb. 1794. [19] Die **Armee** besteht nach dem neusten Etat aus 30,838 (n. And. 32,720, n. noch And. nur 26,562 M.) M. **stehendes Heer**, 27,420 M. **Landmiliz**. **Küstenmiliz** u. **Landsturm** ward zwar 1807 u. 1813 errichtet, aber nach dem Frieden wieder aufgelöst. Die Infanterie besteht aus 1 Reg. Fußgarde, 13 Reg. Linienregimentern (jedes zu 2 Bat. od. 1 Grenadier-, 1 Jäger-, 4 Musketiercomp., 1378 M.) u. 5 Jägercorps (zusammen 2750 M.). Die Cavallerie aus 1 Esc. Leibgarde zu Pferd (126 M.), 2 Reg. Kürassiere, 4 Reg. leichte Dragoner, 2 Reg. Lanciers, 1 Husarenreg. (jedes zu 664 M.), die Artillerie aus 15 Comp. u. dem Raketiercorps (zusammen 2592 M.). Ein eigner Generalstab u. ein Ingenieurcorps ist vorhanden. 1836 hatte D. eine Generalität von 1 Feldmarsch., 2 Generale, 3 Generallieutn., 12 Generalmajors, u. 7 Gen. à la suite. Im Dienste stehn von der Inf. nur 6000 M. in Cadres vereint, jedoch kann die Armee sogleich auf die etatsmäßige Höhe gebracht werden. Die westindischen Truppen u. 400 M. in OIndien u. in Afrika sind hierbei nicht mitgezählt. [20] Die **Landmiliz [Reserve]** ist zwar in Verstärkungsbat. organisirt (26 Bat. Inf., 4 leichte, 2 Bat. Artillerie) u. soll zu Verstärkung der Linie im Nothfall dienen, od. im Kriege eigens aufgestellt werden, wird aber wie die Bürgergarden (in Kopenhagen auch Bürgergardenartillerie) nur im Kriege zusammenberufen. Der dän. Bauer (denn nur er ist zum Kriegsdienst verbunden) wird mit dem 20. Jahre militärpflichtig, aber meist erst im 22. ausgehoben; nur wenn die Mannschaft zur Completirung des Recrutenbedarfs nicht hinreicht, werden die frühern Alterklassen genommen. Der Soldat dient 8 Jahre in der Linie; die Ausgehobnen sind die 2 ersten Jahre beim Regiment, dann 4 Jahre beurlaubt, werden jedoch in der Regel jährlich im Juni etwa 4 Wochen zum Exerciren einberufen; die 2 letzten Jahre geschieht auch dies nicht. Von der Linie entlassen, kommen sie zu den Verstärkungsbat., die aber nur im Krieg u. auch dann nur im Nothfall zusammengerufen werden; zu ihnen gehören auch die zum Liniendienst nicht nöthig Befundnen, die daher als Recruten auch 10 Wochen einexercirt, aber dann gewöhnlich nicht weiter berufen werden. Die Ueberzähligen bilden die Reservemannschaft der Verstärkungsbataillons; die Dienstzeit in letztren ist für die nicht in der Linie gedient Habenden 16, für die aus derselben Kommenden 8 Jahre. Mit dem 45. Jahre hört jede Dienstpflicht auf. **Uniformen:** fast durchgängig (auch die der Generalität, des Auditeurs, Militärärzte, Kriegscommissärs) roth (jedoch mehr krapproth, als scharlach); die der Linieninfanterie roth, mit farbigen Aufschlägen u. Rabatten (schwarz od. hellblau, weißer Vorstoß), weißem Unterfutter, hellblaue (im Sommer weißleinene) Beinkleider, Lederzeug weiß, Czakos nach Art der russischen; die der Jäger grüne Röcke, roth aufgeschlagen (weiß vorgestoßen), grüne Rabatten, rothes Unterfutter, grüne Beinkleider, das Uebrige wie bei der Linie; Cavallerie (außer der Garde, die Gelb mit rothen Aufschlägen hat) rothe Collets mit schwarzen Aufschlägen, gelbem Unterfutter, blauen Beinkleidern, meist Helme mit Raupen, weißes Lederzeug, Karabiner. Die Subalternoffiziere (außer den Husaren) tragen Epaulettes mit halben Monden, ohne Franzen, die Stabsoffiziere mit Franzen, die Majors ein volles, ein Contreepaulett, die Generale goldne Epaulettes mit Bouillons; die Epaulettes sind, je nachdem die Knöpfe gelb od. weiß sind, von Gold od. Silber. Nur die Generale u. die Cavallerie tragen goldne Schärpen, jene mit blauem Kragen u. goldner, der Generalstab mit eben solchem Kragen u. silberner Stickerei. Alle Offiziere tragen Säbel, die Generale Degen. Artillerie dunkelrothe Uniformen, schwarze Aufschläge, dunkelblaue Beinkleider; Ingenieurcorps ähnlich, mit goldner Stickerei u. gelbem Unterfutter. [20] **Festungen:** Kopenhagen mit der Citadelle Friedrichshafen, Kronburg, Korsör, Nyborg, Friedrichsort, Rendsburg, Friedrichshafen mit der Citadelle Fladstrand, **Christiansö bei Bornholm.** [21] **Militäranstal-**

stalten: Militärerziehungsanstalt, das Cadettenhaus zu Kopenhagen; Kanonen- u. Kugelgießereien zu Friedrichswerk; Gewehrfabriken zu Helsingör, Aalborg, Hellebeck, Friedrichswerk Salpetersiederei ebenda, Pulverfabriken zu Aalborg, Hellebeck u. Wikjöhl; Invalidenhaus in Eckenförde. [22] Ein Generalcommissariatscollegium zu Kopenhagen leitet die Armee u. alle diese Anstalten. 1836 war der Etat des Kriegswesens 2,625,000 Rbkothl. (1,983,333 Thlr. Pr.). [23] **Flotte:** 1841 6 Linienschiffe (5 von 84 Kanonen 1 von 66) u. 1 Blockschiff, 7 Fregatten (v. 40—48 Kan.), 4 Corvetten (v. 20—26 Kan.), 5 Briggs (v. 10—16 Kan.), 3 Schooner (v. 6—8 Kan.), 3 Kutter. Ruderflottille: 80 Kanonenböte u. Bombenschiffe. Sie hat jetzt (reducirt) 1 Viceadmiral, 3 Contreadmirale u. 121 Offiziere. [24] **Flagge:** roth, mit einem weißen, sie rechtwinklig durchschneidenden Kreuze u. Namenszug des Königs in der Mitte; bei den Kriegsschiffen ohne letztern, vorn mit 2 Spitzen. **Nationalfarben** roth u. weiß. [25a] **Wappen:** ein Schild, quadrirt durch das Danebrogkreuz mit einem Herz- u. Mittelschilde. Das Herzschild hat rechts 2 silberne Querbalken in goldnem Felde (Oldenburg), links ein goldnes Kreuz in Silber (Delmenhorst); das Mittelschild im obern Theile rechts ein weißes Nesselblatt in Roth (Holstein), links im rechten Theile einen silbernen Reiter in Roth (Dittmarsen), im linken Theile einen goldnen Pferdekopf u. Pferdehals in Roth. Das Hauptschild hat im 1. Felde 3 blaue Löwen in Gold zwischen rothen Herzen (Dänemark), im 2. 2 blaue, goldgekrönte Löwen in Gold (Schleswig), im 3. 3theiligen, oben rechts einen weißen gespaltnen Fisch mit Krone in Roth (Island), links einen weißen, schwarzfleckigen Bock in Blau (Färöer), unten einen aufrechtstehenden weißen Bär in Blau (Grönland), im 4. oben einen über 9 rothe Herzen schreitenden Leopard in Gold (Jütland), unten einen goldnen gekrönten Lindwurm in Roth (Wenden). Seit 1820 ist Norwegen aus dem Wappen geblieben, noch früher aber Schweden weggefallen. Das Schild wird mit der offnen Königskrone bedeckt, mit der Kette od. dem blauen Bande des Elephantenordens behangen, von 2 wilden Männern mit Keulen gehalten. [25b] **Orden:** der Elephanten- u. Danebrogorden, Ehrenzeichen für die Schlacht am 2. April 1801. [26] **Münzen, Maße u. Gewichte:** die ältesten Münzen D-s sind kupfern, mit mancherlei Figuren bezeichnet; Silbermünzen, theils Bracteaten, theils Solidi, kommen später unter den christl. Königen vor; zugleich münzten alle Städte u. Klöster. Kanut der Große ließ engl. Münzmeister kommen u. so engl. Münzfuß einführen, späterhin ward dieser von der deutschen Münzrechnung verdrängt, u. diese vermischte sich mit der schwedischen. Jetzt wird in ganz D. mit den Herzogthümern seit Verordnung vom 5. Jan. 1813 gesetzlich **gerechnet** nach Reichsthalern (Rigsbankdaler) à 6 Mrk. à 16 Schilling (Rigsbankskilling) in Silber wie Papiergeld, $18\frac{1}{2}$ Reichsbankthl. = 1 Mrk. fein köln., 1 Rgsbd. = 22 Sgl. 8,48 Pf. preuß. Seit 1814 wirkl. geprägte dän. Münzen sind, in Gold: einfache u. Doppel-Frederikd'or à $21\frac{1}{2}$ Karat fein, $35\frac{5}{24}$ St. einf. = 1 rauhe köln. Mark ohne gesetzl. Curs gegen Silber, cursiren unter den diversen Louisd'or in ganz Deutschland; in Silber: Species à 2 Reichsbankth., ganze, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ u. $\frac{1}{24}$ Reichsbankth. od. 384, 192, 32, 16 u. 8 Skilling; in Kupfer: 1 u. 2 Skillingstücke (96 u. 148 Reichsbankth.), wozu noch die von der Nationalbank ausgegebenen 2, 3, 4, 6, 12 u. 16 Reichsbankschilling (Rigsbanktegn) kommen. Von den frühern dän. Münzen sind noch zulässig: in Gold: Christiansd'or à 7 Rchsbkth., Species-Ducaten à 4 u. Courant-Ducaten à $3\frac{1}{3}$ Rchsbkth. ohne gesetzl. Valuta; in Silber: ganze, halbe, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ u. $\frac{1}{24}$ Species = 2, 1, $1\frac{1}{3}$, 1, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{12}$ Rgsbkd. in Silbergeld; 24 Schillingstücke dän. Cour. = 38 Reichsbankschillingen, 16 Schillingst. = 24, u. 12 Schillingst. = 16 Reichsbankschillingen, alle übrigen Silbermünzen früherer Zeit sind außer Curs u. nur noch Waare. Noch ist bei Entrichtung des Sundzolls die sundische Species-Valuta gewöhnlich, 9,312 Spec. = 1 Mrk. fein köln., 1 Sp. = 1 Thlr. 14 Sgr. 1,86 Pf. u. dieser Species wird in 48 Stüber od. Schilling getheilt; neben derselben hat man in Helsingör noch die Kronen-Valuta, von der 10,701 Rchsbthaler = 1 Mrk. fein köln., 1 Rchsbth. = 1 Thlr. 9 Sgl. 2,98 Pf. sind. Ueber das frühere Schleswig-holsteinische Courant, s. Schleswig (Geogr.), über das Papiergeld vgl. Bank 32, 33. [27] **Maße:** Längenmaße: der Fuß (Fod) hat 12 Zoll (Tommer) à 12 Linien (Linier), ist 139,021 franz. Linien lang, also dem rhein. zieml. gleich; 2 Fuß bilden 1 Elle (Alen), 100 dän. Ellen = 94,114 berl. Ellen. 1 Ruthe (Roda) = 10 Fuß, 1 Faden (Favn) = 6 Fuß. 1 dän. Meile = 24,000 Fuß, 14,77 Meile = 1 Grad. Getreidemaß: die Last (Laest) hat 22 Tonnen (Tonder) à 8 Scheffel (Skaeppen) à 4 Viertel à 2 Achtel à 2 Sechzehntel. 1 Tonne etwas über $2\frac{1}{4}$ (2,53112) berl. Schffl. 1 Tonne Salz (à 8 Skaepp.) = 176 Pott. Maße für Flüssigkeiten: das Fuder hat 6 Ohm, 24 Anker, 240 Stübchen, 465 Kannen, 930 Pott à 4 Pegel (Päle); 1 Pott hält 48,7 franz. Cubikzoll, 100 Potts = 84,168 berl. Quart. 1 Oxhoft (Oxhovd) = 6 Anker od. 30 Viertel à 8 Pott; die Biertonne, nach welcher Butter, Talg, Mehl, Thran, Oel, Seife, Fleisch 2c. verkauft werden, wiegt 16 Liespf. brutto, 14 netto, hat 136 Pott =

= 114,... berl. Quart; die Last Hering u. Fettwaaren hat 12 Biertonnen; die Theer-Tonne hat 120 Pott. [20] **Handelsgewicht:** die Last hat 16½ Schiffpfund (Skippund) od. 52 Centner, 1 Schiffpfund 20 Liespfund à 16 Pf.; der Centner (s. d.) hat 100 Pfund à 16 Unzen (Unzer) od. 32 Loth (Lod) à 4 Quentchen od. 16 Ort (Pfennig) à 16 Es à 8 Gran; 1 Bismarpfund = 12 Pf., 1 Wog (Vog) od. Wage = 3 Bismarpfund. Gold- u. Silbergewicht ist die köln. Mark, **Medicinalgewicht** ist das nürnberger. 1 großes Tausend (1200 Stück) wird gerechnet zu 1½ kleines, 10 großen, 12 kleinen Hundert, 20 Schock, 30 Zimmer, 60 Snese od. Stiegen, 120 Decher, 1 Groß hat 12 Tylt à 12 Stück, 1 Oll od. Wall 80 Stück Heringe od. Eier. [21] **Literatur:** Thaarup, Statistik d. dän. Mon., Kopenh. 1812 u. f., 6 Bde.; desselb., Statistisk Udsigt over den danske Staat, Kopenh. 1825; Schlegel, Staatsr. D-s u. der Herzogth., Kopenh. 1828; Petersen, Das Königr. D., Schlesw. 1829, 3. Aufl.; Nathansons Beitr. z. Handelsgesch. D-s, Kopenh. 1833; Abrahamsons Atlas v. D., Kopenh. 1828 u. f. 48 Bl. *(Wr., Pr., Rh. u. Jb.)*

Dänemark (Gesch.). I. **Periode. Sagengeschichte bis zur Einführung des Christenthums. A) Aelteste Zeit.** [1a] Den Namen hat D. von den **Dani**, einem german. Volksstamm, od. wohl mehr einem spätern Völkerbunde der Germanen an den Küstenländern u. auf den Inseln der Ostsee, ähnl. dem Namen Sachsen, Franken, Alemanen u. a. Sie waren aus Skandinavien eingewandert u. saßen zuerst in den östl. Inseln des Beltes, Seeland, Mön, Falster u. Laaland, deren gemeinschaftl. Name Vithesleth (Weitebne) war. Ihr erster König daselbst soll **Dan**, Yppirs Sohn, gewesen sein u. sogar schon um 2000 v. Chr. regiert haben. In Jütland (Reitgotaland) wohnten vorhin **Cimbern** (daher Jütland u. Schleswig auch die cimbrische Halbinsel heißt), **Teutonen** u. a. Germanen; viell. zogen, nach deren Wanderung nach SEuropa, die Dani in ihr Land. [1b] Die nord. Sage erzählt, die Danen wären unter **Odin** hierher gezogen. Als er später zur Erobrung Schwedens auszog, übergab er Jütland seinem Sohne **Skiold**, der durch seine Gemahlin Gefion auch noch die dän. Inseln (Eygotaland) u. Schonen zu seinem Reiche schlug. Seinen Sitz hatte er zu Lethra (j. Leire bei Röskilde auf Seeland). Er regierte streng, war aber auch gütig; er untersagte die Freilassung der Leibeignen, ließ aber für verschuldete Unterthanen aus seinem Schatze bezahlen. **B) Dänemark unter den Skioldungen** (Skiolds Nachkommen). Skiolds Sohn u. Reichserbe war [1c] **Fridleif** I. (nach Saxo, der auch Skiolds Gemahlin Avilda nennt, folgten zwischen Skiold u. Fridleif noch 18 Könige), u. dieses friedliebenden Fürsten Nachfolger war sein Sohn [2] **Frode** I., ein tapfrer u. unternehmender Fürst; er soll Raubzüge nach England unternommen u. sogar Dublin erobert haben. D. erhob sich unter ihm zu großem Wohlstand u. durch Unterdrückung u. Bestrafung der Räuber wurde das Land sicher. Frode ward nach Ein. von dem Seekönig Mysingr, nach And. von seinen Hofzauberinnen ermordet, u. da Fridleifs, seines Sohns, Aufenthalt nicht bekannt war, so wurde dem die Herrschaft versprochen, der die beste Grabschrift auf Frode machte; diese fertigte der Skalde Hiarne, der deshalb König wurde, doch kehrte nach einiger Zeit **Fridleif** II. zurück, besiegte den Hiarne in 2 Schlachten u. bestieg den Thron, u. nachdem er Hiarne, der ihm nach dem Leben stand, in einem Zweikampf erlegt hatte, regierte er in Frieden. Sein Sohn Havar Handrammi (der Handfeste) scheint vor ihm gestorben zu sein, wenigstens wird nur sein Enkel **Frode** II. als sein Nachfolger genannt. Aus dieser Zeit wird auch der erste **Unterkönig** in D., dessen Name aber unbekannt ist, erwähnt; solcher kleinen Könige gab es aber in D. mehrere u. sie wurden immer mächtiger, so daß sie sich zuweilen von dem Oberkönig zu Lethra losrissen. Frode II. kam übrigens schon in seinem 12. Jahre zur Regierung u. hatte häufige Kämpfe mit den rebellirenden Sachsen, die ihm der berühmte norweg. Held Starkadur wieder unterwerfen half. Einer der sächs. Fürsten, Swerting, nahm zur List seine Zuflucht, lud Frode zu sich u. tödtete ihn bei einem Gastmahl. [3] Auf ihn folgte sein Sohn **Vermund**. Unter dessen Regierung machte Adils, König von Upsala, zweimal Einfälle in Schleswig; zuletzt bekam Vermund einen Kampf mit den Sachsen, u. da er wegen Blindheit nicht selbst mit dem Heerführer den Zweikampf bestehen konnte, so übernahm denselben für ihn sein Sohn Uffo, (als König **Olaf** I.), u. erlegte den Gegner. In seiner Regierung zeigte sich Olaf gut. Berühmter war sein Sohn [4] **Dan Mikillati** (der Stolze); durch seine glücklichen Heerzüge u. Erobrungen reich geworden, war er sehr freigebig u. hielt einen glänzenden Hof, u. wie sein Stiefgroßvater Rigr, ein seeländ. Unterkönig, in seinem Staate zuerst die 3 Stände der Leibeignen, freien Bauern u. Edeln eingeführt, dem König aber die Würde eines unabhängigen Regenten beigelegt hatte, dem die Stände eine Schatzung zu seinem Unterhalte zahlten: so machte auch Dan in D. dieselbe Einrichtung u. er gilt deshalb für den Stifter der **königl. Würde** in D. Er führte auch die Sitte ein, die Leichen zu begraben, statt daß dieselben früher verbrannt wurden. Unter ihm fing die Wanderung der Angeln, Sachsen u. Jüten nach Britannien an. [5] Auf Dan folgte sein Sohn **Frode** III. unter dem der

der Seekönig Dagr Jütland verwüstete. Er hatte 2 Söhne, **Halfdan I.** u. **Fridleif III.**, die nach des Vaters Tode gemeinschaftl. regierten, doch war Halfdan meist in auswärt. Kriegen begriffen, wie er denn auch auf einem solchen Zuge Upsala eroberte; dort blieb er über 20 Jahre bis an seinen Tod; Fridleif herrschte unterdessen in D., u. nach ihm erhielten das Reich seine beiden Söhne **Olaf II.** u. **Frode IV. Fräkna** (der Strenge). Der Erstre unternahm Heerzüge nach Deutschland u. Schweden, wo er wieder den upsal. König vertrieb, aber durch Starkadurs Hand fiel; Frode führte den vertriebnen schwed. König Egil in seine Staaten zurück u. erhielt dafür einen jährl. Tribut. Aber Egils Sohn Ottar entzog sich demselben u. da Frode durch Verwüstung seines Reichs ihn dazu nöthigen wollte, so vergalt Ottar mit Gleichem; Frode ward auf einem andern Raubzuge bei Wendeskogen erschlagen. Von Frode IV. erzählt übrigens die Sage dasselbe, was von Frode's II. Tod oben erzählt ist; [6] sein Sohn **Ingild Starkadursfostri** (der von Starkadur Erzogne) vermählte sich mit einer sächsischen Prinzessin u. lebte in Wollust u. Müssiggang, während sein Erzieher Starkadur auf Erobrungen auszog. Aus seinem Müssiggang riß ihn der rückkehrende Starkadur, der ihn auch zur Verjagung seiner Gemahlin u. zur Wiedereinführung der strengen vaterländischen Sitten bewog. Da Ingilds Sohn früh starb, so erbten seine Brüder **Halfdan II.** u. **Frode V.**, früher Unterkönige, das Reich u. zwar sollten sie, nach väterl. Bestimmung, abwechselnd die Regierung führen u. auswärtige Züge unternehmen. Da Halfdan nun glücklicher war, so ermordete ihn Frode aus Neid. [7] Aber Halfdans Söhne, **Hroar (Roar)** u. **Helge**, rächten ihres Vaters Tod an dem Oheim, ermordeten ihn u. bestiegen den Thron; Helgo nahm seinen Sitz zu Lethra, Hroar aber in dem von ihm (n. And. aber schon früher) gegründeten Röskilde u. verkaufte später, da ihn sein Schwiegervater, König Nordrik von Northumberland, zum Reichsgehülfen angenommen hatte, seinen Reichsantheil an seinen Bruder. Dieser regierte nun fort, aber unter ihm nahm die Oberherrschaft in Lethra, schon allmählig immer schwächer geworden, ganz ein Ende, denn ein norweg. Fürstensohn **Lofda** bemächtigte sich Jütlands; von seinen 2 Söhnen **Skekil** u. **Skyle**, ward der letztre durch seinen Sohn **Egdir** der Stifter der jütländ. Könige aus dem Hause Lofda. **C) Dänemark unt. Königen aus dem jütländ. Hause Lofda.** Einen Theil von Hroars Reiche hatte dessen Sohn **Valdar** behalten, nach des Oheims Helgo Tode von dessen Reiche noch Schonen erobert u. Helgos Nachfolger, dem unmündigen **Hrolf (Rolf) Kraki**, manches Stück entrissen. [8] Aber als Hrolf herangewachsen war, rächte er sich nicht nur an Valdar, sondern demüthigte auch die andern Unterkönige u. stellte das Ansehn des Oberkönigs von Lethra wieder her. Er regierte mild u. gerecht u. ist berühmt durch die 12 Berserker (s. d.), die er zur Eintreibung des Tributs von den Unterkönigen u. zur Ausführung ritterl. Thaten an seinem Hofe hielt. Er brach die alte Burg in Lethra ab u. baute für sich u. seine Hofleute an ihrer Stelle neue Häuser. Berühmt ist Hrolf noch wegen seines Beutezugs zu seinem Schwiegersohn Adils nach Upsala (s. Hrolf Kraki). Er ward endlich von seinem Schwager Hiorward, einem schwed. König, ermordet, aber den Mörder brachte bald darauf der Berserker Vogga wieder um. Auch dessen Gemahlin Skulda, die nun die königl. Würde annahm, fiel bald darauf von den Rächern des Königs, u. nun wurde das Reich in mehrere kleine, von einander unabhängige Königreiche getheilt; in Lethra setzte sich Ingilds Enkel **Frode** fest. [9] Diese vielen kleinen Könige machten die See beständig unsicher u. bes. hatte die schwed. Küste viel von ihrer Raubsucht zu leiden; König Yngwar v. Schweden erkaufte einen Frieden von ihnen u. leitete ihre Beutesucht auf andre Nachbarn. Mit den norweg. Königen hatten sie auch eine Verbindung geschlossen, zu deren Erhaltung sie jährlich auf der gemeinschaftl. Grenze eine Versammlung hielten. So blieben die Verhältnisse D-s 2 Generationen hindurch, bis **Ivar Vidfamne**, Urenkel des schonischen Königs Valdar u. der nächste Hrolfische Angehörige aus dem Geschlecht der Skioldungen das Reich wieder vereinigte. **D) Die Skioldungen wieder auf dem dän. Thron.** [10] Schon Ivars Vater Halfdan legte den Grund zur Vereinigung, indem er zu Schonen, welches im 4. Jahrh. unter König Brodar von den Schweden erobert worden war, noch einen Theil von Jütland erbte. Halfdan ward durch seinen Bruder Gudriod ermordet u. Schonen kam durch dessen Gemahlin Moalda an deren Vater, den Schwedenkönig Ingild. Ivar aber eroberte nicht nur Schonen für sich wieder, sondern auch ganz Schweden; dann ging er zurück nach D., eroberte das Sachsenland, Northumberland u. die NKüste bis zum östl. Rußland u. bezwang nach u. nach alle unabhängige jütländ. Reiche; zuletzt auch das lethraische in Seeland, wo seine Vettern Helgo u. Hrörik (Rörik, Rurik) welcher Letztre sein Schwiegersohn war, herrschte. Er ließ Hrörik wegen einer an seinem Bruder Helgo begangnen Mordthat umbringen, u. da seine Tochter Oeda, Hröriks Gemahlin, mit ihrem Sohne Harald zu dem russ. Fürsten Radbiart floh u. diesen heirathete, so wollte Ivar auch diesen wegen der von ihm nicht gestatteten Heirath züchtigen, aber auf der Reise sprang er, geschreckt durch ein Traumbild, in das Meer u. ertrank. [11] Ihm folgte sein 15-

jähr.

jähr. Enkel **Harald I. Hildetand** (nach Ein. 645—695), der mit einer Flotte seines Stiefvaters Radbiart Gotland, Schonen, Seeland u. Jütland eroberte. Obgleich er die meisten Seekönige bändigte u. ihr Seeräubergeschäft aufhob, so blieben doch noch einige, welche die dän. u. schwed. Küsten fortwährend beunruhigten, u. auf Bornholm errichtete Thornstein u. der Norweger Bel eine förml. Seeräuberfestung. Durch ununterbrochne Waffenübungen machte er seine Krieger zu den gefürchtetsten der damaligen Zeit. Im Alter verlor er durch seine Härte die Liebe seiner Unterthanen u. in der Schlacht auf der Bravallahaide gegen seinen Vetter Sigurd Ring, Sohn seines Halbbruders Randvar, dem er seine schwed. Besitzungen unter der Bedingung der Zinspflichtigkeit abgetreten hatte u. der später den Tribut verweigerte, erschlug ihn sein Wagenlenker, u. [10b] **Sigurd Ring** bemächtigte sich nun des ganzen Reichs (nach Ein. 695—730). Unter Haralds Regierung wurde auch der erste Versuch, das **Christenthum** in D. einzuführen, gemacht; Eligius, Bischof von Noyon in Vermandois, schickte Missionäre dahin, doch hatten ihre Bemühungen wenig Erfolg; auch richtete Willibrod, der 699 sich ins Innere von D. u. Jütland wagte u. den Unterkönig Unguendo bekehren wollte, nichts aus, als daß er 30 dän. Knaben kaufte u. sie in gall. Klöstern erziehen ließ. [10a] Außer Unguendo waren damals in der nord. Sage berühmte Unterkönige Eylimi in Jütland, Vater der Hiordys u. Großvater Sigurd Fafnerbanis u. Fafners, ferner Hialprecht auf Thyöe u. A. Der Oberkönig Sigurd hatte bes. viel mit der Erhaltung der, von Ivar eroberten einst northumberländ. Besitzungen zu thun, woraus brit. Fürsten wiederholt seinen Unterkönig Olaf, einen Verwandten Haralds, vertrieben. Nach vielen Kriegen starb Sigurd u. ließ das Reich seinem Sohn [11] **Regnar Lodbrog** (730—794). Die lange Zeit seiner Regierung war ausgefüllt mit Kriegszügen nach allen N- u. OSeeländern; endlich ward er im hohen Alter **in England** (wohin die Dänen fortwährend Einfälle machten u. sich da zu einem eignen Reiche festsetzten) gefangen u. starb in einem Thurme von Schlangen gefressen. Unter seiner Regierung erhoben sich auch die Unterkönige wieder; denn da er fortwährend auswärts war, so bekümmerte er sich um ihr Thun nicht, sondern war zufrieden, daß sie ihre Schatzung bezahlten, übrigens regierten sie ganz unumschränkt. Von seinen Söhnen war **Sigurd II. Snogöie** als Oberkönig von D. gefolgt (794—824), der nach seines Bruders Tode auch noch Jütland u. Vanland (Wagrien) bekam u. mit viel Verstand u. Einsicht regierte. [12a] Unter den jütländ. Königen wurden aber die im südl. Theil regierenden am bekanntesten, da sie mit den, ihre Macht immer weiter nach Norden ausbreitenden fränk. Königen, in Kriege geriethen, u. von nun an hießen bei den Geschichtsschreibern, welche die lethraischen Oberkönige nicht kannten, jene südjütländ. Könige schlechtweg dän. Könige. Der erste der bekannten war **Harald**, dessen Söhne **Gorm** u. **Halfdan** nach seinem Tode Jütland unter sich getheilt hatten. Von Gorms Söhnen herrschten [12b] **Sigfried** u. **Gottfried** (765 [778]—810), Erster soll den sächs. Anführer Wittekind öfter bei sich aufgenommen, Letzter sich mit den Wilzen gegen die Franken verbunden, den Thrasiko geschlagen, einen Theil des obotritischen Landes sich zinspflichtig gemacht u. mehrere Befestigungen an der Eider gegen die Franken angelegt haben. Aus der Handelsstadt Norich (Mecklenburg) führte er alle Kaufleute nach Schliestorp (dem Dorf Schleswig) u. machte dadurch diesen Ort blühend u. mächtig. Nach vielen Fehden mit den Franken, Sachsen u. Obotriten ward er 810 auf der Falkenjagd ermordet. [13] Ihm folgte sein Neffe **Hemming**, welcher sogleich mit Karl d. Gr. Frieden schloß (811), aber schon 812 wieder starb. Nun entstand über die Erbfolge großer Streit zwischen **Sigfried II.**, Sigfrieds Sohn, u. **Ring**, Halfdans Neffen; beide blieben in einer Schlacht gegen einander, u. da Ring hier siegte, so behielten dessen Brüder **Reginfrid** u. **Harald Klachter** die Herrschaft. Streitig wurde ihnen dieselbe gemacht von Gottfrieds Söhnen **Olaf** u. **Erich I. (Horich)**, welche sich unterdessen in Schweden aufgehalten hatten u. jetzt mit einem schwed.-dän. Heere ihr väterl. Reich in Besitz nehmen wollten. [14] 814 blieb Reginfried in der Schlacht u. Harald floh zu den Franken, welche ihm 815 sein Reich wieder erobern halfen. 817 vertrieben ihn aber seine Vettern von Neuem, doch führten ihn 819 die Obotriten wieder zurück; von jenen blieb Olaf, Erich nahm aber Harald zum Reichsgehülfen an. Aber ein neuer Streit erhob sich unter ihnen wegen der Grenzen ihrer Reiche, daß Harald fliehen mußte, u. Ludwig der Fromme, dessen Vermittlung sie erbaten, schickte den Bischof Ebbo von Rheims nach D., welcher 825 eine Vereinigung unter ihnen zu Stande brachte. Zugleich erhielt Harald die Grafsch. Riustri in Friesland, einen Weinberg am Rhein u. Dornstadt im Stift Utrecht zu Lehn. Ebbo vereinigte mit dieser Mission zugleich die Predigt des Christenthums in D., u. es gelang ihm, Harald zu bekehren, der dann 826 in Ingelheim getauft wurde. Auch viele Diener Erichs bekehrte Ebbo. Die Ruhe war aber noch nicht hergestellt; Harald wurde nochmals vertrieben, doch durch des Kaisers Vermittlung wieder eingesetzt. [15] Nun ließ Harald durch Ansgar, den er aus dem Kloster Korvey mit nach D. genommen hatte, die erste Schule in D. (vielleicht in Hadeby od. Schleswig) errichten, worin 12 Knaben unterrichtet wurden, u. 833 erbaute derselbe bei

bei Itzehoe die **erste Kirche**; das christl. Volk D-s wurde übrigens an das Erzbisthum zu Hamburg gewiesen. Nach Ludwigs d. Fr. Tode nahmen die Dänen in dem Streite der Söhne des Kaisers Partei für Lothar, indem Harald durch Erhaltung der Insel Walchern für denselben gewonnen wurde. Doch nützte er dem Kaiser nicht viel durch seinen Beistand u. ward 852 von einem deutschen Markgrafen an der Eider erschlagen. **II. Periode. Von der Einführung des Christenthums bis zur kalmar. Union. A) Bis zum Aussterben der Skioldungen 1041.** [16] Erich I. benutzte die Verwicklung Haralds u. dessen Bruders Norichs in ausländ. Kriege, um sich der Oberherrschaft in SJütland zu bemächtigen. Er war ein Feind des Christenthums u. unterdrückte dasselbe nicht nur in seinem Lande, sondern verfolgte auch die nach Friesland ausgewanderten christl. Dänen u. schickte gegen mehrere christl. Orte, sogar nach Paris, Heere u. Flotten. Doch hielt er bald damit inne, weil ihm Ludwig der Deutsche (847) mit einem Einfalle in D. gedroht hatte, u. er änderte seinen Sinn so, daß er Ansgar erlaubte, Kirchen zu bauen u. das Christenthum frei zu predigen. Seinen Tod fand Erich (854) in einer Schlacht gegen seinen Neffen Gutthorm, der lange in der Verbannung gelebt hatte u. nun mit einer großen normänn. Flotte sein väterl. Reich erobern wollte; mit Erich fiel auch Gutthorm u. Erichs Sohn **Erich II. Barn** (das Kind) folgte ihm in der Herrschaft über SJütland. Sein Sohn **Kanut (Knud) I.** ließ sich taufen, fiel aber später wieder vom Christenthum ab. [17] Zu derselben Zeit bestieg **Gorm den Gamle (G. der Alte** [855—939]) den Thron als lethraischer Oberkönig; er war ein Sohn Hardeknuts u. ein harter u. strenger Mann; er unterwarf sich die Unterkönige in Jütland, Schleswig u. auf den dän. Inseln u. ward dadurch der eigentl. **Gründer der dän. Monarchie**; er eroberte ferner das Land bis an die Schlay u. Trave u. hinderte die Ausbreitung des Christenthums. Er heirathete (917) die schöne u. kluge Thyra, Tochter des holstein. Grafen Harald Klack, welche sich die Liebe des Volks in hohem Grade erwarb u. viel Einfluß auf die Milderung der wilden Sitten Gorms u. auf die Regierung hatte. Da er mit dem Obotritenfürsten Mieceslav verbunden auch gegen die Deutschen ziehen wollte, besiegte ihn Kaiser Heinrich I. 931 u. zwang ihn zum Frieden. Damals ward auch die dän. Grenze an dem Danwerk (s. d.) festgestellt u. an die Grenze ein deutscher Markgraf gesetzt. Gorm st. über **100** Jahr alt (nach Ein. durch Selbstmord) aus Trauer über den Tod seines Sohns Kanut u. 4 Jahre nach ihm auch seine Gemahlin Thyra. Sein Sohn u. Nachfolger **Harald II. Blaatand** (Blauzahn, 938—985) war Christ u. residirte auch nicht mehr in Lethra (welche prächtige Götter- u. Königsstadt nun schnell verfiel), sondern in Röskilde. Unter Gorms Regierung erzwang auch Rollo mit einem Haufen Norwegern u. Dänen in Frankreich, welches Land schon lange von den seeräuber. Einfällen u. Streifzügen der Dänen (allgemein von den Franken u. ihren Nachbarn **Normannen** genannt) beunruhigt worden war, von Karl dem Kahlen 921 die förml. Abtretung des Landes an der Unterseine, welches er unter dem Namen der Normandie als König regierte. [18] Harald hatte eine unruhige Regierung; erst machte er selbst allerhand Raub- u. Eroberungszüge in England (s. ob. 11), Norwegen, Deutschland u. Frankreich. Unglückl. war Harald nur in dem deutschen Feldzuge; Kaiser Otto d. Gr. rächte nämlich den Frevel, den die Dänen durch die Zerstörung der Nordmark u. die Ermordung des Markgrafen begangen hatten, er drang bis an die äußerste Grenze von Jütland vor, schlug 948 Harald bei Schleswig u. nöthigte denselben, sich ihm zu unterwerfen u. das Christenthum selbst förmlich anzunehmen u. in D. einzuführen. Bei dieser Gelegenheit wurden **3 neue Bisthümer**, zu Schleswig, Ripen u. Arhuus, gestiftet u. zum Erzbisthum Hamburg geschlagen. [19] Darauf eroberte Harald (962) Norwegen, wohin er Statthalter setzte, die ihm eine Schatzung leisten u. ihn mit ihrer Kriegsmacht unterstützen mußten. Aber einer derselben, Hakon, benutzte einen Krieg Haralds gegen den deutschen Kaiser Otto II. (974), in welchem der sächs. Herzog Bernhard die Dänen besiegte, selbst abzufallen u. so ward das lose Band, welches Norwegen an D. geknüpft hatte, wieder gelöst. Dazu kam Haralds Unglück in einem Zuge gegen Schweden, seine Grausamkeit, seine Ausrottung des Heidenthums, u. dies Alles schwächte sein Ansehn beim Volke so, daß sein natürl. Sohn Sueno, ein Pflegling des fün. Statthalters Palnatoke, der ihm schon früher viel Noth gemacht u. ihn einmal sogar aus dem Reiche zu fliehen genöthigt hatte, es wagte, nun ernstlich den Vater vom Throne zu stoßen. Er rüstete eine Flotte aus u. schlug den Vater, der schwer verwundet nach einigen Tagen starb. Harald ward nach seiner Residenz Röskilde in die von ihm erbaute Kathedrale begraben. [20] **Sueno I. Tveskiäg** (Gabelbart) wurde nun von der Mehrzahl der Dänen anerkannt u. schmeichelte dem, den alten Göttern geneigten Volke dadurch, daß er das Heidenthum begünstigte, Kirchen nicht duldete u. die Missionäre vertrieb. Kf. Otto III. rächte 994 dies durch einen Einfall in D. u. durch Besiegung der Dänen, die auf der Elbe u. Weser bis tief in das Land hinein Raubzüge machten; auch gegen die Obotriten war Sueno unglücklich, die ihn sogar in Julin gefangen nahmen u. nur gegen großes Lösegeld zurückgaben. Darauf wendete er sich gegen England, was König Ethel-

Ethelred schlecht vertheidigte, u. von wo die Dänen mit reicher Beute zurückkehrten. [21] Im J. 1000 griff er mit dem Schwedenkönig Olaf III. u. dem norweg. Jarl Erich den norweg. König Olaf Trygveson, seinen Waffengefährten in den engl. Kriegen, an u. durch dessen Tod in der Schlacht erhielt Sueno ⅓ des norweg. Reichs, u. als diese Erobrung bald wieder an Erich verloren ging, suchte er sich wieder an England schadlos zu halten. Dort hatte 1002 das große Blutbad Statt gefunden, bei dem alle Dänen in England ermordet worden waren; Sueno rächte ihren Tod durch Mord, Brand u. große Schatzung. Die Züge nach England wurden nun wiederholt, bis Sueno 1013 **ganz England eroberte**, s. England (Gesch.) 21; zur Erhaltung der Erobrung wurden 2 Flotten bei London u. Glasford zurückgelassen, die durch eine Steuer der Engländer (Danegeld) erhalten wurden. [22] Sueno st. 1014; ihm folgten seine Söhne, über England **Kanut** u. über D. **Harald** III. Da jedoch die Engländer ihren vertriebnen König Ethelred zurückriefen, so ging Kanut nach D. Doch erhielt er 1016 durch den Tod Ethelreds die Herrschaft über England u. dazu D., da auch sein Bruder Harald bald darauf starb. [23] Ueber der Sorge für England (s. d. [Gesch.] 21) hatte **Kanut (Knud) II. der Große** D. ganz vernachlässigt; in D. wurde man theils über die Entfernung des Königs, theils weil die höchsten Reichs- u. Kirchenstellen, bes. die von Kanut neuerrichteten Bisthümer in Schonen, Seeland u. Fünen, mit Engländern besetzt wurden, mißvergnügt. Kanut ging deshalb 1026 nach D. u. ließ dort seinen 10jähr. Sohn **Hardiknud (Kanut [Knud] III.)** unter der Vormundschaft seines Schwagers Ulfo zurück. 1027 reiste Kanut nach Rom, wo er mit Kaiser Konrad II. zusammenkam, welcher für D. auf den Landstrich an der NSeite der Eider verzichtete, so daß also dieser Fluß wieder (wie es 811 gewesen) die Grenze zwischen D. u. Deutschland ward. Von Rom zurückgekehrt, ging er 1029 wieder nach England. Inzwischen wurde Hardiknud durch einen Betrug seiner Mutter Emma, der Witwe Ethelreds, Königs von England, zum König von D. ausgerufen u. Ulfo versäumte nicht, selbst den König im Namen des unmündigen Prinzen zu spielen. [24] Da aber Kanut selbst 1030 nach D. kam, welches von dem Schwedenkönig Anund u. den Norwegern unter Olaf II. bedrängt wurde, ließ er Ulfo in der Kathedrale zu Röskilde ermorden, dann vertrieb er die Feinde. Am schlimmsten kam dabei Olaf weg, denn dieser ward 1031 von seinen Unterthanen vertrieben u. Kanut ward nun auch König von Norwegen. Nun überließ Kanut seinem Sohn Hardiknud die Krone D.s, der einen Theil von Schonen eroberte u. nun auch den Titel eines Königs von Schweden annahm. Die norweg. Besitzung war aber sehr unsicher, denn bald vertrieben die Norweger Kanuts Sohn Sueno u. ehe Kanut sie dafür züchtigen konnte, st. er 1036 in Shaftesbury. [25] Unter Kanut II. wurden in D. zuerst eigne Landesmünzen eingeführt u. das erste geschriebne Gesetz (Vitterlag) durch Oppa u. dessen Sohn Eskild gegeben, wodurch die Selbstrache abgeschafft u. Ruhe u. Ordnung im Lande hergestellt u. erhalten wurde; seine 3000 Mann starke Leibwache (Thinglith) bestand aus lauter freien Männern von altem Geschlecht u. solchem Vermögen, daß sich jeder eine vergoldete Hellebarde u. ein goldnes Degengefäß anschaffen konnte; diese bildeten auch mit dem König das Criminalgericht u. aus ihnen entstand der dän. Adel. Kanut II. hinterließ außer Hardiknud, noch 2 Söhne, [26] Sueno u. Harald, von seiner frühern Gemahlin Alfifa, einer northumberland. Prinzessin. Nach einem, 3 Jahre vor seinem Tode gemachten Testament sollte Sueno Norwegen, Hardiknud, als König Kanut III., D. u. England erhalten; doch Norwegen war verloren gegangen u. Sueno selbst noch im J. 1036 gestorben; Kanut aber mußte seinem Stiefbruder Harald einen Theil Englands mit London abtreten. **Kanut III.** blieb in D. u. überließ die Herrschaft über seinen Antheil in England seiner Mutter Emma. [27] Als Harald 1039 st., bekam auch Kanut III. noch jenen Theil von England. Mit dem König Magnus von Norwegen, hatte Kanut III. sich so verglichen, daß jeder sein Reich in Ruhe besitzen u. wer unbeerbt stürbe, des Andern Reich bekommen sollte. Kanut überließ sich nach der Besitznahme von England der Ruhe u. dem Wohlleben; seine Unmäßigkeit brachte ihm den Tod, er st. 1041 auf einer Hochzeit zu Lambeth bei London. Mit ihm st. das Geschlecht der **Skioldungen** aus u. endigte die dänische Herrschaft in England. [28] Nun erhob **Magnus** von Norwegen, kraft des Erbvergleichs, seine Ansprüche auf D., u. die Dänen huldigten ihm zu Viborg. Nachdem er die aufrührerische Stadt Julin zum Gehorsam gebracht hatte, setzte er Sueno Estridson, Sohn Ulfos u. der Estrida (Schwester Kanuts II.), als Statthalter in D. ein; da sich dieser aber unabhängig machen wollte, vertrieb er ihn wieder. Auch besiegte er die Wenden, welche in Holstein u. SJütland eingefallen waren (1043). [29] **B) Dänemark unter den Ulfingern.** Nach Magnus Tode kehrte **Sueno**, Kanuts II. Neffe, zur großen Freude des Volks nach D. zurück (1047), nahm Besitz vom Thron u. ward Begründer der Dynastie der Ulfinger. Vergebens machte ihm aber des Magnus Nachfolger in Norwegen, Harald Haarbrade, den Thron streitig, u. obgleich er fast in allen Schlachten siegreich gegen Sueno focht, konnte er doch sein Vorhaben auf D. nicht ausführen u. machte mit den Dänen an der Götaelf Friede. Während

rend Norwegen nach Eduard des Bekenners Tode um die Krone Englands stritt, blieb Sueno ruhig in seinem Reiche u. ordnete bes. die kirchl. Angelegenheiten, gründete auch 4 neue Bisthümer, in Viborg, Börglum, Lund u. Dalby. Als aber die Engländer, welche Wilhelm des Erobrers Bedrückungen nicht ertragen wollten, Sueno zu Hülfe riefen (1069), schickte dieser eine mächtige Flotte nach England, aber Wilhelm der Eroberer befriedigte die Dänen dadurch, daß er ihnen York plündern ließ, u. mit dem König Sueno selbst schloß er nachher einen Vergleich, in dessen Folge er mehrere Jahre kostbare Geschenke nach D. schickte. Der gelehrte u. kluge Sueno st. 1076 zu Sudotorp in Jütland; den Adam von Bremen, welcher Gastfreundschaft bei ihm suchte, unterstützte er durch Nachrichten in seiner Geschichtsschreibung über den Norden. Doch verlor unter ihm die Königswürde viel an Ansehn, dessen bemächtigte sich dagegen der Adel u. bedrückte die Unterthanen hart. [10] Von den 2 Söhnen Suenos ward durch die Reichsversammlung zu Soroe, bestehend aus dem Adel u. den Abgeordneten des Bauernstandes, 1077 der ältre Sohn **Harald IV. Hein** zum König gewählt. Daß die Stände den Thronfolger bestimmten, also eine Art Wahl ausübten, war seit langer Zeit nicht geschehn, denn immer war der Wille des Vorgängers von dem Volke geachtet worden; jetzt aber kümmerte sich die Reichsversammlung nicht um Suenos Bestimmung, nach der der talentvollere jüngre Kanut sein Nachfolger sein sollte, sondern gab die Krone dem, der das größre Recht zu haben schien. Aber Harald ward durch Schwäche bald der Spott des Adels, u. das Volk hatte eben so wenig Liebe zu ihm, da er die volksthüml. Sitte des gerichtl. Zweikampfs abgeschafft u. dafür den Reinigungseid eingeführt hatte, da er nicht selbst regierte, sondern dies seinem Schwiegervater Asbjörn überließ u. nicht einmal auf den Reichstagen zu dem Volke sprach. Er st. schon 1080 in dem schon. Kloster Dalby [11] u. nun wurde sein Bruder **Kanut (Knud) IV. den Hellige** (der Heilige), der sich unterdessen in Schweden aufgehalten u. gegen die heidn. Liefländer gekämpft hatte, einstimmig zum König gewählt. Anfangs entsprach er den Hoffnungen der Dänen, er hielt streng die Gesetze aufrecht u. wehrte dem Ueberhandnehmen persönl. Mißhandlungen, vermehrte aber Stiftungen, Klöster u. Kirchen, gab den Geistlichen eine unabhängige Gerichtsbarkeit u. verstattete ihnen auch großen Einfluß auf die Regierung, indem er dem obersten Bischof den ersten Sitz im Reichsrathe einräumte. Das Volk aber entrüstete er noch mehr dadurch, daß er den anderwärts schon lange übl Zehnten billigte u. zur Erzwingung von dessen Abgabe selbst einschritt. [12] Nachdem er seinen Bruder **Olaf zum Herzog v. Schleswig** erhoben hatte, unternahm er mit einer gewaltigen Flotte einen Zug zur Erobrung Englands; aber eine Meuterei brach auf der Flotte aus, wofür der König seinen Bruder Olaf verantwortlich machte u. ihn zu Robert v. Flandern, seinem Schwiegervater, in Gewahrsam schickte. Ueber diese Härte u. weil der erzürnte König drückende Steuern auflegte u. sie mit Strenge eintreiben ließ, brach eine Verschwörung aus, die Asbjörn Tolak, der Schwager Haralds IV., leitete. Dieser lockte den König zu einer Unterredung nach Odense u. ermordete denselben daselbst in der Albanskirche, während beide am Altar beteten, 1086. Wegen seines Eifers für die Geistlichkeit ward Kanut IV. kanonisirt. Nach ihm wurde aber nicht der Mörder Asbjörn, sondern nach dessen Ermordung der aus der flandr. Haft befreite [13] **Olaf III. Hunger**, Bruder Kanuts, zum König erwählt; er war ein unfreundl., harter, wollüstiger Mann. Eine große 7jährige Theurung brach unter ihm in D. aus, u. da er selbst seine Gefräßigkeit nicht mehr sattsam befriedigen zu können glaubte, st. er 1095 aus Gram darüber. In seinem Todesjahre schlossen sich auch 1500 Dänen dem **ersten Kreuzzuge** an, der jedoch (1097) bei Nicäa von den Saracenen aufgerieben wurde. [14] Der neue König **Erich** I. (III.) **Eygothe (Eiegod)**, Olafs Bruder, war ein erfahrner Kriegsmann, er eroberte Julin u. sicherte dadurch auf lange Zeit die Schifffahrt des balt. Meers. Er hatte schon vorher dem Volke die Majestätsrechte, bes. das Recht des Kriegs u. Friedens abgetreten; nun wirkte er auch bei Papst Paschalis II. die Errichtung eines eignen Erzbisthums aus, dessen Sitz zu Knud war. Darauf unternahm er eine Wallfahrt in das gelobte Land, starb aber auf der Reise dahin auf Cypern 1103. [15] Als nach 2 Jahren die Nachricht von des Königs Tode nach D. kam, wählten sie zu seinem Nachfolger seinen Bruder **Niels (Nikolaus)**; dieser führte die zum Heidenthum zurückgekehrten Smaländer wieder zum Christenthum u. entfernte die feindl. Slaven von der Grenze. In dem slav. Kriege zeichnete sich Kanut, Erichs I. (III.) Sohn, Herzog von Schleswig, vorzüglich aus, so daß selbst der Slavenkönig Heinrich von seiner Tapferkeit entzückt, ihn zum Nachfolger in seinem Reiche bestimmte. Darüber war Niels neidisch u. er ließ Kanut durch seinen Sohn Magnus ermorden (1131). [16] Da Niels die Unthat ungestraft ließ, ward er des Throns entsetzt u. an seiner Stelle des ermordeten Kanut Bruder **Erich** (IV.) II. **Hatevoet** (Hasenfuß), später **Emun** (Großsprecher), zum König erwählt. Aber Niels legte das Scepter nicht nieder, sondern erkämpfte den Thron wieder, ward aber 1134 in der Schlacht bei Fodwig geschlagen u. in Schleswig ermordet. Nachdem Erich nun Harald, den Niels vor seinem

nem Tode zum König bestimmt hatte, mit 11 seiner Söhne gemeuchelt hatte, dünkte er sich sicher auf dem Thron, aber zurückgekehrt von einem Bekehrungszug gegen die heidn. Wenden, auf dem er Arkona zerstörte, ward er 1137 auf einer Ständeversammlung von einem Jütländer erstochen. [37] Jetzt traten 4 Bewerber auf: **Kanut (Knud)** V., des Magnus Sohn u. Niels Enkel, **Sueno** IV. **Grathe,** ein natürl. Sohn Erichs II. (IV.), **Waldemar** I., des umgebrachten schleswig. Herzogs Sohn u. der König der Wenden **Kanut.** Ihnen allen fehlte das reife Alter; Waldemar wurde gewählt, da er jedoch zu jung war, so wurde bis zu dessen Volljährigkeit Erichs (III.) I. Enkel von seiner Tochter Ragnild (Gemahlin des Jarl Hakon), **Erich** (V.) III. **das Lamm** zum König gewählt. Dieser aber war, obwohl er gegen Olaf, den einzigen bei dem Blutbade entronnenen Sohn Haralds (s. ob. 36) glücklich kämpfte, ein feiger Mann; das Volk drohte mit einer Empörung, daher zog er sich 1147 in ein Kloster zu Odense zurück u. legte die Krone ab. Kurz darauf st. er. [38] Sogleich traten Kanut u. Sueno wieder mit ihren Ansprüchen, unterstützt von ihren Parteien, jener von den Jüten, dieser von den Schonen u. Seeländern, hervor, u. es entspann sich ein förml. Bürgerkrieg, in dem sich der Sieg endlich auf des von Waldemar unterstützten Sueno Seite wendete, während dessen die Wenden D. verheerten. [39] Kanut, aus D. vertrieben, wendete sich an Kaiser Friedrich I. u. bat ihn um Unterstützung in der Wiedereroberung des Landes, wogegen er ihm versprach, D. von ihm Lehen zu nehmen. Zu dieser Versammlung ging auch Sueno, eingeladen, mit Waldemar nach Merseburg, u. der Kaiser sprach nicht Kanut, sondern ihm das Reich zu, verlangte aber, daß Sueno sein Vasall werde u. Seeland an Kanut überlasse. Sueno weigerte sich zwar Seeland herauszugeben, aber auf Waldemars Aufforderung trat er ihm einzelne Besitzungen in Seeland, Jütland u. Schonen ab. So war der Friede zwar hergestellt, aber im Land nahm das Elend immer zu, denn Sueno erpreßte hohe Abgaben, um die Kriegskosten zu decken u. seine Prachtliebe zu befriedigen. Die Unzufriedenheit benutzte Kanut, der Sueno angriff. Waldemar söhnte beide aus u. D. ward für die Thronprätendenten **in 3 Theile getheilt: Waldemar** erhielt D., **Kanut** die Inseln u. **Sueno** selbst behielt Schonen; alle 3 führten übrigens den Titel als Könige von D. Da aber Sueno bei einem Gastmahle zu Röskilde Kanut ermorden ließ, ergriff Waldemar, der entkommen war, die Waffen gegen den Mörder, schlug ihn auf der Grathaheide bei Viborg u. Sueno blieb selbst (1157) [40] **Waldemar** bestieg nun den Thron als **alleiniger König von D.** u. seine Regierung, meist geleitet von Absalon, seit 1158 Bischof von Röskilde, war für D. höchst wohlthätig, bes. durch die Abwendung der das Land oft mit räuberischen Zügen heimsuchenden Wenden, zu welchem Zwecke er sich 1161 mit Heinrich dem Löwen verbunden hatte. Absalon verbreitete bes. das Christenthum auf Rügen. Zu Metz, wohin Waldemar von Kaiser Friedrich I. geladen war, zur Theilnahme an der damaligen Streitigkeit der Päpste, ließ er sich bereden, D. von dem Kaiser in Lehn zu nehmen (1162), was er doch bei seiner Thronbesteigung abgelehnt hatte. 1164 wollte er Norwegen wieder erobern, aber wegen der Widersetzlichkeit seiner Seeleute kam er gar nicht an die Küste des Landes. [41] Dann nahm Waldemar seinen Sohn Kanut auf das Ersuchen der Dänen zum Mitregenten an; dagegen sprach aber Buris, ein Urenkel Sueno Estridsons, weil er selbst nach der Krone strebte, u. obgleich ihn der König durch Belehnung mit einem Theil von Jütland befriedigt zu haben glaubte, so wollte er doch, da Waldemar 1166 einen Feldzug gegen die Dänen machte, die Norweger zu einem Einfall in D. vermögen u. sich selbst auf den Thron setzen. Aber das Vorhaben ward dem Könige hinterbracht, er eilte zurück, ließ Buris blenden u. in Westerwig gefangen setzen. Darauf kehrte Waldemar zu seinem wendischen Feldzug zurück u. unterwarf Rügen (1168), das er mit Heinrich dem Löwen theilte. Neue Anschläge zu Norwegens Erobrung mißglückten wieder, u. darnach bildete sich in D. eine neue Verschwörung gegen Waldemar, an der noch mehrere Prinzen Theil nahmen u. an deren Spitze Magnus, Sohn Erichs des Lamms, stand; sie ward erst 1177 gänzlich durch die Gefangennehmung des treulosen u. undankbaren Magnus unterdrückt. In demselben Jahre gab er seinen Sohn Kanut den Schonen, auf ihr Bitten. zum König. [42] Die Liebe des Volks zu Waldemar nahm aber immer mehr ab, weil er dasselbe durch die Besteurung zur Führung seiner vielen Kriege sehr drückte; deshalb suchte er sich den Adel zur Ertheilung von Vorrechten, bes. der Gerichtspflege, u. die Geistlichkeit durch Erhebung des Zehnten verbindlich zu machen. Waldemar st., beschäftigt mit einem Kriege gegen die Slaven, zu Wordingborg 1182. Unter ihm ward von Absalon, durch die Erbauung des Schlosses Axelhuus, der Grund zu Kopenhagen angelegt u. er soll auch das schon. u. seeländ. Recht durch denselben Prälaten abzufassen befohlen haben. [43] Nun bestieg sein Sohn **Kanut (Knud)** VI. den Thron, nachdem er sich, obgleich schon vor 12 Jahren gekrönt u. seit 5 Jahren anerkannter König, doch in Jütland noch einmal hatte krönen lassen. Durch den Erzbischof von Schonen, Absalon, der 1178 Erzbischof von Lund worden war, unterdrückte er zuerst **einen Aufstand in Schonen,** wo das

das Volk einen schwed. Prinzen Harald Skarang zum König gewählt hatte, u. vertrieb den Prätendenten; dann schlug er Bogislaw, Herzog von Pommern, der von Kaiser Friedrich I. beauftragt war, ihn zur Anerkennung der Lehnshoheit des deutschen Reichs zu zwingen, u. nöthigte ihn selbst, seine Lehnshoheit anzuerkennen, u. den Herzog von Mecklenburg, ein Gleiches zu thun, wovon (seit 1196) der König von D. noch jetzt den Titel König der Wenden führt. 1195 eroberte Kanut auch in Pommern, wo man die dän. Herrschaft nicht mehr ertragen wollte, Wolgast u. Stettin u. besiegte 1196 die Esthen u. Liefländer, denen er das Christenthum aufdrang. [44] Der Bischof Waldemar v. Schleswig, ein natürl. Sohn Kanuts V., hatte 1192 seine vermeinten Rechte auf die Krone mit Hülfe des Grafen Adolf v. Holstein geltend gemacht; nachdem aber Kanut den Bischof gefangen hatte, griff er den Grafen Adolf von Holstein an u. zwang ihn zum Frieden. Bald brachen aber die Feindseligkeiten wieder aus; Adolf fand Hülfe bei dem Markgrafen Otto von Brandenburg, schlug die Dänen, ward aber schon das folgende Jahr zum Frieden u. zur Abtretung des Ditmarschen u. Rendsburgs genöthigt. Von Neuem brach jedoch der Krieg wieder aus, als Adolf Lauenburg belagerte; Kanut nahm Adolf in Hamburg gefangen u. führte ihn nach D. Unterdessen war Kanuts Schwager, Otto IV. v. Braunschweig, Kaiser von Deutschland geworden, u. unter dessen Schutz dachte Kanut seine deutschen Erobrungen zu behalten; er reiste umher, um sie persönl. in Lehn zu nehmen, st. aber auf der Rückreise 1202. Das Jahr vorher war auch der als Staatsmann, Krieger u. Geistlicher gleich ausgezeichnete Erzbischof Absalon (s. oben 40, 41) gestorben. [45] Kanuts jüngerer Bruder **Waldemar II.** folgte ihm als König der Dänen u. Wenden, Herzog von Jütland u. Herr von NAlbingen. Er eroberte Lauenburg, 1204 Norwegen u. die ganze OSeeküste bis nach Liefland. 1208 wollte er den schwed. Prinzen Sverker, gegen Erich, auf dem Thron erhalten, aber nach der unglückl. Schlacht bei Lena ließ er dessen Sache fallen u. gab Erich seine Schwester. 1209 war er siegreich in Preußen u. eroberte das von seinem Vater erbaute Danzig von den Polen wieder. Mit Bremen kam Waldemar des Bischofs Waldemar wegen in böse Händel; er belagerte 1215 Bremen, u. während dessen fielen der Markgraf von Brandenburg u. der kaiserl. Pfalzgraf in sein Land ein u. eroberten Hamburg, das er aber 1216 wieder unterwarf. [46] 1217 ernannte er seinen ältsten (6jähr.) Sohn Waldemar zum Mitregenten, trat 1218 Hamburg an den Grafen Albrecht v. Orlamünda ab u. züchtigte 1219 die Liefländer, welche zum Götzendienst ihrer Vorfahren zurückgekehrt waren. Der Graf Heinrich v. Schwerin hatte einen Zug ins gelobte Land unternommen u. Waldemar seine Gemahlin u. Kinder unter Obhut gegeben; aber Waldemar verführte die Gräfin u. der Graf bemächtigte sich nach seiner Rückkehr (1223) des Königs u. des Mitregenten, während sie auf der Insel Lyöe bei Fünen nach einer Jagd der Ruhe pflegten, durch List u. brachte sie gefangen nach Schwerin, wo sie einige Jahre in enger Haft blieben. Die Pommern, Wenden u. Liefländer schüttelten während dem das dän. Joch ab, u. der Graf von Schauenburg eroberte Holstein. Waldemar wurde endlich 1227 wieder freigegeben, nachdem er auf Holstein u. alle slav. Besitzungen verzichtet, 45,000 Mark Silber erlegen zu wollen u. sich niemals wegen der Gefangenhaltung rächen zu wollen beschworen hatte. [47] Aber freigelassen ließ sich Waldemar sogleich vom Papste seines Eids entbinden u. fiel in Holstein ein. Er wurde aber geschlagen u. verwundet zur Flucht genöthigt, konnte auch 1228 gegen Holstein u. Lauenburg nur wenig ausrichten. 1235 kriegte er gegen den deutschen Orden, unterwarf die Insel Rügen wieder u. erhielt auch 1237 Esthland zurück. Er gab eine Gesetzsammlung u. stiftete den Danebrogorden; st. 1241. [48] Da der 1218 zu Waldemars Nachfolger gekrönte Waldemar 1231 gestorben war, so hatte der König 1232, mit Uebergehung Kanuts einen jüngern Sohn, Erich, zu seinem Nachfolger bestimmt, Kanut aber Blöckingen, Abel das Herzogthum Schleswig u. Christoph Laaland u. Falster zugetheilt. Erich folgte also als **Erich IV. (VI.) Plogpenning** (Pflugpfennig) od. **der Heilige**, gerieth aber wegen der auf die Pflüge gelegten Abgabe, die er wegen eines Zugs nach Liefland erhob, mit den Unterthanen u. wegen der Theilung des Reichs mit seinen Brüdern in Krieg; Erich suchte nämlich die holstein. Länder wieder zu erobern, aber sein Bruder Abel, Schwiegersohn des Grafen von Holstein u. Vormund von dessen Kindern, verweigerte ihm den Lehnseid wegen Schleswig, worin ihm seine Brüder für ihre Besitzungen beitraten. Dieses Bündniß dauerte 9 Jahre. Aus Liefland zurückgekehrt gerieth der König wegen Rendsburg mit dem Grafen von Holstein in Zwist u. ward auf dem Marsche bei Schleswig von Abel verrätherisch gefangen u. auf Anstiften desselben 1250 ermordet. [49] Sein Bruder Abel, der geschworen hatte, daß Erich wider seinen Willen ermordet worden sei, wurde 1250 gekrönt, wodurch Schleswig wieder zur Krone kam. Bei seiner Krönung huldigten zum ersten Male Bevollmächtigte der Städte. Er ertheilte den Städten Freiheiten; Kirchen u. Klöster überhäufte er mit Wohlthaten. Die NFriesen, die er durch die Waffen zur Bezahlung der Schatzung, die er zur Wiedererobrung der verlornen Länder aufgelegt hatte, zwingen wollte, nöthigten

ten ihn zur Flucht, wobei er 1252 getödtet wurde. Sein Leichnam ward im Dome zu Schleswig beerdigt, später aber bei Gottorp in einen Morast versenkt. [50] Obgleich Abel Söhne hatte, so war doch die Stimmung gegen den Vater zu übel; dazu kam, daß der älteste, Waldemar, bei seiner Rückkehr von der Universität Paris vom Kölner Erzbischof festgehalten wurde. Dieß benutzte Abels Bruder Christoph, der 4. Sohn Waldemars II., u. bestieg den Thron. **Christoph I.** war kräftig u. klug, wenn auch zuweilen hart. Den mündig gewordnen Neffen, Abels Kindern, gab er die schleswigschen Familienbesitzungen zurück, doch brachte er dafür Laaland wieder an die Krone. Später gerieth er in Streit mit den Bischöfen, bes. mit dem Erzbischof von Lund, Jakob Erlandson, der die Macht der Kirche über die königl. erheben u. statt Christophs Sohn, Erich, vielmehr Erich, dem 2. Sohn Abels, die Thronfolge sichern wollte. Aus dem Streite mit Erlandson ging für D. viel Unheil hervor (s. unt. 55 ff.); Erlandson ward gefangen u. Christoph soll 1259 zu Rügen vom Bischof Arnefast mit einer Hostie vergiftet worden sein, nach And. starb er 1268. [51] Obgleich Erich, Abels Sohn, von der geistl. Partei u. dem rügischen Fürsten Jaromar unterstützt, nach der Krone strebte, so folgte doch auf Christoph dessen Sohn **Erich V. (VII.) Glipping** 1259 unter Vormundschaft seiner Mutter Margarethe, einer sehr verständigen Frau. Jaromar ward zwar 1260 getödtet, dagegen gerieth der König wegen der, dem Herzog Erich verweigerten Belehnung mit Schleswig mit diesem u. dem Grafen von Holstein, der an Jaromars Stelle für Erich getreten war, in Krieg u. ward in der Schlacht auf der Lohhaide 1261 mit seiner Mutter gefangen u. bis 1264 in Haft gehalten, aus der er durch Herzog Albrecht d. Gr. von Brandenburg, mit dessen Tochter er sich, unter Entsagung aller Mitgift, verlobte, befreit wurde. [52] Dennoch entriß der König dem Herzog Erich (1271) Alles wieder bis auf Schleswig, welches er auch den Söhnen des Herzogs, deren Vormund er nach Erichs Tode geworden war, nach ihrer Volljährigkeit zu übergeben versprach. Später söhnte sich der König mit Erlandson, der nach Entlassung aus seiner Haft dem erzbischöfl. Stuhl entsagt u. in Italien gelebt hatte, wieder aus (1274); er setzte den Erzbischof wieder in seine Würde ein, zahlte ihm 15,000 Mark Silber u. verzichtete auf das Investiturrecht, worüber bes. der Streit zwischen König u. Erzbischof gewesen war. Dadurch wurde auch der Bann aufgehoben (1275), der 17 Jahre auf D. gelegen hatte. [53] Der Herzog von Schleswig, des verstorbnen Erichs Sohn, hatte wieder Ansprüche auf mehrere der eingezognen Besitzungen gemacht u. um seinen Ansprüchen desto mehr Nachdruck zu geben, sich mit Norwegen u. dem unzufriednen Adel D.s verbunden. Anfangs mißlang das Unternehmen, der Herzog nahm jedoch zum Verrath seine Zuflucht, u. der König ward vom Grafen von Holland 1286 ermordet. Die Streitigkeiten zwischen König u. Kirche benutzte auch der Adel, um seine Gerichtsbarkeit (Birkething) vollständig zu befestigen, wodurch die kön. Richter u. die Vorsteher der Provinzen ihr Ansehn noch vollends ganz verloren. Die Bauern sanken zu verarmten Sklaven herab. [54] Unter **Erich VI. (VIII.) Menved**, der, 12 Jahr alt, seinem Vater Erich V. unter Vormundschaft des Herzogs Waldemar von Schleswig folgte, kam Alsen, Arröe u. Femern wieder an Schleswig, welches Herzogthum auch aller Verhältnisse zu der Krone entbunden ward. Sehr unfreundl. Auftritte hatte Erich mit Grand, Erzbischof von Knud, der ohne des Königs Bestätigung nach Erlandsons Tode den erzbischöflichen Stuhl bestiegen hatte u. verdächtig war, in Erichs V. Ermordung verwickelt zu sein. Er ließ den Erzbischof gefangen nehmen, öffentlich mißhandeln u. in das Gefängniß werfen. Dafür aber sprach Papst Bonifacius VIII. über D. das Interdict, über den König u. dessen Bruder Christoph, den Bann aus (1298); doch söhnte sich der König wieder mit Grand aus, der für das Verzichten auf den erzbischöflichen Stuhl mit Geld abgefunden wurde. [55] Durch die Unterdrückung mehrerer Empörungen, in denen sein Bruder Christoph ein übles Beispiel gab, durch Unterstützung seines Schwagers, des schwed. Königs Birger (1307), u. die Versuche, die Oberlehnsherrlichkeit zu erweitern (u. a. über Rostock, das er 1310 eroberte), gerieth das Reich in Schulden u. mehrere Krongüter wurden verpfändet. Erich st. 1319 zu Röskilde; er war ein guter Regent, nur fehlte es ihm an Energie; Seeland verdankte ihm eine Gesetzsammlung. [56] Ihm folgte sein Bruder **Christoph II.**, obwohl Erich dies widerrathen hatte; er unterzeichnete eine, den König sehr einschränkende Capitulation u. ward 1322 zugleich mit seinem Sohne Erich gekrönt. Um sich u. das Reich der ungeheuern Schuldenlast zu entreißen, nahm er den Pfandinhabern des Reichs alle versetzten Landgüter u. Provinzen; die Gläubiger, unter denen Graf Ludwig Albertson von Gleichen ganz Schonen u. einen Theil von Laaland verlor, empörten sich, wiewohl vergebens, unter dem Erzbischof von Knud u. dem Herzog Knut Porse. [57] Im Streite mit Gerhard d. Gr., Grafen von Holstein, den er wegen der Vormundschaft über Waldemar, Sohn Herzog Erichs von Schleswig, herbeiführte, ward Christoph bei Gottorp geschlagen u. nun brach eine allgemeine Empörung gegen ihn aus, der Reichstag setzte ihn ab u. ernannte 1326 **Waldemar III.** zum König u. Graf Gerhard zum Reichsverweser u. Her-

zog von Schleswig. Da Gerhards Regierung nicht gefiel, ward Christoph zurückgerufen u. Waldemar resignirte im Frieden zu Riben (28. Febr. 1330). Bald aber gerieth Christoph mit Gerhard wieder in Streit u. ward auf der Lohhaide so geschlagen, daß er in eine Theilung des Reichs zwischen sich, Waldemar u. den Grafen Johann u. Gerhard von Holstein willigte. Sein Sohn Erich st. in Kiel 1332. Die Provinzen Schonen u. Halland, in denen Johann von Holstein sich verhaßt gemacht hatte, wurden durch einen Aufstand der Bauern an die schwed. Krone gebracht. Christoph st. zu Nyköping 1334. [58] Bei seinem Tode war D. in arger Verwirrung, der Handel lag durch die Beeinträchtigung der Hansestädte darnieder; Bischöfe u. Adel verweigerten Abgaben u. herrschten selbst nach Belieben. Das Reich selbst war fast ganz aufgelöst, denn Schonen u. ein Theil von Laaland u. Bleckingen besaß Schweden, Fünen, NJütland, Seeland, Laaland ward durch Holstein-Schleswig regiert, auch Rügen war abgerissen, so daß D. nur noch ein Stück von Laaland u. Esthland umfaßte. Dennoch fanden sich viele Kronprätendenten; zunächst Otto u. Waldemar, Christophs Söhne, die sogar mit den Waffen einen vergebl. Versuch machten; nicht besser ging es dem Grafen Gerhard v. Holstein; denn in Jütland brach eine Empörung aus u. er ward von einem jütländ. Edelmann 1840 zu Randers ermordet. [59] Nach einem 6jährigen Interregnum ward nun zur Königswahl geschritten; man nahm Rücksicht auf Christophs Söhne, zog aber den jüngern Waldemar dem ältern Otto, weil dieser noch in der Gefangenschaft der holstein. Grafen war, vor u. dieser folgte als **Waldemar IV. Attertag** 1340, von Kf. Ludwig d. Baier, an dessen Hofe er erzogen worden war, u. von dessen Sohne, dem Markgr. v. Brandenburg, seinem Schwager, wurde er unterstützt; bes. ward durch diese ein gutes Vernehmen mit dem Grafen von Schleswig hergestellt u. des Königs Bruder Otto freigegeben. Waldemar veranstaltete eine Zusammenkunft mit den Nachbarfürsten von Pommern, Schleswig, Brandenburg u. Holstein, in welcher mehrere streitige Punkte verglichen wurden. Dennoch kam es in den nächsten Jahren zu harten Kämpfen mit den Holsteinern. 1343 folgte der Abschluß eines beständigen Friedens- u. Freundschaftsbundes zwischen D. u. Schweden, nachdem schon vorher dem schwed. König Magnus die versetzten Provinzen gegen 7000 Mark zugesichert waren, dagegen von diesem Könige das an Schweden verpfändete Schloß in Kopenhagen zurückgegeben war. [60] 1346 unternahm Waldemar einen Kreuzzug gegen die heidnischen Lithauer u. Preußen, u. von da wanderte er mit dem Herzog Erich von Sachsen ins gelobte Land, wo er sich in den Orden der Tempelherrn aufnehmen ließ. Nach seiner Rückkehr (1847) trat er den unsichern Besitz von Esthland um 19,000 Mark Silber an den deutschen Orden ab u. löste von den Holsteinern mehr. dän. Festen ein. 1350 zog er dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg gegen den falschen Waldemar zu Hülfe. Mit dem Grafen von Holstein blieb Waldemar in fortwährendem Kriege; mit Norwegen u. Holstein kam es 1362 ebenfalls zum Krieg, in dem Kopenhagen erobert u. Helsingborg belagert, aber von Waldemar entsetzt wurde, worauf ein Friede zu Stande kam. [61] 1368 hatte eine Revolution, unterstützt von Schweden, Holstein u. den Hanseaten, ihn genöthigt, das Land zu verlassen, er bahnte sich die Rückkehr 1872 dadurch, daß er den Hanseaten auf 18 Jahre Schonen überließ. Unter fortwährenden Kämpfen mit seinen Nachbarn u. wiederholten Aufständen in D., durch auferlegte Schatzungen, ungeheure Anregungen zur Arbeitsamkeit u. bes. durch die in Jütland niedergehaltne Aristokratie herbeigeführt, st. er 1375 am Podagra. Er war einer der besten dän. Könige; unter ihm ward D. aus dem Strudel der Anarchie gerissen, der Uebermuth der Großen gebrochen, die Monarchie durch wieder gewonnene Besitzungen gestärkt, der Handel belebt, die Finanzen geordnet, Thätigkeit in die gesellschaftl. Verhältnisse geführt; an wichtigen Punkten entstanden Festen; D. verdankt ihm außerdem beßre Wege, vollkommnere Kriegskunst, den Gebrauch des Schießpulvers, unparteiische Gerechtigkeitspflege u. durch seine Sparsamkeit eine gefüllte Schatzkammer. Bei mehrern Zügen nach Schweden nahm er seit Erobrung der Inseln Gothland u. Aland (1360) den Titel Kön. der Gothen an. [62] Nach Waldemars Tode meldeten sich 2 seiner Enkel zum Thron: Albrecht, Sohn des Herzogs Heinrich von Mecklenburg u. der ältern Tochter Waldemars IV., Ingeberga, den Waldemar bereits zu seinem Nachfolger ernannt hatte, u. Olaf, Sohn des Königs Hakon VIII. v. Norwegen u. der Margarethe, jüngrer Tochter Waldemars IV. v. D. Der Reichstag löste sich auf ohne über die Wahl entschieden zu haben, aber listig wußte Margarethe die Provinzen nach u. nach für ihren Sohn zu gewinnen u. so bestieg dieser, 5 Jahr alt, als **Olaf IV.** unter der Vormundschaft seiner Mutter **Margarethe** den Thron. Margarethe herrschte weise u. kräftig in D. u. ward nach Hakons Tode 1380 auch zur Regentin in Norwegen erklärt. Schon damals faßte sie wahrscheinlich den Plan, sämmtl. 3 nord. Reiche zu Einem zu vereinigen. Zwar verbarg sie ihn noch u. begnügte sich, Albrecht, den König v. Schweden, der unter nichtigen Vorwänden in Schonen eingefallen war, zurückzutreiben. Sie ließ sich nun von der Hansa auf einem zu Lübeck 1385 gehaltnen Bundestage, dem sie persönlich beiwohnte, alle Pfandrechte,

rechte, die diese auf Schonen hatte, abtreten u. entschädigte sie mit gewährten Handelsfreiheiten. 1386 sicherte sie sich auch ihre südl. Grenze durch Abtretung Schleswigs an die Herzöge von Holstein u. wendete nun ihre ganze Aufmerksamkeit gegen den Norden. [63] Da vereitelte fast der Tod ihres Sohnes Olaf, der 1387 unerwartet starb, ihre Pläne. Doch zum Glück st. wenige Monate später auch Albrecht v. Mecklenburg, der inzwischen immer seine Ansprüche auf den dän. Thron erneuert hatte, u. nun wurde ihr von den Ständen die Regierung über D. übertragen. Als aber die Norweger Schwierigkeiten machten, eine Frau als eigentl. Herrscherin anzuerkennen, wurde, auf ihren Betrieb, 1388 der 5jähr. **Erich** VII. (IX.) **d. Pommer,** Sohn des Herzogs Wratislav VII. von Pommern, u. der Maria von Mecklenburg, der Tochter ihrer Schwester Ingeberga, zum König von Norwegen erwählt u. sie als Regentin bestätigt. [64] Unterdessen hatte die übermüthige Regierung Albrechts von Mecklenburg die Schweden zur Empörung gereizt u. die Unruhigen hatten Margarethe um ihren Beistand gebeten. Diesen gewährte sie denselben nur unter der Bedingung, daß ihr die Krone Schwedens zugesichert würde. Sie ward nun von einem Theil der Schweden als Königin anerkannt, fiel in Schweden ein u. bekam sogleich einige der wichtigsten Festungen überliefert; Albrecht zog ihr entgegen, zweifelte aber so wenig an seinem Sieg, daß er den Titel König von D. annahm u. Margarethen einen Wetzstein, um Scheeren u. Nadeln auf ihm zu schleifen, überschickte. Beide Heere begegneten sich am 24. Sept. 1388 bei Falköping, u. Albrecht ward geschlagen u. gefangen. Dennoch behaupteten seine Anhänger Stockholm u. einige feste Plätze, von den Vitalienbrüdern unterstützt, fortwährend bis 1395, wo durch Vermittlung des Oheims Albrechts, des Herz. Johann v. Mecklenburg ein Vertrag geschlossen wurde, durch den Albrecht frei gelassen wurde u. dagegen versprach, wenn binnen 3 Jahren seine Streitigkeiten mit Margarethen nicht ausgeglichen wären, sich wieder zum Gefangnen zu stellen od. 60,000 Mark zu zahlen. Die Hansa garantirte diesen Vertrag u. bekam von Albrecht zum Pfand Stockholm, welches sie nach 3 Jahren, wenn dieser Vertrag nicht erfüllt würde, Margarethen für diese 60,000 Mark einzuräumen versprach. Auf dem Reichstag zu Viborg am 23. Jan. 1396 ward Erich als König v. D. u. Margarethe als Regentin bis zu dessen Volljährigkeit anerkannt, auch ein Streit wegen der Belehnung des Herzogs Gerhard von Holstein mit Schleswig dadurch geschlichtet, daß derselbe einen jährl. Gehalt empfing u. den Lehnseid leistete. Margarethe dachte nun ernstlich daran, die 3 Reiche, jedes unter seiner Verfassung, unter einem gemeinsamen Oberhaupte zu vereinen u. dies durch einen feierlichen Vertrag von Abgeordneten aller 3 Reiche anerkennen zu lassen. Nachdem Erich nochmals von den Schweden zum Nachfolger der Margarethe gewählt u. als König gekrönt worden war, kam dieser Vertrag am 13. Juli 1397 zu Kalmar wirkl. zu Stande (**Kalmar. Union**).

III. Periode. Bis zur unumschränkten Herrschaft der dän. Könige 1660.

A) Bis zum Aussterben der Ulfinger 1448. [65] 1398 gaben die Hansestädte Stockholm heraus, u. diese Stadt leistete Margarethen den Eid. 1399 übergaben sich ihr auch die übrigen, noch von Albrechts Anhängern besetzten Plätze. Nur Gothland war Albrecht noch übrig; auch diese griff Margarethe an, u. um sie nicht umsonst zu verlieren, verkaufte sie Albrecht dem deutschen Orden, der Margarethens Truppen versagte u. endlich einen Vertrag mit Margarethen schloß, der ihm den Besitz von Gothland so lange sicherte, bis 9000 Noblen gezahlt wären. [66] Um diese Summe zusammen zu bekommen, u. wegen andrer Zwecke, erdrückte Margarethe, während sie D. schonte, Schweden u. Norwegen fast mit Auflagen u. erregte so allgemeine Unzufriedenheit. Mehr noch aber als die Auflagen empörte die Schweden die Besetzung der wichtigsten Schlösser mit Ausländern, dennoch wagten sie keine Empörung gegen die Regentin. Aus diesem Allen sah Albrecht, daß jede Hoffnung, die Krone wieder zu erhalten, verschwunden sei, u. er begab sich durch einen Vertrag vom 25. Nov. aller seiner Ansprüche auf D., Schweden u. Norwegen u. behielt sich nur den Titel als König vor. Nun benutzte Margarethe die gewonnene Ruhe u. den Tod des Grafen Gerhard von Holstein, der 1404 gegen die Ditmarsen geblieben war, u. nöthigte dessen Wittwe, ihr unbedingt den Lehnseid zu leisten. [68] Hierauf ertheilte sie 1406 ihrem Thronfolger Erich mehr königl. Gewalt in D. u. Norwegen, behielt sich jedoch die Entscheidung wichtiger Fälle u. die Regierung über Schweden vor. Zugleich vermählte sie Erich mit Philippa, Tochter Heinrichs IV. von England u. nach langen Unterhandlungen 1410 Erichs Schwester, Katharina, mit dem Pfalzgrafen Johann, Sohn des Kaisers Ruprecht. 1410 brach wieder Krieg zwischen D. u. Holstein aus. Margarethe begab sich selbst nach Schleswig u. wirklich gelang es ihr 1412, zu Flensburg Frieden zu schließen. Sie wollte nun nach D. zurückkehren; allein sie st. am 28. Octbr. 1412, von den Dänen gesegnet, von den Schweden verwünscht, im Hafen zu Flensburg. [69] **Erich** (IX.) VII. **der Pommer,** ihr Nachfolger, war ehrgeizig, hitzig, tollkühn, ohne Geschick u. Muth. Mit den Grafen von Holstein führte er über 20 Jahre Krieg, weil diese die, von Margarethe 1386 erhaltne u. nachher wieder beseitigte Belehnung mit Schleswig durch ihren Vetter Herzog Heinrich von Braun-

Braunschweig-Lüneburg forderten, u. eine Zeit lang zugleich auch gegen Mecklenburg u. die Hansa, aber mit so wenig Klugheit u. Glück, daß er Schleswig durch den Interimsvergleich zu Vordinborg 1435 dem Grafen von Holstein überlassen mußte. Alle seine 3 Reiche, vorzügl. aber Schweden, plagte er, von Heinrich Königsmark in Allem geleitet, durch neue Steuern, Besetzung der Aemter durch Fremde, grausame Strafen ꝛc. [10] Da die von dem Statthalter Jösso Erichson in Westermannland sehr bedrückten Dalekarlier von Erich keine Hülfe erflehen konnten, so ergriffen sie unter Engelbrechtson 1433 die Waffen gegen Erich. Bald verbreitete sich die Empörung über ganz Schweden, u. 1435 wählte sich das Land selbst einen Reichsstatthalter. Zwar ward 1437 auf einer neuen allgemeinen Versammlung zu Kalmar die Vereinigung der 3 Reiche bestätigt, unter der Bedingung, daß Erich den Uebelständen in Schweden abhelfen sollte; aber gleich darauf, da er sein Wort nicht hielt, zerfiel Erich aufs Neue mit den Schweden u. auch mit den Dänen u. flüchtete sich 1439, nach Verschenkung Rügens an Pommern, mit den Reichskleinodien, Schätzen u. Urkunden nach der Insel Gothland, weshalb ihm die 3 Reiche den Gehorsam aufkündigten. Der königl. Würde beraubt lebte Erich nun noch lange in Pommern u. schadete von Gothland aus den Schweden häufig durch Seeräuberei; er st. 1459. [11] Schon längst hatte Erich um einen Mitregenten in der Person des Herzogs von Pommern Bogislav gebeten, aber die Reiche wollten von diesem nichts wissen u. jetzt wählten sie Erichs Schwestersohn, den Pfalzgrafen Christoph, einstweilen zum Reichsverweser, aber auf dem Reichstage zu Viborg 1440 ward **Christoph III.** als König gekrönt u. darnach auch von Schweden u. Norwegen anerkannt. Christoph war ein kluger, thätiger Mann, der seines Reiches Wohlfahrt bezweckte, aber indem er den Adel u. die Geistlichkeit begünstigte, wurde das Volk allzusehr bedrückt. Seine Regierung verherrlichte ein glänzender Seesieg über die holländ.-engl. Flotte 1447. Er verlegte die Residenz von Röskilde nach Kopenhagen, welche Stadt von nun an im Flor immer stieg. Seinen großen Plan zum Sturz der Hansa, von der D. große Beeinträchtigungen erlitt, vor allen gegen Lübeck auszuführen, hinderte ihn der plötzl. Tod zu Helsingborg 1448; mit ihm erlosch der Stamm der Ulfinger auf dem dänischen Throne. **B) Dänemark unter Königen aus dem Hause Oldenburg bis zur Constituirung des Konge lov 1660.** [12] Als nach dem Tode Christophs III., der keine Kinder hinterlassen hatte, die 3 nordischen Reiche sich trennten u. Schweden Karl Kanutson zum König erkohr, erwählte D. den Herzog Adolph von Holstein, dieser jedoch, alt u. gebrechlich, schlug die Krone aus u. empfahl seinen Neffen Christian. Dieser ward gewählt u. mit **Christian I.** kam das **Haus Oldenburg** auf den dän. Thron, das denselben noch jetzt besitzt. Christian, der Christophs III. Wittwe Dorothea heirathete, machte auch Anspruch auf die übrigen nord. Kronen. Norwegen unterwarf sich ihm, Schweden nicht, doch überlieferte ihm der vertriebne König Erich VII. Gothland, das er noch in Besitz hatte. Ungeachtet eines 1453 geschloßnen Waffenstillstands fiel Christian 1456 in Schweden ein u. eroberte es. 1459 erhielt er auch nach seines Oheims Adolf Tode Schleswig u. Holstein. [13] Als Christian nun in Finnland gegen die Russen focht, wiegelte Bengtson, Erzbischof von Upsala, die Schweden auf; allein Christian führte Bengtson 1463 als Gefangnen nach Kopenhagen. Dies empörte die Schweden, sie standen gegen Christian auf u. nach vergeblichen Kämpfen billigte Christian 1472, daß Steen Sture als Reichsverweser dort die Herrschaft übernehme. Schon 1468 hatte Christian I. die orkad. Inseln als Brautschatz seiner Tochter Margaretha an Schottland abgetreten. Er stiftete die Universität Kopenhagen u. den Elephantenorden. 1473 unternahm er, um das Gelübde einer Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande einigermaßen zu erfüllen, eine Wallfahrt nach Rom u. st. 1481. [14] **Johann**, sein älterer Sohn, folgte ohne Widerspruch in D., Schweden u. Norwegen, doch behielt Steen Sture in Schweden das Reichsverweseramt. Johann wollte gegen ihn ziehn, aber seine Mutter Dorothea hielt ihn davon ab; nach ihrem Tode griff er zu den Waffen, schlug die Dalekarlier u. zwang Steen Sture, die Administration Schwedens aufzugeben. Mit seinem Bruder Friedrich lebte er wegen Holstein in Streit, der es endl. mit ihm theilte. Zwischen England u. D. hatte er 1490 einen Handelsvertrag geschlossen. [15a] Da die Ditmarsen, die vom deutschen Kaiser den Königen von D. über sie zugestandne Hoheit nicht anerkennen wollten, so unternahm Johann mit seinem Bruder Friedrich einen Feldzug gegen sie, war aber unglücklich, so daß er nach dem Verluste der Schlacht zwischen Meldorp u. Hemmingstadt 1500 sie ferner in Ruhe lassen mußte. Die Schweden, hierdurch übermüthig geworden, fielen 1501 unter Steen Stures Anführung von Neuem ab, verjagten Johann aus Schweden u. verbanden sich mit Lübeck u. den wend. Hansestädten. Die auch in Norwegen ausgebrochnen Unruhen dämpfte Johann durch große Strenge gegen den Adel; mit den Hansestädten verglich er sich endlich zu Malmoe; an der neuen Unternehmung gegen Schweden verhinderte ihn der Tod 1513. Vermählt war Johann gewesen mit der sächs. Prinzessin Christine. [15b] Ihm folgte sein Sohn **Christian II. der Böse**, gänzlich in

in der Erziehung vernachlässigt, der sich 1515 mit der Tochter Kaiser Karls V. vermählte. Anfangs regierte er gut, aber der Tod seiner innig geliebten Dyveke (1517) änderte ihn ganz. Thorwend Oxe, Gouverneur von Kopenhagen, ließ er wegen einer Aeußerung, daß er Dyvekes Gunst genossen habe, hinrichten, u. bald verbreiteten zahlreiche Hinrichtungen Schrecken im Land. Schon längst hatte er geheime Einverständnisse in Schweden gehabt, u. 1518 erklärte er dem Reichsverweser, Steen Sture, offen den Krieg. Als dieser 1520 im Treffen von Bogesund auf den Tod verwundet war, nahm Christian Stockholm ein u. ward da als König von Schweden gekrönt. Hier wüthete er aber mit solcher Grausamkeit gegen Stures Anhänger, daß die Schweden sich Gustav Wasa wählten, die Insurgenten eroberten bald ganz Schweden, mit Ausnahme von Stockholm, Abo u. Kalmar, wieder. Aber auch in D. durch seine Grausamkeit verhaßt geworden, flüchtete er 1523 bei dem Aufstande seiner Unterthanen gegen ihn nach Holland, worauf seines Vaters Bruder, [76] Herzog **Friedrich** I. von Schleswig, als König anerkannt ward. Durch ihn kamen Schleswig u. ganz Holstein wieder zu D. Er schloß mit Gustav Wasa ein Bündniß gegen Christian II., dem auch Lübeck beitrat, u. gab dem Adel von D. viele, dem Ansehn des Königs u. Volks gleich nachtheilige Vorrechte; dies erregte manche Unruhen in D. 1527 **führte** er die luther. **Reformation ein.** Die dadurch bei einem Theil des Volks entstandne Mißstimmung benutzend, landete Christian II. 1531 mit kaiserl. Hülfe in Norwegen u. eroberte dasselbe, durch die kathol. Partei unterstützt, Anfangs fast ganz. Die Dänen siegten jedoch 1532 bei Aggerhuus, Christian ward gefangen u. in harte Haft nach Sonderburg gebracht, in der er bis zu seinem Tode 1559 blieb. **Norwegen** bestätigte 1532 seine **ewige Vereinigung** mit D. Friedrich st. 1533. [77] Sein Sohn **Christian** III. folgte ihm, obwohl die Bischöfe, weil er dem Protestantismus geneigt war, seine Wahl zu hindern u. Ein., von den Lübeckern unterstützt, Christian II. wieder auf den Thron zu setzen suchten, And. Christians Bruder, Johann, zum König vorschlugen. Christian III. schlug die Lübecker, welche schon Kopenhagen genommen hatten, belagerte Lübeck u. nahm 1536 Kopenhagen wieder. Er setzte 1537 auf dem Reichstag zu Kopenhagen durch Joh. Bugenhagen die Einführung der Reformation in seinen Staaten fort, gab auch ein neues, kürzres Gesetzbuch (Koldingischer Receß). Mit Karl V. in Krieg verwickelt that er diesem viel Schaden theils an den Küsten von Flandern, theils durch Schließung des Sunds u. nöthigte ihn dadurch zum Frieden zu Speier 1543. Seinen Brüdern trat er Holstein ab. Den protestant. Fürsten, mit denen er sich zu Braunschweig verbündet hatte; konnte er, durch den Vertrag von Speier gebunden, nur mit Geld beistehen; er st. 1559. [78] Ihm folgte sein ältster Sohn **Friedrich** II.; er mußte bei seiner Thronbesteigung eine noch größere Beschränkung seiner Rechte unterzeichnen, als seine Vorfahren. Er unterwarf 1559 die Ditmarsen. Seinen Bruder Magnus setzte er über die 3 an sich gebrachten liefländischen Stifte Oesel, Bug u. Kurland. Hierüber u. weil Friedrich 3 Kronen in seinem Wappen führte, gerieth er 1563 in Krieg mit Schweden, der sich erst 1570 durch den Frieden v. Stettin, in dem er 150,000 Thlr. Kriegskosten ausgezahlt erhielt, Liefland aber bis auf die Insel Oesel verlor, endete. Er löste Gothland von den Lübeckern ein u. baute die Festung Kronburg, wodurch er die Herrschaft über den Sund erhielt; st. 1588. [79] Sein Sohn **Christian** IV. war damals erst 11 Jahr alt, daher ward ihm bis 1596, eine Vormundschaft von 4 Räthen bestellt; vom Kaiser Maximilian II. erhielt er die Anwartschaft auf Oldenburg, die ihm Ursache vieler spätern Kriege ward. Er führte 1611 einen unentschiednen Krieg mit Schweden, der 1613 durch Englands Vermittlung beendigt wurde. Im dreißigjährigen Kriege warf er sich zum Vertheidiger der Protestanten auf; wie er 1625 von den niedersächsischen Ständen zum Kreisobristen ernannt; von Tilly bei Königslutter geschlagen, von diesem u. später von Wallenstein bis nach Seeland zurückgedrängt wurde u. erst 1629, im Lübecker Frieden, Holstein, Jütland u. Schleswig zurück erhielt, darüber s. Dreißigjähriger Krieg —. Gegen Schweden, das Jütland in Besitz nahm, ergriff er 1642 die Waffen, ward aber im Frieden zu Brömsebroe 13. Juli 1645 gezwungen, Jemtland, Herjedalen, die Insel Gothland u. Oesel auf immer, Halland aber auf 21 Jahre an Schweden abzutreten. Ihm verdankt D. die Beförderung der Schifffahrt u. des Handels u. die Anlegung der Niederlassung auf der Küste Coromandel. Er st. 1648. Ausgezeichnet durch Muth, Tapferkeit u. Kriegserfahrung, liebte u. begünstigte er die Wissenschaften. [80] Ihm folgte sein einzig übriggebliebner Sohn **Friedrich** III. unter harten, ihm von den Ständen vorgelegten Beschränkungen; er mischte sich 1657 in den schwedisch-poln. Krieg gegen die Schweden; allein König Karl Gustav von Schweden passirte 1658 den großen u. kleinen Belt auf dem Eis, erschien plötzlich vor Kopenhagen u. nöthigte Friedrich so zu dem Frieden von Röskilde (28. Febr.), in welchem D. an Schweden Schonen u. Halland (dieß nun für immer), Bleckingen, Bohus, Drontheim, Bornholm abtrat u. die Ansprüche auf Rügen aufgab. Aber schon im August brachen die Schweden den Frieden, u. belagerten Kopenhagen. Dieses wurde

wurde zwar durch deutsche Hülfstruppen u. eine holländ. Flotte gerettet, doch mußte Friedrich nach Karl Gustavs Tode 1660 den Frieden v. Kopenhagen eingehen, in dem die Bedingungen des Röskilder erneuert wurden. [81] Da der Adel das Reich durch seine Ritterdienste so schlecht vertheidigte, daß alles Unglück des Landes ihm zuzuschreiben war, so dachte die Regierung auf ein stehendes Heer. Als der Adel sich dagegen sträubte, übertrug die Geistlichkeit u. der Bürgerstand dem König die **unumschränkte Gewalt**, welche nebst der Erblichkeit der Krone, als auch der Adel sich fügte, durch Ueberreichung der **Arfve-Enevolds**-(erbl.-unumschränkte) **Regierungsakte** d. 19. Oct. 1660 u. durch eine **neue Huldigung** förmlich zugesichert wurde, welchem Beispiel auch Norwegen den 25. Aug. 1661 folgte.

IV. Periode. D. als unumschränkte Monarchie. A) Bis zum Kieler Frieden 1814. [82] Friedrich schaffte nun alle bisherigen Reichsämter ab u. erließ 1665 ein neues Reichsgrundgesetz, das Königsgesetz **(Konge-Lov)**, s. Dänemark (Geogr.)[8]. Er errichtete ein stehendes Heer, baute eine Scheerenflotte u. legte, um den Handel der Hamburger zu beschränken, Altona an. 1665 wurde Friedrich durch einen Versuch der Engländer, eine holländ. Flotte im Hafen von Bergen zu capern, auf kurze Zeit in einen Krieg mit England verwickelt u. st. (ein eifriger Alchymist) 1670. [83] Sein Sohn **Christian** V. bekam nach einem langwierigen Successionsstreit mit Holstein-Plön die Grafschaft Oldenburg u. Delmenhorst (s. d.) zur Hälfte. Er verband sich 1675 mit dem Kaiser u. einigen deutschen Fürsten gegen Schweden, machte in Pommern mehrere Erobrungen, nahm auch Helsingör u. Christianstad ein, mußte aber im Frieden von Lund 1679 alle gemachten Erobrungen zurückgeben. Eben so wenig glückten 1679 u. 1686 Versuche, die Stadt Hamburg zur Anerkennung der dän. Herrschaft zu zwingen. In Folge seiner Streitigkeiten mit Herzog Christian Albrecht von Holstein, wurde derselbe 1684 genöthigt, seine, 1679 im Frieden zu Fontainebleau wieder erhaltnen Länder, Holstein u. einen Theil von Schleswig, nochmals zu verlassen u. erst 1689 durch den unter Vermittlung der kaiserl., brandenburg., kursächs., holländ. u. engl. Gesandten geschloßnen altonaischen Vertrag erhielt der Herzog seine Länder wieder. Er st. 1699 an den Folgen einer Wunde, die er auf der Jagd empfing, von seinem Volke wegen seiner Leutseligkeit geliebt. [84] Sein Sohn **Friedrich** IV. mußte den Angriff, den er 1700 wegen einer Allianz mit Peter d. Gr. u. August d. Starken auf den Herzog von Holstein-Gottorp in Schleswig unternahm, wegen der Gewährleistung des altonaer Vertrags durch Schweden, England u. Holland aufgeben, indem jene Kopenhagen angriffen; er schloß den Frieden zu Travendal, in dem er die gottorp. Oberherrschaft über Schleswig anerkannte u. dem Herzog 260,000 Thaler Entschädigung zahlte. Dem König Karl XII. von Schweden erklärte er 1709, einer mit Rußland u. Polen geschloßnen geheimen Allianz zu Folge, den Krieg, nahm das, Schweden gehörige Bremen u. Verden weg, schlug den General Steenbock mit Hülfe der Russen u. Sachsen u. nahm ihn gefangen, besetzte Schleswig u. Holstein, eroberte mit den Preußen gemeinschaftl. Stralsund, griff aber Schonen vergebens an. [85] Ein Krieg, der über die Besitznahme Schleswigs zwischen D. u. Rußland auszubrechen drohte, wurde noch glücklich vermittelt. Nach dem Brande von 1728 baute er Kopenhagen um so schöner wieder auf, nahm die holstein. Grafsch. Ranzau in Besitz u. st. zu Ottenfels 1730. Unter ihm wurden die grönländ. Colonien durch Hans Egede angelegt, auch gründete Friedrich die dän. Missionsanstalten in Ostindien u. Lappland. Hamburg setzte er 2mal in Contribution. [86] Sein Sohn **Christian** VI. **der Fromme** war ein friedliebender Fürst; er schloß Bündnisse mit Oestreich, Frankreich u. Rußland, beförderte Handel u. Gewerbfleiß, erkaufte von Frankreich die Insel St. Croix, stiftete die Akademie zu Kopenhagen, war aber zu prunkliebend, so daß sich die Finanzen bei seinem Tode (1746) in sehr schlechtem Zustande befanden. [87] Sein Sohn **Friedrich** V., beförderte Künste, Wissenschaften (er ließ Niebuhr nach Aegypten reisen), Handel, Gewerbe; die Bauern wurden unter ihm von der Leibeigenschaft befreit, die Pockeninoculation eingeführt u. Hebammeninstitute eingerichtet. In allem diesen wohlthätigen Wirken für das Land hatte er den treffl. Minister Joh. Hartw. Bernstorff zur Seite. [88] Im 7jährigen Krieg blieb Friedrich neutral, war aber zu Ende desselben, als er 1761 nach dem Tode des Herzogs Friedrich Karl von Holstein-Plön dessen Länder in Besitz nahm, in Gefahr, von Rußland (dessen Kaiser Peter III., ein geborner Herzog von Holstein-Gottorp, dem D. einst Schleswig genommen hatte, D. haßte) vernichtet zu werden. Schon hatte Peter III. seinen Truppen Befehl gegeben, nach D. vorzudringen, den König zu verjagen u. ihm nur Tranquebar als Asyl zu lassen, als der Tod Peters Friedrich von dieser Gefahr befreite. Friedrich st. 1766. [89] Sein Sohn **Christian** VII. überließ Anfangs die Regierung dem Minister seines Vaters, Bernstorff (s. ob. [87]), vom J. 1770 aber stellte er seinen Leibarzt, Struensee, der große Gewalt über den, wegen früher Ausschweifungen geistesschwachen König hatte, der die Mißhelligkeiten zwischen dem König u. dessen Gemahlin Mathilde, welche von der verwittweten Königin Juliane unterhalten wurden, ausgeglichen u. Bernstorff u.

Graf

Graf Holke entfernt hatte, an die Spitze der Angelegenheiten. Weil Struensee aber die ganze dän. Verfassung umänderte, den Zustand der Bauern zu verbessern suchte, die Rechtspflege reformirte u. Preßfreiheit gestattete, aber an die Stelle des Staatsraths eine sehr abhängige Conferenzcommission setzte, das alte Ministerium entließ u. seine Creaturen einsetzte u. selbst Cabinetsminister ward, den Adel demüthigte u. 1771 den Magistrat von Kopenhagen durch 2 Bürgermeister ersetzte, so wurde er von Stadt u. Adel gehaßt, 1772 auf einen, von v. Ranzau-Aschberg, mit Uebereinstimmung der Königin Mutter, Juliane, erzwungnen Befehl des Königs arretirt u. 1773 mit seinem Gehülfen Graf Brand hingerichtet. Auch die junge Königin Karoline Mathilde, Schwester Georgs III. von England, ward mit in seinen Fall verwickelt, verbrecher. Umgangs mit Struensee fälschlich angeklagt, gefangen gesetzt, jedoch durch Drohungen Englands befreit u. st. zu Zelle 1775. [10] Bei der Geisteszerrüttung des Königs führten nun unter dem, aus Hamburg zurückgerufnen Bernstorff die Königin Mutter Juliane u. ihr Sohn der Erbprinz (so heißen nämlich in D. die Brüder des Königs od. Kronprinzen) Friedrich, jüngrer Bruder Christians VII., bis zum J. 1784 das Ruder, wo Friedrich VI., Sohn Christians VII. u. der Karoline Mathilde, für majorenn u. zum Mitregenten seines geisteskranken Vaters erklärt wurde; Andreas Peter u. Christian Bernstorff standen ihm rathend zur Seite. 1794—1800 bewahrte er D. die Neutralität, der er im Verein mit Schweden durch eine stets ausgerüstete Flotte Achtung verschaffte. [11] 1800 kamen mehrere Beleidigungen Englands gegen die Convoyen Dänemarks vor, indem jenes dem bisherigen Grundsatz: frei Schiff macht frei Gut, u. dem bisherigen Begriff, Contrebande, so wie sogar das Durchsuchungsrecht unt. neutraler Convoy segelnder Schiffe, nicht mehr anerkennend, Handelsflotten, die unter dieser segelten, durchsuchten u. die Hülfe der dän. convoyirenden Kriegsschiffe nicht respectirend, sogar die dänische Fregatte Freya, die dieser Anmaßung sich widersetzte, nahmen. Reclamationen des dänischen Gesandten in London blieben erfolglos, ja es erschien im Aug. 1800 sogar Lord Withworth als engl. Gesandter zu Kopenhagen u., um diesen Verhandlungen mehr Nachdruck zu geben, segelte eine engl. Flotte, die den Sund ohne Widerstand passirt hatte u. vor der die dän. Kriegsschiffe langsam wichen, bis vor Kopenhagen, u. da D. noch nicht gehörig gerüstet war, mußte es nachgeben u. die Frage, in wie fern das Durchsuchen neutraler Schiffe zu gestatten sei, wurde auf einen ruhigern Zeitpunkt hinausgeschoben u. D. erhielt seine Schiffe zurück. [11 b] Unterdessen hatte es, freilich einseitig, die Vermittlung Rußlands aufgerufen, u. Kaiser Paul, gegen England aus andern Ursachen, bes. wegen der Besitznahme von Malta, auf welche Insel er, als erwählter Maltheser Großmeister, Ansprüche zu haben meinte, aufgebracht, traf sogleich die ernstesten Maßregeln u. schlug im Oct. eine neue bewaffnete Neutralität, nach dem Muster der frühern im nordamerikan. Freiheitskrieg 1780 geschloßnen, vor, der Schweden u. Preußen, deren Schifffahrt durch Eigenmächtigkeiten der Engländer auch insultirt worden war, beitreten sollte, u. Ende Dec. kam der Vertrag hierüber in Petersburg wirkl. zu Stande. Dieser von dem dän. Gesandten in Petersburg ohne Billigung Friedrichs VI. abgeschloßne Vertrag, machte, da er dem im August geschloßnen mit England schnurstracks widersprach, einen Krieg D-s mit England (das sogleich auf alle dänische, schwedische u. russ. Schiffe Embargo legte u. die dän. Colonien wegzunehmen befahl), fast unvermeidlich; vergebens wollte D. den Vertrag für einen interimistischen erklären, dadurch beleidigte es den Kaiser Paul, der sogleich dem dän. Gesandten die Pässe übersendete, mit Krieg drohte u. so D. nöthigte den Vertrag unbedingt zu ratificiren. [11 c] Man wollte England von allem Handel in der Nord- u. Ostsee ausschließen, deshalb besetzten im März 1801 12,000 Dänen Hamburg u. 3000 Lübeck, u. auch Preußen schloß die Mündungen der Elbe, Weser u. Ems u. besetzte das Kurfürstenthum Hannover mit 24,000 M., u. in D. wurden die energischsten Maßregeln getroffen, Landmilizen organisirt, die Festungen Kopenhagen u. Kronburg in Vertheidigungsstand gesetzt, um durch letzten Platz u. mit den Schweden, die in Schonen auch ein Corps aufstellten, den Durchbruch einer engl. Flotte zu wehren. Wirklich erschien eine solche Flotte, 54 Kriegsschiffe stark, unt. den Admiralen Parker u. Nelson Ende März 1801, forcirte den Sund ungeachtet des heftigsten Feuers der Festung Kronburg, am 29. März, indem sie dicht an der schwed. Küste hinsegelte, von wo kein Schuß geschah, erschienen denselben Tag vor Kopenhagen u. hier ging Nelson am 2. April mit 30 Schiffen auf den südl. Flügel der dän. Vertheidigungslinie (7 Blockschiffe u. einige kleinre Kriegsfahrzeuge) los, während Admiral Parker den nördl. beobachtete. Die dän. Flotte selbst lag im Innern des Hafens u. nahm an der Seeschlacht v. Kopenhagen nicht Antheil. Nelson hatte Befehl nichts Ernstliches zu unternehmen, aber der dän. Befehlshaber, Olfert Fischer, griff selbst an, u. bald war die Schlacht allgemein. Die Dänen fochten mit größter Tapferkeit u. verließen die Blockschiffe nicht eher, als bis keine Kanone undemontirt war, od. so lange noch Mannschaft zur Bedienung da war. Endlich mußten sie sie doch räumen, hatten aber

aber den Engländern einen Verlust von 3000 M. zugefügt, während sie nur 2000 M. verloren. Nelson hatte nach u. nach auf 3 Schiffen seine Flagge aufpflanzen müssen u. zuletzt feuerte sein Admiralschiff nur noch aus 3 Kanonen; 14 engl. Schiffe, darunter 2 der Linie waren kampfunfähig. Er selbst bot am 3. April einen Waffenstillstand an, begab sich ans Land u. nach der imposantesten diplomatischen Haltung dän. Seits, kam es am 9. April zu einem Waffenstillstand mit 14täg. Aufkündigung, worauf die engl. Flotte weiter nach Schweden segelte. Bald darauf löste die anlangende Nachricht vom Tode des Kaisers Paul u. von dem Wunsch dessen Nachfolgers Alexanders, das alte Verhältniß herzustellen, die bewaffnete Neutralität des Nordens von selbst auf. Die Weser ward von Preußen freigegeben u. Ende Mai räumten die Dänen Hamburg u. Lübeck, u. nur Hannover blieb laut Uebereinkunft Preußens u. Englands besetzt. Der Embargo ward aufgehoben, die dän. Colonien zurückgegeben u. 2 Uebereinkünfte zu Petersburg im Juni u. October, deren erste die bewaffnete Neutralität stillschweigend aufhob, gewährte England fast alle Rechte zur See, deren Verweigerung eben der Zweck der Schließung der bewaffneten Neutralität gewesen. [22] 1807 fürchtete England, D. möchte sich dem Continentalsystem Frankreichs anschließen, das brit. Cabinet beschloß daher D. zur Herausgabe seiner Flotte zu zwingen. Gegen alles Völkerrecht zeigte sich daher im Aug. 1807 eine engl. Flotte unt. Admir. Gambier, die Landungstruppen vom Generallieutenant Cathcart befehligt, vor Kopenhagen, u. nach einer fruchtlosen Conferenz des engl. Gesandten Jackson mit dem Regenten, wo sich dieser weigerte, sich dem Verlangen der Briten, die Flotte in Verwahrung derselben zu geben u. Kopenhagen durch eine brit. Besatzung besetzen zu lassen, zu fügen, verließ er mit dem geisteskranken König Kopenhagen u. gelangte mitten durch die britische Flotte glücklich nach Holstein. Die Briten landeten am 16. Aug. zwischen Kronburg u. Kopenhagen mit etwa 33,000 M. u. beschossen zu Land u. zur See, vom 2.—5. Sept. Kopenhagen. Etwa 600 Häuser wurden in Asche gelegt, 12—1400 Menschen getödtet od. verwundet. Die Dänen wehrten sich so gut es nur gehn wollte, indessen reichten die 18,000 M., die, größtentheils Landmiliz, auf Seeland standen, nicht hin, die Stadt kräftig zu vertheidigen. Als daher der Commandant von Kopenhagen, Gen. Peymann, schwer verwundet, Gen. Oxholm mit 1700 M. gefangen worden war, capitulirte die Stadt am 7 Sept., den Briten ward die Citadelle u. der Holm, wo die Flotte lag, eingeräumt, wogegen die Briten versprachen, Kopenhagen nach 6 Wochen wieder aufzugeben. Dies geschah denn auch wirklich, nachdem sie die Flotte (18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 6 Briggs, 25 Kanonenböte) weggeführt hatten. Natürlich schloß sich von nun an D. eng an Frankreich an, Franzosen u. franz. Hülfstruppen, bes. eine span. Division unter dem Marquis la Romana (der jedoch mit dieser Anfangs 1808 von hier mit engl. Hülfe entwich), besetzte mit der dän. Armee zu gleich die dän. Küsten u. übten auch hier das Continentalsystem. [23] 1808 trat **Friedrich** VI., nach Christians VII. zu Rendsburg erfolgtem Ableben, die Regierung, welche er bereits seit 1784 factisch geführt hatte, wirklich an. Mit Frankreich blieb er eng alliirt, doch wurde sein Heer außer zur Bewachung der Küsten nur 1809, als sich das Schillsche Corps den dän. Grenzen näherte, gebraucht; damals rückte eine dän. Division gegen Schill an, trieb ihn im Verein mit einer andern holländ. unt. General Gratien nach Stralsund stürmte dieses u. vernichtete das Corps. [24] Nach dem Unfall der franz. Armee in Rußland 1812, versuchte D. mit England Frieden zu schließen u. in die Reihen der Alliirten einzutreten. Aber Norwegen, zwar eisig, rauh u. wenig fruchtbar, aber dennoch wegen seiner kräftigen Männer, seiner Waldungen u. seines Bergbaus, eine Perle in der dän. Krone, war bereits Schweden als Eigenthum versprochen, u. nach einigen Unterhandlungen wurde D. von England die schnöde Zumuthung als conditio sine qua non gestellt, Norwegen u. einstweilen bis zum allgem. Frieden, wo ihm Entschädigung werden sollte, das Stift Drontheim abzutreten, dabei auch 25,000 M. gegen Frankreich zu stellen. Dabei erschien eine engl. Flotte vor Kopenhagen u. machte Miene die Beschießung von 1807 zu wiederholen. So behandelt hatte D., das sich sehr bereit gezeigt hatte, die Alliirten zu unterstützen, u. sogar deshalb Hamburg schwach besetzt hatte, nur Eine Wahl. Es schloß mit Napoleon, zumal da diesem das Glück wieder zu lächeln schien, im Mai zu Dresden ein neues Bündniß u. ließ während des Waffenstillstands den Prinzen Karl v. Hessen mit 12,000 M. zu Davoust stoßen (über dies Alles s. Russisch-Deutscher Krieg von 1812—1815 11, 12). Wie das dänische Corps nun nach dem Waffenstillstande bei Hamburg u. an der Stecknitz mit Davoust operirte, sich endlich von ihm trennte, klug operirend sich über Kiel nach Holstein zurückzog, dem englischen General Wallmoden eine Schlappe beibrachte u. vom Kronprinzen von Schweden verfolgt, sich in Rendsburg einschließen ließ, wie D. aber, da die Regierung, in der Meinung, daß die Alliirten keinen ernstlichen Angriff auf Holstein unternehmen würden, jede Zusammenziehung der Armee u. alle Anstalten zur holsteinischen Landesvertheidigung versäumt hatte, sich endlich zum **Frieden von Kiel** am 14. Jan. verstehn mußte, s. ebd. 182 u. bes. 183. In diesem Frieden trat D. Nor-

wegen

wegen ab (wo sich aber der Prinz Christian v. D. noch eine Zeitlang tapfer vertheidigte u. nur durch die bestimmtesten Befehle von Kopenhagen aus sich bewegen ließ, die Gegenwehr aufzugeben, vgl. Norwegen [Gesch.] gegen das Ende), u. erhielt dagegen **schwedisch Pommern** zur Entschädigung. Letztres trat D. gegen Lauenburg u. gegen 1 Mill. Thlr. an Preußen ab. **B) Vom Kieler Frieden 1814 u. dem Verlust Norwegens bis zu neuster Zeit.** [94] Friedrich VI. wohnte 1815 dem wiener Congreß persönl. bei, stellte zum neuen Kriege gegen Napoleon 5000 M., die jedoch nicht zum Gefecht kamen, von denen aber ein Theil zur Occupationsarmee der Alliirten 1815—18 in Frankreich zurück blieb, u. ließ sich u. seine Gemahlin 1815 zu Friedrichsburg krönen. [95] Obgleich Friedrich VI. den Industriellen sehr geneigt u. sonst ein guter Regent war, so war er doch bejahrt, von alternden Ministern umgeben, u. lange blieben die Forderungen der Zeit von ihm unbeachtet. Er traf daher keine neuen Einrichtungen, um D. auf den Punkt commerzieller Macht zu heben, die in der Natur der Sache liegt, ließ die alte, unzweckmäßige Eintheilung bestehn, that wenig für die Umänderung der Justiz u. noch weniger, um die Finanzen seines Lands wieder zu ordnen, welche durch die Unfälle 1807—14 in sehr bedenklichen Zustand gekommen waren, so daß auch nach 1815, da er sich zu keinen durchgreifenden Maßregeln rücksichtlich der Ersparnisse bei Hof, bei der Armee, Flotte u. den Beamten entschließen konnte u. wollte, die Schulden stets zu-, statt abnahmen. Dabei kam ihm zu statten, daß die Masse des dän. Volks, bes. die Bauern, alle Verbesserungen, die bei andern Staaten geschahn, als thörichte Verblendungen ansah. [96] Deshalb fand es auch beim Volk eine Zeitlang Billigung, daß die bestehende Preßfreiheit eigentlich nur ein leeres Wort blieb, indem fast jede Aeußerung über innere Mängel durch die persönliche Verfolgung des Verfassers oder dessen, der Vermittler desselben war, geahndet wurde. Bes. traf dies Lornsen, Falk, David u. den Capt. Tscherny, die sich in mehreren Schriften über die wunden Flecke der dän. Zustände ausgesprochen hatten. [97] Hierdurch u. durch die allgemeine Bewegung in Europa 1830 nach der Julirevolution zeigte sich bes. in Kopenhagen u. den deutschen Herzogthümern einige Aufregung u. dies, noch mehr aber die immer klarer hervortretende Nothwendigkeit einer Verbesserung der innern Organisation, bewog Friedrich VI. den 28. Mai 1831, die Einführung von berathenden Provinzialständen anzuordnen, die denn am 21. Mai 1834 wirklich berufen wurden. Mehr über die Organisation dieser Provinzialstände s. u. Dänemark (Geogr.) 108. Zugleich sollte die Trennung der Administration von der Justiz vollzogen werden. [98] Am 1. Octbr. 1835 traten die Provinzialstände für die Inseln zu Röskilde, im April 1836 die für Jütland zu Viborg, beide für das eigentliche D. zusammen. Die Propositionen waren nicht von Bedeutung u. betrafen außer der Sicherung der Künstler gegen die Nachbildung ihrer Werke, der Natur der Landtage gemäß, mehr Einzelnheiten der Provinzen, Diäten der Richter, Sportelgelder, Einzelnheiten des Handelsrechts, Strandgefälle, verschiedne juristische Specialitäten ꝛc., bald führten aber die Discussionen in Röskilde zu Besprechung einer bessern Communalverfassung u. zu dem, einer Verbeßrung sehr benöthigten Finanzwesen, weshalb Verringerungen des Hofetats, Verminderung der Flotte, welche doch, da D. die unglückl. Lage zwischen 2 Kolossen, England u. Rußland, habe, bei einem einstigen Kriege zwischen beiden Mächten dieser od. jener zur sichern Beute werden müsse, so wie Einschränkungen u. Ersparnisse bei der auch zu starken Armee beantragt wurden, zugleich begehrten die Stände auch Einschränkungen der Ausgaben für die kostspieligen Colonien, so wie Verringerung der Gratificationen u. Pensionen. [99] Auf dem Provinziallandtage zu Viborg aber kam das Elend des dänischen Bauers, der durchaus nur das dürftige Leben bestreiten, nichts aber auf Verbesserung der Güter wenden könne, u. auch die Finanzverlegenheit zur Frage. Beide Landtage trugen auf Veröffentlichung eines Budgets an. Ein Antrag des Oberst Brock zu Röskilde auf allgemeine Wehrpflichtigkeit, ward zwar Anfangs beifällig aufgenommen, fiel aber später, so wie der Antrag der Aufhebung des Lottos, auf beiden Landtagen durch. [100] Später, nämlich für Holstein zu Itzehöe im Herbst 1835 u. für Schleswig zu Schleswig im Frühjahr 1836, fanden gleiche Versammlungen der Provinzialstände statt, die fast dieselben Gegenstände u. bes. Oeffentlichkeit der Verhandlungen u. Freiheit der Presse für Schleswig (da Holstein als zum deutschen Bunde gehörig, den Beschlüssen desselben sich fügen mußte) zur Sprache brachten; letztre zeigte fast mehr Freisinnigkeit u. Energie als die holsteinische, auch sie sprachen beide ihre Wünsche gegen den König in Petitionen aus. [101] Diese Ergebnisse der Landtage zogen in Dänemark die Aufmerksamkeit des Volks mehr auf sich, als man sich gedacht hatte. Schon 1834 hatte wohl, theilweise durch neue geschärfte Preßmaßregeln veranlaßt, ein Tumult zu Kopenhagen statt gefunden, wo der König selbst, als er im Theater zum Volk zu sprechen versuchte, kein Gehör fand; zugleich hatte sich eine Preßfreiheitsgesellschaft, an dessen Spitze die ersten Männer des Staats, Oerstedt, Clausen, Bang, Gad u. m. a. standen gebildet, um die Preßfreiheit möglichst zu erhalten, von welcher Seite auch die Maßregeln gegen

gen

gen dieselbe kämen, zugleich aber allen Mißbräuchen desselben nach Kräften zu steuern. Die dän. Regierung ließ sich keineswegs hierdurch zu Zugeständnissen bewegen, sie antwortete auf die Bemerkungen der Landtage nicht, sondern gab ihre Resolution 1837 nach langen Berathungen, nebst Anordnungen zur Regulirung der gutsherrl. u. bäuerlichen Verhältnisse, nur dahin, daß die Tortur u. das Spießruthenlaufen beim Militär abgeschafft, die Criminaljustiz regulirt, artist. Erzeugnisse nachzubilden verboten, gymnastische Uebungen in den Schulen angeordnet, Realschulen eingerichtet werden u. die asiat. Handelsgesellschaft vom 1. Mai 1843 an aufgehoben sein sollte. Auch ein neues Criminalgesetz wurde 1837 gegeben, befriedigte aber nicht ganz. Die Finanzfrage blieb unberührt. Doch hatte die Regierung schon früher das Budget auf 1835 u. 1836 veröffentlicht, nach dem die Ueberschüsse der Einnahmen gegen die Ausgaben gegen 650,000 Rchsthlr. betragen sollten. Die Gegenpartei behauptete dagegen, daß diese Angaben auf Täuschung beruhten, u. daß es mit den Deficit von 1¼ Mill. Reichsbankothlr. seine Richtigkeit habe. [102] 1838 im Mai kam der Landtag zu Viborg, im Sept. der von Röskilde u. Schleswig, noch später der zu Itzehöe zusammen. Wiederum Vorschläge, die auf Einzelnheiten der Provinz, mit Vermeidung allgemeiner Interessen, Bezug hatten, wiederum von den Ständen der Antrag auf Veröffentlichung u. Ordnung der Finanzverhältnisse. Wegen der Preßangelegenheit erfolgte der Bescheid, daß keine Aenderung der bisherigen Verordnungen eintreten könne, indem der König am besten wissen müsse, was dem Volk fromme. Der Antrag die Stände der Inseln u. die jütländ. Stände zu einer Versammlung, getrennt von der der Herzogthümer, zu vereinen, ward von den Ständen selbst verworfen, dagegen die der Herzogthümer auf eine Vereinigung antrugen. Petitionen, welche die Verwaltung des Staats od. Abänderung derselben zum Gegenstand hatten, wurden verboten, eine fernere Bekanntmachung des Standes der Finanzen dagegen versprochen. [103] In dieser Zeit trat bes. die Mißhelligkeit des Prinzen Friedrich (jetz. Kronprinzen) mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Wilhelmine Marie, Tochter des Königs Friedrichs VI. v. Dänemark, mit der er seit 1828 vermählt war, störend ein; nach mehrern ehel. Zwisten kam es 1834 zu einer so ernsten Scene, daß der Prinz Friedrich verwiesen wurde, u. die Scheidung im Sept. 1837 erfolgte. Die geschiedne Prinzessin heirathete später im Mai 1838 den Herzog Karl v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. [104] Am 3. Decbr. 1839 st. Friedrich VI. u. **Christian VIII.**, Sohn des Erbprinzen (s. ob. 90) Friedrich, des Sohns des Königs Friedrich V. u. Halbbruders Christians VII. folgte ihm u. wurde nebst seiner Gemahlin 1840 gekrönt. Die liberale Partei erwartete, daß Christian VIII., der 1815 Norwegen eine sehr freie Constitution gegeben hatte, die bisherige Regierungsform von Dänemark ändern u. eine völlig liberale Constitution einführen werde. Indeß die Antworten, die der neue König den sehr zahlreichen Deputationen u. Adressen, die auf eine Constitution für das ganze Königreich antrugen, ertheilte, ging meist dahin, daß er die bisherigen Provinzialstände immer mehr ausbilden, u. Alles thun würde, wirklich vorhandene Mängel in der Verwaltung zu verbessern, daß er aber den zu befolgenden Gang fest u. ohne sich von innen u. außen stören zu lassen, im Auge behalten werde. Aehnlich ausweichend war die Antwort, die er der Preßfreiheitsgesellschaft gab: er habe sich gefreut, als derselbe gegründet worden sei, u. sei von je Freund der wohlverstandnen Preßfreiheit gewesen, bäte aber die Vorsteher des Preßvereins dahin zu sehn, daß der Verein nicht eine falsche Richtung nehme. Die oftmalige Bezugnahme auf Norwegen lehnte er dadurch ab, daß er bemerkte, damals seien ganz andre Verhältnisse gewesen u. der Entwurf der Verfassung nothgedrungen übereilt worden. Als aber endlich fast jede neue Deputation u. Petition das abgehandelte Capitel wieder berührte, antwortete er, der wiederholten Ansprache müde, kurz u. unterbrach endlich die Deputationen, sobald sich die Rede auf diesen Gegenstand hinneigte, sie schon zuvor abschläglich bescheidend. Den Kronprinz Friedrich hatte Christian VIII. gleich nach seinem Regierungsantritt zum commandirenden General in NJütland, Fünen u. Langeland u. zum Staatsrath ernannt. [105] In den oben angegebnen Grundsätzen hat nun Christian VIII. bis jetzt beharrt. Er berief im Sommer 1840 die **Provinzialstände**, wie früher zunächst die zu Röskilde, im Herbst die zu Viborg u. in den Herzogthümern. Die abgewiesenen Deputationen u. Petitionen wendeten sich nun an diese Provinzialstände, um sie zu einer allgemeinen Petition, um Vereinigung der Provinzialstände zu einer Reichsversammlung, u. um Mitwirkung der Stände zur Gesetzgebung u. zum Ordnen der Finanzen zu bewegen. Indessen war der Widerstand in u. außer der Kammer, namentlich der Bauern, den man vorspiegelte, die Stände wollten den König absetzen, so groß, daß man sich begnügte, den König zu bitten eine Revision des Instituts der Provinzialstände vorzunehmen u. sie wenigstens zu 2 Provinziallandtagen (im eigentl. D. u. den Herzogthümern) zu vereinen, auch das Wahlgesetz zu verbessern. Dazu wurden einige andre Bitten, die freiere Versendung der Zeitungen, die Preßfreiheit u. dgl. betreffend, mit zugefügt. Auch diese Anträge wurden aber indirect zurückgewiesen, u. den Beam-

ten

ten u. den Lehnsträgern untersagt, an Petitionen ferner Theil zu nehmen u. die öffentlichen Blätter, so gegen die Regierung sprachen, namentlich Kiöpenhavenposten u. Fädrelandet fortwährend mit Preßprocessen verfolgt. Anfangs 1841 erhielten die Collegien zu Kopenhagen eine neue zeitgemäße Organisation, die indessen nicht mit dem Beifall aufgenommen wurde, den sie erhalten haben würde, wenn nicht die ständischen Wirren die allgem. Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten. [106] Unruhen, die zu Kopenhagen bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des Königs, am 22. u. 23. Mai 1840 Statt fanden, scheinen mehr Pöbelaufläufe, durch das wegen Ersparnissen veranlaßte Aufhören der Arbeiten im Hafen, als tiefer liegend, gewesen zu sein. [107] Außer den ständischen Angelegenheiten beschäftigt gegenwärtig bes. ein Hauptpunkt die dän. Patrioten: die **Frage wegen der Succession.** Der jetzige König Christian VIII. hat näml. nur 1 Sohn, den Kronprinzen Friedrich, der aus seiner ersten (geschiednen) Ehe keine Kinder hat, u. einen Bruder Ferdinand, der 1792 geboren, in kinderloser Ehe (seit 1829) mit der Prinzessin Karoline, Tochter des vor. Königs Friedrich VI. von Dänemark, lebt u. sonach auch keine Aussicht hat, deren zu erhalten. Erlischt nun aber der Mannsstamm, so folgt nach den Thronfolgegesetzen im eigentl. D. die **weibl. Linie,** u. sonach die Prinzessin Juliane, verwittwete Prinzessin v. Hessen-Barchfeld, u. da auch diese keine Kinder hat, Prinzessin Charlotte, Gemahlin des Landgrafen Wilhelm v. Hessen-Kassel (Rumpenburg), der Sohn des dän. Feldmarschalls u. Schwiegervater Friedrichs VI., Landgrafen Karl u. dän. Generalmajor, so wie Gouverneur von Kopenhagen ist, u. diesem würde präsumtiv sein Sohn, der Prinz Friedrich von Hessen (geb. 1820) folgen, der nämliche, dem auch die Erbfolge in Kurhessen zufallen dürfte, wo nur der Umstand zu beachten ist, daß nach dem Konge Lov die Residenz in Kopenhagen sein müßte, was doch für einen Kurfürsten v. Hessen Schwierigkeiten haben dürfte. [108] Anders ist es in den **Herzogthümern Schleswig u. Holstein** (aber nicht Lauenburg, das als Aequivalent von Norwegen erworben, bei D. verbleiben dürfte), wo nach deutschem Recht u. Herkommen die männliche Linie, u. somit das Haus Schleswig-Holstein-Sonderburg u. zwar zunächst die Linie Augustenburg, repräsentirt vom Herzog Christian, folgen würde. Dieser ist vermählt mit Gräfin Louise von Daneskiold-Sansöe u. hat 2 Söhne; nach ihm u. seinen Nachkommen haben die 3 Söhne von dessen Vaters Bruder, Prinz Emil von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg-Beck, Ansprüche auf die Nachfolge, außerdem ist aber auch die jüngere Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg da, repräsentirt von dem Prinzen Karl, seit 1837 in 2. Ehe an die geschiedne Gemahlin des jetzigen Kronprinzen vermählt, die bis jetzt auch kinderlos ist; der Prinz Karl hat aber 6 Brüder. Ob nun in dem eventuellen Falle der Trennung der Herzogthümer von D. von der jüngern Linie Glücksburg keine Einwendungen gegen Augustenburg, wegen unebenbürtiger Ehen eintreten würden, ist die Frage. Zwar erheben sich gegen die Succession der männl. Linie in den Herzogthümern von Kopenhagen aus manche Widersprüche, u. selbst das Streben, Schleswig danisiren zu wollen, welches schon in dem neuen Namen SJütland u. in den mehrfachen Versuchen deutsche Sprache u. Sitte dort zu verdrängen, hervortritt (schon längere Zeit wurde das Militär dänisch commandirt, die Theologen u. Juristen mußten vor dem Examen Zeugnisse beibringen, daß sie dänisch verständen, die militär. Lehranstalten, die Forstakademie, die Veterinärschule war in dänisch redenden Provinzen, u. neuerdings wurde die dän. Sprache als Gerichtssprache für NSchleswig anbefohlen) dürfte mit der künftigen Aussicht auf die Succession des Hauses Holstein zusammenhängen. [109] Alle diese Fragen würden aber vermieden werden, wenn der jetzige Kronprinz Friedrich männliche Nachkommen erhielte. Daher wurde seine Vermählung mit der Prinzessin Karoline von Mecklenburg-Strelitz im Juni 1841 von den Dänen sehr freudig aufgenommen u. er in Kopenhagen mit Jubel begrüßt. [110] Im Bezug auf das Ausland scheint die dänische Regierung neuerdings von der früheren feindlichen Stätigkeit etwas abgekommen zu sein. Schon vor einigen Jahren wurde die Chaussee von Hamburg nach Lübeck durch das Holsteinsche, die D. früher nicht hatte zugeben wollen, gebaut, Anfangs 1840 einer Eisenbahn von Altona nach Kiel die Concession ertheilt, u. 1841 im Nov. ist D. dem Beschluß, die Eisenbahn von Hamburg nach Bergedorf durch das Lauenburgische u. Mecklenburgische bis nach Berlin zu verlängern, beigetreten. Auch zeigt sich jetzt die Aussicht, daß der Sund vom deutschen Zollverein für ein gewisses Fixum den Zollvereinsstaaten geöffnet werden solle, u. selbst von einem künftigen Anschluß des dän. Festlands an den Zollverein, ja von einem Anschluß desselben an den deutschen Bund, um diesem eine Seemacht zu gewähren, haben optimistische Politiker geträumt. [111] **Quellen:** Adam v. Bremen, Sven Agessen, Saxo Grammaticus u. Langenbecks Sammlung: Scriptores rerum Danicarum medii aevi, Kopenh. 1772—92, 7 Bde., Fol.; Joh. Meursius, Hist. Daniae, Kopenh. 1630; Montanus, Rerum danicarum hist., Amst. 1631, 4.; Desselb.: Hist. rerum dan. sub regibus Christiano I. — Friderico II.; A. Hvitfeld, Danemarkis Riges

Krö-

Krönike, Kopenh. 1650 f.; Holberg, Dän. Reichshistorie, deutsch von Reichard, Altona 1743; Leb Roches de Parthenay, Hist. de Dannemark, Amsterd. 1740, 7 Bde.; Mallet, Hist. de Dannemark, Genf 1763, 4 Bde.; Schlegel, Gesch. der Kön. von Dänemark aus dem oldenb. Stamme, Kopenh. 1771; P. S. Suhm, Historie af Dannemark, ebd. 1782—1812, 11 Bde., 4.; Dahlmann, Gesch. von Dännemark, Hamb. 1840, 4.; u. a. s. Dänische Literatur 1c. *(Lb., Pr. u. Sp.)*

Dänenbai, s. Spitzbergen 6.

Dänengeld, in England seit 1003 gezahlte Steuer, um die Contribution der Dänen zu bezahlen; sie betrug 1 Schilling auf die Hufe, u. wurde erst von König Stephan im 12. Jahrh. abgeschafft, s. England (Gesch.) 11 u. Dänemark (Gesch.) 11.

Dänholm, Insel mit Schanze, in der Meerenge Gellen, dicht bei Stralsund, s. d.

Dänisch-asiätische Seehandlungsgesellschaft, s. Handelcompagnie 6. **D-e Bancözettel**, s. u. Bank 11 u. Papiergeld. **D-e Bank**, s. u. Bank 11.

Dänische Blendlinge, s. u. Hetzhund 4.

Dänische Colonien, s. u. Dänemark (Geogr.) 21 u. Colonien 12. **D-e Händelsgesellschaften**, s. u. Handelsgesellschaften 6.

Dänische Händschuhe, s. u. Handschuhe.

Dänische Herzogthümer, die 3 Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Sachsen-Lauenburg, s. Dänemark (Geogr.) 21.

Dänische Literatur. I. **Allgemeine Uebersicht. A) Aelteste Zeit.** [1] Das älteste Denkmal der d-n L., welches wir noch besitzen, ist die Reimchronik (herausgeg. von Chr. Molbech, Kopenh. 1825). Andre alte Werke sind: Henrik Harpenstrengs Arzneibuch (angebl. aus dem 13. Jahrh., herausgeg. 1826 von Molbech), u. Peder Lolles Sprüchwörter (von 1506, herausgeg. von Nyerup, 1828). Im 15. Jahrh. wurde das A. T. übersetzt (welche Uebers. Molbech 1829 herausgab). Im 16. Jahrh. wurde von Hans Mikkelsen das N. T., 1524 u. später (1550) die ganze Bibel übers. Alt u. wahrscheinl. auch erst im 16. Jahrh. niedergeschr. sind die Heldenlieder (Kæmpeviser), welche überhaupt mit mehr Recht als die Reimchronik zur d-n L. gerechnet werden. [2] **B) Dän. Lit. vom 17. Jahrh. an.** Mit dem 17. Jahrh. pflegt man eine neue Periode der d-n L. u. eigentlich die d. L. selbst anzufangen u. als der Vater der neuern Poesie gilt Anders Christensen Arreboe (geb. 1587 zu Arreskiöping, 1617—22 Bischof von Drontheim, st. seines Amtes entsetzt 1637), in dessen Gedichten zwar viel poet. Stoff, Schönheit u. Kraft der Bilder, aber noch große Rohheit der Form u. Rauhheit der Sprache, viel Mangel an eigenthüml. Phantasie u. gutem Geschmack sichtbar ist. Seine zahlreichen Zeitgenossen sind wenig bekannt u. ihre Gedichte gehören zu den literar. Seltenheiten; am bekanntesten sind noch Anders Bording u. der Bischof Thomas Kingo, Letzter ein Dichter geistl. Lieder, Erster war eine glänzende Erscheinung für die d. L., wegen seiner fließenden Versification u. immer heitern Laune, u. wiewohl noch ohne gebildeten Geschmack, wurde er doch mit allgemeinem Beifall begrüßt. [3] Erst als von dem franz. Hofe Ludwigs XIV. ein, wiewohl schwacher Strahl von Bildung u. Geschmack nach Dänemark hinüber leuchtete, fühlte man, im Verhältniß mit dem Ausländischen, das Ungebildete der dän. Sprache u. die Geschmacklosigkeit, die in der Prosa u. Poesie herrschte. Die Gelehrten hatten bis jetzt gewöhnlich lateinisch geschrieben, jetzt wurde die franz. Sprache die diplomat. u. höhre Hofsprache, die deutsche die Conversationssprache bei Hofe u. in den Kreisen der Adeligen, ja das Deutsche breitete sich sogar unter dem Bürgerstande aus. Die Könige Friedrich IV. u. Christian VI. schrieben nie anders als deutsch. [4] Als Begründer der Selbstständigkeit der dän. schönen Lit. muß Holberg (1684—1754) angesehen werden; seine Bildung hatte er im Auslande erhalten, u. was er dort Gutes gelernt, trug er auf die Bildung seiner Landsleute über. Er hat der dän. Poesie eine neue Bahn gebrochen. Dennoch war der Einfluß des Deutschen auf die d. L. bis zu Anfang des 18. Jahrh. noch nicht bedeutend, u. selbst Holberg (1684—1754), u. alle die Schriftsteller, durch deren Schriften die neure dän. Prosa die Grundlage zu ihrer Bildung erhielt, sind ohne Spuren des Germanismus, vielmehr brauchten sie franz. Wörter u. Wortfügungen. **C) Dän. Lit. im 18. Jahrh.** [5] Seit dem 18. Jahrh. regte sich ein lebhafter Sinn für Künste u. Wissenschaften, wissenschaftliche Vereine wurden gestiftet, auch die Kenntniß der engl. Literatur durch Uebersetzungen, bes. durch Reenberg, verbreitet; schon fing man an die alten Dichter u. Schriftsteller zu vergessen u. zu verschmähen; eine Art Romanticismus trat damals in die dän. Poesie ein, Geschichte wurde ausgebildet, klassische u. oriental. Philologie ernst getrieben; nur fehlte noch die Unterstützung von oben, welche unter Friedrich V. u. Christian VII. in den neu errichteten Unterrichtsanstalten so gedeihlich kam. Langenbeck, Pontoppidan, Suhm, Tullin, Ewald lebten u. schrieben damals. Ueber die Mitte des 18. Jahrh. reichten Wessel, Storm, Samsöe, die das Fach des Drama, der Ballade, Fabel, der kom. Erzählung 2c. mit Glück bearbeiteten. Daß Struensee die deutsche Sprache bei der Ausfertigung aller königl. Befehle einführte, beleidigte das Nationalgefühl der Dänen nicht wenig u. trug zu seinem Sturze mit bei. **D) Dän. Lit. im 19. Jahrh.** [6] Unser Jahrh. begrüßte ein reiches Feld in der d-n L., auf ihm u. a. die Dichter

Tode

Tode (1736—1806), Rahbeck (1760—1830), Thaarup (1749—1821), J. N. Brun (1745—1816), Klaus Frimann (1746—1829), Baggesen (1764—1826), die zum Theil im Auslande gebildet u. als Dramatiker, Satyriker, Lyriker u. Uebersetzer sich um Geschmacksbildung ihrer Landsleute großes Verdienst erwarben. Unter denen, die der Gegenwart noch angehören, sind Ingemann u. Oehlenschläger die bedeutendsten, Erster als Romanenschreiber, Letzter als Dramatiker, er wurde als erster Romantiker in Dänemark der Schöpfer eines neuen Geschmacks. Auf ihn wie auf Baggesen hat Deutschland eben so viel Anspruch als Dänemark, da sie ihre Werke theils deutsch geschrieben, theils selbst ins Deutsche übersetzt haben. [7] Obgleich in dem beschränkten Publikum u. früher in den, durch manche Umstände herbeigeführten Hemmungen des dän. Buchhandels (der im Innern des Landes jetzt sehr lebhaft, aber für das Ausland immer noch sehr erschwert ist) ein Hinderniß des Gedeihens der Wissenschaften u. der Literatur lag, so gedieh sie doch, gefördert durch die Regierung, indem dieselbe Reisende unterstützte, Orden verlieh, Ehrenbesoldungen zahlte u. mit großer Liberalität den Druck nationaler Werke beförderte, der so nicht zu Stande gekommen wäre, u. durch die Gründung mehrer gelehrten Gesellschaften, so 1743 der Akademie der Wissenschaften, 1744 für vaterländ. Geschichte u. Sprache, 1758 zur Aufnahme des Geschmacks (s. u. Akademie 21 a). In den größern Bezirken des Landes haben sich, bes. im Laufe des vor. Jahrzehntes, mehrere Bibliotheken u. wissenschaftl. Vereine gebildet. Die Censur, die man bis zum 27. Sept. 1799 hier nicht kannte, wurde damals durch ein umfassendes Preßgesetz eingeführt, aber nicht allgemein, sondern nur für die, welche sich eines Preßvergehens schuldig machten, vgl. Dänemark (Gesch.) 96, 101, 102, 104. [8] **II. Dän. Lit. nach Fächern. A) Poesie, Dramatik u. Roman.** Von den einzelnen Fächern ist bes. zu bemerken **a)** das **Heldenlied**, welches die Fahrten u. Thaten der german. Helden u. der mythischen Riesen besingt, behandelt gleichen Stoff theils mit dem deutschen Heldenbuche, bes. mit dem goth. Sagenkreise, theils mit den nord. Sagen. Gesammelt sind zuerst die auf der Insel Huen u. 100 herausgeg. von A. S. Vedel (1591), dann um 100 andre vermehrt von P. Syv (1695 u. ö.), zuletzt von Abrahamson, Nyerup u. Rahbeck (Kopenh. 1812—14, 5. Bde. [wobei eine Zugabe von Liedern, die aus dem Volksmunde aufgeschrieben sind], u. Forts., ebd. 1816, 2 Bde. [Lieder aus dem 16. u. 17. Jahrh. enthaltend], dazu Färöische Lieder, gesammelt von Lyngbye, Rendsb. 1822), zum Theil übersetzt in W. Grimms Altdän. Heldenlieder, Balladen u. Mährchen, Heidelb. 1811, u. von Sander, Kopenh. 1816. Noch gibt es eine alte seltne Sammlung von trag. Liebesliedern (Elskovsviser), die unter dem Titel Tragica 1657 herauskam. Dän. Volkssagen gab J. M. Thieme, Kopenh. 1816—20, 4 Bde., heraus. [9] Die dän. Volksmährchen sammelte (Dansk Morskabslæsning) Nyerup. An die Heldenlieder schließt sich als eine Fortsetzung derselben **b)** das nationale **Epos**; das romant. Epos bearbeitete u. a. Chr. Heinr. Pram im Stärkodder, Ingemann im Waldemar d. Gr. u. dem schwarzen Ritter; ein Cyklus lyrisch-epischer Poesien sind die Götter Nordens von Oehlenschläger; ein idyll. Epos ist Baggesens Parthenais; kom. Epopoen sind Peter Pacers von Holberg, Bräger von Edw. Storm, Adam u. Eva von Baggesen; kom. Erzählungen schrieb Wessel u. ganz ausgezeichnet Baggesen. Ueberhaupt war Stimmung u. Charakter des dän. Volks mehr zum Scherzhaften u. zum Komischen geneigt u. befähigt, als zum Ernsthaften, u. während man Dichtungen der ernsten Gattungen aus ältrer Zeit jetzt kaum mehr les- u. genießbar findet, liest man in Dänemark jetzt noch die scherzhaften Dichtungen Holbergs u. A. mit großem Vergnügen. [10] Auch die Anlage zur **c) Satyre** ist volksthüml.; schon Holberg schrieb treffl. Satyren in ihren verschiednen Formen, Chr. Falster plump u. derb, aber in leichten Versen, besser H. Guldberg u. Christ. Brun, trefflich Baggesen. [11] **d) Lyrik** hatten schon der Mönch Mikkelsen in Odense, der vor der Reformation lebte (seine Gedichte herausgeg. als Seltenheit von Molbech, Kopenh. 1828), später Arreboe u. Bording in geistl. Liedern behandelt, wie überhaupt die Lyrik der dän. L. in der heil. Poesie wurzelt, u. schon J. Thomans veranstaltete 1569 eine Auswahl geistl. Lieder; sie hat aber ihren eigentl. Begründer in dem Bischof Th. Kingo, da er zuerst in gebildeter Sprache u. mit correcterm Geschmack dichtete, auch stehen seine geistl. Lieder in Dänemark noch in Ansehn (herausgeg. von Fenger 1827), auch Sorterups Siegesgesänge hat Thaarup 1827 wieder herausgegeben, während andre lyr. Gedichte vor der Mitte des 18. Jahrh. nicht mehr lesbar erscheinen. Zu den neuern u. bessern Lyrikern gehören Ambr. Stub (1707—1758), Braum. Tullin (1728—1765), der doch die Sprache etwas vernachlässigte, Joh. Ewald, J. C. Tode (1736—1806), P. C. Stenersen (1723—76), P. M. Troiel (1743—93), Edw. Colbiörnsen (1752—93), R. Nyerup, M. F. Liebenberg, J. N. Brun (1745—1816), Th. Thaarup (1749—1821), Jon Rein (1760—1821), Chr. H. Pram (1756—1821), Virginie Lund (die schon in ihrem 10. Jahre dichtete), K. C. Rahbeck (1760—1830), Schack, Staffeldt, Gutfeldt (geb. 1763), P. H. Frimann (geb. 1752), Jens Zetlitz (geb. 1761, bes. in Trinkliedern), Baggesen, Oehlenschläger, Grundtvig (die beiden Letztern bes. wieder im geistl. Liede), Chr. Winther, F. Paludan-Müller, Steen

Steen Blicher, H. A. Bjerregaard, P. L. Möller, H. P. Holst; [11] **e) Elegien** dichteten u. A. Tullin, Ewald, Guldberg; **f) Balladen u. Romanzen** Storm (1749—92), Cl. Frimann, Ingermann u. vor allen Oehlenschläger, der bes. seinen Stoff aus der nord. Mythologie nahm; **Volkslieder** bes. Cl. Frimann; **g) Fabeln** schrieb Storm in gellertscher Manier; **h) poet. Episteln** schrieb Baggesen; **i) Heroiden** versuchte Pram; **k) ein didakt. Gedicht** war Arreboes Heraemeron in heroischem Versmaß; auch Tullin schrieb didakt. Gedichte, lyrisch-didakt. Gedichte schrieb Henr. Hertz. [12] **l) Das dramat. Fach** ist reich u. trefflich bearbeitet worden; schon im 16. Jahrh. zeigen sich Spuren von dramat. Spielen (Fastnachtsspiele); hauptsächl. seit Holberg, der überhaupt durch seine Dramen sein Volk bildete u. den Grund zur neusten d-n L. legte; seine (24) Lustspiele sind zugleich Satyren auf die Thorheiten u. Lächerlichkeiten seiner Zeit; sein Nachfolger in der Gegenwart ist H. Hertz; weniger groß ist Oehlenschläger im Lustspiel, als im Trauerspiel, welches letztre auch schon Ewald, O. J. Samsöe (1759—96), L. E. Sander u. A. mit Glück bearbeitet hatten; jetzt zeichnet sich als Tragiker C. Hauch aus, auch die nation. Dramen Rahbecks, die Dramen Chr. Bredahls, Thaarups, Heibergs, C. Hauchs, die dramat. Gedichte Henr. Hertzs sind gut; auch eine Dichterin, Charl. Dorothea Biehl, ist unter den dän. Dramatikern; Försom übersetzte Shakespeare zuerst, weniger befriedigte Ingermann als Dramatiker; dramatische Schwänke u. Possen schr. Wessel. Die italien. Oper suchte Baggesen in Dänemark einzuführen; treffl. Singspiele hatten schon Ewald (Fiskerne, die Fischer) u. Operetten Thaarup geschrieben; J. L. Heiberg schr. romant. Schauspiele u. führte das Vaudeville in die d. L. ein. [14] **m) Das Fach der Erzählung** u. des **Romans** hat mehrere Bearbeiter gefunden, von verschiednen Verfassern enthielten deren ästhet. Zeitschriften; schon Holberg schr. den satyr. Roman Klimms unterird. Reisen (von dem Verf. latein. geschrieben, erst von Baggesen dän. übers.); in neuster Zeit zeichnete sich Oehlenschläger u. bes. Anders im Roman aus; im histor. Roman leistete Gutes Ingemann, der Walter Scott nachahmte, u. C. Hauch. [15] Unter den **Novellendichtern** zeichnet sich Steen Blicher, die pseudon. Karl Bernhard u. Torkel Trane, dann der anonyme Verf. der Alltagsgeschichten, der Novellen, 2. Aufl. 1836, 3 Bde., u. der neuen Erzähl., 1836 f., 2 Bde., aus. Dieser Anonymus war eigentl. der Begründer der jetzt, wie allenthalben, auch in Dänemark die Hauptliebhaberei der Lesewelt ausmachenden Novelle in der d-n L., wenn man Rahbecks u. Kruses, der Kunstnovelle sich nähernde Erzählungen abrechnet; andre Roman- u. Novellenschreiber sind: H. v. Buchwald, J. Wildt, Charlotte Biehl, Rahbeck, Rise, Birch, T. C. Brun, Louise v. Lindencrone, Schaldemose (übers. den D. Quixote), Wollert Konow, Chr. Alfred, Jules Bern; unter ihnen auch Verf. ganz ephemerer Erscheinungen. **B) Wissenschaften: a)** [16] **Historiographie.** Zu den ältern dän. Geschichtsschreibern gehören Swend Aagesen u. Saro Grammaticus (s. d.); die Schriften zur dän. Geschichte der mittlern Zeit sammelte J. Langenbeck in: Scriptores rerum dan. medii aevi, Kopenh. 1772—92, 7 Bde., Fol.; Urkunden sammelte Thorkelin in dem Diplomatarium Arna-Magnaeanum, ebd. 1784; eins der ältsten, immer noch brauchbaren, dän. Geschichtswerke ist des Reichskanzlers A. Hvitfeld Danemarkis Rigis Krönike (Kopenh. 1650); außer ihm machten sich um die Geschichtsschreibung verdient: Vedel, Heinrich v. Ranzau, Holberg, Gram, P. F. Suhm, Schöning, Tycho Rothe, Tode, Pram, Rahbeck, Molbech, Munthe, Kofod, Hust, Baden (s. d. a.), theils durch Behandlung der Landesgeschichte, theils durch Quellensammlungen, wozu sie in den skandinav. u. südl. Ländern Reisen machten. Zu jenen Quellen gehören bes. die nord. Sagas, deren Inhalt u. geschichtl. Werth P. E. Müller in seiner Sagenbibliothek angab u. aus denen die dän. Geschichte N. M. Petersen, 1834—36, 2 Bde., erzählte; Beiträge zur histor. Forschung gaben L. Engelstoft u. J. Möller in dem histor. Kalender (Kopenh. 1815—17, 3 Bde.) u. J. Möller in der Mnemosyne, 1830—33, 4 Bde.; auf einzelne Partieen des Mittelalters beziehen sich Vedel Simonsens Aussicht über die ältsten u. wichtigsten Perioden der Nationalgesch., 1813—16, 3 Bde.; auch Werlauff schr. über einzelne Gegenstände der dän. Geschichte; die Kriegsgeschichte Dänemarks unter den Unionskönigen schr. F. E. Jahn 1835 u. Königsfeldt gab Genealog. Tabellen der dän. Königshäuser 1833 heraus. [17] **b) Biographien** schrieben u. a. Tycho de Hofmann in der Hist. efterretninger om velfortiente danske Adelsmænd, Kopenh. 1778, 3 Bde., 4.; Rogert, über Herzog Ferdinand von Braunschweig, P. T. Wandall (De paa Jægerpriis hædrede fortiente mænds Levnetsbeskrivelse), in neurer Zeit von J. Möller (bes. über berühmte Theologen), Estrup (über Absalon, Sor. 1826), Thiele (Thorwaldsens levnet og verker, auch deutsch, Lpz. 1832). Eine Autobiographie schrieb Baggesen (das Labyrinth); auch Callisens Medicin. Schriftstellerlexikon gehört hierher u. N. H. Weinichs Künstlerlexikon, auch die Gedächtnißreden für berühmte Männer, z. B. von P. Vogel auf Kanut d. Gr., von H. Kempmann auf König Christian III., von Chr. F. Jacobi auf Erzbischof Absalon, von P. S. Abilgaard auf Bernstorff, von Kierulf auf Tycho Rhode u. v. a. können hierher gerechnet werden. [18] Bei dem hervortretenden poet. u. histor. Charakter

ter des dän. Volks darf es nicht Wunder nehmen, daß c) die **Philosophie** keine großen Schriftsteller auf ihrem Gebiete zählt; gerade derselben nicht abgeneigt, vielmehr durch Treschows Bemühungen für dieselbe gewonnen, haben die Dänen, gewiß ohne Nachtheil, die fremde, bes. deutsche Philosophie doch eben nur kennen gelernt, ohne daß irgend eine Schule eine Pflanzstätte dort gefunden hätte; vielleicht daß es dem Dichter Heiberg gelingt, der Hegelschen Philosophie bei seinen Landsleuten Freunde zu gewinnen. Sibbarn hat sich bes. als Aesthetiker u. Religionsphilosophen, Kierkegaard u. P. G. Brommer durch Erörtrung moral. Fragen u. Begriffe bekannt gemacht; P. F. Müller schrieb ein System der Moral nach kantisch-ficht. Grundsätzen. [19] d) Die **Theologie** war in früherer Zeit bes. reich an asket. Schriften; Balle, Treschow, Hiort, Blum Clausen waren als Prediger berühmt; auch jetzt noch hat die geistl. Beredsamkeit einen würdigen Repräsentanten an Grundtvig, fromme Betrachtung schrieb J. R. Mynster, Betrachtungen über die Bibel von J. Hornsyld; ein dogmat. System stellte P. E. Müller auf u. über einzelne dogmat. Gegenstände schrieb in neuerer Zeit u. a. W. Rothe (über die Dreinigkeitslehre); Müller schr. auch eine Apologetik u. zur Symbolik gab er einen Beitrag in der Darstellung der 3 ökumen. Symbole, Balle, Rudelbach u. Lindberg in der Bearbeitung der augsburg. Confession u. deren Apologie; für die Kirchengeschichte u. kirchl. Archäologie bleibt Fr. Münter der Hauptschriftsteller, einzelne Partien haben F. Fenger, P. F. Hammerich, B. Münter, Engelstoft rc. beleuchtet; Beiträge zur Patristik lieferten H. N. Clausen, J. C. Nördam, J. Möller, u. Muus übers. mehrere Kirchenväter. Die Exegese u. bibl. Kritik fand früher mehr Bearbeiter, doch haben auch jetzt J. P. Mynster, J. M. Hertz, F. Scharling, Kolthoff, Kalkar, R. Möller theils Einleitungen in die Bibel, theils Commentare zu derselben, theils zur Vertheidigung der Echtheit einzelner bibl. Bücher geschrieben; die Exegetisk Bibliothek von W. J. J. Boethe besteht aus einer Sammlung der besten, bes. aus dem Deutschen übersetzten Commentare über bibl. Bücher. Auch ist Lindberg damit beschäftigt, die ganze Bibel neu zu übersetzen, nachdem R. Möller, J. Möller, P. W. Frost u. A. dies mit einzelnen bibl. Büchern gethan. Auch Dänemark hat übrigens seit Anfang des 19. Jahrh. einen harten Principienkampf in der Theologie entbrennen sehn, daher die theolog. Literatur an polem. Schriften nicht arm ist; seit 1830 begann der Kampf zwischen den Rationalisten u. Orthodoxen; auch hier wollten die Letztern, daß jene aus der Kirchengemeinschaft ausscheiden u. eine besondre Religionsgesellschaft bilden sollten; doch ist diesem abenteuerlichen Ansinnen natürl. keine Folge gegeben worden; zuletzt stritt man über die Agendenveränderung. [20] e) **Jurisprudenz.** Alte Gesetze sind die seeländ. Gesetze aus dem 12. u. das jüt. Gesetz aus dem 13. Jahrh. Das noch geltende Gesetzbuch ist das 1685 unter Christian V. publicirte; es gründet sich auf die alten Gesetze der Waldemare u. ihrer Nachfolger (s. u. Dänemark [Gesch.] 17), u. man sieht mit Verlangen einem neuen entgegen u. wünscht in demselben größre Kürze u. Bündigkeit, als bisher. Bearbeiter des positiven Rechts u. Sammler u. Erklärer alter Gesetze (z. B. Kofod Ancher Dansk Lov-Historie 1761; Paus Samling af gamle danske Love 1751 ff., 3 Bde.; Rosenvinge Saml. af gamle dan. Love 1826 ff.; J. Thorkelin, Gamle dan. Kirkelove 1781) hat es in Dänemark immer gegeben. In neuerer Zeit haben Mehrere, bes. A. S. Oersed, in der Gesetzinterpretation eine mehr philosoph. Richtung eingeschlagen. Ueber criminalrechtl. Gegenstände schrieb in neuster Zeit C. F. Bornemann. Das röm. Recht war in Dänemark stets nur Lehrgegenstand, u. weil es dem Leben fremd blieb, nahm man hier auch keine Notiz von den wichtigen Fortschritten, die es in Deutschland durch große Rechtslehrer machte; erst P. G. Bang hat es in neuster Zeit systemat. u. nach den neuern Forschungen dargestellt. [21a] f) **Staatswissenschaften** wurden bis 1830 wenig gepflegt u. ihr Studium von Rechtsgelehrten nicht verlangt. Am fühlbarsten wurde die Vernachlässigung dieser Wissenschaften, seitdem Friedrich VI. dem Volke eine Constitution gegeben hatte, u. nun beschäftigte man sich mehr damit; eine der neusten, in dieses Fach einschlagenden Schriften ist von F. Julius: Have Stænderne i Roeskilde truffet det rette, Kopenh. 1840. [21b] Während die g) **Medicin** zwar in dem Arzneibuche Henr. Harpestrengs (s. ob. 1) einen sehr alten Repräsentanten u. in der 1772 gestifteten medicinischen Gesellschaft einen Hebel, aber früher keine selbstständige Literatur hatte u. erst nur in neuster Zeit durch J. S. Tode, M. Sartorff, Callisen, Herhold, G. L. Baden, M. Winther, Gundelach-Möller, Eschricht, Diörup, Chr. Fr. Schumacher u. A. zu behandeln angefangen wurde: so wurden die [22] h) **Naturwissenschaften** von jeher in Dänemark mit Eifer u. Erfolg betrieben; schon Pontoppidan schrieb über Naturgeschichte; in der Zoologie zeichnete sich aus Brünnich, in der Botanik S. Pauli, J. Landt, G. Chr. Oeder, O. Fr. Müller, M. Vahl, Th. Holmskiold, K. G. Rafn, Chr. Fr. Rottböll, Chr. Fr. Schumacher, J. W. Hornemann, H. Chr. Lyngbye, N. Hofmann-Bang, E. F. Nolte, J. H. Bredsdorff; in der Physik H. C. Oersted, in der Meteorologie J. F. Schouw. [23] i) In der **Mathematik**, bes. in der Nautik, leisteten Vorzügliches O. Römer, Bugge, der Urheber der ökonom. u. geogr. Messungen des Lan-

Landes, wozu die Regierung die Instrumente verschaffte, Löwenöre, bes. Verfertiger von Seekarten, Rosenvinge, Schumacher, C. Jürgenzen (Differential- og Integral-Regning, Kopenh. 1840) u. A. In der **Astronomie** ist im 16. u. 17. Jahrh. Tycho de Brahe, Schumacher u. Longomontanus berühmt. [24] **k)** Die **Geographie**, bes. Dänemarks, u. **Ethnographie**, früher schon von Pontanus, dann Pontoppidan, G. Höst, J. Kraft, E. E. Hauber, Schytte bearbeitet, blieb in den Kinderschuhen bis auf die neuste Zeit, wo J. F. Schouw durch sein Europa (1832) sich ausgezeichnet hat; zur Statistik schrieb Pontoppidan (den danske Atlas, 1763—81, 3 Bde., 4.) Thaarup, Nyerup u. A. [25] **l)** Die **Philologie** hat sich in Dänemark hauptsächlich schon im 16. u. 17. Jahrh. durch Ole Worm, R. Jonas, Resen, Andreä, Bartholin u. A., u. später begünstigt durch die Arna-Magnäanische Stiftung, bes. durch die Gesellschaft **m)** für **nord. Alterthumskunde** (gestiftet 1825) u. die skandinav. Literaturgesellschaft, nach den, ihr gemeinsamen Schriftwerken des alten Skandinaviens gerichtet, u. krit. Ausgaben nebst Erklärungen ꝛc. davon besorgt; außer Schönings, Thorlacius u. Werlauffs Verdienst um Snurro Sturlesons Heimskringla (Kopenh. 1777—1826, 5 Bde.), müssen hier bes. die Arbeiten der königl. Gesellschaft für nord. Alterthumskunde genannt werden, zu deren thätigsten Mitgliedern Finn Magnusen, R. M. Petersen, E. C. Rafn, L. S. Vedel-Simonsen, F. C. Werlauff u. v. A. gehören u. welche bereits 12 Bände der Fornmanna Sögur herausgegeben u. viele Sagas in das Dänische u. Latein. übersetzt haben; 1828 ist auch die schon 1787 begonnene Ausgabe der poet. Edda durch Finn Magnusen beendigt worden. Hierher gehörten auch die neuen Ausgaben von altdän. Schriftstellern u. Liedern von Molbech, Nyerup u. A. (s. ob. 1 u. e). Dieselbe Gesellschaft hat auch einen Leitfaden für nord. Alterthumskunde durch R. M. Petersen u. C. Thomsen bearbeitet u. von C. Paulsen deutsch übersetzt (Kopenh. 1837) herausgegeben u. hat ihre Blicke auch auf NAmerika u. Grönland gewendet u. in den Antiquitates americanae u. Grönlands historiske Mindesmærker eine Urkundensammlung aus altnord. histor. Quellenschriften zur Geschichte Amerikas im 10. bis 14. Jahrh. mit Gravuren, Facsimiles, Karten u. Kupfer, u. Grönlands histor. Denkmäler herausgegeben. [26] Die Bearbeitung der Sagas u. Edden erleichterte das Studium u. die Bearbeitung der **nord. Mythologie**, worüber bes. Grundtvigs, M. Hammerichs, Magnusens (s. d. a.) Arbeiten von Bedeutung sind. Um die **skandinav. Sprache** machte sich bes. Grundtvig, R. C. Rask, M. R. Petersen, P. E. Müller (in seiner dän. **Synonymik**), Molbech (in seinem dän. **Wörterbuch** u. **Dialektenlexikon**), Bloch (in seiner dän. **Sprachlehre**), Nyerup u. A. verdient; C. A. Thortsen bearbeitete die dän. **Metrik**; von den verwandten Sprachen förderten bes. Rask, L. C. Müller, G. J. Thorkelin, Grundtvig die Kenntniß des **Isländ.** u. **Angelsächs.** durch Wörterbücher, Grammatiken, Lesebücher ꝛc.; N. Outzen schrieb ein Wörterbuch der **nordfries.** Sprache; mit Berücksichtigung der Ergebnisse aus den Forschungen über die german. Sprache schrieb H. Hiort seine **deutsche Grammatik**. [27] **n) Für oriental. Literatur** wirkten bes. C. Niebuhr, Adler, Rask, Zoega, Knös, Ohlshausen, C. F. Hornemann, F. Münter, W. F. Engelbreth, J. L. Rasmussen, L. N. Boisen, Lindberg u. A.; [28] **o)** die **klass. Philologie** wurde früher, selbst noch in diesem Jahrh., etwas flach betrieben; Bloch, Madwig, L. F. W. Henrichsen, C. W. Elberling, E. F. Boisen veranstalteten in neurer Zeit Ausgaben röm. Schriftsteller, Ingerslev von der Ilias; gute **Uebersetzungen** lieferten in diesem Jahrh. F. H. Guldberg, S. Meisling, Fibiger, P. Möller, Chr. Wilster von röm. u. griech. Dichtern in gebundner Rede, Letzter (st. 1840) den Homer u. 8 Tragödien des Euripides; R. Möller übers. röm. Prosaisten; Brigitte Thott (st. 1662) übers. schon klass. Schriftsteller. Sonst haben auch im Fache der **Grammatik** u. **Lexikographie** Thorlacius, Bloch, Lange, Arnesen, Henrichsen; über **Archäologie** P. O. Bröndsted u. Petersen, der Letztere auch über **griech. Literaturgeschichte** geschrieben. [29] **p)** Von **Gesellschafts- u. Zeitschriften** bemerken wir folgende: das nach dem Plan Höststs, Nyerups u. Baggesens seit 1798 herausgegebne Skandinavisk Museum, fortgesetzt als Skandinavisk Literatur-Selskabs Skrifter, die von Molbech begründete Nordisk Tidsskrift for Historie, Literatur og Kunst, die in Island monatl. erscheinende Nord. Tidsskrift for Oldkyndighed. Die Dansk Literaturtidende erschien seit 1720; seit 1829 in Monatsheften die Maanedsskrift for Literatur; Prometheus, seit 1832 von Oehlenschläger herausgeg.; an diese reihten sich an die seit 1807 erscheinenden Universitäts Annaler u. seit 1833 die Akademiske Tidender. Seit 1840 gibt F. Barford die Vierteljahrsschrift Brage og Idun heraus, ihr Zweck ist, eine Annäherung der skandinav. Nation hervorzurufen, daher sie für Schweden, Dänemark u. Norwegen bestimmt ist. [30] Für einzelne Wissenschaften u. zwar zunächst für **Theologie** die Theologisk Maanedsskrift, von Fallesen bis 1808 herausgeg., die von J. Möller begonnene Theologisk Bibliothek, nach seinem Tode unter gleichem Titel u. seit 1810 wieder als Tidsskrift for Kirke og Theologie bis 1834 u. neulich von Scharling u. Engelstoft fortgesetzt; ein Oppositionsblatt derselben im Sinne der Orthodoxie war die 1825—28 von Grundtvig u. Rudelbach herausgeg. Theolog. Maanedsskrift; Liturg. Bladinger von Gad; die Tids-

Tidsskrift for udenlandsk theol. Literatur, seit 1833 von Claussen u. Hohlenberg herausgeg. (meist Auszüge aus der theolog. Literatur Deutschlands). Neben der Christelig Kirketidende gibt Lindberg seit 1832 auch noch eine Nordisk Kirketidende heraus. [31] Für Jurisprudenz die von A. S. Oersted begonnene, von Rosenvinge, Bang u. Holm fortges. Juridisk Tidsskrift; für Medicin die von Otto herausgeg. Bibliothek for Læger; Journal for Medicin og Chirurgie von Mansa, Haugsted, Sommer u. Largent; für Naturwissenschaften die von Kroyer herausgeg. Naturhistorisk Tidsskrift, dazu gehörten zum Theil auch die von Hauch u. Bredsdorff redigirten Blandinger fra Sorö; Archiv for Historie og Geographie von Ruse; Landökonomisk Veterinær Diden von G. Michelsen; Tidsskrift for Landökonomie von Hald; schönwissenschaftl. Zeitungen: die 1785 entstandne Minerva u. der Danske Tilskuer, mit jener von Rahbeck herausgegeben; seit 1813 Athene u. die von Heiberg herausgeg. Kjöbenhavns Elyvende Post; Tidsskrift for den fine Verden, herausgeg. seit 1829 von Hansen; für gemeinnützige Wissenschaften das von Ursin herausgegebene Magazin for Kunstnere og Handvärkere. Einen Almanach (Iduna) gab auf 1812 R. Nyerup, E. Nyerup gab Frigge u. Iris heraus u. außerdem kommen deren noch jährlich. Ueber die polit. Zeitschriften s. u. Zeitungen rc. 43. [32] **Literargeschichte** von E. Nyerup: Danske Digtekonsts Historie; E. Molbech Forelaesninger oven den nyere danske Poesie. *(Lb.)*

Dänischer Hund, 1) der große d. H. (Canis fam. danicus major), s. u. Hund 8; 2) kleine d. H. (Harlekin), s. ebd. 9.

Dänischer Mäntel, s. u. Tortur 21.

Dänische Röllen, Rolltaback, den die Dänen aus ihren Colonien bringen.

Dänisches Brüstelixir (Elixir pectorale Regis Daniae), in der hannöv. Pharmakopöe gereinigter Liquiritiensaft 2 Unzen, Fenchelwasser 6 Unzen u. flüssigen Ammonium mit Anisöl 6 Unzen.

Dänisches Lëder, weißgares, auf franz. Art zubereitetes Leder von Lamm- u. jungen Schaffellen.

Dänisches Pferd, s. u. Pferd 53.

Dänische Spräche. [1] Die d. S. ist eine der german. Sprachen, zu dem skandinav. Zweige gehörig u. sich vor der schwed., norweg. u. isländ. durch Sanftheit u. Weichheit auszeichnend. [2] Das **Alphabet** ist dem deutschen gleich, nur hat es kein w u. z, außer in fremden Wörtern, dagegen noch æ (ä) u. ø (ö); auch wird das Dänische gewöhnlich mit deutschen Fracturbuchstaben geschrieben. [3] Die Buchstaben haben meistens nur Einen Laut u. ist von der Aussprache nur etwa Folgendes als eigenthümlich zu bemerken: aa wird wie ein offnes o, æ wie ä, ø wie ö, y wie ü ausgesprochen, d ist sehr weich u. wird zuweilen gar nicht gehört, g lautet theils wie das oberdeutsche g in Gabe, Gott rc., theils wie j; v wie w, nach a u. o fast wie u. [4] Die d. S. hat einen **bestimmten Artikel**, der an das Hauptwort angehängt wird, z. B. Mand Mann, Manden der Mann, Skib Schiff, Skibet das Schiff, im Plur. Mændene, Skibene. Der **bestimmende Artikel** ist den, Neutr. det, u. wird gebraucht, wenn ein Adjectiv vor dem Substantiv steht, od. ein Relativum nachfolgt, z. B. den store Mand, der große Mann, det Skib, som er tabt, das Schiff, welches verloren ist. [5] Das **Nomen** hat nur zwei Geschlechter, ein gemeinschaftl. für Masculinum u. Femininum, u. ein sächl.; nur Eine Casusendung, nämlich für den Genitiv s: Mands, Skibs, mit dem best. Art. Mandens, Skibets, Plur. Mændenes, Skibenes; der Accusativ lautet wie der Nominativ; andre Verhältnisse werden durch Präpositionen ausgedrückt. Die Bildung des Plural geschieht auf mannigfache Art, theils durch die Endung e od. er, theils durch Ablaut, z. B. Bord, Tisch, Plur. Borde, Røst Stimme, Plur. Røster, Barn Kind, Plur. Børn. Bei mehrern Substantiven ist auch der Plural dem Singular gleich. [6] Die Comparation der Adjectiva geschieht wie im Deutschen, indem im Comparativ re od. ere, im Superlativ est angehängt wird. [7] Die **Zahlen** sind 1 een, 2 to, 3 tre, 4 fire, 5 fem, 6 sex, 7 syv, 8 otte, 9 ni, 10 ti, 20 tyve. Die höhern Zehner über 40 steigen von 20 zu 20, z. B. 50 halvtresindstyve (halbdreimalzwanzig) 60 tresindstyve (dreimalzwanzig) rc. [8] Die **persönl. Pronomina** sind jeg ich, du du, han er, hun sie. [9] Im **Verbum** wird die Conjugation der einzelnen Tempora fast nur durch die vorgesetzten Pronomina gebildet, indem sich die Form des Verbum fast ganz gleich bleibt. Außer dem Präsens gibt es nur noch eine Form für das Präteritum Imperfectum, welches theils stark (durch Ablaut), theils schwach (durch die Endung de, te) gebildet wird, z. B. jeg skriver ich schreibe, jeg skrev ich schrieb, jeg elsker ich liebe, jeg elskede ich liebte. Andre Tempora werden durch Hülfsverba umschrieben. Eine besondre Form für den Conjunctiv existirt nicht, der Imperativ zeigt die bloße Wurzel: elsk liebe. Der Infinitiv endigt auf e u. hat gewöhnlich at (zu) vor sich: at elske lieben; das Participium endigt im Präsens auf ende, im Prät. auf et: elskende liebend, elsket geliebt. Das Passivum wird durch ein angehängtes s gebildet: jeg elskes ich werde geliebt. [10] Die d. S. hat wie die deutsche eine große Freiheit in Zusammensetzungen; auch die Construction ist der deutschen ähnlich, nur einfacher. Der Genitiv wird vor das regierende Hauptwort, das Ob-

Object nach dem Verbum gesetzt. [11] **Grammatiken:** die älteste von Pontoppidan, lat., Kopenh. 1668; dann von Lange, Kopenh. 1787, neu bearb. von Abrahamson 1801; von Tode, ebd. 1797; von Tobiesen, 2. Aufl., Alt. 1813. **Lexika:** von Müller, Schlesw. 1800; von Reisler, Kopenh. 1799, 3. Aufl. von Prim 1810; von Leth, 1800; von einem Ungenannten, Alt. 1811; Molbech, Kopenh. 1833, 2 Bde. **Synonymik:** von P. E. Müller, ebd. 1832, 2 Bde. **Chrestomathien:** Tobiesen, Alt. 1813 (2. Bd. der Grammatik); Poet. Anthologie von Christ. Molbech, Kopenh. 1830—32, 2 Bde.; zur Geschichte der dän. Sprache N. M. Petersen Det danske &c. Sprogs Historie, ebd. 1829, 3 Bde. [12] Der Anfang des Vater Unser lautet: vor Fader, du som er i Himlene, helliget vorde dit Navn, d. h. unser Vater, du welcher bist in Himmelnden, geheiliget werde dein Name. *(v.d.Gz.)*

Dänische Tücher (Jagdw.), s. Jagdtücher b).

Dänisch Häär, s. u. Wolle 1).

Dänisch-ostindische Händelscompagnie, s. u. Handelscompagnie c.

Dänisch Roth, s. u. Roth.

Dänisch-schwedischer Krieg von 1655—1660, s. Schwedens Kriege unter Karl Gustav gegen Dänemark, Polen u. Rußland unt. Dänemark (Gesch.) 20.

Dänischwalde, Landschaft in Schleswig (Dänemark), 3½ QM., 10,000 Ew; Hauptst. Eckernförde, Festung Friedrichsort. Ein Kirchspiel darin heißt **Dänischhägen.** Außer dem gen. Ort, Dorf Bülk; hier Sieg der dän. Flotte über die schwed. 1715, 25. April, s. Schweden (Gesch.) 14.

Dänisch Weiss, feine weiße Kreide aus Dänemark.

Dännemark, so v. w. Dänemark.

Dänninger, kleine dän., unter Christian IV. 1619—20 für den russ. Handel geprägte 14löth. Silbermünze, = $\frac{1}{12}$ Thlr. od. 8 Pf. preuß.

Däëns (Joh.), s. u. Antwerpen 12.

Däer (a. Geogr.), so v. w. Daä.

Därme, s. Darmkanal.

Däsitiätes (a. Geogr.), Volk in Dalmatien.

Dätichä (a. Geogr.), Hindustamm in India intra Gangem, am Ganges.

Däüben, so v. w. Feimen.

Däümerling, 1) (Däüme, Maschinenw.), so v. w. Daumen; **2)** s. u. Göpel.

Däümet-Kögel, Berg von 2300 F. Höhe im Traunkreis, im Lande ob der Ens (Oestreich).

Däümling, 1) ein aus einem Handschuhe geschnittner Daumen, od. auch **2)** jeder andre Ueberzug über einen beschädigten Daumen; **3)** ein solcher Ueberzug für den Artilleristen, welcher nach dem Abfeuern der Geschütze das Zündloch zuhält; **4)** (Maschinenw.), so v. w. Daumen; **5)** fabelhafter, daumengroßer Zwerg, von dem mehr. Kindermährchen erzählt werden.

Daezajle, pers. Silbermünze, s. u. Persien (n. Geogr.).

Däfar, Stadt, s. u. Sebsjär.

Dafē, Volksstamm, s. u. Beny-Souesf 1).

Däffo, König der Longobarden, s. d. a.

Däffu, Stadt, s. Benin a h).

Dag, kurzes Stück Tau, womit die Seeleute bestraft werden. Daher **durch die D. laufen.**

Däga, Insel, s. u. Amhara 1)

Dagäna, 1) (a. Geogr.), Stadt auf der Südküste Taprobane; **2)** (n. Geogr.), Canton u. Dorf, s. u. Hoval.

Däganknan, s. u. Tibet (Gesch.) 26.

Dägelet, Insel, s. u. Korea 11.

Dägen, Insel, so v. w. Dagoe. **Dägarort, Dägerort,** Vorgebirg, s. u. Dagoe.

Dägesch (Gramm.), s. u. Hebräische Sprache.

Dägewarter, Leibeigne, die 4 Mal wöchentl. fröhnen mußten; dah. **D-ten.**

Dagg (Schiffsw.), so v. w. Dag.

Däggerboot, so v. w. Doggerboot.

Däggial (arab.), so v. w. Dadschdschial.

Däghestan (d. i. Gebirgsland), [1] russ. Prov. in den Kaukasusländern, ans kasp. Meer, Schirwan u. Grusien **grenzend;** 435 QM. [2] **Gebirg:** Kaukasus u. seine Zweige (Kochmanagh u. Thabasseran) u. Schagdai. [3] **Gewässer:** kaspischer See; **Flüsse:** Sulak, Turturkali, Sumarga u. viele Bewäßrungskanäle. [4] **Klima:** freundlich, sehr **fruchtbar** an Weizen, Korn, Hirse (zu Getränke benutzt), Reiß, Färberröthe, Safran, Gemüse, Obst, Bauholz, Wein, Vieh (Pferde, Kamele, Esel, fettschwänz. Schafe), Wild (Bären, Wölfe, Katzen); bringt auch Blei, Eisen, Schwefel (wenig benutzt). [5] **Einw.:** 190,000 (Kumyken, Turkomanen, Nogayer, Lesghier, Armenier, Juden), fertigen wollne Zeuge, Waffen, Eisengeräthe, oft durch Räubereien der Nachbarn gestört; theils Muhammedaner, griech. Christen u. Juden, sind ganz roh u. ungebildet. Die **Oberherrschaft** gehört seit 1812 den Russen (früher den Persern), ist jedoch nur sehr unvollkommen. **Theile:** Gebiet von Derbent, die Khanate von Schamchal, Usmei, Kuba u. die Prov. Thabasseran mit den lesghischen Berggegenden, z. B. Gulakan mit Stadt Dschyvi. *(Wr.)*

Dag hinn Fröthi (D. der Weise), König von Schweden, s. d. (Gesch.) 2.

Dāghö, Insel, so v. w. Dagoe.

Dagisteus, Justinians Feldherr; commandirte die Belagrung von Petra, s. u. Kolchischer Krieg.

Dägobas, Steinpyramiden, s. u. Ceylon (Gesch.) 2.

Dägobert, fränk. Name, bedeutet angebl. der glückl. Held: **1)** D. I., Sohn Chlothars II., geb. 602, 622 König v. Austrasien; 628—638 König von ganz Frankenland; über seine Regierung, so wie seine Kriege gegen

Wen-

Wenden u. Wasconen u. die Ermordung der 10,000 bei ihm Schutz suchenden Bulgarenfamilien, s. Franken (Gesch.) 11 ff. **2)** D. II., St., Sohn Sigberts II., in seiner Jugend von dem Major Domus Chrimoald nach Irland verbannt, kam später zurück u. erhielt die fränk. Länder am Rhein u. regierte 674—678, wo er ermordet wurde, s. ebd. 21. Er wurde kanonisirt; Tag: 23. Dec. **3)** D. III., Sohn Childeberts III., regierte 711—716, s. ebd. 21. *(Lb.)*

Dagobertshausen, Dorf im Amte Melsungen der kurhess. Prov. Nieder-Hessen; 650 Ew. 631 Sieg der Franken unt. Dagobert über die Wenden.

Dagobertstein, Ort, s. Dachstein 3).

Dagobertusbirn, s. u. Winterbirn.

Dagoe, 1) Insel im Kr. Habsal des russ. Gouv. Esthland, 14¼ QM., östl. fruchtbar, bringt Getreide u. Gartenfrüchte, Obst; die 10,000 Ew., Esthen u. Schweden, bauen Schiffe, arbeiten in Gold u. Silber, treiben Fischerei u. Handel, Viehzucht (Merinoschafe) Tuchweberei (Fabrik mit Dampfmaschine); 3 Kirchspiele. Auf dem Vorgebirge Dagerort ist ein Leuchtthurm, Hafen: Tewenhaven. Zwischen D. u. Oesel ist der Selosund. **2)** (Gesch.). In unbekannter Zeit wanderten hier Schweden u. Esthen ein, die gemischte Bevölkerung verträgt sich gut, wie denn die Esthen auf D. sich von denen auf dem Festland auszeichnen. Durch Kaiser Alexander wurde auch hier die Leibeigenschaft aufgehoben. Einer der Barone von D., Ungern-Sternberg, ließ zu Anfang des 19. Jahrh. an gefahrvollen Orten Leuchten u. Blendwerke anbringen, wodurch die Schiffer getäuscht wurden u. strandeten, worauf sie der Räuber plünderte. *(Wr. u. Lb.)*

Dagon, Nationalgott der Philister, s. u. Phönikische Religion 4.

Dagon (bibl. Geogr.), so v. Dog.

Dagoty, s. Gautier d'Agoty.

Dagoumer (spr. Dagumeh, Guillaume), Philosoph, st. 1745 als Rector der Hochschule zu Courbevoie; er ist Verfasser der Requête de l'univ. de Jésuites, Par. 1724, fol.; auch im 7. Bd. der Requêtes au roi. Er ist der lächerl. Guyomar in le Sage's Gilblas.

Dagr (d. h. Tag, nord. Myth.), **1)** Dellingrs u. Notts schöner Sohn, Alfadur setzte ihn u. Nott an den Himmel u. gab ihnen 2 Pferde u. 2 Wagen, daß sie jeden Tag die Erde rund umfahren sollten. Das Pferd hieß Skinfari (Glanzmähne), hatte hell strahlende Mähne, womit es die ganze Luft u. Erde erleuchtete. **2)** D., Sohn des Königs Högni, erschlug Helgi seiner Schwester Gemahl, s. u. Sigrun. *(Wh.)*

Dagshur, Dorf, s. u. Gize 2).

Dagthie Dsanbo, s. unt. Tibet (Gesch.) 8.

Daguerre (spr. Dagerr, Louis Jacques Mandé), geb. 1789 zu Cormeilles, wurde aus Noth Maler zu Paris u. ausgezeichneter Decorationsmaler, Anfangs bes. für das Théâtre de variétés thätig, später 1822 Erfinder des Dioramas, das er mit dem Maler Bouton in Compagnie unternahm u. schuf, u. das er so einrichtete, daß der Boden drehbar wurde, u. man die Anschauung mehr. Bilder zugleich haben konnte. Später kam er darauf, daß es möglich sei, durch das Sonnenlicht selbst erleuchtete Gegenstände in der Camera obscura abbilden zu lassen, u. stellte so nach jahrelangen Studien u. Versuchen durch das Daguerreotyp (Daguerresche Lichtbilder) dar. Er hatte letzte Erfindung, Hand in Hand mit Niepce gemacht, u. fand sich, da dieser in der letzten Periode gestorben war, u. die Deputirtenkammer den Erfindern 1839 10,000 Fr. Rente für die Veröffentlichung des Geheimnisses bestimmte, mit den Erben desselben so ab, daß diese 4000 Fr. davon erhielten. Sein Diorama brannte kurz darauf ab, u. er verlor so einen großen Theil seines Vermögens u. den Apparat zu seiner Erfindung. Dennoch hat er denselben wieder hergestellt u. immer rastlos zu vervollkommnen gesucht. Vgl. den folg. Art. *(Pr.)*

Daguerreotyp, [1] die in der Mitte des 16. Jahrh. von dem Neapolitaner J. B. Porta erfundne, nach Wollastons Rathe mit achromatischem u. periskopischem Objectivglas versehne Camera obscura, in so fern sie nach Angabe L. J. M. Daguerres zu Paris so vorgerichtet ist, daß mittelst derselben blos durch Einwirkung des Sonnenlichts, auf einer mit möglichst chemisch reinem Silber plattirten Kupfertafel, die durch Joddämpfe mit einem Ueberzug versehen ist, die mit Beihülfe Niepces von ihm erfundnen, 1839 öffentl. bekannt gemachten **Daguerreschen Lichtbilder**, Phototypen (jetzt allgemein selbst **Daguerreotypen** genannt) erzeugt werden können. [2] Schon längst wußte man, daß gewisse chemische Stoffe, namentlich Chlorsilber, durch das Sonnenlicht in der Farbe Veränderung erlitten, u. Scheele stellte schon 1776 hierüber Versuche an, u. fand, daß das Maximum der Veränderungen eines, mit Chlorsilber bestrichnen Papiers violett sei. Auch Phototypen erzeugte man schon früher, indem man ein mit Chlorsilber bestrichnes Blatt in einer Camera obscura dem Licht aussetzte, nur daß hierdurch Bilder erzeugt wurden, bei denen das, was an dem sich abbildenden Gegenstand hell war, dunkel, was dunkel war sich hell darstellte, auch hielten diese Bilder nicht einmal Kerzen-, geschweige denn Sonnenlicht aus, ohne sich zu verändern. Die Chemiker Wedgwood, Davy, Charles, Lassaigne, Fyfe machten mehrere Versuche über diesen Gegenstand, ohne es zu weitern Resultaten zu bringen, doch wendete Letzter schon Jod mit an. [3] Der Brite Talbot wendete Ammoniakauflösung u. unterschwefligsaures

saures Natron an, um die Theile des Chlorsilbers, die vom Licht nicht verändert waren, wegzubringen, er leistete aber in der Hauptsache nichts weiter, obgleich er, als Daguerres Erfindung bekannt ward, man aber noch nichts Näheres von dem Verfahren dabei wußte, behauptete, zugleich die Sache erfunden zu haben. Vgl. Talbotsche Lichtbilder u. Talbotsches Lichtpapier. Auch mehr. Deutsche behaupteten dasselbe, ohne jedoch dieselben Leistungen wie Daguerre darstellen zu können. [4] Am weitesten kam Niepce in Marseille, der silberne, zinnerne u. zuletzt silberplattirte Kupferplatten mit einer Auflösung von Asphalt in Lavendelöl überstrich, die Platte dann der Hitze aussetzte u. so die öligen Theile verflüchtigte, wo ein dünner Firnißüberzug auf der Platte zurückblieb, auf welcher Grundlage, wenn sie in einer Camera obscura dem Licht ausgesetzt wurde, sich nach u. nach erkennbare Lichtbilder darstellten, welche man durch eine Abwaschung mit Lavendel- u. weißem Erdöl od. Bergnaphtha (später mit Schwefelleber u. Jod) sichtbarer machte. Dieser Firnißüberzug war indessen so unempfindlich, daß es oft 3 Tage der Aufstellung der Platte unter der Camera obscura bedurfte, um die Lichtbilder zur Erscheinung zu bringen. Daguerre verband sich aber um 1826 mit Niepce, benutzte dessen Erfahrungen, u. auf ihnen u. den seinigen fortbauend, brachte er die Sache zu solcher Vollkommenheit, daß er 1839 erprobten Physikern u. Kunstkennern, namentlich Arago, sein Verfahren vorlegen konnte, auf dessen Bericht die franz. Deputirtenkammer, unter der Bedingung, daß Daguerre seine Erfindung vollständig bekannt mache, den Erfindern 10,000 Fr. Rente decretirte. Vgl. Daguerre. [5] Das **Verfahren** Daguerres ist nun folgendes: Eine mit reinem Silber plattirte Kupferplatte (diese ist besser als bloßes Silber, vermuthlich wegen galvanischer Einwirkung) wird zunächst mit höchst feinem Bimsteinpulver gleichmäßig bestäubt, dann mit einem, mit etwas Olivenöl getränkten Bäuschchen von sehr feiner Baumwolle in stets rundlichen Zügen sorgfältig polirt u. zuletzt durch mehrmals aufgestreutes Bimsteinpulver, welches mit frischer Baumwolle wieder abgerieben wird, gereinigt. [6] Dann wird die Platte mit verdünnter reiner Salpetersäure (1 Thl. Säure auf 16 Thle. destillirten Wassers) geätzt, indem man sie mit der damit befeuchteten Baumwolle so abreibt, daß die Säure jeden Theil des Silbers benetzt u. einen hauchartigen Ueberzug bildet, der dann wieder mit trocknem Bimsteinpulver in wenigen Minuten wegpolirt wird. [7] Demnächst folgt das Erhitzen der Platte über der Flamme einer Weingeistlampe od. besser, über einem Kohlenfeuer, bis sich nach 5—7 Minuten ein oft schwer wahrzunehmender, mattweißer Ueberzug auf der Oberfläche des Silbers erzeugt. Sobald dieses geschieht, muß die Platte vom Feuer entfernt, zum Behuf der schnellern Abkühlung auf eine ebene, 2—3 Z. starke Steinplatte gelegt u. dann mit trocknem Bimsteinpulver u. reiner Baumwolle wieder blank polirt werden. [8] Hat man nun die Tafel in der vorhin angegebenen Weise noch 3—4mal mit verdünnter Salpetersäure geätzt u. nach jedesmaligem Aetzen wieder trocken abpolirt, so wird sie auf einem Bretchen mit Metallstreifen befestigt, in einem hölzernen Kasten dem Joddampfe ausgesetzt, indem das Jod auf dem Boden des Kastens steht u. der Dampf durch dünne Gaze geht, wodurch er gleichförmiger vertheilt auf die Platte gebracht wird, bis sie sich hochgoldgelb färbt. [9] Die vier ¼ Z. breiten Metallstreifen, die mit der Platte von gleichem Material sind u. ihrer Länge nach den Dimensionen derselben entsprechen, sind nicht blos zum Aufklammern der Platte, sondern insbesondre deshalb nöthig, um die allzustarke Anhäufung der Joddämpfe an den Rändern derselben zu verhüten u. so die zum Gelingen des Versuchs nothwendige Gleichförmigkeit der empfindl. Schicht zu bewirken. Die hierdurch gewonnene Jodschicht ist kaum 1 Milliontheilchen eines Millimeters dick. [10] Nun wird die Platte, sorgfältig vor jeder Lichteinwirkung verwahrt, mittelst eines Klappenkästchens, von dem sie die Rückwand bildet, in die Camera obscura gebracht. Auf der Rückseite der daguerreschen Camera obscura ist ein mattgeschliffnes Glas angebracht, das durch das Ausziehn derselben so lange hin- u. hergeschoben wird, bis sich das Bild des aufzunehmenden Gegenstands vollkommen deutlich darauf zeigt, dann wird das Klappenkästchen mit der Platte herausgenommen, genau an die Stelle des Glases gesetzt u. dann geöffnet. 3—12, im nördl. Deutschland 14—24 Minuten, je nach der Stärke des Sonnenlichts, sind gewöhnlich erforderlich, bevor die Platte das dem Auge noch nicht sichtbare Lichtbild empfängt. [11] Es wird nun die Platte in einem dunkeln Zimmer aus dem wieder geschloßnen Kästchen herausgenommen, dann im Quecksilberapparat den in einer Temperatur von 60—65° C. entwickelten Quecksilberdämpfen unter einem Winkel von 45° ausgesetzt, dann in lauwarmes Wasser u. hierauf in eine Auflösung von unterschwefligsaurem Natron getaucht, wodurch das Jod entfernt u. das, gleich beim Herausnehmen in lauwarmes Wasser einzutauchende u. dann mit heißem destillirtem Wasser (etwa 1 berl. Quart) zu übergießende Lichtbild gegen das Licht unempfindlich wird. [12] Bei der hier zuletzt angegebnen Operation, die, ohne daß die Platte vorher trocknen darf, zur gänzlichen Entfernung der noch an ihr adhärirenden Salzauflösung vorgenommen wird, muß die Tafel auf eine geneigte Ebene gelegt, u. von

ihrem

ihrem obern Rand aus das Wasser so übergossen werden, daß es, wie bei einem Wasserfall, einen ungetrennten Wasserguß bildet. [13] Nach der Trocknung, die am schnellsten dadurch bewerkstelligt wird, daß man die Tafel auf die oben erwähnte, vorher erwärmte Steinplatte (s. ob. 7) legt od., was noch besser ist, sie fast vertical auf untergelegtes Fließpapier stellt, wird das durch die leiseste Berührung zerstörbare Bild mit einer passenden Glastafel überdeckt u., um es vor Staub u. sonstigen Unreinigkeiten zu schützen, am Rande mit Papierstreifen überleimt. [14] Hat man während des ganzen Prozesses die Silberfläche nicht mit den Fingern berührt u. das reinste destillirte Wasser beim Eintauchen u. Uebergießen gebraucht, so erscheint das fleckenlose, gelungne Bild, welches in Zimmern, wie jedes andre, aufgehängt werden kann, auf der Platte wie mit den feinsten Crayonstrichen gezeichnet, od. wie fein radirt, doch macht das Spiegelartige der Platte, indem man sie hin- u. herhalten muß, um den richtigen Gesichtspunkt zu gewinnen, keinen ganz vortheilhaften Eindruck. [15] Nach vielen Erfahrungen u. gegen die gewöhnliche irrige Annahme bringt es wenigstens im nördl. Deutschland durchaus keinen Nachtheil, wenn sich während der Aufnahme des Bildes der Gegenstand zuweilen bewegt, wenn er nur, wie dieses z. B. bei, vom Winde bewegten Straßenlaternen geschieht, meistens in seiner natürl. Stellung bleibt, od. doch bald wieder in diese zurückkehrt. Schnell vor dem Objectiv der Camera obscura vorübergehende Menschen, vorüberfliegende Vögel rc. hinterlassen auf dem Bilde keine Spur, wohl aber ist es uns vorgekommen, daß sonst ruhigstehende dunkle Pferde auf dem Bilde mit weißen Köpfen erscheinen, in Folge der ununterbrochnen Bewegung derselben. Dagegen sind hellerer u. weniger Sonnenschein, höher od. niedrer Stand der Sonne auf die Erzeugung der Lichtbilder nicht ohne Einfluß. [16] Dies, der unkünstlerische Eindruck, den ein Lichtbild wohl wegen des Metallglanzes der Platte macht, die Schwierigkeit u. unumgänglich nöthige Genauigkeit bei Bereitung derselben, welche es Ungeübten erschwert, dergl. anzufertigen, u. m. a. ließen die Befürchtung, daß die daguerreschen Lichtbilder den Kupferstich verdrängen würden, nicht in Erfüllung gehn. [17] Indessen hat die Technik u. Wissenschaft sich der Erfindung bemächtigt, u. letztre bestrebt sich, dieselbe mehr auszubilden. [18] So haben Daguerre u. Niepce der Jüngre, Brongiart, Pelouze, Dumas, Seebeck, Herschel der Jüngre, gestrebt, auf dem Lichtbild **Farben** zu erzeugen u. wirklich zeigten sich zuweilen rothe, grüne, blaue Lichter auf ihnen, ohne daß man solche bis jetzt beliebig hervorbringen konnte. Bianchi in Toulouse übersandte der Akademie der Wissenschaften in Paris Lichtbilder einer Landschaft mit einigen Häusern im Vordergrunde, als Beweis, daß es möglich sei, die Gegenstände mit ihren natürl. Farben darzustellen; auch erschienen die Dächer allerdings mit einem der Ziegelfarbe sehr genäherten Rostroth, allein auch die grünen Fensterläden zeigten diese Färbung. [19] Andre arbeiteten dahin, das gewonnene Bild besser zu fixiren; Damé u. Berres in Wien fertigten Lichtbilder an, in denen das Bild vertieft erschien, so daß sie, geschwärzt, zu Platten, von denen man Kupferstiche abziehen konnte, allenfalls gebraucht werden konnten. [20] Als die erste Nachricht von den Lichtbildern Daguerres bekannt wurde, hegte man auch bald die Hoffnung, hierdurch **Portraits** erhalten zu können, die alle andern in Bezug auf Aehnlichkeit übertreffen müßten; aber Anfangs fanden sich große Schwierigkeiten, dieses mittelst der bis jetzt beschriebnen Procedur leisten zu können, indem in Folge davon, daß eine Person nicht wohl 10—18 Minuten bes. ohne zu häufig vorkommendes Augenblinzeln ruhig sitzen konnte, den erhaltnen Portraits die zu wünschende Schärfe u. Reinheit mangelte, was sich bes. störend an den Augen zeigte, die ohne allen Glanz der Pupille erhalten wurden. Mehrere, die sich mit der Darstellung von Daguerreotypen mit Erfolg beschäftigt hatten, bes. der Maler Isenring von St. Gallen u. der Engländer R. Beard machten sich die Beseitigung dieses Uebelstandes zur Aufgabe, aber die Resultate blieben unvollkommen, u. erst durch einen von den Optikern Voigtländer u. Sohn in Wien verfertigten Apparat gelang es, diese Aufgabe vollkommen zu lösen. [21] Das Objectiv des neuen voigtländerschen Apparats, zu welchem der Prof. Petzwal in Wien die Krümmungshalbmesser durch eine höchst schwierige Rechnung bestimmte, besteht aus 2 in Entfernung von nahe 2 Z. von einander abstehenden Linsen, deren eine 18, die andre 19 wiener Linien reine Oeffnung hat; die Brennweite beider in ihrer Verbindung beträgt 4 Z. par. Maß, u. die Wirkung derselben erfolgt so schnell, daß im Monat April 1841 von einem, von der Sonne beschienenen Objecte in ½ Minute ein lebhaftes Bild erhalten wurde. Portraits von im Schatten sitzenden Personen werden in größter Reinheit u. mit sichtbarem Glanz der Pupille in 2—2½ Minuten erhalten. [22] Die vorher erhitzten u. dann abgekühlten Platten werden nämlich mit Oel u. Trippel, dann mit Oel u. feinem Knochenmehl, hierauf, zur Reinigung, mit trocknem Knochenmehl, nachher mit Knochenmehl u. destillirtem Wasser u. zuletzt wieder mit trocknem Knochenmehl u. reiner Baumwolle weit vollkommner, als durch Anwendung von Daguerres Verfahren, polirt. Bei der Operation mit dem Quecksilber erhitzt man dasselbe bis 75° C., u. dann erst wird die Platte in den dazu gehörigen

gen Apparat eingesetzt u. darin erhalten, bis das Bild die gehörige Lebhaftigkeit hat. [23] Noch überraschender sind die Resultate, die man durch Anwendung des von dem k. k. Beamten Kratochwilla u. den Gebrüdern Natterer erfundnen Verfahrens, die Platte empfindlicher zu machen, erhält. Wird nämlich die in der angegebnen Weise gut polirte u. dann hochgoldgelb jodirte Platte über, mit etwas Brom vermischten Chlorkalk od. Chlorwasser einige Secunden gehalten, bis die Färbung derselben einen Stich ins Rothe bekommt, so erhält sie eine solche Empfindlichkeit, daß bei Anwendung der voigtländerschen Camera obscura selbst bei trübem Wetter in 5—6 Secunden, bei hellem Tage im Schatten in 2 Secunden u. im directen Sonnenlichte in der nicht bestimmbaren Zeit des Oeffnens u. Wiederverschließens des vor den Linsen angebrachten Schiebers Portraits u. andere Bilder erhalten werden, die alle Erwartungen übertreffen. Ganze Gruppen, in denen die einzelnen Personen die sprechendste Aehnlichkeit haben, belebte Straßen, in denen Menschen u. Thiere das bunte Gewirre des Tages darstellen, nahe stehende belaubte Bäume in der größten Reinheit, verschiedene naturhistorische Gegenstände ꝛc. sind schon auf diese Weise daguerreotypirt worden, wie wir uns durch eine nähere Ansicht einiger vom Herrn Schuh in Wien gefertigten Bilder überzeugt haben. [24] Mit solchen empfindlichen Platten sollen selbst bei gewöhnlichem Lampenlicht Copieen von Kupferstichen in 35 Minuten erhalten worden sein, während auf gewöhnliche Weise jodirte Platten nach einstündiger Einwirkung des Lichtes keine Spur eines Bildes an sich trugen. [25] Da die Krümmungshalbmesser dieser voigtländerschen Linsen kleiner als die des Objectivs der daguerreschen Camera obscura sind, außerdem aber durch die zweite Linse die Vereinigungsweite der Lichtstrahlen noch mehr verkürzt wird, so müssen die Bilder freilich viel kleiner ausfallen. Wirklich hatten auch die uns zu Gesichte gekommnen etwa die Größe eines Kartenblattes, ungefähr 2½ u. 4¼ Z. leipz. Maß, während die Platten der größern daguerreschen Apparate etwa 7 bis 10 Z. Seite haben. Dennoch muß es um so mehr mit Dank erkannt werden, daß durch diese neue Entdeckung u. Verbeßrung, die Deutschland u. den Wienern angehört, der daguerreschen Erfindung ein weit höhrer praktischer Werth verliehn worden ist, je weniger der, vor einiger Zeit in öffentl. Blättern enthaltnen Nachricht, daß Daguerre nun der Platte eine solche Empfindlichkeit verleihn könnte, daß kaum 1 Secunde das Licht einzuwirken brauche, Glauben zu schenken ist. [26] Mehrfach haben sich die Physiker bemüht, alle diese Erscheinungen wissenschaftl. zu **erklären**, jedoch noch keine Erklärung scheint zu genügen. Sollte bis Anfang 1843 dieser, in theoret. Beziehung so wichtige Gegenstand seine Erledigung finden, so werden wir das Nähere unter Licht od. Talbotsche Lichtbilder nachtragen. [27] **Literatur:** Daguerre, Prakt. Beschreib. des D=s. Aus d. Franz. übers. Berl. 1839; Desselben, D. u. das Diorama ꝛc., Stuttg. 1839; Dingler, Polytechn. Journal, Jahrg. 1840—41, wo bes. die neuern Fortschritte angegeben sind; Daguerre, Description pratique des procédés du Daguerreotype redigée, Par. 1841. *(Bn.)*

Dāguesseau (spr. Daguessoh, Henri Franç.), so v. w. Aguesseau.

Dāgum (Relgsw.), Meßgewand der Gellongs, s. d.

Dāgus (mittellat.), so v. w. Dais.

Dagūsa (Dagȳsa), Weichthier, so v. w. Doppelreiher.

Dagwūmba, Negerreich, s. Goldküste.

Dāhä (a. Geogr.), so v. w. Daä.

Dahāk (pers. Sagengesch.), eigentlich Buirasb, Ungeheuer mit 3 Münden, 6 Augen u. Schlangen auf den Schultern, ein der Dynastie der Paischdas feindl. König der Westländer (Araber, Assyrien), zur Zeit des Dschemschid u. Feridun. Er besiegte Erstern u. eroberte sein Reich u. regierte 1000 Jahre grausam über Persien (s. d. [Gesch.] 20). Feridun schlug u. zertrat ihn, konnte ihn aber nicht tödten u. fesselte ihn ans Gebirge Darnawand, wo er bis ans Ende der Welt lebendig bleibt. *(R. D.)*

Dāhalag, Insel, s. u. Samhara.

Dāhas, Fluß, s. u. Balkh 1).

Dāhchour, Dorf, s. u. Gize 2).

Dāher (Jagdk.), für den Hund so v. w. rechts; **Dāhin**, links.

Dāher (a. Geogr.), so v. w. Daä.

Dahēra, s. u. Sennaar.

Dāhestan, Prov., so v. w. Daghestan.

Dāhhan, Sohn eines Salbenhändlers, arab. Dichter u. Grammatiker im 12. u. 13. Jahrh., früh erblindet zog er dennoch viele Schüler.

Dāhia (a. Geogr.), s. u. Adam ꝛc.

Dahīppos, so v. w. Daippos.

Dahl, 1) (Joh. Christian Wilh.), geb. zu Rostock 1771, 1802 das. Professor der klass. Philologie, 1804 der Theologie, 1807 auch Consistorial=Assessor; st. 1810. Schr.: Uebers. u. Erläut. des Amos, Gött. 1795; Chrestomathia Philoniana, Hamb. 1800, 2 Bde.; Sallusts Catilina, Braunschw. 1800; Anmerk. dazu, ebd. 1800; Animadvers. ad Taciti Agricolam, Rost. 1802; Lehrb. der Homiletik, ebd. 1811; gab auch heraus den Theokritos, Lpz. 1804. **2)** (Joh. Christian), geb. 1788 zu Bergen in Norwegen, Landschaftsmaler, bes. von Seestücken, seit 1811 erst in Kopenhagen, dann seit 1818 in Dresden, wo er Prof. an der Kunstakademie ist. Seine Bilder zeigen von gründl. Beobachtung der Natur, poet. Auffassung u. treuer Nachahmung derselben. Schr.: Denkmahl einer sehr ausgebildeten Holzbaukunst Nor-

Norwegens, Dresden 1837, 3 Hefte. **3)** (Karl), Zögling der düsseldorfer Schule, jetzt guter Landschaftsmaler in Berlin. **4)** Von deutscher Abkunft, studirte Medicin, diente dann auf der russ. Flotte, ward D. der Medicin in Dorpat, diente im poln. Kriege mit Auszeichnung als Ingenieur, u. prakticirt jetzt als Homöopath; russ. Schriftsteller der neuern Zeit, gehört zur deutschen Schule, welche durch Werke in russ. Sprache, deutschen Sinn u. deutsches Gemüth in Rußland zu verbreiten sucht. Schr.: Pseudonym als Kosak Lugansky; russ.: Die Erzählung Kassandra, Der Ueberfall, Die Zigeunerin; bes. glücklich ist er in Volksmährchen. *(Pr.)*

Dahlberg, **1)** (Erich, Graf v.), geb. 1625 in Schweden von armen Eltern, Kammerschreiber, dann Conducteur; Ingenieur, stieg bis zum Feldmarschall u. Generalinspector aller schwed. Festungen. Auf seinen Rath passirte Karl Gustav 1658 den gefrornen Belt mit einer Armee, 1700 vertheidigte er Riga gegen die Sachsen, u. kämpfte 1701 in dem Feldzuge an der Düna. Als aber Karl XII. 1702 gegen seinen Rath gegen Polen zog, trat er zurück; st. 1708; schr.: Suecia antiqua et hodierna, Stockh. 1700, 2 Bde., Fol., besteht aus lauter Kupferstichen ohne Text. **2)** (Nicol.), so v. w. Dalberg. *(Lt.)*

Dahlbord, **1)** die Lehne der Gallerie; **2)** die Einfassung des Schiffs um das Verdeck.

Dahlen, **1)** Stadt im sächs. Amte Oschatz des Kr. Leipzig; gräfl. bünauisches Schloß mit Schäferei, guter Oekonomie; 1800 Ew. Dabei Station der leipzig-dresdner Eisenbahn. **2)** Stadt im Kr. Gladbach des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, Weberei, 1250 Ew.; **3)** Bürgermeisterei ebend.; **4)** so v. w. Dahlheim; **5)** Kirchspiel u. Schloß im russ. Gouv. Livland, auf einer Dünainsel.

Dahlenburg, Stadt (Flecken) im Amte Blekede des hannöv. Fürstenth. Lüneburg, an der Netze; 800.

Dahlgren (Karl Friedrich), geb. 1791 in Ostgothland, Comminister an der Nikolaikirche zu Stockholm, beliebter schwed. Dichter u. humoristischer Schriftsteller, trat zuerst in Atterboms Poetischem Kalender für 1813 auf. Schr.: Aurora, Stockh. 1815, 2 Thle.; Mollbergs epistlar, ebd. 1819—20, 2 Bde.; Opoetisk Calender för poetisk folk, ebd. 1822 ff. (mit Beitr. von Andern); Babels Torn, Stockh. 1824; Odalgumman, ein poet. Quodlibet, ebd. 1829; Freja, ein poet. Kalender, Novellen enthaltend, ebd. 1830 ff., 12.; dann Aftonstjernan, 1832 ff., 12.; Toilett-Calender, 1832; Grossörkan Vierdumpels resa till kanalfesten, Roman, Stockh. 1833; auch Argus i Olympen, eine Komödie, 1825; seine Jugendschriften (Ungdomsskrifter) gesammelt, 1828, 2 Bde.; gesammelte Schriften seit 1834. *(Lb.)*

Dahlheim, Marktfl. des preußischen Rgsbzks. Aachen, im Kr. Schleiden; große Webereien, mit der Bürgermeisterei 3700 Ew.

Dahlia (D. *Cavan*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae amphicenianthae, Helianthae *Rchnb.*, Radiaten *Spr.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: D. variabilis u. D. coccinea, beide in Mexico, in Europa als Georginen (s. d.), jetzt Modepflanze u. allgemein.

Dahlienöl, Oel, aus dem zu feinem Brei geschabten Wurzelknollen von Dahlia pinnata, durch Destillation mit Wasser erhalten, ambragelb, wie die Wurzeln, scharfriechend, bildet, leichter als Wasser, schwerer als Alkohol, mit ihm eine bleibende trübe Emulsion. Bis zu 20° erwärmt, läßt es Krystalle anschießen, die Benzoësäure zu sein scheinen.

Dahlin (Chem.), so v. w. Alantin, s. u. Alant.

Dahlmann (Friedrich Christoph), geb. 1785 zu Wismar, studirte in Kopenhagen u. Halle, habilitirte sich in Kopenhagen als Privatdocent der Philologie, ward 1813 außerordentl. Prof. der Gesch. in Kiel, 1815 Secretär der fortwährenden Deputation der schleswig-holsteinschen Prälaten- u. Ritterschaft, gab als solcher in deren Namen u. Auftrag eine meisterhafte Eingabe zu Erlangung einer Constitution ein; 1829 ordentl. Professor der Staatswissenschaften in Göttingen, später hannöv. Hofrath; bei den Unruhen in Göttingen 1831 äußerst thätig für Wiederherstellung der Ordnung; Mitglied des Comité zur Ausarbeitung des Entwurfs einer neuen Constitution für Hannover, wohnte dem constituirenden Landtage 1831 als Deputirter der Universität Göttingen bei, wo er meist die Ansichten der Regierung vertheidigte, hatte 1833 den wesentlichsten Antheil am Entwurf der neuen hannöv. Verfassung u. arbeitete 1835 ein neues Hausgesetz aus. Nach Thronbesteigung des Königs Ernst August 1837 u. nach Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 aber redigirte u. unterzeichnete er die bekannte, von den göttinger 7 Professoren ausgehende Protestation vom 18. Nov. 1837, ward deshalb seiner Stelle entsetzt, begab sich nach Leipzig u. von da 1838 nach Jena. Schr.: Primordia et successus veteris comoediae Atheniensium, Hann. 1811; Sammlung der wichtigsten Actenstücke, die gemeinsamen Angelegenheiten des Corps der schleswig-holstein. Prälaten- u. Ritterschaft betreffend, Kiel 1815—19; Urkundl. Darstell. des dem holstein. Landtage zustehenden Steuerbewilligungsrechts, ebd. 1819; Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, Altona 1822—1823, 2 Bde.; Chronik von Dithmarsen, Kiel 1827, 2 Bde.; Quellenkunde der deutschen Geschichte, Götting. 1830; Politik auf den Grund u. das Maaß der gegebnen Zustände zu-

zurückgeführt, ebd. 1835; Geschichte Dänemarks, Hamb. u. Gotha 1840—41, 2 Bde. Seine Amtsentsetzung veranlaßte ihn zu der Flugschrift: Zur Verständigung, Basel 1838, u.: die Gutachten der Juristenfacultäten in Heidelberg, Jena u. Tübingen, die hannöv. Verfassungsfrage betreffend, Jena 1839. In den Monum. Germ. hist. besorgte er den Abdruck der Vita Ansgarii. *(Ap.)*

Dählmauern, Einfriedigungsmauern aus Bruchsteinen ohne Kalk zusammengefügt.

Dahlstjërna (Gunno Eurelius), schwedischer Dichter, geb. 1658, hatte sich Lohenstein zum Meister gewählt u. führte den Gebrauch der Ottave rime in der schwed. Poesie ein; st. 1709. Schr. u. a.: Kunga-Skald (Trauergesang auf Karl XI.).

Dahmân (pers. Myth.), Ized, Beglücker des himmlischen Volks u. der gerechten Menschen; er empfängt aus des Serosch Händen die Seelen der Gerechten u. führt sie zur Seligkeit. Man bringt für gestorbne Verwandte 30 Gebete vor ihn, wofür denselben 60 Todsünden erlassen werden; vgl. Darun.

Dähme, 1) Stadt im Kr. Jüterbok-Luckenwalde des Rgsbzks. Potsdam an der Dahme, Schloß, Tuchwebereien, 3250 Ew. Gefecht 7. Sept. 1813 zwischen den siegenden Preußen u. Franzosen, s. Russisch-Deutscher Krieg von 1812—15 121. **2)** Fluß, s. u. Spree.

Dähomeh 1) (Geogr.), [1] Reich auf der Sklavenküste (Afrika). [2] **Einw.** die **Dähomer,** kriegrisch, wild, doch gastfreundlich. **Herrscher** ein despotisch regierender König, dessen Palast mit Schädeln erschlagner Feinde verziert ist, u. dessen Leibwache aus mehrern 1000 Weibern besteht. Beim Tode des Königs mordet u. plündert Alles, bis ein neuer ernannt. Heer: 8000 Soldaten. [3] Die Männer sind träge, die Weiber säen, bauen Gemüse, färben Garn, flechten Körbe u. Matten u. A., kleiden sich in Baumwolle od. Seide, putzen sich mit Armbändern u. Ringen. Die Dahomer lieben Würfelspiel u. Tanz; [4] **sprechen** die Ardrasprache, **beten** einen Fetisch (einen Tiger od. Panther) **an** u. halten viel auf Amulete. [5] Sie theilen sich in Soldaten, Kaufleute u. Handarbeiter, sind Eigenthum des Königs. Ihre **Feste** werden mit Menschenopfern gefeiert. [6] Der **Handel** liefert Sklaven (Karamantis), Elfenbein für Tabak, Branntwein, Flinten, Zeuge. [7] Als **Geld** gelten Kauris, s. d., vgl. Cabes u. Goldküste. [8] D. theilt sich **a)** in das **eigentl. D.,** fruchtbar, hochliegend; **Hptst.** Abomeh (Bomeh), schlecht gebaut, 24,000 Ew., u. **b) Widah,** südl. von D., am Meere, fruchtbar, gut bewässert; die Ew. verehren eine Schlange, Daboy; junge Mädchen sind deren Priesterinnen. Städte: Widah, klein, mit engl. Fort William; Badagri, mit Hafen (jetzt als eignes Reich angegeben); Gregoy, 6000 Ew.; städtische Verfassung; Xavier, mit Schlangentempel. [9] **2)** (Gesch.). Die Dahomer waren vor 200 Jahren als Foys sehr unbedeutend, doch geschickt u. tapfer im Kriege. Ihr König Tacoodonou eroberte Calmita, tödtete den König Da von Abome 1630 u. ein andrer König Guadja Trudo eroberte 1708 Ardrah u. a. Länder u. so wurde das Volk mächtig. Eine Zeitlang stand D. neuerdings unter den Ashantees. *(Wr.)*

Däiaks, zahlreicher Volksstamm auf Borneo u. Celebes u. mehr. Inseln des asiat. Archipelagus; die einzelnen Stämme eines Flußgebiets haben Häuptlinge, in größren sind deren mehrere u. diese stehn dann unter Einem Oberhaupt. Sie sind kriegslustig u. raubsüchtig; Waffen: Streitäxte (von dem trefflichsten Stahl), Speere, nach innen gebogne Schilde, vergiftete Pfeile, Helme aus Bambusrohr; Kleider aus Thierfellen; erschlagnen Feinden werden die Köpfe abgeschlagen u. das Gehirn ausgenommen; eine gewisse Anzahl Schädel gehören zum Hausruhm u. zur Heirathserlaubniß. Die Verlobten tanzen erst mit einander, essen dann aus einer Schüssel u. so sind sie vermählt. Die Häuptlinge werden mit ihren Waffen begraben. Unter ihnen bestehn Blutbrüderschaften, bei deren Schließung durch den Priester, sie gegenseitig ihr Blut trinken. *(Lb.)*

Däiboth, japan. Gott, mit Frauengesicht, auf dem, mit schwarzem Wollhaar bedeckten Kopf eine Krone, große Ohren, Frauenbrust, dicken Händen; seine fußlosen Bilder, vergoldet u. mit Goldstrahlen umgeben, stehn in sitzender Stellung in den Pagoden auf einem Altar; vor derselben gewaffnete Götterbilder.

Daidschani (ind. Myth.), s. u. Sunda.

Daïdyas (ind. Myth.), **1)** die finstern Riesendämonen Eruniakschen u. Erunien (Eruniakassiaben, s. d.), Söhne der Didi u. des Kasyapa; **2)** Gattungsname aller bösen Dämonen, von Atri stammend u. Nachkommen der Barhischads.

Dai-el-Doal, s. u. Assassinen 2.

Däignan (spr. Dänjang, Guill.), geb. zu Lille 1730; Militär- u. Seehospitalarzt, dann dirigirender Arzt der Armee von Bretagne u. Genf, kaufte die Stelle eines königl. Arztes; in der Revolution Mitglied des Gesundheitsraths; st. 1812. Schr. u. a.: Tableau de variétés de la vie humaine, Par. 1785, deutsch, Lpz. 1788, Gera 1789, 2 Bde.; Conservatoire de santé u. Supplément dazu, Par. 1802; Centuries médic. du siècle, Par. 1807 f., 2 Bde.; Toilette des Dames franç., ebd. 1808, 18.; L'échelle de la vie humaine, ebd. 1811. *(Lt.)*

Daijâni (ind. Myth.), so v. w. Dewajanni.

Daiköku, in Japan einer der 4 Götter des Reichthums, bes. von Kaufleuten verehrt.

thrt. Mit seinem Hammer bringt er Alles hervor, was er wünscht, sitzt auf einem Fasse Reis u. hat einen Sack zur Seite, in welchem er seine Schätze aufbewahrt.

Daile, Volksstamm, s. u. Tschetschenzen a).

Däillé (spr. Dallieh, Jean), so v. w. Dalläus.

Däilly (spr. Dallih, Pierre), so v. w. Ailly.

Däim, Fluß, s. Hudsonsbai-Länder 2.

Däimbert, Erzbischof von Pisa, ward nach Erobrung von Jerusalem Patriarch v. Jerusalem u. machte, nach Gottfrieds von Bouillon Tode, vergebens Balduin I. die Krone streitig; er mußte Jerusalem verlassen u. nach Rom zurückkehren; st. 1107.

Däin, birman. Meile, s. u. Pegu 1) (Geogr.).

Däin (spr. Däng), Fluß, so v. w. Ain.

Däini (nord. Myth.), 1) einer der Hirsche an Yggdrasil, s. d; 2) s. u. Zwerge; 3) ein Riese, s. Nordische Mythologie.

Däi nitz no räi (japan. Myth.), s. u. Amano-Watta.

Däino, Castell, s. Pukinon.

Däinsleif (nord. Myth.), Högnis (s. d.) Schwert.

Däinties (fr., spr. Dängtihs), Leckerbissen.

Däiphron (Myth.), 1) einer der Söhne des Ägyptos, von seiner Braut Skäa ermordet; 2) jüngrer Bruder des Vor., Bräutigam der Adiante.

Daïr, Stadt, s. u. Wady-Nuba a)

Daïra (Myth.), so v. w. Daeira.

Däire (türk.), so v. w. Tambourin.

Daïr el Khamär, s. u. Schuf.

Daïri, in Japan Tibet der geistl. Erbkaiser, s. u. Japan (Gesch.) 2 u. (Geogr.) 11.

Däis (*D. L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen, Zeideln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: D. cotinifolia, disperma, octandra, Sträucher am Cap u. in Indien.

Däis, 1) Teppich in dem Speisesaal ausgebreitet; 2) der Tisch woran der Abt in den Klöstern speiste; 3) Baldachin.

Däis, s. u. Assassinen 2. **D. el Kebir**, s. u. Assassinen 4.

Däitros (gr.), 1) Zerschneider der Speisen vor Tisch; 2) der Stierschlächter am Feste Diipoleia.

Daitsching (mong. Myth.), s. u. Lamaismus.

Daïtu, Stadt, so v. w. Peking.

Daïtyas (ind. Myth.), so v. w. Daityas.

Däix (a. Geogr.), Fluß in Asien, der in den kasp. See geht, wahrscheinl. der j. Ural.

Däja, d. i. alte Frau, s. u. Bajadere.

Däjabon, Stadt, s. u. Hayti 2.

Dajäkken, Volk, so v. w. Badbas.

Däjior, Dorf, s. u. Gize 2).

Dak, Insel, s. Pseboa.

Däkar, Meerenge, s. u. Cayor.

Däke (Nicolas), schwed. Bauer, Empörer unter Gustav Wasa für die Wiedereinführung der kathol. Religion, 1543 erschossen, s. Schweden (Gesch.) 12.

Däkel, Oase, s. d. 4) d).

Däker (Karl Andreas), geb. 1670 zu Westfalen, Professor der Rechte in Herborn, in Haag u. Utrecht, vorzügl. Kritiker, st. 1752; schr.: Opuscula de latinitate Ictorum, Leyd. 1711 u. ö., vgl. Püttmann, Vitae excell. Ict. 1786, No. 5.

Dakhänos (a. Geogr.), Theil v. Indien; das jetzige Dekan.

Däkhme, Begräbnißplatz der Guebern, s. Todtenbestattung 6.

Däkkar, Bergkette, s. u. Oase 3) d).

Däkko, Dorf, s. u. Kenous.

Däkora (a. Geogr.), kappadozischer Flecken, unter dem Berge Argäos; des Eunomios Geburtsort.

Däkry u. **Zusammensetzungen**, s. Dacry...

Däkscha (d. i. der Fleißige, Thätige, ind. Rel.), einer der 10 Rischis, aus Bramas großer Zehe geboren. Seine Frau, Prassudi, Tochter des Suayambhu, gebar ihm 50 Töchter, Söhne hatte er nicht, u. damit er männl. Enkel erhielt, so vermählte er seine Töchter an verschiedne Götter; Schakli an Schiwen, u. mit diesem wegen Vernachlässigung bei einem Opfer entzweit, erklärte Schakli, daß sie den von D. empfangnen Leib ablegen u. einen andern annehmen wolle. Sogleich ward ihr Körper vom Feuer verzehrt, aber wiedergeboren ward sie Parwadi (s. d.). Schiwen riß sich in der Verzweiflung herbeilend ein Haar aus, aus dem der Riese Welapotren entstand, der dem D. den Kopf abhieb u. das Opfer störte. Nun baten die Götter Schiwen um Verzeihung für D., er erhielt sie u. kehrte zum Leben zurück. Da aber sein Kopf mit verbrannt war, so setzte er einen Ziegenkopf an die Stelle desselben. *(R. D.)*

Daktylioglÿph (v. gr. **D-gräph**), Graveur, Steinschneider. **D-glÿphik** (**D-gräphik**), Steinschneidekunst.

Daktyliomantië (gr. Ant.), Wahrsagung durch Zauberringe. Ein feierlich geweihter Ring ward von einer ganz verhüllten, um den Kopf geschornen, in den Händen Eisenkraut haltenden Person, nachdem durch eigne Gebetformeln die Götter versöhnt worden, an einen Faden befestigt, auf einer runden, am Rande mit Buchstaben bezeichneten Tafel so lange hüpfend bewegt, bis er auf einen der Buchstaben sprang. Nachdem dies mehrere Male geschehn, wurden die Buchstaben zur Beantwortung der gegebnen Frage zusammengesetzt. *(Sch.)*

Daktÿlios (gr.), 1) Ring, dah.: 2) steinerner Ring in Häfen zum Befestigen der Schiffe.

Daktyliothëk, 1) Ringkästchen; 2) Samm=

Sammlungen von Siegelringen; dah.: **3)** Sammlung von **Gemmen**, sonst meist Theil der Tempelschätze. Die älteste in Rom stammte von Sullas Stiefsohn, Scaurus; des Mithridates reiche D. in Känon brachte dessen Besieger Pompejus auf das röm. Capitol; Cäsar legte 6 D. im Tempel der Venus Genitrix an, u. Marcellus, der Octavia Sohn, eine im Apollotempel auf dem Palatinus. Später legten D. an die Häuser Gonzaga, Este, Farnese u. Lorenzo Medici in Florenz, u., als diese zerstört worden, spätre Medici eine neue (der Grund der noch bestehenden Florentinischen, der reichsten unter allen, gegen 4000 Steine), Julius II. u. Leo X., Maria Piccolomini u. die Königin Christina von Schweden (Museum d'Odescalchi); später angelegte D. waren die in der vaticanischen Bibliothek, im Palaste Barberini u. Strozzi (j. in Petersburg); jetzt nennenswerth die Ludovisische Sammlung u. die des Cardinals Borgia zu Velletri. Eben so zählen noch andre Oerter Italiens u. a. Länder wichtige D., in Deutschland: Berlin, Wien, Dresden, Leipzig, Kassel, München. **4)** Sammlungen von Abbildungen von Gemmen durch Abguß, am berühmtsten ist die Lippertsche in Dresden (s. Lippert). **5)** Sammlung von Kupfern, die Gemmen darstellen, u. zwar entweder Gemmen mit Gegenständen einer Art, z. B. mit Bildnissen von Philosophen (von Bellori), mit Sternen (von Gori), Abraxas-Gemmen (von Chiflet), Gemmen mit Inschriften (von Ficororoni), mit Namen des Verfertigers (von Stosch), od. welche die Gemmen einer Sammlung liefern, z. B. Museum Florentinum (von Gori), die Sammlung in der florenzer Gallerie (von Wicar u. Mongez), die königl. franz. (von Mariette), die des Herzog von Orleans (von Leblond u. Lachaux), die wiener (von Eckhel) 2c.; **6)** raisonirender Katalog über solche Sammlungen, z. B. Lipperts D., Dresd. 1767 u. Suppl. 1776, 3 Bde., 4.; D. von Gorläus, Delft 1601, 4.; n. A. von Jakob Gronov, ebd. 1695 u. 1704. *(Sch.)*

Daktýlische Vērsarten, nebst den anapästischen, den steigenden u. sinkenden Joniern, dem daktylischen Grundrhythmus angehörend. Selten besteht ein Vers, wie der virgilische mahlende Hexameter; Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum, od. eine Versart, wie Salis Gedicht: Seht, wie die Tage sich sinnig verklären, 2c., aus lauter Daktylen, sondern der D. erscheint gewöhnl. mit andern Füßen vermischt. Bei den Lateinern erlauben die daktyl. Verse nur Zusammenziehung von 2 Kürzen in eine Länge (— — statt — ∪∪), aber keine Auflösung der Länge (∪∪∪∪ statt — ∪∪), daktyl. Verse erhalten auch einen Vorschlag (Anakrusis) ∪, z. B.:

∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | — ∪
Ich | will euch er | zählen ein | Mährchen, gar | schnurrig. *(Sch.)*

Daktylītis (gr., Med.), Wurm im Finger.

Daktylologīē (D-lonomīē, v. gr.), **1)** Kunst, an den Fingern zu rechnen. Bei den Römern wurden die Zahlen bis 99 theils durch Einschlagen, theils durch Krümmen der Finger der linken Hand bezeichnet; ebenso aber mit der rechten Hand, von 100—9000; was über 9000 war, mit der ganzen Hand, indem man sie in die Höhe, an die Brust 2c. hielt, u. zwar von 10,000—90,000 die linke, von 100,000—900,000 die rechte; eine Mill. ward durch Faltung der Hände über den Kopf angedeutet; **2)** s. Fingersprache. *(Sch.)*

Daktylorhynchīten (Kirchengsch), so v. w. Pattatorhynchiten.

Dāktylos (gr.), **1)** Finger; **2)** als Maß = 1 Zoll, s. Athen (Ant.) 2c.

Daktylosmilēūsis (gr.), so v. w. Aposmileusis.

Dāktylus, 1) Fingerschlag, 3sylbiger (4zeiliger) Versfuß, bestehend aus 1 langen (= 2 kurzen) u. 2 kurzen Sylben (— ∪∪). Durch die raschfortteilende Bewegung sagt er Dichtungsarten, deren eigenthüml. Charakter dieser ist, u. durch das Gleichmaß zwischen Arsis u. Thesis u. das Herabfallen von jener zu dieser, bes. mit dem Spondeus abwechselnd, am meisten der Kraft u. Würde des Heldengedichts zu (vgl. Hexameter); **2)** (Musik), Tonstück von langen u. 2 kurzen Tönen, z. B. von Viertel u. 2 Achteln; **3)** (gr.), Dattel; **4)** Priester der Kybele, s. Dactyli Idäi. *(Sch.)*

Dal (Geogr.), **1)** so v. w. Thalland; **2)** (Dahli), ägypt. Name für Nil.

Dal, s. u. Fakir.

Dalāi-Lāma, s. u. Lamaismus.

Dalāi-Lāma, Reich des D., nordwestl. Theil von Tibet, s. d.

Dālajas (bibl. Gesch.), so v. w. Delaja.

Dālarne, so v. w. Dalerne. **Dalārōe,** Citadelle, s. u. Stockholm 2c.

Dālayrac (Nicol.), so v. w. Alayrac.

Dālberg (ursprüngl. Thalburg, Dalburg, nach einer Burg gl. N. im j. Rheinpreußen benannt), sehr alte, reichsfreiherrl. Familie, kommt seit 969 vor; im 14. Jahrh. starb der Mannsstamm aus, u. die Erbtochter Greta heirathete Gerhard, Kämmerer von Worms, der nun das Geschlecht u. den Namen erneuerte. Von alten den Habsburgern geleisteten Diensten stammt die Sitte, daß nach jeder deutschen Kaiserkrönung der Herold: ist kein Dalberg da? rief u., wenn einer da war, dieser vortrat u. von dem Kaiser den ersten Ritterschlag empfing. Napoleon wollte diese Sitte auf die franz. Kaiserkrönung übertragen. Das Geschlecht theilte sich in die Hernsheimer u. die Dalberg-Dalbergische Linie, die wieder in mehrere andre zerfiel. Merkwürdig sind: **1)** (Johann von D.), geb. 1445;

1445; 1482 Bischof von Worms; Geheimerrath des Pfalzgrafen am Rhein; begünstigte die Wissenschaften, beschützte den berühmten Reuchlin, u. dieser ließ zu seiner Ehre von seinen Schülern 1498 die erste Komödie aufführen; auf Celtes Veranlassung stiftete D. die Societas Celtica in Heidelberg; st. 1503; Zapf, über J. v. D-s Leben u. Verdienste, Augsb. 1789 u. 1796, nebst Nachtrag, Zür. 1798. **2)** (Adolf, Freiherr von D.), gefürsteter Abt von Fulda, Stifter der kathol. Universität zu Fulda; st. 1734. **3)** (Franz Heinrich von D.), kurfürstl. mainz. Geheimerath, Statthalter von Worms u. Burggraf zu Friedberg. **4)** (Karl Theodor Anton Maria, Freiherr von D.), Sohn des Vor., geb. 1744 zu Hernsheim bei Worms; studirte zu Göttingen u. Heidelberg u. ward Doctor beider Rechte. Obgleich er der älteste Sohn war, bestimmte ihn sein Vater zum Geistlichen; er ward sehr früh Capitular zu Mainz u. Domherr zu Worms u. Würzburg, 1772 Statthalter zu Erfurt, wo durch seine Unterstützung Ackerbau, Handel u. Gewerbe emporkamen u. das er bis 1802 blieb, 1787 Coadjutor des Kurfürsten von Mainz u. des Bischofs von Worms, 1788 Bischof von Constanz; bald darauf Erzbischof von Tarsus; 1802 starb der letzte Kurfürst von Mainz; da zu Folge des lüneviller Friedens das Kurfürstenthum Mainz jenseit des Rheins verloren gegangen war u. diesseit des Rheins secularisirt wurde, Reichserzkanzler, u. bekam dafür, daß er auf Worms u. Constanz Verzicht leisten mußte, Aschaffenburg, Regensburg u. Wetzlar. Auch hier wußte er sich die Liebe seiner Unterthanen zu erwerben; aber durch Aufhebung der Klöster zog er sich den Haß des Clerus, durch Hinneigung zu Frankreich den der Großen Deutschlands zu, dies aber nicht ganz mit Recht, denn im Grund des Herzens war D. deutsch gesinnt, u. beabsichtigte noch 1805 einen allgemeinen Aufstand der Deutschen u. gab später nur zu sehr der Nothwendigkeit nach. 1804 war er in Paris zur Kaiserkrönung gegenwärtig. Bei der Errichtung des Rheinbundes mußte er sein Amt als Reichserzkanzler niederlegen, ward aber dafür Fürst Primas dieses Bundes u. Napoleons Rathgeber in kirchl. u. geistl. Angelegenheiten. Später trat er Regensburg an Baiern ab, bekam aber dafür Frankfurt, Fulda u. Hanau, mit dem Titel als Großherzog, u. ernannte Eugen Beauharnois zu seinem Nachfolger. 1813 entsagte er dem Großherzogthum, zog sich erst nach Constanz, wo er den Generalvicar von Wessenberg gegen die Anfeindungen des röm. Hofes schützte, u. später nach Regensburg zurück, wo er eine Pension von 100,000 Gulden genoß, als Privatmann lebte u. 1817 starb. Schr.: Betrachtungen über das Universum, Frankf. 1777, 6. Aufl. ebd. 1819; Verhältn. zwischen Moral u. Staatskunst, ebd. 1786; Anemomètre proposée aux amateurs de météorologie, Erf. 1782, 4.; Grundś. der Aesthetik, ebd. 1791; Von dem Bewußtsein, als allgem. Grunde der Weltweisheit, ebd. 1793; Von Erhaltung der Staatsverfassungen, ebd. 1795; Von der Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneiderei, ebd. 1800; Betrachtungen über den Charakter Karls d. Gr., ebd. 1806; Perikles, Rom 1811. Sein Leben beschrieb A. Krämer, Regensb. 1817, 4., 2. verm. Aufl. ebd. 1817, 4. **5)** (Wolfgang Heribert, Freiherr von D.), Bruder des Vor., geb. 1750; Staatsminister des Großherzogth. Baden, Freund u. Beförderer der Künste u. Wissenschaften, stand der Bühne zu Manheim bis 1803 vor, sie verdankt seiner Leitung viel; st. 1806 zu Manheim; schr.: Kora, Drama mit Gesängen, Manh. 1780; Der weibl. Ehescheue, Augsb. 1785; Montesquieu od. die unbekannte Wohlthat, Manh. 1787; Der Mönch vom Karmel, Berl. 1787. **6)** (Johann Friedr. Hugo, Freiherr von D.), Bruder des Vor., geb. 1760; Domcapitular zu Trier, Worms u. Speier u. st. 1812. Uebersetzte Gita-Govinda (aus dem Sanscrit), Erf. 1802; Betrachtung über die leidende Kraft des Menschen, Manh. 1786, 2. Aufl. ebd. 1830 (wurde neuerlich unrichtig D. 4) zugeschrieben); Blicke eines Tonkünstlers in die Musik der Geister, Manh. 1787; Die Aeolsharfe, ein allegor. Traum, Erf. 1801; Phantasien aus dem Reich der Töne, ebd. 1806, u. a. m. **7)** (Emmerich Joseph, Herzog von D.), Sohn von D. 5), geb. zu Mainz 1773; früher in mainzischen, dann in baier. Diensten u. 1803 großherzogl. bad. Gesandter bei Napoleon; ward 1810, da er die Heirath Napoleons mit Maria Louise zuerst durch den Fürsten Schwarzenberg einleitete, von Napoleon zum Herzog ernannt u. erhielt eine Dotation von 400,000 Fr. Als Talleyrand, bei dem er in großer Gunst stand, in Ungnade fiel, zog sich auch D. zurück. Nach dem Einrücken der Alliirten in Paris 1814, bei welcher Gelegenheit er mit Talleyrand sehr zu Gunsten der Bourbons gewirkt hatte, ward er Mitglied der provisor. Regierung, erschien beim wiener Congreß als 2. franz. Gesandter, unterzeichnete dort Napoleons Aechtung, war aber dagegen unter den 12 begriffen, deren Güter dieser confiscirt wissen wollte, ward 1816 franz. Gesandter in Turin. Später ward er fast vergessen; er st. 1833 zu Schloß Hernsheim bei Worms. *(Fch.* u. *Lt.)*

Dalbĕrgia (D. *L.*), Pflanzengatt., benannt nach Nic. **Dälberg** (geb. 1730 zu Linköping, st. 1820 als königl. Leibarzt u. Bergrath zu Stockholm), u. Karl Gustav **Dälberg** (Bruder d. Vor., schwed. Obrist, der lange in Surinam gelebt hatte u. seine Pflanzensamml. an Linné schenkte), aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen *Spr.*, Schmetterlingsblüthige, Hedysareae *Rchnb.*, der Kruppen *Ok.*, Diadelphie Dekandrie *L.* **Arten: D. latifolia**, großer Baum auf Coro-

romandel, mit schwerem, graulichschwarzem, hellgeadertem, zu feinen Tischlerarbeiten benutztem Holze (Schwarzholz, Blackwood); D. latisiliqua, lanceolaria u. m. a., baum- u. strauchartige, zum Theil windende, schön blühende, ausländ. Gewächse.

Dalbergiēae, s. Schmetterlingsblüthige 1.

Dālbergscher Wīndmesser, s. Windmesser 1.

Dālbo, See, u. **Dālbo-vīken**, Busen, s. u. Wenern.

Dālbord (Schiffb.), so v. w. Dahlbord.

Dālbun, Bergspitze, s. Himelaya 5.

Dāldaban Mūstapha, türk. Pascha, vertheidigte Bagdad, lebte aber dann in Bosnien im Exil. Hier zwangen ihn die Truppen 1698, den Oberbefehl zu übernehmen, er siegte mit ihnen u. trieb die Deutschen über die Save zurück. Wieder Gouverneur von Bagdad, ward er 1701 Großvezir, als er aber den carlowitzer Frieden brechen u. Polen den Krieg erklären wollte, ward er 1701 hingerichtet. *(Pr.)*

Dālea (D. *L.*), Pflanzengatt. nach Samuel **Dāle** (geb. 1650, st. 1739 als Arzt zu Bocking, schr.: Pharmacologia, Lond. 1693 u. ö.), benannt, aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.;* zahlreiche nord- u. südamerikan. Arten zum Theil, wie D. lagopus, lutea, mutabilis, alopecuroides u. a., im freien Lande gedeihende Zierpflanze.

Dālechamp (spr. Dalchang, Jakob), geb. 1530 zu Bayeux bei Caen, Arzt, Botaniker u. Philolog; prakticirte in Lyon, wo er 1588 st.; gab heraus Cölius Aurelianus u. Plinius, übers. mehrere griech. Schriftsteller; schr. mit Andern: Hist. generalis plantarum, Lyon 1586, 2 Bde., Fol., mit 2696 Kpfrn; franz. von Desmoulins, ebd. 1615, 1653, 2 Bde., Fol.; De peste, ebd. 1552, u. m. a.

Dalechāmpia (D. *L.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Trikokken, Ordn. Linozosteen *Spr.*, der Rautengewächse, Euphorbieae *Reichenb.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Arten: D. scandens, colorata u. a., meist Winden in S-Amerika.

Dalekārlien, nach früherer (im gemeinen Leben noch gewöhnl.) Eintheilung Landschaft in NSchweden, j. Län Falu (s. d.). Die Ew., **D-lier**, sind wohlgestaltet, groß, tapfer, treu, aufrichtig, dürfen den König, wo sie ihn treffen, bei der Hand fassen, nennen vertraulich jeden Du! Sie sind einfach in Speise u. Trank, fleißig u. arbeitsam, wohnen in dürftigen Hütten mit einem Loch (zugleich Fenster u. Rauchfang) im Dache, haben eignen Dialekt u. eigne Kleidung, treiben Berg- u. Hüttenbau nebst dahin einschlagenden Gewerken u. wandern auch nach Arbeit aus. Sie spielen in der schwed. Geschichte, bes. als Gustav Wasa den Thron bestieg, eine große Rolle; vgl. Schweden (Gesch.). *(Wr.)*

Dālelf, **1)** Fluß in Schweden, entsteht aus 2 Armen; der östl. (Oester-D.) kommt aus dem See Wänsjö, nimmt die Ore auf, bilden den Silljan; der westl. (Wester-D.) vom Kiallfiäll; vereinigt sich bei Djuras, ist ungemein reich an Lachsen, macht viele Wasserfälle (deshalb unschiffbar), fällt bei Elfkarleby, wo er einen Wasserfall von 20 F. macht, nach einem Laufe von 64 Meilen in den bottnischen Meerbusen. **2)** Voigtei nach dem Vor. benannt, im schwed. Län Upsala, darin Ullfors, Eisenwerk, producirt über 2600 Schiffspfd. Eisen; Elfkarleby, Eisenhütten, Lachsfang, Wasserfall (40—50 F.) des Dal Elf, vielleicht der größte Fall Europas; Strömsberg, Hüttenort, producirt 3000 Schiffspfd. Eisen; Söderfors, auf der Insel Jertsö im Dal Elf, einzige Ankerschmiede Schwedens. *(Wr.)*

Dālembert (Jean), s. Alembert.

Dālemill, geb. zu Mezriz in Böhmen, lebte zu Anfang des 14. Jahrh.; schr.: böhm. eine Geschichte seines Landes bis 1314, Prag 1620, 4., u. Gedichte.

Dalemīnzen, slavischer Volksstamm, gehörte zu den Bewohnern der nach der Wunderquelle Glomuzi Glomazi genannten, zwischen der Elbe unterhalb Scharfenberg bis an die Chemnitz, u. von da bis nach Leißnig, Grimma, Kohren u. Strehla, wohnenden Slaven, vielleicht ein Theil der Sorben, die zwischen 612 bis 641 auswanderten u. die Stammväter der Servier wurden, u. angeblich Dalmatien (vgl. d. 2) den Namen gaben. Die zwischen der Elbe u. Chemnitz gebliebnen D. wurden 856 von Ludwig d. Deutschen besiegt u. zinsbar gemacht. Nach der Schlacht bei Ebsdorf brachen die D., Böhmen u. Sorben in engrer Bedeutung gegen die Thüringer los, erlitten aber im Saalthale durch Herz. Poppo an der sorb. Grenze eine Niederlage. Lange kriegte Otto der Erlauchte mit ihnen. Gegen Heinrich den Vogler fochten sie 909 als Söldner der Ungarn. Während des Waffenstillstandes mit den Ungarn eroberte Heinrich I. 927 die Stadt der D., Grona (an der Mulde im NW. von Wermsdorf u. SO. von Kohren, s. Espe, über die Feste Grona, Lpz. 1834); unter dem Markgrafen von Meißen verschmolzen sie mit den Deutschen. *(Wh. u. Lb.)*

Dālen, Stadt, so v. w. Dahlen.

Dālens, holländ. Landschaftsmalerfamilie, **1)** Wilhelm, dessen Sohn **2)** Dirk (geb. 1659 zu Amsterdam, st. 1688), seinen Vater übertraf; seine Gemälde sind sehr geschätzt; **3)** (Thierry), geb. 1688; Schüler Theodors van Pee, schmückte seine Landschaften mit Thieren u. Ruinen, malte auch in Wasserfarben; st. 1733.

Dāler, schwed. Münze in Silber- od. Kupferwährung von 1528—1830, früher 1 D. = 4 Mark od. 32 Oer Silber- od. Kupfervaluta, seit 1777 1 D. Silbermünze = 8 Schill. Species od. 3 D. Kupfermünze,

münze, s. u. Schweden (Geogr.), vgl. Thaler.

Dälerne, Voigtei, s. u. Stavanger.

Dälerö, Hafen, s. u. Yngen.

Däleth (hebr.), Buchstabe, s. u. D.

Dälhem, Stadt im Bezirk u. Provinz Lüttich (Belgien), 1200 Ew. **Dälheim**, so v. w. Altenberg 3). **Dällas**, Villa, s. u. Almeria 1).

Dalibärda (*D. Mich.*), Pflanzengatt., ben. nach Thom. Franc. **Dälibard** (franz. Botaniker des 18. Jahrh., der erste, der in Frankreich das Linnésche Sexualsystem annahm u. die Theorie Franklins über Elektricität u. Blitzableiter bestätigte), aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Potentilleen, Ikosandrie, Polygynie *L.* Arten: niedrige amerikan. Pflanzen.

Dälibor, Böhme, saß als Rebellenanführer 1498 im Schloßthurme zu Prag, u. brachte es hier durch Uebung auf der Geige so weit, daß man ihn für den größten damaligen Geiger Böhmens hielt, daß er das Sprichwort: Etiam Daliborem fames musicam docet veranlaßte, u. nach ihm noch j. jener genannte Thurm Daliborga heißt.

Dalīn (Olaf von D.), geb. 1708 zu Wimberg in Halland; studirte Medicin, dann Jura, ward 1751 Erzieher des schwed. Kronprinzen, 1759 Kanzleirath, später Hofkanzler u. st. 1763; er hatte Antheil an der Stiftung der Akademie der schönen Wissenschaften; schr.: Swea Rikes Historia, Stockh. 1746—62, 3 Bde., 4., deutsch Greifsw. 1756, 4 Bde., 4.; dazu Botins (s. d.) Anmärkningar. Von seinen poet. Werken sind zu nennen: Svenska friheten, Stockh. 1742, 4.; Den Afundsjuka, eine Komödie, ebd. 1738; Brynilda, Tragödie, ebd. 1739; seine Satyre, Aprilverk om vor herrliga tid, ebd. 1740; seine Poetiska arbeten, ebd. 1755, n. Ausg. 1782, 2 Thle. *(Dg. u. Lb.)*

Däljunker, eigentl. Jens, gab sich unter Gustav Wasa für Nils Sture aus u. empörte die Dalekarlier (s. Schweden [Gesch.] 42); 1530 hingerichtet.

Dälka, Stadt, s. u. Nepaul 3).

Dälkeith, Marktflecken an den beiden Esk in der schott. Grafsch. Edinburg; hat Mehl- u. Kornhandel, fertigt Leder, Hüte, Seidenarbeit; 5000 Ew. Dabei das Landhaus des Herzogs von Buccleugh: **Dälkeithhouse** (spr. Dahlkeithhaus).

Dälkerle, Volk, so v. w. Dalekarlier.

Dälkey (spr. Dahlkeh), Insel, s. u. Dublin 1.

Dälkiël, s. u. Dämon 11.

Dall, so v. w. Kaschmir.

Dalläus (Joh. Daillé), geb. zu Chatellerault 1594, reform. Prediger zu Saumur, dann zu Charenton; st. 1670.

Dällas, Canton, s. Alabama 20).

Dalläye, Insel, s. u. Sheygya Araber.

Dälle (Myth.), s. u. Inguiken.

Dälleiochin, s. u. Chinin 4.

Dällemägne (spr. Dall'manj, Claude Baron de D.), geb. zu Perieux 1754, ward 1773 Soldat, machte den Krieg in Amerika mit, ward dort Sergeant u. 1790 Offizier, 1793 General, erhielt eine Division u. nahm 4. Juni 1796 mit Lannes Mantua (s. Französischer Revolutionskrieg 108) u. im September die Verschanzungen Davidovichs hinter dem Lavis (s. ebd. 111); 1798 folgte er in Rom im Commando auf Massena, während sich dieser vor den unzufriednen Offizieren nach Ancona zurückziehen mußte, stillte hier einen Aufruhr der Römer, setzte den Senat der neuen Republik ein, legte aber das Commando wegen Gesundheitsrücksichten nieder, führte dann 1798 u. 1799 die Belagerung von Ehrenbreitenstein, nahm aber dann wiederholt seinen Abschied. Er befehligte dennoch 1809 eine Division gegen die engl. Expedition auf Walchern, zog sich nochmals zurück u. st. 1810 zu Nemours. *(Lb. u. Pr.)*

Dälley, Insel, s. Aliäu Nesoi.

Dällia, Marktfl. in der Gespannschaft Verocze (Slavonien); an der Donau, hat 4 Kirchen, gehört, wie der einträgliche Hausenfang, dem griech. Metropoliten zu Karlowitz.

Dällmyath, Spitze, s. u. Perth 1).

Dälloz (Victor Alexis Desiré), geb. zu Septmoncel (Jura) 1795, 1817 Advocat am königl. Gerichtshofe u. 1823 am Kassationshofe, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Besançon; schr.: Jurisprudence générale du royaume, Par. 1824 ff., 12 Bde., 4., u. gab seit 1822 das von Dennevers begonnene Journal des audiences de la Cour de Cassation, heraus. *(Ap.)*

Dälma, Fluß, s. u. Koisu.

Dalmanūtha (a. Geogr.), Ort od. Gegend in Palästina, so v. w. Magdala od. in dessen Nähe, n. And. die Quelle Dan des Jordans am Fuße des Berges Libanon, wo Markt (Medan) gehalten wurde.

Dalmäsio (Lippo), Maler aus Bologna, Schüler Vitales; wegen der vielen von ihm gemalten Madonnen Lippo delle Madonne; arbeitete schon 1376, st. 1410, nach And. 1420. Die Behauptung, daß er Mönch geworden ist, ist irrig.

Dalmätia (a. Geogr.), s. Dalmatien.

Dalmätica, **1)** ein der röm. Tunica ähnliches Kleidungsstück, von Dalmatien, seinem Vaterland, benannt, in Purpur von den alten Kaisern getragen; **2)** das Oberkleid der Diakonen u. Subdiakonen, das bei dem Gottesdienst über der Alba u. Stola getragen wird, am Hals fest anschließend, mit kurzen Aermeln, reicht bis an die Knie; ehemals ganz geschlossen, jetzt so an den Seiten getrennt, daß es vorn u. hinten freie Blätter bildet. Die Farbe richtet sich nach der von der Liturgie für die verschiednen Tage u. Verrichtungen gemachten Vorschriften. An den Advents- u. Fastensonntagen wird, mit Ausnahme der Sonntage Gaudeamus u. Lätare, keine D. getragen. *(v. Bie.)*

Dalmäticus, Beiname des L. Cäc. Metellus.

Dal-

Dalmātien, 1) (a. Geogr., **Dalmātia**), Landstrich, der die bebischen u. skordischen Gebirge u. die Küsten zwischen den Flüssen Titius u. Drinus, also das j. Kroatien, das istrische D. u. das türk. D. begreift, von den Römern in **D-ia marītima** u. **D-ia mediterrānea** getheilt u. zu der Prov. Illyrien geschlagen, als untrer Theil von Illyria barbara. Im weitern Sinne aber begriff D. das ganze Illyria barbara (das Land zwischen Istria u. Dyrrhachium, dem adriat. Meere u. der Donau). [2] Die Bewohner hießen **Dalmātes** (angebl. von den Daleminzen, od. diese von den Dalmatiern stammend), ein tapfres, wildes Volk, auf der See einheimisch u. Handel, aber auch Seeräuberei treibend. Sie berauschten sich oft in einer Art Gerstenbier (Sabaja). Die Legionen der Dalmates galten für die tapfersten Soldaten des röm. Heers. [3] D. war das Vaterland mehrerer Kaiser, die mehrere Städte anlegten u. Wein- u. Ackerbau hier einführten; seit der neuen Eintheilung des röm. Reichs in Provinzen durch Constantin u. Theodos galt D. immer für eine der wichtigsten Provinzen. Sonst fand man auch Gold in D. [4] **2)** (n. Geogr.), Königr., südlichste Prov. des Kaiserth. Oestreich, Küstenland am adriat. Meere, zerstückelt zwischen diesem, der europ. Türkei u. der kroat. Militärgrenze; 273¾ QM., 350,000 (393,000) Ew. [5] Die **Küste** hat eine Menge tiefer Busen, gute **Häfen** (Cattaro) u. vor sich viele Inseln, das Innere hohe **Gebirge**, Zweige der dinarischen u. der julischen Alpen (Wellebith, Elissa u. a.); kalkig, zum Theil durch Wassermangel unfruchtbar u. unangebaut, [6] hat nur **Küstenflüsse** (Zermagna, Kerka, Cettina, Narenta, Ombla u. a.), viel **Seen** (Meer von Novigrad, See Narin, Trocklian u. a.), [7] mildes **Klima**, [8] **bringt** Zuchtthiere (Schafe), Wild (Wölfe), Geflügel, Fische, Bienen, span. Fliegen, feurigen Wein, Südfrüchte, wohl auch Metalle (nicht benutzt). [9] Die **Einw.** sind meist slavischer Abstammung (s. Morlachen u. Montenegriner), doch auch Italiener, Uskochen, Zigeuner, Griechen, meist Katholiken, alle aber noch in der Bildung zurück. [10] Die **Cultur** des Feldes ist sehr gering, besser die der Wiesen, am besten der Weinbau, eben so, wie der Olivenbau. Die Fischerei (etwa jährl. 125,000 Centner) nährt die Küstenbewohner u. beschäftigt ihren **Handel** (mit Sardellen, Makrelen u. a.), den sie jedoch über das adriat. Meer nicht sehr ausdehnen. [11] Die **Regierung** ist uneingeschränkt; die Männer sind alle Soldaten, das Landesgubernium ist in Zara u. hat mehrere Untergerichte unter sich. [12] **Wappen:** 3 goldne Leopardenköpfe in blauem Felde. [13] **Bestandtheile:** das eigentl. D. (das ehemal Venetianische), die Republik Ragusa, Bocca di Cattaro u. 2 Inseln des Quarnero (Arbe u. Pagano); alle diese sind in 4 Kreise, von Zara, Spalato, Ragusa u. Cattaro getheilt. *(Sch. u. Wr.)*

Dalmātien (Gesch.). [1] D. wurde in der ältesten Zeit zu Thrazien u. Skythien gerechnet u. war den Griechen wenig bekannt. [2] Ehe es die Römer kennen lernten, waren die **Dalmātes**, ein thrazischer od. slavischer Volksstamm, eingewandert; um 184 v. Chr. hatten sie sich zu einem Bunde vereinigt u. fielen oft die Gebiete der an D. grenzenden, unter röm. Hoheit stehenden Völker an; Rom erklärte ihnen deshalb den Krieg (**Dalmātischer Krieg**). [3] Zwar waren des Consuls C. Martius Expeditionen (157 v. Chr.) erfolglos; doch betrachteten die Römer von jetzt an D. als Uebungsplatz der Krieger in friedl. Zeiten; daher viele, wenig erreichende Züge dahin, z. B. des Consuls Cäcilius Metellus, des Scipio Nasica, welcher Delminium, u. des Cn. Coscoinus, welcher Salonä eroberte. Dadurch bekamen die Seestädte ital. Einwohner, u. die **Römer** betrachteten D. als ihr Eigenthum; das Volk aber lebte frei in den Bergen u. den Bergfestungen u. neckte die Römer unaufhörlich. [4] Unter Cäsar zahlten sie einen geringen Tribut; nach dessen Tode aber vernichteten sie die röm. Besatzung u. betrachteten sich wieder als frei. [5] Octavianus endlich bekriegte sie mit überlegner Macht, zerstörte mehrere ihrer hölzernen Festungen, schlug sie in einzelnen Gefechten, schloß sie in ihre Berge ein u. nöthigte sie zuletzt durch Hunger zur völligen Uebergabe, zur Stellung von 700 Geißeln u. zur Bezahlung des längst versprochnen Tributs. Von jetzt an war D. **röm. Provinz**, obgleich ein Menschenalter dazu gehörte, ehe das Volk ganz unterworfen wurde. [6] Unter ihrem Häuptling Baton Dysidiatus empörten sie sich, mit den Pannoniern (s. d. 2) verbunden im J. 6 n. Chr., mordeten die Römer in ihrem Lande, schlugen den röm. Feldherrn Messalinus u. zogen sich nach Thrazien, wo sie von den Thraziern eine Niederlage erlitten. Im J. 7 von Germanicus besiegt, unterwarf sich Baton dem Tiberius, dem Sieger über die Pannonier, kehrte seine Waffen gegen diese, fing u. tödtete den Pannonier Bato. Er empörte sich von Neuem, doch unterlag er abermals. [7] Später fielen die **Slavonier** in D. ein u. drängten die Bewohner desselben an das Meer. [8] 476 eroberte Theodorich, König der **Gothen**, D. u. machte es zu einem Theil seines Reichs, da es bisher zu dem **oström.** gehört hatte. D. ward jetzt zum Zankapfel zwischen beiden Reichen; von Belisar genommen, von Totila wieder zurückerobert, kam es unter Narses wieder in die Hände der Römer. [9] Unter Kaiser Heraklius ging es endlich, bis auf wenige Seestädte u. Inseln, ganz verloren. [10] Zur Zeit Karls d. Gr. war es ein Theil des **fränk. Reichs**, ging

ging jedoch später wieder zum griech. Kaiserthum über. [11] Im 10. Jahrh. bemächtigten sich die **Kroaten**, die hier schon seit 640 ansässig waren, des nördl. Theils von D., das sie unter 17 eignen (s. Kroatien [Gesch.] 5—11) Königen bis 1089 beherrschten. Der südl. Theil, der den Namen D. beibehielt, hieß von den Serbiern auch Serbien, u. die Geschichte dieses Theils s. u. Serbien (Gesch.). [12] 1089 bemächtigten sich die Könige von **Ungarn** D-s, u. es blieb bald unter ihrem, bald unter griech. Schutz unt. eignen Fürsten, bis die **Türken** unt. Muhamed II. D. nach dem Tode des letzten Fürsten eroberten. [13] **Venedig** hatte unterdessen schon mehrere dalmat. Plätze weggenommen, mußte sie aber 1358 wieder herausgeben. [14] 1409 brachte es dieselben durch Kauf u. Erobrungen wieder an sich u. wußte nun nach u. nach den Türken auch den größten Theil der Küste abzugewinnen. [15] Die bedeutendste Abtretung geschah 1713 im passarowitzer Frieden, wo Venedig einen Theil D-s als Entschädigung für das abgetretene Morea erhielt. [16] So war also D. in 3 Theile, das **östreich. D.**, den nördl. Theil (Kroatien), das **venetian. D.**, den Strich längs der Küste, u. das **türk. D.**, den kleinsten Theil zwischen Bosnien u. Albanien, getheilt. [17] Außerdem gehörte auch die Republik Ragusa zum alten D. 1797 kam das venetian. D. durch den Frieden von Campo Formio an **Oestreich**, 1809 an **Frankreich**, das es zum Königreich Illyrien (s. d.) schlug, u. 1814 wieder an **Oestreich**, das ein eignes **Königreich** D. daraus bildete. *(Lb. u. Pr.)*

Dalmātien (Herzog von), s. Soult.

Dālmatin (Georg), luther. Prediger zu Laibach im 16. Jahrh.; übers. die Bibel in die slavon. Sprache, Wittenb. 1584, 4.

Dalmātius, Neffe Constantins d. Gr., st. 338, s. Rom (Gesch.) 144.

Dālmatow, Stadt, s. u. Kamyschlowa.

Dalminium (Dālmium, a. Ggr.), so v. w. Delminium.

Dālrymple (spr. Dahlrimp'l), **1)** (Hamilton Maggil, Sir John D.), geb. zu Edinburg 1726, 1776 Lordcommissär von Schottland; st. 1792; schr. engl. nach bisher unzugängl. Quellen: Memoiren u. Briefe zur Erklär. der Gesch. Englands unt. Jakob I. u. Karl I., Lond. 1771, 2 Bde., 4.; Bemerkungen zur Gesch. Schottlands 1773, 12.; Gesch. von Schottland 1776—79, 2 Bde., 4.; Christl. Alterthümer, Edinb. 1778, 3 Bde., u. a. m. **2)** (Alexander), Bruder des Vor., geb. zu Edinburg 1737, machte im Dienste der ostind. Compagnie mehrere Reisen nach Indien, stellte dort Untersuchungen in dem Archive von Madras an, ward hierdurch auf die Südseeinseln aufmerksam, projectirte die Reisen, die später Cook ausführte, unternahm selbst mit einem kleinen Fahrzeug mehrere Entdeckungsreisen an den Küsten, u. verfertigte die besten Karten über jene Gegenden; ward Hydrograph der engl. ostind. Compagnie u. nach seiner Rückkehr des Königs; st. 1808 aus Kummer wegen seiner Entlassung von dieser Stelle; schr. (engl.): Abhandl. über die gemachten Entdeckungen im stillen Ocean, Lond. 1767; Samml. mehrerer Reisen u. Entdeckungen im SMeer, ebd. 1770, 2 Bde., 4.; Samml. von Reisen in dem südl. Theil des atlant. Oceans, u. a. m., auch mehrere Karten lieferte er. **3)** (Sir Henr.), Bruder des Vor., engl. Generallieutenant, befehligte 1808 die engl. Expedition nach Portugal, welche die Franzosen unter Junot zur Capitulation von Cintra nöthigte. Sein Benehmen hierbei mißbilligte das brit. Cabinet u. machte ihm den Vorwurf, den Franzosen zu günstige Bedingungen gemacht zu haben. Nach England zurückberufen, ward er vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn jedoch frei sprach. Er st. einige Zeit darauf. *(Lt.)*

Dālrymple, 1) Vorgebirge, s. u. Karafta 2; **2)** Fluß u. Hafen, s. u. Van-Diemens-Insel 4 u. 11; beide nach Dalrymple 2) benannt.

Dal sēgno (ital., Mus., abgek. D. S.), vom Zeichen an; Bezeichnung der Wiederholung von da.

Dālsland, Prov., so v. w. Falulän.

Dālton (spr. Daltong), **1)** (Richard), engl. Maler u. Kupferstecher, Aufseher der Gemälde u. Antiquitäten in London. Er st. 1791. Werke: Ansichten von Constantinopel; Antiquities and views in Greece and Egypt, Lond. 1791; Etchings of a collection of portraits by Holbein found in the Cabinet of queen Carolina, eine Sammlung Portraits von Hofleuten Heinrichs VIII. nach Holbein erschien 1774. **2)** (Johann), Quäker; Prof. der Mathematik u. Physik zu Manchester; verdient durch seine Versuche über die Ausdehnung elastischer Flüssigkeiten, bes. der Dämpfe, u. über die Wärme, u. durch Aufklärungen über das atomist. System von Higgins; schr.: Meteorological observations and essays, Manchester 1793; New system of chemical phil., ebd. 1803—1810, deutsch von Fr. Wolf, Berl. 1812—14, 2 Thle., 4. *(Fst. u. Lt.)*

Dalȳs (Jeanne), so v. w. Jeanne d'Arc.

Dam, 1) Bzk. in der niederländ. Prov. Gröningen; 45,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin an der Fipel (hier Damster Diep); 3000 Ew., Fischer; früher Festung.

Dam, alter Vorname der Familie Pflugk.

Dam, Maß, s. u. Annam (Geogr.) n.

Dāmachos, aus Platää; bereiste nach Alexander Indien u. beschrieb dessen Geschichte.

Damadārius (neulat.), in den Benedictinerklöstern der mit Versorgung u. Bedienung des Prälatentisches beauftragte Wöchner.

Da-

Damäthos, myth. König von Karien, s. d.

Damäëus, Milbe, s. u. Oribata.

Damagëtos, 1) D. I., u. 2) D. II., Könige von Rhodos (s. d. [Gesch.] 1); 3) Griech. Dichter, wahrsch. 200 v. Chr.; übrig 11 Epigramme in der Anthologie.

Dämaghan, 1) Bzk., u. 2) Stadt, s. u. Taberistan.

Damäjanag, Surrogat der Galläpfel, von Girond in England erfunden, der wässrige, zur Trockne abgedampfte Extract der Roßkastanienschale.

Damajanti (ind. Myth.), s. u. Nala.

Dämak, Stadt, s. u. Samarang.

Dämala, Stadt, s. u. Trözene.

Dämalis, 1) s. u. Antilope 2 b); 2) s. Buckelfliege a).

Dämam, Landstrich, s. u. Goa.

Däman, so v. w. Klippenthier. **D.-antilope**, so v. w. Damhirschantilope.

Damäner, Volksstamm im östl. Afghanistan; an der Salzkette, dem Sind u. Sangar, theilt sich in mehrere Aeste (Milhan, Daulat, Esaukhail (am Sind u. Kurrum); trägt langes Haar, mild gegen die Weiber, treibt Viehzucht u. Handel, steht unter Khans.

Dämanhour, Stadt, s. u. Baheira.

Damänische See (Geogr.), so v. w. Dammsche See. **Damänsche**, s. u. Jesenitz.

Dämar, Stadt, s. u. Sana 2.

Dämar (Hdlgsw.), s. Dammar.

Damaratäus (Num.), so v. w. Demaratäus.

Damarätos, so v. w. Demaratos.

Damärchos, s. u. Wehrwolf.

Damaretëion Nomisma (Ant.), s. u. Sicilische Münzen.

Dämarin (St., Geogr.), s. Emmerin, St.

Dämaris, athen. Frau, durch Paulus Christin (nach Ein. Gemahlin des Dionysios Areopagita).

Dämas, so v. w. Damaskos.

Dämas (Pomol.), s. u. Damascener Pflaumen.

Dämas cäfard (fr.), eine Nachahmung des seidnen Damast von Seide, Floretseide, Baumwolle, Schafwolle u. Leinengarn verfertigt, mit glänzendem, seidenartigem Ansehn. Es gibt D. von verschiednen Sorten u. Breiten.

Dämas, alte franz. Familie, kommt schon im 14. Jahrh. vor, aus ihr viele Hofleute u. Generale. Merkw. sind: 1) (Karl, Herzog von D.), geb. 1738, im amerikan. Kriege Oberst, nach seiner Rückkehr Befehlshaber eines Dragonerregiments, erhielt von Bouillé den Auftrag, die Flucht Ludwigs XVI. nach Varennes zu unterstützen. Er wurde aber, zu spät angelangt, mit dem Könige gefangen, erhielt durch die Amnestie vom September 1791 die Freiheit, diente dann 1792 unter Condé, ging später nach Italien u. 1794 nach England. Auf dem Wege nach der Vendée wurde er zu Calais verhaftet, erhielt erst unter dem Consulat seine Freiheit u. ging mit dem Grafen von Artois nach Isle-Dieu. Nach der Rückkehr der Bourbons wurde er Commandant der Nationalgarde zu Paris, Pair von Frankreich, begleitet den König 1815 nach Gent u. ward Befehlshaber der 18. Militärdivision; 1827 erhielt er den Herzogstitel u. st. 1829. 2) (Roger, Graf v. D.), geb. 1765, schon 14 Jahre alt franz. Offizier, machte den Türkenkrieg bei den Russen mit u. ward nach der Eroberung von Ismail, wo er mit dem Grafen Langeron u. dem Herzog von Richelieu zuerst auf den Wällen war, Oberst. Adjutant des Grafen Artois, begleitete er diesen nach Rußland, machte unt. Clairfait, dann unt. Condé, die Feldzüge 1793—98 mit, war seit 1795 Commandeur der Legion Mirabeau u. schloß mit dem Obergeneral der franz. republikan. Truppen in Italien eine Capitulation, um sich mit dem Reste seiner Division zurückzuziehen. Ney aber glaubte, ihn nicht durchlassen zu dürfen, u. nöthigte D. sich durchzuschlagen. Verwundet kam er in Calabrien an, ging darauf nach Sicilien, nach Wien u. kam 1814 nach Frankreich zurück. Bei Napoleons Rückkehr von Elba 1815 ging er nach Lyon, begleitete dann den König nach Grätz u. wurde 1815 Mitglied der Deputirtenkammer für das Dep. Côte d'or u. Haute Marne. Er st. 1823 auf dem Schloß Eirey. 3) (Etienne, Herz. v. D.-Crux), geb. 1753; ward im Kriege mit den Engländern in Indien gefangen, später Oberst des Regiments Vesin, dessen Offiziere ihm gefolgt waren u. den unglücklichen Feldzug von 1792 mitmachten. 1794 bildete er eine Legion in England u. Holland, die in Quiberon vernichtet wurde, u. ward. königl. franz. Maréchal de Camp. 1795 ging er zur Armee des Prinzen von Condé, begleitete den Herzog von Angoulème nach Mietau, Warschau u. England u. kehrte 1814 mit den Alliirten nach Frankreich zurück. 1815 erhielt er vom Herzog von Angoulème mehrere Aufträge in den südl. Provinzen, die er mit mehr Eifer als Klugheit ausrichtete, wodurch er dem Herzog sehr schadete. Nach der 2. Wiederherstellung der Bourbons wurde er Gouverneur der 11. u. 20. Militärdivision u. der WPyrenäen u. erhielt 1816 den Herzogstitel. Nach 1830, weil er den Eid nicht leisten wollte, von der Pairsliste gestrichen, zog er sich nach Schloß Menou zurück, wo er vor Kurzem st. 4) (Ange Hyacinthe Marence, Baron D.), geb. 1785 zu Paris, emigrirte mit seiner Familie, ward Zögling der kais. Artillerieschule in Petersburg, 1803 russ. Gardelieutnant, 1807 Gardecapitän, 1811 Oberst u. Bataillonscommandeur, kämpfte mit Auszeichnung während des Feldzugs 1812, machte mit den Russen den Feldzug 1813 nach Deutschland, ward

ward Generalmajor, focht bei Leipzig u. in Frankreich 1814, ward von Ludwig XVIII. zum Maréchal de Camp, darauf zum Generallieutnant ernannt, befehligte 1816—22 die 8. Militärdivision in Marseille, wo er die fanatischen Missionäre begünstigte, war 1824 Kriegsminister unt. Villele, nach Verdrängung Chateaubriands Minister des Auswärtigen, später Erzieher des Herz. v. Bordeaux, den er auch nach Holyrood u. Grätz begleitete; **5)** s. Lucas v. Leyden. *(Lt. u. Ap.)*

Damascēner, so v. w. Damascenerklinge, s. u. Damasciren.

Damascēner Ērde, fette, thonige, röthliche Erde aus der Gegend von Damascus; nach einer jüd. Tradition soll Adam aus derselben gebildet worden sein, daher auch Adamische Erde (Terra Adamica).

Damascēner Gewēhrläufe, D. Klinge, D. Stahl, s. u. Damasciren.

Damascēner Gold, nicht völlig zu dünnen Blättern ausgedehntes Gold; wird zur Vergoldung damascirter Arbeiten gebraucht.

Damascēnerpflaume, Fam. der Pflaumen. Der Baum hat keine Stacheln. Sorten: **a)** Die blaue D., mittelgroß, länglich, blau, Stiel dick, hat keine Rinne, viel Staub, Fleisch gelb, härtlich, zuckerig, etwas sauer, reift gegen Ende August; **b)** Damas brouet, ist klein, länglich, grüngelb, ohne Rinne, kurzstielig, schwach bestaubt; hat grünliches, durchsichtiges, zuckerreiches Fleisch, reift Ende August; **c)** italienische D. (Damas d'Italie), ist klein, deutlich berinnt, schwarz mit violettem Staub, kurzstielig, Fleisch grünlich, zuckerhaft, etwas säuerlich, reift Ende September; **d)** kleine D. (schwarze D.), ist klein, etwas länglich, mit zarter Linie vom Stiel bis zur Blumenstelle, blaue, fast schwarze Farbe mit weißlichem Duft, grüngelbes, zartes, süßes Fleisch, reift Ende August; **e)** D. von Maugerou, groß, blau, rund, Rinne sehr undeutlich, ist braunroth, ins Schwarze fallend, Duft weißlich, dunkelgelbes, zartes, festes Fleisch, süßen, abricosenartigen Saft, reift Mitte August; hält sich etliche Wochen; **f)** die müskirte blaue D., klein, oben u. unten zusammengedrückt, starke Rinne, ist blau, fast schwarz, blau bestaubt, Fleisch grün, zart, etwas müskirt, reift Ende August; **g)** gelbe müskirte D., größer u. besser als vorige u. gelblich; **h)** rothe D., fast rund, hat eine Furche, ist dunkelroth, blauduftig, gelblich punktirt, Fleisch grünlich gelb, sehr saftig, honigsüß, reift Ende August; **i)** spanische D., ist rund, blau, goldgelb punktirt mit hellbraunem Streif, Fleisch gelblich; **k)** späte schwarze D., ist klein, länglich, dunkel violett, stark bepudert, das Fleisch gelblich u. grünlich, der Saft etwas säuerlich, reift Ende August; **l)** D. von Tour, nicht groß, eiförmig, befurcht, himmelblau am Baum, ohne Staub schwarzblau, Fleisch goldgelb, zuckerig, reift Ende Juli u. Anfang August, läßt sich gut trocknen; **m)** die lange violette D. (blaue D.), groß, wird von der Furche schief getheilt, braunroth, durch den Duft violet u. schwärzlich, das Fleisch grünlich gelb, nach Abricosen schmeckend, der Stein gut ablöslich, Reife Anfang August, der Baum wird groß, bekommt eine runde Krone; **n)** große weiße D., mittelgroß, länglich, gelblich, weiß beduftet, das Fleisch süß, im August reif; **o)** kleine weiße D., klein, rundlich, grünlich, bestäubt, das Fleisch grünlich, Reife im September; **p)** Purpurpflaume, große, rothe Feigenpflaume, große, längliche, rothe, wenig bestaubte Frucht mit röthlichgelbem, süßem Fleische, reift im August; **q)** Königspflaume, vorzügl. groß, fast rund, mit einer starken Rinne, Haut dunkelgelb, violet untermischt, goldpunktirt, gelblichgrünes, säuerlich schmeckendes, gewürzhaftes Fleisch; **r)** Kaiserpflaume, blaue K., länglich eiförmig, Haut hell- u. dunkelroth abwechselnd, weißgrau, punktirt u. gestrichelt, grüngelbes, süßes, gewürziges Fleisch, reift vom Anfang August an; Varietäten: **aa)** blaue K. mit gescheckten Blättern, nicht so gut; **bb)** geflammte K., mittelgroß, fast rund, ist schön gelb, auf der Sonnenseite schön roth, hat weißen Duft, süßes, weißes, saftiges Fleisch, reift Mitte August; **s)** weiße indische Pflaume, mittelgroß, zugespitzt, weißbläulich bestaubt, darunter grün, fein weiß, hat hellgrünes, zuckersüßes Fleisch, ersten Rang u. ist selten, reift Mitte September; **t)** Herrenpflaume, **aa)** große, violette, fast ganz runde Pflaume, mit schmelzendem, süßem Fleische, schätzbar, reift Ende Julius; **bb)** frühe Herrenpflaume, fast wie vorige, reift Mitte Julius. *(Wr.)*

Damascēner Rōse, s. u. Rosen 1).

Damascēnisches Reich, s. unt. Damaskos.

Damascēnus, 1) (Nicol.), s. Nicolaus Damascenus; **2)** (Joh.), s. Johannes Damascenus.

Damaschēllo, leichter ital. Damast, aus Orgasinseide in der Kette u. Tramseide im Einschlag u. Leisten von der letztern.

Damaschētto (fr. **Damasquētte**), damastartiger reicher Stoff auf Atlasgrund, mit Blumengewinden od. einzelnen abgebrochnen Blumen, sehr geglättet u. glänzend.

Damasciāner, Secte, von Damascus gestiftet, od. nach Damask genannt, lehrten im 9. Jahrh., der Leib Christi wäre in dem Abendmahl gegenwärtig, u. legten so den Grund zum Glauben an die Transsubstantiation.

Damascīren, 1) Eisen- u. Stahlwaaren so bearbeiten, wie dies im Orient gewöhnlich ist. Der Name D. u. Damascenerstahl kommt zwar von Damask her, aber nur, weil Damask die Handelsstadt war

war, von der man sonst diese ausgezeichneten u. sehr theuern Waffen bezog, denn verfertigt wurden u. werden sie im ganzen Orient in Aegypten, Persien, bes. in Tiflis, von vorzüglichen Waffenschmieden, deren Namen auf den Klingen in Gold eingelegt sind; man bezahlt die Klingen nach der Berühmtheit des Meisters. [2] Die Orientalen schmieden ihren Stahl zu Säbelklingen u. a. aus größern Stücken alter Stahlwaaren, z. B. abgebrochnen Messerklingen, alten Sicheln u. Sensen, Hufnägeln rc.; da diese einzelnen Stücken von verschiedner Härte sind, so bekommt ihr Stahl ein flammiges od. geadertes Aussehn (s. unten 12) u. solche Festigkeit, daß man mit echten türk. **Damascenerklingen** auf Eisen hauen kann, ohne daß die Klinge sich umlegt od. ausspringt. Stets ist aber nur die Schneide gehärtet, die eigentl. Klinge aber weich, oft sind sie auch parfümirt (s. unten 11). [3 u. 4] Auch Wooz mischt man unter die Zainer, welche man zu dem D. braucht, u. die pers. Waffenschmiede haben stets Aufkäufer in Indien, die ihnen Wooz verschaffen. [5] Der echte Damask zeichnet sich von dem nachgemachten europ. durch einen sehr hellen Klang, bes. schöne, doch sich nie kreuzende Adern u. dadurch aus, daß eine solche Klinge, oft u. stark gebogen, nicht in ihre vorige Gestalt zurückkehrt. [6] Beim unächten, in Deutschland (hier zuerst von Peter Simmelpus in Solingen im 17. Jahrh.), Frankreich, England, Italien, Spanien (letztrer der vorzüglichste, bes. zu Toledo) nachgemachten Damascenerstahl legt man dünne Stäbe od. noch besser Bleche von Stahl, weichem od. weißem u. hartem od. grauem Eisen übereinander, schweißt sie zusammen u. dreht dann mittelst eines Schraubestocks u. einer Zange den zusammengeschweißten Stab wie eine Schraube herum, zerschneidet den so gewonnenen Stab in 4 od. mehr Theile u. wiederholt das Zusammenschweißen u. Herumdrehen mehrmals. [7] Aus solchem Stahl gefertigte Säbelklingen (D-nerklingen) u. Gewehrläufe (D-nerläufe, D-irte Gewehrläufe Canons tordus), haben ein schönes Ansehn; letztre schießen scharf, sind sehr fest u. gegen das Springen mehr als gewöhnliche Läufe gesichert. [8] Bandläufe (Canons à ruban), damascirt man auch, indem man einen alten, dünnen Gewehrlauf bis zur Hälfte mit Eisen- u. Stahldraht umwickelt, u. darauf schweißt, auf den dazwischen bleibenden leeren Raum wiederum Draht wickelt u. fest schweißt u. so nochmals; dieser innere Kern wird später beim Bohren des Rohrs ganz herausgebohrt, so daß der Lauf selbst aus dem zusammengeschweißten Draht besteht. Solche Gewehrläufe sind zwar noch theurer, als die vorigen, aber auch noch weniger dem Zerspringen ausgesetzt. Sollen runde Figuren, Rosen u. dgl. darauf hervorgebracht werden, so geschieht dies, indem Draht rund zusammengerollt u. an den einzelnen Stellen des Gewehrlaufs aufgeschmiedet wird. [9] So damascirte Waaren müssen erst gebeizt werden, ehe sie ihr flammiges Ansehn bekommen. Dies geschieht, indem man die Gewehrläufe in eine Beize von Essig, Vitriol, verfaulten Citronen u. Scheidewasser legt, damit die Adern sichtbar werden; dasselbe kann man auch mit einfachem, in Wasser aufgelöstem Kupfervitriol od. Essig bewerkstelligen; erstrer gibt denselben ein feineres u. glänzenderes Ansehn, als letztrer, der mehr das Rauhere u. Gröbre hervorhebt. [10] Es findet bei den damascirten Gewehrläufen leicht Betrug Statt, indem man auf einen gewöhnlichen dünnen Gewehrlauf nur einige Male darum gewundnen Draht od. eine Platine von damascirtem Stahle aufschweißt. [11] Die unächten damascirten Säbelklingen werden oft wie die türk. parfümirt; man glüht näml. die Klinge über einem Kohlenfeuer u. bestreicht sie dann mit einer Mischung von 8 Gran grauem Ambra, 6 Gr. Bisam, 4 Gr. Zibeth u. Behenöl. [12] Um das flammige Ansehn (Damast, Damastzeichnung) hervorzubringen, hat man noch eine andre, zwar sehr wohlfeile, aber nicht haltbare u. noch weniger nutzbare Art zu d. Man überzieht das schon polirte Stück mit dünnem Wachs, gräbt in dasselbe die Flammenfiguren u. bringt Scheidewasser darauf, wodurch auf dem polirten Stücke matte Flammen entstehen. Säbelklingen damascirt man, indem man auf die polirte Klinge mit einer Mischung von Kalk u. Wasser Flecken u. Flammen macht, diese an der Sonne trocknet, dann die Klinge mit, in Wasser aufgelöstem Vitriol bestreicht u. nach kurzer Zeit Alles rein abwäscht. [13] Die gewöhnlich im Handel unterschiednen Arten der Damascirung sind Canon tors ou à ruban (s. Taf. XVII., Fig. 33), Can. damassé (s. ebd. Fig. 34), Ruban d'acier (s. ebd. Fig. 35), Can. double laminette (s. ebd. Fig. 36), Can. demi turc (s. ebd. Fig. 37), Can. turc uni (s. ebd. Fig. 38), u. Can. turc à ruban (s. ebd. Fig. 39); die 2 letzten Sorten sind die Gesuchtesten. **2)** (Gesch.). Die sehr alte Erfindung des D. wurde wohl durch Noth erzeugt, indem man aus Mangel an Stahl alte benutzte Eisenstücke zu neuen Waffen verwendete u. so nun das D. erfand. Schon bei Herodot soll das D. unter dem Namen Kollesis vorkommen, doch bedeutet dies mehr eine Auflöthung eines Metalls auf das andre, u. da dies Glaukos von Chios zuerst machte, so pflegt man (fälschlich) den Glaukos als den Erfinder des D-s zu nennen. Die zu Turin befindliche Isistafel ist eine Art D. Später, als unter Domitian Waffenfabriken zu Damask u. dieses Haupthandelsplatz wurde, erhielt das D. seinen jetzigen Namen. Mit den Kreuzzügen wurde es von Neuem in Europa bekannt. **3)** Blau anlaufen lassen.

f.

f. u. Anlaufen des Stahls; 4) Stahlwaaren mit Gold- u. Silberfiguren auslegen; bei Damascenerklingen sind diese Figuren der Halbmond, Sonne, Mond u. Sterne, u. der Name des Verfertigers türkisch, arabisch od. persisch. *(Fch., Hm. u. Pr.)*

Damascirt (Her.), heißt ein Platz od. eine Figur im Wappen, die mit einem willkürlich verschlungnen Laubwerk zur Verschönerung verziert ist. Der Ursprung kommt von den eingelegten Figuren auf den Waffen, daher sie immer golden, nur auf Gold silbern sind. Der Gebrauch ist alt, jedoch wird des D. in Wappenbriefen selten gedacht.

Damascirtes Tischzeug, so v. w. Damastenes Tischzeug.

Damascirung, s. u. Damasciren.

Damäscus (a. Geogr.), s. Damaskos.

Damäscus, s. u. Damascianer.

Dämas de söie (fr.), so v. w. Damassé.

Damäsi (a. Geogr.), Gebirgskette auf der Halbinsel India extra Gangem.

Damäsia (a. Geogr.), früherer Name für Augsburg, s. d. ꝛc.

Damasichthon (Myth.), Sohn der Niobe, s. d.

Damasippus, **1)** Brutus, des Marius Creatur, ließ als Prätor 82 v. Chr. viele Senatoren hinrichten; unter Sulla selbst hingerichtet. **2)** Bei Horaz verunglückter Kaufmann, Kunstkenner, den Stoiker affectirend, in schmuzigem Mantel, mit langem Barte.

Damasistratos, myth. König von Platäa, der den von Oedipus erschlagnen Laios begraben ließ.

Damäsk (Geogr.). [1] **1)** Ejalet im osman. Asien, Theil des alten Syriens, den größten Theil von Palästina, einen Theil des Landes der Drusen u. ein Stück der syr. Wüste umfassend; [2] **grenzt** an das Ejalet Rakka, Arabien, Tarablus u. das Mittelmeer; [3] 1260 QM. u. 500,000 **Einw.** (Osmanen, Araber, Turkomanen [sämmtlich Muhammedaner]; außerdem Griechen, Franken, Armenier, Juden u. A.); östlich wüst, voll Ruinen; [4] **Gebirge:** Libanon u. Antilibanon (mit Hermon od. Schebel el Schech, Schebel Hauran, Schebel Kassul u. a., von 9000—9600 F. Höhe) u. einigen zu ihnen gehörigen Zweigen; [5] **Bewässerung:** nur geringe **Küstenflüsse**, Aasi (Orontes), todtes Meer mit dem einfließenden Arden (Jordan) u. einige andre **Seen**; [6] **Klima:** in der Wüste sehr brennend, oft durch die Glühwinde tödtlich, es kommen viel Erdbeben vor; [7] **Cultur des Landes:** gering, am besten in der Ebene von Damask, mit Erzeugung von Getreide (Durrah), Gemüse u. Gartenfrüchten, Handelspflanzen (Tabak, Färberröthe, Indigo), Obst (Abricosen, Oliven). Man zieht gute Pferde (die besten zu 2000 Piaster), Maulthiere, Kameele, Schafe (mit Fettschwänzen), Ziegen, Bienen (Honig vom Aasi u. aus Palästina); Wild u. Raubthiere gibt es in Menge, Heuschrecken zur Plage; [8] **Industrie:** wenig, nur in den Städten (Seiden- u. Baumwollenweberei); der **Handel** zur See ist gering, bedeutender der durch Karavanen ins Innere. [9] Das Ejalet steht unter dem Pascha von D., der den Titel Emir Hadschi führt, indem er die Karavane nach Mekka hin- u. zurückescortirt) dasselbe wird in 6 Sandschake getheilt, doch sind die Verhältnisse seit der Räumung Syriens durch die Aegypter 1840 noch nicht gehörig geordnet. [10] **2)** Sandschak in der Mitte dieses Ejalets, bewässert vom Buhairat üll Margi, ist zum Theil wüst. Hier außer der Hauptstadt noch: Bysra, Stadt auf einer Oase, vielleicht sonst Bostra; Astarch, im Bzk. Ledscha; Mabila, am Nahr el Farfar, Kloster; hier soll das alte Syrisch noch rein gesprochen werden; Bothien, Bzk. mit vielen, sonst bewohnten Felsenhöhlen; Dscherasch (Gerasa), Ruinen derselben bei Suf, 2 Theater, 3 Tempel ꝛc., größer u. prächtiger als Tadmor u. Baalbek. [11] **3)** (arab. Demiekh, Dimischk, auch Kham), uralte **Hauptst.** des Sandschakats u. Ejalets, welche im **Thal (Ebne) von D.** liegen, das von dem vorspringenden Berge **Karmel** gebildet, von dem Barradi (bei den Alten Chrysorrhoas) in 7 Armen, so wie von mehrern andern kleinen Flüssen durchströmt wird u. über 80 Dörfer enthält. [12] Die Umgegend ist sehr reizend, u. schon Muhammed soll sich geweigert haben, weiter zu gehn, weil er, wie er glaubte, nur an Einem Paradiese Theil habe u. dieses nicht auf Erden sei. Die arab. u. türk. Schriftsteller nennen D. das Mahl auf der Wange der Welt, den farbigen Kragen der Ringeltaube, das Gefieder des Paradiesespfauen, das Halsband der Schönheit, das Auge des Orients. [13] D. ist Sitz eines Molla, eines griech. Erzbischofs, der Patriarchen von Antiochien, seitdem er aus dieser Stadt vertrieben ist; es hat doppelte Mauern, die auf den Fundamenten der antiken Stadtmauer stehn, Thürme darauf u. einen Graben davor, 6 Thore; durch das Gottesthor zieht die heil. Karavane nach Mekka u. 1 Stunde lang auf einer geraden, durch Oelwaldungen führenden Straße fort. [14] Außerdem sind merkw.: **Serail** (altes Schloß, eigentl. eine eigne bes. Stadt, u. jetzt Citadelle aus den Zeiten der Kreuzzüge, westl. der Stadt), steinerne Häuser, viele Paläste, [15] 200 **Moscheen** (berühmteste die Heraklius-moschee [Moschee der Ommajaden], sonst Kirche des heil. Johannes, mit 7 Thürmen, 600 F. lang, 150 F. breit), 1 griech. u. 1 kathol. Kirche u. Klöster, 8 Synagogen, schöne Bazars, Bäder, Khans, Kaffeehäuser (das Khan el Wandi in einem Walde von Damascenerrosen), [16] mehrere Häuser, in denen der Sage nach Mehreres in der Bibel von Paulus Erwähnte vorge-

gefallen sein soll, so das Haus des Judas, in dem Paulus auf seiner Wanderung herabgelassen, das, in dem Ananias ihn heilte, das Fenster, aus dem er sich zur Flucht herabließ, bei D. auch der Ort, wo Paulus durch eine Erscheinung bekehrt wurde. Auch zeigt man die Gräber Nurreddins, Saladins, mehrerer Khalifen, in der Herakliusmoschee das Exemplar des Korans, den Osman besessen u. über den schreibend er erdolcht worden sein soll ꝛc. [17] D. hat ferner Fabriken, u. a. in Seide u. Baumwolle, Glas, Eisen (Damascenerklingen), Bleiweiß, Wachs, Leder (berühmte Sattler). Von D. kommt auch das berühmte Rosenöl, das von Rosen, die auf einer Ebne, 1 Stunde von D. wachsen, gefertigt wird; auch eine köstliche Torte bereitet man von Rosenblättern. [18] **Handel:** bes. mit den ausgezeichnetsten Südfrüchten, namentl. getrockneten u. eingemachten, Oel, Wein, Baumwolle. [19] 4 **Karavanen** treffen hier ein, von Mekka (einmal jährlich, wobei oft 60,000 Fremde sind), von Haleb (36—38 Mal), von Bagdad (3—4 Mal), von Tarablus, Akka ꝛc. (täglich). [20] **200,000 Einw.**, darunter 30,000 Christen, 15,000 Juden (sonst 400,000 Ew.). Die Ew. sind sehr fanatisch u. duldeten vor der ägyptischen Herrschaft nicht, daß ein Christ in der Stadt auf einem Pferde ritt; nur Esel waren ihnen erlaubt. D. ist Geburtsort von Abulfeda. *(Wr. u. Pr.)*

Damask (Gesch.). [1] Der Ursprung von D. verliert sich in die älteste Zeit; wahrscheinlich war es schon zu Abrahams Zeit vorhanden, u. hierher verlegt eine orientale Sage Adams Sündenfall u. das Opfer Abels u. Kains, doch sagt die griech. Mythe, **Damaskos**, der Sohn des Hermes u. der Halimede, sei aus Arkadien nach Syrien gezogen u. habe D. gegründet. [2a] Reson, ein Sklav Hadad Esers, Königs von Zoba, entlief seinem Herrn, stellte sich an die Spitze einer Räuberbande u. stiftete (um 980 v. Chr.) das **Reich von D.** (damaszenisches Reich); er war fortwährender Feind Salomos. Sein Nachfolger war Hezion (Hesion), u. diesem folgte [2b] Tabrimon, der von Aegypten abhängig gewesen sein soll; Beide lebten mit den Hebräern in Frieden. [2c] Doch des Letztern Sohn, Benhadad I. (um 940 od. 900), Anfangs mit dem Reich Israel verbunden, wurde durch Assa, König von Juda, gewonnen u. griff nun mit diesem Israel an, in welchem Lande er viele Städte u. Bezirke eroberte. Dessen Sohn [2d] Benhadad II. (901 v. Chr) setzte den Krieg fort u. belagerte (nach Ein. 918—897) Samaria, wurde aber mit großem Verluste zurückgeschlagen u. bei Aphek besiegt, erlangte aber den Frieden unter der Bedingung, alle eroberte israelit. Städte zurückzugeben, was er nicht treu erfüllte. 12 Jahre später bekriegte er den Joram wieder; dieser erfuhr Benhadads Anschläge u. machte sie zu Schanden. Als er noch 2 Jahre später Samaria belagerte, entfloh sein Heer, fürchtend, daß die Aegypter den Belagerten Hülfe brächten. Benhadad erkrankte bald darauf u. schickte den Hasael mit der Frage an Elisa, ob er genesen werde; dieser antwortete, er werde zwar nicht an der Krankheit, aber bald auf andre Weise sterben; zugleich weissagte er dem Hasael, Benhadads Minister, daß er selbst bald König von D. sein werde. Dieser ermordete Benhadad wenige Tage darauf u. gelangte wirklich auf den Thron. [3a] Er griff den israelit. König Jehu, dann den jüd. Joas an u. drängte Letztern so sehr, daß derselbe sich mit allen seinen u. des Tempels Schätzen loskaufen mußte; dennoch belagerte er Jerusalem darauf, nahm u. plünderte es u. bemächtigte sich des Hafens Elath am pers. Meerbusen. Unter Hasael erreichte das damaszen. Reich den höchsten Gipfel seiner Macht. Schon sein Sohn [3b] Benhadad III., der ihm 836 folgte, war unglücklich; er verlor in 3 Feldzügen gegen Joas, König von Israel (840—823), alle frühern Erobrungen, u. Jerobeam II. schränkte ihn noch mehr ein, er nahm ihn selbst Hamath weg u. machte ihn zinsbar. [4] Als Rezin (800 v. Chr.) sich wieder zu heben versuchte, sich mit Israel gegen Juda verband u. Elath am rothen Meer wieder eroberte, da rief Ahas den Tiglath Pilesar von Assyrien zu Hülfe. Rezin wurde 740 geschlagen u. die Einwohner von D. an den Kyrosfluß verpflanzt. [5] So blieb D., bei neuer Bevölkerung u. fortdauernder Blüthe der Stadt, unter **Assyriens**, dann unter **Babyloniens**, endlich, das Schicksal dieser Reiche theilend, unter **Persiens** Herrschaft, bis, nach Zerstörung des pers. Reichs durch Alexander d. Gr., D., mit dem übrigen Syrien, unter die Herrschaft der Seleukiden kam, wo es sank, weil diese neue Städte anlegten u. begünstigten. [6] Doch wurde D. unter den **Römern**, die sich unter Pompejus desselben bemächtigten, wieder wichtig u. immer blühender, seitdem bei häufigen Einfällen der Sarazenen Diocletian diese Stadt zum Hauptwaffenplatz, zur Waffenfabrik u. zur Niederlage der Magazine gemacht hatte, in welcher Zeit vielleicht das Damasciren schon vervollkommt wurde. Bei D. ward Paulus bekehrt u. dasselbe war zum Theil der Schauplatz seines Wirkens. Damals war Obadas, Sohn des Aretas, König von D. zur Zeit der röm. Oberherrschaft. Später gehörte D. zum oström. Reich. [7] 633 eroberte sie der Khalif Omar u. nahm dort zum Theil seinen Aufenthalt; hier wurde auch Osman, der Sammler des Koran, über einen Koran schreibend, der noch jetzt, von seinem Blut gefleckt, in der Hauptmoschee gezeigt wird, ermordet. Später ward D. auf einige Zeit **Sitz der Khalifen** (unter den Ommajaden bis auf Almansur, 660—753), nachdem sie 634 von den Sarazenen eingenommen worden war. [8] 1068 be-

bemächtigte sich Tutusch (Tausch), 2. Sohn Alp Arslans, des Staats Haleb u. D., u. nach dessen Tod 1095 bekam sein zweiter Sohn Dekak D. als **Sultan von D.**; dieser st. 1103, u. da sein Sohn noch minderjährig war, so folgte sein Minister Toghteghin (Doldekin) Ghaziule (der Eroberer); er hatte fortwährend Kämpfe mit den Kreuzfahrern. Diese Kämpfe dauerten fort unter seinem Sohn Tadgeel Muluk Buri (regierte 1127—32) u. dessen Sohn Ismail Schams el Muluk (regierte 1132—35). Für Ismails Bruder Schebab Eddin Mahmud, der minderjährig war, wurde Moin Eddin Anz Regent; dieser verband sich mit den Franken gegen den Sultan von Haleb, welcher D. zu erobern strebte; 1139 wurde Schebab Eddin Mahmud ermordet u. unter seinem Nachfolger Modschir Eddin blieb Moin Eddin Regent; unter ihm belagerten die Kreuzfahrer D. vergebens, als Moin aber 1149 st., konnte der schwache Modschir Eddin den bald herankommenden **Nureddin** nicht abhalten; 1154 wurde D. von demselben erobert u. später mit **Haleb** u. **Aegypten** verbunden, s. u. Haleb (Gesch.). 'Nach Saladins Tode 1193 wurde dessen Sohn Melik el Afdhal wieder **Sultan v. D.**; ihm entriß 1196 sein Oheim Melik el Adel Seif Eddin Abubekr das Reich D. u. als dieser 1200 Aegypten eroberte, wurde D. wieder mit Aegypten verbunden. [10] Wieder folgte ihm 1218 auf dem Thron von D. sein Sohn Melik el Moadham, der dann 1220 Cäsarea eroberte u. 1225 den Kreuzfahrern Damiette wieder entriß; er st. 1227 zu D. u. sein Nachfolger Melik el Naser wurde 1229 von Melik el Aschraf vertrieben; diesem folgte 1237 dessen Bruder Melik es-Saleh Ismail, doch nöthigte denselben der Sultan Kamel von Aegypten, ihm D. abzutreten u. nach Baalbeck zu gehn; 1238 st. Kamel in D. u. dessen Sohn, Melik es-Saleh Nodschem Eddin Ajub vertrieb 1239 den Melik Modhaffer, einen Enkel Seif Eddins, der sich nach Kamels Tode D-s bemächtigt hatte. Während seines Zugs nach Aegypten entkam 1239 Ismail wieder u. eroberte D., doch nahm es ihm Nodschem Eddin 1245 wieder ab. Nach Nodschem Eddins Tode bestieg 1249 Turan Schah, sein Sohn, den Thron von D., u. nach dessen Tode 1250 ergab sich D. dem Melik el Naser Yusuf, Sultan von **Haleb**, s. d. (Gesch.). [11] 1401 wurde D. von Timur, nachdem er die Aegypter bei D. geschlagen hatte, erobert u. verbrannt, später von den **Mamelucken** eingenommen, denen es bis 1516 blieb, wo es die **Türken** eroberten. 14. Juni 1832 nahmen es die **Aegypter** unter Ibrahim Pascha, u. dieser herrschte dort mit eiserner Faust, aber immer besser als die Türken, bes. begünstigte er die Christen, obgleich sie hier mehr gehaßt werden als sonst irgendwo im Orient, **doch wurde es durch die, von den** 4 Großmächten erzwungne Räumung Syriens 1840 wieder **türkisch**. Flor u. Reichthum zeichnen D. noch heute aus, weil der Zug der Hauptkaravane nach Mekka durch sie geht u. ihren Handel sichert. L. Müller, De origine regni Damasceni, im 1. Bd. von Ikens Thes. dissert. theolog.; Vitringas Notitia regni Damasc., in dessen Comment. in Jesaiam 1, 650. *(Lb.)*

Damaskēne (a. Geogr.), Gegend um Damaskos.

Damäsklos, einer der letzten eklektischen Philosophen, geb. zu Damaskos; studirte zu Alexandrien u. Athen, wo er dann selbst die neuplat. Philosophie lehrte. Bei Kaiser Justinians Verfolgung des Heidenthums wanderte D. mit noch einigen Philosophen nach Persien, wo sie Khosroes gütig aufnahm u. ihnen im Frieden von 533 Rückkehr u. Religionsfreiheit ausbedang. Schr. u. m.: *Περὶ ἀρχῶν*, herausgeg. von J. Kopp, Frankf. a. M. 1826. *(Pr.)*

Damäsko, Dorf im Kr. Leobschütz des preuß. Rgsbzks. Oppeln; schöne landwirthschaftl. Anlagen; 450 Ew

Damäskos (Myth.), **1)** s. u. Damask (Gesch.) 1.; **2)** hieb vom Bakchos gepflanzte Weinstöcke um, worauf ihm dieser die Haut abzog u. daraus einen Schlauch machte. Vgl. Askos. **3)** (a. Geogr.), s. Damask 3).

Damasōnium (D. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hydrochariden, *Spr.* Nixenkräuter, Stratioteae *Rchnb.*, Plumpen *Ok.*, 6. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: D. indicum, knollige Wurzeln u. Kraut eßbar; in Indien; D. ovalifolium, in Neu-Holland, u. m. a.

Dămasos (a. Geogr.), Gebirg in Indien jenseit des Ganges.

Damassīn (Damäste, fr.), seidner Damast. **Damassīrt,** damastartig gewebt.

Damäst, 1) seidnes, auch halbseidnes, wollnes od. leinenes Zeug, mit glattem Atlasgrund, worauf Blumen od. andre Figuren ein wenig erhaben gewebt sind. Er wird zu Damask (daher der Name), in China u. OIndien, doch auch in mehrern Ländern Europas gewebt. In den Seiden-D-n zeichnen sich bes. Lyon, Genua, Turin u. Florenz aus; sie sind namentl. zu Tapezierungen u. Verzierungen von Zimmern, Sälen 2c. brauchbar; die halbseidnen von Lyon, Lucca, Leipzig, Berlin u. Krefeld dienen vorzügl. zu Kleidern, Schlafröcken 2c.; die leinenen, welche Sachsen, Schlesien u. Böhmen in vorzügl. Güte, bes. zu Tafelzeugen, liefern, gehn stark nach England, Spanien, S- u. NAmerika; die wollnen D-e (Roll-D., Floret) kommen aus OIndien, England, Sachsen, Frankreich, u. werden hauptsächlich nach der afrikan. Küste versendet; sie gehören eigentlich zu den Calmangs. Von allen diesen D-arten gibt es verschiedne Gattungen der Feine, Breite u. Länge, in Stücken u. abgepaßte zu **Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, Bett-**

Bettüberzügen ꝛc. Vgl. Damastweber. **2)** S. u. Damasciren **1**. *(Wt.)*

Damàstes 1) (Myth.), s. Skiron; **2)** des Hellanikos Schüler, schr. um 470 v. Chr. Abhandlungen über Griechenland, eine Genealogie der Helden vor Troja, u. a. m. (verloren).

Damàstflor, schwarzer od. weißer u. grüner Flor mit eingewebten damastartigen Blumen.

Damàstweber, [1] Weber, die zu den Seidenwirkern, Zeugmachern, bes. Calmangs- u. Leinwebern gehören, je nachdem sie seidnen, wollnen od. leinenen Damast verfertigen; nur die, welche leinenen Damast weben, nennen sich ausschließlich D., zum Unterschied von den gewöhnl. Leinwebern, obgleich sie zu ihrer Zunft gehören. [2] Zum **D-weben** gebrauchen sie den **D-stuhl**, welcher ein Zug- od. Zampelstuhl ist, wie er zu gemusterten Zeugen gebraucht wird. [3] Um damastene, aus dem Ganzen gewebte Tafeltücher zu verfertigen, hat man Stühle, welche 3—4 Ellen im Lichten breit sind, an welchem 2 Personen zugleich arbeiten. [4] Der D. richtet sich bei Verfertigung des Damasts nach der **D-patrone (D-muster)**, einem Papier, welches durch Linien gegittert u. auf welchem durch Punkte in den kleinen Fächern das Muster vorgezeichnet ist. [5] Da im Damaste die Blumen mit ihren Blättern u. Ranken gewöhnlich ununterbrochen durch das ganze Stück laufen u. auf der einen Seite wie auf der andern gestaltet sind, so wird der **D-harnisch** (die zur Hervorbringung des Musters nöthigen Zampel-, Rahm- u. Harnischschnuren) so eingerichtet, daß in jeder Rahmschnure 2 Harnischschnuren hängen u. diese letztern durch 2, links u. rechts einander entgegengesetzte Löcher gezogen, so daß jede Zampelschnur doppelt arbeitet (g e s c h l o ß n e r Harnisch). Ist das Muster nicht auf beiden Seiten gleichgestaltet, so muß die Patrone ganz ausgezeichnet u. mit dem offnen Harnisch gearbeitet werden, d. h. es hängt in jeder Rahmschnure nur eine Harnischschnure, welche nach der Reihe durch die Löcher des Harnischbretes gezogen werden. [6] An einem D-stuhle sind 5—10 **D-schäfte**, d. h. Kämme, aus Stäben u. leinenen Zwirnfäden zusammengesetzt, durch welche die Kettenfäden gezogen werden. Um das geköperte od. Atlasmuster auf dem Taffetgrunde hervorzubringen, wird durch den mit dem Schafte heruntergezognen Kettenfaden 2—5 Mal der Einschlag durchgeschossen, ehe er wieder herabgelassen u. ein andrer Schaft getreten wird. Bei 10 Schäften sind 2 für den Taffetgrund u. die übrigen zu dem Atlasmuster. Jeder Fußtritt zieht 1 Schaft für den Grund u. 2 für das Muster herunter, daher bleibt der größre Theil der Kettenfäden oben u. bildet das geköperte Muster. *(Fch.)*

Damàstzeichnung, s. u. Damasciren **1**.

Damàstzwirn, s. u. Zwirn.

Dàmasus, 1) St. D. I., geb. 304 in Spanien, Papst 366—384, s. Päpste, Gesch. **10**; kanonisirt, Tag: 11. December; schr.: Opuscula et gesta, herausgeg. Rom 1638, 4., u. ö.; zuletzt von Merende, Rom 1754, Fol.; Carmina sacra, herausg. v. Rivin, Lpz. 1652. **2)** Vorher P a p o n, Bischof zu Brixen, 1048 auf 23 Tage Gegenpapst von Benedict XI., s. ebd. **117**.

Damàter (Myth.), so v. w. Demeter.

Dàmatis (a. Gesch.), so v. w. Damaris.

Damàtris (D. *Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Amphicenianthae *Rchnb.* A r t: D. pudica, am Cap.

Dàmaum, Stadt, s. u. Goa **1**. **Dàmavend**, so v. w. Demawend.

Dàmbach, 1) Stadt an der Scheer im Bzk. Schlettstadt, des franz. Dep. Niederrhein; zerstörtes Bergschloß, Weinbau; 3200 Ew.; **2)** so v. w. Tambach.

Dàmbea, Land, s. Amhara 1) a).

Dàmbia, Stadt, so v. w. Dembia.

Dàmbie, Insel, s. u. Mergui b).

Dàmblain (spr. Dangbläng), Flecken im Bzk. Neufchâteau des franz. Dep. Vogesen; 1700 Ew.; war sonst Grafschaft.

Dàmbock, s. u. Damhirsch **2**.

Dàmbolis (a. Geogr.), s. Diambolis.

Dambòòlo, Stadt, s. u. Kandy.

Dàmbray (spr. Dangbräh, Charles), geb. 1760 in der Normandie, 1780 Generaladvocat beim pariser Parlamente, verließ Frankreich beim Ausbruch der Revolution, ward nach seiner Rückkehr unter dem Kaiser Mitglied des Generalconseils des Seinedepartements, nach der Restauration Kanzler von Frankreich, unter Ludwig XVIII. Justizminister u. Präsident der Pairskammer, verlor nach der 2. Restauration sein Ministerium, blieb aber Präsident der Pairskammer u. leitete als solcher die Debatten beim Processe des Marschall Ney, 1816 nochmals Justizminister; st. 1829 auf seinem Landgut Montigny. *(Ap.)*

Dàmbu, Stadt, s. u. Bornu **6** a).

Dàme (fr., vom lat. domina), **1)** ursprünglich die Frau eines Ritters, während die eines Knappen D e m o i s e l l e hieß; **2)** jetzt ein vornehmes Frauenzimmer, bes. wenn es verheirathet ist (vgl. Madame); **3)** s. u. Spielkarten **3 u. 10**; **4)** im Schachspiel die Königin; **5)** so v. w. Damenspiel; **6)** s. u. Damenspiel; **7)** (Hüttenw.), s. u. Hochofen; **8)** ein zwischen 2 gegrabnen Vertiefungen stehn gebliebnes Stück Erde. *(Fch.)*

Dàme, Schmetterling, s. u. Bärenvogel.

Dàmeas, 1) aus Kroton, berühmter Bildner in Erz; **2)** s. Damios.

Dàme d'atòùr (fr., spr. Dahm datuhr), s. u. Atour. **D. de còùr** (spr. D. d'Kuhr), s. Hofdame. **D. de portràit** (spr. Dahm d'Porträh), in Rußland Hofdame, die das Bild der Kaiserin tragen darf. **D. d'honnèùr** (spr. D. donnöhr), Hofdame, welcher diese Würde aus Rücksicht

sicht auf ihren Stand od. den ihres Gatten verliehen ist.

Dāme du lac (Sagengesch.), so v. w. Viviane.

Dāmel, Reich des, so v. w. Cayor.

Dāmel, Insel, s. u. Mergui c).

Dāmenbret, s. u. Damenspiel.

Dāmenbret, Schmetterling, so v. w. Bretspiel.

Dāmen des heil. Hērzens od. des Glāūbens Jēsu, gestiftet 1799 unter den Auspicien von Nicolao Paccanari von der Erzherzogin Mariane von Oestreich, nach den Regeln u. Statuten der ehemaligen Jesuitinnen. Zweck: Verbreitung des Unterrichts u. religiöser Bildung in den Städten u. bei den höhern Klassen, Errichtung von Pensionaten u. Wohnungen der Zurückgezogenheit für vornehme Damen, Freischulen für arme Kinder. Hauptsitz: zu Paris in der Straße Varennes; verbreitet in Frankreich, Italien, Belgien, Amerika u. sehr thätig in ihrem ultramontanistischen Wirken. *(v. Bte.)*

Dāmenfriede, s. Cambray, Friede zu, s. unt. Cambray s.

Dāmenhandschuhe, s. u. Handschuh.

Damenisatiōn, s. u. Solmisation.

Dāmenkaffee, Getränk aus gerösteten süßen u. bittern Mandeln, wie Kaffee bereitet.

Dāmenorden, für Frauen allein, wie der Katharinenorden, die Sternkreuzdamen, der Luisenorden rc., od. für Männer u. Fraun zugleich gestiftete Orden.

Dāmenpapier (Waarenk.), s. u. Papier.

Dāmenpferd, s. u. Pferd rc.

Dāmenpflaume, s. Damascener Pflaume a)

Dāmensattel, s. u. Sattel 1).

Dāmenspiel, [1] das bekannteste unter den Bretspielen, wird auf dem gewöhnl. Damenbrete von 64 Feldern mit 24 Steinen **(D-steinen),** von denen 12 hell, 12 dunkel gefärbt sind, unter 2 Personen gespielt. Zuweilen, jedoch selten, bedient man sich auch, bes. bei der poln. Dame, eines größern Brets von 100 Feldern, wozu dann 40 Steine gehören. [2] Jeder Spieler erhält 12 (20) gleichfarbige Steine u. belegt damit die 12 (20) dunkeln Felder der 3 (4) ersten Reihen des Brets, welches so gestellt sein muß, daß die Ecke zur linken Hand auf der ihm zugekehrten Seite desselben ein dunkles Feld ist. [3] Das Spiel beginnt nun durch Gegeneinanderziehen der Steine auf den dunkeln Feldern übereck, so daß die weißen ganz unberührt bleiben, u. die Absicht des Spielers geht zunächst darauf, mit seinen Steinen in die erste Reihe des Gegners am Rande des Brets, in die Dame zu kommen, wodurch der Stein, mit dem dies gelangen, zur Dame wird, d. h. freiere Bewegung in seinen Zügen erhält. Dies wird nicht erreicht, ohne daß einzelne Steine unter gewissen Stellungen vom Brete weggenommen, geschlagen, werden u. durch die Weise, wie geschlagen wird, sowohl mit einfachen, als auch mit doppelten, zur Dame gewordnen Steinen unterscheiden sich die einzelnen Arten des D-s, von denen die bekanntesten die deutsche, poln., engl. u. Schlagdame sind. [4] Bei erstern 3 Arten gewinnt der das Spiel, welcher dem Gegner alle Steine geschlagen u. mit einigen od. nur einem von den seinigen das Bret behauptet hat, bei der Schlagdame findet das umgekehrte Verhältniß Statt, indem hier der gewinnt, dessen Steine alle geschlagen sind, während der Gegner noch mit einem od. mehrern auf dem Brete ist. [5] Die Erfindung des D-s fällt, wenn auch die jetzigen Arten mehr in der neuern Zeit entstanden sein mögen, wie der übrigen Bretspiele, in die frühsten Zeiten zurück, wenigstens findet sich schon bei den Römern ein ähnliches vor. Vgl. Alea u. Bretspiele. *(Jb.)*

Dāmenuhr, s. u. Taschenuhr.

Dāmen U. L. F. der christl. Liebe (Dāmen von St. Michel), gestiftet 1640 von Eudes Mezeray zu Caen, zu bes. Verehrung der Herzen Jesu u. Mariä u. zur Bekehrung unordentl. lebender Frauenzimmer; 1651 nach augustin. Regel bestätigt. Tracht: weiß, Schleier schwarz, auf dem Scapulier ein silbernes Herz mit dem Bild der heil. Jungfrau mit dem Jesuskind, umgeben von einem Kranz aus Lilien u. Rosen. Erloschen 1790; 1807 wieder aufgeblüht, 1814 über viele franz. Städte verbreitet, umfaßt j. 3 Gattungen von Reuigen u. Büßerinnen, die in den Häusern von den Elevinnen u. Klosterfrauen, auch unter sich streng getrennt leben: 1. Klasse, Frauen u. Mädchen, die auf Verlangen der Eltern, Verwandten od. der Polizei aufgenommen sind; 2. Klasse, Mädchen über 15 Jahre, die sich freiwillig eingefunden haben; 3. Klasse, Mädchen unter 15 Jahren, bei welchen eine Beßrung der Sitten rc. nöthig geworden ist. Dazu hat jedes Haus eigne Wohnungen für Damen, welche von der Welt getrennt leben wollen, ohne selbst Klosterfrauen zu werden. Die 3 Klassen werden in Religion, weibl. Arbeiten rc. unterrichtet, leben streng u. werden nur als ganz gebessert entlassen. *(v. Bte.)*

Dāmenwappen, s. u. Wappen rc.

Dāmer (Anna Seymound), des Feldmarschalls Conway Tochter, Gemahlin von Damer (später Lord Dorchiston), Bruder des Lord Milton, Bildhauerin u. Schülerin Cerrachis; von ihr bes. eine Statue Georgs III. u. eine der Mistreß Siddons.

Dāmer, 1) Reich in Nubien (Afrika), östlich von den Berbern, am Zusammenflusse der beiden Haupt-Nil-Flüsse, von den Medja-ydin, einem meist aus Priestern bestehenden Araberstamm, bewohnt, der berühmte Schulen hat u. in Kriegen unangegriffen

griffen bleibt; 2) Stadt hier, hat 500 Häuser, regelmäßig gebaut, inwendig mit Schalen von Holz od. Straußeiern u. dgl. geschmückt; 3) Insel, s. u. Molukken 7.

Dämerie (D-ry), Stadt an der Marne im Bzk. Epernay, des franz. Dep. Marne; Weinbau, s. Champagner s c); 2000 Ew.

Dämerow (Heinrich Philipp August), geb. zu Stettin 1798, 1830 Prof. der Medicin zu Greifswalde, später Irrenarzt in Zeitz, jetzt in Halle; schr.: Die Elemente der nächsten Zukunft der Medicin, Berl. 1829; Ueber die relat. Verbindung der Irren-, Heil- u. Pflege-Anstalten, Lpz. 1840.

Dämes (Waarenk.), s. Tamis.

Damesänas (span., fr. **Dämes-Jeannes**, engl. u. in Deutschland **Dëmijohns)**, die großen Korbflaschen, 18—20 Bouteillen haltend.

Dämes blänches (Fuhrw.), s. u. Omnibus.

Däme, spänische, so v. w. Mantis religiosa, s. u. Fangheuschrecke.

Dämhirsch (D-schaufler, Cervus Dama *L.)*, [1] Art aus der Gatt. Hirsch, kleiner als dieser (4 F. lang, 3 F. hoch, 2—300 Pfd. schwer), rothbraun (im Sommer heller u. gelblich, im Winter schwärzlich), weißlich gefleckt (wie eine über den Rücken liegende Decke u. diese mit einem silbernen Rand umgeben), mit rundem, gegen das Ende plattem, schaufelartigem, ringsum ausgezacktem, viele Enden habendem (wohl 30 bis 40) Geweih, das im Mai u. Juni abgeworfen, bis September wieder wächst, im Alter wieder klein wird. Auch weiße, schwarze, strohgelbe, rothgelbe, braune, graue ꝛc. Varietäten hat man. [2] Die **D-gais** setzt 2 Kälber **(D-kitzen)**, die, wenn sie weiblich sind, bis zum Brunsten im 2. Frühjahre Schmalthiere heißen. Die Hirschkälber heißen im 2. Jahr, wo sie Böcke werden, u. im März, wo sie Sprossen erhalten, junge Hirsche, im 2. Jahre, wo sie schon 6—10 Enden, doch ohne Schaufeln haben, angehende Schaufler, dann 3-, 4-, 5-, 6jährige Schaufler, im 7. Jahre rechte (gute) Schaufler, (Capitalschaufler, starke **D-böcke)**. [3] Der D. lebt in schwachen Rudeln jetzt auch in Süd- u. Mittel-Deutschland, eigentl. in SEuropa, Griechenland u. Asien, wird mehr zur Zierde gehalten, hat schmackhaftes Fleisch. Er ist sanfter u. zahmer als der gem. Hirsch, brunstet im October, aber ruhiger als jener. Daß **D-wild** u. Rothwild sich nicht vertragen sollen, ist eine Fabel. Ihr Rücken Federrücken, sonst die meisten Jagdausdrücke wie beim gem. Hirsch. *(Lp. u. Pr.)*

Damhirschantilöpe, s. u. Gazelle 2, A) e). **D-koräll**, s. u. Sternkorall.

Dämhouter (spr. Dämhauter, Jodocus), geb. 1507 zu Brügge, stud. zu Löwen u. Orleans die Rechte, bekleidete die vorzüglichsten Stellen der Niederlande, u. Karl V. beförderte ihn zum Finanzrath u. Commissar in Niederdeutschland, st. 1581. Seine Praxis rerum criminalium, Antw. 1554, 4., u. o., hatte als die vorzüglichste Quelle des Gewohnheitsrechtes in Strafsachen, zur Zeit der Carolina noch größtes Ansehn. Schr.: De tutore et curatore, Frankf. 1545, Fol.; Pupillorum patrocinium, Brügge 1544, Fol., u. A. gesammelt Antw. 1545, Fol. *(Bs. j.)*

Dämia (Myth.), 1) so v. w. Auxesia; 2) Beiname der Bona Dea, von ihrem Feste od. Opfer Damium (d. h. welches für das Volk gebracht wurde); ihr Priester hieß **Dämias**; 3) Fest der Tarentiner; vgl. Damium.

Damiäni (Peter), geb. zu Ravenna um 988 von armen aber edeln Eltern. Anfangs von einem Bruder als Schweinehirt gebraucht, ward er diesem durch einen andern Bruder genommen u. zu Florenz u. Parma erzogen. Hier errichtete er bald eine Schule, ward dann Mönch zu Fonte Avellana u. 1041 Abt. 1051 ward er gegen seinen Willen Cardinalbischof von Ostia. 1062 legte er seine Stelle nieder u. kehrte in sein Kloster zurück, allein schon 1063 mußte er als Legat nach Frankreich gehen, um dort das Betragen einiger Bischöfe zu untersuchen. 1069 ging er als Legat zu Heinrich IV., deutschem König, um dessen Ehescheidung zu hindern, u. 1071 nach Ravenna, um das Betragen des dortigen Erzbischofs zu untersuchen. Er st. 1072 zu Florenz. Seine Werke: Briefe, Reden, Leben von Heiligen u. verschiedne Tractaten, von C. Cajetan herausgeg., Par. 1642 u. 1663. *(Pr.)*

Damianïsten, 1) so v. w. Damianiten, s. u. Damianus 2); **2)** so v. w. Cölestiner-Einsiedler. **Damianïstinnen**, so v. w. Clarissinnen.

Damiäno, St., Marktfl. in der Prov. Asti (Turin), des sardin. Fürstenth. Piemont, am Borbo; 6500 Ew.

Damiäno (Fra), aus Bergamo, war Laienbruder des Predigermönchordens u. st. 1549; er ist der berühmteste Holzmosaiker Italiens; die schönsten Arbeiten von ihm in der Dominicanerkirche zu Bologna.

Dämiansorden, s. Cosmas- u. Damiansordens.

Damiänus, 1) (St.), s. u. Cosmas 1). **2)** Monophysitischer Patriarch in Antiochien, st. 601; lehrte im Gegensatz zu Philoponus u. den Tritheiten (s. d.), ein andrer sei zwar der Vater, ein andrer der Sohn, ein andrer der h. Geist, keiner aber sei seiner Natur nach Gott, sondern sie hätten die subsistirende Gottheit gemeinschaftlich. Daher wurden seine Anhänger **(Damianïten**, auch Angeliten) als sabellian. Ketzer verdammt. **3)** (Peter), s. Damiani. *(Sk.)*

Dämiat, Stadt, so v. w. Damiette.

Dämidow (Denis Wassiljewitsch), geb. zu

zu Moskau 1784; trat in russ. Kriegsdienste u. ist jetzt General; humorist. Schriftsteller in russ. Sprache.

Damiens (spr. Damiäng, Robert François), geb. 1715 in Tieulloy bei Arras, der Sohn eines armen Pachters, nach And. eines Klosterpförtners; zeigte schon sehr jung sich so boshaft, daß er den Spottnamen Robert le Diable erhielt. Als Schlosserlehrling ward er 2mal Soldat, desertirte, ward in einem Kloster Koch, wohnte als Bedienter bei einem Offizier der Belagrung von Philippsburg bei, dann Bedienter bei Mehrern, zuletzt in Paris, bestahl er dieselben oft u. faßte, wie er aussagte, wegen Mißhelligkeiten Ludwigs XV. mit dem Parlament, den Entschluß, den König zu ermorden. Hinter einer Treppe verborgen harrte er zu Versailles den 3. Jan. 1757 auf den König, drängte sich durch die ihn umgebende Garde u. stieß ihm ein Messer in die Seite. Er ward ergriffen u. peinlich nach Theilnehmern gefragt. Allein er nannte keine, od. falsche, gab überhaupt Zeichen eines stillen Wahnsinns u. ward am 8. März 1757 auf dem Greveplatz, nachdem man ihm die rechte Hand verbrannt, mit glühenden Zangen gezwickt, geschmolznes Blei, Schwefel, Harz u. kochendes Oel in die Wunden gegossen hatte, von 4 Pferden zerrissen. Seine Sehnen waren aber so fest, daß man sie durchschneiden mußte, bevor die Pferde die Glieder zerreißen konnten. Seine Familie wurde aus Frankreich verbannt u. sein Geburtshaus niedergerissen. *(Lt.)*

Damiëtte, 1) Stadt in der unterägypt. Prov. Charkieh, am Nil u. See Mansaleh, 1 Stunde vom Meer im Halbmond gebaut, ungesund; Reis- u. Zuckerbau, Fischerei, Handel mit gesalznen Fischen, Stapelplatz syrischer Waaren; koptischer Bischof; 80,000 (30,000, 13,000) Ew.; **2)** (Gesch.). D. wurde in der Nähe des alten Pelusium, ungewiß wenn erbaut; bei der Erobrung Aegyptens durch die Sarazenen, kam auch D. an dieselben; 708 u. 852 von den Griechen angegriffen, aber erst 853 auf kurze Zeit eingenommen; 1188 von Kaiser Friedrich I. mit Sturm erobert, von den Christen wieder verloren, 1155—69 von den Kreuzfahrern belagert, wieder 1218 von den Kreuzfahrern belagert u. 1219 genommen, aber 1221 dem Sultan von Aegypten wieder übergeben; 6. Juni 1249 von Ludwig d. Heil. genommen, welcher es als Lösegeld aus der Gefangenschaft zurückgab. 1798 von den Franz. erobert, am 1. Nov. 1799 hier Sieg der Franzosen unter Kleber über die Türken, s. Französischer Revolutionskrieg 100. Oliverius Scholast., Hist. Damiatina, in Eccards Corp. hist. med. aevi. *(Wr. u. Lb.)*

Damīri, s. Arabische Literatur 22, 2.

Dämiron (spr. -rong, Jean Philibert), geb. 1794 zu Belleville im Rhonedepartement Prof. an der Normalschule u. am Collège Louis-le-Grand, 1826 als den Jesuiten mißfällig abgesetzt, aber 1828 wieder eingesetzt; schr.: Essai sur l'hist. de la philosophie en France au 19ième siècle, Par. 1828, 2. Ausg. 1830; Psychologie, ebd. 1831; Morale, ebd. 1834, u. a.

Dämis, 1) des Aristomenes Nachfolger in der Anführung der Messenier gegen die Spartaner; **2) (D. Babylōnius)**, aus Babylon od. Ninive, Reisegefährte des Apollonios von Tyana.

Damīs (Handelsw.), so v. w. Tamis.

Dämitz, Fluß, s. u. Persante.

Dämium (röm. Rel.), Fest der Bona dea.

Dämjo, japan. Adel, s. u. Japan.

Damlöper, nordholländ. Kanalfahrzeug mit einem Verdeck.

Damm, 1) die zur Verhütung einer Ueberschwemmung, zum Aufhalten (Abdämmen) des Wassers, zur Führung einer Straße durch niedrige wasserreiche Gegenden, auch zur Einschließung von Teichen angelegte, auf beiden Seiten abgeböschte Erhöhung von Erde, Sand, Steinen, Faschinen 2c. Die stärkre od. geringre Böschung richtet sich nach dem festren od. lockren Material; jedoch ist dieselbe nach der Wasserbreite **(D-brust)** zu immer flächer zu machen, als nach der Landseite. Bei lockerm Erdreich sind die Seiten noch durch Faschineneinlagen zu befestigen, so wie auch die Dämme öfters durch Holzwände u. auch Mauern befestigt werden müssen. Die Höhe des D-s richtet sich nach dem höchsten Wasserstande od., bei Straßendämmen nach den mit einander zu verbindenden höher liegenden Straßen od. nach sonstigen Momenten, vgl. Chaussee, Eisenbahn. Die obere Breite des D-s wird durch den Zweck, z. B. als Fahrstraße bestimmt, die untre durch die Böschung; vgl. Deich; **2)** bei anzulegenden Ueberschwemmungen, die zum Aufhalten des Wassers angelegte lange Erderhöhung, s. Ueberschwemmungen (Kriegsw.) 2) a, e u. f.; **3)** bei Wasserbauten die interimistisch stehen bleibende Erde, um den Zudrang des Wassers vor der Vollendung zu hindern; **4)** (Bergw.), eine aus 2 Wänden von dicht auf einander getriebnen Stämpeln, zwischen welche Thon u. Lehm eingestampft wird **(D-stossen)**, bestehende, in den Gruben errichtete Wand, welche das wilde Wasser von den Arbeitern abhält; **5)** s. u. Schmelzofen; **6)** s. u. Salzwerk 11; **7)** (Schiffsw.), eine Sandbank; **8)** (Anat.), so v. w. Perinäum; **9)** s. u. Orgel e. *(Gü., Fch., Pr. u. Hm.)*

Damm, 1) (Altdamm), sonst feste Stadt im randower Kreise des preuß. Regierungsbzks. Stettin, an der Plöne u. dem von der Oder gebildeten ¼ QM. großen dammschen See; 2450 Ew. Sonst wegen Jagd u. Fischerei Lieblingsaufenthalt des Herzogs Barnim I., dessen Vater Bogislaw II. den Ort mit Mauern umgab; im 30jährigen Krieg arg mitgenommen, seit 1720 preußisch; **2)** (Neudamm), sonst feste

feste Stadt im sonstigen Kreise Landsberg, des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; Tuchweberei, 3000 Ew. 1562 von der Gemahlin des Markgrafen Johann von Küstrin zur Stadt erhoben, im 30jährigen Krieg sehr mitgenommen; 3) heiliger D., s. u. Doberan; 4) Pfarrdorf im Landgericht Aschaffenburg des bair. Kr. Unterfranken, an der Aschaff, Steingutfabrik; 1500 Ew. *(Wr. u. Lb.)*

Damm, 1) (Christ. Tobias), geb. 1699 zu Geithain, st. als Rector des köln. Gymnasiums zu Berlin 1778. Gab heraus: Uebers. des Homer, 1769 ff., 4 Bde., des Pindar, 1770 f., 4 Thle., u. and. griech. Schriftsteller; Lexicon homerico-pindaricum, Berl. 1765—78, 2 Bde., 4. u. ö., zuletzt von Rost, Lpz. 1831, 4.; Einleitung in die Götterlehre (17. Aufl., Berl. 1820). Durch seine Uebersetzung des N. T., Berl. 1764—65, 4., gerieth er in den Verdacht des Socinianismus. 2) (Tamm, Franz Werner, genannt Dapper), Thier-, Frucht- u. Blumenmaler, geb. zu Hamburg 1658, gest. zu Wien 1724. *(Dg. u. Sp.)*

Dämma, das 3. arab. Vocalzeichen ـُ, s. u. Arabische Sprache ꝛc.

Dämmar, so v. w. Dankmar.

Dämmar, 1) Kalfatertheer, gepulverter Kalk, Bambusrinde u. Harz einer Pimelea; 2) so v. w. Armoisin.

Dämmaraharz, 1) [1] aus oft kopfgroßen Auswüchsen über der Wurzel von Agathis loranthifolia weiß u. klebrig ausfließend, nach einigen Monaten erhärtend, bildet erbsen- bis hühnereigroße rundliche, doch unregelmäßige, außen weiß bestaubte, innen durchscheinende bis durchsichtige zerreibliche Stücke, mit muschlich glänzendem Bruch, schmilzt leicht, löst sich leicht in Terpentinöl, wenig in Weingeist. Enthält 2 Harze, Spuren von Gummi u. Bernsteinsäure; wird zu Lackfirnissen benutzt. [2] Die Auflösung in bloßem Terpentin behält eine klebende Eigenschaft, um daher einen guten **D-lack** darzustellen, werden 3—3½ Th. des Harzes in einer Mischung von 4 Th. Terpentinöl u. 2 Th. absol. Alkohol kalt od. in der Wärme gelöst. Dieser gut trocknende feste Lack kann auch mit dem 4. od. 8. Th. Copallack gemischt werden; verschieden von dem D. ist das **Dämmaraputi** (Harzstein), anfangs weiches, an der Luft erhärtendes, schmutzig gelbes Harz, ohne Geruch u. Geschmack, unbekannt von welcher Pflanze; 2) neuseeländisches D., s. Cowdeeharz. *(Su.)*

Dämmaras, Volk, s. u. Hottentotten ꝛ b).

Dämmarterie, s. Beckenarterie ꝛ.

Dammartin (sp. Dammartäng), Stadt im Bzk. Meaux, des franz. Dep. Seine u. Marne, fertigt gute Spitzen; 2500 Ew.; sonst Grafschaft.

Dämmblendung, s. u. Salzwerk ꝛ ꝛ.

Dämmbret u. **D-lücke**, s. u. Kunstgraben.

Dämmbruch (Deichbruch), 1) der Ort des Durchbruchs des Wassers durch einen Damm, auch der Durchbruch selbst; 2) (Chir.), s. Mittelfleischbruch.

Dämme, 1) Amt im Kreise Vechta des Großherzogth. Oldenburg; bis 1816 Hannover u. Oldenburg gemeinschaftlich; am **Dämmersee**, 10,600 Ew.; 2) Hauptort das., Dorf mit Vieh- u. andern Märkten u. 1000 Ew. Das Kirchspiel D. 8000 Ew. In der Nähe viele Denkmäler der Römer, vielleicht ein Schlachtfeld des Germanicus; 3) Insel, s. u. Banda ꝛ.

Dämmer, so v. w. Dammaraharz.

Dämmerde, 1) so v. w. Humus; 2) fette Erde zur Errichtung eines Damms, Thon u. Lehm.

Dämmersfeld, Bergspitze, s. u. Rhön.

Dämmesek, so v. w. Damask.

Dämmgarten, Stadt im Kr. Franzburg des preuß. Rgsbzs. Stralsund, an der Recknitz u. dem Ribnitzer Busen, 1050 Ew. 1258 durch Jaromar II., Prinz von Rügen, zur Stadt erhoben u. befestigt; litt im 30jährigen Kriege viel, 1675 von den Dänen erobert, seit 1720 preußisch.

Dämmgrube, s. u. Bildgießerkunst ꝛ u. Glockengießer.

Dämmhagen, Dorf, s. u. Hagen 3).

Dämmhirsch, so v. w. Damhirsch.

Dämmholz, s. u. Stückgießen ꝛ.

Dämmir, Insel, s. u. Molukken.

Dämmkäfer, s. u. Bartkäfer c).

Dämmkavel (Wasserb.), so v. w. Deichpfand. **D-läufer** (Schiffb.), so v. w. Damloper.

Dämmmeister (D-wärter), so v. w. Deichwärter.

Dämmmuskeln, so v. w. Quermuskeln des Damms, s. After ꝛ.

Dämmplanken (Bergb.), s. unt. Schacht.

Dämmplatte u. **D-stein**, s. u. Hochofen.

Dämmriss (Geburtsh.), s. u. Perinäum.

Dämmscher See, s. unt. Damm (Geogr.) 1).

Dämmsetzer, 1) so v. w. Steindammsetzer; 2) so v. w. Steinsetzer.

Dämmspiess, s. u. Hochofen.

Dämmstock, so v. w. Deichstock.

Dämmstossen (Bergw.), so v. w. einen Damm machen.

Dämmstrasse, so v. w. Chaussee.

Dämmvene, s. u. Perinäum.

Dämmweide (kleine D., Salix monandra), s. u. Weide.

Dämmy Cäpper, Paß, s. Constantine 1).

Dämmzieher, s. u. Krätzer.

Dämna (a. Geogr.), Stadt in Serica (Asien). Die Ein- u. Urwohner, **Dämnä**, waren ein scythischer Volksstamm.

Dämnas ësto (Dämnas sis, Rechtsw.), röm. Rechtsformel, du sollst schul-

schuldig sein, die bes. bei Legaten vorkam u. den Erben streng band.

Damnāta āqua (röm. Ant.), s. Wasserleitungen.

Damnātio (lat., Rechtsw.), Verurtheilung, Verdammung. **D. ad bēstias,** Verurtheilung zum waffenlosen Kampf mit wilden Thieren, meist Löwen, womit bei den Römern, z. B. entlaufne Sklaven, vermeints Zaubrer, bestraft wurden; der Sieg in ihm gab Freiheit. **D. ad glādium,** Verurtheilung eines Gladiators, der bis auf den Tod fechten mußte. **D. ad ōpus pūblicum,** Verurtheilung zur öffentl. Arbeit. **D. ad trānstra,** Verurtheilung zu den Galeeren; **D. in latōmias (lautūmias),** zu Arbeit in den Steinbrüchen; **D. in metāllum,** in den Berg- od. Salzwerken, u. die **D. in pistrīnum,** in den Stampfmühlen, wogegen die **D. ad ōpus publ.,** im engern Sinn Arbeit an öffentl. Gebäuden; **D. in calcāriam,** s. u. Strafe 21, 31. **D. in lūdum gladiatōrium et venatōrium,** s. ebd. **D. in ministērium,** s. ebd. **D. in ōpus metālli perpētuum,** s. ebd. **D. in ōpus pūblicum perpētuum,** s. ebd. **D. in sulphurāriam,** s. ebd. **D. memōriae,** s. ebd. 31.

Damnābel (v. lat.), verdammlich. **D-tōrisch,** verurtheilend. **D-nificīren,** beschädigen.

Damnātur, s. u. Censur 15.

Damnātus (lat.), ein Verurtheilter.

Damnificānt (v. lat., Beschädiger), s. u. Damnum 3. **D-cāt,** Beschädigter.

Dāmnii (a. Geogr.), Volk im nordwestl. Britannia romana, in dem j. Clydesdale in Schottland.

Dāmni restitūtio, so v. w. Damni praestatio.

Dāmno, 1) des Belos Tochter, von Agenor Mutter des Phönix, der Isäa u. Melia. **2)** Tochter des Pythagoras, der ihr bei seinem Tode alle seine Schriften mit dem Befehl übergab, nichts davon bekannt zu machen, welches sie, obgleich ihr, der Dürftigen, viel dafür geboten ward, treu befolgte.

Damnōnii (a. Geogr.), Volk im südwestl. Britannia romana, im j. Devonshire u. Cornwall. Stadt: Tamara am Tamer, j. Tamerton. **Damnōnium,** Vorgebirg auf einer kleinen Halbinsel am Anfange der SKüste Britanniens, j. Cap Lisard od. Cap Dead-Man in Cornwallis.

Dāmnum (lat., Rechtsw.), [1] **1)** jeder Nachtheil, daher damna secundarum nuptiarum (poenae secund. nupt.), die Nachtheile der 2. Ehe; **2)** bes. Schaden am Vermögen, bestehend entw. in Verringrung schon erworbnen, vorhandnen Vermögens **(D. positīvum, D. emērgens),** od. in Entziehung eines erlaubten, wahrscheinl. Gewinns **(D. negatīvum, D. privatīvum,** auch **lūcrum cēssans, interceēptum).** Der Schaden, welcher unmittelbare Folge eines Ereignisses, einer Handlung ist, heißt **D. circa rem,** der, welcher blos mittelbare Folge u. im Zusammenhange mit andern Ereignissen entstanden ist, **D. ēxtra rem.** [2] Der verringerte Werth einer beschädigten Sache zusammengefaßt mit den daraus entsprungnen weitern nachtheiligen Folgen, heißt **Interesse** (id, quod inter est) u. dies wird eingetheilt in conventum (bedungne Geldstrafe), commune (ein nach dem gewöhnl. Preise abgeschätztes) u. singulare (wobei der Affectionswerth [s. Pretium affectionis] in Anschlag gebracht wird). [3] Jeder widerrechtl. Schaden, der ohne die Schuld des Beschädigten **(Damnificāt)** geschehn ist, verpflichtet den Beschädiger **(Damnificānt)** zu **Schadensersatz (Dāmni praestātio).** Wer also durch eine an sich erlaubte, die gesetzl. Grenzen nicht überschreitende Handlung einem Andern schadet **(D. indirēctum),** begeht kein Unrecht (qui jure suo utitur, nenimi facit injuriam) u. ist nicht verbunden, Schadenersatz zu leisten. Dasselbe ist der Fall, wenn Jemand einem Andern einen bloßen Vortheil, auf den er kein ausschließlich Recht hat, durch eine erlaubte Handlung entzieht. [4] Die Ursachen u. Urheber eines D. sind Zufall, andre Menschen od. Sachen, die menschl. Herrschaft unterworfen sind. Den Schaden, den ein reiner Zufall, ein durch menschl. Kraft nicht abzuwendendes Ereigniß (Wasserfluthen, Hagel, Ueberfall rc.) herbeigeführt hat **(D. casuāle, fortūitum, fatāle),** hat der, dessen Vermögen er trifft, selbst zu tragen (casum sentit dominus). Der Schade, von Menschen innerhalb Vertragsverhältnissen, in denen sie zu uns stehn, uns zugefügt, wird mit den gewöhnl. Contractsklagen verfolgt (vgl. Dolus u. Culpa); beschädigen sie uns außerhalb solchen Verhältnisses zu uns, durch eine positive, widerrechtl. Thätigkeit **(D. injūria dātum),** so haben wir die Klage ex lege Aquilia (s. Aquilia lex). Wenn Thiere ohne Schuld ihres Eigenthümers od. Hüters unsre Sachen beschädigt haben, so findet die actio de pauperie Statt. Zur Sichrung gegen Nachtheile, welche von neuen Anlagen, Bauten u. Gebäuden zu befürchten stehn, bedient man sich der novi operis nuntiatio, aquae pluviae arcendae actio u. der cautio damni infecti. Ueber diese Rechtsmittel s. Actio, Cautio, Nuntiatio. Einzelne, noch nicht erwähnte Bezeichnungen des D. sind: **D. aleatōrium,** Spielverlust, Spielschuld. **D. commūne,** gemeinschaftl. Schade. **D. culpōsum,** durch Verschuldung (Culpa) zugefügter Schade. **D. dātum,** so v. w. Damnum factum. **D. dirēctum,** ein widerrechtl. Schade, der ersetzt werden muß. **D. dōlo dātum,** ein in böswilliger Absicht zugefügter Schade. **D. ex consequēntia dātum,** Schade, wel-

welchen eine durch ihn nicht verletzte Sache trifft. **D. factum,** bereits geschehner Schade. **D. illatum,** ein zugefügter Schade, so v. w. Damnum factum. **D. immediatum,** unmittelbarer Schade, dagegen **D. mediatum,** mittelbarer Schade, der durch Menschen od. Sachen, die unsrer Herrschaft unterworfen sind, begangen wird, z. B. durch Gesinde, Thiere ꝛc. **D. infectum (D. imminens),** ein noch nicht geschehner, aber drohender Schade, s. Cautio. **D. injuria datum,** s. Beschädigung fremden Eigenthums, Brandstiftung ꝛ, Ueberschwemmung ꝛ. **D. irreparabile,** unersetzl. Verlust. **D. necessarium,** ein nothwendiger, unvermeidl. Schade. **D. pecuniarium,** ein Vermögensverlust, **D. non pecuniarium,** ein das Vermögen nicht berührender Nachtheil. Vgl. über Schaden u. Schadensersatz: Schömann, vom Schadensersatz, Gießen 1806; Hänel, Versuch einer Darstellung der Lehre vom Schadenersatz, Lpz. 1823. *(Hss.)*

Damocharis, aus Kos, Grammatiker im 5. u. 6. Jahrh. Von ihm 4 Epigramme in der griech. Anthologie.

Damodara, Name des ind. Wischnu.

Damötas (Damöt), Hirtenname bei bukol. Dichtern.

Dämoiseau (fr., spr. Damoasoh), Stutzer.

Dämokles, Schmeichler des Dionysios. Einst rühmte er dessen Glück u. wünschte, an dessen Stelle zu sein. Dionysios ließ ihm königl. Kleider anziehn u. ihn in ein königl. Zimmer bringen, wo alles reich u. glänzend u. viele Sklaven seines Winks gewärtig waren. Als D. aber über sich blickte, sah er, daß ein Schwert, an einem Haare befestigt, über seinem Haupte hing. Erschrocken entwich er von seinem Platze. Das ist das Glück der Tyrannen, sprach Dionysios, unter Wohlleben schweben sie fortwährend in Furcht. Erzählt in Ciceros Tuscul. quaest. 5, 21. *(Sch)*

Damökritos, 1) Feldherr des ätol. Bundes; den Römern ausgeliefert ermordete er sich auf der entdeckten Flucht aus dem Gefängnisse, 190 v. Chr. **2)** Grieche aus unbekannter Zeit; schr. eine Taktik u. über die Juden, denen er das Anbeten eines Eselkopfs u. das jährl. Opfern eines Pilgers Schuld gibt.

Dämon, 1) Musiker u. Musiklehrer in Athen, u. a. des Sokrates Lehrer. **2)** D. u. Phintias (nicht Pythias), 2 edle Pythagoräer in Syrakus, Muster hoher Freundschaft. Dionysios der Aeltre hatte den Phintias zum Tode verurtheilt; da dieser in einem nahen Orte seine Angelegenheiten noch ordnen wollte, bat er den Tyrannen, sich dahin begeben zu dürfen, indem er D. als Bürgen stellte, der dies zu thun sich erbot. Phintias blieb aus u. D. ward zum Tode geführt u. der Hinrichtung nahe, als Phintias, den unvorhergesehene Hindernisse zurückgehalten hatten, den Richtplatz ereilte u. sich dem Dionysios stellte. Dionysios erließ beiden die Todesstrafe u. war so gerührt von ihrer Treue, daß er wünschte, als der Dritte in ihrem Bunde aufgenommen zu werden. Schiller benutzte diese Erzählung bei Cicero Offic. 3, 10. u. Tuscul. quaest. 5, 22. zur Romanze: die Bürgschaft. **3)** Schäfer in Idyllen. *(Sch.)*

Dämong, Gebirge, s. u. Panaraga.

Damönia (m. Geogr.), s. u. Wales.

Damöphanes (griech. Ant.), bei den Lazedämoniern so v. w. Himation, weil man in demselben ausging (unt. dem Volke erschien).

Damöphila, aus Lesbos, würdige Nebenbuhlerin der Sappho im lyrischen Gedicht.

Damöphilos, 1) so v. w. Demophilos. **2)** Bischof zu Constantinopel 380, Arianer, verbannt, weil er das nicänische Glaubensbekenntniß nicht unterschreiben wollte.

Dämophon, Bildner aus Messene, um 360 v. Chr.; arbeitete in Elfenbein, Holz u. Marmor, bes. hölzerne Bilder mit elfenbeinerm Kopf u. Extremitäten; im Auftrage der Eleer besserte er das Bild des olymp. Zeus von Phidias aus, an welchem die Fugen des Elfenbeins sich geöffnet hatten.

Dämoreau-Cinti (spr. Damoroh-Sängti, Laura, geb. Cinthye-Montalent), geb. zu Paris 1801, verließ 12 Jahr alt das Conservatoire u. ward bei der Kapelle der Königin Hortense angestellt, 1816 2. Sängerin bei der ital. Oper u. ging dann nach London, war 1821 wieder bei der ital., dann bei der großen Oper in Paris, wo sie in Fernando Cortez, le Rossignol, le Siège de Corinthe, Moise ꝛc. excellirte; sie heirathete nun den Sänger u. Schauspieler Damoreau u. ward mit ihm Mitglied der Brüsseler Oper, bald darauf aber, als die Stumme von Portici zur Aufführung kommen sollte, wieder für die pariser große Oper engagirt. *(Sp.)*

Damösia (griech. Ant.), Umgebung des spartan. Königs im Felde, sie bestand hauptsächlich aus seinen Zeltgenossen (Polemarchen, Pythiern, Homöen), Weissagern, Aerzten, Flötenspielern, den Freiwilligen beim Heere u. vielen Andern.

Dämot, Provinz, s. Amhara 1) e).

Dämot Agows, Volk in OAfrika um die Nilquellen, einer aus Christen- u. Heidenthum gemischten Religion zugethan, verehrt einen Nilgott, hält Schlangen für heilig; handelt mit Rindvieh, Wachs, Honig, Butter, Leder gegen Goldplättchen, Elephantenzähne u. Rhinozerosknochen; stellt außer Fußvolk 4000 Reiter. Die Kleidung der Weiber ist ein Hemd, in der Regenzeit tragen alle Pelze. Stämme derselben sind: Ankascha, Tscheraz, Agows, Azena. *(Wr.)*

Damöxenos, Komödiendichter aus Athen, um 269 v. Chr.

Dampf, 1) (vapor), s. Dämpfe; **2)** so v. w. Rauch; **3)** (Bergb.), Dünste od. feuchte Luft in den Gruben.

Dampf, gewöhnl. Krankheit der Pferde. Anzeichen: dumpfer, kurzer, trockner Husten, beschwerliches, angestrengtes Athmen, starke Bewegung der Rippen, heftiges Flankenschlagen, gewaltsames Aufreißen der Nasenlöcher u. sehr bemerkbares Hervor- u. Zurücktreten des Afters beim Athemholen. Ursachen: organ. Fehler der Lungen u. des Herzens, bes. Verwachsung der erstern mit dem Rippenfell, Erkältung od. schlechtes Futter, bes. verdorbnes, staubiges Heu; ältre Thiere in kältern Gegenden sind ihm mehr als andre ausgesetzt. Behandlung: bei anfangendem Uebel besteht die Haupthülfe in Schonung u. sorgfältigerer Abwartung, in gutem Futter u. Entziehung des Heus. Bes. gut ist Fütterung mit Gras, zerstampften Möhren u. mit Wasser angefeuchteter Weizenkleie mit Hafer vermengt; auch Leinkuchen ins Tränkwasser gethan ꝛc., Belladonnakraut, Anissamen u. Ammoniakgummi u. dgl. in Latwergen gereicht. In England wird gegen den D. eine unzweckmäßige Kur bei Pferden angewandt: das Ausschweißen, indem die Thiere so lange gehetzt werden, bis der Schweiß auf der Haut nicht mehr schäumt; man glaubt nämlich, die Ursache des D-s sei eine im Blute befindl. Schärfe, die durch Schwitzen entfernt werde. *(Pi. u. Hm.)*

Dämpfbad, s. u. Bad (Med.) 26.

Dämpfbagger, s. u. Bagger 6.

Dämpfbarometer, s. Dampfmesser 1.

Dämpfbleiche (Techn.), s. u. Bleichen 11.

Dämpfboot (Schiffsb.), s. u. Dampfschiff.

Dämpfbuchdruckmaschine, s. u. Schnellpresse.

Dämpfbüchse (Bäck.), so v. w. Löschbüchse.

Dämpfdouche, s. u. Bad (Med.) 24, 26.

Dämpfer, 1) so v. w. Dampfschiff; **2)** (Techn.), so v. w. Windpfeife.

Dämpffang (Hüttenk.), so v. w. Schwadenfang.

Dämpfflinte (Kriegsw.), s. u. Dampfgeschütz.

Dämpffregatte, s. u. Dampfschiff 6.

Dämpfgeschütz. [1] Sobald die Anwendung des Dampfs zu mechan. Zwecken allgemein ward, kam man auch auf die Idee, Kugeln od. andre feste Körper damit fortzuschleudern u. ihn also zu Geschützen **(D-artillerie)** zu brauchen. [2] Sobald der Dampf erzeugt ist u. sich bis zu einer gewissen Kraft ausgedehnt hat, öffnet man ihm einen Weg in ein Rohr. Dort findet er Widerstand in einer od. einigen Kugeln u. treibt, diesen überwindend, die Kugeln vor sich her. [3] Der franz. Gen. Girard hatte wohl zuerst die Idee; er errichtete gegen das J. 1813 eine kleine **D-batterie.** Ein Kessel lieferte Dampf für 6 Flintenröhre, die man nach Gefallen eröffnen konnte. Ein Haufen von Kugeln ward auf sie gelegt, u. wenn die Maschine in Activität gesetzt ward, nahmen diese Röhren den Dampf u. die Kugeln zugleich auf u. letztre wurden durch den Dampf fortgetrieben. Die größte Stärke u. die weitesten Schüsse erfolgten bei langsamem Umdrehen, weil dann der Dampf höher stieg u. die Erschöpfung des Dampfs allmähliger erfolgte, wodurch er elastischer u. wirksamer ward; wenn die Schüsse mit Schnelligkeit erfolgten, ward die Kraft ermüdet. Es erfolgten in der Minute ungefähr 180 Schüsse. Bei jedem Apparat waren 2 Munitionswagen. Mehrere solcher D-e wurden 1814 zur Vertheidigung von Paris bestimmt, wurden aber auf höhere Ordre an dem Tage zerstört, an welchem die alliirten Truppen in diese Stadt einzogen. (Vgl. Annales des sciences militaires u. Annales de l'industrie für 1828.). [4] Perkins in London ergriff dieselbe Idee. Seine Maschine besteht auch aus einem langen u. starken Laufe u. wird mit mehr Recht **D-flinte** als **D-kanone** genannt. Letztern Namen hat sie wohl mehr, weil zu ihrer Fortbringung, nebst der D-maschine, die die Kugeln in Bewegung setzt, ein Wagen, mit mehrern Pferden bespannt, nöthig u. sie überhaupt eine complicirte, durch mehrere Räder hoch aufbauende Maschine ist. Eine solche Maschine ist (od. war wenigstens 1835) in der Adelaidengallerie zu London aufgestellt. Sie schießt 70 Kugeln in 4 Secunden, jede einzeln ab, u. also, da eben so viel Zeit zum Laden nöthig ist, 420 in der Minute, 25,200 in der Stunde. Die Kugeln können einzeln od. in Massen in das D. geladen werden. Die Kugeln in kurzen Zwischenräumen, 50 Schritte weit gegen ein eisernes Schild geschossen, prallen an dasselbe mit solcher Gewalt an, daß sie ganz in Staub aufgelöst werden. Gegen ein hölzernes Gerüst abgeschossen, dringen sie durch 11 1 Z. dicke, 1 Z. von einander entfernte Breter, [5] auch durch eine Eisenplatte von ¼ Z. Mittelst einer an den Lauf, der die Kugeln abschießt, geschraubten, mit Kugeln gefüllten Röhre wird eine außerordentl. Geschwindigkeit in Hinsicht des Aufeinanderfolgens der Schüsse hervorgebracht, u. man berechnet, daß man mittelst eines Rades, welches es mögl. macht, mehr. solche Röhren schnell auf einander folgen zu lassen, 1000 Schüsse in einer Minute thun könne. Die Maschine gestattet mittelst eines Gewindes eine sehr schnelle Seitenrichtung. Die Kraft der Maschine beträgt 900 Pfd. (65 Atmosphären) auf den Quadratzoll; doch kann sie auf 200 Atmosphären gesteigert werden. Man hat berechnet, daß 1 solches D. so viel Wirkung hervorbringe, als 30 Kanonen. [6] Trotz dieser Ergebnisse scheint es nicht,

nicht, als ob das D. eine Revolution in dem Kriege hervorbringen würde. Die Maschine ist zu schwer, die Erzeugung des Dampfs mit zu vielen Umständen verknüpft, die Anschaffung derselben zu kostspielig ꝛc., als daß sie in freiem Felde einzuführen wäre. Wesentlichen Nutzen können sie dagegen im Seekriege auf Schiffen u. bei Vertheidigung von Festungen haben, wo sie den Platz nicht verändern u. also mit Nutzen angewendet werden können. Schwerlich kann aber das D. zu einem andern Zweck, als zum Krieg, etwa zur Jagd ꝛc., angewendet werden. *(Pl. u. Pr.)*

Dämpfheizung, s. u. Heizung.

Dämpfhorn, s. Dämpfer 1).

Dämpfkasten (Gärtn.), Vorrichtung zur Vermehrung sehr zarter Pflanzen. Aus eichnen Bohlen wird ein Kasten gut zusammengefügt u. in den Fugen verpicht. An der obern Kante erhält er rings einen Falz nach der äußern Seite von 1 Z. Breite u. Tiefe. In diesen Falz wird ein Aufsatz eingepaßt, der auf der vordern langen Seite 4—6 Z. hoch, auf der hintern einige Z. höher ist; die beiden schmalen Seiten erheben sich in gleichem Verhältniß. Die 4 Seiten rings um den Kasten sind mit einem Dache von Glasscheiben bedeckt, in dessen Mitte eine Scheibe zum Auf- u. Zumachen angebracht ist. Im Innern des Kastens wird ein seine ganze Länge einnehmender Wasserbehälter von Weißblech angelegt, mit einer Breite von 4—6 Zoll auf 1½—2 Zoll Höhe. Dieser Behälter hat einen gut schließenden Deckel, der wie eine feine Brause ganz durchlöchert ist. Dieser Wasserbehälter bekommt durch einen verhältnißmäßigen, an der einen schmalen Seite außen angebrachten Trichter, der sich in denselben gut eingelöthet, zunächst unter dem Deckel einmündet, das nöthige Wasser, das durch den auf der entgegengesetzten schmalen Seite angebrachten u. auf dem Boden des Behälters eingelötheten Hahn wieder abgelassen wird. Damit das Wasser immer vollständig ablaufen kann, wird die Seite des Wasserbehälters, wo sich der Hahn befindet, etwas tiefer gelegt, als jene mit dem Trichter. Je nach der Höhe des Kastens u. den Töpfen, die man hineinbringen will, wird der Wasserbehälter höher od. tiefer im Kasten angebracht. Der ganze Kasten wird nun mit gesiebter, trockner Lohe angefüllt, so daß sie den ganzen Wasserbehälter rings umgibt, bis auf die erforderl. Höhe, so daß die Töpfe mit der Lohe gleich hoch stehen. In die kleinsten Blumentöpfe drückt man nun 1 Z. hoch Moos ein u. füllt sie mit Erde (Heide-, Moor-, Torf- od. Mistbeeterde). In diese Töpfe werden 4—6 Stecklinge, dem Rande des Topfes nahe, auf die gehörige Tiefe eingesetzt, angedrückt u. begossen. Man setzt sie, gehörig neben einander geordnet, in die Lohe, so daß keiner den andern berührt. Entweder stellt man den D. in einem Zimmer dem Lichte gegenüber, od. im Gewächshause an einer lichten u. sonnigen Stelle auf. Die ersten Tage gibt man den Stecklingen etwas Schatten durch starkes Papier, das man über den Glasaufsatz legt. Täglich, früh u. Abends, gießt man die nöthige Menge kochendes Wasser durch den Trichter in den Wasserbehälter u. läßt vor der Erneurung das erkaltete Wasser wieder ab. *(Lö.)*

Dämpfkessel (Maschinenw.), s. u. Dampfmaschine.

Dämpfklappe, **1)** (Maschinenw.), so v. w. Dampfventil, s. u. Dampfmaschine; **2)** s. u. Salzwerk II.

Dämpfklystier (Med.), s. u. Klystier.

Dämpfkochen (Kochk.), [1] Garkochen der Nahrungsmittel, mittelst Wasserdampfes. [2] Schon von jeher wandte man den Dampf zum Dämpfen an, doch entsprach dies mehr dem Braten, als Kochen. Durch den Papinianischen Topf wurde die Methode verbessert u. die bemerkenswerthesten **D-kochmaschinen** sind jetzt: **a)** die Vorrichtung, wo die Töpfe im Dampfe stehn u. durch denselben erhitzt werden, wozu der Dampf in einen Kasten (Kochherd), geleitet wird, in welchem die Töpfe genau eingepaßt sind. Dieses D. erfordert eine zieml. kostspielige Vorrichtung u. viel Brennmaterial, bietet nur den Vortheil, daß die Speisen nicht vom Rauche verschlechtert werden u. hat sonst manches Unbequeme, z. B. daß wegen einer Kleinigkeit der ganze Apparat in Thätigkeit gesetzt werden muß. [4] **b)** Besser ist die Vorrichtung, wo der Dampf in einem Gefäße erzeugt u. dann durch Röhren in die Kochgefäße geleitet wird, aber auch kostspielig u. nicht ohne Feuersgefahr; indeß erhalten die Speisen, welche hier nur von dem Dampfe durchdrungen werden, einen höhern Wohlgeschmack u. darum fand diese Methode als **D-küchen** u. **D-apparate**, deren mehrere verschiedne Arten (auch tragbare) vorgeschlagen worden sind, in den Küchen der Reichen Eingang. [4] **c)** Die einfachste Vorrichtung überall, in der kleinsten Haushaltung wie in der größten Speiseanstalt ohne Umstände u. große Kosten mit Vortheil benutzbar, ist folgende: In einen Topf wird ein runder durchlöcherter Boden von verzinntem Blech **(D-boden) 1—2 Z.** höher als der eigentl. Boden eingelegt u. zum Verschließen des Topfs eine sehr genau passende Stürze angebracht; der untre Raum des Topfs bis an den Dampfboden mit Wasser gefüllt, auf diesen die Speise (Fleisch, Obst, Gemüse) gethan u. der Topf wohl zugedeckt über das Feuer zum Kochen gesetzt. Das Wasser löst sich nun in Dampf auf u. durchdringt in dieser Gestalt die Speise, welche ihr Ansehn behält, bessern Geschmack bekommt, weit zarter wird u. bes. nicht bläht, dabei nicht anbrennt, noch überschießt, u. in kürzerer Zeit gahr wird. Diese Methode paßt für freies Feuer, wie für den Kochofen. Die

die Professorin Pohl (Gattin des Prof. der Oekon. in Leipzig) hat dieselbe angegeben. (Vgl. Pohls Anleitung zum Kochen u. Braten im Wasserdampf, mit 1 Kupf., Lpz. 1811, u. 4. Aufl. 1823.) Mehrere haben gemeint, noch eine Verbeßrung anzubringen, dazu bes. Töpfe machen zu lassen ꝛc. *(Pl.)*

Dampfkrumpe, so v. w. Decatiren.

Dampfkugel, 1) (aeolipila, Phys.), metallnes Gefäß von kugeliger od. kugelähnlicher Form, dessen Höhlung in eine lange, gerade od. umgebogne Röhre mit enger Oeffnung endigt. Wenn ein solches Gefäß mit Wasser od. Weingeist erfüllt ist u. man dasselbe bis zum Kochen erhitzt, so strömt der Dampf als ein lebhafter Wind aus der engen Röhre, bleibt bei hoher Temperatur unsichtbar, wird aber bei niedriger zu Nebel, der sich dann in der Atmosphäre zertheilt, auf kalten Körpern aber in Wassertropfen ansetzt. Schon die Alten, namentl. Vitruv, kannten sie, der den Ursprung der Winde daraus erklären will, aber Wolf handelt zuerst mit Ausführlichkeit von ihr. Um die Flüssigkeit in die D. zu bringen, erhitzt man sie u. taucht die Oeffnung in die Flüssigkeit, die denn durch den Luftdruck in sie getrieben wird; od. man schraubt auf eine weitre Oeffnung, durch die man die Flüssigkeit eingießt, dann eine enge Röhre. Nimmt man dazu eine Auflösung von Kampher in Weingeist u. läßt den Dampfstrahl durch eine Flamme gehen, so entzündet sich derselbe. **2)** (Kriegsw.), Ernstfeuer aus Pech, Harz, Colophonium, Schwefel, Salpeter, Kohlen, Antimon, entwickelt verbrennend viel Rauch; diente sonst, um den Feind aus den Minengallerien zu vertreiben; jetzt bedient man sich der Pulversäcke od. gewöhnl. Granaten. *(Pi. u. v. Hy.)*

Dampfkutsche, s. u. Dampfwagen.

Dampfladen, s. u. Salzwerk u.

Dampflehre, so v. w. Atmologie.

Dampfloch, 1) (Maschinenw.), Loch in der Mauer einer Radstube, neben welcher im Winter ein Feuer unterhalten wird, dessen Hitze durch dieses Loch nach den Schaufeln des Kunstrads geht, um es vor dem Eingefrieren zu sichern; **2)** (Landw.), Loch in der Seitenwand der Viehställe, durch welches der Broden ausgeht; vgl. Brodenröhre.

Dampfluftpumpe, s. u. Luftpumpe.

Dampfmaschine, 1) (Feuermaschine, engl. steam-engine, fr. machine à vapeurs), [1] Maschine, deren bewegende Kraft vermöge ihrer großen Expansivität Dämpfe sind. [2] Obgleich Heron von Alexandrien u. in ähnl. Art ein Prediger Matthesius (Sarepta od. Bergpostille, Nürnb. 1562, 12. Predigt), auf eine Art D. hindeutet, Salomo de Caus dann in seinen Raisons des forces mouvantes avec diverses machines (Frankf. 1615) u. Edward Somerset, Marquis v. Worcester schon 1655 (1663) eine Beschreibung der ersten D. herausgab; so ist doch der brit. Hauptmann Th. Savery 1698 der wahre erste Erfinder der D. Seine D. war aber sehr mangelhaft, kostete viel Feuerungsmaterial u. brauchte viel Hände. Sie ward auch nur wenig, meist in Bergwerken u. bei and., bedeutende Kräfte in Anspruch nehmenden Arbeiten gebraucht. [3] So erbaute 1722 der Engländer Potter eine zu Königsberg in Ungarn, um damit das Wasser aus den Gruben zu fördern; eine 2. ward 1726 in London errichtet. 1731 verbesserte Jonathan Hornblower die D. Später verbesserte James Watt die D. um 1769 wesentl. u. erhielt darauf auch ein Patent. In Deutschland ward die erste zu Kassel angelegt; 1788 erbaute der Baurath Bückling eine Wattsche D. bei Hetstädt, die 1794 mit einer größern vertauscht ward. Neure Vervollkommnungen erfuhr die D. durch Treverthic, 1802 durch Vivian, 1805 durch Arthur Woolf ꝛc. In Spanien ward die erste in London erbaute zu Toledo errichtet. In Frankreich führte Jacques Constantin Perrier (geb. zu Paris 1742, st. 1818) die D=n ein, nachdem er dieselben vorher mehrere Mal in England gesehn hatte, so baute er die beiden großen Dampfpumpen zu Chaillot, eine 3. zu Groß=Caillou ꝛc. Neuerdings haben die D=n eine ungemeine Verbreitung erhalten, so daß fast keine große od. Fabrikstadt der civilisirten Welt existirt, die nicht deren besitzt. [4] Die Hauptsache bei einer D. ist ein großer Kessel (**D-kessel,** Taf. XXVI. Fig. 20 u. 21) von 3—4 Linien starkem Eisen= od. Kupferblech, welches ganz dicht zusammengenietet ist, auch durch horizontale u. verticale Anker zusammengehalten wird. A ist der Kessel mit den Seitenflächen u. dem Boden, B der Rost, von welchem über die Brust a das Feuer unter dem Boden hinstreicht, bei b in die Höhe tritt, an der hintern Seitenfläche des Kessels herumgeht, durch den Zug c um das vordre Ende u. durch d an der vordern Seitenfläche in die Esse tritt, wo sich ein Register D, um den Luftzug zu reguliren, befindet. Der Aschenfall C u. der Feuerraum B kann genau mit Thüren verschlossen werden. Die Luft kommt gewöhnl. durch einen Kanal in den Raum C, der Kanal hat ein Register, um den Luftzutritt mäßigen zu können. T ist die Dampfröhre, wodurch der Dampf in den Cylinder der Maschine kommt. M die Einfahrt (Mannloch, Fahrloch), welche so weit ist, daß ein Arbeiter in das Innre des Kessels kommen, ihn reinigen u. untersuchen kann. Die untern Seitenkanten des Kessels ruhn so auf dem Mauerwerk, daß dieselben vor dem unmittelbaren Angriff des Feuers geschützt sind. E ist ein senkrecht stehendes Füllungs= (Speise=) rohr, welches durch den Kesseldeckel geht, an den sie mit Scheiben (Flantschen) angeschraubt u. dampfdicht befestigt ist. Das untre Ende ist

ist oft krumm gebogen, damit der Dampf nicht aufsteigen kann, das obre endigt sich in einem Behälter, in welchen warmes Wasser mit einer Pumpe nachgefüllt wird; auf dem Boden des letztern befindet sich ein konisches, nach oben sich öffnendes Ventil, das mit einem Drahte durch den Hebelarm e f verbunden ist. Dieser Draht geht durch die Stopfbüchse g, an dem Ende desselben befindet sich der Stein (Schwimmer) S befestigt, dessen Gewicht so durch das am andern Ende des Hebels befindliche Gewicht balancirt wird, daß er bis zu seiner obern Fläche eingetaucht, auf dem Wasser schwimmt. Sinkt nun die Wasserfläche u. der Stein etwas nieder, so öffnet sich das Ventil im obern Behälter des Speiserohrs, das Wasser tritt in den Kessel nach, bis das Ventil durch das Steigen des Wasserstandes u. des Steins sich wieder schließt. Das überflüssige Wasser fließt durch eine, am obern Theile angebrachte Seitenröhre s wieder ab. [e] Zur Beurtheilung des Wasserstands dienen die beiden Hähne Z; die Röhre des einen (Wasserhahn) taucht unten einige Zoll tief ins Wasser, die des andern (Dampfhahn) öffnet sich etwas über der Wasserfläche; der erste muß beim Oeffnen Wasser, der andre Dampf geben, wenn das Wasser seinen gehörigen Stand hat. Die Stärke des Dampfes beobachten zu können, dient das Quecksilbervisir (Steam-gauge, Fig. 6 G). Der mit dem in dem Speiserohr befindlichen Schwimmer verbundne Schieber D dient zur Regulirung des Luftzugs, u. W ist eine Einrichtung, die das Sicherheitsventil als Gehäuse umschließt, durch die Röhre l wird der Dampf abgeleitet. [f] Fig. 8, 9 u. 10 zeigen die Anlage eines solchen Kessels, 8 im Querdurchschnitt, 9 im Längendurchschnitt u. 10 im Grundrisse. Der Feuerzug erfolgt rings um den Kessel, wie in Fig. 10. S ist das Dampfrohr; der Luftzutritt erfolgt durch die Aschenfallthür C, welche mit einem Register versehn ist. In der Oeffnung E, die durch den Schieber k i geöffnet u. geschlossen werden kann, sammeln sich die Schlacken der Steinkohlen; die Kohlen selbst werden vor der Heizthür B aufgehäuft, damit sie austrocknen, die Oeffnung etwas verschließen u. allmählig auf den Rost herabfallen. Der Behälter g der Speiseröhre c d wird durch die Röhre h mit warmem Wasser versehn; unten im Behälter d, in dessen Boden sich das Ventil befindet, welches durch Sinken u. Steigen der Schwimmkugel geöffnet od. geschlossen wird, mündet die Speiseröhre; ihre untre Fortsetzung ist die gekrümmte Röhre N. Die Schwimmkugel a besteht aus 2, aus starkem Kupferblech getriebnen u. mit Schlagloth luftdicht zusammengelötheten Halbkugeln. [7] **Die gewöhnlichsten Arten der D-n sind: A) Atmosphärische D-n** (von **Savery** erfunden, jedoch nur sehr unvollkommen dargestellt, da dessen D. nur Wasser in die Höhe hob u. ausgoß, von ihm, noch mehr aber von **Newcomen** u. **Cawley** wesentlich verbessert u. in der jetzigen Weise der D-n dargestellt; ihre ungefähre Einrichtung nach der Verbesserung, s. Taf. XXVI. Fig. 18 u. 19). C ist der Treibcylinder, welcher oben offen ist; A, J, B ist die Verbindung des Cylinders mit der Luftpumpe A, dem Condensator u. der Dampfröhre S. J ist die Injectionsröhre mit dem Injectionshahn, durch welche das Wasser zur Condensation hereingelassen wird. Das Oeffnen u. Schließen dieser beiden Theile wird durch eine eigne Vorrichtung, die Steuerungsröhre mit dem Steuerungskolben B, hervorgebracht. Ein gußeisernes Gerüst, das aus einander genommen werden kann, trägt einen hölzernen od. eisernen Wagebalken, den Balancier f, i. Hebt sich nun der Cylinderkolben mit dem Ende des Balanciers f, so hebt sich die Stange F G mit dem Pumpenkolben, die, in Verbindung mit dem hier befindlichen Ansatzstücke, gegen das Ende des Hubes, den Wagen H, der in Rollen läuft, rückwärts bewegt, mithin die Stange O in Verbindung mit dem Winkelhebel L hebt, wodurch der Cylinder mit dem Condensator verbunden wird, zugleich spritzt Wasser bei J ein, die Dämpfe unter dem Kolben werden verdichtet u. ein luftleerer Raum gebildet. Die Pumpenstange Z wird gehoben, indem der Kolben durch den Druck der Atmosphäre niedergeht. Der Kopf F der Stange F G bewegt am Ende des Niederganges den Wagen H vorwärts, wodurch die Stange O zum Sinken kommt, die Verbindung der Luftpumpe mit dem Cylinder gesperrt u. jene mit dem Dampfrohr S eröffnet wird. Das Querstück (Rahmen) K trägt den Wagen H; die Bewegung der Steuerung mit der Hand geschieht mit dem Hebel M. Das Injectionswasser ist in der Kaltwasserpumpe E; die Pumpe D hebt das Wasser zur Speisung aus dem Warmwasserbehälter durch die Röhre Q u. zur Auflassung von etwas Wasser auf den Kolben durch die Seitenröhre P. [8] Außer diesen Haupttheilen ist in dem Boden des Cylinders der Saveryschen D. eine Röhre, welche das eingespritzte Wasser ableitet; sie theilt sich bald in 2 Röhren, wovon die eine (Vergütungs- [Speise-] rohr, Fig. 1 Q.) dem Kessel ¾ des abfließenden Wassers zuführt, um das in Dämpfe verwandelte Wasser zu ersetzen, die andre die übrigen ¼ Wasser in eine Cisterne führt. Der Injectionsröhre gegenüber ist in dem Cylinder noch eine Röhre, welche mit einem Becher (y), d. h. einem Becher ähnlichen Kapsel, die auf dem Boden mit Klappen versehn ist, in Verbindung steht; in der Oeffnung des Bechers ist eine mit Blei beschwerte Klappe (Schnarchklappe [x]), durch welche, wenn man die

Ma-

Maschine in Wirksamkeit setzt, die in dem Cylinder befindliche Luft ausgetrieben wird. Der Kessel ist so eingemauert, daß ein Zwischenraum zwischen den Seitenwänden u. den Steinen bleibt, durch welchen der Rauch u. die Gluth zieht, ehe sie in den Schornstein gehen; diese Mauer um die Seitenwände des Kessels heißt Kesselkamin. [9] **B) Watts D. (D. mit niedrigem Druck,** Machine à vapeurs à basse pression), sie sind entweder **a)** einfach od. **b)** doppelt wirkende D=n. Ohne die mannichfachen Ab= u. Veränderungen, welche diese Maschinen im Laufe der Zeit erlitten, zu erwähnen, beschreiben wir eine doppeltwirkende, mit einfachem Drucke u. Condensation, als die am meisten übliche, welche sich auf Taf. XXVI. Fig. 17 befindet. [10] Der Dampf gelangt zum Stiefel E, dessen auswärts umgebender Cylinder (Mantel) dargestellt ist, durch den Theil B der Dampfröhre; in die Dampfbüchse FF, in deren halbcylindrischen Oeffnung mittelst der Stange o o ein Schiebladenventil bewegt wird, damit der Dampf durch die Röhren x u. y abwechselnd über u. unter den Kolben gelangt, kommt derselbe mittelst einer Klappe. Durch die auf= u. abwärts steigende Kolbenstange G, wird der eine Arm des Balanciers H bewegt, dessen andrer Arm die Treibstange M, die Kurbel N mittelst derselben u. durch die letztre das Schwungrad W bewegt. Die Stangen g, g u. das Parallelogramm l:l: dienen die Kolbenstange in verticaler Richtung zu erhalten, während das Ende von H ein Bogenstück durchläuft; in der Stopfbüchse z geht die Stange G dampfdicht. [11] Nachdem der Dampf den Embolus gehoben od. niedergedrückt hat, wird demselben ein Ausweg durch das Schiebladenventil in F F in den Condensator R R durch die Röhre Q eröffnet. Erstrer ist ein geschloßner Raum, in welchen fortwährend durch u, u kaltes Wasser fließt; die Menge desselben wird durch den Hahn m bestimmt. Durch die Pumpe S, deren Embolus durch die Stange J bewegt wird, die am Parallelogramm des Balanciers festsitzt, wird das Wasser u. die freigewordne Luft entfernt. Das dadurch gehobne warme Wasser kommt in einen Behälter, in welchem eine gewöhnliche Druckpumpe (Warmwasserpumpe) V steht, durch welche dem Kessel das verdampfte Wasser wieder zugeführt wird, u. deren Embolus die ebenfalls am Balanciere befestigte Stange K bewegt. U ist die Kaltwasserpumpe, wodurch das nöthige Wasser mittelst der Stange L, welche sich am andern Ende des Balanciers befindet, aus einem Brunnen gehoben wird; durch die Röhre u u kommt dasselbe in die Cisterne P u. hieraus durch den, mittelst der Stange n regulirten Hahn m in den Condensator. Am Schwungrade befindet sich die excentrische Scheibe s, durch welche das Gestänge t, t bewegt wird, mittelst dessen der Winkelhebel r, hierdurch die Stange o o in Bewegung gesetzt u. durch diese das Schiebladenventil geöffnet und geschlossen wird. Das gezahnte Rad p läuft mit dem Schwungrade concentrisch, seine Zähne greifen in das Getriebe q q u. treiben dadurch die Spindel des konischen Pendels od. Moderators P herum; die Hebelarme desselben setzen den Mechanismus in Bewegung, welcher die Dampfklappe v mehr od. weniger öffnet u. die Geschwindigkeit der Maschine regulirt. Eine, mit einem Hahn verschloßne Oeffnung bei a, dient um frisches Oel, den Embolus zu schmieren, in den Stiefel zu lassen; die Barometerprobe bei i zeigt die Elasticität des Dampfes über den atmosphärischen Druck an. Alle Vorrichtungen, welche dazu dienen, die oft sehr zahlreichen zur Maschinerie nöthigen Theile in Bewegung zu setzen u. zu erhalten, befinden sich an der Axe des Schwungrades. [12] Die Maschinen Watts gehn sehr gleichförmig u. ganz still, sie sind unter allen die vollkommensten, weil sie den größten Effect, mit einer gewissen Quantität Brennmaterial hervorbringen, indem der Nebelverlust bei denselben geringer ist u. die Abkühlung im Innern des Cylinders vermieden wird. [13] Graf Buquoi erfand eine D., bei welcher alle Hauptheile von Holz sind, u. die zum Bewässern u. Entwässern der Ländereien, in Brauereien u. Färbereien brauchbar, aber nicht allgemein angewendet ist. [14] Die eigentliche Bewegung der D. ist zwar vertical u. daher zu Betreibung der Pumpwerke am geeignetsten; doch kann sie durch ein Knie leicht horizontal u. durch das Eingreifen des Balanciers in eine Kurbel leicht rotirend gemacht werden, wie dieses bei der beschriebnen der Fall ist. [15] **C) Hochdruckmaschinen** (machine à vapeurs à haute pression, high-pressure-engine, s. Taf. XXVI. Fig. 16) wendete man zeitig, als kleinere Maschinen mit größerem Effect (6—8 Atmosphären, während die andern D=n nur 1—2 Atmosphären Kraft gewähren) bes. auf Dampfschiffen, den Transport der Maschine zu erleichtern, an. A ist der Cylinder in welchem sich der Kolben auf u. nieder bewegt; in der Stopfbüchse desselben bewegt sich die Kolbenstange F L die in dem Gewerbe F aufgehängt ist, wo sie durch den Lenker K senkrecht bewegt wird. Der Balancier C D dreht sich in dem Zapfenlager E; das andre Ende desselben D, steht mit der Kurbelstange D G in Verbindung, wodurch das Schwungrad S umgedreht wird, in dem Kasten B befindet sich die Steuerungs=Vorrichtung. [16] Zu diesen kleinen Maschinen müssen Kessel (**D-kessel, D-blase**) von gegoßnem, 1 Z. starkem Eisen sein, u. doch sind diese Kessel immer noch dem Zerspringen sehr ausgesetzt u. richten dann den größten Schaden an, weil das gegoßne Metall in viele

viele kleine Stücken zerspringt u. hart verletzt, das herausgeschleuderte heiße Wasser aber sehr verbrüht. Die **D-ventile** (Sicherheitsventile), welche an diesen Kesseln angebracht sind, damit die zu stark gewordnen Dämpfe durch dieselben einen Ausweg finden, müssen nämlich, um den sehr bedeutenden Druck Widerstand zu leisten, so sehr beschwert sein, daß leicht eine durch oftmaligen Wechsel von Hitze u. Kälte spröde od. dünne gewordne Stelle des Kessels eher bricht, als das Ventil geöffnet wird. Um diese Kessel vor dem Zerspringen zu sichern, bohrt man zwar Löcher hinein u. löthet dieselben mit Schnellloth zu, welches bei zu großer Elasticität u. damit verbundner Hitze der Dämpfe leicht schmilzt u. den Dämpfen einen Ausweg verstattet; allein auch diese Vorrichtung gibt noch nicht die nöthige Sicherung. [16 b] Um das Zerspringen aber noch unwahrscheinlicher zu machen, dienen **D) die Expansions-D-n.** Arthur Woolf in England ist deren Erfinder; er gab daher Dämpfen, aber nicht in dem Kessel, sondern in dem Cylinder, in welchem der Stempel gehoben wird, die größte Elasticität u. umgab dabei den Cylinder mit einem Dampfgehäuse, um welches Feuer unterhalten wird. Den Namen Expansions-D-n führen sie, weil bei diesen D-n der Zutritt des Dampfes mitten auf dem Wege des Kolbens gehemmt u. die fernere Bewegung des Kolbens der Expansionskraft des bereits vorhandnen Dampfes überlassen wird. [17] Zu noch größrer Vermehrung der Sicherheit hat auch Perkins in England mehrere Verbeßrungen erfunden; aber obgleich man noch immer auf diesen Punkt den Erfindungsgeist richtet, so besitzt man doch noch keine völlige Sicherstellung vor dem Zerspringen des Kessels. [18] Fast ganz ist **E)** bei der **D. des D. Albau**, ausübenden Arztes in Rostock, die dieser 1826 erfand, diesem Unfall vorgebeugt worden. In seiner D. sind mehr. 4 F. lange, $3\frac{1}{2}$ F. hohe, 3 Z. breite Gefäße neben einander angebracht u. werden mit einem leicht fließenden Metall wie Blei od. Zinn, angefüllt, dem Feuer ausgesetzt. In dem Deckel jedes dieser Gefäße sind 8 eiserne, gebohrte, 3 F. lange, 1 Z. weite Röhren, etwa von der Stärke eines Büchsenlaufes, eingelassen, so daß sie jedoch den Boden des Gefäßes nicht berühren. Ueber den Mündungen derselben liegt $\frac{1}{2}$ Zoll entfernt eine kupferne Röhre, welche über der Mündung jeder Dampfröhre ein kleines Loch hat. Sie wird mit Wasser gefüllt, das von einer Druckpumpe, die ihre Kraft von einem Gewichte empfängt, in bestimmten Zwischenacten in die Röhren gespritzt wird u. sich bei der sehr großen Hitze der letztern augenblicklich in Dampf verwandelt. Der in den einzelnen Röhren erzeugte Dampf wird in einer Hauptröhre gesammelt u. dieser in den Cylinder zur Hebung des Kolbens geleitet. Da die den Dampf erzeugenden Röhren einen Druck von 4—6000 Pfd. auf den Quadratzoll (= den von 428 Atmosphären) aushalten, die durch die Maschine erzeugte Spannung aber nur auf 600 Pfd. berechnet ist, so ist das Zerspringen der Maschine fast undenkbar, wenigstens springt nur 1 Röhre auf einmal u. dies thut wenig od. keinen Schaden. Sie erspart überdies an Feuerung u. Raum, denn bei 10 Pferden Kraft braucht sie nur 7—9 rheinl. Cubikfuß Steinkohlen. [19] Die besten D-n baute, außer den Engl. Stephenson u. a. britischen Fabriken John Cockerill in Seraing bei Lüttich. In den Kupfergruben zu Cornwallis arbeiten 64 D-n das Wasser auszupumpen;, dies würden kaum 12,000 Pferde od. 80,000 Menschen bewirken können. Merkw. ist ihr Gebrauch auch zu dem stationären Aufzugsapparat (stationary steam engine) bei Eisenbahnen; eine Dampfmaschine baute 1836 das große Mauthgebäude zu Liverpool, indem sie 16,000 Kegel u. 150 Ctr. Mörtel täglich hob u. letztren auch einrührte. [20] Die D-n sind jetzt in ganz Europa u. NAmerika verbreitet u. dienen die Industrie auf den höchsten Gipfel zu bringen; so werden sie bes. bei den Flachsspinnereien, bei der Baumwollenfabrikation, zur Betreibung von Pumpwerken, welche das Grubenwasser schöpfen, zur Betreibung von Mühlwerken aller Art, Walzenwerken, Webestühlen, Gebläsen in Hüttenwerken, zum Bewegen von Schiffen (s. Dampfschiff), bei Eisenbahnen ꝛc. angewendet. Bei letztern dienen sie als Locomotive (s. u. Dampfwagen). [21] **Literatur:** T. Tredgold, The steam-engine, Lond. 1827; J. Farey, Treatise on the steam-engine, Lond. 1827, 2. Aufl. 1833; J. Birkbek u. H. u. F. Adcock, The steam-engine, Lond. 1827; Wronzki, Machines a vapeur; aperçu de leur état actuel, Par. 1829, 4.; Bernoulli, Handb. der D-nlehre, Stuttg. 1833; D. Lardner, Die D-n, deutsch bearb. v. E. H. Schmidt, Heilbr. 1834, 4. Aufl.; J. H. M. v. Poppe, popul. Unterr. über D-n ꝛc., Tüb. 1834; G. J. Verdam, Die Grundsätze, nach welchen alle Arten D-n zu beurtheilen u. erbauen sind, aus d. Holländ. v. E. H. Schmidt, Weim. 1835 — 1839, 4 Bde.; N. N. W. Meißner, Gesch. u. erklär. Beschr. der D-n, Lpz. 1839; P. M. G. de Pambour, Neue Theorie der D., od. vollst. Anleitung zur Berechnung des Effects ꝛc. von D-n, deutsch von E. H. Schnuse, Braunschw. 1839; P. Wirth, Gemeinfaßl. Darstellung der wesentl. Theile von D-n, Bamb. 1839; G. F. Ursin, Die D., aus den Dän., Kiel 1840; J. J. Prechtl, Technol. Encyklopädie; C. Hartmann, Encyklopäd. Handb. des Maschinenwesens; Hauslexikon; J. S. T. Gehler, Physikal. Wörterb.; Conversationslex. f. Künstler u. Handwerker, ꝛc. *(Feh. u. Hm.)*

Dämpfmaschine (Med.), nach Dzondi ein eigner Heilapparat, ein kleines, rundes, blechernes, 1—2 Unzen Wasser fassendes

des Gefäß, ruht auf einem Dreifuß über einer Lampe mit Weingeist, ist oben mit einem gut schließenden Deckel versehn, aus dem seitwärts ein Röhrchen mit einer sich verengenden Oeffnung herausgeht, zur Entwicklung heißer, auf die Haut des menschl. Körpers anzuwendender, Blasen erzeugender Dämpfe, als ableitender Hautreiz; s. Kauterien. *(Pi.)*

Dämpfmesser (Physik), [1] Vorkehrungen, um die Expansivkraft des Wasserdampfes in höhern Temperaturen zu messen. Ziegler gab durch seinen Elaterometer (s. d.) die erste Veranlassung dazu. [2] **Betancourt** (Mém. sur la force expansive de la vapeur, Par. 1792, 4.) gab zuerst einen eigentlichen D. an. Schmidt vervollkommte ihn (Grens n. Journal der Physik, 4. Bd. 3. St.), noch mehr **Bicker** u. **Ruppe** (in Gilberts Annalen, 10. Bd. 3. St. S. 357), so wie **Arzberger** u. **Christian**. Bei der Vorrichtung des letztern wird ein Kolben, dessen Reibung durch ein Gegengewicht aufgehoben wird, durch den Dampf in einem Cylinder gehoben u. durch Auflegung von Bleicylindern die den Kolben hebende Kraft des Dampfes bestimmt. [3] Durch die entwickelten Dämpfe wird in einem D-barometer od. einer luftleeren Röhre eine Quecksilbersäule bis zu einer gewissen Höhe gehoben, die auf einer Scale in Zahlen bemerkt ist. [4] Der D. ist bes. angewendet, um den für Zerspringen des D-kessels bei D-maschinen gefährl. Hitzegrad zu bestimmen u. das Ventil derselben, wenn es sich nicht selbst öffnet, zu öffnen u. dadurch die Gefahr des Zerspringens zu vermeiden. *(Pi. u. Ml.)*

Dämpfmine (Kriegsw.), s. u. Mine 2c.

Dämpfnudeln (Kochk.), Fastenspeise, bes. in SDeutschland üblich; 5—6 Eier werden mit ½ Pf. Butter u. etwas Zucker durch einander geschlagen; dann werden Hefen u. so viel Mehl zugesetzt, daß ein nicht allzuderber Teig erhalten wird, von dem man, aufgegangen, Klöschen macht, diese, nachdem sie noch mehr aufgegangen, in eine Casserolle thut, in der man vorher etwas Milch mit Butter kocht. Man bedeckt die Casserolle mit einer Stürze, macht unter dieselbe Feuer u. bedeckt sie zugleich mit Kohlen, so daß die Klöschen darin gedämpft u. ringsum braun werden. Man richtet sie meist in einer Milchbrühe, mit Eiern abgezogen, mit Zucker u. Zimmt an. *(Pi.)*

Dämpfpflug, s. u. Pflug.

Dämpfpresse (Buchdr.), s. u. Schnellpresse.

Dämpfröhre, 1) (Maschinenw.), s. u. Dampfmaschine 2c; **2)** so v. w. Bratröhre.

Dämpfschiff (s. Taf. XXVII. Fig. 30), [1] ein Schiff, das, statt der Ruder u. Segel, von einer Dampfmaschine getrieben wird. Man bediente sich dazu Anfangs einer nach Watts Angabe eingerichteten Maschine, bei welcher die Kraft der Dämpfe nicht viel mehr beträgt, als der Druck der Atmosphäre; jetzt gebraucht man, bes. in Amerika, gewöhnlich Hochdruckmaschinen (high-pressure engines), daher auch bes. dort das häufige Zerspringen der Dampfkessel. Besser sind deshalb allemal Maschinen von mittlerm od. niedrigem Dampfdruck. Indessen sind auch die Kessel mit niedrem Druck in gewissen Fällen dem Zerspringen ausgesetzt, weshalb auch sie mit Platten von leicht schmelzbarem Metall, die das Sprengen durchaus hindern, versehn sein müssen. [2] Die Maschine nimmt die Mitte des Schiffs (AA) ein, u. zwar so, daß der Dampfkessel mehr auf der rechten Seite steht, auf der linken Seite aber der Cylinder nebst Zubehör das Gleichgewicht hält. O ist ein Magazin, Q eine Kajüte; am Hinter- u. Vordertheile befinden sich Passagierzimmer; die Steinkohlen werden in eignen Behältern an den Seiten des Schiffs aufbewahrt. Fig. 31 ist die äußre Ansicht des D-s; Fig. 32 der Querdurchschnitt in der Axe der Ruderräder; Fig. 33 der Spantenriß u. Fig. 34 die Ansicht des Verdeckes von oben u. der wasserpasse Riß zur einen Hälfte. [3] An den Seiten des Schiffes, doch mehr nach vorne zu, sind 2 **Schaufelräder** (**Ruderräder**, Fig. 30 C) angebracht, deren Schaufeln beim Herumdrehen der Räder die Stelle der Ruder ersetzen. Das Herumdrehen dieser Ruder verrichtet die Dampfmaschine, indem eine an dem andern Arm des Balanciers befestigte Stange in die Kurbel od. den Krummzapfen der Schaufelradswelle greift, ganz so wie der Knecht od. Leiermann bei einem gewöhnl. Spinnrad. [4] Bisweilen läßt man von dem Balancier ganz auf dieselbe Art erst ein Flug- od. Schwungrad herumdrehen, welches dann durch Getriebe die Schaufelräder in Bewegung setzt. In Amerika bringt man oft 4 Schaufelräder an, wovon das eine Paar sehr weit vorne am Buge etwas schief gestellt ist, um das Wasser vom Schiffe abwärts zu treiben u. so dem Schiffe das Durchschneiden des Wassers zu erleichtern. [5] Die Schaufelräder sind 8—11 F. im Durchmesser, 3—4 F. breit u. gehn ungefähr mit dem 4. Theile der Schaufeln im Wasser, die Schaufeln sind von starkem Eisenblech u. weil das Schiff bei stärkrer Befrachtung tiefer im Wasser geht, so eingerichtet, daß sie sammt der Axe des Rades höher geschraubt werden können. Um das Stoßen u. das starke Getös beim Eintritt der Schaufeln in das Wasser zu vermeiden, gibt man ihnen eine schiefe Stellung, u. da der über dem Wasser stehende Theil des Schaufelrades mit einem hölzernen Kasten (**Deckel**, Fig. 30 B) verdeckt ist, so hört man beim schnellsten Gang des Schiffes doch nur ein sanftes Rauschen; auch wird hierdurch das von den Rädern umherspritzende Wasser verhindert aufs Verdeck zu kommen. [6] Der **Dampfkessel** steht auf einem Ofen od. Herde von Steinen, welche durch eiserne Bänder zusammengehalten werden. Statt des Schornsteins ist eine **hohe eiserne** Röhre

Röhre von starkem Eisenblech angebracht; außerdem haben die D=e, welche das Meer oder Seen befahren, auch Masten u. Segel, welche niedergelassen werden können; sie dienen, um günstigen Wind zu benutzen, u. tragen sehr zur Vermehrung der Schnelligkeit bei. [7] Der Mechanikus Owen in Stockholm hat statt der 2 Schaufelräder an der Seite ein einziges am Hintertheile des Schiffs angebracht. 1839 wurde auch auf der Themse ein D. versucht, das statt durch Räder mit einer Archimedischen Wasserschraube getrieben wurde; es bewegte sich weit schneller u. wendete kürzer. In neuerer Zeit baut man die D=e auch ganz aus Eisen u. trennt auch wohl die beiden Hälften von einander, damit es auch, leck geworden, nicht sinken kann. [8] Um dem D. die verschiednen Richtungen zu geben, bedient man sich eines gewöhnl. Steuerruders. Ein D. fährt gegen den Wind u. die Strömung; bei nicht sehr bewegtem Wasser legt es 1¼—1½, bei günstigem Winde 2—2¼ Ml. in einer Stunde zurück. [9] Der schnelle Lauf eines Schiffs hängt theils von seinem zweckmäßigen Baue, theils davon ab, wie viel Kolbenzüge eine Maschine thut; denn eben so vielmal drehen sich auch die Schaufelräder um, u. man hat Maschinen, welche in der Minute 45 Kolbenzüge thun. [10] Den größten Nutzen gewähren D=e auf Binnenseen u. Flüssen, weil sie sich auch leicht stromaufwärts bewegen, u. zwischen kleinen Stationen, wo auf die Ankunft des Schiffes zur bestimmten Zeit viel ankommt; denn sie können bei der größten Windstille u. bei einem Orkane ihren Lauf fortsetzen. Wohl anwendbar, aber weniger nutzbar sind sie zu größern Seereisen, weil sie bei einem großen Vorrath von Kohlen wenig andre Fracht laden können. [11] Als Kriegsschiffe angewendet, werden D=e wahrscheinlich den ganzen Seekrieg ändern. Zwar sind sie schwerfällig in ihren Wendungen u. gewähren eine weit kleinere Masse Geschütz, als die Segelschiffe, indessen haben sie den großen Vortheil, daß sie dem Segelschiff auf jeder beliebigen Seite nahen können, ohne auf den Wind Rücksicht zu nehmen. England, Frankreich u. Amerika beeifern sich daher, Kriegs=D=e zu bauen, ja Amerika hat sogar D=Fregatten mit D=maschinen versehn u. daher Steinkohlen mitnehmen müssen. Die Angaben aber, daß, um das Entern zu verhüten, eine Menge Sicheln, Sensen, Lanzen, Katapulten u. dgl. in Bewegung kommen sollen, sind wohl übertrieben.

[12a] 2) (Gesch.). Den Anfang mit der **D-schifffahrt** machte man an Booten (**D-booten**) von 60—90 F. Länge u. 14—17 F. Breite, bei welchen die Maschinen eine Kraft von 14—32 Pferden hatten. [12b] Nach Nachrichten des Spaniers Novarete wurden schon den 17. Junius 1543 im Hafen von Barcelona vom Capitän Blasco de Geray in der Gegenwart Karls V. Versuche gemacht, Schiffe statt durch Ruder u. Segel mittelst von Dampf in Bewegung gesetzter Schaufelräder fort zu bewegen; 1737 beschrieb Jonathan Hulls zu London ein D.; auch John Fisch machte Vorschläge wegen eines D=s; ein Schottländer, Miller, in Gemeinschaft mit James Taylor, machte i. J. 1785 zu Dumfries in Schottland einen Versuch, ein Fahrzeug von 25 F. Länge u. 7 F. Breite, vermittelst zweier durch Dampf getriebner Räder, dem Strom entgegen zu führen. [13] Der Schottländer Clarke zeigte 1791 ein D. zu Leuth; doch blieb bis 1800 in England die Sache mehr Gegenstand der Neugierde. 1807 ließ der Amerikaner Fulton zu New=York das 1. D., dessen Erbauung von Wichtigkeit war, vom Stapel. Seine Erfindung erhielt Beifall u. mit Beistand Andrer brachte er 1810 auf dem Hudson, zwischen Neu=York u. Albany, regelmäßige Packetboote zu Stande, u. zugleich befuhr das erste Dampfboot den Mississippi. [14] Erst 1812 ward in Großbritannien ein D=boot (der Komet), auf der Clyde probirt. Die D=fahrt der Clyde führten erst Henry Bell u. W. Thomson ins Leben. Th. Lawrence aus Bristol brachte in diesem Jahre ein Dampfboot auf den Avon, welches er durch die Kanäle bis auf die Themse schaffte, wo sich ihm die Schiffer u. Seefahrtscompagnie widersetzte; 1813 kam die D=fahrt auf der Yare, zwischen Yarmouth u. Norwich zu Stande. 1816 erhielt Holland u. Frankreich das erste D. [15] Jetzt sind die nordamerikan. Flüsse u. Landseen mit D=en bedeckt, u. auch in Europa u. in der Türkei ist die D=fahrt allgemein geworden. [16a] Auch alle englischen, so wie die französischen Ströme sind mit D=en bedeckt, u. von der Wolga bis zur Themse u. von der Newa bis zum Tajo wird die D=schifffahrt betrieben. [16b] In Deutschland auf dem Rheine, der Donau, Weichsel, Elbe, Oder, Weser, auf dem Bodensee u. den Schweizerseen, wie Genfer=, Wallenstädter=, Thuner=, Neuenburger=, Züricher=, Vierwaldstädtersee, ferner auf dem Garda= u. Comosee ꝛc. Außerdem findet man sie auf der Nord= u. Ostsee, im Kanal zwischen England u. Frankreich, auf allen Theilen des Mittelmeers, im Bosporus u. dem azowschen, schwarzen u. kaspischen Meere; so wie seit 1836 auf dem Euphrat. [17] Zur See gewähren die D=e eine größere Sicherheit, als die Segelschiffe, denn sie können bei sehr stürmischem Wetter dem nächsten Hafen zueilen; leiden sie aber Havarie, so sind sie freilich schlimmer daran, als die Segelschiffe. Nur selten kommen Beispiele vor, wo D=e gänzlich untergegangen sind (eins zwischen London u. Hamburg um 1833, der Präsident 1841 u. ein D. zwischen Livorno u. Neapel). Die D=e werden jetzt fast überall zur Schifffahrt an den Küsten u. zur Verbindung zwischen Häfen angewendet, so zur Verbindung zwischen England u. Frankreich, Ant=

Antwerpen u. London, Rotterdam u. London, Hamburg u. Hull u. London, Hamburg u. Havre, Hamburg u. Amsterdam, bes. zwischen Dover u. Calais, England u. Deutschland u. Holland; zwischen Schottland u. Irland. Verbunden sind durch regelmäßige Fahrten: Aberdeen, Leith, Newcastle, Hull, Boston, Kingston, London, Ipswich, Margate, Ramsgate, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Ystadt, Lübeck, Hamburg, Bremen, Cuxhaven, Glückstadt, Stralsund, Texel, Rotterdam, Middelburg, Ostende, New-York ꝛc. Ferner gehn D-e zwischen Lübeck u. Petersburg, zwischen Malta, Gibraltar u. den Balearen, zwischen Marseille, Messina, Korfu, Constantinopel, Smyrna u. Alexandria, zwischen Valencia, Barcelona, Rosas, Marseille, Genua, Livorno, Neapel u. Palermo, zwischen Syra, Constantinopel u. Smyrna, zwischen Toulon, Oran, Algier, Bona u. Tunis, zwischen Corsika u. Frejus, zwischen Sardinien, Genua u. Livorno, zwischen Syra u. Triest, zwischen Venedig, Triest, Ancona u. Nauplia, sowie zwischen Athen, Rhodus u. Kandia ꝛc. 1838 begann auch eine regelmäßige D-fahrt zwischen England u. Amerika u. zwar erst durch das D. Sirius; dann durch den Great Western, der 234 F. lang, 58 F. breit ist u. dessen Maschine 450 Pferdekraft hat. Obgleich er unterwegs in Brand gerieth, so legte er doch die 3500 engl. Ml. zwischen New-York u. Bristol in 14½ Tagen zurück. Das größte D. ist jedoch The british Queen, welches der brit.-amerikan. D-fahrtsgesellschaft gehört. Dasselbe hat 3 Masten, ist im Ganzen 275 F. lang, das obre Deck 245 F.; die Breite beträgt 64 F. mit Einschluß der Räder, die Maschine 500 Pferdekraft; das Gewicht der Maschine, des Kessels u. dgl., 500 Tonnen, auf 20 Tage Kohlen 600 Tonnen ꝛc. Das amerikan. D., der Präsident, ist dagegen 1841 auf dem atlant. Ocean zwischen Nord-Amerika u. England verschwunden u. wahrscheinlich an einem Eisberg gescheitert. [18] In den verschiednen Ländern entstanden zur Belebung der D-fahrt die **D-fahrtsgesellschaften**; die vorzüglichsten derselben in Deutschland sind die 3 östreichischen: die Donau-D-fahrtsgesellschaft in Wien, die, welche die Verbindung zwischen Triest u. Venedig besorgt u. der Verein des östreichischen Lloyd; ferner die niederländische, die constanzer, die lindauer u. die beiden rheinischen D-fahrtsgesellschaften, von denen eine für den Ober- die andre für den Nieder- u. Mittelrhein bestimmt ist. Seit 1836 besteht auch in Dresden die Elbschifffahrtsgesellschaft. [19] **Literatur:** R. Buchanan, Ueb. die Erfindungen durch Dampf u. a. Mittel, Schiffe ohne Segel in Bewegung zu setzen, aus dem Engl., übers. v. C. Iken, Brem. 1817; L. Kufahl, theoretisch-prakt. Abhandl. über die D-fahrt, Berl. 1833; Janvier, Ueb. die zweckmäß. Construction u. Einrichtung der D-e, übersetzt von C. H. Schmidt, Weim. 1838. *(Fch. u. Hm.)*

Dämpfstuben (Landw.), s. u. Darren 5).

Dämpftopf, so v. w. Papinianscher Topf.

Dämpfventil (Maschinenw.), s. u. Dampfmaschine ꝛc.

Dämpfwäsche u. **D-waschapparat**; s. u. Waschen.

Dämpfwagen (engl. Steam-carriage, Locomotive-engine), [1] Wagen, der, statt durch Pferde, durch eine auf demselben befindl. Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird. [2] Ihr Mechanismus ist dem der Dampfschiffe ähnlich, nur daß die Maschine statt wie dort mit Schaufeln versehne Räder, hier einfache Räder treibt; Trevithic wandte sie zuerst in den englischen Kohlenbergwerken zum Fortschaffen der Steinkohlen an, als Locomotive auf Eisenbahnen zuerst der Brite Stephenson. [3] Es findet nun die Anwendung von zweierlei Arten D. **(D-fuhrwerk)** statt. **A) D. auf Eisenbahnen** (Locomotiven). Die D-maschine muß stark, sorgfältig, eicht u. einfach gearbeitet sein; Stahl od. das beste Schmiedeeisen muß zu den Verbindungsstangen, Bronce zu den Cylindern genommen werden. Letztrer sind gewöhnlich 2, sie müssen größern Durchmesser u. geringern Kolbenhub haben; der Dampf muß durch eine der freien Luft ausgesetzte, hin- u. hergewundne Röhre geleitet werden, damit durch diese Condensation der größte Theil des warmen Wassers wiedergewonnen wird, indem sonst der ungenutzt entweichende Dampf durch frisches Speisewasser ersetzt werden müßte. Der Dampfkessel muß bei wenig Wasserinhalt eine große dampfgebende Fläche erhalten. Bei sehr schnell laufenden D. muß der Eingang zum Aschenraume dem Luftzuge entgegen gestellt werden, weil dadurch die Bewegung des Gebläses od. Ventilators erspart wird. [4] Damit die Maschinerie nicht durch das Stoßen u. Rütteln beschädigt wird u. die Zugkraft so viel als möglich gespart wird, ist es rathsam, den ganzen Apparat auf Federn zu legen. Die Räder der D. sind cylindrisch, d. h. die Ebne des Rades steht senkrecht auf der Achse; die Achsen der Räder sind mit den Naben fest verbunden u. laufen in 2 Zapfenlagern; die Achsenpfannen (Lager) werden aus in einer gußeisernen Form gegoßnem, hartem Gußeisen dargestellt. Die Vorderfläche des D-s ist zu verringern u. ordentlich abzurunden, damit das Wagengestelle mehr eine keilförmige od. elliptische Gestalt erhält. [5] Auf Taf. XXVIII. Fig. 30 befindet sich ein Eisenbahn-D. G ist das Wagenstell, F ein Ende des cylindrischen Dampfkessels, während Z die am andern Ende befindliche Dampfkammer ist; in den

Feuer-

Feuerherd H wird durch den Aufsatz M das Brennmaterial geschafft; durch die Röhre N wird Luft unter den Rost in den Aschenheerd O durch ein Gebläse W getrieben. Aus dem Dampfraume tritt durch das Ventil P der Dampf in das Dampfrohr, welches zu den beiden Cylindern Q führt; S ist ein Wasserbehälter, der mit dem Wagengestell verbunden ist. Durch die Stange R ist das hintre mit dem vordern Gestelle verbunden. Mit den Naben ist die Achse der Wagenräder fest vereinigt; die Achse selbst mit 2 Krummzapfen versehn, die unter einen rechten Winkel gestellt sind, auf dieselben wirken die mit der Kolbenstange verbundnen Schubstangen, indem nun diese Achse umgedreht wird, drehen sich auch die beiden an derselben befestigten Räder. Die Schubstange, welche mit dem Querstücke der Kolbenstange derbunden ist, wirkt auf den Winkelhebel A B, der sich um D dreht, dadurch u. mittelst der Stange E wird der an der Achse befindlich Krummzapfen, der zu dem einen Cylinder gehört, umgedreht. Hierdurch werden die durch die Schwankungen der Feder entstehenden Störungen, welche durch die Wirkung der Kolbenstangen auf die Krummzapfen hervorgebracht werden, vermindert. [6] Um frischgefallnen Schnee auf Eisenbahnen überwinden zu können, dient der Schneepflug, ein Werkzeug von starkem Eisenbblech, in Form eines Λ, das oben etwas zurücktritt. Dieser Schneepflug durchschneidet den Schnee u. schafft das Eis von den Schienen weg. Liegt der Schnee nur 1—2 Z. hoch, so wird der Schneepflug gleich vor den D. befestigt, liegt er höher, so geht er ½—1 Stunde vor dem Abgang des Wagenzugs mit einer eignen Locomotive ab, u. bahnt dem Zug den Weg. In Amerika, wo die Kälte sehr heftig ist, wird, um das Einfrieren der Saugröhren u. Pumpen zu hindern, um die Locomotive ein völliges Gehäuse von Holz gelegt, das vorn mit 2 großen Fenstern versehn ist, um die Bahn übersehen zu können, die Feuerung der Locomotive heizt das Gehäuse. [7] **B) D. auf gewöhnlichen Strassen.** Diese setzen der Bewegung durch die größre Unebenheit des Bodens einen weit größren Widerstand an dem Umfang der Räder u. auch an den Achsen, als die Eisenbahn, entgegen. Daher erfordert ein solcher D. auf einer guten Straße für gleiche Last u. Geschwindigkeit wohl 10 Mal mehr Kraft, als auf einer Eisenbahn. [8] Doch hat man in neurer Zeit in Belgien u. England glückl. Versuche gemacht, die D. auch auf gewöhnl. Wegen anzuwenden. Auf der neuen Eisenbahn zwischen Darlington u. Stockton, fielen die mit einer solchen bewegl. Dampfmaschine angestellten Versuche gut aus. An den D. waren dort 38 Fuhrwerke, die eine Last von 1500 Ctr. trugen, angehängt, u. trotz dieser Last legten die D. in 1 Stunde 3¼ Wegstunden im Durchschnitt, bergab aber 2 deutsche Meilen in einer Stunde zurück. Eine englische Diligence, die denselben Weg kam, mußte trotz aller Anstrengungen sogleich zurückbleiben. Die Dampfapparate dieser Art D. müssen möglichst leicht, u. die Last muß für die einzelnen Räder gleichmäßig vertheilt sein; die Lenkung muß durch 1 od. 2 Vorderräder geschehn, so daß die Dampfmaschine auf die beiden Hinterräder wirkt; die Maschinerie muß gleichfalls auf Federn liegen, u., weil schnellere Wendungen vorkommen, muß jedes der Triebräder eine eigne Achse haben. Solche D. sind sowohl zum raschern, als zum langsamern Fortschaffen von Waaren zu gebrauchen. Die weitsten Fahrten machte in England Gurney's D., indem dieselbe schon das erste Mal von Cranford Bridge bis nach Bath fuhr. [9] Auch die Idee von **Dampfkutschen** faßte man, um in derselben Reisende mit bisher unerhörter Schnelligkeit, zugleich wohlfeil, fortzuschaffen. Eine derselben stellten in neurer Zeit Burstall u. John Hill in Leith her u. erhielten darauf ein Patent. Die Wirkung der Maschine dieser Dampfkutsche soll der Kraft von 10 Pferden gleich sein. Sie ist dazu bestimmt, zwischen Edinburg u. Glasgow den Dienst einer Postkutsche zu versehn. Die Kutsche hat die gewöhnliche Form; hinter dem Sitzkasten erhebt sich der Schornstein, das Feuer u. ein Behälter, welches hinlänglich Wasser von einer Poststation bis zur andern (50—80 Gallonen) enthält. Bergab kann der Dampf gespart, bergauf muß er vermehrt werden. [10] Alle diese D. auf gewöhnl. Chausseen sind bis jetzt nur Versuche geblieben u. nicht in wirkliche Anwendung gekommen. Da wir indessen hoffen wollen, daß die Schwierigkeiten einst weggeräumt werden, wollen wir D. dieser Art hier anschaulich machen. [11] Fig. 31 u. 32 ist ein D. für gewöhnl. Straßen. JJ sind 2 Dampfkessel, KK 2 horizontale Treibcylinder, LL das in Federn hängende Gerüste, MM die Verbindungsstangen der Cylinderkolben, welche die Rolle O auf der Achse N umdrehn, über erstre läuft die Kette od. das Band P, welche die Rolle od. das Rad Q umdreht, die auf der Achsenmitte der beiden Räder RR befestigt sind. Auf der Scheibe S drehen sich die beiden Vorderräder TT mit ihrer Achse; die Federn VV hängen an dem auf den Achsen der Räder ruhenden Wagengestelle u. tragen den Rahmen mit der Maschine. Der Dampfkessel dieses D-s ist ein Cylinder mit innrer Heizröhre; die erhitzte Luft wird von dem hintern Ende derselben durch kleinre Röhren nach dem Vordertheil zurückgeführt u. tritt dann in das Rauchrohr. Fig. 32 ist die innre Einrichtung im horizontalen Durchschnitt. [11] **Literatur:** A. Gordon, histor. u. prakt. Abhandl. über Fortbewegung ohne Triebkraft, mittelst D. auf gewöhnl. Landstraßen, aus den Engl., Weim. 1833, mit 14 Kupfertaf.; J. Knizaureck, popul. Darstellung des D-s für Jedermann Wien 1839. *(Hm.)*

Däm-

Dämpier (William), geb. 1652 zu East-Coker in Somersettshire, machte früh eine Reise nach Frankreich, Terre neuve u. OIndien. 1673 engagirte sich D. auf einem engl. Kriegsschiff, verließ aber den Dienst bald wieder. 1675 auf kurze Zeit Colonieaufseher in Jamaica nahm er bei einem Schiff, das nach Campeche segelte, Dienste u. blieb dort 3 Jahre beim Holzfällen. 1678 kehrte er zurück, fiel 1679 auf dem Wege zur Campechebai Flibustiern in die Hände, führte bis 1682 mit diesen mehrere Raubzüge aus, segelte mit Capitän Cook um das Cap Horn, ging von diesem zum Capitän Swan über u. kam mit diesem von der Station bei Californien vor die der Philippinen u., nachdem sie den Capitän in einem Aufruhr zu Mindanao zurückgelassen hatten, nach China, entdeckte 1687 die Bashee-Inseln u. segelte durch die Molukken nach Neu-Holland. Auf einer der Nicobaren verließ er mit 7 Gefährten das Schiff u. segelte nach Achem, war dort 5 Monate lang holländ. Oberkanonier zu Bencoolen, desertirte u. kam 1691 nach England. Dort ward er durch seine Abenteuer, die er in: Meine Reise um die Welt, Lond. 1697, n. Aufl., Lond. 1699, 2 Bde., beschrieb, bekannt u. erhielt 1699 das Commando über ein Schiff von 12 Kanonen, machte mit diesem auf der W- u. NWKüste Neu-Hollands u. Neu-Guineas mehrere Entdeckungen u. fand mehrere Inseln u. die nach ihm benannte **D-sstrasse**, zwischen Neu-Guinea u. Britannien, kehrte 1701 nach Europa zurück, litt aber im atlant. Ocean, bei der Insel Ascension, Schiffbruch, machte noch 1704 u. 1708—11 als Steuermann 2 Reisen in den stillen Ocean u. st., man weiß nicht wenn u. wo. Seine 2. Reise beschrieb er wieder, Lond. 1701, neue Aufl. 1708, f.; deutsch 3 Bde., Lpz. 1708, neu von Kind, Lpz. 1783. *(Pr.)*

Dämpier, Inselgruppe, s. u. De Witts Land.

Dampiëra (D. *R. Br.*), Pflanzengatt. nach W. Dampier benannt, aus der nat. Fam. Lobelieen, *Spr.* Glöckler, Stylidiareae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in Neu-Holland.

Dämpierre (spr. Dangpiähr), Dorf am Doubs, unterhalb Besançon, 300 Ew.; hier Schlacht zwischen Cäsar u. Ariovist, 58 v. Chr.

Dämpierre (spr. Dangpiähr), **1)** (Gui de D.), geb. 1225, Graf von Flandern, Sohn der Gräfin Margarethe, wurde nach dem Tode seines ältern Bruders 1271 Graf; mit Philipp dem Schönen in Fehde, von ihm gefangen, st. 1305, als er eben freigelassen werden sollte; über seine Regierung s. Flandern (Gesch.) ?. **2)** (Henri Duval, Graf von D.), geb. um 1560 im Bisthum Metz, diente zuerst Rudolf II. in Ungarn gegen die Türken, half unter Basta die Unruhen in Siebenbürgen dämpfen, commandirte mit Ludw. Ragoczy in Leipa, siegte 1604 über Bethlen Gabor, mußte aber mit Belgiojoso Bocskai weichen; 1605 führte er in Gran das Commando gegen den Großwesir, ward aber von der aufrührerischen Besatzung gebunden u. die Festung übergeben; darauf zum Kriegsrath u. Oberst ernannt, focht er gegen Venedig; im 30jähr. Kriege führte er 1618 Truppen gegen Böhmen, eroberte Budweis, mußte es aber wegen fehlender Lebensmittel wieder räumen, siegte 1619 mit Buquoi u. Wallenstein bei Tein über Mansfeld u. befreite dadurch Wien, rückte mit 8000 M. nach Mähren, wurde aber bei Wistritz zurückgedrängt, rückte 1620 mit 10,000 M. gegen Preßburg u. blieb bei dem Sturm dieses, von den Truppen Bethlen Gabors besetzten Platzes. **3)** (Aug. Henri Marie Picot de), geb. zu Paris 1765; trat früh in Kriegsdienste, nahm aber bald seinen Abschied, trat jedoch zur Zeit der Revolution wieder ein, ward 1791 Oberst, 1792 Divisionsgeneral u. zeichnete sich unter Dumouriez bei Jemappe aus, befehligte hierauf 1793 die franz. Vorposten u. sollte hier die Belagrung von Mastricht decken, ward aber von den Oestreichern bei Aldenhoven geschlagen u. commandirte dann bei Neuwied das Centrum der Franzosen. Nach Dumouriez Abfall erhielt er das Commando der republikan. Armee, griff, von den Commissären des Convents getrieben, die Verbündeten bei Quiévrain erfolglos an, verlor durch eine Kanonenkugel ein Bein u. starb 2 Tage darauf. Der Nationalconvent ließ seinen Leichnam im Pantheon beisetzen, obgleich insgeheim sein Fall u. seine Hinrichtung beschlossen war. *(Pr. u. Lt.)*

Dämpiers Archipëlagus, Inselgruppe an der Küste von De Witts Land in Australien. **D. Grüppe,** Inseln, s. u. Neu-Guinea ? c). **D. Strässe, 1)** s. u. Neu-Guinea ? b) u. c); **2)** Meerenge zwischen den Inseln Battante u. Wagiu (Australien).

Dämremont (spr. Dangremong, Charles Martin Denys, Graf Dionys von D.), geb. 1783 in Chaumont im Dep. Ober-Marne, trat 1803 in die Militärschule von Fontainebleau, 1804 Unterlieutenant in dem 12. Regiment Chasseurs à cheval, 1807 Lieutenant u. Adjutant des Generals Defranc, dann Marmonts, u. stieg, 1806 den Feldzug bei der großen Armee, 1809 in Dalmatien, 1811 u. 12 in Spanien u. Portugal, 1813 u. 14 in Deutschland u. Frankreich mitmachend, 1813 zum Obrist, stand zuletzt unter Marmont, erhielt nach Napoleons Sturz eine Departementallegion, ward 1821 maréchal de camp, führte 1823 eine Brigade des 5. Corps nach Spanien, war 1825—29 Inspector der Infanterie, begleitete eine Gesandtschaft nach Rußland, führte 1830 bei der Expedition nach Algier eine Brigade, die Bona besetzte, erklärte sich entschieden für die neue Dynastie, ward dort Generallieutenant, befehligte zurückkehrend die

die 8. Militärdivision, ward 1835 Pair, 1837 im Februar Generalgouverneur von NAfrika u. blieb, die 2. Expedition nach Constantine führend, beim Sturm auf diese Stadt, an der Seite des Herzogs von Orleans durch eine Kanonenkugel. *(Pr.)*

Damroquäer, Volk, s. u. Hottentotten s b).

Dämschaufler, so v. w. Damhirsch.

Dämster Diëp, Fluß, s. u. Fivel.

Dämtschuk, s. u. Lamaismus.

Dämwild, so v. w. Damhirsch.

Damysos, der schnellfüßigste Gigant. Chiron grub seinen Leichnam aus, um dessen Knöchel seinem Zögling Achilles einzusetzen.

Dan, I. **Bibl. Personen**, **1)** 5. Sohn Jakobs u. der Bilha; sein einziger Sohn Husim. Nach ihm ist der Stamm Dan benannt. II. **Könige von Dänemark**, **2)** D. I., angeblich 10. König von Lethra in Seeland, Stammvater u. 1. König der Dänen, nach dem das Land benannt worden sein soll. **3)** D. II., Ussos Sohn, regierte angeblich 200 v. Chr. **4)** D. III., Frodes II. Nachfolger, schiffte mit einer Flotte in die Elbe u. machte die Sachsen zinsbar. Unter ihn wird die Auswandrung der Cimbern aus Dänemark gesetzt. Diese 3 fabelhaften Könige werden von neuen Geschichtsforschern für Einen gehalten, der zu Ende des 3. Jahrh. gelebt u. sich durch Pracht u. Eroberung ausgezeichnet habe; vgl. Dänemark (Gesch.) s. *(Sch.)*

Dan (a. Geogr.), **1)** israelit. Stamm, von dem 5. Sohne Jakobs entsprossen; erhielt in der Theilung Josuas den Landstrich des eroberten Kanaan, der im Westen von Jerusalem längs dem Mittelmeere, zwischen Manasse, Ephraim, Benjamin u. Juda lag. Er gab sich Anfangs eine Art von aristokrat. Verfassung, erkannte dann die 3 Gesammtkönige an u. schlug sich bei der Theilung des jüd. Reichs zu Israel. Nach Ein. wanderte der Stamm D. unter Jerobeam nach Aethiopien aus u. gründete dort ein eignes Reich. In der Apokalypse wird der Stamm D. bei Aufzeichnung der übrigen Stämme übergangen, weil er wegen Abgötterei übel berüchtigt war. **2)** Die nördlichste Stadt Judäas in Obergaliläa, nahe am Antilibanon, hieß vor Ankunft der Israeliten Leschem, gehörte zu Sidon. Die Daniten eroberten sie u. behielten sie auch, ob sie gleich von ihrem Stamme weit entfernt war. *(Hl.)*

Dan, ind. Gewicht, s. u. Calcutta n ..

Dan, Fluß, **1)** s. u. Patrick 1; **2)** Quellenfluß des Roanoke.

Däna (a. Geogr.), **1)** Stadt in Kataonia, am Fuße des Tauros; **2)** Stadt in Taprobane.

Dänaë, Tochter des Akrisios; da ihrem Vater ein Orakel verkündigt hatte, daß der Danae Sohn ihn tödten würde, so schloß er dieselbe in einen Thurm ein. Zeus, der die schöne D. sah, ließ sich durch das Dach zu ihr in einem goldnen Regen u. D. gebar den Perseus. Akrisios, darüber erschrocken, legte Mutter u. Kind in einen Kasten u. übergab sie dem Meere. Sie kamen wohlbehalten zu Seriphos an u. Diktys, des dort. Königs Polydektes Bruder, nahm sie auf u. Polydektes heirathete sie. Nach Pindar erzwang dieser ihre Gunst, worauf sie geschützt von Diktys zu einem Altar flüchtete. Polydektes ward dafür von Perseus in Stein verwandelt. Nach ital. Mythographen kam D., aufgefangen von Seeräubern, nach Italien, erbaute Ardea, vermählte sich mit Pilumnos u. ward durch diesen Mutter des Daunos; nach And. kam sie dahin mit ihren beiden Söhnen (von Phikos) Argos u. Argeus, von denen der Erstre dem röm. Platz Argiletum den Namen gab. *(R. Z.)*

Danäa (D. *Sm.)*, Pflanzengatt. nach P. M. **Dana** (einem Piemonteser, der am Garten zu Turin angestellt, die Flora Piemonts bearbeitete) benannt, aus der nat. Fam. der Pteroiden, Ordn. Poropteriden, *Spr.* Traubenfarrn, Marattiaceae *Rchnb.*, Federfarrn *Ok.* Arten: westindische Farrenkräuter.

Dänaer (a. Gesch.), s. Danai.

Dänaer (Danai *L.)*, Horde der Tagschmetterlinge; Flügel ganzrandig, umschließen den Bauch, legen oben sich ganz zusammen; Raupen schlank, etwas behaart, gestreift; Puppe eckig, wird am After u. über den Rücken befestigt, hängt aber sonst frei. 2 Unterabtheilungen: Candidi, Weißlinge, u. Festivi, Buntflügelige.

Danägula (a. Geogr.), Stadt der Gangariden in Indien, unfern der Mündung des Ganges, vielleicht wo j. Kalingapatam.

Dänai, alter Volksstamm der Hellenen, der von Danaos an die Küste von Argos im Peloponnes geführt wurde; verschwand zwar in der Folge aus der Geschichte, aber Homer bezeichnet mit dem Namen D. noch die Gesammtheit der Hellenen.

Danaïde (Danaus *Latr.)*, Gatt. der Tagschmetterlinge; Vorderfüße sehr kurz, 2. Tasterglied länger als das 1., Hinterflügel umfassen den Hinterleib; die dünnen Taster gehn kaum über das Kopfschild; Knöpfchen der Fühler: gebogen, Fußklauen: einfach. Werden theilt sie in die Gattungen: **a) Euploea** *(Fabr.)*, Flügel dreieckig, Fühlerknöpfchen verdickt, eingebogen; Art: Plexippus (Breitader, D. Plexippus), Flügel gelbbraun, schwarzadrig, schwarzgerändert, weißpunktirt; Dido (D. Dido) u. a.; **b) Idea** *(Fabr.)*, Flügel oval, Fühler fadenförmig; Art: Idea, Flügel nackt, weiß, schwarzadrig u. schwarzfleckig, beide aus Amerika. *(Wr.)*

Danaïden (Danaïdes, Myth.), s. u. Danaos.

Dänais (D. *Commers.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, Schwilken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: schön blühende, windende, zum Theil wohlriechende Gewächse der heißen Zone;

Zonie; D. fragrans (Cinchona afro-inda), auf Mauritius u. Madagaskar, die Wurzel (bois à dartres) wird gegen Flechten u. die Rinde, so wie die von D. rotundifolia (Cinchona chlorrhiza *Bory.*), ebd. heimisch, mit gelbmilchender Wurzel, statt der China gebraucht. *(Su.)*

Dānake (gr.), kleine Münze, fast so v. w. der Obolus, den Gestorbnen als Fährgeld (Naulon) für Charon mitgegeben.

Dānakil, Volk, s. Dankali.

Dānao-Malāyu, See, so v. w. Danu-Malayu, s. u. Borneo s.

Dānaos, [1] **1)** König von Aegypten, s. d. Gesch. ok u. 11. [2] **2)** Sohn des Belos u. der Anchinoe, aus dem Geschlecht der Jo; ward Herrscher von Lyzien, veruneinigte sich mit seinem Zwillingsbruder Aegyptos; dieser Streit sollte durch eine Heirath der 50 Töchter des D. (**Danaïden**) mit den 50 Söhnen des Aegyptos ausgeglichen werden, als ein Orakel dem D. weissagte, einer dieser seiner künftigen Schwiegersöhne werde ihn tödten. D. floh daher nach Argos u. wurde daselbst König, s. Argos (Gesch.) 7. [3] Des Aegyptos 50 Söhne folgten ihm jedoch u. heiratheten seine 50 Töchter. Die Namen der Danaiden u. ihrer Verlobten werden sehr verschieden angegeben; man sagt [4] Achamartis war verlobt dem Echomios, Adiante dem Daïphron, Adyte dem Menalkes, Amymone dem Midamos, Anaxibia dem Archelaos, Anthelia dem Kisseus, Autodike dem Klytos, Asteria dem Chätos, Automate dem Busiris, [5] Chrysippe dem Chrysippos, Daplidike dem Pugno, Demophile dem Pamphilos, Elektra dem Peristhenes, Dioxippe dem Aegyptos, Dorion dem Kerkastes, Eubule dem Demarchos, Euippe dem Argios, ihre gleichnamige Schwester dem Imbros, Euroto dem Bromios, [6] Glaukippe dem Potamon, Glauke dem Alkis, Gorgophone dem Proteus, Helikte dem Kossos, Hero dem Andromachos, Hippodamia dem Diokorystes, Hippodike dem Idas, Hippomedusa dem Alkmenon, Hyale dem Perios, Hyperipte dem Hippokorystes, Hypermnestra dem Lynkeus, [7] Idea dem Antimachos od. Antiochos, Kallidike dem Pandion, Keläno dem Hyperbios, Kleo dem Asterios, Kleodora dem Lixos, Kleopatra dem Hermos, ihre gleichnamige Schwester dem Agenor, Kritomedea dem Antipaphos, [8] Monuste dem Eurysthenes, Mnestra dem Aegios, Nelo dem Menachos, Okypete dem Lampos, Oeme dem Arbelos, Paläno dem Aristonoos, Pharte dem Eurydamas, Pirene dem Agaptolemos, Podarke dem Oeneus, Skäa dem Daïphron, Sthenele dem Sthenelos, Theano dem Phantes. [9] Andre nennen noch andre Danaiden, als: Aktäa, Agaue, Amöme, Arsaete, Autonoe, Demoditas, Eupheno, Eurydike, Gorge, Hekabe, Hippothoe, Hyparete, Iphimedusa, Klyte, Lysianassa, Philea, Philedon, Pylarge, Stygna, Trite u. A.; [10] auch noch andre Söhne des Aegyptos, wie: Xanthos, Eudämon, Plexippos, Philinas, Obrimos, Lykos, Iltonomos, Hyperantos, Chalkodon, Hippolytos etc. [11] Alle jene genannten Danaiden ermordeten auf des Vaters Befehl ihre Männer, außer Hypermnestra, welche den Lynkeus rettete. Niemand wollte die Danaiden hierauf freien, bis ihr Vater Wettspiele veranstaltete u. sie als Preis an die Sieger vertheilte. In der Unterwelt mußten die Danaiden zur Strafe ihres Frevels mit Sieben unaufhörlich Wasser in ein bodenloses Gefäß schöpfen. [12] Andre (schon im Alterthum) legen ihnen die erste Einrichtung der Cisternen in Argos bei, deren Gebrauch sie aus Aegypten mitbrachten; weshalb sie in der That auch an mehrern Orten verehrt wurden, u. erklären hieraus die Fabel. Andre weichen von diesen Angaben ab, behaupten auch, daß auch noch Skäa, nach And. auch Amymome u. Automate, ihre Gatten retteten. [13] Als ihre Mütter nennt man Europa (gebar 4), Elephantis (2), Atlantea (3), Phöbe (4), Aethiopis (7), Memphis (3), Polyxo (12), Pieria (6), Herse (6), Krino (3). Als Gemahlinnen des Aegyptos werden genannt: Arabia, Argyphia, Isäa, Kaliande, Phönissa. Lynkeus tödtete den D. u. ward König von Argos. *(R. Z. u. Lb.)*

Danāpris, im Mittelalter Name des Dnieper.

Dānarf (Rechtsw.), so v. w. Danerbe.

Dānaus (Schmetterl.), s. Danaide.

Danawāndri (ind. Myth.), Weiser u. großer Arzt, daher Gott der Heilkunde, s. Amrita.

Dānawas (**Dānavas**, ind. Myth.), Geschlecht böser Dämonen, Söhne der Danu; sie führten Krieg mit Indra u. waren oft Sieger; einmal aber wurde Indras Reich durch Wischnu als Mensch-Löwe, das andre Mal durch den Radscha Duschmanta befreit. Nach Ein. ist Danu so v. w. Adidi u. daher die D. so v. w. Daityas.

Dānawerk, Wall, Danewerk.

Dānbury, **1)** Marktfl., s. u. Connecticut s; **2)** Ort, s. u. Nordcarolina s.

Dāncarville (spr. Dangkarwill, Pierre François Hugues), geb. 1729 zu Marseille, Sohn eines Kaufmanns, gelehrt, aber ein unstäter Abenteurer, spielte in Berlin den Grafen, ward aber wegen Schulden verhaftet, lebte dann als Baron du Han in Rom, dann in Neapel, erhielt später in Florenz die Aufsicht über die mediceische Kupferstichsammlung, wovon er den Prospectus 1772 herausgab. Von hier ging er nach Padua, endlich nach Venedig, wo er 1800 st. Er gab in Neapel Hamiltons Werk von den etruskischen Vasen heraus u. schr.:

schr.: Antiquités étrusques, grecq. et rom., Neapel 1766, 4 Bde., Fol.; Veneres et Priapi uti observantur in gemmis antiquis, ebd. 1771, 2 Bde., 4.; Monumens de la vie privée des douze Césars, d'après une suite de pierres gravées sous leurs règnes, Caprea 1780, 4.; Mémoires du culte sacré des Dames rom., ebd. 1784, 4.; Recherches sur l'origine, l'esprit, les progrès des arts dans la Grèce, Lond. 1785, 3 Bde., 4. *(Ap.)*

Dänckaerts, 1) (Sebastian), holländ. Prediger in Batavia, st. 1536; schr. den malaiischen Katechismus, Haag 1623, Amst. 1687 u. 1691; gab auch heraus Wildens malaiisches Wörterb., Haag 1623, 4. 2) (Cornelius), Kupferstecher, geb. zu Amsterdam 1561; 1604 Landkartenhändler in Antwerpen, durch seine röm. Ruinen berühmt. 3) (Danker), Sohn des Vor., geb. 1600 zu Antwerpen, Kupferstecher von Fleiß u. Talent, der seinen Vater übertraf. 4) (Heinrich), geb. zu Haag, Anfangs Kupferstecher, dann Landschaftsmaler im 17. Jahrh.; malte in Italien u. England, wo er für Karl II. die Ansichten aller Seehäfen u. der königl. Paläste malte. Von ihm: Antiqua monumenta in insula Walcheren in Zeelandia. *(Lb. u. Op.)*

Däncourt (spr. Dankuhr), 1) (Florent Carton), geb. 1661 zu Fontainebleau; Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann Schauspieler u. Schauspieldichter; st. 1726; schr. 60 Lustspiele; durch Auswahl als: Chefs-d'oeuvre de Dancourt, 3 Bde.; einige ins Deutsche übersetzt, u. and.: Das Weibercomplot, von J. F. Jünger, Lpz. 1785. 2) (Therese Lenoir de la Thorillière), des Vor. Gattin, Schauspielerin, geb. um 1660; ausgezeichnet durch Talent u. Schönheit, st. 1725. *(Lt.)*

Dända, s. u. Angola s c).

Dandägula (a. Geogr.), so v. w. Danagula.

Dändam (ind. Rel.), s. u. Brahmanen s.

Dändar, Gebiet, s. Guzurate.

Dandärii (a. Geogr.), Volk südwestl. vom mäotischen See.

Dandawätren (ind. Myth.), Name des Erunien in der 3. Zeugung, von Wischnu als Krischna getödtet.

Dändin, Sohn Leo III., König von Armenien, reg. 1298—99, s. d. (Gesch.) zz.

Dändin (fr., spr. Dangdäng), Spottname eines unwissenden Richters, nach einer Erzählung von Rabelais, wo Perrin D., als solcher sich unter die Playdoyirenden mischt, dabei aber sein Interesse nie vergißt. Auch Racine hat in seinen Playdoyers diesen Namen, Moliere hat einen Georges D., als lächerl. Richter, daher **Dandiniren** (spr. Dangdiniren), die Beine sitzend taktmäßig hin u. her schlendern, nach der Weise Dan din, Dan din 2c.; Geberde eines einfältigen Menschen. Vgl. Dandy. *(Pr.)*

Dändolo. Eine der 12 venet. Familien, die den 1. Dogen wählten. Berühmt darunter sind: I. Dogen von Venedig: 1) (Henrico), geb. 1108, als Gesandter vom griech. Kaiser Manuel geblendet, Doge 1192—1205, s. Venedig (Gesch.) z—z. 2) (Giovanni), reg. 1280—89, s. ebd. z. 3) (Francesco), genannt der Hund, weil er, als Gesandter zum Papst Clemens V., der die Republik mit dem Banne belegt hatte, geschickt, sich diesem Papste mit einer eisernen Kette um den Hals zu Füßen warf u. erklärte, er werde nicht eher aufstehen, als bis sein Vaterland vom Banne befreit wäre, Doge von 1328—1339, s. ebd. zo. 4) (Andreas), Doge 1342—54, s. ebd. zz. II. Andre Personen: 5) (Fantino), Enkel des Vor., geb. um 1379; Anfangs Rechtsgelehrter zu Padua, verwaltete, nach Venedig zurückgekehrt, die höchsten Staatsämter; st. 1449 als Statthalter von Bologna. 6) (Vincenz, Graf D.), geb. 1759 zu Venedig, studirte zu Padua Chemie u. Pharmacie, legte in Venedig ein chemisch-pharmaceutisches Laboratorium u. Lehrinstitut an; wurde 1809 Proveditore generale von Dalmatien; st. zu Varese 1819. Er machte sich nicht allein durch die Präparation des Quecksilbersublimats u. durch die Gewinnung eines Surrogats für den Colonialzucker aus Traubensaft bekannt, sondern auch um die Verbesserung der Straßen u. des Acker- u. Weinbaues im Venetianischen. Von seinen zahlreichen, in das Fach der Chemie, Oekonomie 2c. gehörenden Schriften u. Uebersetzungen ist das Hauptwerk L'arte di governare li bachi da seta. *(Js. u. Lb.)*

Dändsur (ind. Lit.), s. u. Buddhaismus ıı.

Dandüti, german. Volk auf der OSeite des Mons Abnoba, wohl in der j. Grafsch. Witgenstein u. einem Theil von Oberhessen; nach And. zwischen der fränk. Saale u. dem Main.

Dändy (engl., spr. Dändi), in England ein Mann, der viel mit Leuten à la mode umgeht u. bei anständiger Herkunft u. Vermögen gewisse allgem. Begriffe vom guten Geschmack hat. Dah. drückt das Wort Stutzer, Modenarr den Begriff keineswegs aus.

Däneborg, so v. w. Dansborg, s. u. Trankebar.

Dänebrogorden, s. Dannebrogorden.

Dänegeld (engl.), so v. w. Dänengeld.

Danemöra, Dorf in Schweden, nördl. von Upsala, mit berühmten Eisengruben, die seit dem 15. Jahrh. bearbeitet wurden u. zum Theil unter dem **Danemörasee** weggehen; sie sind die reichsten in Schweden, liefern jährl. 120,000 schwed. Pfund u. geben 15—70 Proc. Eisen. Bei D. findet sich **Danemöragranat**, Abart des braunen Granats; hat auf den Kernflächen Streifungen. *(Lb. u. Wr.)*

Dänerbe (Rechtsw.), in den alten nordischen Gesetzen, Jus albinagii.

Dänewerk, Wall u. Graben an dem nördl.

nördl. Ufer der Eider, von der O= bis zur NSee reichend, nur mit einem Thore (Wiglesdor, d. i. Weglaßthor) od. Heggedor (Hegthor), ward an der Grenze der Sachsen gegen deren Einfälle 808 n. Chr. vom Dänenkönig Godfrid aufgeführt, nach Saxo Grammaticus aber von Thyre, der Witwe Gorms des Alten, mit ihrem Sohne Harald. Hierunter ist wohl blos eine spätre Erneuerung zu verstehen, die zu der Zeit geschah, als die Dänen die von Heinrich I. 931 errichtete Mark Schleswig um 974 vernichtet u. sich des D. wieder bemächtigt hatten. Das durch die Abtretung Schleswigs 1028 an die Dänen zurückgekehrte D. vervollkommten Waldemar d. Gr. u. sein Bischof Absalon im 12. Jahrh. *(Wh.)*

Dangäja, Distr., so v. w. Bundelkund.

Dängast, Dorf am Meerbusen Jahde im oldenb. Kr. Neuenburg; Seebad.

Dänge, Fluß im preuß. Rgsbzk. Königsberg; kommt aus Rußland, wird in Memel schiffbar u. fällt in das kurische Haff.

Dängeau (spr. Dangschoh, Philipp de Courcillon, Marquis de D.), geb. 1638; diente 1657 f. unter Turenne in Flandern, dann in Spanien gegen Portugal; dann am französischen Hofe sehr beliebt, ward er Obrist des früher vom König selbst befehligten Garderegiments, Adjutant des Königs, ging mit diplomatischen Aufträgen nach Deutschland, ward dann Gouverneur von Touraine, Mentor des Dauphin, Ehrenritter der Dauphine; st. 1720. Seine Mémoires ou Journal de la cour de Louis XIV. (1684—1720) in 501 Heften lagen lange als Manuscript auf der Bibliothek zu Paris; Voltaire gab zuerst einen Auszug davon, Lond. 1770, mit seinen Anmerkungen heraus; vollständig herausgeg. von Madame de Genlis, Straßb. 1817, 4 Bde. *(Lb.)*

Dänger, Insel, s. u. Fidschi 2.

Dängreboot, holl. Fischerboot.

Dänhauer, aus Schwaben, Uhrmacher, dann Musiker u. Maler, Schüler von Seb. Bambelli in Venedig. In Holland ahmte er Rubens Manier nach, ging dann nach Petersburg, malte öfter Peter d. Gr., seine Gemahlin u. seine Hofnarren u. st. zu Petersburg 1733.

Danhäuser (Joseph), geb. zu Wien 1805; Genre= u. Historienmaler, voll Humor. Werke: Die Künstlerateliers im Belvedere zu Wien.

Däni (a. Geogr.), s. unt. Dänemark (Gesch.) 1.

Dänia, lat. Name für Dänemark.

Dänidher, Stifter einer indischen Königsdynastie um 590 v. Chr., s. Indien (Gesch.) 11.

Däniel (hebr., der gerechte Richter, der Richter Gottes). I. **Biblische Personen:** 1) der 4. der großen Propheten, wenn auch nicht von königl., doch von vornehmer Abkunft, wurde als Jüngling (alles über dessen Geburt, Vaterstadt, ist unsicher) bei der Erobrung Jerusalems durch Nebukadnezar nach Chaldäa geführt u. nebst 3 Freunden Hanancha, Michal u. Asarja für den Hofdienst erzogen, erhielt den Namen Belsazar u. trat 3 Jahre nachher seine Dienste bei Nebukadnezar an. Nebukadnezar hatte einen bedeutungsvollen Traum, hatte aber erwachend diesen Traum wieder vergessen, u. begehrte nun von seinen Magiern zu wissen, was er geträumt habe u. was dies bedeute, u. drohte ihnen mit dem Tode, wenn sie dies nicht vermöchten. Dies erfuhr Daniel, wendete sich im Gebet an Gott, der ihm nun den Inhalt des Traums, wie dessen Deutung offenbarte. Er zeigte Nebukadnezar an, daß er geträumt habe, ein Standbild zu sehn, das oben von Gold, am Hals von Silber, am Körper von Erz, an den Schenkeln von Eisen u. an den Füßen von Eisen u. Thon sei; das Standbild welches durch einen Stein vom Himmel, der die Füße traf, zerschmettert, deutete er auf 4 nach Nebukadnezar folgende Reiche, das Spätre für das babyl., pers., griech. (Alexanders) u. röm. (nach And. ägypt.=griech.) Reich, die alle von dem Christenthum in den Staub geworfen würden. D. selbst blieb nun beim König u. wurde mächtig, seine Freunde aber Statthalter. Später aber, als sie ein goldnes Bild nicht anbeten wollten, ließ der König seine 3 Freunde in einen Feuerofen werfen, erblickte aber mit Entsetzen, daß diese lebten u. mit einem 4. (einem Engel) Gott lobten (vgl. Gebet der 3 Männer im feurigen Ofen). Nebukadnezar träumte wieder, daß ein Baum, der bis an die Grenze seines Reichs seine Zweige erstrecke, umgehauen werde, aber der Stamm eisern seine Wurzeln in die Erde erstrecke, u. weissagte von Neuem, daß der König wahnsinnig werden, wie ein Thier leben, aber nach 7 Jahren genesen u. den Thron wieder besteigen werde; u. so geschah es. Als Nebukadnezars Enkel Belsazar herrschte, sah dieser bei einem großen Banket eine Hand erscheinen u. an die getünchte Wand schreiben: Mene Mene Tekel Upharsin. Auf der Königin Großmutter Rath ward D. gerufen u. deutete dies: Gott hat dein Königreich gezählt, dich gewogen u. zu leicht gefunden u. wird dein Reich theilen. Bald darauf st. Belsazar u. Darios von Medien nahm sein Reich ein, u. setzte D. zu einem der 3. Vicekönige ein; Darios aber hatte befohlen, daß, wer einen Monat lang einen andern als ihn um etwas anflehte, in die Löwengrube geworfen werden solle; Neider entdeckten dem König, daß D. täglich 3mal zu seinem Gott gebetet habe. Gezwungen, sein Wort zu halten, ließ Darios D. in die Löwengrube werfen, versiegelte sie u. sah am folgenden Tage zu, ob D. von seinem Gott geschützt worden sei. Als dies der Fall war, ließ er dessen Neider mit Frauen u. Kindern den Löwen vorwerfen. D. lebte nun als einer der ersten Diener

ner des Königs noch im 3. Regierungsjahre des Kyros in hohem Alter. Ueber seinen Tod, Grabmahl, sind die Nachrichten ganz unsicher. Wahrscheinl. trug D. durch Stellung u. Ansehn zur Entlassung der Juden aus dem Exil bei, u. um dies nachdrücklicher zu können, blieb er selbst in Chaldäa. Rühmlich erwähnt ihn sein Zeitgenosse Ezechiel. Ueber das ihm zugeschriebne Buch (**Buch Daniel**) s. Daniel (bibl. Lit.). Das über ihn in den Erzählungen von der Susanna, dem Götzen Bel u. dem Drachen zu Babel Gesagte ist aus den vielen Sagen geschöpft, die über ihn umgingen. II. **Geistliche: 2) D. Stylīta**, aus Mesopotamien, erst Mönch, dann, als man ihn zum Abte wählen wollte, Flüchtling u. Nachahmer des heil. Simeon, indem er am schwarzen Meere viele Jahre auf einer Säule lebte. Nur einmal stieg er auf Bitten des Erzbischofs von Constantinopel, Acacius, herab, um die Kirche gegen den Kaiser Basilius zu vertheidigen. Er ward neben seiner Säule begraben. Tag der 11. Decbr. **3)** Mehrere andre Heilige u. Märtyrer. III. **Fürsten: 4)** D. Alexandrowitsch, Sohn Alexanders Jaroslawitsch, **Großfürst v. Rußland**, führte um 1300 den Titel Großherz. von Rußland ein, u. verlegte seinen Sitz nach Moskau; verlor im Kriege mit den Polen Schwarz-Rußland u. Podolien u. das Erbe seines Vaters Kiew. Ihm folgte Georg III., s. Russisches Reich ꝛc. **5) Fürst von Volhynien**, s. unter Volhynien u. Russisches Reich ꝛc. **6)** eigentl. **Brendel von Homburg**, geb. 1523 zu Speier, u. nach dem Tode des Erzbischofs Sebastian Erzbischof u. **Kurfürst von Mainz**, begünstigte die Jesuiten, brachte mehrere Grafschaften an sich u. st. zu Aschaffenburg 1582. IV. **Feldherrn: 7)** venetianischer Admiral, besiegte 1690 die Türken bei Mitylene, s. Türken (Gesch.) ꝛc. V. **Schriftsteller: 8)** (Arnaud), provençal. Dichter unter der Regierung Alfons I., Grafen von Provence, dessen Gedichte selbst Petrarca benutzte; schr.: Fantaumaries dau Paganisme; st. um 1189. **9)** (Samuel), geb. 1562 zu Taunton in Somersettshire; epischer Dichter; st. 1619; schr.: History of the civil wars between the House of York and Lancaster; Gesch. Englands (bis auf Eduard III.), Lond. 1618; Poetical works, ebd. 1623, auch 1718, 2 Bde., 18.; Collection of the history of England, ebd. 1681, Fol., 5. Aufl. 1685, Fol. **10)** (Gabriel), geb. 1649 zu Rouen; 1667 Jesuit zu Paris; st. 1728 als Historiograph von Frankreich. Schr. mehrere theolog. Schriften, worin er behauptete, alle Schriften des Alterthums seien nur untergeschoben, um die Lehren seiner Kirche zu retten; sein Hauptwerk aber ist: Hist. de France, Par. 1713, 3 Bde., Fol., von Griffet herausgegeben, 17 Bde., Par. 1755—66, 24 Bde., Amst. 1785, 12., deutsch Nürnb. 1754—65, 16 Bde., 4., Auszug daraus in 9 Bdn., n. Ausg. Par. 1751, 12. Außerdem Hist. de la milice française, Par. 1721, 2 Bde., 4. *(Lt. u. Pr.)*

Dāniel (der **Prophet D.**, bibl. Lit.), [1] ein dem Daniel (s. d. 1) beigemessenes u. im Kanon unter die Hagiographa gestelltes Buch; nimmt die Stelle zwischen den Propheten Hesekiel u. Hosea ein. [2] Der Inhalt desselben ist historisch u. prophetisch, besteht aber aus einer Zusammensetzung sehr verschiedner Stücke, in denen sogar die Sprache wechselt (Cap. 1—2, 3 hebräisch, 2, 4—7, 28 chaldäisch, u. 8—12 wieder hebräisch). [3] Der histor. Theil erzählt einzelne Ereignisse der letzten babyl. Könige, in die D. verflochten war, der prophet. mehrere Gesichte D-s. [4] Außer den schon im vor. Artikel gedachten u. einiger andern Erscheinungen, über die viel hin u. her gedeutet worden ist, sind bes. [5] die **Siebenzig Wochen Daniels** (Dan. 9, 24 ff.) merkwürdig, nämlich ein Zeitraum, innerhalb welchem eine große Verändrung mit Jerusalem u. dem jüdischen Volk vorgehen, der Messias kommen sollte ꝛc. [6] Man hat schon in der ältesten Zeit, um diesem Zeitraume die Ereignisse anzupassen, sehr viele Versuche zur Erklärung gemacht, die sich auf die Zeit überhaupt beziehen, die in jenen 70 W. enthalten sein soll, u. von wo sie angehe u. wo endige. [7] In Bezug auf die erste Frage nahmen Einige (u. a. Origenes) 1 Woche zu 70 Jahren, so daß die 70 Wochen = 4900 Jahre waren; Andere (bes. Juden) zu 49 Jahren (= 3430 Jahre); Andere wollten die Woche zu 100 Jahren (= 7000 Jahre) berechnen. [8] Die meisten der Aeltern u. Neuern aber nehmen jede Woche zu 7 Mondjahren, welche zusammen 490 Jahre geben, u. dann ist die eine (Alex. Sostmanns), welche das Ganze zu 500 Jahren annahm, nur eine geringe Abweichung. [9] Bei der andern Frage (wobei man selten die erstern Berechnungen annahm), meinten Einige (so Josephos), man müsse beim 1. Jahr des Darios anfangen (in welchem D. geweissagt habe) u. der Endpunkt der Weissagung sei die Entweihung des Tempels durch Antiochos Epiphanes; Andre begannen ebenso, ließen aber das Orakel erst mit Christi Geburt erfüllt sein; ja die ältern jüdischen Gelehrten wollten sogar mit der Zerstörung Jerusalems schließen. Andre (so Clemens Alex.) begannen mit dem 1. Jahr des Kyros u. endigten wie die Vor. [10] Die angenommenste Meinung ist die des Jul. Africanus; er setzt den Anfang der Weissagung in das 20. Regierungsjahr des Artaxerres Longimanos (eingeschlossen die 10 Jahre, welche er noch mit seinem Vater regierte), als in welchem Jahr Nehemia die Erlaubniß zum Wiederaufbau des Tempels erhielt; u. schließt sie mit Jesu Tod, welche Begebenheiten 490 Jahre aus einander stehen. Die vielen Schriften, in welchen diese Streitfrage abgehandelt wurde, sammelte B.

B. G. Clauswitz u. dessen Schrift findet sich im 1. u. 2. Thle. von Baumgartens Sammlung von Erläuterungsschriften u. Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie. [11] D. schließt sein Buch mit der Auferstehung der Todten u. dem jüngsten Gericht. [12] In keinem bibl. Buch zeigt sich so viel symbol. Poesie, als im D. [13] Schon in den ältesten Zeiten hat man an der Aechtheit des Buchs gezweifelt, u. wenn auch Mehreres davon Daniels Werk, wenigstens zu seiner Zeit abgefaßt ist, so bleibt doch gewiß, daß es seine jetzige Gestalt von einem unbekannten Sammler kurz vor od. zur Zeit der Sammlung des Kanons u. daher seine Stelle nach dem Buch Esther, aus gleicher Zeit, erhielt. Neuere Erklärungen des D. gaben: Js. Newton (lat. von Wilhelm Sudemann), Amsterd. 1737; H. Venema, lat., Leuwaarden 1741, 1752, 4.; E. F. K. Rosenmüller (Scholia in V. T. pars X.), Lpz. 1832; Hävernick, Hamb. 1832 u. A. *(Gr. u. Lb.)*

Danièle (St.), Marktfl. in der venet. Prov. Friaul; Kornhandel, 3600 Ew. Hier 11. Mai 1809 Sieg der Franzosen über die Oestreicher unter Erzherzog Johann, s. Oestreichischer Krieg von 1809 rc.

Danièle (Francesco), geb. 1740 bei Caserta; 1778 königl. neapolitan. Historiograph, 1782 Historiograph des Malteserordens, 1806 Director der königl. Druckerei u. überhaupt bei Murat sehr in Gunst; starb zu Caserta; verdient um die Herausgabe der Alterthümer in Herculanum u. Pompeji; schr.: Le Forche Caudine illustrate, Caserta 1778, Fol., 2. Ausg. Neap. 1811, Fol.; Monete antiche de Capua, Neap. 1802, 4.; I regali sepolcri di Palermo riconosciuti, ebd. 1784, Fol., u. a. m. *(Lt.)*

Danielètti (Daniele), geb. 1752, st. 1822 zu Padua als Prof. der Baukunst; in seinen Bauten ist das Aeußere der innern Bestimmung aufgeopfert; schr.: Elementi di architetture civile.

Däniell, 1) (Samuel), aus London, Zeichner u. Maler im ethnograph. Fach, hielt sich lange auf dem Cap auf, drang in das Innere Afrikas u. besuchte die Küste weithin. Werke: A series of Prints descriptive of the scenery etc., of Southern Africa 1806; A pituresque of the Island of Ceylon 1808. **2)** (Thomas), aus London, ein Künstler desselben Fachs, fuhr über 1000 Meilen den Ganges hinauf u. zeichnete u. malte vieles das. Werke: Oriental scenery, Lond. 1795—1807; Antiquities of India, Lond. 1799—1808; Hindoo excavations of Ellora, ebd. 1804. **3)** (William), Neffe des Vor. Er half seinem Onkel bei dem Werk über die ind. Alterthümer u. gab mit ihm die malerische Reise nach Indien 1810 heraus. Eben so berühmt sind die Kupfer zu S. Daniells Werk über Afrika, die er gestochen; Sketches representing the native tribes etc. of Southern Africa 1821. *(Fst.)*

Däniels (Heinrich Gottl. Wilh.), geb. 1754 zu Köln; ward das. Advocat u. Mitglied des Appellationsgerichts, 1783 Prof. zu Bonn, 1786 wirkl. kur-köln. Geheimerrath u. Mitglied des Oberappellations- u. Revisionsgerichts, verlor 1797 bei Aufhebung der Universität zu Bonn seine Aemter; ward 1798 Lehrer der Gesetzgebung an der Centralschule zu Köln, 1804 bei dem Cassationshof zu Paris Avocat général u. 1813 Generalprocurator bei dem Appellationsgericht zu Brüssel; 1817 geh. Staatsrath u. Präsident des rhein. Appellationsgerichtshofs zu Berlin, u. st. 1827. Schr.: Sammlung gerichtl. Acten, zum Gebrauch bei Vorlesungen, Bonn 1790; Von Testamenten nach kur-köln. Landrecht, ebd. 1791, 4.; Von Testamenten rc., Frankf. a. M. 1798, 1. Th.; Mémoire sur le droit de relâche appartenant aux villes de Cologne et de Mayence, 1804, deutsch 1812; Grundsätze des Wechselrechts, Köln 1827; übers. auch den Code civil, Cöln 1810; Code de procédure civile, ebd. 1810, 3. Ausg. 1812; Code de commerce, ebd. 1810, u. Code d'instruction criminelle, ebd. 1810, 2. Ausg. 1812. Vgl. Code. *(Pr.)*

Dänielson (Marie Elisabeth), s. u. Charlotte 8).

Dänielsquelle der Comtësse u. **D. der Marquise**, s. u. Alais 2).

Dänielsthaler, s. u. Thaler.

Dänielsville, Ort, s. u. Madison.

Dänikos (Num.), so v. w. Danake.

Dänilewski (Michailowski-D.), russ. Generallieutnant u. Senator, ward nach beendigten Studien in Göttingen, Militär, befand sich 1831 im poln. Kriege als General in der Umgebung des Feldmarschall Diebitsch u. wurde am 25. Febr. bei Grochow verwundet; schr. russisch: Denkwürdigkeiten aus dem Kriegs 1813, deutsch von Yakowleff, Berl. 1837; Gesch. des vaterländischen Kriegs im Jahre 1812, deutsch von Goldhammer, Riga u. Lpz. 1840. *(v. Ga.)*

Dänilow (D-wa, Dänila), 1) großes Kloster am Wigosee im Kr. Powonetz der russ. Statthalterschaft Olonez; 85 Mönche, Bethaus, Lazareth, Stuterei; im Nonnenhause 300 Frauen, Bethhaus, Lazareth u. Armenschule; Handel. **2)** Kreis in der Statthaltersch. Jaroslaw; 67,000 Ew.; Fluß Wolga, Seen: Beloe, Welikoe u. a.; bringt wenig Getreide u. Holz, gute Viehzucht. **3)** Hauptst. darin, an der Pelenda; hölzerne Kirche, Wachsbleichen, fertigt Lichter, etwas Handel; 1300 Ew. *(Wr.)*

Danīmes, Rechnungsmünze zu Bassora, 1000 D. = 1 Toman, s. u. Persien (n. Geogr.) rc.

Dänis (Zool.), s. u. Argusfalter rc.

Danischmĕnd (türk. Sittengesch.), s. u. Türkisches Reich (Geogr.) rc.

Dank, 1) der Ausdruck des Gefühls, aus Erwägung des Guten entstanden, das uns von der freien Güte Andrer zugegan

gangen ist. Man unterscheidet Danksagung, Dankwissen u. Dankerwiderung, je nachdem der D. in bloßen Worten, od. in bleibender Gesinnung gegen den Geber, od. in einer Gegengabe besteht; eigentl. Dankbarkeit, als Tugend, zeigt nur der, der dem Geber D. weiß u. sich ihm als ewiger Schuldner bewußt, stets die besten treuesten Gesinnungen gegen denselben zeigt, u. darin kann auch nur die Dankbarkeit gegen Gott bestehen. **2)** Bei den Turnieren die Austheilung der Kampfpreise, od. **3)** diese selbst. *(Sw.)*

Dankali, Volksstämme am rothen Meere, in Abyssinien. Sonst eignes Reich, jetzt hat jeder einzelne Stamm sein eignes Oberhaupt; die vornehmsten Stämme heißen Dumhoeta (von Beloul bis Arena, stellt 1000 Krieger), Taiemela u. Hadarem (jeder mit 200 Kriegern) u. a., nomadisirend, Muhamedaner, sehr arm, rauchen, kauen u. schnupfen Tabak, essen Mais, Hühnerfleisch; kleiden sich in ein baumwollenes Zeugstück, die Frauenzimmer putzen ihre Hosen mit Kauris aus, u. haben alle häusl. Geschäfte. Hier Vorgebirg u. Ort Beiloul (Beilur, Bilur). *(Wr.)*

Dankära, Negerreich u. Ort, s. Goldküste k).

Dankbarkeit, s. u. Dank.

Dankelmann, **1)** (Eberhard Christoph Balthasar, Freiherr von D.), geb. 1643 in der Grafsch. Lingen; Erzieher des Prinzen Friedrich (nachmals Friedrich I. von Preußen), der ihn 1688 zum 1. Minister ernannte. Das Nützliche war sein Ziel, darum veranlaßte er ihn zur Verschönerung Berlins u. zur Gründung der Akademie der Wissenschaften daselbst u. der Universität Halle, rieth ihm aber ab, sich zum König zu erheben. Als Friedrich I. kalt gegen ihn wurde, verlangte u. erhielt er 1697 den Abschied, ungeachtet ihm der König früher versprochen hatte, ihn nicht fallen zu lassen, ward aber bald darauf arretirt u. auf die Festung zu Peiz gebracht, wo er bis 1713 blieb. Vergebens bot man ihm 1707 eine Pension u. einen Theil seiner Güter an, er verlangte zugleich die Erklärung seiner Unschuld u. blieb, da man diese nicht ausstellen wollte, im Gefängniß, selbst dann noch, als der Gerichtshof dieselbe ausgesprochen hatte. Die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms I. brachte ihn an den Hof zurück, u. er st. zu Berlin 1722. **2)** (Heinrich Wilh. Aug. Alex., Graf von D.), geb. 1768 zu Kleve, 1792 Oberamtsregierungs-, Consistorial- u. Pupillenrath in Breslau, 1800 Präsident der oberschlesischen Oberamtsregierung u. des Oberconsistoriums zu Brieg, 1805 Präsident der südpreuß. Regierung zu Warschau, schloß für Preußen 1807 die elbinger Convention, 1807 Präsident der Oberamtsregierung zu Glogau, 1815 Geh. Staats- u. Justizminister; st. 1830. *(Lt. u. Ap.)*

Dankelshöhle, Erdfall, s. u. Broinum.

Dankeröde, Dorf im mannsfelder Gebirgskreise des Rgsbzks. Merseburg, auf dem Harze; Eisen- u. Kupferbergwerke; 1000 Ew.

Dankfest, **1)** die kirchl. Feier irgend eines frohen Ereignisses, das die ganze christl. Kirche, od. die eines Landes, od. auch eine einzelne Gemeinde betroffen hat. Solche D. sind nun entw. **a)** ordentliche D. (Gedächtnißtage), wiederkehrende Erinnerungstage an wohlthätige Ereignisse der Vorzeit. Dahin gehören eigentl. alle christl. Festtage, bes. aber das Kirchweihfest; **b)** außerordentliche D., welche nur einmal, wegen eines eben jetzt erst Statt gehabten Ereignisses gefeiert zu werden pflegen, als Sieges-, Friedens-, Huldigungsfeste, Feste, die Familienangelegenheiten des Landesherrn betreffen, welche alle nur auf eine besondre Anordnung od. ein für allemal Statt finden. **2)** Kirchl. Danksagung, bes. das Erntefest als D. **3)** (Ant.), s. u. Fest. *(Sw.)*

Dankhelm, Schwärmer, so v. w. Tanchelin.

Dankmar, König Heinrichs I. von Deutschland Sohn; verband sich, als Otto d. Gr. dem Markgrafen Gero das Allod, die Grafsch. Merseburg gegeben hatte, mit dem Herzog der Franken Eberhard, eroberte die Burg Badaliki (Bellik an der Ruhr) u. die Eresburg, von wo er große Räubereien verübte. Als Otto d. Gr. die Eresburg einnahm, wurde D. in der Peterskirche erschlagen. Vgl. Deutschland (Gesch.) ss. *(Wh.)*

Danko, dän. Vorname, vielleicht der Denker.

Dankopfer (Ant.), s. u. Opfer.

Dankow, Stadt, s. Donkow.

Dankpsalmen (Bibelk.), s. u. Psalmen.

Danksagung, **1)** s. u. Dank; **2)** von dem Geistlichen in der Kirche öffentl. ausgesprochner Dank für das Gute, welches Gott einer einzelnen Person od. Familie ertheilt, bes. bei Geburten u. Sterbefällen, vgl. Dankfest; **3)** s. u. Abendmahl

Danksagungsschreiben (**D-brief**, Rhet.), s. u. Brief s.

Dankwart, **1)** Hagens Bruder, einer der vorzüglichsten Helden des Heldenbuchs, Kämpe der Nibelungen, von Helphrich v. Landau erschlagen. **2)** So v. w. Dankmar.

Dankwerth, s. Braunschweig n.

Danmark (Geogr.), **1)** s. Dänemark; **2)** Kirchspiel, s. u. Oland.

Danmora, so v. w. Danemora.

Danneberg, Stadt, so v. w. Dannenberg.

Dannebrogorden (v. Brog: Tuch, Fahne, daher Dänenfahne), dän., wahrsch. von Waldemar II. 1219 gestifteter Orden. Im 15. Jahrh. gerieth er ganz im Verfall; 1671 erneuerte ihn Christian V. u. 1808 Fried-

Friedrich VI. abermals, wonach er nun aus 4 Klassen besteht, jedem Dänen erreichbar ist u. keine bestimmte Zahl von Mitgliedern hat. Ordenszeichen: ein längliches Kreuz mit Königskronen in den Winkeln, das an einem weißen, roth eingefaßten Bande getragen wird. Auf dem Kreuz stehn bei beiden die Worte: Gud og Kongen (Gott u. der König), u. in der Mitte ein W. (Waldemar) mit einer Krone. Die 1. Klasse Großcommandeur, Kreuz mit Brillanten, hängt um den Hals; 2. Großkreuz, ohne Kronen in den Winkeln, mit Brillanten, hängt von der Rechten zur Linken über die Schulter; 3. Commandeur, mit den Kronen in den Winkeln, worauf vorn obige Devise mit dem Namenszuge Christian V. u. hinten 1219 u. 1671 nebst einem W. stehen, um den Hals u. dabei das Kreuz der ersten 2 Klassen, doch ohne Strahlen, auf der linken Brust; 4. Ritter, tragen das Kreuz etwas kleiner in dem linken Knopfloche; eine 5. Klasse bilden die **Dänebrogsmänner**, welche das Ritterzeichen in Silber erhalten. Alle 5 Klassen müssen das silberne Kreuz der Dannebrogsmänner auch tragen, wenn sie es erhalten. Bei Festlichkeiten erscheinen die 2 ersten in einer Ordenskleidung, mit dem Kreuz an goldner Kette, welche dreierlei Glieder bilden: das Kreuz, ein gekröntes W. u. ein gekröntes C5. *(Go.)*

Dännecker (Joh. Heinrich von D.), geb. zu Stuttgart 1758, wo sein Vater ein Stallbedienter war. In die neu errichtete Karlsschule wider den Willen seines Vaters aufgenommen, ward er hier der Bildhauerkunst gewidmet, erhielt bei dem 1. Concurs 1776 für seinen Milon (die Hände in dem Baumstamme, von Löwen angefallen) den Preis, u. nachdem er die Schule verlassen, 1780 vom Herzog Karl als Hofbildhauer einen Gehalt von 300 Fl. u. die Erlaubniß nach Paris u. Rom zu reisen; dort brachte er 2, hier 5 Jahre zu u. erwarb sich am Ende des Aufenthalts in Rom durch Ausführung einer Ceres u. eines Bacchus in Marmor die Aufnahme in die Akademien zu Bologna u. Mailand. 1790 kehrte er nach Stuttgart zurück, ward dort Prof. der bildenden Künste an der zur hohen Schule erhobnen Karls-Akademie mit 800 Fl. Gehalt angestellt. 1816 ward er würtemb. Hofrath u. später Generaldirector der neuen Akademie der schönen Künste. Er st. im Nov. 1841 in Stuttgart, nachdem er schon 12 Jahre nichts mehr als Künstler geleistet hatte. Werke: Ariadne, auf einem Leoparden reitend (von Moritz v. Bethmann in Frankfurt für 20,000 Fl. erkauft), kolossale Büste Schillers, Amor u. als Gegenstück eine Psyche (im Besitz des engl. Generals Murray), mehrere Büsten nach dem Leben, kolossaler Christus für die Kaiserin Mutter in Rußland; D-s Werke mit seinem Lebensabriß von Grüneisen u. Wagner, Stuttg. 1841. *(Pr. u. Fst.)*

Dännenberg, 1) Amt im Fürstenth. Lüneburg (Hannover); 4¼ QM., 6200 Ew.; sonst Grafschaft, fiel 1706 an Hannover, zum Theil von Wenden bewohnt; 2) Stadt daselbst, Amtssitz, an der schiffbaren Jetze; altes Schloß, Handel, 1500 Ew.; 3) (Gesch.). D. war ursprünglich ein Schloß; hier hielt Graf Heinrich von Schwerin den gefangnen König Waldemar II. v. Dänemark 1223 in Haft; man zeigt den Thurm u. das Zimmer noch jetzt. Da die Grafen von D. von hier aus arge Räubereien trieben, so wurde D. 1376—1378 auf Befehl Kaiser Karls IV. von dem Herzog Albert u. Kurf. Rudolf von Sachsen zerstört. Albert erhielt den Platz u. ließ auf der, reich mit Tannen besetzten Stelle eine Stadt aufbauen u. auch das Schloß wieder herstellen. 1566—1636 war die Grafsch. D. mit Lüchow ein besondres Fürstenthum, welches Anf. Heinrich, der Stifter des Hauses Braunschweig, dann dessen Sohn Julius Ernst besaß; vgl. Braunschweig (Gesch.) 11, was aber 1671 an den Herz. Georg Wilhelm von Lüneburg abgetreten wurde, s. ebd. 18. *(Wr. u. Lb.)*

Dännenfels, Dorf auf dem Donnersberge im Canton Kirchheimbolanden des baier. Kr. Pfalz; 600 Ew.; hier großer Kastanienbaum von 12 Ellen Durchmesser.

Dännenmayer (Matth.), geb. 1741 zu Oepfingen in Schwaben; war Dechant u. Rector der Universität Freiburg im Breisgau, 1786 Prof. der Theologie u. Kirchengeschichte zu Wien; st. das. 1803; schr.: Introductio in hist. ecclesiae christ., Freib. 1778; Institut. histor. eccles. (bis Constantin d. Gr.) ebd. 1783; Institut. histor. eccles. Novi Test., Wien 1783.

Dännhauser (**Danüsius**, Peter), im 15. Jahrh. Magister (dah. gew. Meister Peter) der freien Künste zu Nürnberg; gab mehrere theol. Schriften ältrer Verfasser heraus.

Dännikow, Dorf im Kr. Jerichow des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 300 Ew. Nach ihm wird auch das Gefecht bei Möckern am 2. Apr. 1813 genannt.

Dännowitz (Unter-D., Dolny-Dunagowice), Marktfl. im mähr. Kr. Znaim; Weinbau; 2200 Ew.

Danöv (Ernst Jacob), geb. zu Redlau bei Danzig 1741; 1766 Rector der Johannisschule zu Danzig, 1768 Prof. der Theologie in Jena, stürzte sich 1782 in einem Anfall von Melancholie in die Saale; schr. u. a. Institutiones theologiae dogm., Jena 1792.

Dänqueville (spr. Dangk'will, Maria Anna Bolet), geb. 1714; ihre Eltern waren Schauspieler, sie selbst betrat schon als Kind das Theater, kam 1730 auf das Théâtre français u. wetteiferte, mit besondrer Liebenswürdigkeit begabt, mit der Quinault, vorzügl. im Lustspiel. Sie verließ das Theater 1794 u. st. 1796.

Dänsborg, Fort, s. u. Trankebar.

Danse (fr., spr. Dangs), Tanz; **D. des morts**, Todtentanz; **D. de St. Guy**, Veitstanz; **D. Macabre**, s. u. Macabre, auch Todtentanz.

Dant (Dänte), so v. w. Tapir.

Dänte, 1) (eigentl. Durante Alighieri), geb. zu Florenz 1265, aus edler florentin. Familie (Elisei, dann Cacciaguida, nahm von einer Heirath den Namen Alighieri an), ließ sich nach den Gesetzen seiner Vaterstadt in die 6. Zunft derselben (Aerzte u. Apotheker) einschreiben u. focht 1289 gegen die Gibellinen von Arezzo in der Schlacht bei Campaldino u. später gegen die Pisaner. Er verlor eine Geliebte Beatrice (abgekürzt Bice) Portinari durch den Tod, heirathete um 1291 Gemma Donati, von der er mehrere Kinder erhielt, sich jedoch wieder von ihr trennte. Als Mitglied des hohen Raths seiner Vaterstadt ward er in die Streitigkeiten der Weißen u. Schwarzen, selbst ein Schwarzer, verwickelt, u. als Karl von Anjou den Weißen 1302 zu Hülfe kam, verbannt, zum Feuertode verdammt u. seine Güter eingezogen. Er hielt sich nun lange in mehrern ital. Städten, so wie in Paris, auf u. st. zu Ravenna 1321, wo ihm der Card. Bernh. Bembo 1483 ein Denkmal errichtete. Klassischer ital. Dichter. Hauptwerk: Divina comedia in 100 Gesängen, worin er seine Feinde, die Gibellinen u. Schwarzen, in die Hölle versetzt, indem er eine Reise durch die Hölle, das Fegefeuer u. den Himmel unternimmt; 1. Ausg. (Foligno) 1472, Fol. Doch erst in der Ausg. 1555 so benannt; sehr oft herausgegeben, die ältern Ausgaben bibliograph. Seltenheiten; n. Ausg. Rom 1815—17, 4 Bde., 4.; mit Kupfern Florenz seit 1817 in Lieferungen, Fol.; in Deutschland mit 39 Kupfern in Querfolio, Penig 1804 — 1805, 4., u. ö. In alle lebende Sprachen übers., deutsch von K. L. Kannegießer (u. L. Hain), Amsterd. 1814 — 21, mit Umrissen nach Flaxmann von Hummel, Querfol., 3. Aufl. Lpz. 1832, 3 Bde., auch von K. Streckfuß, Halle 1824—26, 3 Bde., 2. Aufl. ebd. 1834, 1 Bd. 4., von J. Fr. Heigelin, Blaub. 1836, 1837, 3 Thle.; metr. übers. u. mit krit. u. histor. Erläuterungen von Philalethes (Prinz Johann v. Sachsen), 1. Th. die Hölle, 2. Th. das Fegfeuer, Dresd. 1839, 1840, 2 Bde. 4., von Kopisch, B. v. Guseck u. A.; schr. außerdem: Vita nuova, Flor. 1732; auch Chemn. 1810, deutsch von Fr. v. Oeynhausen, Wien 1824; L'amoroso convivo, ebd. 1490; De monarchia mundi, Vened. 1744; De vulgari eloquentia, Par. 1577. Werke: erste correcte Ausg. Vened. 1741, 2 Bde.; vollständige u. schöne, ebd. 1757—58, 4 Thle., neueste Par. 1811—13. **2)** (D., da Majano), geb. zu Majano in Toscana; Zeitgenosse von Dante Alighieri, flößte durch seine Gedichte einer jungen Sicilianerin, Nina, solche Leidenschaft ein, daß sie sich Nina di Dante nennen ließ. Gedichte in der Sammlung: Sonetti e Canzoni di diversi antichi autori Toscani in X libri, Flor. 1527. **3)** (Giambattista), aus Perugia; genannt der neue Dädalus, weil er mit künstl. Flügeln über den trasimenischen See flog, stürzte aber, als er einen neuen Flugversuch machte, auf eine Kirche u. brach das Bein; dann Lehrer der Mathematik zu Venedig; st. das., 40 Jahre alt zu Ende des 15. Jahrh. *(Lt.)*

Danthōnia (D. *Spr.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Avenaceen, der 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: D. provincialis, in SFrankreich, bes. in Neu-Holland.

Dantīne (Maur-Franç. d'Antine), Benedictiner, geb. 1688 zu Gonrieux, st. 1746 zu Paris; arbeitete an einer Ausgabe von Ducange's Glossarium med. et inf. latin., hatte Theil an der Herausgabe der Collection des historiens de France u. begründete L'art de vérifier les dates des faits hist., nach seinem Tode von Ursin Durand u. Charl. Clemencet ergänzt u. herausgeg. Par. 1750, 3. Ausg. Par., 3 Bde., Fol., 4. Ausg. von St. Allais, ebd. 1818, 9 Bde. *(Lb.)*

Dänton (s. Dangtong, George Jacques), geb. zu Arcis sur Aube 1759; 1788 zu Paris Advocat; beim Beginn der Revolution Präsident des Arrondissements der Cordeliers, vereinte hier die Exaltirtesten zu dem Clubb der Cordeliers. Ludwig XVI. wollte ihn arretiren lassen, u. deshalb war er ein wüthender Feind des Hofs. Heftige Beredtsamkeit, Körpergröße u. Energie verschafften ihm großen Einfluß, den er noch durch das geheime Einverständniß mit dem Herzog von Orleans verstärkte. Er stellte sich an die Spitze der gewagtesten Unternehmungen u. führte u. a. an der Spitze der marseiller Horden den 10. Aug. 1792 herbei. D. ward Minister der Justiz u. unter ihm fanden die Ermordungen der Gefangnen zu Orleans, zu Versailles u. der Gräuel am 2. u. 3. September zu Paris Statt, welches Alles er, wo nicht veranstaltete, doch zuließ. Bei dem Einfalle der Preußen entwickelte er die größte Energie, u. er setzte es gegen Robespierre durch, die Nationalversammlung nicht über die Loire zu versetzen. Robespierre ward seitdem sein Gegner; er näherte sich ihm zwar, um Herbert u. Chaumette zu stürzen; doch trat die alte Feindschaft nach einem mißlungnen Versuch, sie zu versöhnen, wieder ein, u. auf Robespierres Antrag wurde D. unvermuthet verhaftet, verurtheilt u. 1794 hingerichtet. Ein leidenschaftlicher Republikaner, übte D. manche Verbrechen aus polit. Fanatismus, war aber in seinem Privatleben mild u. sanft; vgl. Französische Revolution n. n. n. Seine Partei, **Dantonisten**, so v. w. Cordeliers. *(Lt. u. Pr.)*

Dä-

Dănu (ind. Myth.), s. u. Danavas.

Danŭbius, alter Name der Donau.

Dānukōbi, von Wischnu gegrabner heiliger Teich in einem Tempel des Schiwen an der SSpitze von Vorderindien, die darin Badenden, die vorher den Lingam des Tempels mit Gangeswasser gewaschen, erhalten Vergebung ihrer Sünden.

Dānum (a. Geogr.), Stadt in Britannia romana, s. Doncaster.

Dānu-Malāyu, See, s. u. Borneo [3].

Dānus (ind. Myth.), so v. w. Danawas.

Dānville (Jean Bapt.), s. Anville.

Dānville, 1) Marktfl., s. u. Virginia [9] A); **2)** Marktfl., s. u. Kentucky; **3)** Ort, s. u. Vermont [1]; **4)** Ort, s. u. Pennsylvania [9]; **5)** Vorgebirg, s. u. Kiusiu [2].

Dānwaller (Faust), Pseudonym für Baggesen.

Dānwik, Hospital, s. u. Stockholm [14].

Danz, 1) (Johann Andr.), geb. zu Sundhausen bei Gotha 1654; Prof. der morgenländ. Sprachen u. Theologie zu Jena; st. 1727; schr. u. a.: Comp. gramm. hebr. et chald. (3. Ausg.) 1706; Rabbinismus enucleatus, Frankf. 1761; Interpres Ebraeo-Chaldaeus etc., ebd. 1694 u. a. **2)** (Wilh. August Friedr.), geb. zu Stollberg-Gedern 1764; würtemb. Regierungsrath zu Stuttgart; st. 1803; schr. u a.: Grundsätze des gem. ordentl. Processes, Stuttg. 1791, 5. Aufl. 1821; Grunds. der summar. Prozesse, ebd. 1792, 3. Aufl. 1806; Handb. des heutigen deutschen Privatrechts, ebd. 1796—1822, 11 Bde. **3)** (Ferd. Georg), Bruder des Vor., geb. 1671 zu Dachsenhausen, n. And. 1768 zu Stollberg-Gedern; 1790 Prosector u. 1791 Prof. der Medicin zu Gießen, wo er 1793 st.; schr. u. a.: Vers. einer allg. Gesch. des Keuchhustens, Marb. 1791; Grundr. der Zergliederungskunde des ungebornen Kindes, Frankf. 1792, 2 Thle.; Semiotik für angehende Wundärzte, Lpz. 1793. **4)** (Joh. Traugott Leberecht), geb. 1796 zu Weimar; Lehrer am Gymnasium u. Landschullehrer-Seminar daselbst, 1798 Rector der Stadtschule in Jena, 1807 Prof. der Theologie, 1833 geh. Consistorialrath, seit 1837 pensionirt; schr.: Herders Ansichten des klass. Alterthums, Lpz. 1805, 2 Bde.; Lehrb. der Kirchengeschichte, Jena 1816—26, 2 Bde.; Kurzgefaßte Zusammenstellung der christl. Kirchengesch., ebd. 1824; Die Wissenschaften des geistl. Berufs, ebd. 1824; Franz Burkard, Weim. 1825; Theolog. Encyklopädie, ebd. 1832; Universalwörterb. der theolog. u. religionsgeschichtl. Literatur, Lpz. 1837 ff.; Initia doctrinae patristicae etc., Jena 1839; Schott nach seinem Leben u. Wirken, ebd. 1836; übers. den Aeschylos (Lpz. 1805—8, 2 Th.), u. Plautus (mit lat. Text, ebd. 1806—9, 3 Th.), u. gab Schotts Werk über die Authenticität des kanon. Evang. nach Matthäus, Lpz. 1837, heraus. *(Lt. u. Ap.)*

Dānzi (Franz), geb. 1760 zu Manheim, Sohn eines Hofmusikus; kam mit der Capelle nach München u. setzte die Opern: die Mitternachtsstunde, Iphigenia in Aulis, den Kuß u. a. in Musik u. heirathete die Sängerin, Pianistin u. Schauspielerin Margar. Marchand; 1791 unternahmen beide eine Kunstreise u. wurden, er als Musikdirector, sie als Sängerin bei der ital. Operngesellschaft von Guardasoni engagirt; 1794 gingen sie nach Italien, 1796 ward D. Vicecapellmeister zu München, 1800 st. seine Gattin, 1807 ging er als Capellmeister nach Stuttgart, bald jedoch nach Karlsruhe u. st. das. 1826. Unter seinen geistl. Compositionen zeichnet sich bes. ein Te Deum aus. *(Sp.)*

Dānzig, [1] **1) Regierungsbezirk** in der preuß. Provinz Preußen; Theil des vormal. WPreußens, [2] **zwischen** der Ostsee u. den Rgsbzkn. Königsberg, Marienwerder, Bromberg, Frankfurt a. d. O. u. Köslin, [3] $152\frac{1}{10}$ QM. mit 365,000 **Ew.**, von denen die größre Hälfte Evangelische, die bedeutend kleinere Katholiken, auch einige Tausend Mennoniten u. Juden sind, zusammen bewohnen sie 11 Städte, 6 Flecken, 1875 Dörfer u. Weiler. [4] Der Rgsbzk. besteht aus einer weiten **Ebne**, nur von geringen Hügeln unterbrochen; **Flüsse:** Weichsel, Fahrwasser, Motlau, Radaune u. Tempelburger Wasser; kleine **Seen** zahlreich. [5] **Boden:** viel Sand u. Wald, aber auch mit fetten Marschstrichen in den Weichselniederungen, bes. in dem marienburger u. danziger Werder. [6b] **2)** (Stadtkreis D.), Kreis darin; begreift blos die Stadt D. mit Vorstädten u. Stadtgebiete, $1\frac{1}{5}$ QM. 64,000 Ew. [6] **3)** (Landkreis D.), $23\frac{2}{5}$ QM., 50,100 Ew. [7] **4)** (Poln. Gdansk), **Hauptstadt** des Vor., 2 Stunden von der Ostsee, an dem Einfluß der Motlau u. Radaune in die Weichsel, die mit ihrem Hauptstrome dicht an der Stadt, sie links lassend, vorüber strömt, besteht aus der Alt- (od. Pfeffer-), Recht-, Vor- u. Niederstadt, Langgarten u. der Speicher-Insel. Die Stadt selbst ist alterthümlich gebaut, zum Theil mit engen u. winkeligen Straßen u. wenigen u. kleinen Plätzen. Die schönsten sind der lange Markt, der Dohlenmarkt, die Langgasse, Breitengasse u. a. Auf dem langen Markt befindet sich der alterthümlich gebaute Artushof (Börse) u. vor demselben ein steinerner Springbrunnen, Neptun mit dem Dreizack darstellend, umgeben von Meerungeheuern. Eine doppelte schöne Lindenallee, durch die sich eine breite Fahrstraße zieht, führt nach der Vorstadt Langfuhr. Die Speicherinseln sind eine Ansammlung von Handelsmagazinen auf den Motlauinseln u. der Ort, wo sich der Handel concentrirt; 4 **Hauptthore** (hohes, Lege-, Langgartner- u. Jakobsthor) führen in die Stadt; **Vorstädte,** größtentheils außerhalb der eigentl. Festungswerke, sind: Alt-Schottland, Schid-

Schidlitz, Stolzenberg, Neugarten, St. Albrecht, Langfuhr u. Petershagen. [8]D. ist Festung 1. Ranges; die Festungswerke bestehn aus einem, zum Theil nach altdeutscher, zum Theil nach altholländ. Manier befestigten Hauptwall mit (19) 20 Bastions. Sämmtl. Gräben vor dem Hauptwall sind mit Wasser angefüllt, $\frac{3}{4}$ der Umfassung sind durch die Weichsel u. durch Ueberschwemmungen gedeckt, letztre können mittelst der Steinschleuße am Legethor bewirkt werden. Der Hauptwall hat daher nur vor 3 Fronten ganz kleine Ravelins u. Lunetten als Außenwerke vor sich, ist aber nach den zu inundirenden nördlichen, östlichen u. südlichen Seiten mit einem bedeckten Wege mit Glacis versehn. Auf der nordwestl. Seite tritt der Thalrand der Radaune sehr nahe an die Umwallung u. überhöht dieselbe bedeutend. Darum sind schon früh die nach dieser Seite hin gelegnen 7 Bastions mit Cavalieren versehn u. der Bischofsberg von 2 halben u. 1 ganzen Bastion nebst Ravelins u. der Hagelsberg (russische Grab) mit 4 Bastions u. mehrern Seitenwerken, die den Hagelsberg mit der Weichsel u. dem Bischofsberg verbinden, so wie mit den nöthigen Außenwerken als 2. Vertheidigungslinie vor der Stadt angelegt worden. Der Hagelsberg ist durch eine bedeckte Caponiere mit der Stadt verbunden. Neun 1829 angelegte Defensivkasernen in den Werken sollen die Garnison vor Bombardement schützen u. gewähren zugleich Vertheidigung. Mehrere einzelne vorgeschobene Außenwerke halten wichtige Punkte fest. [9]Die Festung Weichselmünde, ein bastionirtes Viereck, deckt mit der Westerschanze u. mehrern Forts den Ausfluß der Weichsel u. den Flecken Neufahrwasser (von 1800 Ew.). Durch den Holm (eine befestigte große Insel der Weichsel) u. mehrere Forts wird die Verbindung mit dieser, etwa eine Stunde von D. gelegnen Festung unterhalten. In Weichselmünde befindet sich der Hafen D=s, die See= u. Weichsellootsen, das Seehandlungs= u. Salzcomtoir u. ein Leuchtthurm (Bliesenfeuer). [10]D. ist Sitz der Regierung u. des danziger Stadt= u. Landkreises, des Provinzialsteuerdirectorats, der Landschaftsdirection, des Polizeipräsidiums, Hauptzollamts, eines Bankcomptoirs (Filial der berliner Bank) u. Commerz= u. Admiralitätscollegiums. [11]Oeffentl. Gebäude: D. hat 2 alterthüml. Rathhäuser, 1 Regierungsgebäude, 2 Zeughäuser, Gouvernementsgebäude, Artushof (Junkerhof, merkwürdiges altes Gebäude, j. Börse; 4eckiger, von 4 Säulen getragner Saal, u. ringsum mit Gemälden, Bildsäulen, meist von Holz, Schnitzwerk ꝛc. geziert), Theater, ehemal. Jesuitencollegium, Wasserkunst; 12 evangelische, 2 reformirte, 6 kathol. Kirchen (in der Oberpfarrkirche St. Marien das jüngste Gericht von van Eyck u. m. a. Gemälde der Gebrüder van Eyck, in der Katharinenkirche, auf deren Thurm ein treffliches Glockenspiel ist, das Grabmal Hevels), 2 Synagogen, 1 mennonit. Bethaus. Die noch von Alters her bestehenden Klöster der Karmeliter, Dominicaner u. Brigittiner ꝛc. sind aufgehoben, od. sollen aussterben. [12]Gelehrte u. Unterrichtsanstalten: Naturforschende Gesellschaft (in einem Saal über dem grünen Thor), Gewerbeverein, Sternwarte, Kunstcabinet, Gymnasial=(Raths)bibliothek (30,000 Bde. mit einigen Manuscripten, gest. 1580, außer ältern Vermächtnissen ansehnl. vermehrt durch die Bibliothek des Prof. Chr. Hanov 1773), Handelsakademie, 2 Gymnasien (1 in Altschottland), Schifffahrtsschule, 2 höhere Bürgerschulen, Kunst= u. Handwerksschule, Hebammeninstitut, Töchterschule mehrere Elementarschulen (Frei=, Armen=, mennonitische, jüdische Schulen). [13]Fromme u. Wohlthätigkeitsgesellschaften: Friedensgesellschaft zur Unterstützung talentvoller Jünglinge, Verein zur Besserung der Strafgefangnen u. der verwahrlosten Kinder, gute Armenanstalten, 2 Waisen= u. 3 Krankenhäuser, Findelhaus, Pockenhaus. [14]Industrie: an 30 Branntwein= u. Liqueurbrennereien (bes. berühmt) u. eben so viel Bierbrauereien, Zuckerraffinerien, Schiffswerfte, Potaschsiedereien, Kupferhämmer, große Dampfmühlen, große Bäckereien von Schiffszwieback, Tabaks=, Stärkefabriken, 6 Buchhandlungen u. 0 Buchdruckereien ꝛc. [15]D. war sonst der erste Seehandelsplatz der preuß. Monarchie; doch ist neuerer Zeit der Handel etwas gesunken u. Stettin als solcher an D=s Stelle getreten. Die Ausfuhr besteht bes. in Getreide, Holz, außerdem in Branntwein, Potasche, Pech, Leder, Wolle, Pelzwerk, Butter, Talg, Wachs, Flachs, Hanf, Federn ꝛc. [16a]Vergnügungen: das Theater, welches D. meist nur 4 Wintermonate besitzt u. das sich die übrige Zeit in Marienwerder, Elbing, Thorn u. Bromberg durchhelfen muß. Freimaurerlogen. Eugenia zum gekrönten Löwen u. Einigkeit. [16b]Münzen, Maße u. Gewichte sind gesetzlich die preußischen; früher rechnete D. nach Gulden zu 30 Groschen à 18 Pf., od. nach Thalern à 3 solchen Gulden, $18\frac{2}{3}$ Thlr. = 1 f. Mark (die danziger Mark also 56 Fl.), 1 Gulden danziger Courant = $7\frac{1}{2}$ Sgl.; im danziger Wechselgeld war der holl. Randducaten zu 12 Fl. Courant festgesetzt, 100 danz. Thlr. = 25 Ducaten; wirkl. Münzen hatte D. in Gold: Ducaten, in Silber: Gulden zu 30, Tympfe zu 18, Sechser zu 6, Dütgen zu 3 u. Stücke zu 2 danziger Groschen; in Kupfer: Schillinge zu 6 u. Groschen zu 18 danz. Pf. Von Maßen kommen noch vor: die danz. Getreidelast

last à 60 danz. Scheffel (à 4 Viertel, 16 Metzen) = 56¼ berl. Schffl., die große od. Malzlast war 90, die Sack- od. Beckerlast 5 Malter od. 80 Schffl.; Weinmaß hat die Last 2 Faß od. Fuder, 4 Both od. Sectpipen, 4½ span. Weinpipen, 8 Oxhoft, 12 Ohm, 48 Anker, 1 Anker = 30 berl. Quart; Biermaß hat die Last 6 Faß od. 12 Tonnen, 1 Tonne = 100 berl. Quart; Salz hält die Schiffslast inländ. 8 Tonnen à 405 preuß. Pf., ausländ. 18 Meßtonnen od. 6000 preuß. Pf.; beim Holzhandel ist engl. Maß gewöhnlich, der Güte nach wird das Holz unterschieden in Kron, erste, Brack (guter Ausschuß), 2., u. Bracks-Brack (Ausschuß), 3. Qualität; Handelsgewicht: das Schiffspfund hat 3 Centner, od. 10 große Stein, der Centner hat 110 preuß. Pfund; vom alten Gewicht hielt der Centner 120 Pf., das Pfund 9062 holländ. As; Gold- u. Silbergew. ist die köln. Mark; von zählenden Gütern hält 1 Last Heringe, Honig, Pech, Theer 12 Tonnen, 1 Tonne Heringe 13 Wahl à 80 Stück od. 1040 Heringe, 1 Sechzig Wagenschoß hat 60 Hundert, 1 Ring 2 kleine Hundert od. 4 Schock = 240 Stück, 1 groß Hundert Klappholz 12 Ring. 1 Schock ermländ. Garn 60 Stück à 20 Gebind à 40 Draden, der doppelte Haspel ist 3¼ berl. Ellen in die Runde od. 46 engl. Zoll lang, 1 Schock poln. Hanf- od. Heede- (Werg-) Garn hat 4 Stück à 20 Ellen od. 240 Gebind. Weizenmehl wird in Tonnen zu 196 engl. Pfund Avdps., Weidasche in Tonnen von ungefähr 1 Schiffspfund, Potasche in Fässern zu 6½ Schiffspfund u. polnisches Zink in Tafeln die Last zu 4000 Pfund verkauft. [16] 63,000 Einw. (44,000 Evangelische, 15,700 Katholiken, 700 Mennoniten, 2600 Juden). Geburtsort von Hevel, Opitz, Fahrenheit, Chodowiecky, v. Archenholz, Koppe, Lengnich, Konopack, Falk, Johanna Schopenhauer, H. Döring u. A. **5)** (Gesch.). [17] Angeblich soll D. schon von den Gothen erbaut worden sein u. Anfangs Godanske geheißen haben, woraus der latein. Name Gedanum u. der jetzige poln. Name Gdansk, so wie der deutsche Name D. entstand; n. And. wurde es von einem poln. Fürsten zum Andenken an einen Sieg über die Dänen gegründet u. deshalb D. genannt; wenigstens stand es als Flecken schon im 10. Jahrh. [18] 1185 soll es Herzog Suslaw von Pommern mit Mauern umgeben haben; 1221 eroberte es Kön. Waldemar II. von Dänemark, behielt es bis um 1225, wo es Suantopulk III. von Pommern einnahm. 1271 versetzte es dessen Sohn Wratislaw an seinen Schwager Konrad v. Brandenburg; 1272 eroberten es die Polen u. behielten es, bis es Mistowin, Herzog in Pommern, u. Wratislaws Bruder es wieder zurück eroberten. 1300 kam D. wieder in die Hände des Markgr. von Brandenburg, doch fiel es 1310 wieder an die Polen, die es stark befestigten. [19] Um diese Zeit trat D. zur Hansa u. ward Quartierstadt der Städte in Preußen u. Liefland, ward aber unter dem schwachen Polenkönig Wladislaus Lokdetek eine Beute des deutschen Ordens, den es zu Hülfe gerufen, der sich aber arge Willkühr erlaubte, wie unter andern die Ermordung der Bürgermeister Letzkau, Hecht u. Hurer. [20] 1454 trat D., um seinen polit. Zustand mehr zu sichern, dem deutschen Orden den Gehorsam kündigend, freiwillig, mit Vorbehalt aller Rechte, zur Republik Polen; es erhielt große Freiheiten, bes. in Handelssachen, Befreiung von Zöllen, eignes Gericht nach eignem Gesetzbuch (**Danziger Willkühr**), wobei der König durch ein Mitglied des Raths (Burggraf) repräsentirt ward, das Recht, die Todesurtheile selbst zu unterzeichnen, eigne Besatzung zu halten, Münzen mit des Königs Bildniß zu schlagen u. eigne Hülfsgelder auf eingehende Waaren zu legen, so wie Sitz u. Stimme auf den Reichstagen u. bei der Königswahl. [21] Um 1526 nahm D. die Reformation an. 1577 wurde es, als es sich gegen Stephan Bathori für den zum Kön. v. Polen erwählten Kais. Maximilian II. erklärte, von des Erstern Partei belagert. 1656 belagerten die Schweden zu Wasser u. zu Lande die Stadt, aber sie wurden durch Hülfstruppen des Königs Johann Kasimir u. durch eine holland. Flotte vertrieben. [22] 1734 ward D. von den Russen unt. Münnich u. Sachsen belagert, weil es sich für König Stanislaus Leszinsky erklärt u. diesen König in seinen Mauern aufgenommen hatte. Nachdem dieser heimlich entflohen war, capitulirte es am 6. Juli, behielt zwar Freiheit u. Verfassung, mußte aber 2 Mill. Thlr. an Rußland zahlen. [23] Bei der 1. Theilung Polens 1772 erhielt es zwar seine Freiheit, indessen ward es vom preuß. Gebiet ganz umschlossen u. von Zöllen hart bedrückt. 1793, bei der 2. Theilung Polens, erhielt Preußen D., nachdem sich schon zuvor preuß. Truppen der Außenwerke nicht ohne Widerstand des Volks mit Gewalt bemächtigt hatten. Die Verfassung ward, so weit es mit den preuß. Einrichtungen verträglich war, beibehalten. [24] 1807 belagerten die Franzosen u. Rheinbundstruppen D., u. die preuß. Besatzung unter Kalkreuth mußte sich nach einer tapfern Vertheidigung an den Marschall Lefèbre ergeben, der dafür den Titel Herzog v. D. erhielt; s. Preußisch-Russischer Krieg 1806–1807 n. [25] Im tilsiter Frieden wurde D. mit einem Gebiet von 11 QM. zu einem **Freistaat** unter preuß. u. sächs. Schutze erklärt, doch führte ein franz. Gouverneur die eigentl. Regierung, trieb die Contribution (v. 20 auf 16 Mill. Fr. ermäßigt) ein u. leitete die Verstärkung der Festungswerke. 1808 ward der Code Napoleon eingeführt; dabei lag bei der Continentalsperre der Handel gänzl. darnieder. [26] 1813 erlitt D. eine neue Bela-

lagerung, indem die Franzosen unter Rapp von einem preuß.-russ. Corps unt. dem Herzog Alexander von Würtemberg belagert wurden. Die Vorstädte waren in dieser Belagerung, so wie im Jahr 1807, großentheils abgebrannt worden. Den 2. Januar 1814 zogen die Alliirten ein, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 [155], u. D. ward nun von **Preußen** in Besitz genommen. [11] 1815 litt die Stadt durch das Auffliegen eines Pulverthurms großen Schaden. 1831 litt D. sehr durch die Cholera, die auch unbedeutende Unruhen veranlaßte. Der Handel, der nach 1815 gestiegen war, ist in der letztern Zeit durch das russ. Absperrungssystem geringer geworden. In der Nacht vom 2. Febr. 1840 bahnte sich der Theil der Weichsel, in dem sich die Motlau ergießt, bei den Dörfern Krakau u. Bohnsack, 1½ Ml. von D., einen nähern Weg in die Ostsee, welcher Durchbruch zwar der Schifffahrt mehr Vortheile als früher versprach, doch, da er der Stadt u. Neufahrwasser sehr geschadet haben würde, vor Winterszeit wieder zugeworfen wurde. [12] **Literatur:** R. Curicke, Histor. Beschreibung der Stadt D., m. Kpfrn., Danz. 1687; D. Gralath, Gesch. D-s, Königsb. 1789, 3 Bde.; Deisburg, Histor.-typograph. Beschreib. D-s, Danz. 1816; Dessen Gesch. d. Belagrungen u. Blokaden D-s seit den frühesten Zeiten, ebd. 1808; A. F. Blech, Gesch. d. 7jähr. Leiden D-s, ebd. 1816, 2 Bde.; G. Löschin, Gesch. D-s, ebd. 1822, 2 Bde.; Derselbe, D. u. seine Umgebungen, ebd. 1836; H. Döring, Danziger Bilder, ebd. 1840 (in letztrem Werke ein vollständiges Verzeichniß d. Literatur über D.); Münzen u. Siegel der Städte D., Elbing u. Thorn, Berl. 1841. *(Wr., Pr., Lb., Jb. u. Dg.)*

Danzig (Herzog von), s. Lefebre.

Danziger Aquavit (D. Lachs, von dem Wappen der Fabrik), vortrefflicher Liqueur, über Gewürz abgezogen, aus einer seit länger als 150 Jahre bestehenden Fabrik. Die Bereitung wird als Geheimniß behandelt. **D. Goldwasser,** s. Goldwasser.

Danziger Courant, D. Gulden, D. Mark, D. Wechselgeld, s. u. Danzig (Geogr.) [10 b].

Danziger Niederung (D. Nehrung), niedriger, zum Theil fruchtbarer u. gut angebauter Landstrich im Landkreise u. Rgsbzk. Danzig, zwischen der Ostsee u. 2 Weichselarmen; läuft östlich in die frische Nehrung aus.

Danziger Wasser, s. Goldwasser.

Danziger Werder, fruchtbare Marschgegend südl. von Danzig, zwischen Weichsel u. Nogat, mit wohlhabenden Bauern, Rindvieh- u. Pferdezucht u. Getreidebau, zwischen der Weichsel u. Motlau, im preuß. Kreise u. Rgsbzk. Danzig.

Danzscheibe (Maschinenw.), so v. w. Tanzscheibe.

Dao, s. u. Timor [10].

Daona (a. Geogr.), s. u. Doanas.

Daonion (a. Geogr.), Ort in der Propontis, zwischen Perinthos (j. Erekli) u. Selymbria (j. Selivri).

Daorici (Daorsci), Volk in Illyria romana, um den Fluß Naro. **Daoura,** Reich, s. Bambaca h).

Daourit (Mineral.), so v. w. Rother Schörl.

Dapalis (Myth., der Speisegeber), Beiname Jupiters.

Dapaud (fr., spr. Dapoh), District u. Stadt, s. u. Cuddapah.

Daphitas (Daphidas), Sophist u. Grammatiker aus Telmissos, unter die Homeromastiges (s. d.) gerechnet. Ein Epigramm von ihm übrig in der griech. Anthologie. Er hatte in einer Satyre den König Attalos von Pergamum beleidigt u. dieser ließ ihn von dem Felsen Hippos (d. i. Pferd, wie ihm ein Orakel geweissagt hatte, er würde von einem Pferde fallen u. sterben), herabstürzen; nach And. würde er auf einem Orte Thorax (d. i. Panzer) gekreuzigt, wie ihm das Orakel gesagt, er solle sich vor dem Harnisch hüten. Die Anekdote erzählen Valerius Maximus u. Strabo. *(Lb.)*

Daphka (a. Geogr.), arab. Ort, auf der OKüste des rothen Meeres, Station der Israeliten.

Daphnä (a. Geogr.), in der Bibel Thachpanhes, Grenzplatz in OAegypten am bubastischen oder pelusischen Nil, unter der pers. Herrschaft eine starke Festung; j. noch Trümmern.

Daphnäa u. Daphnäos, Lorbeerbekränzte, Beiname der Artemis u. des Apollon, s. d. [14].

Daphne (Myth.), **1)** Tochter des thessal. Flußgottes Peneos od. der Gäa u. des Flußgottes Ladon; wurde von Leukippos, Sohn des Oenomaos von Elis, geliebt, zugleich auch von Apollon. Leukippos mischte sich in Mädchentracht unter ihre Gespielinnen; Apollo reizte die Gesellschaft sich zu baden; hier wurde Leukippos erkannt u. von den Nymphen sogleich getödtet. Apollon verfolgte hierauf D., die aber in einen Lorbeer verwandelt wurde. **2)** Oreade, Prophetin zu Delphi, als Gäa das dasige Orakel noch hatte. **3)** So v. w. Manto. **4)** S. u. Alkmäon 1). *(R. Z.)*

Daphne (a. Geogr.), **1)** Vorstadt von Antiochien in Syrien an der Mündung des Orontes, wo Germanicus starb; **2)** Hafen in Thrakien am Bosporos.

Daphne (D. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeleen, Zeideln *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: [2] D. Mezereum, s. Kellerhals; [3] D. alpina, auf Felsen u. Bergen Oestreichs, weißblühend; [4] D. Laureola, Immergrün, in süddeutschen Hochwäldern, gelblichgrün blühend, mit bläulich schwarzen Früchten, Rinde (Cort. Laureolae) scharf u. blasenziehend, Früchte sehr heftig purgirend. Nach Cäsalpin das Daphnoides

noides der ältesten griech. Aerzte; [5] D. Cneorum, wohlriechend, hellroth blühend, auf Alpen, sonnigen Bergen SDeutschlands, sämmtl. Ziersträucher in Gärten; [6] D. oleoides *Schreb.*, auf Kreta, am Kaukasus, mit Blättern, denen des Oelbaums ähnlich, die Chamaelia der griech. Aerzte, sonst vielfach als Purgans, bes. in der Wassersucht, auch als Umschlag beim Miserere angewendet. Bestandtheil des Theriaks u. mehrerer alter Compositionen; [7] D. odora, in Japan, D. chinensis, beide mit sehr wohlriechenden Blüthen; [8] D. pontica *L.*, am schwarzen Meere, gelblich grün, sehr wohlriechend, blühend, mit immer grünen Blättern, eine der Pflanzen, von denen die Bienen giftigen Honig sammeln; [9] D. cannabinae *Lour.*, 10 F. hoher Baum in Wäldern von Cochinchina, mit gelben Blüthen, rothen Früchten u. sehr zäher, hanfartiger Rinde, aus der man in Nepaul Papier verfertigt; auch Abführungsmittel bei Wassersuchten. Im Innern des untern Theils des Stammes finden sich oft braune, von Harz durchdrungene, auf glühenden Kohlen wohlriechende, dem Aloeholz ähnl. Stücken Holz. [10] D. striata *Tratt.*, mit rosenrothen Blumen, glatten Blättern, der D. Cneorum verwandt, auf den Alpen. [11] D. Gnidium (der ächte Seidelbast), ums Mittelmeer auf Bergen, 2—3 F. hoher Strauch mit schmal lanzettförmigen, gedrängten, zolllangen Blättern, weißlichen Blüthen, länglichen, saftigen, rothen Früchten (Cocca s. Grana Gnidii), von Vögeln gern gefressen, schon im Alterthum als heftiges Purgans u. die Rinde: Cort. Gnidii s. Thymelaeae, wie die des gemeinen Seidelbaststrauchs benutzt. *(Su.)*

Däphne, Muschel, s. u. Archen 1.

Daphneoline (fr., Chem.), so v. w. Daphnin.

Daphnēphagos (gr., Lorbeeresser), Beiname der Pythia u. andrer Wahrsager, weil das Kauen der Lorbeerblätter die Kraft der Weissagung u. der Poesie befördern sollte.

Daphnephōrien (gr. Ant.), Fest, von den Böotern alle 9 Jahre dem Apollon gefeiert, gestiftet, als bei der Belagerung Thebens durch die Aeniaten, zur Zeit des Apollofestes, dem böot. Feldherrn Polematas ein Jüngling im Traum erschien, der ihm eine Rüstung reichte u. befahl, daß die Böoter alle 9 Jahre, mit Lorbeerzweigen in den Händen, zum Apollon beten sollten. Wenige Tage darauf nöthigten die Böoter durch einen Ausfall den Feind zum Abzug. Bei dem Fest schritt ein schöner Knabe (**Daphnēphoros**), von guter Herkunft, dessen Eltern noch lebten, in langem, prächtigem Gewand, mit fliegendem Haar u. mit goldner Krone u. Schuhen (Iphikratides) statt des Priesters in Procession einher. Ihm voran trug einer seiner Verwandten einen mit 365 Lorbeer- u. Blumenkränzen umwundenen Olivenstab (Kopo), auf dessen Spitze eine Kugel stand, von der kleine Kugeln herabhingen; in der Mitte des Stabes ruhte eine mittelgroße Kugel; der Zug ging in den Tempel des Apollon, der daselbst mit Hymnen gefeiert wurde. *(Sch.)*

Daphnīdion (D. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lorbeergewächse. Art: D. Cubeba, Baum in Cochinchina, mit kleinen, Cubeben ähnlichen, runden, schwarzen, dort als Gewürz benutzten Beeren.

Däphnidis insula (a. Geogr.), s. Daphnine.

Däphnie (**Däphnia** *Müll.*, Gabelfloh), Gatt. aus der Krabbenordnung Kiemenfüße (u. Familie Buschfüße *Cuv.*, Ostracoda *Goldf.*), hat nur 1 Auge, arm- u. ruderförmige Fühlhörner, einen gabligen Schwanz, 8—12 Füße. Art: Wasserfloh (flohartige D., D. pulex, Monoculus pulex *L.*, D. pennata *Müll.*), Schwanz eingebogen, Schale hinten zugespitzt, färbt durch seine Menge oft das Wasser, ist durchsichtig, daß man den Saftumlauf bemerken kann; die (nur einen Augenblick dauernde Begattung reicht für 12malige Geburt hin, die erste bringt 5—6, die letzte wohl 18 Junge); die Bewegung (oft im Zickzack, oft hüpfend) geschieht durch Füße, Schwanz u. Fühlhörner. *(Wr.)*

Daphnīn, von Vauquelin entdecktes Alkaloid, in der Rinde der Daphne alpina, D. Mezereum u. Gnidium; bildet weiße, durchsichtige, glänzende Schuppen, geruchlos, äußerst bitter u. scharf, nach Gmelin mäßig bitter u. herbe, neutral, schmilzt in mäßiger Hitze, verbreitet auf glühenden Kohlen sehr stechende saure Dämpfe, löst sich in kaltem Wasser schwer, leichter in heißem, am leichtesten in Alkohol auf; ist giftig u. bildet mit Säuren krystallisirende, bitter schmeckende, leicht lösliche Salze. *(Su.)*

Daphnīne (a. Geogr.), ägypt. Eiland im Sinus arabicus.

Daphniphȳllum (D. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Rhamneen *Blum.* Art: D. glaucescens, auf Java.

Däphnis, 1) (Myth.), Sohn des Hermes, Erfinder der Idylle, od. Lehrling darin von Pan, wurde von der Nymphe Echenais (od. Nomia) geliebt; sie drohte, ihn zu blenden, wenn er je eine andre lieben würde. Vom Weine berauscht ergab er sich der Königstochter Chymera, worauf er erblindete od. in Stein verwandelt wurde. Hermes entrückte ihn in den Himmel; nach And. starb er vor Liebesgram. **2)** Aus Milet, nebst Pennios, Baumeister des Apollotempels der Branchidä. *(R. Z.)*

Daphnīt, so v. w. Daphnin.

Daphnīten (**Daphnītes**, Petref.), versteinerte Lorbeerblätter.

Daphnītes (Myth.), so v. w. Daphnäos.

Daphnomantīē (gr. Ant.), Wahrsagen aus dem Knistern eines Lorbeerastes, im Feuer zukünftige Dinge zu entdecken.

Daphnŏpsis (D. *Mart.*). Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Thymeleae *Mart.* Art: D. brasiliensis.

Dăphnos (a. Geogr.), **1)** Hafenstadt der opuntischen Lokrer, Euböa gegenüber, zeitig zerstört; **2)** Hafenstadt am thrazischen Bosporos, rechts am Eingange in das schwarze Meer. **Daphnūsa**, so v. w. Thynia.

Dapīche, s. u. Kautschuk.

Dăpifer (lat.), **1)** am Hofe der spätern röm. Kaiser Hofbeamter, mit Aufsicht über die Speisen; **2)** im Mittelalter so v. w. Truchseß; **3)** in akadem. Convicten der zum Auftragen der Speisen Beauftragte.

Dapiferăt, Amt eines Dapifer.

Daplīdike, Danaide, s. Danaos s.

Dapŏnte (Nicolo), 1578—1585 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.) ss.

Dăppes, Waldgebirge, Zweig des Jura im schweiz. Canton Waadt, Bergpaß; kam der Simplonsstraße wegen 1802 an Frankreich, 1814 wieder an die Schweiz.

Daps (Ermengard), s. Apt.

Dăpsa, s. u. Zierkäfer.

Dăptus (*Fisch.*), Gatt. der Laufkäfer, Abtheilung Quadrimana, Fühler gegen das Ende schnurenförmig, Halsschild nach hinten sehr verengert, die 4 vordern Schienbeine kleindornig. Art: D. pictus, bei A. unter Harpalus.

Dar (arab.), **1)** Wohnung, Haus; **2)** Land, Reich; daher in vielen afrik. Namen.

Dară (a. Gesch.), s. Dara Schekuh.

Dăra (a. Geogr.), **1)** Fluß in Karmanien, angebl. j. Darabin; **2)** Stadt in Mesopotamien am Cortes, j. Kara Derre; **3)** (n. Geogr.), s. u. Nisibin; **4)** s. u. Tafilet 2).

Dăra, Bergsee, s. u. Amhara 1).

Darăa, Provinz, s. Draa.

Dăra Ăĕkkă u. **Küllingtu Urrültu** (lam. Rel.), s. u. Tschäschick.

Dărab (Dăra), pers. Name, so v. w. Darius.

Darabītta (a. Geogr.), so v. w. Dabereth.

Dărabscherd, **1)** District der pers. Prov. Fars. Hier noch außer der folgenden: **a)** Tadwan, fruchtbares, an Gazellen reiches Thal; **b)** Dscharun, Stadt, Fertigung von Leinwand u. Abbastücher; Handel mit Tabak u. Eisen; 4000 Ew.; **c)** Forg, Stadt u. Festung, 4000 Ew.; **d)** Firusabad (Firoz Abad), Stadt, Rosenwasserfabrik, Ruinen von Kyropolis; **e)** Bessa (Fassa), Webereien, 1800 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, vielleicht das alte Pasargada, am Sidaregan, befestigt, Fabrik von Tapeten u. Vorhängen, Mumienbrunnen; **3)** s. u. Fars. *(Wr.)*

Dăradă (a. Geogr.), libysche Völkerschaft am **Dăradus**, der nördl. von Arsinarlae promontorium in das atlant. Meer mündete, j. wahrsch. Senegal. **Dăradax**, Nebenfluß des Euphrat in Syrien. **Daraei**, Volk im S. von Aethiopien.

Dărădŏridătumtŏrides, komische Rolle, s. u. Capitano 3).

Darădră (a. Geogr.), Hindustamm im Innern von India intra Gangem.

Dăradus (a. Geogr.), s. u. Daradă.

Dără (a. Geogr.), gätulisches Volk in Libyen, an die Pharusier stoßend.

Dar Affăhded, Stadt, s. u. Bornu.

Dăran, Gebirg, s. u. Atlas 1.

Darăndeli (Mehmed Effendi), türk. Astronom, lebte gegen 1600; Verfasser des Rusnameh, einer Art immerwährenden Kalenders, türk. von Velschius, Augsb. 1676, herausgegeben.

Daranīssa (a. Geogr.), Stadt in Armenia major, am Berge Paryades. **Darantăsia**, so v. w. Forum Claudii.

Dăraou, s. u. Said 3).

Darapŏŏr (D-pŏrum, D-ram, spr. D-pur). Ort, s. Coimbatoor 1) b).

Darăpti, der 1. Schlußmodus in der 3. Figur, wo die Prämissen allgemein bejahen, der Schlußsatz besonders bejaht.

Darări (Muhamed Ebn Ismail el D.), 1017 Stifter der **Darărier (Darariăner)**, einer mahamed. Sekte, ward vom Volke erschlagen, aber seine Lehre von seinem Schüler Hamza Ebn Admah al Hadi weiter ausgebreitet.

Dăras (a. Geogr.), **1)** Fluß in Karmanien, mündete auf der Seite der Insel Gunizomo in den pers. Meerbusen; **2)** so v. w. Daraous.

Dară Schekŭh, Sohn des Mongolenkaisers Schah Dschehan in Indien, geb. 1616, war früher Regent unter seinem Vater, 1659 von seinem jüngern Bruder ermordet. Er wollte den Bramaismus mit dem Islam vereinigen, worüber er auch eine Schrift schrieb; von seinen andern Werken (z. B. pers. Uebersetzungen aus dem Sanskrit) ist eine Art medicin. Encyklopädie auf der königl. Bibliothek zu Paris. *(Lb.)*

Dărat (a. Geogr.), so v. w. Taradus.

Daratītă (a. Geogr.), so v. w. Daradă.

Darăyeh, Stamm u. Hauptort der Wechabiten in der arab. Prov. Nedsched, sonst fest, 1818 durch die Aegypter unter Ibrahim zerstört.

Darbănja, s. u. Schangallas a).

Darbēida, Stadt, s. u. Temsena.

Dărblay (Franc.), so v. w. Burney 2).

Dărby, Grafsch., so v. w. Derby.

Dărby (spr. Derbi), s. u. Robinson 2).

Dărcet (spr. Darsäh, Biogr.), s. Arcet. **Dărcetsches Metăll**, s. unt. Blei ss.

Dărçon (Jean Cl. Eleon.), s. Arçon.

Dar Cŏŭka, Reich, s. u. Borgu 1).

Derd, bei den Türken u. slav. Völkern Wurfpfeil, Wurfspies.

Dărdă (a. Geogr.), s. Derber.

Dardanariăt (Rechtsw.), 1) die in eigennütziger Absicht bewirkte Vertheuerung od. Mangel gemein verkäuflicher Waaren; sind der Gegenstand Nahrungsmittel (Crimen

men fraudatae annonae), geschieht die Vertheuerung durch Wegkaufen u. Aufschütten der Waaren (Vor- u. Aufkauf). [3]Außerdem geschieht der D. durch Aufspeicherung eigner Producte, Verhinderung der Zufuhr, Vernichtung von Waarenvorräthen (nach röm. Rechte auch durch Gebrauch falschen Maßes). Aehnliche Rücksichten verbieten den Handwerkern Vereinigungen zur Feststellung ihrer Fabrikate od. zur Nichtvollendung eines von einem Andern unternommenen Werks in vertheuernder Absicht, kurz jede eigenmächtige Monopolisirung. [3]Vollendet ist das Verbrechen, wenn die Handlung geschehen ist, woraus die Vertheuerung entstehn kann. [4]Strafe: Landesverweisung u. Confiscation des Vermögens, davon der 4. Theil für den Angeber. *(Bs.)*

Dardanārius, Aufkäufer (bes. von Lebensmitteln), Kornwucherer.

Dardanēllen, 1) einige Schlösser zu beiden Seiten der **D-strasse,** an der ½ bis 1 M. breiten Meerenge, die aus dem Marmormeere ins ägäische Meer (Mittelmeer) führt, gelegen; die Strömung nach letzterm ist so stark, daß man bei ungünstigem Wind nicht einfahren kann; die **alten D.,** Kilid-el-bahr, d. i. Meeresschlüssel, in Europa, blos von Türken bewohnt, u. Boghaz Hissar (in Asien), sind nur 400 Klaftern von einander entfernt, so daß die Meerenge durch quer übergezogene Ketten gesperrt werden kann; die **neuen D.,** am Eingange in die Meerenge, liegen 2000 Klaftern aus einander u. sind von Muhammed IV. 1658 angelegt worden; sie heißen Sedd-el-bahr (d. i. Schloß des Meerdammes, in Europa, hat Kasernen für 4—5000 M. u. mehrere Moscheen) u. Hissar-Sultani (in Asien); andre Schlösser an der Meerenge sind: Schahinkalaa, Eski-Hißarlik, Bohali Kalaasi, Sultani Kalaasi, Köse Buruni (viele asiat. Seits) u. a. Die Bewaffnung derselben ist zeither reichlich, doch sehr schlecht gewesen; die meisten Kanonen (beide letztre 22 F. lang) lagen auf glatter Erde, konnten nicht gerichtet werden u. richteten beim Abfeuern mehr einwärts als auswärts Schaden an. Neurer Zeit sind die Uebelstände wenigstens theilweise verbessert worden. Beschreibung der D., Lpz. 1807, mit Kupfern u. Karten; Güßefelds Karte von der Straße der D., Nürnb. 1822. **2)** Die D. wurden wahrscheinlich unt. den griech. Kaisern erbaut u angebl. nach der Stadt Dardanos in Asien benannt. Am Eingange derselben Seeschlachten 1499 u. am 20. Juli 1657, beide zwischen den Venetianern u. den Türken, worin 1499 die Türken geschlagen u. 1657 die türk. Flotte fast vernichtet ward, s. Türken 80 u. 86 u. Venedig 32 u. 71; dagegen wurde die Flotte Venedigs 1694 dort geschlagen, s. ebd. 74. Admiral Elphistone segelte 1770 bei Verfolgung von 2 türk. Schiffen gerade zwischen die D. hinein, blieb dort, obgleich die Schlösser, aber nur einmal, feuerten, eine Zeit lang liegen, feierte seine Anwesenheit durch Pauken u. Trompeten u. fuhr langsam zurück. Im Februar 1807 forcirten die Engländer unter Admiral Duckeworth die D. u. blieben eine Zeit lang vor Constantinopel liegen (s. Türken [Gesch.] 131). Im Sept. 1841 wurde ein Vertrag zwischen den 5 Großmächten u. der Türkei unterzeichnet, worin jene versprachen, kein Kriegsschiff in die D. einlaufen zu lassen. **3)** (Kleine D., D. d'Arta), 2 Schlösser zu beiden Seiten des Meerbusens von Lepanto, vertheidigen den Eingang; das auf dem Festland heißt Rumeli Kavak, das in Morea Morea Kavak (Schloß von Rumelien u. Schloß von Morea), letztres auch Rhion, jetzt befestigt mit 2 Kasernen. *(Wr., Lb. u. Pr.)*

Dardănia, 1) (a. Geogr.), District in Kleinasien, oberhalb Ilion, längs dem Hellespont, an welchem die Landspitze **Dardanis** hervorsprang. An dieser lag die Stadt **Dardanos,** Sitz des gleichnam. Königs; hier schloß Sulla mit Mithridates Frieden u. nach D. wurden die Dardanellen genannt; die Ein- u. Umwohner von D. hießen **Dardani;** später so v. w. Trojaner (s. u. Troja u. Dardanos). **2)** Distr. in Moesia superior, nach seinen Bewohnern, den **illyrischen Dardani,** benannt; umfaßte den SOTheil des j. Serbiens u. des Sandschakat Skopia. **3)** Stadt in Hispanien nahe am Gebirge Dardanus, j. angebl. Orduña. *(Sch.)*

Dardanis (Myth.), s. u. Acheron 2).

Dardanos (a. Geogr.), s. u. Dardania.

Dardanos, Sohn des Zeus u. der Elektra, Gemahl der Chryse (Tochter des Arkadiers Pallas); wanderte mit einem arkad. Stamme aus Gram über seinen getödteten Bruder Jasion, od. genöthigt von Ueberschwemmung u. Mangel, nach Samothrake. Als er u. die Seinen hier nicht Unterhalt fanden, ging er nach Troja, wo ihn Teukros freundlich aufnahm, ihm wüste Ländereien u. selbst, nach dem Tode der Chryse, seine Tochter Batteia zur Gemahlin gab, mit der er den Erichthonios zeugte. Als Teukros starb, erbte D. das Reich u. ward Stammvater der troischen Könige, s. Troja (Gesch.) *(R. Z.)*

Dardēki (hebr.), Schulkinder, s. u. Cheder 2).

Dardesheim, Stadt im Kr. Halberstadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am steinbruchreichen Ortsberge; Armenhaus, 1500 Ew.

Dardi (a. Geogr.), von Diomedes vertilgtes Volk in Apulien.

Dare (lat.), **1)** geben; **2)** (Hdlgsw.), so v. w. Soll, od. Debet in der Buchhaltung.

Darea (D. *Juss., Willd.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarrn, mit Asplenium nahe verwandt. **Arten:** in heißen Ländern.

Darēikos, perf. Gold- od. Silbermünze, den Griechen u. Römern, wie den Juden (bei diesen Darkemon, Adarkemon, nach Luther Gülden), während der pers. Herrschaft u. nach dem Exil bekannt; Werth 4⅔ Thlr. Avers: das Bild des Königs, Revers: ein Bogenschütz.

Darēios, so v. w. Darios.

Darēitä (a. Geogr.), so v. w. Daritä.

Dar el Bēida, Stadt, s. u. Temsena. **D. el Hadschār,** Wüste, s. u. Wady Nuba b). **D. el Mūmenin,** s. Astrabad.

Dārensee. See, s. u. Oberrhein.

Dāres, 1) berühmter troischer Cestusfechter, Begleiter des Aeneas; **2)** vornehmer Trojaner, Priester des Hephästos, des Hektor Rathgeber; einer seiner Söhne, Phegeus, fiel unter Diomedes; der 2. Idäos rettete sich, mit Hephästos Hülfe, durch die Flucht; angebl. einerlei mit **3) D. Phrȳgios,** der zur Zeit der Einnahme Trojas den Fall desselben besungen haben soll (griech. schon zu Aelians Zeit bekannt) in einer Iliade (Ilias Phrygia), in Prosa, die Cornelius Nepos übersetzt habe. Die in barbar. Latein verfaßte, noch vorhandene Uebersetzung ist aber wohl von Joseph Iscanus im 12. Jahrh., dem Verf. eines lat. Gedichts über den trojan. Krieg. 1. Ausg. der lat. Uebersetzung in 4. ohne O. u. J.; dann mehrmals zugleich mit Diktys Cretensis, so Straßb. 1691, Amsterd. 1702, 4.; neuste Ausg. von A. Dederich, Bonn 1835, allein, mit Dictys C., ebd. 1837; deutsch von J. A. Hermstädt, Herof. 1773. *(Sch.)*

Darēssen, sonst so v. w. Spanische Reiter.

Dārfur, Reich im Innern von Afrika, westl. von Kordofan, **grenzt** an die Wüste Sahara, hat östl. die Klippenzüge Tega u. Wanna (100 M. lang), **bringt** Getreide, Tamarinden, Datteln, afrikan. Thiere, wird regiert von einem **erblichen Despoten** (erster Kaufmann des Landes); die schwarzen, nicht negerartigen **Einw.** treiben Ackerbau u. Handel, haben mehrere Weiber, sind Muhamedaner, reden eigne Sprache, werden als unredlich geschildert; sie **wohnen** in Lehmhütten (Donga's), sollen 200,000 (n. And. 1,500,000) stark sein, darunter die Taashyr. Hauptstadt Cobbe, 6000 Ew., Handel. Ferner: El Fasher (Helfacher), Residenz; Zeghara (Seghava), Cubcabia (Kapkabiga), Marktstadt für Salz, Leder, Baumwollenwaaren; Nil, Militärstation; Tama, Handel, Swaini. Südlicher liegen die weniger bekannten Reiche Yem-Yem (Jum-Jum), mit grausamen, wilden Einw., u. Fungaro (Dar Fungaro). **D-sprache,** s. u. Afrikanische Sprachen n. *(Wr.)*

Darg, so v. w. Dargtorf.

Dārga (ind. Myth.), so v. w. Bhawani.

Dargäinen-See, See im Kr. Angerburg des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen.

Dārgam, stritt mit Shawr um das Vezirat über Aegypten, s. d. (Gesch.) *a1*.

Dārgasch (hebr.), s. u. Todtenbestattung *o*.

Dārge, messingener, meist doppelter Angelhaken, mit rothen Lappens statt Köders, zum Hechtfangen.

Dārgens (Marquis), s. Argens.

Dārgetorf, s. u. Torf *s*.

Dārghan, Insel, s. u. Turkmanenland.

Dargiāna, so v. w. Sedschestan.

Dārgidos u. **Dargomānes,** Nebenflüsse des Ochos in Baktriana; jener j. Gezemi od. Balk, dieser j. Bamian, nach And. Morga.

Dārgtorf, s. u. Torf *s*.

Dar Gūlla, Reich, s. u. Borgu 1).

Dargūn, 1) Domanialamt im wendenschen Kr. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin; 2¼ QM., 24 Ortschaften; **2)** Marktfl. u. Amtssitz mit 750 Ew.

Dārha, Oase, s. u. Tafilelt 2).

Darīcus (Num.), so v. w. Dareikos.

Darīda (ind. Myth.), so v. w. Wrika.

Dāriel (Dariēla), starke Festung an der Terekstraße im Lande der Osseten (asiat. Rußland), an der Grenze von Grusien, schützt die kaukasische Pforte od. die Pforte D. (Porta Caucasi, P. cumana), im Kr. Ananuri der Prov. Grusien.

Dārien, 1) (Golf v. Uruba), Busen des caraib. Meeres, zwischen den Caps Sebastian u. Tiburon; von Rodrigo Bastidas 1602 entdeckt, greift 19½ Meilen in das Land u. ist 6¾ M. breit; felsig mit mehrern Eilanden, bester Hafen Nilcos; **2)** gewöhnl. Name der Landenge, die N- u. S-Amerika verbindet, vgl. Panama; **3)** s. u. Georgia *s*.

Dāries (Joachim Georg), geb. zu Güstrow 1714; 1744 Hofrath u. Prof. der Moral u. Politik zu Jena, 1763 Prof. der Philosophie u. Rechte in Frankfurt a. d. O., stiftete daselbst die deutsche Gesellschaft u. st. 1791. Schr.: Via ad veritatem, Jena 1758, deutsch Frankf. 1776; Institutiones jurisprudentiae univers., Jena 1745, n. A. 1776; Elementa metaphysices, ebd. 1743—44, 2 Bde., 4., n. A. 1753; Philosoph. Nebenstunden, ebd. 1749—51, 4. Samml. 1761; Erste Gründe der Cameralwissensch., Lpz. 1768; Erste Gründe der Mathematik, Jena 1777—79, 2 Thle.; Discours über Natur u. Völkerrecht, Jena 1762—68, 3 Thle.; Erste Gründe der philosoph. Sittenlehre, ebd. 1759; Institutt. jurisprudentiae rom.-germ., 1745, n. A. 1762, 2 Bde., 4., u. m. a. Vgl. K. R. Hausen, D. als akadem. Lehrer geschildert, Frankf. 1791. *(Lr.)*

Dārii (Log.), der 3. Schlußmodus in der 1. Figur, wo der Obersatz allgemein bejaht, der Unter- u. Schlußsatz besonders bejahen.

Darīke (Num.), so v. w. Dareikos.

Dārimouth, Fluß, s. Madagascar *i*.

Da-

Darīni (a. Geogr.), Volk in Hibernia.

Darīni, neuröm. Silbermünze, 2 D. = 1 Testone.

Dariōrigum (a. Geogr.), Stadt der Veneter in Gallia Lugdunensis, auf einer Landspitze, j. Vannes.

Darīos (pers. Dara, lat. **Darīus**), Name pers. Könige, vermuthlich Appellativum (n. Herod. so v. w. der Mächtige, n. der Bibel so v. w. der Untersuchende, n. And. so v. w. der Ueberwindende), **1)** D. der Meder, Ahasveros Sohn, kommt unter diesem Namen nur im A. T. vor u. ist unstreitig der Kyaxares II. des Xenophon, Sohn des Astyages, der Babylonien zwar eroberte, neben dem aber sein Neffe Kyros eigentl. regierte. **2)** D. I. Hystaspis (d. i. Sohn des Hystaspes), bei den Persern Guschtasp od. Khischtesb, Achämenide; einer der 7 Verschwornen, die den Pseudo-Smerdes ermordeten, von ihnen wurde D. 522 v. Chr. König, da durch seines Stallmeisters List sein Pferd zuerst der Sonne entgegengewiehert hatte. Wie er als König Babylon durch die List des Zopyros erobert, gegen Scythien u. Indien gekriegt u. Persiens Herrschaft bis zum Indos ausgebreitet, den Aufstand der griech. Städte in Ionien gedämpft, 2 unglückliche Rachezüge wegen Sardes Verbrennung gegen Griechenland unternommen hat, so wie über seine Verbesserungen im pers. Reiche, s. u. Persien (Gesch.) 8 ff.; er st. 486; ihm folgte Xerxes I. **3)** D. II. Ochos, od. weil er seines Vorgängers Xerxes unächter Sohn war, D. Nothos, reg. 423—404; über seine unrühmliche Regierung unter seiner Gemahlin Parysates u. den Abfall Aegyptens s. ebd. 14. **4)** D. III., ursprüngl. Kodomannos, Sohn des Arsanes u. Urenkel des Vor., ausgezeichnet durch Tapferkeit, wurde er als Statthalter von Armenien, nach Arsans Ermordung durch Bagoas, König u. reg. 336—330; unter ihm ward Persien durch Alexander d. Gr. erobert, s. ebd. 17. D. wurde nach der Schlacht bei Arbela von Bessos ermordet, s. Alexanders Zug nach Persien 13 u. 16. **5)** König von Pontos, s. d. (Gesch.) 7. *(Sch. u. Lb.)*

Darīosschrift, s. u. Keilschrift.

Darītis (a. Geogr.), District in Groß-Medien; die Bewohner **(Darītä)** waren den Persern tributbar.

Därke, Grafsch., s. Ohio 9.

Darkēhmen, **1)** Kreis im preuß. Rgsbzks. Gumbinnen, fast 14 □M., 28,000 Ew. Hier außer der folg.: Szadinnen, Dorf, evangel. Schullehrerseminar, 200 (70) Ew.; Gutwallen, Gestüt. **2)** Kreisstadt darin, an der Angerap, Wollenzeugwebereien, Gerbereien, Getreidehandel u. Fischerei; 2300 Ew.

Därkemon (Därkmon), hebr. Goldmünze, s. u. Dareikos.

Darkhīmi (Darkīmet), arab. Gew., so v. w. Drachme.

Därking, Stadt in der engl. Grafsch. Surrey, am Mam; Viehhandel (ein bes. Lämmermarkt am Gründonnerstag, Gänse, Kapaune). Dabei die römische Kunststraße Stony Street, aus lauter Kieselsteinen bestehend, 30 F. breit.

Därkommen (Rechtsw.), das durch Erbschaft erworbne Vermögen, im Gegensatz der Errungenschaft.

Därkon, Münze, so v. w. Darkemon.

Dar Külla, Reich, s. u. Borge 1) f).

Därlage (Bergb.), so v. w. Zubuße.

Därlaston (spr. Dorlasten), Marktfl. in der engl. Grafsch. Stafford, fertigen Schlösser u. Schnupftabaksdosen von Stahl, 5600 Ew.

Darlbēīd, Stadt, s. u. Temsena.

Därlehn (lat. Mutuum, Rechtsw.), [1] **1)** das Dargeliehne, die geliehne Sache selbst; [2] **2)** einseitiger Realvertrag, wodurch eine Summe Geld od. andre verbrauchbare Sachen einer and. Person mit der Bedingung eigenthüml. überlassen werden, das Empfangne in gleichem Maße u. gleicher Art zu einer bestimmten Zeit zurückzugeben (dah. Res creditae). [2b] Je nachdem der Schuldner für die Benutzung des Dargeliehnen eine Vergütung (Zinsen) geben muß, od. nicht, heißt das D. **verzinslich** (Foenus, Pecunia foenebris), od. **unverzinslich**. [3] Dieser Vertrag **(D-s-contrakt, D-s-vertrag, Contrāctus mūtui)** beruht auf gegenseitiger Einwilligung u. Uebergabe der Sache. Die zu diesem Geschäfte erforderlichen Personen sind: der **Därleiher** (Gläubiger, lat. Mutuo dans u. der **Schuldner** (Empfänger, lat. Mutuans, Mutuo sumens, auch Debitor schlechthin). [4] Verschleiertes D. (Mutuum palliatum) ist dasjenige, durch welches wahrhafte Zinsen, ohne daß ihr Name gebraucht wird, gezogen werden, z. B. der Rentenkauf u. a. m. [5] Der Schuldner hat nur gegen den Darleiher die allgem. Klage auf Schadenersatz, u. es steht ihm keine nach dem Contracte benannte Klage zu, obschon ihm, wegen verweigerter Annahme der Zahlung, das Gesuch zur gerichtlichen Niederlegung (lat. Imploratio pro decernenda judiciali depositione) u., wegen der eigenthätl. Anmaßung seiner Sachen, das Remedium ex l. 13. D. quod metus caussa u. ex l. 7. D. ad leg. Jul. de vi privata, zu Statten kommen; wogegen er vom Gläubiger, wegen der Zurückgabe, durch die **D-s-klage** (Actio mutui, Condictio certi ex mutuo) belangt werden kann. [6] Vom D. ist zu unterscheiden das Pactum de mutuo, d. h. das Versprechen od. der Vertrag, Jemand etwas leihen zu wollen. [6b] Der Darleiher muß dispositionsfähig, der Erborger hingegen fähig sein, sich zu verpflichten. In dieser Hinsicht bestimmt das Senatus consultum Macedonianum, daß demjenigen, der einem unter väterl. Gewalt noch befindl. Kinde baares Geld dar-

darleiht gerichtlich nicht zur Bezahlung verholfen werden soll, außer wenn der Vater eingewilligt hat, das Geld in des Vaters Nutzen, od. zur Bestreitung nothwend. Bedürfnisse, Bezahlung giltiger Schulden des Kindes verwendet worden ist ꝛc. Das Erborgen von D. Seiten der Studenten ist ebenfalls durch die Universitätsgesetze vielfach beschränkt. Ueber die Einrede des vom Darleiher nicht gezahlt erhaltnen Geldes s. Exceptio non numeratae pecuniae. Stadt- u. Dorfgemeinden können meist ohne obrigkeitl. Genehmigung kein D. giltig u. für die Gemeindekasse verbindl. aufnehmen. *(Kch. u. Hss.)*

Därlerne, Voigtei im norweg. Amte u. Stifte Drontheim; 23,800 Ew. Hauptstadt Röraas.

Därling, Fluß, s. u. Neu-Süd-Wales 2. **Darlingsberge**, s. u. Schwanenfluß.

Därlington (spr. Derlingten), **1)** Marktfl. in der engl. Graffsch. Durham; fertigt Camelot, Tamis, Band, Leder, optische Gläser; 7200 Ew. Dabei Mineralquellen u. Erdfälle. **2)** Distr. u. Ort, s. Süd-Carolina 9.

Darlingtōnia (D. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach William **Därlington** (beschr. in Flora cestrica, Philad. [2. Ausg.] 1837, die Phanerogamen u. kryptogam. Gefäßpflanzen um Chester) aus der nat. Fam. Mimosaceae, Arten: D. brachiloba, D. glandulosa in NAmerika.

Darm (Tubus s. Tractus s. Canalis intestinalis, Anat.), [1a] **1)** in weitrem Sinne der lange, vielfach gewundne, bald engre, bald weitre, von der Mundhöhle bis zum After ununterbrochen sich fortsetzende Schlauch; [1b] **2)** gewöhnlicher aber nur der als Därme von dem Magen aus bis zu dem After sich erstreckende Theil desselben. Ihre Länge kann man ohngefähr auf 5—6mal so viel als die Länge des ganzen Körpers schätzen. Sie füllen den größern Theil der mittlern u. untern Gegend der Bauchhöhle, werden durch das Gekröse ihrer ganzen Länge nach, hinterwärts in ihrer Lage erhalten, u. bilden durch diese eigne Befestigungsart Windungen (Gyri), wodurch ihnen eine, ihrer Bestimmung entsprechende Beweglichkeit verstattet ist. [2] Der in der Unterleibshöhle liegende Theil des D. wird aus 3 Häuten gebildet: **a)** die äußre (Tunica externa, Tun. serosa), kommt vom Bauchfell, das sich über die Därme hinlegt, dieselben größtentheils dicht einschließt, zum Theil auch an der hintern Seite, indem es sich zu benachbarten Theilen hinzieht, od. sich als 2 Platten zusammenlegt, einen kleinern od. größern Theil unbedeckt läßt, welcher mit Zellgewebe überzogen ist. Sie verhält sich ganz wie das Bauchfell als eine seröse Haut. [3] **b)** Unter dieser liegt die Muskelhaut (Tunica fibrosa, Tun. carnea), die dünn ist, blaßröthlich, aus 2 Schichten Muskelfasern, von den die äußern der Länge nach, die innern kreisförmig um den Darm liegen u. die eigenthümliche Bewegung desselben (s. unt. 11) vermitteln. [4] Die 3. innerste, ist eine Schleimhaut, in der die Mündungen der Blutgefäße u. Saugadern, als zarte Flocken **D-zotten** (Villi), hervortreten, u. ihr ein sammtartiges Ansehn geben. Die Gefäße verbreiten sich als höchst feine Netze um den D. herum. Die Enden der Flocken zeigen unter dem Mikroskop eine zellige Erweiterung (Ampulla chylifera, Amp. Lieberkuhniana). Zwischen den Flocken finden sich Oeffnungen der Schleimdrüsen. Manche nehmen 4 Darmhäute an, betrachten das, die Schleimhaut mit der Muskelhaut verbindende Zellgewebe als die eigne (Tunica propria), jene als die innere (Tun. intima s. villosa), od. flockige Haut des D. [5] Die Schleimhaut ist bedeutend länger als die Muskelhaut u. bildet fast in dem ganzen D. halbmondförmige Falten Kerkringsche Falten od. Klappen, Valvulae conniventes, Valv. Kerkringianae), durch welche dem einsaugenden u. aushauchenden Gefäßen ein größrer Raum zur Ausbreitung verschafft wird. [6] Der D. wird im Allgem. in den dünnen od. engen u. in den dicken od. weiten D. unterschieden. **A)** Der **Dünn-D.** beginnt beim untern Magenmund, reicht bis zur Grimmdarmklappe (s. u. 10) u. wird eingetheilt: [7] **a)** in den Zwölffingerdarm (Duodenum) meist 12 quere Finger des Körpers zu dem er gehört lang, liegt mit dem Magen über dem Gekröse des Quergrimmdarms, dessen Fortsetzungen ihn zum Theil mit einer serösen Haut überziehn, während er übrigens mit lockrem Zellgewebe umgeben, u. an die Fortsetzung des Bauchfells befestigt ist. [8a] Der Zwölffingerdarm geht vom Pförtner aus, zuerst in horizontaler Richtung nach hinten gegen den ersten Lendenwirbel u. rechts bis zum Hals u. die linke Seite der Gallenblase, wo er einen Theil des rechten Leberlappens über sich, den Anfang des Quergrimmdarms vor sich, die Aorta, die sympathischen Nerven, u. die Nerven, die das Lebergeflecht u. das Geflecht für den Zwölffingerdarm u. das Pankreas bilden, hinter sich hat; dann fast senkrecht abwärts, u. endlich wieder horizontal nach links. [8b] In dem hierdurch gebildeten Bogen liegt das Pankreas, das durch Zellgewebe verbunden, dem D. anstatt eines Gekröses zur Befestigung dient, der außerdem durch Falten des Bauchfells, deren eine (Ligamentum duodeni hepaticum) vom obern Theil des mittlern Stückes desselben zur untern Fläche der Leber, eine andere (Ligam. duodeni renale) vom obern u. mittlern Stücke zur vordern Fläche der Niere geht u. an der hintern Fläche durch Zellgewebe angeheftet wird. [9] Die sehr nerven- u. gefäßreiche Muskelhaut

haut des Duodenum ist stärker, als die der andern dünnen Därme, die Schleimhaut von Galle gefärbt, enthält in der Gegend des Pförtners viele Schleimdrüsen (Folliculi mucosi, Brunnersche Drüsen, Glandulae Brunneri). [10] Da wo der mittlere Theil des D=s in den untern übergeht, öffnen sich der Ausführungsgang des Pankreas u. der gemeinschaftl. Gallengang in einer Mündung od. in 2 dicht neben einander liegenden, unter einer kleinen Falte: Diverticulum Vateri. Die Arterien des Duodenum entspringen aus der Leberarterie (s. Baucharterie 22) u. der Gekrösarterie. Die Venen vereinigen sich in der Gastroduodenalvene; die Nerven kommen aus dem Sonnengeflecht, dem Lebergeflecht, auch aus dem Magengeflechten u. vom Vagus. [11] **b)** Von dem übrigen Theile des dünnen D=s, heißt der obre Theil, von da an, wo der Zwölffingerdarm durch das Gekröse des Quergrimmdarms hindurchtritt, ungefähr 2/5 des Ganzen, Leer=D. (Jejunum), die übrigen 3/5 gewundener od. Krumm=D. (Intestinum ileum, Hüftdarm). [12] Ersterer unterscheidet sich von Letztrem nur durch größern Reichthum an Blutgefäßen (daher röthere Farbe), an Saugadern (daher größere Aufnahme von Nahrungsstoffen) u. an Kerkringschen Falten. [13] Beide füllen mit vielfachen Windungen, unterhalb des Quergrimmdarmgekröses, die Bauchhöhle nach vorn u. unten bis ins Becken zum größten Theil aus, sind vorn vom großen Netz bedeckt, rings herum von den dicken Därmen umgeben, u. mit ihrer hintern Fläche an das Gekröse befestigt. [14] An der Schleimhaut, bes. da wo außen das Gekröse ansitzt, finden sich, zum Theil in Häufchen beisammen, Schleimdrüsen: Peyersche Drüsen (Folliculi mucosi, Glandulae Peyerianae). [15] Die Arterien kommen von der obern Gekrösarterie, die Venen gehen zur Gekrösvene, die Nerven entspringen aus dem obern Gekrösgeflecht; Die Saugadern (Milchgefäße) sind im Duodenum u. Jejunum am häufigsten, nehmen allmählig gegen das Ende des dünnen D=s an Menge ab u. sammeln sich in Gekrösdrüsen. [16] **B)** Der **Dickdarm** (Intestinum crassum) unterscheidet sich in Bau u. Lage sehr von dem Vorigen. Man unterscheidet 3 Theile: [17] **a)** der Blind=D. (Intest. coecum) füllt die rechte Hüftbeingegend fast ganz aus, ist nach unten u. vorn als ein verschloßner Sack ausgedehnt, u. geht nach aufwärts in den Grimmdarm über. [18] Da wo der Krummdarm in seine Höhle hineintritt, wobei die Häute beider unmittelbar in einander übergehn, bildet sich durch Verlängerung der Schleimhaut u. bisweilen einige Fasern der Muskelhaut die Grimmdarm= od. Blinddarm=Klappe (Valvula coli, Valv. Bauhini), die eine längliche Spalte darstellt, deren Enden, Frenula Morgagni, etwas wulstig sind, u. welche durch Zusammenlegung der untern Theile der innern Fläche, der sie bildenden, schräg von innen nach außen, von oben nach unten in den D. hineinragenden Falten, geschlossen werden kann. [19] An der linken u. hintern Fläche des Blinddarms befindet sich der wurmförmige Fortsatz (Processus vermiformis), eine dünne, an der Spitze geschloßne, hin u. her gekrümmte, durch eine kleine dreieckige Falte des Bauchfells an den Blinddarm befestigte, im Innern mit vielen Schleimdrüsen versehene, nahe bei der Klappe in den D. sich öffnende Röhre. [20] **b)** Der Grimm=D. (Intestinum colon) steigt vom Blind=D. u. der rechten Hüftbeingegend aus, vor der rechten Niere bis zur Leber in die Höhe (Int. colon ascendens), krümmt sich nach links (Flexura col. dextra), geht als Quergrimm=D. (Colon transversum) neben dem concaven Rand des Magens weg in das linke Hypochondrium, biegt sich in der Gegend der Milz (Flexura coli sinistra) nach abwärts u. geht (Int. colon descendens) über die innere Fläche des Darmbeins, über dessen untern Theil eine starke Krümmung (Flexura iliaca s. S romanum) machend, im kleinen Becken in den Mastdarm über. [21] Die den Grimmdarm überziehende seröse Haut läßt größre, nur mit Zellgewebe bedeckte Flächen frei als bei dem dünnen D. Er wird durch ein Gekröse (Mesocolon) u. außerdem durch Falten des Bauchfells, Bänder an die benachbarten Theile befestigt. Solche sind: Ligamentum coli hepaticum, das ihn mit der Leber, Ligament. coli lienale, das ihn mit der Milz verbindet u. m. a., weshalb seine Beweglichkeit geringer ist, als die des dünnen D=s. [22] An der äußern Fläche des D=s befinden sich viele längliche, mit halb flüssigem Fett gefüllte, aus Verdopplungen der serösen Haut gebildete Anhängsel, Fettanhänge (Appendices epiploicae s. adiposae). An dem Quergrimmdarm ist das große Netz zum Theil befestigt. [23] Die Längsfasern der muskulösen Haut sind zu drei schmalen Bändern gleichenden Strängen vereinigt (Ligamenta coli) u. kürzer als die übrigen Häute, weshalb der D. in wulstförmige Hervorragungen nach außen, u. diesen entsprechende Vertiefungen im Innern (Cellulae, Loculamenta) zusammengezogen wird. Die innre Fläche enthält weniger Flocken, u. weiter aus einander liegende Kerkringsche Falten. Das Colon ist ohngefähr 1½ mal dicker als die dünnen Gedärme. Die zu denselben gehörigen Arterien kommen aus den Gekrösarterien, die Venen gehen zur Gekrösvene, die Nerven kommen aus den obern u. untern Gekrösgeflechten. [24] **c)** Der Mast=D. (After=D., Intest. rectum) fängt von der Sförmigen Krümmung des Grimmdarms (s. oben 20) an der vordern Fläche des letzten Lendenwirbels an, geht an der innern Fläche

Fläche des Kreuzbeines hinab bis zur Spitze des Steißbeines u. endigt sich hier mit dem After. Er ist fast cylindrisch, nach unten etwas weiter, außen glatt u. eben, [25] nur auf der vordern Fläche, bis in die Gegend des 2.—3. falschen Kreuzbeinwirbels mit seröser, vom Bauchfell ausgehenden Haut bedeckt, daselbst durch, von dem, die hintere Seite der Blase, od. beim Weibe, der Gebärmutter überziehenden Theil des Bauchfells gebildete, vertiefte Falten (Plicae semilunares Douglassii) u. weiter oben, durch ein kleines, mit dem Mesocolon zusammenhängendes Gekröse, übrigens durch Zellgewebe befestigt. [26] Die Fasern der Muskelhaut sind stärker als in den übrigen Därmen, bes. nach unten hin. [27] Die Schleimhaut ist stärker, nach dem After zu röther, ohne Kerkringsche Falten. Nur gegen den Ausgang hin, findet sich eine, od. auch mehrere ringförmige Falten (Plica annularis), auch hier u. da kleine halbmondförmige Falten, unter denen in kleinen Höhlen Oeffnungen von Schleimdrüsen sich befinden, welche letztere unter der Schleimhaut zahlreich im Zellgewebe liegen. Außerdem zeigen sich von oben nach unten, der Länge nach herabgehende, nach dem After zu mehr hervorragende u. dichter an einander liegende Falten (Columnae intest. recti). [28] Die zu dem Mastdarm gehenden Arterien, kommen theils von der untern Gekrösarterie, theils von den Beckenarterien; die Venen gehen zur linken Grimmdarms- u. zur Beckenvene; die Saugadern vereinigen sich mit dem Beckengeflecht; die Nerven entspringen aus dem Beckengeflecht u. zum Theil von den Kreuzbeinnerven. [29] Die Hauptbestimmung des D-s ist: die im Magen angefangne Verdauung zu vollenden, aus dem Chymus die, zur Aufnahme in den Organismus geeigneten Stoffe mittelst der Flocken der innern Haut auszuscheiden u. aufzunehmen, damit sie als Chylus in dem Saugadersystem weiter befördert werden können; die unbrauchbaren Reste der Nahrungsmittel, verbunden mit Auswurfsstoffen des Körpers selbst, zu entfernen. Letztre sind nicht blos die zur fernern Zersetzung des Chymus nicht mehr nöthigen Theile der Galle u. des Bauchspeichels, sondern die in den Darmzotten ausmündenden feinsten Arterienzweige setzen nicht allein im gesunden Zustande gasförmige, flüssige Stoffe (Darmflüssigkeit, Succus entericus), die der Organismus auf diesem Wege, nachdem sie zur Assimilation der Nahrungsstoffe mitgewirkt haben, zu eliminiren beabsichtigt in den D. ab, sondern auch ganz bes. bei pathologischen Zuständen, wo die Darmausleerungen bald als mehr od. minder bedenkliche Krankheitserscheinungen, bald als wohlthätige Krisen auftreten, werden bisweilen enorme Quantitäten, auf verschiedne Weise, von der normalen Beschaffenheit abweichender Excretionsstoffe entleert werden. [30] Die Einsaugung, so wie die Absonderung geht hauptsächlich in den dünnen Därmen vor sich, während die dicken, vermöge ihres geringen Antheils an D-zotten u. an Kerkringschen Falten mehr auf das Geschäft beschränkt sind, die Fäces fortzuschaffen, die nach Ueberschreitung der Grimmdarmsklappe nicht mehr in den dünnen Darm zurückgelangen können. [31] Durch die abwechselnde Thätigkeit ihrer Längs- u. ringförmigen Muskelfasern gewinnen die Därme eine eigenthümliche, von oben nach unten gerichtete wurmförmige Bewegung (motus peristalticus), durch welche ihr Inhalt allmählig nach dem Ausgang des D-kanals hingetrieben wird. Am D-kanal finden sich bisweilen 1—mehrere Zoll lange, in der Höhle des D-s offne, nach außen geschlossne, also blind sich endigende, hohle Anhängsel (Diverticula s. appendices intestinorum), welche zwar als abnorme Bildungen zu betrachten sind, aber kein pathologisches Verhältniß begründen. Der von den Schleimdrüsen abgesonderte D-schleim u. der durch die D-arterie absondernde D-schleim dient dazu, die innere Fläche der Därme schlüpfrig zu erhalten, u. ihr einen Ueberzug zu gewähren, der dieselbe gegen die etwaige Schärfe, der durchgehenden Stoffe schützt. Zu reichliche Absonderung beider ist die nächste Krankheitsursache der Diarrhöe. Die in den Därmen jederzeit u. nothwendig enthaltene Luft, welche sich großentheils bei der Zersetzung der Nahrungsstoffe entwickelt, hält die Wandungen derselben von einander entfernt, u. befördert nebenbei das Fortrücken des D-inhalts. [32a] Im Embryo liegen die Därme beim Anfang ihrer Bildung in der gegen den Unterleib hin trichterförmig erweiterten Nabelschnur, u. sind mit dem Nabelbläschen verbunden, welches wohl bedeutend zur Entstehung der ersten Andeutungen desselben beigetragen, u. dem sich der entstehende D. entgegen gebildet haben mag. Sie sind anfangs sehr kurz, ganz gerade, so wie auch der Magen senkrecht liegt. Gegen die 7. Woche bemerkt man einige D-windungen im Nabelstrang, die sich bald vergrößern. Zu Anfang des 3. Monats ist das Nabelbläschen verschwunden. Die Bauchdecke entwickelt sich mehr u. mehr, u. in der 2. Hälfte des 3. Monats ist der D-kanal meist schon in die Bauchhöhle zurückgezogen. Vom 4. Monate an nähert sich der D. mehr der Gestalt, die er im neugebornen Kinde hat. Indessen ist auch beim reifen Kinde derselbe sehr eng, die Häute dünn, die Falten wenig ausgebildet, der After geschlossen. Die Därme enthalten Kindspech, u. zwar bis zum 4. Monat blos die dünnen, später auch die dicken. [32b] Nachdem die Nahrungsstoffe vielfache Verändrung, im Magen durch den Chymificationsproceß, in den dünnen Därmen durch den Chylificationsproceß erhalten, gelangt der Rest derselben in die dicken Därme, als D-koth (Faeces alvi), wo er,

er, in Verbindung mit Galle u. D=schleim u. bereits theilweise chemisch zersetzt, eine mehr od. minder homogene Masse bildet, deren Consistenz, Farbe u. anderweit. Beschaffenheit zunächst von der Art der Nahrungsmittel, aber vorzügl. von der größern od. geringern Beimischung der Galle abhängt. [22] Der widrige Geruch desselben ist eine Folge der, unter bereits angehobnem Fäulnißprocesse, entwickelten Gasarten, worunter das geschwefelte Wasserstoffgas das Uebergewicht hat. [23] Bei Thieren weicht die Beschaffenheit des D=s nach deren besonderer Natur, der D=bildung u. andern Eigenheiten in Farbe, Form, Geruch ꝛc. ab. Vgl. Mist. Der Geruch verliert hier seine Widerwärtigkeit bei den meisten um sehr viel, ja wohl ganz, wie der nach Bisam riechende des Marders u. der als Leckerbissen bekannte Koth der Schnepfen. **3)** eine Strecke dieses Kanals, die sich durch bes. Eigenheiten auszeichnet, vgl. Därme; **4)** ein Stück des D=kanals aus dem thier. Körper genommen, zu technolog. Zwecken, auch zur Bereitung von Würsten dienend; **5)** (Pferdew.), wenig D. haben, so v. w. Bauchenges Pferd; dagegen viel D. haben, dickbäuchig. *(Pi. u. Su.)*

Darm, Nebenflüßchen des Neckars, im Großherzogth. Hessen.

Dārma, 1) (Darmadēwa, Dherma, ind. Myth.), der Gott der Tugend u. Gerechtigkeit, mit 7 (10) Töchtern des Dakscha verheirathet. Die Braminen sind eine beständ. Incarnation des D., weil sie immer Gerechtigkeit üben sollen; auch große Lehrer hießen D. D. wird vorgestellt als Stier, ist das Reitthier Schiwens u. hat vor dessen Tempeln eine Capelle. **2)** In China u. Japan der Sohn des ind. Königs Kosjuwo, Priester der Budsdoreligion, die er 519 n. Chr. dort lehrte; als alter, in weite Gewänder gehüllter Mann, mit hervorragenden Augenbrauen, auf dem Wasser stehend u. mit Schilfblättern unter den Füßen abgebildet; er übte ein beschauliches Leben unter den strengsten Kasteiungen. Um den Schlaf zu verscheuchen, schnitt er sich die Augenlider ab u. warf sie von sich. Aus ihnen aber sproßte die Theestaude. *(R. D.)*

Dar Mandāra, Reich, s. u. Bornu 6 f.

Darmānko, Volk, s. u. Monslemin.

Darmartērien u. D-vēnen, so v. w. Gekrösarterie, Gekrösvenen.

Darmatuwāssen (ind. Myth.), Radscha aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, Sohn des Sanagen.

Dārmausleerung, s. u. Darm 20 u. f.

Dārmawend, Gebirg, so v. w. Demavend.

Dārmbeeren, so v. w. Elsebeeren.

Dārmbein, D-beinhöckerstachel (Anat.), s. u. Hüftbein. **D-beinmuskel,** so v. w. Hüftbeinmuskel.

Dārmbeitze, s. u. Darmsaiten 2.

Darmbruch (Hernia intestinalis, Chir.), s. Bruch (Med.) 1) 8.

Dārmeinschiebung (Invaginatio intestinorum), Krankheitszustand, wo entweder blos die innere Haut od. die ganze Darmwand sich in die ihr zunächst gelegne Parthie des D=kanals einsenkt, erzeugt Entzündung, Verstopfung, Darmgicht.

Dārmen (Dhermarajah, Judischtir, ind. Myth.), berühmter Meister u. König aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, der älteste von den 5 Söhnen des Pandu u. der Kunty, Oberhaupt der Pandu's in dem Kriege mit den Kuru's, s. Indien (Gesch.) 12. Von seiner Gemahlin Gawaradi hatte er 2 Söhne, Dawagen u. Wimen.

Dārmende des Magens (Anat.), s. Magenpförtner.

Dārmentzündung (Enteritis), [1] **1)** Entzündung eines Theiles des Darmkanals, [2] angedeutet durch einen mehr tiefen, als oberflächlichen, brennenden, schneidenden, auch bohrenden Schmerz, meist aufgetriebenen, heiß anzufühlenden, für jede Berührung höchst empfindlichen Unterleib, fieberhaften, härtlichen, kleinen, ungleichen Puls, eine im Blick u. Wesen des Kranken sich aussprechende Aengstlichkeit, Ekel, Erbrechen, Brechwürgen, rothe trockne Zeuge, Aufstoßen, Leibesverstopfung, Kälte der Gliedmaßen, Schluchzen, heftigen Durst. Höchst vielfach sind ihre Ursachen, bes. Erkältung, äußere Verletzungen, Einklemmung eines Bruches, Darmeinschiebungen ꝛc. [3] Bisweilen sind die **Zeichen** dunkel (Enteritis occulta), u. die Entzündung wird erst durch die Leichensection nach dem Tode ausgemittelt. [4] Die D. ist immer höchst **gefährlich,** u. bes. durch Brand, der Tod zu fürchten. [5] Die **Hülfe** ist daher dringend u. zeitig erforderlich, durch Entfernung der ersichtlichen Ursachen, durch reichliche allgemeine u. örtliche Blutentziehungen, lauwarme, feuchte Umschläge auf den Unterleib, gelind eröffnende, bes. öligschleimige Mittel, kühlende Diät, den reichlichen Gebrauch von kaltem Wasser zum Getränk, in Klystieren, selbst in Umschlägen. [6] **2)** (Thierarzneik.), ähnl. Zufall mit Entzündung des Netzes od. Magens verbunden. [7] **Zeichen:** das Thier ist äußerst unruhig, frißt nicht, wälzt sich öfters, sieht ängstlich nach der Bauchgegend hin, hat Fieber, heißen Athem, trocknes Maul, trübe, bisweilen rothe Augen, kalte Ohren, geschwinden u. harten Puls, mit hartnäck. Leibesverstopfung od. ruhrartigem Durchlauf. [8] **Ursachen:** scharfe Gifte, heftige Abführungsmittel, scharfe Galle, Ruhr, Brucheinklemmung, verhärteter Darmkoth ꝛc. [9] Der schnelle Uebergang in Vereiterung, häufig auch Brand, macht die Krankheit höchst gefährlich. [10] **Behandlung:** reichlicher Aderlaß, mechan. Reinigung des Mastdarms, öligschleimige Klystiere, span. Fliegenpflaster, so wie die Unterhaltung eines künstlichen Geschwüres auf dem Unterleibe. Wäh-

Während der Verstopfung wenig Futter, nachher aber eine schleimige Abkochung; während der ganzen Krankheit muß das Thier gut bedeckt sein. Nach gehobner Entzündung kann man (Pferden) eine Abkochung der Rinde des wilden Kastanienbaums zur Wiederstärkung des Darmkanals geben. *(He. u. Hei.)*

Därmerweichung, s. u. Erweichung.

Darmès (Marius Ennemond), geb. 1797 zu Marseille; erst Bedienter (u. a. beim Prinzen Condé), dann 1830 Portier, Schuhflicker, endlich Bohner zu Paris, kam dort trunksüchtig u. zänkisch in polit. Gesellschaften, u. erhielt in denselben eine falsche excentrische u. düstre Richtung. 1840, den 15. Octbr., unternahm er einen Mordversuch auf König Ludwig Philipp, indem er aus einem, bis an die Mündung mit Pulver, 5 Kugeln u. 8 Rehposten geladnen Karabiner auf der Rückkehr von St. Cloud, bei dem Wachtposten des Tuileriengartens, auf den Wagen, worin sich der König befand, schoß. Der Karabiner zersprang, zerschmetterte ihm die Hand, u. nur ein Nationalgardist wurde durch ein Schrot an der Hand, ein Lakai am Bein leicht verwundet u. 6 Geschosse hatten den Wagen getroffen. Er wurde ohne Widerstand sogleich ergriffen. Er leugnete durchaus Mitwissende zu haben, ward vor die Pairskammer gestellt, zum Tode verurtheilt, barfuß u. als Vatermörder mit einem schwarzen Schleier verhüllt, vor eine Barrière geführt u. dort guillotinirt. *(Pr.)*

Darmesēk (a. Geogr.), so v. w. Damaskos.

Därmfell, so v. w. Bauchfell. **D-fellentzündung**, so v. w. Bauchfellentzündung. **D-fieber**, s. Gastrisches Fieber. **D-fistel**, so v. w. Kothfistel. **D-fortsätze**, **D-anhänge**, s. u. Darm 12. **D-gegenden**, so v. w. Weichen.

Därmgicht (Ileus, v. gr.), **1)** Krankheitsleiden, dessen Hauptzufälle in hartnäck. Stuhlverhaltung, anhaltendem Erbrechen, zuletzt selbst Kothbrechen bestehen, wozu sich die heftigsten Schmerzen, größte Empfindlichkeit des ganzen Unterleibes u. Meteorismus gesellen, von Verengung od. Verschließung einer Stelle des Darmkanals, Entzündung, örtl. Lähmung u. dadurch herbeigeführte Kothanhäufung, Ineinanderschieben, Verschlingung der Gedärme, Einklemmung eines Bruches, verhärteten Darmkoth, fremde Körper im Darmkanale ꝛc. Die Heilung richtet sich vorzügl. gegen die Ursachen der Verschließung des Darmkanals u. ist darnach verschieden. Am ersprieslichsten ist der reichliche Genuß von kaltem Wasser u. Klystieren davon. **2)** so v. w. Kolik der Thiere. *(Pi.)*

Därmgold, eine Art Blattgold.

Därmhäute (Tunicae intestinorum, Anat.), s. u. Darm 2, 3, 5.

Därmhaspel, s. u. Darmsaiten 5.

Darmīnskol, s. u. Astrachanische Salzseen.

Därmjammer, so v. w. Kolik der Thiere.

Därmkanal, s. Darm, dort auch die hierher gemachten **Verweisungen**.

Därmklappe (Anat.), s. u. Darm 11.

Därmkoth, s. u. Darm 11, 14.

Därmnabelbruch (Enteromphalos, Med.), Nabelbruch, ein Stück Darm enthaltend; s. Bruch (Med.).

Därmnaht, s. u. Naht (Chir.).

Därmnerven (Anat.), s. u. Gangliennerven 24 f.

Därmnetzbruch, s. u. Bruch 7.

Därmout, Stadt, s. u. Keneus.

Därmröhre, Wurm, so v. w. Bohrwurm.

Därmsaft, s. u. Darm 21.

Därmsaiten, [1] aus Därmen von Thieren gedrehte Saiten, meist zum Bezug der Bogeninstrumente. [2] Meist werden die dünnern Därme von Ziegen, Schafen, Katzen u. Lämmern (diese die feinsten) zu D. genommen u., nachdem sie aufgeschnitten u. mit einem Schäler von allen fetten u. schleimigen Theilen gereinigt u. in einer bes. Lauge (gewöhnl. Seifensieder-, od. aus Potasche gekochte Lauge [Darmbeitze]) gebeizt sind, in Strehnen (Saitlinge) zusammengelegt, nochmals mittelst des Schleimeisens von Schleim u. and. Unreinigkeiten gereinigt u. von den **D-saitenschabern** abgeschabt, auf einem viereckigen, hölzernen, ungefähr 1 Elle großen Rahm **(D-saitenrahm)** getrocknet; die eine Seite des Rahmens kann herausgeschoben werden, damit man die trocknen Därme, ohne sie zu zerbrechen, abnehmen kann; u. dann mittelst eines Brets mit einem Haspelkreuze **(D-haspel)** u. an einem Saitenrande sorgsam zusammengedreht. [3] Die Violinsaite D wird aus 6 Strehnen, A aus 4, E aus 2—3, G aus 3 Strehnen zusammengedreht, zu letztern beiden dreht man das Saitenrad 80 Mal, zu E 60 Mal, zu D 40 Mal herum. Zu einer Contrabaßsaite sind 40—60 Därme nöthig. [4] Nach dem Zusammenspinnen, das nach Verhältniß der Stärke der Sorten mehr od. weniger geschieht, werden die D. aufgehängt, geschwefelt, getrocknet, geschliffen, mit Oel eingeschmiert u. in Ringel gebunden. 30 Stück von letztern heißen ein Stock. [5] Zuweilen färbt man sie auch mit Lackmus blau u. mit Cochenille roth. [6] Zeichen der Güte sind: Helligkeit, Durchsichtigkeit, Elasticität u. daß sie sich beim Aufziehn nicht verfärben. Ungleich gesponnene D. geben einen unreinen Ton u. sprechen auch unter dem Bogen nicht gut an. [7] Die D. werden in ganz Europa von nicht zünftigen **D-machern** verfertigt, die besten kommen aber aus Italien, bes. aus **Rom** (romanische Saiten) u. **Neapel** (wo An-

Angelucci 1750 eine der vorzüglichsten Fabriken gründete), weil in Italien die meisten Lammer verspeist werden u. man dort auch mehrere Vortheile mit der Beitze rc. versteht. Die groben D., z. B. zu den Wippen der Drechsler, werden überall von den Seilern verfertigt; die tiefern D. werden auch mit Silberdraht überzogen, werden bes. in Italien verfertigt u. heißen Darmsilber. *(Pr.* u. *Hm.)*

Darmsaitenbougie (Chir.), s. u. Bougie.

Darmscheide, s. u. Seescheide.

Darmschleim (Anat.), s. u. Darm rc.

Darmschnitt (Enterotomia, Chir.), das Einschneiden in den Magen od. einen Darm, um fremde, Gefahr bringende Körper zu entfernen, bei nicht zu hebendem Mangel des Afters, um einen künstlichen After zu bilden, bei Brüchen, um die brandigen Theile zu entfernen; die Wunde wird durch die Darmnaht verbunden; die Operation kostet den meisten Kranken das Leben. *(Pi.)*

Darmschwindsucht, s. u. Phthisis.

Darmseuche der Schafe, Krankheit der Schafe; beginnt mit Steifigkeit od. Lähmung der Hinterfüße; dazu kommt bald eine später schwarz werdende Geschwulst an der Brust, welcher dann bald der Tod folgt, wenn nicht die Geschwulst, sich in Beulen zusammenziehend, eitert u. von selbst aufbricht, od. geöffnet u. gehörig behandelt wird. Die Därme der daran gefallnen Schafe erscheinen schwarz u. brandig. Ein Trank aus Bier u. Knoblauch, gleich im Anfang gereicht, ist vortheilhaft. *(Hei.)*

Darmsilber, s. u. Darmsaiten 7.

Darmstadt, [1] **1) Großherzogth.,** s. Hessen-Darmstadt; [2] **2)** Kreis darin, 32,000 Ew. **3) Hauptst.** dieses Großherzogth., in der Prov. Starkenburg, an der Darm (dah. der Name) u. am Anfange der Bergstraße; hat 8 Thore u. besteht aus der Alt- u. Neustadt, mit der Pancratius-, Bessunger- u. Dieburger Vorstadt. Die Altstadt ist eng u. finster; die Neustadt sehr schön, mit regelmäßigen u. breiten Straßen (bes. Rhein- u. Neckarstraße) u. schönen Plätzen (bes. Luisenplatz, achteckig, in ihm münden 4 gerade Straßen, von denen 2 Aussichten auf Thore haben, aus; auf ihm wird dem verst. Großherzog Ludwig I. ein großartiges Monument errichtet werden); die Neustadt ist als ganz offen dem Zugwind sehr ausgesetzt u. noch nicht vollendet. [3] D. ist **Residenz,** u. Sitz der obersten Behörden, des Großherzogthums u. der Provinz Starkenburg, der Ministerien, des Administrationsjustizhofs, der zugleich Lehnhof für Starkenburg u. Oberhessen ist, der Oberfinanzkammer, des Oberappellationsgerichts, zugleich Cassationshofs, des Medicinalcollegiums, Oberconsistoriums, Oberschulcollegiums, des Hofgerichts für Starkenburg, eines Stadtgerichts, der Kreisbehörden, eines Appellationsgerichts, u. des Stadtamts, s. Hessen (Großherzogth.). **Kirchen** hat D. 4, bes. merkw. ist die neue kath. Kirche (1822—27 gebaut), eine Rotunde, bes. schön im Innern, außen mit der einfachen Inschrift: Deo; Synagoge. [4] **Sonst merkw. Gebäude:** das großherzogliche **Schloß,** seit 1568 errichtet, 1717 abgebrannt, hat einen Glockenthurm mit Glockenspiel. In ihm sind: das Museum (in 9 Sälen eine schöne Gemäldegallerie aus allen Schulen, Abgüsse von Statuen, Baumodelle u. phelloplastische Werke enthaltend), das alte Museum in 10 Sälen. aus verschiednen Kunstwerken bestehend, Antikensaal, Naturaliensammlung (mit einer sehr vorzüglichen Sammlung von Versteinerungen), Antiquitäten-, Münz-, Waffen- u. Trachtensammlungen, Cabinet math. u. physik. Instrumente, Bibliothek von 90,000 Bden., so wie 500 Manuscripten u. Incunabeln (1670 errichtet, 1805 vermehrt durch die Bibliothek des Herrn v. Hübsch u. 1811 durch die des Professors Baidinger). [5] Außerdem sind zu bemerken mehrere prinzl. Palais, Marstall, Schloßgarten, mit Denkmal Karolinens, Gemahl. Ludwigs IX., Exerzirhaus (von Schuknecht 1771 gebaut, 319 F. lang, 151 F. breit, 37 F. hoch, mit aus einem Sprengwerk gebautem Dach, das größte in Deutschland, sonst zum Exerciren der Garnison, jetzt zum Artilleriedepot dienend), Infanterie-, Artillerie- u. Chevaurlegerskaserne, Hofoperntheater (1819 von Moller errichtet, mit durch 6 kolossale Säulen verzierter Fronte, faßt 2000 Zuschauer), 2 Collegienhäuser, Casinogebäude. [6] **Wissensch. u. Unterrichtsanstalten:** Historischer Verein, s. Alterthumsverein 4, botan. Garten, Pädagogium, Gymnasium, Realschule mit Zeichenschule für Bauhandwerker, Artillerieschule, Militärschule. [7] **Wohlthätigkeits- u. fromme Anstalten:** Luisen-, Armen- u. Wilhelminenstiftung (Töchterversorgungsanstalt, bei der Vermählungsjubelfeier des vor. Großherzogs, 1827 gestiftet), Frauenverein, Waisenhaus, Militärlazareth, Krankenhaus, Bibelgesellschaft. **Sonstige Anstalten:** das Correctionshaus, Lombard. [8] **Industrie:** man fertigt Wollen- u. Leinenwaaren, Wachslichter, Kutschen, Tapeten, Gold- u. Silberwaaren, Buntpapier, Tabak, Stärke u. a., baut viel Gemüse; Buchdruckereien sind 11, Buchhandlungen 4, die Leskesche, Pabst, Dingeldey, Jonghaus u. Kern, vorhanden; erstre verlegt die Kirchenzeitung, mit theolog. Literaturblatt, die Schulzeitung, die Militärzeitung rc. [9] **Vergnügungen:** das Theater, bes. unter dem vor. Großherzog in der Oper ausgezeichnet, später geschlossen, u. seitdem nur auf die Wintermonate wieder hergestellt; öffentliche Spaziergänge: im Schloßgarten, dem engl. Garten des Erbgroßherzogs, ferner der Karlshof, Chausseehaus,

haus, Ludwigshöhe ꝛc. Freimaurerloge: St. Johannes der Evangelist zur Ewigkeit. [10] D. hat mit Bessungen (einem Dorf von 2000 Ew., das schon 1002 eine Kirche hatte, in die D. eingepfarrt war), 29,000 **Einw.**, worunter gegen 2500 Katholiken u. gegen 600 Juden; [11a] sonstige nahe Orte sind das Jagdschloß Kranichstein, Nieder- u. Ober-Ramstadt, letztres Lichtenbergs Geburtsort, Arheilgen u. Eberstadt. [11b] **Literatur:** Pauli, Topograph.-statist. Gemälde von D., Darmstadt 1822; Zehfuß, Alterthümlichkeiten von D., ebd. 1823; Adreßbuch von D., ebd. 1819; Geometrischer Plan von D., gest. von Börner, ebd. 1819, Fol.; D. u. seine Umgebungen, ebd. 1836. [12] **4)** (Gesch.). An der Stelle wo jetzt D. steht, soll schon ein Römercastell gegen die Katten gestanden haben. Der Ort D. kommt in Schenkungsurkunden vom 8.—11. Jahrh. als Dorf vor; indeß erwarb 1330 Graf Wilhelm IV. von Katzenellnbogen, für das Dorf D. vom Kaiser Stadtrechte. [13] 1403 hielt der rhein. Adel hier ein großes Turnier. Mit Erlöschen des Hauses Katzenellnbogen kam D. 1479 durch Heirath an Hessen. Landgraf Georg I, Stifter der Linie Hessen-D., erwählte D. 1567 zur Residenz u. baute an die Stelle des alten, 1546 von den Kaiserlichen eroberten u. mit Pulver in die Luft gesprengten Schlosses, ein neues. [14] 1622 wurde D. von Mansfeld genommen u. Landgraf Ludwig mit seinen 2 Prinzen hier gefangen; 1647 von den Franzosen erobert. Seit der Landgraf von Hessen-D. zum Großherzog erhoben wurde, bes. unter Ludwig I., wuchs die Stadt ungemein, denn noch 1694 hatte es nur 7000 Ew., also nicht ¼ der jetzigen Einwohnerzahl. Hier fanden 1820—22 mehrere Berathungen zwischen Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten Statt, um ein gemäßigtes Mauthsystem u. gemeinschaftl. Zölle zu besprechen (**darmstädter Handelscongress**), die Ausführung der Pläne stieß sich indessen an die Verschiedenheit des Interesses, u. so ist jener Plan zwar vereitelt worden, aber es bildet derselbe die Grundlage zu dem, zuerst im Jahre 1828 vom Großherzogthum Hessen mit Preußen abgeschloßnen Zollverein. Vgl. Dieffenbach, Gesch. von D., Darmst. 1836. *(Wr. u. Pr.)*

Darmstein (Calculus intestinalis), Concretion krankhafter Natur, die sich in dem Darmkanal einfach od. in Mehrzahl, häufiger bei Thieren, vorzüglich Pferden, als bei Menschen vorfindet, aus einem fremden, von festen krystallinischen Schichten, inkrustirtem Körper, einem Obstkerne, Schrot, Stückchen Holz, Blutpfropf ꝛc. gebildet, von der Größe einer Erbse bis zu der einer Pomeranze, gewöhnl. frei, bisweilen auch an den Wänden des Darmkanals, selten hart, meist schwammig, veranlassen Leibschmerzen, Verstopfung, gehen bisweilen durch den Stuhlgang od. durch Bauchgeschwüre ab, od. bleiben auch im Mastdarm sitzen. Vgl. Magenstein, Bezoar u. Gemskugeln. *(He.)*

Darmstück, s. u. Backen 22 b.

Darmthiere (Darmer), 1) bei Oken die Würmer; in dessen Allgem. Naturgesch. aber nur **2)** die Polypen.

Darmvenen, s. u. Gekrösvene.

Darmverengerung, eine zusammengezogne Stelle im Darmkanal, den Durchgang der Nahrungsstoffe u. der Ueberreste derselben erschwerend; häufig Ursache chron. Unterleibesübel, oft auch schnell eintretender u. tödtlicher Krankheiten, vorübergehend, bei entzündl., bes. auch bei krampfhafter Affection der Därme, Kolik, die sie auch erzeugt u. unterhält, od. dauernd, dann meist als Folge früherer, entzündlicher Zustände des Darmkanals. Sie ist eben so ein sehr gewöhnlicher Begleiter der Hypochondrie u. unterhält diese, indem bes. auch der Abgang von Blähungen dadurch erschwert wird. Wenn die verengte Stelle nicht durch callöse Verdickung der Darmhäute, **Darmverhärtung**, unterhalten wird, so erweitert sich, bei anhaltender leichter u. geregelter Diät, auch wohl die verengte Stelle in der Folge wieder, u. die davon abhängigen Leiden verringern sich, od. werden auch gehoben. Der höchste Grad der D. wird zur **Darmverschliessung**, völlige Hemmung des Durchganges der Stoffe. Vgl. Darmgicht. *(Pi.)*

Darmweh, so v. w. Kolik der Thiere.

Darmwindsucht, s. u. Windgeschwulst.

Darmwürmer (Petref.), so v. w. Terediniten.

Darmwurm, so v. w. Askaride.

Darmzotten, s. u. Darm 4.

Darnawend (Geogr.), so v. w. Demawend.

Darnetal, Marktfl. an der Aubette u. Robec, im Bzk. Rouen des franz. Dep. Nieder-Seine, 5900 Ew.

Darney, Stadt, s. u. Mirecourt.

Darnis (a. Geogr.), Stadt in Kyrenaika im Süden des Vorgeb. Drepanum.

Darnis, s. u. Cicaden 18.

Darnley (Heinrich Stuart, Lord D.), geb. 1541; Sohn des Lord Lenox, von mütterl. Seite von dem König von England abstammend; deshalb durch Volkswunsch Gemahl der Maria Stuart, Königin von England, Wittwe Franz II., Königs von Frankreich, die ihm, durch sein schönes Aeußre bestochen, 1565 den Königstitel gab, s. Schottland (Gesch.) 32 u. f. Obgleich eifriger Katholik, suchte D. doch durch Schmeicheleien die Protestanten zu gewinnen, die ihn nach seiner Thronbesteigung mit Besorgniß betrachteten. Seine Ausschweifungen u. die Ermordung des Sängers Rizzio, machten ihn unbeliebt, u. nicht ohne Marias Wissen ward er 1567 zu Edinburg mit dem Hause, wo er wohnte, in die Luft gesprengt. *(Pr.)*

Darn-

Därnley, Insel, s. u. Neu-Guinea 1.

Daróca, Stadt in der span. Prov. Calatayud, an der Xiloca; 3000 Ew. u. 600 Ellen langer, durch einen Berg geführter Abzugsgraben für Berggewässer. Sieg Alfons I. von Aragonien über die Mauren 1121, s. Spanien (Gesch.) 21.

Darógha (pers.), Polizeibeamte bei Tag, dagegen Uhda bei Nacht.

Daróma (a. Geogr.), Gegend in Judäa; erstreckte sich von Eleutheropolis 20 Milliarien nach Süden zu, östl. vom todten Meere, vgl. Idumäa.

Därpaga (ind. Myth.), Beiname des Kama.

Därrah, Distr., s. u. Anan 1).

Därrarbeit (Hüttenw.), s. u. Darren b).

Därrbalken, 1) s. u. Bierbrauen 7.; **2)** s. u. Darren 6); **3)** s. u. Glashütte 8.

Därrblech (D-wand), 1) (Hüttenw.), s. u. Darren 6); **2)** s. u. Bierbrauen 7. **D-blei,** s. u. Darren 6). **D-breter,** s. u. Bierbrauen 7. **D-bühnen** (Techn.), so v. w. Trockenkammer.

Därre, 1) (Bierbr.), so v. w. Malzdarre; **2)** so v. w. Tabaksdarre; **3)** (Landw.), so v. w. Darrhaus, s. u. Darren 4); **4)** s. u. Zuckerraffinerie 8; **5)** (Hüttenw.), so v. w. Zinnbarre; **6)** (Forstw. u. Gärtn.), so v. w. Darrsucht 4); **7)** so v. w. Darrsucht bes. 3).

Därren, 1) trocknen, bes. Vegetabilien durch Feuer in einen trocknen Zustand bringen; **2)** s. u. Bierbrauen 7 a. 8; **3)** s. u. Flachs 8; **4)** so v. w. Obst trocknen; das D. geschieht in gewöhnl. Backöfen, in denen ein mäßiges Feuer unterhalten wird, od. wohinein das Obst gebracht wird, nachdem das Brot herausgenommen worden ist, od. in **Därrstuben,** wo um gewöhnl. Stubenöfen Horden von Ruthen angebracht werden, od. in einer **Därre (Därrhaus),** wo über einem ganz niedr. Ofen **Därrhorden** über **Därrstäbe** eingelegt sind; **5)** lufttrocken gewordene oder feuchte Getreide mittelst ähnl. Darren trocknen, um in sehr nassen Herbsten, wenigstens das Saatgetreide, trocken zu bekommen. Die Vorrichtung dazu besteht aus Scheune, Darrkammer u. Tenne. Vgl. Thaer, Annalen des Ackerbaus, Erbl. 1814, 8. Bd. **6)** (Bäck.), Holz in einem Ofen trocknen; **7)** (Hüttenw.), aus dem Kienstock (bereits gebarrtes Kupfererz, aus denen nur noch ein gewisser Rückstand auszuziehn ist), das noch darin enthaltene Blei u. Silber, beim Saigern zurückgeblieben, durch starkes Feuer völlig ausschmelzen **(Därrarbeit).** Es geschieht dies in dem **D-ofen,** welcher etwa 10 F. lang, 6¼ F. breit, 5¼ F. hoch ist, die Decke ist platt. Auf dem Boden des Ofens sind 5 **D-balken,** oben breitere Erhöhungen von Gußeisenplatten **(D-scharten),** u. 5 Gossen, welche etwa 8 Z. Abschuß haben, durch die das schmelzende Blei od. Silber **(D-blei, D-silber)** abfließt. Auf die Darrbalken werden die zu darrenden Kienstöcke gelegt. Die durch den **D-process** gedarrten Kienstöcke **(D-linge, D-stücke, D-kupfer, D-geschur),** werden mit Zangen aus dem Ofen genommen, in Wasser geworfen, damit die daran befindlichen Schlacken (Pickschiefer), losfallen, u. alsdann die Darrlinge gar gemacht. Ehe man den Ofen angehen läßt, werden die Darrbalken u. Gossen mit Lehm u. Gestübe bedeckt, damit man die blei- u. silberhaltigen Schlacken **(D-sohle, D-rost, D-gekrätz, D-ofenzeug)** leichter davon abnehmen kann. Der Ofen hat an der vordern Seite eine große Thüre von starkem Blech, sie heißt **D-blech (D-wand). 8)** Salz durch Feuer völlig austrocknen. *(Fch. u. Pr.)*

Därrgras, s. u. Holcus.

Därrhorden, 1) s. u. Bierbrauen 7.; **2)** (Landw.), s. u. Darren 4).

Därris (Mineral.), so v. w. Darg.

Därrkammer (Salzw.), so v. w. Trockenkammer.

Därro, s. u. Caladium 2.

Därrofen, 1) s. u. Glashütte 8; **2)** (Hüttenw.), s. u. Darren 6); **3)** (Landw.), s. u. Darren 4).

Därroor, Stadt, s. u. Hyderabad 2) c).

Därrröhren (Salzw.), so v. w. Trockenröhren.

Därrstaub, s. u. Bierbrauen 6.

Därrsucht, 1) (Med.), so v. w. Atrophie 1); **2)** Magerkeit u. Fleischlosigkeit, bes. der größern Haussäugethiere, als wirkl. krankhafter Zustand, der bei Pferden sich oftmals durch blassen u. locker geballten Mist, bei Kühen durch Versiegung, Wäßrig- u. Blauwerden der Milch zeigt. Ursachen sind: Folgen hitziger Krankheiten od. einer fehlerhaften Beschaffenheit, hastiges Fressen, wenig nahrhaftes u. schwer verdauliches Futter, Verdauungsschwäche, übermäßige Anstrengung etc. Behandlung: Fütterung mit gutem u. leicht verdaulichem Futter, wie Gersten- u. Haferschrot, gewürzhaftem Heu, Roggenmehl ins Getränk etc., auch Weiden auf guten Wiesen ist heilsam. Von Arzneistoffen bewähren sich: Calmus u. Enzianwurzel, Liebstöckelwurzel, Kochsalz u. Aloe; bei heftigern Anfällen auch Meerrettig, Kochsalz, Wachholderbeeren, Wermuthkraut u. Fenchelsamen in Latwergen od. flüssiger Form. Bei Federvieh wird die D. durch frisches, reines Trinkwasser, gutes Körnerfutter u. erbsengroße Pillen aus Zimmt- u. Pfefferpulver gehoben. **3)** D. bei Stubenvögeln, Krankheit, bei welcher nebst andern innern Leiden die Fettdrüse am Bürzel der Vögel aufschwillt, u. bes. groß u. gelb wird. Anzeichen: Hängen der Flügel, Traurigkeit, Verstopfung u. Struppigkeit des Thiers, trockne Mistung etc. Behandlung: Reichen von frischen Kräutern u. hinlänglichem Wasser, in das man

man Eisenrost (mittelst eines hineingelegten Stücks Eisen) od. Safran bringt, 2c. u. Erweichung der Drüse mit ungesalzner Butter od. erweichenden fettigen Salben, Ausraufen einiger Schwanzfedern u. Aufstreuen von Zucker od. Salz, auch Auflegen eines Speckhäutchens u. vorzügl. Abänderung des Futters u. Reinlichkeit. Das gewöhnliche Aufstechen der Fettdrüse hebt zwar oft für kurze Zeit das Uebel, führt aber später um so gewisser zum Tode. **4)** (Pomol.), kleine Brandflecken am Stamme der Obstbäume, Dürrwerden der äußersten Spitzen der Jahrestriebe, Abfallen der Blätter u. Früchte vor der Zeit als Kennzeichen des krankhaften Zustandes, der entweder aus Magerkeit u. Trockenheit des Bodens, od. Benagen der Wurzeln von Ungeziefer, od. unvorsichtigem Ausschneiden der Bäume, auch von Frost entsteht, bei Nadelholz kommt sie oft von Borkenkäfern. *(Pt., Hm. u. Lö.)*

Dar Rum, Fluß, s. u. Euphrat.

Dars, waldige Halbinsel im Kreise Franzburg des preuß. Rgsbzks. Stralsund, mit der Halbinsel Fischerland zusammenhängend, links einen Binnensee, rechts die Ostsee u. auf der 3. einen schmalen Kanal habend, der sie von der Insel Zingst trennt; enthält 5 kleine Orte.

Dar Säley (D-Sēleyh, D-Szäleyh, D-Szēleh, Reich, so v. w. Bergu 1).

Därse (Darsēna), bes. am Mittelmeer mit Ketten abschließbarer Theil des Hafens, der Stadt zunächst; vgl. Genua u. Livorno (Geogr.).

Därsis (v. gr., Med.), Excoriation.

Därstellung, die auf das Gefühlsvermögen wirkende Versinnlichung (durch Farben, Töne, Worte, Formen 2c.) eines in der Anschauung gegebnen Stoffes. Soll aber dieser Stoff, das Product des Vorstellungsvermögens (Begriffe u. Ideen), dem Gefühls- u. Begehrungsvermögen näher gebracht werden, so muß er für beide eine Versinnlichung erhalten, unter welcher er, bei seiner Wahrnehmung, entweder eine Rührung des Gefühls od. einen Entschluß des Willens veranlaßt. Sollen die dargestellten Ideale den Willen zu Handlungen beleben, so gehört die D. der praktischen Philosophie an; sollen sie das Gefühl rühren, so müssen sie unter einer schönen Form erscheinen, u. dies ist ästhetische D., deren Bedingung bes. die künstlerische Begeisterung ist. *(Sch.)*

Därstellung Christi, die Vortragung Christi (s. d. a), in den Tempel durch seine Eltern; Fest der D. Chr. den 2. Febr. **D. der Jüngfrau Marīa,** kathol. Kirchenfest, gefeiert den 21. Novbr., entstand zu Anfang des 12. Jahrh. Nach ihr genannt der **Örden der D. der heil. Jüngfrau,** s. Mariä Reinigung, Orden von.. **D. der Zēugen,** s. Productio testium. *(Wr. u. Sk.)*

Därtford, Marktfl., s. u. Kent.

Därthula, weibl. Vorname, soll die Schönäugige bezeichnen.

Därtmoor, Moor, s. u. Devon.

Därtmouth (spr. Dartmaudh), **1)** Borough der Grafsch. Devon (England), am Dart u. dem Kanale; Hafen (für 300 Schiffe), festes Schloß, 5000 Ew.; Fischfang (Stockfische), Fischhandel, Schifffahrt, Schiffbau. **2)** Stadt, s. u. Neu-Scotland a.; **3)** Stadt, s. u. Massachusets r. **D-Collēge,** s. u. Neu-Hampshire s.

Dartōritum (a. Geogr.), so v. w. Dariorigum.

Därtos (Anat.), s. u. Hoden.

Därtre, Bois à, Wurzel, s. u. Dana.s.

Dartrōs (v. fr.), mit Flechten behaftet.

Därtschi, Gebiet, s. u. Lesghistan.

Därtus (D. *Lour.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Solaneen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. perlarius, Strauch in Cochinchina.

Darū (spr. Darü, Pierre Antoine Bruno, Graf D.), geb. zu Montpellier 1767; nahm früh Kriegsdienste, wurde Lieutenant u. war Kriegscommissär beim Ausbruch der Revolution, der er sich eifrig anschloß. 1792 begleitete er die Armee als Ordonnateur, wurde jedoch als verdächtig eingezogen u. bis zum 9. Thermidor gefangen gehalten. 1795 ins Kriegsministerium berufen, nahm er 1796 seine Entlassung, wurde jedoch bald als Commissaire ordonnateur en chef wieder angestellt. 1800 Generalsecretär im Kriegsministerium u. Musterinspector, begleitete er Napoleon fast stets, wurde 1804 Staatsrath u. Generalintendant der Civilliste, dann der großen Armee, Bevollmächtigter Napoleons beim Frieden von Presburg, Tilsit u. Wien, 1811 Staatsminister, 1812 Generalintendant der Armee in Rußland u. 1813 Kriegsminister. Unter Ludwig XVIII. Pair, wo er sich in den Sitzungen der Kammern von 1817—22 bes. durch seine liberalen Grundsätze auszeichnete. Er st. 1829 auf seinem Gute Bacheville bei Meulan. Schr. u. a.: Metrische Uebersetzung der horazischen Oden u. das Gedicht Cléopédie ou la Théorie des réputations en littérature; Vie de Sully; Hist. de Venise, Par. 1819, 3. Ausg. 1821, 7 Bde., letztre deutsch von H. Bolzenthal, Lpz. 1824—27, 8 Bde.; Histoire de Bretagne, Par. 1826, deutsch von F. W. Schubert, Pesth 1831, 2 Bde.; Tableau statist. sur la librairie, Par. 1827 u. m. *(Lt. u. Jb.)*

Darūdjs (Därud, pers. Relig.), so v. w. Dews.

Darüber gēhend (D. gezōgen, D. läūfend, Her.), heißt eine Figur, die auf eine andre, od. auf eine Theilung so gelegt ist, daß sie an beiden Seiten über dieselbe hervorragt.

Darūga (pers.), in Persien Steuereinnehmer u. Richter.

Darū 'l Khilafēt (Darū 's Sōlam), so v. w. Bagdad 3).

Da-

Darūn, bei den Parsen **1)** Fest u. **2)** kleines ungesäuertes Brod, deren bei dem D=Feste von dem Priester feierlich gesegnet u. gegessen werden, worauf er aus dem heil. becherartigen Gefäße Havan den Honigsaft (Perahom) trinkt. Die Pflanze Hom ist Symbol des göttl. Lehrers Hom u. fällt dem Begriff nach mit ihm völlig zusammen, daher der Saft des Hombaumes so v. w. Blut des Propheten. Die Feier des D. geschieht daher zu Ehren des Hom u. des Dahman, der dessen Lehre bei den Menschen verbreitete; sie wurde alle Monate wenigstens einmal gefeiert; außerdem auch beim Ende andrer Feierlichkeiten. *(Lb.)*

Daruvār, Marktfl. u. Herrschaft (16 Dörfer) in der östreich. posegaer Gespannschaft (Slavonien); 3 Kirchen, versch. Confessionen, Seiden= u. Wollenweberei, 4 warme Quellen, Marmorbrüche; 500 Ew.

Dārvar, Ort, s. u. Bedschapur 2.

Darvĕrnum (a. Geogr.), so v. w. Durovernum.

Dārwin (Erasmus), geb. zu Elston Nottinghamshire 1731; prakticirte zu Lichtfield, wo er einen botan. Garten errichtete, später zu Radbourne u. Derby u. st. dort 1802. Schr.: Zoonomia, Lond. 1794—97, 2 Bde., n. Aufl. 1810, 4 Bde., deutsch von Brandis, 1795—99, 3 Bde. (Hauptwerk); The botanical garden, a poem, London 1789, 2 Thle., n. Aufl. 1800; The temple of nature, Lond. 1803; beide Werke zusammen als Poetical works, Lond. 1806, 3 Bde.; Phytologia, Lond. 1799, deutsch von Hebenstreit, Berl. 1801; A plan for the conduct female education in boarding schools, Lond. 1797, deutsch bearbeitet von Hufeland: Anleitung zur Erziehung des weibl. Geschlechts, Berl. 1822. *(Pt.)*

Darwīnia (D. *Rudge*), nach Vor. benannte Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Styraceen *Spr.*, Seideln *Rchnb.* Arten: D. fascicularis u. taxifolia, in Neuholland.

Dasaprayavādi (ind. Myth.), s. u. Anga.

Dasarātha (ind. Myth.), Radscha aus dem Geschlechte der Kinder der Sonne, König von Ayodhya im 2. Weltalter. Er hatte 3 Gemahlinnen, Kausalya, Keykeyi u. Sumitra, von denen er die 2. ihrer Schönheit wegen am meisten liebte. Alle 3 aßen von einem Kuchen u. gebaren Incarnationen des Wischnu: Kausalya den Rama, Keykeyi den Baraden, Sumitra den Lackschmana. *(Lb.)*

Dāsburg, Marktfl. im Kr. Bittburg (Prym), des preuß. Rgsbzks Trier, an der Our, 800 Ew.

Daschākken, Volk, so v. w. Baddas.

Daschāūr, Ort, s. u. Gize 2).

Dāschebog (slav. Myth.), so v. w. Dasjebog.

Dāschkowa, Stadt im Kreise Bychow der russ. Statthalterschaft Mohilew, am Dnepr. Hier 10. Juli 1812 Gefecht zwischen den Franzosen u. Russen.

Dāschkowa (Dāschkow, Katharina Romanowna, Fürstin von D.), geb. 1744, Tochter des Grafen Woronzoff, im 15. Jahre vermählt, u. im 18. schon Wittwe; 1762 Staatsdame der Kaiserin, trug das Meiste zur Entthronung Peters III. u. zur Thronbesteigung Katharinas II. bei. Beim Ausbruch der Verschwörung stellte sie sich in Männerkleidern an die Spitze der Truppen u. gewann diese für die Kaiserin; dennoch fiel sie kurz darauf in Ungnade, wurde nach Moskau verwiesen, aber bald wieder als Hofdame nach St. Petersburg berufen. 1782 Directorin der Akademie der Wissenschaften, 1796 gab sie ihre Aemter auf, u. st. 1810 zu Moskwa. Sie nahm an der Bearbeitung des von der Akademie herausgegebnen russ. Wörterbuchs thätigen Antheil. Schr. das Drama: Fabians Hochzeit, u. das Lustspiel: Toissiokoff. *(Lt.)*

Dascīllus, s. u. Eckenkäfer.

Dāsea (a. Geogr.), alte Stadt in Arkadien, aus deren Trümmern zum Theil Megalopolis entstand.

Dāsein, 1) Vorhanden od. Gegenwärtig sein; **2)** so v. w. Existenz. **D. Gottes,** s. u. Gott.

Dashābela (ind., Besitzer einer zehnfachen Macht), Beiname des Buddha.

Dasīnaos (Myth.), so v. w. Dorsanas.

Dāsius (Metr.), Fuß, aus 3 kurzen u. 2 langen Sylben bestehend, ◡◡◡——.

Dāsjebog (Daschebog, russ. Myth.), in Kiew verehrter Gott, der den Menschen Reichthum aus der Tiefe gab.

Daskālia, Klippe im Kanale Viscardo bei Ithaka (sieben Inseln), das Asteris des Homer.

Dāskon (a. Geogr.), s. u. Syrakus.

Daskūsa (a. Geogr.), Stadt in Kappadozien, am Euphrat; unter den Römern, zu Armenien gehörig.

Daskȳlion (a. Geogr.), Stadt in Bithynien, nahe an dem, theils den Byzantinern, theils den Kyzikenern gehörenden See **Daskylītis;** unter den Persern der Sitz eines Satrapen. Alexander d. Gr. ließ sie durch Parmenion besetzen; s. Eskil.

Dasmolōg (v. gr.), Tribut=, Steuereinnehmer.

Dassarāden (ind. Myth.), so v. w. Dasaratha.

Dassarētā (a. Geogr.), Volk in Illyria graeca am See Lychnitis. Hauptstadt: Lychnitos.

Dāssdorf (Karl Wilhelm), geb. 1750 zu Stauchitz, 1775 3., nach Adelungs Tode 1806 1. Bibliothekar in Dresden, 1807 Hofrath, st. 1812; schr. u. a.: Beschreibung der Residenzstadt Dresden, Dresd. 1782; Numismat.=histor. Leitfaden zu Uebers. der sächs. Geschichte, ebd. 1801; Andromache, ein musikal. Drama, ebd. 1777; gab heraus: Joh. Winckelmanns Briefe an seine Freunde, ebd. 1777—80, 2 Thle., u. m. a. *(Lb.)*

Dässel, so v. w. Bremse (Oestrus); dah. **D-beule,** die Beule, auf der Haut eines Hornthieres da, wohin die Bremse ihr Ei gelegt hat.

Dässel, Stadt an der Spülinz im hannöv. Amte Erichsburg-Hunnesrück des Fürstenthum Göttingen; Mühlen u. Blankschmiede, 1600 Ew.

Dässel (Grafen von D.), am Renge die 2. von den 12 Grafenfamilien, woraus die Sachsen ihre Herzoge wählten, stammte von **1)** Walther, Grafen von D. u. Newenober, der um 700 lebte. Merkwürdig ist **2)** Adolf der Kühne, Graf v. D., Bruder vom Erzbischof Reinhold zu Köln; liebte den Krieg u. konnte sich deshalb lange nicht zur Ehe entschließen. Auf Wunsch seiner Mutter wählte er endlich Adelheid von Plesse; doch noch vor der Vermählung gerieth er 1128 mit dem Stifte Nordheim wegen einer Voigtei in Streit. Da einige Versuche der Güte mißlangen, fiel er in das Stift ein u. brannte dasselbe ab, wobei 15 Domherren umkamen. Den vom Erzbischof ausgesprochnen Bann löste er durch den Bau eines Nonnenklosters, wovon seine Braut Adelheid die 1. Aebtissin wurde, durch Wiederaufbauung des Klosters zu Nordheim u. and. Bußmittel; doch die Aufhebung des päpstl. Bannes konnte er durch eine Reise nach Rom nicht erhalten. Er begab sich hierauf zu Adolf von Holstein, schirmte während dessen Kreuzzuge nach Palästina, 1188, Holstein gegen Heinrich den Löwen u. st. kurz darauf. Mit **3)** Dietrich, Graf v. D., st. 1329 das Haus aus. *(Lt.)*

Dässeninsel, s. u. Capland 2.

Dässepiss, am Cap gefundene u. von Schrader beschriebne Substanz. Koth von Hyrax capensis.

Dassiër, 1) (Jean), geb. zu Genf 1676, Medailleur; stach die Portrait-Medaillen der Könige von Frankreich u. England, einiger Reformatoren u. vieler anderer berühmter Personen; st. 1763 in seiner Vaterstadt. **2)** (Jacques Antoine), dessen Sohn, geb. 1715, ebenfalls Medailleur; hatte sich in Paris u. Rom gebildet u. war bei der Münze in London angestellt; er st. zu Kopenhagen 1759, als er von Rußland, wohin er von der Kaiserin berufen war, nach England zurückkehrte. Ueber beider Werke vgl. Geschichte des alten Roms in Medaillen 2c., aus dem Franz. von J. A. F. Dallera, Wien 1799, u. a. *(Jb.)*

Dässow, Marktfl. im Amte Grevismühlen des Kreises u. Herzogthums Mecklenburg; 1000 Ew. In der Nähe der dassowsche Binnensee.

Dastärkon (a. Geogr.), Stadt in Kataonien (Kappadozien), umflossen vom Karmala, mit festem Schlosse u. Tempel des Apollon, dessen Bild die Einw. als Amulette trugen.

Dästi, Fluß, s. u. Beludschistan 2.

Däsus (D. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, 5. Kl. 1. Ord. *L.* Art: D. verticillatus, Baum in Cochinchina. **Dasyanthēra** *(Presl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bixaceae. Art: D. luzoniensis, auf der Insel Luzon.

Dasyātis *(Raf.)*, Gatt. der quermäuliger Knorpelfische, verwandt mit den Rochen. Art: D. ujo, im Mittelmeer.

Dasycerus, s. u. Pilzkäfer.

Dasyllios (gr., der Behaarte, Myth.), Beiname des Bakchos zu Megara, weil er Pantherfell trug.

Dasylōma (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae, Ammineae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. bengalense, glaucum, in Bengalen.

Däsyma (v. gr., Chir.), **1)** Rauhigkeit, Struppigkeit der Haare; **2)** s. Augenliderrauhigkeit.

Dasymālla (D. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myoporinae *Endl.* Arten: D. stellaris, terminalis, in Neuholland.

Dasymeter (Phys.), so v. w. Manometer.

Dasynēma *(Schott.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae, Dilleniaceae *Rchnb.* Arten: D. hirsutum, pubescens, in Brasilien. **D-phyllum** (D. *H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. argenteum, in Quito.

Dasypoda, s. u. Blumenbienen 4.

Dasypōdius, 1) (Peter, eigentlich Rauhfuß), geb. zu Frauenfeld in der Schweiz; Professor der griech. Sprache zu Straßburg, wo er 1559 st.; schr.: Griech.-lat.-deutsches Wörterb., 1534 u. ö., zuletzt Köln 1692; Latein.-deutsches Wörterbuch, 1537 u. ö., zuletzt Frankfurt 1653; **2)** (Konrad), Sohn des Vor., geb. 1532; Lehrer der Mathematik zu Straßburg; st. 1600. **3)** (Wenzeslaus), ein Böhme, im 16. Jahrh.; Verf. des Dictionarium latino-bohemicum, Grundlage des ältesten poln. Wörterbuches; oft zu Krakau, Danzig u. Warschau aufgelegt. *(Lt.)*

Dasypōgon, 1) (D. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Junceen, 6. Kl. 1. Ord. *L.* Art: D. bromeliaefolius, glaber, in Neuholland; **2)** s. u. Raubfliegen.

Dasyprōcta, Säugethier, so v. w. Aguti. **Däsypus,** s. Gürtelthier.

Dasystēmon (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Corniculatae Crassulaceae *Rchnb.* Art: D. colycinum in Neuholland.

Dasytes (Med.), so v. w. Dasyma

Dasytes, s. u. Graskäfer 1) b).

Dasyurīni u. **Dasyūrus,** so v. w. Schweifbeutler, s. u. Beutelthiere e).

Däta (lat.), **1)** Plural von Datum, Gegebnes, Thatsachen; **2)** s. u. Contenta 2).

Däta, Ort, so v. w. Dotis.

Dätames, Sohn des Kamissares, eines Karers, diente anfänglich bei der Leibwache des

des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon, ward nach seines Vaters Tode Statthalter von Leukosyrien u. war, bes. gegen die Kadusier u. Aegypter glücklich. Deswegen Neid fürchtend, nahm er an der großen Empörung in Kleinasien gegen Artaxerxes Theil, schlug dessen Feldherrn, fiel aber endl. durch die List des Mithridates, 361 v. Chr. Biographie von Cornelius Nepos. *(Sch.)*

Dātan (poln. Myth.), s. u. Tawals.

Dataphērnes, persischer Heerführer, suchte sich vergebens Alexanders des Gr. Gunst durch die Gefangennehmung des Bessos, gegen den er sich mit Spitamenes u. Kataues verschwur, zu erkaufen.

Datārie (lat. **Datāria**), die Expedition in der päpstl. Kanzlei, wo die Uebertragung u. Bestätigung der Benefizien ausgefertigt wird. Der Präsident der D. heißt Protodatarius; der **Datārius** ist der Prälat od. Cardinal, der die Gesuche um Benefizien annimmt, die Stellen bis zu 24 Dukaten jährl. Einkünfte selbst vergibt, höhere Anstellungen vom Papst bewilligen läßt u. dann die Worte Annuit Sanctissimus (der Hochheilige hat bewilligt) auf die Bittschrift setzt. Ihm zur Seite steht u. sein Stellvertreter ist der Subdatarius. *(v. Bie.)*

Dat, dīcat, dēdicat (lat., abbrev. D. D. D., gibt, weiht, widmet), **1)** Inschrift auf, Göttern geweihten Gegenständen, bes. an Tempeln; **2)** jetzt in lat. Schriften die Formel der Dedication eines Buches an eine Person.

Dāthan, Sohn Eliabs, empörte sich mit Korah gegen Moses u. kam mit ihnen um.

Dāthe (Joh. Andr.), geb. in Weißenfels 1731; Prof. des Hebräischen zu Leipzig; st. 1791; veranstaltete in einzelnen Theilen die Herausgabe u. Uebersetzung des ganzen A. T. v. 1773—89; schr. auch Opuscula ad interpretationem veter. Testam. pertinentia, Lpz. 1795. S. A. W. Ernesti, Elogium Dathii, Lpz. 1792.

Dāthema (b. Geogr.), Festung in OPalästina, im Stamme Gad.

Dathevātsi (Gregor), geb. 1340, armer Mönch in dem Kloster Dathev u. der Prov. Sionnikh, st. 1410; seine Magnae quaestiones (ein Abriß der Theol. u. Metaphys. der armen. Kirche nach den Grundsätzen des Sectirers Eutyches), gedruckt in Constantinopel, im Manuscript auf der königl. Bibliothek zu Paris.

Datiānebus (Litgesch.), s. u. Anonymus.

Dātio (lat.), das Geben, die Handlung des Gebens.

Dātio ad mānum creditōris, das Uebergeben des Schuldners in die Hand des Gläubigers; nach älterem Recht näml. wurde der Schuldner, welcher weder zahlungsfähig war, noch einen Bürgen stellen konnte, von dem Richter dem Gläubiger zu eigen (zu Hand u. Halfter) gegeben, u. mußte so bleiben, bis er seine Schuld abgearbeitet hatte. Später verwandelte sich diese D. a. m. c. in Personalarrest od. Landesverweisung, was aber jetzt nicht mehr der Fall ist. *(Oo.)*

Dātio curatōris (D. tutōris), die Bestellung eines Vormundes. **D. de mānu**, die Entlassung aus der Knechtschaft. **D. in adoptiōnem**, s. Adoption 3). **D. in solūtum**, Ueberlassung von Sachen an Zahlungsstatt, s. Solutio.

Datīren, s. u. Datum.

Datīrte Händschriften, s. u. Handschrift 2).

Dātis, Heerführer des Darios I. gegen die Griechen; verlor die Schlacht bei Marathon gegen die Athener; s. u. Persische Kriege 1.

Datīsca (D. *L.*, Streichkraut), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Halorageen *Rchnb.*, Wauden *Ok.*, Diöcie, Dodekanderie *L.* Arten: D. cannabina, gelbblühende Zierpflanze aus Candia, schmeckt stark u. unangenehm bitter, wirkt abführend u. Brechen erregend, dürfte die Aufmerksamkeit der Aerzte verdienen, die Stengel können wie Hanf benutzt werden; D. hirta, in Pennsylvanien, der Extractivstoff der Knollen **Datiscin**, vgl. Alantin. *(Su.)*

Dātisi (Log.), der 4. Schlußmodus, in der 3. Figur, wo der Obersatz allgemein, der Unter- u. Schlußsatz besonders bejahen.

Datīsmos, Fehler der Rede, wo Einer viel Synonyme häuft; nach Datis (s. d.), der dies gethan haben soll, genannt.

Datīv (v. lat., **Datīvus**, gr. Dotike, Gramm.); Gebe-, Zweck-, Beziehungsfall; s. Casus c).

Datīva āctio, Klage, die sich unmittelbar auf besondere Gesetzesvorschrift gründet, während eine aus einem Vertragsverhältniß u. dgl. entspringende Klage Actio nativa heißt.

Datīvsätze (Gramm.), s. u. Satz.

Dātja, in Serbien das 3mal im Jahre, Sonnabends Abend u. Sonntags früh, zur Erinnrung der Todten gehaltne Mahl, wozu der Pfarrer u. alle Bewohner des Dorfes geladen werden.

Dātnia, Fischgatt., s. u. Therapon.

Dāto (ital., Hdlgsw.), heute; **à dāto**, von heute an, nach d., nach heute. Dieser Formeln bedient man sich vorzügl. im Concert der Wechsel (s. d.) u. es heißt dann: nach od. vom Tage der Ausstellung an gerechnet. Man nennt daher **D-wechsel**, solche, deren Verfallzeit vom Tage der Ausstellung an gerechnet wird.

Datolith *(Walchn.)*, Geschlecht aus der Sippschaft Titanit, besteht aus 3½—4 salzsauerm Kalk, 3½ Kies, 2 Borarsäure, etwas Wasser, erscheint krystallisirt als 4seitige Säule, auch mit Abstumpfungen der Seiten u. Ecken, wiegt 3, hat die Härte des Apatits, bekommt durch Reiben Elektricität, schmilzt, indem er blasig wird, sieht graulichweiß, ist etwas durchsichtig, glasglänzig, kommt derb u. traubig vor. Arten: a) D-

D-spath (geformter D., muschliger D.), grünlichweiß, von muschlichem Bruch, selten krystallisirt, in Norwegen, auf der Geisalpe in Tyrol; **b)** Faser-D., so v. w. Botryolith. *(Wr.)*

Däton (a. Geogr.), Stadt auf einem Vorberge des Pangäos in SThrazien, dabei die Goldbergwerke, deren sich Philipp der Gr. bemächtigte; j. angebl. Cavalla.

Dätow (tibet., Kalender), s. u. Tibet (Geogr.) ɪɪ.

Datschēries, 3. Klasse der Bajaderen, s. d.

Dätschi, Sohn Wachtangs, 499—528, König v. Georgien, s. d. (Gesch.) ɪɪ.

Dätschitz, Stadt an der Taya im mähr. Kr. Iglau; Schloß, Kloster, Brauereien; 1800 Ew.

Datt (Joh. Philipp), geb. 1654 zu Eßlingen, seit 1690 Consulent von Eßlingen, besuchte oft die Reichs- u. Kreistage, war 1693—94 als Geißel in Straßburg, war dann Regierungs- u. Consistorialrath in Stuttgart, st. 1722; schr. das berühmte Volumen rerum germanicarum novum s. de pace imperii publica, Ulm 1698, Fol.

Dättel, 1) Frucht, s. Datteln; **2)** **(D-kern)**, s. u. Seide ɪ.

Dättelland, Land, so v. w. Biledulgerid.

Dättelmuschel, 1) s. u. Bohrmuschel a); **2)** so v. w. Steinbohrer.

Dätteln (Dactyli), [1] Früchte der **D-palme**, des **D-baums** (Phoenix dactylifera); länglich rund, oliven-, fast eichelähnlich, nur etwas dicker, äußerlich röthlich gelb, enthalten unter der dünnen glatten Schale, ein süßes, saftiges Fleisch, in dessen Mitte sich der harte, länglich runde, der Länge nach mit einer Furche versehne Steinkern befindet. [2] Ist gewöhnl. Nahrungsmittel in einem Theil Asiens u. Afrikas. [3] Aus ihnen preßt man auch einen honigähnl. Saft **(D-honig)**, der entweder als solcher statt der Butter zum Brode gegessen, od., der Gährung unterworfen, als Wein **(D-wein)** u. Essig verbraucht wird. Letztren bereitet man, indem man den 4 Stunden fortwährend eingekochten D-saft geklärt wohlverschlossen in die Erde gräbt, u. ihn hier 12 Tage läßt, wo die Gährung vollendet ist. Er hält sich aber nur 1 Jahr. [4] Die D. selbst werden frisch od. getrocknet od. auf Palmblättermatten in der Sonne getrocknet genossen. Früher wurden sie wegen ihres Schleimgehaltes bei Brustkranken unter Kräuterthee u. Tränke verordnet. In neuerer Zeit sind die bessern als Leckerei, od. auch unter dem Dessert bei Tafeln, wieder mehr in Gebrauch gekommen. [5] Seltner werden sie, wie Pflaumen, gebacken od. gedämpft, od. als **D-mus**, in Art von Aepfelmus, od. auch in Torten **(D-torten)** in Art von Torten von Apfel- od. and. Obstarten, auf Tafeln gebracht. [6] Beste Sorten sind: die Königs-D., von Tunis; schwarze D. (Kara Khourma), häufig im türk. Handel, am schwarzen Meer u. in der Levante; die spanischen D., bes. die von Valencia, werden in 2 Sorten geschieden: süße (Candits) u. bittre (Acrelets); letztre haben etwa 48 St. in Weinessig gelegen. *(Hei. u. Hm.)*

Dätteln, 1) Arten der Walzenschnecken durch Schönheit ausgezeichnet, z. B. die schwarze, braune D., das Prinzenbegräbniß; **2)** s. Dattelkern.

Dätteln (versteinerte D.), **1)** die dicken Echinitenstacheln, deren dünneres Ende abgebrochen ist; **2)** Fruchtversteinerungen (meist aus Braunkohlenlagern), von länglicher u. walziger Gestalt; **3)** Arten aus den Conchyliengatt. Pholas, Voluta u. a.

Dättelpflaume, 1) so v. w. Diospyros; **2)** s. Zwetsche b).

Dättelspath (Min.), s. Datolith.

Dättenberg, Dorf im Kr. Neuwied des preuß. Rgsbzk. Koblenz, 600 Ew. Dabei die Alsauer Hütte, liefert jährlich 1200 Mark Silber, 3000 Ctn. Blei, 500 Ctn. Glätte u. 180 Ctn. Kupfer.

Dätterfeld, Dorf im Kr. Waldbroel des preuß. Rgsbzk. Köln, Blaufarbenwerk.

Dättu, Vorgeb., s. u. Borneo ɪ.

Dattȳa, Radschahschaft, so v. w. Ditteah, s. Bundelcund a).

Dätum (lat.), **1)** gegeben; **2)** der Tag, an dem eine Urkunde od. ein Brief geschrieben ist; dah. **Datīren**, eine Schrift mit Ort u. Zeit der Abfassung bezeichnen, vgl. Antidatiren.

Dätumsuhr, s. u. Taschenuhr.

Datūra (D. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Solaneen, Nachtschatten, Nicotianeae *Rchnb.*, Schutten *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* [2] Arten: D. Stramonium, s. Stechapfel; D. arborea, in Peru; D. suaveolens, in Mexico, beide baumartig, mit sehr großen, weißen, höchst wohlriechenden Blumen; [3] D. fastuosa, mit außen violetten, innen weißen Blumen, wohlriechend, im Glashause; [4] D. Metel, in Indien, Aegypten rc., mit hohem Stengel u. großen weißen Blumen, deren Samen, als Sem. stramonii, s. nuces metellae, ehemals officinell war u. dessen sich Weiber in Goa zur Betäubung ihrer Männer, um deren Beaufsichtigung überhoben zu sein, die Türken aber, mit Opium u. Gewürzen vermischt, als Berauschungsmittel bedienen sollen; D. sanguinea, in SAmerika baum- od. strauchartig, mit großen, unten gelben, in der obern Hälfte rothen, blutroth gestreiften Corollen, der Samen wird in Peru als berauschendes Mittel benutzt (vgl. Daturin); D. ceratocaula, auf Cuba u. m.; [5] D. ferox, in China u. OIndien, so giftig, daß, wenn der Rand eines Glases mit dem Blatte derselben bestrichen wird u. die Lippe beim Trinken irgend einer Flüssigkeit die Stelle berührt, dies schon rasend macht; auch der Same derselben sowohl, als von

D.

D. tatula, ist heftiges Gift. *(Su.)*

Daturin, von Brandes u. Runge 1819 in dem Samen des Stechapfels entdecktes, aber auch in andern Pflanzentheilen desselben befindl., tabaksähnl. schmeckendes Alkaloid, bildet mit Säuren in zarten schmalen Prismen krystallisirende, im Wasser lösliche, salzig u. schwach bitter schmeckende Salze.

Däu (Gerhard), so v. w. Dow.

Däub (Karl), geb. 1765 zu Kassel, seit 1791 akadem. Docent in Marburg, 1794 Lehrer der Philosophie an der hohen Landesschule in Hanau u. noch in demselben Jahre Prof. der Theologie in Heidelberg, geheimer Kirchenrath, st. 1836; schr.: Predigten nach Kantischen Grundsätzen, 1794; Lehrb. der Katechetik, Heidelb. 1801; Theologumena, ebd. 1806; Einleit. in das Studium der Dogmatik, ebd. 1810; Judas Ischarioth, 1816—19; Die dogm. Theol. jetziger Zeit, ebd. 1833; gründete mit Creuzer die Zeitschrift: Studien, ebd. 1805—10, 6 Bde.; Nachgelaßne Werke, herausgeg. von Marheinecke u. Dittenberger, Berl. 1838—1841, 6 Bde. *(Ap.)*

Däuba, Marktfl. im böhm. Kr. Bunzlau, Hopfenbau; 1800 Ew.

Däube, Bergspitze, s. u. Berner Alpen II.

Däuben u. D-holz, s. u. Böttcher II.

Däubenhorn, Berg, s. u. Berner Alpen I.

Däubensee, See auf dem Gemmi im Schweizercanton Wallis, erhält sich durch Gletscherwasser; hier die Sommerherberge, Schwanenbach. Schauplatz des Trauerspiels: Der 24. Februar, von Z. Werner.

Däubenton (spr. Dohbangtong, Ludwig Joh. Maria), geb. 1716 zu Montbar; Arzt u. Naturforscher zu Montbar, dann zu Paris; bearbeitete den anat. Theil zu der 1. Ausgabe von Buffons Säugethieren, leistete auch viel in andern Fächern, bes. seit 1766 in Untersuchungen über die Verbesserung der Schafzucht in Frankreich. Er st. als Director des naturhistor. Cabinets u. Mitglied des Senats 1799. Schr.: Instruction pour les bergers, mit K., Par. 1782, m., 3. Ausg. 1796, deutsch v. Wichmann, als Katechism. der Schafzucht, Liegnitz 1799, Schäferkatechismus, Lpz. 1798; Mémoires sur les indigestions, Par. 1798, deutsch Wien 1808, 3. Aufl. 1821. *(Cn.)*

Däubigné (spr. Dowinjeh), Biogr.), s. Aubigné.

Däubigny (spr. Dohwinjy, J. L. Maria Villain), geb. zu Saint-Just in der Picardie, Parlamentsprocurator zu Paris, beim Ausbruch der Revolution Republikaner u. Freund Dantons, dessen Befehle er am 10. August u. im September 1792 ausführte, vergaß aber dabei nicht sich zu bereichern. Nach Dantons Tode wußte er sich die Gunst Robespierres zu versichern. 1801 in die Verschwörung der Höllenmaschine gegen Buonaparte verwickelt, ward er nach den Sechellen verbannt u. st. das. 1808. *(Lt.)*

Däubrawa, Fluß im böhm. Kr. Czaslau; fällt bei Zaborczy in die Elbe.

Däubrawitz, Stadt in dem mähr. Kr. Brünn, an der Zwittawa, Fabrik von mathemat. u. techn. Instrumenten, 750 Ew.

Däubrawnik, Marktfl. in dem mähr. Kr. Brünn, an der Schwarza, Papiermühle, 800 Ew.

Daucifórmis (gr. u. lat., Bot.), möhrenförmig.

Daucíōnes (a. Geogr.), so v. w. Dautiones.

Däuckalfar (spr. Dök.., nord. Myth.), so v. w. Svartalfar, s. u. Elfen.

Däucour (spr. Dohkuhr, Jean), so v. w. Barbier 1).

Däucus (D. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Kaukalinen *Spr.*, Platyspermae, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich. Merkw.: D. Carota (s. Möhre), D. sylvestris, bei uns an Waldrändern wild, wohl Varietät von voriger; D. Visnaga, im Orient u. SEuropa, wo man sich der Stacheln der getrockneten Dolden als Zahnstocher bedient; bei Neuren auch Ammi Visnaga; D. hispanicus *Gouan.* (D. gummifer *Lam.)*, in SEuropa, schwitzt Gummiharz aus, das man für eine Sorte Bdellium hält. *(Su.)*

Daūd (arab.), so v. w. David 1). **D. Âmir,** s. u. Arabien (Gesch.) II. **D. Ēbn Nassr et-Thāï,** st. 1777; noch jetzt bei den Muhammedanern als Muster der Rechtschaffenheit verehrt. **D. Isfahāni,** im f. Jahrh., Stifter einer der orthodoxen muhammedanischen Secten.

Daudebārdia *(Hartmann)*, Schneckengatt., der Glas- u. Bernsteinschnecke verwandt; die Schale nimmt die Schnecke nicht ganz auf, hat nur wenig Windungen. Art: D. brevipes, u. A. Ist fast gleich der Gatt. Helicophanta *Féruss.*

Däudet (spr. Dohdäh, Robert), aus Lyon, geb. 1737, gest. 1824, ausgezeichneter Kupferstecher, Schüler von Wille, stach vornehmlich Landschaften u. Genrestücke.

Däudin (spr. Dohdeng, François Marie), geb. zu Paris um 1776, st. 1804; schr.: Le tableau des genres des mammifères et oiseaux, Par. 1802; Hist. naturelle des reptiles, ebd. 1800, 2 Bde. (unvoll.); Hist. nat. des reptiles, ebd. 1802 f. (Ergänzung zu Buffons Naturgeschichte); Recueil de mémoires et de notes sous des espèces inédites ou peu connues de mollusques et de zoophytes, Par. 1800. *(Lt.)*

Daudnāgur, Stadt, s. u. Bahar c)

Daūd Pāscha, Großwesier u. Schwager Mustaphas I.; 1622 Anstifter eines Aufruhrs zu Constantinopel, wobei er den Sultan Othman II. ermordete; doch von den Janitscharen dem Volke ausgeliefert, ward er auf derselben Stelle, wo er jenen Mord verübt, hingerichtet.

Daûd Pâscha, Palast, s. u. Constantinopel ##.

Daudrâkon (a. Geogr.), Stadt der Penester in Mazedonien.

Daudrîdge (spr. Dehdrisch), Ort, s. u. Tennessee B) 5).

Daûen (Gerb. u. Corduanm.), Leder färben.

Daûer, die Größe des Daseins in der Zeit; absolute D. ist Größe des Daseins in der Zeit überhaupt; relative D., die verhältnißmäßige Größe des Daseins in der Zeit zweier od. mehr. mit einander verglchner Gegenstände.

Daûer, Volksstamm, s. u. Afghanistan (Geogr.) ## b).

Daûerlauf (D-rennen), s. u. Turnen.

Daûfers, 1) Grafsch. im Pusterthale in Tyrol; 14 Dörfer, 12.000 Ew.; **2)** Pfarrdorf hier, an der Aicha.

Daûgenholz, so v. w. Daubenholz.

Daûlat, Volk, so v. w. Damaner.

Daulēinya (D. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Coronarieae, Asphodeleae. Art: D. aurea, am Cap.

Dauletabâd, Stadt, so v. w. Dowletabad.

Daûlia, 1) (a. Geogr.), Stadt in Mazedonien, im Gebirge Tomaros; **2)** s. u. Daulis.

Daûlias, 1) Daulierin, bes. **2)** so v. w. Philomela, welche aus Daulis war u. weil diese in eine Nachtigall verwandelt wurde, auch **3)** Beiname der Nachtigall.

Daûlinge (Hüttenk.), bei dem Eisenfrischen kleine von dem großen Klumpen garen Eisens (Lupe, Deul) abgeschrotne Eisenstücke, zu Stäben auszuschmieden.

Daûlis (a. Geogr.), feste Hauptstadt von Phokis, auf einer Höhe, nach **Daûlis**, Tochter des Kephissos, benannt; hier Tempel der Pallas u. Schauplatz der Geschichte des Tereus, der Prokne u. Philomele. Einw. wegen des Wuchses u. der Stärke berühmt; s. **Daûlia**, aber in der Ebene.

Daûlis (gr. Rel.), Fest zu Argos, bei dem der Streit des Prötos mit dem Akrisios, zu dessen Andenken man es feierte, vorgestellt ward.

Daûllé (Jean), geb. zu Abbeville 1703, Kupferstecher von Talent u. Fleiß, st. 1763.

Daûsnoy (Joh. Bapt.), Prof. der franz. Sprache am Gymnasium zu Düsseldorf; schr. mehreres über franz. Grammatik, z. B. Vollst. Cursus der franz. Sprache, Dortmund 1798, 10. Aufl. 1829, 2 Bde.

Daûmen, 1) s. u. Hand u. Finger; **2)** als Maß, Daumenbreit, etwa so viel als 1 Zoll; **3)** einer der 11 Knochen, woraus der Vogelflügel besteht; er sitzt an dem Unterhandsknochen u. trägt den Afterflügel; **4)** mehr. Stücken Holz, welche bei Stampfmühlen, Poch-, Hammerwerken u. Balgmaschinen theils an der **D-welle,** theils an den Stämpeln u. Bälgen angebracht sind, u. durch welche beim Umdrehen der Welle die Stämpel gehoben, die Bälge niedergedrückt werden. Das Anbringen der D. muß nach einer genauen Berechnung geschehn, damit das Heben in gehöriger Ordnung erfolge. Die Stücken Holz sind am vordern Theile, dem Kopfe, etwas abgerundet, mit dem hintern Theile, dem Schwanze, an dem Stämpel od. den Wellen, zwischen eisernen Ringen, die etwas weiter sind, als die Welle, durch Einkeilen befestigt; sie in die Welle einzulassen, ist nicht räthlich, weil letztre dadurch geschwächt wird. Man hat die D. verschieden benannt, so **D. der Stämpel,** andre ausschließlich **D. der Welle** &c. *(Fch. u. Hm.)*

Daûmenabzieher u. **D-anzieher** (Anat.), s. u. Handmuskeln ##, ## u. ##. **D-arterie,** s. u. Handarterien. **D-ballen,** s. u. Hand.

Daûmenbandage (D-binde, Chir.), eine Binde (Kornähre, s. d.), bei Verrenkungen des Daumens. Vgl. auch Däumling.

Daûmenbeuger, s. u. Handmuskeln #, ##.

Daûmendrücker, 1) s. u. Thürklinke; **2)** s. u. Strumpfwirkerstuhl.

Daûmeneisen, 1) s. u. Drahtziehen #; **2)** (Goldschm., Klempn.), so v. w. Bechereisen; **3)** Eisen, in Gestalt einer 8, an der einen Seite zu öffnen u. zu schließen, um Verhafteten, bis man sie in sichre Verwahrung gebracht hat, um die beiden Daumen gelegt, u. so ihnen Gegenwehr od. schnelles Laufen unmöglich zu machen. Vgl. Bretzel; **4)** so v. w. Daumenschraube, s. u. Tortur ## u. # u. Geschmeide #. *(Hm. u. Fch.)*

Daûmenfeste (Rechtsw.), so v. w. Handfeste.

Daumenklöpfer (Anat.), so v. w. Daumenabzieher.

Daûmenleder (D-ring), breiter Ring von starkem Leder, welchen die Schuhmacher an dem Daumen haben, damit sie den Schuhdraht um denselben wickeln u. so scharf als mögl. anziehen können, ohne sich wehe zu thun.

Daûmenmuskeln, s. unt. Handmuskeln.

Daûmennerven, s. u. Handnerven.

Daûmenschild, s. u. Jagdgewehr.

Daûmenschrauben (D-stock, D-eisen), s. u. Tortur # u. # u. Geschmeide #.

Daûmenstrecker, s. u. Handmuskeln ## u. ##. **D-venen,** s. u. Handvenen.

Daûmenwelle (Maschinenw.), s. u. Daumen 4).

Daûmesnil (spr. Dohmenil, Pierre), geb. zu Perigieux 1776, Sohn eines alten Offiziers, trat früh unter die reitenden Jäger, dann als Offizier unter die Guiden, die Napoleon nach Aegypten begleite-

gleiteten, rettete dort zu St. Jean d'Acre Napoleon das Leben, wohnte den Feldzügen 1799 u. 1806 bei, war bei dem Aufstand am 2. Mai 1808 in Madrid, ward Oberst, verlor aber 1809 bei Wagram ein Bein u. ward Brigadegeneral u. Commandant von Vincennes. Er hatte im Ganzen 23 Blessuren. In Vincennes erhielt er durch Festigkeit 1814 diese Festung Frankreich u. eben so 1815, wo er nach 5monatl. Blokade nur mit der franz. Regierung capitulirte. Er blieb nun bis 1830 in Unthätigkeit, erhielt aber durch die Julirevolution seinen alten Commandantenposten wieder, benahm sich hier, die Minister Karl X. verwahrend, gegen das Volk, das deren Köpfe verlangte, mit derselben männlichen Ehrenhaftigkeit wie früher u. st. an der Cholera 1832. *(Pr.)*

Däumfüssler, so v. w. Vierhänder.

Däumkraft, Maschine um Wolle, Lumpen, Hanf u. dgl. zusammen zu schrauben u. bedeutende Lasten zu heben. Sie besteht aus einer gezähnten Stange, die durch ein Rad u. 2 Getriebe bewegt wird. 1 Mann kann damit 4060 Pf. heben; bes. bei der Marine angewendet.

Däun, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Trier; 11¼ QM., 23,000 Ew.; 2) Marktfl. hier, an der Lieser, Felsenschloß, mehrere Mineralquellen (Daunerbacher, eisenhaltiger Natronsäuerling), 600 Ew.

Däun, gräfl. Geschlecht, nach dem Flecken Daun benannt, führt seinen Ursprung bis ins 8. Jahrh. u. urkundenmäßig bis ins 11. Jahrh. zurück, ward 1655 zum Grafen erhoben; merkw.: 1) (Wilh. Joh. Ant.), k. k. wirkl. geh. Rath, Feldmarschall u. Commandant zu Prag; st. das. 1706. 2) (Wierig Philipp Lorenz, Graf D., Marchese v. Trivoli), des Vor. ältester Sohn, geb. 1668; trat früh in östreich. Kriegsdienste, stieg bis zum General u. vertheidigte 1706 Turin als Feldmarschalllieutenant gegen die Franzosen, bis er vom Prinzen Eugen entsetzt ward. Deshalb erhielt er von Savoyen das Marchesat Trivoli. 1707 eroberte er als Feldzeugmeister Pavia u. das Königreich Neapel, ward Vicekönig daselbst, erhielt aber bald das Obercommando in Italien. Hier verjagte er Villars u. nöthigte Clemens XI. 1709 zum Frieden. Unglücklicher war der Feldzug von 1710; dennoch schenkte ihm Karl III. das neapolitan. Fürstenthum Thiani u. ernannte ihn 1713 zum Vicekönig von Neapel, wo er sich die Liebe des Volks erwarb. 1719 ward er Commandant in Wien, später Gouverneur in den Niederlanden, dann Gouverneur von Mailand. Als solcher hatte er sich von Sardinien, das bei der poln. Königswahl unvermuthet als Alliirter von Frankreich auftrat, hintergehen lassen u. fiel deshalb in Ungnade. Erst 1737 hörte diese auf. Er st. 1741. 3) (Leopold Joseph Marie, Graf v. D.), geb. zu Wien 1705, jüngster Sohn des Vor.; nahm, zum Geistlichen bestimmt, aus Neigung das Maltheserkreuz u. trat in östreich. Dienste, ward 1725 Obrist, später Generalmajor, stieg 1737 im Kriege gegen die Türken, unt. dem Feldmarschall von Seckendorff, zum Feldmarschalllieutenant, focht im östreich. Erbfolgekriege Anfangs gegen die Preußen in Schlesien, dann aber unt. dem Prinzen Karl von Lothringen gegen die Franzosen u. ward Feldzeugmeister. Nun legte er das Maltheserkreuz ab u. heirathete die Favorite der Kaiserin, eine Gräfin Fux. 1746 commandirte er in den Niederlanden, ward 1748 geheimer Rath u. 1751 Feldmarschall. Im 7jährigen Krieg siegte er 1757 bei Kollin, 1758 entsetzte er Ollmütz u. überfiel Friedrich II. bei Hochkirch, nahm 1759 den General Fink bei Maxen gefangen; dagegen wurde er bei Leuthen 1757 u. bei Torgau 1760 geschlagen, s. Siebenjähriger Krieg, 16, 17, 21, 44. Ihm u. seinem bedächtigen Wesen, das nie nach erfochtnem Vortheil den Feind durch kühne Verfolgung zu vernichten wagte, hat Friedrich II. zum Theil seine Rettung aus den ihn damals umringenden Gefahren zu danken, wenn auch die Verhältnisse D. vorsichtiger u. minder kühn als Friedrich II. zu handeln geboten. Mit Recht wird er für den Verbessrer der östreich. Infantrie gehalten; auch die Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt verdankt ihm ihren Ursprung. Er st. zu Wien 1776. Vgl. Leben u. Thaten des Grafen von D., Frankf. 1759, 2 Thle. 4) (Joseph Franz), geb. 1771, Domprobst zu Salzburg u. 5) (Franz da Paula), geb. 1781, k. k. Major, jetzige Häupter der Linie. *(Lt. u. Pr.)*

Däunen, so v. w. Eiderdunen u. Flaumfedern.

Däuni (a. Geogr.), Volk Italiens, auf der NKüste Apuliens (s. d. [Gesch.] 2). Diomedes führte es aus Epiros in die Gegenden zwischen den Flüssen Trento u. Aufidus, u. ihr Wohnsitz bekam von ihnen den Namen **Däunia**, der NWTheil von Calabrien, nach And. von dem König **Däunus**, zu dem Diomedes kam; durch die samnit. Kriege fiel Daunia an die Römer; j. Terra di Bari u. ein Theil von Basilicata. *(Hl.)*

Däunou (spr. Dohnu, Pierre Claude François), geb. 1761 zu Boulogne-sur-mer, 1791 Großvicar des constitutionellen Bischofs von Pas de Calais, 1792 Deputirter des Dep. Pas de Calais bei dem Nationalconvent, ward als Girondist proscribirt, kam aber schon 1794 wieder in den Convent als Secretär, 1795 Mitglied der Gesetzcommission zur Organisirung der Verfassung von 1793, trat bald darauf in den Wohlfahrtsausschuß u. ward 1798 von dem Directorium beauftragt, die röm. Republik zu organisiren, ward dann Präsident der Fünfhundert, unt. Buonaparte Tribun, Bibliothekar am Pantheon, 1810 Reichsarchivar u. Censor, nach der

der Restauration Hauptredacteur des Journal des Savans. Schr.: Influence de Boileau sur la littérature française, Par. 1797; Analyse des opinions diverses sur l'origine de l'imprimerie, ebd. 1802; Mémoires sur les élections au scrutin, ebd. 1803; Essai sur les garanties individuelles, 3. Ausg., ebd. 1821, deutsch, Stuttg. 1823; auch wird ihm Essai hist. sur la puissance temporelle des papes, Par. 1810, 3. Ausg. 1811, 2 Bde., beigelegt. *(Ap.)*

Däunus (Myth.), **1)** Sohn des Pilumnus u. der Danaë, von Venilia Vater (n. And. Groß- od. Urgroßvater) des Turnus; **2)** s. u. Dauni.

Däuphin (fr., spr. Dofeng), sonst Titel des Thronerben von Frankreich, seit Humbert II. 1349 die Dauphiné an Karl von Valois, Enkel König Philipps VI. v. Frankreich, unter der Bedingung abtrat, daß der älteste Sohn des Königs stets diesen Titel führen sollte, s. u. Dauphiné (Gesch.) 1. Starb der D., so erbte sein Sohn, hatte er keinen, sein ältester Bruder den Titel. Nur unmittelbare Descendenten des lebenden Königs erhielten den Titel, daher hieß ein Bruder des Königs nie D. D. war übrigens blos Titel, u. gab kein Recht auf die Provinz od. deren Einkünfte. Die Gemahlin des D. hieß **Dauphine** (spr. Dofihn). *(Pr.)*

Däuphin (spr. Dofeng), **1)** s. Chateau Dauphin; **2)** Inselgruppe, s. Alabama; **3)** Hafen u. **4)** Fort, s. u. Madagascar d); **5)** Canton, s. u. Pensylvanien.

Dauphiné (spr. Dofineh), ehemals Prov. u. Generalgouv. in Frankr., zwischen der Rhône u. den Alpen; **gebirgig** durch die Alpen (Ober-D.), mit guten Viehweiden, doch auch flach (Nieder-D.), mit fruchtbaren Feldern, gutem Weinbau (Vin d'érémitage, Côte rotie). **Flüsse:** Isère, Durance, Drôme u. a. Nebenflüsse der Rhône. Jetzt **getheilt** in die Depart. Isère, Drôme u. Oberalpen. **Hauptst.:** Grenoble. Zur D. gehörte: Valentinois (Herzogth., Hauptst. Valence). Die sogenannten 7 **Wunder der D.** sind: der Tour sans Venin (Thurm ohne Gift), der Montagne inaccessible (unersteigliche Berg), od. Mont aiguille (Nadel-[Spitz-]Berg, am Fuße noch einmal so schmal als am Gipfel), die Fontaine brulante (der brennende Brunnen), die Höhlen von Sassenage, das Manna von Briançon, die kostbaren Steine auf dem Gebirg in Sassenage, u. die Grotte U. L. F. zu Balme (s. d. a.); statt der 2 letztern nennen And. den Weinbrunnen, deß Wasser wie Wein schmeckt, u. den Wind von Rions. *(Wr. u. Lb.)*

Dauphiné (Gesch.). [1] Die D. wurden von Kaiser Honorius zu der Prov. Viennois getheilt u. führte diesen Namen. Nach der Zerstörung des weström. Reichs kam sie zum Königreich Burgund u. mit diesem zum Frankenreiche. [2] 879 bildete die D. einen Theil des Königreichs der Provence, dann des transjuranischen Reichs Burgund u. kam nach Rudolf III. Tod unter die deutschen Könige. Die Großen des Landes wurden nach u. nach aus Vasallen selbstständige Fürsten, unter denen sich bald die Herren der heutigen D., deren Hauptstadt Grenoble war, auszeichneten. [3] Guido I. wurde zuerst um 1044 als Graf von Albon genannt, u. erst sein Sohn Guido II. nannte sich Graf von Grenoble (1063—1080). Diesen folgte Guido III., der mit dem Bischofe v. Grenoble, Hugo dem Heil., viele Streitigkeiten hatte. Sein Sohn, Guido IV., fügte zuerst seinem Namen den Titel **Däuphin** bei; wahrscheinl. einem, so mit dem Vornamen genannten Grafen von Vienne zu Ehren. Den Delphin im Wappen scheinen die Dauphins erst später auf Anlaß des Namens angenommen zu haben. Guido III. kriegte oft mit den Grafen von Savoyen u. st. 1142 an einer bei Montmeilleu empfangnen Wunde. [4] Sein Sohn Guido V. nannte sich zuerst Graf u. Dauphin von Viennois, war ein eifriger Anhänger Kaiser Friedrichs I., st. aber schon 1162 u. hinterließ eine Erbtochter Beatrix, die zuerst den Grafen Albrich Taillefer von Toulouse, nach dessen Tode den Herzog Hugo v. Burgund, u. nach dessen Tode 1192 Hugo von Coligny, heirathete. Sie st. 1228 u. ihr folgte bis 1237 ihr Sohn Guido VI. Andreas, dessen Nachfolger sein Sohn Guido VII. wurde. Dieser hatte mit Karl von Anjou, der auf sein Land Ansprüche machte, viel Händel, u. st. 1269, noch bevor sie geendigt waren. [5] Sein Sohn u. Nachfolger Johann, st. schon 1281 unvermählt u. ihm folgte seine Schwester Anna, Gemahlin des Grafen Humbert I. von Latour-de-Pin. Herzog Robert II. machte zwar als nächster Agnat Ansprüche auf das Land, aber König Philipp der Schöne entschied zu Gunsten der Dauphine Anna. Auch mit Amadeus V. von Savoyen hatte Anna u. ihr Gemahl wegen der Grafschaft Latour lange Streitigkeiten, u. um ihren Sohn Johann die Nachfolge zu sichern, trat sie ihm 1289 ihre Staaten ab. Dennoch hatte er viele Streitigkeiten mit dem Erzbischof von Embrun u. Fehden mit Savoyen. Humbert st. 1307. [6] Sein Sohn Johann II. schloß 1314 Friede mit Savoyen, erwarb mehr. Baronien, st. aber schon 1319; sein 9jähriger Sohn Guido VIII. trat unter der Vormundschaft seines Oheims Heinrich de la Tour die Regierung an. Er kämpfte wiederholt, mit abwechselndem Glücke, gegen Savoyen u. blieb 1333 bei der Belagrung von Parriere. [7] Ihm folgte sein Bruder Humbert II., der 1335 mit Savoyen Frieden schloß u. die Rechtspflege in der D. ordnete. Da er seinen einzigen Sohn 1335 durch den Tod ver-

verloren hatte, so trat er 1349 sein Land an **Karl von Valois**, Sohn des Königs Philipp VI. v. Frankreich, nachmaligen Karl VI., gegen eine Rente von 100,000 Goldgülden, u. unter der Bedingung ab, daß stets der älteste Sohn des Königs Dauphin genannt werde. Seitdem gehört die D. zu Frankreich, u. theilte dessen Schicksale. *(Js.)*

Dauphīne (Isle=D.), so v. w. Madagascar.

Dauphīne (fr.), dünne, leichte, ungeköperte, in der Wolle gefärbte, buntscheckige Droguets, auch ganz u. halbseidne Zeuge werden bes. in Frankreich gefertigt.

Dauphinē, s. u. Winterbirnen f).

Dauphinē d'Auvērgne (spr. Dofineh d'Owernje), sonst Landschaft in Nieder=Auvergne, Hauptort Vodables; jetzt im Depart. Puy de Dôme.

Dauphinē-Schörl (Min.), so v. w. Axinit.

Dauphinē Wēine, gute rothe u. weiße Weine, erstre wachsen um Vienne, Cette ꝛc., letztre um Seissel, Chateau=Grillet, Auvergne, Limoisin.

Daūphinsinsel, s. u. Madagascar.

Daūpow, Stadt, so v. w. Duppau.

Daūprat, geb. zu Paris 1792; Prof. des Horns am Conservatorium; schr. viele bes. instructive Werke für sein Instrument, in Deutschland vorzügl. bekannt durch seine Méthode de Cor-alto et de Cor-basse (premier et second Cor), Par. 1824.

Daūra, Reich, s. Bambara h).

Daurāde, Fisch, so v. w. Goldbrassen.

Daūrat (Jean), so v. w. Dorat.

Daūrer, afghan. Stamm der Lohani, s. u. Afghanistan (Geogr.) 11 b).

Daūrisches Gebīrg, Ast des sajan. Gebirgs, in der russisch=asiat. Prov. Irkutsk; bringt Nadelholz, Silber, Kupfer, Blei, Quecksilber, Eisen, Zink, Braunstein u. a. Metalle; gibt vielen Flüssen (Amur, Argun, Chilok, Inguda u. a.) den Ursprung, theilt sich in mehrere Zweige (Apfelgebirg, Gebirge von Nertschinsk u. Stanowoi), schließt sich an das sajanische an, wird bewohnt von den **Daūren (Danūren, Daūri)**, einem mandschurischen Stamme. Das Land, durch das es sich zieht, u. die von China durch den Argun getrennt ist, heißt **Daūrien** u. hat Nertschinsk zur Hauptstadt. *(Wr.)*

Dauriserāi, Palast, s. u. Delhi 3).

Daurīses, Perser, s. u. Abydos 2).

Daūs, **1)** s. u. Spielkarten 3 u. 19; vgl. As; **2)** die Eins als Pasch auf dem Würfel.

Daūsenau, Marktfl. im Amte u. Herzogthum Nassau, Sauerbrunnen u. Apfelzucht; 650 Ew.

Daūth (Joh. Max.), geb. zu Niederrhoden, Chiliast u. Schwärmer, lebte als Schuhknecht in Frankfurt a. M.; hier ließ er die Helle Donnerposaune von den bevorstehenden Gerichten Gottes über das röm. Reich 1710 drucken, worin er allen Städten u. Staaten, die seine Weissagungen nicht als göttl. Wahrheit annähmen, den Untergang ankündigte. Weil es viel Unruhe unter den Leuten verursachte u. sogar den öffentlichen Gottesdienst störte, wurde er aus Frankfurt verwiesen u. trieb sich nun in den Niederlanden u. dem Wittgensteinischen umher, u. fand, mit **Tennhardt** verbunden, bes. um Ulm unter den Landleuten viele Anhänger, die sich von der luther. Kirche trennten. Nachher verschwand er; schr. auch Göttl. Betrachtungen über die Heuchelchristen u. scheinheiligen Pietisten, 1711. *(Lb.)*

Dautiōnes (a. Geogr.), Volk in Scandinavien, im Süden der Gutä.

Dāva (a. Geogr.), **1)** Meerbusen an der OKüste Caledoniens; j. Frith of Tay; **2)** Ort Skythiens, innerhalb des Imaos; j. viell. Kabas, am Flusse Kressel, nördl. von Samarkand. **3)** (n. Geogr.), Ort, s. u. Maros 2).

Davāllia (D. *Sm.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der geschleierten Farrenkräuter. Arten: zahlreich, sämmtlich in der heißen Zone; davon einige baumartig.

D'Āvalos (Constanze), s. Piccolomini.

Davāna (a. Geogr.), Stadt in Mesopotamien, an der Straße, die von Karrhä nach Kallinikion führt.

Davanagīri, s. u. Chatracal.

Davānzo, s. Avanzo.

Dāvel (Joh. Dan. Abrah.), geb. 1669 zu Cully am Genfersee, aus einer Familie, von deren Gliedern mehrere melancholisch gewesen waren, diente als Soldat in Piemont, dann in Holland u. 1712 als Offizier in der Schweiz. Seine Schwärmerei (er betete des Anstands halber vor Gott nur im völligen Anzug mit dem Degen an der Seite) wurde zum Fanatismus u. er wurde, zunächst wohl durch die gewaltsamen Maßregeln, womit man das Waadtland zur Unterzeichnung des Consensus helveticus nöthigen wollte, so gegen die berner Regierung aufgebracht, daß er 1723 mit 5—600 Mann der, unter seinem Commando stehenden Milizen nach Lausanne rückte u. den Stadtrath aufforderte, sich von der berner Hoheit loszusagen. Doch wurde er ergriffen u. hingerichtet. *(Lb.)*

Dāvenant (spr. Däwenant), **1)** (William), geb. zu Oxford 1605; Sohn eines Gastwirths. Als Page bei der Herzogin von Richmond fing er an, Theaterstücke zu schreiben, in denen zuerst in England u. am Hof Standespersonen auftraten, u. die Königin selbst übernahm in einem eine Rolle. Seine Sitten waren aber locker, u. er verlor, in Folge einer Syphilis, die Nase. 1637, nach Johnsons Tode, ward er gekrönter Dichter u. von Karl I. geadelt. Als Royalist ward er zu Anfang der Revolution arretirt, jedoch frei gelassen u. wanderte zur Königin nach Frankreich aus; zur kathol. Kirche übergetreten, diente er in

in der königl. Armee als Artillerie-General, wanderte, 1643 zum Ritter ernannt, wieder nach Frankreich aus, ward von der Königin zu einer Sendung an den König gebraucht, um ihn zu bewegen, durch einige zugestandene Punkte von dem Parlament den Frieden zu erlangen, richtete aber damit nichts aus, sollte dann franz. Handwerker nach Amerika führen, ward vom Sturm an die engl. Küste verschlagen, gefangen gesetzt u. war der Verurtheilung nahe, als ihn Miltons Fürsprache rettete. Er mußte nun in England bleiben u. führte dort die 1. Oper unter dem Vorwande einer musikal. Unterhaltung auf, später auch Tragödien u. Lustspiele. Er st. 1668 u. ward in der Westminsterabtei begraben. Schr. mehrere, jetzt vergessne Lust- u. Trauerspiele; auch sein episches Gedicht, Gundibert, ist vergessen. Werke, Lond. 1673, Fol. 2) (Charles), ältester Sohn des Vor., geb. zu London 1656; st. als General-Inspector der Einfuhr 1714. Verf. der Circe u. einiger andrer Trauerspiele u. mehr. polit. Schriften, Lond. 1771, 5 Bde. *(Dg.)*

Dävenport (spr. Däwen...), Stadt im nordamerikan. Gebiete Wiskonsin.

Däventry (spr. Däwentri), Flecken in der engl. Grafsch. Northampton, Wollenzeugfabriken.

Davērio (Michael Paul Franz), geb. 1770 zu Vergiata am Lago Maggiore, Anfangs Geistlicher, verwaltete seit 1796 unter franz. Herrschaft mehrere Civilämter, wurde 1799 Offizier bei der Artillerie, nahm an mehrern Schlachten Theil u. war eine Zeit lang Adjutant des Generalstabes bei Mainoni in der Schweiz; am Fuße verwundet nahm er seinen Abschied u. wurde Oberaufseher des Staatsarchivs in Mailand; 1814 gab er sein Amt auf u. lebte als Privatlehrer in Zürich, ward hier 1819 Protestant u. st. 1824. Von seinen Memorie sulla storia dell' Exducato di Milano, Mail. 1804, 4., erschien nur der 1. Band; schr. auch Prospetto dello stato militare in Lombardia (bis zu Anfang des 14. Jahrh.), ebd. 1813. *(Lb.)*

Dävers, Fort, s. u. Bermudas a).

Davēsne (spr. Dawähn), 1) s. u. Avesnes. 2) (François D.), geb. zu Fleurance in Nieder-Aragonien; eifriger Schüler des Schwärmers Simon Morin. Da D. Schmähschriften gegen den König von Frankreich schrieb, ward er 1651 eingekerkert u. st. im Gefängniß. Schr. unter andern sonderbaren Schriften: Les huit béatitudes de deux cardinaux, Richelieu et Mazarin, confrontées à celles de Jésus Christ, 1651, 4.; La Phiole de l'ire de Dieu, versée sur le siège du dragon et de la bête, par l'Ange et le Verbe de l'Apocalypse, 1651, 4. *(Lb.)*

Dävia (Giovanni Antonio), geb. 1660 zu Bologna aus dem edeln Geschlecht de Via, ward 1682 einer der Präsides von Bologna u. hielt bei sich gelehrte Versammlungen, woraus das Institutum scientiarum et artium bonarum (s. Akademie 17) entstand. 1684 nahm er Kriegsdienste u. trat dann in den geistl. Stand. 1696 kam er als Nuntius nach Polen u. war hier die Hauptveranlassung, daß Kurfürst August II. von Sachsen König von Polen ward; 1699 ging er mit August nach Sachsen u. war der erste päpstl. Nuntius, der seit Einführung der Reformation hier erschien. 1705 nach Rom zurückgekehrt, ward er Bischof von Rimini, 1712 Cardinal, 1715 Legat zu Urbino u. 1718 zu Ravenna; 1730 legte er sein Bisthum nieder u. st. 1740 zu Rom. *(Lb.)*

Daviänum (a. Geogr.), Stadt in Gallia Narbonensis secunda; s. Veire.

Dävid (hebr., der Geliebte). I. Fürsten: A) König von Juda: 1) jüngster Sohn des Isai (daher dichterisch der Isaïde), eines vornehmen Hebräers zu Bethlehem, aus dem Stamme Juda, dessen Heerden er hütete; ward von Samuel zum Könige gesalbt u. an Sauls Hoflager erzogen. Hier zerstreute er durch Saitenspiel des Königs Tiefsinn, ward dessen Waffenträger u. durch die Besiegung des Goliath (über die nähern Umstände hierbei s. d.) der Retter u. Held seines Volks, das ihn bald über Saul erhob. Falsch ist es, daß er hierbei als klein u. als Knabe gedacht u. dargestellt wird. Dadurch reizte er die Eifersucht Sauls, der, um ihn zu entfernen, ihm den Oberbefehl über 1000 Mann u. die gefährlichsten Unternehmungen übertrug. Muthig bestand D. die Kämpfe mit Israels Feinden, gewann Sauls Tochter Michal zum Weibe u. des Jonathan (des Sohnes Sauls) innige Freundschaft, ward der Liebling des Volks, Saul aber immer verhaßter, der ihm nun offen nach dem Leben trachtete; vergebens versuchte Jonathan des Vaters Zorn zu versöhnen, D. mußte fliehen. Während er den Nachstellungen des Königs mühsam entging, schonte er zweimal, im Felsengebirge Engedi u. im Lager in der Wüste Siph des Gegners geweihtes Leben. Nach Sauls Tode 1055 v. Chr. endlich, 30 Jahre alt, trat D. öffentlich als König von Israel auf u. reg. 40 Jahre. Im Aeußern wie im Innern (gegen Sauls Sohn Isboseth, gegen seinen Sohn Absalon [s. d.]), hatte er harte Kämpfe zu bestehen (s. Hebräer 10 ff.) bis 1015, v. Chr., wo er 70 Jahr alt st. D. war vortrefflicher Dichter, s. Psalmen. Er hinterließ den Thron seinem liebsten Sohne Salomo mit Hintansetzung des ältesten Adonai; außer diesem u. vielen andern von Beischläferinnen überlebten ihn noch 19 Söhne. Der Charakter Davids, vielfach angefochten u. verdunkelt durch Leidenschaften (vgl. Bathseba, Uria), zeigt sich dennoch erhaben. B) König von Aethiopien: 2) D., so v. w. Abad 2). C) König von Armenien: 3) D. Anhoghin (d. i. ohne Land), geb. 961; folgte 980 seinem Vater in der Regierung der Prov. Dahirk, war in Kriege mit dem Sultan von Tiflis u. and. benachbarten muhamedan. Häuptlingen verwickelt,

wickelt, besiegte sie aber. Er baute Larry u. st. um 1046. **B) Könige über Georgien: a) über ganz Georgien: 4)** D. I., reg. 855—881, s. Georgien (Gesch.) 21. **5)** D. II. (IV.) Aghma=Schenebeli (d. i. der Wiedererbauer), reg. 1089—1130, s. ebd. 24. **6)** D. III. (V.), Sohn Georgs III., reg. 1150 kurze Zeit, s. ebd. 25. **7)** D. IV. (VI.) Sain (Soslan), d. i. der Schöne, natürl. Sohn Georgs IV., reg. seit 1211 unter der Vormundschaft der Rußudan, seit 1237 mit dem Folg., seit 1241 in Ober=Georgien, st. 1272, s. ebd. 27—28. **8)** Narin D., der Sohn der Rußudan u. Tawgirisis, reg. seit 1237 mit dem Vor. gemeinschaftl., seit 1241 über Nieder=Georgien, s. ebd. 28 f. **9)** D. V. (VII.), Sohn des Demetrius II., reg. 1294, s. ebd. 31. **10)** D. VI. (VIII.), Sohn Georgs VI., reg. 1346—1360, s. ebd. 32. **b) Ueber Karthli: 11)** D. (VII. od. IX.) I., Sohn Constantins II., reg. 1505—1524, s. ebd. 40. **12)** D., Sohn Georgs (XIII.) IV., reg. seit 1800 im Interimisticum, bis Karthli 1802 russ. Prov. wurde, worauf er russ. Generallieutnant wurde, s. ebd. 47 f. **c) Ueber Kakhethi: 13)** D. I., Sohn Alexanders II., reg. 1605—1610, s. ebd. 52. **14)** D. II. (Imam Khuli Khan), reg. bis 1720, s. ebd. 53. **d) Ueber Imerethi: 15)** D., Sohn Georgs, reg. 1782—1793, s. ebd. 58. **16)** D., s. v. w. Salomo II., König von Georgien. **E) König von Habesch: 17)** D., st. 1451, s. Habesch (Gesch.) 8. **F) Könige von Schottland: 18)** D. I., Sohn Malkolms III., reg. 1124—1153, s. Schottland (Gesch.) 16. **19)** D. II., Sohn von Robert Bruce, reg. 1329—1370, mit großer Unterbrechung, s. ebd. 29—31. **G) Kaiser von Trapezunt: 20)** D. Komnenos, letzter Kaiser von Trapezunt, reg. bis 1453, s. Trapezunt (Gesch.) 4, u. ward 1462 zu Constantinopel hingerichtet, weil er sich weigerte, den Islam anzunehmen, s. Türken 22. **H) Fürst der Osseten: 21)** Gemahl der Königin Tamar von Georgien, s. Georgien (Gesch.) 26. **I) Russische Fürsten: a) Von Terrebol: 22)** D., um 1160, s. Russisches Reich (Gesch.) 31. **b) Von Smolensk: 23)** um 1190, s. ebd. 48. **II. Nicht regierende Prinzen: 24)** Sohn Königs Robert III. von Schottland; ward nach seines Vaters Tode Herzog von Rothsay, aber wegen seines wilden Sinnes dem Grafen Robert von Tise in Gewahrsam gegeben, der ihn 1442 verhungern ließ. **25)** Sohn Mustaphas, kam mit seinem flüchtigen Vater nach Ungarn, ward daselbst Christ u. kämpfte unter den Ungarn gegen seinen Oheim, Sultan Murad II. Als Murad 1451 gestorben war, wollte D. sich mit poln. u. griech. Hülfe den osman. Thron erobern, aber Muhamed II. behauptete denselben. **III. Falscher Messias u. Ketzer: 26)** D. Alroi, geb. zu Amaria, gab sich für den Messias u. Abkömmling Davids aus (dah. el David), bewirkte 1159 in Persien einen Aufstand unter den Juden, die er nach Jerusalem führen wollte, ward aber gefangen, entfloh jedoch; dann von seinem Schwiegervater auf Befehl des pers. Königs im Schlafe ermordet. **27)** D. Joris (D. Georgi, d. i. Sohn des Georg), geb. zu Delft 1501, der Sohn eines Marktschreiers, geschätzter Glasmaler, Wiedertäufer, lehrte um 1536, daß er der wahre Messias, der 3. David, von Gott geboren, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste u. abgesandt sei, würdige Kinder für das Reich Gottes zu sammeln, leugnete aber ein ewiges Leben, die Auferstehung der Todten u. ein letztes Gericht. Er ward, weil seine Anhänger zu vielen Unfug anrichteten, 1538 verfolgt, ja mehrere, worunter seine Mutter, hingerichtet. Er flüchtete nach Basel, wo er sich unter dem Namen Johann von Brügge (Johann von Biningk) aufhielt u. sich äußerlich zur reformirten Kirche bekannte. Er wurde dort nach Jahren erkannt u. st. 1556 aus Schrecken hierüber, nach And. an Gift, ihm von seiner Familie beigebracht. Seine 3 Tage nach dem Tode verkündete Auferstehung erfolgte nicht; sein Körper aber ward 3 Jahre nachher wieder ausgegraben u. mit seinen holländ. geschriebenen Schriften (von der Vervollkommnung u. das Wunderbuch, 1542) verbrannt. Seine Anhänger (Davidisten) erhielten sich, ungeachtet harter Maßregeln gegen sie, bis in die Mitte des 17. Jahrh. in Holland. **28)** (Franz D. [Davides]), aus Ungarn; Superintendent der Antitrinitarier in Siebenbürgen u. Haupt der Davidisten, einer Secte, welche nach ihrem öffentl. Bekenntniß vom 1. Aug. 1637 behauptete, daß Christus nur als Fürsprecher, Messias u. Erlöser verehrt werden dürfe, weshalb er von Socinus heftig angegriffen ward, auf dessen Anstiften er in Klausenburg 1579 gefangen gesetzt war, worin er kurz darauf starb. Aus den Davidisten entstanden die jüdisch gesinnten Unitarier (Judaizantes), welche alle Anbetung u. Verehrung Christi verwarfen u. ihn als einen natürl. Menschen erklärten. Aus diesen entstanden wieder die Sabbatarier (Szombatosok), deren Haupt Simon Fetschi, Kanzler des Fürsten Bethlen Gabor war, u. welche den Sonnabend feiern, die Beschneidung für nöthig zur Seligkeit halten, sich aller den Juden verbotnen Speisen enthalten, das N. T. verwerfen u. den Messias noch erwarten. Mehrere Fürsten von Siebenbürgen suchten vergebens die Secte durch strenge Befehle auszurotten. **IV. Gelehrte: 29)** armenischer Philosoph, in der Mitte des 5. Jahrh., studirte in Athen griech. Philosophie u. bildete sich aus Platon u. Aristoteles ein beliebtes System, s. Armenische Sprache 8. **30)** (Lukas), geb. 1503 zu Allenstein in Ermeland, st. 1583 als Rath u. Beisitzer des Hochgerichts zu Königsberg; er stiftete in Leipzig, wo er studirt hatte, das Stipen-

pen-

pendium Davidianum; die Materialien zu seiner Geschichte Preußens kamen in das geh. Archiv nach Königsberg, wo sie erst 1700 wieder aufgefunden u. endlich als preuß. Chronik von Hennig u. Schütz, Königsb. 1812—17, 8 Bde., 4., herausgegeben wurden. **31)** D. Cohen, s. Cohen. **32)** (Jean Pierre), geb. zu Ger 1737, Prof. u. Demonstrator der Anatomie u. Chirurgie zu Rouen, Schwiegersohn u. Nachfolger als Oberarzt am Hospital zu Rouen von le Cat daselbst; st. 1784; bes. als Operateur, bes. des Steinschnittes, geschätzt. Schr.: Observations sur nécrose, Par. 1782, u. m. a. **33)** (Christian Georg Nathan), geb. 1793 in Kopenhagen, habilitirte sich an der dortigen Universität, ward Prof. der Staatswirthschaft, begründete die Zeitschrift Fädrelandet (Vaterland), ward wegen einiger darin enthaltnen Sätze 1835 in Anklage gestellt, zwar in beiden Instanzen freigesprochen, dennoch aber, während einer Reise in Frankreich, seines Lehramts entsetzt u. setzt seitdem seine Zeitschrift fort. Vgl. Proceßacten in den gegen den Prof. David eingeleitcten Rechtssachen, Kopenh. 1835. V. **Künstler: 34)** (Jacques Louis), geb. zu Paris 1748, Maler, Schüler von Vien, dem er 1775 nach Rom folgte, Gründer einer neuen Schule in Frankreich; eifriger Republikaner, im September 1793 Mitglied u. sodann Präsident des Convents u. Freund von Robespierre u. Marat, predigte dabei die Grundsätze der Bergpartei u. stimmte für den Tod des Königs. Von ihm der Vorschlag von Einführung bürgerl. Spiele u. der Errichtung des Conservatoire des Museums. Zweimal eingezogen u. nach dem Sturze Robespierres mit dem Tode bedroht, konnte er nur schwer durch die Bemühung seiner Schüler bei der Amnestie vom 4. Brumaire 1795 Leben u. Freiheit erhalten. Obwohl später von Napoleon geehrt, verleugnete er doch seine republikan. Gesinnung nicht. Nach der Rückkehr der Bourbons 1815 mußte er als Königsmörder ins Exil, u. obschon vom König von Preußen aufgefordert, das Directorium der Kunstsammlungen in Berlin zu übernehmen, wählte er doch Brüssel zu seinem Aufenthalte, wo er 1826 st. Gemälde: La peste de S. Roche; Belisaire; Hectors Abschied; Der Eid der Curiatier (1784 in Rom begonnen, in Paris vollendet, Meisterwerk im Louvre); Paris u. Helena; Der Tod des Sokrates; Brutus, der seine Söhne zum Tode verurtheilt; Der Schwur im Ballhause 1790 (unvollendet, aber sein bestes Bild, jetzt im Louvre); Der Tod Marats (verloren); Raub der Sabinerinnen; Leonidas; Pius VII. (die 3 letztgenannten im Pal. Luxembourg zu Paris). Für Napoleon fertigte er mehrmals dessen Bildniß, sowohl im Krönungsornat, als als Feldherr der ital. Armee beim Uebergang über den Simplon (jetzt in Berlin). In Brüssel malte er Amor u. Psyche, Mars u. Venus zc. Die bedeutendsten seiner Schüler sind: Gérard, Girodet, Drouais, Le Gros, Fabre, Abel du Pujol, Ingres zc. Er schuf eine völlig neue Schule. Die Wahl der Gegenstände zeigte sich großartig auf das Alterthum gerichtet; die Auffassung war poetisch, die Darstellung bewegt, ja leidenschaftlich, u. für die Ausführung suchte D. sich zugleich an die Formen der Natur u. an die Antike zu halten. Bei seinen Schülern stellten sich aber die Mängel der neuen Richtung deutlicher heraus, als bei dem Meister selbst. Die Poesie der Auffassung hatte keine innre Wahrheit, u. indem diese durch eine äußre der Ausführung ersetzt werden sollte, verfiel man im Nachbilden der Modelle u. der Beobachtung vieles Aeußerlichen in einen nüchternen Materialismus, dem wiederum eine überreizte Lebendigkeit der Darstellung u. des Ausdrucks, wie man sie vom Theater her gewohnt war, abhelfen sollte. Uebrigens ist sein hohes Verdienst um die Kunst bei seinen Landsleuten fast vergessen. Die Krönung Napoleons, die 75,000 Fr. gekostet, kaufte ein Futteralmacher für 2300. **35)** (Pierre Jean D.), geb. zu Angers 1789 (od. 1792), Sohn eines armen Malers, hatte Anfangs viel mit Nahrungssorgen zu kämpfen; erst Schüler des Vor.; von der Malerei wandte er sich aber bald zur Bildhauerei, unterstützt von seiner Vaterstadt, u. gewann 1811 den Preis u. eine Pension, die er zur weitern Ausbildung in Rom u. London verwendete. 1825 Prof. der Malerakademie. Deutschland, dessen große Männer er hochverehrte, ist er sehr geneigt. 1828 reiste er nach Weimar, um Goethes Büste zu modelliren, die er ihm in kolossaler Größe zum Geschenk machte. 1834 kam er nach Dresden, München u. Stuttgart, u. fertigte daselbst die Büsten von Tieck, Schelling u. Dannecker. Werke: Prinz Condé für den Pont Louis XVI. in Paris 1827; Christus mit Maria u. Johannes für den Dom in Angers 1830; das Monument Fenelons für den Dom zu Cambray; das des General Foy auf Père Lachaise 1831; die Madame Stael für das Institut; die Büste Jeffersons für Philadelphia; Philopemen im Garten der Tuilerien; Cuvier für Mümpelgart 1834; Corneille für Rouen; Racine für Laferté Milon; Das Giebelfeld am Panthéon 1835. Sehr viele Basreliefs im Schauspielsaal des Odéons, eine große Anzahl von Büsten u. Medaillons (Hauptschatz seiner eignen Sammlungen). Sein Styl ist leicht u. doch groß; in der Behandlung hat er etwas Malerisches u. großen Sinn für Charakteristik, bes. in den Bildnissen. Viele deutsche Künstler suchen bei ihm ihre Ausbildung. **36)** (François Anne), geb. zu Paris 1741; Kupferstecher u. Zeichner. Er st. zu Paris 1824; gab heraus: Antiquités d'Herculanum 1780—1803; Histoire d'Angleterre 1784—1800; Antiquités étrusques, grecques

ques et romains, 1785—88; Histoire de France 1786—1796; Museum de Florence 1783—1803; Bible des enfans 1814. **37)** (Giacomo), geb. 1750 zu Presezze bei Bergamo, Tenorist, seit 1770 bereiste er Frankreich u. England, glänzte aber bes. in Italien, jul. 1811 in Genua, trat aber auf Bar. Bajas Anlaß 1822—24 nochmals in Wien auf, lebte dann wie früher zu Bergamo u. st. das. 1830. *(Lt., Sk., Lb., Fst., Pr.* u. *Sp.)*

Dāvid, s. u. Meistersänger.

Dāvid, 1) so v. w. Davids-Head; **2)** Borough, s. u. Pembroke; **3)** Fort, s. u. Arcot 1); **4)** (St.), Bergspitze, s. u. Himelaya 2.

Dāvid Clārke, Insel, s. u. Niedrige Inseln 2.

Davīdis (Franz), so v. w. David 28).

Davidisten (Kirchengesch.), **1) (David-Georgīsten),** s. u. David 27); **2)** s. u. David 28).

Dāvids (St.), Insel, s. u. Bermudas 6).

Dāvidsgulden, Goldgulden des Bischofs David zu Utrecht, von 1570—1580, mit dem König David auf dem Revers.

Dāvidsharfe, s. u. Harfe.

Dāvids-Hĕād (spr. Däwids-Hedd), s. u. Pembroke 1).

Dāvidson (spr. Däwwids'n), **1)** (Will.), s. u. Maria Stuart. **2)** (Wolf), geb. 1772; st. 1800; schr.: Ueber den Schlaf, Berl. 1793; Ueber den Einfluß der jetzigen Kleidertracht unsrer Damen auf die Gesundheit, ebd. 1798, u. m. a. **3)** (Lucretia Maria), geb. 1808 zu Plattbury im Staate Newyork; fing bereits im 4. Jahre an, Verse zu machen, st. aber schon 1825. Poesien als: Amir Khan and other poems, Newyork 1829. *(Lt.* u. *Ap.)*

Dāvidspfeife, s. u. Tabakspfeife.

Dāvidschleudersteine (Petref.), so v. w. Echiniten.

Dāviel (Jakob), geb. 1696 zu Barre bei Evreux; berühmter Augenarzt zu Paris, bereiste als Oculist Spanien u. Frankreich, seit 1749 königl. Leibarzt; st. 1762; Erfinder der Ausziehung des grauen Staars mittelst des Hornhautschnittes (beschrieben in den Memoiren der Akademie der Chirurgie). Der **D-sche Löffel,** um die Krystalllinse herauszunehmen, u. mehrere andre ähnl. Instrumente führen noch jetzt seinen Namen. *(Pr.)*

Dāvier (fr., spr. Dawieh), **1)** (Tischl.), Werkzeug, 2 auf einander gefügte Breter zusammenzuhalten; besteht aus einem eisernen Stabe, oben mit Haken, unten mit beweglichem Schieber; **2)** (Chir.), so v. w. Pelican.

Dāvies (spr. Däwihs), **1)** (John), geb. zu Cisgrove in Wiltshire 1570; vom König Jakob I. geadelt u. zum Lord der Justiz ernannt; st. gleich darauf 1626. Gedichte, Lond. 1773; Pros. Schriften, ebd. 1786. **2)** (Eleonore D., geb. Touchet), Gattin des Vor., galt für eine Prophetin u. soll den Tod ihres Mannes einige Tage zuvor vorausgesagt haben. **3)** (Thomas), Schauspieler u. Buchhändler; st. 1785; schr.: Life of Garrick, Lond. 1780, 2 Bde., deutsch Lpz. 1782; auch Lustspiele. *(Lt.* u. *Dg.)*

Dāvies (spr. Däwihs), **1)** Canton, s. Indiana 8; **2)** Grafsch., s. Kentucky.

Daviēsia (D. *Sw.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, der Ordn. Sophoreen, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträuche aus Neu-Holland, D. ericoides, latifolia, mimosoides u. m.

Dāvila, 1) (Enrico Caterino), geb. zu Sacco im Paduanischen 1576; franz. Soldat in dem Bürgerkriege, ging 1599 nach Padua, 1606 nach Venedig, trat in venetian. Dienste, ward Statthalter in Brescia u. wurde 1631 im Flecken St. Michel bei Verona im Streite mit einem gemeinen Menschen erschossen; schr.: Storia delle guerre civili di Francia 1559—98, Vened. 1630, 4., u. ö., zuletzt Mail. 1805, 6 Bde.; fast in alle europ. Sprachen übers., auch deutsch von B. Reith, Lpz. 1792—95, 5 Bde. (die Hauptquelle der Geschichte jener Zeit). **2)** (Don Pedro Franco), geb. 1713 zu Peru; st. zu Madrid als Director des naturhist. Cabinets 1783; schr.: Versuch einer Naturgesch. Perus, Lond. 1746. *(Lt.)*

Davīlla (D. *Vaud.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ranunkelgewächse, Dillenieae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. rugosa u. m. a., Sträucher in Brasilien.

Dāvis (spr. Däwihs), **1)** (John), geb. zu Sanbridge in Devonshire, versuchte (ohne Erfolg) 1585, 86 u. 87 mit 2 Schiffen eine nordwestl. Durchfahrt nach OIndien zu entdecken, entdeckte aber mehr. Punkte an der grönländ. Küste; nach ihm ward eine Davisstraße genannt; später befehligte er ein Kriegsschiff gegen die Spanier, war Steuermann u. ward 1603 auf einer Fahrt nach Indien von japan. Seeräubern getödtet. **2)** (Eduard), engl. Flibustier; verheerte angebl. 1685—87 die Küsten Perus u. gab einem, unterm 27° 20′ südl. Breite westwärts gelegnen Lande seinen Namen **(Dāvisland)**, das später nie wieder aufgefunden worden ist. Er benutzte König Jakobs II. Amnestie, kehrte nach England zurück u. st. daselbst. **3)** (John Francis), Sohn des Directors der ostind. Compagnie zu Canton in China; übers. den chines. Roman San in leon, Cant. 1815; Drama: Laon seng urh, or an heir in his old age, Lond. 1817; Chinese novels, ebd. 1822; Hien wun schu, chinese moral maxims, Macao 1823; die Tragödie: Han kung tseu, or the sorrows of Han, Lond. 1829; The fortunate union, a romance, ebd. 1830; schr. auch: China (deutsch von Wesenfeldt, Magdeb. 1839). *(Pr.* u. *Ap.)*

Dāvisbusen, Bai, s. Hudsonsbailänder 2. **D-insel (D-land),** s. u. Osterinsel.

Da-

Davisius (John), so v. w. Davies.

Dävison (Will.), so v. w. Davidson.

Dävison, Grafsch., s. u. Tennessee A).

Dävisstrasse, s. Baffinsbailänder a).

Davōl Dschikād, Stadt, so v. w. Belgrad.

Dāvos, 1) Hochgericht im Zehn-Gerichten-Bund des schweiz. Cantons Bündten; bringt Feuer- u. Wetzsteine, Wild, viel Holz 2c.; 2000 deutsch redende Ew.; 2) Marktfl. hier, 4546 F. über dem Meere, Blei- u. Zinkgruben, 600 Ew. **Davöser Landwasser**, s. u. Albula 5).

Davōūst (spr. Dawuh, Louis Nic. D., Herzog v. Auerstädt, Fürst v. Eckmühl), geb. 1770 zu Annou, adelig, war mit Buonaparte zu Brienne. 1785 ward er Souslieutnant, 1790 Chef eines Volontairbataillons, focht später bei Jemappe u. Neerwinden als Brigadegeneral, 1793 ward er als Adeliger außer Thätigkeit gesetzt, bald aber wieder angestellt, diente in der Moselarmee, dann unter Pichegru u. zeichnete sich überall aus. Mit Napoleon ging er nach Aegypten, kehrte mit Desaix zurück, ward von den Engländern auf der See gefangen, aber noch vor der Schlacht von Marengo, in der er die Consulargarde befehligte, losgelassen. 1804 ward er Marschall, Großkreuz der Ehrenlegion u. Generalobrist der Grenadiergarde. 1805 führte er das 3. Corps, mit ihm behauptete er bei Austerlitz die wichtige Reservestellung des rechten franz. Flügels; die von Auerstädt 1806 gewann er gegen überlegne Anzahl durch geschickte Dispositionen, wofür ihm der Titel u. die Dotation als Herzog von Auerstädt wurde. 1807 zeichnete er sich mehrmals aus; 1809 war er der Sieger vor Eckmühl, erhielt dafür den Titel als Fürst von Eckmühl u. entschied bei Wagram. 1807—12 war er Gouverneur der Dep. der Elbmündungen, erhielt 1812 das 1. Armeecorps u. machte seine großen militär. Talente bei Mohilew, Mosaisk, Krasnoi 2c. von Neuem geltend. Anfangs 1813 befehligte er von Warschau aus den franz. rechten Flügel, zog sich mit ihm über die Oder u. Elbe, sprengte die Elbbrücke zu Dresden, ward aber im April mit seinem Corps ab- u. nach Hamburg berufen, besetzte u. vertheidigte dies, sich nach dem Waffenstillstand lange an der Stecknitz haltend, eben so standhaft als militärisch trefflich, obschon er sich zu manchen harten Maßregeln, wie dem Wegnehmen der Bank, dem Erschießen mancher Unruhigen, genöthigt sah, bis zur franz. Restauration im April 1814, nach welcher ihn Ludwig XVIII. ohne Anstellung ließ. Nach Napoleons Rückkehr ward er Kriegsminister u. schloß, als die Alliirten sich Paris näherten, als Commandant en chef eine Militärconvention (3. Juli 1815), wonach die Armee ungestört hinter die Loire zog. Er unterwarf sich bald darauf Ludwig XVIII. u. übergab den Rest seiner Truppen (45,000 M.) an Macdonald. Fortwährend in Ungnade, ward er aus Paris verwiesen u. sein Bildniß aus dem Saale der Marschälle weggenommen; doch endigte sie 1819, wo er Pair von Frankreich ward. Er st. 1823. Blinde Anhänglichkeit an Napoleon, Härte gegen die Soldaten, Streitsucht mit den ihm Gleichstehenden, Mißtrauen gegen alle Deutsche bis zur Barbarei in Handlungen, außerordentl. Umsicht, bedeutende Theorie des Kriegs u. schlaue Gewandtheit, Ehr-, aber nicht Geldgeiz, zeichneten ihn aus. S. Memoire des Marschall D. an Ludwig XVIII., Hamb. 1814; A. Lüntzmann, Memoire gegen die Vertheidigungsschrift des Marschall D., ebd. 1815. *(v. Kr.)*

D'Āvrigny (spr. Dawrinji, Charles Joseph Loeillard), geb. auf Martinique um 1760, franz. Dichter; kam früh nach Frankreich, ward im Bureau des Marineministerium angestellt; st. 1823; schr.: **Poésies nationales; Départ de la Peyrouse; Jeanne d'Arc à Rouen** (Tragödie); **Tableau historique des commencements et des progrès de la puissance britannique dans les Indes** u. a. *(Ap.)*

Dāvus, 1) eigentl. so v. w. Dacus, ein Dacier; 2) Sklave, bes. verschmitzt; 3) gewöhnl. Sklavenname in den röm. Lustspielen; daher das Sprichwort: **Davus sum, non Oedipus**, d. h. dies kann ich nicht errathen.

Dāvy (spr. Däwwi), 1) (Esquire Humphry), geb. 1788 zu Penzance in der Grafsch. Cornwallis, Sohn eines Holzschnitzers, lernte als Apotheker u. zeigte hier solche Anlagen u. Uebung zu chem. Forschungen, daß mehrere Chemiker sich seiner annahmen u. er sich als großen Chemiker zeigte. Er lehrte Chemie zu Brüssel u. ward Prof. der Chemie an der Royal institution zu London. Später zog er sich zurück u. lebte nur der Wissenschaft. Er war zuletzt Präsident der königl. Societät zu London u. wendete die größten galvanischen Batterien, die Metallität der Kalien auf die Chemie an, fand das Potassium, Sodium 2c. auf, auch für technische Zwecke fand er Mehr. u. gab den ersten Anlaß zur Agriculturchemie. 1820 machte er vergebl. Versuche, in Neapel herculan. Bücherrollen zu entwickeln. Er st. 1829 zu Genf. Schr.: **Chemical and philosoph. researches, chiefly concerning nitrous oxide**, Lond. 1800, deutsch von Nasse, Lpz. 1812—14, 2 Bde.; **Elements of chemical philosoph.**, ebd. 1812, deutsch von Fr. Wolf, Berl. 1814; **Elements of agricultural chemistry**, Lond. 1813, 4., auch 1814, deutsch von Wolf, Berl. 1814, von Hermbstädt, Berl. 1817, aus dem Franz. des Grafen von Chaptal, von Eisenbach, Stuttg. 1814; Beiträge von ihm zur Erweitrung des chem. Theils der Naturlehre, übersetzt von F. Wolf, Berl. 1820. 2) (Esq. John), jüngrer Bruder des Vor., engl. Militärarzt; schr.: **Account on the interior of Ceylon**, Lond. 1821; **Memoirs of the life of**

of Sir H. Davy, ebd. 1836, 2 Bde., deutsch von Neubert, Lpz. 1840, 3 Bde. *(Pr.* u. *He.)*

Dăvya (D. *De C.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in SAmerika.

Dăvysche Sicherheitslampe, s. u. Sicherheitslampe.

Dawalagīri, Spitze des Himalaya.

Dawāra, Prov., s. u. Galuas.

Dawatällabs, Soldaten, s. u. Afghanistan 12.

Dawaÿza, Volk, s. u. Tanasserim.

Dăwe (spr. Dahw', Georg), geb. zu London 1781; Maler u. Kupferstecher, stach schon in seinem 14. Jahre die Königin Elisabeth u. Maria nach Graham u. übersetzte einen Theil des Virgil. Mit seinem ersten Bild, Achilles beim Tode des Patroklus, gewann er den Preis; durch das Bildniß der Miß Hope kam er als Portraitmaler in große Aufnahme. Auf dem Aachner Congreß gewann ihn Kaiser Alexander für Petersburg. Unterwegs durch Deutschland 1819 malte er Goethe in Weimar u. die Großherzogin. In Petersburg fertigte er für den Kaiser 400 Portraits im Kriege ausgezeichneter Helden, dazu die Lebensgroßen ganzen Figuren des Kaisers (zu Pferd), Wellingtons 2c. Er wurde Maler des Kaisers, 1818 ging er auf kurze Zeit nach London, folgte dem Kaiser Nicolaus nach Warschau, u. st. 1829 zu London. *(Fst.)*

Dăwidow, 1) (Dăwid Gōrodek), Stadt, s. u. Pinsk 1); **2) (Dawidōwgorod)**, Festung im russ. Gouvernement Wiborg, nur wenig Häuser, angebaut 1783.

Dăwkins (spr. Dahkins), engl. Diplomat, wurde im span. Kriege dem General Wellington beigegeben, als der Carbonarismus in Italien auftauchte, nach Florenz geschickt, wo er sich unter die Carbonaris aufnehmen ließ u. dann darüber an seine Regierung berichtete; 1826 nach SAmerika als Abgeordneter zum Congreß auf Panama geschickt, bewirkte er in der Versammlung Spaltungen, so daß sie sich auflöste u. ein Bürgerkrieg entstand. 1828—1837 brit. Geschäftsträger bei der griech. Regierung, wo er aber auch nicht günstig wirkte. *(Ap.)*

Dawsōnia (D. *R. Br.)*, Laubmoosgattung. Art: D. polytrichoides, in Neuholland.

Dawūd, Amīr Ben, s. u. Arabien (Gesch.) 72. **D. Khan**, s. u. Bengalen (Gesch.) 5.

Dăwūdoff (Deniß Wasiljewitsch), geb. 1784 in Moskau, trat 1801 in die Gardecavallerie, wohnte den russ. Kriegen, von 1805—15 in Finnland, an der Donau, in Rußland, in Deutschland u. Frankreich bei, während welcher er Gelegenheit fand, sich vorzüglich als Parteigänger bekannt zu machen. 1814 war er Obrist, 1815 Generalmajor. Seine zahlreichen Poesien zerstreut in Zeitschriften, die Geschichte seiner Züge im Jahr 1812 in Swirjins vaterländ. Denkwürdigkeiten. *(v. Ga.)*

Dawurcōnda, Distr., s. u. Hyderabad 2 a).

Dax (Ax, Acqs), **1)** Bezirk im franz. Dep. Landes; 9000 Ew. Hier außer der folgenden: Peyrehorade, Flecken am Gave de Pau. Schloß, 2000 Ew.; Pouillon, Marktfl., Mineralquellen, 4000 Ew.; Soustons, Marktfl., 2600 Ew. u. 1 See. **2)** Hauptst. darin, am Adour; festes Schloß, Kathedrale, Bassin mit dampfender Quelle von 56° R; vor der Stadt sind mehrere warme Quellen von 20—53° R. mit wenig festen Bestandtheilen; 4800 Ew. *(Wr.* u. *Hs.)*

Dăxabon, Stadt, s. u. Hayti 8.

Dăxlanden, Dorf, so v. w. Dachslanden.

Dăxweiler, Dorf im Kr. Kreuznach (St. Goar) des preuß. Rgsbzks. Koblenz, Eisenhütte (jährl. 4000 Ctr. Gußwaaren u. 1000 Ctr. Stabeisen); 500 Ew.

Day (spr. Däh, Thomas), geb. 1748 zu London, engl. Dichter; st. 1789. Einige seiner Romane sind ins Deutsche übersetzt, u. a. Sandfort and Merton von J. H. Campe, Braunschw. 1788, u. Little Jack von C. F. Weiße, Lpz. 1793. Gedichte: The devoted Legions, Lond. 1776; The desolation of America, ebd. 1777.

Dăyaks, Volk, so v. w. Baddas.

Daÿka (Gabor), geb. 1768 zu Miskolcz, ward 1792 Lehrer der ungar. Sprache zu Leutschau, 1795 Prof. der Rhetorik zu Ungvar; st. das. 1796. Seine Versei (meist Lieder), gab Kazinczy, Pesth 1813, heraus.

Dayn'luhur, Wald, s. u. Baghlen.

Dăys of humiliātion (spr. Dähs of Jumiliähschen), Tage der Demüthigung, Bußtage in England, den 30. Jan. (Enthauptungstag Karls I.), den 2. Sept. (Gedächtnißtag des großen Londoner Brandes 1666); feierlich begangen.

Dăyton (spr. Dähten), Ort, s. unt. Montgomery.

Dazille (spr. Dasillj, Jean Barthol.), geb. 1733, Oberwundarzt bei der franz. Marine, war lange in den franz. Besitzungen in Amerika u. auf Isle de France; st. 1812 zu Paris; schr. u. a.: Obs. sur les malad. des nègres, Par. 1776; Obs. sur les maladies des climats chauds, ebd. 1785; Obs. sur les tétanos, ebd. 1788.

Dăzincourt (spr. Dasängkuhr, eigentl. Jos. Jean Baptist Albeny), geb. zu Marseille 1747, vorzügl. Schauspieler, organisirte das Gesellschaftstheater zu Trianon, worauf die Königin Antoinette selbst Rollen übernahm; 1807 Prof. der Declamation am Conservatorium u. später Director der Hofschauspieler; st. 1809.

D. C. (Mus.), Abbrev. für Da capo.

d. d., 1) (d dto, d d.), so v. w. de dato, s. d.; **2)** Abbrev. für dicto die, am ge-

genannten Tage.

dd., Abkürzung für dedit, s. d.

D. D. D., Abkürzung für Dat, dicat, dedicat.

D dur, s. u. Tonarten.

De, lat. Vorsylbe, bezeichnet **1)** eigentl. von etwas herab, dann **2)** überhaupt von, weg, ab=, ent= rc.; **3)** von, vor einen Namen gesetzt, Bezeichnung des von dem Landesherrn gegebnen od. stillschweigend convenirten Landesadels, während der patrizische od. Städteadel meist nur ein a vor seinem Namen führt; **4)** s. u. Solmisation.

Dé, Maß, s. u. Belgien 10.

Dĕa, **1)** (lat.), Göttin; **2)** (**Dea Dia**), in den Formeln der Arvalischen Brüder, Mutter Erde; **3)** in den samothrakisch-attischen Religionslehren, so v. w. Demeter od. Erde.

Dēa (a. Geogr.), so v. w. Dea Vocontiorum.

Dĕa bŏna, s. Bona dea. **D. cărna**, so v. w. Cardea. **D. Jāna**, ital. Mondgöttin.

Deakövar, Stadt, so v. w. Diakovar.

Dēal (spr. Dihl), Stadt (Marktfl.) in der engl. Grafschaft Kent am Kanale; 2 Forts, durch Dünen geschützter Landungsplatz, Handel, Zollhaus, Schiffsmagazine; 5500 Ew. Hier landete Cäsar beim 1. Zug nach Britannien.

Dealbāti (**D-tōres**, Kirchengesch.), so v. w. Albati.

Dealbatiōn (v. lat., Chem.), Weißmachen. **D-io Vĕneris**, Weißmachen des Kupfers, vgl. Weißkupfer.

Dēan (spr. Dihn), **1)** Flecken in der engl. Grafsch. Glocester; Stecknadelfabrik, herrl. Eichenwald dabei: **Dēan-Forēst**; **2)** Insel, s. u. Niedrige Inseln 5.

Dēans (spr. Dihns), s. u. Universitäten 12.

Dēarborn (spr. Dihrborn), **1)** Canton; **2)** Stadt, u. **3)** Fort, s. Illinois 7; **4)** Grafsch. im nordamerikan. Staate Indiana am Ohio mit 15,000 Ew.; Hauptort: Lawrenceburgh.

Dĕa Rōma (Myth.), s. u. Athene 12.

Dearticulātio (lat., Anat.), so v. w. Diarthrose.

Dēase, Reisender in Amerika, s. Amerika (Gesch.) 62.

Dĕa Syria (Myth.), s. Syria.

Dĕa Vocontiōrum (a. Geogr.), s. u. Die.

Dĕba, **1)** (a. Geogr.), Ortschaft in SWMesopotamien; **2)** Stadt in Kommagene, s. Aintab; **3)** (n. Geogr.), Hauptst., s. u. Klein Tübet b).

Debaclīren (v. fr.), die ausgeladnen Schiffe aus dem Hafen bringen; diese Arbeit: **Débâcle** (**D-lāge**), u. die angestellten Personen, unter deren Aufsicht es geschieht, **D-leūrs** (spr. Döblaklör).

Debādi (ind. Myth.), Sohn der Praviden, Radscha aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes; für ihn regierte sein Bruder Sandanen, er war Büßer u. erhielt die Kraft, Greise zu verjüngen.

Dĕbă (a. Geogr.), **1)** gastfreies, blos von ihren Kameelen lebendes Volk an dem arab. Meerbusen um Thebä; **2)** Stadt daselbst, s. Duloma.

Debandāde (fr. **D-demĕnt**), **1)** die zerstreute Fechtart, der geschlossnen entgegengesetzt (vgl. Tirailleur u. Blänker); **2)** der zerstreute Rückzug; daher **à la d.**, in größter Unordnung, u. **D-dīren**.

Debarquīren, **1)** ein Schiff ausladen; **2)** die geladnen Güter aus dem Schiffe in Lichterschiffe überladen.

Debarrassīren (v. fr.), **1)** sich losmachen, loswickeln; **2)** vom Halse schaffen.

Debāts, Journal des D., s. u. Zeitungen 21.

Debātten (v. fr.), **1)** Streit über irgend einen Gegenstand, ohne daß er in Zank ausartet; **2)** bes. Streit über polit. Gegenstände; **3)** die Reden, die (bes. im engl. Parlament od. vor Gerichtshöfen) für od. wider eine Sache gehalten werden; daher **Debattīren**.

Debāuche (fr., spr. Debosch), **1)** unordentl. Leben; **2)** Sünde gegen die Diät u. gewohnte Ordnung; dah. **D-chē** (spr. Deboschęh), ein Schwelger, Prasser, Wollüstling. **D-chēūr** (spr. -schör), unordentl. Mensch, u. **D-chīren**, ausschweifen, schwelgen.

Dĕbba (a. Geogr.), so v. w. Dabereth.

Debellīren (v. lat.), **1)** bestreiten; **2)** besiegen.

Debĕnt (v. lat., fr. **Debitēūr**), der Schuldner.

Dĕbet (lat., Hdlgsw.), s. u. Credit, vgl. Buchhaltung 5.

Debīl (v. lat.), schwach; dah. **D-litāt**, Schwäche; **D-litīren**, schwächen; **Debilitatiōn**, Schwächung.

Dĕbiles persōnae (lat.), Menschen, welche wegen Schwachheit od. Krankheit die Verwaltung ihrer Angelegenheiten nicht gehörig besorgen können, daher meist bevormundet werden müssen.

Dĕbilis (lat.), **1)** schwach; **2)** dünn, sich nicht selbst aufrecht erhaltend; **3)** unselbstständig.

Debīr (a. Geogr.), so v. w. Dabir.

Debīr (b.bl. Alt.), s. u. Chor.

Debīt (fr.), Absatz einer Waare; dah. **Debitānt**, Absetzer einer Waare.

Dĕbita (Rechtsw.), Schuld, s. Debitum. **D. consensuālia**, Consensschulden, s. Consens. **D. feudālia**, s. Debitum feudale. **D. pŏrtio**, so v. w. Pflichttheil.

Debitcommissiōnen (Rechtsw.), von den ehemal. Reichsgerichten ernannte Commissionen in Schuldsachen der Reichsstände, zur Untersuchung des Vermögensbestands, zu gütlichen Verhandlungen, zur Administration od. zur Führung des Concurses.

Dĕbiti conjugālis denegātio (lat.,

(lat., Rechtsw.), s. Denegatio debiti conjugalis. **D. illiquidi exceptio**, die Einrede, daß die Schuldforderung nicht erwiesen sei. **D. remissio**, die Erklärung des Gläubigers, daß er die Schuld erlassen wolle. Diese kann durch einen besondern Vertrag, jedoch auch durch blose, einfache Erklarung geschehn. Sie bedarf keiner Acceptation (s. d.) von Seiten des Schuldners, u. unterscheidet sich dadurch von der Schenkung. **D. solutio**, die Tilgung einer Schuld durch Zahlung, s. d. *(Bö. u. Hss.)*

Debitiren, 1) in das Debet des Handlungsbuches eintragen, s. u. Buchhaltung 1; **2)** absetzen od. verkaufen.

Debitmasse, so v. w. Concursmasse, s. u. Concurs C) a).

Debitor, Schuldner, u. **Debitum**, Schuld, s. u. Schuldner u. Schuld, u. dort auch die verschiednen **Zusammensetzungen** mit Debitum u. Adjectiven.

Debitum conjugale, eheliche Pflicht, eheliche Beiwohnung.

Deblai (fr., spr. Deblä), Ausgraben von Erdarbeiten u. Laufgräben; dah. **Deblairen**, die Trancheen vor einer belagerten Festung nach vollendeter Belagrung wieder einreißen.

Deblatha (a. Geogr.), **1)** Stadt des Stammes Ruben in Palästina, jenseit des Jordans, an dem Fuße des Nebo in der **2)** Wüste D.

Deblokiren (v. fr.), eine Blokade zu Wasser od. Land wieder aufheben.

Deboma (a. Geogr.), Ort im mazedon. Illyrien, am Gebirge Tomaros.

Debora (D-rah), Frau des Lapidoth, Prophetin u. um 1250 v. Chr. angesehne Richterin in Israel. Mit ihr griff Barak den Sissera, Feldherrn des Jabin, an u. schlug ihn (s. Hebräer 12). Sie sang mit **Barak** nach dem Sieg einen Triumphgesang (Richter 5).

Debora (D-ros, a. Geogr.), Stadt in Päonien, wahrsch. so v. w. Doberos.

Debordiren (v. fr.), **1)** aus seinen Grenzen treten; **2)** einen Flügel überragen; **3)** den Rand, den Saum von etwas abnehmen, abtrennen; **4)** ausschweifen, in allen diesen Bedeut. **Debordement** (spr. -mang).

Debouché (fr., spr. Debuscheh, Kriegsw.), der Ausgang eines Engpasses; daher **D-chiren**, aus ihm hervorkommen.

Deboursiren (v. fr.), **1)** für Jemand etwas bezahlen; **2)** Jemand etwas verschießen; **3)** baare Auslagen machen; daher **D-sement** (spr. Deburs'mang).

Deboyne, Insel, s. u. Louisiana c).

Debräa (D. *Röm. et Sch.*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Erisma gehörig.

Deb Rajah, so v. w. Daeb, s. unt. Butan 3.

Debreczin (D-zen), 1) königl. Freistadt der biharer Gespannschaft (Ungarn), schlecht gebaut, hat die Districtualtafel des Kreises jenseit der Theiß, Provinzialcommissariat, Hauptdreißigamt, 5 Kirchen, 8 Hospitäler, Piaristen- u. reform. **Collegium** (mit Bibliothek von 25,000 Bdn. u. 600 Logatis [Freischülern]), kathol. Hauptschule u. Gymnasium, fertigt Zeuge, Leder, Seife (**D-ner Seife** [8000 Ctr. jährl.]), Messer, Perlkränze (5 Fabriken), Thonpfeifen (11 Mill. Stück von 138 Fabrikanten), rothe **D-ner Pfeifenköpfe** (1,800,000 St.), hörnerne Pfeifenspitzen (16,000 Dutzend), viele Schuhe (Zischmen), Kämme, Schafpelze (25,000 St.), überstrickte Knöpfe, Tabak (**D-ner Tabak**, wichtiger Handelsartikel Ungarns), man treibt Garten- u. etwas Weinbau, bäckt gutes Brod u. Lebkuchen, handelt mit Vieh, bes. Rindvieh, Speck u. Schinken; nach Pesth die größte Handelsstadt Ungarns, aber schlecht gebaut; 46,000 Ew. **2)** (Gesch.). Von dem Ursprung der Stadt weiß man nichts; sie mußte vorhin oft den Türken, dem östreich. Kaiser u. dem Fürsten von Siebenbürgen zugleich Tribut zahlen; 1564 wurde sie von Melch. Balasso u. 1565 von Laz. Schwendi fast ganz verbrannt; 1567 wurde, nachdem vorher alle Einw. die Reformation angenommen, auf der hier gehaltnen Synode die helvet. Confession angenommen; 1686 wüthete der kaiserl. General Ant. Caraffa (s. d. 8) hier durch Erpressungen u. Verfolgungen polit. Meinungen; 1797 wurde D. von dem kaiserl. General Rabutin geplündert u. verwüstet; 1711 hier **Congreß**, wo sich die Ungarn dem Kaiser unterwarfen, s. Spanischer Erbfolgekrieg 211; 1715 wurde D. durch den Landtagsschluß von Presburg, nachdem es schon unt. Leopold I. geschehen war, unt. die königl. Freistädte aufgenommen. *(Wr. u. Lb.)*

Debris (a. Geogr.), Stadt der Garamanten im innern Libyen; hier eine Quelle, die um Mitternacht heißes, um Mittag kaltes Wasser gab.

Debrock, Herzog von Bretagne, s. d (Gesch.) 1.

Debrouilliren (v. fr., spr. Debrulljiren), **1)** entwickeln; **2)** in Ordnung bringen; dah. **D-lement**, Entwickelung.

Debrutalisiren (v. lat.), entwildern.

Deburie (Idelette), so v. w. Bure.

Debusquiren (v. fr., spr. Debüskiren), den Feind aus einem Walde od. Dorfe treiben.

Debut (fr., spr. Debüh), **1)** Anfang; **2)** d. Auftreten, bes. in einer Stadt zuerst auf dem Theater auftreten; daher **Debutiren**.

Deca ..., 1) (gr. Deka, zehn), in Zusammensetzungen, zehn ...; **2)** in Zusammensetzungen mit franz. Maßen zehn, so **Décare, D-gramme, D-litre, D-mètre, D-stère**, 10 Aren, Grammen, Litres ꝛc., dagegen **Déci ...** in **Déciare, D-gramme, D-mètre**, $\frac{1}{10}$ einer Are ꝛc.

Decachaeta *(De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae.

rinae. Art: D. Haenkeniana, in Mexiko.

Decacnimos (Decactis), in ältern Systemen Seestern mit 10 Strahlen.

Décade (fr., v. lat.), **1)** 10 Stück, eine Zehen; **2)** nach der franz. republikan. Zeitrechnung ein Abschnitt von 10 Tagen; daher **Décadi**, der 10. Tag einer Decade im republikan. Kalender, wie der Sonntag gefeiert; **Décadrier**, der neufranz. Kalender.

Décadence (fr., spr. Dekatangß), Verfall, Abnahme.

Décaen (spr. Dekeng, Charl. Matthieu Isidore, Graf v. D.), geb. zu Caen 1769; nahm 1787 Artilleriedienste, trat 1790 in den Civilstand zurück, aber 1792 wieder in ein Nationalgardebataillon u. zeichnete sich bei der Belagrung von Mainz, später in der Vendée aus. Bei der Rheinarmee Brigadegeneral, führte er bei Moreaus Rückzuge 1796 den Nachtrab des linken Flügels, war 1799 bei der Rheinarmee unter Jourdan, trug 1800 als Divisionsgeneral viel zum Gewinn der Schlacht von Hohenlinden bei u. ward 1802 Generalgouverneur der durch den Tractat von Amiens zurückgegebnen franz. Niederlassungen in Indien. Beim wieder ausbrechenden Kriege ging er als Gouverneur nach Isle de France, wo er sich 1810 ergab. 1811 nach Frankreich zurückgekehrt, ward er Gouverneur von Catalonien u. 1812 Graf. Er unterwarf sich 1814 Ludwig XVIII., nahm 1815 bei Napoleons Rückkehr die 10. Division an, kam darüber in eine lange Untersuchung, ward frei gesprochen u. st. 1832. *(Lt.)*

Decafidus (Decemfidus, Bot.), zehnfach gespalten.

Décagramme, s. u. Deca 2).

Decagynia (Bot.), s. Dekagynie. **D-gynus**, 10 Pistillen habend.

Decaisnea (D. *Lindl.)*, nach dem Botaniker u. Maler J. **Decaisne** (der die Kupfer zu Delesserts bot. Werken lieferte), benannt; Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Art: D. angulosa, in OIndien.

Décalitre, s. u. Deca 2).

Decalo (ital.), Abnahme an Gewicht; daher **Decaliren**, bes. bei Waaren durch Eintrocknung.

Decalobus (Bot.), in 10 Lappen getheilt.

Decalogus (v. gr.), die 10 Gebote.

Decalvatus (Bot.), kahl geworden.

Decamerone (ital. Lit.), s. u. Boccaccio.

Décamètre, s. u. Deca 2).

Decampiren (v. fr.), aus dem Lager weiter marschiren; dav. **D-pement.**

Decan, 1) vormals in den Klöstern der Vorsteher über 9 Cönobiten; **2) (D. lecticariorum)**, unter Constantin u. Theodosius der Vorsteher der Leichenträger; **3)** (**Dechant**), in Kathedralkirchen (dah. **Dom-Dechant**), der unmittelbar nach dem Bischof folgende, dem Domcapitel vorstehende Geistliche; **4)** vormals der Vorsteher über 10 Chorherrn, der deshalb selbst nicht Canonicus sein durfte; **5) (D. ruralis, Felddechant)**, ungefähr so v. w. ein Superintendent in der protest. Kirche; **6)** Vorsteher der geistl. Kirchengefängnisse (**Decanica)**; **7)** D. in der protest. Kirche so v. w. Specialsuperintendent; **8)** bei den Longobarden Unterrichter über eine **Decanie**; **9)** (**Cardinaldecan**), s. u. Cardinal **s**; **10)** D. auf Universitäten, s. u. Universität. *(Ht. u. v. Bie.)*

Decan, Land, s. Dekan.

Decanal, den Decan od. das **Decanat (D-tus**, die Stelle eines Decans) betreffend.

Decandolle (spr. Dökangdoll), **1)** (**Augustin Pyrame**), geb. zu Genf 1778; stud. 1796 zu Paris Botanik, erhielt 1805 den Auftrag, Frankreich in Bezug auf Botanik u. Agricultur zu durchreisen (u. beschr. die Resultate in Rapports sur le voyages bot. et agron. etc., Par. 1813); 1808 Prof. der Botanik u. Director des botan. Gartens zu Montpellier, später Prof. in der Facultät der Wissenschaften daselbst, gab seine Stellen 1816 wegen polit. Unruhen auf u. zog sich nach Genf zurück, wo er Prof. der Naturgeschichte u. Mitglied des repräsentativen Conseils wurde u. wo er 1841 st. Schr.: Plantarum succulentarum hist., Par. 1799—1803, 23 Lief., Fol. u. 4.; Astragalogia, ebd. 1802, Fol. u. 4.; Essais sur les propriétés médicales des plantes, ebd. 1804, 4., 2. Aufl. 1816, deutsch von K. J. Perleb, Aarau 1818; Principes élém. de botanique, Par. 1805; Botanicum gallicum, ebd. 1806, 2. Aufl. von Duby, ebd. 1828, 2 Bde.; Recueil de mém. sur la botanique, ebd. 1813, 4.; Catal. plantarum horti bot. Monspelliensis, Montpell. 1813; Flore français (in 3. Ausg., deren früherer Herausgeber Lamark war), 6 Bde., Paris 1809—16; Théorie élémentaire de la botanique, ebd. 1813, 2. Ausg. 1819 (worin bes. eine neue Klassification der Pflanzen aufgestellt ist), deutsch von J. Römer, 2 Bde., Zür. 1814—15, n. Aufl. Par. 1819, umgearbeitet von K. Sprengel, Lpz. 1820; Regni vegetabilis systema naturale, Straßb. 1818—21, 2 Bde.; Prodromus dazu, Par. 1824—38, 7 Bde.; Instruction prat. sur les collections bot., Genf 1820; Rapports sur les plantes rares ou nouvelles, qui ont fleuri dans le jardin de botanique de Genève; ebd. 1823 ff.; Organographie végét., Par. 1827, 2 Bde., deutsch von Meisner, Stuttg. 1828, 2 Bde.; Collection de mémoires pour servir à l'hist. de règne végét., Par. 1838, 4. **2)** (**Alfons**), Sohn des Vor., Nachfolger seines Vaters als Prof. an der Akademie zu Genf; schr. außer mehrern botan. Monographien auch Introduction à l'étude de la botan., Genf 1835, 2 Bde. *(Pi. u. Lb.)*

Decandria (Bot.), s. Dekandrie. **D-drus**, 10 Staubfäden habend.

Decanema (D. *Decaisn.)*, Pflanzengatt.

gatt. aus der nat. Fam. Asclepideae. Art: D. Bojerianum, in Madagascar. **D-nēūrum** (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae. Arten: in Tropenländern.

Decānia (lat.), Abtheil. von 10; bes. **1)** von Soldaten, s. u. Decanus 1); **2)** Theil einer Centurie, aus 10 Familien u. einem Decanus bestehend.

Decānica (v. gr.), **1)** Gericht für die Geistlichen; **2)** so v. w. Diaconicum; **3)** geistl. Gefängniß, s. Decan 6).

Decanīē, **1)** die Güter u. Einkünfte, **2)** die Wohnung, **3)** Sprengel u. **4)** die Würde eines Decans.

Decanīssin (Decana), in Nonnenklöstern die Vorsteherin.

Decāntes (a. Geogr.), Volk in Britannia barbara.

Decantīren (v. lat.), **1)** absingen; **2)** ausposaunen, daher **D-tatiōn**; **3)** so v. w. Abklären.

Decānus (lat.), **1)** der Anführer von 10 Soldaten **(Decānia)**, od. eines Contuberniums; **2)** am röm. Kaiserhofe einer der untern Diener, zum Verschicken; **3)** s. Decan.

Decapartītus (Bot.), zehnfach getheilt. **D-pētalus**, mit 10 Blumenblättern. **D-phȳllus**, 10blättrig.

Decapitatiōn (v. lat.), **1)** Enthauptung, s. Todesstrafe •; **2)** (Chir.), Amputation der Gelenkköpfe eines Theils; daher **Decapitīren.**

Decāpoda (lat.), so v. w. Krebse.

Decapterȳgii (*Schneid.*), Familie von Fischen; kenntlich an den 10 Flossen; dazu die Kehl-, Brust- u. Bauchflosser.

Decarbonisīren (v. lat.), einem Stoffe seinen Antheil Kohlenstoff entziehen; dah. **D-satiōn.**

Decāri Tāpoo (Geogr.), sonst so v. w. Nepaul.

Decaschīsta (D. *Wight*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvaceae. Art: D. crithmifolia, in OJndien. **D-spora** (D. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen *Spr.*, Plumbagineae, Epacrideae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. Cunninghamii, disticha u. thymifolia, Sträucher in Neu-Holland.

Decastādium (a. Geogr.), Ort in Bruttium, wo j. Dorf Melito

Décastēre (fr.), s. u. Deca 2).

Decatīren, [1] in Frankreich erfundne u. seit mehrern Jahren auch in Deutschland gewöhnl. Art, Tuch zu appretiren, wobei dasselbe nicht in Wasser eingeweicht (gekrumpt) wird, sondern einen Glanz bekommt der dem Regen u. feuchten Dünsten widersteht. [2] Die Hauptsache beim D. ist, daß man das Tuch von warmen Wasserdämpfen durchdringen läßt u. diese schnell in demselben trocknet. Man hat dazu die **D-maschine**, eine Art Ofen, welcher 2 F. hoch u. 3 F. tief u. breit, aus Mauersteinen erbaut ist; die Wände desselben tragen eine hohl liegende, bloß in der Mitte unterstützte gußeiserne Platte; an der vordern Seite hat er 2 Heizlöcher, in welche das Brennmaterial zur gleichmäßigen Erhitzung der Platte, gleichmäßig vertheilt wird; an der hintern Seite ist das Rauchrohr. Die Platte hat einen erhabnen Rand, in den ein gußeiserner gegitterter Rahmen paßt. [3] Nachdem durch Feuer die obre Platte überall gleich erhitzt ist, werden in Wasser geweichte u. etwas ausgerungne leinene Tücher darauf gelegt, auf diese der Rahmen mit dem zu decatirenden Tuche, welches schon völlig geschoren u. gepreßt ist; hierauf werden diese durch eine Presse stark zusammen gepreßt. [4] Durch die Hitze der obern Ofenplatte wird das, in den leinenen Tüchern enthaltne Wasser in Dämpfe verwandelt, welche in das zu decatirende Tuch dringen, aber nach wenigen Minuten in demselben trocknen; ist ein Stück decatirt, so rückt man weiter u. verfährt eben so wie das erstemal. Je stärker das Pressen geschieht, desto schöner wird der Glanz, doch auch die Härte des Tuchs vermehrt; deßhalb muß die Platte gehörig erhitzt u. daß Pressen sehr sorgfältig geschehn. Die Dauer des Dämpfens beträgt etwa 15—25 Minuten, nach demselben wird das Tuch abgenommen u. geschüttelt, damit die Dämpfe entweichen. [5] In England geschieht das D. anders; entweder wickelt man das Tuch auf Walzen u. dämpft es 3 Stunden in einem verschloßnen Behälter, in welchen aus einem Dampfkessel Dämpfe gelangen od. in einem offnen Kessel, od. der Apparat zum D. hat Bürstencylinder, worüber das Tuch weggeleitet, gebürstet, gereinigt u. auf dem Stapel weich u. glatt gemacht wird. Indem Wasserdämpfe auf das Tuch in seiner ganzen Breite wirken, erhält dasselbe die Glanzkrumpe, da durch eine Druckwalze das Tuch mehr od. weniger an die Bürstencylinder angedrückt wird. Nach dem D. wird es gebürstet u. zusammengelegt. **Decatīrtes Tuch** hat den Fehler, daß es leichter bricht, weil die Wolle ihre Elasticität verloren hat, weshalb jetzt auch nur Mitteltücher d=t, feine Tücher aber wie früher behandelt werden. *(Fch.* u. *Hm.)*

Decatūr, Canton, s. u. Alabama • ff).

Dēcaux (Louis Victor Placquetot Vicomte D., spr. Dekoh), geb. zu Douai 1775, trat früh ins Geniecorps, machte seit 1792 die Feldzüge gegen die Oestreicher mit, war 1799 Bataillonschef, war 1806 Chef des Generalstabes des Geniecorps, kam 1807 als Bureauchef ins Kriegsministerium, war 1809 bei Vertheidigung der Scheldemündungen gegen die Engländer sehr thätig, ward 1810 Obrist, 1812 Baron, 1814 General, unterhandelte 1815 mit Wellington über die Vertheilung der Truppen, kam 1817 in den Staatsrath, verließ 1821 das Ministerium, kam aber 1823 als Generallieutnant u. Generaldirector der Personal-

liste

liste u. 1824 der Administration wieder in dasselbe, wurde 1827 vom Dep. Nord zum Deputirten gewählt, ward 1828 Vicomte u. Kriegsminister u. machte sich in diesem Posten durch Verbesserungen sehr verdient; 1829 durch den General Bourmont ersetzt, nahm 1830 seinen Retraitegehalt, ward 1832 Pair, schlug 1836 das Portefeuille des Kriegsministeriums aus u. st. um 1840. *(Pr.)*

Decazes (Elie, Herzog v. D. u. von Glücksburg), geb. zu St. Martin en Laye bei Libourne 1780; studirte die Rechte, ward nach u. nach Rath beim Civiltribunal, 1810 beim Cour impérial u. dann zum Consul der Kaiserin Mutter u. des Königs von Holland berufen. Nach der Rückkehr der Bourbons schloß er sich diesen treu an u. zeigte sich während der 100 Tage Napoleon feindselig, weshalb ihn Napoleon 1815 von Paris verwieß. Ludwig XVIII. ernannte ihn gleich nach der 2. Rückkehr zum Polizeipräfecten von Paris, u. als er in diesem Posten Festigkeit u. Klugheit zeigte, zum Staatsrath u. Minister-Staatssecretär der Polizei, auch wurde er Graf. In dieser Stellung zeigte er sich gemäßigt u. als Gegner der Ultraroyalisten u. Vertheidiger der neuen Wahlgesetze; die Partei, an deren Spitze er nun trat, erhielt den Beinamen der Doctrinärs; 1818 ward ihm an die Stelle des Ministeriums Richelieu die Bildung eines neuen übertragen, u. er ward, ohne das Ministerium der Polizei abzugeben, Minister des Innern. Als solcher strebte er anfänglich den Ultras u. der Hofpartei entgegen, näherte sich ihr dagegen später wieder u. stieß dadurch nicht nur die linke Seite der Kammer, sondern auch seine liberalen Collegen, die im Nov. 1819 abdankten, von sich ab u. machte sich so durch sein Schaukelsystem beide Parteien zu Feinden. Am 13. Februar 1820 wurde der Herzog von Berry ermordet; alle Parteien stürmten nun auf D. ein, selbst die Familie des Königs forderte seine Entlassung. Er nahm sie am 17. Februar. Der König gab sie ihm u. ernannte ihn zum Herzog u. Gesandten von England. Hier blieb er bis 1821, wo er, auch hier zurückgerufen, auf seine Güter in SFrankreich ging, später ging er wieder nach Paris, u. vertrat sein System bis 1830 in der Pairskammer. Nach der Julirevolution schloß er sich an Ludwig Philipp an u. ward 1834 Großreferendair der Pairskammer. Er war 1805 an die Tochter von Muraine, 1. Präsident des Cassationshofs, vermählt, die schon 1806 starb; in 2. Ehe mit der geistreichen Gräfin St. Aulaire, von mütterlicher Seite Schwesterenkelin des letzten Herzogs von Nassau-Saarbrück u. der Herzogin von Holstein-Glücksburg, weshalb er vom König von Dänemark den Titel Herzog v. Glücksburg unter der Bedingung erhielt, sich in den dän. Herzogthümern anzukaufen. *(Pr.)*

Decca-Shabazpoor, Mündungsinsel des Brahmaputra.

Decĕbalus, unter Domitius u. Trajan König von Dacien, s. d. (Gesch.) *i.*

Decedīren (v. lat.), weichen, abgehen.

Dĕcem (lat.), **1)** zehn; **2)** Zehent.

Decĕmber, der 10. (daher der Name) Monat im alten röm. Jahre, dessen 1. Monat der März war. Romulus gab ihm 30, Numa 29, Jul. Cäsar 31 Tage. Er war dem Saturnus gewidmet. Im julian. u. gregorian. Kalender ist er der 12. Monat u. er schließt das Jahr. Seit Karl d. Gr. wegen der Advents- u. Weihnachtszeit in ihm der heilige Monat, später Christmonat genannt. Den 21. od. 22. fällt in ihm das Wintersolstitium. *(Pi. u. Sch.)*

Dĕcem otiōsi (lat., jüd. Gebr.), so v. w. Batlanim.

Dĕcem pāgi (a. Geogr.), Stadt der Mediomatricer in Gallia Belgica; j. Dieuze.

Decĕmpeda (röm. Ant.), Meßruthe, Meßstange = 10 F. Länge; dah. **Decempedatōres**, Feldmesser.

Decem-prīmi (röm. Ant.), s. u. Municipium. **D. prīmi scholārum**, s. u. Schola.

Decemrēmis (röm. Ant.), s. Dekeris.

Decĕmvir (lat.), ein Zehnherr, Zehner, Mitglied eines aus 10 Personen bestehenden Collegiums. Es gab: **a) D. agris dividūndis**, 10 Personen, welche die Ausmessung u. Vertheilung der dem Staate zugefallenen Ländereien unter die Soldaten od. das Volk besorgten, zuerst 202 v. Chr.; **b) D. lĕgibus scribĕndis (D. leg. ferendis)**, eine Gesetzcommission von 10 Männern, zu den magistratus majores ordinarii gehörig, 452 v. Chr. unter den lebhaftesten Widersprüchen der Plebejer, von den Aristokraten in Centuriencomitien gewählt, um theils aus den alten röm. Gebräuchen, theils aus den von den Consularen, Sp. Postumius Albus, Aul. Manlius Vulso u. Serv. Sulpicius Camerinus, aus (Groß-) Griechenland geholten Gesetzen, ein allgemeines Gesetzbuch zusammenzutragen. Indem zugleich die Volkstribunen, alle übrigen Magistrate u. die Berufung ans Volk aufgehoben wurden, herrschten die D. (der Consul dieses Jahres, P. Sestius, die beiden designirten Consuln, App. Claudius Crassinus u. T. Genutius, die oben genannten 3 Gesandten u. die 4 Senatoren, T. Romilius, C. Julius, L. Veturius u. P. Horatius) als alleiniger Magistrat mit dictatorischer Gewalt. Jeder Decemvir hatte, wenn ihn die Reihe traf, den Vorsitz im Collegium; bekleidete aber diese Würde nur 1 Tag. Er war von 12 Lictoren mit den Fasces begleitet, hielt auf dem Forum Gericht, während die andern 9 Mitglieder die Verabfassung der Gesetze besorgten. Als sie in Jahresfrist, mit Hülfe des aus Ephesos vertriebnen Griechen Hermodoros, 10 Gesetztafeln verfaßt hatten u. diese vom Volke bestätigt worden waren, verbreiteten sie unter demselben, es wären noch Zusätze nöthig,

thig, so daß das Volk selbst darauf drang, daß die D. ihre Gewalt noch 1 Jahr behielten, in welchem sie noch 2 Tafeln hinzufügten. Aber ehe diese vom Volke bestätigt wurden, empörte der D. (des App. Claudius u. 9 neuer, durch App. Claudius Einfluß erwählter, von schwachem od. verworfnem Charakter) sittenloses Leben, Ungerechtigkeit u. Herrschsucht, die sie ihre Macht noch bis aufs 3. Jahr auszudehnen antrieb, bes. des App. Claudius Verfahren, Volk u. Patricier, ein Aufstand nöthigte die Commission, ihr Amt niederzulegen, worauf die vorige Verfassung wieder hergestellt ward. Vgl. Gesetze der 12 Tafeln. **c) D. litibus judicandis**, Collegium von 5 Rittern u. 5 Senatoren, welches das Directorium in den Centumviralgerichten unter dem Vorsitz des Prätors, von dem sie Beisitzer waren, sobald über den Stand od. die Freiheit eines Menschen gestritten ward, führte, zuerst gewählt 287 v. Chr. od. (wahrscheinlicher) 242 nach Entstehung des Praetor peregrinus; **d) D. sacrōrum**, die die Aufsicht über die sibyllin. Bücher, über die Apollinar. Spiele u. die Supplicationen hatten, zuerst gewählt 509 v. Chr. an die Stelle der Duumviri sibyllini, bestanden Anfangs aus Patriciern bis 368, wo die Hälfte aus den Plebejern gewählt wurde. Sulla erhöhte ihre Zahl auf 15 (**Quindecimviri**). *(Sch.)*

Decēndium (lat.), Zeitraum von 10 Tagen, 10tägige Frist, in welcher gegen einen gefällten Rechtsspruch appellirt od. protestirt werden muß, wenn die rechtskräftige Vollstreckung desselben verhindert werden soll. Die Frist wird von der Stunde der Eröffnung des Rechtsspruchs an, u. mit Einschluß der Sonn- u. Festtage berechnet. **D. appellatiōnis**, s. Appellation.

Decennālia (röm. Ant.), **1)** Fest, alle 10 Jahre gefeiert; bes. **2)** Fest, von den röm. Kaisern seit Augustus nach Zurücklegung jedes 10. Jahres der Regierung durch Opfer, nebst Geschenken an die Armee u. an das Volk u. circensischen Spielen gefeiert, bis auf Justinus d. J.

Decēnnium (lat.), Zeitraum von 10 Jahren.

Decennōvius (m. Geogr.), s. u. Nymphäus.

Decēnt (v. lat.), schicklich; dah. **Decēnz.**

Decēntius, Magnus, von seinem Bruder Magnentius zum Cäsar 351 erwählt, befehligte das Heer in Gallien; von den Deutschen geschlagen, tödtete er sich selbst zu Sens 373.

Deceptiōn (v. lat.), Hintergehung, Betrug; dah. **deceptīvisch** betrüglich, **Decēptor** Betrüger.

Deceptiōn, Insel, s. u. Südpolarländer e)

Decernīren (v. lat.), **1)** beschließen; **2)** ein Urtheil fällen; dah. **Decernēnt**, der entscheidet, ein Urtheil verfaßt.

Decessiōn (lat.), **1)** Weggehen; **2)** Abgehen, von decediren, s. d.

Decēssor, ein vom Amt Abgehender.

Decētia (a. Geogr.), s. u. Decise.

Dechānt u. **Dechanēī**, so v. w. Decan u. Decanie.

Dechāntsbirn, mehrere Birnsorten: **a)** graue D. (Doyenné gris), mittelgroß, bauchig nach der Blume, stumpf gerundet nach dem Stiele; Schale glatt, auf der Sonnenseite etwas röthlich, sonst zimmtfarbig überzogen, punktirt; Fleisch weiß, sehr saftig, butterhaft, schmelzend, reift im October, vorzügliche Herbstfrucht; **b)** lange weiße D. (Doyenné blanc longue), Herbstbirn, mittelgroß, nach dem Stiel stumpfspitzig, Schale erst grünlich-, dann schön blaßcitronengelb, fein punktirt, Fleisch schön weiß, sehr saftig, gewürzhaft, von muskatellerartigem Geschmack, zeitigt im October, vorzügl. Frucht; **c)** Sommer-D., s. Butterbirnen A) g); **d)** späte Winter-D., mittelgroß, Schale hellgrün, später citrongelb, reichlich punktirt; Fleisch mattweiß, fein, saftig, butterhaftig, zimmtartig zuckerig schmeckend, reift erst Ende März, vorzügl.; **e)** Winter-D. (Doyenné de printemps), groß, Schale glatt, erst hellgrün, dann grünlichgelb, stark punktirt; Fleisch weiß, sehr saftig, butterig, gewürzhaft erhaben von Geschmack, reift im November u. December, hält sich einige Wochen, vorzüglich. *(Wr.)*

Dechārge (fr., spr. Descharsch, Bauk.), **1)** so v. w. Strebeband; **2)** Nebenzimmer für Sachen, die man nahe zur Hand haben will; **3)** von Ziegeln gemauerte Strebebogen über dem Sturze einer Thür- od. Fensteröffnung; **4)** Freisprechung von einer Verbindlichkeit; dah. **D-gīren.**

Dechaussīren (fr., spr. Deschoss..., Chir.), **1)** vom Fleisch entblößen; **2)** einen Zahn d., ihn vor dem Herausnehmen vom Zahnfleisch entblößen. **Dechaussoīr** (spr. Deschossoahr), Instrument dazu, von Garengo angegeben.

Dĕchdar (pers. Ant.), s. Techdar.

Dĕcher (Dĕchent), **1)** im Lederhandel eine Anzahl von 10 Stück Fellen, 4 D. = 1 Zimmer; **2)** bei russ. Rauchwaaren 40 Stück.

Dechiffreūr (fr., spr. Deschiffröhr), Entzifferer geheimer Schriften; dah. **D-rīren. D-rirkunst**, s. u. Chiffre r.

Dĕchsel (Techn.), so v. w. Dächsel.

Dĕci ... (fr.), s. u. Deca.

Dĕcia gens, s. u. Decius.

Deciānus, C. Appulejus, Volkstribun, suchte das Volk zur Rache des Appul. Saturninus u. Servilius Glaucia aufzuregeln, wurde aber verbannt u. ging zu Mithridates nach Pontus.

Déciāre, s. u. Are, vgl. Deca.

Deciātes (a. Geogr.), Volk in Gallia narbonensis, am Küstenrand vom Varus bis zu Forum Julii; Hauptstadt Antipolis,

lis, massilische Colonie, s. Antibes.

Decidĕndi ratiōnes (lat.), Entscheidungsgründe.

Dĕcidens (Bot.), so v. w. Deciduus.

Decidēnz (v. lat.), so v. w. Decadence.

Decidīren (v. lat. cadere), abfallen.

Decidīren (v. lat. caedere), **1)** abschneiden; **2)** entscheiden; dah. **decitīrend** u. **decitīrt**.

Decīdua (lat., Anat.), so v. w. Huntersche Haut. **D-ui dĕntes,** Milchzähne.

Deciduodecimāl, s. u. Krystalle.

Decīduus (Bot.), abfallend, aber immer in einer bestimmten Weise.

Decigrāmme, s. u. Deca.

Decilliōn, s. u. Numeration.

Decilschein (Dēcilis aspĕctus, Astrol.), s. u. Aspecten.

Dĕcima (Decuma, lat.), **1)** der 10. Theil, z. B. des Getreides, Oels, Weins; **2)** (Mus.), s. Decime; **3)** s. u. Orgel ɛ.

Decimābel (v. lat.), zehntbar.

Dĕcimae (D. domĭnicae, indominicātae, regāles, sālicae) ꝛc., der Zehnt (s. d.) mit allen Verbindungen, wie **D. animālium,** so v. w. Blutzehent, s. Vielzehnt.

Decimālbruch, 1) ist ein Bruch, dessen Nenner eine Potenz von Zehn ist, z. B. $\frac{17}{100}$, $\frac{131}{1000}$ ꝛc. Ihre Bezeichnung aber ist einfacher u. ihre Berechnung leichter, als bei gewöhnl. Brüchen; sie werden nämlich in Zahlenreihen ausgedrückt, die aber nicht wie ganze Zahlen vor der 1 in Potenzen von 10 aufwärts, sondern abwärts steigen; $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{100}$ ꝛc. Wie bei ganzen Zahlen der Werth jeder einzeln von der Rechten zur Linken zunimmt, so ist dies hier umgekehrt der Fall. [a] Man schreibt zunächst den Zähler des D. wie eine ganze Zahl u. schneidet dann durch ein Komma von der Rechten zur Linken so viel Ziffern ab, als der Nenner Nullen hat, od. wenn nicht so viel Ziffern da sind, so füllt man die fehlenden Stellen durch vorgesetzte Nullen aus, setzt dann ein Komma u. vor dieses noch eine Null, z. B. $\frac{163984}{1000}$ wird geschrieben 163,984 od. $\frac{16}{100000}$ so 0,00016. Alles, was links vom Komma steht, bedeutet Ganze, rechts steht der Zähler des Bruchs, der aus einzelnen **Decimālen** zusammengesetzt ist. Will man die Nullen bezeichnen, wo diese Decimalen stehen, so sagt man, sie stehen in der 1., 2. ꝛc. **Decimālstelle.** In der 1. Stelle stehen die Zehntel, in der 2. die Hundertstel ꝛc. [b] Man kann einen jeden Bruch in einen D. verwandeln, wenn man an den Zähler Nullen anhängt u. so lange mit dem Nenner hinein dividirt, bis er aufgeht; so wird z. B. der Bruch $\frac{3}{8}$ in 0,375 verwandelt; sehr oft aber bleibt ein Rest u. zwar immer, wenn der Nenner andre Factoren als 2 u. 5. hat; es kann aber dann der D. ins Unendliche jedem Bruch genähert werden, je mehr man dem Zähler Nullen anhängt u. je länger man die Division fortsetzt. Man kommt aber hierbei immer auf eine Reihe wiederkehrender Ziffern, die man Perioden der D-e nennt. Diese D. selbst nennt man circulirende od. periodische. Vgl. S. Wucherers Beitr. zum allgemeinen Gebrauch der Decimalbrüche, Karlsruhe 1705. [c] Die Rechnung mit **D-rechnung** ist, wie die der ganzen Zahlen, sehr einfach. Man thut nämlich, als wenn das Komma gar nicht dastünde u. führt die 4 Grundspecies, wie bei ganzen Zahlen, aus. Nach beendigter Rechnung schneidet man bei der Addition u. Subtraction von der Rechten zur Linken vom erhaltnen Resultate durch das Komma so viele Ziffern ab, als die größte der zur Berechnung gegebnen Zahlen Decimalen hat; bei der Multiplication so viele als beide Factoren zusammen haben; bei der Division so viel, als der Dividend mehr als der Divisor hat; haben beide gleichviel, so enthält der Quotient nur Ganze, hat der Divisor mehr als der Dividend, so hängt man ihm so viel Nullen an, bis beide gleichviel Decimalen haben; der Quotient hat dann natürlich auch nur Ganze. Geht die Rechnung nicht auf, so kann man sie beliebig weit fortsetzen, indem man dem Dividend immer Nullen anhängt; je länger man rechnet, desto näher kommt man dem wahren Werthe, behält aber doch stets nur einen Näherungswerth. [b] **2)** (Gesch.). Regiomontanus gab die Veranlassung zur Decimalrechnung, indem er die Eintheilung des Kreises in 6 Theile mit der in 10 Millionen vertauschte. Buckley u. Recorde in England u. Ramus in Frankreich führten in der Mitte des 16. Jahrh. bei der Quadratwurzelausziehung D. ein. Simon Stevin hat diese Rechnung durch eine besondre Schrift vervollkommt. *(Pi. u. Tg.)*

Decimāndi jus (lat., Rechtsw.), s. v. w. Zehntrecht.

Decimālmass, jede Art von Maß, in welchem die Eintheilungszahl (s. Distributivzahl 2) 10 ist. Im dekadischen Zahlensystem ist es angewandt; bei den Franzosen auch bei andern Messungen z. B. Centimeter, Millimeter u. dgl. Die Rechnung würde ungemein vereinfacht, wenn Alles nach diesem Maße gemessen würde, weil man dann nur mit Decimalbrüchen zu rechnen hätte.

Decimālrechnung (Math.), **1)** die Rechnung mit Decimalbrüchen (s. d. 4); **2)** Rechnung mit Decimalzahlen (s. d.). **D-stelle** (Math.), s. u. Decimalbruch 2. **D-system,** so v. w. Dekadik, s. Zahlensystem 2. **D-zahl,** s. Zahlensystem 2.

Decimāna pŏrta (röm. Ant.), s. u. Lager ɛ.

Decimāndus u. **Decimātus** (lat.), s. u. Zehnt.

Dĕcima nōna, s. u. Orgel ɛ.

Decimānus (Decumanus), **1)** (röm. Ant.), der Pächter eines Zehentackers **(D. äger)**; **2)** Pachter von Zehentgetreide **(De-**

(Decimānum) in den röm. Provinzen; es war die Hauptabgabe der Unterthanen, u. da die Pächter dieser Abgaben die Unterthanen oft drückten, so suchte man diesen Bedrückungen durch besondre hierüber abgeschlossne Verträge **(Decumānae pactiōnes)** Einhalt zu thun; **3)** Soldat der 10. Legion; **4)** (Limes), s. u. Cardo. *(Sch.)*

Dĕcima quārta (lat.), Intervall von 14 Tonstufen, eine von ihrem Grundtone um eine Octave höher gerückte Septime, deren Unterscheidung von der gewöhnl. Septime u. von allen denjenigen Intervallen, die 7, 14 od. 21 Stufen betragen, nur beim doppelten Contrapunkt in diesem Intervall Statt findet. **D. quīnta, 1)** Intervall von 15 Stufen od. die 2fache Octave; **2)** s. u. Orgel s. **D. tĕrtia,** s. Terzdecime. *(Hs.)*

Decimatiōn (lat. **Decimātio, D-mīren), 1)** Erhebung des Zehnten; **2)** das Recht, denselben zu erheben (Jus decimandi), vgl. Zehent; **3)** Militärstrafe, wo von einer Cohorte allemal der 10. Mann am Leben gestraft wurde; das 1. Beispiel in der röm. Geschichte unter App. Claudius. Geschah dies nur mit dem 20., so hieß es Vicesimation, mit dem 100., so hieß es Centesimation, vgl. Todesstrafe. Noch in spätern Zeiten kommen bei schweren Verbrechen od. bei bes. grausamen Feldherrn D-en vor, so ließ Karl d. Gr. bei Empörungen Truppentheile d-en, so Erzherzog Leopold 1642 ein aufrührerisches kaiserl. Regiment, so der Marschall von Crequi 1675 die Garnison von Trier aus gleichem Grunde, so noch in den neuern span. Kriegen General Mina einige seiner Guerillabanden, doch widerspricht die D. der Civilisation der neuern Zeit. *(Sch. u. Pr.)*

Decimātor (lat.), **1)** Zehentherr; **2)** Zehntsammler.

Dĕcime, 1) (Mus.), Intervall von 10 diaton. Klangstufen, gleich der Terz der Octave ihres Grundtons; wird in der Harmonie wie die Terz gebraucht, außer beim doppelten Contrapunkt in diesem Intervall u. bei der Baßbezifferung (Generalbaß); **2)** (span.), Gedicht von 10 Versen, s. u. Espinal; **3)** franz. Silber- u. Kupferscheidemünze von $\frac{1}{10}$ Franc od. 10 Centimes = $\frac{4}{5}$ Sgl. *(Sch. u. Jb.)*

Décimētre (fr.), s. u. Deca.

Decīmius, 1) (C. D. Flavus), 209 v. Chr. Militärtribun unter Marcellus in der Schlacht bei Canusium, s. u. Punische Kriege s. **2)** C. Dec., 168 v. Chr. Vermittler des Friedens zwischen Ptolemäus u. Antiochus.

Decīmo (spr. Detschimo), röm. Maß, s. u. Kirchenstaat (Geogr.).

Decimōle, s. u. Triole.

Dĕcimo-Sĕxtoformat (Buchdr.), so v. w. Sedez.

Dĕcimus (lat.), röm. Vorname, s. u. dem Familiennamen.

Decina (spr. Detschina), röm. Maß u. Gewicht, s. u. Kirchenstaat (Geogr.).

Decintrīren (fr., spr. Desängtr...), die Lehrbogen eines Gewölbes wegnehmen.

Decipīren (v. lat.), betrügen.

Decīse (spr. Deßis), Stadt im Bzk. Nevers des franz. Dep. Nièvre, auf felsiger Loireinsel am Einfluß des Aron, schönes Schloß (sonst Eigenthum der Herzöge von Nevers); 2600 Ew. D. ist das Decetia der Alten, es gehörte zu Gallia Lugdun.; hier hielt Cäsar eine Versammlung mit dem Rathe der Aeduer.

Decīsio (lat., Rechtsw.), **1)** Entscheidung, Bescheid; **2)** Entscheidung einer zweifelhaften Rechtsfrage, auch auf dem Wege der Gesetzgebung, daher **3) D-nes quinquagīnta,** 50 Constitutionen Justinians zur Entscheidung von bei Zusammenstellung der Digesten deren Compilatoren aufgestoßenen Controversen ältrer Juristen, aus den Jahren 529 -- 30. Sie bildeten eine eigne Sammlung u. sind später in den Codex repetitae praelectionis (s. u. Corpus juris ꝛc.) aufgenommen u. nur durch ihn auf uns gekommen. Man erkennt sie im Cod. äußerlich an der Ueberschrift Justinianus Juliano od. Joanni P. P., u. an der Unterschrift Lampadio et Oreste conss. od. anno primo od. a. secundo post consul. Lampadii et Orestis. Einzeln mit Commentar herausgeg. von Mevillius, Par. 1618, 4.; von Linglois, Antw. 1661, Fol.; von Strauch, Gieß. 1676, 4.; von Bossi, Wien 1703, 4.; von Hagen, ebd. 1735, 4. **4) D-nes electorāles Saxōnicae, a)** Erledigung der zweifelhaften Rechtsfälle Johann Georg II. vom 22. Juni 1661, in 91 Decisionen über Consistorial-, Justiz- u. Finanzsachen; **b)** Mandat wegen der neuen Decisionen Friedrich August II. vom 2. Juli 1746, in 40 Decis. meist über Privatrecht. Deren Geschichte in Gottschalk, Analecta juris Sax., Lpz. 1804, Cap. 3, erläutert von H. G. Bauer, ebd. 1794—98, 2 Bde., u. von Gottschalk üb. I. in Zeitschr. für sächs. Rechtspflege, neue Folge, ebd. 1841, I. S. 1; üb. VII. ebd. S. 193; üb. XI. ebd. alte Folge 1840, III. S. 311; üb. XIII. ebd. neue Folge, 1841, I. S. 297; üb. XX. v. Winkler, ebd. S. 97. *(Bs. j.)*

Decīsio rūstica (lat.), so v. w. Bauernscheid.

Decisīv (v. lat.), entscheidend. **D-befehl,** ein entscheidender Befehl. **D-decret,** s. u. Decret. **D-stimme** (Votum decisivum), die bei einer Entscheidung den Ausschlag gebende Stimme. **D-urtheil,** s. u. Urtheil.

Decistēre, s. u. Deca.

Decīsum (lat.), **1)** Entscheidung, Richterspruch, bes. in peinl. u. geringfügigen Rechtssachen; **2)** s. u. Urtheil.

Dĕcius. I. **Römer:** Die **Dĕcia gens,** ein röm. plebej., aber sehr vornehmes Geschlecht; bemerkenswerth ist die Familie Mus (s. d.); außerdem: **1)** M. Dec., Volks-

Volkstribun 309 v. Chr., um die röm. Seemacht verdient. **2)** C. Messius Q. Trajanus Dec., des Kaisers Philippus Arabs Statthalter von Mösien u. Pannonien; er wurde von seinen Soldaten unter Androhung des Todes 249 gezwungen, sich zum Gegenkaiser aufzuwerfen; schlug bei Verona den ihm entgegenziehenden Kaiser Philipp u. D. wurde allgemein anerkannt. Ueber seine Kriege mit diesem u. seine Regierung s. u. Rom (Gesch.) 111; über seine Verfolgung der Christen s. u. Christenthum 13. D. fiel 251 gegen die Gothen mit seinem Sohne **3)** Dec., der ihm zum Nachfolger bestimmt war. **4)** Jubellius Dec., verübte zu Rhegium Grausamkeiten gegen die Anhänger des Pyrrhus. Ein Arzt, an dessen Verwandten er so gehandelt hatte, brachte ihn zu Messina durch ein span. Fliegenpflaster um beide Augen. **II. Andre Personen: 5)** (Nikolas), Mönch in der Mitte des 16. Jahrh., später Lutheraner, st. als Prediger zu Stettin; Verfasser mehrerer Kirchengesänge, u. a. des Liedes: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. **6)** (Konrad), zu Ende des 16. u. zu Anfang des 17. Jahrh.; Secretär des Erzherz. Ferdinand von Oestreich um 1600; schr. Oestreich. Jahrbücher (von 1273—1519), herausgeg. von Gerhard de Reo, Insb. 1592, lat. Halle 1709, 4. *(Sch.)*

Decize, Stadt, so v. w. Decise.

Deck, 1) der Schiffsboden, von welchem mehr. die verschiednen Stockwerke des Schiffs bilden u. auf den die Kanonen stehn. Durch die starken Balken, auf denen sie ruhn, dienen sie bes. zu einer festen Verbindung des Schiffskörpers. Das erste D. liegt gleich über dem Raume, u. hat das zweite, auch wohl ein drittes D. (halbirte Schanze, vorn angebracht Back), nach Verschiedenheit der Größe der Schiffe über sich. Schiffe mit einem D. haben hinten ein halbes D., das als Kajüte u. zur Wohnung der Schiffsmannschaft dient. Geht das D. ununterbrochen von vorn bis hinten, so heißt es ein glattes D.; das Gegentheil, wo etwa das Drittheil des Schiffs etwas erhöht ist, ist ein gebrochnes D. Ein halbes D. ist auf Schiffen vom 1. D. die Erhöhung auf selbigem, die nicht durch das Schiff durchgeht. Der hintere Theil dieses Halb-D-s dient zur Kajüte; der Raum zwischen 2 D-en heißt das Zwischen-D. Die **D-planken**, welche eigentlich das D. bilden, ruhn auf den **D-balken** u. sind noch besonders durch die Schrerstöcke des D-s u. die Leibhölzer verbunden. Eine Erhöhung in der Mitte (Spring) soll das Wasser ableiten, wozu noch Wassergänge angebracht sind; zugleich soll der Spring das Zurücklaufen der Kanonen hindern. **2)** Die Schanze auf dem Hintertheile des Schiffes. *(v. Hy.)*

Deckbalken, 1) (Wasserb.), Balken, womit die Ständerschleußen od. Siele bedeckt werden; **2)** (Schiffsw.), so v. w. Verdeckbalken.

Deckbett, 1) s. u. Bett 10; **2)** Muschel, so v. w. Bettdecke.

Deckblatt, s. u. Cigarre 1.

Deckblätter (Bot.), s. u. Blüthe 15 u. Bracten, vgl. Bracteatus.

Decke, 1) was eine andre Sache bedeckt, z. B. Bett-, Fuß-, Sattel-D. rc.; **2)** Stück Zeug, über einen Gegenstand gebreitet, um ihn zu schützen od. zu verbergen; nach dem verschiednen Stoff, woraus sie gemacht sind, Bast-, Binsen-, Stroh-, Haar-D. rc. **3)** Stücke wollnen, baumwollnen, seidnen, leinenen rc. Zeugs; im Handel unterscheidet man bes.: **a)** baumwollne D., mit eingestickten Blumen u. Besetzungen; **b)** tyroler D., von grober Wolle bunt gewebt (s. Teppiche); **c)** getheerte D. (s. Persenningen), zur Bedeckung der Oeffnungen auf Schiffen u. **d)** Pferdedecken (s. d.); **4)** bei Gefäßen u. hohlen Körpern der obre Theil, welcher sie verschließt; **5)** der obre Theil einer Sache; **6)** (Kohlenbr.), so v. w. Meilerdecke; **7)** (Jagdw.), die Häute der Wölfe, Bären, Dachse u. Rehe, dah. die **D. abnehmen**, das Wirken; **8)** s. u. Falke; **9)** (Instrumentw.), der Resonanzboden der Saiteninstrumente, s. u. Violine; vgl. auch Guitarre u. Resonanzboden; **10)** s. unt. Perücke 11; **11)** (Schloss.), s. unt. Schloß; **12)** (Zuckers.), so v. w. Thondecke; **13)** (Buchb.), so v. w. Deckel 3); **14)** so v. w. Satteldecke; **15)** (latein. Indusium, Bot.), so v. w. Schleierchen bei Farrenkräutern. *(Fch., Pi., Pr. u. Hm.)*

Decke (Bauk.), [1] die Bedeckung eines innern Gebäudes od. sonstigen Raums, die zugleich den Fußboden des darüber gelegnen Raums bildet. [2] Die D-n sind: **A)** von Stein (s. Gewölbe), meist nach krummen Linien, jedoch auch horizontal gewölbt (gewölbte D-n, s. Gewölbe); **B)** von Holz, meist horizontal, nur an den Seiten, wo sie sich an die Mauern anschließen, etwas gekrümmt (gerade D-n). [3a] Man unterscheidet bei letztern: **a)** Balken- (Block-, Döbel-) D-n, bei denen schwache, auf der untern Seite behaune Hölzer (Döbelhölzer), entweder quer zwischen die Balken in Falze eingelegt, od. der Länge nach gelegt werden. Sind diese Hölzer nicht so lang als die Balken, so werden sie von beiden Seiten auf ein quer zwischen die Balken eingespanntes Holz, besser aber auf eine Längenwand gelegt. Der Raum zwischen den Döbelhölzern u. den Dielen des Fußbodens wird mit Schutt, Sand od. Sägespänen ausgefüllt u. die ganze Decke von unten mit Lättchen beschlagen od. berohrt u. mit Kalk od. Gyps geputzt. Diese D. sind die dauerhaftesten, u. einige Fuß hoch mit Erde überschüttet, auch zu bombenfesten Räumen dienlich, aber auch am kostspieligsten. [3b] Bret-D-n; es werden gehobelte, auch wohl an den Kanten verzierte Bretstücke quer zwischen die Balken geschoben,

ben, die alsdann ebenfalls mit gegliederten Kanten etwas über die Bretstücken hervorstehen, od. es werden der Länge nach unter die Balken gehobelte Breter angenagelt u. über die Fugen unterhalb Latten mit gegliederten Kanten angeheftet; solche D=n nennt man, bes. wenn ungehobelte Breter u. keine Latten über die Fugen genommen werden, geschalte D. Sie werden bemalt od. in natürl. Farbe gelassen, u. sind bes. auf dem Lande üblich. Der Wärme wegen müssen sogen. Fehl=D=n (Schrägböden) in der Mitte der Balkendicke angebracht werden, welche aus Bretstücken bestehen, die in Falze der Balken od. auf an die Balken genagelte Latten gelegt, u. mit Schutt bis zur Bedielung bedeckt werden. Die Bret=D=n mit Fehl=D=n sind leicht u. warm. [11] **b)** Lehm=D=n (Weller=D=n, Windelböden), bestehn aus gespaltnen, 2—3 Z. dicken, kiefernen Scheiten (Stack=, Wellerhölzern), die quer zwischen die ausgefalzten Balken eingeschoben, mit Lehmstroh umwunden u. fest an einander getrieben werden. Bei den ganzen Lehm=D=n werden die Falze zu den Stackhölzern 3 Z. von der Unterkante der Balken eingehauen, um die Stackhölzer von unten den Balken gleich mit Lehm verstreichen zu können. Der Raum über den Stackhölzern wird mit Schutt ausgefüllt. Diese D=n sind sehr schwer u. fallen leicht herunter; sie werden mit Lehm u. Sand geputzt. Leichter u. sichrer sind die halben Lehm=D=n. Die Falze werden hier nur 3 Z. von der Oberkante der Balken eingehauen; die Stackhölzer erhalten darin eine feste Auflage u. werden nur an den Fugen mit Lehmstroh verstrichen u. mit nur wenigem Schutt den Balken gleich überfüllt. Bei ordinären D=n stehen die Balken von unten hervor, sonst aber werden sie mit Bretern beschlagen, berohrt u. geputzt; der Windelboden dient nur als Fehlboden (s. ob. 10). Um die Balken nicht zu schwächen, ist es immer besser, anstatt der Falze, Latten an dieselben anzunageln, auf welche die Stackhölzer aufgelegt werden. [12] **c)** Latten=D=n, aus schwachen, 1 Z. dicken, 2 Z. breiten, nach oben etwas abgeschrägten Latten, die so unten über die Balken genagelt sind, daß 1 Z. Zwischenraum zwischen jeder Latte bleibt, welcher mit Haarkalk od. Mörtel mit Haferstroh vermischt, ausgestopft wird, worauf die D. mit Gypsmörtel glatt geputzt wird; der Wärme wegen erhält sie einen Schrägboden, der bis zur Bedielung mit Schutt od. Sägespänen mit Kalk vermischt bedeckt wird. [13] **d)** Ausgemauerte D=n. Um eine möglichst feuersichre Ausfüllung zwischen den Balken zu erhalten, hat man die Zwischenräume der Balken mit Mauersteinen ganz flach ausgewölbt u. die Balken nach oben zu schwächer gehauen, od. auch übereck gelegt. Da aber die Balken sehr nahe an einander gelegt werden müssen, diese Ausfüllung dieselben sehr belastet, u. dennoch keine vollkommne Feuersicherheit erreicht wird, die Construction übrigens sehr kostspielig ist, so sind diese D=n nicht empfehlenswerth; ebenso die d'Espie=D=n, die aus dünnen, auf die flache Seite doppelt über einander gelegten Fliesen bestehen, welche in sehr gutem Gyps ganz flach gemauert werden, dem diese D=n auch nur ihre Haltbarkeit verdanken; sie tragen ihren Namen vom Erfinder, dem Grafen d'Espie in Toulouse. [14] Die, eine Bogen=D. bildenden Bogen, werden wie eine gerade Bret=D. mit schmalen Bretern, od. mit Latten benagelt, u. geputzt. [15] Oft bringt man Gesimse (**D-n-gesimse**), entweder an der D. selbst od. unmittelbar unter derselben, eine Unterstützung u. Verbindung mit der Wand bildend, an. Man mauert sie, bes. weit ausladende, entw. vor, od. bildet ihre Form im Rohen durch an der Wand befestigte Latten u. Bretstücken, benagelt sie sodann mit kleinen Lättchen, bewirft sie mit Mörtel u. zieht sie mit Gyps aus. Ihre Ausladung u. die Menge der Glieder richtet sich nach der Höhe, Verzierung u. Bestimmung des Raums; größre Deckengesimse erhalten durch eine sogen. Voute eine beßre Markirung u. Trennung von der D. [16] Der **D-n-putz**, der mehr Gyps als Kalk enthält, bleibt entweder ganz glatt u. wird dann in schönern Zimmern gemalt (bes. sonst, doch jetzt wieder im Rococco u. Renaissancestyl, s. Plafondmalerei), od. es werden Verzierungen, als Felder, Eintheilungen Rosetten ꝛc. von Gyps angebracht. [17] Des Trocknens wegen wird zum D=n=putz Gyps, mit wenig Kalk vermischt, genommen, woher eine solche D. auch den Namen Stuck= od. Gyps=D. erhält. *(Gü. u. v. Eg.)*

Děcke des Săbbaths (jüd. Ant.), s. u. Tempel 20.

Děcke gēben, s. u. Zuckerraffinerie 8.

Děckel, **1)** womit die Oeffnung bei Gefäßen, Schachteln, Büchsen, Krügen ꝛc. zugedeckt wird; **2)** (Kriegsw.), so v. w. Munddeckel; **3)** (Bauk.), s. u. Säulenstuhl; **4)** die beiden beweglichen Seitentheile eines Einbandes, s. u. Buchbinder 4 ff.; **5)** s. u. Buchdruckerpresse 2; **6)** s. u. Steindruck; **7)** s. u. Uhrgehäuse; **8)** so v. w. Federhaus; **9)** (Wasserl.), so v. w. Pfanndeckel; **10)** s. u. Wagen 1); **11)** so v. w. Balgdeckel; **12)** s. u. Papiermühle 18. *(Pr. u. Hm.)*

Děckel, **1)** s. u. Deckelschnecken; **2)** (Bot.), so v. w. Operculum; **3)** **D. der Lāūbmoosbüchse**, s. u. Kryptogamen 69.

Děckelbänder, s. u. Buchdruckerpresse 7.

Děckelbret, **1)** s. u. Papiermühle 21; **2)** s. u. Kelter 2). **D-feder** (Waffenk.), so v. w. Batteriefeder. **D-federhaken**, so v. w. Federhaken 3). **D-myrte** (Bot.), so v. w. Calyptranthes.

Děckelnase, Fledermaus, so v. w. Fal-

Faltennase (Rhinopoma).

Deckelpflanze, s. u. Opercularia.

Deckelschnecken, Schnecken, welche zur Verschließung der Mündung einen bes. Deckel haben. Dieser ist horn- od. kalkartig u. besteht aus concentrischen Ringen, ist etwas vertieft u. durch Muskeln an das Fleisch befestigt; beim Kriechen der Schnecke ruht er auf der Schale. Einige, z. B. die Gartenschnecke, baut sich ihren Deckel (ohne Spirallinien) für den Winter u. wirft ihn zur Sommerszeit ab (uneigentliche D-schnecken). Jene Deckel werden von der Größe eines Thalers bis zur Größe einer Linse häufig durchs Meer ausgeworfen u. heißen Mondaugen, Venus- (Meer-) nabel, Meerbohnen, riechende Nägel rc. *(Wr.)*

Deckelschraube, 1) (Waffenk.), so v. w. Pfanndeckelschraube; **2)** s. u. Buchdruckerpresse ɪ. **D-sieb,** so v. w. Trommelsieb. **D-stuhl,** so v. w. Galgen (Buchdr.).

Deckelstück (Bergb.), Stücken Holz, welche auf Wasserstellen, Dohlen u. and. in die Erde gemachte Vertiefungen gelegt werden, damit Niemand hineinfalle u. keine Erde nachstürze; nimmt man Eichenholz dazu u. umdammt dieses mit Latten, so erhält es sich über 100 Jahre.

Decke Mösis (jüd. Relig.), s. u. Moses.

Decken, 1) s. Decke; **2) D. des Körpers** (Anat.), s. Haut.

Decken (Integumenta, Bot.), Hüllen, Häute, die Pflanzentheile bedecken.

Decken, 1) eine Decke über etwas ausbreiten, daher: **2)** den Tisch decken, das Tischtuch darauf ausbreiten u. die beim Essen nöthigen Geräthe darauf setzen; auch **3)** die Speisen auftragen; **4)** s. u. Kohlenbrennen ɪ; **5)** s. u. Zuckersieden; **6)** s. u. Weinbau ɪɪ; **7)** schützen; **8)** sich d., durch das Seitengewehr od. das Bajonnet parirend, gegen die Hiebe od. Stiche des Feindes sichern; **9)** einen Ort d., mit Truppen besetzen, od. auch sich so aufstellen, daß der Feind ihn nicht einnehmen kann, ohne die deckenden Truppen vertrieben zu haben; **10)** (Hdlgsw.), sich d., für verkaufte Waaren bezahlt sein od. sichres Unterpfand haben; **11)** bei Wechseln so v. w. sichern; u. **12)** den Bezognen für die geleistete od. zu leistende Zahlung durch Wiedererstattung sicher stellen; **13)** (Jagdw.), von mehrern Hatzhunden ein Schwein festhalten; **14)** (Math.), sich d., s. u. Congruent ɪ; **15)** von einem Gegenstand, welcher vor einem andern steht, die Wahrnehmung des letzten hindern; **16)** (Bauk.), so v. w. Dachdecken; **17)** s. u. Hufeisen; **18)** s. u. Orgel ɪ; **19)** (die Loge d., Freim.), die Loge für einen Moment verlassen; **20)** freiwillig aufhören, deren Mitglied zu sein. *(Fch.* u. *Pr.)*

Deckenbälge (Bot.), s. u. Blüthe ɪɪ.

Deckendes Hufeisen, s. u. Hufeisen.

Deckendorf, Stadt, so v. w. Deggendorf.

Deckengesims, s. u. Decke (Bauk.) ɪ.

Deckengurt, s. u. Pferdedecke u. Satteldecke.

Deckenmalerei, s. Plafondmalerei. **D-putz,** s. u. Decke (Bauk.). **D-riss,** Bauriß, der den Entwurf der Construction u. Malerei einer Decke begreift.

Decker, 1) (Adolf), geb. zu Straßburg, nahm als holländ. Schiffslieutnant 1623 Theil an der sogen. Nassauischen Expedition unter Admiral Jakob l'Hermite, die den Spaniern Peru entreißen sollte; nach dem Tode des Admirals machte die Flotte eine Weltreise u. kam 1626 nach Holland zurück; D., der in Batavia geblieben war, kehrte erst 1628 zurück u. beschrieb die Abenteuer jener Expedition als Diurnal der Reise der nass. Flotte, Straßb. 1629, 4., auch latein., franz. u. engl. übersetzt. **2)** (Jeremias van D.), geb. 1608 od. 1609 zu Dortrecht; st. 1666; holländ. Dichter u. Uebersetzer mehrerer Klassiker. Neuste Ausgabe seiner Gedichte durch Broneriud v. Nyedeck im J. 1746, 2 Bde., 4. **3)** (Thom.), engl. dramat. Dichter unter Jacob I.; bekannt durch seine literär. Fehden mit Ben Johnson, den er durch sein Gedicht: Satyromastix, geißelte. **4)** (Cornelius), so v. w. Bontekoe 2). **5)** (Karl von D.), geb. um 1780, Sohn eines preuß. Artilleriegenerals; früh bei der preuß. Artillerie Junker u. Offizier, wohnte den Feldzügen v. 1806—1807 bei, ging mit dem braunschweig. Corps 1809 nach England u. dann nach Spanien, kehrte jedoch 1813 zurück, ward im preuß. Generalstabe angestellt u. machte die Feldzüge gegen Frankreich mit. Nach dem Frieden 1815 ward er Major im großen Generalstabe zu Berlin, so wie bei der Militärexaminationscommission u. Lehrer an der Kriegsschule. Ein Duell, in dem er seinen Gegner tödtete, brachte ihn einige Zeit auf Festung. Später trat er zur Artillerie zurück, ward Commandeur der 1. Artilleriebrigade zu Königsberg u. nahm 1841 seinen Abschied; schr.: Das militär. Aufnehmen, Berl. 1815; Die Artillerie für alle Waffen, ebd. 1816, 3 Bde.; Ansichten über die Kriegsführung, nach dem Franz., ebd. 1817; Gefechtslehre für Cavallerie u. reitende Artillerie, ebd. 1819; Die Taktik der 3 Waffen: Infanterie, Cavallerie u. Artillerie rc., Berl. 1827 f., 2 Thle., 2. Aufl., ebd. 1833 f.; Ergänzungstaktik der Feldartillerie, ebd. 1834, 2. Aufl.; Die Truppenversammlung bei Kalisch rc., Königsb. 1835; Die Schlachten u. Hauptgefechte des siebenjähr. Kriegs rc., Berl. 1837; Mittheilungen einer Reise durch die südl. Staaten des deutschen Bundes, Berl. 1840, u. m. a. Schr. auch unter dem Pseudonym: Adalbert vom Thale, mehrere gute Lustspiele, wie das Vorlegeschloß, guten Mor-

Morgen Vielliebchen, Erzählungen (z. B. Frei-Handzeichnungen nach der Natur, Berl. 1826 u. 27, 2 Bde.) ꝛc. *(Ll., Lt., Pr. u. Hm.)*

Dĕckerde (Deichb.), so v. w. Soden.

Dĕckfarben (Gouache-Farben), Farben von so viel Körper, daß sie, aufgetragen, unterliegende Stellen bis zur Undurchsichtigkeit zudecken, den durchscheinenden Farben (Saftfarben, Aquarellfarben) entgegengesetzt. Meist werden sie durch Mineralfarben hergestellt, od. durch Verbindung mit Weiß.

Dĕckfaschinen (Kriegsw.), s. u. Faschinen.

Dĕckfedern, 1) s. u. Federn (Zool.); **2)** beim Edelfalken die mittlern Schwanzfedern.

Dĕckfirniss, s. u. Aetzen 4.

Dĕckfisch (Stromateus *L.)*, Gatt. aus der Fam. Makrelen; Leib dünn, oval, beschuppt, Zähne fein, spitzig, 1reihig stehend, 7 Strahlen in der Kiemenhaut, Flossen beschuppt, lange After- u. Rückenflosse, gablige Rückenflosse. Arten: St. Fiatola, Untergatt.: **a)** Peprilus, Art: Golddecke (St. paru), goldglänzig, unten silbern, Flossen dunkelblau eingefaßt, im ostind. Meere; **b)** Luvarus, Art: L. imperialis. *(Wr.)*

Dĕckformen, s. u. Kattundrucker.

Dĕckgarn, 1) großes viereckiges Netz, womit Rebhühner (dann Tiras), Wachteln, Lerchen u. dergl. gefangen werden. Sie sind 40—60 F. lang, u. etwas weniger breit u. aus festem Zwirn spiegelig mit 1¼ Z. hohen Maschen gestrickt; **2)** so v. w. Fuchshaube.

Dĕckgesims, so v. w. Deckel 3).

Dĕckgut, s. u. Tabak 11 a. 11.

Dĕckhaar, s. u. Haare, vgl. Pferd 24.

Dĕckhamen (Vogelf.), so v. w. Hamen 2).

Dĕckholz, s. u. Brunnen 16.

Dĕckkalk, so v. w. gebrannter Gyps.

Dĕcklage, 1) (Wegeb.), s. u. Deckmaterial; **2)** s. u. Dach 11; **3)** s. u. Ziegel 20.

Dĕckleder, ledernes Futteral, mit welchem das Schloß der Jagdgewehre bei nassem Wetter verwahrt wird.

Dĕcklüns (Wagn.), so v. w. Deckel 10).

Dĕckmantel (jüd. Gebr.), **1)** ein langer Streifen von Seide, der um den Hals gebunden, am Rücken herabhängt, u. beim Gehen über die Hand geschlagen wird, bei feierlichen Aufzügen, in der Synagoge ꝛc.; **2)** so v. w. Talith.

Dĕckmaterial, auf Chausseen die oberste Lage kleingeschlagner Steine u. gereinigter Kies.

Dĕckmesser, s. u. Kohlenbrennen 5.

Dĕcknetz, 1) so v. w. Deckgarn; **2)** so v. w. Fuchshaube.

Dĕckplatte, dünne, oben nach allen vier Seiten abschüssig behaune, einen Pfeiler od. eine Mauer bedeckende, u. über dieselbe hervorspringende Steinplatte, welche zum Schutz gegen Regen u. zugleich zur Verzierung dient. Auf Bewährungsmauern erhalten die D., wie ein Dach, nach beiden Seiten Abfall, od. werden an dem einen Ende erhöht aufgemauert.

Dĕckrasen, s. u. Rasen.

Dĕckreisig, s. u. Reißholz.

Dĕckschilde, bei den Insecten, so v. w. Flügeldecken.

Dĕckschirme, s. u. Laffete.

Dĕckschwelle (Wasserb.), so v. w. Holm.

Dĕcksoden, so v. w. Deckrasen.

Dĕcksschwebber (Seew.), das große Stagsegel, s. Segel.

Dĕckstrauch, die Reiser, womit Sandschollen u. Saaten in Forsten bedeckt werden, um den Flugsand festzuhalten u. die Saaten gegen Sonnenhitze zu sichern. Es werden meist Kiefernsträucher dazu genommen, u. die Zweige dachziegelförmig über einander gelegt. Hölzerne Haken u. Stangen sichern sie zuweilen gegen Wind, damit sie nicht weggeweht werden können. Sandschollen werden auch zuvor mit Kiefernsaat leicht besät. *(Pr.)*

Dĕcksyrup, s. u. Syrup.

Dĕcktiegel, s. u. Schmelztiegel.

Dĕckung, 1) Substantiv von Decken in den ersten Bedeutungen; **2)** was gegen das feindl. Feuer, od. auch gegen den feindl. Angriff schützt: Erdaufwürfe, Brust- u. Schulterwehren, Mauern, bombenfeste Räume, Flüsse, Sümpfe, steile Felsenabhänge. **3)** (Hdlgsw.), was im Handel wegen der Zahlung einer Schuld eines Geschäftsfreundes sichert, daher die Formel, wodurch Anweisungen abgewiesen werden, in Ermangelung der nöthigen D. *(Pr.)*

Dĕckungslinie, so v. w. Crete.

Dĕckwachs, s. u. Kupferstechen 4.

Dĕckwerk, 1) Uferbau, der abbrüchige, abhängige Ufer vor dem Auswaschen u. Unterspülen sichern soll; meistens aus Faschinen gemacht, die mit Pfählen stark befestigt werden (s. Faschinen); **2)** Steineinwürfe u. Futtermauern, wenn sie den gleichen Zweck erfüllen sollen; **3)** der von Tannen u. Fichten, an denen die Aeste gelassen werden, errichtet; ein solches schützt ein brüchiges Ufer nur für den Augenblick; ein gut abgeböschtes, mit Gesträuch bewachsenes Ufer ist das beste D. **4)** (Krgsw.), s. Blinde 2). *(v. Eg.)*

Dĕckziegel, s. u. Ziegel.

Declamāndo (ital.), beim Singen ein mehr sprechender als singender Vortrag, vgl. Declamation, Recitativ u. Recitando.

Declamatiōn, [1] **1)** Theil der äußern Beredtsamkeit, [2] als Kunst, die Fertigkeit, stylistische Producte sinnlich-vollkommen mündlich (für das Ohr) darzustellen (für das Auge thut dies die Gesticulation); [3] **2)** als Wissenschaft, der Inbegriff der Regeln, wie man diese Fertigkeit erlangen kann. Zur D. im ersten Sinne gehört zunächst als Erforderniß eine Darstellung, welche dem Tha-

Charakter des Vorzutragenden angemessen ist. [4]Die D. hat es aber **a)** mit den Elementen der Rede, ohne Rücksicht auf deren Inhalt, zu thun (grammatische D.), u. die ersten Bedingungen sind: [5]**aa)** eine durch Gewandtheit u. Ausbildung der Sprachorgane bedingte richtige Aussprache, verbunden mit der richtigen Betonung der einzelnen Sylben; [6]**bb)** Beobachtung der grammat. Pausen, d. h. Stillstand der Stimme, zur Bezeichnung der verschiednen Periodentheile. Oder [7]**b)** die D. beschäftigt sich mit dem Totaleffect der ganzen Rede (charakterisirende D.), indem sie den Charakter des vorzutragenden Stückes u. aller seiner einzelnen Theile, so wie auch darstellen soll, wie der **Declamātor** selbst von dem erkannten od. empfundnen Gegenstand afficirt ist. Erfordernisse dazu sind: [8]**aa)** eine volltönige, starke, biegsame Stimme, die sich nach den verschiednen Seelenstimmungen verschieden äußern kann; wobei man sich aber vor dem Malen hüten muß, d. h. statt seine eignen Empfindungen u. Bewegungen darzustellen, die Sache selbst zu geben, z. B. mit der Stimme das Heulen des Sturms zu versinnlichen; [9]**bb)** die richtige Anwendung des hohen, mittlern u. tiefen Tons, nebst deren mannigfachen Abstufungen, je nachdem sie z. B. Sanftmuth, Zärtlichkeit, Liebe, od. Zorn, od. Zufriedenheit, od. Freude ausdrücken sollen; [10]**cc)** richtiger Gebrauch des Rede- (declamator.) Accents (Emphasis od. Betonung, d. h. Hervorhebung der wichtigsten Vorstellungen durch einen stärkern Druck der Stimme), dessen falscher Gebrauch die Rede unverständlich, dessen Mangel sie eintönig macht; [11]**dd)** das richtige Zeitmaß, d. h. der richtige Grad der Geschwindigkeit od. des Ganges der Rede, in der schnellen (z. B. beim Zorn), gemäßigten (wie bei ruhigem Nachdenken) od. langsamen (wie bei dumpfer Traurigkeit) Bewegung der Stimme. Gewöhnlich wechseln die verschiednen Zeitmaße mit einander ab, obschon eins derselben nach der Eigenthümlichkeit der darzustellenden Rede als Haupt- u. Grundton des Ganzen angenommen wird. [12]Deshalb besteht eben die Kunst des Declamators in der Sicherheit, mit welcher er den schicklichsten Ton für die Darstellung findet, diesen als Hauptton beibehält u. in der Schattirung u. Colorirung der einzelnen Sätze, Wörter u. Sylben, nach einer langsamern od. geschwindern Bewegung, mit allen in den einzelnen Theilen des darzustellenden Stoffes begründeten Ausweichungen der Stimme aus dem Grundtone durchführt. Auch muß die Stimme des Declamators die Stärke u. Schwäche richtig u. abwechselnd vertheilen. [13]Hieran schließt sich der Gebrauch des Accents (s. ob.) u. der oratorischen Pausen, welche die Aufmerksamkeit des Hörers bei den wichtigsten Vorstellungen festhalten u. der Anmuth, Kraft u. dem Nachdruck der Rede zu Hülfe kommen u., in Verbindung mit dem Fallen u. Steigen des Tons, der Stärke u. Schwäche der Stimme, die Rede musikalisch machen. [14]Endlich **c)** soll die D. den Charakter der Person darlegen, der eine gewisse Reihe von Empfindungen, Grundsätzen ꝛc. beigelegt wird (personificirende D.), genau zusammenhängend mit der vorhin genannten charakterisirenden D., die den Charakter jeder einzelnen Stelle u. der ganzen Rede darstellt. Diese Personification kann aber zweierlei Art sein, indem sie entweder den ganzen Menschen, nach seiner physischen u. geistigen Beschaffenheit, wie nach seinen äußern Verhältnissen betrifft, od. nur eine, in diesem Menschen herrschende bestimmte Empfindung od. Leidenschaft. Die erste Art gehört dem Schauspieler an, der in einer fremden Person auftritt, unterstützt durch Masken, Farben, Costüm; die andre Art aber, die in dem Ausdruck des augenblicklichen Affects, nach Alter, Nation, Stand bes. sich zeigt, darf der Declamator weise benutzen. Daß dieser in eigner Person auftritt, unterscheidet ihn also vom Schauspieler, hat es aber gemeinschaftl. mit dem Redner. [15]Der Werth der Kunst der D., die auf langer u. sorgfältiger Prüfung beruht, hat mit Recht Schulvorsteher bestimmt, **D-s-übungen** auf Schulen einzuführen, um wenigstens einiger Maßen das zu ersetzen, was uns abgeht, in Vergleichung mit den, durch öffentl. Beredsamkeit gebildeten Griechen, Römern, Engländern u. Franzosen. Pädagogen der neuern Zeit haben sie beschränkt od. gar abgeschafft, weil Affectation dadurch befördert werde, u. wollten sie dagegen mehr dem häusl. Kreise überlassen wissen; an ihrer Statt aber in der Schule mehr auf ein verständiges, sinnvolles u. wohllautendes Hersagen der gelernten prosaischen od. poet. Stücke sehn. [16]Eine, sehr entfernte Nachahmung der mehr dem heutigen Recitativ ähnl. **D. der Alten** (Hypokritik), ist die sogen. musikal. D., wo den Vortrag fortdauernd od. stellenweis eine sanfte Musik begleitet. [17]**Literatur:** Rambach, Fragmente über D., Berl. 1800 ff.; Bielefeld, Ueber die D. als Wissenschaft, Hamb. 1807; Ballhorn, Ueber D. in medicin. u. diät. Hinsicht, Hannov. 1802; Larive, Cours de déclamation, Par. 1804; Schocher: Soll die Rede auf immer ein dunkler Gesang bleiben ꝛc., Lpz. 1791; Wötzel, Gesch. der D., nach Schochers Idee, ebd. 1815; Anweis. u. Samml. zu D., von Kerndörffer, Schröder, Strobach, Solbrig, Götzinger u. A. **3)** (röm. Lit.), Uebungsrede, als die Beredsamkeit durch die seit August veränderte Staatsverfassung allmälig auf die jurist. Praxis eingeschränkt, dadurch an Umfang, innrer Kraft u. Würde verloren hatte, in den Rednerschulen von sophistischen Rednerkünstlern veranstaltet, die ihre Schüler Reden über allerlei Gegenstände (laudationes, vitu-

vituperationes, suasiones etc., caussae fictae) verfertigen ließen, bald nach klassischen Reden der Vorzeit, bald nach selbst gelieferten Mustern. Zu solchen D. gehören die Controversiae u. Suasoriae Seneca's, die Quinctilian zugeschriebenen, in den Ausgaben des Sallustius befindlichen, die des M. Porcius Latro u. a. Demetrios Phalereus soll sie eingeführt haben. **4)** Ausdrucksvoller Vortrag eines musikal., bes. eines Singstücks, s. Recitativ. *(Sch. u. Lb.)*

Declamātor (lat.), **1)** einer der Declamationen (s. d. 1) hält, bes. **2)** der ein Declamatorium gibt; **3)** im Gegensatz vom guten Redner, ein Schreier od. ein sophistischer Redner, der durch übertriebene Declamation od. Gesticulation den Unwerth seines Vortrags zu verstecken sucht.

Declamatōrik, 1) die Kunst, zu declamiren; **2)** Anweisung dazu.

Declamatōrisch, 1) nach den Regeln der Declamatorik; **2)** kunst-, schulmäßig, in tadelndem Sinn.

Declamatōrium, öffentl. Ausstellung der Declamationskunst, von einer od. mehrern Personen geleistet, nach Art der Concerte eingerichtet, zuweilen von Musik begleitet. In neuerer Zeit waren solche D-n sehr gewöhnlich worden, jetzt fangen sie an wieder außer Gebrauch zu kommen. Vgl. Solbrig, v. Sydow.

Declarāndi vērba (Gramm.), darstellende Zeitwörter, die eine Anzeige, Nachricht, Behauptung, ausdrücken, wie sagen, beweisen, bekennen ꝛc.

Declarātio (lat.), Declaration. **D. honōris,** Ehrenerklärung. **D. libēlli,** Erläuterung des dunkeln od. zweideutigen Sinnes in einem Klagschreiben; **D. sentēntiae od. D-tōria,** dieselbe Erläuterung in einem Urtel od. dessen Entscheidung gründen; dah. **D-tiōnsgesuch,** Wunsch des Richters nach einer D. lib., od. der Partei nach einer D. sent.

Declaratiōn (v. lat.), **1)** Erklärung; **2)** (Log.), im weitern Sinne der Satz od. das Urtheil, in dessen Prädicate von dem Subjecte so viele Merkmale angegeben worden, daß dasselbe dadurch von andern Dingen od. Subjecten unterschieden werden kann; **3)** im engern Sinne die Angabe dessen, was man unter einem willkürlichen od. selbstgemachten Begriffe verstanden wissen will; vgl. Definition. **4)** (Hdlgsw.), Angabe von aus- u. eingehenden Waaren beim Zoll; **5)** Angabe der Güter in einem Frachtbrief. **6)** (Rechtsw.), Erklärung eines Schuldners über sein Zahlungsunvermögen, um Nachlaß od. Aufschub zu erlangen; **7)** Mortificationsschein; in allen diesen Bedeutungen auch **declarīren.** *(Sch., Wr. u. Bö.)*

Declaratiōnes, Verordnungen der Congregationen, s. d. 11. **D-es clēri gāllici,** s. u. Gallicanische Kirche.

Declarātio nullitātis matrimōnii (lat.), Nichtigkeitserklärung einer Ehe, s. u. Ehescheidung.

Declarātio sōlida (Kircheng.), s. u. Symbolische Bücher. **D. Thorenēnsis,** s. u. Thorner Religionsgespräch.

Declieūxia (D. *H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Caffeaceae. Arten: Sträucher in Brasilien.

Declinabīlia (Gramm.), Wörter, welche declinirt werden können, s. Substantivum.

Declinatiōn (v. lat.), **1)** Abneigung. **2)** (Astr.), der nördl. od. südl. Abstand eines Gestirns vom Aequator, in Bogen eines, auf letztrem senkrecht stehenden größten Kreises **(D-s-kreis).** Sie ist gleich dem Unterschiede zwischen der Mittagshöhe des Gestirns u. der Aequatorhöhe. Zur Messung dieser Abweichung dient der **Declinātor. 3)** (Gramm.), die Art, wie ein Nomen flectirt (declinirt) wird; s. u. Substantivum, dort auch die hierher verwiesene Abstracte Form, Concrete Form, Abundantia ꝛc. **4)** Abweichung der Magnetnadel, s. u. Magnetismus. *(Pi. u. Sch.)*

Declinatiōnscompass (Physik), s. Compaß 11. **D-instrument,** s. u. Barlow 2). **D-karten,** so v. w. Abweichungskarten. **D-kreis,** s. u. Declination 2). **D-nadel,** s. u. Magnetnadel. **D-uhr,** s. u. Sonnenuhr.

Declinātor (lat., Astr.), s. u. Declination 2).

Declinatōrisch (v. lat.), abweichend, ablehnend.

Declinatōrium (Physik), so v. w. Abweichungscompaß, s. Compaß 11.

Declinātus (Bot.), abwärts geneigt, nieder gebogen.

Declinīren, (Gramm.), s. u. Substantivum, wo auch von dem hierher verwiesenen Aptoton ꝛc. nachzusehen ist.

Decōct (Decōctum, lat.), so v. w. Decoction u. Absud, mit Beisätzen, wie **D. althāēae, D. córticis peruviāni,** s. Althäenabsud, Chinaabsud ꝛc.

Decoctiōn (Chem.), Abkochung, wo, unter Anwendung des Wassers in Siedehitze, eine Auflösung u. Aufnahme ausziehbarer Theile in demselben bewirkt wird, aber in offnen Gefäßen vorgenommen, flüchtige Theile meist in die Atmosphäre übergehen.

Decōctor, so v. w. Bankerottirer. **D-ris dolōsi crīmen,** s. u. Bankerott.

Dēcodon (D. *Gmel.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Weidriche, Salicarieae *Rchnb.* Art: D. aquaticus, in NAmerika.

Decollatiōn (D-līrung, v. lat.), Enthauptung, s. u. Todesstrafe.

Decolletīrt (v. fr.), mit entblößtem Halse.

Decollīren, 1) enthaupten. **2)** (Chem.), den Hals eines Kolbens od. einer gläsernen Retorte mit einem brennenden Schwefelfaden, od. einem glühenden eisernen Drahte absprengen.

Dēcolor (Bot.), farbenlos; dah. **D-ri-**

riren, entfärben, u. **D-ration.**

Decomponiren (v. lat.), **1)** zerlegen; **2)** zersetzen, auflösen; **3)** in Unordnung bringen; dah. **D-position, 1)** Zerlegung; bes. **2)** (Chem.), Zersetzung, Aufhebung eines chemischen Verhältnisses. **3)** (Med.), Aufhebung der organischen Mischung mit Vorwalten des chemischen Moments über das organische.

Decompositum, 1) ein zersetzter Körper. **2)** (Gramm.), ein aus 3 od. mehreren Wörtern zusammengesetztes Wort; z. B. das Wort Decompositum selbst ist ein D., aus de, con u. positum zusammengesetzt.

Decompositus (Bot.), doppelt zusammengesetzt.

Decompte (fr., spr. Dekongt), **1)** der Abzug von einer Summe od. Rechnung; **2)** Abgang, der sich an einer Waare findet, **3)** Ab-, Gegenrechnung; dah. **D-tiren.**

Déconcert (fr.), Mißverständniß; dah. **D-tiren, 1)** in Unordnung, aus dem Tone bringen; **2)** etwas vereiteln; dagegen **De concert** (fr., spr. Dö Congsähr), übereinstimmend.

De congruo (lat.), nach Schicklichkeit.

Decontenanciren (v. fr.), außer Fassung bringen.

Decorateur (v. fr., spr. -tör), Künstler, der Decorationen, d. i. Kunstschmuck von Zimmern, Gebäuden 2c. anordnet; seine Kunst: **Decorationskunst.**

Decoration (v. lat.), **1)** Verzierung, Ausschmückung; **2)** bes. die Verzierung des Theaters durch die Malerkunst, wodurch die Zuschauer an den Ort versetzt werden, wo das Stück vorgeht. Zu solchen D-en gehören die Coulissen, die Gardinen, welche den Grund des Theaters schließen, die Soufflten, Vor- u. Ansetzstücke 2c. Alle müssen genau nach den Regeln der Perspective gemalt sein. Schon die Alten kannten die D., Aeschylos führte sie auf das griech. Theater (s. d.). Die neuere Art von D-en entstand um 1530 in Italien, wo Serlio die ersten einführte. In neuster Zeit hat man fast zu viel auf die D. gewirkt; **3)** s. Kosmetik; **4)** so v. w. Orden, Medaille. *(Lr.)*

Decorationsmaler, so v. w. Theatermaler. **D-saal,** s. u. Theater. **D-tapeten,** s. u. Tapeten.

Decort (fr., spr. Decohr), Abzug an der Rechnung, wegen schlechter Beschaffenheit der Waaren od. wegen Mangel an Maß u. Gewicht; dav. **Decortiren.**

Decorticabilis (Bot.), abschälbar. **D-catio,** Abschälen einer Rinde od. Schale. **D-catus, 1)** ab- od. ausgeschält, enthülset. **2)** (Bot.), ohne Rindenbedeckung.

Decorum (lat.), Schicklichkeit, Anstand.

Decostea (D. *R. et P.)*, Pflanzengatt, nach **Decoste Sarradel** (Prof. der Bot. zu Perpignan) ben., aus der nat. Fam. der Terebinthaceen *Rchnb.*, Diöcie, Pentandrie *L.* **Art:** D. scandens, neuholländische Schlingpflanze.

Decoupiren (v. fr.), **1)** abschneiden; **2)** zerstückeln.

Decouragiren (v. fr., spr. Dekurasch....), entmuthigen; dah. **D-gement.**

Decouvriren, 1) entdecken; **2)** verrathen; sich d., sich zu erkennen geben; dah. **D-verte,** Entdeckung.

Décréditiren (v. fr.), das Zutrauen benehmen.

De credulitale (lat.), schwören, s. u. Eid; **testis de c.,** s. u. Zeuge.

Decrement (v. lat. D-tum), **1)** Abnahme, Verminderung; **2)** Verfall. **3)** (Math.), s. Differenz 1.

Decrepit (v. lat.), abgelebt, schwach. **D-tation,** Verpuffung. **D-tationswasser,** s. Zerknisterungswasser. **D-tiren,** so v. w. abklären.

Decrès (spr. Dökreh, Denis, Herzog v. D.), geb. 1761 zu Chateauvillain in Champagne; nahm im 18. Jahre Seedienste, war in WIndien bei dem unglückl. Gefecht von 1782 unter dem Grafen von Grasse, wobei er in einem leichten Kahne mit Hülfe eines Kabeltaues ein franz. Schiff aus der Mitte der feindlichen Flotte rettete. 1793 Schiffscapitän u. 1797 Contreadmiral, commandirte er als solcher in der Schlacht bei Abukir die Beobachtungsflotte, ging hierauf nach Malta, wo er während der 17monatl. Belagerung dieser Insel Vieles zur Vertheidigung derselben beitrug, aber im März 1800 von den Engländern gefangen wurde. Nach bald erfolgter Auswechslung ward er Präfect des 4. Seearrondissements, 1802 Minister der Marine u. der Colonien u. 1813 Herzog. Wegen der allgemeinen Unzufriedenheit über sein Ministerium erhielt er dasselbe nach der Rückkehr der Bourbons nicht wieder. Durch die Versuche seines Kammerdieners, ihn im Bette in die Luft zu sprengen, stark verwundet, st. er an den Folgen 1820. *(Lt.)*

Decrès, Insel, s. u. Flindersland.

Decrescendo (abgek. **Decresc.,** Musik), abnehmend, das Gegentheil von Crescendo, s. d.; das Zeichen dafür ist >.

Decrescens (Bot.), abnehmend, was gegen die Spitze zu kleiner wird; s. u. Blatt.

Decrescenz (Min.), s. u. Krystall.

Decret (lat. **Decretum**), [1]**1)** Verfügung od. Anordnung eines Gerichts in einem Rechtsstreite an eine, in dem fragl. Falle ihm unterworfene Person. Die **D-e** fangen gewöhnl. mit Benennung der Streitsache u. der Parteien an, dann folgt eine Angabe über die Veranlassung des D-s, nach dieser die richterl. Verfügung, dann die Schlußformel u. zuletzt Ort, Zeit u. Name des beschließenden Gerichts. [2]Das Concept des D. wird von den votirenden Gerichtspersonen signirt (durch Beischreibung ihres Namens od. ersten Buchstaben desselben genehmigt), zu den betreffenden Acten genommen u. dessen, mit der Unterschrift

schrift des Richters versehne Reinschrift an die betheiligten Personen ausgefertigt. Manche richterl. D. werden gleich auf die Parteischrift geschrieben, ohne daß eine Reinschrift derselben erfolgt, u. den Parteien in dieser Form mitgetheilt; andre werden gleich im Protokolle bemerkt; beide weichen von der angegebnen Form der D. ab. Ueber die Ausfertigung öffentl. Verfügungen s. u. Citatio. [2 b] Die D. lassen sich in folgende Haupteintheilungen bringen: **A)** in Rücksicht des Inhalts sind sie **a)** entw. entscheidende (**D-ta decisīva, definitīva**) od. **b)** proceßleitende Erkenntnisse (**D-a interlocutōria, mēra**). Diese sind wesentlich von jenen verschieden u. der Inhalt entscheidet, ob es zu der einen od. der andern Art gehört. Die erstern charakterisirt insbes. die Rechtskraft derselben nach Ablauf der Zehntagfrist u. der Umstand, daß sie nur nach Anhörung beider Parteien ertheilt werden können. Die proceßleitenden D., welche auch Resolutionen u. meist dann so genannt werden, wenn sie den Beschluß eines Gerichts auf den Antrag od. das Gesuch Jemandes enthalten, sind theils Communicationsdecrete, theils Ladungen (s. Citatio). [3] **B)** In Rücksicht der Bekanntmachung sind sie **a)** theils öffentliche, z. B. in Edictalprocessen, **b)** theils Privatverfügungen; letztre betreffen dem Gericht bekannte Personen u. werden diesen entw. im Gericht selbst (Bescheide, Urtheile) od. durch Zufertigung derselben (Insinuation des D-s) bekannt gemacht. [4] **C)** Richterl. D. kommen aber auch außerhalb des Processes vor, u. dies sind namentlich folgende: **a) D-um de alienāndo**, enthält die Erlaubnißertheilung eines die Obervormundschaft führenden Gerichts an den Vormund, zum Verkauf der dem Mündel gehörigen Immobilien. Es wird nur nach erfolgter Erörterung, daß die Veräußrung dem Mündel nothwendig u. nützlich ist, ertheilt; der Mangel desselben bewirkt Ungültigkeit der Veräußrung; **b) D. de acquirēndo**, enthält unter denselben Voraussetzungen u. mit gleicher Wirkung die Genehmigung der Obervormundschaft zum Erwerb von Immobilien für den Mündel; **c) D. de solvēndo**, bezweckt die Gültigkeit einer an den Vormund für seinen Mündel zu bewirkende Zahlung; ohne solches riskirt der Schuldner, noch einmal zahlen zu müssen; **d) D. de transigēndo**, enthält die obervormundschaftl. Genehmigung für den Vormund, in Sachen seines Mündels einen Vergleich einzugehn. [5] Mehrere einzelne, noch nicht erwähnte **Zusammensetzungen**, von **D-um**, mit latein. Beiwörtern, erklären sich durch die Uebersetzung von selbst, wie **D. admissīvum**, das eine Sache zuläßt; **D. negatōrium, D. declaratōrium, D. praeclusīvum, D. prīncipis** rc., u. sind daher der Kürze wegen nicht aufgenommen worden; dagegen führen wir folgende auf: [6] **D. comminatōrium**, richterlicher Befehl mit angefügter Strafandrohung. **D. confirmatōrium**, bestätigendes Decret, das theils bei nichtstreitigen (s. Confirmation), theils bei streitigen Sachen dann vorkommen kann, wenn schon ein D., welches eben durch dieses 2. bestätigt wird, vorangegangen ist. **D. (Dīvi) Mārci**, Verordnung des röm. Kaisers Mark Aurel, das die Selbsthülfe zur Erlangung eines Rechts bei Verlust der Fordrung od. der eigenmächtig uns verschafften Sache verbietet. Die Anwendbarkeit desselben ist bestritten. **D. dilatōrium**, D. das einen Aufschub ertheilt. **D. distributiōnis**, Distributionsbescheid, s. unter Concurs 20. **D. informatōrium**, D., wenn der Oberrichter von dem Unterrichter zu seiner Information Bericht fordert. **D. manutenēntiae**, D., durch das Einem der Besitz einer Sache od. eines Rechts auf so lange zuerkannt wird, bis im possessorischen od. petitorischen Processe ein And. ein besseres Recht erwiesen hat. **D. restrictīvum**, D., durch welches eine frühere Ordnung beschränkt wird. **D. supersessōrium**, D., durch welches Einem mit Vollziehung eines frühern Auftrags einzuhalten befohlen wird. **D. ultērius (D. secūndum)**, das auf ein früheres D., das nicht befolgt worden ist, erlassne einschärfende D. [7] **2)** Jeder andre Erlaß einer höhern Behörde, bes. des regierenden Fürsten (**D. antīcum**), s. Cabinetsordre. [8] **3)** Im ehemaligen deutschen Staatsrechte die kaiserl. Entscheidung auf ein Reichsgutachten, od. ein während des Reichstags von dem Kaiser an die versammelten Stände gemachter Antrag. Es waren Hof-D., wenn der Kaiser schriftl. mit den Ständen verhandelte, u. wenn sie im Namen des Kaisers selbst bekannt gemacht wurden, od. Commissions-D., wenn durch kaiserl. Commissarien die Verhandlungen erfolgten u. sie im Namen des kaiserl. Principalcommissarius abgefaßt wurden. *(Bö., Hss. u. Pr.)*

Decrēta (lat.), die Schlüsse u. Aussprüche der Päpste u. der Concilien.

Decretālbriefe (D-tāles epīstolae), so v. w. Decretalen.

Decretālen (D-tāles), die Schreiben der Päpste, die kirchl. Entscheidungen u. Vorschriften, bes. über die Kirchenzucht, enthielten, u. Antworten auf die deshalb an sie gerichteten Fragen waren. Sie wurden in der Folge zu Kirchengesetzen erhoben. Am merkwürdigsten sind die dem Erzbischof v. Sevilla Isidorus untergeschobnen D., gewöhnlich die **pseudisidorischen (falschen) D.** genannt; vgl. Corpus juris 54, 64—67, 68—69 u. Kanonisches Recht. *(Sk.)*

Decretīsten, **1)** Rechtsgelehrte im Mittelalter, die im Gegensatz zu den Anhängern des röm. Rechts (Legisten), das kano-

kanonische Recht, als die begründende Quelle aller Staatsverhältnisse betrachtend, stets für die Oberhoheit des Papstes stimmten u. auf die Decreta Paparum sich beriefen. **2)** **(Decrēter)**, in Oestreich Handwerker, welche nur unter Schutzbrief arbeiten.

Decretōrii dīes (Med.), s. Kritische Tage.

Decretōrius dīes, der Normaltag, der 1. Jan. des Normaljahrs **(D. ānnus)** 1624, s. Normaljahr. **D-risch**, entscheidend.

Decrētum (lat.), s. Decret. **D. Gratiāni**, s. u. Corpus juris ꝛc.

Decrētus dīes, Tag, an dem der Prätor Gericht hielt.

Decrottēūr (fr., spr. -töhr), Schuhputzer; dah. **D-tīren.**

Décsy (spr. Detschi, Samuel), geb. 1745 zu Rimaßombat in der Gömörer Gespannschaft, eigentl. Arzt, lebte jedoch als Literat in Wien, wo er 1816 st. Schr. ungarisch u. a.: Osmanographia, Wien 1788, 3 Bde., n. Aufl. 1789; Magyar Almanak, 1794 (der erste Versuch eines Staatskalenders in ungar. Sprache); auch Almanach auf 1795 u. 96 (in ersterm eine Gesch. von Polynesien); gab auch seit 1789 den Magyar Kurir heraus. *(Lb.)*

Dēcticus verrucīvorus *Serv.* Eidechse, so v. w. Locusta verrucivora.

Decūbitus (lat., Med.), Aufliegen.

Dēcumae (r. Ant.), so v. w. Decimae.

Decumānus u. damit **zusammengesetzte Wörter**, s. Decimanus.

Decumāria (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrteen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Saxifrageae *Rchnb.*, Klammen *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. barbara u. sarmentosa, klimmende, weiße, wohlriechende, in Rispen u. Afterdolden gesammelte Blumen tragende, bei uns im Freien dauernd, in NAmerika, auch Sträucher.

Decumātes āgri (D-mätische Fēlder), bei den Römern die Ländereien, die sie nach 41 n. Chr. zwischen Rhein, Main u. Lahn von den Katten überkamen u. an dahin versetzte Pflanzer (Gallier u. Veteranen) vertheilten; diese mußten von den angebauten Feldern einen Zehnten (Decuma) geben, daher der Name; s. Pfahlgraben.

Decūmbens (Bot.), niederliegend.

Decumbīren (v. lat.), **1)** sich niederlegen; **2)** nach Römersitte sich zu Tische legen; **3)** bei den röm. Gladiatoren, durch Niederfallen den Todesstoß verlangen.

Dēcunx, so v. w. Dextans, s. u. As.

Dēcupla, s. u. Orgel ꝛ.

Dēcuplum (lat.), das Zehnfache; dah. **Decuplīren**, verzehnfachen.

Decūria (lat.), **1)** Anzahl von 10 Dingen od. Personen; **2)** jede Abtheilung, auch stärker als 10 Mann; bes. gewisse Collegien, Abtheilungen in Rom; deren Vorsteher **Decūrio**; so. **D. curiāta**, Dienerschaft der Curien in den Curiencomitien u. den dabei gebräuchlichen Opfern; z. B. Lictoren, Apparitoren, Calatoren ꝛc. **D. ēquitum**, Abtheilung der Reiterei; 3 **D-riae** = 1 Turma; der **D-rio ēquitum** der 1. D. war zugleich Anführer der Turma. Unter den **D-nes** standen die Optiones, die sie gewöhnl. selbst wählten. **D. scribārum**, eine der zahlreichen Klassen der Scribae. *(Sch.)*

Decūrio (r. Ant.), **1)** Vorsteher einer Decurie, z. B. D. equitum, s. u. Decuria 2). **2)** **(D. municipālis)**, in Municipalstädten u. Colonien so v. w. Senator.

Decurionātus (röm. Ant.), Amt eines Decurio.

Decūrrens, herablaufend, s. Blatt ꝛ.

Decūrsio (lat.), **1)** Reise, Spazierfahrt. **2)** **(D. militāris**, röm. Ant.), Revue, Manoeuvre. **D. circēnsis**, das Wagenrennen in den circensischen Spielen. **D. funēbris**, das feierliche Umgehen des Scheiterhaufens bei Todtenbestattungen, s. d. ꝛc.

Decursīvus, s. u. Blatt ꝛ.

Decurtāta ālba (Kirchenw.), so v. w. Rochetta.

Decussātim (lat.), kreuzweis.

Decussātio (lat.), kreuzweiser, ein X bildender Durchschnitt.

Decussātio nervōrum opticōrum (lat., Anat.), s. Chiasma nervorum opticorum.

Decussātus (Bot.), armförmig, kreuzweise gestellt.

Decūssis (röm. Ant.), s. u. As ꝛ.

Decussōrium (Chir.), s. u. Trepanation.

Dedaignīren (v. fr., spr. Dedänjiren), so v. w. Dedigniren.

Dedān (Daban, a. Geogr.), **1)** Ort in Idumäa; **2)** die Umwohner **D-es (Dedanīm)** waren nach Ein. Nachkommen Abrahams von Ketura, nach And. Nachkommen von Kusch; noch Andre nehmen 2 verschiedne Völker an, u. lassen jene in Idumäa, diese auf Daden, einer Insel des pers. Meerbusens (j. Bahrein) od. so v. w. Gerrha od. dem Küstenlande am pers. Meerbusen, wohnen. *(Lb.)*

De dāto (lat.), s. u. Datum.

Dēdekind, **1)** so v. w. Dodechin. **2)** (Friedr.), geb. zu Neustadt; st. als Inspector u. Pastor zu Lüneburg 1598. Schr.: Christl. Ritter aus dem 6. Capitel zu den Ephesern 1590, in ein geistl. Spiel verfasset; Neuchristl. Spiel von einem bekehrten Papisten u. m.; bes. aber Grobianus (in lat. Versen), Frankf. 1549, Lpz. 1552, 3mal ins Deutsche u. auch ins Engl., Lond. 1739, übersetzt. **3)** (Constant. Christ., pseudonym Concordin), kaiserl. gekrönter Poet u. kursächs. Steuercassirer; st. 1697. Schr.: Heil. Myrrhenblätter, Dresd. 1665; Altaniens werthester Hirtenknabe Filareto, ebd. 1665; Neue geistl. Schau-

Schauspiele, ebd. 1670; Davidische Herzenslust, Lpz. 1680, u. m. *(Dg.)*

Dēdham, Stadt, s. Massachusetts r.

Dēdi (Biogr.), s. Dedo.

Dedicatiōn (v. lat.), **1)** Einweihung (s. d.) u. Devotio. **2)** Zueignung eines Kunstwerks, bes. einer Schrift od. an eine Person (auch eine verstorbene), wodurch man seine Achtung, Liebe 2c. gegen dieselbe an den Tag zu legen sucht. Schon im Alterthum gebräuchlich. Man treibt auch Mißbrauch mit D-en; literärische Seltenheit in dieser Beziehung ist: Lawätz, Handbuch für Bücherfreunde u. Bibliothekare, Halle 1788 ff., der jedes einzelne kleine Capitel dieses bändereichen Werks einem oft mehreren Gelehrten zugleich (z. B. den Nachtrag zum 54. Capitel 77 Personen) widmete. Schriften über D., außer von Janin, Silberrad u. Jonathan Swifft: J. G. Walch, Diatribe de dedicationibus librorum vet. Latin., Lpz. 1715; Fr. P. Tacki, Comment. de dedicat. libr., Wolfnb. 1733, 4. Gegen den Mißbrauch der D.: Gundling, Praefatio de abusu dedicationum (im 3. Th. der Observat. Halensium). *(Sch.)*

Dedicātio sub āscia (lat.), in Gallien, in den Stromgebieten der Rhone u. Loire, sind viele Grabsteine mit der Inschrift: Sub ascia dedicavit (abbrev. S. A. D.), od. Ad asciam dedicatum posuerunt u. a. gefunden worden. Nach Just. Möser (in den patriot. Phantasien) gab es eine Corporation der Maurer od. der Zimmerleute, bei welchen man durch Geld bewirkte, daß das Grabmal stets rein u. schön bewahrt wurde. Mone vermuthet, daß die altgall. Gräber durch beigelegte Steinbeile, als Amulette od. Talismane der Todten, geweihet wurden; dies sei später in die röm. Privatreligionen gekommen, u. man hätte dies durch jene lat. Formel, od. auch durch das Bild eines Beils auf dem Grabmal ausdrücken wollen; außerdem führt Mozzochius über 30 andre Deutungen in einer darüber geschriebnen Epistola an. *(Sch.)*

Dedignatiōn (v. lat.), **1)** stolze Verachtung; **2)** Erwachung des Bewußtseins, sittlich höher zu stehen, als ein Andrer; dah. **Dedignīren**.

Dedinōwo, Dorf im Kr. Serpuchow des russ. Gouvern. Moskwa, an der Oka; Schiffswerfte, wo man alle Getreideschiffe für Moskwa verfertigt.

Dedīren (v. lat.), **1)** zu etwas **dēdit** (lat.) abbrev. **dt.**, er hat gegeben, bezahlt, hinzusetzen; **2)** eine Schuld austhun; **3)** etwas als bezahlt anerkennen.

DedItīcus (lat.), **1)** ein Schuldner, der, wegen Unvermögens zu bezahlen, vom Richter dem Gläubiger zur Bewachung übergeben wird; **2)** s. u. Dedition; **3)** Freigelaßner, der während seiner Knechtschaft eine Leibesstrafe erlitten hatte, daher nicht das Bürgerrecht erlangen konnte.

Deditiōn (v. lat.), **1)** Uebergebung; **2)** Ergebung; **3)** die feierl. Handlung der Ergebung eines von den Römern überwundnen Volks; die, welche sich ergaben (**dedItīcii**), mußten in alten schmutzigen Kleidern erscheinen, die Waffen ablegen u. den Schild wegwerfen od. umkehren; die ihnen gelaßne Freiheit nannte man: **DedItīcia libērtas.**

Dēdit nōbis dēus, Constitutio D. n. d., s. u. Corpus juris u.

Dēdo (**Dēdi**, altdeutscher Name, soll den Glücklichen bedeuten), **1)** D. I., aus dem Geschlechte Buzici, Markgraf von der Lausitz, später Markgraf v. Meißen, Dietrichs I. Sohn; 1009 durch Wiringar bei Tangermünde ermordet. **2)** D. II., seit 1034 Herr des Osterlandes u. Markgraf von der Lausitz; st. 1075. **3)** D. III., des Vor. Sohn; 1069 auf Veranstaltung seiner Stiefmutter Adela ermordet. **4)** D. IV., des Grafen Thimo von Wettin u. Ida's von Nordheim Sohn, gründete das Petersklöster auf dem Petersberge bei Halle 1124, welches sein jüngrer Bruder Konrad d. Gr. vollendete, zog nach Jerusalem u. st. auf der Rückkehr. **5)** D. V. der Feiste, des Markgr. Konrad d. Gr. von Meißen 4. Sohn, Graf v. Rochlitz u. Groitsch, 1185 Markgr. v. der Lausitz. Als er 1190 zum Kaiser Heinrich VI. nach Apulien reisen sollte, ließ er sich unter Zuziehung eines Arztes, um das Fett herausnehmen zu lassen, den Bauch aufschneiden u. st. an dieser Operation. Ueber alle diese s. Lausitz (Gesch.) u. Meißen (Gesch.). **6)** D. v. Goseck, 1040—1056 Pfalzgr. v. Sachsen, s. Sachsen (Pfalzgrafen) r.

Dēdo (span.), **1)** Daumen; dah. **2)** span. Längenmaß, s. u. Spanien (Geogr.).

Dedōken, Constitutio δέδωκεν, s. u. Corpus juris u.

Dedolātio (Chir.), so v. w. Aposkeparnismus.

Dedommagīren (v. fr., spr. Dedommasch...), entschädigen, schadlos halten. Dah. **D-gemēnt** (spr. Dedommaschmang).

Dedoublīren (v. fr.), um die Hälfte vermindern.

Deducīren (v. lat.), **1)** herleiten; **2)** aus andern, schon erwiesner Thatsachen, Rechten od. aus Rechtssätzen den Rechtbeweis führen; vgl. Deduction.

Dedūctio, **1)** Ab-, Wegführen; **2)** Ableitung; **3)** (röm. Ant.), ehrenvolle Begleitung nach Hause, bes. von Clienten ihren Patronen erzeigt; **4)** s. Deduction. **D. ad absūrdum**, so v. w. Apagogischer Beweis. **D. dōmum**, s. u. Hochzeitsgebräuche.

Deductiōn (v. lat.), **1)** die Auseinandersetzung der Begründung von Rechtsansprüchen, der Rechtserweis, die Rechtsausführung; daher **D-sschrift**, die Schrift, worin dieses geschieht; **D-sverfahren**, die Verhandlungen der Parteien über den ge-

geführten Beweis, worin sie ihn als gelungen darzustellen suchten; **2)** seit Kant u. Fries die Begründung der höchsten philosoph. Grundsätze, die als solche nicht bewiesen werden können, durch eine Theorie der erkennenden Vernunft, od. durch die Nachweisung, daß u. warum diese philosoph. Grundsätze od. Grundurtheile (vom Dasein Gottes, der Unsterblichkeit u. Freiheit der Seele ꝛc.) nothwendig in jeder Menschenvernunft liegen; **3)** Geldabzug. **4)** (Mus.), s. unt. Solmisation. *(Hss. u. Pi.)*

Dedūctis deducēndis (lat.), **1)** nach Abzug des Abzuziehenden; **2)** nach Erweis dessen, was zu erweisen. **D. impēnsis** (Rechtsw.), nach Abzug der Kosten.

Dedūcto āëre aliēno (lat.), nach Abzug der Schulden.

Deductōres (röm. Ant.), s. u. Magistrat.

Dēē (spr. Dih), **1)** Fluß in England, entspringt auf dem Gebirge Merioneth, geht durch Chester bei Airpoint ins irische Meer; **2)** Meerbusen, an den Küsten der Grafsch. Flint u. Chester; **3)** Fluß in der Grafsch. Wigthon; **4)** Fluß in der schott. Grafsch. Aberdeen, entspringt auf dem Grampian, mündet ins deutsche Meer.

Dēē (spr. Dih, Joh.), geb. zu London 1527, Sohn eines Weinhändlers; studirte Mathematik, Astronomie u. Astrologie. Der Königin Elisabeth, seiner Schülerin, mußte er den besten Tag zu ihrer Krönung astrologisch berechnen. Mit Ed. Kolley, einem Geisterseher, ging er nach Deutschland u. Krakau, gerieth aber hier in Elend, kehrte nach England zurück u. st. hier 1607. Werke: größtentheils alchemist., astrolog. u. mag. Träumereien, von M. Casaubon gesammelt, Lond. 1659 (sehr selten.) *(Pr.)*

Dēē (pers. gerechter Richter), bei den Parsen 3 Tage in jedem Monat, an denen Ormuzd als Richter den Vorsitz hat. Sie wurden personificirt als Hamkars od. Gehülfen Ormuzd gedacht.

Dēēnsen, Pfarrdorf des braunschweig. District Holzminden, gute Steinbrüche (sollinger Steine), ist Geburtsort von J. H. Campe; 800 Ew.

Dēēp, **1)** Dorf im Kr. Demmin des preuß. Rgsbzks. Stettin, Seebadanstalt, 400 Ew.; **2)** (spr. Diep), Fluß, s. Nord-Carolina 3.

Dēēp (Thierarzneik.), so v. w. Trapp.

Dēēr, **1)** Stadt, s. u. Wady Nuba a). **2)** Nebenflüsse des Alleghany, des Green, Black, Mississippi, Scioto, Ohio u. der Susquehannah. **3)** (D. Island), mehr. Eilande an den Küsten von Maine u. Massachusetts, wovon eins im Angesichte von Boston.

Deerīngia (D. *R. Br.*), Pflanzengatt., ben. nach Karl **Dēēring** (geborner Sachse; pract. Arzt zu London, später in Nottingham, st. 1749; schr.: A catalogue of plants graving in diverse parts of England); aus der nat. Fam. der Aizoideen, Amarantheae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. celosioides, in Neu-Holland; Amherstiana, indica, in OJndien.

Dēērlake (spr. Dihrlähk), **1)** See, s. Indianerländer 1 α). **2)** See, s. Hudsonsbailänder 2.

Dēērlyk (spr. Dihrlik), Marktfl. im Bzk. Courtray der belg. Provinz Westflandern, 5000 Ew.

Dēēs (Deesch), **1)** Bzk. in der Inner-Szolnocker Gespannsch. (Ungarn), hat 17 Ortschaften; **2)** Marktfl. darin, Taxalort, an den beiden Szamos; hat Gymnasium, Salzgruben u. Salzniederlagen, 3400 Ew., Weinbau. War Sitz der Grafen von Bethlen. **3) Dēēs Ākna (D. Ākka,** Salzdorf), Marktfl. ebend.

Dēēs (Jan van der), s. Dousoe.

Dēēsa, Stadt, s. u. Puttunvar.

De fācto (lat.), **1)** der That nach, factisch, abgesehn davon, ob es auch rechtl., rechts begründet **(De jūre)** ist od. geschieht; dah. oft **2)** eigenmächtig.

Defalcīren (v. lat.), abschneiden, abziehen, verkürzen; dah. **Defalcatiōn.**

Defamīren (v. lat.), um den guten Namen bringen. **Defanīren,** so v. w. Profaniren. **Defatiguīren** (v. fr.), ermüden; dah. **D-gatiōn. Defavēūr** (fr., spr. -wöhr), Ungunst, Mißfallen; daher **Defavorābel,** ungünstig.

Defēct (v. lat.), **1)** Mangel, Fehler; **2)** ein Fehler in der Rechnung; **3) (D-bogen,** Buchhandel), ein Bogen in einem verkauften Buche, welcher einzulegen vergessen od. beschädigt worden ist u. von dem Buchbinder nachverlangt wird; **4)** (Schriftg.), bei einer Schrift Buchstaben, die, weil sie beim Gebrauch derselben nicht zureichen, nachbestellt werden. Sie werden für den Gebrauch in den **D-kasten** aufbewahrt; der Zettel, welcher sie u. ihre Quantität bestimmt, heißt **D-zettel.** *(Pr.)*

Defēctio (lat.), Abfall, Schwäche; **D. ānimi** (Med.), Ohnmacht (s. d.)

Defectīren (v. lat.), eine Rechnung durchsehn, Fehler darin aufsuchen.

Defectīvum (lat., Gramm.), flexibiles Wort, von welchem aber nicht alle Formen im Gebrauch sind, s. u. Substantivum u. Verbum.

Defendēnt (v. lat.), **1)** so v. w. Defensor; **2)** s. u. Disputation 3). **Defendīren,** vertheidigen.

Defēnders (engl., spr. Defenders), so v. w. White boys.

Défēnses générāles (spr. Döfangs schenerahl), der einem Schuldner ertheilte Schutzbrief.

Defēnsie, Fort, s. u. Saleyer.

Defensiōn (Vertheidigung, lat. **Defēnsio**), [1] die Darlegung der aus Form u. Inhalt des gegen einen Angeschuldigten geführten Criminalprocesses hervorgehenden rechtlichen u., so weit solche noch

nicht

nicht in den Acten enthalten sind, factischen, für den Angeschuldigten sprechenden Entlastungsgründe. [2] Die durch das deutsche Criminalverfahren dem Richter gebotne Pflicht, auch auf die Entschuldigungsgründe zu inquiriren, erheischt, daß diese, ohne bes. Hervorhebung von Seiten des Angeschuldigten, in den Acten vorliegen, materielle; das rechtl. Gehör darüber, eine Zusammenstellung derselben enthaltend, die formelle D. [3] Je nachdem solche mündl. od. schriftl. vorgebracht wird, ist sie **mündliche**, od. **schriftliche D.**, **D-sschrift** (Vertheidigungs-, Schutzschrift), Erstre theils blos zum Protokoll gegeben, theils in einem förml. Vortrage, bes. bei mündl. u. öffentl. Rechtspflege, z. B. die Plaidoyers, öffentl. Vertheidigungsreden der franz. u. engl. Advocaten. [4] Die D. bereitet entweder die künftige eigentl. Vertheidigung nur vor, z. B. durch Hervorhebung gewisser Umstände Behufs der Veranlassung zu vorzügl. genauer Untersuchung derselben (**D. praeparatōria**, willkührliche, vorläufige Vertheidigung), od. sie beabsichtigt nach beendigter Untersuchung die Leitung des richterl. Endurtheils zum Vortheil des Angeschuldigten (**D. principālis**, **D. necessāria**, nothwendige [s. unt. 7], od. Hauptvertheidigung). Inwiefern sie als zweite, od. anderweite Vertheidigung (**D. secūnda** od. **ultērior**), Straflosigkeit od. Milderung der Strafe bezweckt, bes. wenn schon ein Erkenntniß auf erfolgte erste Vertheidigung (**D. prīma**), od. ohne diese vorliegt, ist sie **D. pro avertēnda** od. **mitigānda pōēna**, u. ist auf den Reinigungseid erkannt, od. glaubt der Angeschuldigte dies erwarten zu müssen u. gänzl. Entbindung ohne Eidesleistung in Anspruch nehmen zu können (**D. pro avertēndo purgatōrio**). [5] Der Hauptvertheidigung ist auch noch die Proceß- od. Nebenvertheidigung (**D. mīnus principālis**) entgegengesetzt, welche die Abwendung irgend eines, dem Angeschuldigten nachtheiligen Proceßactes zum Gegenstand hat. Dahin gehören: **a) D. pro avertēndo, mitigāndo** od. **relaxāndo cārcere** (**D. cōntra cārcerem**), gegen den über den Angeschuldigten während der Untersuchung verhängten Detentionsarrest, od. zu dessen Milderung; **b) D. pro avertēndo exāmine summārio**, zur Abwendung der Untersuchung u. Vernehmung überhaupt; **c) D. pro avertēnda speciāli inquisitiōne** (**D. cōntra speciālem inquis.**), zur Abwendung der Specialinquisition (s. d.); **d) D. pro avertēnda confrontatiōne** (**D. cōntra confrontatiōnem**), zur Vermeidung der Confrontation zwischen dem Angeschuldigten u. Denuncianten, Zeugen od. Mitschuldigen (s. Confrontation); **e) D. pro avertēnda territiōne** u. **f) D. pro avertēnda tortūra**, beides veraltet (s. Tortur 1, 2, 3); **g)** in gewisser Maße auch die **D. pro avertēndo purgatōrio**. [6] Je nachdem die Vertheidigung wichtig od. nicht wichtig, der Gegenstand, z. B. das Verbrechen unbedeutend od. bedeutend ist, erfolgt die D. blos kurz, mündl. zum Protokoll (s. ob. 3), auch schriftl. in einer Vorstellung, einem einfachen Schreiben (**D. mīnus solēnnis**), od in einem feierl. Vortrag (s. ob. 3); schriftl., in einer förml., wissenschaftl. Darstellung, die mittelst bes. Schreibens (Oblationsschreiben) bei dem Criminalgericht gewöhnlich überreicht wird (**D. solēnnis**), deren Zweck mehr Kritik u. Rechtsdeduction, als Ausführung der Thatsachen ist, bestehend aus einer chronolog. Geschichtserzählung (actenmäßig wahr u. mit steter Berücksichtigung des Hauptzwecks), enthaltend den Lebenslauf des Angeschuldigten u. alle Thatsachen zum Erweise der Unschuld od. geringern Schuld, u. eine Proceßgeschichte, wenigstens des Processes jetzige Lage, u. die zu rügenden Fehler im Verfahren. So weit der historische Theil; der kritische besteht in einer Deduction der Gründe für den Antrag u. den Inhalt des gewünschten künftigen Urtheils. Zuweilen wird das Oblationsschreiben mit der D. gleich verbunden. [7] Der, welcher für den Angeschuldigten die Vertheidigung besorgt (Vertheidiger, **Defēnsor** franz. conseil, engl. counsel), ist zuweilen durch sein Amt, als Sachwalter, dazu auch wider seinen Willen verpflichtet, wird auch zuweilen dem Angeschuldigten beigeben, wenn dieser sich auch nicht vertheidigen lassen will, z. B. in Frankreich stets bei sogenannten crimes (s. d.), in Deutschland namentl. in Preußen, Baiern, Sachsen, bei großen Verbrechen, **Defēnsor necessārius**. [8] Das Material zur Vertheidigung entnimmt derselbe aus den Vertheidigungsumständen u. Vertheidigungsbeweismitteln (**Defensionāles**). Er stellt den Beweis der Unschuld od. mindern Schuld des Angeschuldigten (**Defensionālbeweis**) dadurch her, daß er Urkunden u. andre Beweismittel aufführt, namentl. **Defensionālzeugen**, d. h. Zeugen, die für den Angeschuldigten sprechen u. die deshalb häufig über **Defensionālartikel** (s. Articulirtes Verhör 8 u. 10) verhört werden. Daher müssen dem Defensor, nach geschloßner Untersuchung, die Acten zur Einsicht u. Besprechung mit dem Angeschuldigten gestattet werden. [9] Die Einreichung einer Vertheidigungsschrift ist nicht gestattet in **Oestreich** in erster Instanz, in **Baden** bei kleinern Verbrechen, in **England** bei allen Criminalverbrechen (felonies), mit Ausschluß des Hochverraths, durch die Praxis gemildert. [10] Neuste Literatur: A. Fr. W. Gerstäcker, Anweisung zu zweckmäßiger Abfassung der gerichtl. Vertheidigungsschriften, Lpz.

Lpz. 1821 n. 22, 2 Thle.; Mittermaier, Anleitung zur Vertheidigungskunst im deutschen Criminalproceß, 3. Ausg., Landsh. 1828; G. Marschner, Anleit. zur Vertheidigung des peinl. Angeschuldigten, Dresd. 1828. *(Bs.)*

Defensionāl (v. lat), zur Vertheidigung. **D-artikel,** s. u. Articulirtes Verhör a. a. 10 u. Defension a.

Defensiōner, eine Art Landwehr, im 15. Jahrh. in Sachsen errichtet, bestanden, z. B. im Herzogthum Gotha bis zum J. 1814.

Defensiōnsgeschütz (Kriegsw.), so v. w. Festungsgeschütz. **D-krieg,** so v. w. Vertheidigungskriegs, s. unt. Krieg. **D-laffeten,** s. Vertheidigungslaffeten. **D-winkel,** s. Streichwinkel.

Defensīv (v. lat.), vertheidigend, vertheidigungsweise.

Defensīvallianz, s. u. Bündniß 2.

Defensīve (v. lat.), die Vertheidigung, sofern sie der Offensive, dem Angriff, entgegengesetzt ist. Vgl. Krieg, Gefecht u. Schlacht.

Defensīve Wērke (Wasserb.), Uferbaue im Allgemeinen, welche den Einsturz von Ufern aufhalten.

Defensīvkasematten, s. u. Kasematte.

Defensīvkaserne, s. Kaserne. **D-krieg,** so v. w. Vertheidigungskrieg, s. u. Krieg.

Defensīvwaffen, s. u. Waffen.

Defēnslinie u. **Defēnswinkel** (Kriegsw.), so v. w. Streichlinie u. Streichwinkel.

Defēnsor, bes. der, welcher des (abwesenden) Beklagten Sache vor Gericht führt, s. Anwalt 4 u. Defension 1.

Defēnsor civitātis (röm. Ant.), **1)** seit Arcadius u. Valentian Syndicus od. Volkstribun in den röm. Municipien, s. unt. Municipium; **2)** vom Kaiser od. Staatsrath in die Municipien abgeordnete obrigkeitl. Person, zur Aufsicht über Rechtspflege, Abgaben u. dgl. **D. ecclesiārum,** so v. w. Advocatus ecclesiae.

Defēnsor fidei (Beschützer des Glaubens), Titel der Könige von England, seit Heinrich VIII. sich bes. durch seine Schrift gegen Luther 1522 beim Papst Leo X. beliebt gemacht hatte. Früher führten ihn die Schweizer, durch den Sieg über die Franzosen 1512.

Defensōrio nōmine (lat.), als Vertheidiger für Jemand.

Defensōrisch (v. lat.), vertheidigend.

Dēferens canālis (D. dūctus, Anat.), s. Samengang.

Deferīren (lat., Rechtsw.), **1)** etwas vor Jemand bringen, vortragen; **2)** antragen, anbieten; **3) den Eid d.,** ihn jemand zuschieben; **4)** Nachricht geben; **5)** anzeigen, beschuldigen; **6)** bekannt machen; **7)** genehmigen, bewilligen; davon in allen Bedeutungen **Deferēnt; Deferēnz,** Willfährigkeit, Nachgiebigkeit, Gewährung.

Dēffant (Marie de Vichy Chamroud, Marquise du D.), geb. 1697, ziemlich arm, wurde sie in einem Kloster zu Paris erzogen, heirathete den weit ältern Marquis du D. u. lebte unglücklich mit ihm; beide schieden sich daher bald u. die D. lebte in ziemlich leichtsinnigen Verhältnissen, u. machte ein großes Haus, das der Sammelplatz des Geists u. der Schönheit war. Dennoch ennuyirte sie sich stets u. stand auch im 50. Jahre in Gefahr die Augen zu verlieren. Geistreich war sie, doch auch kalt, medisante u. bitter gegen Jedermann. Sie st. erst 1780. Man hat von ihr Correspondance avec Mr. de Walpole; Lettres à Voltaire, Par. 1811, 4 Bde., 2. Ausg. 1812; auch Correspondance avec d'Alembert, le président Henault, Montesquieu, la duchesse de Maine, Par. 1809, 2 Bde. *(Pr.)*

Deficiēndo (lat., Mus.), so v. w. Decrescendo.

Deficiens nūmerus (lat.), eine Zahl, deren sammtl. Theiler, mit Einschluß der 1 u. Ausschluß der Zahl selbst, zusammen weniger als diese Zahl betragen; z. B. 385 ist d. n., weil die Summe aller ihrer Theiler 1 + 5 + 7 + 11 + 35 + 55 + 77 kleiner als 385. Gegensatz: Abundans numerus

Deficiēnt (v. lat.), **1)** Fehlender; **2)** Abtrünniger; **3)** Schuldner, der nicht bezahlt; **4)** Entkräfteter.

Deficiēntenpriester (kath. Kirchenw.), die zur seelsorgl. Amtsführung untaugl. gewordnen Priester; von ihren Pfründen, die ein Administrator versieht, ernährt, od., wie im Oestreich., aus dem Religionsfonde, pensionirt.

Dēficit (lat.: es fehlt), **1)** das Fehlende; **2)** (Finanz-D.), bes. im Staatshaushalt das, was der Einnahme fehlt, um der Ausgabe gleich zu sein; die Mittel zur Deckung eines D-s u. zur Vermeidung desselben unter Bewahrung des Rechts u. des Staatscredits sind Mindrung der Ausgaben, Erhöhung der Einnahme od. beide zugleich. Vorausnahme der Einkünfte, neue, die Betriebsamkeit od. die Sittlichkeit der Unterthanen störende Auflagen, durch Lotto rc., sind Mißgriffe der Finanzverwaltung, ein gut geregeltes Steuersystem auf den Grundsatz möglichster Gleichheit der Unterthanen gegründet, dagegen sehr heilsam; **3)** (Kassen-D.), was an dem Status einer Kasse nach der Einnahme fehlt, s. Kassendefect; **4)** (Handelsw.), Verlust, der sich durch die kaufmänn. Bilanz ergibt. *(Hss. u. Fz.)*

Defigurīren (v. lat.), verunstalten, entstellen; daher **Defiguratiōn.**

Defiīren (v. fr.), **1)** mißtrauen; **2)** Trotz bieten; **3)** zum Duell fordern.

Defilē (fr.), enger Weg, Brücke, Straße, Damm, durch den die Truppen nicht mit breiter Fronte gehen können. Jedes D. ist daher ein Paß, nur wird D. mehr für kleinere, Paß für strategisch wichtigere gebraucht.

braucht. Der Marsch durch ein D. (**D-marsch**) muß möglichst schnell (wenigstens im Geschwindschritt, bei kurzen D-s u. bei der Nähe des Feinds im Trabe) u. so geschehn, daß die Colonne so breit marschirt, als das D. erlaubt. Kein Mann darf austreten u. auch sonst muß die pünktlichste Ordnung beobachtet werden. Das Corps, welches ein D. passirt, marschirt meist vor demselben auf, u. sucht den Feind zu verhindern, auf die Defilirenden zu dringen. Nach u. nach verlassen die Bataillons u. Escadrons die Stellungen u. ziehn sich durch das D. Die letzte Abtheilung ist eine starke Tirailleurlinie, die in der zuletzt das D. passirenden geschloßner Abtheilung wieder ihren Soutien hat. Schon während das diesseitige Corps das D. passirt, werden jenseit desselben zu beiden Seiten starke Abtheilungen mit Artillerie aufgestellt, die den Verfolgenden, sobald er debouchirt, energisch beschießen, u. in das D. hinein od. selbst wieder jenseit desselben zu werfen suchen. *(Pr.)*

Defiléfeuer, sonst in dicht geschloßner Colonne das Abbrechen der vordersten 3 Glieder nach dem Abfeuern; sie liefen zu beiden Seiten der Colonne hinter dieselbe, um hier wieder zu laden. Nicht mehr üblich.

Defilemēnt (fr., spr. Defilmang, Taf. XVIII Fig. 27), das Decken der hintern Festungswerke od. des innern Raums durch die vordern, damit sie nicht von dem, vielleicht höher stehenden Feind eingesehn u. beschossen werden können. Um diese liegende Fläche (**D-fläche**) zu bestimmen, dient die Vergleichungsfläche (plan de comparaison), die man entweder oberhalb des höchsten od. unterhalb des niedrigsten Terrainpunktes annimmt u. in Beziehung auf sie die Höhe der einzelnen Punkte durch Nivelliren untersucht. So muß, um den Punkt d gegen den Punkt a zu decken, der Wall x bis b erhöht werden, wo dann die Kugeln von a über b etwa 2 F. hoch weggehn werden, da die Höhe von cd mindestens 7—8 F. sein muß, um ein vollkommnes D. zu erreichen. Da, wenn bei e eine Höhe ist, der erhöhte Wall bei f im Rücken genommen wird, so ist ein richtiges D. zu legen bei nahen Höhen innerhalb 2—6000 Schritt sehr schwer u. sind Plätze, die auf beiden Seiten solche Höhen, od. auf einer eine sehr überhöhende haben, fast nie zu Festungen geeignet; vgl. Festung. *(Pr.)*

Defilīren, **1)** durch einen engen Weg gehn; **2)** in offnen od. geschloßnen Colonnen marschiren.

Definīren (v. lat.), **1)** begrenzen; **2)** erklären. **Definit** (v. lat.), ausdrücklich.

Definitiōn (v. lat., Philos.), [1] **1)** eigentl. Begrenzung; bes. **2)** (Log.), die Angabe der wesentl. od. Hauptmerkmale eines Dings, durch deren Angabe der Begriff in bestimmte Grenzen eingeschlossen (**definirt**) wird. [2] Die D-en sind: **a)** Verbal-D-en (Worterklärungen), die ein Wort für das andre geben, z. B. Seelenlehre statt Psychologie. [3] **b)** Nominal-D-en (Nomenerklärungen), welche eins od. das andre charakterist. Merkmal der zu erklärenden Sache angeben, das als Kennzeichen derselben dienen soll (z. B. der Mensch ist das zweihändige Erdenthier). [4] **c)** Real-D-en (Sacherklärungen), welche sämmtl. wesentl. Merkmale eines Begriffs in präciser Absonderung so geben, daß eine wirkl. Einsicht in das Wesen der zu erklärenden Sache erlangt wird. [5] **d)** Genet. od. prakt. D-en sind so gegeben, daß zugleich die Möglichkeit ihres Gegenstands erhellt (z. B. Kreis ist die Linie, welche von dem einen Endpunkt einer gegebnen Linie beschrieben wird, wenn man diese in derselben Ebene mit Hinterlassung der Spur jenes bewegl. Endpunkts so lange um ihren unverrückten Endpunkt herumführt, bis man wieder an den Anfangspunkt der Bewegung kommt); **e)** thet. od. theoret. D. (z. B. Kreis ist eine in sich selbst zurücklaufende Linie, deren Punkte alle in einer Ebene liegen u. von einem bestimmten Punkte gleich weit abstehn). Zerlegt die D. einen schon gegebnen Begriff in seine Merkmale, so ist es **f)** eine analyt. D.; setzt sie **g)** ihn zusammen, eine synthet. D.; braucht man **h)** das zu definirende Wort (definitum) wieder in der D. (membrum deficiens), so ist dies eine Zirkel-D. (definitio in orbem), u. dies ist fehlerhaft, z. B. ein Beweis ist ein Satz, in dem etwas bewiesen wird; **i)** von der definitio hibrida, s. u. Bastarderklärung. *(Sef. u. Lb.)*

Definitīv (v. lat.), entscheidend, bestimmt. **D-decret**, s. u. Decret.

Definitīve (v. lat.), entscheidender Ausspruch.

Definitīvfriede, s. u. Friede. **D-tractat**, Schlußvertrag. **D-urtheil**, Endurtheil, s. u. Urtheil.

Definitōrium (lat.), **1)** bei den Mönchsorden in den General- od. Provinzialcapiteln gewählte Mönche, welche dem General od. Provinzial bei Aufrechthaltung der Disciplin u. allen wichtigen Ordensangelegenheiten beizustehn, mit ihm od. statt seiner die Visitation der Klöster zu besorgen hatten; **2)** in der protestant. Kirche an manchen Orten ein Collegium von den ersten u. vornehmsten Geistlichen, das die anzustellenden Lehrer wählt u. prüft u. dem Landesherrn zur Ernennung vorschlägt. In den meisten Ländern ist das D. mit dem Consistorium verbunden. Die in dem D. angestellten **Definitōres**. *(v. Bie.)*

Definītum, s. u. Definition 2) h).

Deflagrātor, von Hare aufgestellter galvan. Becherapparat (s. Galvanismus u), der aus 250 7 Zoll langen u. 3 Zoll breiten Platten besteht u., bes. hinsichtlich der damit verbundenen Lichtentwicklung, von sehr mächtiger Wirkung ist. Das Licht ist hier, obwohl

wohl nicht mehr Raum einnehmend, als ein gewöhnl. Kerzenlicht, doch dem von 1600 Kerzen gleich. An die beiden Pole dieses D=s sind dicke, mit hölzernen Handhaben versehne Bleidrähte gelöthet. Es erheischt daher die Vorsicht, bei Versuchen damit die Augen durch grüne Brillen od. ein Kartenblatt, in das man nur ein kleines Loch gestochen hat, zu sichern. *(Ml.)*

Deflagrīren (v. lat.), ausbrennen, durch Feuer reinigen; daher **Deflagratiōn**, sonst Behandlung von chem. Körpern u. Gemischen (z. B. Salpeter mit Schwefel, im Feuer), wobei ein Theil unter Entflammung entweicht u. ein andrer fester, der dann also **deflagrīrt** ist, zurückbleibt.

Deflectīren (v. lat.), abweichen, ablenken; daher **Deflexiōn**, Abweichung.

Deflexiōn des Lichts (Deflēxio lūminis), so v. w. Beugung des Lichts.

Deflēxus (Bot.), herabgebogen.

Defloratiōn (v. lat. **Deflorātio**), **1)** überhaupt das Abblühen; **2)** Verlust der Jungfrauschaft; **Deflorāta, 1)** eine Verblühte; **2)** Entjungferte, u. **D-sgelder**, Entschädigung, welche der Schwängerer **(D-tor)** der Geschwächten für die geraubte Jungfrauschaft hie u. da geben muß.

Deflorīren, 1) abblühen; **2)** ein Mädchen schwächen, entjungfern.

Deflorātus (Bot.), **1)** abgeblüht; **2)** abgestäubt.

Deflūxio (D-xus, lat., Med.), **1)** so v. w. Katarrh; **2)** auch Rheumatismus.

Defōē (Dan.), s. Foe.

Defoliātio (Bot.), Entblättern der Bäume u. Sträucher.

Deformität (D-mation, v. lat. **D-mātio)**, jede von der normalen abweichende Bildung des Körpers od. eines Theils desselben, ursprünglich (Bildungsfehler) od. später durch Verletzung, Krankheit od. Krankheitsbehandlung bewirkt. **Defōrm (D-mīrt)**, ungestaltet, häßlich.

Defōssus (lat.), **1)** vergraben; **2)** (Bot.), in den Boden versenkt.

Defrāncia, 1) Versteinrung aus der Gattung Pelagia (Ordnung der Scheibenquallen); **2)** Versteinrung einer Schnecke aus der Gattung Stachelschnecken, den Untergattungen Pleurotoma u. Struthiolaria verwandt.

Defraudīren (v. lat.), **1)** hintergehen, **2)** den Zoll umgehen; daher **D-datiōn, 1)** Bevortheilung, Betrug; **2)** Beeinträchtigung öffentl. Abgaben durch Verschweigung od. falsche Angaben. Wegen Unanwendbarkeit der röm. gesetzl. Bestimmungen auf die jez. veränderten Verhältnisse gibt es, außer der Confiscation des Unterschlagnen, keine gemeinrechtl. Strafe für den **D-danten**; sehr verschiedenartig in jedem einzelnen Staate sind die Particulargesetze darüber; nur im deutschen Zollverband sind sie rücksichtl. der Zoll=D=en gleichförmig. *(Bs.)*

Defrayīren (v. fr.), **1)** Jemand frei halten, vorzüglich auf Reisen; **2)** die Zehrungskosten vergüten.

Defrichīren (v. fr.), urbar machen.

Defrūtum (röm Ant.), Most, zur Hälfte eingekocht; geschah dies bis zum Drittel, so hieß er Sapa.

Dēfter (pers., gr. *Διφθέρα*), Register der Buchhaltung, namentl. über die Staatshaushaltung. Sie sind pers. Ursprungs, wurden aber in diesem Reiche, so wie in Aegypten u. Syrien, seit den Ommiaden arabisch geführt, bis auf die Seldschukiten, welche die Landessprache wieder herstellten. Von da gingen sie ins osman. Reich über, wo die Kanzleischrift (Diwani) ihnen eigen ist. **D-atik**, das alte Steuerregister; Name der ersten ordentl. unter Suleiman dem Gesetzgeber vorgenommenen Beschreibung der osmanischen Provinzen. **D-bēd**, Finanzminister im alten Perserreiche. **D-dschedid**, die neue vom ehemal. Reis-Effendi, Muhammed Tschelebi, vorgenommene Finanzeinrichtung. **D-dār, 1)** Minister, einer der 7 Minister, welche den Gesetzgelehrten u. Religionsdienern (Ulema's) vorstehen. **2)** Schatzmeister, deren ehemals 3, zu Rumeli, Anatoli u. Haleb, waren. Letztrer wurde nach Constantinopel versetzt, unter dem Titel: **D-schikki-ssani**, (der 2. Abtheilung). Noch später erhielten große Provinzen u. Städte ihre Defterdare, deren zuletzt noch 9 waren, wovon in der letzten Zeit für Asien u. Aegypten mehrere weggefallen sind. Sie tragen im Sommer rothsammtne Kleider mit goldnen Schnuren, im Winter Zobel u. Tuche. **D-ēmini** (*ἐπίσκοπος τῶν διφθερῶν*), Intendant der Register, Archivar des ganzen Defterchans; er ist der siebente der Staatsintendanten (s. Emini). **D-kiajāssi**, Sachwalter der Kammer, des Fiscus (in Sachsen etwa Finanzprocurator). **D-dar Kapūssi**, Finanzministerium, s. Türkisches Reich (Geogr.) u. **D-ēmir**, Oberaufseher der Domänengüter. **D-ōda Kiatiblāri**, Secretär des Groß=Sultans. **D-krōne**, das persische Finanzministerium. *(Ws. u. Ka.)*

Defūnctus (lat.) ein Verstorbner.

Degagemēnt (fr., spr. Degaschmang), neben einer Reihe Zimmer ein schmaler, bes. zu verschließender Corridor mit Treppe, um unbemerkt in andre Zimmer od. Stockwerke zu gelangen.

Degagīren (v. fr.), **1)** befreien; **2)** los machen, bes. eine hartbedrängte Truppe durch Succurs von dem Feinde; **3)** s. u. Fechtkunst; **4)** sein Wort zurücknehmen. **Degagīrt, 1)** ungezwungen, frei; **2)** von Pferden, los gerissen.

Degarnīren (v. fr.), eine Festung, die Besatzung, Geschütz u. alle Kriegsvorräthe heraus nehmen.

Degēēr (de Geer, Karl, Baron), geb. 1720, st. 1778; schr.: **Mém. pour servir à l'hist.**

l'hist. des insects, Stockh. 1752—1778, 8 Bde., deutsch von Götze, Nürnb. 1776—1783, 7 Bde., Auszug daraus; Genera et species insectorum, von A. J. Retz, Lpz. 1783.

Degeersmotte, s. u. Hülsenmotten a).

Degen, [1] **1)** gerades Seitengewehr, vom röm. u. deutschen Schwert entstanden, mit letztrem zu alter Zeit gleichbedeutend, dann [2] schmäler u. kürzer werdend, von den Offizieren der meisten, bes. der deutschen Heere immer getragen (s. unt. [11]), wurde [3] bei den Spaniern u. Italienern 3—4 F. lang, 3schneidig u. spitzig (Rauf-D.), auch bei den Deutschen, doch meist nur als Schläger (Taf. XVI. Fig. 3) auf einigen Universitäten (Jena, Erlangen, Tübingen) eingeführt, u. hier eben so lang, ohne Bügel; aber mit großen, 8 — 10 Zoll breiten Stichblättern u. noch 1 Z. längerer Parirstange zu Duellen gebraucht, jedoch in neuster Zeit auch durch Hauschläger (Fig. 8), 2schneidige D. mit Glocke (cad f c) u. Parirstange ersetzt, doch gibt es auch Hauschläger mit Körben wie beim Pallasch (Fig. 5 cad f c). [4] Die franz. Parisiens (Fleurets, Fig. 2) sind kürzer, kaum 2 F. lang, u. bekamen winzige Stichblätter, aber Bügel, jetzt sind sie [5] wieder 2schneidig geworden u. werden auch als Galanterie-D. senkrecht neben dem linken Oberschenkel getragen, während die [6] jetzt altmodischen Galanterie-D. von Ludwig XIV. an bis in die ersten Jahre dieses Jahrhunderts 3schneidig, kurz, ganz von Stahl (daher Stahl-D.) u. horizontal getragen wurden. [6b] Die Offizier-D. der Linieninfanterie blieben, wenigstens im Frieden (im Kriege oft mit Säbeln vertauscht), fast immer 2schneidig, während bei den Franzosen eine Zeit lang auch 3schneidige D. gewöhnl. waren. Die Offiziere der leichten Infanterie hatten von jeher nur Säbel. Die schwere Cavallerie hatte dagegen Pallasche, schwerere D., vorn etwas gekrümmt, mit einem Korbe, aber auch mit einem gewöhnl. Griff eines Husarensäbels, um ihn nicht zu schwer zu machen, u. mit eiserner Scheide. [7] Der D. besteht aus der Klinge (**D-klinge**), die **a)** sonst 3schneidig (Taf. XIV. Fig. 2 a b) war, jetzt aber allgemein 2schneidig (Fig 1 a b) ist. Der obre Theil der Klinge, womit sie in den Griff befestigt ist (a), heißt Angel. [8] **b)** Der **D-griff** besteht aus dem Griff selbst (d, e), dem **D-knopf** (e) u. dem Bügel (f) von Metall, der zuweilen bei Galanterie-D. auch nur von Stahl war. Dieser war oben an dem Knopf, unten an dem Stichblatt (**D-gefäss**, g) befestigt, durch welches die Parirstange durchgeht. Der Theil zwischen Stichblatt u. Parirstange heißt Brust. Der D. wird nun gewöhnlich [9] **c)** in der **D-scheide** verwahrt, die meist von gebranntem Leder ist u. oben eine Einfassung, das Mundblech, unten das Ortband (Zwinge) von Metall hat. [10] Der D. wird nun auf mehrere Weise getragen. Das **D-gehenk** (Wehrgehenk) ging sonst u. zuweilen auch noch jetzt mittelst eines breiten Riemens um den Leib, an welchem Riemen die Schwungriemen u. an diesen eine lederne Tasche, in die der D. gesteckt u. mittelst eines an dem Mundblech befestigten Hakens (später Knopfes) in eine Oeffnung der Tasche angehängt wird. Diese D-gehenke waren von Leder, Gold- u. Silberborte u. dgl. [11] Später bei den 3eckigen Galanterie-D. hing man den D. mit dem eisernen **D-haken**, an den der D. mittelst 2 Kehlen befestigt war, in den damals festgeschnallten Bund der kurzen Beinkleider ein, od. [12] trug den D. mittelst einer über das Kleid gehenden **D-kuppel** von Gold- u. Silberborte über die Schulter, was jetzt nur selten noch Sitte ist, dagegen wird der D. jetzt gewöhnlich an einer über die Schulter gehenden D-kuppel von gewöhnlicher Borte unter der Uniform, die eine Tasche von meist schwarzem Leder hält, getragen; **2)** so v. w. Diener, Unterthan; **3)** Krieger, Held (tapfrer D.); **4)** s. u. Ziegel [13]; **5)** (Web.), so v. w. Laufstock; **6)** so v. w. Birkentheer. *(Pr.)*

Degen, **1)** (Joh. Friedr.), geb. 1752 zu Trumsdorf bei Baireuth, nach u. nach Lehrer in Ansbach, Gymnasialcollaborator zu Erlangen, Director der Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch, Prof. am baireuther Gymnasium, 1811 Studiendirector in Baireuth, 1821 in Ruhestand versetzt; starb 1836. Gab heraus den Anakreon u. Cicero de officiis; übers. Tibull, Anakreon, Sappho u. Herodot, schr.: Literatur der deutschen Uebers. der Römer, Altenb. 1794—1796, 2 Abtheil., u. der Griechen, 2 Bde., ebd. 1797 u. 98, nebst Nachträgen, Erlangen 1799 u. 1801; setzte auch Nitschs encyklopäd. Handb., Altenb. 1796, 1. Bd 1. Abth. fort. **2)** Geb. 1756 zu Wien, Uhrmacher; machte zahlreiche, nur zum Theil gelungne Fliegversuche. Seine erste Probe machte er, indem er von der Höhe des Stephansthurms zu Wien herab flog, allein die ungeheuren Flügel vermochten nicht die eigne Last, verbunden mit der seinigen, zu tragen; er stürzte herab u. verletzte sich schwer. Dennoch machte er neue Versuche, indem er die ihm mangelnde Kraft von einigen Pfund durch einen kleinen Luftballon od. durch ein an einer über eine Rolle Schnur hängendes Gegengewicht, die diese überwanden, zu heben versuchte. Wirklich gelangen diese Versuche. Nun ging er 1813 nach Paris, wo sie indessen, wegen widrigen Windes, völlig mißlangen. Verhöhnt u. verarmt ging er nach Wien zurück, wo er sich beim Congreß zeigte u. einige Jahre darauf starb. **3)** (Karl Ferd.), geb. 1766 zu Braunschweig, studirte zu Kopenhagen Mathematik, unterrichtete die königl. Prinzen in der Mathematik, wurde Lehrer zu Odense u. Viborg, 1814 Prof. der Mathematik in Kopenhagen u. st. das. 1825; schr.: Tentamen

heu-

heuristicae generalis, Kopenh. 1798; De analogia motus compositi, ebd. 1815; Tab. ad faciliorem et breviorem probabilitatis computationem, ebd. 1814. *(Sch., Pr. u. Lö.)*

Dēgenband, so v. w. Porte d'épée.

Dēgeneidechse, so v. w. Physignathus, s. Agame m).

Dēgener (lat.), ausgeartet; daher **D-rīren, 1)** ausarten; **2)** schlechter werden; u. **D-ratiōn,** Ab- u. Ausartung.

Dēgenfeld, altadliges Geschlecht; entsprang im 9. od. 10. Jahrh. in der Schweiz, Konrad von D., Hofmeister Johanns von Schwaben, ward in die Ermordung Kaiser Albrechts verwickelt u. seine Stammburg Dägernfeld bei Aarau zerstört; er wanderte nach Schwaben aus u. setzte hier das Geschlecht fort, Christoph Martin, der die Erbtochter des Herzogs Meinhard von Schomburg u. Mestola heirathete, wurde 1716 in den Grafenstand erhoben u. nannte sich seitdem **D.-Schōmburg.** Ist noch jetzt in Würtemberg ansässig, doch stehn mehrere Familienglieder auch in östreich. u. badenschen Diensten. Bes. merkwürdig ist: **1)** (Ch. Martin), geb. 1588 in Schwaben, diente Anfangs in Ungarn u. Böhmen unter Wallenstein u. Tilly, dann unter Spinola den Spaniern in den Niederlanden, trat als Obrist in schwed. Dienste, wo er die Kaiserlichen 1633 bei Dillingen schlug; führte dann Ludwig XIII. 1636 einige Regimenter zu, wurde aber unterwegs von Johann von Werth geschlagen, ward dessenungeachtet Generallieutnant der deutschen Cavallerie, 1639 Colonel général der auswärtigen Truppen, diente 1643 Venedig gegen die päpstl. Truppen, dann gegen die Türken in Dalmatien, bes. durch die 2malige tapfre Vertheidigung Sebenicos berühmt, nahm disjustirt den Abschied u. st. in Schwaben 1653 auf seinen Gütern. **2)** (Marie Susanne), des Vor. Schwester, geb. zu Anfang des 17. Jahrh.; war Anfangs Hoffräulein bei der Gemahlin des Kurfürsten von der Pfalz Karl Ludwig, der sich nach Scheidung von seiner Gemahlin mit ihr 1657 morganatisch vermählte u. ihr vom Kaiser den Titel einer Raugräfin ertheilte. Sie hatte 14 Kinder vom Kurfürsten u. st. 1677 in den Wochen. Vgl. Vgl. Lipowsky, Karl Ludwig, Kurfürst v. d. Pfalz, u. Maria Susanne Louise, Raugräfin von Degenfeld, Sulzb. 1824. **3)** (Christ. Mart. Max. Friedr.), geb. 1797, jetziges Haupt der Familie. *(Pr.)*

Dēgenfisch, 1) (Trichiurus *L.*), Gatt. aus der Fam. der Aale (bei Cuvier der Bandfische); Körper lang, breitgedrückt, bandförmig, Schnauze zugespitzt, Zähne lang, spitzig, mit Widerhaken, sieben Kiemenstrahlen, Rückenflosse vom Nacken bis zum Schwanz gehend, keine After- u. Schwanzflosse; der Schwanz geht spitzig zu, der Bauch u. die Kante des Schwanzes ist gesägt. **Arten: Haarschwanz** (T. lepturus); glänzt silbrig, hat gelbe Seitenlinien; raubt, springt oft auf, ist eßbar, in SAmerika; **2)** so v. w. Schwertfisch. *(Wr.)*

Dēgenförmig (Bot.), so v. w. Schwertförmig. **D-er Knorpel** (Anat.), s. Schwertförmiger Knorpel u. Brustknochen.

Dēgenhard, so v. w. Tegenhard.

Dēgenkraut, 1) so v. w. Gladiolus; **2)** auch Xyris.

Dēgenöl (D-schwarz), so v. w. Birkentheer.

Dēgenquaste, so v. w. Porte d'épée.

Dēgens Flūgmaschine, s. u. Flugmaschinen.

Dēgentaube, s. u. Taube n.

Dēger (Ernst), geb. 1810 in Westfalen, Künstler der neuen düsseldorfer Malerschule, bes. in kirchlich-religiösen Gegenständen. Im Auftrag des Grafen Fürstenberg malt er einen Cyklus von Gemälden in einer Kirche am Rhein.

De Ger, Cap. s. u. Marokko r).

De Gerāndo (Josephe Marie, Baron), s. Gerando.

Dēgerby, Stadt, s. u. Lovisa.

Dēggan, hinduischer Volksstamm in Afghanistan; steht unter einem Oberhaupt, Synd, nicht kriegerisch; zu ihnen gehören die Schalmaner.

Dēggan Cāstle (spr. Deggän Käßl), Dorf in Irland, Geburtsort von Wellington.

Dēggendorf, 1) Landger. im baier. Kreis Niederbaiern; 11 QM., 27,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier unweit des Einflusses der Isar in die Donau, über welche eine Brücke geht; 2600 Ew. Darunter Leinweber u. Töpfer, Eisenhammer, Wachsbleichen, Wallfahrtsort (wohin oft 30—60,000 Menschen wallfahrten), großer Leinwands- u. Gemüsemarkt. Dabei der Natternberg mit schöner Aussicht in das wiederhergestellte Benedictinerkloster Metten im Dorfe gl. N., 550 Ew. *(Wr.)*

Dēggerat (Dēgget), so v. w. Birkentheer.

Dēggingen, 1) Marktfl. im Oberamt Geißlingen des würtemberg. Donaukreises, an der Fils, hat 1700 Ew., welche Spindeln drehen, Körbe flechten. In der Nähe eine Wallfahrtskirche; **2)** (Mönchs-D.), Marktfl. im bair. Kreis Schwaben, Herrschaftsgericht des Fürsten von Oettingen-Wallerstein; sonst mit Benedictinerabtei; 650 Ew.

Dēggut, so v. w. Birkentheer.

Degirmēnlik (türk.), Insel, so v. w. Santorin.

Deglubīren (v. lat.), **1)** abschälen; **2)** das Fell abziehen.

Deglutīren (v. lat.), verschlucken; dah. **D-titiōn,** das Schlucken.

Deglutītio difficilis, D. impedīta (lat., Med.), s. Dysphagie.

Degnītzlu, Stadt, so v. w. Denisli.

Dēgo, Dorf an der Bormida in der Prov. Acqui, des sardin. Fürstenth. Piemont;

mont; 1700 Ew. Hier 14. u. 16. April 1796 Sieg Buonapartes über die Oestreicher unter Beaulieu, s. u. Französischer Revolutionskrieg [illegible], [illegible].

Degōa, Stadt, s. u. Bornu a).

Dēgola (Eustach.), geb. 1761 zu Genua, Lehrer der Theologie zu Pisa, st. das. 1826; er schr. mehreres anonym, auch ist er Verfasser des Catechismo de' Gesuiti esposto ed illustr. in conference storico-teologico-morali, letzte Ausg. Lpz. 1820.

Degorgīren (v. fr., spr. Degorsch..), den Hals der Rakete, Bombenbränder rc. aufräumen.

Dégoût (fr., spr. Deguh), Widerwille; daher **Dégoutānt,** widerlich; u. **Degoutīren.**

De grāce (fr., spr. Dö grahs), mit Vergunst.

Degradatiōn (Degradatio), [1] **1)** im Allgemeinen die Herabsetzung eines mit einer besondern Würde Versehenen auf eine niedrigere Stufe, eine Ehrenstrafe, s. u. Strafe 27; [2] **2)** bes. die Herabsetzung eines Beamten aus einem höhern Amte in ein niedres, eine Disciplinarstrafe, s. u. Strafe 10; [3] **3)** die Entsetzung eines Geistlichen von seiner geistl. Würde, Gewalt, äußerl. Insignien, auf immer, nach kathol. Kirchenrecht: **a)** (summar. D.), ohne, wegen des unauslöschl. Charakters der Weihe, ihn zu laiciren, d. i. gänzlich aus dem geistl. Stande auszustoßen, u. **b)** unter der Feierlichkeit (ceremonielle D.) vor versammeltem Volke, so daß der Bischof unter dem Baldachin die Sentenz im Namen der Dreieinigkeit verkündet, dem Schuldigen die geistl. Insignien u. Kleidung ausziehen, Daumen, Hände u. Krone mit einem Messer abschaben läßt u. ihn dem weltl. Richter, jedoch mit der gesetzlich vorgeschriebnen Bitte um Schonung, übergibt, eine Clerikalstrafe, s. u. Strafe 11. [4] Die so bewirkte D. heißt Real-D. (degradatio realis), im Gegensatz der blos durch Bekanntmachung der geistl. Sentenz bewirkten, mündl. D. (Verbal-D., degradatio verbalis), wodurch nicht, wohl aber durch erstre das privilegium fori et canonis (s. d.) verloren geht. [5] Nach kathol. Recht sind Meuchelmord, Nothzucht, Blutschande, offenbare Ketzerei, Verfälschung päpstl. Briefe u. alle Verbrechen, worauf Todes- u. Verstümmelungsstrafen stehn, nach protestant. Recht diese u. alle eigentl. Verbrechen in der Regel hinreichender Grund dazu; sie geschieht hier meist blos durch den Superintendenten mit dem Actuarius, einigen Geistlichen u. Gemeindeabgeordneten. **4)** Strafe beim Militär, wo ein Angestellter zu niedern Graden herabgesetzt wird. Sie findet sich als dejectio gradus schon im röm. Recht; jetzt ist sie in den meisten Diensten für Offiziere abgekommen (an deren Stelle tritt Cassation u. Festungsstrafe), aber in Rußl. und noch üblich. *(Bs. u. Pr.)*

Degrēna, weibl. Vorname, soll der Sonnenstrahl bedeuten.

Degrēss (v. lat.), **1)** Abgang; **2)** Fortgang.

Deguēlia (D. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, *Spr.* Papilionaceae, Dalbergieae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Art: D. scandens, Strauch in Guiana.

Deguīgnes (spr. Dögünj, Joseph), geb. 1721 zu Pontoise, Secrétaire interprète an der königl. Bibliothek, Prof. des Syrischen am Collège royal zu Paris, dann Aufseher des Antikencabinets im Louvre, st. zu Paris 1800. Schr.: Hist. des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tatares occidentaux, Par. 1756—58, 5 Bde., 4., deutsch von Dähnert, Greifsw. 1768—71, 5 Thle.; Mémoire, dans laquelle on trouve que les Chinois sont une colonie égyptienne, Par. 1759 f., u. m. a., u. gab Gaubils Uebers. des Schuking, Par. 1771, heraus. *(Ht.)*

Deguisīren (v. fr., spr. Degüs...), **1)** verkleiden, vermummen; **2)** bemänteln; daher **Deguisemēnt** (spr. Degüsmang).

Degulīren (v. lat.), **1)** durch die Gurgel jagen; **2)** erdrosseln; daher **Degulātor,** Schlemmer.

De gūstibus non est disputāndum (lat.), Sprichwort, über den Geschmack darf man nicht streiten.

Degustīren (v. lat.), **1)** kosten; **2)** kennen lernen, erfahren.

Degwōmba, Reich, s. Goldküste v).

Dēhasch, Fluß in Dshaggatai, nimmt den Bamiam auf, fällt in den Amu Darja, vielleicht der Oxos der Alten.

Dēheem (Joh. David), geb. zu Utrecht 1604; malte Blumen, Früchte, türk. Teppiche u. dgl. mit großer Naturwahrheit u. Zierlichkeit, st. zu Antwerpen 1674.

Dehēsa de las siēte villas, Bzk. in der span. Prov. Cordova; besteht aus 7 auf der Sierra Morena liegenden Dörfern, darin Pedroche, 2000 Ew.

Dehīscens (Bot.), aufspringend; dah.

Dehiscēntia, das Aufspringen.

Dēhkalok, Fluß, s. u. Sir Darja.

Dēhkan. Volk, so v. w. Dehwar.

Dēhli, Stadt, s. Delhi.

Dēhme, s. u. Zins.

Dēhna, Ort, s. u. Hissar.

Dēhnbarkeit (Ductilitas), [1] Eigenschaft mehrerer Körper, vermöge deren sie bei angewandter äußrer Gewalt ihre Form ändern, ohne zu zerreißen. Ihr entgegen steht die Sprödigkeit. [2] Die D. ist mit der Elasticität nicht zu verwechseln, weil bei dieser die Körper nach aufhörender Einwirkung der sie ausdehnenden Kraft, ihre vorige Gestalt wieder einnehmen. [3] Bei den Metallen unterscheide man die Flächen-D. (Hämmerbarkeit) u. die Längen-D. (Streckbarkeit), d. h. Fähigkeit, sich zu Draht ziehen zu lassen. Eisen u. Platin ist im Drahtzuge weit dehnbarer, als unter dem Blech-

Blechhammer; Gold, Silber u. Kupfer dagegen sind eben so hämmerbar, als streckbar. [4] Wärme macht dehnbarer. Platin, Gold, Silber, Messing, Kupfer, Zinn, Blei u. Eisen sind unter allen Bedingungen u. in einem sehr hohen Grade, Zink, Wismuth, Arsenik, Glas u. a. entweder überhaupt, od. wenigstens bei mittlerer Temperatur gar nicht, Schellack, Wachs u. Zink werden in etwas erhöhter Temperatur, Glas in einer Temperatur, die es fast schmelzen macht, dehnbar. Gummi, Eiweiß, thier. Leim, viele Pflanzenstoffe, Thonerde werden durch Feuchtigkeit dehnbar u. lassen sich oft zu den allerfeinsten, beim Austrocknen erhärtenden Fäden ausspinnen. [5] Reine Fäden sind dehnbarer, als die gemischten. So gibt die Verbindung zweier zähen Metalle, des Kupfers u. Zinns, ein sehr sprödes Metall (Glockenspeise). [6] Bes. Gold ist der dehnbarste Körper, s. u. Gold 3. Platin steht ihm schon sehr nach, noch mehr Silber u. Kupfer, die aber sehr dehnbar sind. Das Zink ist erst bei einer Hitze von 100—150° dehnbar u. gibt dünne Bleche u. Draht. Auch Blei ist noch zu Platten sehr dehnbar, nicht so zu Draht. Auch das Verhalten des Eisens ist in dieser Hinsicht merkwürdig (vergl. Lagerhjelms Versuche über die Dichtigkeit, Elasticität u. Stärke des gewalzten u. geschmiedeten Eisens, Stockholm 1827). Glas ist, als geschmolzne u. noch glühende Glasmasse, sehr dehnbar (s. Glasfäden). Unter den weichen Stoffen ist das Gewebe der Spinne am merkwürdigsten, s. unt. Spinne. [7] Die Ursache der D. der Körper ist noch nicht genügend erklärt. *(Ml.)*

Dehne (Joh. Christ. Konr.), geb. zu Zelle, Arzt zu Schöningen, wo er 1791 st.; schr.: Abhandlung über die scharfe Tinctur des Spießglaskönigs u. ihre Heilkräfte, Helmstädt 1779, auch 1802, u. Abhandlung von dem Maiwurme u. dessen Anwendung in der Wasserscheu, Lpz. 1788.

Dehnkraft (Phys.), so v. w. Ausdehnungskraft, s. Ausdehnung 2 ff.

Dehnung (Mus.), s. Melismatische Dehnung.

Dehnungsmesser (Physik), so v. w. Elaterometer.

Dehnungsstriche (D-linien, Musik), kleine horizontale Linien (----), die man bei melismat. Dehnungen unter die Noten od. Passagen setzt, die auf eine u. dieselbe Sylbe zu singen sind; u. **D-punkte,** wenn statt der Linien Punkte (....) stehn.

Dehnungszeichen (Gramm.), Zeichen (– od. ^) über einer Sylbe; deutet an, daß dieselbe gedehnt gesprochen werde; z. B. Häken.

De hodierno die (lat.), vom heutigen Tage an.

Dehonestiren (v. lat.), 1) entehren; 2) entsetzen; daher **D-station.**

Dehörs (fr., spr. Dehohr), der äußre Anstand.

Dehortation (v. lat.), 1) Abmahnung; 2) **(D-tatorium),** Abmahnungsschreiben, s. u. Abmahnung.

Dehwar, Volk, s. Beludschen 6.

Dei (pers.), 1) das gute Princip (s. Ormuzd); 2) der 1. Wintermond, unserm December entsprechend.

Deiana (Myth.), so v. w. Dea Jana.

Deianira, Tochter von Althäa u. Bakchos (Oeneus), die, nebst ihrer Schwester Gorgo, allein ihre Gestalt behielt, als ihre übrigen Schwestern, aus Schmerz über den Verlust ihres Bruders Meleagros, in Perlhühner verwandelt wurden. Gemahlin des Herkules, wie sie unschuldig dessen Tod veranlaßte, s. u. Herkules.

Deibon (Kriegsw.), s. u. Tibet 11.

Deich (Wasserb.), [1] ein Aufwurf von Erde, der zum Schutz des Landes **(D-landes)** gegen die Fluthen an Meer- u. Flußufern dient, u. dessen Seiten nach ihrer Bekleidung (Bekrampung), Erd-, Sand-, Rasen-, Stein-, Holz-, Busch-, Stroh- u. Rohr-D-e heißen. [2] I. Die **Anlage, Form u. das Material** eines D-s bestimmen die Haltbarkeit desselben, um dem Drucke des Wassers, dem Anschlagen der Wellen, des Eises u. dem Ueberströmen der Fluthen zu widerstehn. [3] Das Erdreich eines D-s muß schwer, fett u. bindend sein, damit es vom Wasser nicht leicht aufgelöst wird, u. die Bekleidung (Besohdung) mit Rasen (Sohden), leicht anwachsen kann. Thonerde, mit feinem Sande vermischt (bündig), ist das beste Material zum Deichbau. Das Aufführen eines D-s wird lagen- od. schichtenweise in einer Stärke von 1½—2 F. bewirkt; jede Schicht wird sodann festgestampft. [4] Ein D. erhält auf beiden Seiten, gegen die Wasser- u. Landseite, Böschungen (die jedes Frühjahr mit einem schweren Holz mit Stiel **[D-klopfer]** festgeschlagen werden), wovon die erste Wasser-, die zweite Landabdachung (Binnenloop), u. das Land vor erstrer Butenland, das vor letztrer Binnenland heißt. Diese Böschungen, so wie die Höhe u. Breite des D-s **(D-bestick, D-körper)** werden nach dem vor dem Bau festgesetzten **D-profile,** der Durchschnittsfläche des D-s, bestimmt, die Richtung des D-s nach der **D-karte,** einer Zeichnung der D-e nach ihrer Richtung **(D-linie),** so wie der Terrainsprofile; auf derselben ist zugleich das D-profil, die höchste Fluth u. die Normalbreite des Wassers angegeben. [5] Ist der Grund des D-s (Wayfeld, Anker, **D-anker, D-fuss, D-grund, D-stelle, D-stuhl)** u. das Erdreich, aus dem der D. errichtet wird, fest, so kann die Landabdachung 1 F. Böschung, bei schlechtem Erdreiche aber muß sie 1½—2 F. Böschung erhalten. [6] Die Wasserabdachung erhält, je nachdem der D. aus festerm od. minder bindendem Erdreiche aufgeführt, od. der Andrang der Fluthen schwächer od. stärker ist, 1½,

1½, 1¼, 3—6 F. Böschung. Einzig durch die Böschung erlangt der D. seine Festigkeit, um die von ihm umgebnen (abgedeichten) Ländereien vor Ueberschwemmung zu sichern, sie darf daher nie steiler als 45° sein. [7] Die obre Breite des D-s, zwischen den Böschungen, heißt die Kappe (Kamm, Krone). Ihre Breite kann bei niedrigen D-en die eines schmalen Wegs von 4 F. Breite, als der höchste bekannte Wasserstand, betragen, bei höhern D-en dient sie gewöhnl. als erhöhte Fahrstraße neben abgedeichten Niederungen. [8] Diese wird auch, um die Kappe zu schonen, neben dem D-e auf einem Banquet errichtet, das zugleich den D. verstärkt. Die Kappe wird zum Ablauf des Wassers etwas gewölbt angelegt. [9a] Auf die D-e kommt die **D-bedeckung**, d. h. sie werden mit Heusamen besäet, od. mit Rasen belegt, od. auch mit Weiden, Buschholz ꝛc. (**D-holzung**) bepflanzt, letztres ist das beßre, da Wurzeln hoher Bäume leicht den D. zerstören. Seedeiche werden aber mit Steinen, Bauholz, Weidenreisern, auch Stroh bedeckt. [9b] Der Ort innerhalb eines D-s, aus welchem die Erde zur Ausbeßrung genommen wird, heißt Schlacht (**D-schlacht**; **D-graben (D-gruben)** dagegen die Vertiefungen, aus welchen die Erde zu Errichtung des Damms genommen ist. **D-mensen (D-loch, D-schart**, Mensen) sind die im D-e angebrachten Oeffnungen, damit an dieser Stelle Wagen leichter über denselben fahren können. Sie müssen an beiden Seiten mit Bohlen bekleidet, u. im Winter mit Bohlen ausgesetzt werden, wenn sie der Sicherheit u. Festigkeit des D-s nicht gefährlich werden sollen. [10] II. **Benennungen der verschiednen Arten von Deichen.** Man unterscheidet zunächst Fluß- u. See-D-e, je nachdem sie an süßem od. Meereswasser liegen; erstre zerfallen wieder in Haupt- od. Winter- u. in Sommer-D-e. Die Winter- od. Buten-D-e sollen nur das höchste, die Sommer-D-e nur das hohe Sommerwasser von dem hinter ihnen gelegnen Lande abhalten. [11] Wird vor dem D. so viel Land angeschwemmt, daß darauf ein zweiter Haupt-D. errichtet werden kann, u. der ältre zur Fürsorge beibehalten, so heißt er Schlaf-, Sturm- od. Rück-D. [12] Bei Erbauung od. Ausbeßrung der Haupt-D-e werden zur Sichrung der Arbeiter gegen die gewöhnl. Fluthen nur über diese reichende, schmale D-e aufgeführt u. Kay-D-e (Kaje-D-e, **D-damm**), genannt. [13] Noth-D-e heißen sie, wenn sie in Form eines auswärts gehenden Bogens nur an einer gefährlichen Stelle errichtet werden. [14] Binnen- od. Land-D-e werden hinter dem Haupt-D. nach dem Lande zu errichtet, um den Haupt-D. vor Ueberschwemmung von der Landseite her, od. das Land selbst beim Durchbruch des Haupt-D-s zu schützen. [15] After-D-e sind auch eine Art Binnen-D-e an kleinen Flüssen, durch das Binnenland gehend. Groden-D. ist ein Haupt-D., der auf bereits fest gewordnes Land (Groden, **D-groden**), zu liegen kommt u. so viel Land nach dem Wasser zu (Vorland, Außen-D.) vor sich hat, daß er nur von hohen Fluthen erreicht wird. [16] Schlick-D-e dienen zum Fangen des Schlickes (s. Aufschlickung). Flügel- od. Schenkel-D-e nennt man Theile eines D-s, die vom Haupt-D-e schräg über das Vorland gehen. [17] Block-D. ist ein D. od. erhöhter Weg über morastigem, borngründigem Boden; Bauern-D. heißt der D., den eine ganze Gemeinde unterhalten muß. III. Zur Erhaltung der D-e sind besondre **D-beamte** nöthig. Der, welcher die Aufsicht über die D-e eines Bzks. führt, heißt **D-geschworner (D-ältester, D-heimrath, D-richter)**; der Oberaufseher über die D-e u. D-beamte einer Provinz (**D-grafschaft**) heißt **D-gräfe (D-hauptmann)**. Der **D-inspector** ist ein obrer Beamter, welcher des Deichbauwesens ganz kundig sein, u. die Oberaufsicht über die Anlage u. den Bau der D-e, u. ihre stete Unterhaltung in gutem Zustande führen muß; unter ihm unmittelbar arbeitet der **D-conducteur**, welcher die nöthigen Vermessungen u. Pläne anfertigt u. die Aufsicht über die Arbeiten führt; der **D-aufseher (D-meister, D-wärter, D-schütz, D-schulze, D-vogt)** ist hingegen ein Unterbeamter, dem die Aufsicht der Unterhaltung eines Deichdistricts anvertraut ist. Boten (**D-boten, D-läufer**) überbringen den **D-pflichtigen** seine Befehle; die Personen, welche bei Sturmfluthen, Eisfahrten ꝛc. auf den D-en wachen u. an schadhaft gewordnen Stellen einem Deichbruche entgegenarbeiten, **D-wachen**. [18] IV. Die bei Erbauung od. Unterhaltung der D-e nöthige **Arbeit (D-arbeit, D-hülfe, D-last)** besteht in Anfahrung der Materialien, Flechtung der Faschinen, Feststampfen der verschiednen Schichten, Anlage der Böschungen u. der Krone, Bedeckung mit Rasen, Holz, Steinen ꝛc. Sie wird entweder von ganzen Gemeinden (Communion-D.) od. einzelnen D-pflichtigen (Pfand-D.) verrichtet, od. sie wird im Allgemeinen an Unternehmer (**D-annehmer, D-baas**) verdungen. [19] V. Die **Gesetze u. Gebräuche**, welche zum gesammten D-bau ꝛc. gehören, bilden das **D-recht (D-ding**, Spaderecht, Spadelandrecht), Sammlungen derselben heißen **D-ordnungen.** Bes. vollständig ist die bremische D-ordnung. Das **D-wesen**, d. h. die Errichtung der D-e u. deren Unterhaltung (**D-friede**), ist Sache der Polizei; meist aber geschieht sie durch Verbindung der dabei interessirten Grundbesitzer (**D-acht, D-**

D-band, D-bank, D-kluft, D-strich, Universitas aggeralis), unter Aufsicht u. Leitung der höhern Landespolizei, daher dieser auch das Recht der Gesetzgebung in dieser Hinsicht zusteht. Diese Aufsichtsbehörde heißt dann **D-acht (D-amt, D-stuhl, D-gericht)** u. ihr Ausspruch **D-findung.** Der Beisitzer eines D-amtes heißt **D-rath** u. die Macht des D-amtes, zur Befolgung der gegebnen Befehle Zwangsmittel anzuwenden, **D-zwang.** Vorkommende Ausgaben dieser Genossen eines D-bandes **(D-bandgenossen)** werden aus der **D-casse (D-schatz)** bestritten; die Einnahme der hierzu erforderl. Abgabe **(D-schoss)** besorgt der **D-pfennigmeister (D-rentmeister).** [20] Die Unterhaltungskosten tragen alle cultivirte Grundstücke, die nicht durch ihre Lage, sondern durch den D. geschützt werden. Sächs. Landr. II. 56. Die Leistungen zum D-bau **(D-pflicht)** treffen den jedesmaligen Besitzer des deichpflichtigen Grundstückes **(D-pflichtiger, D-halter, D-herrn, D-interessent, D-schläger),** vorbehältlich seines Regresses, wenn er von Reallasten befreit ist. Der D-bau geschieht entw. aus der gemeinschaftl. Kasse, od. durch die einzelnen D-pflichtigen, von denen jedem ein Theil des D-s zur ordentl. Unterhaltung zugewiesen ist (Pfanddeichung). Nothhülfe im Augenblicke der Gefahr haben alle Bewohner der bedrohten Gegend, Beihülfe zur Pfanddeichung bei ungewöhnl. Beschädigung entw. der ganze D-band, od. mehrere benachbarte D-bänder, soweit sie dabei interessirt sind, zu leisten. Der D. ist Eigenthum des Staats u. eine befriedete Sache. Die Benutzung desselben wird vom Staate geleitet, darf aber die D-last nicht erschweren. Die Forderungen des D-bandes gegen den D-pflichtigen an **D-verlag,** d. h. Vorschuß an Geld, Arbeitslohn, Materialien rc., haben den Vorzug im Concurs; Streitigkeiten in **D-sachen** haben einen privilegirten Gerichtsstand u. werden summarisch behandelt. [21] Um **D-schaden,** d. h. Beschädigungen des D-s aller Art zu entdecken, dient die **D-schau,** die zu verschiednen Jahreszeiten von den durch die Obrigkeit dazu beorderten **D-beschauern** gehaltne Besichtigung der D-e, welches im April, Mai, September, od. October geschieht; erstre wird Vor-, letztre Nachschau genannt. [22] **D-pfand (D-block, D-fach, D-feck, D-kabel, D-kavel, D-loos, D-schlag)** nennt man den Theil eines D-s, der nach dem D-rechte einem D-pflichtigen zur Unterhaltung zuerkannt ist **(D-theilung).** Ueber diese D-pfänder wird ein genaues Verzeichniß **(D-rolle, D-register)** geführt u. sie selbst durch mit den Nummern, welche sie in der Deichrolle führen, bezeichnete u. an dem innern Rande der Kappe eingeschlagne Pfähle **(D-pfähle)** von einander geschieden. [23] In manchen Ländern, wie in Holland, wird bei dem Drohen einer Ueberschwemmung schnell entgegengewirkt **(D-lager)** u. es geschieht dies durch Aufdeichung (Aufkisten), indem man 2 Breterwände von einigen Fuß Höhe, zwischen welche Erde u. Mist geschlagen wird, errichtet; jeder Arbeitsfähige, selbst der Militär, muß helfen. Im **D-magazin** (Stromzeughaus) werden die beim D-bau rc. nöthigen Werkzeuge, Baumaterial u. dgl. aufbewahrt, um gleich zur Hand zu sein, falls Ueberschwemmungen rc. eintreten. [24] **Literatur:** F. L. v. Cancrinus, von der Anlage, dem Bau u. der Ausbeßrung der D-e, Frankf. 1781; Walters allgem. Grundsätze rc. in D- u. Abwäßrungssachen, Glückst. 1795; R. Woltmann, Beiträge zur hydraul. Architektur, Götting. 1791—1799, 4 Bde.; J. A. Eytelwein, Handb. der Mechanik fester Körper u. der Hydraulik, Berl. 1801, 2. Aufl. 1822; K. F. Wiebeking, allgem. rc. Wasserbaukunst, Darmst. 1798—1807, 2. Aufl., Münch. 1812—1814, 4 Bde.; H. N. Börm, Abriß der D-kunde, Altona 1813. *(Gü., v. Eg., Hm. u. Hss.)*

Dĕicheln, so v. w. Wasserröhren.

Dĕichhütte, Eisenhütte, s. u. Giltelda.

Dĕichmass, der Maßstab beim D-bau, die Ruthe = 20 Schuh.

Dĕichmeister, des heil. röm. Reichs D., sonst der Titel Grafen von Oldenburg wegen der guten D-anstalten in ihren Landen.

Dĕichsel, 1) (Wagenm.), [1] starke, etwa 6 Ellen lange Stange am Vordertheil des Wagens, an welche das Zugvieh gespannt wird, um mittelst derselben den Wagen fortzuziehen, zu lenken u. anzuhalten. [2] Man nimmt zur D. zähes Holz, gewöhnl. eine etwas bearbeitete junge Birke, vorn rund, gegen das hintre Ende vierkantig, weil sie mit diesem Ende zwischen [3] die **D-arme** (Vorderarme), 2 halbrunde Hölzer, welche so auf die Vorderaxe eingesetzt sind, daß sie hinter derselben weiter auseinander gehen, vor derselben fest zusammenstoßen, zu liegen kommt. [4] Bei Bauer- u. Frachtwagen ist die D. durch 2 eiserne Ringe **(D-ringe)** mit den D-armen befestigt; bei Kutschen durch 2 eiserne Bolzen **(D-nagel),** die an der einen Seite mit rundem Kopf, an der andern mit Spalt, in welchen ein Splint od. ein Riemen gesteckt werden kann, welche durch die D. u. die D-arme gesteckt werden, so daß die D. nach Belieben herausgenommen werden kann. [5] Am Vordertheil ist die D. mit starkem Blech, dem **D-blech,** beschlagen. [6] Soll nur 1 Pferd vor den Wagen gespannt werden, so bedient man sich der Gabel-D. (Gabel, Schere); sie besteht aus 2 Stangen, welche hinten durch ein Querholz vereinigt werden, woran ein andres Stück Holz befestigt ist, welches zwi-

zwischen die D-arme paßt u. mit einem eisernen Bolzen darin befestigt wird. [7] Um die Gabel in die Höhe zu halten, ist an dem Tragsattel des Pferds zu beiden Seiten ein breiter Riemen (**D-riemen, Tragriemen**) befestigt, welcher in einer Schleife od. in einem eisernen Ring liegt u. damit an die beiden Stangen der Gabel gesteckt wird. [8] Statt dieser Gabel-D. braucht man auch zweckmäßiger in neuerer Zeit gewöhnl. D-n, die etwas links ausgeschweift sind u. an die mittelst eines 3eckigen Eisens hinten ein Ortscheid, vorn eine Widerhalte befestigt ist. Sie gewähren den Vortheil, daß das Pferd sich freier bewegen u. vornehmlich in der Spur der 2spännigen Pferde gehen kann, während es sonst immer auf der Erhabenheit, die zwischen beiden Bahnen ist, laufen muß. Die D. ist ein sehr wichtiger Theil des Wagens, indem durch sie das Geradegehen u. Lenken, so wie auch das Zurückstoßen desselben bewirkt wird; [10] **2)** bei Pferdegöpeln u. Roßmühlen der Baum, an welchen das Pferd gespannt wird; [11] **3)** (Dechsel), eine Art mit kurzem Stiele, um horizontal damit zu hauen; entweder gerade, Flach-D., od. kaum gebogen, Hohl-D.; bei den Böttchern ist an der Rückseite der Hohl-D. noch ein Hammer angebracht. *(Fch.)*

Dēich...., Zusammensetzungen hiermit s. u. Deich.

Dēichselbrod, 1) Essen, das fortgehenden Gästen gereicht wird, wenn sie schon am Wagen sind, daher **2)** Mahlzeit, nach dem eigentl. Abendessen, gegen Mitternacht, gegeben, meist kalte Speisen.

Dēichseleisen, eiserne Schiene, unten wie ein Steigbügel gestaltet, oben etwas gekrümmt, wird an die rechte Seite des Sattels gehängt, wenn der Fuhrmann auf dem Sattelpferde sitzt; sie schützt dann den Fuß desselben gegen Schläge der Deichsel.

Dēichselgeld, in einigen Gegenden Geld, den Frohnfuhrleuten gegeben, wenn sie über Nacht unterwegs bleiben müssen; für den Wagen etwa 5 Groschen.

Dēichselkette, Kette, mit dem einen Ende an die Deichsel, mit dem andern an die Brustkette der Pferde gehängt; dient zum Aufhalten des Wagens.

Dēichselpferde, so v. w. Stangenpferde.

Dēichselrecht, das Recht, die Deichsel des Wagens durch ein Loch in der diesseitigen Scheune über das Grundstück des Nachbars reichen zu lassen.

Dēichselsteg (Fuhrw.), so v. w. Fußtritt.

Dēichselstein, Steine, auf Fahrwegen gesetzt, um zu bezeichnen, wie weit Wagen seitwärts herausfahren dürfen.

Dēichselwagen, s. u. Wagen.

Deïdamīa (Myth.), **1)** Tochter des Lykomedes, von Achilleus, während er in Frauentracht bei ihrem Vater lebte, Mutter des Pyrrhos u. Onites. **2)** Tochter Bellerophons, von Euander Mutter Sarpedons II.

Deïdamīa (D. *Pet. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Capparideen, *Spr.* Asklepiadeen, Granadilleae *Rchnb.*, Lianen *Ok.*, Monadelphie, Pentandrie *L.* Art: D. alata, kletternder Strauch auf Madagascar, mit von den Mäusen sehr gesuchten Früchten.

Dēidesheim, Marktfl. im Canton Dürkheim im bair. Kreise Pfalz; Weinbau (**Dēidesheimer,** s. u. Pfälzer Weine), Schloß, 2400 Ew.

Dēïer Rāhba, Stadt, s. u. Rakka 1).

Dēigma (gr.), **1)** eigentl. Probe, z. B. von zu verkaufenden Waaren; **2)** Schauhaus für Kaufmannswaaren in Athen, s. d. (a. Geogr.) 1.

Dēï grātia (lat., Von Gottes Gnaden), Formel, dem Titel der Monarchen vorgesetzt; kommt bei den Päpsten in Zusammenstellung mit dem Prädicate servus servorum, als Ausdruck des Gefühls der Unwürdigkeit, auch mit dem Zusatz: Dei et ecclesiae gratia, später bei den andern Bischöfen in der Zusammensetzung: **Dēï et apostŏlicae sēdis grātia** zuerst beim Concil von Ephesos (431) vor. In Rivalität mit der Geistlichkeit nahm diese Bezeichnung Pipin der Kleine an, u. seit ihm ging sie auf die fränk. Könige, deutschen Kaiser u. alle souveränen christl. Fürsten über; gewöhnlich gänzlich mißverstanden als eine angebl. Erklärung des unmittelbaren Ursprungs der Majestät von Gott. *(Pr.)*

Dēïkelon (gr.), mimischer Tanz in Sparta, die Tänzer **D-listä,** s. Sparta (Ant.) 10.

Deïkoon (Myth.), Sohn des Herakles u. der Megara (s. d.).

Dell (Hüttenk.), der in den Eisenfrischheerden gar gemachte große Klumpen von schmiedbarem Eisen.

Deïleon, Sohn des Deïmachos, begleitete mit seinen Brüdern Autolykos u. Phlogios den Herakles gegen die Amazonen; später unter den Argonauten.

Dēïlingen, Dorf im Amte Spaichingen des würtemberg. Schwarzwaldkreises, 1200 Ew. Dabei der **D-r Berg,** 3127 F.

Dēïlinon (gr.), Abendmahlzeit, s. u. Mahlzeit.

Deilŏsma (D. *Andrz.*), Pflanzengatt. in ihren Arten zu Hesper's gehörig.

Deïmachos, 1) Sohn von Neleus u. Chloris, von Herakles vor Pylos erlegt; **2)** s. u. Glaukia.

Deimălea (griech. Ant.), bei den Spartanern ein Tanz, der von Silenen u. Satyren dargestellt wurde u. in einem Kreiswalzer bestand.

Dēïmann, 1) (Joh. Diedr.), geb. 1732 zu Hagen in Ostfriesland, st. 1778 als Prediger der luther. Gemeinde in Amsterdam; schr. u. a. die viel gebrauchte Katechetische Aanleiding tot de Kennis der christ. Leer, Utr. 1772, 3. Aufl. 1783. **2)** (Joh. Rud.), geb.

geb. zu Hagen in OFriesland 1743; prakt. Arzt zu Amsterdam u. guter Chemiker; st. als königl. Leibarzt zu Amsterdam 1808; schr.: Von den guten Wirkungen der Elektricität in verschiednen Krankh., holländ., Amst. 1779, deutsch von K. G. Kühn, 2 Thle., Kopenh. 1793; Chem. Versuche u. Bereichrungen, 3 Bde. *(Lb. u. Pi.)*

Dēimas, Sohn des Dardanos, in Arkadien geboren u. zurückgelassen, als sein Vater mit Idäos nach Samothrake ging.

Dēimos (lat. Formido, Myth.), Personification des Grauens, bei Dichtern Sohn des Ares, s. d. 1.

Dēimting, Bürgermeister von Pforzheim 1622, s. u. Pforzheim (Gesch.).

Dēinach, Dorf mit Gesundbrunnen im würtemberg. Schwarzwaldkreis, 4 Stunden von Wildbad, hat Kuranstalten; das Wasser enthält Alkalien, Eisentheile u. kohlensaures Gas; dient gegen Hautkrankheiten, Nervenschwäche, Hypochondrie, Gicht; wenig besucht.

Deinārchos (gr. Litgesch.), so v. w. Dinarchos.

Dēinau, Ort, s. u. Hissar.

De indūstria (lat.), mit Fleiß, vorsätzlich.

Dēine, Fluß, s. u. Friedrichsgraben.

Dēinhardstein (Ludw. Franz), geb. 1789 zu Wien, Assessor beim dortigen Criminalgericht, dann Prof. der Aesthetik, Censor u. Vicedirector der Hofbühne daselbst. Schr.: Chrestomathie für Kunstredner, Wien 1815; Ehestandsqualen (Lustspiel), ebd. 1820, u. Beiträge zu Kotzebues Almanach dramat. Spiele, Lpz. 1821; Hans Sachs, Wien 1829; Dramat. Dichtungen (das Sonett, Mädchenlist, der Witwer, Rosenstock, Boccaccio), ebd. 1816; Maximilians Brautzug, ebd. 1832; lieferte mehrere Lustspiele, gesammelt als Theater (1. Thl. der Gast, Florette, die verschleierte Dame, das Bild der Danae, 2. Thl. Hans Sachs [2. Aufl.], das diamantne Kreuz, der Witwer, Ehestandsqualen), ebd. 1827, 1833, 2 Bde.; später das Lustspiel Garrick in Bristol, ebd. 1834; Skizzen einer Reise, Wien 1831; redigirt auch seit 1829 nach Kopitars Abgang die wiener Jahrbücher der Literatur. *(Pr. u. Jb.)*

Dēining, starke, nach heftigem Sturme noch mehrere Tage hoch gehende Wellen.

Dēino (Myth.), eine der Gräen.

Dēinoche (Myth.), so v. w. Demarete 2).

Deinōsis (gr., Rhet.), eine Art der Auxesis, wenn der Redner Etwas als zu groß, zu schrecklich 2c. darstellt.

Deinothērium (Petref.), so v. w. Dinotherium.

Dēinsen (Seew.), rückwärts gehn, von Schiffen.

De īntegro (lat.), von Neuem.

Deiokes, im 7. Jahrh. v. Chr. König von Medien, s. d. (Gesch.) 1.

Dēion (Myth.), **1)** Sohn des Herakles u. der Megara, s. d.; **2) (Deioneūs)**, Eidam des Ixion.

Deione (Myth.), Tochter der Deo (Demeter), so v. w. Persephone.

Deiphobe, Tochter des Glaukos, Priesterin der Trivia u. Apollos in der Höhle bei Cumä, vgl. Sibylle. Apollo bat sie einst um ihre Gunst; da raffte sie eine Hand voll Sand auf u. verlangte von ihm dafür, so viele Jahre zu leben, als sie Sandkörner in der Hand hielt, vergaß aber, um ewige Jugend zu bitten. Apollo gewährte dies; sie lebte 700 Jahre, schwand aber allmälig bis zu einem Schatten zusammen. *(R. Z.)*

Deiphobos, **1)** des Priamos u. der Hekabe tapfrer Sohn, immer auf Seiten des Paris, Gegner der Auslieferung der Helena; nach Paris Tode durch Philoktetes Gatte derselben. Sein Haus wurde bei der Erobrung Trojas zuerst erstürmt, er selbst von Helena verrathen u. von Menelaos verstümmelt. Nach And. tödtete ihn Palamedes im Treffen. Aeneas errichtete ihm ein Denkmal auf dem rhöteischen Vorgebirge. **2)** Sohn des Hippolytos, arkad. König, s. u. Herkules. *(R. Z.)*

Dēiphon (D-tes), König von Argos, s. d. (Gesch.) 11.

Dèipnias (a. Geogr.), Ort in Pelasgiotis in Thessalien, unfern von Larissa.

Dèipnon (gr. Ant.), die Hauptmahlzeit bei den Griechen, s. Mahlzeit.

Deipnōphoroi (gr. Ant.), s. u. Oschophorien.

Deipnosophīstes (gr.), Sophist, der über der Mahlzeit lehrreiche u. scharfsinnige Gespräche führt.

Deīpyle (Myth.), Gemahlin des Tydeus, s. d.

Dēira (spr. Deira), der südl. Theil von Northumberland vom Humber bis zum Tyne, eins der angelsächs. Reiche, s. England (Gesch.) 16.

Dēiras (a. Geogr.), District, zu Larissa gehörig; hier Apollo verehrt, daher sein Beiname **Deiradiōses.** Eine unbefleckte Jungfrau war bei seinem dortigen Orakel die weissagende Priesterin u. ward begeistert von dem genoßnen Blute eines alle Monate geschlachteten Lamms.

Deir el Kamār, s. u. Schuf. **Dēirgeart** (spr. Dirghert), so v. w. Dergh.

Dēis (Myth.), so v. w. Erdeis.

Dēis (mittl. Lat.), so v. w. Dais.

Dēisale, s. u. Zigeuner.

Dēisendorf, so v. w. Teisendorf.

Deisēnor, Lykier, half dem Hektor die Waffen des Achilles von Patroklus erbeuten.

Deisidämoniē (v. gr.), **1)** Gottesfurcht, Götterfurcht, Religiosität; **2)** Geisterfurcht; **3)** Aberglaube.

Deismus (v. lat.), **1)** eigentlich vom Theismus nur in so fern verschieden, als D. vom lat. deus, Theismus aber vom griech. θεός herkommt; aber nach willkührlicher

licher Unterscheidung nennt man D. den relig. Glauben, der das Dasein Gottes annimmt, Gott aber nur unter dem allgem. Begriffe der Vollkommenheit als Weltursache denkt, ohne weiter auf andre Eigenschaften einzugehn, während der **Theismus** Gott als persönl. Wesen annimmt u. ihn unter Begriffen denkt, die aus der menschl. Natur entlehnt sind, u. zur denkbar größten Vollkommenheit steigert; **2)** im engern Sinn, die Ueberzeugung vom Dasein Gottes u. seiner Weltregierung aus bloßen Gründen der Vernunft, im Gegensatz u. mit Verwerfung der Offenbarung u. Dogmen, od. der religiöse Glaube, welcher von Principien a priori od. von den metaphysischen Begriffen ausgeht u. alle Dogmen verwirft. Man hat daher auch die Naturalisten, sogar die Atheisten mit dem Namen **Theisten** bezeichnet, bes. Collins u. Tindal, u. des Ersten Discourse of free-thinking, den Katechismus des Theisten (s. Collins), u. Tindals Christianity as old as the creation, die Bibel des Theisten (s. Tindal) genannt. *(Lb.)*

Dēister, bewaldete Berggruppe in Kurhessen u. Hannover, Vorgebirge des Harzes.

Deītät (v. lat.), Gottwesenheit.

Dēīva (D-viāna, Myth.), so v. w. Dea Jana.

Dejanīra (Myth.), s. Deianira.

Dejanīra, Schmetterling, s. u. Satyrfalter a).

Dejāūre (spr. Deschohr, Jean Elie Bedenc.), geb. 1761, franz. Theaterdichter, gest. 1799; schr. mehr. Lustspiele u. Opern; Montans et Stephanie, Lodoisca, Louise et Volsan, Werther et Charlotte, Le négociant de Boston, La fille naturelle u. a. m.

Dĕjazet (Virginie), geb. zu Paris um 1810, trat früh in Kinder- u. jungen Männerrollen daselbst u. auf großen Provinzialtheatern auf, ging bald in ähnlichen u. Frauenrollen auf die größern Bühnen über, u. gründete ihr Glück bes. im Théâtre du palais royal. Im gewöhnlichen Leben eine reizende Sünderin, spielt sie die Grisetten u. andre Gefallne unübertrefflich u. lebenswarm.

Dejēān (spr. Deschang), **1)** (Jean François Aimé, Graf D.), geb. zu Castelnaudary 1749, auf der Kriegsschule zu Mezières erzogen, trat als Ingenieurcapitain 1777 in Dienste, war 1795 Commandant des Geniecorps bei der Nordarmee unter Pichegrü, u. Brigade- u. Divisionsgeneral, befehligte Ende 1796 diese Armee ad interim, ward 1797 entlassen, aber bald wieder angestellt, erhielt er die Aufsicht über die Küsten der Bretagne, u. begleitete Buonaparte nach Marengo, wo er nach dem Waffenstillstand einen Theil von Italien organisirte. Außerordentlicher Minister u. Präsident der Consulta von Genua, kam er 1802 in das franz. Kriegsministerium u. führte bis 1809 als Ministerdirigent die Kriegsadministration in ihm, trat 1810 in den Senat u. ward Graf, 1812 Vorsitzender des Kriegsgerichts über Gen. Mallet, schloß sich 1814 den Bourbons an, ward Pair, trat aber 1815 als interimist. Großkanzler der Ehrenlegion u. 1. Inspector des Geniecorps wieder zu Napoleon, verlor deshalb seine Stelle als Pair, erhielt sie 1819 wieder, ward Generaldirector in der Kriegsadministration, nahm 1820 seinen Abschied u. st. 1824. **2)** (Pierre François Aimé August, Graf D.), des Vor. Sohn, geb. 1780 zu Amiens, trat in das Geniecorps u. machte den Krieg in Spanien u. als Brigadegeneral in Rußland mit, ward in Danzig blessirt, 1813 Divisionsgeneral, 1814 zur Disponibilität gestellt, 1815 Adjutant Napoleons bei Waterloo, dann bis 1819, durch Fouché, seines Feindes, Einfluß proscribirt, 1830 wieder angestellt, machte den Feldzug gegen Antwerpen mit. Das Lieblingsstudium war aber das der Ornithologie u. Entomologie, u. er studirte diese Wissenschaften, bes. letztre, in den Feldzügen u. bei seinem Exil in Kärnthen, Krain, Steyermark u. Dalmatien. Er gab 1821 (2. Aufl. 1833) einen wissenschaftl. Katalog seiner entomolog. Sammlung heraus, schr.: Iconograph. des coléoptères d'Europe, Par. 1822; Species général des coléoptères, ebd. 1825—31, 7 Bde., gab mit M. Boisduval Hist. naturelle et iconographie des coléoptères d'Europe, Par. 1828—38, 50 Lief. heraus. *(Pr.)*

Dejectiōn (v. lat.), Ab-, Ausstoßung.

D-tōrium, Abführungsmittel.

Dejectiōn aus dem Besitz (Rechtsw.), die gewaltsame Entsetzung aus dem Besitz. Zur Wiedererlangung des Besitzes steht das interdictum unde vi, bei bloßer Gewaltthätigkeit, u. das interdictum de vi armata, wenn Waffen gebraucht werden, zu u. findet nach neuerm Recht nicht nur hinsichtlich unbeweglicher, sondern auch beweglicher Sachen Statt. Die Klage geht auf Restitution der Sache u. Schadensersatz u. findet auch gegen die Erben, soweit sie bereichert sind, sowie (nach kanon. Recht) auch gegen jeden 3. Besitzer in mala fide Statt, erlischt aber binnen einem Jahre seit der D. *(Bö. u. Hss.)*

Dejĕctum et effūsum (lat.), der durch Herabwerfen od. Herabgießen auf Straßen u. Wege an einem Vorübergehenden bewirkte Schaden, s. Actio de dejectis et effusis.

Dejeunēr (fr., spr. Deschöneh), Frühstück, s. d. **D. à la fourchĕtte** (spr. Furschett), Gabelfrühstück. **D. dinatoīre** (spr. Dinatoahr), Gabelfrühstück, das zugleich Mittagessen ist. **D. dānsant** (spr. D. dangsang), Frühstück, wornach getanzt wird. **D-nīren**, frühstücken.

Dejicīren (v. lat.), **1)** herabwerfen; **2)** ausstoßen; **3)** entfernen.

Dëjokes, so v. w. Deïokes.

Dëjota (ind. Myth.), s. Deweta.

Dejotär, 1) D. I., einer der Vierfürsten von Galatia, nachher König v. Kleinarmenien, st. 36 v. Chr., s. Armenien (Gesch.) 11 ff. **2)** D. II., Sohn des Vor., s. ebd. 10.

Dejuinne (spr. Döschüünn, Franç. Louis), geb. zu Paris 1786; Genre- u. Historienmaler, Schüler Girodets; einer der ersten franz. Künstler.

De jüre (lat.), s. u. De facto.

Dejuriren (v. lat.), **1)** eidlich bekräftigen; **2)** falsch schwören.

Dek, Insel, s. u. Amhara 1).

Dekahöon (gr. Ant.), von Theseus geprägte Münze, mit einem Stier im Gepräge.

Dekachörd (v. gr., d. i. Zehnsaiter), in Frankreich gebräuchliche Guitarre mit 10 Saiten, wovon die tieferen, nach der Leiter gestimmt, als Grundtöne gebraucht werden, für welche es also keine besondern Bunde gibt.

Dekadärches (gr.), so v. w. Decurio; sein Amt **D-chia,** s. u. Athen (Ant.) 2 1.

Dekädik (v. gr.), so v. w. Dekadisches Zahlensystem (Math.), s. Zahlensystem 2.

Dekädische Ergänzung, der Unterschied zwischen irgend einer Potenz von 10 u. einer beliebigen dekadischen Zahl, so ist z. B. 1000—397, d. i. 603 die d. E. zu 397 u. umgekehrt ist 603 die d. E. zu 397. Man kann diese d. E. auf die Division dekadischer Zahlen anwenden.

Dekadyloxyd - Amidür, s. u. Naphthalin.

Dekaëdrisirt, s. u. Krystalle (Min.).

Dekagön (gr., Math.), regelm. Zehneck.

Dekagonië (v. gr.), Fortpflanzung bis in das 10. Glied.

Dekagrämm, Dekalitre, Dekälogus, Dekamëtre, s. u. Deca....

Dekagynië (Decagynia), nach Linné Pflanzenordnung, Blüthen mit 10 Pistillen, od. wenigstens 10 Griffeln hat.

Dekahexyloxyd, s. u. Naphthalin.

Dëkan, 1) ehem. Theil von Vorder-Indien, Halbinsel von dem bengal. Busen u. dem arab. Meere, nördlich von Hindostan umgeben; hat auf 24,740 QM. 50 Millionen Ew., beherrscht von den Briten (10,465 QM. mit 30 Mill. Ew.) u. mehrern ind., meist unt. brit. Herrschaft stehenden Fürsten; die Franz. u. Dänen haben einige (vertragsmäßig nie zu befestigende) Punkte; theilt sich in 18 Provinzen; **2)** jetzt nur der zwischen dem eigentl. Hindostan u. dem Flusse Kistnah liegende Theil Vorder-Indiens. **Gebirge:** Gat u. Vindhya; **Flüsse:** Godavery, Mahanuddi, Nerbudda, Subunreeka. Am Hoogly die Grenze. *(Wr.)*

Dëkan (Gesch.). [1]D. gehörte in alter Zeit zu dem großen **ind. Reiche** des Asokas u. seiner Nachfolger (s. Indien [Gesch.]) u. seine Geschichte fällt wegen des öftern Wechsels inländ. Regenten u. fremder asiat. Erobrer mit der Geschichte Indiens zusammen. [2]Den **Griechen u. Römern** blieb es lange unbekannt u. erst der Periplus des rothen Meeres beschreibt die W-Küste von D., wo schon geordnete Staaten mit reichem Handel waren, Herrscher waren die Pandiones (Pandyas), im N. wilde Völker. Bei Ptolemäos heißt das Land Ariaka; es wurde beherrscht von 2 Königen, das nördl. von Siroptolemäos in Bätana (Pattan), das südl. von Baleokuros in Hippokura. [3]Erst nach den Erobrungen, die die Gaznaviden in Indien machten, läßt sich die Geschichte D-s von der Indiens trennen. Hier regierte seit dem 9. Jahrh. eine Dynastie aus dem **Radschputenstamme der Silara,** deren erster Kaperdin um 807 war; der mächtigste, Ghangha, regierte um 900. Unter des Letztern Enkel, Virudanka Deva, im 11. Jahrh., umfaßte D. 1400 Städte u. Ortschaften, die er alle erobert hatte; sein Sohn u. Nachfolger Arikesari residirte in Tagara u. war auch ein großer Erobrer. [4]Gegen das Ende des 11. od. den Anfang des 12. Jahrh. erhob sich in D. die Dynastie der **Gangavansa;** unter der Regierung des **Rama Deva** von Devagiri (s. Dowlatabad) führte 1294 Ala Eddin, Neffe des Ghuriden Feruz Khan, die ersten muhammed. Truppen nach D.; der König vertheidigte sich tapfer, wurde aber geschlagen. Ala Eddin zog mit großer Beute wieder fort nach Delhi, aber die Kämpfe gegen die Ghuriden hörten nun nicht auf; 1306 unterwarf sich Rama Deva u. blieb als tributpflichtiger Fürst in seinem Reiche; 1310 setzten die Ghuriden ihre Erobrungen noch weiter südl. in D. fort, 1312 wurde der König ermordet u. nun ein **muhammed. Vicekönig** hier eingesetzt. [5]1316 setzte sich nach Ala Eddins Tode des gemordeten Königs Schwiegersohn, Hurpel Dew, wieder auf den Thron, wurde aber 1318 von Muberik gefangen u. hingerichtet. Nun wurde wieder ein Gouverneur eingesetzt, u. unter Mahomed wurde 1327 D. bis ans Meer unterworfen. [6]1338 empörte sich der Gouverneur, ein Neffe Mahommeds, gegen seinen Oheim, wurde aber unterdrückt. Damals sah der König die Stadt Devagiri u. da sie ihm gefiel, so verlegte er seine Residenz von Delhi hierher, nahm die Bewohner von Delhi mit u. gab der Stadt den Namen Dowlatabad; 1342 wurde aber die Residenz wieder nach Delhi gelegt. 1344 wurden die Muhammedaner von Bilala Deva, König von Karnatik, u. Krischna Naga, einem Sohn des vorigen Königs von Telingana, aus D. vertrieben u. behielten nur noch Dowlatabad, wo sich 1347 der Häuptling der tatar. u. afghan. Söldner als Nasir Eddin zum König aufwarf. Dieser trat aber bald die Regierung an

an einen kühnen Abenteurer, [7] Ala Eddin Hussun Kongo Bhananih, ab, der in Kurzem ganz D. eroberte, es gegen Mahomed behauptete u. Stifter der berühmten Dynastie Bahmany ward; er st. 1358; sein Nachfolger Mahomed machte den 1. mahomed. Einfall in das Reich von Vigajanagara; er unterwarf die Könige dieses Reichs u. von Telingana u. st. 1375. [8] Seine Nachfolger Mujahid u. dessen Oheim Dawud Schah, welcher jenen 1378 ermordete u. nach dessen baldiger Ermordung sein Bruder Mahmud, hatten mit den besiegten Nachbarfürsten zu kämpfen. Auf Mahmud folgte 1397 sein Sohn Ghias Eddin u. 1398 Firuz, u. da sich dieser nicht mehr halten konnte, unterwarf er sich dem Timur u. erhielt Malwa u. Guzerata. Die einheim. Fürsten machten sich wieder unabhängig. [9] Auf Firuz folgte 1422—35 sein Bruder Ahmud, der durch glückl. Kriege das Reich erweiterte; weniger glücklich regierte sein Sohn Ala Eddin (1435—57) u. dessen Sohn Hummayun d. Grausame (1457—61), der durch seine Grausamkeit Empörungen hervorrief, die ihn hinderten, sich nach außen zu wenden. Mit mehr Glück hielt sich die Dynastie gegen die ind. Könige unter seinem unmündigen Sohne, für den seine Mutter regierte u. nach dessen Tode (1463) dessen ebenfalls unmündiger Bruder Muhammed Schah Bahmany II. (1463—81), unter dem Goa erobert u. Orissa unterworfen wurde, so daß nun fast ganz Telinga der Bahmanydynastie gehörte. [10] Unter Mahmud II. (1481—1518) rissen sich 1484 Berar, 1490 Ahmudnuggur, der Statthalter des Landes von Bombai bis Goa, 1504 Bedschapoor u. 1512 Golkonda los; auch kamen 1498 die Portugiesen zuerst nach D. Seine Nachfolger hingen ganz von Amir Berid ab u. Kullim Ulla, der letzte der Bahmany, floh 1556 u. ließ Amir Berid den kleinen Rest des großen Reichs. [11] Die Geschichte D-s besteht nun in einer Reihe von aufreibenden Kämpfen jener, von der Dynastie Bahmany losgerißnen kleinen Könige; die mächtigsten Herrscher im Lande blieben noch die Könige v. Bidschajanagara, bis dieses Reich durch eine Coalition jener muhamm. Fürsten von D. nach der Schlacht von Talicote 1565 erobert wurde. Neue Uneinigkeit entstand unter den muhammedan. Fürsten, unter denen die Könige von Golkonda am glücklichsten waren u. sich bis an das östliche Meer ausdehnten. Diese Kämpfe benutzte der Großmogul u. unterwarf sich D. [12] Unter der Herrschaft des Großmoguls Aurengzeb erhob sich ein Mahrattenfürst Seraji in D. u. des Großmoguls Streitigkeiten mit seinen Brüdern benutzend, machte er hier, bes. in Bedschapoor, große Erobrungen u. kam endlich in den Besitz der ganzen Küste von Goa bis Damaum. Der Großmogul besiegte ihn endlich u. Sevaji unterwarf sich ihm u. lebte sogar an seinem Hofe; da er sich aber daselbst nicht mehr sicher glaubte, entwich er, stellte sich an die Spitze eines neu gesammelten Heeres u. führte den Krieg, bes. gegen Bedschapoor u. Golkonda, im Ganzen glücklich bis 1673 fort u. ließ sich 1674 als König krönen, führte die Sanskritsprache ein u. zog Brahminen an seinen Hof; 1677 machte er Erobrungen in Karnatik, wodurch er wieder mit dem Großmogul in Krieg gerieth, aber 1680 vor Beendigung desselben starb; er hinterließ ein großes Reich, aber keinen ihm ähnlichen Sohn; der älteste seiner Söhne hieß [13] Sumbhaji; zu diesem floh Akbar, Aurengzebs Sohn, vor seinem Vater, gegen den er eine Empörung gemacht. Der Großmogul unterwarf sich bis 1687 Bedschapoor u. Golkonda, wo er Vicekönige einsetzte, u. marschirte dann gegen Sumbhaji, den er auch 1689 gefangen nahm. Statt seiner wurde nun sein minderjähriger Sohn Schao (s. u. 15) auf den Thron gesetzt u. an seiner Stelle führte Sumbhajis Bruder, [14] Ram Raj, die Regierung u. wurde selbst König, da der Prinz 1690 bei der Einnahme der Hauptstadt Raigurh auch gefangen worden war. Dieser nahm seine Residenz nach einander in Ginjer u. Satara, welche Städte 1697 u. 1700 erobert wurden. Er st. 1700. Sein minderjähriger Sohn stand unter der Vormundschaft der Königin Mutter, u. Aurengzebs Hoffnung, nun leichteres Spiel zu haben, wurde getäuscht; die Mahratten waren in D. noch herrschend u. die Muhammedaner waren des erfolglosen Kriegs müde, Aurengzeb zog deshalb, nicht ungeneckt von den Indiern, heim; sein Kriegszug in D. war seine letzte That; er st. 1707 nach seiner Rückkehr. [15] Unter seinem Nachfolger Bahadur Schah blieb es in D. beim Alten; in Bedschapoor u. Golkonda herrschten Vicekönige; in dem übrigen D. herrschten die Mahratten. Aber diese wurden durch das Auftreten Schao's, des Sohnes Sumbhajis (s. ob. 13) 1707 in 2 Parteien gespaltet. Schao wurde zwar jetzt von dem Vicekönig Nizam el Muluk geschlagen, aber 1717 verband er sich mit einem der Vicekönige gegen den Großmogul Feruk-Siar u. entsetzte denselben. [16] In den Kämpfen, die nun wieder die Fürsten zur Erringung u. Erhaltung ihrer Selbstständigkeit führten, fingen die Engländer u. Franzosen an, in die Händel gezogen zu werden, während die Portugiesen von den Mahratten gedemüthigt wurden; doch beschränkten sich jene jetzt nur auf die Defensive u. suchten ihrem Handel Ausbreitung u. Festigkeit zu verschaffen. Wie sie sich aber nachher in die Sache der Indier mischten u. die Franzosen den Subah von D. zur Feindschaft gegen England reizten, die Engländer aber diesen Einfluß schwächten u. theils durch Vertrag, theils durch Krieg sich fast das ganze Küstenland von D. mit großen Gebieten im Innern erwar-

warden, darüber s. Indien (Gesch.) ꝛc. *(Lb.)*

Dekandrīē (D-dria), 1) 10. Klasse *L.* Zwitterblumen mit 10 unverwachsenen Staubfäden; Ordnungen nach der Zahl der Pistille: Mono-, Di-, Tri-, Penta-, Dekagynie; **2)** 5. Ordnung der Monadelphie, 3. Ordn. der Diadelphie, 1. Ordn. der Polyadelphie, 9. Ordn. Diöcie.

Dekăpode (gr.), Maß von 10 Fuß.

Dekăpolis (gr., d. i. Zehnstadt, a. Geogr.), **1)** erst nach der babylon. Gefangenschaft erwählter District in Palästina, jenseit u. diesseit des Jordan, dem galiläischen Meere in Osten, später zu Syrien gerechnet u. auch von den Römern bei Cölesyrien gelassen; mit den 10 Städten (daher der Name): Damaskos (Kapitolias), Philadelphia, Raphana, Skythopolis, Gadara, Hippos, Dion, Pella, Galasa, Kanatha. Andre zählen sie anders. **2)** Kleinasiat. Landschaft, ein Theil von Kilizien u. Isaurien, mit den 10 Städten: Germanikopolis, Titiopolis, Domitiopolis, Xenopolis, Neapolis, Claudiopolis, Irenopolis, Diocäsarea, Lausas, Dalisandos. **3)** District um Ravenna um 700 n. Chr., vorher Pentapolis. *(Sch.)*

Dekaprōtoi (gr.), so v. w. Decemprimi. **Dekărches** u. **Dekărchia,** so v. w. Dekadarches u. Dekadarchia.

Dĕkas (gr.), **1)** die Zahl Zehn; **2)** so v. w. Decuria; **3)** Hinrichtungsort im Gefängniß zu Sparta.

Dekasmos (gr. Ant.), s. u. Graphe.

Dĕkass, Gewicht, s. Baten (Geogr.) ꝛc.

Dekăstichon (Poet.), Gedicht von 10 Versen.

Dekastȳlos (gr.), s. u. Säulenstellung.

Dĕkate (gr. Ant.), **1)** Fest am 10. Tage nach der Geburt eines Kindes, wo man diesem den Namen gab; **2) (Dekatelogīē)**, s. Zehnt. **Dekatelōgion (Dekateteūrion),** Ort, wo der Zehnt von Seezöllen eingenommen wurde, u. **Dekatēūtes (D-tēlogos, D-tōnes,** gr.), **1)** Zehnteinnehmer; **2)** Zehntpachter; s. u. Zehnt.

Dekatetrȳlsäure, s. u. Naphthalin.

Dekelēa (a. Geogr.), attischer Demos, nordwestl. von Athen, eine der Zwölfstädte des Kekrops. 413 v. Chr. besetzten die Peloponnesier unter Agis D. (s. Lakonika ꝛc u. Peloponnesischer Krieg ꝛc) u. machten sie zu ihrer Festung in des Feindes Land, das sie von hier aus verheerten, während sie die Zufuhr aus Euböa erschwerten, den Feld- u. Silberbau störten, u. die entfliehenden atheniensischen Sklaven aufnahmen; wovon diese Zeit des peloponnes. Krieges **dekĕlische Periōde** genannt wurde; wahrsch. j. Vigla od. Bialo-Castro. *(Sch.)*

Dĕken (Dĕkken, Agathe, od. Anna), geb. 1741 zu Amstelveen bei Amsterdam; 3 Jahr alt Waise, kam nach Amsterdam in ein Waisenhaus, wo sie Anlagen zur Dichtkunst zeigte; st. 1804; schr. (holländ.) mit Marie Bosch u. später mit Mad. Wolff: Lieder für Landleute u. Kinder, u. Kirchenlieder für die Anabaptisten zu Harlem; Briefe, Haag 1780, 3 Bde.; Betrachtungen üb. die christl. Glaubens- u. Sittenlehre, ebd. 1781; Sara Burgerhart, ebd. 1782, 1 Bd.; Gesch. Wilhelm Leevends, ebd. 1784, 8 Bde., u. 1 Supplementband, ebd. 1786; Briefe Abrah. Blankaarts, ebd. 1787—89, 3 Bde.; Lieder über das Familienleben, ebd. 1781, 3 Bde.; Fabeln, ebd. 1784. *(Fch.)*

Dekēres (gr. Ant.), 10rudriges Schiff, s. u. Schiff.

Dekīēl, s. u. Dämon ꝛc.

Dĕkin, 1) Reich in Nubien; **2)** Hptstadt darin am Nilarm Taçaza.

Dĕkka (Dĕkke), Dorf, s. u. Kenaus.

Dĕkker (Jeremias de D.), geb. zu Dortrecht 1610, Sohn eines emigrirten Belgiers, Kaufmann u. vorzüglicher holländ. Dichter, st. zu Amsterdam 1666; übersetzte paraphrastisch die Klaglieder des Jeremias in Versen, u. mehrere latein. Klassiker; schr. 740 Epigramme, worunter: Lof der Geldzucht, Seitenstück zu Erasmus Laus stultitiae, u. die Dithyrambe: Vendredi-Saint, Goede Vryday, Of Johannes de Dooper; eine Sammlung seiner Gedichte: Gedichten, Amsterd. 1656; vollständigere Sammlung nach seinem Tode, ebd. 1702, 2 Bde., 4., u. die beste mit dem Leben D-s v. Brouerius van Nideck: Rymoefeningen, ebd. 1726, 4. *(Sp.)*

Dĕkla, Insel, s. u. Canara b).

Dĕkschen (ind. Rel.), so v. w. Dakscha.

Del., Abbr. für **1)** dele, streiche, lösche aus; **2)** deleatur, es werde ausgestrichen; **3)** auf Kupferstichen, delineavit, hats gezeichnet.

Delabōrde (Franz Heinrich, Graf von D.), Sohn eines Bäckers in Dijon, geb. 1764, trat beim Beginn der Revolution als Lieutenant bei den Volontairs von der Goldküste ein, focht 1792 in Spanien, am Rhein u. gegen die Marseiller mit Auszeichnung; ward 1794 Brigadegeneral, Chef des Generalstabes von Dugomier, trug viel zur Einnahme von Toulon bei, stürmte, 1794 zur WPyrenäenarmee versetzt, die span. Verschanzung an der Bidassoa u. schlug den General Filangieri bei Misquiriz; kam 1795 zur Rheinarmee u. besetzte im Juli 1796 das Breisgau; 1799 schloß er Philippsburg ein. 1802 ward er Gouverneur der 13. Militärdivision; 1807 Gouverneur von Lissabon, kehrte mit der Capitulation von Cintra zurück, führte 1809 eine Division in Spanien u. ward Graf. In Rußland commandirte er eine Division unt. Mortier u. ward 1813 Gouverneur von Compiègne. Bei der Rückkehr der Bourbons ward er Ritter des heil. Ludwig u. Commandant der 10. Militärdivis. Gleich nach Napoleons Landung in Frankreich sich für

für diesen erklärend, ward er Kanzler u. Pair des Reichs u. erhielt die Divisionen des Westen. Seitdem lebte er in Zurückgezogenheit. *(v. Pl.)*

Delabrement (fr., spr. -mang), **1)** Zerrüttung; **2)** Verfall; daher **Delabrirt.**

Delacrimatio (Med.), so v. w. Thränenauge.

Delacroix (spr. -kroa), **1)** (Eugène), geb. zu Paris, Historienmaler u. das entschiedenste Talent in der romant. Schule (s. u. Malerschulen), bildete sich unt. Géricault, gewann aber sehr bald eine selbstständige Stellung. Seine Vorliebe für Gräuelscenen zeigte er in seinem ersten großen Gemälde, dem Massacre auf Scio, 1824. Weiter noch ging er im Sardanapal. In allen seinen Werken herrscht eine übertriebene Charakteristik, wenig Zeichnung u. Willkühr in der Farbenwahl, allein der Effect ist immer frappant u. überraschend. Er zeichnete auch 17 Blätter zu Goethes ins Franz. übersetztem Faust. **2)** (J. F.), Arzt zu Paris; schr.: De la connoissance du tempérament, Par. 1834, 15. Ausg., deutsch Lpz. 1830; Manuel des hémorrhoidaires, Par. 1837, 8. Ausg., deutsch Kassel 1838 u. m. a. *(Fst. u. He.)*

Delacus, Stadt, s. u. Amhara -h).

De la Fayette, s. Lafayette.

Delagua, s. u. Aschan.

Delaja (bibl. Gesch.), s. u. Elnathar.

De la Marque, s. Schweizerweine.

Delambre (spr. Delangber, Jean Baptiste Joseph Chevalier), geb. 1749 zu Amiens; Schüler Delille's, widmete sich der Mathematik u. später der Astronomie. Seine Tabellen über den Planeten Uranus, so wie über den Jupiter u. Saturn, wurden von der Akademie gekrönt; mit Mechain maß er den Meridian von Frankreich, was er, durch die Revolution gestört, erst 1799 beendete. Er st. 1822 als Generalinspector der Studien u. beständiger Secretär der Akademie u. Mitglied des Conseils für den öffentl. Unterricht. Schr. noch: Traité compl. d'astronomie, Par. 1814, 3 Bde., 4.; Abrégé d'astron., ebd. 1813; Hist. de l'astron. anc., ebd. 1817, 2 Bde., 4.; Hist. de l'astron. du moyen age, ebd. 1819, 4.; Hist. de l'astron. moderne, ebd. 1822, 2 Bde., 4.; Hist. de l'astron. du 18. siècle, ebd. 1823, 2 Bde., 4.; Base du system métrique, Par. 1806—14, 3. Bde. *(Lt.)*

Delambre, 1) Insel, s. u. Dewittsland; **2)** Bai, s. u. Flindersland.

Delametherie (J. Cl.), s. Metherie.

De lana caprina streiten (lat., um das Ziegenhaar), Sprichwort für: um eine werthlose Sache streiten.

Delany (Patrik), geb. 1680 in Irland, Lehrer am Trinitätscollegium; st. als Präbendarius 1768; nicht sehr glücklicher Gegner Tindals, Morgans, Bolingbrokes u. a. Freidenker, da er zu den bibl. Offenbarungen Gottes allzuviel rechnete, aber sehr geschätzter Prediger; schr. u. a.: Revelation exam. with candour, Lond. 1732—1735, 2 Bde., deutsch von Lencker, Lüneb. 1738; Hist. account of the life and reign of David king of Isr., Lond. 1740, 3 Bde., deutsch v. Windheim, Hannov. 1748, 3 Bde.; Sermons 1744 u. 1754, deutsch von Millen, Lpz. 1747. *(Lb.)*

Delapidiren (v. lat.), Steine von Etwas entfernen.

Delapsus (Bot.), abgefallen.

Delaria (D. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Sophoreae *Rchnb.* Arten: D. ovalifolia, in Brasilen; D. pyrifolia, in Guiana.

Delaroche (spr. D'larosch, Paul), geb. 1797 zu Paris, ausgezeichneter Maler der neuern Schule, bildete sich unt. Le Gros, hatte schon um 1834 einen bedeutenden Namen, kam aber selbst erst später zu eigentlicher Entfaltung seines Talents, das sich in lebendiger Schilderung ergreifender Scenen u. markirter Charaktere am bestimmtesten ausspricht. Das erste Werk, womit er im Salon von 1824 auftrat, war der Tod der Jeanne Gray; mehr Aufsehen erregte aber sein Joas, u. seine 2 bes. in Kupferstich u. Steindruck vervielfältigte Gemälde: der Tod Mazarins u. Richelieu's Rhonefahrt zur Hinrichtung des Cinq-Mars mit diesem, zu welchen 2 Gemälden er ein 3. von gleicher Größe: der Tod des Herzogs von Guise fügte (alle 3 in der Gallerie des Herzogs von Orleans). Außerdem sind von ihm in Kupferstich erschienen: der Tod des Duranti im Louvre, Cromwell u. die engl. Prinzen; der Tod der Elisabeth; das kranke Mädchen von Orleans; die Einnahme des Trocadero; die Kinder Eduards; die Bartholomäusnacht rc. *(Fst.)*

Delas (a. Geogr.), Nebenfluß des Tigris in Assyrien, entspringt auf dem Zagros; j. Diala.

Delas, Phrygier, der zuerst Erz geschmolzen haben soll.

De las Cuevas, Bergspitze, s. u. Trinidad.

Delassiren (v. fr.), erholen, erquicken; daher **Delassement** (spr. -mang).

Delation (v. lat.), **1)** Angabe, Anzeige, bes. des Gewinns halber; **2)** Anschwärzung bei Andern, z. B. den Vorgesetzten; **3) (D-tio juramenti),** die Eideszuschiebung, der Eidesantrag; **4) (D-tio hereditatis),** der Anfall einer Erbschaft **(Delata hereditas),** angefallne Erbschaft.

Delator (lat.), Angeber, bes. unter den röm. Kaisern, welcher Majestätsvergehen anzeigte. Da die D-es $\frac{1}{4}$, bisweilen $\frac{1}{4}$ von dem eingezognen Vermögen des Verurtheilten erhielten (im letzten Falle auch **quadruplatores**), so waren sie höchst gefährlich, zumal da der Name des D. verschwiegen blieb. Titus, Nerva, Trajan erließen

ließen Edicte gegen die D-s, ja Antoninus Pius strafte sie mit dem Tode, wenn sie ihre Anklagen nicht beweisen konnten. Davon

Delatōrisch, 1) fälschlich od. böslich anzeigend; 2) verläumderisch. *(Bö.)*

Delātum jus (lat., Rechtsw.), übertragnes, angefallnes Recht.

Delatūra (lat.), 1) im falschen Gesetz so v. w. Anzeige, Anklage; 2) Geld dafür; 3) so v. w. Aufschub.

Delāūlne (spr. -loln, Etienne), geb. zu Orleans 1520, Goldschmied u. vorzügl. einer der ersten franz. Kupferstecher, arbeitete noch 1590 in Straßburg.

Dēlauney (spr. -loná), 1) (Nicolas), geb. zu Par. 1739, vorzügl. Kupferstecher, Schüler von Lempereur, so auch 2) (Robert), Bruder u. Schüler des Vor., geb. ebd. 1754. 3) (Joseph), geb. zu Angers 1766, eifriger Republikaner, ward er 1791 Mitglied des Dep. Maine u. Loire, bei der gesetzgebenden Versammlung, dann im Convent, 30. März 1794 verhaftet, nebst Chabot von dem mitverhafteten Bazire angeklagt, für die Rettung der Girondisten Geld genommen zu haben, u. hingerichtet, s. Französische Revolution u. *(Lb. u. Pr.)*

Delavīgne (spr. -winje, Jean François Casimir), geb. 1794 zu Havre, stud. zu Paris; franz. Dichter; Bibliothekar zu Paris; verlor die Stelle wegen seiner polit. Gesinnungen u. ward vom damaligen Herzog von Orleans, Louis Philipp, durch eine ähnl. Stelle bei ihm entschädigt; schr. u. a.: Dithyrambe sur la naissance du Roi de Rome, Par. 1811, 4.; Charles XII à la Narva, ebd. 1813; Dithyrambe sur la mort de J. Delille, ebd. 1815, 4.; La découverte de la vaccine, ebd. 1815 (Preisgedicht); Epitre sur les inconvéniens attachés à la culture des lettrès, ebd. 1817; Les trois Messéniennes, ebd. 1818; Nouvelles Messéniennes, ebd. 1822, metr. übers. von C. G. Hölder, Stuttg. 1832; Les Comédiens, ebd. 1820; die Trauerspiele: Les Vêpres siciliennes, ebd. 1819; Le Paria, ebd. 1821, deutsch von J. F. v. Mosel, Lpz. 1823; L'école des vieillards, ebd. 1823 (Lustspiel), deutsch v. Mosel, Wien 1824; Marino Falieri, Par. 1830; Louis XI., ebd. 1832, deutsch von Biedenfeld in den Dramat. Blüthen, Braunschw. 1833, 2. Bdch.; Les enfant d'Eduard, ebd. 1833, deutsch von G. B. Frank, Lpz. 1835; Don Jean d'Autriche, ebd. 1835, deutsch v. N. Bärmann, Hamb. 1836; Une famille de temps de Luther. Von seinen lyrischen Gedichten sind noch bekannt: Trois jours de Christ. Colomb, Les funérailles du général Foy, u. die Parisienne auf die Julirevolution. Sein Styl ist kräftig, seine Sprache gewand u. blühend, sein Geist hinreißend, doch fehlt ihm Tiefe der Empfindung, Präcision der Gedanken u. aus Streben nach Eleganz innere Kraft; kurz er hat mehr Talent als Genie. *(Lt. u. Pr.)*

Delawāre (spr. Delawähr), [1] 1) Meerbusen an den Küsten von New-Jersey u. Delaware (NAmerika), von den Caps Hinlopen u. Mai geschlossen; ist Mündung des gleichnamigen Stroms, 26¼ QM. groß, fast 9 Ml. lang u. 6¼ breit, durchaus fahrbar, enthält aber einige Eilande u. mehr. Sandbänke. Lord Delaware, der ihn 1610 zuerst sah, gab ihm den Namen. [2] 2) Fluß, entsteht in New-York durch den Mohok u. Popachtan, durchströmt Pennsylvanien u. New-Jersey u. mündet, nach mehrern Fällen u. nach einem Lauf von 60 Meil., in die D-Bai; bis Trenton schiffbar. Nebenflüsse: Neversink (in New-York), in New-Jersey nur kleine. [3] 3) Staat der nordamerikan. Union; [4] grenzt an das atlantische Meer, Pennsylvanien, New-Jersey, Maryland, 105 (8068 engl.) QM. [5] Boden: meist flach, nur durch Vorberge der Apallachen hügelig (Catshill bis 500 F.); [6] Flüsse: Delaware (mit der Christiana u. dem Brandywine) u. viele Küstenflüsse; Sumpf: Cypreßswamp; Bai: Delaware. [7] Klima: gemäßigt, die Luft in vielen Gegenden ungesund. [7] Ackerbau u. Viehzucht Hauptgewerbe u. Holz im Ueberflusse. [8] Einw., meist Angloamerikaner, wenig Schweden u. Holländer, 1820 73,080, 1840 70,088, davon 2600 Sklaven, Cultus meist presbyterisch; außer diesen sind Episkopalen, Quäker, Baptisten, Methodisten vorhanden. Es bestehen mehrere Akademien, ein College zu New-York. [9] Unter den Fabriken blühen Baumwollenweberei u. Branntweinbrennerei; kein Staat der Union liefert verhältnißmäßig so viel Mehl, das auch mit Holz, einigen Fabrikaten u. Victualien die Stapelwaaren ausmacht. [10] Verfassung: demokratisch; a) die gesetzgebende u. vollziehende Gewalt besteht aus 2 Zweigen des Senats von 9, u. der Repräsentantenkammer von 21 Mitgliedern; b) die vollziehende Gewalt besteht in einem auf 3 Jahre erwählten Gouverneur; die richterliche Gewalt: unabhängig. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren u. 1 Repräsentanten, er folgt dem Interesse der mittlern Staaten der Union. [11] Miliz: 7500 M. [12] Eintheilung: 3 Cantone; a) New-Castle, 23 QM., 30,000 Ew.; Ort: New-Castle, am Delaware, Gefängniß, patriot. Gesellschaft, 1500 Ew.; Wilmington, am Brandywine u. Christiana, gut gebaut, Zeughaus, Armenhaus, Handel (mit Feinmehl, Papier, Kattun), 12,000 Ew.; Brandywine, am Brandywine, berühmte Mühlen (Mehl, täglich 400 Bushels liefernd, Pulver, Holz u. a.), 3000 Ew.; am Fluß Brandywine Niederlage der Amerikaner 1777; Apoquinimink, am Fluß gl. N., Kornhandel. [13] b) Kent, 26 QM., 24,000 Ew.; Ort: Dover, Hauptstadt des Staats, am Jones, 1000 Ew. [14] c) Sussex, 46 QM., 40,000

10,000 Ew.; Ort: **Georgetown**, 300 Ew.; **Lewistown (Lewis)**, an der Delawarebai, Salzschlämmerei, 1000 Ew. Im Bzk. **Nanticoke** (zwischen 3 Armen des Flusses Nanticoke, in die Chesapeakbai fallend), 3000 Ew., viel Eisenhämmer. Die Cantons zerfallen in **Hundreds**. [11] **4)** (Gesch.). 1626 gründeten **Schweden**, neben ihnen von 1638 bis 1642 die **Holländer** hier Colonien; 1662 eroberten die **Engländer** das Land u. vereinigten es 1683 mit Pennsylvanien, doch ward es 1703 davon getrennt, erhielt seine eigne Verfassung, u. 1773 rückte D. als Staat in die Union ein. **5)** Canton, u. **6)** **Delawärer**, Volk, s. Indianer •. **7)** Grafschaft u. Ort, s. Ohio •. **8)** Canton, s. New-York • B) q). **9)** Canton, s. Pennsylvanien •. *(Wr. u. Pr.)*

Delawāre (spr. Delawähr, Lord), altengl. Titel, welchen später das Geschlecht der Weits führte, bekannt ist bes. **Thomas** D., im Anfang des 17. Jahrh. Generalgouverneur der virgin. Colonien, gab dem Delawaremeerbusen seinen Namen, st. aber bald nach seiner Ankunft in Amerika.

Delawāresprache, s. u. Amerikanische Sprache •.

Dēlbrück, Marktfl. im Kr. Paderborn des preuß. Rgsbzks Minden, hat 1050 (mit der gleichnam. Bauerschaft 2000) Ew., Handel.

Dēlbrück, 1) (Joh. Fried. Gottlieb), geb. 1768 zu Magdeburg; 1792 Rector am Pädagogium des Klosters U. L. F. daselbst, 1800 Erzieher des damal. Kronprinzen von Preußen (nachmals Friedrich Wilhelms IV.) u. bald darauf auch des Prinzen Wilhelm, erhielt 1809 das Prädicat als Geheimerath, später Vorsteher der Louisenstiftung in Berlin, 1817 Pastor an der Michaelskirche zu Zeitz u. Superintendent; st. 1830; schr.: Aristotelis ethic. nicomach. adumbratio, Halle 1790; Deutsche sinnverwandte Wörter, Lpz. 1796; Beispiele einer analyt. Methode beim grammat. Unterrichte im Griech., ebd. 1796; Ueber das Jubelfest der Reformation, Berl. 1817; Predigten, ebd. 1816. **2)** (Joh. Friedr. Ferd.), Bruder des Vor., geb. zu Magdeburg 1772, 1797 Lehrer am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, 1802 am berlin.-köln. Gymnasium das., 1809 Regierungs- u. Schulrath in Königsberg u. zugleich Prof. der Beredsamkeit daselbst, 1816 Regierungs- u. Schulrath in Düsseldorf, 1818 Prof. der schönen Literatur in Bonn; schr.: Lyrische Gedichte, Berl. 1800; Ein Gastmahl, ebd. 1809; Ansichten der Gemüthswelt, Magdeb. 1811; Sokrates, Köln 1816, 12.; Platon, Bonn 1819; Christenthum, Betrachtungen u. Untersuchungen, ebd. 1822—27, 3 Thle.; Vertheidigung der Bürgertugend Platos, gegen Niebuhr, Bonn 1829; Xenophon, ebd. 1829 (ebenfalls gegen Niebuhrs Angriff) u. a. **3)** (Gottlieb), geb. 1777 zu Magdeburg, 1800 Justizcommissär u. 1802 zugleich Criminalrath beim Obergericht der Provinz zu Magdeburg, während der westphäl. Regierung Rechtsanwalt bei dem Civiltribunal 1. Instanz das., seit 1807 zugleich Syndicus des Domcapitels, 1816 Regierungsrath u. Justitiar, 1826 Geh. Regierungsrath, 1831 außerordentl. Regierungsbevollmächtigter u. Curator der Universität Halle. *(Ap. u. Lb.)*

Del crēdere (ital., Hdlgsw.), die Vergütung für übernommene Bürgschaft bei Wechselwaaren- u. Assecuranz-Geschäften. **D. c. stēhen**, eine solche Bürgschaft gegen Vergütung übernehmen.

Dēlden, Stadt im Bzk. Almelo der niederl. Prov. Overyssel; 4000 Ew;

Dēle u. **Deleātur** (lat.), s. u. Del.

Deleān (bulg. Gesch.), so v. w. Dolian.

Delĕāu (spr. -loh, Nicolas), geb. zu Vezelise im Depart. Meurthe 1797; Arzt in Paris am Hospice des orphelins; schr.: Sur la perforation de la membrane du tympan, Par. 1822, deutsch v. Wendt, Sulzb. 1824; Sur le cathétérisme de la trompe d'Eustache, Par. 1828; Rapport addressé aux membres de l'administrat. des hospices pour le traitement des maladies de l'oreille, Par. 1829; Recherches sur le traitement et sur l'éducation auriculaire et orale des sourdsmuets, Par. 1837; Sur les élémens de la parole, ebd. 1838. *(He.)*

Delectīren (v. lat.), ergötzen, belustigen; daher **Delectatiōn. Delectābel**, ergötzlich.

Delēctus (lat.), **1)** Auswahl; **2)** Aushebung der Soldaten, s. u. Werbung.

Delegāta jurisdictio, s. u. Delegation 2).

Delegatiōn (v. lat. Delegatio), [1] **1)** Ueberweisung einer Schuld, wenn der Schuldner **(dēlegans)** einen Andern **(delegātus)** mit dessen u. des Gläubigers **(delegatārius)** Zustimmung an seine Stelle setzt. [2] Meist wird der Begriff darauf beschränkt; doch kann sie auch auf Seiten des Gläubigers geschehen, wenn dieser (dann **dēlegans**) an seine Stelle einen andern Gläubiger **(delegatārius)**, mit dessen u. des Schuldners **(delegātus)** Genehmigung setzt. [3] Sie ist eine Art der privativen Novation u. involvirt einen doppelten Vertrag, näml. einen zwischen dem Ueberweisenden u. dem in das alte Rechtsverhältniß Eintretenden, u. dann einen Vertrag zwischen diesem u. dem Ueberwiesnen. [4] Sie hat dieselben Wirkungen, welche die völlige Tilgung der alten Schuld durch Zahlung hervorbringt, u. hebt das Rechtsverhältniß nicht nur für den Ueberweisenden, sondern auch für die Bürgen u. die etwa bestellten Pfänder auf, wodurch sie sich von der Cession, Bürgschaft, Assignation (s. d. a.) unscheidet. [5] **2)** Uebertragung der Gerichtsbar-

barkeit für einen einzelnen Fall od. für eine Klasse von Geschäften, daher **delegirte Gerichtsbarkeit** (jurisdictio delegata), **delegirter Richter** (**Delegātus jūdex**). [6] Sie kann nur vom Landesherrn od. von einem Oberrichter verfügt werden, u., wenn dies auf den Antrag der einen Partei erfolgt, gewöhnlich nur, nachdem die andre erst darüber gehört worden ist. [7] Oft wird auch derjenige, den ein Gericht aus seiner Mitte zur Vornahme einer gerichtlichen Handlung abordnet, **delegātus** genannt, doch kommt diesem eigentlich der Name eines Deputirten (Commissarius, vgl. Comission) zu. *(Bö.)*

Delegatiōn, 1) sonst Name der Districte im lombardisch-venet. Königreiche; s. Provinz; **2)** Namen der Districte im Kirchenstaate, wo der die D. verwaltende Prälat **Delegāt** heißt.

Delegātus jūdex (Judex ecclesiasticus spiritualis), jeder außerordentliche Richter in geistlichen Dingen, der irgend wo in speciellem Auftrag des Papstes erscheint u. als dessen Commissar richtet, im Gegensatz zu den ordentlichen nach kanon. Recht vom Papst eingesetzten Richtern u. den Bischöfen. Die Befugniß zu solchen Delegationen wird dem Papst häufig bestritten. *(v. Bie.)*

Delegīren (v. lat.), **1)** abordnen; **2)** anweisen.

Delegīrte, 1) s. u. Delegation; **2)** im Jahr 1800 Name der Befehlshaber in den 25 Militärdivisionen, in die Frankreich getheilt wurde, heißen seitdem einfach General.

Dēlemont, Stadt, so v. w. Delsberg.

Delenimēnt (v. lat.), **1)** Linderungs-, Erleichterungsmittel; **2)** Liebkosung; **3)** Bezaubrung.

Delephāt, bei den Chaldäern Name der Astarte.

Delesserītes, Versteinerungen einiger Fucusarten.

Delessērt (Benjamin, Baron D.), geb. zu Genf 1763, Bankier in Paris, legte beim Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich u. England Runkelrübenzuckerfabriken an, 1813 Commandant einer Legion der par. Nationalgarde, 1817 Deputirter des Seinedepartements in der Kammer, wo er seinen Sitz im linken Centrum nahm; nach der Julirevolution in der Kammer einer der Vicepräsidenten, auch 1834 wieder erwählt, gehörte er zu den hauptsächlichsten Anhängern des Widerstandssystems. D. förderte Künste u. Wissenschaften, bes. die Botanik; gab heraus: Icones selectae plantarum (nach Decandolles Beschreibung), Par. 1820—37, 3 Bde., Fol. (jeder mit 100 Kupf.). *(Ap.)*

Delessērtia (D. *Lamx.*), Pflanzengatt. nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Kernalgen. Arten: zahlreich im Meer; merkw.: D. plocamium, häufig in den europ. Meeren, bildet blutrothe, gabliche, sehr ästige Stengel, diente zur Schminke (fucus), daher diese ältere Bezeichnung der Tange überhaupt.

Dēlet, Läppwesi u. Skīftet, Meerengen zwischen Alandsinseln.

Deletērium (lat.), jede das Leben gewaltsam vernichtende Substanz; daher **Deletērisch,** vernichtend.

Delēūze (spr. Delöß, Joseph Phil. Franç.), Arzt u. Botaniker zu Paris, geb. zu Sisteron in Basses Alpes 1753, Gehülfe u. Bibliothekar am Muséum d'histoire naturelle; schr.: Hist. du magnétisme animal, 2. Ausg. Paris 1829, 2 Bde.; Défence du magnét. anim., ebd. 1819. Gab heraus: l'Hermès, Journal du magnétisme animal, Par. 1826. *(He.)*

Delf, 1) Kanal u. Hafen, s. u. Emden; **2)** Flüßchen, fällt bei Delfshaven, unweit Rotterdam, in der niederländ. Prov. S.Holland, in die Maas; **3)** sonst Depart. mit 239,400 Ew., begriff Mittel-Holland u. einen Theil von Utrecht.

Delfāi (St. Miguel), Einsiedler, s. u. Barcelona [2].

Dēlfi, Ort, so v. w. Kastri.

Delfīn, Hafen, s. u. Skio.

Delfīno, Stadt, so v. w. Delonia 2).

Delfīno (gewöhnl. Delfin, auch Dolfin), altes, von einem Herzogl. Hause abstammendes Geschlecht in Venedig, von dem noch Glieder leben; merkw.: **1)** (Giovanni), geb. zu Venedig, Doge daselbst 1356; st. 1361, s. Venedig (Gesch.) [58]. **2)** (Giovanni), Generalproveditore der Venetianer; führte das Commando in Dalmatien von 1694—99 glücklich, vermochte aber später, als Generalcapitän der venetian. Flotte, nicht, die Türken an der Eroberung Moreas zu hindern. **3)** (Giuseppe), Befehlshaber der venet. Flotte bei den Dardanellen, schlug das. 6. Juli 1654 mit 16 Schiffen die 75 Schiffe starke türk. Flotte. **4)** (Geronimo), 1714 Proveditore von Morea, unter dem Venedig dort die große Niederlage erlitt u. bis 1718 Morea an die Türken verlor, s. Türken (Gesch.) [61] u. Venedig (Gesch.) [75]. *(Lb.)*

Delft, 1) Stadt im Bzk. Rotterdam des niederländ. Gouvernements S.Holland, an der Schie; Prinzenhof (Palast, worin 1584 Wilhelm I. von Oranien ermordet wurde, jetzt Kaserne), schönes Rathhaus, mit schönen Gemälden, neue Kirche (mit hohem Thurm u. berühmtem Glockenspiel, worin das Mausoleum Wilhelms u. des H. Grotius sich befinden), alte Kirche (mit Leuwenhoeks, van Tromps u. P. Heins Begräbniß); fertigt Tuch, Artilleriegeräthe, Gewehre, Seife, Genever, Fayance (**Dēlfterzeug**), mathemat. u. physikal. Instrumente; Handel; 16,000 Ew. Geburtsort von Hugo Grotius, Leuwenhoek, Heinsius u. A.. Durch einen Kanal mit D. verbun-

bunden ist **Delfshäven**, Marktfl. mit Schiffswerften, Hafen für delfter Schiffe, Herings- u. Stockfischfang; 3000 Ew. Das **Dēlftland** ist der fruchtbare Landstrich zwischen Rhynland, Schieland, der Maas u. dem Meere in S.Holland. **2)** (Gesch.). D. wurde 1071 von Herzog Gottfried dem Buckligen v. Lothringen erbaut, u. soll den Namen daher erhalten haben, weil es auf einem, Rhein u. Maas vereinigenden Kanale (Delpht) angelegt war. D. kam nachher an die Grafen von Holland, hatte aber eigne Castellane, die im 13. Jahrh. ausstarben. 1536 brannte D. fast ganz ab. 1613 hier erfolgloses Religionsgespräch zwischen den Remonstranten u. Contraremonstranten. 1654 flog der Pulverthurm mit 150,000 Pfd. Pulver in die Luft, wobei 500 Häuser untergingen u. 1200 Menschen umkamen. Im französischen Kriege wurde hier ein Hauptmagazin der Generalstaaten angelegt, u. in der Revolution wurde D. die Hauptstadt des gleichnamigen Departements. **3)** (Pferdeinsel), Insel, s. u. Ceylon u. *(Wr. u. Lb.)*

Delft, Religionsgesellschaft von D., so v. w. Christo sacrum.

Delfzyl, Stadt im Bzk. Apingadam der niederl. Prov. Gröningen; Festung, am Einfluß der Fivel in die Ems; Hafen u. 4000 Ew.

Delgāda, Stadt, s. u. Azoren a).

Delgādo, Vorgebirg, s. u. Mozambique 1) u. Ajan.

Delgerēngui Rujāntu, s. u. Lamaismus.

Delgovitia (a. Geogr.), Stadt in Britannien; j. viell. Flecken Skipton.

Dēlhi, [1] **1)** Prov. in Vorderindien, an Lahore, Sutuleje, Gurwal, Nepaul, Oude, Agra, Ajmer **grenzend**, 1610 QM., 8 Mill. **Einw.** (Hindus, Muhammedaner, Rohilla, Sheiks); [2] nördl. **gebirgig**, südlich ebner, trockner, zum Theil unfruchtbarer; [3] **Flüsse:** Ganges, mit der Dschumna, Sutuleje u. mehr. Steppenflüsse, sonst auch mit vielen, in Kriegszeiten eingegangnen, Kanälen (dar. Shahnhir od. Ali Merdan, von Delhi bis nach Paniput, 18 Ml. lang, verbindet die Dschumna u. Sabi, auf Privatkosten erbaut, trug 1½ Mill. Rupien jährl. ein). [4] **Producte** u. **Beschäftigung:** Getreide, Tabak, Baumwolle, Zucker, Holz, (Bambus, Fichten), Vieh (Rindvieh), Elephanten, Wachs, Gummi. [5] **Industrie:** Baumwollenweberei, Handel. [6] D. **gehört** den Briten, den Sheiks u. eingebornen Fürsten unter britischer Oberherrschaft. Die Familie des ehemaligen Fürsten, des Großmoguls, erhält noch Unterhaltungsgelder. [7] **Eintheilung** in 7 Districte: Delhi, Bareily, Moradabad, NSaharunpor, Merut, Hurriana, Sheiksgebiete. [8] **2)** District das., mit der Stadt D. u. einigen der Familie des Großmoguls gehörige Circars. Hier noch: Paniput, sonst groß u. berühmt; Schlachten 1525 u. 1761; Rewary, Militärstation; Dschena Nulla, Schlacht 11. Sept. 1803, worauf die Briten Delhi eroberten. [9] **3)** Hauptst. der Prov. am Dschumna, sonst Hauptst. des Großmoguls, jetzt noch Sitz der Nachkommen desselben (19,000 weibliche, 700 männliche, mit 136,000 Pfd. St. Unterhaltungskosten) u. eines engl. Residenten; [10] umgeben mit einer 20 F. hohen Mauer aus rothen Steinen, 7 Thoren, einer Menge Bazars, Märkten, außer andern Palästen, den Palast des Kaisers (Dauri Serai, von mehr als 2 Mill. Q. F. Flächenraum), vielen, großen Moscheen (die schönste Dschamma Medschid, von Schah Dschihan sehr zierlich gebaut, mit großer Wasserleitung, die 1826 von den Briten wieder hergestellt, das Wasser aus dem Dorfe Dschumna auf die Berge leitet) u. Tempeln, Grabmälern, zierlichen Fleischbänken am Flusse, Zeughaus, Jesuitenkloster, Sternwarte, steinerne Brücke (12 Bogen). [11] Die Ew. arbeiten in Baumwolle, Indigo, Taback, Zucker, Stein; Handel mit Bengalen, Kaschmir, Kabul u. a. Ländern; 320,000 (n. And. [irrig] 400,000, 460,000, nach franz. Berichten 1,700,000, ehemals 2 Mill.) Ew. [12] In der Nähe wüste Gegend (jetzt aber in Cultur begriffen), Grabmäler, der Thurm Kutub (Kattab) Minar (Mausoleum aus rothem Granit, 242½ Fuß hoch, 1193 erbaut, inwendig mit Treppe, außen mit Koransprüchen), das Grabmal Hamagues rc. **4)** Ort, s. Neu-York, B) g). *(Wr.)*

Dēlhi (Gesch.). [1] D. von den Radscha Dehlih gegründet, war als Indraprastha (pers. Indraput) Residenz der Pandus (s. d.); nach der ind. Sage waren die Straßen mit Gold gepflastert u. der Palast der Herrscher strahlte von Diamanten u. Edelsteinen. Mit dem Falle der Pandus ging auch D. unter. [2] Um 300 v. Chr. wurde es von Delu, der sich zum Fürsten aufwarf, wieder auf den Ruinen der alten Stadt erbaut u. zur Residenz erhoben. Die Könige von D. sind nicht bekannt, doch waren sie nicht unbedeutend u. hatten das Schutzrecht des heil. Orts Jahnesur. [3] Da 1011 Sultan Mahmud jenes Heiligthum zerstörte, so zog der König von D. gegen ihn, wurde aber geschlagen; nach Einnahm Mahmud damals D. ein u. plünderte es, ließ aber den König in seiner Würde; nach And. zog er erst zur Eroberung Multans. Genug, D. wurde damals [4] **Provinz des Gaznavidischen Reichs;** doch hatten sich die Könige von D. allmählig wieder unabhängig gemacht. Die **Gauriden** wollten Indien wieder erobern u. Muhammed machte 1191 einen Zug gegen Chawud Ray, Radscha v. D.; in der ersten Schlacht am Sarasvati wurde Muhammed geschlagen, in der zweiten aber siegte er, Chawud

Ray

Ray blieb u. D. wurde erobert. Zwar ließ er einen ind. Fürsten in D., allein kaum war Muhammed aus Indien gezogen, so vertrieb sein Gouverneur Kutbud Eddin Aibek den Radscha u. wählte D. zum Sitz. Dieser wurde, nachdem ihn Muhammeds Nachfolger 1206 anerkannt hatte, [4] König von D. u. Gründer der **1. Afghanischen Dynastie**; dadurch wurde D. wieder als Residenz blühend. Kutbuds Sohn, Aram, der ihm folgte, wurde 1211 von seinem Schwager, Sums Eddin Altmish, vertrieben; dieser unterwarf sich wieder Bengalen, Malwa, Gualior u. a. Staaten; als er 1236 st., folgte ihm sein Sohn Rokn Eddin Feroze, der aber wegen seiner Schwäche durch [5] seine männl. Schwester Ruzia Begum ersetzt wurde, welche das empörte Reich beruhigte. Dasselbe reichte damals von Pendschab bis Bengalen. Ruzia wurde 1239 von den Großen, aus Eifersucht auf ihren Günstling Amir el Omrah, einen abyssin. Sklaven, ermordet, u. [7] ihr Bruder Beiram folgte ihr, u. nach dessen Ermordung 1241 Ferozes Sohn, Masud, der 1246 wegen Grausamkeit entsetzt wurde, worauf sein Oheim Nasr Eddin Mahmud König ward; unter ihm wurde Ghazni wieder erobert. Sein Nachfolger war 1266 sein Wesir Ghias Eddin Balban, der das Reich nicht vergrößerte, aber streng zusammenhielt; 15 mongol. Fürsten suchten bei ihm Schutz u. mit ihnen kamen viele Große Asiens, so daß der Hof von D. der glänzendste u. prächtigste war. Unter ihm bildeten sich auch Vereine für Künste u. Wissenschaften. 1286 folgte ihm sein Enkel Kei Kobad, ein Schwächling, er wurde 1288 ermordet, u. nach ihm kam [8] die **2. afghan. Dynastie** (Ghuriden) auf den Thron von D., der erste derselben war Feroze, ein milder gerechter Fürst; sein Neffe Alla Eddin, der zuerst Dekan angriff, ermordete ihn 1295 u. wurde König v. D.; 1297 schlug er die Mongolen bei Lahore; doch kamen sie bald wieder mit 200,000 Pferden bis D.; Alla Eddin zog mit 300,000 Pferden u. 2700 Elephanten aus u. nöthigte die Mongolen zum Rückzug. 1303 kamen die Mongolen wieder nach D. u. plünderten die Vorstädte. 1316 st. Alla Eddin; die entstandnen Unruhen unterdrückte sein Sohn Mubarik; dieser wurde 1321 von dem Usurpator von Malabar, Mullik Khusrow, ermordet; dieser reg. aber auch nicht lange u. [10] mit Ghias Eddin Toghluk bestieg 1321 die **3. afghan. Dynastie** (Toghluk, eigentl. türk. Abkunft), nach ihm 1325 sein Sohn Mahomed Toghluk, den Thron von D.; unter diesem kamen die Mongolen 1327 wieder bis vor D., u. der König erkaufte ihren Rückzug mit Geld. Er bedrückte seine Unterthanen sehr, gab Kupfergeld um Silberwerth aus, hob ein Heer von 370,000 M. aus, machte 1337 einen erfolglosen Zug gegen China u. unterdrückte 1338 eine Empörung seines Neffen in Dekan. Auf diesem Zuge sah Mahomed die Stadt Devagiri u. weil sie ihm gefiel, so verlegte er von D. dahin seine Residenz, nahm die Bewohner von D. mit u. nannte diese Stadt Dowlatabad; 1342 kehrte der Hof mit den, über diese Veränderung von jeher sehr unzufriednen Delhiern, nach D. zurück. Er verlor Dekan (s. d.) an Hussun, u. Bengalen fiel ab; er st. 1351; [11] ihm folgte sein Vetter Feroze Toghluk; das Reich war durch Empörungen zerrüttet; dah. resignirte er 1387 zu Gunsten seines Sohnes Mahomed Toghluk II., aber dieser wurde 1388 gestürzt u. nachdem Feroze gestorben war, wurde sein Nachfolger, sein Enkel Ghias Eddin Toghluk II., 1389 ermordet; ihm folgte nun Mahomed Toghluk II. wieder bis 1394, wo er u. kurz darauf sein Sohn st. [12] Schreckliche Anarchie: 3 Parteien führten einen Bürgerkrieg, bis 1398 Timur vor D. zog; in der Schlacht wurden die Muhammedaner besiegt, der Usurpator Mahmud vertrieben u. Timur ließ sich als **Kaiser v. D.** ausrufen. Nach Timurs Abzug neuer Kampf; Yekbal bemächtigte sich D-s u. nachdem dieser 1405 gestorben war, setzte sich der flüchtige Mahmud wieder auf den Thron; als er 1412 st., endigte die Dynastie Toghluk. Nach ihm nahm Khizr Khan, König von Multan, D. als Vasall von Timur an; unter seines Sohnes, Syud Mubarik's (reg. 1421—1435), Nachfolger, Syud Mahomed (1435—1445), wurde D. 2mal von Nachbarfürsten belagert; unter dessen Sohne Syud Alla Eddin bestand das Kaiserreich noch aus D. u. der Umgegend; [13] 1450 vertrieb ihn Bheilole Lody Khan, mit dem die **Dynastie Lody** den Thron bestieg; er unterwarf mehrere abgefallne Vasallen; 1488—1517 folgte ihm sein Sohn Sikunder Lody; dessen Sohn, Ibrahim Lody, reizte durch seinen Uebermuth die Statthalter zur Unzufriedenheit; der von Lahore, Dowlaf Khan, lud den König Babur von Kabul zur Rache gegen Ibrahim ein; jener schlug 20. Apr. 1526 bei Paniput mit 12,000 M. des Ibrahim 100,000 Reiter u. 100 Elephanten starkes Heer, Ibrahim selbst blieb u. [14] Babur bestieg nun den Thron von D.; er war der erste der **Großmoguls**, u. D. wurde nun abwechselnd mit Agra **Residenz** des Großmogulischen Reichs, s. d. (Gesch.) i. Neben den Ruinen der alten Stadt wurde auf dem Ufer der Dschumna 1632 vom Schah Dschehan Ghir das neue D. aufgebaut u. nach dem Gründer Schah Dschehanabad genannt. 1739 Sieg Nadir Schahs über den Mogul bei D. u. darauf Erobrung, Plündrung u. Niederbrennung der Stadt; 1755 wieder von den Persern unter Abdalli geplündert, 1756 von des Kaisers Wesir erobert; 1759 Sieg Achmed Abdallas bei D. über die Mahratten; 1772 wurde D. von den Mahratten erobert,

obert, aber 1773 wieder verlassen; [11] 1802 Sieg der Engländer über Sindia u. Einnahme D-s durch dieselben, welche nun hier einen Residenten ließen, der den Großmogul unter Aufsicht u. Schutz hält; s. u. Großmogulisches Reich 11 u. Indien (Gesch.) 61. *(Lb.)*

Dēli, 1) Staat auf der OKüste von Sumatra, bringt Gold, Kampher, Benzoe; eignen Radscha; dazu die Insel Tāmpalis (Tampili). **2)** Hauptst. darin.

Dēli (türk. Wagehals), **1)** einzelne Waghälse der türk. Cavallerie, die blind vorprellen, meist von Opium berauscht, sonst mehr gewöhnlich als jetzt; **2)** Leibwache des Großwesiers, deren Anführer: **D. Bāschi.** Solche D-s, bes. Albanesen u. Bosnier, nahmen sich sonst die Paschas zu ihrer Leibwache; sie sollten den Andern Vorkämpfer, Beispiele sein. Sie waren in ihrer Landestracht gekleidet u. trugen eine Pelzmütze, die sie durch ein Tuch an den Kopf befestigten, als Waffen: Säbel, Streitaxt u. Pistolen. Die Großwesire hatten sonst 4—500 solche D-s als Leibwache, die beiden Köprilis 2000.

Dēlia (Myth.), Beiname der Artemis, s. d. 3 u. 4.

Dēlia (gr. Ant.), s. u. Theoria.

Deliades (Myth.), s. u. Bellerophon 1).

Deliberīren (v. lat.), berathschlagen, überlegen, daher **D-ratīv,** überlegend; **D-ratīve Rēde** (Rhet.), s. u. Rede. **D-ratiōn,** Ueberlegung, Berathschlagung. **D-sfrist** u. **D-jahr (deliberāndi spātium),** s. u. Beneficium deliberandi.

Delicāt (v. lat.), **1)** zart; **2)** wohlschmeckend; **3)** behutsam zu behandeln. **D-tēsse, 1)** Zartgefühl; **2)** feine Schonung eines Andern; **3)** Leckerei.

Délice (fr., spr. Delihs), **1)** Köstliches, Liebliches; **2)** Anmuth; dav. **Deliciōs.**

Délices (Liter.), **1)** Titel von Länderbeschreibungen mit Kupfern, bes. in Holland, seit 1697; deren Suiten Bücherliebhaber gern aufstellen, so der D. de la Hollande, Amsterd. 1697, 2 Bde., dann D. de l'Italie, Leyd. 1706, 3 Bde.; D. des pays-bas, Par. 1786, 3 Bde. u. m. a. **2)** Auch für andre, bes. bildliche Darstellung merkwürdiger Gegenstände, so: D. de Paris et de ses environs, Par. 1753, gr. Fol.; D. de Versailles, Par. 1766, Fol. *(Pi.)*

Delīchi, Fluß, s. Acheron 1).

Deliciae (lat.), **1)** Ergötzlichkeiten; **2)** (Liter.), beliebter Büchertitel älterer Zeit für Darstellungen von mehr zur Ergötzlichkeit als Belehrung dienlichen Gegenständen. **3)** Bes. eine Sammlung von Dichtern, z. B.: D. poetarum Italorum, in 2 Bdn., D. poetar. Gallorum, D. poetar. Germanorum, D. poetar. Belgicorum, D. poetar. Hungaricorum, sämmtl. in 14 Bdn., Frankf am M. 1608—1619, erschienen, D. quorundam poetar. Danorum, Leyd. 1693, 2 Bde.; D. poetar. Suetorum, Amsterd. 1637, 2 Bde., sämmtl. 20 Bde. 12. *(Pi.)*

Delīcias, las (Topogr.), s. u. Madrid 10.

Delicta (lat.), Verbrechen; **D. concurrēntia** (lat.), zusammenfließende Verbrechen, z. B. Raubmord, Nothzucht, verbunden mit Ehebruch.

Delīctum (lat.), Verbrechen, s. d. u. die **Zusammensetzungen** von Adjectiven damit.

Delīctum universitātis, ein Vergehn von einer Gemeinheit, Corporation, Gesellschaft, entw. durch wirkliche Theilnahme aller Mitglieder am Verbrechen selbst, od. durch gemeinsamen Beschluß begangen. Nach der richtigen Ansicht vergehn sich hier die einzelnen Mitglieder, nicht die Gemeinheit als solche, da diese nur zu gewissen Zwecken constituirt ist u. deren Mitglieder, wenn sie nicht diesen Zwecken gemäß handeln, auch nicht als Gemeinheit angesehn werden können. Im Mittelalter zweifelte man nicht an D. u. *(Hss.)*

Dēliel, s. u. Dämon 11.

Deligīren (v. lat.), **1)** an-, **2)** verbinden; daher **D-gātio** (Chir.), der Verband. **D-gatūra, 1)** Verband; **2)** das Abbinden, s. Ligatur.

Delīla, Buhlerin des Simson, im Thal Sorek, entscheidend über dessen Schicksal, s. u. Simson.

Delīle (Alire Raffeneau-D.), war als Botaniker bei Buonapartes Feldzug nach Aegypten 1798 u. nachher Prof. der Botanik zu Montpellier; schr. die botan. Beiträge zur Description de l'Egypte; daraus machte er einen Auszug als Mém. botan., Par. 1813; Centurie de plantes d'Afrique (gesammelt v. Caillaud), ebd. 1826; Fragm. d'une flore d'Arabie pétrée (nach Labordes Samml.), ebd. 1830, 4. *(Pi. u. Lb.)*

Delīlle (Jacques), geb. 1738 zu Aigue-Perse bei Clermont in Auvergne; erhielt seine erste Bildung in Paris u. auf dem Collegium zu Amiens; Prof. am Collège de la Marche u. später am Collège de France, erhielt mehrere Pfründen, durch die Revolution kam er durch seine Berühmtheit glücklich durch, lebte dann in den Vogesen u. zu Basel u. London u. vermählte sich das. 1802 mit Demoiselle Vaudchamps (in seinen Gedichten Antigone), kehrte nach Frankreich zurück u. st. zu Paris 1813; schr.: L'homme des champs, Par. 1801, deutsch von K. L. M. Müller, Lpz. 1801, lat. v. Dubois, Par. 1818, 18.; Les jardins, Par. 1782, deutsch v. Voigt, Jena 1786, n. Aufl., 1800; Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame, ebd. 1802; Le malheur et la pitié, Lond. u. Par. 1803; L'imagination, 1806; Les trois règnes de la nature, Par. 1808, 2 Bde., gr. 4., mit Kupf. 2c.; übers. metrisch Virgils Georgika (Par. 1769 u. ö., zuletzt 1809), u. Aeneis (ebd. 1804, 2. A. 1814) u. Miltons verlornes Paradies (ebd. 1805).

Meh-

Mehrere seiner Gedichte wurden ins Englische u. Italienische übersetzt. Werke: in 4. 17 Bde., eine andre Ausg. in 8. 18 Bde., noch eine in 18. 19 Bde. Unvollendet ist der Nachdruck: Oeuvres avec des remarques par J. H. Meynier, Koburg 1803—4, in 5 Bdn. *(Dg.)*

Dēlima (D. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächse, Dillenieen *Rchnb.*, Sprätzen *Ok.*, 13. Kl. 1 Ordn. *L.* Art: D. sarmentosa, in Ceylon, mit steifen, rauhen Blättern, deren man sich im Lande zum Glätten bedient. Die Wurzel wird als Giftmittel, der Saft, in Bädern gegen Ausschläge angewendet u. m. a. **Delimēae**, s. Ranunkelgewächse ».

Delimatiōn (v. lat.), Abfeilung.

Delimitatiōn (v. lat.), Grenzabsteckung, Grenzregulirung.

Delineatiōn (v. lat.), **1)** flüchtiger Entwurf; **2)** Abriß.

Delineāvit (lat.), s. Del. 3).

Delineīren (v. lat.), entwerfen, abreißen.

Delinquēnt (v. lat.), weibl. **Delinquēntin**, Verbrecher; dah. **Delinquīren**, s. u. Verbrechen ».

Dēlion (gr.), Tempel des Apollon, nach dem Muster des Tempels auf Delos, z. B. in Lakonien, am argol. Meerbusen.

Dēlion, Stadt an der Küste in Böotien, unweit Tanagra; mit Hain des Apollo, wo sich der Athener Hippokrates nach der Schlacht bei Koronea verschanzte, aber von den Böotiern auch geschlagen ward.

Dēlios, Beiname des Apollo.

Deliquēscens (Bot.), verschwindend, sich durch Zertheilung in Aeste auflösend.

Deliquescīren, zerfließen.

Delīquium, 1) (D-quēscenz, Chem.), das Zerfließen, durch Schmelzung od. auch Anziehen von Feuchtigkeit aus der Luft, z. B. Kali; **2) (D. ănimi,** Med.), Ohnmacht.

Delīren (v. lat.), **1)** auslöschen; **2)** Geschriebnes vertilgen.

Delīrium (lat.), Irrwahn, dah. **Delirīren** u. **Deliratiōn. D. potatōrum (D. trēmens)**, so v. w. Säuferwahnsinn, s. d., u. Zurechnung ɪɪ.

Dēlisches Problēm, [1] verlangt, aus der Seite eines gegebnen Würfels die Seite eines andern zu finden, dessen Inhalt zu jenem ein gegebnes Verhältniß von 2: 1; daher ist dieses Problem auch als das von der Verdoppelung des Würfels bekannt. [2] Nennt man a die Seite des gegebnen, x die des zu verdoppelnden Würfels, u. soll sich jener zu diesem wie 1 : m verhalten, so ist, weil ähnliche Körper im Verhältniß der Cuben ihrer gleichliegenden Kanten stehen, $1 : m = a^3 : x^3$, folglich $x = \sqrt[3]{ma^3}$, wo sich durch Anwendung der Rechnung die Seitenlänge des gesuchten Würfels, so genau als man will, leicht finden läßt u. sich aus der erhaltnen Gleichung $x^3 = ma^3$ zugleich ergibt, daß sie als eine vom 3. Grade sich nicht vermittelst der geraden Linie u. des Kreises allein auflösen läßt. [3] Die Aufgabe, welche im Alterthum die größten Geometer beschäftigte u. Anlaß zu den schönsten Entdeckungen gab, z. B. der Kegelschnitte, ist sehr alt, denn schon Hippokrates aus Chios zeigte, daß es darauf ankomme, zwischen der Seite des gegebnen Würfels u. dem Doppelten derselben die beiden mittlern Proportionalen zu finden. Die analyt. Geometrie, welche Descartes lehrte, gibt völligen Aufschluß über die Beschaffenheit dieser Aufgabe, daß nämlich zu ihrer Lösung ein Kegelschnitt mit einem Kreise in Verbindung zu bringen ist. [4] Den Namen des d-n P-s erhielt diese Aufgabe erst zu Platons Zeiten. Nach Plutarch wüthete damals zu Delos u. in ganz Griechenland die Pest. Das deshalb befragte Orakel verhieß ihr Aufhören, wenn man des Gottes Altar, der die Gestalt eines Würfels hatte, verdoppele. Deshalb wendete man sich an Platon, der seine Schüler aufforderte, die Auflösung zu suchen. Jetzt ward dieser Gegenstand gleichsam der Mittelpunkt der geometrischen Untersuchungen. *(Ml. u. Tg.)*

Delīsle, 1) (Claude), geb. zu Vaucouleurs in Lothringen 1644, Anfangs Advocat, widmete sich bald der Geschichte u. Geographie u. ging nach Paris, wo der Regent sein Schüler ward; st. das. 1720; schr.: Relation historique du royaume de Siam, Par. 1684, 12; Atlas historique et généalogique, ebd. 1718, 4.; Introduction à la géographie, nebst Traité de la sphère, ebd. 1746, 2 Bde. **2)** (Guillaume), Sohn des Vor., geb. 1675 zu Paris, st. 1726; Kartenstecher, Schüler Cassinis, unterrichtete Ludwig XV. in der Geographie, ward deshalb 1. Geograph des Königs; gab mehr. 100 Karten nach einem neuen System heraus, wo er zuerst die von Neuern gemachten astron. Beobachtungen u. die Bemerkungen der Reisebeschreibungen benutzte u. durch sie die Karten berichtigte, sie gaben der neuern Geographie das Dasein; schr.: Mappe monde, Par. 1700, letzte (von ihm besorgte) 1724. **3)** (Joseph Nicolas), Bruder des Vor., geb. zu Paris 1688; unter Cassini u. Lieutaud Mathematiker u. Astronom. Von Katharina I. nach Petersburg berufen, gründete er dort eine Schule für Astronomie. Später nach Paris zurückgekehrt, st. er dort 1768; schr.: Mémoires pour servir à l'histoire de l'astronomie, 1738, 4 Bde., 4.; Mémoires sur les nouvelles découvertes au nord de la mer du Sud, 1752, 4., u. a. m. **4) D. de Sāles** (Jean Baptiste Claude Isoard), geb. zu Lyon 1743; st. zu Paris 1816; schr.: Philosophie de la nature, 7. Aufl., Paris 1804, 10 Bde.; Hist. philos. du monde primitif, ebd. 1796, 7 Bde., 4. Aufl.; Hist. gén. et part. de la Grè-

Grèce, Par. 1783, 13 Bde.; Hist. universelle de tous les peuples du monde, Par. 1774—85, 53 Bde., Fol. *(Lt.)*

De l'Isle (Joseph), s. Rouget de l'Isle.

Delisleſches Thermometer, s. Thermometer 2.

Delissea (D. *Gaudich.*), Pflanzengatt., ben. nach D. **Delise** (Bataillonschef zu Vire im Depart. Calvados, veranstaltete Sammlungen getrockneter Flechten; schr.: Hist. des lichens, 1825; Lichens de la France, Vire 1828, ff.) aus der natürl. Fam. Glöckler, Lobeliariae. **Arten:** auf den Sandwichinseln.

Delisseae, s. Glöckler *Rchnb.* 2.

Delitescenz (v. lat.), das Verbergen, Verstecken.

Délits (spr. Delih), so v. w. Vergehen, s. u. Criminalgericht 14.

Delitzsch, 1) Kr. im preuß. Rgsbzk. Merseburg, $14\frac{1}{10}$ QM., 42,200 Ew. **2)** Stadt darin am Löberbache; hier Freimaurerloge, Victor zum goldnen Hammer, 4000 Ew. **3)** (Gesch.). D. ist von den Sorben im 10. Jahrh. erbaut, die neben der jetzigen Stadt D. eine Festung hatten, doch soll die Vorstadt Grönstraße, schon zu Karls d. Gr. Zeit bekannt gewesen sein u. hier eine Straße vorbeigeführt haben. Markgraf Dietrich von der Lausitz umgab D. mit Mauern. In der Folge gehörte es abwechselnd zu Meißen u. Osterland; nach der Theilung Sachsens kam es an die albertin. Linie u. später wurde es mit zu dem Hause Sachsen-Merseburg geschlagen u. das Schloß zu D., welches nach der Zerstörung im 30jähr. Kriege 1691 wieder aufgebaut worden war, wurde der Witwensitz jenes Hauses. 1738 fiel es wieder an Kursachsen u. kam dann 1815 an Preußen. *(Wr. u. Lb.)*

Delius, 1) (Heinr. Friedr. v. D.), geb. 1720 zu Wernigerode, war erst hier prakt. Arzt; 1742 Physikus u. Hofmedicus zu Baireuth, 1741 Prof. der Medicin in Erlangen, Präsident der Akademie für Naturfreunde, Pfalzgraf, kais. Rath u. Leibarzt; st. zu Erlangen 1791; schr.: Amoenitates medicae, Lpz. 1745—47, 5 Hfte.; Animadvers. in doctrinam de irritabilitate, tono, sensatione et motu corporis humani, Erl. 1752, 4., Bologna 1759, 4.; Primae lineae semiolog. pathol., Erl. 1776; Principia diaetetica, ebd. 1777, 1781; Adversaria argumenti physico-medici, ebd. 1778—90, 4., gab auch Fränkische Sammlungen, Nürnb. 1755—68, 8 Bde., heraus. **2)** (Christoph Traugott), geb. zu Wallhausen in Thüringen 1730; Mathematiker u. Naturhistoriker, 1756, zur kathol. Kirche übergetreten, bei den Bergwerken in Ungarn angestellt, ward wirkl. Hofrath u. Referent in Bergwerks- u. Münzsachen u. st. zu Florenz 1779; schr.: Einleit. zur Bergbauk., Wien 1773, 4. **3)** (Christ. Heinrich), geb. 1778; st. als Regierungs- u. Consistorialdirector zu Wernigerode 1840; schr.: die Hildesheimer Stiftsfehde im J. 1519, 1803; Ueb. Grenzen u. Eintheilung des Erzbisth. Bremen, 1808; Beiträge zur Gesch. deutscher Gebieten, 1813 u. 17, 2 Bde.; Gesch. der Harzburg, 1827. *(Lt. u. Lb.)*

Delivrance (spr. Deliwrangs), **1)** Flecken im Dep. Calvados, 3 St. östl. von Calvados; **2)** s. u. Salomonsinseln 2) a); **3)** so v. w. Catalina 7).

Delivriren (v. fr.), **1)** befreien, erlösen; **2)** ausliefern; daher **D-vreur** (spr. wröhr) u. **D-vrance** (spr. wrangs).

Dellak (türk.), Aufwärter in den Bädern.

Della Lanza, Erzbischof v. Turin, s. u. Union 11.

Della Maria (Domenico), geb. zu Marseille 1778, franz. Componist, in Italien ausgebildet, kehrte 1796 nach Frankreich zurück, st. dort 1806. Von seinen kom. Opern ist bes. der Gefangne in Deutschland bekannt; die besten unter ihnen sind: L'opera comique u. Il maestro di Capella.

Della Mina, Stadt, s. u. Goldküste d).

Dellarosa, Pseudonym für J. A. Gleich.

Della Scala, Martin, 1208 Oberhaupt u. 1214 Dictator von Verona, s. d. (Gesch.) 6.

Della Scala (ital.), Theater zu Mailand, s. u. d. 14.

Dellen, Seen, s. u. Gefle 1).

Delles (a. Geogr.), so v. w. Acadine, s. Palice.

Delli, Staat, so v. w. Deli.

Delli (Myth.) Brüder der Palici, Söhne des Jupiter u. der Thalia.

Delliblat, Dorf, s. u. Banatgrenze.

Dellingsen, Marktfl. im Distr. Gandesheim (Braunschweig) an der Wispe; 1250 Ew.; Eisenwerk (Karlshütte), in der Nähe die Spiegelhütte grüner Plan.

Dellinara, Vorgebirg, s. u. Malta.

Dellingr (nord. Myth.), Notts (s. d.) 3. Gemahl.

Dellius, Parteigänger, der, den Dolabella verlassend, auf Cassius, dann auf Antonius, dann auf Octavians Seite trat; muntrer u. witziger Kopf. An ihn ist Horazens Ode II, 3. gerichtet.

Dello, geb. 1370 zu Florenz, Bildhauer u. Maler; malte Ovidische Fabeln u. a. histor. Gegenstände, meist in terra verde (in grüner Farbe). Für den König Juan II. von Spanien, welcher ihn nach Spanien rief u. zum Ritter erhob, arbeitete er Vieles u. st. bald nach seiner Rückkunft zu Florenz 1421.

Dellys, Ort, s. u. Constantine 1).

Delmatä (a. Geogr.), so v. w. Dalmatier.

Delme, Nebenfluß der Weser, fließt im Großherzogth. Oldenburg.

Delmenhorst, 1) Kreis im Großherzogth. Oldenburg, bestehend aus der Grafsch.

Grafsch. D. u. dem Amte Wildeshausen ic.; 15¼ Q. M., 33,000 Ew.; **2)** Amt darin; 6000 Ew.; **3)** Stadt darin, Sitz des Landgerichts u. Amts, an der Delme; Pferdemärkte; 1700 Ew.; **4)** (Gesch.), 1230 legten einige Vasallen des Erzbisch. von Bremen an der Delma einen Ort an, den sie nach dem Flusse D. nannten. Zu ihnen gesellte sich Graf Otto II. v. Oldenburg, der sich wegen Streitigkeiten mit seinen Verwandten von Oldenburg entfernt hatte. Er unterwarf sich die Bewohner nach u. nach u. befestigte D. mit Hülfe der Bremer. Als Otto 1262 ohne Erben starb, so erhielt sein Neffe Otto III. D., welcher es zur Stadt machte. Seitdem schrieben sich die oldenb. Grafen Grafen von Oldenburg u. D. Als 1334 Johann XI. u. Christian IV. die Grafschaft Oldenburg theilten, erhielt Letztrer D., das nun zur Grafschaft D. erhoben ward. Einer von Christians Nachkommen, Otto V., versetzte D. um 6000 Mark an Bremen u. verschrieb es dem dasigen Erzbisthum 1414 erblich, mit der Bedingung, daß sein Sohn Niklas Erzbischof von Bremen würde. Niklas hielt den Vertrag nicht u. daher kam D. 1435 nach seinem Tode wieder an Oldenburg. Bei der neuen Theilung zwischen Gerhard u. Moritz, Söhne Dietrichs, kam D. an Moritz, u. da bei Moritzens Tode sein Sohn Jakob minderjährig war u. sein Oheim Gerhard sein Vormund wurde, so wurde, da Gerhard durch seine Plackereien großes Unrecht übte, D. 1462 von den Münstrischen belagert, 1481 (1482) eingenommen u. mit dem Bisthum Münster vereinigt. Graf Anton I. von Oldenburg, Gebhards Enkel, eroberte D. 1547 wieder; Münster führte einen über 100 Jahre dauernden Proceß mit Oldenburg wegen D., doch behielten es die Oldenburger bis 1667, wo die Grafen v. Oldenburg ausstarben. Deren Lande u. somit D., kamen an Holstein, u. die Holsteiner gewannen 1670 den Proceß mit Münster, s. Oldenburg (Gesch.). 1679 wurde das Schloß D. von den Franzosen genommen; 1711 wurde es um 80,000 Speciesthaler an Hannover versetzt, aber von Dänemark wieder eingelöst. 1772 kam D. durch Tausch an die Gottorpsche Linie (s. Oldenburg [Gesch.] 11). *(Lb.)*

Delminium (a. Geogr.), Stadt in Innern von Illyria romana, von Scipio Nasica erobert u. zerstört; j. Dalmino.

Delmont, Stadt, so v. w. Delsberg.

Delmont (Deodatus), geb. zu St. Tron 1581, Geometer u. Astronom, später, durch Rubens ermuntert, Maler; st. zu Antwerpen 1638. Werke: Abnahme vom Kreuze u. Anbetung der heil. 3 Könige.

Delogiren (v. fr., spr. Delosch....), **1)** vertreiben; **2)** bes. den Feind; **3)** die Truppen in Quartiere vertheilen, der Entwurf dazu: **Delogirungsplan.** Dah. **Delogement** (spr. Deloschmang), Veränderung der Wohnung, Auszug, bes. der genöthigte.

Delolme (Joh. Ludwig), geb. zu Genf 1740 (n. A. 1745); Advocat daselbst, mußte aber als Theilnehmer der Schrift: Examen des trois points de droit, von dort sich entfernen, begab sich nach England, schrieb für Journale u. kehrte erst 1775 nach Genf zurück, ward Mitglied des Raths der 200 u. st. 1806; schr.: Constitution de l'Angleterre, Amsterd. 1771; A parallel between the english government and the former government of Sweden, Lond. 1772, 4., deutsch 1776, u. von Dahlmann, Altona 1819; History of the flagellants, Lond. 1783, 4., u. m. a. *(Lt.)*

Delonia, 1) Sandschack im türk. Ejalet Rumili, Theil Albaniens an ionischen Meere; **Gebirge:** Kimara; **Gewässer:** Acheron u. austrocknende Bäche; **See:** Buteinto; bewohnt von Arnauten u. Griechen; **2)** Hauptst. dess. am Kimara, u. Festung; mehr. Moscheen, Oelbau u. Handel; 12,000 (8000, 4000) Ew.

Delorme, 1) (Philipert), geb. zu Anfang des 16. Jahrh. zu Lyon, Baumeister u. einer der Wiederhersteller des guten Geschmacks in Frankreich, bes. tüchtig in der Construction; studirte früh nach den Antiken in Rom, kam 1536 nach Lyon zurück, wurde nach Paris berufen; hier baute er das Rondel zu Fontainebleau u. die Schlösser von Anet u. Meudon, den Palast der Tuilerien gegen den Louvre hin der jedoch unter Louis XV. durch Leveau u. Dorbay bedeutende Veränderungen erlitt, erhielt die Abteien S. Eloi de Noyon u. S. Serge d'Angers. Er war auch Groß-Almosenier des Königs, u. Gouverneur der Tuilerien; st. um 1570 (1577); schr. Oeuvres d'architecture, Paris 1626, Rouen 1648. **2)** (Marion), geb. um 1612 zu Chalons s. M.; fesselte durch Schönheit Cinq Mars, später Richelieu u. Condé, so daß selbst die Fronde bei ihr ihre Versammlungen hielt. Dem Verhaft, den Mazarin beabsichtigte, entging sie durch ausgesprengte Nachricht von ihrem Tode, sie ließ ihr Leichenbegängniß halten u. floh nach England, heirathete daselbst u. ward bald Witwe. Um ihr erheirathetes Vermögen in Frankreich zu verzehren, kehrte sie zurück, fiel unterwegs Räubern in die Hände, u. heirathete den Hauptmann, der bald darauf starb. Still u. eingezogen verlebte sie nun 30 Jahre zu Marais u. st. vor Gram, von ihrer ältesten Freundin, Ninon de Lenclos, bei einem Besuche der Bildergallerie nicht erkannt zu sein, 1695. **3)** (Pierre Claude François), geb. zu Paris 1783, Historienmaler, Schüler Girodets; trat zuerst 1810 mit dem Tode Abels u. dem Tode Leanders auf. Im Palais Luxemburg ist von ihm Cephalus u. Aurora u. Hector u. Paris, in Notre Dame, Christus im Limbus. *(Lt. u. Fst.)*

Delos, 1) (a. Geogr.), die mittelste u. kleinste

kleinste der Kykladen des Archipels; 5000 Schritt im Umkreise, vom Gebirg Kynthos von N. nach S. durchzogen, im Ganzen nicht mehr als ein nackter Felsen, bot es seinen Einw. wenig Nahrung dar. Auf D. war zur Zeit der Cicero noch eine hohe Palme, welche schon zur Zeit des trojan. Kriegs gestanden haben soll. [2] Hunde gab es auf D. nicht, s. unt. (Gesch.) 9 u. 12.; mehrere Einw. beschäftigten sich mit Hühnerzucht, u. die Delier sollen es so weit gebracht haben, daß sie von jedem Ei sagen konnten, welche Henne es gelegt; auch wurden auf D. zuerst Hühner gemästet, wie denn überhaupt die delischen Köche berühmt waren. Außerdem verfertigten die Delier schöne Triclinien, bereiteten Bronce u. trieben mit daraus gefertigten Gefäßen starken Handel. Münzen von D. zeigen den Apollokopf. [3] Seit der Reinigung der Insel von allen Leichnamen 422 durch die Athener, wurden die Leichen nun nach der benachbarten größern, seit der Zeit des Samierkönigs Polykrates mit D. politisch verbundnen Insel Rhene gebracht u. weil zu den Bestattungen viele Leute nöthig waren, so entstanden auf der vorher, wegen Wassermangels unbewohnten Insel, nach u. nach mehrere Wohnungen; u., da ein andres Gesetz verbot, daß die delischen Weiber auf D., wo Apollon u. Artemis geboren waren, niederkämen so bauten sich Reiche eigne Landhäuser u. für die Armen wurden öffentliche Häuser angelegt; so entstand eine Stadt auf Rhene. [4] **2)** Stadt das., auf der OKüste, mit Hafen u. starkem Handel, bes. seit der Zerstörung Korinths; vor Allen berühmt der Tempel des Apollo, darin der Altar Keraton (Keratinos, Hornaltar), der angeblich von dem jungen Apollo aus lauter rechten Bockshörnern geflochten war u. nach welchem das delische Problem (s. d. 4) benannt ist; [5] hinter demselben stand der Altar der Frommen, dem Apollon Genetor heilig, auf welchen nur Waizen- u. Gerstenkuchen gelegt wurden u. an welchem einzigen Pythagoras geopfert haben soll; die Bildsäule des Apollo, auf der einen Hand die Charitinnen, in der andern einen Bogen tragend, war das Werk der Sikyonier Tektäos u. Angelion. [6] Bei dem Tempel war ein Orakel, welches von den Befragenden reich beschenkt wurde, weshalb ein reicher Tempelschatz hier war; in diesem Tempel war auch später der Landesschatz der Griechen zur Erbauung u. Erhaltung einer gemeinschaftl. Flotte gegen die Perser (s. Griechenland [Gesch.] 10) niedergelegt. Alle Frühjahre kamen die Bewohner der Kykladen mit Weib u. Kind hierher u. feierten dem Apollo Feste u. Kampfspiele, u. opferten Malven u. Fruchtähren auf dem Altar der Frommen. Das große **dēlische Fest (Dēlia)** wurde alle 4 Jahre gefeiert u. von allen Hellenen beschickt, bes. von den Athenern, von Theseus herab bis auf Demetrios Phalereus, das heilige Schiff (**Dēlias** u. die Gesandten darauf **Deliastä**) führten die Theorie (s. d.) dahin. [7] **3)** (n. Geogr.), Insel im Gouvernem. Syros (Griechenland), 1 1/16 QM., ist das alte D., j. unbewohnt, voller Ruinen, Schlangen u. Scorpionen; die durch eine schmale Meerenge getrennte Insel Groß-D. (Renäa, Rhene) hat einen Hafen (besucht von Seeräubern), ist auch unbewohnt, bringt aber viel Mastix u. Terpentin. [8] **4)** (Gesch.), D., Anfangs Ortygia, noch früher Pelasgia von den ersten Bewohnern, Karern od. Phöniziern, geheißen; entstand nach der Sage aus der Titanide Asteria, die sich ins Meer stürzte u. versteinerte; nach And. aber ließ sie Zeus od. Poseidon durch einen Stoß mit dem Dreizack aus den Fluthen auftauchen, um der, von Here umhergetriebnen Leto eine Zuflucht u. eine Stelle, wo sie gebären könnte, zu bereiten; nach And. aber wurde D., vorher im Meere umhergetrieben, erst seit Letos Betreten im Meeresgrunde befestigt. Uebrigens soll Leto als Wölfin aus dem Lande der Hyperboräer hierher gekommen sein. Auf dem Berge Kynthos gebar sie dann den Apollo u. die Artemis, u. die Insel blieb dem Apollo fortan heilig. [9] Den Tempel auf D. gründeten Dorer, welche sich hernach auf Kreta niederließen; daher auch in der Folge die Kreter hier eine Art Oberherrschaft übten, wenigstens wird Anios, Apollons u. der Rhöo (s. d.) Sohn u. Priester, ein Statthalter des Rhadamanthys auf D. genannt; seinen Sohn Thrasos zerrissen seine eignen Hunde, weshalb verboten wurde, Hunde auf der Insel zu halten. [10] Aus dem Hyperboräerlande kamen auch die Jungfrauen Arge u. Opis, darauf ebendaher Hyperoche u. Laodike u. mit den Letztern 5 Männer (Perpherees, od. Amallophoroi od. Ulophoroi), die in Waizenstroh gewickelte Heiligthümer mitbrachten. Ihre Jungfrauen wurden verehrt u. auf ihre Gräber legten die delischen Mädchen eine Spindel, die Jünglinge einen jungen Zweig, beides mit Haarlocken umwunden. Die von Jungfrauen von den Hyperboräern nach D. gebrachten Gaben, wahrscheinl. Feldfruchterstlinge, gelten als Tribut für Eileithyia, die der Leto im Kreißen beigestanden, u. jene Tribute dauerten fort, wurden aber mittelbar gebracht, von Hyperboräern auf Scythen, Thessalier, Euböer, Tenier fortgehend. [11] Als Mittelpunkt der Kykladen wurde D. bald, auch wegen seines Heiligthums, Sitz des Amphiktyonenbundes jener, woran schon früher Athen Theil nahm, u. nach u. nach auch Ansprüche auf die Insel, wenigstens auf das Heiligthum, machte. Schon Erysichthon, Kekrops Sohn, hatte eine Theorie dahin geführt, die seit Theseus regelmäßig wurde. Noch wünschenswerther wurde den Athenern D., da die Blüthe der kret. Seemacht an den Besitz des hochwichtigen Heiligthums zu

zu D. geh[illegible]anden zu sein schien. Pisistratos reinigte die Insel, indem er die Leichname in der Nähe des Heiligthums ausgraben ließ. [12] Die Perser auf ihrem Zuge gegen Griechenland schonten D. wegen seiner Heiligkeit. 469 wurde der hellen. Bundesschatz nach D. gebracht (s. Griechenland [Gesch.] 10) u. hier die Bundesversammlungen gehalten. 426 bemächtigten sich die **Athener** der Insel. 422 wurde eine 2. Reinigung vorgenommen u. alle Leichname von hier entfernt u. keine Leiche mehr hier begraben, s. ob. 2. Eben so wurden damals alle schwangere Weiber bis nach ihrer Niederkunft von der Insel verwiesen, s. ob. 2, u. damals soll auch das Verbot des Hundehaltens ergangen sein; ferner wurden die alten Einw., weil sie in Verdacht standen, an Sparta zu hängen, vertrieben u. Athener dahin verpflanzt; doch mußten sie auf Befehl des Orakels jene wieder einsetzen. [13] D. blühete nun fort u. seitdem das Ansehen des Orakels etwas abnahm, so nahm der Handel desto mehr zu, bes. seitdem die Römer den Hafen von D. zum Freihafen gemacht u. (146) nach der Zerstörung Korinths sich der Haupthandel Griechenlands hierher zog; bes. bedeutend war der Sklavenhandel hier, u. man verkaufte ums Jahr 100 v. Chr. an manchem Tage 10,000 Sklaven auf D. [14] In dem mithridatischen Kriege (88—84 v. Chr) schickte der athen. Tyrann Athenion den Apellikon nach D., um sich des Tempelschatzes zu bemächtigen, doch wurde er von dem röm. Prätor Orbius noch vor der Landung geschlagen. Aber darauf kam der pontische Feldherr Menophanes (Metrophanes), hieb die Insulaner u. die Fremden nieder, verkaufte Weiber u. Kinder, zerstörte die Stadt D. mit dem Heiligthum u. führte den Tempelschatz fort. Nun besetzten die **Römer** die Insel u. noch nach 20 Jahren hatte Dolabella eine reiche Beute an Kunstschätzen aus den Tempeltrümmern. [15] Später gehörte D. den **Athenern** wieder, sie konnten sie aber nicht wieder emporrichten. Auch die Colonie, welche Kaiser Hadrian hinschickte u. die die Stadt Olympiaion baute, hatte keine Fortschritte, u. die Insel blieb mit Rhene bis jetzt wüst u. menschenleer. *(Sch. u. Lb.)*

Delostoma (D. *Don.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.* Arten: in Peru.

Delow, Stadt, s. u. Bornu 6 f).

Deloyāl (fr.), untreu, nicht anhänglich.

Delpech (Fr.), geb. zu Toulouse 1772, seit 1812 Prof. der chirurg. Klinik zu Montpellier, Oberwundarzt am Hospital St. Eloi, Orthopäd, ward 1832 durch einen seiner Kranken ermordet; schr.: Sur la pourriture de hôpital, Paris 1815, deutsch von J. Brugmans, auch von Kieser, Jena 1816; Précis des maladies réputées chirurgic., Paris 1816, 3 Bde.; Chirurgie clinique de Montpellier, ebd. 1823—28, 2 Bde.; Orthomorphie, Paris 1828, 2 Bde., deutsch, Weimar 1830, 2 Thle.; Chir. Handbib., 12 Bde.; Observ. sur les difformités de la taille et des membres, Montp. 1835. *(He.)*

Delphākia (a. Geogr.), Insel in der Propontis vor Kyzikos.

Dēlphax, Insect, s. u. Fulgorellen.

Dēlphi, [1] **1)** (a. Geogr.), kleine, aber wegen des dasigen Tempels u. Orakels wichtigste Stadt in Phokis, die sich am SWAbhange des Parnassos nach Kirrha hin amphitheatralisch erhob u. vom Berge Kirphis durch ein Thal geschieden war, durch welches sich der Fluß Plistos nach dem krisäischen Meere wand, u. wo die pythischen Spiele gefeiert wurden. [2] Auf dem Wege von Kirrha nach D. lag rechts die Quelle Kastalia (s. d.), links die Quellen Kassotis, woraus die Pythia trank, um sich zu begeistern (s. unt. 4). Unter den Vorstädten war die merkwürdigste Pythia, nordöstlich, auf dem höchsten Punkt, mit Tempeln des Apollo, der Leto, Artemis u. Athene u. einem Stadion; von hier gelangte man zum Tempel. [3] Dieser lag angeblich in der Mitte Griechenlands u. der Erdscheibe, wobei man erzählte, Zeus habe zur Erforschung dieses Mittelpunktes einen Adler von Osten u. einen von Westen ausgesandt, u. hier wären sie zusammengekommen. Der älteste Tempel war aus Zweigen des heil. Lorbeerbaumes in Tempe gewölbt, der 2. war von Hyperboräern od. dem Kreter Pteras aus Schwanenfedern gebildet u. mit wächsernen Flügeln zusammengekittet, der 3. ein eherner, der 4., von Trophonios u. Agamades erbaute, von Stein; der letzte endlich, von Spintharos erbaut (s. unt. 9), wurde immer mehr erweitert u. geschmückt, mit den kostbarsten Kunstwerken, Tropäen u. Weihgeschenken (Anathemata), welche die um Orakel fragenden Völker u. Privatpersonen aus Dankbarkeit hierher geschenkt od. auch zur Verwahrung hier niedergelegt hatten, so daß er mit Athen u. Olympia in dieser Beziehung wetteifern konnte. Diese Schätze waren in den zahlreichen, die Tempelrotunde umgebenden Gebäuden (Oikoi) aufbewahrt. An den Tempel hatten die Amphiktyonen alte Weisheitssprüche schreiben lassen. [4] Das Allerheiligste (Adyton) enthielt vornehmlich das Pytheion, wo die Pythia (Anfangs nur ein Mädchen aus dem niedrigsten Stande von den Eingebornen zu D., nachher 3, welche abwechselnd den Dienst versahen) die Orakelsprüche ertheilte, eine vertiefte Grotte, in deren Mitte die, einen Schwefeldampf (eigentl. kohlensaures Wasserstoffgas) ausströmende Oeffnung, über diese der berühmte Dreifuß (Tripus), der mit einem Deckel (Holmos) überdeckt war. Diesen Dreifuß soll einst Herkules, da ihm Pythia kein Orakel geben wollte, geraubt haben, u. von Apollo verfolgt gerieth er mit demselben in Streit, worauf Zeus beide durch einen Blitz trennte, Herkules ließ den Dreifuß, der nun von

Neuem

Neuem wieder geweihet wurde. [5] Auf diesen wurde die Pythia, nachdem sie aus der Quelle Kassotis getrunken, einfach, jungfräulich u. mit einem Lorbeerkranz geschmückt, von den Priestern gesetzt u. zwar geschah dies mit Gewalt, da Pythia den krampfhaften Zustand von dem kohlensauren Wasserstoffgas scheuend, nicht freiwillig sich auf den Dreifuß setzte. Dann kaute sie Lorbeerblätter (vgl. Daphnephagoi), gerieth in die heftigsten Verzuckungen u. stieß endlich einzelne, unzusammenhängende Wörter aus, die von den Priestern (Hypophetä) aufgenommen u. in Hexameter gebracht wurden, die freilich gewöhnlich verschiedne Deutung zuließen (s. Orakelspruch). [6] Vorher war der Fragende (Pythaistes), nachdem er durch Opferreinigungen ꝛc. geweiht, in betäubender Procession u. unter rauschender Musik, mit verhülltem u. lorbeerbekränztem Haupte, in der einen Hand einen Lorbeerzweig, in der andern ein die Fragen enthaltendes Täfelchen tragend, in die Halle vor dem Pytheion geführt worden. In das Adyton gingen blos die Priester (s. ob.). [7] Die Zeit der Orakelertheilung war Anfangs ein bestimmter Monat, Pyslos (Orakelmonat); später, als das Orakel zum polit. Institut geworden, in jedem Monate ein bestimmter Tag. Außer den Orakelpriestern waren auch noch Opferpriester (Hosioi) u. Tempeldiener (Periegetai), die die Fremden zur Beschauung des Tempels u. der Schätze führten. Großen Nutzen für Griechenland hatte das Delphische Orakel bes. durch seine Verbindung mit dem Amphiktyonengericht (s. Amphiktyonen 2) u. durch die pyth. Spiele.

2) (Gesch.). [8a] Das Orakel soll von dem Hirten Koretas entdeckt worden sein, indem er seine dort weidenden Ziegen in ekstat. Zustand gerathen sah u. Gleiches an sich bemerkte, da er sich über die Oeffnung, woraus Dünste stiegen, bog. [8b] Die erste Besitzerin des Orakels war Gäa (Erde, von der der begeisternde Dampf kam) u. Poseidon, dann deren Tochter Themis, u. nachdem diese es verlassen, übernahm es Apollon (nach And. sogleich von Gäa), nachdem er den Drachen Python, welcher das Orakel bewachte, getödtet hatte (s. u. Apollon 6). Nach dem Siege über den Drachen brachten die parnass. Jungfrauen dem Gott Opfer von den Erstlingen der Früchte. [9a] Lange war das Orakel nur für die Umwohner zugängig u. ohne Wichtigkeit; aber nach dem Einfall der Dorer in den Peloponnes (Rückkehr der Herakliden), war es von Bedeutung, weil die Dorer, die viel auf Orakel gaben u. das delphische Orakel zu politischen Angelegenheiten befragten, das Hauptvolk in Griechenland wurden. Der, von Trophonios u. Agamedes erbaute steinerne Tempel brannte ab, worauf er 545 auf Griechenlands u. des Kön. Amasis von Aegypten Kosten, unter Spintharos Leitung, neu u. überaus prächtig aufgeführt wurde. [9b] Die Heiligkeit u. Unzugängigkeit des Orts schützte ihn lange vor Raub, wie die, von Xerxes zur Plünderung des Tempels abgeschickten 4000 durch Regen u. Gewitter umkamen, bis auf die heiligen Kriege (s. d.), welche zwischen Delphern u. Phokern über das Schutzrecht des Tempels geführt wurden, u. wo der Tempel 357 durch den phokischen Feldherrn Philomelos geplündert wurde. 278 zogen die Celten unter Brennus auf ihrem Raubzuge durch Griechenland auch nach D., doch wurde das 65,000 Mann starke Heer derselben von 4000 Phokern u. andern Griechen unterstützt von Gewittern, Erdbeben u. Felsstürzen, geschlagen, so daß sich Brennus aus Scham selbst ermordet haben soll. Was nach jener Plünderung der Phoker 357 an Schätzen dem Tempel verblieben war u. was die schon minder warme Andacht späterer Zeiten in denselben als Weihgeschenke lieferte, kam 87 v. Chr. in Sullas Hände. Mit Verminderung der Schätze sank auch im west-röm. Reiche das Ansehn des Orakels allmählig. [10] Mit des Tempels Schicksal war das der Stadt genau verbunden, welche angeblich von Delphos, einem Sohn des Apollo u. der Keläno erbaut, sich wahrscheinlich erst nach Krissas Untergange erhob u. welche in alter Zeit eigne Könige hatte, welche aus bestimmten Geschlechtern dorischer Abstammung gewählt waren, Prytanen hießen u. deren 1 od. 2 waren. Früher hatte der Tempeldienst dem größten Theil der Einwohner Beschäftigung gegeben, u. der große Zusammenfluß von Fremden aus allen Gegenden hatte die Stadt sehr lebhaft gemacht; mehr. Theater u. Leschen zierten sie, u. ein reich besuchter Markt, eine förml. Messe, war hier. Jetzt heißt D. Kastri, wo man, außer einigen beträchtlichen Trümmern des Stadions, nur wenige armselige griech. Kirchen u. Klöster sieht. Die Höhle, über welcher die Pythia saß, wollte man neulich wieder aufsuchen, Einige suchten sie (mit Justin 24, 6) oberhalb der kastalischen Quelle, indem man zu der Oeffnung, von welcher die beiden Gipfel von D. gebildet werden, aufsteigt; hier finden sich entzündliche Strömungen von kohlensaurem Wasserstoff, die allerdings jene Stelle verrathen, sich aber auch einen neuen Ausweg gebildet haben können. *(Lb.)*

Dēlphica tăbula (**D. mēnsa**, Ant.), Art Schenktische.

Delphĭdius (Atticus [Attius] Tiro), Lehrer der Beredsamkeit in Bordeaux u. gerühmter Dichter im 4. Jahr. In die Verschwörung des Prokopius gegen den Kaiser Valens verwickelt rettete ihn sein Vater, Attius Poterus, ebenfalls Lehrer der Beredsamkeit, von der Strafe.

Delphīn (*D. L.*). **1)** Gattung der Wallfische; in beiden Kinnladen sind viele kegelförmige Zähne, der Kopf steht im Verhältniß mit dem Körper; sind Raubthiere, zum

zum Theil sehr grausam; einige Arten werden sehr zutraulich zu den Menschen, daß sie aufs Rufen kommen, aus der Hand fressen; sie schwimmen gern um die Schiffe, hören sehr leicht, obgleich ihre äußern Ohren unmerklich sind; sollen schnell wachsen u. bis 30 Jahre alt werden. Man unterscheidet **A)** eigentlicher D. (Delphinus *Cuv.*), mit gewölbter Stirn, schnabelförm. Schnauze. Arten: **a)** gemeiner D. (Tümmler, Delphinus Delphis), an jeder Kieferseite 42—47 dünne, etwas gebogne, spitzige Zähne; ist oben schwarz, unten weiß, wird bis 4 Ellen lang, lebt truppweise in allen Meeren, schnellt sich aus dem Wasser selbst auf das Verdeck der Schiffe, schwimmt sehr schnell, hat ein ausgezeichnet gebautes Gehirn, ist der D. der Alten; **b)** großer D. (D. tursio), Schnabel kurz, breit, niedergedrückt, Zähne 21 — 24 jederseits, wird bis 15 F. lang, Rücken- u. Seitenschwanz. Bauch weiß, seltner, im Nord- u. Mittelmeer. **B)** Schnabel-D. (Delphinorrhynchus *Blain.*), Schnauze lang u. dünn, doch durch keine Furche von der Stirn abgesondert. Arten: **a)** D. micropterus, Rückenflosse weit hinten stehend; **b)** dünnschnabel. D. (D. rostratus): **c)** D. gangeticus, geht ziemlich hoch den Ganges hinauf, u. a. **C)** Meerschwein (Phocaena), Schnauze kurz, Schnabel fehlt. Arten: **a)** Meerschw. (kleiner Tümmler, Braunfisch D. Ph.), jederseits 22—25 zusammengedrückte schneidende, rundl. Zähne, Rücken bläulichschwarz, unten weiß, kleinster D., nur 5 F. lang, sehr gemein in der N- u. OSee, im Nord- u. Mittelmeer; **b)** (Butzkopf Nordkaper, Speckhauer, Schwertwall, D. orca *L.*, Phocaena o., Ph. gladiator *Cuv.*), Art aus der Gatt. D.; Kopf u. Schwanz lang, Schnauze rundlich, kurz, mit verlängerter Oberkinnlade, Zähne ungleich, kegelförmig, rückwärts gebogen; ist oben schwarz, unten weiß, mit weißem Flecke auf den Augen; größter D., bis 25 F. lang, lebt im atlant. Meere zwischen dem Aequator u. dem NPol, kommt auch ins Mittelmeer; frißt Heringe, die er mit seinem Schwanze wirbelnd zusammentreibt; verfolgt in Schaaren den Wallfisch, dem er Stücken aus dem Leibe reißt, bis er die Zunge herausstreckt, die er ihm dann abreißt u. frißt; heißen deshalb auch Mörder. Ist Gegenstand eines großen u. wichtigen Fangs auf den Färöer. **D)** Delphinapterus, s. Beluga 1). **E)** Butzwall (Hyperoodon *Lacep.*, Uranodon *Ill.*), hat zwei spitzige Zähne in der Oberkinnlade u. zahnartige Höcker am Gaumen, einen breiten, schnell sich verdünnenden Schnabel, sonst den D-en ähnlich. Art: Butzkopf (Schnabelwall, H. retusus, H. butzkopf, Delphinus *Lacep.*, D. edentulus *L.*), wird bis 25 F. lang, ist braun od. schwärzlich, findet sich in der NSee u. im Kanale. Man fängt die D-e um des Specks u. Thrans willen. Von einigen Arten kommen Ueberreste in der Urwelt vor, z. B. vom Vordaschen D., mit weit hinauf verwachsenen beiden Hälften des Unterkiefers, gefunden bei Sort im franz. Depart Landes; vom Cortesischen D., mit breiter Schnauze, gefunden auf den Apenninen, u. a.; **2)** so v. w. Delphinschnecke. *(Wr.)*

Delphin (Myth.). Apollon verwandelte sich in die Gestalt eines D-s, als er Delphi gründete; Bakchos verwandelte die Tyrrhener in D-e, ein D. trug den Poseidon zur Amymone, ein andrer half ihm die Liebe der spröden Amphitrite gewinnen, weshalb ihm diese Thiere heilig waren u. ihr Bild unter die Sterne versetzt wurde. Alle Seefahrer, auch viele Seestädte, die Tyrrhener, die Tarenter rc., wählten ihn als Wahrzeichen, so auch Odysseus, da ihm ein D. seinen, ins Meer gefallnen Sohn Telemachos rettete. Man legte dem D. große Anhänglichkeit an den Menschen, Liebe zur Musik u. dgl. bei, daher ein D. Retter des Arion (s. d.) wurde, eine Erzählung, deren ähnliche im Alterthume mehrere vorkommen. D-e kommen auch auf den Münzen von Messina, Tarent u. Berytus (hier um den Schaft eines Dreizacks gewunden) u. in den Stadtwappen von Gades, Nema, Carteia u. Sagunt (hier nebst Dreizack) u. auf Gemmen vor, auch hier neben od. um einen Dreizack od. Anker geschlungen *(R. Z. u. Lb.)*

Delphin, kleines Sternbild am nördl. Himmel, ungefähr 308° AR., 15° nördl. Abweichung, zwischen dem Pegasus u. dem Adler; hat 5 Sterne 3. Größe, wovon 4 eine Raute bilden. Er soll den D. vorstellen, welcher den Arion durchs Meer trug; nach And. versetzte ihn Neptun unter die Sterne. Vgl. Pferd, kleines.

Delphin (Herald.), im Wappen ein großer, dicker, bes. dickköpfiger, meist rund gebogner Fisch, bei dem bemerkt wird, ob er gebärtet, geschwänzt, mit feurigen Augen u. geflosset erscheint; schmachtend ist er, wenn er die Augen geschlossen u. den Mund offen hat, ohne daß man die Zunge sieht.

Delphin, 1) (Ant.), metallne Kriegsmaschine auf Schiffen in Gestalt eines D-s; in Rollen an der Segelstange aufgezogen u. hinabgelassen, um die feindlichen Schiffe zu versenken; daher **Delphinophoroi**, mit solchen D-en versehene Schiffe; **2)** s. unt. Kanone.

Delphinapterus, s. Beluga 1); vgl. Delphin D).

Delphinat (v. lat.), die Dauphiné.

Delphinates (fr., Chem.), delphinsaure Salze.

Delphines (röm. Ant.), auf der Spina im Circus zu Rom, kleine delphinförmige Zierrathen auf Säulchen, an deren Anzahl man die Menge der vollendeten Rennen sehen konnte.

Delphinia, 1) Beiname der Artemis, der das Delphinion gewidmet war; **2)** Fest des

des delphischen Apollon auf Aegina.

Delphīnica sălia u. **Delphīnicum ăcidum**, s. Delphinsäure.

+

Delphinīn, 1) Delphinium De = $C_{27} H_{19} NO_2$, Alkaloid, von Brandes, Lassaigne u. Feneulle 1819 fast zugleich in den Stephanskörnern entdeckt, durch Ausziehen derselben mit heißem, 85procentigem Weingeist, aus welcher nach heiß filtrirter Lösung dasselbe beim Erkalten niederfällt, zu gewinnen; sehr hartnäckig, von einem in Aether unlöslichen, unkrystallisirbaren, scharfen, Säuren nicht sättigenden Körper: Staphisagrin od. Staphisain begleitet; weißes, glänzendes, lockeres, geruchloses, scharfschmeckendes Pulver, welches mit Säuren eigne, scharf bittere, nicht krystallisirbare, zerfließende, giftige Salze bildet. **2)** (Phocenin), bei 17° ganz flüssiges, im Fischthran, dem flüssigen Fette des Delphins, bes. Delphinus globiceps, u. in den Beeren von Viburnum Opulus sich findendes, mit Weingeist leicht lösliches, eigenthümlich riechendes Fett. Bei seiner Verseifung entsteht neben Oelsäure, die durch Destillation mit Wasser getrennt werden, dann an Baryt gebunden u. durch Schwefelsäure abgeschieden werden kann, Delphinsäure (Phocensäure), eigne, von Chevreul 1817 entdeckte, wie Buttersäure riechende, stechende, sauer äpfelartig gewürzhaft schmeckende flüchtige Säure, = $C_{10} H_9 O_3$, löst sich in Wasser wenig, leicht in Alkohol u. bildet mit Basen **Delphinsaure Salze** (Salia delphinica), meist lösliche Salze, die mit Säuren den Geruch der Säure entwickeln, u. in der Hitze ein leichtes Oel: **Delphīnon** geben, in welchem sich Kalium oxydirt. *(Su.)*

Delphīnion (a. Geogr.), **1)** Hafen in Böotien, im Osten von Oropos, von den Athenern genommen; **2)** Stadt auf der OKüste der Insel Chios; j. Delfin.

Delphīnion (Topogr.), **1)** Tempel Apollons zu Athen; **2)** (**Delphinischer Gerichtshof**), Gerichtshof in Athen, s. d. (Ant.) n.

Delphīnios, Beiname des Apollon, s. u. Athen (Ant.) n.

Delphīni pŏrtus (a. Geogr.), Hafen in Ligurien; j. Porto Fino.

Delphinīt (Miner.), so v. w. Epidot.

Delphīnium (D. *L.*, Rittersporn), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ranunculeen, Helleboreae *Rchnb.*, Fratten *Ok.*, 13. Kl. 3. Ordn. *L.* Merkw. Arten: D. Ajacis (Gartenrittersporn), wegen der Füllung u. verschiednen Farbe der Blumen als Zierpflanze häufig in Gärten cultivirt; D. consolida (Feldrittersporn), häufig in Kornfeldern wildwachsend, gefüllt, als Zierpflanze gezogen, die blauen geruchlosen, bitter schmeckenden Blumen, flores consolidae regalis, s. colratrippae sind officinell, außer zur Verzierung von manchen Species u. zur Herstellung eines blauen Syrups wenig mehr gebraucht. Der Same wurde neuerdings in Form einer Tinctur von Blanchard gegen Krampfhusten empfohlen; D. montanum, mit 4 — 5 Fuß hohem, mit großen blauen Blumen besetztem Stengel, in der Schweiz, Sibirien, Schlesien wild, in Gärten, so wie auch D. exaltatum, aus NAmerika, D. grandiflorum, aus Sibirien, D. inceolatum, u. a. m., als Zierpflanzen benutzt; D. staphisagria, s. Stephanskörner. *(Su.)*

Delphīnöl, aus dem Fett von Delphinus globiceps, bei 100° ausgeschmolzen; blaßgelb, wie Thran riechend, von 0,918 spec. Gew., enthält außer Delphinin 2 Wallrathfett, das in der Kälte herabkrystallisirt, ein färbendes Princip gibt beim Verseifen Delphinsäure.

Delphīnsäure (Chem.), s. u. Delphinin 2).

Delphīnsbirn, so v. w. Dauphine.

Delphīnschnecke, s. u. Mondschnecke.

Delphīnstrasse, s. Indianerländer.

Delphīntown, Stadt, s. Tresaw u. Scilly.

Delphīnula (D-lus), so v. w. Delphinschnecke.

Delphīnus (lat.), **1)** s. Delphin; **2)** so v. w. Dauphin.

Dēlphix (gr. Ant.), so v. w. Delphica tabula.

Delphūsa, Quell u. Nymphe bei Haliartos. Apollo suchte hier einen Ort zur Gründung seines Orakels; allein D. rieth ihm aus Eifersucht ab u. empfahl ihm Krissa am Fuße des Parnaß. Apollo folgte ihr; als er aber fand, daß sie ihn getäuscht, schleuderte er einen Felsen auf ihre Quelle, der sie bedeckte. Er erbaute sich darauf in der Nähe einen Altar im Haine, wo man ihm opferte u. als Phöbos Delphusios anrief. *(R. Z.)*

Delphȳne (Pytho, Kastalischer Drache), **1)** Drache, der das delph. Orakel bewachte. Er war entstanden aus dem Wasser der deukalionischen Fluth u. auf dem Parnassos an der kastalischen Quelle hausend würgte er Menschen u. Thiere, bis ihn Apollo erlegte. Nach And. soll er vor Apollo auf dem Parnassos Orakel ertheilt u. Apollo ihn erlegt haben, weil er Leto habe übermächtigen wollen. Den Namen Python bekam er, als er in der Sonne verweste. **2)** s. u. Typhon. *(Sch.)*

Dēl Sāle, Insel, s. Grünen Vorgebirges Inseln f).

Dēlsberg, 1) Amt im schweiz. Canton Bern, mit mehr als 15,000 franz. sprechenden Ew.; **2)** Stadt hier an der Sorne, Schloß, Uhrmacher; 1500 Ew.; dabei **Dēlsberger Thal**, sonst zu Basel, seit 1814 zu Bern gehörig.

Dēlta, 1) griech. Name des D., s. d.; **2)** s. u. Triangel (Astron.).

Dēlta, 1) (a. u. n. Geogr.), der Theil von

von Aegypten, der zwischen den Mündungsarmen des Nil liegt, weil dieser, mit der Küste, die Gestalt eines umgekehrten griech. Delta (▽) bildet; **2)** sonst alles Land zu beiden Seiten dieser Mündungsarme; daher **3)** das untere Aegypten, von O. nach W. 18, von S. nach N. 25 Meilen lang; sehr fruchtbar, von vielen Kanälen bewässert; theilt sich j. in die Kaschefflicks Garbieh u. Menusio; **4)** Ueberhaupt der meist fruchtbare Landstrich an dem Ausfluß von Flüssen ins Meer, wenn sich dieselben, wie die Donau, hierbei in mehrere Arme theilen; vgl. Liman; **5)** s. u. Argos (a. Geogr.) 7. *(Sch.)*

Dĕltaförmig (Deltoidēus), einem griech. Delta ähnlich, d. i. dreieckig; vgl. Blatt (Bot.) 20.

Dĕltaförmiges Band des Fussgelenkes, s. Fußbänder 10.

Dĕltamuskel, s. u. Armmuskeln 2.

Deltārion u. **Dĕltos** (Ant.), s. u. Bücher 6.

Dĕlthyris (Petref.), Terebratuliten aus Schweden.

Deltōides *(Latr.)*, Zunft aus der Fam. der Lichtmotten, Flügel, horizontal ausgebreitet, bilden ein Delta; dazu die Gattungen Aglossa u. Botys.

Deltōton, s. u. Triangel, nördlicher (Astron.).

Delūbrum (lat.), Ort, wo man die Bilder eines Gottes aufstellte.

Delūc (spr. Delück), **1)** (Jean André), geb. zu Genf 1727, Physiker u. Geolog, bemühte sich bes., seine Wissenschaft mit Moses in Einklang zu bringen. Anfangs lebte er in Genf, Unglücksfälle 1773 führten ihn nach England, wo er Vorleser der Königin ward; 1798 ward er Professor honorarius zu Göttingen, welchen Posten er jedoch nie antrat; er st. zu Windsor 1817. Er benutzte auch den Barometer zu Höhenmessungen; schr.: Recherches sur les modifications de l'atmosphère, Genf 1772, 2 Bde., 4., 1784, 4 Bde., deutsch von J. Gehler, Lpz. 1776, 2 Bde.; Voyage dans les montagnes du Faucigny en Savoie, Genf 1772; Relat. de differens voyages dans les Alpes, 1776; Lettres sur les montagne et sur l'hist. de la terre et de l'homme, 6 Bde., Haag 1779—80; Lettres sur quelques parties de la Suisse, Lond. 1787; Nouvelles idées sur la météorologie, ebd. 1787, 6 Bde., deutsch, Berl. 1788; Lettres sur l'hist. physique de la terre. Lond. 1798; Abrégé de principes et de faits concernant la cosmologie et la géologie, 1802; Introduction à la physique terrestre par les fluides expansibles, ebd. 1813, 2 Bde.; Traité sur le fluide électro-galvanique, ebd. 1803, 2 Bde.; Voyages géol. dans le nord de l' Europe, ebd. 1810; Voyages géol. en Angleterre, ebd. 1811, 2 Bde.; Voyages géol. en France, en Suisse et en Allemagne, ebd. 1813, 2 Bde., u. a. m. **2)** (Guill. Ant.), geb. 1729, Bruder des Vor.; begleitete denselben auf mehreren geognost. Reisen, besuchte 1756 u. 1757 die Vulcane Italiens u. die Insel Vulcano u. besaß eins der reichsten Naturaliencabinette Frankreichs; st. 1812; schr. einz. Abhandl. *(Lt.)*

Delūcia (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae. Art: D. ostruthioides in Mexico.

Deludīren (v. fr.), **1)** verlachen, verspotten; **2)** hintergehen; dah. **Delusiōn.**

Dĕlven (Wasserb.), so v. w. Graben.

Dĕlvenau, Fluß, so v. w. Steckenitz.

Dĕlvincourt (Claude Etienne), geb. zu Paris 1762; Advocat, 1804 Prof. der Rechte das., der erste, der über den Code civil las, einer der ausgezeichnetsten franz. Rechtslehrer, seit 1809—30 Dekan des Cours royal; st. 1831. Schr.: Les institutes du droit français, Par. 1808, 3 Bde., 4.; Elementa juris romani, ebd. 1814; Institutes du droit commercial, ebd. 1810, 2 Bde.

Dĕly-Ībrahim, neues Colonistendorf in Algier, s. d. (Gesch.) 11 b).

Dĕlyls (arab.), s. u. Mekka.

Demabūse, s. Mabuse.

Dĕmachos (a. Lit.), so v. w. Damachos.

Dĕmachy (Jaques Franç.), geb. 1728 zu Paris, Director der Centralapotheke der Civilhospitäler; st. 1803; schr.: Instituts de chymie, Par. 1766, 2 Bde.; L'art du distillateur des eaux fortes, ebd. 1775, deutsch von Hahnemann, Lpz. 1784, 2 Bde.; L'art du distillateur liquoriste, Neufchatel 1780, deutsch von dems., Lpz. 1785, 2 Bde.; L'art du vinaigrier, Par. 1785, deutsch von dems., Lpz. 1787, u. m. a. *(Pi.)*

Dĕmades, aus Athen, Anfangs Ruderknecht, dann, ohne Schule, berühmter Redner; verfocht lange Athens Freiheit, verkaufte sich dann an Philipp von Mazedonien (der ihn bei Chäronea gefangen nahm, aber eines Witzworts wegen wieder entließ), an dessen Sohn, Alexander d. Gr., u. nach dessen Tode, an Antipater; angebl. Verrätherei wegen, 319 v. Chr., von Antipater, den er verspottet, u. Kassander hingerichtet. Uebrig das Fragment einer Rede *περὶ δωδεκαετίας* (Vertheidigung seines Benehmens während der 12 Jahre seines Amtes als öffentl. Redners); herausgeg. in Aldus, Gruters, Reiskes u. Bekkers Sammlungen der griech. Redner u. im 2. Bde. von Fabricii Bibl. Gr.; Hauptmann, De Demade, 1786, 4. *(Sch.)*

Demagētos (Demagētas), so v. w. Damagetus.

Demagōg (v. gr.), **1)** (Ant.), der in den Volksversammlungen das Volk lenkt; vgl. Demagogos; **2)** zur Zeit der franz. Rev. Anführer od. Glieder der exaltirten Volkspartei, fast sämmtl. zugl. Schreckensmänner, wie Marat, Danton, Robespierre 2c.; **3)** in neuster Zeit jeder, der dem monarch. Princip entgegen strebt u. Unruhen anstiftet od. fördert, od. welcher Grundsätze hegt, die diesem Streben entsprechen. Vgl.

Demagogische Umtriebe. *(Pr.)*

Demagōgische Ūmtriebe, die geheimen Pläne u. Verbindungen politisch Unzufriedner, um in Deutschland den Umsturz der bestehenden Verfassungen zu bewirken u. den socialen Zustand nach ihren Ideen zu regeln. Der Name (dem griech. Demagogos nachgebildet) wurde zuerst gebraucht, als Preußen 1819 eine Untersuchung gegen das Turnwesen, die Burschenschaften u. andre des **Demagogīsmus** Verdächtige verhängte, welche Untersuchung später über ganz Deutschland ausgedehnt wurde u. die mainzer Centraluntersuchungscommission zum Concentrationspunkt erhielt. Diese Untersuchung gab wenig Resultate von wirklichen Verschwörungen gegen den Staat, wenigstens war damals nur bei einzelnen Thoren von einer prakt. Ausführung der allerdings verhandelten hochverrätherischen Ideen die Rede gewesen, u. das Ganze in der Geburt erstickt worden, weshalb sich die mainzer Untersuchungscommission nach zahlreichen verhängten Urteln von mehrjähr. Festungsstrafe 1828 wieder auflöste. Doch nur zu bald (Juni 1833) ward sie als Bundescentralbehörde wieder berufen, um gegen neue d. U., die in Folge der par. Julirevolution 1830 Statt gefunden hatten, einzuschreiten. Die Unruhen in verschiednen Theilen Deutschlands, das hambacher Fest u. vor Allem das frankf. Attentat am Gründonnerstag 1833 rc. waren hierzu vollgültige Veranlassungen. Doch haben die d. U. allem Anschein nach jetzt aufgehört, u. fast alle zur Haft gebrachten Straffälligen sind entlassen. Mehr hierüber s. Deutschland (Gesch.) 126 u. 127; 131; 142 u. 143. Dort s. auch die **Verweisungen** hierüber, die sich hier nicht finden. **Literatur:** Rechtlieb Zeitgeist, Die Entlarvung der sogen. d. U., Altenb. 1832; C. Follenberg, Actenstücke über die unter dem Namen des Männerbundes u. des Jünglingsbundes bekannten d. U., Lpz. 1833; Actenmäßige Darstellung der im Großherzogth. Hessen in den Jahren 1832—1835 Statt gehabten hochverräth. rc. Unternehmungen, Darmst. 1839; (Frhr. v. Wagemann) Darlegung der Hauptresultate aus den wegen der revolutionären Complotte der neuern Zeit in Deutschland geführten Untersuchungen, Frankf. a. M. in der Bundes-Präsidial-Druckerei. *(Pr. u. Jb.)*

Demagogīsmus, Ansichten u. Absichten eines Demagogen.

Demagōgos (gr.), **1)** Volksführer; **2)** Name der 10 amtl. Volksredner (Synegoroi) in Athen; **3)** Volksverführer, weil die D-goi in den griech. Demokratien, bes. in Athen, seitdem Perikles dem Volke die Zügel abgenommen, dasselbe bis zum Untergange der griech. Freiheiten bei Chäronea meist irre leiteten. Vgl. Nikias, Kleon, Eukrates, Kallias, Hyperbolos. Ihre verschiednen Meinungen erzeugten polit. Factionen, deren widerstrebende Interessen den Untergang des Staats herbeizogen. Vgl Manso, Ueber die athenienſischen Demagogen, 1794. **4)** S. Demagog. **5)** In Rom so v. w. Volkstribunen. *(Sch.)*

Demaīstre, s. Maistre.

Dĕmak, Stadt, so v. w. Damak.

Demanchēr (fr., spr. Demangscheh, Mus.), das Verrücken der linken Hand beim Verändern der Applicatur im Violin- od. Lautenspiel. **Demānde** (fr.), der Führer (dux) in der Fuge.

Demandīren (v. lat.), übertragen, auftragen, wegschicken; daher **D-datiōn,** Auftrag.

Dĕmant u. **Zusammensetzungen** (Min.), s. Diamant rc.

Dĕmant, 1) Fort in Savoyen, 1745 vom Prinz Conti für die Franzosen erobert, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 44; **2)** Stadt, s. u. Erhammena.

Demantelīren (v. fr.), die Festungswerke eines Orts schleifen.

Demarāta, so v. w. Demarete.

Demarātos, 1) Sohn des Ariston u. der schönsten Spartanerin, im 7. Monate ihrer Ehe geboren. Als dies Ariston in einer Sitzung der Ephoren hörte, erkannte er ihn Anfangs nicht an, später aber doch, u. D. ward König von Sparta, aber durch Kleomenes Ränke abgesetzt (s. Lakonika [Gesch.] 8). D. verwaltete nun niedere Aemter, bis seines Nachfolgers, Leotychides, Uebermuth ihn bestimmte, zum pers. Kön. Darios zu fliehen, der ihn ehrenvoll aufnahm u. ihm sogar einige Städte schenkte. In Persien betrug D. sich als weiser u. rechtschaffner u. Sparta treu anhängender Mann, der auch den König mit gutem Rath unterstützte. **2)** reicher Kaufmann zu Korinth, aus der Familie der Bakchiaden; zog von Korinth, des Kypselos wegen, nach Tarquinii in Hetrurien, wo er eine vornehme Jungfrau heirathete, die ihm 2 Söhne, Aruns u. Lucumo, schenkte, s. u. Tarquinii. *(Sch.)*

Demarcatiōn (v. fr.), Abgrenzung; daher **Demarcatiōnslinie, 1)** Linie, die 2 im Waffenstillstand od. im Frieden in der Besetzung eines Gebietes eines 3. begriffene Armeen vermöge Verträge von einander trennt. Meist folgt sie, so weit als möglich, natürl. Terraingegenständen, Flüssen, Bächen, Wegen rc. Beispiele: die D. nach dem Frieden von Basel 1795 zwischen der franz. u. preuß.-hess. Armee u. 1813 zwischen der franz. u. preuß.-russ. in Schlesien; **2)** so v. w. Grenzlinie, bes. wenn sie vorher streitige Grenzen bestimmt. *(Pr.)*

Demārchen (v. fr., spr. -schen), Maßregeln zu einem Zwecke.

Demārchos (gr.), **1)** (gr. Ant.), s. u. Demos; **2)** so v. w. Tribunus plebis; **3)** zu Neapel obrigkeitl. Person. Das Amt eines D. heißt **Demarchiē.**

Demārchos (Myth), Sohn des Aegyptos, s. u. Danaiden.

Demārde, glattes wollnes Zeuch.

De-

Demarēte, **1)** Gemahlin des Tyrannen Gelo von Syracus; Vermittlerin des Friedens zwischen diesem u. Carthago, daher auf sie eine goldne Denkmünze (**Demaratäos**) geprägt wurde. **2)** Tochter Hiero's II., Gattin des Andranodoros; suchte diesen zur Beibehaltung der tyrann. Gewalt zu vermögen, ward aber ermordet. **3)** Mutter des Alkibiades.

Demarkīren (v. fr.), begrenzen.

Demārne (Jean Louis, gen. **Demarnĕtte**), geb. zu Brüssel 1752. Maler von Viehstücken u. Landschaften, für die er sich Dujardin, Berghem, Potter u. Wouwermann zum Muster genommen; st. 1829.

Demāroon (**Demārun**), s. u. Phönizische Religion 4.

Dĕmarteau (Gilles, spr. Demartoh), geb. zu Lüttich 1729 (od. 32), st. zu Paris 1776; Kupferstecher; sein Stich glich der Kreidezeichnung; fälschlich gilt er für den Erfinder dieser Art des Stichs, da schon Lutma sie vor ihm ausgeübt.

Dēmas, aus Thessalonich, Schüler u. Gehülfe des Apostels Paulus, bei ihm während seiner Gefangenschaft zu Rom, verließ ihn aber später u. ging nach Thessalonich. Nach der Tradition bekannte er sich später zur Irrlehre des Kerinth.

Demäschk, Stadt, so v. w. Damask.

Demaskīren (v. fr.), **1)** die Maske abziehen; **2)** entlarven.

Dĕmath (**Dēmat**), Ackermaß in Marschländern, bes. für Wiesengrund; im Eyderstädtischen = 216 □R., à 8 Ellen, in Lundern = 180 □R., à 9 Ellen, in OFriesland = 450 emdener □R. od. 400 rhein. □R.

Demātikoi (gr.), so v. w. Thematikoi.

Demātium (D. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Staubfadenpilze *Spr.*, Hyphomycetes, Dematiei *Fr.*, Wolze *Ok.* Arten: auf modernden Gewächsen, alten Bretern ꝛc.

Dĕmawend, **1)** Bzk. der Prov. Taberistan (Persien), umfaßt das Land Taberistan; **2)** Fluß darin; **3)** Hauptst. am Ver., 3000 Ew.; **4)** (sonst Jasonius), großer vulkanartiger Berg (14,300 F.) mit Nebenbergen das., zum Theil mit dauerndem Schnee bedeckt, fast auf dem ganzen kaspischen See sichtbar, darüber führt der Paß Kharwar (Pylae caspiae der Alten); nach dem Zendavesta soll der Dew Zohak unter ihm gefesselt liegen, u. in ihm die Seelen der Tyrannen gefoltert werden. *(Wr.)*

Dĕmbea, Land u. See, s. Amhara 1) a).

Dĕmbe Wielke, Dorf bei Praga am rechten Ufer der Weichsel. Hier Gefecht am 31. März 1831 günstig für die Polen unt. Skrzynecki u. den Russen unter Feldmarschall Diebitsch, s. u. Russisch-Polnischer Krieg von 1831 14.

Dembie, Fluß, s. u. Sierra Leone 1) 2.

Dembiński (Heinrich), geb. 1791 in der Woiwodschaft Krakau, erhielt seine militärische Erziehung auf der Ingenieurakademie zu Wien, trat aber 1809 als Gemeiner in poln. Dienste, ward 1812 Lieutenant, von Napoleon auf dem Schlachtfelde zu Smolensk zum Hauptmann ernannt, focht 1813 unter dem General Sokolnicki u. arbeitete später in dem Bureau des Generals Wielhorski zu Paris, lebte seit 1814 ohne Anstellung in Polen bis 1825, wo er zum Landboten erwählt, sich auf dem Reichstag etwas der russ. Partei hinneigte. Nach der Revolution am 23. Nov. 1830 trat er als Major wieder in das Heer, erhielt dann den Oberbefehl über die warschauer Nationalgarde u. später den Auftrag einige Regimenter mobil zu machen. Er erhielt, zurückgekehrt, eine Cavalleriebrigade, zeichnete sich bes. den 25. April bei Kutlew aus, wo er sich mit 4000 M. u. 4 Kanonen lange gegen die 8fache Uebermacht hielt, ward deshalb Brigadegeneral, benahm sich nun ferner ausgezeichnet tapfer, obgleich er herrschsüchtig u. oft subordinationswidrig, mit General Gielgud, unter dem er focht, fortwährend in Streit lag. Vom 27. Juni an, nahm er an dem Zuge Gielguds Theil, drang mit ihm bis gegen Wilna vor, erhielt, als sich hier das Corps in 3 Abtheilungen, die gesondert den Rückzug nach Warschau versuchen sollten, theilte, das Commando über die eine u. erreichte durch kluge Manoeuvers, forcirte Hin- u. Hermärsche, sich bald durchschleichend, bald durchschlagend, mit Aufstand in seinem Corps zu kämpfen habend, über die bialowizer Wildniße am 3. August Warschau, während Chlapowski u. Roland sich mit den beiden andern Abtheilungen auf preuß. Gebiet retteten u. dort entwaffnet wurden. Dieser Rückzug war eine der glänzendsten Waffenthaten neuerer Zeit, wenn ihn auch das Glück auffallend begünstigte, s. Russisch-polnischer Krieg 1830—31 74, 83 ff., bes. aber 96—107. D. wurde nun zum Gouverneur von Warschau, u. nach Skrzyneckis Abgang zum Oberfeldherrn ernannt, welcher Stelle er jedoch nicht gewachsen war. Nach wenig Tagen ward er durch Krukowiecki verdrängt. Er trat nun unter Rybinski wieder ein, führte, als auch dieser nach Preußen übertrat, die Arrièregarde u. gab noch dicht vor der Grenze am 5. Oct. 1831 die letzte Artilleriesalve auf die Russen, bevor er die Grenze überschritt u. die Waffen niederlegte. Von Dresden aus ließ er erscheinen: Mein Feldzug in Litthauen von H. Dembinski, nach mündl. Dictaten des Generals, herausgeg. von R. O. Spazier, Lpz. 1832; ging von da nach Straßburg, wollte hier Memoiren herausgeben, die er wieder zurücknahm, ging dann nach Paris, 1833 in die Dienste des Paschas von Aegypten, kehrte, da es ihm hier nicht gefiel, nach Paris zurück, wo er an der Spitze des Polencomite thätig ist. *(Pr.)*

Demblin, russ.-poln. Festung des Polengouvernem. hinter der Weichsel, erhielt

Ende

Ende 1840, wo sie fast vollendet ward, den Namen Iwangrod nach Iwan Paskewitsch, Fürst von Warschau.

Dembo, 1) (Dembi), Völkerschaft, s. u. Nieder-Guinea 1; **2)** Hochebene, s. ebd. 1.

Dembo Aëmba, Stadt, s. u. Benguela A) f).

Demböölo, Ort, s. u. Candy 1).

Démêlé (fr., spr. Demäle), **1)** Streit; **2)** Händel; **3)** Verwirrung. **Demeliren,** entwirren, entwickeln, aussondern.

Demembrīren (v. lat.), zergliedern, zertheilen.

Dēmen (a. Geogr.), s. Demos.

Demenagīren (v. fr., spr. -schiren), ausräumen, auszieh'n; dah. **Démenagemēnt** (spr. D-schmang).

Demenfälva, Dorf, s. u. Liptau.

Dēmens (lat.), unverständig, unbesonnen; **Demēntia,** Wahnsinn, Blödsinn als Geisteskrankheit.

Dementī (spr. Demangti), **1)** Beschuldigung einer Lüge, dah.: **ein D. geben (Dementīren),** Lügen strafen, Andre, od. auch sich selbst, z. B. zur Nichterfüllung einer Zusage; **2)** Blöße durch Mißlingen eines Unternehmens od. Nichterreichung eines verheißnen Vortheils.

Dēmer, schiffbarer Fluß, entspringt bei Tongern in den Provinzen Limburg u. Südbrabant, nimmt die Gete, Velpe u. Lambek auf, fällt in die Dyle.

Demerāry, 1) Fluß SAmerikas, entspringt im Lande der Arowaker u. fließt durch das brit. Guiana dem Ocean zu. 40 M. weit hinauf angebaut. Vor der mehr als ½ M. breiten Mündung ist eine Barre, die nur Schiffe, die 18 Z. im Wasser gehn, zuläßt; **2)** die mittlere der 3 brit. Colonien von Guiana, Essequebo im W., Berbice im O., auf beiden Seiten des niedrigen, mit Walde umgebnen Demerary; der **Boden** üppig fruchtbar, für Europäer ungesundes **Klima.** Man **baut** bes. Zucker, Baumwolle, Kaffee, treffliches Farbeholz, Reiß, amerikan. Cerealien u. Gemüse. Auf den Savannen hinter dem Walde weiden große Heerden europ. Viehs. D. bildet j. mit Essequebo ein **Gouvernement; Sitten** der Pflanzer, auch **Verfassung** noch ganz holländisch. **Einw.** 100,000 (mit Essequebo), Holländer u. Briten, freie Farbige, Neger (78,000) u. Indianer. **Religion:** reformirt, doch auch britische Secten, Herrnhuter u. Lutheraner. **Hauptstadt: Stabroek. 3)** (Gesch.). D. war seit 1667, wo die Holländer sich auf Guiana festsetzten, eine holländ. Besitzung; 1781 von den Briten genommen, im Frieden v. Versailles 1783 zurückgegeben; 1807 ward es von den Briten nochmals erobert u. im par. Frieden v. 1814 behalten. *(Wr. u. Hl.)*

Demerīren (v. lat.), sich verdient machen; dah. **D-rēnt,** der sich ein Verdienst erworben.

Demeritīren (v. lat.), verschulden.

Demērli, Maß, so v. w. Dmierli.

Demērsus (Bot.), immer unter Wasser wachsend.

Dēmerville, Verschworner, s. u. Arena 2).

Demēschki (Abu Ali Ebn Mohsen el D. [aus Damask] Ebn Assakeri), Straßenräuber aus Meru, wurde, durch einen Vers des Koran bekehrt, berühmter Rechtsgelehrter u. Heiliger; st. 1176; schr. u. a.: Chronik von Damask in 80 Bdn.

Demēster, so v. w. Richter, s. u. Man (Geogr.) 1).

Demētae (a. Geogr), Volk in Britannia romana; Stadt: Maridunum, j. Caermarthen.

Demēter (gr. [d. i. Mutter Erde]), [1] Tochter des Kronos u. der Rhea, geboren zu Enna in Sicilien, od. am Kephisos in Attika od. Kreta, od. in Nysa in Asien rc., Göttin des Getreidebaues u. überhaupt der Fruchtbarkeit der Erde. Von Zeus Mutter der Persephone; diese schenkte Zeus dem Pluto, der sie hierauf gewaltsam entführte. Betrübt darüber (dah. ihr Beiname Achäa), suchte D. die Tochter mit einer Fackel (deshalb Daduchus, Tädifera genannt) auf der ganzen Erde (s. Proserpina). [2] Auf dieser Wanderung kam sie zu Keleos in Eleusis. Erheitert durch dessen Magd Jambe nahm sie hier den ersten Labetrunk u. wartete sein Kind Demophoon, den sie durch Feuer reinigen u. unsterblich machen wollte, dabei aber von der Mutter überrascht wurde, welche schrie u. dadurch das Vorhaben störte. Zürnend offenbarte sich D. als Göttin, befahl dem Keleos, ihr Tempel u. Altar zu weihn, u. verließ das Haus. [3] Nachdem sie erfahren, wo ihre Tochter sei, u. die tröstende Zusichrung erhalten hatte, daß dieselbe die Hälfte des Jahres zu ihr auf die Oberwelt kommen sollte, ward sie der Erde wieder freundlich u. besuchte von nun an gute u. gerechte Könige, bes. Triptolemos, Diokles, Eumolpos, Polyxenos, Keleos in Hellas, u. verbreitete überall Landbau, Gerechtigkeitspflege u. die Segnungen der Cultur. So der homerische Hymnus auf D.; [4] nach andern Sagen liebte Poseidon die C. gleichfalls; sie suchte sich ihm in Gestalt einer Stute zu entziehen, aber Poseidon ereilte sie als Hengst, worauf sie das Roß Arion u. eine Tochter (Despoina) gebar. Sie schämte sich ihrer Kinder, floh aus dem Olymp u. verbarg sich in eine Grotte, worauf Hungersnoth erfolgte, die nur endete, als sie Zeus durch eine Parze hatte wieder holen lassen. Von Jasion in Kreta ward sie Mutter des Pluto, worauf Zeus aus Eifersucht jenen mit Blitzen tödtete. [5] Den scythischen König Lynkos verwandelte sie in einen Luchs, weil er den Triptolemos tödten wollte. Die genannten Geburtsörter der C. waren auch die vorzüglichsten Sitze ihrer Verehrung. [6] Feste (Demetria), bes. die Thesmo-

mophorien (s. d.) zu Athen, Sparta, Miletos, Eretria ꝛc. Man hielt dabei Processionen, wobei die angesehensten Matronen der Städte in feierlicher, weißer Tracht die Gesetzbücher vortrugen; ferner Saatfeste (Proërosia od. Proakturia) u. Erntefeste nach dem Ausdreschen; ein Fest der Art waren wahrscheinl. ursprüngl. die uralten Eleusinien. Auch die Cerealien wurden ihr in Rom gefeiert. [7] **Abbildung:** mit einer Fackel, einem Kranze von Kornähren od. einem Büschel Mohnköpfe, bei dem bisweilen auch ein Büschel Kornähren ist, od. mit dem Füllhorn. Statt des letztern hat sie zuweilen eine Sichel. Auch wird sie, Bakchos auf dem Schoße habend, od. ihn umarmend dargestellt, bisweilen auch auf einem, mit Drachen bespannten Wagen, in der einen Hand od. in beiden Händen eine Fackel haltend. [8] **Beinamen** der D. sind außer den obenbenannten: als Fruchtgöttin Melophoros, Sito (Getreidegeberin), Julo (Gartengöttin), Eueteria (Geberin guter Jahre), Aloas (Tennengöttin), Aliteria (Erfinderin der Mühlen), Thesmophora od. Legifera (Gesetzgeberin), weil durch den Ackerbau gesetzliches Leben eingeführt wird; von den Orten ihrer Verehrung, bes. Eleusinia, Mysia (s. d.), od. Pelasgis, weil ihr Pelasgos zu Argos einen Tempel gebaut, von unbekannten Ursachen Kabiria (in einem böotischen Haine, den kein Ungeweihter betreten durfte), Kidaria u. Meläna (s. d.). *(R. Z. u. Lb.)*

Demēter (a. Geogr.), so v. w. Demetä.

Demēter (Demētrium, Chem.), so v. w. Cererium.

Demēter (Ignaz), geb. 1773 zu Augsburg, 1809 Director des Schullehrerseminarium in Rastatt, Prof. der Pädagogik am Lyceum u. Rector der Stadtpfarrei, 1818 Pfarrer zu Sasbach bei Achern, 1833 Domcapitular an der Metropolitankirche zu Freiburg, 1836 Erzbischof daselbst; schr.: Grundsätze für die Bildung der Schullehrer, 3. Ausg. Straßb. 1821; Handb. zur Bildung der Schullehrer, Mainz 1821—23, 3 Bde.; Bd. 1, 5. A. 1830; Bd. 2, 2. A. 1834; Zeitschrift zur Bildung kathol. Schullehrer, Freib. 1809, 4 Hefte. *(Ap.)*

Demētia (m. Geogr.), s. u. Wales.

Demētra u. **Eleusīnia,** bei den Pythagoräern die Dyas (Zwei), weil mit ihr erst überhaupt die Zahl, als abstracter Begriff, anhebt.

Demētria (gr. Ant.), **1)** im Allgemeinen Feste der Demeter, s. d.; **2)** bes. Fest der Demeter, wo sich die Frauen mit kleinen, aus Baumrinden geflochtnen Stricken geißelten; **3)** Fest in Athen, dem Demetrios Poliorketes zum Andenken am 13. des Munichion (deshalb Demetrion) gefeiert.

Demetriānus, röm. Architekt unter Hadrian, stellte den Koloß des Nero aus der Via sacra dem Colosseum gegenüber auf, stellte das Pantheon u. das Forum Augusts wieder her, erbaute das Mausoleum Hadrians mit dem Pons Aelius (die jetzige Engelsburg mit der Engelsbrücke); versetzte den Cerestempel, ohne ihn zu zerlegen od. zu verletzen.

Demētrias, Gattung der Laufkäfer mit abgestutzten Flügeldecken; ebenso Dromias beide von *Bon.* benannt, nicht allgemein angenommen.

Demētrias (a. Geogr.), **1)** Stadt in Pelasgiotis (Thessalien), an der innern Bucht des pagasäischen Meerbusens, von Demetrios Poliorketes erbaut u. seitdem, statt Pagasä, Haupthafenplatz der Mazedonier, gewöhnl. Residenz der mazedon. Könige, später durch die Römer erobert, bald darauf bemächtigten sich die Aetolier der Stadt, u. König Antiochos landete hier bei seinem Feldzuge nach Griechenland u. behandelte sie feindlich; die Römer vernachlässigten sie in der Folge; D. ward unbedeutend, ob es gleich die angesehenste Stadt der Küste blieb. **Münzen** von D. zeigen das Haupt der Artemis u. ein Schiffsvordertheil. Jetzt hier od. dabei die Hafenstadt Volo. **2)** Assyrische Stadt, unweit Arbela, dabei Naphthaquellen; **3)** so v. w. Sikyon. *(Sch.)*

Demētrion (a. Geogr.), Hafenort in Phthiotis (Thessalien), mit einem der Demeter geweihten Haine gl. Nam.

Demētrion, griech. Monat, s. u. Demetria 3).

Demētrios (Demētrius). I. Fürsten. A) Von Mazedonien. 1) D. I., Poliorkētes (der Städteeroberer), Sohn des Antigonos 1), geb. 337 v. Chr.; schon als Jüngling tapfer, einer der Feldherrn Alexanders des Gr., vertrieb Seleukos aus Babylon 312; stellte, nachdem er dem Ptolemäos ganz Griechenland entrissen, in Athen die Demokratie her (308), wofür ihm die Athener göttl. Ehre erwiesen, schlug u. vernichtete die Flotte des Ptolemäos bei Kypros (307), worauf er u. sein Vater den Königstitel annahmen. Nach einem vergebl. Versuche, die Rhoder zu bezwingen, nahm er das unterdeß von Kassander, Polysperchon u. Ptolemäos eroberte Griechenland abermals, ward durch die Schlacht bei Ipsos, gegen Seleukos, Lysimachos u. Kassander (301), worin sein Vater fiel, seiner Macht beraubt, gewann aber schnell das abgefallne Athen wieder, das er schonte, ward, da Antipater allgemein verhaßt war, König von Mazedonien 294; aber 287 im Kriege gegen Pyrrhos, Seleukos, Lysimachos u. Ptolemäos, durch den Abfall seiner Soldaten vertrieben, ging er mit einem neuen Heere durch Klein-Asien nach Syrien, mußte aber, da auch dieses Heer zu seinem Schwiegersohne, Seleukos, überging, sich diesem ergeben u. st. als Gefangner in Apamea 284. **2)** D. II., des

Vor.

Vor. Enkel, des Antigonos Gonatas Sohn, folgte 242 ungestört seinem Vater als Kön. v. Mazedonien, s. d. (Gesch.) 17. **3)** Kön. Philipps III. v. Mazedonien Sohn, durch Gift getödtet, s. ebd. 19. **B) Könige v. Syrien. 4)** D. I., Soter (der Retter), Sohn des Seleukos Philopator, lebte in Rom als Geißel u. wurde nach seines Vaters Ermordung von seinem Oheim Antiochos Epiphanes vom Throne ausgeschlossen, aber 162 v. Chr. folgte er auf jenen; er reg. bis 151, wo er auf der Flucht vor dem Empörer Alexander blieb, s. Syrien (Gesch.) 11. **5)** D. II., Nikator (der Sieger), Sohn des Vor., nach Ermordung des Alexander Balas 146 König; 145 von dem Feldherrn Diodotos vertrieben, kämpfte er gegen die Parther, ward aber 145 von denselben gefangen, aber gütig behandelt u. sogar Schwiegersohn des Königs. Erst 131 nach Antiochos Sidetes Tode bestieg D. den Thron, wurde aber bald von dem Gegenkönig Alexander Zebina geschlagen u. getödtet, s. ebd. 11. **6)** D. III., Euchares (Eukäros), reg. mit seinem Bruder Philippos gemeinschaftlich; aber da D. den Philippos vertrieben hatte, kehrte dieser mit arab. u. parth. Hülfe zurück u. verjagte den D., der nun in Parthien im Exil starb; s. ebd. 11. **C) Könige von Georgien. 7)** D. I., Sohn Davids II., reg. 1130—1150, s. Georgien (Gesch.) 24. **8)** D. II., Thawdadebuli (der Selbstopfrer), Sohn Davids IV., reg. 1272—1288, s. ebd. 30. **9)** D. III., (oder I. als König von Karthli), Sohn Alexanders, reg. 1424—1469, s. ebd. 30. **D) König von Kroatien. 10)** D. (Zwonimir [Swinimir]), Herzog von Kroatien, erhielt zuerst vom Papst Gregor VII. den Königstitel u. machte beide Länder 1076 zu einem päpstl. Lehnreiche, s. Kroatien (Gesch.) 7. **E) Hospodare der Moldau. 11)** D. I., Kantakuzenos, seit 1673, wurde 1678 abgesetzt, s. Moldau 5. **12)** D. II., Kantemir, 1710—1711, wo er mit dem Czaar Peter d. Gr. nach Rußland ging, s. ebd. 36. **F) Prinz von Griechenland. 13)** Bruder des letzten byzant. Kaiser Constantin, floh nach der Einnahme Constantinopels nach den Peloponnesos, s. d. (Gesch.) 11. **G) Fürsten, Großfürsten u. Czare von Rußland, nebst den Pseudodemetrius. 14)** D. I., Alexandrowitsch, Sohn des Großfürsten Alexander I. Newsky, 1258 von ihm zum Fürsten von Nowgorod ernannt; nach dessen Tode von seinen Unterthanen vertrieben u. durch Jaroslaw I. ersetzt, erlangte es aber bald nach dessen Tode wieder, erhielt auch nach dem Tode des Großf. Wasilei Wladimir u. ward Großfürst, kriegte aber mit seinem Bruder, Andreas, mit wechselndem Glück, um beide Fürstenthümer u. st. 1294 zu Peresjalaw, s. Russisches Reich (Gesch.) 37. **15)** D. II., Sohn des Großfürsten Michael; folgte diesem als Fürst von Nowgorod 1320—35, wo er am Hofe des Khans wegen der Ermordung Georgs III. von Moskau hingerichtet wurde, s. ebd. 40. **16)** D. III., Constantinowitsch, früher Fürst von Susdal, von den Tataren 1360 zum Großfürsten von Moskau eingesetzt, schon 1363 zu Gunsten des Folgend. entsetzt, blieb nun ruhig u. in Freundschaft mit diesem Fürst zu Susdal u. st. 1383; über ihn s. ebd. 43. **17)** D. IV., Iwanowitsch Donski, Fürst von Moskau, erlangte erst 12 Jahr alt 1363 von den Mongolen seine Ernennung zum Großf., wogegen der Vor. zurücktrat, u. seine Tochter Da vermählte. Ueber die Regierung D. IV. s. Russisches Reich (Gesch.) 44—47. D. st. 1389. **18)** jüngster Sohn Iwans, des von seinem Vater getödteten Thronfolgers, Sohns Iwans Wasiljewitsch, geb. 1582; ward von seinem mütterl. Oheim Boris Federowitsch Gudenow, der Anfangs Reichsstallmeister, dann Mitregent des Czars Fedor Iwanowitsch war, nach des Letztern Tode mit seiner Mutter nach Uglez verwiesen u. daselbst 1591 ermordet. Nach andern Angaben rettete ihn seine Mutter, indem sie ein andres ähnl. Kind unterschob. Aus der Ungewißheit seines Todes entstand, daß später mehrere **falsche D.** auftraten. Dieselben waren: **19)** D., hieß nach Angabe derer, die ihn für unächt halten, Jachkow Otropiew, war aus einer adligen, aber armen Familie zu Jaroslaw; Anfangs Mönch kam er nach Polen u. erhielt hier, die Polen durch außerordentliche Aehnlichkeit täuschend u. die Starostentochter Marina Mnizeck heirathend, Unterstützung, fiel in Rußland ein, u. entthronte, als Boris Gudenow 1605 st., dessen Sohn Fedor II., u. ließ ihn u. seine Mutter hinrichten, bestieg den Thron der Czaren, wurde aber 1606 durch einen, von Wasilj Schuiskoi angestifteten Aufruhr gestürzt u. ermordet. Ob er wirklich der ächte D. gewesen sei, wird wohl nie entschieden werden; der Dichter Niemcewicz u. alle Polen behaupten, die russ. Schriftsteller leugnen es, s. Russisches Reich 48 u. 49. Bald darauf trat **20)** ein 2. falscher D. auf, der als Iwan Bolontikow zu Socola in Westpreußen Schullehrer gewesen war; er schlug den Czar Schuiskoi bei Sendomir, vermochte Marina Mnizeck, ihn für ihren Gemahl auszugeben, jedoch war er noch bei der Belagerung von Moskau begriffen, als er bei Kaluga 1610 von den Tataren auf der Jagd ermordet wurde, s. Russisches Reich (Gsch.) 102. Ein 3. falscher D. **21)** ein Diakon, Sidore, trat auf; dieser bemächtigte sich auf Rath seines Vormundes, Johann Zarusky, eines Polen, der Stadt Pleskow, ward aber von den Einw. vertrieben, von den Kosaken gefesselt nach Moskau geliefert u. das. 1613 hingerichtet, s. Russisches Reich (Gesch.) 104. Ein 4. falscher D. trat **22)** als vorgebl. Sohn von D. Griska u. der Marina Mnizeck; Anfangs von Wladislaw v. Polen unterstützt, später verlassen, floh nach Schweden

den u. zum Herz. von Holstein, der ihn auslieferte, worauf er 1665 zu Moskau geviertheilt wurde, s. Russisches Reich (Gesch.) III. II. **Staatsmann.** **23)** D. Pharios, von Pharos, Statthalter der illyr. Königin Teuta über Korkyra u. Admiral; wurde an jener im Kriege mit den Römern zum Verräther, überlieferte diesen Korkyra u. erhielt die Statthalterschaft über das der Teuta abgenommne Illyrien, 229 v. Chr. Als er aber die Römer durch Gallienus beschäftigt sah, begann er Feindseligkeiten. Aber der Consul Aemil. Paulus nöthigte ihn 219, durch Entreißung seiner Besitzungen, nach Mazedonien zu fliehen, von wo er vergebens Versuche zur Wiedereroberung Illyrikums machte. III. **Heilige.** **24)** (St.), tapfrer Krieger aus Thessalonich. Der Kaiser ließ ihn wegen seines Eifers für das Christenthum fest nehmen u. bestimmte ihn zum Zweikampfe mit einem Riesen. Nestor kämpfte für ihn u. bezwang den Riesen, den der Kaiser zur Verfolgung der Christen gebraucht hatte; darüber aufgebracht, ließ der Kaiser den D. erstechen, den Nestor verwies er. Die Griechen, die ihn sehr feiern u. sein Andenken den 26. Oct. begehen, halten seinen Festtag für die Schiffer gefährlich, die nur 10 Tage vor oder nach demselben in See gehen. **25)** Mehrere andere Heilige. IV. **Geistliche.** **26)** Bischof von Alexandrien, in der 1. Hälfte des 3. Jahrh., erst Freund, dann aus beleidigtem Stolze heftiger Gegner des Origenes, den er, weil er sich 228 von einem fremden Bischofe in Cäsarea zum Presbyter hatte weihen lassen, erst aus dem geistl. Stande u. später wegen ihm schuld gegebner Ketzereien aus der Kirchengemeinschaft ausschloß. Er st. um 247. **27)** D. Mysos, Archidiakon zu Constantinopel, überbrachte 1559 den lutherischen Theologen einen Brief vom Patriarchen Joasaph, wegen einer Verbindung der griech. mit der protest. Kirche. Nach einem längern Aufenthalte bei Melanchthon, um den Zustand der evangel. Kirche genau kennen zu lernen, gab ihm dieser mit einem Schreiben eine griech. Uebersetzung der augsburgschen Confession mit, erhielt aber keine Antwort. V. **Schriftsteller.** **28)** D. Phalereus, aus Phaleron, in Athen wegen Beredsamkeit sehr geschätzt (die Athener setzten ihm 360 Denksäulen); seit 318 v. Chr. unter Kassander Befehlshaber von Athen. Von Antigonos u. Demetrios Poliorketes 307 vertrieben ging er nach Alexandria, wo er unt. Ptolemäos Soter zur Anlegung der dort. Bibliothek mitwirkte. Ptolemäos Philadelphos verwies ihn in eine entfernte Provinz, wo er 284 starb, angebl. am Bisse einer Schlange. Ihm wird mit Unrecht ein (wohl vom Sophist Demetrios aus Alexandria unt. Marc Aurel verfaßtes) rhetorisches Werk *περὶ ἑρμηνείας*, über den Ausdruck, beigelegt; herausg. in der Sammlung der griech. Rhetoriker von Aldus, von Gale u. von Fischer (Lpz. 1773 u. 84), einzeln von P. Victorius, Florenz 1562, Fol.; von J. G. Schneider, Altenburg 1779; H. Dohre, De vita et rebus Demetrii Phal., Kiel 1825, 4. **29)** D. aus Alexandria, Mathematiker, verdient um die Lehre von den Curven. **30)** D. von Lampsakos; schr. einen Commentar zu Dionysios Periegetes, 1806 von Hase in Paris entdeckt. **31)** Kyniker in Rom, um 50 n. Chr.; die Anekdoten von ihm, z. B. dem Caligula u. Vespasian gegebnen Antworten, bezeichnen ihn als unverschämten u. ungebildeten Thoren. **32)** Viele andre Gelehrte des Alterthums, deren Werke verloren sind. **33)** D. Pepagemenos, griech. Arzt des 13. Jahrh., schr. auf Befehl des Kais. Michael Paläologos eine Abhandlung über das Podagra; herausgeg. von Adrian Turnebus, Paris 1558; von J. St. Bernard, Leyden 1743; übersetzt von Musurus in Henr. Stephani med. art. princ., Leyd. 1721; schr. auch über die Falken- u. Hundekrankheiten. **34)** D. Kydonios aus Thessalonich, in der Mitte des 14. Jahrh.; übersetzte unt. And. seines Freundes Thomas v. Aquino Summa, auch Augustins Werke u. a. ins Griech.; st. auf Kreta. Schr.: De contemnenda morte, von Kuinöl herausgeg., Lpz. 1786; seine Briefe von Matthäi, Moskau 1776 u. Dresden 1789. **35)** D. Chalkondylas, s. Chalkondylas 2). VI. **Künstler.** **36)** D., Baukünstler, Leibeigner der ephes. Diana; vollendete nebst Peonios aus Ephesos den ersten Tempel der Göttin in Ephesos. **37)** Goldschmied in Ephesos; verfertigte silberne Tempelchen als Nachahmung des Dianentempels in Ephesos. Er trieb dieses Gewerbe ins Große u. hatte wahrscheinl., bei den festlichen Spielen zu Ephesos auf großen Gewinn rechnend, sich getäuscht u. schob nun die Schuld auf die, vom Apostel Paulus verkündigte Lehre u. erregte den Aufruhr (Apostelg. 19, 24 ff.) *(Sch., Lb., Sk. u. Pr.)*

Demētrium (Min.), so v. w. Cererium.

Demētrius, St., Inselchen nahe bei Korfu (Siebeninseln), mit Quarantainehaus für Reisende aus der Levante.

Demētriusorden, wird oft irriger Weise eine ums Jahr 1200 in Polen gestiftete Congregation regulirter Chorherren **de Mētro** genannt.

Demetrowicza, Marktfl., so v. w. Mitrowitz.

Demeublīren (v. fr., spr. Dömöbliren), das Hausgeräth fortschaffen, ausräumen; daher **D-blement** (spr. Dömöblemang).

Demeurīren (v. fr., spr. Dömör..), **1)** so v. w. commoriren; **2)** rückständig bleiben.

Demī (fr.), halb; meistens nur in Zusammensetzungen gebräuchlich.

Dēmian (Franz Adr.), geb. um 1770 zu Preßburg, trat in östr. Dienste als Offizier, verließ dieselben aber 1808 u. privati-

tatisirte zu Wien, Berlin u. am Rhein; schr. vieles über Geographie, bes. des östr. Kaiserstaats, so Statistische Gemälde der östr. Monarchie, Wien 1796, n. A. Lpz. 1820., u. des preuß. Staats, so Statistische Darstellung der preuß. Monarchie, ebd. 1817, wohlf. Ausg. 1826; Handb. d. Geogr. d. preuß. Staats, ebd. 1818; Der deutsche Bund, Lpz. 1818, u. über die Rheinländer, so Geogr. statist. Darstellung der deutschen Rheinländer, Kobl. 1820; Handbuch für Rheinreisende, Frankf. a. M. 1823; Geogr. d. Großhrzth. Baden, Heidelb. 1826; Handb. d. Geogr. des Herzogth. Nassau, 1823; auch schr. er Waffenlehre, 1825, 3. Aufl. Er st. nach 1825. *(Pr.)*

Demi-Ange (spr. D.-Angsch, Numism.), s. u. Ange d' or.

Demiänsk (Demijänsk), 1) Kr. der russ. Statthltrsch. Nowogorod am Ilmensee; **2)** Stadt darin, 7000 Ew.

Demi Bastiōn (fr.), halbes Bollwerk, s. u. Bollwerk r.

Demickh, so v. w. Damask 3).

Demicotōnias (Holgsw.), so v. w. Nankinets, gestreifte u. gemusterte.

Demidium (D. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae. Art: D. filagineum auf Madagascar.

Dĕmidoff, berühmtes, unermeßlich reiches, russisches Geschlecht, zeichnete sich durch dem Staat geleistete Dienste, durch seine eifrige Betreibung seiner Eisen- u. andern Bergwerke am Ural, im Gouvernement Perm u. in Sibirien, die Quellen seines Reichthums, aus, u. wendete zum Theil seine Schätze auf die edelste Weise, zu Unterstützung der Armen u. zur Begründung großartiger Anstalten, an. Berühmt sind bes.: **1)** Nikita, ursprüngl. Hammerschmied zu Tula, geb. um 1665, legte den Grund zu den spätern Reichthümern seines Hauses, denn unter seiner Leitung legte 1699 die russ. Regierung zu Newiansk im District Jekatherinenburg die erste Eisengießerei in Sibirien mit so viel Ordnung u. Geschick an, daß Peter d. Gr. ihn adelte, zum kaiserl. Commissär ernannte u. 1702 die ganze Eisengießerei schenkte. Nach diesem Hüttenwerk gründete Nikita D. u. sein Sohn viele Berg- u. Hüttenwerke, welche die Familie am Ural u. im Gouvern. Perm besaß. Er st. in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrh. **2)** (Akinfi [d. i. Hyacinth] Nikititsch D.), Sohn des Vor., sehr erfahrner Metallurg, nahm die Spuren alten Bergbaus in Sibirien wieder auf u. legte am Irtitsch, Ob, im Altai u. am See Kolyba (letztre 1727) mehrere Gold-, Silber- u. Kupferbergwerke an, welche er durch deutsche Bergleute betreiben ließ. 1725 gründete er am Fuße des Magnetbergs das Eisenwerk Nischnei Taghilsk, das noch jetzt das wichtigste ist. Er wurde kaiserl. Staatsrath u. st. gegen 1740. **3)** (Nikita Akinfiewitsch D.), ältester Sohn des Vor., setzte die Bergwerke seines Vaters fort u. beutete bes. die Goldwäschereien aus, die 1725 bei Nischnei Taghilsk am Ural entdeckt worden waren. Außer Gold wäscht man jetzt dort auch Platin, wie überhaupt die D-s seit Anfang dieses Jahrh. die wichtigsten Platinbergwerke besitzen. **4)** (Prokop Akinfiewitsch), jüngrer Bruder des Vor., gründete 1772 eine Handelsschule zu Moskau, die 1800 nach Petersburg verlegt wurde. **5)** (Wasil), ward 1741 Obersecretär des Staats u. später Staatsrath. **6)** (Iwan), diente u. ward 1764 Contreadmiral. **7)** (Paul [nach And. Peter] Gregoriewitsch), geb. 1738 zu Reval, stud. zu Freiberg Mineralogie, zu Upsala unter Linné Naturwissenschaften, u. cultivirte letztre mit Vorliebe, errichtete in seinem Palast zu Moskau ein reiches naturhistor. Cabinet, u. verwandelte die Umgebungen dieses Palasts in einen bot. Garten, schenkte den größten Theil dieser Sammlungen der Universität zu Moskau u. gründete bei derselben einen Lehrstuhl der Naturwissenschaften. Zu Jaroslaw errichtete er eine akademiegleiche Schule, die er Athenäum nannte u. das jetzt das Lyceum D-s heißt. Einen systemat. Katalog seiner Bibliothek gab Fischer, Lpz. 1806, heraus. Er st. als kaiserl. russ. geh. Rath zu Moskau 1828. **8)** (Nikita), geh. Rath u. kais. russ. Kammerherr, Beförderer der Wissenschaften. **9)** (Nikolaji Nikititsch, Graf von D.), Sohn des Vor., geb. 1770 zu Petersburg, nahm Kriegsdienste, war Adjutant bei Potemkin, machte 2 Feldzüge gegen die Türken mit, ward Obristlieutenant u. Kammerherr der Kaiserin, verließ den Militärdienst u. durchreiste Deutschland, Italien, Frankreich u. England, überall die Bergwerke in Augenschein nehmend. Nach seiner Rückkehr stiftete er auf seinen Gütern eine Sensenfabrik, eine Zeichenschule u. dergl., errichtete bei dem Einfalle der Franzosen ein Regiment auf seine Kosten, das er, so lange der Feind auf russ. Gebiet stand, selbst commandirte, nahm dann als Oberst seinen Abschied u. ward geh. Rath, besaß auch eine schöne Gemäldesammlung; lebte später meist in Paris, wo seine Gemahlin, die Gräfin Elisab. Stroganoff auch st., u. st. selbst zu Florenz 1828; schr. Einiges üb. Handelsbilanz, üb. die Theorie der Capitalien u. über einige Gegenstände der öffentl. u. Privatpolitik, ins Franz. übers., Petersb. 1826 u. 27 (nach And. sind diese Schriften von D. 8). **10)** (Paul, Graf v. D.), des Vor. älterer Sohn, Kammerherr, Staatsrath u. Civilgouverneur zu Kursk; ebenso sehr aus seinen großen Vermögen die Wissenschaften unterstützend, als wohlthätig. So bestimmte er von 1831 an bis 20 Jahre nach seinem Tode 20,000 Rubel jährlich, um einen Fond für einen jährlichen Preis von 5000 Rubel für denjenigen Schriftsteller zu gründen, der nach dem Ausspruch der Petersburger Akademie das beste u. nützlichste Werk in russ. Sprache geschrieben

ben hätte. Außerdem bestimmte er 5000 Rubel zum Druck, der von der petersburger Akademie gekrönten Werke. Fast immer auf Reisen, schenkte er stets den Armenanstalten der Stadt, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten hatte, Summen von 1000 Thlr. u. mehr. Höchst gebrechlich u. kränklich konnte er seine ungeheuren Revenüen wenig genießen, u. st. zu Mainz 1840 auf der Durchreise von Brüssel nach Frankfurt am Schlage. **11)** (Anatole, Fürst D.), Bruder des Vor., ebenfalls sehr reich u. wohlthätig, eine Zeitlang russ. Gesandtschaftssecretär zu Paris, machte 1833 eine Schenkung von 500,000 Rubeln zu Gründung eines Asyls für arbeitsame Arme. Er ward 1840 in den Fürstenstand erhoben. Ueber seine Heirath mit der Tochter Jerome Napoleons (Gräfin von Montfort) 1840, zu Rom, wo er versprochen hatte, seine sämmtl. Kinder kathol. erziehen zu lassen, fanden, da dies den russ. Gesetzen zuwiderläuft, viele Differenzen mit der russ. Gesandtschaft u. dem päpstl. Stuhl Statt, in deren Folge er von der russ. Gesandtschaft veranlaßt ward, Rom zu verlassen u. sich nach Florenz zu begeben. Nach Petersburg berufen, um sich dort zu verantworten, gelang es ihm doch wieder in Gunst zu kommen, denn er u. seine Gemahlin wurden dort sehr gnädig aufgenommen. *(Pr.)*

Demidöffia (D. *Dennst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrti. Art: D. nodosa; D. repens *Gmel.*, ist Dichondra caroliniensis.

Demi-dräps (fr.), Halbtücher. **D-florënce** (fr., Waarenk.), s. Florence.

Demifranc u. **D-liärd** (Num.), s. u. Franc u. Liard.

Demi-Judaisten, s. u. Budnäus.

Demilüne (fr., spr. -lühn, Kriegsw.), so v. w. Ravelin.

Demi-Mousselines, s. u. Linon.

De Mino Mikötto (Fiko Foa De Mino Piokotto), 4. Kaiser Japans (s. d. [Gesch.] 1), Halbgott.

Deminutivum (Gramm.), so v. w. Diminutivum.

Demioprätä (griech. Ant.), eingezogne u. öffentlich verkaufte Güter; der Verkauf erfolgte, nachdem das Verzeichniß der Sachen auf steinerne Tafeln eingegraben an mehr. Orten ausgestellt worden war.

Dëmios (gr.), Scharfrichter.

Dëmiphon, König v. Phlagusa; verlor viele Unterthanen durch die Pest. Das Orakel befahl, zur Abwendung derselben, jährlich eine Jungfrau zu opfern; er that es, verschonte aber seine Töchter. Matusios hielt ihm das vor; sogleich opferte D. dessen Tochter. Bald lud Matusios D. u. seine Töchter zu sich, tödtete diese u. bot dem Vater das Blut seiner Töchter. D. ließ ihn sammt dem Becher, worin dies geschah, ins Meer werfen u. Letzter ward als Krater unter die Sterne gesetzt. *(R. Z.)*

Demireliëf (fr.), halberhaben, s. u. Relief.

Demirhissar, Flecken, so v. w. Timurhissar.

Demirkäpi, Ort im Bzk. Mehedinz der kleinen Wallachei (n. A. in Serbien); bei dem Passe: das eiserne Thor; hier verschmälert sich die Donau u. bildet einen Wasserfall.

Demi-säppe (fr.), so v. w. halbe Sappe.

Demissiön (v. lat.), s. u. Demittiren.

Demïssus (Bot.), niedrig.

Demistäsch, Stadt, so v. w. Demotika.

Dëmites (fr., Waarenk.), so v. w. Dimits.

Demittïren (v. lat.), herablassen, herabschicken; daher **Demissiön, 1)** Herablassung, Erniedrigung, Demuth; **2)** unrichtig für Dimission.

Demiürgos (gr. Ant.), **1)** jede ein Gewerbe treibende Person, z. B. Sänger, Arzt, Zimmermann, Bäcker; **2) (D-goi)**, s. u. Ather. (Ant.) 2 u. (Gesch.) 11; **3)** in den dorischen Staaten Volksvorsteher u. diejenigen, welche mit dem Volke verhandelten; **4)** der Schöpfer, der Werkmeister der Welt, s. u. Gnostiker.

Dëmme (Hermann Christian Gottfr.), geb. zu Mühlhausen 1760; Subconrector u. seit 1796 Superintendent das., 1801 Consistorialrath u. Generalsuperint. zu Altenburg, wo er Ende 1822 st.; schr. pseudo- (Karl Stille) u. anonym: Der Pächter Martin u. sein Vater, Lpz. 1792 f., 2 Thle., 3. Aufl. 1802, 3 Bde.; Karl Stille, Riga 1792 f., 2 Thle.; Sechs Jahre aus K. Burgfelds Leben, Lpz. 1793; Abendstunden, Gotha 1804 f., 2 Bde.; Predigten für häusl. Andacht, Gotha 1808; Gebete, ebd. 1818; Predigten, Neust. 1823 u. m.; bearbeitete auch die neuen kirchl. Gesangbücher in Mühlhausen u. im Herzogth. Altenburg, darin mehr. Lieder von ihm. *(Dg.)*

Demmin, 1) Kreis im preuß. Rgsbzk. Stettin, 16¼ □M., 34,800 Ew.; **2)** Kreisstadt desselb., an der Peene; 5000 Ew. **3)** (Gesch.). Schon zu Karls d. Gr. groß u. darnach eine der berühmtesten wendischen Städte; machte dem Kön. Kanut von Dänemark u. Heinrich d. Löwen viel zu schaffen u. wurde 1163 u. 1177 von jenem fast ganz verwüstet; 1191 wieder aufgebaut wurde sie 1211 von den Dänen erobert, aber deren Besatzung 1226 nieder gemacht, worauf sie das Christenthum annahm. Von nun an theilte D. das Schicksal Pommerns; 1407 brannte D. ab; 1627—39 wurde es abwechselnd von den Kaiserl. u. Schweden genommen, bis es den Schweden verblieb, die es befestigten. 1659, 1676 u. 1715 kam es an Brandenburg, wurde aber 1721 wieder an Schweden abgetreten, bis es 1815 mit Pommern an Preußen kam. *(Wr.* u. *Lb.)*

Dëmnion (gr. Ant.), s. u. Bett 4.

Dëmo (Myth.), so v. w. Sibylle.

De-

Demobilmachung (v. fr.), das Abgeben der Feld-Equipagen nach beendigtem Kriege, wo die höhern Feldverpflegungen bei den Truppen aufhören u. die Versetzung von dem Kriegs- in den Friedensstand beginnt. Davon **Demobilisiren.**

Demochares, des Redners Demosthenes Schwestersohn, ausgezeichneter Redner zu Athen; schr. eine Geschichte Athens zu seiner Zeit.

Demöcrita (D. *Arreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melieae. Art: D. resinosa in Brasilien.

Democritea (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Spermacoceae. Art: D. serissoides in China.

Demöcritus (Christianus), s. Dippel.

Demödike, Gemahlin des phryg. Königs Midas, erfand die geprägten Münzen.

Demoditas, Danaide, s. u. Danaos 2.

Demödokos, blinder Sänger des Königs Alkinoos, auf Scheria; s. u. Odysseus.

Demogeröntes (gr.), die Volksältesten, Vornehmsten in einer Stadt nach dem Fürsten.

Demoisëlle (fr., spr. Dömoasell), **1)** ursprunglich die Frau eines Knappen; später **2)** unverheirathetes Frauenzimmer; **3)** (Steins.), so v. w. Besetzschlägel; **4)** s. u. Stecknadeln; **5)** (Orgelb.), so v. w. Abstract, vermuthlich des glatten, schlanken Aussehns wegen.

Demoisëlle von Numidien, so v. w. Kranich, numidischer.

Demokëdes, Arzt, aus Kroton; heilte, des Darios Hystaspis Gefangner, ein Fußübel desselben u. rettete dessen Gemahlin Atossa das Leben, weshalb der König ihn zurückhielt. D. beredete aber, um frei zu werden durch Atossa den König zum Kriege gegen Griechenland. Wirklich ward er mit 5 Andern abgeschickt, um Griechenland zu erforschen; entfloh aber in sein Vaterland. *(Sch.)*

Demökoon (Myth.), Sohn von Herakles u. Megara, s. d.

Demokratië (v. gr.), Regierungsform, wo die gesammten Staatsbürger, welche natürlich oder positiv dazu befähigt sind (active Staatsbürger), ohne Geburtsvorzug an der Staatsregierung mittelbar od. unmittelbar, d. h. durch gewählte Stellvertreter **(repräsentative D.)** Theil nehmen. Daß das gesammte Volk herrsche, ist nicht wohl möglich u. bis jetzt ohne Beispiel. Die D. ist daher entweder Aristokratie oder Ochlokratie, Pöbelherrschaft, wenn der Pöbel durch seine Mehrheit ein Uebergewicht hat, u. namentl. unbefugte Staatsgenossen sich der Theilnahme an der Staatsregierung anmaßen. Dann, über lang od. kurz, beunruhigen u. zerrütten leidenschaftliche Bewegungen u. stürmische Auftritte den Staat. Die D. kann in ihrer Reinheit nur unter einem Volke bestehen, wo Einfalt der Sitten u. Achtung für Tugend herrscht. Jetzt sind die nordamerikan. Freistaaten die einzige wirklich bestehende D. Vgl. Republik u. Staatsverfassung. Der Anhänger der D. **Demokrät. D-krätisch**, volksherrschaftlich; **D-tisiren**, in eine D. umwandeln, demokratische Ansichten äußern; **D-tismus**, Anhänglichkeit an die Demokratie, Ansichten u. Bestellungen im Sinne eines Demokraten. *(Ha.* u. *Hss.)*

Demökritos, aus Abdera in Thrazien, nach And. aus Milet, geb. gegen 460 v. Chr.; reiste, in die Geheimnisse der Magier u. Chaldäer eingeweiht, nach Aegypten u. Indien, machte sich mit den Philosophemen der Joner, Pythagoräer u. Eleaten bekannt u. schloß sich bes. dem System Leukipps an. Der Sagen über ihn, z. B. daß er beständig gelacht, daher der lachende D. (im Gegensatz zu Heraklit), Wunder gethan, in Raserei sich die Augen ausgerissen habe 2c., gibt es eine große Zahl. Gewiß ist, daß er in sein Vaterland zurückkehrte u. zu Amt u. Ehren gelangte, aus Verdruß über die Thorheiten seiner Landsleute sich von dem öffentl. Leben zurückzog u. Philosoph ward; er st. um 356 v. Chr. Schriften in poet. Prosa gesammelt von Thrasyllus unter Tiberius, größtenth. verloren. Bruchstücke in H. Stephans Poes. phil., Par. 1573. D. suchte das Atomensystem Leukipps mehr zu entwickeln u. zu begründen (vgl. Atomistische Schule). Das höchste Gut des Menschen war ihm die Gleichmuth od. Gemüthsruhe. Magnenus, Dem. reviviscens, Pavia 1640, u. ö.; Geuder, Dem. philosoph. accurat., Altona 1665, 4.; Gösding, De Dem. ejusque philosoph., Upf. 1703; Jenichen, De Dem. philos., Lpz. 1720, 4.; Schwarz, De Dem. theologia, Kobl. 1718, 4.; Plouquet, De placitis Dem., Tüb. 1767, 4.; bes. über ihn in Wielands Abderiten u. F. Gedike's Ciceronis hist. philos., Berl. 1815, S. 72 ff. *(Sch.* u. *Lb)*

Demöleon (Myth.), **1)** s. u. Argos 3); **2)** Kentaur, auf des Pirithoos Hochzeit von Theseus erschlagen; **3)** Trojaner, Antenors Sohn, von Achilles erlegt.

Demöleos, Grieche, von Aeneas vor Troja erlegt; seinen goldnen Panzer setzte Aeneas dann in Sicilien bei den Wettspielen als Preis aus.

Demoliren (v. fr.), zerstören, schleifen.

Demolirungsminen (Kriegsw.), s. Minen 11.

Demolitiönssystem, die Einrichtung in einer Festung, wo die vom Feinde eroberten Werke, vermöge ihrer Bauart, sogleich vernichtet werden können.

Dëmon, aus Päania, des Redners Demosthenes Schwestersohn; bewirkte, an der Spitze der athen. Staatsverwaltung, 323 v. Chr., seines Oheims Zurückberufung aus der Verbannung.

Demöna, Landstrich, so v. w. Val di Demona.

Demönax, **1)** D. aus Mantinea, Ge-

Gesetzgeber zu Kyrene unter König Battos II., s. Kyrenaika (Gesch.). 2) Aus Kypros, Kyniker im 2. Jahrh. vor Chr.; lebte zu Athen, als er 100 Jahre alt war, ermordete er sich, um den Schwächen des Alters zu entgehn.

Demonēsoi (Prinzeninseln, a. Geogr.), sonst u. noch jetzt 9 Inseln in der Propontis, bes. bei den Alten Chalkitis u. Pityusa, jetzt heißen sie: Papa Adasi (größte der Gruppe); 3⁄4 QM., 5000 Ew., bringt Getreide, Hülsenfrüchte, Wein, Vieh, hat 2 griechische Klöster; Sommeraufenthalt vieler Constantinopolitaner; Hauptst. darauf; 3000 Ew.; Halki, Antigona, Prota ꝛc. Hauptinsel: Prinkipo (Prinzeninsel, weil Kaiser Justinus hier ein Jungfern-Kloster für vornehme Jungfrauen anlegte, Kisil-Ada), 5 Meilen im Umfang, sehr fruchtbar an Oel, Granaten, Wein ꝛc., hat viel Cypressen, Platanen, Terebinthen, 3 Klöster, Stadt: Prinkipo, fruchtbar an Gartenfrüchten, werden von den Einw. Constantinopels als Vergnügungsörter u. als Heilanstalten besucht. *(Hl. u. Wr.)*

Demonīke, Tochter von Agenor u. Epikaste, durch Ares Mutter von Euenos, Molos, Pylos u. Thestios.

Demonōkos (gr.), so v. w. Demios.

Demonstrābel (v. lat.), erweisbar.

Demonstratiōn (v. lat.), 1) Beweis; 2) im engern Sinne, so v. w. Apodiktischer Beweis; 3) Erklärung, dah.: 4) Vorzeigung zergliederter u. präparirter Körpertheile, mit Erklärung u. Erläutrung derselben zum anatom. Unterricht. 5) (Rechtsw.), die einem Rechtsgeschäft hinzugefugte Beschreibung, um dadurch etwas näher zu bezeichnen. 6) (Kriegsw.), Vorspieglung (z. B. Bedrohung eines Orts), um den Feind irre zu leiten; unterscheidet sich vom Scheinangriffe, daß bei diesem meist ein Angriff erfolgt, während die D. nur bedroht u. es dabei nur zufällig zum Kampf kommt. Man macht D-en dadurch unwirksam, daß man dem demaskirten Feind mit einem Corps vorsichtig entgegenrückt, wo es sich bald zeigt, ob man es mit der ganzen Armee desselben zu thun hat; wenn man bemerkt, daß der Feind in einer D. begriffen ist, geht man am besten selbst gleich zum Angriffe über u. fällt ihm auf den Hals, ehe er sich formiren kann. D. sind dah. bei einem klugen u. rasch entschloßnen Feind immer gefährlich. *(Sel. u. Pr.)*

Demonstratiōnes jūrium (lat., Rechtsw.), so v. w. Weisthümer.

Demonstratīv (v. lat.), 1) beweisend; 2) anschaulich machend; 3) bündig. **D-e Lēhrart**, die Art zu unterrichten, wo man zuerst Erklärungen gibt, ehe die Beweise folgen. **D-er Bewēīs**, s. u. Beweis 2. **D-strīren**, Einem Etwas anschaulich machen, beweisen. **D-es Pronōmen (D-atīvum**, Gramm.), s. u. Pronomen.

Demōnte, Marktfl. in der Prov. Cuneo des sardin. Fürstenth. Piemont, am Stura; Fort, Bleigruben, u. 6000 Ew.

Demontīrbatterie, s. u. Batterie 14.

Demontīren (v. fr.), 1) ein Geschütz eines Festungswerks od. eine Batterie durch Schüsse unbrauchbar machen; 2) die Reiterei d., derselben die Pferde nehmen; 3) eine Festung d., die Kanonen von den Wällen ziehn u. sie aus dem Vertheigungszustand in den Friedensstand setzen; 4) Kanonen u. Mörser von den Laffeten heben u. sie mit nach unten gekehrtem Zündloch auf die Wälle legen. *(Pr.)*

Demōphile (Myth.), 1) s. u. Sibylle; 2) Danaide, s. u. Danaos.

Demōphilos, 1) Sohn des Ephoros, dessen Geschichte des heil. Kriegs er um 336 v. Chr. fortsetzte. 2) Maler aus Himera, um 400 v. Chr.; n. Ein. einer von Zeuxis Lehrern.

Demōphoon, 1) Sohn des Keleos, s. u. Demeter 2. 2) Sohn von Theseus u. Phädra u. dah. Königssohn von Athen; befreite vor Troja seine Großmutter Aethra aus dem Sklavendienst der Helena. Auf dem Rückwege nach Thrazien verschlagen, kam er doch früher als Mnestheus nach Athen zurück, u. nahm den Thron desselben ein, s. Athen (Gesch.) 7. Von dem, an das attische Ufer verschlagnen Diomedes, erbeutete D., auf der Ruckkehr, das Palladium. Des Herakles Kinder vertheidigte er in einer Schlacht gegen Eurystheus, wobei dieser Reich u. Leben verlor. Orestes flüchtete zu ihm nach dem Muttermord. 3) Athenischer Heerführer, 307 v. Chr. den Thebanern gegen Sparta zu Hülfe geschickt. *(R. Z.)*

Demopoiētos (gr. Ant.), als Bürger aufgenommner Fremder zu Athen, s. d. (Ant.) 1.

Demoralisīren (v. fr.), sittlich verderben; dah.: **D-satiōn.**

De mórtuis nil nisi bēne (lat.), Sprichtwort: von Gestorbnen (rede) nichts als Gutes.

Dēmos (gr.), 1) das Gebiet einer Gemeinde; 2) die dasselbe bewohnende Gesammtheit. In den dorischen Staaten bildete D. den Gegensatz zu Polis, wie bei uns Land (Dorf, Flecken) u. Stadt, u. nur selten zogen die Aristokraten die Demen zu der Polis, daß es ein Ganzes wurde. In dem ionischen Attika wurden alle Demen mit Athen zu einer großen Demokratie vereinigt, s. u. Athen (Gesch.) 7., ihre Zahl belief sich auf 158 (174), s. Attika 1. Bei den Dorern hießen die Vorsteher eines D.: **Dēmon prōstatoi**, u. waren ordentl. Magistratspersonen; in den attischen hießen sie Demarchoi, u. verwalteten in ihren D. die politischen Angelegenheiten, sorgten für Einkünfte u. die zu entrichtenden Abgaben, versammelten die Glieder des D., hatten den Vorsitz bei der Wahl der Magistrate. 3) Volk; 4) Zunft. *(Sch. u. Lb.)*

Demōsioi, in Athen öffentl. Sklaven (s.

(s. Athen [Ant.] 2), auch zu mancherlei polizeil. Verrichtungen gebraucht.

Demósthenes, 1) aus Athen, der größte aller griech. Redner, u. fast unnachahmbar, geb. 385 (382) v. Chr., Schüler des Platon, Kallistratos, Isokrates u. Isäos; er hatte mit vielen Naturmängeln zu kämpfen, z. B. konnte er das R nicht aussprechen (daher sein Spottname Battalos), hatte eine sehr schwache Stimme u. kurzen Athem; daher mißlangen seine ersten Versuche vor dem Volke zu reden. Er besiegte aber durch Anstrengung jene Mängel, er sprach im Hafen Phalereus vor der Brandung, daß er vor derselben gehört wurde, legte Steine in den Mund u. suchte in einem Athem mehrere Verse zu sprechen, lief u. stieg dazu auf Berge. Er war als Redner zuerst, 364, gegen seine, sein Erbtheil schmälernden Vormünder aufgetreten, später aber als der heftigste, von Patriotismus, jedoch auch von Ehr- u. Habsucht geleitete Redner gegen Philipp u. Alexander v. Mazedonien. Als der Erstre sich der Thermopylen bemächtigte, drang D. durch die Philippikoi (heftige, feuersprühende Reden gegen Philipp) auf Krieg in des Feindes Gebiet, ging, als diese Vorschläge ohne Erfolg blieben, 2 Mal als Gesandter an Philipp ab u. rieth nach jeder Rückkehr zum Krieg gegen ihn. Erst als Philipp in Phokis eingedrungen war, brachte er die Ausrüstung einer Flotte u. das Aufgebot der Staaten Griechenlands durch eine Gesandtschaft, unter der er sich selbst befand, zu Stande. Philipp aber siegte bei Chäronea, u. D. floh. Gegen Alexander d. Gr. suchte er vergebens die Athener abermals zur Gegenwehr zu ermuthigen. Bald darauf, wegen Bestechung durch Harpalos verurtheilt u. gefangen gesetzt, floh er nach Aegina. Nach Alexanders Tode, im Kriege der Griechen gegen Antipater, trat er wieder öffentl. auf u. suchte ganz Griechenland gegen Mazedonien aufzuregen, weshalb er zurückgerufen ward. Jedoch bald darauf, als Antipater auf seine Auslieferung drang, floh er wieder u. vergiftete sich, 323, auf der Insel Kalauria. Vorhanden sind von D. 61 Reden u. 65 Eingänge zu Reden, auch werden ihm 6 Briefe zugeschrieben; 1. Ausg., Vened. bei Aldus 1504; Basel 1532, Fol.; v. Hieron. Wolf, Basel die 4. (beste) Ausg. 1572; von Morell, Par. 1570, Fol.; von Taylor, Cambridge 1748—57, 2 Bde., 4.; Reiske's krit. Apparat dazu, ebd. 1824—1827, 5 Bde.; von Auger u. J. Planche, Par. 1819 f., 10 Bde.; von G. H. Schäfer, Lond. 1822—1826, 4 Bde.; die Reden allein von Dindorf, Leipz. 1825, 3 Bde.; deutsch (nebst Aeschines) von Reiske, Lemgo 1764—1769, 5 Bde.; Historisch-kritische Einleitung zu D. Werken, von A. G. Becker, Halle 1818; von den einzeln berühmtesten Reden sind herausgegeben: die *Περὶ στεφάνου* (de corona, über die Krone, seine letzte öffentliche), von Harleß, Altenb., 2. A. 1814; von Wunderlich, 4. A., Gött. 1838; von Dissen, 1837, deutsch von Fr. Jacobs, Lpz. 1833; die gegen Leptines (die Leptinea), von F. A. Wolf, Halle 1786; von Grauert, Bonn 1827; von Bremi, Zürich 1831, deutsch von Bomhard, Ansb. 1822; die gegen Midas, von Spalding, Berl. 1794; von Buttmann, Berl. 1823; von Meier, Halle 1831; die philippischen Reden, v. J. Bekker, Berl. 1816, 3. Aufl. 1835, von J. Th. Voemel, Frankf. a. M. 1829—33, 3 Bde.; von K. A. Rüdiger 1—3. phil. u. a., Lpz. 1818—33; deutsch von J. A. Becker, Halle 1824, 1826, 2 Thle.; Staatsreden, deutsch mit Anmerk. von Fr. Jacobs, Lpz. 1805; Lebensbeschreibung bei Plutarchos. Außer den Scholien zu den Reden des D. gibt es einen griech. Commentar, von Ulpianos aus Antiochia (der nach dem Anfang des 4. Jahrh. n. Chr. lebte), zu den philippischen Reden, zuerst herausg. Vened. 1503, Fol., auch 1527; auch oft mit D. selbst, so in der Ausg. Basel 1532, u. in der von Morell. 2) Sohn des Alkisthenes, athen. Feldherr im pelopønn. Kriege. Beim Einfall des spartan. Königs Agis in Attika beunruhigte er die Küsten des Peloponnesos u. erbaute auf dem Vorgebirge Pylos eine Festung, zu deren Erobrung das peloponn. Heer sich aus Attika vergebens zurückzog, s. Peloponnesischer Krieg 4. Im 2. peloponn. Kriege wurde er mit 73 Galeeren dem Nikias in Sicilien zur Unterstützung geschickt; gegen Nikias Rath wagte er zu bald einen Sturm auf Syrakus u. beide zogen von der Insel ab, aber D. fiel mit 6000 M. den Syrakusern in die Hände, die ihn tödteten od., n. And., zum Selbstmorde brachten. 3) Mehrere Schriftsteller; Werke verloren. 4) Aus Cäsarea, vertheidigte 260 n. Chr. diese Stadt gegen die Perser, u. entkam, als die Stadt durch Verrätherei eines Arztes fiel. 5) Haushofme… ister des Kaisers Valens, dann Praefectus praeto… rio, als Arianer, grausamer Verfolger der Ortho… doxen. (*Sch.* u. *Lb.*)

Demothoinia (gr. … nt.), Volksschmaus.

Demōtika, Stadt an der Maritza … türk. Sandschack Galliboli; Citadelle, sonst bewohntes Serail des Großherrn; Sitz eines griech. Erzbischofs, Seide- u. Baumwollenfabriken, Kanonengießerei. 1512 bat sich Bajaseth, bei der Thronbesteigung Selims, D. als Residenz aus; 1713 wurde Karl XII. nach seiner Gefangenschaft bei Bender, nach D. gebracht, u. entfloh am 22. Nov. 1714, s. Schweden (Gesch.) u. (*Wr.* u. *Lb.*)

Demōtika hiera (gr. Ant.), Opfer welche von einzelnen Gauen gebracht wurden, zum Unterschied von **Demōtele hiera**, deren Kosten vom ganzen Staate bestritten wurden.

Demōtisch (v. gr.), 1) so v. w. Plebejisch; 2) was auf das Volk Bezug hat; 3) volksfreundlich, populär.

De-

Demötische Schrift, s. u. Hieroglyphen.

Demöürs (spr. Dömuhr), **1)** (Pierre), geb. 1702 zu Marseille, st. 1795 als königl. Augenarzt; verdient um die Anatomie u. Physiologie des Sehorgans; er beschrieb zu erst die nach ihm benannte **Demuriänische Haut** (Demuriana membrana), eigne, die wässrige Feuchtigkeit des Auges umfassende, äußerst dünne Haut (die hintre Platte der Hornhaut). Schr. u. a.: Observ. sur l'hist. naturelle et les maladies des yeux (seiner Uebersetzung der med. Versuch der Gesellschaft in Edinburg, Par. 1740, angehängt); Nouvelles réflexions sur la lame cartilagineuse de la cornée, ebd. 1770 u. m. **2)** (Antoine Pierre), Sohn des Vor., geb. 1762 zu Paris; st. 1836 als Augenarzt Ludwigs XVIII. u. Karls X. Schr. u. a.: Traité de maladies des yeux, trad. du latin. de S. T. Soemmerring, Par. 1818, 3 Bde.; Précis sur les maladies des yeux, ebd. 1821. *(Cn.)*

Demöüstier (spr. Demustieh), **1)** (Pierre Antoine), geb. zu Lassigny 1735; Ingenieur, baute die Brücke Ste. Maxence, Pont des Arts, de l'Ile St. Louis u. die vom Jardin des Plantes zu Paris; st. 1808. **2)** (Charles Albert), geb. zu Villers-Cotterets 1760, Neffe des Vor.; Nachkomme Racine's u. mütterl. Seits von Lafontaine; studirte erst die Rechte, dann schöne Literatur; st. 1801. Schr.: Lettres sur la mythologie, Par. 1804—8, 6. Aufl., 6 Bde., 12; übers. von Nostiz-Jänkendorf, Dresd. 1802—4, 6 Bde.; Le siège de Cythère, ebd. 1790 (unvollendetes Gedicht); La liberté du cloitre, ebd. 1790; mehrere Opern u. Lustspiele, als: Conciliateur; Les femmes u. La tolérance; Werke, Par. 1804, 5 Bde., 12., auch 1809, 16. *(Lt.)*

Dēmsus, Dorf, s. u. Hunyad.

Dēmüthigung, die Niederschlagung des Eigendünkels, des eignen durch Selbstbekämpfung, des Andrer, durch Bekämpfung ihrer zu hohen Ansprüche.

Demulcīren (v. lat.), streicheln, liebkosen. **D-de Mittel** (Demulcentia), chemische od. mechanische Reize im Körper abstumpfende u. so mildernd, besänftigend wirkende Mittel. Vorzügl. schleimige, ölige, mehlige.

Demūni (ind. Myth.), so v. w. Devamuni.

Demūrki, Land, s. u. Borgu, b).

De Mūsis, s. Veneziano (Augustin).

Dēmuth, Gesinnung, wodurch man seine sittliche Selbstschätzung herabstimmt, od. seinen sittlichen Werth, in Vergleichung dessen, was das Gesetz verlangt u. andre Menschen, diesem zu Folge, leisten, niedrig anrechnet. D. gehört unter die Bedingungen, Fortschritte im Guten zu machen.

Dēmuth unsrer lieben Fräu, Orden der, so v. w. Urbanistinnen.

Den (Bergb.), ein Antheil an einem Bergwerke, an manchen Orten der 24., an andern der 32. Theil eines Kures.

Dēnain (spr. Denäng), Dorf im Bzk. Douay, des franz. Dep. Nord, sonst mit Abtei; 800 Ew. Hier am 24. Aug. 1712 Sieg der Franzosen, unt. Villars, über ein kaiserl. u. alliirtes Corps, unter Lord Albemarle, s. Spanischer Erbfolgekrieg 220.

Denär (v. lat.), **1)** s. Denarius; **2)** ehemals Kupferscheidemünze in Schlesien = 1 Pf., 3 machten 1 Gröschel, 4 = 1 Xr., 360 = 1 Thlr.

Denāri (ital.), s. u. Spielkarten 2.

Denārii de charitāte, 1) Gaben an die Kathedralkirchen zur Pfingstzeit, später eine förmliche Steuer der Pfarrkinder an die Pfarrer. **2)** Geschenke an Kinder, Arme rc. beim Pfingstfest.

Denārii synodāles, so v. w. Cathedraticum.

Denārius, 1) röm. Silbermünze = 10 As; von 206 v. Chr. bis Constantin d. Gr. im Werth, der neben dem Kopf des Avers bemerkt war, von 5—6½ Sgr. schwankend; **2)** auch Golddenare gab es 6—12 Thlr. an Werth, an deren Stelle später der Solidus trat; **3)** bei den spätern Griechen ist Denarion theils = dem D., theils = Obolos Leptos, theils = Drachme. Das Zeichen des D. war X od. ✱; **4)** im Mittelalter blieb der Name D. mehrern Münzen von ganz verschiednem Werthe, so: **D. arābicus,** s. Dinar. **D. āüreus,** s. Aureus. **D. Pētri,** s. Petersgroschen; **5)** Silbermünze der Stadt Riga von 1574; von Thalergröße, galt 18 Ferding = 7½ Sgr.; vgl. Denar u. Denaro; **6)** röm. Gewicht, ⅙ der Uncia, s. u. As 1). *(Sch.)*

Denāro, 1) in den meisten ital. Staaten früher Rechnungsmünze, 12 D-i = 1 Soldo, also kaum ½ Pfennig, dah. einfach selten wirklich geprägt, jetzt durch die Rechnung nach Centesimi verdrängt; **2)** ebendas. noch jetzt Handels-, Gold- u. Medicinalgewicht, 288 D-i = 1 Libra; vgl. die einzelnen Staaten.

Dēnbeli, Landschaft im Ejalet Wan des osman. Asiens, bewohnt von den Kurden **D. Jāhja,** mit eignen Fürsten (Issalubeg).

Dēnbigh (spr. Denbik) **1)** Grafschaft im engl. Fürstenthume Wales; 31¾ QM., 84,000 Ew.; zum Theil **gebirgig** (waleser Gebirge); **Flüsse:** Elwyd (reizendes vielbesuchtes Thal), Dee, Conway; **Kanal** Ellesmere; **bringt** Holz, Getreide, Rindvieh, Steinkohlen; man treibt Rinder- u. Schafzucht, Fischerei. Hier außer der folg.: Cerrigey Druidion, Trümmer einer Druidenfestung; Chirk, Dorf, 1000 Ew., steinerne Leitung des Ellesmerekanals über Thal u. Fluß Leiriog (65 F. hoch); Llangollen, Stadt am Dee, Flanellweberei, 2000 Ew., Trümmer der Abtei Valle Crucis, Denkmal des Fürsten Eliseg; Llanreost, Handel, Methodistenbethaus; Wrexham, Marktfl., Stück-

Stückgießerei, Weberei, Eisen- u. Messingwaarenfabrik, 6000 Ew.; Bersham, Hüttenort, Kanonengießerei u. Bohranstalt. 2) Hauptst. derselben im Elwydthale, fertigt Handschuhe; 3000 Ew. *(Wr.)*

Dēnda (a. Geogr.), röm. Küstenstadt in Illyrien.

Dēndeln, 12. Zunft der 8. Kl. (Stengelpflanze) des Okenschen Pflanzensystems, dem Rhododendron andrer Systeme entsprechend; enthält Sträucher mit breiten lederartigen Blättern, abfälligen Blumen; Samen an den Klappenscheidewänden der fünffächrigen Kapseln. Blätter u. Blumen haben oft narkotische Kräfte.

Dēnder, 1) Fluß, s. u. Schelde 1); **2)** Fluß, s. u. Nubien s.

Dendērah (Berbé bei den Arabern), Dorf aus Erdhütten in Oberägypten, unweit des Nils, mitten in Dattelpalmen; hier merkw. Ruinen der alten Stadt **Tentyris** im **Nomos Tentyritis**, deren Einwohner bes. gute Krokodilljäger waren. Bes. ist ein Isistempel merkw.; er ist mit Schutt ausgefüllt, auf ihm sind arab. Häuser, an seiner Decke war der berühmte **Thierkreis von D.**, ein kleinrer noch in einer Nebenzelle. Die Franzosen, die ihn bei der Expedition nach Aegypten entdeckten, bemerkten, daß das Solstitium in demselben im Zeichen des Krebses verzeichnet sei. Wäre dies das Sommersolstitium, so folgt, da die Sonne 2152 Jahre braucht, um mit diesem aus einem Zeichen in das andre zu rücken, daß der Thierkreis 3230 Jahr alt wäre; wäre es das Wintersolstitium ein Alter von fast 15,000 Jahren. Erstrer Meinung waren die Franzosen, letztrer Rhode. Visconti u. Andre, setzten den Thierkreis aus artistischen Gründen in die Zeit der Römer. Da hierüber ein lebhafter Streit entstand, so schaffte 1820 Lelorrain den Stein, worauf sich der kleinere Thierkreis befand, wenigstens theilweise u. zersägt nach Paris, wo er von der Regierung um 150,000 Fr. erkauft ward, u. wo er sich noch jetzt befindet. Dort regte er den Streit von Neuem auf. Schon Champollion d. J. hatte durch seine Entdeckung des hieroglyph. Alphabets, wodurch er die Legenden auf demselben las, gezeigt, daß diese aus der Römerzeit waren. Letronne in den (Observations sur l'object des représentations zodaciales, Par. 1824) zeigte nun aber, aus einem, in einem Mumiensarg, den Caillaud mit aus Aegypten brachte, auf dem innern Deckel gefundnen, dem zu D. gefundnen ähnl., Thierkreis, wo nur das Zeichen des Steinbocks fehlt u. über dem Haupte der mittlern Figur steht, u. aus der auch auf dem Sargdeckel bemerkten Inschrift: Petemenon geb. den 2. Jan. 116, gest. den 12. Jan. 95 v. Chr. (wie die Berechnung ergibt), daß dies den Stand der Gestirne bei Petemenons Geburt anzeige, u. schließt hieraus, daß auch der Thierkreis zu D. eine solche astrolog. Deutung habe. *(Pr.)*

Dēndermonde, 1) Bzk. in der belg. Prov. Oflandern; 90,000 Ew. **2)** Hptst. darin, an der Dender u. Schelde, Festung, kann unter Wasser gesetzt werden; Akademie für Zeichen- u. Baukunst, Irrenhaus, 2 Waisenhäuser, Hospital; Flachsbau, Baumwollenspinnerei, Garn- u. Leinwandbleichen, Getreide- Hanf- u. Spitzenhandel; 7300 Ew. **3)** (Gesch.). Die Entstehung D-s ist unbekannt; 1483 ward sie von den Brabantern für Erzherzog Maximilian genommen; 1583 von den Franzosen erobert, aber 1584 von den Spaniern wieder genommen; 1706 ging sie an Oestreich über, im östr. Erbfolgekrieg (s. d. so) ergab sie sich 1745 den Franzosen. *(Wr. u. Lb.)*

Dēndjer, Fluß, s. u. Wüste Küste.

Dendrachāt (Min.), so v. w. Baumachat.

Dēndre, Fluß, so v. w. Dender 1).

Dendrīna (D. *Fr.)*, Pilzgatt. aus der Kl. Hyphomycetes, Ordn. Sepedoniei *Fr.*, Faserpilze *Rchnb.* Arten: D. pulla, grauschwarze, flava, gelbe Flecken bildend, auf abgestorbnen Pflanzenstengeln.

Dendrīten, Steine mit baum- od. pflanzenartigen Zeichnungen, sind sie rosenförmig, heißen sie **D-rosen**, kommen am häufigsten auf Kalk- od. Mergelstein vor, u. sind wohl selten od. nie Abdrücke von Pflanzen, sondern rühren von Verwitterung einzelner Stellen, od. von Eindringen aufgelöster metallischer Substanzen, z. B. Manganoxyd her. Einige lassen sich abschleifen u. geben Stücke zur Zierde. *(Wr.)*

Dendrītis (Myth.), s. u. Helena 1).

Dēndro...., von griech. Dendron (Baum), **in Zusammensetzungen**, s. Baum.... *x.*

Dendrōbium (D. *Sw.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordnung Keropagen *Spr.*, Malaxideae *Rchnb.*, Stendel *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: schön blühend, parasitisch; D. moniliforme, in Japan, mit grasartigen Blättern, röthlichweißen Blüthen, in der Luft angehängt Jahre lang fortgrünend, auch Anfangs noch blühend. D. speciosum, in Neuholland, u. m. **D-chīlum** (D. *Blum., Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae. Arten: auf Java. *(Su.)*

Dendrocōēla, bei Ehrenberg Ordnung der Pflanzenthiere, mit der Gatt. Planaria, Tricelis u. a. **D-colāptes**, so v. w. Holzhauer, s. u. Baumläufer 3) A).

Dendrocōlla (D. *Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae. Arten: früher zu Aerides gerechnet, auf Java.

Dendrographīē (v. gr.), Beschreibung der Bäume.

Dendroīdes, 1) (Bot.), baumähnl.; d. surculus, aufrechte, an der Spitze dichtästiger Moosstengel; **2)** s. u. Feuerkäfer.

Dendrolirium (D. *Blum.)*, Pflanzen-

zen-

zengatt. in ihren Arten theils zu Eria, theils zu Phreatia gehörig.

Dendrolīthen (Petref.), Versteinerungen von Bäumen u. Sträuchen u. ihren Theilen. Diese Gewächse weichen häufig von den unsrigen ab, u. die so in Urgebirgen gefunden werden, sind bei weitem zum größten Theil einsamenlappige u. kommen den Gewächsen heißer Zonen gleich. Die in den jüngern Erdlagen kommen mehr mit den jetzigen überein.

Dendrologīē (v. gr.), Holzanpflanzungslehre.

Dendromēcon (D. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Mohngewächse, Chelidonieae. Art: D. rigidum, in Californien.

Dendromēter (v. gr.), **1)** Instrument, mit dem die Stärke eines Baumes an seinen Stamm- u. Kopfenden u. die Länge gemessen wird, um daraus seinen Kubikinhalt zu berechnen. Er ist von verschiedner Einrichtung, meist ein Zollstab mit einem Vorsprung, der an die eine Seite, u. einem Schieber, der an die andre Seite des Baums angelegt wird; **2)** auch ein Instrument, um die Höhe der Bäume nach trigonometrischen Grundsätzen zu bestimmen, ohne sie vorher gefällt zu haben; daher **D-trīē.** *(Pr.)*

Dendropēmon (D. *Bl.*) u. **D-phthoē** (D. *Mart.*), Pflanzengatt. in ihren Arten zu Loranthus gehörig.

Dendrŏphagus, s. u. Plattkäfer. **D-phis**, s. u. Natter r.

Dendrŏphori (v. gr., röm. Ant.), Priester, die bei Festen (**Dendrophŏria**), bes. des Bacchus, Silvan od. der Magna Dea, Bäume aus der Erde rissen u. in Städten umher trugen.

Dendrŏphoros (Myth.), Baumträger, Beiname des Sylvanus.

Dendrophyllia, Gatt. von Korallen, der Caryophyllia verwandt, zum Theil fossil.

Dĕndros (a. Geogr.), Eiland im ägäischen Meere, dem Promontorium spiraeum gegenüber, vielleicht j. Pentenesia.

Dĕndy Cōlla, Ort, s. Shangallas c).

Dĕneb (arab.), **1)** eigentl. der Schwanz, dah. **2)** mehrere im Schwanz von Sternbildern stehende Sterne, z. B. **D. Adegēge**, Stern 2. Größe, der hellste Stern im Schwanz des Schwans rc. **D. Algedī**, Stern 3. Größe im Steinbock. **D. Elekēt**, der Stern Regulus. **D. Kaitos**, im Wallfisch. **D. el Asād** (**Denēbola**), im Löwen.

Denegātio audiēntiae (**D. justītiae**, Rechtsw.), die Verweigerung des Gehörs, auf ein vorgebrachtes Gesuch; weshalb bei dem Oberrichter Beschwerde geführt u. um Wegnahme der Sache von der jetzigen Instanz gebeten werden kann, welche dann auch, wenn die Beschwerde richtig befunden worden, entweder sogleich od. erst nach eidlicher Bestärkung, daß der Supplicant sein Recht bei dem jetzigen Unterrichter nicht erlangen könne, auch solches künftig bei demselben zu erlangen zweifle (**juramentum denegatae justitiae**), angeordnet wird. *(Bö.)*

Denegātio dēbiti conjugālis (Rechtsw.), so v. w. Verweigerung der ehelichen Pflicht.

Denegīren (v. lat.), abschlagen, verweigern; dah. **Denegatiōn.**

Denĕkia (D. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Perdicieen *Spr.*, Compositae, Inuleae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. capensis, am Cap; glabrata, in SAfrika.

Dēnewulf, Hirt in Somersettshire, nahm den König Alfred auf seiner Flucht vor den Dänen auf, weshalb er 879 Bischof von Winchester wurde.

Dĕnga (russ., so v. w. Geld), **1)** asiat. Goldstücke mit Bildern von Schwänen, Pfauen, mit tartarischer od. tartar.-russ. Umschrift, dann **2)** von Silber, von länglichrunder, unregelmäßiger Gestalt, enthalten, da der Stempel für die Stücke zu groß war, nur Theile des moskauer St. Georg, dah. **Moskowska**, = 4—5 Pfennige; seit Peter d. Gr. bis Paul I. nur in Kupfer, jetzt nicht mehr geprägt, 2 D. = 1 Kopeke. *(Mch. u. Jb.)*

Dĕngeln, **1)** das Schärfen der Sensen u. Sicheln; man braucht dazu das **D-zeug**, das aus dem **D-hammer**, der auf beiden Seiten eine scharfe, verstählte Kante (**Pinne**) hat, u. dem **D-klotz** (**Böllchen**) einem unten spitzigen Stück Holz, um in die Erde geschlagen werden zu können, besteht; auf der obern Seite dieses Holzes ist ein kleiner Amboß von Stahl, auf diesen wird die Sense gelegt u. mit dem Hammer die Schneide derselben dünn geschlagen; **2)** die Pfeifen zum Glasblasen wieder gehörig pfropfen u. richten. *(Fch.)*

Dĕnger, russ. Münze, so v. w. Denga.

Dĕngesik, Sohn Attilas, 453 an der Unterdonau Herrscher eines Theils der Hunnen, s. d. ıı u. Moldau (Gesch.) s; fiel in einer Schlacht gegen die Griechen.

Dĕngis, See, s. u. Bukhara 1).

Dĕngueh, Fluß, so v. w. Senegal.

Dĕnham (spr. Denhäm), **1)** (**John**), geb. 1615 zu Dublin; studirte zu Oxford die Rechte, konnte aber einer unmäßigen Neigung zum Spiel, über das er auch eigne Abhandlung (Essay on gaming) schrieb, nicht widerstehn. Seine Anhänglichkeit an das Haus Stuart kostete ihm einen Theil seines Vermögens, u. seine 2. sehr unglückl. Ehe eine Zeit lang den Verstand. Er st. 1668. Schr. außerdem das Trauerspiel: The Sophy, Lond. 1641; das Lehrgedicht: Cooper's Hill, ebd. 1643; u. v. a. gesammelt in seinen Werken, ebd. 1687 u. 1704. **2)** (**Dixon**), geb 1785; diente mit Auszeichnung im span. Kriege gegen Napoleon, unternahm 1821 als Major mit Oudney u. Clapperton eine

Reise

Reise nach Afrika, erreichte 1822 Fezzan, Lari, den See Tsaad, dessen geograph. Lange er bestimmte, endlich Kuka, das Hoflager des Scheikh Schunim el Kalmi, Beherrscher von Burnu, ward in einem Kriege, den dieser gegen die Fellahtahs führte, gefangen, versteckte sich, als die Feinde wegen der Beute sich zankten, unter dem Bauche eines Pferdes, u. erreichte nach großem Ungemach Burnu wieder, kehrte 1825 über Tripolis, Italien u. Frankreich in sein Vaterland zurück, ward 1826 Oberstlieutenant, reiste nach der engl. Niederlassung Sierra Leone, wurde nach Capitän Owens Tode Gouverneur der Colonie, st. aber plötzlich 1828 auf Sierra Leone. Sein Reisebericht in Barrons Narrative, s. unt. Clapperton. *(Dg. u. Ap.)*

Denhāmia (D. *Meissn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kapperngewächse, Flacourtianeae *Rchnb.* Art: D. Leucocarpum, in Neuseeland.

Denheīro, port. Gewicht, s. u. Portugal (Geogr.).

Denī (Bot.), je 10, 10ständig.

Dēnia, 1) Stadt am Mittelmeere, in der span. Subdelegation Felipe der Prov. Valencia; Citadelle, doppelter Hafen, Weinbau, Rosinengewinn (jährlich 3000 Ctr.), 2000 Ew. **2)** (Gesch.). D. wurde lange v. Chr. Geburt von den Massiliensern in Hispania tarrac. angelegt u. nach dem dortigen Tempel der Artemis Artemisium, von den Römern Dianium genannt, nach einem dort erbauten Wartthurm hieß es auch griech. Hemeroskopium. Sertorius brauchte sie als Zufluchtsort, u. noch lange Zeit hieß ein Platz hier Atelaia de Serterio (Sertoriuswarte). Sie ward nachher eine den Römern tributbare Stadt u. verfiel nach u. nach, bes. seit der Völkerwanderung, u. erst spät lockte die schöne Lage des Hafens die Spanier zum Wiederaufbau der Stadt. Nach der Einnahme Spaniens, durch die Mauren, fiel auch D. unter sie, u. erst 1245 eroberte König Jakob I. von Aragonien D. von denselben (s. Spanien (Gesch.) 219). Im span. Successionskriege (s. d. 176) nahmen die Kaiserlichen D. ein, doch eroberte es 1708 der Ritter von Aßfeld wieder. Die Einw. nennen D. j. noch Artemus. *(Wr. u. Lb.)*

Denicāles (röm. Ant.), Leichenfest, wo durch Opfer das Trauerhaus od. die Familie des Gestorbnen gereinigt wurde. An den D. wurden keine Maulthiere angeschirrt.

Dēnier (spr. Denieh), **1)** nach dem Denarius benannte franz. Silbermünze; anfangs ganz fein, seit Philipp I. schlecht u. seit Heinrich III. nur von Kupfer; 12 = 1 Sou, in Kupfer wurden nur 2 D. geprägt; **2)** altes franz. Silbergewicht, 1 D. = 24 Grains. **D. de Gros**, so v. w. Groot Vlämisch. **D-gewicht, 1)** s. Denier 2); **2)** so v. w. Denar 3).

Dēnims (Florentines, engl.), aus Nimes stammende (dah. de Nimes) engl. baumwollne Zeuge, deren Aufzug von Twist der Einschuß Weft ist; der Einschußfaden geht abwechselnd über 2 Faden der Kette rechts u. links.

Denīna (Giacomo Carlo), geb. zu Revel in Piemont 1731; ward 1782 Bibliothekar des Königs von Sardinien, 1782 Mitglied der Akademie zu Berlin; 1800 Universitätsbibliothekar zu Turin; st. 1813 als kaiserl. Bibliothekar zu Paris. Schr. u. a.: Bibliopea, Turin 1776 (deutsch von J. A. H. Ulrich, Berl. 1784); Discorso sopra le vicende della letteratura, Turin 1792 u. 1811, 4 Bde., deutsch, Berl. 1785—88, 2 Bde.; Delle rivoluzioni d'Italia, 1769—71, 3 Bde., 4.; Dell' impiego delle personne, Florenz 1777, 2 Bde., Turin 1803, 3 Bde.; Storia politica e letteraria della Grecia, ebd. 1781—82, 4 Bde., Vened. 1784, deutsch von Ch. U. Dau, Flensburg 1783—85, 2 Bde.; Discours sur le progrès de la littérature dans le nord de l' Allemagne, Berl. 1788; La Prusse littéraire sous le règne de Frédéric II. etc. (1740—1786), 3 Bde., 1790—91; Rivoluzioni della Germania, Flor. 1804, 8 Bde.; La clef des langues, Berl. 1805, 2 Bde.; Storia dell' Italia occidentale, 1809, 6 Bde.; deutsch F. Straß, Berl. 1800—3, 3 Bde. *(Lt.)*

Dēnis, 1) (Michael), geb. 1729 zu Schärding in Baiern; 1747 Jesuit, 1759 Lehrer am Theresianum, unt. Joseph II. 1784 Bibliothekar; st. 1800. Mit Klopstock, Gerstenberg u. Kretschmann erweckte er die alte Bardenpoesie durch seine metr. Uebersetzung des Ossian, Wien 1784, n. Aufl., ebd. 1791—94. Schr.: Die Lieder Sineds (Denis) des Barden, Pass. 1772; Bardengesänge u. geistl. Lieder, ebd. 1774; Carmina quaedam, Wien 1794; Wiens Buchdruckergesch. bis 1560, Wien 1782, 4., u. Nachtrag, ebd. 1793; Einleit. in die Bücherkunde, ebd. 1777, n. Aufl. 1795 f., 2 Bde., 4.; Codices mss. theol. bibl. Palat. Vindob. latini etc., ebd. 1793—1802, 2 Thle., 6 Bde.; Literar. Nachlaß, herausgeg. von J. F. Freiherr von Retzer, Wien 1801, 2 Bde., 4. **2)** Geschickter Baumeister neuerer Zeit, baute das nürnberger Theater u. die nürnberg-fürther Eisenbahn (die erste für Dampfwagen in Deutschland), führte dann die frankfurt-mainzer mit eben so viel Geschick als Talent aus, ward 1841 Kreisbaurath in der Pfalz u. hat gegenwärtig die bairisch-sächsische Eisenbahn von Bamberg bis an die sächs. Grenze bei Hof übernommen. *(Dg. u. Pr.)*

Denīs (St.), Stadt, so v. w. Denys.

Denīske, russ. Münze, so v. w. Denga.

Denīsli, Stadt, s. u. Kutahia 1).

Dēnisow, 1) russ. General, focht 1794 u. 95 gegen die Polen, wurde bei Ravlavice, Krakau u. Warschau geschlagen, trug aber das Meiste zum Gewinn der Schlacht bei Sreczekocinv, wo Kosciuzko gefangen ward,

ward, bei u. zeichnete sich auch bei der Einnahme von Praga aus; st. 1798; **2)** s. Orlow.

Denizen (engl., spr. Denis'n), freier Bürger, Eingebürgerter; dah. **Denizīren**, einbürgern u. **Denizatiōn** (spr. Denisäsch'n), Einbürgerung.

Dĕnja, russ. Münze, so v. w. Denga.

Denk (Joh.), geb. in der Oberpfalz, Schüler des Oekolampadius; Corrector in Basel, dann Rector in Nürnberg, wurde 1524 wegen Verbreitung der Lehren der Wiedertäufer u. der des Origenes von den letzten Dingen entsetzt u. vertrieben. Von Münzer nach Mühlhausen berufen, floh er nach dessen Hinrichtung an den Rhein u. 1525 nach der Schweiz. Hier verband er sich mit Hezer, ging nach Augsburg, verbreitete im Geheim dessen Lehren, floh vor einer Untersuchung nach Straßburg, kam 1528 nach Basel, wurde durch Oekolampadius zum Wiederruf bewogen, u. st. bald an der Pest. Weil er u. seine Anhänger, die **Denkiāner**, vor der Taufe 7 böse Geister, denen der Täufling entsagen mußte, nannte, wurden sie Daemoniaci genannt. Er gab mit Hezer eine von Luther gerühmte Verdeutschung der Propheten, weil sie zu Worms 1527, Fol., erschienen, die Wormser Propheten genannt. *(Sk.)*

Dĕnkart, zur Fertigkeit gewordne Weise zu denken, bes. auf Maximen bezogen. **D-bar**, was in einen Begriff sich fassen läßt.

Dĕnkbrod (jüd. Ant.), s. Schaubrod.

Dĕnkbuch, so v. w. Memorial.

Denkēila, Reich, s. u. Goldküste k).

Dĕnken, **1)** die Thätigkeit des Verstandes, od. der Vernunft **(D-kraft, D-vermögen)** wodurch wir Begriffe bilden u. verbinden, u. so Vorstellungen von etwas bekommen. Das D. setzt Anschauen u. Empfinden voraus, da nur so unsre Gedanken einen objectiven Gehalt bekommen können. Das D. geht durch die Wiederholung desselben Begriffs, durch seine Verbindung mit andern od. durch seine Trennung von andern ins Unendliche fort, s. Combination. Geht das D. auf bestimmte Gegenstände, von denen sein Gehalt abhängt, so ist es ein materielles (synthetisches, metaphysisches D., Erkennen); besteht es aber in Zergliedern, Aufeinanderbeziehen ɔc. der Gedanken, so ist es ein formelles (analytisches, logisches D.). Die durch die natürl. Einrichtung des Geistes bestimmte Art u. Weise zu denken, heißt die **Dĕnkform**, dagegen was man in einem besondern Falle u. unter einer bestimmten Form denkt, die **D-materie (D-stoff)**. Die transscendentale D-form, von den Gesetzen der D-kräfte abhängend, ist bei allen Menschen ursprüngl. gleich; dagegen ist die empirische D-form bei verschiednen Menschen sehr verschieden, da Unterricht, Erziehung, Umgang ɔc. einen sehr großen Einfluß auf dieselbe haben. Das D. geschieht nach gewissen **D-gesetzen**, deren wir uns freilich nicht immer bewußt sind u. daher zuweilen auch von einem regellosen D. sprechen. Freilich hat der Geist im D. eine große Freiheit u. kann eben so D-stoff u. D-form ganz willkürlich wählen, wie er auch von einem heterogenen Stoffe zum andern übergehen kann **(D-freiheit)**. Denkgesetze in Worten ausgesprochen sind Grundsätze (Sätze), z. B. Satz der Bestimmung, Satz des Widerspruchs ɔc. **2)** Gewöhnlich so v. w. vorstellen, etwas mit dem Bewußtsein auffassen; **3)** so v. w. meinen, vermuthen, erinnern, nachsinnen, forschen. *(Lb. u. Sel.)*

Dĕnkendorf, Dorf im Amte Eßlingen des württemb. Neckarkreises; sonst Kloster, 1120 gestiftet; seit 1713 Klosterschule (sonst in Hirsau); 1400 Ew.

Dĕnkfäden (Judenth.), s. Zizith.

Dĕnkfreiheit, **1)** innre D., s. u. Denken; **2)** äußre D., die Befugniß, die erzeugten Gedanken And. mündl. od. schriftl. mitzutheilen. **D-gläubig**, der über seinen Glauben nachdenkt, also nicht blind glaubt, rational. **D-lehre**, so v. w. Logik.

Dĕnkmal, [1] **1)** Zeichen zum Andenken an eine merkwürdige Begebenheit od. Person, zur Erinnerung bei der Nachwelt errichtet, [2] theils Ehren-D. (vgl. Statuen, Choragische Monumente, Triumphbogen, Tropäen), theils Trauer-D. (s. Grabmal), theils ein Werk der Baukunst, theils der Sculptur od. der Malerei, theils auch der vereinigten Künste; [3] in frühern Zeiten roh, z. B. behauene Steine (1. Mos. 28, 18.), Steinhügel (1. Mos. 31, 43.), Altäre (1. Mos. 12, 7. 27.; 13, 18.); bei steigender Kunst prächtiger (vgl. Pyramiden, Obelisken, Persepolis, Palmyra u. Aehnliches). [4] Als Hauptbedingungen gelten unter den verschiedenen Völkern bei einem D. in Hinsicht des Stoffes Dauer, in Hinsicht der Form Einfachheit, vor allem aber nationale Eigenthümlichkeit. Nur in neuern Zeiten hat man das Letztre mehr aus der Acht gelassen. [5] Bes. zeichneten sich die **Griechen** durch kunstreiche D-mäler aus, die auf Straßen, öffentlichen Plätzen, in Tempeln, Gärten, Privatwohnungen ɔc. standen (vgl. Olympische Spiele u. Inschriften) u. nach ihnen die **Römer**. [6] Das **Mittelalter** liebte die D-mäler weniger, fast nur auf Gräbern u. in Kirchen kommen sie vor, selten auf öffentl. Plätzen als Statuen. [7] Mehr wurden diese bes. in **Frankreich** zur Zeit Ludwigs XIV. gewöhnl. [8] In **unsrer Zeit** ist überall der Sinn für D. lebendig, u. es werden nicht nur in Frankreich, Italien, England ɔc. sondern vornehmlich in Deutschland Männern, die sich um Wissenschaft, Kunst u. Leben Verdienste erworben, u. zwar meist an den Orten ihrer Geburt, od. ihres längern Aufenthalts, in der Regel statuarische, gesetzt. [9] Ueber die einzelnen

zelnen D=mäler s. die Stadt od. den Ort, wo sie errichtet sind. In nutzlosem Häufen der Embleme verräth sich der schlechte Geschmack. Natürlich ist die Einfachheit, je nachdem der darzustellende Gegenstand mehr od. weniger Würde besitzt, höher od. geringer; je natürlicher die zu erregende Vorstellung aus der historischen od. allegorischen Darstellung fließt, desto gelungner ist das D. Vgl. Lubersac, Discours sur les monuments publics de tous les âges et de tous les peuples, Par. 1776, Fol. **2)** Zeichen der Vorwelt, das gewisse Erinnerungen an dieselbe erweckt. *(Sch. u. v. Eg.)*

Dĕnkmünzen, 1) so v. w. Medaillen; **2)** so v. w. Kriegsdenkmünzen.

Dĕnkriemen (Judenth.), s. u. Tephilin.

Dĕnkring, 1) ein zum Andenken geschenkter Ring; **2)** (Ant.), ein aus 3 in einander gefügten Ringeln bestehender Ring, von welchen Ringeln man einen so lange herunter hängen ließ, als man sich an etwas erinnern wollte.

Dĕnkschrift, 1) Schrift zum Andenken einer bedeutenden Person, od. **2)** einer merkwürdigen Begebenheit; **3)** mit andern zusammengestellt **(D-ten)** ausgezeichnete Abhandlungen einer Corporation, vgl. Memoiren.

Dĕnkspruch, Ausspruch, der eine wichtige Wahrheit ins Gedächtniß rufen soll. Drückt er die Norm od. herrschende Regel des eignen Verhaltens aus; so heißt er ein Wahlspruch (symbolum).

Dĕnkübungen, die bes. seit Basedow u. von Rochow in die meisten deutschen Volksschulen als stehender Lehrgegenstand eingeführten Uebungen zur Erweiterung u. Ausbildung der geistigen Kräfte der Kinder. Man unterschied dabei reine od. unmittelbare D., bei denen man nur auf die Entwickelung der D=functionen sah, ohne Rücksicht auf den Gewinn an materiellem Wissen, u. angewandte D., die an irgend einem positiven Lehrstoff vollzogen werden, z. B. der Zahl, der Form, der Sprache. Seit Pestalozzi sind sie wieder mehrfach als stehender Lehrgegenstand aus den Schulen verbannt, u. an ihre Stelle für die unterste Klasse die **Anschauungs- u. Sprechübungen** getreten, weil das Anschauungsvermögen das Grundvermögen aller wahren intellectuellen Bildung ist, u. man nur durch das Aussprechen der Vorstellungen u. Gedanken der Kinder sehen kann, ob sie die richtigen Vorstellungen haben. Bei diesen Anschauungs- u. Sprechübungen, werden reale Gegenstände, Pflanzen, Thiere, Tische 2c. (nach Pestalozzi der menschliche Körper), dem Sinne der Kinder vorgeführt, sie werden angeschaut, betrachtet u. besprochen. Zuerst werden die Dinge benannt, dann die einzelnen Theile u. Merkmale aufgesucht, über ihren Ursprung u. Gebrauch gesprochen, auf die Aehnlichkeit u. Verschiedenheit der Dinge aufmerksam gemacht, die ersten Begriffe von Ursache u. Wirkung u. andre Elementarbegriffe beigebracht, die Begriffe klassificirt u. endlich das Urtheil an einzelnen Sätzen geübt. **Schriften darüber:** Harnisch, Erste faßliche Anweisung zum vollständigen deutschen Sprachunterricht, 3 Aufl., Breslau 1831; Graßmann, Anleitung zu Denk- u. Sprachübungen, 2. Aufl., Berl. 1834; Diesterweg, Unterricht in der Kleinkinderschule, 2. Aufl., Krefeld 1832. Außerdem von Scholz, Ehrlich, Denzel, Krause, Zerrenner, Löhr, Rochow, Tillich, Wilmsen u. m. A. *(Sk.)*

Dĕnkverse (Versus memoriales), Verse, die durch Reim, Rhythmus 2c dem Gedächtniß zu Hülfe kommen sollen, z. B. der Vers: O si jam post haec sint reddita tempora prisca, enthält alle Redetheile; folgender eine grammat. Regel:

An, auf, hinter, neben, in,
Ueber, unter, vor u. zwischen,
Stehen bei dem Accusativ,
Wenn man fragen kann: wohin?
Bei dem Dativ stehn sie so,
Daß man nur kann fragen: wo?

Dĕnkwürdigkeiten, häufiger Büchertitel, entsprechend dem lat. Commentarii u. dem franz. Mémoires, Darstellungen merkwürdiger Zeitepochen, Zeitereignisse u. merkw. Personen.

Dĕnkzeichen für mitgemachte Kriege, s. Kriegsdenkmünzen.

Dĕnkzettel, 1) Zettel, auf den man etwas bemerkt, sich daran zu erinnern; **2)** (Judenth.), s. Tephilin.

Dĕnneln (Landw.), so v. w. Dengeln.

Dĕnner, 1) (Joh. Christ.), geb. zu Leipzig 1655; kam mit seinen Eltern nach Nürnberg, ward Instrumentmacher; st. 1707. Durch Verbesserung der Schalmei erfand er die Clarinette. **2)** (Balthasar), geb. zu Hamburg 1685, Sohn eines mennonit. Predigers, Portraitmaler; st. 1747 zu Rostock, od. nach And. in seiner Vaterstadt. Er wendete außerord. Sorgfalt auf seine Köpfe, auf welchen man die Poren der Haut u. die kleinsten Falten ihres Gewebes sieht. Werke in den Gallerien zu Wien, Dresden u. München. *(Fst.)*

Dĕnnewitz, Dorf im Kr. Jüterbock-Luckenwald des preuß. Rgsbzks. Potsdam; 180 Ew. Hier Schlacht den 6. Sept. 1813 zwischen Franzosen, Sachsen, Polen, Würtembergern 2c. unt. Ney, u. dem preuß.-ruff.-schwed. Heere unt. dem Kronprinz v. Schweden, Letztre Sieger, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 121.

Dĕnnewitz (Graf Bülow von D.), s. Bülow 3).

Dĕnniger, russ. Münze, so v. w. Denga.

Denobilitīren, des Adels verlustig erklären; man kann sich dies durch freiwilli-

williges Aufgeben u. durch Begehung entehrender Verbrechen, zuziehen.

Denombrementum (lat.), s. u. Lehn.

Denominandi jus (lat.), das Recht, mehrere od. einen Candidaten zu einem Amte vorzuschlagen, gegen dessen Bestätigung nur gewisse wichtige Einwendungen gemacht werden können.

Denominatio (lat.), ein Tropus, wenn eine Person, statt mit ihrem eignen Namen, mit dem Gentile, Patronymikon u. dgl. benannt wird, z. B. Pelide statt Achilles, Isaide statt David.

Denominatio auctoris, s. u. Auctor 4). **D. juratorum** u. **D. testium** (lat.), Ernennung der schwören Sollenden u. der Zeugen.

Denomination (v. lat.), Benennung, Ernennung.

Denominativum (Gramm.), von einem Nomen gebildetes Wort, s. d.

Denominator (lat.), **1)** der Benenner; **2)** der Nenner eines Bruchs, s. d. 1.

Denominiren (v. lat.), benennen, ernennen; daher **Denominirt**.

Denon (Dominique Vivant, Baron v. D.), geb. um 1745 zu Chalons sur Saone; studirte die Rechte zu Paris, widmete sich aber später mehr den Künsten, bes. der prakt. Kupferstecherkunst. Ludwig XV. ernannte ihn zum Kammerherrn u. Aufseher eines, für die Pompadour angelegten Medaillen- u. Gemmencabinets. Er machte darauf als Gesandtschaftscavalier eine Reise nach Petersburg, ging dann als Attaché nach der Schweiz, als Geschäftsträger nach Neapel, 1787 nach Paris zurück u. brachte mehr. Jahre in Oberitalien, bes. zu Venedig zu; beim Ausbruch der Revolution wollte er nicht seine Güter als Emigrirter confiscirt sehn, kehrte daher nach Paris zurück, u. es gelang der Vermittelung Davids ihn zu restituiren. Er stach nun das republ. Costüm für die Regierung in Kupfer. In dieser Zeit hatte er Buonaparte bei Madame Josephine Beauharnois kennen gelernt u. sich für die ägypt. Expedition an ihn angeschlossen. Er machte den Feldzug in Oberägypten mit u. nahm Gegenden u. Schlachten auf, während man sich schlug, so daß das Werk, das er nach der Rückkehr nach Paris über Aegypten herausgab, von hohem Zeitinteresse ist. Als Generaldirector der Museen unt. Napoleon begleitete er diesen auf seinen Siegeszügen u. bestimmte mit Kennerblick u. Scharfsinn die Werke der Kunst, die als Beute nach Paris zu führen seien. So wurde das berühmte Musée Napoléon größtentheils sein Werk, wie denn vieles unter seiner Direction ausgeführt wurde, was ihm u. der Zeit zum Ruhme gereicht, wie z. B. die Vendomesäule, eine Folge von Geschichtsmedaillen von 1796—1814, das olymp. Tafelservice von Sevre, das dem Kaiser Alexander verehrt ward. Beim Einrücken der Alliirten in Paris, wo die geraubten Kunstwerke zurückgefordert wurden, war er kurze Zeit arretirt. Er st. 1825 zu Paris. Als Kupferstecher ahmte er Rembrandt nach; man zählt von ihm 325 Blätter, darunter le Dejeuner de Fernay. Berühmtestes Werk: Voyage dans la basse et la haute Egypte, Par. 1802, 2 Bde., gr. Fol., mit 141 Kpfrn., auch 4., u. 1 Bd. Kpfr., Fol., deutsch von Tiedemann, Berl. 1803. *(Lt. u. Fst.)*

Denon, Bai in Flindersland in Neuholland (Australien).

Denotiren (v. lat.), bezeichnen, bemerken; dah. **Denotation**.

Denouiren (v. fr.), entwickeln, auflösen; dah. **Denouement**.

De novo (lat.), von Neuem.

Dens (lat.), **1)** Zahn; **2)** (Anat.), der zahnförmige Fortsatz.

Dens canis (Bot.), **1)** Art von Erythronium; **2)** so v. w. Quecken.

Denseletä (a. Geogr.), Volk in Thrazien, am rechten Ufer des Strymon. In ihrem Gebiete Quelle des Hebrus; sie waren den Römern unterworfen, diesen sehr treu, bis C. Piso sie ungerecht mit Krieg überzog, worauf sie das röm. Mazedonien fortwährend beunruhigten.

Densiflorus (Bot.), dichtblüthig.

Densiren (v. lat.), verdichten.

Densität (v. lat. **Densitas**), Dichtheit.

Dens leonis (Bot.), so v. w. Leontodon Taraxacum.

Densue, Arzneikörper, walzenförmig, von einigen Zoll Länge, weiß u. braunroth, riecht nach Moschus, schmeckt scharf u. beißend; in China Mittel gegen die Wassersucht.

Densus (Bot.), dicht.

Densus (Sempronius), Centurio einer prätorian. Cohorte unter Galba, schützte bei dem Aufstand gegen den Kaiser diesen gegen die eindringenden Mörder, bis Galba unter deren Schwertern fiel.

Dent (v. fr., Geogr.), so v. w. Bergspitze.

Dentagra (v. lat. u. gr., Med.), gichtisches Zahnweh.

Dentalbuchstaben, so v. w. Dentales literae.

Dentale (röm. Ant.), s. u. Pflug.

Dentale, so v. w. Zahnbrasse, gemeine, s. Brasse 5.

Dentales arteriae (lat., Anat.), s. Zahnarterien.

Dentales literae, Zahnbuchstaben, s. u. Laute.

Dentales nervi, **D. venae**, s. u. Zahnnerven u. Zahnvenen.

Dentaliten, versteinerte Meerzähne, bis jetzt über 25 Arten bekannt. Gegliederte D., so v. w. Tentaculiten.

Dentalium, Röhrenwurm, so v. w. Meerzahn.

Dentaria (D. *L.*, Zahnwurzel), Pflan-

Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kreuzblumenpflanzen, Arabideae *Rchnb.*, Kohle *Ok.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. bulbifera *L.*, in Deutschland u. dem übrigen gemäßigten Europa heimisch, mit korallenartiger, schuppig gezähnter, weißer, fleischiger, sonst als Rad. dentariae minoris s. antidysentericae officineller Wurzel, gegen Kolik der Kinder u. Ruhr, hellrothen Blüthen; D. digitata *Lamark*, in Krain, Tyrol, Salzburg, mit weiß- u. purpurrothen Blüthen, wie die vorige angewendet. *(Su.)*

Dentariae majoris radix, Wurzel von Lathraea squamoria.

Dentata sutura (Anat.), gezahnte Naht, s. u. Naht.

Dentationes (lat.), zackenartige Endigungen einiger Muskeln, die auf den Rippen liegen u. sägeförmig ausgeschnitten sind od. auch Aehnlichkeit mit den ausgestreckten Fingern zeigen (dah. **Digitationes**), zumal wenn die Enden des einen Muskels mit andern entgegenliegenden eines andern, wie Finger der beiden in einander sich fügenden Hände, mit einander wechseln.

Dentato-ciliatum (Bot.), s. unt. Blatt u. **D.-crenatum**, kerbzähnig, mit kleinen, dichten, abgerundeten, od. an ihrer Basis mit einem kleinen runden Zahn besetzten Zähnen. **D.-dehiscens**, zahnförmig aufspringend. **D.-membranaceum peristoma**, doppelte, außen aus Zähnen, innen aus einer Haut bestehende Mündungsbesetzung einer Moosbüchse. **D.-serratum**, sägeförmig gezähnt. *(Su.)*

Dentatum ligamentum (Anat.), gezahntes Band.

Dentatura, Zähne eines Blattes.

Dentatus (lat.), gezähnt.

Dentatus, Familie der Curia gens: M. Curius Dent., als Muster altröm. Einfachheit u. Tapferkeit berühmt; war als Volkstribun, 298 v. Chr., Verfasser der Curia lex. Als Consul, 290, beendigte er den samnit. Krieg. Als die samnit. Gesandten wegen Abschließung des Friedens zu ihm kamen, fanden sie ihn, wie er sich selbst ein Rübengericht bereitete, u. keine angebotne Summe reizte ihn, die Bedingungen zu mildern.. Als Proconsul stand er den Thurinern gegen die Lucaner glücklich bei. 289 ward er Censor. Gegen die Senonen, die in Etrurien eingefallen waren u. die röm. Gesandten ermordet hatten, geschickt, strafte er sie durch Verheerung ihres Landes. 275 zum 2. Male Consul, zwang er Pyrrhus zur Rückkehr nach Griechenland. Eine Belohnung des Senats (50 Hufen Landes) schlug er aus. In dem 3. Consulate 274 focht er glücklich gegen die Samniter u. Lucaner. Vgl. Rom (Gsch.) ꝛc. *(Sch.)*

Dent de Jaman, **1)** Berg, s. Berner Alpen ꝛ; **2)** Paß, s. ebd. ꝛ. **D. de Morcles**, Berg, s. ebd. ꝛ. **D. du Midi**, Berg zwischen Savoyen u. Wallis, 9228 (9863) F. **D. de Nivolet**, 4314 F. **D. d'Aches**, in Savoyen, 6789 F. **D. de Vaulion**, auf dem Jura, 4596 F., u. a.

Dente, Fluß, so v. w. Inde.

Deleliren (v. fr., spr. Dangteliren), auszahnen, auszacken; dah. **Dentelure** (spr. Dangtlühr, **d-te Arbeit**), ausgezackte Arbeit, wie Spitzen u. Kanten (**Dentelles**).

Dentella (D. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen *Spr.*, Jocken *Ok.*, Cinchoneen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. repens, kriechende ostind. Pflanze, bes. gegen eine, von kleinen, in Wäldern wohnenden, in die Haut eindringenden Milben (Kuman) hervorgebrachten Flechtenkrankheit, der bes. Kinder u. Weiber, wenn sie in die Wälder gehen, ausgesetzt sind, angewendet. *(Su.)*

Dentellariae radix, Wurzel von Plumbago europaea. **Dentellarinae**, s. Plumbagineen *Rchnb.* u.

Dentes (lat.), Zähne.

Dentex, Fisch, so v. w. Zahnbrassen.

Dentheleatis (a. Geogr.), Gebiet auf der Grenze von Lakonika u. Messenien, über dessen Besitz noch unter Tiberius unter beiden Völkern Streitigkeiten waren. In der D. lag das Heiligthum der Artemis Limnas.

Denticulatus (Bot.), gezähnelt, s. Blatt u.

Denticuli (lat., Bauk.), Zahnschnitte.

Dentidea, D. purpurascens (nankinensis, purpurea) *Lour.* ist Plectranthus nankinensis.

Dentifer (lat.), mit zahnartigem Fortsatz versehen.

Dentifricium (lat.), **1)** Zahnpulver; **2)** auch andre Mittel zur Reinigung der Zähne.

Dentilia, Reich, s. u. Fouta Dsjalla.

Dentilla, Reich, s. u. Tenda 2).

Dentipora, nach Blainville Oculina-Arten Lamarcks mit anastomosirenden Aesten, 10 entfernt stehenden Strahlen in den Sternzellen u. rohrig stachligten Zwischenräumen zwischen den Zellen.

Dentirostres, Vögel, so v. w. Zahnschnäbler.

Dentiscalpium (lat.), Zahnschaber, Zahnstocher.

Dentist (v. lat.), Zahnarzt.

Dentitio (Med.), das Zahnen.

D'Entrecasteaux (spr. Dangt'rkastoh), Straße, s. u. Vandiemensinsel ꝛ b).

Dentshuk, mongol. Götze, s. u. Lamaismus.

Dentumoger, das Land, wo die Magyaren vor ihrer Einwandrung nach Ungarn wohnten, s. u. Magyaren.

Dentur (v. lat.), **1)** Gesammtheit der Zähne, Gebiß; **2)** Beschaffenheit der Zähne.

Dentzel, **1)** (Georg Eduard, Baron v. D.), geb. 1755 zu Türkheim, von luther. Eltern, studirte zu Jena Theologie, ging als Feldprediger in pfalz-zweibrückische Dienste, mit

mit 2 Regimentern 1772 nach Amerika, heirathete zurückgekehrt 1783 die Tochter des Bürgermeisters zu Landau u. ward zur Zeit der franz. Revolution von dem Niederrhein als Conventsdeputirter nach Paris u. als solcher zur Rheinarmee geschickt. In dieser Function denuncirt, denuncirte er selbst einige Generale, setzte bes. bei der Vertheidigung von Landau Offiziere (selbst den Gouverneur Laubadere) u. Civilangestellte ab, u. verfuhr sehr eigenmächtig, aber auch sehr thätig. Hier war es, wo sein Universitätsfreund Laukhardt ihn verleiten wollte, Landau gegen ein Stück Geldes in preuß. Hände zu spielen. Er widerstand, zeigte aber Laukhardt nicht an. Nach seiner Rückkehr nach Paris verhaftet saß er bis zum Sturz Robespierres gefangen, trat 1795 wieder in den Convent, erklärte sich gegen den Terrorismus, kam 1796 in den Rath der Alten, wurde Generaladjutant, machte als solcher den Feldzug 1806 mit, kam in den Generalstab u. machte sich durch sein mildes Benehmen beliebt. Er focht in Rußland u. Spanien, ward 1813 Brigadegeneral u. Baron. Er diente den Bourbons, ward jedoch nach 1824 verabschiedet, st. auch einige Zeit darauf. 2) Dessen Sohn, franz. Obristlieut., war 1822 in einen Befreiungsversuch der 4 Unteroffiziere, die, einer Verschwörung gegen den Staat beschuldigt, zum Tode verurtheilt waren, verwickelt, indem er den Kerkermeister durch 10,000 Fr. bestechen wollte, u. ward zu 8monatl. Gefängniß verurtheilt. Wahrscheinlich ist er es, der 1829 zum griech. Obergeneral vorgeschlagen war. *(Pr.)*

Denudīren (v. lat.), entblößen; dah. **D-datiōn.**

Denunciātio (lat.), s. Denunciation. **D. litis**, s. Litisdenunciation. **D. matrimōnii**, so v. w. Aufgebot.

Denunciatiōn (lat. Denunciatio), 1) Angabe, Anzeige; 2) die Benachrichtigung des Gerichts ohne vorherige Aufforderung über die Verübung eines Verbrechens, um darüber eine Untersuchung zu veranlassen; der Anzeigende ist **Denunciānt**, Angeber, der Angeschuldigte ist **Denunciāt.** Das Recht der D. hat Jeder, auch das Recht, darauf Untersuchung zu verlangen, nur bei Verbrechen, wo von Amtswegen eingeschritten werden darf, Jeder, außerdem nur der, auf dessen Anzeige untersucht werden darf. Ueber die Verpflichtung zur D. s. Concursus ad delictum ꝛc. Die Glaubwürdigkeit einer D. wird nach den persönl. Verhältnissen u. den Gründen, für die Wahrheit der Angabe, beurtheilt; einer anonymen D. (**D. anōnyma**, wenn die Anzeige, ohne daß sich der Anzeigende nennt, geschieht), wird in der Regel aller Werth abgesprochen; bittet der Denunciant um Verschweigung seines Namens, so wird dies, wenn es die eingeleitete Untersuchung gestattet, nicht versagt. Der Denunciant, dessen Anzeige sich auf unwahre Thatsachen gründet, muß die Untersuchungskosten tragen, kann von dem Denunciaten wegen Privatgenugthuung in Anspruch genommen, auch bestraft werden, wenn er als Verläumder erscheint; vgl. Delator. 3) **D-tio evangēlica**, das Angeben eines verstockten Sünders bei der Kirche, welche diesen dann durch geistl. Mittel zu bessern suchen sollte, von Innocenz III., um durch Beimischung der Idee der Sündlichkeit größern Einfluß auf die bürgerl. Gerichtsbarkeit zu erhalten, eingeführt; kam in Deutschland bald außer Gebrauch, u. den Grundsätzen des protestant. Kirchenrechts widerspricht sie gänzlich. *(Bs. u. Kh.)*

Denunciatiōnsprocess (Rchtsw.), s. u. Criminalproceß ꝛ.

Denunciatōres (röm. Ant.), s. u. Rom (a. Geogr.) ꝛc.

Denüschke u. **Denȳa**, russ. Münze, so v. w. Denga.

Denȳs (St.), s. Dionysius.

Denȳs (St.), 1) (im engern Sinne la France), Bzk. im franz. Dep. Seine; 3¼ QM., 46,000 Ew.; 2) Stadt am Croult u. der Seine; man fertigt Kattun, treibt Baumwollenspinnerei, Kunstgärtnerei u. Obstbau; 10,000 Ew. Hier die **Abtei St. D.** mit der Kirche der St. Genoveva, im 6. Jahrh. erbaut, Erbbegräbniß der Könige von Frankreich; es enthielt beim Beginnen der Revolution 84 Prinzen u. Prinzessinnen, 10 Königinnen, 25 Könige, so wie auch die Asche Bertrands du Guesclin u. Turennes; wurde während der Revolution verwüstet u. die Gebeine der Verstorbnen zerstreut u. auf dem nahen Kirchhof eingescharrt. Ludwig XVIII. ließ die noch vorhandnen sammeln, die Gebeine Ludwigs XVI. u. Maria Antoinettens hierher bringen u. die Abtei aufs Neue zur Königsgruft weihen. Nach 1814 unter den ältern Bourbons wurden mehrere Königsgrabmäler mit großer Pracht erneuert, unt. and. das Franz II. u. seiner Gemahlin Claudia, mit 76 canellirten Säulen, das Heinrichs IV. u. seiner Gemahlin Katharina, das Ludwigs XII. Die alten Statuen sind großentheils erhalten, stehen jedoch nicht mehr, sondern liegen auf marmornen Särgen. Hier ist jetzt ein königl. geistl. Capitel des heil. Dionysius Areopagita, das aus den Großalmoseniern (Primicier), 10 Kanonikern 1. Ranges (mehr als 60jährigen Erzbischöfen u. Bischöfen) u. 24 2. Ranges besteht, u. ein königl. Erziehungshaus für 500 Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion; 3) (Gesch.). St. D. hieß sonst Vicus Catulliacus (Vicus Catholiacensis), nach einer Frau Catulla, die den Leib des Dionysius Areopagita erhielt, hierher begrub u. so den Grund zu der nachmal. Abtei legte, dann wurde über jenes Grabmal eine Kirche gebaut, auf welche Stelle um 469 die heil. Genoveva dem St. Dionysius eine Kirche baute,

baute, die Dagobert 630 nachher erweiterte u. verschönerte. Schon im 7. Jahrh. wurde aus dem alten Dorfe eine Stadt, die dann nach St. Dionysius St. D. genannt wurde. 775 vollendete Karl d. Gr. die von seinem Vater Pipin angefangne neue Kirche; 1140 wurde sie erweitert, auch 1231—81 von Ludwig d. Heil. u. der Königin Blanca erneuert. Hier am 10. Novbr. 1567 Schlacht zwischen den Katholischen unter Montmorency (der hier blieb) u. den Hugenotten unter Condé u. Coligny, Letztre Sieger (s. Hugenotten s). 1793 wurde die Abtei von den Jakobinern u. dem Volke zerstört, s. ob.; 1806 wieder hergestellt; **4)** (Kanal von D.), verbindet die Seine mit der Oise; **5)** Dorf an der Loire im Bzk. Blois des franz. Dep. Loire u. Cher, mit dreifacher, sich in einer vereinigender Mineralquelle; **6)** sonst sehr reiche Abtei im Bzk. Soignies der belgischen Provinz Hennegau; jetzt Dorf mit 700 Ew. u. großer Baumwollenspinnerei. Hier 1678 Schlacht zwischen den Franzosen u. Alliirten; **7)** Stadt, s. u. Bourbon (Geogr.) 2. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Denzīkes (m. Gesch.), so v. w. Dengesik.

Deobrīga (a. Geogr.), **1)** Stadt im Lande der Autrigonen (Hispania tarraconen.), j. viell. Brinnos. **2)** Ortschaft der Vettonen in Lusitanien. **3)** (n. Geogr.), so v. w. Miranda de Ebro.

Deobrīgula (a. Geogr.), Stadt der Murbogier in Hispania tarracon., s. u. Burgos 4).

Deobstruēntia (Med.), eröffnende, Stockungen hebende Mittel, s. d.

Deodānd (lat. **Deodānda**, Rchtsw.), verfallnes Gut, es bestehe in leblosen Gegenständen od. Thieren, welches wegen eines verursachten Schadens, z. B. Tödtung od. Verletzung eines Menschen, dem Beschädigten od. dessen Erben zu überlassen ist. Nach mosaischen Gesetzen wurde der Ochse, der einen Menschen tödtete, gesteinigt, nach altenglischen Gesetzen das Thier, das einen solchen Schaden verursacht hatte, Gott geweiht (**Dēo donabātur**), d. h. das Thier verkauft u. der Erlös zu einem frommen (wohlthätigen) Gebrauch verwendet. Vgl. Pauperies. *(Bö.)*

Deodātus, **1)** D. I., Papst, so v. w. Deusdedit. **2)** D. II., s. Adeodatus 2).

Deo dicātus (lat., d. i. Gott geweiht), Mönch; **D. dicāta**, Nonne.

Dēodur (Dēodhur), Staat, s. u. Puttunwar.

Deōgaum (Friede von D., spr. Diogāom), Ort in OIndien; hier Friede, geschlossen den 17. Dec. 1803 im engl. Lager zwischen dem Marquis Wellesley (Wellington) für die OIndische Compagnie u. dem Radschah von Berar. Der Radschah entsagte in ihm dem Bündniß mit dem Scindiah u. trat bedeutende Stücken Landes ab, s. u. Indien (Gesch.) zz.

Dēoghur, District, s. u. Nagpoor.

Dēo grātias (lat.), Gott sei Dank!

Deōïs, Tochter der Deo, so v. w. Persephone.

Deōls, Flecken, so v. w. Bourg Deols.

D'Ēon (Charles), s. Eon.

Dēon (brit. Myth.), Name des Hu, s. d.

Deonālly, Stadt, s. u. Mysore.

Dēo Palāïa (d. alte D.), Name der Demeter; **D. Nēa** (d. junge D.), der Persephone.

Deopassiāner (Kirchengsch.), so v. w. Patripassianer.

Deoperculātus (Bot.), unbedeckelt, s. Lebermoose.

Deoppilāntia (Med.), so v. w. Deobstruentia.

Deoptīren (v. lat.), bei einer Wahl seine Meinung aussprechen, bes. dann, wenn die Wählenden verbunden sind, Rücksicht darauf zu nehmen; dah. **Deoptiōn.**

Deōrum cūrrus (a. Geogr.), so v. w. Theon Ochema. **D. pōrtus**, Stadt u. Hafen am Mittelmeer in Mauritania Caesariensis.

Deotāl, See, s. u. Tibet s.

Deoūra, Stadt, so v. w. Dowarra.

Depāctio (lat.), so v. w. Vergleich.

Deparalisīren (v. lat. u. gr.), die Lähmung aufheben.

Departemēnt (fr., spr. -mang), **1)** Vertheilung einer Sache auf Mehrere. **2)** Geschäftsbezirk, Fach; so das **D. der āuswärtigen Āngelegenheiten**, das Finanz-D., s. u. Ministerium; **3)** ein gewisser großer Bezirk, bes. in Frankreich, s. u. d. zz. **4)** (Bauk.), so v. w. Apartement 1). Daher **Departementāl**, ein Departement betreffend, so **D-behörden.**

Departīren (v. lat.), vertheilen.

Dēpas (fr., Ant.), s. u. Trinkgefäße.

Depascīren (v. lat.), abweiden, abfressen.

Depassīren (v. fr.), **1)** vorüberziehen; **2)** überholen.

Depauperāta umbēlla (Bot.), armstrahlige Dolde mit nur wenig. Strahlen.

Depauperīren (v. lat.), arm machen.

Depāzea (*D. Fr.*), Pilzgattung aus der nat. Fam. Schlauchlinge *Rchnb.*, Nippeln *Ok.*, kleine Punkte ohne Fructification auf Blättern darstellend, von Fries zu Sphaeria als Unterabtheilung gezogen, vielleicht nur krankhafte Auswüchse der Pflanzen.

Depēchen (v. fr., spr. Depeschen), **1)** amtliche Schreiben, welche schleunige Besorgung bedürfen; **2)** Papiere von Wichtigkeit, von Courieren befördert. **Depechīren**, schnell absenden, abfertigen.

Depeculātus u. **D-culīren** (v. lat.), s. u. Peculatus s.

Depellīren (v. lat.), wegtreiben.

Depēndelen, Marktfl., s. Tependelen.

Depēndens (Bot.), herabhängend.

Dependīren (v. lat.), abhängen; dav. **D-**

D-dent abhängig u. **D-denz**, Abhängigkeit.

Depenniren (v. lat.), **1)** eine Rechnung durchstreichen; **2)** einen Auftrag widerrufen.

Depense (fr., spr. Depangs), **1)** Ausgabe; **2)** Aufwand; dah. **Depensiren.**

Deperditen (v. lat.), in Ungarn der Unterschied zwischen dem Preis der Lebensmittel, für den die Bürger u. Bauern das k. k. Militär verproviantiren müssen, u. den Marktpreisen, welchen Unterschied die Genannten ersetzen müssen.

Depeschen (v. fr.), s. Depechen.

Depeupliren (v. fr., spr. Depöpl..), entvölkern.

Dephlegmiren (v. gr.), eine Flüssigkeit, von dem ihr außerwesentlichen Wassergehalte (Phlegma) durch Abdampfen od. Destilliren befreien; dah. **D-mation.**

Dephlogistisiren (v. gr., Chem.), nach den Ansichten der phlogistischen Theorie aus Körpern das Phlogiston ausscheiden, entspricht dem Ausdruck Oxydiren. **D-stisirte Luft**, so v. w. Sauerstoffgas. **D. Salzsäure**, so v. w. Chlor.

Depigno (Marquise), früher verheirathet an den Grafen **San Sebastian**, Witwe geworden ward sie Geliebte u. später Gemahlin des Königs **Victor Amadeus II.** von Savoyen. Als dieser die Regierung niedergelegt hatte, reizte ihn die D. 1731 den Thron von Neuem zu besteigen, wurde aber bei der gewaltsamen Entthronung des Königs d. 29. Sept. 1731, gemißhandelt u. in eine entlegne Festung gebracht; s. Savoyen (Gesch.) ss. *(Lb.)*

Depiliren (v. lat.), **1)** der Haare berauben; **2)** Jemand um das Seinige bringen; dah. **D-lation**; **D-lativ**, Haarberaubend; **D-latorium**, Mittel zur Ausrottung der Haare, wie eine Salbe von ungelöschtem Kalk u. Auripigment.

Depingiren (v. lat.), abmalen, schildern.

Depit (fr., spr. Depih), **1)** Unwille, Verdruß; **2)** Laune.

Deplaciren (v. fr., spr. Deplas...), **1)** etwas verrücken; **2)** Einen aus seiner Stelle verdrängen.

Déplaisir (fr., spr. Depläsih), **1)** Mißfallen; **2)** Unlust. **D-sance** (spr. Depläsangs), Widerwille; dah. **D-sant.**

Deplanatus (Bot.), abgeflacht.

De plano (Bot.), eben hin.

Deplantiren (v. lat.), verpflanzen; dah. **D-tation.**

Deploriren (v. lat.), bejammern, beklagen. **D-rabel**, **1)** bejammernswerth; **2)** erbärmlich.

Deployiren (fr.), [1] **1)** sich entfalten; [2] **2)** aufmarschiren überhaupt u. [3] **3)** aus der geschloßnen Colonne insbesondre. [4] Es geschieht dies **A)** bei der **Infanterie a)** bei einer **rechts abmarschirten Colonne** (Taf. XX. Fig. 13) mit Linksum, wo nur der vorderste Zug (Peloton) stehn bleibt, die andern aber sich auf Marsch! in Bewegung setzen u. einzeln, nachdem ihre 1. Rotte die letzte des vorigen Zugs passirt hat, Front machen u. in die Richtungslinie einrücken. [5] **b)** Bei **links in Colonne** stehenden Abtheilungen erfolgt dasselbe, nur in umgekehrter Ordnung; der 8. Zug bleibt stehn (Fig. 14), die übrigen machen Rechtsum u. ziehn sich in die Aufmarschlinie. [6] **c)** Beim **D. aus Colonne nach der Mitte** (Fig. 15.) bleibt der 4. u. 5. Zug stehn, u. der 3., 2. u. 1. Zug ziehn sich, wie bei der Colonne links, mit Rechtsum, der 6., 7. u. 8. Zug, wie bei der Colonne rechts, mit Linksum heraus, machen Front u. rücken in die Aufmarschlinie ein. [7] Nach einigen Reglements wird noch auf einem beliebigen, beim Avertissementscommando zu benennenden Zug deployirt, z. B. (Fig. 15.) bei Links in Colonne auf dem 4.; dieser bleibt stehn u. bildet die Aufmarschlinie, der 8., 7., 6. u. 5. Zug machen dann Links-, der 3., 2. u. 1. Zug Rechtsum u. setzen sich gleichzeitig in Marsch; die letztgenannten Züge verfahren ganz wie beim D. einer Colonne aus der Mitte, die erstgenannten machen aber, wenn ihre erste Rotte vor der letzten des frühern Zugs vorbei ist, nochmals Linksum, gehn durch die Aufmarschlinie durch, machen dann Front u. rücken in die Aufmarschlinie ein. Da diese Art des D-s aber zu nichts nützt, u. das Exercitium möglichst vereinfacht werden muß, so haben andre Reglements, z. B. das preuß., diese Art zu d. gänzlich abgeschafft. [8] Noch unnützer u. ungewöhnlicher ist das **D. aus geschloßner Colonne in die Flanke** (Fig. 15.). Hier bildet, z. B. bei Rechts in Colonne, ein zu benennender Zug, z. B. der 3., die Aufmarschlinie u schwenkt, sobald auf Marsch! sich der 2. u 1. Zug geradeaus in Bewegung gesetzt haben u. er Raum zu dieser Bewegung gewonnen hat, links ein, od. marschirt rottenweise links auf; der Führer des 2. Zugs commandirt Halt! od. läßt kurz treten, bis der 1. Zug so weit ist, daß er Raum zum Linksschwenken hat, u. thut dann Gleiches, so wie der 1., wenn er Distanz gewonnen hat. Die untern Züge (der 4., 5., 6., 7. u. 8.) machen Kehrt, nehmen, sich in Marsch setzend, ihre Distanzen, machen dann Front u. schwenken ein. Die Richtung ist nach dem Zug, der zuerst eingeschwenkt hat. [9] **B) Cavallerie** u. **C) Artillerie** d. auf ähnliche Weise. *(Pr.)*

Deployirschritt, s. u. Marsch.

Depolarisation (v. lat.), s. u. Lichtpolarisation.

Deponens (Gramm.), **1)** Wort, das passive Form u. active Bedeutung hat, s. Verbum. **2)** (Rechtsw.), s. Depositum.

Deponent, **1)** der etwas niederlegt; **2)** Aussager, Zeuge.

Deponiren (v. lat.), **1)** ablegen; **2)** in

in Verwahrung geben; **3)** aufgeben; **4)** den Coitus ausüben.

Depontānus (lat.), **1)** eigentl. der, welcher (weil er über 60 Jahr ist) nicht über die (in die Schranken führenden) Brücken geht (um in den Centuriencomitien [s. Comitia centuriata] zu stimmen); **2)** der von öffentl. Angelegenheiten Entfernte; **3)** so v. w. sehr alt.

Depopularisīren (v. lat.), Einem die Volksgunst entziehen.

Depopulīren (v. lat.), entvölkern. **D-latiōn,** Entvölkerung.

Deportatiōn (röm. Ant.), **1)** seit dem Kaiser Augustus übliche Verbannung auf eine gewisse Insel (die wenigstens 50,000 Schritte vom festen Lande liegen mußte, auch nicht Kos, Rhodos, Lesbos od. Sardinien sein durfte), womit Verlust des Bürgerrechts u. Vermögens verbunden, meist auch alle Hoffnung auf Befreiung genommen war. Die D. war Capitis deminutio media. Vgl. Exil. **2)** Auch in neuerer Zeit hat man diese Strafe wieder angewendet u. dazu schwere Verbrecher nach Colonien od. nach entfernten Provinzen. Zuerst kam die D. in England zum Vorschlag. Dies brachte Anfangs die zur D. Verurtheilten nach NAmerika, seit der Trennung der vereinten Staaten vom Mutterlande aber nach Neu-SWales (Botany-Bay) u. Vandiemensland. Vgl. Neu-SWallis. Die Franzosen folgten hierin nach, Boulay de la Meurthe, Talleyrand, od. Talot brachten die D. zuerst in Anregung; der Verbannungsort war Cayenne od. Port Marat auf Madagascar. Die D. war infamirend u. zog bürgerl. Tod u. Verlust aller Rechte nach sich. Bes. wendete man D. gegen schwere polit. Verbrecher, gegen die letzten Jakobinerhäupter Callot d'Herbois, Billaud u. Barrère 1795 u. neuerdings gegen den eines Attentats gegen Ludwig Philipp schuldigen Meunier u. gegen Quenisset an. Rußland bringt seine Verbrecher nach Sibirien. Meist leben die **Deportīrten** Anfangs unter einer Art Knechtschaft, u. müssen, gleich den Baugefangnen, gezwungen Arbeiten für den Staat od. für Privaten, denen sie übergeben werden, verrichten. Bei gutem Benehmen werden sie aber bald freigegeben u. können nun für sich selbst arbeiten. Die Zweckmäßigkeit der Strafe in vieler Rücksicht kann wohl nicht geläugnet werden; freilich ist der Transport nach einem entlegnen Verbannungsort bei Unvermögenheit des Verurtheilten für den Staat ein bedeutender Aufwand; s. u. Strafe 21 u. 32. *(Bö. u. Pr.)*

Deportātus, ein zur Deportation Verurtheilter, s. u. Strafe 32.

Deportīren (v. lat.), **1)** wegschaffen; **2)** s. Deportation.

Dēportus (lat., Rechtsw.), s. u. Heimfallsrecht.

Depŏsita (D-siten, lat.), bei einer Gerichtsbehörde niedergelegte Gelder, s. Depositum. **Depositär (D-tārius),** s. ebd. **Depositālordnung,** s. ebd. 4. **Depositārius,** s. u. Depositum.

Depositen-Bank (Hdlgsw.), s. u. Bank 1. **D-tēūr (D-tor),** s. Depositum. **D-buch, D-gelder, D-kasse, D-kasten, D-schein,** s. Depositum 4. **D-diebstahl,** s. u. Diebstahl 11.

Depŏsiti āctio, s. Depositum 2.

Deposītio (mittl. Lat., Kirchenw.), **1)** s. Deposition; **2) (D. ab officio),** Strafe für Geistliche, gelindere Art der Degradation, s. d. 2.

Deposītio cataracta e (lat.), s. Staar (Med.) grauer.

Deposītio dēbiti (lat., Rechtsw.), Niederlegung einer Schuld. **D. honōris, 1)** Verlust der Ehre; **2)** so v. w. Depositio 2). **D. judiciālis,** s. u. Depositum. **D. tēstium,** die Zeugenaussage vor Gericht.

Depositiōn (v. lat., Rechtsw.), **1)** Niederlegung einer Summe Geldes od. andrer Sachen zum Aufbewahren, s. Depositum 1; **2)** so v. w. Depositio; **3)** s. u. Buchdrucker 8.

Depositiōnsschein (Rechtsw.), s. Depositum 4.

Depōsitobank (Hdlgsw.), s. Bank 3.

Depōsitogeld, Geld, das eine Handlung gegen zu zahlende Zinsen aufnimmt. Die darüber ausgestellten Wechsel **D-wechsel,** s. u. Wechsel.

Depōsitor (lat.), **1)** so v. w. Deponent 1); **2)** s. u. Universität 10; **3)** s. u. Buchdrucker 8.

Depositōrium, 1) verschloßner Schrank für Acten u. a. wichtige Papiere; **2)** so v. w. Archiv 2).

Depōsitum (lat., Rechtsw.), [1] **1)** eine zur Verwahrung übergebne Sache; [2] **2)** der Contractus realis, durch den Jemand **(Depōnens, Depōsitor)** einem Andern **(Depositārius)** eine bewegl. Sache zur unentgeltl. Aufbewahrung unt. der Bedingung übergibt, daß er sie ihm jederzeit auf sein Verlangen zurückgebe. [3] Das D. wird eingetheilt: **a)** in **D. sīmplex** (einfaches D.), welches unter den gewöhnl. Verhältnissen geschieht, u. in **D. miserābile (D. necessārium),** nothwendiges, wenn zur Zeit einer dringenden Gefahr etwas deponirt wird; **b)** in **D. regulāre,** wenn die gewöhnl., sich aus dem Begriff ergebenden Grundsätze zur Anwendung kommen, u. **irregulāre,** wenn ausnahmsweise dem Depositar der Gebrauch der Sache gestattet ist. [4] Die Wirkungen des D. sind rücksichtl. des Deponenten, daß er den Depositar wegen der nothwendig auf die Sache verwendeten Ausgaben entschädigen u. die Kosten der Restitution tragen muß; rücksichtl. des Depositars, daß er die Sache, ohne sie zu gebrauchen (wenn nicht ein anders ausgemacht ist)

ist) aufbewahren u. sie dem Deponenten, wenn es diesem gefällig ist, zurückgeben muß, wogegen ihn kein Vertrag, auch nicht die Einrede der Compensation u. Retention schützen kann. Gegen Arglist, Nachlässigkeit u. Verzug ist er verantwortlich; das Abläugnen eines D. miserabile, verpflichtet ihn zum doppelten Ersatz desselben. Mit der Zurückgabe der Sache hört das Contractsverhältniß auf. Um die Verpflichtungen des Depositars zu erzwingen, steht dem Deponenten die Actio depositi directa, dem Depositar gegen den Deponenten die Actio depositi contraria zu. ² Die Niederlegung eines D. selbst heißt: **Depositiōn (Depŏsitio)**, u. zerfällt in die **außergerichtl. u. gerichtl. (D. extrajudiciālis u. judiciālis)**, je nachdem sie bei einer Privatperson od. vor einem Gericht geschieht. Hier kommt bes. die letztre in Betracht. Wenn näml. ein Gläubiger die Annahme der Zahlung ohne gnügenden Grund verweigert, od. dazu nicht fähig ist, z. B. ein Unmündiger ohne Vormund, wenn er abwesend od. unbekannt ist, so kann sich der Schuldner von seiner Verbindlichkeit, bes. auch von der Zinsenzahlung durch die gerichtl. Deposition der verfallnen Schuld befreien. ³ Die Pflichten des Gerichts hinsichtl. der Behandlung der Depositen sind durch besondere **D-ten-ordnungen** normirt; diese erfordern namentlich einen eisernen **D-ten-kasten**, zur Verwahrung der Depositen, mehrere Inhaber verschiedner Schlüssel dazu, sofortige Niederlegung der eingezahlten Depositen, sowie genaues Eintragen derselben in die Verzeichnisse der Depositen **(D-bücher)**, unter der Mitunterschrift der Schlüsselinhaber, u. machen meist die Gerichtsherrn für die von ihren Gerichtsverwaltern zu besorgenden D-ten bes. verhaftlich. Der über eingezahlte D-ten dem Einzahlenden auszustellende Schein heißt: **D-ten- (D-tiōns-) schein.** *(Bö. u. Hss.)*

Depossedīren (v. lat.), aus dem Besitze setzen; dah.: **Depossessiōn.**

Depostīren (v. fr.), von seinem Platze drängen.

Depōt (fr., spr. Depoh), **1)** eine Niederlage, Ort für Geschütz, Munition, Montirungsstücken u. Belagrungsbedürfnisse. **2)** Eine Abtheilung Truppen, die im Kriege in den Garnisonen zurückbleibt, um die Rekruten zum Ersatz auszuexerciren u. den im Felde stehnden Corps nachzusenden. Solche Abtheilungen heißen zuweilen **D-compagnien, D-bataillons** (in Preußen sonst dritte Bataillons), zuweilen aber auch Garnisoncompagnien, Garnisonbataillons (wie jetzt in Preußen jedes Armeecorps, auch in Frieden, eins zum Unterbringen seiner Halbinvaliden hat), Reservecompagnien, fünfte Escadrons, *rc.* (vgl. Cadre). Sie werden zum Festungsdienst u. im Fall die Festungen belagert werden, auch zur Vertheidigung derselben gebraucht. **3)** (Chir.), so v. w. Absceß, bes. der metastatische, s. Metastasis. *(v. Hg. u. He.)*

Depotenzīren (v. lat.), entkräften.

Dēpouch (spr. Depusch), Insel, s. u. Dewittsland.

Depouillīren (v. fr., spr. Depulljiren), **1)** plündern; **2)** entblößen; **3)** ausziehn.

Dĕppea (D. *Cham. Schlechtend.)*, Pflanzengatt., benennt nach Ferd. **Deppe** (einem Berliner, der 1828 mit Schiede nach Merico reiste), aus der nat. Fam. Rubiaceae, Spermaceae. Art: D. erythrorhiza, in Merico heimisch.

Dĕppen (Otto von D.), Pseudonym für Fried. Straß.

Dĕpping (Georg Bernhard), geb. 1784 zu Münster, verließ sein Vaterland bei der preuß. Besitznahme u. ging mit einem Emigrirten nach Paris, ward dort Lehrer u. trat als Schriftsteller auf. Er ist als entschiedner Liberaler bekannt u. daher von mehrern deutschen Regierungen angefeindet worden. Schr.: Les Soirées d'hiver, eine Jugendschrift, mehrmals aufgelegt, deutsch von P. Schellens, Krefeld 1831; Merveilles et beautés de la nature en France, Par. 1819, 4 Bde., 4. Aufl.; La Suisse, Par. 1822; Histoire des expéditions maritimes des Normands et de leur etablissements en France au dixième siecle, Par. 1826, deutsch von F. Jsmar, Hamb. 1829, 2 Thle.; die Juden im Mittelalter, a. d. Fr., Stuttg. 1834. Auch gab er mehr. franz. Klassiker heraus u. ist an zahlreichen deutschen Zeitschriften, namentl. dem Morgenblatt, der allgem. Zeitung, der Biogr. univ., Revue encyclop. etc., als Mitarbeiter thätig. Deutsch schrieb er u. a.: Erinnerungen a. d. Leben eines Deutschen zu Paris, Lpz. 1832; Gesch. des Kriegs der Münsterer u. Kölner gegen Holland 1672—1674, Münster 1840. *(Pr. u. Jb.)*

Deprădīren (v. lat.), verheeren, plündern; dah.: **D-datiōn, D-dātor.**

Depravīren (v. lat.), verschlimmern, moralisch schlechter werden, verdrehn; dah.: **Depravatiōn.**

Deprecatiōn (v. lat.), **1)** Abbitte, Fürbitte; **2)** (Rhet.), Figur, wenn der Redner, statt mit Gründen zu wirken, sich bittweise an die Richter od. andern Zuhörer wendet. **3)** (Dogm.), s. u. Christus ...

Deprecatūra, 1) das Recht, von den an Klöster u. Kirchen geschenkten Grundstücken, noch Zeitlebens die Einkünfte zu genießen; **2)** ein bis ins 3. Glied dauernder Erbpacht.

Depreciīren (v. lat.), so v. w. Depretiiren.

Deprecīren (v. lat.), **1)** verbitten, ablehnen; **2)** abbitten.

Deprehendīren (v. lat.), **1)** ertappen, ergreifen; **2)** antreffen; dah.: **Derpehensiōn,** Ergreifung, Ertappung; **D-**

D-önis förum, das Gericht des Ergreiforts, s. u. Criminalgerichtsbarkeit 1 u. unt. Competenz des Gerichts 2.

Deprêssio (lat.), so v. w. Depression. **D. cataräctae**, so v. w. Depositio cataractae. **D. crãnii**, s. u. Hirnschalenbruch.

Depressiön (v. lat.), **1)** Niederdrückung; **2)** Unterdrückung; **3)** (Chir.), s. u. Staar (Med.) grauer 1. **D. der Sönne** od. **eines Sterns**, dessen Abstand derselben zu irgend einer Zeit unter dem Horizont, durch einen Verticalzirkel gemessen. **D. des Pols**, die Annäherung des Pols am Himmel an den Horizont für das Auge, bei gegenseitiger Annäherung des Beschauers an den Aequator.

Depressiön des Horizönts, die Erscheinung, daß der Horizont bes. zur See stets tiefer erscheint, als der Standpunkt, auf dem der Beobachter sich befindet.

Depressiönslaffete, s. u. Laffete. **D-winkel**, s. u. Schießen 21.

Depressīren (v. fr.), **1)** aus der Presse nehmen; **2)** eine Kanone tief richten, s. u. Laffete.

Depressöres (Anat.), s. Niederziehende Muskeln.

Depressörium (lat., Chir.), so v. w. Decussorium.

Deprêsso-truncätum fölium, gleichsam durch Druck abgestutzt, s. unt. Blatt 17.

Deprêssus (Bot.), niedergedrückt, flachgedrückt erscheinend.

Depretiīren (v. lat.), herabwürdigen, den Preis herabsetzen; dah.: **D-tiatiön**.

Depriméntes müsculi (Anat.), s. Niederziehende Muskeln.

Deprimīren (v. lat.), niederdrücken, unterdrücken; daher Depression, s. d.

Deprimīrt, D-ter Puls, kleiner, schwacher Puls, Kraftlosigkeit andeutend.

Deprivätio (lat.), **1)** Absetzung; **2)** Entsetzung eines Geistl. von seiner Pfründe, wobei ihm jedoch die Ausübung aller aus der geistl. Weihe fließenden Rechte blieb.

De profündis (lat.), **1)** Anfang des 103. (Vulgata 129) Psalms, eines ergreifenden Bußsplams, welcher in der kathol. Kirche oft gesungen wird. Dah.: **2)** un de profundis (franz.), bei Sterbefällen, ein leidtragender Verwandter.

Dēptford (spr. Dettfohrd), s. u. London 26.

Depugnätio obliqua (röm. Ant.), schiefe Schlachtordnung.

Depülsor (lat., Abwender), Beiname Jupiters.

Depurīren (v. lat.), reinigen; dah.: **Depuratiön**, Reinigung; **Depuräntia**, reinigende, blutreinigende Mittel; **D-ratörisch**, reinigend.

Deputät (v. mittl. Lat. Deputatum), **1)** das, was einem Beamten od. sonstiger Person **(D-tist)**, an Lebensmitteln, Holz u. dergl. ausgesetzt u. jährl., monatl. 2c., unentgeldl. od. für einen gewissen festgesetzten Preis verabreicht wird, z. B. **D-bier**, **D-getreide**, **D-holz**, Wildpret-D. u. dergl.; dah. auch zuweilen **2)** Besoldung, Bestallung; **3)** so v. w. Apanage. *(Sch.)*

Deputätauster, s. u. Auster 10.

Deputäti, **1)** röm. Ant.), Commandirte; hatten bes. die Todten u. Verwundeten auf dem Schlachtfelde zu besorgen; **2)** so v. w. Deputatisten. **D. armörum**, Handlanger in den kaiserl. Waffenschmieden, z. B. Holz u. Kohlenträger. **D. säcrae vêstis**, kaiserl. Kammerdiener u. Garderobenaufseher.

Deputatiön (v. lat.), **1)** eine Abordnung von Niedern an Höhre, od. von Gleichen an Gleiche, um eine Vorstellung, Bitte, Gratulation u. dergl. zu überbringen; **2)** die Abgeordneten selbst; **3)** Abordnung (Ausschuß) von den Ständen eines Lands, welche sich auf **D-stägen** (Conventus deputationum), über gewisse Angelegenheiten berathschlagen sollen. Zur Zeit, als das deutsche Reich noch bestand, gab es allgem. od. Reichsdeputationstage, u. besondre D-stage, die in den einzelnen Staaten von den Abgeordneten der Stände gehalten, u. ordentl. u. außerordentl. D-tage, je nachdem sie nach der, in den Reichs- od. den Provinzialgesetzen vorgeschriebnen Verfassung, od. außer der Ordnung, wegen eingetretner besondrer Umstände gehalten wurden; vergl. Reichsdeputation. *(Kch.)*

Deputätus, **1)** in der griech. Kirche der Geistl., der das Evangelium u. die Oblationen mit brennenden Kerzen begleitet u. vor dem Patriarchen hergeht; **2)** (röm. Ant.), s. Deputati.

Deputīren (v. lat.), abordnen, absenden.

Deputīrte (Deputati), **1)** Abgeordnete; **2)** bes. Abgeordnete von Ständen od. Gemeinden; **3)** die durch Stimmenmehrheit zur Leitung einer Gesellschaft auf bestimmte Zeit Gewählten. **D. des Gerichts**, derjenige aus der Mitte eines Gerichts, welcher von diesem zur Vornahme einer bestimmten gerichtl. Handlung beauftragt ist.

Deputīrtenkammern, s. u. Kammern.

Depüty constable (spr. Depjuti konstabl), s. u. Constabler 7).

Der (pers.), so v. w. Bad.

Deradenītis (gr., Med.), Halsdrüsenentzündung. **D-nöncus**, Halsdrüsengeschwulst.

Deradiötes Beiname Apollons nach einem auf einer Anhöhe (δειράς) bei Argos liegenden, von Pittheus erbauten Tempel.

Dēra Ghäsi Khan, Provinz, s. Multan e). **Deräle**, Stadt, s. Drehije.

Dē-

Dēra Ismael Khan, Provinz, s. Multan 1) d).

Dērak, Bergspitze, s. u. Fars 2.

Deranebilla (a. Geogr.), Stadt in Karmania, j. Kerman.

Derangīren (v. fr., spr. Derangschiren), **1)** verwirren, stören; **2)** in Schulden bringen; dah.: **D-gement** (spr. -schmang).

De rāto (lat.), nach Beschluß.

Derāwal, Stadt, s. u. Buhawalpur 1).

Derb, 1) nicht locker, nicht hart, doch zäh; **2)** von Erzen, in fester Gestalt in ein andres Mineral eingewachsen; **3)** reichhaltig; **4)** von Fossilien, ohne besondre regelmäßige äußre Bildung; **D-e Āūgen-, D. Hīrnhaut** (Anat.), so v. w. Harte Augen- u. Hirnhaut.

Dērba, s. u. Fulgorellen.

Dērbe (a. Geogr.), Hauptort des Districts Antiochene in Lykaonien, Vaterst. von Timotheus u. Gajus, Freunden des Apostels Paulus.

Dērbend (türk.), so v. w. Derwenti.

Dērbent, 1) Gebiet in der Prov. Daghestan (russ. Asien); zwischen den Flüssen Darbach u. Szamura; 6 QM., sonst eignes Khanat, j. vereinigt mit Kuba, 1806 von den Russen besetzt, bewohnt von 4000 Familien, meist Turkomanen; bringt Wein, Korn, Safran. **2)** (Arab. Bab al abnab [Pforte der Pforten]), Hauptstadt u. einzige russ. Stadt in Daghestan, am kasp. Meere; hat starke Mauer, Festung mit russ. Besatzung, Begräbnißort mit Leichensteinen, worauf kufische u. andre Inschriften, Mausoleum der 40 bei Eroberung von Daghestan durch die Araber gefallnen Kirklar; Kanal, der das Trinkwasser vom Gebirge bringt, schlechter Hafen u. 4000 (10,000) Ew., welche in Seide u. Wolle arbeiten, Safran u. Wein bauen. In der Nähe bei der kasp. Pforte, Paß auf der Straße von Persien u. Rußland, beginnt die große **Dērbentsche Mauer** (Sedd Eskender [Alexandersmauer] od. Sedd Jadschudsch u. Madschusch [d. i. Mauer gegen Gog u. Magog]), sie fing an der Stadtmauer von D. an, war mit dieser von gleicher Höhe u. Dicke (30 F. hoch, 10 F. dick), an manchen Stellen noch höher, u. lief über Berge u. Thäler gegen Westen bis an das schwarze Meer. In Zwischenräumen hatte sie eiserne Thore, an andern Stellen spitzige, obeliskenförm. Wachthürme, hin u. wieder auch Castelle. Sie wurde zum Schutze Persiens u. der Euphratländer gegen die nördl. Volksstämme in uralter Zeit gebaut, später, bes. von den parth. u. pers. Königen (bes. von Jesdegerd u. Nurschirvan) wieder hergestellt; noch bedeutende Ruinen davon übrig. **3)** (Gesch.). Wie die Stadt im Alterthum hieß, ist unbekannt, denn kein alter Schriftsteller nennt sie, u. wenn man ihr den Namen **Portae Albaniae** (die albanische Pforte), od. **Portae Ferreae** (die eisernen Thore) gibt, so ist dies blos der dortige Kaukasuspaß od. das eiserne Thor, womit die kaukas. Pässe geschlossen wurden, welches Thor aber allerdings noch jetzt das Hauptthor von D. ist; Neuere haben als alten medischen Namen für D. in Tschinewad wieder zu finden geglaubt. Die gewöhnl. Sage, daß Alexander d. Gr. D. u. die Mauer gebaut habe, ist blos Vermuthung, daher genommen, weil ein Eskender (Alexander) Dulkarnain als erster Erbauer genannt wird, der aber nicht der mazedonische, sondern ein andrer u. viel ältrer ist (nach Ein. Dschemsched); And. nennen Nuschirvan den Erbauer der Stadt u. Festung u. doch war er blos Erneuerer derselben. Aber gewiß ist, daß der Name D. (d. i. enger Paß, Grenzfestung) erst seit Nuschirvan, im 6. Jahrh. vorkommt, überhaupt war Nuschirvan der Gründer der Khanschaft D., u. da er den Statthalter derselben das Vorrecht ertheilte, auf goldnem Stuhle Recht zu sprechen, so erhielt sie auch den Namen Serireld Ahab (Eheb), d. i. goldner Thron. D. war Residenz des Khans u. sein Sitz auf der Citadelle. 1220 wurde D. von den Mongolen erobert. Unter Mustapha I. ergaben sich die Einw. des untersten Stadttheils den Türken, doch nahm sie Emir Hamse denselben wieder ab; 1722 eroberten die Russen D. u. Peter d. Gr. ließ sich bei einem Triumphzuge in Moskau die silbernen Schlüssel der eisernen Thore von D. vortragen; 1723 wurde D. den Russen in dem Frieden zugesprochen, aber 1736 von denselben zurückgegeben; 1806 wurde es von den Russen genommen u. gehört seitdem zu Rußland. *(Wr. u. Lb.)*

Derbēnt (türk.), **1)** Paß, Straße; **2)** Straßenhaus, worin bes. Leute zur Erhaltung der Polizei gegen Räuber. **Derbēntschilen**, diese Angestellten selbst. Sie sind dafür von allen außerordentl. Divankosten befreit. Ihr Anführer: **Derbēnti-Pāscha**.

Dērberz, so v. w. Derbes Erz, s. Derb 3).

Dērbet (Dērbeten), Volk, s. u. Kalmücken 2, dort auch Verweisungen hierher.

Derbīkker (a. Geogr.), Volk in Margiana, um die Mündungen des Oxos u. längs dem kasp. See.

Derborānce (Derborānzer See), s. u. Berner Alpen 2.

Dērborn, Canton, s. u. Indiana 2 b).

Dērby (spr. Derbi), **1)** Grafsch. in England, 47½ QM., 235,000 Ew.; **Gebirg**: Peak, nordwestl. (High Peak), sehr wild mit furchtbaren Höhlen (Peak-, Elden-, Pooleshöhle), Abgründen, Wildwassern. Gegen S. u. NW. freundl., mit guten Viehweiden; **Flüsse**: Trent, (Nebenflüsse: Mäse, Dove, Derwent), Rother; 36 Kanäle; viele **Mineralquellen** (Burton, Matlock ꝛc.); **Klima**: gesund; **bringt** Getreide, Obst, Kamillen, Mineralien

ralien (Blei, Kupfer, Eisen, Galmei, Steinkohlen, Thon, Porzellanerde, elastisches Petroleum, wohl einzig in Europa, Flußspath), man treibt Viehzucht (Schafe, Pferde, Rindvieh), mit Käsegewinn; **Fabriken** in Wolle, Baumwolle u. Flachs u. A.; **Handel:** lebhaft. Hier noch außer der Folg.: **Bakewell**, am Wyr u. Derwent, 2000 Ew., Marmorbrüche, Bleigruben; **Belper**, Flecken, 6000 Ew., Fabriken, am Derwent; **Brampton**, Eisengewerbe, 2500 Ew.; **Castleton**, Flußspathbereitung, 1000 Ew., dabei die Peakshöhle, Marktfl. **2)** (Gesch.). Zur Römerzeit wohnten hier die **Coritani** u. unter den sächs. Königen gehörte die Grafschaft D. zu Mercia; die Stadt D. (lat. **Derventia**) litt bei den Einfällen der Dänen sehr, aber Kön. Ethelfled ließ sie wieder herstellen. **Grafen v. D.** waren früher die Ferrars, später die Lancaster; unter Heinrich VII. erhielten den Titel die Stanley. **3)** Hauptst. darin, am Derwent, 3 Armenhäuser, 2 Pulvermagazine, philosoph. Gesellschaft, verarbeiten Baumwolle u. Seide (eine Mühle mit 26,586 Rädern u. 97,746 Getrieben fertigt in ¼ Minute 73,726 Ellen Seidengarn); Porzellan, Fayance, Zinn, Marmor u. Flußspath; 27,000 Ew. Geburtsort von Sam. Richardson. *(Wr.)*

Dĕrby, 1) (**Jakob Stanley**, Graf v. D.), geb. 1596, aus alter Familie; zeichnete sich in den bürgerl. Kriegen als treuer Anhänger des Königs aus, bes. aber im Gefecht von Wigan in Lancastershire gegen den Obristen Lilburne, wurde in der Schlacht von Worcester gefangen u. gegen die Capitulation 1651 hingerichtet. **2)** (**Charlotte**), geborne de la Tremouille, des Vor. Gattin, vertheidigte nach dem Tode ihres Gatten Latham House, später die Insel Man lange Zeit. Doch gefangen, ward sie erst unter Karl II. wieder frei u. st. 1664. *(Lt.)*

Dĕrbybai, Bucht, s. u. Man.

Dĕrdä (a. Geogr.), fabelhaftes Volk in den nördl. Gegenden Indiens; ihr goldreiches Gebiet 6000 Stadien im Umkreis, mit goldgrabenden Ameisen, s. Ameisen (Ant.).

Dēre (a. Geogr.), s. Bab el Mandeb 2).

Derelinquīren (v. lat.), verlassen; daher: **D-liction**, das freiwillige Aufgeben eines Rechts, ohne dasselbe auf einen bestimmten Andern zu übertragen, bes. die Entäußerung des Eigenthums, wodurch dann die Sache herrenlos (**res derelicta**, **res nullius**) wird.

Dĕrenburg, 1) Stadt im Kr. Halberstadt des preuß. Rgsbzk. Magdeburg an der Holzemme; 23,500 Ew. **2)** (Gesch.). D. war sonst Herrschaft, u. gehörte halb dem Bischof von Halberstadt, halb der Aebtissin von Gandersheim, welche 1471 u. 1481 ihren Antheil an jenen verkaufte.

Derencsēnyi (Emrich), Erzschatzmeister von Ungarn dann Ban von Dalmatien, Kroatien u. Slavonien, 1493 von den Türken gefangen, st. nach Ein. als Gefangner in Constantinopel, nach And. wurde er ausgelöst.

Derēser (Thaddäus Anton), geb. zu Fahr im Würzburgischen 1757, trat Anfangs in den Orden der unbeschuhten Karmeliter, wo er den Namen **Thaddäus v. Stilldamo** erhielt, ward 1783 kath. Prof. der Hermeneutik u. oriental. Literatur in Bonn, u. 1791 bischöfl. Vicar u. Prof. der Theologie in Straßburg. Da er die franz. Constitution von 1791 nicht beschwören wollte, traf ihn Haft, u. erst 1796 kehrte er nach Deutschland zurück. 1797 ward er außerordentl. u. 1799 Prof. der Theologie in Heidelberg, 1807 aber in Freiburg u. 1810 in Karlsruhe Stadtpfarrer. 1811 wurde er in Luzern Prof. der Theologie am Lyceum u. Regens des Priester-Seminar, entfernte sich aber, exeget. Streitigkeiten halber, im März 1814 aus Luzern, privatisirte in Heidelberg, ward 1816 geistl. Rath u. 2. Prof. der Philosophie u. Theologie in Breslau; st. das. 1827. Schr.: Die Sendungsgesch. Jesu, Bonn 1789; Deutsches Brevier für Stiftsdamen, Klosterfrauen u. gute Christen, Augsb. 1792, 4 Bde., 8. Aufl. 1820; Kath. Gebetbuch, Heilbronn 1808, 5. Aufl. 1837; Großes bibl. Erbauungsb. auf alle Tage des Kirchenjahrs, ebd. 1810, 3 Bde.; Gramm. hebr., Frankf. 1813, Luzern 1817 u. m. a. Auch hat er (von 1786—1815) mehr. Abschnitte aus dem alten Testamente übersetzt. *(Lr.)*

Derevēsch (pers. Myth.), Dew.

Derfintos (poln. Myth.), Friedensgott.

Dĕrflinger (Georg Freiherr von D.), geb. 1606 n. Ein. in einem Dorfe in Böhmen, n. A. in Oestreich von armen Aeltern; nahm deshalb den Namen D. an, erst Schneiderlehrling, nahm dann Kriegsdienste unter dem Grafen Matthias v. Thurn, focht in der Schlacht auf dem weißen Berge, trat dann in schwed. Dienste, zeichnete sich aus u. stieg nach u. nach zu höhern Posten, ward Gesandter bei Racoczy in Siebenbürgen u. 1642 Generalmajor. Nach dem westfäl. Frieden ging er in brandenburg. Dienste, wohnte von 1654—95 allen Feldzügen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gegen die Polen, Schweden u. Franzosen bei, bahnte ihm durch den Sieg bei Rathenow den Weg zu dem bei Fehrbellin, eroberte 1678 Stralsund, 1670 Generalfeldmarschall, 1677 Obergouverneur aller pomm. Festungen u. 1678 Statthalter in Hinterpommern; er st. 1695. *(Lt.)*

Dergh, See zwischen den irischen Prov. Connaught u. Ulster.

Dĕrham (spr. Derhäm, William), geb. zu Stowunton bei Worcester 1657 (1660), Prediger zu Urminster; st. 1735 (1738) als Canonicus zu Westminster; schr.: **Physico-theologie**, Lond. 1713, 8. Aufl. 1732; fast in

in alle Sprachen übers.; deutsch Hamb. 1730, Dresd. 1764; Astro-theologie, Lond. 1714, deutsch Hamb. 1728, n. Aufl. 1765; Christo-theologie, Lond. 1730, rc. *(Ht.)*

Dērhem, türk. u. pers. Gewicht, so v. w. Drachme; vgl. Dirhem.

Derhtistān, Land, so v. w. Khusistan.

Dēri, s. u. Parsisprache.

Deridīren (v. lat.), aus-, verlachen; dav.: **Derisiōn**, Hohn; **Derisōrisch**, höhnisch.

Derīmher (pers. Rel.), die großen Tempel, worin zur Erhaltung des heiligen Feuers besondre Kapellen (Atesch-gah) waren, s. Parsismus s.

Derīnga (russ.), grobe Sackleinen.

Dēris (a. Geogr.), 1) Handelshafen auf dem taur. Chersones; 2) Ort in Libyen.

Derisōrisch (v. lat.), s. u. Deridiren.

Derivatiōn (v. lat.), s. Ableitung (Med.); daher: **derivīrende Mittel (D-āntia)**, ableitende Mittel.

Derivatiōn (Math.), läßt sich eine Function, $y = f(x)$, nachdem man statt x in ihr $x + h$ gesetzt hat, wo h eine beliebige von x unabhängige Größe bedeutet, in eine nach den ganzen Potenzen von h aufsteigenden geordneten Reihe entwickeln, so heißt der Coefficient der ersten Potenz von h die **D. der Functiōn**, od. auch die abgeleitete Function. Man bezeichnet sie $y' = f'(x)$, sie ist gleichbedeutend mit dem Differentialquotient, s. Differentialrechnung 1. *(Tg.)*

Derivatiōnsbinde, s. u. Blutlassen s.

Derivatiōnsrechnung, Methode, eine Function einer od. mehr. veränderl. Größen so zu entwickeln, daß die Glieder der entwickelten Function nach einem bestimmten Gesetz aus einander abgeleitet **(derivīrt)** werden. Das **D-gesetz**, läßt sich aus dem bestimmten Verhalten der Größen unter einander selbst, od. aus der Art der Verbindung herleiten, welche die Größen bei ihrer Zusammensetzung befolgen. Bes. wichtig zeigen sich beiderlei Art hieraus hervorgehender Derivationen bei Entwicklung der Functionen in Reihen, bei Transformationen der Functionen od. Reihen in gegebne Gestalten, bei Umkehrung u. Interpolationen der Reihen, bei Summirung der Kettenbrüche rc. Lagrange hat die Theorie davon zuerst gegeben, Arbogast aber ein Hauptwerk darüber geschrieben: Du calcul des dérivations, Straßb. 1800; Hindenburg (Der Derivationscalcül u. die combinator. Analysis, Lpz. 1803, S. 167) brachte die D. mit der combinator. Analysis in nähre Verbindung. *(Pt.)*

Derivatīva acquisītio (Rchtsw.), s. Modus acquirendi derivativus.

Derivātum (lat.), abgeleitetes Wort, als Theil des einfachen (d. h. nicht zusammengesetzten) Worts (simplex), im Gegensatz von Stammwort (primitivum); so ist z. B. ein D. lectito von lego, ich lächle, von lachen, rc. Wörter, von Zeitwörtern abgeleitet, heißen Verbalia, von Substantiven Denominativa.

Derivīren (v. lat.), 1) ab- u. herleiten; 2) (Math.), s. Differentialrechnung 1.

Derivīrtes Wort, so v. w. Derivatum.

Derjādsche (Bahirei Nur), See, s. u. Fars s.

Dērjal (Geogr.), so v. w. Gördsche.

Derk Āsfall (muh. Rel.), s. u. Gehennem.

Dērketo (D-tis), so v. w. Astarte, vgl. Chaldäa 7.

Dērkon (a. Geogr.), Ort in Thrazien, nahe dem Bosporos.

Derkȳllidas, spartan. Feldherr, trat in dem Kriege, den Artaxerxes Mnemon, durch Tissaphernes u. Pharnabazos gegen die kleinasiat. Griechen führte, an Thimbrons Stelle u. vollendete die Eroberung von Larissa 399 v. Chr., worauf 8 andre Städte u. der thraz. Chersones sich ihm unterwarfen, baute die, diesen schützende Mauer gegen die Thrazier u. schloß in einer sehr gefährl. Lage mit den Persern einen sehr günstigen Frieden. *(Sch.)*

Derkȳnos (Myth.), s. u. Alebion.

Dērlingau, Gau, nach Ein. im Herzogthum Brandenburg, nach And. in der Grafsch. Mansfeld, wo noch die Wüstung **Dērlingen** ist, von Karl d. Gr. zum Stift Halberstadt geschlagen.

Dērma (gr.), Haut, Rinde.

Dermanȳsus, Milbe, s. u. Gamasus.

Dermāptera, so v. w. Halbflügler.

Dērma Schāstra, Gesetzbuch, s. u. Nepaul 2) 7.

Dermatalgīē (v. gr., Med.), Hautschmerz. **D-iatrīē (D-tocrātia)**, 1) Heilung der Hautkrankheiten; 2) Heilung der Krankheiten durch auf die Haut angewendete Mittel.

Dermātikon (gr. Ant.), in Athen Geld für die Häute von den bei öffentl. Opfern u. Speisungen geschlachteten Thieren; diese Einnahme war so bedeutend, daß das D. im Jahr 334 v. Chr. in 7 Monaten 5148½ Drachmen (gegen 1180 Rthr.) betrug.

Dermatīn, opalartiges Mineral, fettglänzig, schwärzlichgrün od. braun, bruchmuschelig, gelblichgrün auf dem Strich, wiegt 2,1, hat die Härte des Kalkspaths; aus Sachsen.

Dermatocārpon (D. *Eschw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten, Kahlen *Ok.* Art: D. esculentum, bildet graue dicke leberartige Lappen mit kelchförmigen Warzen, ist sehr gemein auf Kalkfelsen der Tartarei, von diesen schwer zu unterscheiden. Kirgisen u. Kalmücken leben auf der Jagd oft Tage lang von denselben.

Dermatītis (gr., Med.), Hautentzün-

zündung. **D-todynie**, Hautschmerz. **D-tographīē**, Hautbeschreibung. **D-tologīē**, die Lehre von der äußern Haut des Körpers, s. u. Anatomie 1; daher **D-tolōgicus (D-tōlogus)**. **D-tomalacīē**, krankhafte Erweichung der Haut. **D-topathīē**, Hautkrankheit. **D-topathologīē**, die Lehre von den Hautkrankheiten. **D-toperisclerōsis**, so v. w. Dermatosclerosis. **D-tophyma**, Hautgeschwulst. **D-torrhagīē**, Hautzerreißung. **D-torrhōēa**, Hautblutung. **D-tosclerōsis**, Verhärtung der Haut des Zellgewebes derselben, s. Zellgewebsverhärtung. **D-totomīē**, **1)** Zergliederung der Haut; **2)** Hautschnitt. **D-totraūma**, Hautwunde. **D-tōtylus, D-totōma, D-totōsis**, Callus der Haut. *(Pi. u. He.)*

Dĕrmbach, **1)** Amt im weimar. Kr. Eisenach, früher Kurhessen; 6400 Ew.; **2)** Marktfl. darin, Amtssitz, an der Felda, maserne Pfeifenköpfe, 1000 Ew.

Dĕrmea (D. *Fr.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam. der Schlauchlinge *Rchnb.*

Dermēstes, so v. w. Pelzkäfer.

Dermestīni, s. Speckkäfer.

Dĕrminus (Bot.), **1)** s. u. Blätterschwamm 21; **2)** s. u. Boletus 2.

Dermoblāstae (Bot.), Hautkeime, od. solche, wo der Samenlappen in Gestalt einer Haut unregelmäßig zerplatzt, wie an den meisten Pilzen.

Dermobranchiāta (D. *Dum.*), Schnecken mit äußerlichen Kiemen.

Dermōchelys, s. Meerschildkröte.

Dermōcybe, **1)** s. Blätterschwamm 20; **2)** s. u. Boletus 2.

Dĕrmod, **1) D. Ōbrien**, 1119—1120 Häuptling von Momonien, s. Irland (Gesch.) 11. **2) D. Mār-Mūrhard (Morrōgh)**, Häuptling in Leinster im 12. Jahrh., s. ebd. 13—16.

Dermodōnten, Fische, deren zusammengesetzte Zähne durch die Gaumenhaut befestigt u. theilweise bedeckt sind, z. B. die Rochen u. Haye. **Dermōptera** (D. *Dum.*), Fam. der Fische, die Strahlen der Brustflossen sind gleich, auf dem Rücken 2 Flossen, deren 2. ohne knöcherne Strahlen, fettartig u. weich. Gattungen: Curimates, Salmo, Argentina, Coregonus u. a.; aus dem Geschlechte Salmo *Linn.* *(Wr.)*

Dermorhȳnchi (D. *Vieil.*), Fam. der Schwimmvögel mit gezähntem, gedrücktem u. vorn rundlichem, mit einer Haut versehnem Schnabel u. halb nackten Beinen. Dazu die Gattungen Anas u. Mergus.

Dermospōrium (D. *Lk.*), Warzenpilzgattung.

Dĕrmung (Kirchenw.), so v. w. Firmung.

Dĕrne, Stadt, s. u. Tripolis 1) 14 q).

Dĕrnetal (Geogr.), so v. w. Durnetal.

Dĕrnis, Marktfl., s. u. Zara.

Dĕro, Wurm, s. u. Naide (Nais).

Derobīren (v. fr.), entwerden.

Derogātio, (röm. Recht.), die Abbedingung von Etwas in einem Gesetze, wodurch dasselbe an seiner alten Rechtskräftigkeit verlor. **Derogīren**, seiner Kraft, seines Ansehens benehmen.

Derōncus (v. gr., Med.), **1)** Halsgeschwulst; **2)** Kropf.

Derōsus (Bot.), wie abgenagt.

Dérōūte (fr., spr. Deruht), **1)** Umweg, Abweg; **2)** Irrung; **3)** Zerrüttung; bes. **4)** völlige Zerstreuung einer Armee; daher **Dérōutīren**.

Dĕroy (spr. Dĕroa), **1)** (Bernhard Erasmus), geb. zu Manheim 1743; trat sehr jung in pfälz. Kriegsdienste, zeichnete sich 1800 u. 1801 als General im Kriege gegen Frankreich aus, focht hierauf 1805 nach dem Bündnisse Baierns mit Frankreich unter Bernadotte u. führte in dem preuß. Feldzug 1806 als Generallieut. eine Division. Nach dem tilsiter Frieden ward er Staatsrath. 1809 führte er im Kriege mit Oestreich wieder eine Division u. zeichnete sich bes. bei der Einnahme von Inspruck u. überhaupt in Tyrol aus. 1812 führte er wieder eine baier. Division nach Rußland, ward bei der Schlacht von Potolsk unter St. Cyr schwer verwundet, u. st. 5 Tage darauf. **2)** (Isidor Laurent), geb. zu Paris 1797 Aquarellist u. Lithograph, arbeitete mit Auszeichnung in den verschiedenen Voyages pittoresques, auch ein Dresdner Galleriewerk. *(Lt. u. Fst.)*

Dĕrpiah, bei den Muhammedanern in Hindostan, **1)** Hof, Pforte; **2)** Grabstätte der Heiligen.

Derpt, Stadt, so v. w. Dorpat.

Dĕrr, Stadt, s. u. Wady Nuba a).

Derrāyeh, Stadt, so v. w. Deraie.

Dĕrrha (a. Geogr.), **1)** so v. w. Derrhion; **2)** Stadt am thermaischen Meerbusen in Mazedonien.

Dĕrrhion (a. Geogr.), Flecken am Abhange des Taygetos in Lakonien. Hierneben der Quelle Anonos der Hain der Artemis Derrhiatis, bei deren Festen (Kalabidia) man Gesang u. Tanz (Kalabis) aufführte.

Derrière (fr.), s. u. Hühnerhund 3.

Dĕrris (a. Geogr.), Vorgebirge der mazedon. Halbinsel Sitoria, am thermaischen Busen; j. Drepano.

Dĕrris (D. *Latr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, *Spr.*, Papilionaceae, Dalbergieae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: D. pinnata u. trifoliata, Kletterpflanzen in Cochinchina.

Dĕrry, Stadt, so v. w. Londonderry.

Dersāi (a. Geogr.), freies thrakisches Volk auf der NSeite des Pangāos.

Dersānas, s. u. Indische Literatur 3.

Dĕrsau (Geogr.), so v. w. Duschaw.

Dĕrschau (Christoph Friedr. v. D.), geb. 1714 zu Königsberg, stammte aus der

Stadt Dirschau aus einer alten preuß. Familie, die von Kaiser Rudolph II. geadelt worden war, studirte daselbst Rechtswissenschaften, wurde 1739 Fähndrich, machte die ersten Feldzüge im schles. Kriege mit u. nahm 1742 verwundet, seinen Abschied u. ward Consistorialrath u. Assessor bei der Oberamtsregierung zu Glogau, 1749 geh. Regierungsrath zu Kleve, 1751 Regierungs- u. Consistorialpräsident zu Aurich, wurde 1785 pensionirt u. st. 1799 auf seinem Landgute Wilhelminenholz bei Aurich; seine 14,000 Bände starke Bibliothek vermachte er der Regierung zu Aurich, daß damit eine öffentl. Bibliothek begründet werden sollte. Er ist Verfasser einiger geistlicher Lieder (im 5. Band von Rambachs Anthol. christl. Gesänge stehn einige); schr. auch Andenken für meine Freunde, Aur. 1772, mit einem auricher Geistlichen, Betrachtungen u. Gebete, ebd. 1794. *(Lb.)*

Dĕrschawin (Gawriil Romanowitsch), geb. 1743 zu Kasan; trat 1760 freiwillig ins russische Ingenieurcorps als Gemeiner, wurde in das Preobraschenskische Garderegiment versetzt u. stieg bald zum Lieutenant, focht gegen Pugatscheff, trat 1777 ins Civilfach u. 1779 zur Expedition der Reichseinkünfte über; ward 1782 Staatsrath, 1784 wirklicher Staatsrath u. Gouverneur von Olonez, später von Tambow, 1791 Staatssecretär, 1793 geheimer Rath u. Secretär, 1794 Präsident des Commerzcollegiums, 1800 Reichskassirer mit dem Range eines wirkl. geh. Raths; 1801 aus dem Dienst entlassen, trat er 1802 wiederum als Justizminister ein u. ward 1803 abermals pensionirt. 1816 st. er auf seinem Landsitze Swanka bei Nowgorod. Schr. Gedichte, Petersb. 1808, 4 Bde. (ausgezeichnet sind darunter Satyren u. anakreont. Gedichte); Ueber die lyr. Poesie, Petersb. 1811; Topograph. Beschreibung des Gouvern. Tambow. Sämmtl. Werke, ebd. 1810—15, 5 Bde. *(Pr. u. v. Ga.)*

Dĕrtingen, Stadt (Marktfl.) an der Kraich im Oberamte Maulbronn des württemberg. Neckarkreises; 1800 Ew.; in der Nähe der obere u. untere Kraichsee.

Dertōna (a. Geogr.), Stadt in Ligurien (Italien), röm. Colonie; j. Tortona.

Dertōsa (a. Geogr.), s. u. Tortosa.

Derūni, türkischer Dichter, s. u. Türkische Literatur x.

Derusiäer, der 2. Stand der Ackerbauer in Persien, s. d. (Ant.) 1.

Dervĕllio, Ort der Wenden von unbekannter Lage, wo die Wenden 805 von den, von Karl d. Gr. gegen sie ausgeschickten Sachsen geschlagen wurden; Ein. haben es für Dürnberg gehalten.

Dĕrvenich, Insel, so v. w. Eratejä.

Dĕrvent, Stadt an der Okrine im türk. Sandschack u. Ejalet Bosna; Citadelle, Obstbau, Vieh- u. Holzhandel; 4000 Ew.

Dervĕntio (a. Geogr.), **1)** feste Stadt in Britannia romana am Derwent; j. Dorf Kerby od. Little Chester; **2)** Stadt ebenda, j. Derby.

Dĕrvis (muhammed. Rel.), so v. w. Derwisch.

Dĕrwas, Thal, so v. w. Durwanz.

Dĕrwent (Geogr.), einige Flüsse in England; **1)** Nebenfluß der Ouse 1); **2)** Nebenfl. des Trent; **3)** Fluß in der Grafschaft Cumberland (s. d. 1), bildet den See **Dĕrwentwater**, fällt ins irische Meer; **4)** Fluß, s. u. Van Diemensinsel 4.

Dĕrwent-Elafū, jetziger Name der Thermopylen.

Derwĕnti (türk.), s. u. Derbent.

Dĕrwentwater, See, s. u. Derwent 3).

Dĕrwisch (arab. Fakir), **1)** eigentl. ein Armer, dann **2)** muhammedan. Mönche, die vereint leben, fasten, sich kasteien, strenge Gebräuche üben, gewisse religiöse Tänze aufführen, deren Schwierigkeit in einem oft stundenlangen, meist aber 5—7 Minuten lang anhaltenden Drehen genau auf einer Stelle, erst mit auf der Brust gekreuzten, dann über den Kopf gehobnen Armen, wo ihr weiter, gelöster Rock einen Kreis um sie bildet, besteht, worauf sie oft besinnungslos niederfallen. Sie stehn fast ganz unter den Ulemas u. existiren, obschon ursprüngl. mit Bann belegt, doch noch fortwährend. Sie tragen ein Tesvi (Scapulier) mit 33, 66 od. 99 Kügelchen, das sie nach Art eines Rosenkranzes abbeten. Sie sind mild, wohlthätig u. tolerant gegen die Christen. Die D-e geben Abubeker u. Ali als Stifter an, Andre wollen, daß sie von Dschebal-eddin (st. 1274 168 Jahr alt) od. 1294 zu Konieh in Karamanien von Mevelava (s. unt.) gestiftet wurden, wenigstens erhielten sie damals ihre jetzige Form; zu Konieh residirt noch jetzt ihr General (Schelabi Eddin) in einem Kloster mit 500 Zellen u. mit 500 Mönchen, von denen immer 400 auf Missionen sind. Er ernennt die Scheiks aller Klöster seines Ordens u. schnallt dem neuen Sultan stets den Säbel Osmans um. Sie theilen sich in 32 Orden, die angesehnsten sind die Mewlewahs od. Mevelaviten (nach Mevelava [s. ob.] gen.), die bemerkungswerthesten sind die Bedawis, von Abul Fedda Achmet Bedawi gestiftet, der 1276 n. Chr. in Aegypten starb. Dies sind die heulenden D-e, indem sie, erst im Kreis um den Scheik sitzend, plötzlich aufstehn u. statt, daß die Mewlewahs tanzen, immer vor u. zurückgehn u. sich verbeugen, dabei aber ein Gebet heulen, wobei sie sobald der Name Allah vorkommt, ihn eine Terz od. Quinte höher abrufen. Auch sie fallen zu Boden, erheben sich aber bald wieder, um das Wort Allah von Neuem zu rufen. Auch die Rufai D. (schon früher 1182 n. Chr. von Rufai gestiftet), heulen das Wort Allah ununterbrochen

den ab. Noch andre D=e sind die **Nakschbendi, Brytaschi, Kabri, Chalweti, Sufani.** Sie sind durch das ganze türk. Reich verbreitet u. nicht ohne polit. Einfluß. Von den **Sofis**, Mystikern ohne weitere Verbindung, sind sie wohl zu unterscheiden. *(Pr. u. Ka.)*

Dĕrwisch Pāscha, Saraskier 1823—25, s. Griechischer Freiheitskampf ꝛc.

Dĕrwyz, s. u. Druiden.

Derxēne (a. Geogr.), s. Xerxene.

Dĕryeh, Stadt, so v. w. Derayeh.

Des, 1. od. 2. Saite der diaton.-chromatischen Tonleiter, der durch ein b um eine halbe Stufe erniedrigte Ton d, od. die 2. Saite diaton.-chromat. Tonleiter.

Desāterik, russ. Gewicht von 10 Pfd.

Desĭttīne, russ. Flächenmaß, s. u. Russisches Reich (Geogr.) ꝛc.

Désagreāble, unangenehm, mißfällig, widerlich. **Désagrémēnt,** Unannehmlichkeit.

Desaguadĕro (Desaguĕro), 1) Fluß, s. u. Plata 2) ꝛ; 2) Fluß, s. u. Patagonien ꝛ.

Desāīgne (spr. Desänje), Marktfl. am Doux, im Bzk. Tournon, Dep. Ardèche, 3700 Ew.; Dianentempel.

Dĕsaix, Insel, s. u. Dewittsland.

Desāīx de Vōygous (spr. Desäh dö Woaguh, Charles Antoine Louis), geb. 1768, auf dem Schlosse Regau bei Riom; 1784 Unterlieutenant, diente 1794 unter Pichegru, ward 1796 zur Rheinarmee berufen u. bei Moreau angestellt, wo er den Brückenkopf von Kehl rühmlich vertheidigte. 1797 bei der Expedition nach Aegypten Divisionsgeneral, nahm er dort an den ersten Siegen Theil u. eroberte dann Oberägypten, wo er unablässig mit Murad Bey kämpfte. Nach dem Vertrage von El-Arisch mit den Engländern, den er mit unterzeichnete, kehrte er nach Frankreich zurück u. erschien kurz vor der Schlacht von Marengo, den 14. Juni 1800, bei der italienischen Armee, wo ihm Buonaparte die Reserve gab. Schon waren die Franzosen in vollem Rückzuge, als er auf dem Schlachtfelde erschien u. die Schlacht herstellte, jedoch von einer Kanonenkugel getödtet ward. *(v. Rr.)*

Desānas (Myth.), so v. w. Dorsanas.

Desapointīren (v. fr., spr. Desapoängt...), 1) anführen, in Verlegenheit setzen; 2) einem Offizier od. Soldaten den Sold od. die Pension entziehen; 3) die Hoffnung vereiteln; daher **D-temēnt,** 1) Verlegenheit; 2) Entlassung aus dem Dienst.

Desapprobīren (D-provīren), mißbilligen; daher **Désapprobatiōn.**

Desappropriīren (v. fr. u. lat.), sich seines Eigenthums begeben; dah. **Désappropriatiōn.**

Des Ārgūēs (Mad.), s. Lemmiere.

Desarmīren (v. lat.), 1) Jemand das Gewehr abnehmen, ihn wehrlos machen; 2) s. u. Fechtkunst ꝛc.

Desatīr (arab., d. i. Einrichtung, pers. **Herribsaw**, d. i. Vernunftreligion), Sammlung von 16 heiligen Schriften der 15 altpers. Propheten, mit Einschluß eines Buchs von Zoroaster, in einer eigenthüml. Sprache geschrieben, von **Sassan**, dem letzten jener Propheten, aus den Zeiten des Falles der Sassaniden, übersetzt u. mit einem Commentar begleitet. Bis ins 17. Jahrh. war der D. Hauptquelle des Parsismus, ward dann vergessen u. erst in den neusten Zeiten zu Ispahan wieder aufgefunden, von Molla Firuz zu Bombay 1820 herausgegeben, mit engl. Uebersetzung von Erskine. *(Lt.)*

Désastrōs (v. fr.), unglücklich.

Desāūgiers (spr. Dösoschieh), 1) (**Marc-Antoine**), geb. zu Frejus 1740, setzte mehre, zum Theil noch beliebte Opern, erregte aber das meiste Aufsehn durch sein La prise de la Bastille, 1790 beim Bundesfeste in der Nôtre Dame aufgeführt; st. zu Paris 1793. 2) (**Marc-Antoine-Madeleine**), geb. 1772 zu Frejus; zum Geistlichen bestimmt, verließ er im 17. Jahre diese Laufbahn u. trat als Dichter eines einactigen Lustspiels auf. Um der Revolution zu entgehen, begab er sich zu seiner Schwester nach Domingo, gerieth aber hier in den Negeraufstand u. mußte gegen die Neger fechten. Gefangen sollte er erschossen werden, Jugend u. freundliches Wesen retteten ihn. Er entfloh auf einem englischen Schiff, das ihn, am gelben Fieber erkrankt, nackt u. blos bei New York aussetzte. Eine mitleidige Frau nahm sich seiner an, u. nach seiner Genesung ward er Musiklehrer in Philadelphia, 1797 kehrte er nach Frankreich zurück, u. trat hier als Liederdichter auf, dessen Lieder sich nach Béranger, als die beliebtesten, bis jetzt erhalten haben. 1815 ward er Director des Vaudevilletheaters, u. st. 1825. Seine Chansons et poesies diverses, erschienen Par. 1827 in der 6. Auflage. *(Pr. u. Sp.)*

Desāūlt (spr. Desohld, Pierre Josephe), geb. 1744 zu Magny-Vernais, in der Franche-Comté; hielt 1766 zu Paris anatomische Vorträge, in denen er, ein neues Lehrsystem erschaffend, den ersten Schritt zur Begründung der patholog. Anatomie that; ward 1776 Prof. an der Ecole pratique, 1782 Dirigirender an der Charité, u. 1788 am Hôtel Dieu, 1791 Beisitzer des Gesundheitsrathes, st. 1793 als Prof. der chirurg. Klinik an der Ecole de santé. Unter seinem Namen, aber von Schülern von ihm redigirt, erschien: Journal de chirurgie, Par. 1791—94, 4 Bde., übers. als D-s chirurg. Wahrnehmungen, Frankf. a. M. 1791—1806, 12 Thle.; Oeuvres chirurgicales, Par. 1798, 4 Bde., herausgeg. von Bichat, n. Aufl. von J. Roux, Par. 1813, 3 Bde., übers. von G. Wardenburg, Gött. 1799

1799 f., 4. Bde. Gab mit Chopart heraus: Traité de maladies chirurg., Par. 1783, 2 Bde., deutsch. Wien 1784 u. Lpz. 1788. *(Cn.)*

Désavantâge (fr., spr. Desawangtasch), Nachtheil, Schaden, Verlust; daher **Désavantageūx** (spr. Desawangtaschös), unvortheilhaft.

Desavouīren (v. fr.), **1)** ableugnen; **2)** widerrufen.

Dēsbillons (spr. Däbillioag, François Josephe Terrasse, wegen seines reinen Lateins der letzte Römer gen.), geb. 1711 zu Chateauneuf; Jesuit, Lehrer an dem Collegium Ludwigs XIV. zu Paris. Nach Aufhebung der Jesuiten ging er nach Mannheim u. st. das. 1789. Schr.: Fabulae Aesopicae, Glasgow 1754, dann Paris, 2 Bde., auch Mannheim 1758, u. ö., dazu Miscellanea postuma, als 3. Bd., 1792, deutsch von J. G. Prändel, Münch. 1792, 2. Ausg. von G. Gail, ebd. 1821, in deutschen Reimen von J. J. Pracht, ebd. 1800; französ. mit lat. Text, Manh. 1779, n. A. 1781; Histoire de la vie etc. d'Albert Barbe d'Ernecourt, ebd. 1773; Ars bene valendi, Heidelb. 1788; Carmen de pace christ., Manh. 1789; deutsch, Münch. 1790, u. m. *(Dg.)*

Dēsbordes-Valmōre (spr. Däbord Wallmohr, Marceline), geb. 1787 zu Douai, kam im 16. Jahre an das Theater Feydeau, spielte dann in verschiednen Städten, verheirathete sich später an Valmore u. lebte abwechselnd in Paris u. Lyon; schr. Elegien, Romane u. Novellen, z. B. Les veillées des Antilles, Par. 1820, 2 Bde.; L'atélier d'un peintre, ebd. 1833, 2 Bde.; Une raillerie de l'amour, ebd. 1833; Le salon de Lady Betty, ebd. 1836, 2 Bde.; Violette, deutsch von Amalie Winter, Lpz. 1840, 2 Bde. *(Ap.)*

Desboulmiērs (spr. Däbulmiehs, Jean Augustin, genannt Julien), geb. zu Paris 1731; Cavallerieoffizier, später Belletrist, st. 1771; schr. außer Romanen die komischen Opern Le bon seigneur; Toinon et Toinette; Hist. du théâtre italien, Par. 1769, 2 Bde.

Descabezādo, Berg, s. u. Mendoza u. Chile, vgl. Cordilleras r.

Descamizādos (span., Ohnehemden), exaltirte demokratische Clubbpartei, die 1820 in Spanien entstand, den franz. Sansculottes analog gebildet.

Dēscamps (spr. Däkang), **1)** (Jean Baptiste), geb. zu Dünkirchen 1714, Maler, Director einer öffentl. Zeichnenschule; st. 1791; schr.: Vie des peintres flamands, allemands et hollandais, Par. 1753—63, 4 Bde., 4.; Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant, ebd. 1769. **2)** (Alex. Gabr.), geb. zu Paris 1803, Schüler von Abel du Pujol. Er bereiste die Türkei u. machte viele Studien daselbst. Schlachtstücke, Affencomödien u. Hundespitale sind seine Lieblingsgegenstände. *(Fst.)*

Descārtes (spr. Däkart, René, Cartesius), geb. 1596 zu la Haye in Touraine, wendete Anfangs im Jesuitercollegium großen Fleiß auf die Wissenschaften; allein bald glaubte er zu bemerken, daß sie, mit Ausnahme der Mathematik u. Theologie, auf seichtem Grunde erbaut wären. Dies stürzte ihn in den Zustand des Zweifels u. Verachtung der Wissenschaft u. er nahm Kriegsdienste (zuletzt diente er bei den Baiern unter Tilly); doch verließ er 1629 die Armee, machte eine große Reise u. lebte seit 1629 in Holland; hier betrat er eine neue Bahn in der Philosophie. Seine Behauptungen sind: daß man an Allem einmal zweifeln müsse (daher Cartesianischer Zweifel, s. u. Zweifel), seine Beweisart für die Existenz Gottes, die er aus einem, dem Menschen angebornen Begriffe vom höchsten Wesen herleitete, zu dessen Vollkommenheit auch die Existenz gehöre, u. dessen Mitwirkung (Assistenz) zur Fortdauer der materiellen u. denkenden Substanz nothwendig sei, daß das Wesen des Geistes nur im Denken bestehe (cogito, ergo sum! als Hauptsatz seines Systems), daß die Materie unendlich ausgedehnt, jede, durch die Sinnorgane erworbne Kenntniß unsicher, der Wille des Menschen vollkommen frei sei, xc. Die **Descārtische (Cartesiānische) Philosophiē** fand namentlich in den Niederlanden u. in Frankreich viele Anhänger, ungeachtet sie in Italien (1643) u. in Holland durch die Synode zu Dortrecht (1656) verboten, er selbst aber sogar des Atheismus angeklagt ward. Auf Verlangen der Königin Christine ging D. 1649 nach Schweden, wo er zu Stockholm 1650 st. Sein Körper ward 1666 nach Paris gebracht u. dort beerdigt. Außer auf Logik u. Metaphysik erstreckten sich seine Untersuchungen auch auf Mathematik u. Physik. Opera philosophica, Amst. 1664, 7 Bde., 4. Opera mathematica et philosophica, ebd. 1692—1701, 9 Bde., 4., enthalten folgende vorher als Eigenwerke daselbst erschienene Schriften: Principia philosophiae; Specimina philosophiae; De prima philosophia; De homine; Geometria; Compendium musicae; Epistolae, 3 Bde.; Opera posthuma. Franz. Uebers. in 13 Bdn., Par. 1722—29, 12. Lebensbeschreib. u. a. von Morrier, Genf u. Paris 1767, übers. von K. A. Cäsar, Lpz. 1777. Vgl. Nieuwenhuis, De Ren. Cartesii commercio cum philosophis belg., Löwen, 1827. Die philosoph. Lehren über die Gewißheit, aus dem Franz. des Abbe Gerbert, Mainz 1829. *(Ht.)*

Descemetītis, Entzündung der descemetschen Haut.

Descendēndo (lat., Musik), so v. w. Decrescendo.

Descēndens (Bot.), herabsteigend.

Descendiān (Schriftg.), so v. w. Brevier.

Descendīren (v. lat.), **1)** herabstei-

steigen; 2) in absteigender Linie abstammen; daher **D-dênten**, Abkömmlinge, Verwandte; **D-dênz**, Nachkommenschaft in absteigender Linie, s. Verwandtschaft; **Descensiōn**, Verwandtschaft.

Descênsio (lat.), so v. w. Decursio.

Descensiōn, 1) s. u. Descendiren; **2)** Nachkommenschaft; **3)** (Astron.), so v. w. Absteigung 1).

Descensionāldifferenz, Unterschied der geraden u. schiefen Absteigung; diese ist bei Sternen, die ihre Lage gegen die Fixsterne nicht sehr ändern, mit der Ascensionaldifferenz (s. u. Aufsteigung) einerlei; aus ihr findet man die schiefe durch die Formel: schiefe Absteigung = gerader Aufsteigung + D., wo man bei dem negativen Werthe der D., statt zu addiren, subtrahiren muß. *(Pi.)*

Descênsus (lat.), **1)** (Physik), so v. w. Fall; **2) (d. ūteri**, Med.), s. u. Vorfall der Gebärmutter.

Descênte (fr., spr. Desangt), **1)** (Kriegsw.), s. u. Festungskrieg ₇₈; **2)** das Aussetzen von Truppen an eine feindliche Küste, um daselbst festen Fuß zu fassen, od. ein Vorhaben auszuführen.

Dêsceuillets (spr. Däkölljäh, Dem.), geb. 1625, trag. Künstlerin Frankreichs, am Theâtre françois, der Racine einen Theil seiner Erfolge verdankte; st. 1670 an der Lungensucht.

Deschâles (spr. Däschal, Claude François Millet), geb. 1621 zu Chamberi; Jesuit, früher bei den Missionen in der Türkei, nach seiner Rückkehr Prof. der Hydrographie in Marseille, wo er eine, vor den damaligen Karten sich auszeichnende große Karte des Mittelmeers entwarf; lehrte dann Mathematik zu Lyon, Chamberi u. Turin, wo er 1678 st.; schr. u. a.: Mundus mathematicus, Lyon 1674, 3 Bde., Fol., u. ö., worin er zuerst Artillerie, Baukunst u. Festungsbaukunst unter die mathem. Wissenschaften ordnete; gab auch Euklid heraus, ebd. 1660, 12. *(Lb.)*

Deschâmps (spr. Däschang), **1)** (Jos. Franç. Louis), geb. zu Chatres 1740; erster Wundarzt der Charité zu Paris; st. 1825; schr.: Traité de l'opération de la taille, Par. 1796—99, 4 Bde.; Sur la ligature des artères, Par., deutsch von Schreger, 1803. **2)** (Claude François), geb. 1745, erst Abbé u. Capellan an der Kirche zu Orleans, widmete sich dann der Erziehung der Taubstummen; st. 1791; schr.: Lettre sur l'institution des sourds-muets, Par. 1777; Cours élémentaire d'éducation des sourds-muets, ebd. 1779. **3)** (Jacques Louis), Sohn von D. 1), Arzt zu Paris; schr.: Maladies des fosses nasales, Par. 1803, deutsch von C. F. Dörner, Stuttg. 1804; Le traité de la goutte de Scudamore, Par. 1819, 2 Bde. *(He.)*

Des champs (fr., spr. Dö schang), so v. w. Champs.

Deschâmpsia (D. *P. B.*), Grasgatt. aus der Gruppe Avenaceae. Einheimische Art: D. caespitosa (sonst auch Aira caespitosa), auf feuchten Wiesen, Moorboden.

Dêschna, Stadt, so v. w. Teschen 4).

Deschnêw (Deschneff, Simon), Kosak, reiste in Asien u. NAmerika; s. u. Behrings, Amerika (Gesch.) ₆₀, u. Asien (Gesch.) ₂₄.

Dêschnewsstrasse, so v. w. Behringsstraße.

Descht by Dalêb, Wüste, s. u. Abschmir. **D. Ersên**, Ebene u. See, s. u. Schapur 1).

Dêschtistan (Geogr.), s. Kermesin.

Descht Kôwar, Wüste, s. u. Turkmanenland ₈. **D-Trun**, s. u. Fars ₁.

Desciscīren (v. lat.), absfallen von Jemand.

Desconocida, Vorgeb., s. u. Yucatan.

Descourtīlz (spr. Däkurtil, Michel Etienne), Arzt zu Paris, früher Gouvernementsarzt zu St. Domingo u. Hospitalarzt zu Beaumont; schr.: Flore pittoresque et médicale des Antilles, Par. 1821—29, 8 Bde.; Des champignons, ebd. 1827.

Descrīptio (lat.), **1)** Beschreibung; **2)** (Rhet.), lebhafte Schilderung eines Gegenstandes. **Describīren**, beschreiben.

Descriptīv, beschreibend; **D-ve Geometrīē**, s. u. Geometrie.

Des dur (Mus.), s. u. Tonarten.

Dêse, Fluß, entspringt in Lüttich, fällt bei Herzogenbusch in die Maas.

Dêse (Böttch.), so v. w. Döse 1).

Dêsenberg, Schloßruine im Kreise Warburg des preuß. Rgsbzks. Minden; einst Hptort einer eignen Herrschaft, 1070 von Heinrich IV. erobert; kam später an Paderborn, nach diesem Schloß die Familie Spiegel zum D. benannt.

Dêsennuyīren (v. fr., spr. Desannüjiren), die Langeweile vertreiben.

Desenzâno, Marktfl. in der lombard.-venet. Prov. Brescia, am Lago di Garda, Kornhandel, Weinbau (Vino santo), Hafen; 4000 Ew.

Deserīren (v. lat.), verlassen.

Deserīrte Güter, verlassne Güter; s. Herrenlose Sachen.

Desêrre (Hercule, Graf D.), geb. 1774, von adeligen Eltern, emigrirte, diente im condéschen Corps, erhielt aber unter Buonaparte die Erlaubniß zur Rückkehr u. ward nun Sachwalter, Generaladvocat zu Metz, Präsident des Appellationshofs zu Hamburg, wo er sich rechtlich u. gemäßigt zeigte, 1814 l. Präsident des Appellationsgerichtshofs zu Kolmar, begleitete Ludwig XVIII. nach Gent, 1815 Deputirter des Dep. des Oberrheins u. stimmte hier im liberalen Sinne, 1816—18 Präsident der Deputirtenkammer, Mitglied des Staatsraths u. des Gesetzausschusses, im Decbr. 1818 Großsiegelbewahrer u. Justizminister, schloß

schloß sich in dieser Function an Decazes an u. vertheidigte 1819 die 3 Gesetzesvorschläge, die an die Stelle der Censur traten, wies aber die Zurückberufung der Königsmörder durch sein berühmtes Jamais! zurück. 1820 unterstützte er, Decazes Freund, die Abänderung des Wahlgesetzes im royalist. Sinne. Er wurde Graf u. sein Sohn erhielt ein Majorat von 20,000 Fr. Einkünften. 1821 ward er, durch Peyronnet ersetzt, Gesandter von Neapel, ging 1822 dahin u. st. dort 1824. *(Pr.)*

Desērt (v. lat., Rechtsw.), verspätet, s. Desertio.

Desērta Bojōrum (a. Geogr.), s. u. Boji 7.

Desērtas (Desērters), s. u. Madeira b).

Desertēūr (fr., spr. Desertöhr), s. u. Desertion.

Desērtio (lat.), **1)** s. Dersertion; **2)** ein Prozeß, namentlich die Versäumniß an einem auf eine gewisse Frist beschränkten Parteirechte u. Verlust desselben, welches dann **Desērt** genannt wird; daher **D. appellatiōnis**, Versäumung der Appellation; Verlust der Appellation, weil solche nicht in der gesetzlichen Frist vorgebracht worden. **D. documentōrum**, Verlust der Beweisurkunden, z. B. durch unterlassne Vorlegung derselben in dem dazu anberaumten Termin. **D. juramēnti**, Versäumung des in einer Rechtssache abzuleistenden Eides. **D. leuteratiōnis**, Versäumung der Leuterung. **D. malitiōsa**, bösliche Verlassung des einen Ehegatten, s. Dersertion 3). **D. probatiōnis**, Versäumniß an dem zu führenden Beweise, wenn der Beweisführer innerhalb der bestimmten Beweisfrist den Beweis nicht beibringt. **D. remēdii**, Versäumniß an der zeitgemäßen Einwendung eines Rechtsmittels. **D. tēstium**, Versäumung der Zeugen, od. Verlust des Zeugenbeweises. *(Kch., Bö. u. Hss.)*

Desertiōn (v. lat. Desertio), **1)** (Criminalr.), [1] das Verbrechen eines Soldaten, der ohne Erlaubniß seine Heeresabtheilung verläßt, um nicht zurück zu kehren (**Desērtor, Desertēūr**). [2] Bei den Griechen wurde der Deserteur (Automolos, Leipotaktes) meist am Leben gestraft, außerdem mit der Strafe der Feigheit (s. d., vgl. Atimia). Nach des Charondas (s. d.) Gesetzen saß ein Deserteur 3 Tage lang auf dem Markte in weiblicher Kleidung. Bei den Römern war Deserteur jeder, der über die erhaltne Erlaubniß, im Kriege weiter, als der Schall der Tuba reichte, weg war, u. wurde im Kriege nach Willkür des Feldherrn meist mit dem Tode bestraft, im Frieden, war er ein Reiter, unter das Fußvolk, war er ein Fußgänger, in eine tiefere Klasse versetzt. [3] Jetzt ist die Strafe nach Umständen u. verschiednen Gesetzen verschieden, im Frieden meist Versetzung in die 2. Klasse u. 1jährige Festungsstrafe od. 6wöchentlicher strenger Arrest (s. Arrest 10); schwerer bei D. einer Schildwache vom Posten, im Kriege mehrjähr. Festungsstrafe, nach Umständen, z. B. bei dem, beim Feinde Dienste nehmenden Deserteur [Ueberläufer], auch beim Plündrer im eignen Lande der Tod. [4] Häufig findet Confiscation des Vermögens des Deserteurs Statt. [5] Nach der allg. Cartellconvention der deutschen Bundesstaaten vom 19. März 1831 ist Deserteur jeder Soldat, der, zu einer Abtheilung des stehenden Heeres od. der bewaffneten, mit demselben in gleichem Verhältniß stehenden Landmacht gehörend, durch Eid zur Fahne verpflichtet, ohne Paß, Ordre, od. sonstige Legitimation sich in das Gebiet eines andern Staates begibt. [6] Ein Staat liefert solche dem Andern aus, wenn er auch aus einem, zum deutschen Bunde nicht gehörigen Lande eines Bundesstaates od. in ein solches desertirt ist; alle Behörden sind zur Aufmerksamkeit auf solche Deserteurs verpflichtet. Die Unterthanen, welche zu ihrer u. ihrer Effecten Erlangung wirken, erhalten bedeutende Prämien. Hödler, De publicatione bonorum ob desertionem a militia, Lpz. 1789. [7] **2)** Die bösliche Verlassung des einen Ehegatten von dem andern ohne hinreichenden Grund, ein Ehescheidungsgrund, sowohl wenn der Aufenthalt des Verlassenden (**Desērtor**, der Mann, **Desērtrix**, die Frau) bekannt ist, als nicht. Klagt der verlaßne Ehegatte wegen der D. (**D-sklage**) auf Ehescheidung, so wird im ersten Fall der Verlassende unt. Androhung einer Strafe (Zwangsmittel), meistens Gefängniß, zur Rückkehr aufgefordert, bei deren Verweigerung die Strafe vollzogen u. endlich die Ehe getrennt. Im 2. Falle begründet längere Abwesenheit, nach den verschiednen Eheordnungen, ein halbes Jahr, 2, 4, 7 Jahre, nebst Mangel an Nachrichten, die Vermuthung der D., falls der unschuldige Ehegatte möglichst Erkundigung eingezogen u. dieß durch sogenannte Diligenzscheine erwiesen hat. [8] Gegen den Abwesenden erfolgt Edictelladung (s. Citatio 7), nach ihrem verschiednen Zweck dreimal wiederholt, zur Einlassung u. Angabe der Gründe seiner Entfernung, zur Bescheinigung der Hindernisse seines Nichterscheinens u. zur Anhörung des Scheidungserkenntnisses. [9] Dem vor diesem Erkenntnisse Erscheinenden kann der andre Ehegatte die Wiederaufnahme verweigern, bis Jener sich eidlich von dem, wegen der Abwesenheit vermutheten Ehebruch gereinigt hat; erscheint er dagegen nicht, so hat der unschuldig klagende Theil nach rechtskräftigem Scheidungsurtheil ein Recht, bei der erkannten Scheidung zu beharren. Dieses der **D-sprocess.** *(Bs., Sch. u. Bö.)*

Desertiōnsklage, s. u. Desertion 7.

Desertōria sententia (lat.), das Urtheil, welches ein eingewendetes Rechtsmittel

mittel verwirkt, weil der dasselbe Einwendende sich eine Versäumniß bei der Beobachtung der Formalien od. Fatalien hat zu Schulden kommen lassen. Bei hinreichenden Entschuldigungsgründen findet Wiedereinsetzung in den vorigen Stand statt; vgl. Desertio.

Deservīren (v. fr.), **1)** den Speisetisch abräumen; **2)** dienen; **3)** warten; dah. **Deservīrt** (v. lat.), für geleisteten Dienst bezahlt.

Deservīten (v. lat. Deservitum, Rechtsw.), die Gebühren des Advocaten, die er wegen der für seinen Vollmachtgeber besorgten Geschäfte von demselben fordern kann. Ihr Betrag richtet sich nach den bestehenden Taxordnungen u. die Liquidation (Berechnung) derselben unterliegt der richterlichen Ermäßigung (Moderation); doch findet diese bei der Entscheidung od. nur auf den besonderen Antrag der Partei u. hauptsächl. in den Fällen Statt, wo die eine Partei zur Erstattung (Restitution) der von der andern Partei verlegten D. verurtheilt ist. *(Bö. u. Hss.)*

Deservīten-Jahr (lat. Annus deservitus), die verdienten, wenn gleich noch nicht percipirten Früchte des letzten Jahres, welche noch den Erben des in letzterem verstorbenen Geistlichen zukommen. Man schlägt die sämmtl. regelmäßigen Amtseinkünfte zu einer Masse an u. berechnet nun, wie viel davon auf die Zeit, welche der Verstorbne im letzten Jahre noch gelebt hat, kommen; davon werden dann die aufgewendeten Kosten u. Auslagen nach gleichem Maßstabe abgezogen. Das D.-J. ist wohl zu unterscheiden von dem Sterbequartal, d. h. der Begünstigung, nach welcher die Erben od. Gläubiger eines verstorbenen Geistlichen die ganzen Einkünfte (auch Accidenzien) des laufenden Vierteljahrs genießen. *(Hss.)*

Desesperēē, Dorf im Herzogthum Lucca, mit Mineralwasser, gypsreicher u. bittersalziger Säuerling, mit verschiedenen, andren Salze.

Desesperīren (v. fr.), verzweifeln; daher **Desespérānce** (fr., spr. Desesperangs), Verzweiflung.

Desessārts (spr. Desessart), **1)** (Jean Charles), Arzt, geb. 1729 zu Bragelogne in der Champagne, 1770 Prof. der Chirurgie u. 1774 der Pharmacie, st. 1811; schr.: Traité de l'éducation corp. des enfans en bas age, Par. 1760, deutsch von Krünitz, Berl. 1763; Recueil de discours, mémoires et observations de médecine clinique, Par. 1811. **2)** (Nic. Leomoyne), geb. 1744 zu Coutances, erst Advocat, dann Buchhändler zu Paris, st. das. 1810; schr. (außer bedeutungslosen belletrist. u. jurist. Schriften): La vie et les crimes de Robespierre, Par. 1798, 3 Bde., wozu als 4. Band 1802 Les crimes du duc d'Orleans kämen; Siècles littéraires de la France, ebd. 1800—1803, 6 Bde. u. 1 Supplement. *(He. u. Lb.)*

Desēze (Raimund, Graf D.), geb. zu Bordeaux 1750, Anfangs Parlamentsadvocat in Bordeaux, dann nach Paris berufen; war 1795 einer der Vertheidiger Ludwigs XVI. vor dem Nationalconvent, wurde nach dessen Hinrichtung eingezogen, durch den 9. Thermidor befreit, blieb nachher noch Advocat. 1815 1. Präsident des Cassationstribunals u. Graf, mußte bei Napoleons Rückkehr dem vorigen Präsidenten Muraire weichen, ging zu Ludwig XVIII. nach Gent, mit dem er nach Frankreich zurückkehrte, seine vorherige Stelle wieder antrat u. Mitglied der Pairskammer war. Er war auch Malthesér, u. st. 1828. *(Lt.)*

Desfaucherēts (spr. Däfosch'rät, Jean Louis Brousse), geb. 1742, franz. Dramatiker, st. zu Paris 1808; schr. Opern u. die Lustspiele: Le mariage secret; Le portrait; L'avare cru bienfaisant; La double clef; Les dangers de la présomption u. a. m.

Desfontāīnes (spr. Däfongtän), **1)** (Pierre Franç. Guyot), geb. zu Rouen 1685; ward 1700 Jesuit, lehrte Rhetorik zu Rennes, verließ 1715 den Orden, hielt sich eine Zeit lang bei dem Cardinal von Auvergne auf, arbeitete hierauf an dem Journal des savans, ward in das Bicêtre eingesperrt, weil man ihm Schuld gab, die Jugend zu verderben, durch Voltaires Einfluß aber wieder befreit, dessen unversöhnl. Feindschaft gegen ihn erst später entstand; st. 1745; schr.: Nouvelliste du Parnasse, 2 Bde. (von der Regierung unterdrückt); Observat. sur les écrits modernes, Par. 1735; herausg. mit Granet, fortges. durch Freron, Mirault u. d'Estrees, bis 1745, 35 Bde.; Jugemens sur les ouvrages nouveaux, Avignon 1745 u. 46, 11 Bde. (die beiden letzten von Mairault). Außerdem übersetzte er den Virgil u. Horaz u. mehreres aus dem Engl. **2)** (Franç. Guill. Fouges Deshayes, bekannter als D.-Lavallée), geb. 1733 zu Caen, schr. außer mehrern Romanen die Vaudevilles: Le dote u. Le droit de Seigneur, noch mehr aber mit Barré u. Radet. Wegen freier Aeußerungen in seinen Vaudevilles ward er 1793 angeklagt u. eingekerkert. Er st. 1825 zu Paris. **3)** (René Louiche), bereiste 1783—1785 Tunis, Algier u. einen Theil des Atlas in bot. Interesse, dann Prof. der Botanik am Pflanzengarten zu Paris. Schr.: Flora Atlantica, Marb. 1798 f., 2 Bde., 4.; Tableau de l'école de bot. du Muséum d'hist. nat. de Paris, ebd. 1804; Tabl. de l'école de bot. du jardin du Roi, 2. A., ebd. 1815; Catal. plantarum horti reg. par., 3. Ausg., ebd. 1829; Hist. des arbres et arbrisseaux, qui peuvent être cultivés en pleine terre sur le sol de la France, ebd. 1809, 2 Bde. Besorgte auch die Prachtausg. v. Tourneforts Corollarium. *(Lt., Pr. u. Lb.)*

Des-

Desfontainia (D. *Ruiz. et Pav.*), **1)** Pflanzengatt., nach Desfontaines 3) ben., aus der nat. Fam. der Solaneen, zur 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. spinosa u. splendens. **2)** (D. *Arab.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. tricocca, in Brasilien.

Desforges (Maillard des Forges, Paul), geb. 1699 zu Croisic in der Bretagne. Da seine Gedichte keinen Beifall fanden, schr. er als Demoiselle Malirais de la Vigne, erregte viel Aufsehn u. bekam sogar von Voltaire poet. Huldigungen. Doch kaum hatte er die Maske abgelegt, so schwand sein Ruhm; st. 1772. Jene Gedichte erschienen 1735, 12., u. eine Sammlung poet. Stücke, Amsterd. 1759, 2 Bde., 12. *(Fck.)*

Desful (Geogr.), so v. w. Dilful.

Desgenettes (spr. Däschenett, René Nicolas Dufriche, Baron D.), geb. zu Alençon 1762, erster Militärarzt der franz. Armeen unt. Napoleon, seit 1828 außer Dienst, seit 1830 Prof. der Hygieine, st. bald darauf; schr.: Récueil des opuscules, Kairo 1801; Hist. médicale de l'armée d'Orient, Par. 1802, 2. Ausg. 1830, deutsch v. Tschöpern, Prag 1812. Mitherausgeber der Biograph. univers., des Diction. d. sciences méd. u. Biographie médicale. *(He.)*

Déshabillé (fr., spr. Dessabilljeh), Hauskleid, Nachtkleid; daher **Deshabilliren**, ent-, auskleiden.

Déshays (spr. Dessäh), **1)** (Jean Baptiste), geb. zu Rouen 1729; Maler aus der altfranz. Schule, st. 1765 zu Paris. Seine Gemälde haben Wärme u. Charakter. **2)** (François Guillaume Fouges D.), s. Desfontaines 2).

Deshonnête (fr.), schändlich, unehrbar. **Deshonneur** (spr. Desonöhr), Unehre; daher **Deshonoriren**, entehren. **Deshonorabel**, entehrend.

Deshoulières (spr. Dessuljähr), **1)** (Antoinette du Ligier de la Garde), geb. zu Paris 1634, st. das. 1694; lyr. Dichterin; schr. auch das Trauerspiel: Genseric, roi des Vandales. Sämmtl. Gedichte gab ihre Tochter **2)** (Antoinette Therese), geb. zu Paris 1662, st. das. 1718, mit den ihrigen, 2 Bde., Par. 1753, 2 Bde., Brüss. 1740, heraus. Friedrich II. ließ 1777 zu Berlin eine Auswahl ihrer Poesien drucken. *(Dg.)*

Desibodenberg, Kloster, s. unt. Kreuznach.

Desiccation (v. lat.), Austrocknung.

Desiderabel (v. lat.), wünschenswerth.

Desiderade, Insel, s. u. Guadeloupe.

Desiderat (lat. **D-tum**, Mehrzahl **D-ta**), **1)** Erforderliches; **2)** Mangelndes, Dinge, die vermißt werden. **Desideration**, Verlangen.

Desiderata (Sibylla), Tochter des Longobardenkönigs Desiderius, heirathete Karl d. Gr. Weil sie aber bettlägrig war, verstieß er sie 1 Jahr darauf nach dem Ausspruche der Geistlichkeit. vgl. Karl d. Gr.

Desiderativa verba (Gramm.), s. u. Verbum.

Desideri (Ippolite), geb. 1684 zu Pistoja, Jesuit, ging 1712 als Missionär nach Tibet (s. Asien [Gesch.] ss); nachdem er zu Entuk das Tibetanische gelernt, ging er 1716—1727 nach Lassa; wegen eines Streites mit den Kapuzinern nach Rom zurückberufen, st. er dort 1733.

Desideriren (v. lat.), **1)** verlangen; **2)** vermissen.

Desiderium (lat.), Wunsch, Verlangen.

Desiderius. I. **Fürsten: 1)** letzter **König der Longobarden**, früher **Herzog von Toscana**, brachte 756 nach dem Tode Listulfs das longobard. Reich an sich u. reg. bis 774, wo er mit seiner Gemahlin Ausa von Karl d. Gr. zu Pavia gefangen u. nach Lüttich in ein Kloster gebracht wurde, s. Longobarden u. **2) Herzog von Toulouse**, Feldherr Chilperichs I., versuchte 577 in die Staaten Childeberts II. von Austrasien einzudringen, wurde aber bei Limoges geschlagen. Nach Chilperichs Tode wollte er Gundebald, König von Soissons, die Herrschaft zuwenden; allein König Guntram von Burgund zog gegen ihn u. siegte bei Brives, worauf D. in Guntrams Dienste trat. Er blieb in der Belagrung von Carcassonne 587. **3)** Abt von Montecassino, später als Victor III. Papst. II. **Geistliche: 4)** geb. zu Autun 654, Erzbischof zu Vienne, von der Königin Brunehild, deren Lebensart er zu laut getadelt, verbannt, dann zurückberufen, u. da er seine Sprache nicht änderte, bei Lyon durch sie ermordet. Es sind noch 3 Briefe des Papstes Gregor d. Gr. an ihn vorhanden. **5)** (Hippolyt), so v. w. Desideri. *(Lt.)*

Deserto (St.), Karthause, s. u. Burgo 2).

Designation (v. lat.), **1)** Bezeichnung; **2)** das Verzeichniß, in welchem bei einem Concurs die Gläubiger mit ihren Forderungen aufgeführt werden; **3) D. der Kosten**, Verzeichniß der in einem Rechtsstreite od. durch die Vornahme von einzelnen gerichtlichen Handlungen erwachsenen Kosten; **4)** so v. w. Specification, namentl. des Nachlasses eines Verstorbnen, daher eidliche D., eine D., deren Wahrheit u. Richtigkeit man eidlich erhärtet; **5)** Verzeichniß der bei einem Zollamt passirenden Waaren; **6)** beim Assecuranzwesen das Verzeichniß, bes. der Waaren, die dem Verderben leichter unterworfen sind; **7)** Ernennung zu einem Amte. *(Bö., Hss. u. Wt.)*

Designationsurthel, so v. w. Prioritätsurthel.

Designativ (v. lat.), bezeichnend.

Designator (lat.), **1)** Anordner, Anweiser der Plätze bei feierlichen Gelegenheiten; **2) D. funeris** (röm. Ant.), der An-

Anweiser der Plätze bei Leichenbegängnissen, sehr bedeutend, ihm wurden 2 Lictoren zur Bedeckung beigegeben; **3) D. ludōrum et spectaculōrum**, der Platzanweiser im Theater, er trug zum Amtszeichen einen Stab, machte bei den Kampfspielen den Kämpfern die Gesetze bekannt u. theilte die Preise aus. *(Sch.)*

Designātus (röm. Ant.), der zu einem Amte Bestimmte, s. u. Magistrat.

Designīren (v. lat.), **1)** bezeichnen; **2)** eintheilen; **3)** ernennen.

Dēsima, Insel, s. u. Fisen b).

Desinficīren (v. fr. u. lat.), den Ansteckungsstoff entfernen; dah. **D-fectiōn.** Sie erfolgte sonst durch Abbrennen von Schießpulver u. Räuchern mit aromat. Stoffen, Wachholder, Kaffee, Essig u. dgl., was jedoch den üblen Geruch der Miasmen mehr versteckt, als die Ansteckung hindert; weit zweckmäßiger sind jetzt gründliche Räucherungen od. Abwaschungen mit Chlor od. Javellyscher Lauge, wodurch jedoch farbige Zeuge u. Metalle wesentlich leiden. Neuerdings ist von Henry große Hitze, die jedoch den Siedepunkt des Wassers nicht erreicht, zur D. empfohlen worden; auch Kohlenpulver scheint den Ansteckungsstoff an sich zu ziehn u. ist daher trocken zu Abwaschungen in Anatomien, in Schüsseln aufgestellt worden. Die einfachste D-rung ist aber das Aussetzen der frischen Luft. *(Pr.)*

Desinteressirt (v. fr.), uneigennützig, unparteiisch.

Desipīren (v. lat.), **1)** albern sein; **2)** so v. w. Deliriren.

Desirābel ꝛc. (v. fr.), so v. w. Desiderabel ꝛc.

Desirāde, Insel, s. u. Guadeloupe.

Desistīren (v. lat.), abstehen.

Desjardins (Martin), s. u. Baumgaerten.

Dēsjat-dēneg, russ. Silbermünze = 10 Denga. **Desjatīne**, russ. Flächenmaß, so v. w. Dessättine. **Dēsjat-Köpejek**, russ. Silber- u. Kupfermünze = 10 Kopeken.

Deslongchamps, s. u. Loiseleur.

Dēsma (gr.), Kopfbinde, s. Griechenland (Ant.) ꝛc.

Dēsma (Bot.), Wolle, wollenartige Samenhülle, die Stelle eines Kelchs vertretend.

Dēsman (Dēsmansratte), so v. w. Bisamratte 1).

Desmānthea (D. *Dec.*), gehört zu Desmanthus.

Desmānthus (D. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen *Spr.*, Mimosaceen *Rchnb.*, Schelfen *Ok.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. cinereus, diffusus, u. m. sind, gleich den Mimosenarten, in Treibhäusern beliebt; D. natans, in stehenden Gewässern in Cochinchina mit langem gewundnem Stengel, nicht in der Erde wurzelnd, daher in langsam fließenden Wässern an Pfählen befestigt, wird häufig als zartes süßliches Gemüße benutzt. *(Su.)*

Dēsmarées (spr. Dämareh), **1)** (Demarée, Georg), geb. 1697 zu Stockholm, Bildniß- u. Geschichtsmaler, stand 14 Jahre bei P. M. Meytens als Gehülfe; 1724 ging er nach Amsterdam u. darauf nach Nürnberg, um die preußlersche Akademie zu besuchen, sodann über München, Venedig nach Rom zu Piazetta. Von dort nach Deutschland zurückgekehrt, ließ er sich in München nieder, wurde kurfürstl. Hofmaler u. st. in München 1776. Hier findet man viele seiner Werke in den Kirchen u. den königl. Schlössern u. Sammlungen; guter Colorist. **2)** (Anselm Gaëten), geb. zu Paris 1784; Prof. der Zoologie an der Veterinärschule zu Alfort; schr.: Histoire naturelle des oiseaux, Par. 1805, 12 Lief., gr. Fol.; Hist. nat. des crustaces fossiles, ebd. 1815, 4.; Mammaliologie, ebd. 1820, 1823, 2 Thle. *(Fst. u. Pi.)*

Dēsmas (Myth.), so v. w. Dorsanas.

Desmazières (J. B. H. J.), Botaniker zu Lille, verdient um die Beobachtung der kryptogam. Gewächse, bes. der Pilze u. Algen; schr. u. a.: Agrostographie des dép. du Nord, Lille 1812.

Dēsmichel (spr. Dähmischel, Baron), geb. um 1785, zeichnete sich zuerst als Lieutenant bei den Chasseurs in der Campagne 1805 bei Nürnberg als Führer der Avantgarde aus, wo er 400 Gefangne machte u. 24 Kanonen nahm, ward dafür Capitain, bald Oberst, that sich in Spanien u. 1813 in Italien von Neuem hervor, führte bei Waterloo ein Regiment Cavallerie, ward 1823 Maréchal de Camp., erhielt den Oberbefehl über die 7. Militärdiv. u. befehligte 1832 mit mehr Ruhm als Glück gegen Abdel-Kadr in Oran. *(Pr.)*

Desmīdium, **1)** (D. *Aq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen *Rchnb.*, Fäsen *Ok.* **2)** (D. *Ehrenb.*), Infusionsthier zur Ordnung Monadina.

Dēsmin (Strahlzeolith), Geschlecht aus der Sippschaft Zeolith; Krystall, meist eine rechtwinklige Säule, oft mit dem Oktaëder combinirt, wiegt über 2, ist härter als Apatit, hat Perlmutterglanz, gelbliche, grauliche, bräunliche Farbe, enthält Thonerde, Kalksilicat u. Wasser, findet sich mit Stilbit an verschiednen Orten.

Desmītis (v. gr.), Entzündung der Bänder.

Dēsmo..., in Zusammensetzungen vom griech. **Dēsmos**, **1)** Band, Gelenkband; **2)** Binde, Verband.

Desmocārpus (D. *Wall.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae. Art: D. Missionis, in Ostindien.

Desmōcerus, s. u. Schmalkäfer.

Desmochäta (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen, Ama-

Amarantheen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. alternifolia, in Arabien, Aegypten, andre in Ostindien.

Desmochaunōsis (gr.), Erschlaffung der Bänder.

Desmōdium (D. *Desv.*), [1]Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Hedysareae *Rchnb.*, Questen *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: zahlreich, sämmtlich ausländisch, früher zu Hedysarum gerechnet. Merkwürdig: [2]D. gyrans, in Bengalen am Ganges, mit aufrechtem, 3—4 F. hohem Stengel, traubenständigen, früh blaß violetten, später mennigrothen, am Flügelrand blauen Blüthen. Die graugrünen, langgestielten Blätter sind dreizählich, mit 2—4 Z. langen, lanzettförmigen Endblätrchen, schmalen ½ Z. langen Seitenblättchen. Letztre bewegen sich bes. bei Sonnenschein u. kräftiger Vegetation der Pflanze beständig auf u. ab. [3]D. canadense, mit dreizähligen od. einfachen Blättern, sonst als Herba Hedysari triphylli officinell. [4]D. umbellatum, in Ostindien, Ceylon ꝛc. heimisch, an Flußufern u. Meeresküsten, mit doldenständigen Blüthen in den Achseln, weit ausgebreiteten Aesten, unter denen sich häufig das Krokodil verbirgt, die etwas herben Blätter werden als Zukost gegessen. In der orientalischen Blumensprache bedeutet ein Zweig davon aufrichtige beständige Liebe. *(Su.)*

Desmodyniē (v. gr.), Bänderschmerz. **D-graphiē**, Beschreibung der Bänder.

Des moll (Musik), f. u. Tonarten.

Desmologiē (v. gr., Med.), **1)** die Lehre von den Bändern; **2)** vom Verband.

Desmōneus (D. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Cocoinae *Rchnb.*, Otten *Ok.* Arten: in SAmerika heimisch, u. a. D. polyacanthus, in Brasiliens Urwäldern. Der dünne, so wie die Blattscheiden mit Wiederhaken u. Ranken versehene, 3—4 F. lange Schaft biegt sich um u. hält sich mit Widerhaken u. Ranken an andern Bäumen.

Desmopathiē (v. gr., Med.), Krankheit der Bänder. **D-pathologiē**, die Lehre von den Krankheiten der Bänder. **D-phlogōsis**, so v. w. Desmitis.

Desmophyllum, Polyp, zur Ordnung Phytocorallia.

Desmorrhēxis (gr., Med.), Zerreißung von Bändern.

Dēsmos (D. *Lour.*), Pflanzengatt. in ihren Arten zu Unone gehörig.

Desmotomiē (v. gr.), Zergliedrung der Bänder.

Desmōttes (spr. Dämott), Schloß, f. u. Frasnes.

Dēsmoulins (spr. Dämuläng, Benoit Camille), geb. zu Guise 1762; Advocat in Paris, eifriger Revolutionär. Er regte das Volk zur Einnahme der Bastille auf, nicht ohne Verdacht, der Agent des Herz. v. Orleans (Egalité) zu sein. Er selbst nannte sich den Gouverneur der Laterne. Mit Danton verbunden, gründete er den Clubb der Cordeliers. Bei dem Aufstande vom 10. Jun. u. 20. Aug. 1792 zeichnete er sich bes. aus, vertheidigte als Deputirter des Convents den Herz. v. Orleans u. stimmte den 16. Jan. 1793 für Ludwigs XVI. Tod. Als Anhänger Dantons 1794 guillotinirt; schr.: Les Révolutions de France et du Brabant; Histoire des Brissotins, Par. 1793; Opuscules, Marseille 1780; von seiner Zeitschrift: Le vieux Cordelier, erschienen nur 5 Stück. *(Lt.)*

Desmurgiē (v. gr.), Verband, Heilung dadurch.

Dēsna, **1)** schiffbarer Fluß in Rußland, s. u. Dnepr; **2)** s. Disna; **3)** s. Teschen.

Dēsnoyers (spr. Dänoieh, Aug. Gasp. Louis Boncher), geb. 1779 zu Paris; bildete sich Anfangs zum Geschichtsmaler in Rom u. dann zum Kupferstecher unter Tarbieu, wurde 1825 1. Kupferstecher des Königs u. 1828 Baron. Verdient durch strenge Zeichnung u. darin, daß er sich vorzugsweise die edelsten Vorbilder für seinen Grabstichel wählte. Werke: Das Portrait Napoleons in der Krönungstracht, nach Gerard, Belisar, ebenfalls nach Gerard; vor allen aber: Die Belle jardinière nach Rafael, desgleichen die Madonna del pesce, della Seggiola, del Tempi, la vierge au berceau, die heil. Katharina, sämmtl. nach Rafael, die Vierge aux rochers nach Leonardi da Vinci. *(Fst.)*

Desobeīren (v. fr.), ungehorsam sein, daher **Désobéisānce** (spr. Desobeisangs), Ungehorsam.

Désobligeānte (spr. D-schangt), Wagen mit Rücksitz.

Desobligīren (v. fr.), unfreundlich, unverbindlich sein; dah. **D-geānt** (spr. -blischang), unverbindlich, unfreundlich.

Desobstructiva (v. fr. u. lat.), Mittel gegen Obstruction.

Desoccupīrt (v. fr. u. lat.), geschäftslos; dah. **D-patiōn.**

Desodoārts (spr. Desodoahr, Antoine Etienne Nicolas), geb. zu Pont de Beauvoisin in der Dauphiné 1738, 1789 Priester u. Generalvicar von Embrun, umfaßte mit Eifer die Grundsätze der Revolution, ward Jakobiner, heirathete u. st. zu Paris 1820. Schr.: Dictionnaire raisonné du gouvernement des lois, de l'usage et de la discipline de l'église, Par. 1788, 6 Bde.; Anderean et Padmani, hist. orient., ebd. 1788, 3 Bde.; Nouvel abrégé historique de l'hist. de la France, ebd. 1820, 3 Bde.; Révolutions d'Inde pendant le 18 siècle, ebd. 1796, 2 Bde.; Hist. philosoph. de la révolution de France etc., ebd. 1796, 2 Bde., 6. Aufl., ebd. 1819, 6 Bde.; Hist. de la république Françoise jusqu'an 1800, Par. 1798—1800, 3 Bde. u. m. a. *(Pr.)*

Desolādo, Vorgeb., s. u. Nicaragua.

De-

Desolatiōn, **1)** Insel u. Cap, s. u. Feuerland; **2)** Cap, s. Grönland 2.

Desolīren (v. lat.), **1)** verlassen; **2)** verwüsten; **3)** trostlos machen; **4)** betrüben; der diesen Zustand Hervorbringende **Desolānt**; der in demselben ist **Dēsolāt**, der Zustand selbst **Desolatiōn**.

Desōrdre (fr.), **1)** Unordnung; **2)** Uneinigkeit; **3)** Ausschweifung.

Desorganisatiōn (Med.), **1)** Umwandlung der Aufhebung des organischen Baues eines Theils durch krankhafte Entartung; **2)** s. u. Thierischer Magnetismus 27.

Desōrgues (spr. =orgh, Theodore), franz. Lyriker, geb. zu Aix, eifriger Anhänger der Revolution. Ein Schmähgedicht auf Napoleon brachte ihn ins Irrenhaus zu Charenton, wo er 1808 st.

Desorientīrt (v. lat.), **1)** ungewiß gemacht, bes. **2)** ungewiß wo man sich befindet.

Desormāūx (spr. =moh, Jos. Louis Ripault), geb. 1724 zu Orleans. Der Prinz Condé ernannte ihn zum Prevôtgénéral der Infanterie u. zum Geschichtschreiber des Hauses Bourbon; st. 1793; schr.: Franz. Geschichte der Verschwörungen, 9. u. 10. Bd.; Abriß der Gesch. Spaniens u. Portugals, 1758, 5 Bde., 12.; Gesch. des Marschalls von Luxemburg u. des Hauses Montmorency, 1764, 5 Bde.; Gesch. Ludwigs von Bourbon, Prinzen von Condé, 1766—68, 4 Bde., deutsch Potsd. 1783; Gesch. des Hauses Bourbon, 1772—88, 5 Bde., 4. *(Fch.)*

Desoxydatiōn (Desoxygenatiōn), chem. Proceß, wodurch der Sauerstoff (Oxygen) aus einem andern Stoff geschieden wird; dah. **Desoxydīren**.

Dēspard (Eduard Marcus), Irländer, aus einer angesehnen Familie; nahm im 16. Jahre engl. Kriegsdienste, diente mit Auszeichnung während des nordamerik. Kriegs in WIndien u. mit Nelson gegen die Spanier, wobei er Jamaika in guten Vertheidigungszustand setzte; wurde Gouverneur der Insel Rattau u. Unterbefehlshaber der engl. Streitkräfte u. Niederlassungen an der Hondurasbai. Von den Bewohnern verklagt, wurde er seines Amts entsetzt, verlangte umsonst gehörige Untersuchung seines Verfahrens. Er verschwor sich mit mehrern Soldaten, angeblich um den König zu ermorden, sich des Towers u. der Londoner Bank zu bemächtigen u. wie er angab, Irland zu befreien, u. wurde 1803 mit mehrern Mitverschwornen hingerichtet. *(Lt.)*

Despēct (v. lat.), Verachtung; davon **Despectīrlich**, verächtlich.

Desperīren (v. lat.), verzweifeln; **Desperāt**, verzweifelt, hoffnungslos; **D-tiōn**, Verzweiflung. **D-tiōns-Cur**, gewagte Cur, bei der selbst das Leben des Kranken auf das Spiel gesetzt wird.

Desphōntes (Myth.), s. u. Melanippe.

D'Espīnsche Dēcken (Bauk.), s. u. Decke 8.

Desplāces (Louis), geb. zu Paris 1632, sehr vorzüglicher Kupferstecher; stach nach Jul. Romano, Paul Werner, Cignani, Jouvenet ꝛc. u. st. 1739.

Despōīna (gr., Herrscherin), Name der Proserpina in den arkad., böot. u. attischen Mysterien.

Despolīren (v. lat.), plündern, berauben; dah. **D-liatiōn**.

Desponsātus u. **D-ta** (lat.), Verlobter u. Verlobte; **D-tio**, Eheverlöbniß, Verlobung.

Dēsportes (spr. Dāport), **1)** (**Philippe**), geb. 1546 zu Chartres; franz. Dichter; stand bei Heinrich III. u. Karl IX. in Gunst u. erhielt mehr. einträgl. Pfründen. Er st. 1606; seine Gedichte Par. 1575, u. ö.; auch übersetzte er metrisch die Psalmen, ebd. 1591, 1598. **2)** (**Alexander Franç.**), geb. 1661 zu Champigneul; Thier- u. Landschaftsmaler; st. zu Paris 1743. Er begleitete oft den König auf der Jagd, um gleich nach der Natur die Gegenstände zu seinen Jagdgemälden zu zeichnen. Sein Aufnahmestück in die Akademie stellt ihn selbst als Jäger vor u. ist sein bestes Bild. **3)** (**Jean Bapt. René Pouppe-D.**), Arzt u. Botaniker auf St. Domingo; st. 1748; schr.: Hist. des maladies de St. Domingo, herausgeg. Par. 1770, 3 Bde., 12., darin das erste Verzeichniß der Pflanzen von St. Domingo. *(Lt. u. Lb.)*

Desposionāūtā (gr. Ant.), in Lakonika die Heloten, welche auf der Flotte Dienste (als Matrosen) thaten.

Despōt (v. gr.), **1)** Herr von Sklaven; **2)** Hausherr; **3)** willkürl. Regent; **4)** Titel der Mitregenten im griech. Kaiserreich; **5)** Titel der Prinzen od. Schwiegersöhne des griech. Kaisers, so wie **6)** vornehmer Statthalter, auch **7)** einiger Patriarchen, Bischöfe u. Fürsten; davon Hospodar; **8)** jetzt Benennung eines willkürlich u. tyrannisch regierenden Fürsten, der die Regierungsgewalt beliebig u. eigenmächtig über ihre natürl. u. gesetzl. Grenzen hinaus erweitert. Dessen Handlungsweise, da er blos nach seinem Privatwillen u. seinen Privatzwecken die Staatsregierung führt, heißt **Despotiē (D-tismus)**. Der D. erkennt kein Recht seiner Unterthanen, sie sind insgesammt Sklaven u. Mittel, er schaltet u. waltet mit deren Leben, Freiheit u. Eigenthume nach Gutbefinden; er glaubt, der Staat sei seinetwegen, nicht er des Staats wegen da, u. mit dem Allen hebt er eigentlich den Begriff u. Zweck des Staates auf. D-tismus kommt aber nicht blos in Monarchien vor, sondern wird auch in andern Staatsformen gefunden, wo dann mehrere Personen, welche insgesammt das Staatsoberhaupt bilden, ihn ausüben, wie z. B. die 30 Tyrannen in Athen; **9)** Person, die nicht nach Grundsätzen

sätzen der Gerechtigkeit, sondern nach Laune gegen ihre Untergebnen handelt. Davon **Despötisch**, eigenmächtig, willkürlich, **Despotisiren.** *(Sch. u. Pr.)*

Despöto (Despoto-dhag), Gebirg, s. u. Balkan 2.

Dësprez (Louis Jean, spr. Depreh), geb. zu Lyon um 1740, Maler u. Baukünstler; vervollkommnete sich in Italien, begleitete Gustav III. von Schweden nach Stockholm u. st. das. 1804. Für seine Gemälde wählte er den Stoff aus dem russ. Kriege 1788, u. a. die Schlacht von Suesksund.

Despumiren (v. lat.), abschäumen; dah. **Despumatiön.**

Desquamatiön (v. lat.), 1) s. Abschuppen; 2) **D. der Knöchen**, s. Exfoliation.

Desrivières Drückmaschine (spr. Däriwiährs ....), s. u. Kopirmaschine.

Desröches (spr. Därosch, Madeleine Neveu), geb. zu Poitiers 1530; heirathete früh den D., wurde Witwe nach 15jähriger Ehe u. widmete sich nun der Erziehung ihrer geistreichen Tochter Katharine, die aus Liebe zu ihrer Mutter alle Heirathsanträge abwies. Sie starben nach ihrem Wunsche an einem Tage an der Pest 1580 zu Poitiers. Ihre Gedichte u. prosaischen Aufsätze zuletzt Rouen 1604, 12.; eine Sammlung von Gedichten (la Puce de Mlle. des Roches), verdankt einem Floh ihr Dasein, den Pasquier einst an dem Halse der Tochter bemerkte u. der von ihm u. mehrern Anwesenden besungen wurde. *(Lt.)*

Dëssa (bibl. Geogr.), Flecken in Judäa; hier Schlacht zwischen Judas Makkabäus u. dem syr. Feldherrn Nikanor.

Dessätïne, russ. Flächenmaß, so v. w. Desättine.

Dëssaix, s. Desaix.

Dessalïnes (Jakob), Neger, auf der Goldküste geboren, Anfangs Sklave eines freien Schwarzen zu Domingo, zeichnete sich bei den Unruhen der Insel so aus, daß ihm Jean François, einer der ersten schwarzen Generale, zu seinem Adjutanten nahm. Als dieser sich mit Toussaint Louverture entzweite, folgte D. der Partei des Letztern, bekämpfte mit Glück den Mulattengeneral Rigaud, so wie auch später mit Christoph den franz. General Leclerc, dem er sich nach Toussaints Gefangennehmung ergab u. dessen Vertrauen er so gewann, daß er ihn anstellte. Bald empörte er sich aber wieder u. wußte sich im Norden der Insel gegen die Franzosen zu behaupten, die er endlich zwang, die Insel völlig zu räumen. Er bemächtigte sich nun 1804 der Herrschaft u. ließ sich als Jakob I. zum Kaiser ausrufen; er reg. bis 1806, wo er von der Partei Christophs u. Pethions ermordet ward, s. u. Hayti 11. *(Lt.)*

Dessaräden (ind. Myth.), s. Dassaraden.

Dëssau (seit 1803 amtlich Deßau geschrieben). 1) **(Anhalt-D.)**, [1] Herzogthum in NDeutschland, an der Elbe, Mulde, Wipper, Nuthe u. Fuhne, [2] **besteht** aus dem Haupttheile (den Aemtern Dessau, Quellendorf u. Oranienbaum), aus den durch die Besitzungen von Anhalt-Bernburg u. Anhalt-Köthen davon getrennten Aemtern Gröbzig, Sandersleben u. Zerbst u. aus dem ganz im Preußischen als Enclave liegenden Amte Groß-Alsleben. [3] Ueber die QM., Einw., Gebirge, Flüsse, Boden, Producte, Verfassung, Justizpflege, Münzen, Maße u. Gewichte, s. u. Anhalt (Geogr.). [4] **Handel:** nur durch u. in der Stadt D., u. allenfalls in Zerbst von Belang, sonst unbedeutend, durch gute Chausseen u. durch die berlin-anhaltsche Eisenbahn wesentlich gefördert. [5] **Regent** ein Herzog (jetzt Leopold Friedrich); der sehr einfache **Hofstaat** wird durch 1 Hofmarschall, 1 Oberstallmeister u. 1 Oberjägermeister verwaltet. Der Herzog besitzt noch zahlreiche Domänen in Deutschland u. OPreußen. [6] **Oberste Staatsbehörden:** das geh. Cabinet (aus dem Regierungspräsidenten, mit dem Titel wirkl. geheimer Rath, u. 1 Secretär, meist mit höherm Titel, bestehend); Landesregierung, der alle Justizämter untergeordnet sind, bei der auch die Eximirten Recht nehmen müssen u. unter der die Innungssachen u. die Brandkasse stehn; mit Zuziehung des geistl. Consistorialraths (des Superintendenten von D.) bildet die Landesregierung, das Consistorium; sämmtl. Regierungsräthe sind dah. auch Consistorialräthe; die Kammer hat die Verwaltung der herrschaftl. Einkünfte u. Güter u. die Besorgung der Polizei in letzter Instanz; sie zerfällt in 3 Abtheilungen, des Innern u. der Polizei, der Domainendirection u. der Steuerdirection; außerdem sind die Grenzcommission, die Steuerdirection, die Direction des Zerbster Zucht- u. Zwangsarbeitshauses, mit ihnen vereint; die Armen- u. Arbeitscommission, die Medicinalcommission u. das Bauamt sind der Kammer untergeordnet; die Rechnungskammer steht seit 1833 nach einem erweiterten Wirkungskreis unter dem unmittelbaren Befehl des Herzogs, wie auch von Alters her das Oberforstamt, das Witwenkassencuratorium, die Leopoldstipendien- u. die Kriegscommission. **Unterbehörden:** 7 Justizämter (s. ob. 2), die zugleich die unterste Polizeiinstanz sind u. in den Städten die Stadträthe (Städteordnung 1832); im Zerbstischen Antheil Patrimonialgerichte. [7] **Einkünfte:** gewöhnlich zu 800,000 Thlr. angenommen, doch zu niedrig angegeben; **Staatsschulden** 1 Mill. Thlr. [8] **Militär:** 529 M. (das Bundescontingent), wovon 300 M. activ sind, sie bilden 3 Comp. (außer 1 Comp. Reserve von 129 M.);

Schü-

Schützen sind als Schließende vertheilt. Uniform: grün u. pfirsichblüthen mit weißen Knöpfen; Czakos u. Lederzeug schwarz. Reglement: das preußische. Feldzeichen u. Landesfarben weiß. grün u. roth. [9a] Orden: der Albrechts d. Bären, mit den übrigen anhalt. Häusern gemeinschaftlich. [9b] Kriegsdenkmünze für die Feldzüge 1813—1815. [10] Eintheilung, s. ob. 2. Vgl. Bernburg u. Köthen u. Anhalt. **2)** (Gesch.) s. Anhalt (Gesch.), bes. 21—26. [11] **3) Amt** hierin, 16,500 Ew. [12] **4) Hauptst.** des Herzogth. u. des Amts, an der Mulde, ½ St. von der Elbe, über die 1 Stunde weit bei Roßlau eine schöne Brücke von Holz mit steinernen Pfeilern führt, [13] ist von S. nach N. länger, als von N. nach W., hat 6 Thore (zum Theil schön verziert u. mit eisernen Gittern geschlossen), [14] theilte sich sonst in die Alt-, Neu- u. Vorstadt auf dem Sande (jetzt vereint) u. hat 3 Vorstädte (Wasserstadt, Vorstadt vor dem leipziger u. Vorstadt vor dem Akenschen Thore [Neu-Wülknitz]). Die Eintheilung der Stadt in Raths- u. Amtsgerichtsbarkeit ist jetzt weggefallen. [15] Der Anblick D-s, wenn man vom leipziger Thore kommt, ist imponirend. Eine lange, schnurgerade, sehr breite Straße (Cavalierstraße u. Franzstraße), welche die Johanniskirche als Point de vue u. Rasenplätze in der Mitte hat, würde die schönste Stadt Europas zieren; bei näherer Betrachtung findet man jedoch, daß die Häuser, bes. nach dem leipziger Thor zu, oft nur steinerne Façaden haben u. übrigens aus Fachwerk bestehn, andre ganz aus Fachwerk errichtete, haben nur einen den Steinbau nachahmenden Abputz, auch mehr. andre Straßen, der Schloßplatz (große Markt), der kleine Markt mit Springbrunnen, sind stattlich u. elegant, dagegen gibt es im ältern Stadttheil, bes. nach der Mulde hin, auch enge, winkelige u. schlecht gepflasterte Gassen. [16] D. ist Residenz des Herzogs, Sitz der obersten Landesbehörden (s. ob. 6) u. des Justizamts D. [17] Es hat 4 **Kirchen** (darunter eine katholische) u. 1 Synagoge, in der (u. zwar seit 1808 zuerst in Deutschland) deutsche Vorträge gehalten werden; ferner sind merkw.: [18a] das Schloß, aus einem mit der linken Ecke gegen die Mulde gerichteten Hauptgebäude u. 2 Flügeln bestehend (zwischen letztern ein Springbrunnen), mit den herzogl. Zimmern (erst 1839 völlig ausgebaut, wobei das ehemalige kleine Theater im Schloß wegfiel), dem Gesammt- u. Hausarchiv, Bildergallerie, Gypskammer (Sammlung von Kostbarkeiten, Kupferstichen u. Kupferwerken, bes. über Bauwesen u. dergl.), dabei kleiner Lustgarten mit Springbrunnen, Marställe, Reitbahn (im Innern mit Basreliefs geschmückt), Säulengang, (am kleinen Markt an der Stelle des sonstigen, 1826 abgebrochnen kleinen Schlosses angelegt), Schloß der Herzogin Mutter (früher des Prinzen Eugen), Haus des Prinzen Georg, des Prinzen Friedrich, des Prinzen Wilhelm, Rathhaus, neues Schauspielhaus (das Vorhaus mit Säulenportal, in ihm ist ein schöner Concertsaal), sehr schöner, 1787 angelegter, 1820 erweiterter Gottesacker (er besteht aus 2 ganz gleichen u. durch die doppelte Reihe von Gewölben, die den älteren auch umgeben, getrennten Theilen), ein Musterbild aller neu anzulegenden. [18b] **Milde Stiftungen:** 2 Hospitäler (der Leopoldsdank ist eine 3. ähnliche Stiftung), Armen- u. Arbeitshaus (die Waisen werden in Familien untergebracht), Amalienstiftung (für 140 Arme, auch verschämte Arme unterstützend), Wilhelminenstiftung (ist eigentl. im nahen Mosigkau u. ist für D. nur unbedeutend), Armenkasse, Gesellschaft der barmherz. Brüder (zu Verpflegung der Kranken u. Bestattung der Todten), jüd. Hospital u. Armenhaus (der Hecktisch) ꝛc. [19] **Unterrichts-, wissenschaftliche u. Kunstanstalten:** Hauptschule, aus Gymnasium (mit 7 Klassen, neben welchen für Nichtstudirende Nebenklassen sind), Vorschule u. Seminar (einem der ältesten in Deutschland) bestehend, Töchter-, St. Johannis- u. St. Georgenschule, Louiseninstitut (Erwerbschule), jüdische Franzschule mit Seminar, Turnanstalt u. Turnschule, od. wie es eigentl. heißen soll, gymnast. Uebungsanstalt des Prof. Werner (mit der Haupt- u. Töchterschule u. mit dem Seminar verbunden, auch für Militär bestimmt), damit verbundne orthopädische Anstalt, für die der Herzog ein großes Haus eigens erbauen u. einrichten ließ, ferner die ehemals Rölpersche, jetzt Horauische Erziehungsanstalt für Töchter, musikalische Lehranstalt, Singakademie, beide unter Direction des Kapellmeisters D. Fr. Schneider. Bibliothek (seit 1820 aus den herzogl. Büchersammlungen in den verschiedenen Schlössern vereint, 20,000 Bde.) ꝛc. [20] **Industrie:** Branntweinbrennereien, Fabriken von Hüten, Tabak, Tuch; Gerbereien, große Mahl-, Oel-, Walk- u. Schneidemühle, Knochenmühle. Der **Handel**, bes. durch Juden betrieben, ist schwächer als früher; am stärksten ist noch der Getreide- u. Wollhandel; seit 1834 besitzt D. einen Wollmarkt. 2 Buchhandlungen, 3 Buchdruckereien, lithograph. Anstalt. Der Handel wird durch Chausseen nach allen Richtungen u. durch die an der Stadt vorbeigehende Berlin-Anhaltsche Eisenbahn wesentlich gefördert. [21] **Vergnügungen:** das Theater, doch nicht stehend, der Gesellschaftsgarten, mehrere geschloßne Gesellschaften, Concerte u. musikal. Aufführungen. **Einw.: 12,000**, darunter 800 Juden. [22] Die schönen Umgebungen in der fruchtbaren, an herrl. Laubwäldern, bes. von Eichen an der Elbe u. Mulde u. längs derselben reichen Gegend, geben zu Fahr-

Fahrten u. Spaziergängen nach dem Elbhaus, nach Wörlitz Anlaß; auf dem Weg dahin, der zum Theil auf einem Elbdamm geht, befindet sich bei Naundorf der Gustav Adolf (das Schwedenhaus), ein Privathaus, 1786 erbaut, u. durch auf die nachfolgende Sage sich beziehende Basreliefs verziert, so genannt, weil Gustav Adolf, so wie Friedrich d. Gr., hier traditionell sich unter einer Brücke (Lebensbrücke) verborgen u. sich so vor Gefangenschaft od. Tod gerettet haben sollen. [21] Bei D. liegen noch der Georgengarten (Georgenhaus), vom Prinz Johann Georg 1780 gegründet, mit schönem Landhaus, in dem sich Gemälde, Antiken u. andere Kunstgegenstände befinden u. das Louisium, Park mit Landhaus, 1775 angelegt, nach der Herzogin Louise benannt, unweit davon (in der Kirche des Dorfs Jonitz) Begräbniß der Letztern u. ihres Gemahls Leopold Friedrich Franz. [24] 5) (Gesch.). D. ward wahrsch. unt. Albrecht d. Bär, um 1165 durch hierher einwandernde Flamänder erbaut, u. hieß Anfangs Dißouwe (vielleicht so v. w. Rauschau) u. erst später D.; 1213 wird es zuerst urkundlich erwähnt. Merkwürdig aus alter Zeit u. schon vor dem 14. Jahrh. vorkommend, ist eine Schule, die ganz unabhängig von dem Clerus u. die älteste in Anhalt war. Das Schloß wurde wohl zu Ausgang 1341, nach Verödung des an der Elbe gelegnen Schlosses Waldersee, erbaut u. brannte gegen 1406 halb, u. 1467 nach der Sage nochmals mit der ganzen Stadt ab. Noch im 16. Jahrh. hatte es nur 110 Bürger. [25] 1525 hier Verein zur Aufrechthaltung der röm.-kath. Kirche von Kurfürst Albrecht v. Mainz, Joachim I. v. Brandenburg u. Heinrich v. Braunschweig (s. Deutschland [Gesch.] [61]). Seit der letzten Theilung Anhalts (1603) ist D. die Residenz des Fürsten von Anhalt-D. [26] Hier (od. bei Roßlau) im April 1626 Niederlage Mansfelds durch Wallenstein bei D., der bei Roßlau eine Schiffbrücke geschlagen, die Obrist Aldringer besetzte u. gegen die zahlreichen Angriffe Mansfelds (1. bis 11. April) vertheidigte u. ihn endlich durch einen Ausfall complet schlug. [27] 1631 wurde die Elbbrücke bei Roßlau von den Kaiserl. zerstört. Dadurch, daß 1686 den Juden u. 1690 den Lutherischen die Erbauung eigner Gotteshäuser gestattet wurde, wurde D. immer größer u. volkreicher. 1748—51 wurde das neue Schloß gebaut (wenigstens der rechte Flügel, denn der linke rührt wohl noch von 1341 her). [28] Seitdem wuchs D. ungemein, Fürst Leopold erweiterte die Stadt durch Anlagen im vergrößerten Maßstabe, die Cavalierstraße 2c., legte neue Thore u. Mauern an. Auch dem Fürsten Leopold Friedrich Franz u. dem jetzigen Herzog verdankt D. Verschönerungen. [29] Zu Ende des vor. Jahrh. machte u. a. auch Basedows Philanthropien u. die chalkographische Gesellschaft D. bekannt. *(Pr. u. Lb.)*

Dessauer (Joseph), geb. 1798 zu Prag, Kaufmann, wandte sich der Musik zu u. setzte u. a. Gesänge, Clavierstücke, Orchester, Ouverturen u. bes. beliebte Lieder.

Dessauer Marsch, Lieblingsmarsch des Fürsten Leopold v. Dessau u. der ganzen preuß. Armee bis zu Ende des vor. Jahrh., zu dem der bekannte Text: Saton, Saton, so leb'n wir alle Tage 2c.; dem Fürsten bei der Siegesfeier der Schlacht von Cassano 1705 von den Einw. dieser ital. Stadt zuerst gespielt.

Desschell (Deschel, Dessel), Flecken im Bzk. Tournhout der Prov. Antwerpen (Belgien); Tuch- u. Wollenwaarenfabrik; 2300 (1700) Ew.

Dessein (fr., spr. Deseng), Vorsatz, Absicht, Entwurf; **à d.**, mit Absicht.

Dessert (fr., spr. Dessähr), was bei Mahlzeiten zu Ende derselben, mehr um den Geschmacksinn noch zu befriedigen, als zur eigentl. Sättigung, auf die Tafel gesetzt u. genossen wird, es besteht solches aus Früchten (bes. feinern Obstarten), Bäckereien, Confitüren, Cremen u. a. Leckereien; ist bes. in Frankreich Gegenstand des verfeinerten Luxus bei gesellschaftl. Mahlen. **D-weine**, süße, dazu servirt werdende Weine, vgl. Diner. **D-teller**, s. u. Teller. *(Fch.)*

Dessin (fr., spr. Dessäng), **1)** Muster; bes. **2)** Muster, nach welchem ein Kunstwerk, bes. eine Weberei, Stickerei, gearbeitet wird. In den Fabriken hat man dazu bes. Musterzeichner (**Dessinateurs**). **D. abtragen**, das auf Papier gezeichnete Muster auf seinem ganzen Umriß mit Nadeln durchstechen, auf das zu stickende Zeug legen u. feinen Kohlenstaub od. gepulverte Kreide darauf streuen; die auf dem Zeuge entstandnen Punkte geben dann einen Umriß, nach welchem das Muster leicht mit Kreide, Röthel od. Tusche nachgezeichnet werden kann; **3)** s. Entwurf 2); **4)** (Mus.), die Anlage einer Composition. *(Fch.)*

Dessna, Fluß, so v. w. Desna.

Dessoir (spr. Dessoahr), **1)** (Ludwig), geb. 1809 in Posen, zuerst Schauspieler bei wandernden Truppen, war zuerst 1831 in Mainz, 1834 in Leipzig, 1835 in Breslau, 1837 in Pesth, 1839 in Karlsruhe fest angestellt, gibt mehr gemüthliche als Heldenrollen, wirkt auch im Lustspiel. **2)** (Therese), geborne Reimann, geb. zu Berlin 1812, betrat 1827 die Bühne zu Hannover, kam 1832 nach Leipzig, 1834 nach Breslau, wo sie den Vor. heirathete, jedoch sich schon 1837 von ihm trennte u. nach Leipzig zurückkam, wo sie jetzt Heldenrollen, bes. leidenschaftliche, auch im Lustspiel sentimentale junge Frauen gibt. *(Pr.)*

Dessoles (spr. Dessohl, J. J. P. A. Marquis von D.), geb. 1767 zu Auch; trat in der Revolution als Freiwilliger in franz. Kriegsdienste; 1792 Hauptmann im Generals

ralstabe der WPyrenäenarmee, 1793 Bataillonschef u. Generaladjutant bei der ital. Armee, brachte 1797 die Bedingungen des Friedens von Leoben nach Paris u. ward Brigadegeneral, 1799 durch Graubündten ins Veltlin vorgedrungen, erstieg er mit 45,000 M. das Wormser Joch, stürmte die östr. Schanzen bei Glarus u. machte 4000 Gefangne. Darauf ward er Divisionsgen., Chef des Generalstabes bei Scheerer, kurz darauf bei Moreau, übernahm für kurze Zeit den Befehl über die Truppen in der ligur. Prov. u. trat wieder unter Moreau als Chef des Generalstabes zur Rheinarmee. Nach dem lüneviller Frieden ward D. Staatsrath. Er führte 1803 eine Division nach Hannover, wo er sich durch Schonung sehr beliebt machte. 1805 ward er Gouverneur des Schlosses von Versailles, befehligte 1808 eine Division in Spanien, verlangte jedoch seine Abberufung u. lebte von 1810—12 ohne Commando. 1812 war er Chef des Generalstabes bei dem Vicekönig von Italien, machte den russ. Krieg bis Smolensk mit, von wo er, unzufrieden über des Kaisers Vordringen, eine geschwächte Gesundheit vorgebend, nach Paris zurückging. In Verbindung mit Talleyrand erhielt er am 31. März 1814 das Commando der pariser Nationalgarde, sprach im Monarchenconseil für die Rückkehr der Bourbons u. ward später deshalb Oberbefehlshaber der pariser Nationalgarde, Commandant des Seinedepartements, Chef des Generalstabs sämmtl. Nationalgarden, Staatsminister u. Pair. Als bei Napoleons Landung D-s Befehl an die Nationalgarde, sich den Forschritten Napoleons zu widersetzen, erfolglos blieb, begleitete er den König bis Bethune u. von da kehrte er erst nach Paris zurück. Er trat nach der 2. Rückkehr der Bourbons wieder in die Pairskammer u. ward Chef der Pariser Nationalgarde, dankte aber im October ab. Ende 1818 trat er statt des Herzogs von Richelieu als Conseilspräsident ins Ministerium. Da er aber in eine Abänderung der Karte u. des Wahlgesetzes nicht willigen wollte, überwarf er sich deshalb mit Decazes u. dankte 1819 ab. Er st. 1828 zu Paris. *(v. Pl.)*

Dessūs (fr., spr. Dessü), **1)** Obertheil; **2)** Aufschrift; **3)** Discant.

Destillatiōn (v. lat.), [1] chem. Vorrichtung, wodurch Substanzen in verschlossnen Gefäßen durch Verdunsten verflüchtigt u. dann durch Abkühlung der Dämpfe in einer tropfbar flüssigen Zustand zurückgeführt werden. [2] Werden auf solche Art trockne Substanzen verflüchtigt, so ist dies eine trockene D. (**Destillātio sĭcca**), welche in vielen Fällen eine Zersetzung der ihr unterworfenen Körper u. die Entstehung mannigfaltiger Producte bedingt; sind es dagegen wasserhaltige od. wenigstens mit Wasser vermengte, so ist es eine nasse, feuchte D. (**D. hūmida**); letztre wird nach den verschiednen Absichten dabei auch verschieden benannt, als Abziehen, Rectificiren, Dephlegmiren rc. (s. d. a.). [3] Die erhaltne tropfbare Flüssigkeit heißt **Destillāt**, der dagegen im Gefäß bleibende **Rückstand** (**Residuum**), wenn er im Feuer beständig ist, nach einer alten Benennung Todtenkopf (**Caput mortuum**), ist er von organischen Körpern zurückgeblieben, so ist er Kohle. [4] In Bezug auf das technische Verfahren selbst unterscheidet man: **a)** die gerade od. aufsteigende D. (**D. rēcta, D. per ascēnsum**), wobei man sich eines Kolbens, einer Blase mit aufgesetztem Helm (Hut) u. zwar für leichte, schon bei gelindem Feuer sich verflüchtigende Flüssigkeiten bedient; [5] **b)** die schräge od. seitwärts gehende D. (**D. oblīqua, D. per lătus, D. per inclinatiōnem**), welche in gewöhnlichen Retorten od. Tubulatretorten vorgenommen u. bei schwer zu verflüchtigenden, eine größre Hitze als die des Siedens erfordernden Substanzen benutzt wird; [6] **c)** die unterwärts gehende D. (**D. per descēnsum**), wo die Einwirkung der Hitze von oben, das Leiten, Auffangen u. Verdichten der Dämpfe unterwärts geschieht; dieses Verfahren jedoch ist unbequem u. entbehrlich u. nur noch in Amalgamirwerken zur Abscheidung des Quecksilbers von Vortheil; bei jeder D. hat man aber auf die Grade der Wärme u. Kälte, d. i. auf Feuerung u. Kühlanstalt vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Genannte Operationen wirklich vornehmen, heißt **Destillīren**, u. der, welcher dies zu seinem Geschäft macht, ein **Destillatēūr**. [7] Die D. geschieht in **D-lirgeräthen**, als **a) D-kränze**, Vorstöße, Retorten, **D-blasen, D-helm, D-kolben** (s. u. Blase 9), Helm u. Kolben), **D-knechten**, Schemel, die erhöht u. heruntergeschoben werden können, worauf die Vorlage in einem Strohkranze ruht; **b)** in auf verschiedne Weise zusammen gesetzten Apparaten (**D-apparaten**), zu letztern gehört u. a. der Woulfsche Apparat, die **D-krüge (D-kruke)**, irdne Flasche mit langem od. kurzem krummem Halse [in Frankreich] od. mit cylindrischem Bauche u. geradem Halse [in Deutschland] zur Darstellung des Scheidewassers u. der Säuren bes. gebraucht der **D-ofen**. *(Hei.)*

Destillīrtes Wässer, 1) Wasser, durch Destillation von in ihm aufgelösten festen Theilen, bei gemeinem Quellwasser Kalk- u. andre Salze, auch von Kohlensäure gereinigt; dient, in Art wie Regenwasser, zu mehrern Zwecken, wo Wasser als reines Auflösungsmittel erfordert wird, **2)** uneigentl. feiner, rectificirter Branntwein od. Liqueur.

Destinīren (v. lat.), bestimmen; daher **D-natiōn**.

Destituīren (v. lat.), **1)** weg-, ent-, ab-

absetzen; 2) verlassen; 3) täuschen; daher **D-tutiōn**; **D-tuābel**, ab-, entsetzbar.

Destitūtus (Bot.), entblößt.

Destōuches (spr. Dätusch), 1) (André Cardinal), geb. 1672 zu Paris; st. 1749 als Oberkapellmeister des Königs u. Generalinspector der pariser Oper; Verf. mehrerer Opern: Issè, Omphale, Amadis de Grèce, Télémaque, u. a. m. 2) (Philippe Nericault), geb. 1680 zu Tours; anfänglich in Kriegsdiensten, dann franz. Gesandtschaftssecretär in der Schweiz. 1717 ward er von dem Regenten nach England geschickt, wo er 7 Jahre blieb; st. 1754 auf dem Landgute Fort Oiseaux bei Melun. D. ist einer der vorzüglichsten franz. Lustspieldichter. Schr.: Le curieux impertinent (dessen Stoff er aus dem Don Quixote des Cervantes entlehnte); Le triple Mariage, Le Medisant, Le Glorieux, Le Dissipateur, L'homme singulier, L'irrésolu, Le tambour nocturne, u. a. m. Werke: Par. 1757, 4 Bde., 4., ebd. 1755—59, 5 Bde., 12., ebd. 1811, 6 Bde. mit Kpfn., n. Ausg. ebd. 1824, 4 Thle., 4. Meißner u. Mylius gaben eine Auswahl seiner Stücke heraus: Destouches für Deutsche, Lpz. 1778, 1 Bd. Romanus, Dyck u. Jünger bearbeiteten mehrere seiner Lustspiele für die deutsche Bühne. 3) (Franz), geb. zu München 1774, Schüler von Grünberger u. J. Haydn in Wien, componirte 1791 die Oper: die Thomasnacht, reiste dann als Pianist, kam als Musikdirector nach Erlangen u. 1798 als Concertmeister nach Weimar; schr. hier: Die Musik zu Schillers Braut von Messina, Jungfrau von Orleans, Wallenstein, Tell, Turandot, die Chöre zu den Hussiten u. zum Trauerspiel Wanda; u. die Oper: das Mißverständniß; lebt seit 1810 wieder in München. *(Dg. u. Sp.)*

Dēstra (D. mano, ital., lat. Dextra manu), abgekürzt d., od. d. m., mit der rechten Hand.

Destruīren (v. lat.), verwüsten, zerrütten; dah. **Destructiōn**, 1) Verwüstung; 2) gänzlicher Verfall; **Destructībel**, zerstörbar, u. **D-bilität**; **Destructīv**, zerstörend.

Dēstur (**Dēstur Mōbed**, der Gesetzverständige, pers. Rel.), s. u. Magier.

Dēstutt de Trācy (Antoine Louis Claude, Graf D. de T.), s. Tracy.

Desudīren (v. lat.), schwitzen; daher **Desudatiōn**, s. Exsudation.

Desūk, Dorf, s. u. Garbi.

Desultōres (röm. Ant.), s. u. Wettrennen z.

Desultōrisch (v. lat.), 1) abspringend, nicht bei der Sache bleibend; 2) obenhin, flüchtig.

Desuniōn (v. fr.), Uneinigkeit.

Desunīrte Griēchen, die Griechen, welche die Oberherrschaft des Papstes nicht anerkennen, s. u. Union.

Desuviātes (a. Geogr.), Völkerschaft in Gallia narbonensis am Rhodanus, nördl. von Arelate.

Desvēlos, Cap, s. u. Patagonien z.

Dēsvres (**Desurēnnes**), Stadt im Bzk. Boulogne des franz. Depart. Pas de Calais; 2600 Ew., fertigen Tuch u. Leder.

Desyēūxia, so v. w. Deveuxia.

Desz, Festung, s. u. Khusistan c).

Deszjatīne, russ. Flächenmaß, so v. w. Desättine.

Detachemēnt (v. fr., spr. Detasch'meng), 1) ein zu irgend einem Zweck abgeschickter Haufen Soldaten, 100 bis zu mehrern 1000 Mann; bald aus einer u. derselben Gattung, bald aus mehrern Truppenarten bestehend, auch wohl mit Geschütz versehen. Kleinere Haufen unter 50 bis 100 Mann heißen Commandos. Ist das D. zahlreich, so heißt es ein **Detachīrtes Corps**; 2) Abtheilung von der Stärke einer Compagnie, welche nur für einige Zeit, etwa für die Dauer eines Kriegs, errichtet ist. Vgl. Jägerdetachement. *(v. Hy.)*

Detachīren (v. fr., spr. -schiren), von einem Ganzen od. Gros einzelne Theile entsenden, bes. von Truppenabtheilungen gebraucht; davon **Detachīrt**, 1) entsendet, abgesondert; 2) (Malerk.), von Figuren auf einem Gemälde, gehörig geordnet, nicht unter einander geworfen.

Detachīrtes Böllwerk (**D-e Bastiōn**, Kriegsw.), s. u. Bollwerk z. **D-e Wērke** (Kriegsw.), s. u. Außenwerke.

Detachīrtes Stück, für sich bestehendes Musikstück, z. B. ein Rondeau, ein Tanzmusikstück. **D-e Nōte**, Note, welche zur Hälfte durch einen dahinter gesetzten Punkt in eine Pause verwandelt ist, od. ein halb Mal mehr gilt, als sie sonst gegolten haben würde, so gilt s. 3 Achtel statt ein Viertel.

Detāil (fr., spr. Detalj), 1) Einzelnheiten, das Einzelne; 2) Zertheilung eines Ganzen in einzelne Stücke; 3) Umständlichkeit; 4) an einem Kunstwerk die einzelnen Theile großer Massen; das Hervorheben des **D. in der Malerēi** wird für fehlerhaft gehalten, dagegen darf es nicht zu sehr vernachlässigt werden, ohne in den Fehler der Rohheit od. Skizzenhaftigkeit zu verfallen. Die ältern Nieder- u. Holländer excellirten vorzügl. im D. Denner gilt dagegen als ein Beispiel übertriebner Detaillirung; 5) (en detail), beim Handel der Verkauf einzelner Stücke (**D-handel**); daher **Detaillēūr** (**D-händler**), Kleinhändler, s. u. Handel. *(Fch. u. Wr.)*

Detaillīren (v. fr., spr. Detalljiren), 1) etwas näher zergliedern; 2) alle einzelne Umstände aus einander setzen.

Detariēae, s. u. Mimosaceen *Rchnb.* z.

Detārium (D. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Mimosaceen *Rchnb.*, Burren *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D.

D. senegalense, Baum am Senegal, mit eßbaren, süßen Früchten (dort Datach); D. microcarpum, mit kleinen, aber sehr wohlriechenden, schmackhaften Früchten (Danch).

Detentio (lat., Med.), s. Starrsucht.

Detentiōn (v. lat.), 1) Innehabung, s. Besitz 1; 2) Aufbewahrung; 3) Vorenthaltung; 4) Gefangenhaltung.

Detentiōnsarrest u. **D-tiōnsgefängniss,** s. u. Verhaftung 1 u. Defension 1.

Detergentia (Detersīva, Med.), reinigende, Unreinigkeiten von Theilen, Geschwüren ꝛc. entfernende Mittel.

Detergīren (v. lat.), abwischen.

Deteriorīren (v. lat.), verschlechtern, dah. **D-riatiōn,** Verschlechterung einer Sache, in so fern sie dadurch am Werthe verliert.

Deteriōris conditiōnis (lat.), von geringrer, verschlechterter Beschaffenheit.

Determinābel (v. lat.), bestimmbar; dah. **D-bilität,** Bestimmbarkeit.

Determinatiōn (v. lat.), Bestimmung eines Begriffs, durch Zusammensetzung einzelner Merkmale, u. zwar so, daß man von dem Allgemeinern zu dem Besondern übergeht. **D-svermögen,** so v. w. der Verstand, sofern er neue Merkmale mit seiner Vorstellung verknüpft.

Determinatīva (Gramm.), s. unt. Pronomen.

Determināto (ital. Mus.), so v. w. entschlossen, bestimmt.

Determinātus (Bot.), von bestimmter Gestalt, begrenzt.

Determinīren (v. lat.), 1) abgrenzen; 2) bestimmen; 3) entscheiden.

Determinismus, System od. Weltansicht, wonach Alles, was in der Welt geschieht, also auch alle menschl. Handlungen, durch eine äußere od. innere Nothwendigkeit des Causalnexus aller Dinge bestimmt wird. Der D. ist ein m e c h a n i s c h e r, wenn er die bestimmenden Gründe der Handlungen der Menschen in die bewegenden Kräfte der Materie setzt; ein r a t i o n e l l e r od. p s y c h o l o g i s c h e r, wenn er behauptet, daß der Wille nie unabhängig von den Trieben u. den damit associirten Vorstellungen sei, ein m e t a p h y s i s c h e r, wenn er das psychologische Factum zugesteht, aber für eine Selbsttäuschung erklärt, weil er es nicht mit dem allgemeinen Causalnexus der Dinge in Uebereinstimmung bringen kann. *(Sct.)*

Dētern, Marktfl., s. u. Stickhausen.

Deterrīren (v. lat.), abschrecken; daher **D-ritiōn,** Abschreckung durch Strafdrohung, vgl. Territion.

Detestātio (lat.), 1) Anrufung Jemands zum Zeugen; 2) Bezeugung in Gegenwart von Zeugen; 3) Anrufung Gottes als Zeugen, verbunden mit Verwünschung; 4) so v. w. Execratio; 5) Abwendung eines Uebels; dah. **D. sacrōrum,** Angelöbniß eines Erben, bes. eines adoptirten, die heil. Familiengebräuche (sacra) des Erblassers beizubehalten.

Detestīren (v. lat.), 1) einem Abwesenden im Beisein von Zeugen etwas denunciren; 2) verabscheuen, verwünschen; daher **D-stābel,** abscheulich.

Dethronisatiōn (v. lat.), so v. w. Entthronung; dah. **D-sīren.**

Detinīren (v. lat.), 1) zurückhalten; 2) gefangen halten; 3) verzögern; 4) vorenthalten.

Dētlev, altdeutscher Taufname, bedeutet Volksfreund.

Dētmer (Joh. Wilh.), geb. 1808 zu Breinum bei Hildesheim, ging um 1828 aus Neigung zum Theater, zog mit mehrern Gesellschaften umher, ward als Bassist in Hannover engagirt, ging dann nach Breslau, wo er sich mehr ausbildete u. dann nach Kassel u. 1836 nach Frankfurt a. M. Er ist einer der besten Bassisten Deutschlands.

Dētmold, 1) deutsches Fürstenthum, s. Lippe-Detmold; 2) Amt im Fürstenth. Lippe-D.; theilt sich in das e i g e n t l. A m t D. u. mehreren Vogteien; 16,000 Ew.; 3) Hauptst. des Lands, im eigentl. Amte D. an der Werra; zerfällt in die A l t-, N e u- u. V o r s t a d t, R e s i d e n z des Fürsten von Lippe-D., Sitz der obersten Landesbehörden, hat Schloß (A l e x a n d e r b u r g, mit schönem Garten), Seminar, Industrie-, Erwerb- u. Freischule, Gymnasium mit Bibliothek, Kleinkinderbewahrungsanstalt, Waisen-, Zucht- u. Krankenhaus, Bibelgesellschaft, Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter die Juden, Leihbank; 3000 Ew. In der Umgebung schöne Anlagen; dabei das Landhaus F r i e d r i c h s t h a l; vgl. Senne. 4) (Gesch.). Nach Ein. soll D. das alte T e u t o b u r g i u m sein (s. Winfeld), nach And. so v. w. Volksversammlungsplatz (von diota u. mal) sein. Bei D. war die H e r m a n n s s c h l a c h t, s. Deutschland (Gesch.) 11; hier auch unweit H e i d e n o h l e n h o f. 783 Sieg der Sachsen unter Wittekind über die Franken unter Karl d. Gr.; 1404 wurde D. vom Herzog Heinrich von Braunschweig erobert u. 1446 von den Kölnern verbrannt. *(Wr. u. Lb.)*

Detonīren u. **Detonatiōn** (v. lat.), s. Verpuffen.

Detonīren od. **Distonīren,** vom richtigen Tone, vorzugsweise bei dem Singen, abweichen, dah. unrein, d. h. zu tief od. zu hoch singen. Mit Erstrem bezeichnet man am Füglichsten das sogenannte Unterziehen, mit Letztrem dagegen jedes Unreinsingen überhaupt. Dieser Fehler hat seinen Grund in fehlerhafter Organisation eben sowohl der Gehör-, als der Stimmwerkzeuge, od. beider zugleich, u. ist selten ganz zu heben. *(Hs.)*

Detorquīren (v. lat.), 1) Worte verdrehen; 2) die Schuld auf einen Andern wälzen; dah. **Detorsiōn.**

Detōūches (spr. Dötusch, Paul Emile), geb.

geb. 1794 zu Dampierre; franz. Maler aus Davids Schule. Werke: Die Erweckung des Lazarus in der Kathedrale zu Vannes; Christus am Oelberge zu S. Victor in Paris. Beliebt ist der Kupferstich von Jazet nach seinem Gemälde: Der Husar auf Urlaub.

Detōūr (fr., spr. Dötuhr), **1)** Um-, Abweg; **2)** Umweg, durch den man das Gespräch auf einen Gegenstand leitet; daher **D-nīren,** ablenken.

Detractiōn (v. lat.), **1)** Wegnehmung, Entziehung; **2)** Verminderung; **3)** Verleumdung.

Detractiōnis jus (D-tus jus, lat.), das Abzugsrecht. **D. cēnsus,** das Abzugsgeld.

Detrăctis detrahēndis (lat.), nach Abzug des Abzuziehenden. **D. expēnsis,** nach Abzug der Kosten.

Detrahīren (v. lat.), verkleinern, verleumden; dah. **D-ctiōn** (s. d.) u. **D-ctōr.**

Dĕtrekö, Herrschaft, so v. w. Blasenstein.

Detriănus, so v. w. Demetrianus.

Detrimēnt (v. lat.), Nachtheil, Schaden.

Detrītus, s. u. Geologie u ff.

Detroït (fr., spr. Detroah), **1)** Straße, bes. **2)** Abfluß aus einem See; **3)** s. u. Canadische Seen a; **4)** Meerenge; **5) D. du Géogrăphe,** s. u. Vandiemensinsel a b).

Detrompīren (v. fr., spr. Dötrongpiren), **1)** enttäuschen; **2)** eines Bessern belehren.

Detronīren (v. fr.), so v. w. Dethronisiren.

Detrusōrium (lat.), Instrument zum Niederstoßen im Schlunde stecken gebliebner Körper, meist von Fischbein, unten ein Stück Schwamm.

Detrūsor urīnae, die Muskelhaut der Harnblase als eigner Muskel.

Detrūsus (Bot.), eingedrückt.

Dĕttelbach, 1) Landgericht im baier. Kr. Unterfranken; $3\frac{1}{4}$ QM., 10,300 Ew.; **2)** Hauptstadt darin am Main, Weinbau **(D-bacher,** guter Frankenwein), Wallfahrtskirche mit Marienbild (Vesperbild); 2400 Ew.; **3)** (Gesch.). D. hieß früher Dietlibach u. wurde 1484 durch Kaiser Friedrich III. zur Stadt erhoben; bei D. liegt das an der Stelle eines wunderthätigen, durch Wallfahrer stark besuchten Marienbildes (Vesperbild), 1505 erbaute Franziskanerkloster, in welchem 1678 die Franziskaner durch Theatiner ersetzt wurden. *(Wr. u. Lb.)*

Dĕttingen, 1) (D. unter Ūrach), Stadt an der Erms im Oberamte Urach des württemb. Schwarzwaldkreises; man fertigt lackirte Blechwaaren u. Wagen; 2900 Ew.; **2) (D. am Schlössberg),** Stadt an der Lauter im Oberamte Kirchheim des württemb. Donaukreises; 2350 Ew.; **3)** desgl. im Oberamte Heidenheim des Jaxtkreises; 1460 Ew.; **4)** Dorf im Landgericht Aschaffenburg des baier. Kr. Unterfranken; 500 Ew. Hier 27. Juni 1743 Sieg der Kaiserlichen u. Engländer unter Georg II. über die Franzosen unter Noailles, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg n. *(Wr.)*

Dĕtto, 1) so v. w. Ditto; **2)** s. u. Orgel e.

Detumescēnz (v lat.), Verringerung der Geschwulst.

Dĕtur (lat.), s. u. M. D. u. M. D. S.

Dēūbe, s. u. Diebstahl u.

Deucētius, Anführer der Siculer, 451 v. Chr. bei Nomä von den Syracusern geschlagen.

Dēūdorich, Fürst der Sicambrer, s. d.

Dēūerburg, Burg, s. u. Welmich.

Deukaledōnischer Oceān (a. Geogr.), bei Ptolemäos der Theil des atlant. Oceans in der Nähe der Nordspitze Schottlands u. der Orkneys.

Deukălion, 1) Sohn des Prometheus u. der Pandora od. Klymene; od. n. And. des Heliphron u. der Jophassa; seine Gemahlin war **Pyrrha.** Da Zeus das verdorbne Menschengeschlecht durch eine allgemeine Ueberschwemmung vertilgen wollte, sollte nur D. u. Pyrrha, welche fromm waren, gerettet werden. Sie machten sich auf Anrathen der Götter od. des Prometheus einen hölzernen Kasten u. wurden von den Fluthen auf den Parnaß gerettet, wo sie auf Anrathen der Themis od. des Zeus Gebeine von der großen Mutter (Steine aus der Erde) hinter sich warfen, worauf aus den von D. geworfnen, Männer, aus den von Pyrrha geworfnen, Weiber entstanden. Mit dem neuen Geschlecht gründete D. ein Reich, ungewiß wo (zu Lykoreia am Parnaß; im lokr. Opus; in Kynos in Lokris; in Thessalien, bes. in Phthiotis; in Attika) u. wurde von Pyrrha Vater des Hellen. Amphiktyon u. der Protogeneia, nach Ovid auch von Melantho. Zum Andenken der Fluth (nach ihm **D-nische Fluth)** soll er die Hydrophorien zu Athen gestiftet haben. Nach dem parischen Marmor regierte D. zu Lykoreia 1574 v. Chr., u. die Ueberschwemmung war 1514 od. 1529 v. Chr. In dem Tempel des Zeus Phyrios zu Athen zeigte man das Grabmal D-s. Vgl. Sündfluth. **2)** Sohn von Minos u. Pasiphae, war unter den kalydonischen Jägern u. den Argonauten; Vater von Idomeneus, Krete u. Molos. **3)** Mehr. andre Personen. *(R. Z.)*

Deukălion (Astron.), der Wassermann.

Deukălion (a. Geogr.), s. u. Pyrrha.

Deul (Hüttenk.), so v. w. Deil.

Dēūle (spr. Döhl), Fluß im franz. Dep. Nord; nimmt die Marque bei Lille auf, fällt bei **Deulemōnde** (Bzk. Lille, 140 Häuser), in die Lys, speist den Kanal **Dēūle,** der aus der Scarpe in die Lys führt.

Dēūlen (Düsen, Hüttenk.), kegelförmige Blechröhren, durch welche die Luft der

der Gebläse in die Form geleitet wird.

Deulīna, Dorf, so v. w. Dewilina.

Dēūnos, bei den Griechen das indische Dewa, König u. Gott.

Dēunx (lat.), 11/12 des As, s. d. a.

Dēūpe (Hüttenk.), so v. w. Balgliese.

Dēūrhoff (Wilh.), geb. 1650 zu Amsterdam, wendete die Lehren des Cartesius u. Spinoza auf die christliche Religion an u. gerieth auf eine Menge Paradoxen; st. 1717. Gesammelt in der Theologie von D., Amst. 1715, 2 Bde., 4.; schr. auch Metaphysik, ebd. 1717. Seine Anhänger, **Deurhoffiäner,** bestanden eine Zeit lang in Holland.

Deuriopos (a. Geogr.), mazedonische Gegend in Paeonia major, zwischen dem Arios u. Erigonos.

Dēūrne, Dorf, s. u. Antwerpen a.

Dēus (lat.), Gott.

Deūsdedit (St.), Papst u. 614 (615) bis 617 (618), s. Päpste (Gesch.) aa; Tag der 8. Nov.

Dēus ex māchina (lat., Gott aus der Maschine), in Schauspielen u. Romanen, auch wohl im gewöhnl. Leben, das unerwartete Dazwischentreten einer Person od. eines Zufalls, die den Knoten mehr zerhaut als löst, da im Theater der Alten zuletzt oft ein helfender Gott durch Maschinen auf das Theater herabgelassen wurde u. den Knoten löste.

Dēus Fīdius, röm. Betheurungsformel; Ein. verstanden darunter den Herakles; And. nehmen ihn als Gott der Treue (fides); nach noch And. ist Fidius (ursprünglich sabinisch) so v. w. Sancus u. Semo, vielleicht ein alter sabinischer Heros.

Dēūske, alte holländ. Gewichtseintheilung des Troypfundes, 1 D. = 2 Aß, 5120 D. = 1 Troypfund.

Dēūt, ehemal. holländ. Kupfermünze = 2 Pfenn., 8 = 1 Stüver; auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung schlug man sie aus Blei, in Utrecht ¼, in Batavia ¼ D., mit 1/7 Stüver bezeichnet; cirkuliren noch in den ind. Besitzungen.

Dēūte, so v. w. Balgliese.

Dēūtekom, Stadt, so v. w. Deutichem.

Deuterēūon (gr.), in der griech. Kirche der 2. Geistliche, vertritt die Stelle des abwesenden Protopapas; in den Klöstern der nächste nach dem Abt.

Deutĕria, Gemahlin König Theodeberts I. von Austrasien, der sich aber 543 wieder von ihr trennte, weil sie ihre Tochter aus erster Ehe hatte umbringen lassen.

Deutĕrius (Kirchengesch.), arianischer Bischof um 493, wollte die Taufformel verändern in: Im Namen des Vaters durch den Sohn im heiligen Geiste.

Deuterogamīē (v. gr.), zweite Verehelichung.

Deuterokanōnische Bücher der Bibel, s. u. Bibelkanon n

Deuteronomīē (v. gr.), jede 2. Gesetzgebung in Bezug auf eine frühere, ihr vorangehende, z. B. die positive Gesetzgebung, ist die D. zur natürlichen.

Deuteronōmion (gr.), das 5. Buch Mosis, s. u. Moses (5 Bücher).

Deuteropathīē (v. gr., Med.), in Folge einer andern entstandnen Krankheit, Nachkrankheit; daher **Deuteropāthicus.**

Deuteropōtmos (gr. Ant.), so v. w. Hysteropotmos.

Deuterōsis (Judenth.), so v. w. Mischna.

Deuteroskopīē (v. gr.), so v. w. Zweites Gesicht.

Deuteroxyd (Chem.), s. u. Oxydation 1).

Dēūtewort, so v. w. Pronomen.

Dēūtichem, Stadt an der Yssel im Bzk. Zütphen der niederländ. Prov. Geldern; hat Bomben- u. Granatengießerei; 2000 Ew.

Dēūtlich, leicht zu erkennen; **D-er Begrīff,** s. u. Begriff a. **D-er Styl,** s. u. Styl. **D-e Vōrstellung,** s. u. Vorstellung.

Dēūto..., in Zusammensetzung mit Oxyden, bei franz. Chemikern eine höhere 2. Stufe der Oxydation, wie: **D-chlorūre, D-jodūre.**

Dēūtoxyd, s. u. Baryum a, vgl. Oxyd.

Dēūtriew (Iwan Iwanowitsch), geb. auf dem Landgut seines Vaters im Gouvernement Simbirsk 1760, genoß eine sorgfältige Erziehung, trat in das semenowsche Garderegiment, avancirte bis zum Capitän u. nahm seinen Abschied als Obrist. Später ging er zum Civildienst über, ward unter Alexander Justizminister, zog sich aber nach 1 Jahre nach Moskau zurück. Schr. Gedichte. *(Lt.)*

Dēūtsch (im Gothischen thiudisks u. im Althochdeutschen diutisk), ist ursprüngl. nicht Volksname, sondern vom goth. thiuda, althochdeutsch diota (Volk) kommend, ein Adjectiv u. mit Substantiven, wie Sprache, Sitte, Leute u. dgl. verbunden, bedeutete es, was von dem ganzen Volke entweder im Gegensatz zu den einzelnen Stämmen, od. zu den Nichtgermanen gilt, allgemein verständlich, heimatlich, eingeboren. Erst später wurde D. (mit lat. Form Theodisci, Theudisci) Volksname u. zwar zur Zeit der Karolinger, wo die deutschen Herzogthümer u. Völker zu Einem Reiche vereinigt wurden. Das Wort mit Tuisko od. Teut in Verbindung zu bringen, verhindern sprachl. Gründe, da das anlautende T in letztern Wörtern gegen die Gemeinschaft mit den diutisk spricht; gleichwohl haben Ein., in Rücksicht auf Teut, wie es schon in den Quellen des 10. u. der folg. Jahrh. Sitte wurde, teutonisch statt theodisch od. theudisch zu schreiben, auch in neuerer Zeit das Wort Teutsch geschrieben u. während der ganzen deutschen Reichsver-

verfassung war jene Schreibweise üblich. Auch die Annahme, als sei teutsch die eigentlich hochdeutsche u. deutsch die niedersächs. od. plattdeutsche Form, ist unrichtig; u. wenn Ein. glaubten der Name Deutsch heiße eigentl. Thuistische (d. i. Thuistoverehrer) u. sei ein Spottname der Deutschen von den christl. Missionären gewesen, so ist dies witziger als wahr. *(Lb.)*

Deutsch, s. Manuel Niclas.

Deutsch Altenburg, Stadt, so v. w. Altenburg (andre Orte) 1).

Deutsch-Banatisches Regiment, s. u. Banatgrenze.

Deutsch-Bleiberg, so v. w. Bleiberg.

Deutsch-Brod, Stadt an der Sazawa im böhm. Kr. Czaslau; Dechantkirche, Gymnasium, Bad, Tuchweberei, 4000 Ew. Hier Sieg der Hussiten unter Ziska über Kais. Sigismund, den 8. Jan. 1422; hier auch 1469 Kön. Matthias von den Böhmen eingeschlossen, s. Ungarn (Gesch.) 40.

Deutsche, s. u. Deutsch.

Deutsche Advocaten, Personen, die ohne wissenschaftl. Kenntniß der Rechte, u. ohne gelehrte Bildung, aber bekannt mit der Rechtspraxis, die Rechtssachen Andrer widerrechtlich betreiben; meist auch Unterhändler der wirkl. Advocaten sind. Da sie die Proceßsucht nähren, so sucht man sie zu unterdrücken u. zu beschränken; gewöhnlich Bauern, dah. Koberadvocaten.

Deutsche Alterthümer, s. u. Deutschland (Ant.).

Deutsche Baukunst, s. u. Baukunst 11. **D. Befestigungsmanier**, s. u. Befestigungsmanier 11. **D. Bildgiesserkunst**, s. u. Bildgießerkunst 20. **D. Bildhauerkunst**, s. u. Bildhauerkunst 8. 11. **D. Blätter**, s. u. Zeitungen 25. **D. blaue Zwetsche**, s. u. Zwetsche 4).

Deutsche Brüder der Kirche der Maria zu Jerusalem, s. u. Deutscher Orden 2.

Deutsche Buchhaltung, so v. w. einfache Buchhaltung, s. Buchhaltung 4.

D. Bundesacte, s. u. Deutscher Bund.

Deutsche Bundesfestungen. Der deutsche Bund hat als Vormauer gegen Frankreich mehrere Festungen, unter welchen Mainz, als die wichtigste, im Namen des deutschen Bundes von Oestreichern u. Preußen besetzt ist. Das Gouvernement u. Stadtcommando wechseln von 5 zu 5 Jahren. Andre Bundesfestungen sind jetzt Landau (mit bairischer) u. Luxemburg (mit preuß. u. niederl. Besatzung). Im Kriege soll die Besatzung aller Bundesplätze gemischt sein u. namentlich ist die, aus den Contingenten der kleinern Fürsten bestehende Division des 11. Armeecorps zur Besatzung von Mainz u. Luxemburg bestimmt. Der Bundestag hatte außerdem schon früher bestimmt, Ulm mit einem Aufwand von 5 Mill. Thlrn. zu befestigen, u. zu Germersheim od. Gegend einen doppelten Brückenkopf mit einem Aufwand von 3,750,000 Thlrn. zu bauen, u. außerdem bei Rastadt, u. zwischen Landau u. Luxemburg od. bei Homburg kleine Plätze anzulegen. Die Rüstungen Frankreichs vom Juli 1840 an brachte diese fast vergeßnen Beschlüsse wieder in Anregung u. man beschloß, mit Ausnahme Germersheim, das bereits sturmfrei ist, Rastadt u. Ulm in Festungen 1. Ranges zu verwandeln. Seitdem die Gefahr vorüber war, eilte man eben nicht so sehr mit Ausführung dieses Unternehmens, doch sind die Werke in Ulm bereits abgesteckt u. werden im Frühjahr 1842 in Angriff genommen werden. Dagegen hört man von der Befestigung Rastadts wenig. Eine Militärcommission besteht jedoch, um sich mit dem Plane zu diesem Bau zu beschäftigen. Die franz. Contributionsgelder von 1815 sind zu diesen Bauten bestimmt u. einstweilen Rothschild zu 2 Procent geliehn; das Uebrige soll von den einzelnen Bundesgliedern aufgebracht werden. Ist dieser Bau einmal fertig, so wird die Rheinlinie in Verbindung mit Koblenz, Köln, Wesel, Jülich u. Saarlouis gehörig befestigt sein, nicht so die Grenze gegen Osten, für deren Sicherstellung mit Ausnahme der Befestigung von Posen u. außerdem der Herstellung des ehemal. Forts Lyk in Ostpreußen zu einer Festung 1. Ranges zum Schutz der östl. Grenzen Preußens (die beide noch dazu außerhalb der Grenzen D-s liegen) durch Preußen noch nichts geschehn ist. *(Pr.)*

Deutsche Burschenschaft, s. Burschenschaft.

Deutsche Cochenille, so v. w. Kermes.

Deutsche Congregation von Mariä Reinigung zu Prag, gestiftet 1622, zur Stärkung im röm.-kathol. Glauben, in Verehrung der heil. Jungfrau, Beschirmung armer Wittwen u. Waisen gegen physisches u. moralisches Verderben, Erziehen von Findelkindern, Begleitung der Leichen von Katholiken zur Ruhestätte rc. besteht noch.

Deutsche Dame, s. u. Damenspiel 1. **D. Feile**, so v. w. Deutscher Riegel. **D. Fuchsangeln**, s. u. Fuchs. **D. Guitarre**, s. u. Sister. **D. Heldensage**, s. u. Deutsche Mythologie 1. **D. Herren**, Ritter vom deutschen Orden. **D. Jagd**, s. u. Jagd.

Deutsche Jahrbücher, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften 100.

Deutsche Kappern (Hdlgsw.), allerhand Knospen, so die der Butterblume u. von Genista officinalis, werden als Surrogat der Kapern gebraucht.

Deutsche Karten, s. u. Spielkarten 4 u. 10.

Deutsche Kirche. [1] Die päpstliche Macht u. der päpstl. Einfluß auf die deutschen Katholiken ist zwar von dem deutschen Cle-

Clerus nicht immer anerkannt u. oft zu mindern versucht worden, u. die Oberherrschaft des Papstes über die d. K. historisch verfolgt, hat auch allerdings ihre Grundlage nicht darin, daß von Rom aus Deutschland zum Christenthume bekehrt wurde, vielmehr bekam Deutschland seine ersten Verkündiger des Evangeliums aus England, sondern in dem freundschaftl. Verhältnisse, in welches Pipin der Kleine zu dem päpstl. Stuhle trat (s. Zacharias [Papst]), dem er wegen der Erhebung auf den königl. Thron verpflichtet war. [2] Die sächs. u. sal. Kaiser erkannten zwar den Papst als kirchl. Oberhaupt an, doch nur, sofern er von ihnen gewählt war. [3] In dem langen Investiturstreite (s. u. Investitur) verlor der Kaiser das Recht der Investitur der Bischöfe mit Ring u. Stab u. behielt nur die Belehnung mit dem Scepter. [4] Nachdem der Papst siegreich aus diesem Streite hervorgegangen war stieg er an Macht in Deutschland immer höher, indem ihn viele Rechte auf Verleihung u. Genuß der Beneficien rc. zustanden. [5] Die d. K. erhob sich dagegen, u. auf dem Concil zu Basel wurden dem Papste alle Reservaten verweigert, die nicht bereits in dem Corpus juris electum enthalten waren; doch wurde dem Papste in den aschaffenburg. Concordaten (s. Concordat 9) 1448 alles dort Verweigerte wieder gegeben; aber er griff so sehr über das Bewilligen hinaus, daß 1522 100 Beschwerden wegen ausgeübter u. beförderter, wenigstens nicht hintertriebner Mißbräuche, von der d-n K. der päpstlichen Curie vorgehalten wurden. [6] Anstatt daß dadurch der d-n K. geholfen wurde, kam die Reformation dazwischen. [7] Zur Befestigung der päpstl. Macht in Deutschland wurden nun Jesuiten dahin geschickt, die sich mit den Bettelmönchen in die Lehrstühle der deutschen Universitäten theilten, das Erziehungswesen leiteten u. an den Höfen der Fürsten Beichtväter wurden. [8] Der herrschenden Kirche stellten sich die evangel. Fürsten durch eine Vereinigung (Corpus evangelicorum) entgegen. Ferdinand I. u. Maximilian II. hatten gute Ansichten zur Verbesserung der Kirche gehabt, aber ihre Nachfolger dämpften wieder Alles, was sich geregt hatte; [9] doch brachte der westfälische Friede den Protestanten gleiche Rechte mit den Katholischen, u. raubte ihr dadurch, daß durch denselben, sowie überhaupt in Folge der Reformation, viele Erzbisthümer u. Bisthümer, nebst den meisten Collegiatstiftern, Abteien u. Klöstern in NDeutschland an die Protestanten, u. die Bisthümer Metz, Toul, Verdun, an das, dem Papste nicht sehr holde Frankreich kamen, mächtige Stützen. [10] Von dem tridentiner Concil (1545—1568), hatte die d. K. vergebens etwas Ersprießliches für sich erwartet. Zu bittern Klagen nöthigte die deutschen Bischöfe der Umstand, daß päpstliche Nuntien, die schon seit dem 16. Jahrh. in Wien, Köln, Brüssel u. Luzern residirten, die Jurisdiction der Bischöfe erhielten, u. die Deutschen daran zu gewöhnen suchten, sich in geistl. Sachen unmittelbar nach Rom zu wenden; ja, nach dem westfäl. Frieden nöthigte der Papst die deutschen Bischöfe, sich Indulten zur Uebung ihrer gebliebnen Rechte von 5 zu 5 Jahren von Rom zu erkaufen. [10b] Inzwischen regte sich der deutsche Clerus, dem gegenüber die Protestanten große Fortschritte in geistiger Bildung gethan, wieder; jene Regung wurde befördert bes. durch die Aufhebung der Jesuiten. [11] Nun beschwerten sich auch 1785 die Erzbischöfe von Salzburg, Köln, Trier u. Mainz bei dem Kaiser über das Drückende der Nuntiaturen; u. da der Kaiser, welcher die wiener Nuntiatur bereits aufgehoben hatte, erklärte, daß er den Nuntien weder die Ausübung einer Jurisdiction in geistl. Angelegenheiten, noch eine Judicatur verstatte; so veranstalten jene 4 Erzbischöfe in Ems eine Zusammenkunft, u. dort wurden 1786 die emser Punctationen, in denen der Widerstand gegen die päpstl. Forderungen geradezu ausgesprochen war, verfaßt, die jedoch selbst vom Kaiser nicht angenommen wurden, weil sich jene nicht mit den Suffraganbischöfen, was er ausdrücklich gewollt, verständigt hatten. Auch Baiern nahm die Punctation nicht an. [12] 1803 aber entschied der Reichsdeputationsreceß die Säcularisation sämmtlicher geistl. Staaten in Deutschland; alle Regalien, Domainen, Besitzungen u. grundherrlichen Einkünfte der Erzbisthümer, Bisthümer, Domcapitel, Abteien, Prälaturen, Klöster, fielen weltlichen, zum Theil protestant. Fürsten zu, denen die Verfügung darüber zu geeigneten Zwecken anheim gestellt blieb. [13] Um der d-n K. eine neue Verfassung zu geben, wurde der ehemalige Kurfürst von Mainz, Erzbischof u. Primas von Deutschland diesseit des Rheins (mit Ausnahme der preuß. u. östreich. Lande) u. sein erzbischöfl. Stuhl auf Regensburg übergetragen, doch war sein geistl. Einfluß auf die Erzbischöfe u. Suffraganbischöfe in den Staaten des Rheinbundes völlig Null. [14] So war denn das Gut der Kirche in Deutschland fast allenthalben, mit Ausnahme von Oestreich, zum Staatsgut geworden, u. die Fürsten verschoben die neue Dotirung für Bischofssitze u. Domcapitel um so mehr, da Napoleon nichts dafür that; aber [15] nach Napoleons Sturz bestürmte der Papst den Congreß von Wien wegen der d-n K., doch mochte der Congreß den Rechten der Landesherren nicht vorgreifen; er sprach die Gleichstellung der Anhänger aller Confessionen in bürgerl. u. polit. Hinsicht aus, u. überließ die Anordnung der kirchl. Verhältnisse den einzelnen Fürsten, u. diese schlossen denn, je nach eigner Neigung od. folgend den Anregungen der päpstl. Curie, Concordate (s. d.) ab. [16] Das Ansehn des Pap-

Papstes hat übrigens, theils durch das energische Benehmen der protest. Fürsten, theils durch die fortschreitende gelehrte Bildung der deutschen Katholiken, in Deutschland manchen Stoß erhalten, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß durch vielfache Reactionsversuche sowohl von päpstl. Seite, als durch einige kathol. Fürsten, bes. durch die Rückkehr der Jesuiten in deutsche Länder, die röm. Curie viel gewonnen hat. *(Lb.)*

Deutsche Kriege geg. Frankreich, 1) geendet durch den Frieden von Nymwegen 1679, s. u. Ludwigs XIV. Kriege; **2)** geendet durch den Frieden von Ryswick 1694, s. ebd.

Deutsche Kunst, s. u. Künste u. die verschied. Branchen derselben, wie Bildgießer-, Bildhauer-, Malerkunst, Musik 2c.

Deutsche Literatur. [1] **I. Geschichte der Literatur selbst. A) 1. Periode. Von den ältesten Zeiten bis auf Karl d. Gr.** Die alten Deutschen bis zur Zeit der Völkerwanderung hatten keine Literatur. Wie aber bei den rohsten Völkern Volkslieder vorhanden sind, so hatten auch die alten Deutschen ihre **Volkssänger,** die zur Harfe od. Zither Lieder absangen, theils bei Gelagen, theils bei festl. Versammlungen, theils auf dem Zuge in den Krieg. Diese Gesänge, die Großthaten der Vorfahren enthaltend, dienten zugleich als Geschichtsurkunden. Karl d. Gr. ließ deren aufzeichnen u. sammeln, aber sie sind nicht mehr vorhanden. [2] Die Völkerwandrung schränkte die großen Massen deutscher Völker auf einen kleinern Raum ein, u. durch das Nähertreten entstanden bürgerl. Vereine, die auch Bildung u. Cultur zur Folge hatten; das Christenthum wurde darauf eine neue Triebfeder u. förderte das Abfassen schriftl. Werke. Zuerst zeigen sie sich bei den, an der Donau wohnenden Gothen (s. d.), die vielleicht schon früh gebildeter, als ihre Stammgenossen (da sie nach Jornandes geschriebne Gesetze [Bellagines] hatten), sich jetzt durch die Nähe u. Verbindung mit Constantinopel in der Cultur bald hervorthaten. Ihr 1. Bischof im 4. Jahrh., Ulfilas (s. d.), übersetzte die Evangelien, u. was sich davon erhalten hat, ist das **älteste schriftl. Denkmal deutscher Sprache u. Literatur.** Die immer weitre Ausbreitung des Christenthums verursachte die Uebersetzung immer mehrerer Religionsschriften u. die sich immer mehr ordnenden Staatsverhältnisse machten die Abfassung von Gesetzen nöthig. Dieser Nothwendigkeit verdankt die d. L. ihre Begründung u. Erweiterung. Im 8. Jahrh. entstand eine Uebersetzung von Isidors de nativitate domini; Keros Uebersetzung der Benediktusregel; die Exhortatio ad plebem christianam; die sog. fränk. Kirchenlieder (eine Interlinearversion zu 4 latein. Hymnen); das Lied von Hildebrand u. Hadubrand; das Wessobrunner Gebet (s. d. a.); die Kasselschen Glossen; die Abrenuntiatio diaboli, freilich von Deutschen verfaßt, zum Theil aber in latein. Sprache u. a. **B) 2. Periode. Von Karl d. Gr. bis zu den Minnesängern, 768 bis Mitte des 12. Jahrh. a) Unter den Karolingern.** [3] **Karl d. Gr.,** unterstützt von Alkuin u. Eginhard, that für die d. L. u. Sprache viel; er gründete Schulen, berief zur Leitung derselben berühmte Männer, errichtete an seinem Hofe eine gelehrte Gesellschaft (Hofschule), gab den Winden u. Monaten deutsche Namen, ließ die Gesetze der ihm unterworfnen Völker u. Stämme, so wie die altdeutschen Volkslieder sammeln u. schriftlich abfassen (s. ob. 1). Aber alle jene guten Anstalten zur Ausbreitung der d. L. hatten nicht die gehofften Wirkungen; theils hatte die in der Kirche eingeführte lateinische Sprache noch zu sehr die Oberhand, theils waren die fremden Religionslehrer zu wenig mit der deutschen Sprache bekannt u. hatten zu viel Abneigung vor deren, in Verhältniß mit der lat. Sprache gefundnen Rauhigkeit. Ludwig d. Fromme that nichts für d. L. u. Sprache; die Theilung des Reichs unter seinen Söhnen aber war für Deutschland insofern nützlich, als es an Ludwig d. Deutschen einen eignen Herrscher erhielt, u. dieser schätzte die deutsche Sprache u. suchte sie in Aufnahme zu bringen. In diese Periode gehören Tatians Evangelienharmonie, die poet. Bearbeitung der Evangelien von Otfried, der Schwur Karls u. Ludwigs, das Lied von der Samariterin, das Ludwigslied, Heliand (altsächs. Evangelienharmonie), mehrere Glossarien 2c. [4] **b) Unter den sächs. Kaisern.** Deutschland fing unter den Ottonen u. andern Fürsten dieses Stammes an zu blühn, die Cultur schritt reißend vorwärts, aber nur langsam die d. L.; denn ununterbrochne Befehdungen u. das Faustrecht störten die Ruhe, u. die Klöster, die Werkstätten geistiger u. literar. Bildung, dachten mehr an ihre Bereicherung, als an ihren eigentl. Zweck. Durch die Verbindung Deutschlands mit Italien durch Otto den Gr. kam klassische Literatur u. durch die Bischöfe Meinwerk von Paderborn u. Bernward von Hildesheim arab. Wissenschaft nach Deutschland. An schriftl. Werken aus dieser Periode besitzen wir Notkers prosaische Psalmenübersetzung, der großes Verdienst um die Sprachbildung hat, indem sie viele neue Zusammensetzungen versuchte, ein Lied auf den heil. Georg, mehrere Beicht- u. Bekenntnißformeln; eine althochdeutsche Uebersetzung des Marcianus Capella, des Boethius de consolatione u. von des Aristoteles Organon. Sogar eine Schriftstellerin tritt uns aus dieser Periode ent-

entgegen, Hroswitha (s. d.), mit geistlichen Schauspielen, gereimten Legenden u. einem Lobliede auf Otto den Großen. **c) Unter den fränk. Kaisern.** Diesem Zeitraume gehören vielleicht mehrere der oben angeführten Schriften an, u. vielleicht wurde damals mehr für Bildung des Geschmacks u. der Sprache gethan, als man mit Documenten, desto mehr aber mit der Kraft beweisen kann, mit denen die d. L. in der folg. Periode sich bewegte. Vor allen ausgezeichnet ist Willerams Paraphrase des hohen Liedes, das Lobgedicht auf Erzbischof Arno von Köln, das Lied auf Karl d. Gr., das Lied auf die Jungfrau Maria, mehrere Glossarien u. a. **C) 3. Periode. Von den Hohenstaufen bis zur Gründung der deutschen Universitäten (14. Jahrh.).** Diese Zeit ist eigentl. der Anfang der d-n L., weil damals originelle Schriftwerke hervortraten, ein geläuterter Geschmack sich zeigte, den Sängern Aufforderung u. Auszeichnung wurde u. selbst fürstl. Personen dichteten, z. B. Kaiser Heinrich VI., Konradin, Herzog Heinrich IV. von Breslau, Markgraf Otto v. Brandenburg, Heinrich d. Erlauchte; der **Vater der deutschen Poesie** ist aber Wolfram v. Eschenbach. Begeistrung schöpfte die Phantasie aus dem damals blühenden Ritterthum u. aus der Religion, welches beides sich in den Kreuzzügen vereinigte, die dann wieder Veranlassung zu vielfachen Beförderungsmitteln der Literatur wurden, da durch sie fremde Länder u. Sitten, fremde Wissenschaften u. Kenntnisse bekannt wurden. Die Formen wurden von den benachbarten Troubadours entlehnt. So entstand, zuerst in Schwaben (daher **Schwäbische Dichter**), der **Minnegesang**, der sich dann bald in ganz Deutschland verbreitete. Durch die Minnesänger Heinr. v. Waldeck (um 1190), Dietmar v. Aiste (im 12. Jahrh.), im 13. Jahrh.: Gotfrit v. Nifen (um 1240), Jakob v. Warte (um 1245); Hartmann v. der Aue (um 1200), Kristen v. Hamle, Heinrich v. Morunge, Rainmar der Alte (um 1220), Walter v. der Vogelweide, Wolfram v. Eschenbach, Luitbolt v. Seven, Ulrich v. Liechtenstein, der Tanhuser, Nithart, Reinmar v. Zweter, Gotfried v. Straßburg, Joh. Hadloup, Regenbogen, Konrad v. Würzburg, Heinr. Frauenlob, Klingsor, wurde auch statt der bisher in Deutschland gebräuchl. fränk. Sprache die schwäb. od. alemann. Sprache die herrschende. Die Minnesänger waren auch die Verfasser der deutschen Heldenlieder. In ihren Dichtungen erkennt man reine, begeisterte, naive Anschauung des Mittelalters (Wolfram v. Eschenbach), dagegen aber auch üppig spielende Phantasie, **Sinnlichkeit u. Mystik** (Gottfr. v. Straßburg). Nach dieser sinnl. Richtung kam sogleich die Richtung auf eine eigentl. Kunstpoesie, auf antike Stoffe u. dialog. Lehrgedichte (s. unt. 10.), u. aus letztern ging die **Prosa** hervor, zuerst in der Rechtslehre, bes. dem Sachsen- (1230) u. Schwabenspiegel (1282); diesen folgte das braunschweigsche Stadtrecht (1232 od. 1270), u. der Landfriede zu Mainz 1235; auch asket. Schriften, wie des Bruder Berthold Predigten. Daneben wurden auch seit der Mitte des 13. Jahrh. Urkunden, Land- u. Stadtrechte, Gesetze rc. niedergeschrieben; auch Geschichte, bes. Specialgeschichte od. Chroniken wurden geschrieben, Philosophie studirt u. mit der Theologie verbunden (vgl. Scholastik); auch den Naturwissenschaften wurde das Studium gewidmet, Mathematik, Astronomie u. Mechanik fanden allmälig ihre Forscher u. Bearbeiter. **D) 4. Periode. Von der Gründung der deutschen Universitäten bis zur Reformation (14. Jahrh. bis Anf. 16. Jahrh.).** Die bis jetzt blos in dem Dunkel der Klöster gehaltnen Wissenschaften wurden auf den **Universitäten** (s. d.), freier getrieben u. gelehrt, an dem Studium derselben wurde auch dem Laien Theilnahme geboten. Es schieden sich aber nun auch die verschiednen (Facultäts-) Wissenschaften, die sonst sämmtlich in den Händen der Geistlichen gewesen waren; da sie alle selbstständig wurden, wurden sie auch theoretisch bearbeitet. Zur schnelleren u. weiteren Verbreitung, zum umfassenderen Austausche der Ideen trug vorzügl. die **Erfindung der Buchdruckerkunst** bei. Was aber den Aufschwung wissenschaftl. Bildung noch mehr förderte, war der Fall des griech. Kaiserthums; denn vor den Osmanen flohn die Gelehrten aus Constantinopel u. aus den andern Städten des Reichs nach Italien, wo durch sie die Wiederherstellung der Wissenschaften begründet wurde, u. die Früchte der neuen humanist. Bildung kamen auch bald nach Deutschland, wo ihnen Kaiser Maximilian I. durch die Stiftung des allgem. Landfriedens Aufnahme bereitete. Die Dichtkunst sank freilich von ihrer Höhe durch die **Meistersänger** (s. d.) zu einem handwerksmäßigen Betriebe herab, doch wurde durch sie die Sprache regelmäßiger u. gleichförmiger ausgebildet. **Berühmte Meistersänger** sind: Konrad Harder, Hans Folz, Halbsuter, Matthias Zoller, Hans Rosenplüt, Hans Sachs u. A. Zugleich wurde durch die Humanitätsstudien ein beßrer Geschmack für alle Theile der Wissenschaften verbreitet. Zu den Männern, welchen die d. L. die Grundlegung einer höhern Bildung verdankt, gehören R. Agricola, K. Celtes, J. Trithemius, Reuchlin, U. v. Hutten, Melanchthon, Camerarius, Erasmus von Rotterdam (s. d. a.) u. A. **E) 5. Periode. Von der**

der Reformation bis zum 30jährigen Kriege. ¹ Durch das Festhalten der Mönche u. Geistlichen an dem Ueberkommenen u. auf der andern Seite durch das Streben nach dem Bessern entstand eine wohlthätige Reibung der Geister, u. die Bessern, die auf demselben Wege mit jenen die Sache nicht fördern konnten, brachen mit ihnen öffentlich u. führten eine neue Gestaltung der Dinge, die schon eingeleitet war, in das Leben. Aus Kursachsen, bes. von Wittenberg, ging die große Umwälzung aus; **Luther** u. **Melanchthon** brachen mit der Kirchenreformation auch der d. n L. neue Bahn, u. mit Luthers **Uebersetzung der Bibel** begann die Ausbildung der deutschen Sprache zu der Schriftsprache, wie wir sie jetzt noch als neuhochdeutsche schreiben. Der Haupthebel bei Luthers Werke war die Presse, es wurden in 1 Jahre einzelne seiner Schriften 13 Mal aufgelegt. Von da an schrieb man Predigten, liturg. Bücher, Gesetze, selbst einzelne wissenschaftl. Bücher deutsch. Die protestant. Fürsten ließen sich bes. die Verbeßrung der Schulen angelegen sein, auch Bibliotheken wurden gegrundet, wozu die eingezognen Klöster die Mittel hergaben. Die Katholiken blieben in wissenschaftl. Beziehung hinter den Protestanten zurück; aber auch bei diesen trübten den, durch die humanist. Studien errungnen Ruhm zu Ende dieses Zeitraums die unseligen Schulzänkereien zwischen den Lutheranern selbst. Während die Schultheologie sich wieder dem Scholasticismus in die Arme warf u. polemisch wurde, neigten sich die Verständigern zu der Aristotel. Philosophie, die Mystiker zu kabbalist. Lehren u. zur Astrologie. Naturwissenschaften wurden in dieser Periode glücklich gefördert, Astronomie ohne astrologische Zwecke u. Zusatze bearbeitet, Chemie auf die Medicin angewendet. Die Rechtswissenschaft wurde mit dem protestant. Kirchenrechte vermehrt, der Anfang zu einem Staatsrechte gemacht, das Civilrecht erweitert. Allgemeine Geschichte fand immer noch keine glückl. Bearbeiter; dagegen wurden immer noch viel Chroniken geschrieben u. Urkunden des Mittelalters gesammelt, auch ausländ. Geschichte bearbeitet; den Anfang zur eigentl. Literärgeschichte machte K. Gesner. **F) 6. Periode. Vom 30jährigen Kriege bis auf unsere Zeiten. a) Der Zeitraum der schles. Dichterschulen,** 1625—1660 u. 1660—1720. ¹ Im 30jähr. Krieg begann trotz aller Verheerungen desselben für die deutsche Poesie eine neue Epoche durch den Schlesier Opitz, der durch seine Bemühungen um Ausbildung der Sprache u. des Versbaues (indem er den Alexandriner einführte) als Schöpfer der heutgen metr. Form der Poesie betrachtet werden muß. Seine Nachfolger, unter ihnen Dach, Tscherning, P. Flemming, Angelus Silesius, Creutz, Philander v. Sittenwald u. m. A., bezeichnet man mit dem Namen der **schlesischen Schule;** ihr Charakter ist Ernst, Stärke u. Männlichkeit. Damals dichtete auch der Dramatiker A. Gryphius, der Humorist Lauremberg. Zur Ausbildung der Sprache u. Poesie wurden jetzt, nach dem Muster der franz. u. ital. Akademien, **gelehrte Gesellschaften** gegründet (s. unten ³), unter ihnen die der **Pegnitzschäfer** (1644 zu Nürnberg); die aus dieser Gesellschaft hervorgehenden Dichter zeichneten sich, im Gegensatz der schles. Schule, durch Sentimentalität u. Erweckung sanfter Gefühle aus, wurden aber dadurch tändelnd, süßlich, mattherzig. ² Nach einer andern Richtung wich die 2. **schlesische Schule,** repräsentirt von Hoffmannswaldau u. Lohenstein u. von zahlreichen Nachfolgern gebildet, ab; ihre Eigenthümlichkeit besteht in Schwulst, Bombast, Ueppigkeit u. übertriebnem Spiel mit Antithesen. Die Gegner dieser Schule, den kräftigen Wernicke ausgenommen, verfielen in ein andres Extrem, ihre Gedichte waren schale u. wäßrige Reimereien, wie Menantes, Postel, Besser, König. Der Prosa schadete der **franz. Einfluß,** indem man eine Menge franz. Wörter in die Umgangssprache herübernahm. Aber auch die Gelehrten bedienten sich ihrer nicht mehr, da die Schulstreitigkeiten wieder begannen, welche gewöhnl. in der lat. Sprache ausgekämpft wurden. ³ Dem entgegen versuchten mehr. Vereine **(Gesellschaften für deutsche Sprache),** die Muttersprache von den fremden Elementen zu befreien. Diesen, bes. von dem Palmenorden od. der fruchtbringenden Gesellschaft zu Weimar (1617) vorgesetzten Zweck hatten auch die aufrichtige Tannengesellschaft zu Straßburg (1633), die deutschgesinnte Genossenschaft zu Hamburg (1646), der Blumenorden der Schäfer an der Pegnitz zu Nürnberg (1644), der Schwanenorden an der Elbe (1660), erreichten ihn jedoch nur theilweise, da ihre Beschäftigungen mit der Sprache meist in Spielereien ausarteten. Epoche machte in der Bildung der deutschen Sprache erst Chr. Wolf, indem er die Philosophie deutsch bearbeitete u. so die deutsche Sprache auch als gelehrte Sprache einführte; ihm folgten Mehrere. Die Philosophie dehnte sich über Rechtswissenschaft u. Geschichte aus; die in Berlin gestiftete Akad. der Wissenschaften bewirkte wichtige Entdeckungen in der Mathematik u. den Naturwissenschaften; die Theologie war ganz im Dogmatismus erstarrt. Ein mächtiges Beförderungsmittel der deutschen Gelehrsamkeit dieser Periode wurde die beginnende Blüthe des Buchhandels u. der Anfang zu krit. od. Recensionsanstalten. **b) Von Gottsched bis zum Entstehn des göttinger Dichtervereins 1770.** ¹⁰ Es

[10a] Es bedurfte einer neuen kräftigen Reibung der Geister, um einen durchdringenden Erfolg der Bestrebungen in der d=n L. hervorzugehn zu sehn. [10b] Gottsched versuchte eine beßre Zeit der d=n L. u. Sprache hervorzurufen, aber sein Unternehmen scheiterte an seiner Geistlosigkeit; ihm u. seiner Schule (leipziger Schule) stellten sich [10c] Bodmer u. seine Anhänger (schweizerische Schule) mit mehr Glück entgegen. Die Schweizer, Bewundrer der engl. Poesie (Milton), wollten die deutsche Poesie zu größrer Höhe u. Würde erheben; sie beachteten weniger die Form, als den Stoff; die Leipziger dagegen neigten sich, mit Hintansetzung der alten Klassiker, der franz. Literatur u. den ital. Dichtern des 16. u. 17. Jahrh. zu, sie vernachlässigten den Stoff über der Form, indem sie nur reine Sprache, fließende Rede u. leichte Versification erstrebten. In Deutschland kämpften auch Meier, Lange u. Pyra gegen Gottsched. Diesem Kampf beider, von dem Wahren gleich abirrenden Parteien, verdankt Deutschland dennoch die Reinigung seiner Nationalsprache von fremden Bestandtheilen u. das Wiederhervorziehen der ältern nationalen Literaturwerke. [11a] Frei von dem Parteigang der leipziger u. schweizer. Schule hielten sich der edle v. Haller, der sich die engl., u. der, zwar weniger tiefgemüthl., aber talentvolle u. heitre v. Hagedorn, der sich die franz. Dichter zum Muster nahm. [11b] In Leipzig bildete sich, Anfangs Gottsched anhängend, bald aber von ihm abgewendet, ein Verein junger Dichter (Sächsische Schule), zu dem Gellert, Rabener, Joh. El. u. J. A. Schlegel, Kästner, v. Cronegk, Gärtner, Zachariä, Ebert, K. C. Schmidt, Gieseke, Cramer gehörten, die im Ganzen noch dem franz. Geschmack huldigten u. deren Vereinigungspunkt die Beiträge zum Vergnügen des Verstandes u. Witzes od. die Bremischen Beiträge waren. Dieser Schule schlossen sich an die Didaktiker v. Creutz u. Withof; mit Begeistrung für Religion u. Vaterland sang [11c] Klopstock, seinen eignen Weg gehend, in den lyr. u. heroischen Versmaßen der Alten. Er wurde Schöpfer der sogen. Bardenpoesie, worin ihm M. Denis, K. Mastalier, K. F. Kretschmann folgten. [11d] Die halleschen Dichter, bes. durch die Kriegszeit in der Mitte des 18. Jahrh. zur Verherrlichung von Preußens Kriegsthaten geweckt u. durch die dortige Lehrfreiheit in ihrem Streben genährt, nahmen neben den Alten auch Engländer u. Franzosen zu ihrem Muster u. leisteten bes. viel im lyr. Fache; die Namen dieser, um S. G. Lange sich sammelnden Dichter sind: v. Kleist, Gleim, Uz, Götz, Ramler, die Karschin. Ohne einer Schule anzugehören gingen ihren eignen Weg Chr. F. Weiße, J. G. Jacobi u. S. Geßner. [12a] Den Uebergang zu der Glanzperiode der d=n L. bildet Wieland u. Lessing. Erster weckte den Sinn für den romant. Rittergeist in Deutschland, er huldigte in mannigfaltigen Beziehungen u. Formen dem Genius des Auslandes, er verpflanzte aber die franz. Schlüpfrigkeit, wie er eigentl. nicht gewollt, mehr als die griech. Welt auf deutschen Boden. Entschieden gegen die Grundsätze der franz. Poetik trat dagegen Lessing auf, mit ihm beginnt die klass. Zeit für die d. L., er leitete das griech. Element in das deutsche über u. begründete damit den Humanitätsbegriff u. die Schönheitsideen, er wurde Schöpfer des neuen Theaters u., was sein größtes Verdienst war, wurde Begründer der [12b] deutschen Kritik, Nicolai ward ihr Beförderer durch die Bibliothek der schönen Wissenschaften (1757), die Literaturbriefe (1759) u. die allgemeine deutsche Bibliothek (1760); daneben wirkte Weiße durch die leipz. Bibliothek der schönen Wissenschaften (seit 1759); weniger nützte Klotz mit seiner, gegen Nicolai polemisirenden Bibliothek der schönen Wissenschaften (seit 1768); originell, wie Nicolais Zeitschriften, waren Herders krit. Wälder (seit 1769); im deutschen Merkur beabsichtigte Wieland nicht überhaupt franz. Geschmack, sondern blos das allgemein Anwendbare u. dem Wesen der d=n L. Förderliche aus der franz. Literatur herüberzuleiten. Zur weitern Reinigung u. Ausbildung der deutschen Sprache bildeten sich außer der leipziger deutschen Gesellschaft (1727 von Gottsched gegründet) noch andre zu Halle, Frankfurt a. d. O., Basel, Bern, Jena, Helmstädt, doch wurde die Bildung der Sprache weniger von diesen Gesellschaften, als durch die verfeinerte u. geschmackvollre Schreibart der damal. guten Schriftsteller gefördert. **c) Von Entstehung des göttinger Dichtervereins bis zur Befreiung von franz. Herrschaft 1813.** [14] 1772 bildeten mehrere Jünglinge den, nach dem Orte seines Entstehens genannten Göttinger Dichterverein (auch der Hainbund genannt), zu ihnen gehörten Boie, Bürger, Hölty, Miller, die Grafen Christ. u. Fr. Leop. v. Stolberg, Voß u. Leisewitz; ihnen zugethan war Göckingk. Das Charakteristische dieses Vereins ist deutsche Innigkeit u. Herzlichkeit, gehoben durch den Geist griech. u. engl. Bildung, Verachtung des franz. Wesens; für Klopstock begeistert, verachteten sie Wieland, ihr Organ war der von Gotter u. Boie herausgegebene Göttinger Musenalmanach. Die aus diesem Dichterverein hervorgehende Schule hatte noch einen leisen Anstrich von dem gezierten Wesen aus der Zeit Ludwigs XIV., der Zeit der Degen, Haarbeutel u. Perrücken, der sich zu Anfang der vor. Periode unt. Gottsched prägnant herausgestellt, später immer mehr u. mehr abgenommen, sich

sich aber noch in die Zeit von 1770—1790 hinüber gezogen hatte. Wir möchten die auf sie folgende Zeit der Literatur[13b] als die **klassische Schule** bezeichnen, zu der die Göttinger den Uebergang bilden u. welche die obigen Hemmungen kräftig abstreifte. [13c] **Herder,** der als Dichter die Poesie aller Zonen u. Zeiten umfaßte u. sich in der von Lessing angegebnen Humanitätsidee glücklichst bewegte, auch entscheidenden Einfluß auf die jetzige Gestalt der Theologie erhielt, hatte in Hamann an tiefgehender Geisteskraft, in Jean Paul an Poetisirung des Humanitätsbegriffs, in Lavater an realer u. wahrer Gesinnung Ebenbilder. Aus ihrer Verlorenheit bald an das Dogma, bald an die Philosophie, rief **Goethe** die Poesie wieder zur Rückkehr zu sich selbst, zur Plasticität. Mit diesem Streben Goethes gleichzeitig war das Entstehen der **kritischen Schule durch Kant,** er stellte das Schöne der Kritik der Urtheilskraft unter; die Ausartung dieser Kritik in eine sich selbst verläugnende Kälte des Geschmacks fürchtend, kämpften gegen das kantsche Princip, Herder in der Kalligone u. A. W. Schlegel im Athenäum; doch stellte, in Kants Fußstapfen gehend, **Schiller,** ein, fern von allen Schulen aus eigner Geistesfülle entwickelter Genius, das richtige Princip für den Geschmack (s. u. Aesthetik) auf u. in Kants Anhängern Jakob, Schütz, Tieftrunk, Niemeyer u. A. griff schon das Poetische u. Beliebige in sein festes System ein. Während der großartigen Bestrebungen dieser u. der vorigen Periode für die Poesie von den meisten deutschen Fürsten, entw. weil sie keinen Sinn für Literatur hatten, wie Kaiser Joseph II., od. weil sie die d. L. wegen Ueberschätzung des Ausländischen verachteten, wie Friedrich d. Gr., wurde der schönen Literatur Deutschlands von der hochsinnigen u. geistreichen Herzogin Amalie u. ihrem Sohn, dem Herzog Karl August in **Weimar** ein Tempel errichtet u. als Priester an denselben außer den schon genannten Herder, Wieland, Goethe, Schiller, Knebel, Bode, Musäus gerufen. Es war zu Ende des vorigen u. zu Anfang unsers Jahrhunderts, wo diese dichteten; ihre Zeit ist der **Höhepunkt der d.n L.,** bes. in Goethe u. Schiller, die übrigens von verschiedner Geistesrichtung, doch in der höhern Weltanschauung zusammentrafen u. sich zu den Dichtern von Hellas u. Shakspeare hingezogen fühlten. Sie haben unverkennbaren u. sehr wohlthätigen Einfluß auf Geschmack u. poet. Ansicht geübt. Im Geiste derselben wirkten in der Kritik Schütz u. später Eichstädt ein, Beide wollten in den früher genannten krit. Zeitschriften oft vermißten, feinen Anstand einführen, wie er sich in der allgemeinen Literaturzeitung (Jena, seit 1785, später in die hallesche u. jenaische sich theilend) zeigte. [13d] Auf sie folgte die **romant. Schule,** die theils auf die richtige Ansicht u. Kenntniß des Antiken u. Shakspeares, verbunden mit span. u. ital. Dichtern hinwies, theils die german. u. roman. Formen des Mittelalters wieder hervorrief u. ihnen neue Gestaltung zu geben suchte. Sie wurde mächtig durch die Verbindung mit der **Schellingschen Schule, der Naturphilosophie,** bekam aber durch dieselbe eine myst. Richtung. Die Zeit begünstigte ihre Anhänger sehr, ohne daß sie sich jedoch der allgemeinen Billigung erfreuten; die größten Dichter der Nation (Schiller u. Goethe) standen ihr entgegen, ohne sich ihr feindlich entgegen zu stellen, u. die Koryphäen hatten nicht Kraft genug, den Kampf glücklich gegen jene zu führen. Ihre Repräsentanten sind: A. W. u. Fr. Schlegel, Tieck, Novalis, Wackenroder, Z. Werner, Gries (Letzter besonders als Uebersetzer); an sie schlossen sich Fouqué, Ach. v. Arnim, Chamisso, Brentano, H. v. Kleist. Einen schroffen Gegensatz zu der romant. Schule bildete Kotzebue mit seinem Witz u. Streben nach dem prakt. Nützlichen, u. Iffland mit seinen bürgerl. Dramen. Ohne, wie diese, einer eigentl. Schule anzugehören, dichteten neben ihnen Matthisson, Tiedge, v. Salis, nach der sentimentalen Richtung, Alxinger, Pfeffel, Kosegarten, Mahlmann, v. Collin, Neubeck. [14] Aber nicht einseitig ist diese Zeit in ihren Leistungen, auch die Schulwissenschaften traten glänzend hervor; hohe Verdienste erwarben sich so: um die Theologie Michaelis, Ernesti, Mosheim, Reinhard, Schleiermacher, de Wette u. v. A.; um die Philosophie Kant, Fichte, Jacobi, Schelling &c.; um die humanist. Studien, die eigentl. das Hauptmittel zur Bildung wurden, Heyne, Wolf, Hermann, Böckh &c.; um die Geschichte Joh. v. Müller, Eichhorn, M. J. Schmidt, Heeren, Beck, Zschocke, Manso, Niebuhr &c., u., wie wir unten sehen werden, andre Männer um alle Wissenschaften. **d) Von 1806 bis auf die neusten Zeiten.** [15] Die **franz. Zwingherrschaft** hatte die Menschen auf sich selbst zurückgeführt; der Sturz derselben lenkte ihre Blicke wieder nach Außen u. rief sie zur Theilnahme an der Freude über die Wiedererlangung der längst ersehnten Freiheit; die Zeit des Kampfes war eine glänzende Zeit unsrer Literatur. Aus der romant. Schule gingen Schenkendorf, Körner, E. M. Arndt, Friedr. Rückert hervor; auch W. Müller, der Däne Oehlenschläger u. der Norwege H. Steffens schlossen sich jener Schule an, während Baggesen ihr entgegen trat; F. A. Stägemann sang in klass. Versmaßen. Hebel, Grübel, v. Holtei gingen einen eignen Weg, sie dichteten in den Mundarten ihrer Provinzen. Frankreichs politischer Einfluß auf Deutschland hatte auch auf die Sprache wieder eingewirkt, viel Fremdes hatte sich ein-

eingeschlichen; zur Reinigung der deutschen Sprache von diesem Fremden bildete sich 1815 die deutsche Gesellschaft zu Berlin. Das Reinigungsstreben ward aber oft zur Reinigungssucht (Purismus). Ihr folgte 1817 der frankfurter Gelehrtenverein für deutsche Sprache. In der **Poesie** blieb das lyr. Element vorherrschend. [16] Man hat die Lyriker der neusten Zeit, jedoch mehr uneigentlich, in mehr. Dichterschulen getheilt: **die schwäbische Dichterschule**, an der Spitze Uhland, um ihn G. Schwab, J. Kerner, K. Mayer, E. Mörike, N. Müller, W. Zimmermann u. A.; die **norddeutsche od. deutsch-protestantische Dichterschule**, an deren Spitze man unverdienter Weise Heine stellt, dazu Gaudy, Eichendorff, Elsholtz, Hoffmann v. Fallersleben, E. Ferrand, J. Mieding, F. v. Sallet, R. u. H. Marggraff, H. Hagendorff, A. Rebenstein, Kopisch, Kletke u. A.; endlich die **östreichische Dichterschule**, zu der man Anastasius Grün, Nik. Lenau, v. Zedlitz, J. N. Vogl, J. G. Seidl, Castelli, Manfred, E. Ebert u. A. rechnet. Es ist wahr, daß die süddeutschen Dichter mit Uhland in Treuherzigkeit, Natürlichkeit, Einfachheit der Empfindung, des Ausdrucks, ja der Form übereinstimmen; mehrere der norddeutschen mit Heine das Mißbehagen an dem Bestehenden, den affectirten, selbstgeschaffnen Schmerz, den beißenden, vernichtenden Witz, Selbstpersiflage, Lebensverzweiflung gemein haben; die östreichischen Dichter, bes. Anastasius Grün, Zartheit der Bilder, Innigkeit der Naturanschauung, Wahrheit der Gefühle als charakteristisch zeigen; aber theils liegt das Charakteristische der genannten Gruppen in der Natur u. Beschaffenheit des Landes u. der davon abhängenden Stimmung der Geister, theils ist, weil der Geist nicht Sklav der Natur u. des Bodens ist, auch so wenig eine Marke u. scharfe Grenzscheide zwischen jenen Dichtergruppen gezogen u. so wenig besteht eine von ihnen beschworne ars poetica unter ihnen, daß vielmehr vielfache Uebergreifungen aus jenen geograph. Bestimmungen in die Geistesstimmungen u. Aeußerungen Statt finden, so steht z. B. Dräxler-Manfred in der Mitte zwischen der nord- u. süddeutschen Richtung. Aus den höchsten Lebenskreisen haben sich in neuster Zeit wieder in die Reihen der Dichter gestellt: als Lyriker König Ludwig von Baiern u. Alexander Graf von Württemberg u. als dram. Dichterin die Prinzessin Amalie von Sachsen. [17] Seit 1831 tauchte das **junge Deutschland** auf. Sein Charakteristisches war nebst dem oben von Heine Gesagten, daß es das bisher Geleistete nicht in dem Grade anerkannte, wie das übrige Deutschland, tadelnd den letzten Koryphäen, namentlich **Schiller u. Goethe**, gegenüber auftrat, u. nach neuen lebensfrischen Principien, nach jugendwarmen zeitgemäßen Ansichten zu verfahren verhieß. Es neigte sich zu republikan. Ansichten, zog zum Theil die Politik in die Poesie u. folgte, in Vielen wenigstens, der neuen franz. Juliliteratur. Wolfgang Menzel (dieser nur Anfangs, später entschiedner Gegner) u. Heine waren deren Vorbilder, die Elegante Zeitung unter der Führung H. Laubes u. unter der Assistenz Schlesiers u. Wienbargs führte es in die Literatur ein. Gutzkow u. Mundt schlossen sich ihnen an, Kühne wurde ihnen zugesellt. Doch hat das junge Deutschland als Schule bereits aufgehört; nicht daß die Bundestagsbeschlüsse dasselbe zertrümmert hätten, sondern weil es sich durch Zwiespalt unter ihren Gliedern selbst auflöste. Das Bestreben der neusten Zeit, Goethes Grundsatz, daß die Poesie ihr Selbstzweck sei, umzustürzen u. dagegen sie zu brauchen, um die Interessen der Zeit populär zu machen u. so wie im Sittlich-Religiösen u. Politischen, so in der Kunst Umgestaltungen hervorzurufen, wo man, dem Princip des Negativen folgend, alles Schöne u. Hohe auflösen u. dafür eben nur das Reale der Gegenwart unterlegen wollte; jenes Bestreben, das man sehr bezeichnend die Zerrissenheit nannte, ging aus einem Mißverständniß der Hegelschen Philosophie hervor u. wurde von H. Heine geleitet, worin die übrigen auf einige Zeit einstimmten, aber bald davon zurückkehrten. [18a] In der Philosophie machte bes. die Hegelsche Schule Epoche, in der neusten Zeit wollte sich auch Herbarts Anhang Eingang verschaffen. Das Hauptstreben war aber der Geschichte gewidmet. [18b] In der Politik u. Theologie trat seit 1818 freiere Forschung ein; dort erörterte man die materiellen Interessen der Völker gründlicher u. vielseitiger, hier suchte man, ohne das Heilige zu höhnen u. in den Staub herabzuziehn, die Sache der Kirche u. des Lebens zu befördern, indem man der Vernunft ihre Rechte in Glaubenssachen retten wollte. Beiden traten äußerlich mächtige Oppositionen entgegen u. stehn ihnen noch feindlich gegenüber, aber es hat sich auch der Vernunftreligion zum Theil eine ästhetische, zum Katholicismus sich neigende Richtung, theils eine, wie man es nennt, Entschiedenheit im Glauben (d. h. ein festes Anhalten an dem Dogmatismus des 17. Jahrh.) entgegengestellt, u. noch ist der Kampf nicht ausgekämpft. [18c] In der Philologie verschaffte sich bes. die neure Schule Geltung, welche dem alten Empirismus eine philosophische Sprachforschung entgegenstellte u. das Gebiet derselben glücklichst auf das Feld des indisch-german. Sprachstamms erweitert u. die besten Folgen auf die grammat. Bearbeitung der klassischen Sprachen geäußert hat (s. unt. 103). [18d] Neu, wenn nicht in seiner Art, doch in seinem Umfange, ist auch in

in neuster Zeit die Liebe zum encyklopäd. Wesen, das, als der Volksbildung förderlich, an sich rühmlich ist, aber, wo es blos buchhändler. Speculation wird, der Mißbilligung mit Recht anheim fällt. Daß aber die d. L. in ansehnl. Ausdehnung leider Sache des buchhändler. Interesses geworden ist, bethätigt sich durch die, auf den Anstoß ähnlicher Unternehmungen in England u. Frankreich bis jetzt in unsern Zeiten Mode gewordnen Pfennigunternehmungen so wie auch der Heftlieferungen, doch haben beide auf Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse u. klassischer Autoren unter das Volk bis auf die ehedem der Literatur gänzlich entfremdete ärmere Klasse herab wesentl. Einfluß gehabt. II. **Deutsche Literatur nach einzelnen Fächern.** [19] **A) Poesie mit Einschluß der Romane u. des Dramas in Prosa.** Von den **ältesten Liedern** der Deutschen, von denen Tacitus meldet, sie hätten große Helden u. Fürsten besungen, u. wären dem Volke zugleich Geschichtsquellen gewesen, ist nichts auf unsre Zeiten gekommen; welches Inhalts die waren, welche Karl d. Gr. sammeln ließ, weiß man nicht; man hat vermuthet, daß das Hildebrandslied (s. d.) dahin zu rechnen ist. Bis zum 9. u. 10. Jahrh. waren die poet. Werke nur bibl. Uebersetzungen, in ihnen galt die dem german. Stamme eigenthüml. Alliteration (s. d.), welche zuerst Otfried (wenn nicht das Lied von der Samariterin, welches Andre der Zeit nach höher als Otfried hinaufstellen, als das erste Reimgedicht anzusehen ist) mit dem Reime vertauschte. Die ersten originellen Gedichte waren das Ludwigslied (s. d.) u. das Lied auf den heil. Anno. [20a] Ihnen folgen von den uns noch erhaltnen die schwäb. Dichter (**Minnesänger**). Ihre Lieder waren meist lyrische, doch auch **geistl. Dichtungen**, wie Wernher's Leben der h. Jungfrau Maria, des Bruders Philipp Leben Marias u. Christi, Reinbots v. Dorn der heil. Georg, Rudolf v. Hohenems Barlaam u. Josaphat, Hugos v. Langenstein die Marter der h. Martina, der Kreuziger von Joh. v. Falkenstein. Diese waren theils **Legenden**. Von einzelnen Dichtungsarten traten zuerst hervor: [20b] **a) das Epos**, der Stoff dazu ward aus der Volksgeschichte genommen. Aus dem Fabelkreise der deutschen Sage sind mehr tragischen Inhalts die Epopöen des fränkisch-burgundischen (Hörnen Siegfried), gothischen (Ecken Ausfahrt, der kleine Rosengarten, Etzels Hofhaltung), u. des vereinigten burgundisch-goth. Sagenkreises (der große Rosengarten, das Nibelungenlied); mehr heitern Inhalts sind die Epopöen des nord.-sächsischen (Gudrun) u. lombardischen Sagenkreises (König Rother, Otnit, Wolfdietrich). Zu dem Fabelkreise Karls d. Gr. u. seiner Paladine gehört Flos u. Bankflos, das Lied vom Kaiser Karl (Rolandslied, Roncevalschlacht) vom Pfaffen Konrad (um 1175) u. ein gleiches vom Stricker, Wilhelm v. Oranse, die Haimonskinder; zu dem Fabelkreis vom heiligen Graal gehören Titurel u. Parzival, von Wolfram v. Eschenbach u. Lohengrin; zum Fabelkreise v. Arthur u. der Tafelrunde Tristan u. Isolde von Gottfr. v. Straßburg, Tristan von Heinrich v. Friberg, Iwein von Hartmann v. d. Aue, Wigalois von Wirnt v. Grävenberg, Wigamur, Lanzelot vom See von Ulrich v. Zazichoven. [21a] Hier dürfen auch die gleichfalls von den Minnesängern bearbeiteten Umbildungen klassischer Götter- u. Heldensagen, wie die Eneide von Heinrich v. Veldeck, der trojanische Krieg von Konr. v. Würzburg, Alexander vom Pfaffen Lamprecht, ferner historische Gedichte, wie Herzog Ernst (wahrscheinl. von Heinr. v. Veldeck) u. Wilhelm v. Brabant von Rudolf v. Montfort erwähnt werden. [21b] **Seit dem 14. Jahrh.** war das Epos nur noch Umdichtung ältrer Heldenlieder, so der große Rosengarten, Alpharts Tod, Schlacht von Raben (Ravenna), das alte Heldenbuch u. a. von Kaspar v. Roen u. Ulrich Fürterer. Außerdem trat an die Stelle des Epos noch die Reimchronik (s. unt. [26]) u. einzelne hist. Ereignisse, z. B. der Krieg zu Nürnberg v. H. Rosenplut, u. die Soester Fehde; **im 15. u. 16. Jahrh.** fing es an, allegor. u. hist. zu werden, wie in Pfinzings Theuerdank (s. d.), u. da es pros. Form annahm, wurde der Roman (s. u. [27]) daraus. Ueberhaupt aber wurde das Nationalepos ganz vergessen, da sich das neuentwickelte, öffentl. u. bürgerl. Leben dem Ritterthume entgegensetzte, welchem das Epos seinen Stoff meist entnommen hatte. **Seit dem 17. Jahrh.** wurden wieder einige, aber schwache Versuche von Postel (Wittekind), König (August im Lager), Triller (sächs. Prinzenraub), Scheyb (Theresiade), J. E. Schlegel (Heinrich der Löwe), Schönaich (Hermann, Heinrich der Vogelsteller) gemacht; erst im **18. Jahrh.** begann mit **aa)** Klopstocks Messiade eine neue Epoche im Epos u. das eigentl. **Heldengedicht (geschichtl. u. klassische Epos)**; er wendete auch das heroische Versmaß (Hexameter) zuerst darin an, während die meisten frühern Epopöen in Alexandrinern (Jamben) geschrieben waren. Die übrigen Unternehmungen im Epos, wie von Zachariä (Cortez), Derschau (Lutheriade), P. Weidmann (Karls Sieg), Fresenius (Nereis) u. m. A. waren ebenfalls keine Muster, so wie überhaupt das ernsthafte Epos den Deutschen auch in neuster Zeit weniger gelang; es fehlt uns an nationalem Stoffe, wir sind zu verständig u. unsre Art Krieg zu führen zu wenig zu Heldenthaten geeignet,

net, überhaupt kann die Individualität zu wenig theils vor der Masse, theils vor der Concentration alles polit. Ruhmes u. Nutzes in einzelnen Personen hervortreten, daher kommt es, daß gewöhnlich die neuern Epopöen mit lyrischen Bestandtheilen stark versetzt sind. Zu nennen ist in diesem Epos noch: **Pyrker** (Tunisias u. Rudolphias), **Fouqué** (Bertrand du Guesclin), **Furchau** (Ankona), **Boguslawski** (Xanthippos), **C. Ebert** (Wlasta, das Kloster), **Frankl** (Christ. Colombo), **Lenau** (Savonarola). [22] In die Zeit Klopstocks gehörten **bb) Bodmers biblische Epopöen** (bes. die Noachide), die aber eben so wenig, als **Wielands** Prüfung Abrahams, Interesse erregten; dasselbe gilt von Geßners Versuch, eine **cc) Schäferepopöe** (Abels Tod) zu liefern. Wieland versuchte das histor. Epos noch einmal im Kyros, doch blieb es unvollendet, wie Goethes Achilleis. [23] **dd) Das scherzhafte Epos** wurde bearbeitet außer von dem Verfasser des **Reinecke Fuchs** (s. d.), von **Fischart** (Predigermönch u. Barfüßer), **Lensidel** (Ameisen- u. Mückenkrieg), **Wernicke** (Hans Sachs); auch die **Flohiade** (s. d.), ein Gedicht in macaron. Manier, kann hierher gerechnet werden; später von **Zachariä** (Renomist, Schnupftuch, Phaethon, Murner in der Hölle), obgleich er mehr Popes Nachahmer, als originell war; dasselbe gilt von **Dusch** (Toppee, Schooshund); origineller war **Uz** (Sieg des Liebesgottes); meisterhaft **Thümmels** Wilhelmine; in neuster Zeit traten auf: **Prätzel** u. **Kortüm** (Jobsiade). Hierher kann auch die travestirte Aeneide von **Blumauer** gerechnet werden. [24] **ee) Das romant. Epos** hatten vor **Wieland** Wenige u. ohne Glück versucht; er dichtete den Oberon u. m. a., ihm folgte **Nicolai** (ahmte Ariost nach), **J. B. Alxinger** (Doolin, Bliomberis), **F. A. Müller** (Richard Löwenherz, Alfonso, Adalbert), **E. Schulze** (Cäcilia), **Anastasius Grün** (der letzte Ritter), **F. Rückert** (Rostem u. Suhrab). [25] **ff) Idyll. Epopöen** schrieben **Voß** (Louise), **Goethe** (Hermann u. Dorothea), **Kosegarten** (Jucunde), **Eberhard** (Hannchen u. die Küchlein), **Crusius** (Besuch in Hainthal), **W. Elias** (die Liebenden). **gg) Griepenkerl** gab in der Sixtinischen Madonna eine Art **Künstlerepos**. Als **epische Gedichte** der neusten Zeit sind zu nennen: Ahasver von **J. Mosen**, auch Gudrun von **Gervinus**. [26] **b) Poetische Erzählungen** hat die d. L. schon von den Minnesängern, so der arme Heinrich von **Hartmann** v. d. Aue, Frauendienst von **Ulrich** v. **Liechtenstein**, Salomon u. Morolff, der Pfaffe Amis vom **Stricker**; später schrieben deren **Gellert**, **Hagedorn**, **Kleist**, **Rost**, **Wieland** (Musarion u. v. a.), **A. v. Imhof** (die Schwestern von Lesbos), **Gräfin Ida Hahn-Hahn** (Venetian. Nächte), auch die bezauberte Rose von **E. Schulze** gehört hierher. Andre poet. Erzählungen der neuern Zeit gehören mehr der naiven u. komischen Gattung an, z. B. von **Langbein** (oft zu schlüpfrig), **St. Schütze**, **Kind** (besonders ausgezeichnet der Stieglitz), **Prätzel** u. A. [27] Reicher als an Epopöen ist die d. L. an **c) Romanen.** Ihr Feld waren Anfangs novellenart. Erzählungen, wie das Buch von den 7 weisen Meistern, dann Rittergeschichten; u. bald waren jene Romane, des Reims entkleidete Ritterepopöen (z. B. die Historie von Herzog Leupold u. seinem Sohne Wilhelm von Oestreich, Augsb. 1481, Fol.; Historie eines edeln Fürsten, Ernst von Baiern rc.); bald Uebersetzungen u. Umarbeitungen fremder Originalien (wie die Gesch. Apollonius von Tyrland, aus dem Franz., von **Meister H. von der Neunstadt**, Augsb. 1471, Fol.; Historie der Sigismunde nach Boccaccio; die Historie von Amadis, a. d. Franz. rc.); bald Bearbeitungen althistor. Stoffe (z. B. Historie von der Stadt Troja, Augsb. 1474; **J. Hartlieb**, Historie von dem großen Alexander, ebd. 1472, Fol. rc.). Neben diesen Rittergeschichten, die durch den Untergang des Rittergeistes seit dem 30jähr. Kriege in Abnahme kamen, florirten [28] **aa) Mährchen, Legenden u. Volksbücher,** theils aus franz. u. italien. Quellen entnommen (so das Buch der 7 weisen Meister, aus der Hist. sapientium Romae; das Buch der Liebe, Frkf. a. M. 1587), theils echt deutsch, z. B. die Geschichte vom **Dr. Faust**, die später eine große Menge von Bearbeitern erhielt (s. Faust 2) u. andre **Teufelsgeschichten** (wie Lucifer u. seine Gesellschaft, Bernb. 1493, 4.). Nächst jenen erfreuten das Volk **Till Eulenspiegels** (s. d.) **Schwänke**, die Geschichte des ewigen Juden, die abenteuerl. Geschichten der Schildbürger; in diese Zeit gehören auch die Melusina, die Historie von der schönen Magelone (beide nach dem Franz.), der gehörnte Siegfried, Buch der Liebe, Fortunatus (Augsb. 1509, 4. u. ö.) u. a., welche auch in der neusten Zeit als **deutsche Volksbücher** wieder für die untre Klasse des lesenden Publikums in die Literatur eingeführt worden sind. Die Uebersetzungen von der Diana des Montemayor u. von dem engl. Romane Arkadien des Ph. Sidney riefen die [29] **bb) Schäferromane** (**Schäfereien**) hervor; dahin gehörten die jüngst erbaute Schäferei, Lpz. 1632 (u. ö.); Die Tage einer neuen u. lustigen Schäferin, von **Cölinde** u. **Corimbo**, Dresd. 1647; **G. Neumark**, Filamon u. Bellisflora, Königsb. 1648. Gegen die Ritterromane erhob sich **A. H. Bucholtz** mit seinen [30] **cc) moral. Romanen** Herkules u. Valiska, Herkuliscus u. Herkuladisca, welche wegen ihrer Tendenz Anerkennung erhielten. Sie sind auch in neuerer Zeit wieder zu christlich-ethischem Zwecke geschrieben worden, wie von **Melas**, **S. Wiese**, **Friedberg**, **Bretschneider**, **de Wette** u. A. Nachdem im

im 17. Jahrh. schon histor. (od. polit.) Romane (s. unt. 41 a u. b) versucht worden waren, fingen zu Anfang des 18. Jahrh. die [33] **dd) Robinsonaden** (s. u. Robinson), bes. durch Schleiffheims Abenteuerl. Simplicissimus angeregt, an, in Gang zu kommen; der erste derartige Roman war eine Uebersetzung aus dem Franz. des D. Defoe, welche viele Nachahmer fand. [33] **ee) Der eigentl. Roman** entstand erst in der Mitte des 18. Jahrh. nach den Mustern Richardsons u. Fieldings. Zuerst versuchte sich Gellert darin (Leben der schwed. Gräfin von G., 1746); daneben wurden nun engl. u. franz. Romane übersetzt u. Richardson nachgeahmt; dem setzte Musäus eine Grenze durch seinen Grandison den Zweiten; Wieland ahmte fremde nach, nahm wenigstens seine Helden aus fremden Landen u. verlegte die Handlung auf fremden Boden. Durch Hermes Geschichte der Miß Fanny Wilkes wurden die engl. [34a] **ff) Familiengeschichten** in die d. L. eingeführt; dergl. lieferten noch: Sophia Laroche, J. M. Muller, Wetzel, und sie erhielten sich lange in der Mode, bald in Annäherung an das Idyllische, wie Starkes u. Lafontaines Romane, bald mit psycholog. Entwicklungen, wie die von Engel, Jung Stilling u. Huber; in neurer Zeit sind diese Familiengeschichten nicht mehr an der Ordnung, höchstens in Uebersetzungen schwed. u. dän. Romane, wodurch wir Lafontaine mittelbar wieder erhalten; sonst sind die Familiengeschichten meist mit polit.-histor. Beigaben versetzt, od. sie streifen in das Sentimentale über; andre, u. dies sind viele der neuern, lassen sich nur schwer zu einer bes. Gattung rechnen, zumal da auch Roman u. Novelle nicht selten in einander überschwimmen. Es können hierher gerechnet werden: Köhler, E. Wagner, A. G. Eberhard, Langbein, St. Schütze, Hegner, Schilling, F. Laun (Schulze), v. Steigentesch, Brentano, Achim v. Arnim, G. Döring, Prätzel, D. Leßmann, Harro Harring, Steffens, Bührlen, v. Sternberg, Th. Mundt, Penseroso, L. Schefer, R. Heller, K. Herloßsohn, H. E. R. Belani, J. Chownitz, [34b] die Damen J. Schopenhauer, A. v. Helwig, K. Pichler, Fr. Lohmann, K. v. Woltmann, Th. Huber, Rahel, Bettina, Charl. Stieglitz, Amalie Schoppe, Henr. Hanke, J. Satori, E. Caroli, Wilh. v. Gersdorf, Sophie v. Knorring, W. Lorenz, die Verf. von Godwie Castle u. St. Roche, als die man Frau v. Paalzow nennt, u. v. A. **gg)** Der erste **satyr. Roman** war die abenteuerliche Geschichte der Schildbürger, später schrieb Fischer mehrere, noch später mit viel Glück Fr. Nicolai u. J. G. Schummel, in ihnen stellten sie den Zelotismus, die Mängel der d. L., die modische Erziehung der damaligen Zeit launig u. witzig dar. **hh)** v. Haller dichtete **polit. Romane;** sie enthielten eine Würdigung der verschiednen Regierungsweisen; eigentl. polit. Romane, in jener Weise, werden jetzt nicht mehr geschrieben, doch politisirt man gern in jedem Roman, wo es sich nur thun läßt. **ii)** Durch Goethes Werther, dem später der Wilhelm Meister u. die Wahlverwandtschaften nachfolgten, wurde endl. der [35] echt **deutsche Roman** begründet; die vielfachen Nachahmer, zu denen u. A. Klinger gehört, die durch ausschweifende Phantasie u. Wildheit den Meister erreichen wollten, hielten sich blos an die Form (Sturm- u. Drangperiode); das Toben jener Zeit hörte mit J. M. Müller auf; er faßte mehr den Stoff auf, gerieth aber dabei **kk)** mit seinen Jüngern in den Fehler einer kraftlosen Sentimentalität (**sentimentale Romane**). Sentimentale Romane werden höchstens jetzt noch von Frauen geschrieben (s. ob. 34 b). **ll)** Eine Abart der Sturm- u. Drangromane waren die **Räubergeschichten,** zu denen Vulpius mit dem Rinaldo Rinaldini, zu Anfang des 19. Jahrh. die Losung gab; doch hörten sie bald wieder auf. Goethe, welcher eigentlich die Veranlassung zu diesem Herabsinken gewesen war, gab durch sein Drama Götz v. Berlichingen die Veranlassung zu einer Abwendung des Geschmacks von den weinerl. Romanen; statt ihrer dichtete man nun [36] **mm) Ritterromane,** in denen jedoch meist nur die unerfreuliche Seite des Ritterwesens geschildert war, s. Ritterpoesie; deren schrieb bes. Spieß; ihnen glichen die von Cramer (Erasmus Schleicher, Paul Ysop) u. A. an Ueberspanntheit, wenn sie gleich keine eigentl. Ritterromane waren. Aehnliche Mißgestalten beförderte Schillers Geisterseher in den [37] **nn) Zauber-, Geister- u. Gespenstergeschichten.** Dieser Romangattung gaben Apel u. Launs Gespensterbuch u. später Weisflog u. Hoffmanns Elixire des Teufels u. A. eine andere, wahrhaft diabolische Wendung. Unzählige Nachahmungen folgten Beiden, bes. Letztrem. Verwandt im **Grauenhaften,** aber in anderer Art sind ihnen der pseudonyme Morvell, W. Müller, Emerentius Scävola u. A. Ritter-, Räuber- u. Gespenstergeschichten, wiewohl nur niedrer Gattung, haben sich auch in die neuste Romanliteratur wieder eingedrängt, doch machen sie blos eine, von der Kritik nicht anerkannte Nebenpartie als Lecture für den ungebildetsten Theil des Publikums aus. [38] **oo)** Im **humorist. Romane** hatte schon Th. G. v. Hippel nach Sternes Manier Gutes geleistet, aber der Meister in demselben wurde in origineller Weise Jean Paul Richter u. nächst ihm Benzel-Sternau. In neuster Zeit hat der **pp) komische Roman** wieder Bearbeiter gefunden, bes. von Immermann (Münchhausen), Fr. Dingelstedt (Argonauten), A. Ruge (Novellist); auch Knigge's Reise nach Braunschweig ist wieder

der

der vielfach in unsern Tagen gelesen worden. **qq)** Mit dem Ardinghello (1787) begründete W. Heinse den [39] **Kunstroman**, in welchem in der Darstellung des Lebens eines Künstlers über das Wesen u. die Grenze der Künste Betrachtungen angestellt wurden; bei Weitem übertraf ihn Goethe im Wilhelm Meister, u. neben Beiden sind noch E. Wagner, Tieck (Wanderungen Sternbalds, Dichterleben), Novalis (Heinrich von Ofterdingen), E. v. Brunnow (der Troubadour) zu nennen; diese Art des Romans ist jetzt fast aus der Mode gekommen u. nur beiläufig werden jetzt in Romanen u. Novellen Kunstpartien abgehandelt, wie in Steins König Myx u. Kahlerts Tonleben. [40] **rr)** Im **philosoph. Romane** versuchte sich F. H. Jacobi (Woldemar, E. Alwills Briefsammlung), sie fanden aber wenig Theilnahme; Bouterweck griff diese Gattung des Romans wieder auf, denen sich dann mehrere mit pädagogischen (Salzmann), polit. ꝛc. Romanen anschlossen. [41a] **ss)** Der Vorgänger im **histor. Romane** war Ph. von Zesen in der 1. Hälfte des 17. Jahrh., dessen Romane (Ibrahims u. Isabellens Wundergeschichten, Sophonisbe, Assenat, Simson), so wie die seiner Nachfolger man auch **polit. Romane** nannte. Nach Zesen schrieben histor. Romane K. v. Lohenstein (Arminius, Lpz. 1689); er wollte durch Aufstellung eines echtdeutschen Musters deutsche Tugend wecken; Anton Ulrich, Herzog v. Braunschweig (Aramena 1669, Octavia 1677); Ziegler v. Klipphausen (Asiat. Banise, 1721); Sam. Greifenson v. Hirschfeld, gen. German v. Schleiffheim (der abenteuerl. Simplicissimus), A. Bohse. [41b] Der histor. Roman wurde durch Spieß u. Veit Weber, später durch Meißner u. Feßler noch vor dem Ende des 18. Jahrh. wieder eingeführt u. erhielt in neuerer Zeit, bes. durch das Bekanntwerden Walter Scotts in Deutschland großen Beifall u. mitunter gewichtige Bearbeiter, z. B. an Zschocke, van der Velde, Hauff, G. Döring, Laun, L. Storch, E. Duller, R. Heller (die Erobrung von Jerusalem), v. Bronikowski, W. Alexis, W. v. Chezy, A. v. Tromlitz, v. Lüdemann, K. Herloßsohn, Tieck, v. Rehfues, L. Bechstein, Th. Mügge, Belani, F. Stolle, J. Seidlitz, Christern, Spindler, L. Rellstab, L. Starkloff, H. König u. A. [42] **tt)** Die **Reiseromane**, durch Sophiens Reisen von Memel nach Sachsen von Hermes, repräsentirt u. zu ihrer Zeit mehrfach nachgeahmt, sind jetzt aus der deutschen Romanliteratur gewichen, man schreibt jetzt **Reisebilder** u. **humor. Reisebeschreibungen**, wie von Heine, Laube, Fürst Pückler, Cornelius, v. Hailbronner, Heller u. A. **uu)** In neuster Zeit hat sich eine bes. Gattung von Romanen, doch nur auf kurze Zeit, Eingang verschafft, man nennt sie **Sinnenlusts- u. Zerrissenheitsromane**, jene erklären sich in ihrer Tendenz u. Darstellung durch die Benennung, u. waren eigentl. schon früher in den **Mimiliromanen** Claurens u. Genossen Mode, aber in ihnen war die Sinnenlust noch in affectirte Schamhaftigkeit gekleidet, W. Hauff hat diesen ein Ende gemacht; in den neusten, dem jungen Deutschland gehörenden Romanen dieser Gattung war man unter dem Namen der Emancipation des Fleisches viel weiter gegangen, wie bes. in Gutzkows Wally; über die Zerrissenheitsromane s. ob. 18; zu ihnen gehören bes. die Romane des jungen Deutschlands aus seiner frühern Periode, wie Laubes, Wienbargs, Gutzkows, Mundts, Kühnes, auch v. Sternbergs u. Immermanns. [43a] Zum Gedeihen **d)** der **kleinern Erzählungen** u. **Novellen** (die man in neuester Zeit noch zu **Noveletten** verkleinert hat), die mit Meißners Skizzen (1778) in die d. L. eingeführt wurden, gaben u. geben noch die große Menge von Almanachen, Taschenbüchern u. schönwissenschaftl. period. Schriften vielfache Gelegenheit; auch die meisten Romanenschreiber sind zugleich Novellisten: wir nennen aus früherer Zeit u. aus der Gegenwart Lafontaine, A. Wall, Starke, Langbein, Mahlmann, Rochlitz, v. Kotzebue, Kind, Houwald, Contessa, v. Miltitz, Blumenhagen, Wyß, Varnhagen v. d. Ense, Mosengeil, L. Schefer, H. Steffens, R. Morning, K. Eitner, L. Tarnowski, A. v. Tromlitz, L. Storch, W. Alexis, Bührlen, König, E. v. Wachsmann, v. Eichendorff, Mügge, J. Mosen, Griepenkerl, Reinhold, E. Mörike, Kruse, v. Gerstenbergk, Posgaru, L. Bechstein, A. v. Sartorius, L. v. Alvensleben, K. Norden, Belani, O. v. Deppen, L. Schefer, H. Laube, v. Heyden, K. Herloßsohn, A. Strahl, R. Heller, Brinckmeier, H. Wilke, v. Biedenfeld, E. Ferrand, A. Cohnfeld, H. Schmidt, Fr. Huber, E. v. Bülow, A. Lewald, E. Gehe, A. Reumont, Bernd v. Guseck, J. Hammer, Willkomm, Krebs, A. Bürck, Fr. Dingelstedt, Oettinger, G. Lotz, H. Schiff, E. Boas, Fr. Horn, v. Gaudy, Wangenheim, Dräxler-Manfred, L. Wolfram, E. Ortlepp, G. v. Heeringen, Braun v. Braunthal, E. Straube, E. Breier, R. Bürkner, Eginhardt, K. Gödike, A. Schoppe, Hanke, Bertha van der Velde, Fanny Tarnow, Fr. Lohmann, Wilh. v. Chezy, Ch. Ahlefeld, Em. Wille, Reg. Frohberg, Am. Krafft u. v. A. Mehrere der genannten Novellisten u. außer ihnen Andre, haben es nicht verschmäht, auch fremde, bes. franz. u. engl. Romane zu übersetzen, denen sich in neuster Zeit auch Uebersetzungen aus dem Russischen, Schwedischen u. Dänischen angereihet haben.

haben. [42b] Zur unterhaltenden Literatur kann man auch zahlreiche Sammlungen von Anekdoten, scherzhaften Erzählungen u. dergl. rechnen, in denen bes. die 2. Hälfte des 18. Jahrh. reich war, so: Scherzhafte Einfälle u. lustige Historien, 1753; Histor. Bienenstock voller schalkhaften 2c. Erzählungen, Hamb. 1759; Vademecum für lustige Leute, Berl. 1767—92, 10 Thle.; Das neue Vademecum, Frankf. 1777, 3 Thle.; Neuer Bienenkorb 2c., 15. Samml., Wittenb. 1770; Spaß u. Ernst, Quedlinb. 1784, 4 Bde.; Taschenbuch für das Verdauungsgeschäft, Lpz. 1785; Neues Taschenbuch für lustige Leute, Lüneb. 1786; Ein Sack voll Witz, Spaß u. Ernst, Frankf. 1789; Der Freund des Scherzes u. der Laune, Berlin 1789; Langbeins Schwänke, Dresd. 1791, 2 Thle. [44] **e) Romanzen u. Balladen** wurden von span. u. engl. Boden auf deutschen verpflanzt, wenigstens den Namen entnahm man aus jenen Literaturen, daher kommt es, daß, obgleich es deren schon in ältrer Zeit gab (s. in Arnims u. Brentanos Des Knaben Wunderhorn, in Herders Volksliedern, in Hagens u. Büschings Samml. altdeutscher Lieder 2c.), man erst seit Gleim, der den Namen Romanze zuerst braucht, ihr Erscheinen unter diesem Namen in der d. L. findet. Außer Gleim dichteten Romanzen u. Balladen Löwen (komische), Schiebler u. Michaelis (mythologische), Bürger (Wiederhersteller der echten Romanze im Volkston), die Brüder Stolberg, Kosegarten, Claudius, Pfeffel, Langbein, Voß, Hölty, Schiller, Goethe, Herder, A. W. u. F. Schlegel, Tieck, Kind, Abel, G. Schwab, W. Müller, Kerner, Chamisso, Uhland, Zimmermann, Bechstein, Eg. Ebert, Gruppe, Häring, Menzel, Mosen, Alex. von Württemberg, E. v. Feuchtersleben, A. Bube, Fr. Förster, Dingelstedt, J. N. Vogl, Max v. Oer, Manfred, W. Menzel, Lenau, Pfizer, L. Simrock, R. Hirsch, Fr. Günther u. A. Größre romantische Gedichte der neusten Zeit sind von Bartholmä (Hierophantia), El. Frantz (der Wunderstein), Schlesinger (Vindebona, eine national-epische Dichtung). Sammlungen: Romanzen der Deutschen, Lpz. 1774, 78, 2 Bde.; Ursinus, Balladen u. Lieder altengl. u. altschott. Dichter mit deutschen Uebers., Berl. 1777; (Bodmers) Altengl. u. altschwäb. Balladen, Zür. 1780—81, 2 Bde.; Waitz, Sammlung von Romanzen u. Balladen der Deutschen, Altenb. 1799, f., 2 Bde.; Wolff, Samml. histor. Volksl. der Deutschen, Stuttg. 1830; Erlach, Volkslieder der Deutschen, von der Mitte des 15. bis in die 1. Hälfte des 19. Jahrh., Mannh. 1834 ff.; Raßmann, Auswahl neuer Romanzen u. Balladen, Helmst. 1818; Dess. Die Romanzen u. Balladen der neuern deutschen Dichter, Quedlinb. 1834. Auch für die **Mährchen** (s. ob. 28) u. **vaterländ. Sagen** ist jetzt das Interesse wieder erwacht; sehr schätzbare Sammlungen gibt es von den Brüdern W. u. J. Grimm, Bechstein (des Thüringerlandes, des Kaiserstaates), Gaib (Rheinische), Börner (des Orlagaues), A. Bube (deutsche u. thüring. Sagen), E. Heusinger (Sagen aus dem Werrathale), J. N. Vogl u. A. [45] Die Leistungen **f) in der Idylle** schreiben sich aus der Zeit des Wiederaufblühens der Wissenschaften; die Idylle selbst ist dem klassischen Boden des Südens entnommen, die ersten Versuche von Weckherlin (gemeine Liebesunterhaltungen von Hirten), Opitz (Schäferlieder), Hoffmannswaldau, Wernicke (allegorisirend, nach Virgilius Vorgang), Rost (unzüchtig), waren wenig werth; mit Glück schrieben zuerst solche Gedichte Götz, v. Kleist, Blum; vor allen ausgezeichnet S. Geßner, seine Idyllen sind in ein goldnes Zeitalter verlegt, u. sie hatten das Glück, fast in alle Sprachen übersetzt zu werden. Sein Nachahmer war Bronner (Fischeridyllen), auch trug Ramler einige in Hexameter über; J. F. Schmidt behandelte Stoffe aus der bibl. Geschichte. Eine neue Epoche begann mit Vossens Idyllen in antikem Geist; hierher kann man als idyll. Epos Goethes Hermann u. Dorothea rechnen, ferner Eberhards Hannchen u. die Küchlein, Kosegartens Jucunde; eleg. Idyllen schrieb J. P. Hebel. Idyllendichter der neuen Zeit sind Müller (Schaafschur, Nußkernen), Karol. Pichler u. die Schweizer J. R. Wyß u. M. Usteri. Die neure Zeit in ihrer Verständigkeit u. polit. wie moral. Zerrissenheit, kann keine Idylle mehr schaffen, es ist auch kein großer Verlust, da sie ein fremdes Pfropfreis auf dem Baume der deutschen Nationalliteratur war. Eine Sammlung deutscher Idyllen von R. E. Klamer-Schmidt, Frankf. 1774 f., 2 Bde. [46a] **g) Fabeln** in Aesopischer Manier dichteten schon die Minnesänger, hierher gehört die Thiersage, ein Denkmal der ältesten deutschen Poesie, die aber nur noch in Ueberarbeitungen vorhanden ist, z. B. von Heinrich d. Glichsenäre im 12. Jahrh.; im 13. Jahrh. zeichnete sich Boner aus; auch die Meistersänger, bes. Hugo von Trymberg (Renner) u. H. v. Alkmar (Reinecke Fuchs); Luther übersetzte nur einige Aesopische Fabeln, ganz übersetzte Burkard Waldis den Aesop in Verse u. fügte auch einige Fabeln eigner Composition hinzu; in seiner Manier Zachariä; v. Hagedorn gab fremde Fabeln in deutschem Gewand. Der Hauptfabeldichter der Deutschen ist Gellert, neben ihm Lichtwehr (dessen Fabeln umgeändert von Ramler) u. Michaelis; Gleim bildete seine Fabeln franz. Mustern (Lafontaine, Gay) nach, andre übersetzte er blos; so auch Nicolai; originell sind Schlegel, Lessing, G. Schatz u. Pfeffel; Willamov schrieb dialog. Fabeln. In der letzten Zeit wurden

den Fabeln nur von Jugendschriftstellern bearbeitet; mit Lob ist noch der Schweizer Fröhlich zu nennen. Ramler, Fabellese, Lpz. 1783—90, 3 Bde.; dess. Gesammelte Fabeln u. Erzähl., Berl. 1797; Hay, Fabelbuch für Kinder, Hamb. 1833, 2. Aufl. 1835 u. m. a. 46 **h)** Zu den **allegor. Gedichten** gehört zunächst Pfinzings Theuerdank aus dem 16. Jahrh.; andre schrieben: J. E. Schlegel (Krieg der Schönheit u. des Verstandes), J. N. Götz, Herder (Paramythien, Aeon u. Aeonis, Bilder u. Träume), Krummacher (Apologen u. Paramythien), einzeln Fr. Schlegel, A. W. Schlegel (der Tempel), Schiller (das Glück u. die Weisheit), Tieck, Novalis; **i) Parabeln** schrieben Herder, Krummacher, Schiller (Parabeln u. Räthsel); Goethes Katzenpastete ist eine scherzhafte Parabel. 47 **k)** Die **lyrische Poesie** der d. L. wurzelt in der Zeit der Minnesänger; diese, nicht allein Männer aus dem Volke, sondern auch Ritter u. Fürsten (s. ob. 6), besangen neben ritterl. Thaten die Liebe u. ihre Geliebten in lyr. Weisen; Anmuth, Zärtlichkeit, Wärme der Empfindung, bei nicht fehlender Sinnlichkeit, zeichnen diese Lieder aus. Die Hauptsammlung derselben ist der Manessische Codex, darin auch der Sängerkrieg auf Wartburg. Bald aber artete diese Gattung der Poesie durch die Meistersänger in handwerksmäßige Reimerei aus. Was daneben Gutes geleistet wurde, wie die Kriegslieder Veit Webers, gehörte diesen Schulen nicht an, die sich überhaupt gegen die Zeit der Reformation hin allmälig verloren. Eine neue Zeit für die Lyrik begann durch R. Weckherlin u. die schles. Schule (s. ob. 9 f.), aber sowohl sie, als auch Bodmer, mühten sich noch zu sehr in der Form der antiken Sylbenmaße ab. Erst seit v. Haller, Uz, Ramler, Klopstock sich von der ängstlichen Nachahmung jener Sylbenmaße losrissen u. freier dichteten, haben alle Gattungen des lyr. Gesangs Meisterstücke erhalten; u. es ist von allen Nationen anerkannt, daß die Deutschen durch die, ihnen allein eigne, ernste Gemüthlichkeit, durch den Hang, über thätig sich aussprechende Empfindungen zu reflectiren, durch die Freude an den Schönheiten der Natur, durch die leicht anzuregende Geselligkeit, darin von keiner andern Nation übertroffen worden sind. Die Lyriker des 19. Jahrh. brachten auf den so glücklich angebauten Boden noch neue Formen (Canzone, Glosse, Bildung des schon längst bekannten Sonetts) u. wirkten auf die relig. Liederpoesie. Die allmählig eingedrungne Frömmelei u. das Scheinwesen (s. Baggesen Karfunkel- u. Klinklingelalmanach) hat die Zeit des Befreiungskrieges durch Wahrheit der Empfindungen u. echte Begeistrung wieder vertrieben, u. nicht Eine Hauptrichtung ist es, der die Lyriker unsrer Tage folgen, sondern bald die objective, bald die subjective, bald die humoristische, wie die Seelenstimmung u. Lebenserfahrungen Jeden disponiren. 48 Von den höhern Gattungen bearbeiteten zunächst **aa)** die **Ode** u. zwar die α) **relig. Ode (Hymne)** Cramer, Klopstock, Chr. u. Fr. Leop. Stolberg, Wieland, Lavater, Herder, Novalis, E. Ortlepp; Samml.: Der heil. Gesang der Deutschen, Zür. 1782, 2 Bde.; β) **heroische Oden** dichteten Cramer, Schlegel, Uz, v. Cronegk, Weiße, L. Karschin, Lessing, Gleim, Ramler, Klopstock, Denis, Mastalier, Kretzschmann, die beiden Stolberg, Voß, Schiller, Stägemann; Sammlungen: Oden der Deutschen, Lpz. 1778; Oden u. Elegien der Deutschen, Zür. 1783; γ) **Dithyramben** von Willamov u. einzeln von Schiller; δ) **philosoph. Oden** von v. Haller, v. Hagedorn, Creutz, v. Gemmingen, Uz, Ramler, Voß, Schiller. Oden u. Hymnen findet man jetzt selten od. nicht mehr in der deutschen Poesie, weil überhaupt zu wenig wahre Begeistrung. 49 **bb) Lieder:** u. zwar zunächst von α) **weltl. Liedern** dichteten αα) **patriot. Lieder** Arndt, Körner, v. Stägemann, F. Rückert, M. v. Schenkendorf, Pfizer, Uhland, in neuster Zeit Nikl. Becker (das Rheinlied). In der neusten Zeit wurden auch ββ) **polit. Lieder**, die das unglückl. Schicksal der Völker beklagten u. mit prophetischem Geiste einstige Wiedererhebung verkündeten, gedichtet; Griechenlands (W. Müller) u. Polens (Ortlepp) Schicksal weckten bes. solche Dichter, denen die Franzosen, bes. die Messéniennes, zum Vorbilde dienten. Andre sprachen sich über polit. Zustände der Zeit u. der Völker tadelnd, zürnend, klagend aus, so v. Zedlitz (Todtenkränze), E. Ortlepp (Osterlied, Pfingstlied), Stieglitz (Stimmen der Zeit), Anast. Grün (Spaziergänge eines wiener Poeten, Schutt), Karl Beck (Nächte, der fahrende Poet), Herwegh, Hoffmann v. Fallersleben, Dingelstedt u. A. 50 γγ) **Lieder der Liebe, der Natur u. der geselligen Lust** sangen Opitz, Tscherning, v. Haller, Drollinger, v. Hagedorn, v. Kleist, Uz, Klopstock, Lessing, Zachariä, v. Cronegk, Weiße, Miller, v. Beyer, Ewald, v. Gerstenberg, C. K. Schmidt, J. G. Jacobi, Pfeffel, v. Göckingk, Gotter, Bürger, Claudius, Seume, Goethe, Schiller, A. W. Schlegel, Hölty, die beiden Stolberg, v. Knebel, Mahlmann, Kosegarten, Voß, Matthisson, v. Salis, Tiedge, Sophie Mereau, Baggesen, Rückert, Schwab, Uhland, Neuffer, Stieglitz, Graf Platen, v. Wessenberg, Matzerath, Hölderlin u. alle ob. 16 u. 44 genannten neusten Dichter nebst Freiligrath, Giesebrecht, Gräfin Hahn-Hahn, Eckermann, K. Herloßsohn, Kahlert, Söltl, H. Neumann, Marbach,

bach, A. Bube, Th. Creizenach, Ag. Franz, O. Weber, u. wer nennt alle Dichter u. Dichterlinge von A bis Z, die mit u. ohne Beruf empfinden, fühlen u. schreiben? Sammlungen: Göttinger Musenalmanach, u. der von Voß herausgegebene Musenalmanach; Allgemeine Blumenlese der Deutschen, herausgeg. von Fueßli, Zür. 1782—1785, 6 Bde.; Ramlers Lyr. Blumenlese, Lpz. 1774—78, 2 Thle.; Preuß. Blumenlese, herausgeg. von C. F. John u. A., Königsb. 1780—82, 12. u. 1793; Schles. Blumenlese, Bresl. 1777—80; 3 Samml., Fortsetzung von J. J. Kausch als Schles. Bardenopfer, ebd. 1786—87; Poet. Blumenlese der preuß. Staaten, gesamm. v. ebendems., ebd. 1788—89, 12.; Schweiz. Blumenlese, herausgeg. von Bürkly, 3 Thle., Zür. 1780—84, u. neue, St. Gallen 1798 u. v. a.; Matthisson, Lyr. Anthologie, Zür. 1803—7, 20 Bde; Vetterlein, Deutsche Anthol., Halle 1809 f., Braga, Dresd. 1828, 10 Bdch., u. alle deren zahlreiche Nachkommen Namens Musenalmanache u. Taschenbücher, welche vollständig unter diesen Artikeln aufgezählt sind. δδ) Häusl. Lieder haben wir von Prätzel, Voß, Winkler, Schmidt v. Lübeck u. A.; in der ‚‚εε) kom. Lyrik zeichneten sich u. A. aus: Kind, Castelli, Gries, Riemer, St. Schütze, Bärmann u. A. ‚‚β) Das relig. od. geistl. Lied (Kirchenlied), schon früher von J. Tauler, Peter v. Dresden, die Gesänge (Laisen) der Geißelbrüder, bes. seit der Reformation ausgebildet, zählt unter seinen vorzügl. Dichtern Luther, dann Joh. Heermann, Kurfürstin Louise Henr. v. Brandenburg (Gemahlin Friedrich Wilhelms d. Gr.), P. Gerhardt, J. Rist, Sim. Dach, Joh. Angelus, H. Albert, Paul Flemming, Joach. Neander, G. Neumark, Chr. Knorr v. Rosenroth, Schade, G. Arnold, Daßler, Allendorf, E. Lange, Ph. Nikolai, Meyfarth, J. Frank, C. F. Richter, J. Menger, H. G. Neus, Gotter, Graf Zinzendorf u. v. A. Bei der Erneurung der deutschen Gesangbücher zu Ende des 18. u. zu Anfang des 19. Jahrh. gingen in dieselben auch (zuerst von Berlin aus) Lieder neuerer Dichter über; solche neue Dichter sind: Gellert, v. Cronegk, Münter, J. A. Schlegel, Neander, Klopstock, Cramer, Lavater, Funk, Novalis, Demme, v. Wessenberg, Witschel, Krummacher, Niemeyer, Mahlmann, E. von der Recke, Knapp, Albertini, B. Garve, Max v. Schenkendorf, Streck, Freudentheil, Mörlin, Sachse, Hesekiel u. v. A. Die neuern relig. Gesänge sind weniger Kirchenlieder, als Ausdrücke der relig. Stimmung der Zeit, so die Dichtungen von Meyer, Erffenberger, H. Möwe, J. G. Matthes, Chr. F. Tietze, E. Müller, K. A. F. Luther, C. Lersch, Fr. Theremin, H. Hensel, H. Schütze. Sammlungen: Frankenau veranstaltete zu Anfang des 18. Jahrh. eine Samml. von 33,712 deutschen Kirchenliedern; andre Samml. Hamb. 1776, von S. Fr. Schulze, 5 Samml., Brandenb. 1777—83; J. G. Schellhorn, Memming. 1780 (2. Aufl.); Auswahl der vorzüglichsten ältern geistl. Lieder (Liederkrone), Heidelb. 1825; Geistl. Liederschatz, Berl. 1832; A. J. Rambach, Antholog. christl. Gesänge, Altona 1817—33; s. Gesangbuch. ‚‚Was von Deutschen in l) der Cantate geleistet worden ist, s. u. diesem Artikel. Fast eine Unterabtheilung der lyr. Poesie bildet das m) Sonett, Madrigal u. Triolett, sämmtl. südl. Formen, in die deutsche Poesie übergetragen. Das Sonett bearbeiteten seit Bürger A. W. Schlegel, Tieck, Novalis, Uhland, Rückert, Goethe, v. Platen u. v. A. mit Glück; v. Raßmann, Sonette der Deutschen, Braunschw. 1817, 3 Bde.; dessen Neuer Kranz deutscher Sonette, Nürnb. 1820. Madrigale schrieben in der Mitte des 17. Jahrh. Ziegler, später v. Hagedorn, Götz, Gotter, Voß, Manso, A. W. Schlegel, Goethe; eine Sammlung deutscher Triolette gab außer einzelnen A. W. Schlegel u. Raßmann, Lpz. 1817. ‚‚n) Von Volksliedern, sowohl in weiterm als engerm Sinne, sind in der neuern Zeit mehrere Samml. entstanden. Von allen Ländern Deutschlands darf sich das schon seit alter Zeit poet. Schwaben des reichsten Schatzes solcher Lieder rühmen. Was sich aus altdeutscher Zeit erhalten hat, sammelte Arnim u. Brentano (Des Knaben Wunderhorn), Görres, Herder, Wolff, Schottky (östreich.), die ulmer Gesellschaft (1831), Fr. Silcher (mit Musikbegleitung); auch in R. Z. Beckers Mildheimischem Liederbuch werden dergl. Lieder gegeben. Wolffs Samml. histor. Volkslieder u. Gedichte der Deutschen, 1830. Die Volkslieder der Deutschen (von der Mitte des 15. bis in die 1. Hälfte des 19. Jahrh.) gesammelt von F. K. v. Erlach, Manh. 1834, 4 Bde. Soltau, 100 deutsch-histor. Volkslieder, 1836; Kretzschmar, Samml. deutscher Volksl., 1838. ‚‚o) Elegien wurden schon von Opitz u. Flemming, Hoffmannswaldau u. Lohenstein gedichtet; aber erst seit Canitz schreibt sich die beßre Bearbeit. der Elegie her; neben ihm Besser, nach ihm v. Haller, Klopstock, v. Gemmingen, Gleim, Weiße (Amazonenlieder), Nicolai, Hölty (in dem der Elegie bes. eignen Ton der Schwermuth), Kl. Schmidt, die Stolberge; meisterhaft Gotter, Voß, Bürger, Fr. Schmit (in der Manier des Petrarka), v. Göckingk (Liebeselegien), Goethe, Schiller, Brinckmann, W. Humboldt, A. W. Schlegel, Kosegarten, Matthisson, v. Salis, Tiedge, Conz, Apel, E. Schulze, Hölder-

berlin, Immermann u. A. Auch die Elegie ist jetzt von dem Gebiete der d. n L. verschwunden, u. findet sich höchstens noch mit andern Gattungen der Poesie verschmolzen. Sammlungen: Zeugnisse treuer Liebe, nach dem Tode tugendhafter Frauen abgestattet von ihren Ehemännern, Hannov. 1743; Kl. Schmidt, Elegien der Deutschen, Lemgo 1776, 2 Bde.; Oden u. Elegien der Deutschen, Zür. 1785. [56] **p) Die Heroide** wurde von Hoffmannswaldau unter dem Namen Liebes- u. Heldenbriefe in die d. L. eingeführt; deren schrieben noch Lohenstein, Ziegler, Wieland (Briefe Verstorbner an hinterlaßne Freunde), Schiebler (z. B. Clemens an seinen Sohn Theodor), Bürger (Heloisens Brief an Abälard, die beste deutsche Heroide); Sammlung von Raßmann: Die Heroiden der Deutschen, Halberst. 1824. [57] Der Anfang des deutschen **q) Drama** fällt in das 14. Jahrh. Dramat. Darstellungen wurden Anfangs blos von Geistlichen u. zwar in latein. Sprache gegeben; diese **geistl. Schauspiele (Mysterien)** schränkten sich auf bibl. (aus dem A. u. N. T. entlehnt) u. kirchl. Stoffe ein; durch die Meistersänger wurden die Fastnachtsspiele (s. d.) eingeführt u. diese wechselten mit bibl. Materialien u. Darstellungen von Scenen aus dem gemeinen Leben. Die Zeiten der Aufführungen waren Fastnachten u. die Jahrmärkte, die Schauplätze Schenken; die Schauspieler machten mit der Zeit eine bestimmte Gilde aus, die ihre Herberge, ihren Altgesellen u. ihren eignen Gruß hatten. Die Action war das vorherrschende Element des alten Schauspiels, die dazu gesprochnen Worte waren nur extemporirte Späße u. Reden der Spieler. Spuren von schriftl. Abfassungen solcher Spiele finden sich im 14. Jahrh.; das älteste ist das geistl. Schausp. von der Geburt Christi; doch waren sie vermuthlich bloße Leitfaden u. Umrisse; vollständig niedergeschriebene Fastnachtsspiele finden sich im 15. Jahrh. von H. Folz u. H. Rosenplüt; besser von H. Sachs u. J. Ayrer. [58] Im 15. Jahrh. wurden die Dramen von Meistersängern behandelt, welche ihnen gewöhnl. den Ton der Fastnachtsspiele gaben u. sie zu Satyren auf den geistlichen Stand machten. Ernster wurden sie, als sich seit dem Ende des 15. Jahrh. die Geistlichen ihrer Behandlung annahmen, so Theodor Scharnberg, Rebhun, M. Holzwart, J. Brummer u. A., aber auch monströser, indem sie in eine Menge Acte (sogar 10, während H. Sachs die seinigen Anfangs nur in 1, nachher aber auch in 6—7 zerfällt hatte) getheilt u. von mehrern hundert Personen, theils redenden, theils stummen gespielt wurden. Die Schauplätze waren jetzt an Orten, wo Meistersänger- u. Schauspielerinnungen waren (Nürnberg, Augsburg ꝛc.), meist unter freiem Himmel; wo keine solchen Innungen waren, bildeten sich auch bald Gesellschaften aus den Bürgern zur Aufführung der Spiele, bald wurden sie von umherziehenden Banden gegeben. Trotz der Bekanntschaft mit Terentius u. Plautus, wurde doch noch keine Nachahmung dieser röm. Komiker versucht; Einzelne Versuche, die Spiele in **Komödie u. Tragödie zu scheiden**, wie es H. Sachs u. J. Ayrer thaten, welcher Letztre auch das **Singspiel** noch abzusondern versuchte, blieben noch erfolglos; erst im 17. Jahrh. arbeitete man mit mehr Ernst darauf hin. Die schles. Schule stellte nach klass. u. ital. Mustern die Regeln für Wahl u. Behandlung dramat. Stoffe auf, z. B. Joh. Klai; die fruchtbringende Gesellsch. übersetzte den Terentius von Neuem u. Opitz einzelne Stücke aus Seneca; auch gewann man Geschmack an [59] **Schäferspielen (Waldkomödien)**, eingeführt durch Opitzens Nachahmung der italien. Singspiele. A. Gryphius führte nun zuerst (1650) seine Tragödien (dazu Stoffe aus der alten u. neuen Gesch.) u. Komödien (**Possen**) aus. Die Fastnachtsspiele u. Komödien hörten allmälig auf. In dieser Zeit waren die Schauspielerbanden ganz gesunken u. sie wurden mit den Landstreichern auf gleiche Stufe gestellt; die bessern sonderten sich ab, bildeten unter einem Principal (oft sehr geachteten Männern) regelmäßige Gesellschaften, so schon unter P. Karl 1620, u. spielten abwechselnd in bestimmten Städten. Die Stücke, die sie aufführten, waren Uebersetzungen, bes. aus dem Spanischen; Trauerspiele u. auch große Schauspiele führten damals den Titel **Haupt- u. Staatsactionen**. In der Mitte des 18. Jahrh. wurde das franz. Theater nebst seiner Literatur das Muster des deutschen; sogar im Spiel copirte man die Franzosen, nach den franz. Schauspielergesellschaften, deren bis zum Ende des 7jährigen Kriegs in jeder deutschen Residenzstadt waren. [60] Aber einen völlig neuen Charakter nahm das deutsche Drama um die Mitte des vor. Jahrh. an. Zunächst wurde **aa)** das **Schauspiel** von El. Schlegel, Gellert, v. Cronegk, Krüger, v. Brawe u. A. geregelt u. verbessert, aber das Hauptverdienst hat doch Lessing; er leitete den Geschmack von den franz. auf engl. Muster; er führte α) das **bürgerl. Schauspiel** ein (Miß Sara Sampson), veredelte die Tragödie (Emilia Galotti) u. das Lustspiel (Minna v. Barnhelm), die Stegreifkomödien hörten auf. Das bürgerliche Schauspiel fand seit Iffland seine beßre Bearbeitung. Vergl. unt. 66 b. Eine neue, durch Kind eingeführte, zwischen dem bürgerl. Schauspiel u. dem höhern Drama inne stehende Gattung ist [61] β) das **Malerschauspiel** (von den darin vorkommenden Hauptpersonen genannt); Gerle, Deinhardtstein u. A. folgten darin. [62] **bb) Das Lustspiel** wurde gleich Anfangs in seiner Reinheit von verschiedenartigen Zusätzen, fremdem Boden entnommen; Veltheim übersetzte

setzte Molières Lustspiel, Andre italien. Komödien, bes. die Commedia dell' arte (extemporirte Stücke), wobei der Pickelhering od. Hanswurst (der Kaspar im Marionettentheater) eine Hauptrolle spielte. Verdrängt wurde er aus der deutschen Komödie durch Gottsched, unter dessen Leitung F. Karol. Neuber dem deutschen Theater eine beßre Haltung durch festes Halten an franz. Geschmack u. Styl zu geben versuchte; El. Schlegels Lustspiele u. Krügers Possen waren immer noch Nachahmungen Molières. [66] Gellert war deutsch, aber ohne komische Kraft; darnach kam das Goldonische Lustspiel in die Mode, seit 1760 wurde das engl. Lustspiel, bes. von Chr. Weiße, nachgeahmt. Wichtig für das deutsche Theater war das Eingehen der franz. Schauspielergesellschaften in Deutschland nach dem 7jähr. Kriege; statt jener wurden nun deutsche angenommen; auch Dichter standen jetzt mit Meisterwerken auf, wie G. E. Lessing (Misogyn, Freigeist, Schatz, Minna von Barnhelm) u. Engel (Edelknabe, Der dankbare Sohn); K. G. Lessing in Caricaturen, Brandes, F. L. Schröder (in guten Bearbeitungen ausländ., bes. shakspearischer Lustspiele), Anton Wall (der die franz. Posse einführte), G. F. W. Großman, Wezel, v. Ayrenhoff, Gabler. Frei von franz. u. engl. Einfluß u. originell dichteten Klinger, Goethe, Iffland, v. Kotzebue theatralische Stücke. [66 a] In der neuern Zeit ist im Schau- u. Lustspiel wenig Erfreuliches geleistet worden; Uebersetzungen franz. Lustspiele haben ungebührlich das Feld überschwemmt. Ausgenommen zu werden von der gewöhnlichen Menge der Lust- u. Schauspieldichter verdienen die Frau v. Weißenthurn, Steigentesch, Schmidt, Kleist, Müllner, Contessa, Immermann, P. A. Wolff, v. Holtei, Jul. v. Voß, Töpfer, Th. Hell, Schall, Raupach, E. v. Bauernfeld, Castelli, Albini, Plötz, Kettel, Lebrun, K. Blum, Deinhardtstein, v. Elsholtz, v. Maltitz, Laube (Rokkoko) ꝛc. u. in der **Posse** bes. Angely; die Localposse behandelten die Wiener, bes. Raimund, Bäuerle, Schickh u. Nestroy, auch v. Holtei in den Wienern in Berlin. [66 b] In der neusten Zeit hat man eine Zwittergattung zwischen Lustspiel u. Drama, das sogen. **Conversationsstück**, ausgebildet, Darstellungen aus dem gewöhnl. Leben mit starken conversationellen Elementen u. viel Moral. Als die Wiedereinführerin dieses Genre gilt unter dem Vortritt Ifflands, v. Kotzebues die Verfasserin des Landwirths, (die Prinzessin Amalie v. Sachsen), nach ihr schrieben solche Weishaupt (Herzog Karl v. Mecklenburg), Devrient u. m. A. [67] **cc) Trauerspiele (Tragödien),** als deren ältstes die Gesch. der 10 Jungfrauen (1322 zu Eisenach vor Friedrich d. Gebißnen aufgeführt) erwähnt wird, waren Anfangs von kom. Elementen nicht frei; Opitz machte in seiner Uebersetzung aus Seneca u. Sophokles die Deutschen mit der klass. Tragödie bekannt, die früher schon als α) **heroisches Trauerspiel** ausgebildet wurde. Schon die schles. Schule machte darin Versuche, doch gilt A. Gryphius, wegen guter Charakterzeichnung als der erste deutsche Tragiker (Leo, Arminius, Cardenio u. Celinde, Katharina von Georgien, die 7 Brüder); ihm folgten Lohenstein (Kleopatra, Epicharis, Agrippina, Ibrahim, Sophonisbe) u. Hallmann (Mariane, die merkwürdige Vaterliebe, die göttl. Rache). Neben diesen Originaltragödien übersetzte man fremde, bes. span. (dahin gehören die oben genannten Haupt- u. Staatsactionen) u. franz., auch holländ., so Kormart (Polyeuktes nach Corneille, Maria Stuart nach dem Holländ. von Vondel u. A.), D. E. Heidenreich (Rache zu Gibeon, nach Vondel). [68] Darnach beherrschte auf kurze Zeit Gottsched mit franz. Geschmack die trag. Bühne (der sterbende Cato, Iphigenia nach Racine, die Pariser Bluthochzeit, Agis) u. seine Gattin, L. A. V. Gottsched. Immer noch nach franz. Mustern schrieben Tragödien E. Schlegel (Hermann, Dido, Kanut, die Trojanerinnen u. a.), der erste geistreiche Tragiker Deutschlands, durch glückliche Wahl des Stoffs, richtigen Plan, gut ausgeführte Charaktere, edlen Ausdruck u. wohlklingende Verse ausgezeichnet; v. Cronegk (Kodrus, Olynthus u. Sophronia); J. W. v. Brawe (Freigeist, Brutus); Chr. F. Weiße ahmte die engl. Tragödie nach u. wählte in seinen spätern Dramen, nach Brawes Vorgang, statt des bisher in der Tragödie üblich gewesenen Alexandriners, das jambische Versmaß. Statt des heroischen Trauerspiels führte Lessing [69] β) das **bürgerl. Trauerspiel** ein; würdige Nachahmer fand er noch an Ch. A. Weiße, Sprickmann (Eulalia) u. A. Leisewitz (Julius von Tarent). Das bürgerl. Trauerspiel hielt sich aber nicht lange u. über die neusten Versuche, es wieder in Aufnahme zu bringen, läßt sich zur Zeit noch kein Urtheil fällen. Dem bürgerl. Trauerspiel folgte [70] γ) das **histor. Trauerspiel.** Man lernte es kennen durch Wielands Uebersetz. des Shakespeare; aber leider verkannte man dasselbe u. wendete das ganze deutsche Trauerspiel um. Aus Goethes Versuch (Götz v. Berlichingen), das Weinerliche aus der Tragödie zu verbannen u. statt dessen gehaltenere Charaktere einzuführen, gingen [illegible] δ) die **Ritterschauspiele** mit all ihrem Schauer u. Entsetzen, mit falschem Glanz u. Pomp hervor. Von diesem Abwege führte die Tragödie schon Klinger u. Babo; auf ihren Glanzpunkt brachte sie Schiller. In dieser neuen Periode des deutschen Trauerspiels hat sich als herrschend gezeigt [71] ε) die **idealisirende Richtung,** die das Vollkommen-

menste, was im Bereich menschl. Kraft u. Natur liegt, als verwirklicht darstellt; Repräsentant dieser Richtung ist Schiller, nach ihm Th. Körner, Klingemann, v. Auffenberg, Fr. v. Uechteritz (histor. Stoffe in romant. Behandlung [Rom u. Spartacus, Rom u. Otto III.] u. idealisirte Novellenstoffe [Darius]), H. v. Kleist, Immermann, Raupach, Oehlenschlager; auch Grillparzer, der früher einer andern Richtung folgte (s. unt. 73), trat zur idealisirenden zurück; in stiller Größe prangen Uhlands Tragödien (Ernst von Schwaben, Ludwig der Baier); genial, aber mit ungebändigter Phantasie ist Grabbe (Friedrich Barbarossa, Heinrich VI., die Hermannsschlacht u. a.), M. v. Collin, J. v. Schenk, Michael Beer, Th. Bornhauser, v. Eichendorff, Gehe, F. v. Maltitz, H. Friedländer, Fr. Halm (Griseldis u. a.), v. Zedlitz (Tassos Tod), Rellstab (die Venetianer), Marbach (Manfred), Reinhold (die Söhne des Dogen), G. Büchner (Dantons Tod), Duller, Wiese, E. Willkomm, H. Stieglitz (Dionysosfest, sehr lyrisch), J. Mosen (Otto III.), L. Bauer, H. Wenzel, H. König, Gutzkow (Patkul, R. Savage u. a.), H. Marggraff, Klein (Maria v. Medici), Kühne (Isaura v. Castilien), Werder (Christoforo Colombo), R. Mettler (Francesco Sforza), Laube (Monaldeschi), doch sind nicht alle auf die Bühne gekommen. Zu biblischen Stoffen kehrten zurück K. Beck (Saul) u. Hebbel (Judith). [72] Eine bloße Abart der Tragödie von der vorigen ist die, welche nur Gemüthszustände schildert u. die Handlung möglichst einschränkt; man hat sie ζ) die **reflectirende Tragödie** genannt. Mit Dramen haben sie nichts als die Form gemein. Eigentlich gehört schon Lessings Nathan der Weise hierher; gewöhnl. aber nennt man Goethes Torquato Tasso u. dessen natürl. Tochter als die ersten dieser Art. Darf man nicht die sogen. Malerdramen hierher ziehen, so hat diese Art von Tragödien wenig Nachahmer aufzuweisen. [73a] η) Die **Schicksalstragödien** machten nur auf kurze Zeit großes Aufsehn; den Ton gab Schiller in der Braut von Messina an; ihm folgte Zach. Werner u. Müllner (trugen die Idee auf die moderne Welt über); Grillparzer (Ahnfrau) u. v. Houwald. [73b] ϑ) Die **antike Tragödie** in ihrer Form, bes. mit Chören, wieder herzustellen, versuchte schon Schiller in der Braut von Messina, in der neusten Zeit Raupach in der Themisto; ganz den Grundsätzen u. Regeln des Sophokles gemäß u. in der heroisch-griech. Gefühlsweise Tragödien zu bilden, wurden versucht, von A. H. Klausen (Achilles auf Skyros); beiderlei Versuche fanden wenig Anklang (s. unt. Tragödie), wiewohl nach der Aufführung der sophokleischen Antigone am preuß. Hofe (1841) der Geschmack an der antiken Tragödie wieder zurückgeführt werden könnte. Es geschieht daran kein Unrecht, denn die deutsche Tragödie, in ihrer veredelten Form, ist durch das Studium der antiken, bes. des Sophokles, entstanden. [74] Noch hat die d. L. viele Dramen, welche gar nicht für die Bühne geschrieben sind, wie selbst Goethes Faust, Kleists Käthchen von Heilbronn, u. sie werden zur Aufführung erst bühnengerecht gemacht. Hierher gehören auch Tiecks **dramatisirte Mährchen** u. früher H. W. v. Gerstenbergs Minona u. dessen Ugolino, auch Klopstocks Trauerspiele u. v. Platens in aristophan. Styl geschriebne Komödien. [75] Ein großer Theil der dramat. Erzeugnisse findet sich in dramat. Jahrbüchern u. a. jährlich erscheinenden Sammlungen; dahin gehören: Jahrbuch deutscher Bühnenspiele (jetzt herausgeg. von F. W. Gubitz, 21. Jahrg., Berl. 1842), Dramat. Vergißmeinnicht (fremde Stücke auf deutschen Boden verpflanzt, herausgeg. von Th. Hell, Dresd. 1823—42, 19 Bdchn.), u. die Theateralmanache (s. d.), so L. Schneiders Theaterjournal. [76] Gesang war schon in früher Zeit bei den Schau- u. Fastnachtsspielen, die sich später (als Anhängsel zum Drama) zur **r) Oper** umgestalteten; wir besitzen von J. Ayrer aus dem 16. Jahrh. **aa) komische Singspiele** (s. ob. 58), die aber in einem einzigen Sylbenmaß gedichtet sind u. vermuthlich balladenmäßig abgesungen wurden. In neuerer Zeit fanden bes. J. G. Jacobis (Phädon, die Najade) u. Wielands Singspiele (Rosamunde, Alceste) Beifall, doch nur auf kurze Zeit. Die **bb) Operette** wurde durch Chr. Weiße in die d. L. eingeführt. Die **cc) eigentl. Oper,** die aus Italien nach Deutschland kam, wurde bald an deutschen Höfen sehr beliebt, wiewohl die Poesie dabei wenig leistete, da auf Musik u. Scenerie die meiste Aufmerksamkeit gewendet u. noch dazu großentheils italien. Texte untergelegt wurden. Die Operndichter Postel u. Hunold genügten schon ihrer Zeit nicht, Scheibe versuchte vergebens die deutsche Oper zu heben. [77] **dd) Die kom. Oper** glückte mehr, da Musik u. Gesang hier mehr Nebensache war; Ch. Weiße arbeitete in diesem Fach nach Engländern (bes. Coffey) u. Franzosen (der Teufel ist los, der lustige Schuster, Lottchen am Hofe, der Dorfbarbier etc.), nachher Gotter (Dorfgala, Jahrmarkt etc.), Engel (Apotheker) etc. Einen mehr künstl. Gesang nöthig machten Michaelis (Walmir u. Gertrude, Amors Guckkasten etc.), Schiebler (Basilio u. Quiteria, Lisuart u. Dariolette), Meißner (Alchymist, Grab des Mufti etc.), Bretzner, Goethe (Erwin u. Elmire, Claudine von Villa bella). In der neuern Zeit kommen bei Opern die Texte vor dem Glanz u. Rauschen der Musik, der Kunstfertigkeit der Balletttänzer u. der Pracht der Decoration kaum mehr in Betracht, doch gelten Gehe, F. Kind (Freischütz), v. Lichtenstein, K. Blum, K. v. Holtei u. A.

als

als gute Opern- u. Singspieldichter. [79a] Die α) didakt. Poesie u. zwar zunächst aa) das Lehrgedicht wurde schon von den Minnesängern versucht, wie König Tirols von Schotten, Lehren an seinen Sohn Fridebrand, der Winsbeke u. die Winsbekin, beide von unbekannten Verfassern; dann die Spruchgedichte von Thomasin v. Zerclar, Heinrich dem Teichner, Graf Hugo v. Montfort; im 16. Jahrh. von Barth. Ringwald (die lautere Wahrheit); später schrieb Opitz moralische Gedichte (Zlatna, Vilgut); Brocke schrieb das physiko-theolog. Gedicht Irdisches Vergnügen in Gott, Zernitz u. v. Hagedorn moral. Gedichte, v. Haller (Schweiz. Gedichte), Gellert u. Giesecke; Sukro gab die Baumgartensche Philosophie in Versen; Withoff (Akadem. Gedichte), Creutz, v. Cronegk, Kästner (Streit der Vernunft u. des Glaubens), Dusch; Lichtwehr (Recht der Vernunft), Uz (Kunst stets fröhlich zu sein), Wieland (Natur der Dinge, Antiovidius, bes. Musarion), Gleim (Halladat), Lessing (Regeln der Poesie u. Tonkunst), Tiedge (Urania), Neubeck (die Gesundbrunnen), Manso (die Kunst zu lieben), G. E. Spalding, Chr. Schreiber (Religion). Gerwing (Heilquellen am Taunus), Rückert (Erbauliches u. Beschauliches aus dem Morgenlande, die Weisheit der Brahmanen), L. Schefer (Laienbrevier), J. Minding (das Leben der Pflanze). [79b] bb) In der poet. Beschreibung zeichnete sich aus Opitz (Vesuvius), v. Haller (die Alpen), v. Kleist (Frühling), Zachariä (Tagzeiten), F. Leop. v. Stolberg (Hellebeck) u. in besondrer lyr. Weise Matthisson. [80] cc) Auch die poet. Epistel beginnt eigentl. mit Opitz (im 1. Buch der poet. Wälder); nach ihm Flemming (Briefe aus Rußland u. Persien), Günther, Neukirch u. a. Dichter der schles. Schule; besser El. Schlegel u. Uz; Spiele heitrer Laune enthielt der Briefwechsel zwischen J. G. Jacobi u. Gleim; satyrisch wurden die Briefe, welche Michaelis, Nicolai u. Köpken schrieben; mehr ernsthaft als witzig war Gotter, satyrisch wieder v. Göckingk; K. E. K. Schmidt, Ebert, Wieland (Moral. Briefe), Manso (über die Verläumdung d. Wissenschaften), Tiedge (Episteln, Frauenspiegel), Goethe, F. Hempel, K. Back (Jonas Weihe) u. A. Die Auffordrung, die durch eine Preisaussetzung des Buchhändlers Brockhaus in Leipzig erging, für die Urania poet. Briefe zu schreiben, veranlaßte Mehrere an dem Wettkampf Theil zu nehmen. [81] Eine dem deutschen Genius vornämlich zusagende, durch polit. u. religiöse Verhältnisse u. Umgestaltungen in Deutschland unterstützte Gattung der Poesie ist β) die Satyre. Die älteste deutsche Satyre ist der Renner (so genannt, weil er alle Länder musternd durchläuft) von Hugo v. Trimberg; die nächsten, in die Zeit der Meistersänger gehörig u. Lichter genannt (weil sie des Nachts bei Licht vor den Häusern des sie betreffenden abgesungen wurden) sind, wenn nicht in der Form, doch dem Inhalt nach, Muster; zu ihnen gehören S. Brandts Narrenschiff, H. v. Alkmars Reinecke Fuchs. Th. Murners Narrenbeschwörung, Schelmenzunft etc., G. Rollenhagens Froschmäußler, Fischarts Uebersetzung des Rabelais u. a.; aus der Zeit der Reformation U. v. Hutten, Luther, Cochläus, Er. Alberus, Rauscher, Spangenberg; auch nachher wurden noch Satyren geschrieben von Dachtler, Schelling, Lauremberg (dem eigentl. Schöpfer der poet. Satyre in Deutschland), Balde, so Rachel (nach den röm. Satyrikern), v. Canitz (auch nach Boileau), v. Haller (mehrere seiner Lehrgedichte, z. B. die verdorbnen Sitten, Aberglaube u. Unglaube etc.), Leop. v. Stolberg (Jamben); heiter u. im feinern Tone der Ironie schrieb v. Hagedorn, bitter aber Liscow seine Satyren; Michaelis, Falk, Sturz; Rabener ist der Repräsentant der deutschen Satyre; Lichtenberg (bes. in der Erklärung der hogarthschen Kupferstiche), Musäus (Physiognom. Reisen), Cranz, Jean Paul Fr. Richter (Grönländ. Processe), Ferd. Hempel (Stachelnüsse), K. Herloßsohn, Saphir, Glaßbrenner. Hierher gehören auch die durch die Schicksalstragödien hervorgerufnen Satyren, wie der Schicksalsstrumpf von Castelli u. die verhängnißvolle Gabel vom Grafen Platen. [82] γ) Epigramme. Als Präameln (Priameln) schon eine Sammlung aus dem 14. Jahrh.; Opitz, Olearius, A. u. Chr. Gryphius haben deren, bes. Sittensprüche in Versen berühmt aber sind als deutsche Epigrammatisten v. Logau u. Wernike; v. Hagedorn, Lessing, Kästner, v. Kleist, Ewald, v. Göckingk, Kretschmann, Voß, Hensler, Kuh, Goethe u. Schiller (Xenien), Weisser, Haug, Briesmann u. m. A. Samml. von Epigrammen, von Ramler, Riga 1766, Epigrammat. Blumenlese (von Rühl), Offenb. 1776—78, 3 Bde.; Brumbey, Sinngedichte d. Deutschen, Lpz. 1780; H. H. Füßli, Zür. 1788; Jörden, Berl. 1789—90, 2 Thle.; C. P. Schütz, Epigrammat. Anthologie, Halle 1806, 2 Bde.; von Haug u. Weisser, Zür. 1805 f., 2 Thle. Das sogen. griech. Epigramm (poet. Kleinigkeiten) hat unsre Literatur, selbst von den vorzüglichsten Dichtern, in Menge aufzuweisen; sie schreiben sich bes. von Herder her, welcher aus der griech. Anthologie Uebersetzungen gab (1785). [83a] Das δ) Räthsel, dem man seine Stelle in der Poesie ganz streitig gemacht hat, ist unter den Deutschen, bes. von Schiller, der Parabel sich nähernd bearbeitet worden; es ist meist unter den kleinern Beigaben in schönwissenschaftl. Zeitschriften. Auch Th. Hell, K. Müchler u. A. leisteten in diesem Genre, bes.

bes. sammelnd, Vorzügliches. [84b] **x) Travestien u. Parodien:** einige glückl. Parodien schrieb Kästner u. Röller, in neuster Zeit Eginhardt; Solbrig u. Röller Almanach der Parodien für 1816 f., Lpz. (2. Aufl.) 1825. Die vollständigste Sammlung von Z. Funck: Buch der Parodien u. Travestien, Erl. 1841, 2 Bde. Unter den Travestien ist Blumauers Aeneis die beste. Beide Arten sind u. bleiben doch Sünden gegen den ästhetischen Geist. [84c] **y) Sprüchwörter,** die so wichtig zur Charakterisirung des Volks sind u. an denen die deutsche Sprache reich ist, fanden seit dem 16. Jahrh. literär. Beachtung durch J. Agricola, dann durch Ab. Franck u. J. W. Zincgref; in unsern Tagen hat W. Körte darüber geschrieben u. Eiselen u. Braun deren zu sammeln begonnen. [84d] **z)** Noch sind die **Anthologien** od. **Blumenlesen** als Sammlungen von Gedichten einer bes. Gattung zu bemerken, s. ob. 61, 66, 81; andre, wo Gedichte verschiedner Gattungen zusammengestellt sind, sind meist für Kinder. **II. Prosa.** [85a] Zu den mehr rhetor. Gattungen der Prosa gehört zunächst **a)** der **Brief;** lange herrschte hierin ein sehr steifer Styl, wie die alten Briefsteller (s. u. Brief) beweisen; erst seit dem 18. Jahrh., wo man wirklich gewechselte Briefe berühmter Männer herausgab, ist darin Beßres geleistet worden; in neuster Zeit vertreten in der d. L. die Briefwechsel bedeutender Männer die Stelle der franz. Memoiren. Musterhaft u. zugleich literaturhistorisch wichtig sind die Briefe von Gellert, Rabener, Lange (Freundschaftl. Briefe, Gelehrte u. freundschaftl. Briefe), J. G. Jacobi (Briefe v. Jacobi u. Gleim), Abbt (Freundschaftl. Correspondenz), Winckelmann, v. Hagedorn, Lessing (Literar., antiquar. u. vertraute Briefe), Garve, Gleim, Heinse, Johannes v. Müller, Wieland, J. G. Forster, Zimmermann, F. H. Jacobi (Auserlesner Briefwechsel), Baggesen, v. Bonstetten, J. Paul Fr. Richter, v. Knebel, Briefwechsel zwischen Schiller u. W. v. Humboldt, zwischen Schiller u. Goethe, zwischen Goethe u. Klopstock, zwischen Goethe u. Zelter, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, Goethes, Herders, Wielands Briefe an J. H. Merck, Briefe an u. von J. H. Merck, Briefe von u. an Schütz, Voß an Wolf, Müller, Gleim rc. [85b] **b) Der Dialog** od. das Gespräch ist erst in späterer Zeit, nach dem Vorgange der Alten, behandelt worden, so von Lessing (Ernst u. Falk), Mendelssohn (Philosoph. Gespräche, Phädon u. a.), Wieland (Theages, Gespräche unter 4 Augen u. m. a.), Engel, Herder (Gott), F. H. Jacobi, Schelling (Bruno), Solger (Philosoph. Gespräche), Schleiermacher (Weihnachtsfeier) u. A. [85c] **c) Reden** von Bedeutung besitzt die d. L. nur aus dem Fache der Kanzelberedsamkeit (s. d.); polit. u. gerichtl. Reden gibt es, wegen der eigenthüml. Staats- u. Gerichtsverfassung der deutschen Staaten, wenige od. nicht, u. nur erst durch die Einführung landständ. Verfassungen wird eine polit. Beredsamkeit in Deutschland nöthig werden; eine Sammlung ältrer polit. Reden ist von J. Ch. Stockhaus (Muster d. Staatsberedsamkeit, Berl. 1768), zu ihnen gehören Fichtes Reden an die deutsche Nation. Zumeist kommen weltl. Reden, als Gedächtniß- od. Lobreden (Panegyriken) u. Akademische u. Schulreden vor, von denselben sind indeß die meisten lateinisch geschrieben, deutsche gibt es von Gedike, Niemeyer, Dinter, Jacobs, Friedemann, Matthiä, Thiersch u. m. A., akadem. Reden von Schiller (Was heißt u. zu welchem Ende studirt man Universalgeschichte?), Schelling (über das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur); Sammlungen von neuern wissenschaftlichen Reden von Delbrück, Bern 1832, 2 Bde. [86] **d) Die Geschichte** wurde schon sehr früh bearbeitet, aber ebenfalls gewöhnl. in lat. Sprache, so z. B. aus früher Zeit, abgesehn von Paulus Diaconus, Jornandes u. A., im 9—13. Jahrh. von zahlreichen **Chronisten.** Doch erscheinen in deutscher Sprache aus dieser Zeit die Ueberreste einer Weltgeschichte in dem Gedicht auf den heil. Anno, in einer (noch ungedruckt zu Heidelberg liegenden) Kaiserchronik (von Cäsar bis Konrad III.), die Weltchronik von Rudolf von Hohen-Ems u. von Jansen d. Enikel; die Reimchroniken Ottokars v. Horneck u. die der Stadt Köln von Gottfr. Hagen. [87] Seit dem 14. u. 15. Jahrh. wurde die deutsche Sprache gewöhnlicher zu geschichtl. Darstellungen gewählt, aber immer in Chroniken; die einzelnen Chroniken dieser u. der folg. Jahrh. s. u. Chronik od. unter der Literatur zu den Städten u. Ländern, die sie behandeln. [88] Erst im 16. Jahrh. wurde der Grund zur Bearbeitung der deutschen Geschichte gelegt; ein vorzüglicher Hebel für Geschichtsforschung wurde die Reformation, sofern es für die Protestanten eine Aufgabe wurde, Entstehung u. Ausbreitung des Papstthums geschichtlich nachzuweisen (s. bes. Centurien, magdeburgische). [89] Im 17. Jahrh. begann man öffentl. Acten für die neure deutsche Gesch. in Sammlungen herauszugeben, so M. Goldast, M. K. Londorp; das Theatrum europaeum u. das Diarium europ. Vervollständigungen der frühern Samml. versuchte J. G. Kulpis (1685), H. Meibom (1688), Chr. Fr. Paulini, Leibnitz (1698). [90] Im Anfang des 18. Jahrh. fingen Rechtsgelehrte an, deutsche Gesch. für die deutschen Rechte zu studiren u. zu bearbeiten, so J. P. v. Ludewig u. N. H. v. Gundling; diese Richtung der Historiographie ging von Halle aus. So nahmen auch die **Quellensammler** fast ausschließ-

schließlich auf Deutschland Rücksicht; wie B. Pez (Thesaurus anecdotorum, 1721), J. B. Menken (Scriptores medii aevi), J. G. v. Meiern (Westfäl. Friedensunterhandl. 1734), C. W. v. Gärtner (Westfäl. Friedenskanzlei, 1713). Eine deutsche Reichsgeschichte schrieb J. D. Köhler, der erste krit. deutsche Geschichtsschreiber; Spener, Gladov, Hahn, v. Bünau, Mascov hatten ihm gut vorgearbeitet. Daneben rief die Theilnahme, welche die Zeitgeschichte des 1. Theils des 18. Jahrh. erregte, mehrere geschichtl. Zeitschriften u. andre Werke hervor, so die Staatskanzlei, Schmaußens Büchercabinet, europäische Fama; auch die Electa juris publici (Verhandlungen des deutschen Reichstags) wurden fortgesetzt. [91] Die **Universalgeschichte** war nur wenig bearbeitet worden, wie von Gebauer (Abriß zu einer Geschichte der vornehmsten Reiche) u. J. M. Hase (Phosphorus historicus); zur Behandlung derselben wurden die deutschen Historiker durch die Uebersetzung der allgemeinen in England von einer Anzahl Gelehrter gefertigten Welthistorie gerufen; jene Uebersetzung wurde unter S. J. Baumgartens u. Semlers Leitung Halle 1746—1796, 66 Bde., gemacht, u. verwandelte sich bei den letzten Bänden, wegen der Mangelhaftigkeit des engl. Urtexts, in eine freie Bearbeitung; dasselbe geschah auch mit Guthries u. Grays Weltgeschichte, Lpz. 1765—1808, 17 Bde.; einen Auszug aus der erstern machte Boysen. Selbstständig schrieben über Weltgeschichte Gatterer, Schlözer, Remer, Eichhorn, Joh. v. Müller, Beck u. im 19. Jahrh. Luden, Schlosser, Pölitz, v. Rotteck, v. Münch, Leo, Becker. Auf eine beßre Bearbeitung der Geschichte der alten Welt hatten vornämlich Heerens u. Herders Ideen ꝛc. großen u. günstigen Einfluß. [92] **Vaterländ. u. ausländ. Staatengeschichte** wurde gegen die Mitte u. das Ende des 18. Jahrh. viel u. meist glücklich bearbeitet, doch ersparen wir uns die Aufzählung der einzelnen so behandelten Länder u. der Namen ihrer Verfasser, da sie unter der Literatur der einzelnen Länder schon genannt sind; [93] eben so wurde die alte Geschichte bes. von Ritter u. v. Raumer, die mittlere bes. von Letztrem, Rühs, Rehm, Luden, Leo ꝛc. sorgfältig behandelt, die **neuere Zeit** aber von Ranke, v. Hormayr, v. Raumer; für die **Geschichte der neusten Zeit** ist bes. Saalfelds allgem. Geschichte zu nennen, außerdem existiren zahlreiche Schriften über einzelne Perioden u. Begebenheiten. Werke über **Kirchen- u. Reformationsgeschichte** sind am Schluß der Artikel Kirchengeschichte u. Reformation einzeln aufgeführt, auch einzelne u. gesammelte **Biographien** unter Biographieu u. den einzelnen Artikeln über wichtige Männer. [94] Als Sammlung der europ. Staatengeschichte ist die von Heeren u. Ukert herausgegebene Geschichte der europ. Staaten (Gotha 1830 u. ff.) von Bedeutung; nur von untergeordnetem Werthe dagegen u. nur in einzelnen Theilen gut, ist dagegen die Histor. Taschenbibliothek (Dresd. 1827—40, 143 Bdch.) [94a] Noch mehr Thätigkeit u. Eifer für deutsche Gesch. anzuregen war die Absicht der **Gründung der münchner u. manheimer Akademie** (1759 u. 1763). Denselben Zweck hatte die am 20. Jan. 1819 zu Frankfurt a. M. unter dem unmittelbaren Schutze des Bundestages errichtete u. vom Freiherrn Karl v. Stein veranlaßte **Gesellschaft für ältre deutsche Geschichtskunde** (s. Alterthumsvereine IV. A); ihr Zweck ist Untersuchung der Archive u. Manuscriptenschränke inner- u. außerhalb Deutschlands, Urkunden zu sammeln, Auszüge aus größern Sammlungen, Bearbeitungen u. Ausgaben von Quellenschriftstellern für die Zeit von der Völkerwandrung bis zum 16. Jahrh. (die Reformation ausgeschlossen) zu liefern; sie that dieß in den Monumenta historica Germaniae ab anno Chr. 500 usque ad annum 1500, seit 1826. Ihr Organ ist Perz. [94b] Auch die **Theorie der Historiographie** fand, bes. im 18. Jahrh., fortgesetzt ihre Bearbeiter an F. W. Bierling, J. A. Ernesti, J. J. Griesbach, J. Wegelin. [95] **e)** Die d. L. der **geschichtl. Hülfswissenschaften**, da sie sämmtlich einzelne abgeschloßne Disciplinen betrifft, ist unter dem eine jede derselben betreffenden Artikel gegeben, s. daher unter Chronologie, Diplomatik, Heraldik, Numismatik ꝛc. [96] **f)** Auch die **Geographie** (gewissermaßen als Hülfswissenschaft der Geschichte) bildet eine abgeschloßne Wissenschaft, kann aber auch für sich bestehend betrachtet werden, s. dah. die d. L. derselben unter dem Art. Geographie, eben so s. die d. L. der eigentl. zu dieser Wissenschaft gehörigen Reisen unt. Reisen, Erdumsegelung u. dgl., auch unter den geograph. Art. der einzelnen Länder. [97] **g)** Die d. L. der **Antiquitäten** der einzelnen Länder, die bes. wichtig sind, s. u. dem bes. Artikel, so Deutsche, Röm., Griech., Hebräische Alterthümer ꝛc. Aehnlich ist es **h)** mit der d. L. der **Mythologie**, die auch unter Mythologie u. Deutsche, Römische, Griechische ꝛc. Mythologie abgehandelt ist. [98] Die einzelnen **Facultätswissenschaften** bilden ein abgeschloßnes Ganze u. die verschiednen Literaturen einer jeden sind mit den Literaturen andrer Nationen so innig verwachsen, daß sie zusammen gegeben werden müssen, u. daß, die jedes Volks in dieser Beziehung einzeln zu geben, offenbare Wiederholung sein würde; s. daher [99] **i)** die d. L. der **Theologie** mit Bibelkunde, Dogmatik, Ascetik, Pastoraltheologie, Katechetik, Homiletik, Liturgik, **k)** der **Rechtswissenschaft** mit

Staats-

Staats- u. Völkerrecht, Kriegs-, Criminal-, Polizei-, Privat-, Kirchen- u. Lehnsrecht, auch die d. L. der als Anner der Jurisprudenz zu betrachtenden **l) Staatswissenschaft** sammt Cameral- u. Polizeiwissenschaft, u. **m)** der **Medicin** sammt Anatomie, Physiologie, Psychologie, Diätetik, Pathologie, Therapie, Arzneimittellehre, Pharmazie, Chirurgie, Geburtshülfe, Veterinärwissenschaft rc. u. **n)** die **Philosophie** mit den Unterabtheilungen Logik, Metaphysik, Ontologie, Moral, Kosmologie, Religionsphilosophie, Aesthetik rc. unter dem wissenschaftlichen Hauptartikel u. den Unterabtheilungen. [100] Auch bei den übrigen geschloßnen Wissenschaften, so bei der **o) Pädagogik** nebst Jugendschriften, bei der **p) Mathematik** u. ihren Unterabtheilungen Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Stereometrie u. der angewandten Mathematik, wie Rechenkunst, Feldmessen u. dgl. u. bei den sämmtl. **q) Naturwissenschaften**, der **Physik** u. **Chemie** nicht allein, sondern der **Naturgeschichte**, Mineralogie, Botanik u. Zoologie u. bei der Mnemonik, Physiognomik u. Chiromantie ist die d. L. bei den Wissenschaften selbst od. deren Unterabtheilungen abgehandelt. [101] Nicht weniger ist dies bei sämmtl. **praktischen Wissenschaften** der Fall, wo die reine Wissenschaft auf das menschliche Leben angewendet ist, so **r)** bei den **Kriegswissenschaften** mit Waffenlehre u. Artillerie, Taktik, Strategie, Fortification u. Festungskrieg, Minir- u. Pontonirkunst, Seekrieg, Telegraphik rc. **s)** Bei den **ökonom. Wissenschaften**, so Feld-, Wiesen-, Garten-, Obst- u. Weinbau, Forstwissenschaft, Viehzucht, Jagdwesen, u. Vogelfang, Fischerei rc. Bei der **t) Gewerbkunde**, als Bergbau- u. Hüttenkunde, Maschinenlehre, Schifffahrt, Lehre von den Fuhrwerken, Lehre von Eisenbahnen u. Dampfwagen u. von den Gewerben aller Art in allerlei Stoffen, bei den **u) Handelswissenschaften**, der Buchhalterei, der Comtoirwissenschaft, Waarenkunde, Wechsellehre, bei der **v) Hauswirthschaft**, der Lehre von den Nahrungsmitteln, der Kochkunst, Conditorei, der Tranchir-, Drapier- u. Meublirkunst, Erleuchtung u. Heizung, Spinnen, Nähen, Stricken u. Waschen rc., wo die d. L. unter der Wissenschaft od. den einzelnen Gegenständen zu suchen ist, eben so wie bei den **w) schönen Künsten**, der Bildnerkunst, Malerei, Zeichnen, Kupferstechen, Lithographie, Mosaik, Baukunst, Gartenkunst, dem Theater, der Musik, bei den **x) gymnast. Künsten**, Turnen u. Voltigiren, Reiten, Fechten, Tanzen, Schwimmen rc. u. auch bei **y)** dem Taschen-, Bret-, Karten-, Würfel-, Billardspielen. [102a] Nach einer Richtung entwickelte sich der deutsche Geist mit besondrer Vorliebe, nämlich nach **z)** dem **Studium der Sprachen** u. zunächst der **alten**. [102b] Die Begründer der **klass. Philologie** in Deutschland (15. Jahrh.), aus der Schule des Thomas a Kempten auf dem Agnetenberg bei Zwoll hervorgegangen, waren R. v. Lange, R. Agricola, L. Dringeberg u. seine zu Schlettstadt gebildeten Schüler, J. Reuchlin, K. Celtes, H. Bebel, B. Rhenanus, J. Sapidus, J. Wimpheling, die theils als Universitäts- u. Schullehrer, theils als Schriftsteller um deren Aufnahme u. Fortbildung sich verdient machten. Mehrere Literatoren zogen in den Städten umher u. hielten in gelehrten Gesellschaften od. literär. Clubbs Vorlesungen; so in der rheinischen Gesellschaft, gestiftet von J. Camerarius, u. in andern zu Wien, Straßburg u. Augsburg. [103] Das 16. Jahrh. war der Philologie nicht förderlich; durch die Feststellung der Glaubensformel war die Schriftforschung unnöthig geworden u. in den Schulen mußte die klass. Bildung den Realien weichen. Die Philologen des 17. Jahrh. waren noch aus dem vorigen herübergekommen, vorzüglich wurde für die latein. Sprache gewirkt, da dieselbe, als die gelehrte, nicht so vernachlässigt werden konnte. Hebräische u. a. semitische Sprachen wurden fast nicht mehr erlernt. Nach der Mitte des Jahrh. wurde, durch polit. Verhältnisse veranlaßt, in Oestreich das Studium der **türk., arab. u. pers. Sprache** gefördert. Im 18. Jahrh. wurde das Studium der oriental. Sprachen erneuert u. die Missionsanstalt auf Sprachen geleitet, die man bisher noch nicht gekannt, so auf die **ind., tamul., malabar.** u. a. auch erschienen damals die trefflichsten Ausgaben von Grammatiken u. Wörterbüchern, bes. in alten Sprachen, ebenso im 19. Jahrh., wiewohl sich in neuster Zeit ein lebhafter Streit unter den Humanisten u. Realisten erhoben hat, u. es ist noch nicht zu sagen, auf welche Seite sich endlich der Sieg neigen wird. Die Namen von deren Verfassern s. u. Römische, Griechische, Hebräische rc. Sprache u. Literatur. [104] Merkwürdig ist die Kraft, mit der sich die deutschen Sprachforscher in neuster Zeit auf das Studium fremder Sprachen, bes. der asiatischen, warfen. Der von Adelung angefangene u. von Vater vollendete Mithridates (Berl. 1806—17, 4 Bde.), worin über alle bekannte Sprachen Uebersichten u. Sprachproben (meist das Vater Unser) nebst deren grammat. u. lexikal. Erklärungen gegeben sind, war ein Vorläufer. Von den **semit. Sprachen** wurde jetzt bes. das **Hebräische** durch Vater,

ter, Rosenmüller, Gesenius, Winer, Ilgen, Ewald, Hupfeld u. m. A. bearbeitet; das **Chaldäische** von Winer u. Hirzel; das **Syrische** von Hoffmann, Uhlemann, Hahn, Seiffert, Rödiger, v. Lengerke, das **Phönizische** von Gesenius, das **Arabische** von v. Hammer, Freitag, Fleischer, Ewald, Kosegarten, Wüstenfeld, Rückert u. And., das **Afghanische** von Ewald, das **Aethiopische** von Hupfeld, das **Persische** von Olshausen, Vullers u. Wilken, das **Türkische** von v. Hammer; die **ind. Literatur u. Sprache**, früher nur aus Uebersetzungen bekannt, fand bedeutende Bearbeiter an A. W. Schlegel, Kosegarten, Rosen, O. Frank, Bopp, Lassen, H. Brockhaus, Stenzler, Wollheim, Gildemeister, Benary; über die **hinterind.** u. bes. die **Insulanersprachen des Sundaarchipelagus** W. v. Humboldt; das **Armenische** wurde in Deutschland von Neumann u. Petermann, von den **mongol. Sprachen** das **Mandschu** von v. d. Gabelentz, von den **finnischen Sprachen** von demselben das **Mordwinische u. Syrjänische** grammatisch bearbeitet, u. überhaupt über diesen Sprachstamm von Schott geschrieben; für das **Chinesische** ist unter den Deutschen nur wenig geschehn, indeß verdienen Schott u. Neumann genannt zu werden, u. es haben sich hier u. da reiche chines. Bibliotheken gebildet; zur **Entzifferung der Hieroglyphen** u. zur Kenntniß der **altägypt. Sprache** schrieben unt. den Deutschen Spohn, Seyffarth, Lepsius u. Kosegarten; **Keilinschriften** erklärten Grotefend u. Lassen. Zur Förderung der Kenntniß der Sprachen, Literatur, Antiquitäten 2c. des Orients erscheint seit 1837 die Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, früher in Göttingen, seit 1841 von Lassen in Bonn herausgegeben. [105] Nachdem J. Grimm in der deutschen Grammatik den engen Zusammenhang der **german. Sprachen** nachgewiesen hatte, zeigte Bopp (in der vergleichenden Grammatik) u. Pott (in den etymolog. Forschungen) die Verwandtschaft der vorderind. u. europ. Sprachen, bes. der german. u. slav. Sie sind die Schöpfer einer neuen Schule der Philologie, die sich von dem Gebiete der Empirie auf das der philosoph. Forschung erhoben hat. Von jenem großen Sprachstamm in Europa (von dem hier die roman. Dialekte u. das Englische als Töchtersprache ausgenommen werden) sind bes. die deutschen Sprachen von Deutschen bearbeitet worden, so das **Gothische** von Maßmann, v. d. Gabelentz, Löbe, Wellmann, Ochmann; das **Althochdeutsche**, am fleißigsten, von J. u. W. Grimm, Graff, Schmeller, Hoffmann, Benecke, Ettmüller, Frommann, Primisser, v. d. Hagen, Bachmann, Laßberg, Simrock; das **Mittelhochdeutsche** von Ziemann; nur einzelne Bearbeiter in Deutschland haben gefunden das **Angelsächsische**, wie an Leo, das **Altsächsische** an Schmeller, das **Altfriesische** an Richthofen; die **skandinavischen Sprachen** eben so wenig, höchstens ist Ettmüller u. Mohnicke für das **Isländische** zu nennen, doch sind alle genannten Sprachen u. auch die übrigen deutschen u. skandinav. Sprachen in Grimms deutscher Grammatik den sorgfältigsten Prüfungen unterworfen worden. [105] Auch für die **celt. Sprachen** (s. d.) sind erst in neuster Zeit an Bopp u. Diefenbach Bearbeiter in Deutschland entstanden; die **slav. Sprachen** sind wenig von Deutschen bearbeitet worden; über das **Livische, Lettische u. Esthenische** schrieb v. Parol. [106] Noch ist uns **Aa) die deutsche Literärgeschichte** übrig. Der Vater derselben war K. Gesner im 16. Jahrh.; Morhof brachte diese Wissenschaft auf das akademische Katheder u. weckte durch seinen Polyhistor die Neigung zur Literärgeschichte in Deutschland; gegen das Ende des 17. Jahrh. erschienen auch die ersten Zeitschriften zur Anzeige der neuen Literatur; es waren die leipziger Acta eruditorum, die Monatsgespräche von Thomasius u. die monatl. Unterhaltungen von W. E. Tenzel. Für die alte Literatur wirkte J. Alb. Fabricius, für die hebräische J. Chr. Wolf (hebräische Bibliothek 1715); Weidler schrieb über die Geschichte der Astronomie, Brucker über die Gesch. der Philosophie; die erste Geschichte der Gelehrsamkeit schrieb J. Andr. Fabricius; auch für einzelne Fächer wurden von J. Chr. Heumann, Menken, Jöcher, Friese, Georgi, Götten, Rathlef, Strodtmann, Storr, Jugler, Baumann, Ph. E. Bertram, J. J. Rambach, Denis, Euring, Bugine, Frank, Hamberger u. A., Bücherverzeichnisse, Nachrichten u. Lebensbeschreibungen von einzelnen Gelehrten, Bücherlexika 2c. geschrieben. Darnach wurde die Gesch. der Literatur mit der Geschichte der Cultur verbunden; was so Herder an einzelnen Partieen versucht hatte, dehnte Eichhorn, Wald u. Wachler auf die ganze Literärgeschichte aus. Zur Förderung dieser Wissenschaft trugen noch bei: Adelung (Ergänzungen zu Jöchers Gelehrtenlex.), Reuß (Gelehrtes England), Ersch (Gelehrtes Frankreich) 2c.; ferner Jugler, Schröckh, Schirach, Büsching u. A. durch Beiträge u. Biographien. Für die alte Literatur sind von Wichtigkeit Meiners Gesch. des Ursprungs, Fortgangs u. Verfalls der Wissenschaften in Griechenland u. Rom; das Ganze derselben umfaßten in Hand- u. Lehrbüchern Fuhrmann, Matthiä, Bernhardy, Groddeck, Mohnike, O. Müller u. A., einzelne Partieen bearbeiteten Schlegel,

gel, K. Schneider, J. V. Frank, Creuzer, Manso, Krebs u. A. in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der schönen Künste u. Wissenschaften. [107] Die **Literärgeschichte Deutschlands** insbesondre, wurde erst seit dem Ende des 18. Jahrh. bearbeitet, theils in einzelnen Partien, theils im Ganzen, bes. von Manso, Chr. H. Schmid, A. W. Bohz (Geschichte der neuern deutschen Poesie, Gött. 1832), Bouterweck (Geschichte der deutschen Poesie u. Beredsamkeit, Gött. 1812 f., 3 Thle.), Wachler (Vorlesungen über die Gesch. der deutschen Nationalliteratur, Frkf. 1818, 1819, 2 Bde.; Handb. der Liter., 3. Aufl., ebd. 1833, 4 Thle.), Rosenkranz (Gesch. der deutschen Poesie im Mittelalter, Halle 1830), Fr. Horn (Poesie u. Beredtsamkeit der Deutschen, Berl. 1822—1829, 4 Bde.), Gervinus (Gesch. der poet. Nationalliteratur, Lpz. 1835, 2 Thle.), Kehrein (die dram. Poesie d. Deutsch., Lpz. 1840, 2 Bde.), W. Menzel (die deutsche Literatur, Stuttg. 1828, 2 Bde.), Laube (deutsche Literaturgesch., Stuttg. 1839, 41, 2 Bde.), Götzinger (die deutsche Sprache u. Lit., Stuttg. 1836 ff.), O. L. B. Wolff, Koch (Compend. der deutschen Literaturgesch., 2. Aufl. Berl. 1775, 88, 2 Bde.), Koberstein, Pischon, Guden (Chronolog. Tabellen zur Gesch. der deutschen Spr. u. Lit., 1831, 3 Thle.) u. A. Hier sind noch zu erwähnen nächst Ersch (s. d.), Handb. der Lit., die unter Bibliographie angegebnen Bücherlexika von Heinsius u. Ch. G. Kayser, zu welchem letzten 1841 u. 1842 ein 7. u. 8. Thl. kommt. Auch sind hier die **Gelehrten- u. Schriftstellerlexika** zu nennen, z. B. das gelehrte Deutschl., angef. von Hamberger, fortges. von Meusel, Ersch u. Lindner, 5. Aufl. Lemgo 1796—1832, 22 Bde.; Lexikon deutscher Dichter u. Prosaisten von K. H. Jördens, Lpz. 1806—1811, 6 Bde.; für einzelne Länder u. Städte, wie für Hanover, H. Rotermundt, für Hessen L. H. Scriba, für Schleswig-Holstein u. Eutin B. Kordes, für Nürnberg G. Will, für Oestreich Luca u. v. A. [108] **Bb)** Eine Hauptrichtung unsrer Lit. ist die **encyklopädische**, u. unsre Literatur ist, bes. durch das Wohlgefallen, mit dem das Brockhaus. Conversationslexikon aufgenommen wurde, seit dem 2. Viertel dieses Jahrh. mit **Conversationslexicis, Encyklopädien u. Wörterbüchern** für alle Wissenschaften u. für einzelne Zweige derselben, reichl. versehen wurden, s. u. Conversationslexika u. Encyklopädien. Vgl. auch die Vorrede zu unsrem **Universallexikon**, Bd. I. p. XL—XLIV. [109] **Cc)** Ueber wissensch. u. polit. **Zeitschriften**, woran Deutschland sehr reich ist, s. u. Zeitschriften u. Zeitungen. [110] Noch müssen wir einen Blick auf **Dd)** die **Uebersetzungen** werfen, mit denen eigentl. unsre Lit. beginnt (s. ob. a) u. an denen unsere Literatur von jeher nicht arm gewesen, in neuerer Zeit aber überreich ist. Die Lust zum Uebersetzen entstand seit dem 15. Jahrh. mit der Aufnahme der humanist. Wissenschaften in Deutschland, u. zwar übersetzte man zuerst latein. Schriftsteller; so erschien 1489 Valerius Maximus, 1494 Ciceros rhetor. Schriften, u. schon im 16. Jahrh. hatte man die wichtigsten der latein. u. griech. Klassiker in lesbaren Uebersetzungen; die bedeutendste Uebersetzung des 16. Jahrh. war Luthers Bibelübersetzung. In unsrer Zeit wird schwerlich ein Klassiker zu finden sein, der nicht in das Deutsche übers. wäre, aber Meister, wie Garve, Wieland, die Brüder von Stolberg, v. Knebel, Heusinger, Voß, Schleiermacher haben nicht alle gefunden; mehr od. weniger Werth haben die Uebersetzungsbibliotheken der römischen u. griech. Klassiker, welche in Prenzlau u. Stuttgart erscheinen. Eben so hat man auch alle Klassiker u. alle in wissenschaftl. Hinsicht bedeutende Bücher der engl., span., franz., italien. Literatur, seit neurer Zeit auch die wichtigern Schriftsteller der Russen, Dänen, Schweden u. a. Nationen in deutschen Uebersetzungen, ja mehrere der Klassiker dieser Nationen existiren in 3, 4, 5 Uebersetzungen. Keine Nation kennt daher auch die Literatur des Auslandes in solchem Umfang als die deutsche, u. jede bedeutende literarische neue Erscheinung fremder Völker äußert auf unsere Literatur wesentlichen Einfluß; die gewandtesten u. bedeutendsten Uebersetzer aus neuren Sprachen sind Gries, Kannegießer, Kaufmann, Mohnicke, Henriette Schubart, Soltau, Streckfuß, Th. Hell, L. v. Alvensleben, A. Cosmar, G. N. Bärmann, O. v. Czarnowski, G. Pfizer, F. Notter, A. Diezmann, E. Brinckmeier, E. Susemihl, G. Lotz, C. Eichel, F. Steger, F. v. Biedenfeld, E. A. Moriarty, J. D. v. Betaz, E. A. Wollheim, C. Richard, J. Sporschill, W. A. Lindau, W. L. Wesché, L. Kruse, J. Günther, Fanny Tarnow, Amalie Winter, Emilie Wille u. A. Neben dem Klassischen des Auslandes in Poesie u. Wissenschaft wurde auch viel Gewöhnliches u. Schlechtes, bes. von Romanen u. Novellen, übersetzt. [111] **III. D. L. im Auslande.** Obschon Deutschland das fremdem Boden Entsproßne anerkannte, so fand doch die d. L. lange keine Anerkennung im Auslande. Zwar gingen einzelne poetische Erzeugnisse schon im 18. Jahrh. in alle europ. Länder über, bes. Geßner (der nicht allein in Frankreich, England u. Italien, sondern sogar in Holland, Dänemark, Schweden, Rußland, Ungarn, Polen u. Portugal übersetzt wurde); auch Gellert, Klopstock u. Wieland fanden hin u. wieder ihre Liebhaber im Auslande, von Kotzebues Komödien wurden sogar in Uebersetz. in Spanien, Portugal, Griechenland häufig gegeben. Aber in ihrem ganzen Werthe u. Umfange wurde die d. L. erst seit

Kur-

Kurzem in **Frankreich** (wo sich bes. J. J. Ampère um die Ausbreitung der d=n L. verdient machte) u. **England** erkannt u. zwar planmäßig aufgenommen, u. bei beiden Nationen werden seit einigen Jahren Journale zur Verbreitung der Kenntniß fremder Literatur herausgegeben, in denen die d. L. vorzüglich begünstigt zu sein scheint; in Frankreich: Nouvelle revue germanique, Straßb., seit 1829; Revue encyclopédique; Bibliothèque allemande, herausgeg. von Barthelemy u. Silbermann, ebd., seit 1826; auch der seit 1829 nicht mehr erscheinende Globe; in England: Foreign quarterly Review, Quarterly Review, Edinburgh Review, Edinburgh Magazine, von Wilson herausg.; Magazine for town and country, von Frazer. Von **Engländern** haben in der neusten Zeit sich neben dem Deutschen Mühlenfels, der als Professor der d=n L. in London angestellt ist, bes. Taylor, Th. Carlyle, Lord F. L. Gower, Churchill, Shellay, Charles des Voeux, Coleridge (s. d. a.) der Verbreitung der d=n L. unter ihren Landsleuten angenommen. Sie übersetzten bes. Schiller u. Goethe, auch Einzelnes von Tieck, Jean Paul, Hoffmann, Musäus; wissenschaftl. u. philosoph. Schriften übersetzten sie im Ganzen weniger, wie Horn, Thirlwall, Durfell, Levis, Wirgmann Schriften von Bouterweck, O. Müller, Heeren, Niebuhr, Kant, Tennemann; Blomfield u. Ederett übers. Buttmanns, Matthiäs u. Zumpts Grammatiken. [112] Die **Franzosen** übersetzten früher nur Weniges, etwa Proben aus Gellert, v. Hagedorn, Lessing, v. Kleist, Geßner, v. Cronegk, Uz, Zachariä u. A.; mehrere Gedichte von Wieland (bes. Musarion, kom. Erzählungen), den die Franzosen am meisten anerkennen wollten, die kom. Epopöen von Zachariä, v. Thümmels Wilhelmine, Klopstocks Messias, auch Dramen von Lessing, Engel, Großmann, Leisewitz u. A.; Romane von Sophie Laroche, Müller, Nicolai; mehrere deutsche Dramen (in dem Théâtre allemande), Novellen von Zschokke, Tromlitz u. A., auch aus Goethe u. Schiller. Doch herrschte in Frankreich im Ganzen gegen deutsches Wesen lange eine große Antipathie; eine richtige Würdigung des literar. u. wissenschaftl. Wesens lehrte zuerst Frau von Staël ihren Landsleuten (De l'Allemagne, Par. 1810, 3 Bde.). Bes. fing den Franzosen Goethes Werther an, zu gefallen, den selbst Napoleon so sehr liebte, daß er unter der Bibliothek war, die er auf dem ägypt. Feldzuge bei sich führte. Andre Stücke von Goethe übersetzte A. Stapfer, Gérard, Melanie Walder, Em. Deschamps; Schiller wurde theilweis von B. Constant, Liadières, ganz ist er von Barante übersetzt; Jean Paul nur stückweis, Tiecks Novellen ganz. Ueberhaupt aber haben die deutschen Novellisten viele Verehrer in Frankreich, bes. Hoffmann u. K. Pichler. Deutsche Philosophie verbreitete in Frankreich bes. Cousin, der dem Hegelschen System anhing; neben Hegel erregten noch K. Chr. F. Krauses Schriften u. das Baadersche System Aufmerksamkeit. Von wissenschaftl. Werken übersetzten die Franzosen nur Weniges. Auch kommt zu Paris eine deutsche Zeitung für Politik, Literatur, Künste u. Handel heraus. [113] Auch in **Italien** hat sich das Bestreben, der d=n L. näher zu treten, in neuerer Zeit etwas mehr kund gegeben, wiewohl mehr vereinzelt; schon im vor. Jahrh. wurden einzelne Schriften Gellerts (Fabeln), v. Kleists (Fischeridylle), S. Geßners, v. Hallers, Wielands (Musarion), Klopstocks (Messiade) übersetzt; doch wenden sich die italien. Dichter jetzt mit Vorliebe der deutschen Romantik zu. Serelli u. Edvige de Scolari (eine vorzügl. Freundin der d=n L.) übersetzte Dramen von Goethe, die Scolari, Maffei u. A. schillersche Trauerspiele; A. Bellati übers. lyr. Gedichte v. Matthisson, Goethe, Schiller, Cramer, Bürger, Körner u. a. neuern Dichtern. Von wissenschaftl. Werken übersetzte Lanzetti, Buhlens Gesch. der neuern Philosophie, Rasori, Engels Mimik, A. Benci, Schillers Geschichte des 30jährigen Krieges, Mantorani, Kants Kritik der reinen Vernunft. Mehr. Uebersetzungen wurden noch in der von Rudolfi, Santini u. Configliachi, seit 1822 zu Padua herausgegebnen Biblioteca germanica geliefert. [114] In **Schweden** wird deutsche Gelehrsamkeit hochgeachtet u. Vieles aus der d=n L. geschöpft. Vornehmlich erscheinen gelehrte u. Jugendschriften in großer Anzahl in schwed. Uebersetzungen. Auch poet. Werke, wie Geßners Idyllen, Klopstocks Messiade, Engels Dramen, Goethes Werther u. Faust, Schillers Tragödien ꝛc. wurden in das Schwedische übersetzt, s. Schwed. Literatur. [115] Auch **Rußland** erkannte den Werth der L. durch Uebertragung vieler wissenschaftl. u. belletrist. Werke an; bes. nährte sich das russ. Theater lange Zeit nur von Uebersetzungen deutscher dramat. Werke; s. Russische Literatur. Fast in gleichem Umfange fand dasselbe in **Polen** Statt. [116] In **Spanien** werden nur medicin. Werke zuweilen aus dem Deutschen übertragen. Eben so wenig, u. fast noch weniger, kennt [117] **Portugal** die d. L., u. mehr durch Zufall sind einzelne Werke ins Portugiesische übertragen worden. *(Lb. u. Pr.)*

Dēūtsche Malerēī, s. u. Malerei. **D. Mālerschule**, s. u. Malerschule 10.

Dēūtsche Manīēr (Kriegsw.), s. u. Befestigungsmanier.

Dēūtsche Mēīle, s. u. Meile.

Dēūtsche Mōnatsschrift, s. u. Zeitungen 120.

Deut-

Deutsche Musik, s. u. Musik.

Deutsche Mythologie, [1] zum Unterschiede von der german. Mythologie, welche den Götterglauben u. Cultus aller Völkerschaften german. Zungen, bes. die nordische (skandinav.) Mythologie (s. d.) mit in sich faßt, ist die Religion der in den südlichern Ländern german. Zungen, bes. in Deutschland selbst wohnenden Völker, als Alemannen, Sachsen, Franken, Friesen, Katten, Thüringer 2c. [2] Die Ueberreste sind sehr unbedeutend, geben aber die Ueberzeugung, daß auch die nord. ächt u. nicht unterschoben sei. [3] Einmischungen fremder Religionsansichten u. Culte zeigen sich bei den Grenzvölkern, so sind bei den Alemannen u. Franken celtische, in dem nordöstl. Hintergrunde slav., littauische, finnische Mythen eingedrungen; auch zeigen sich zu dem Orient, so wie zu dem griech. Glauben andeutende Beziehungen. Das Eindringen christlicher Ideen läßt sich bei der Gleichgültigkeit der Deutschen gegen das Christenthum kaum annehmen; wohl aber umgekehrt, bes. bei Festen u. Feierlichkeiten der Kirche. Die neusten Forschungen über d. M. haben dargethan, daß den Deutschen weder grober Fetischismus, noch götterloser Naturdienst (auch Tacitus sagt, die Deutschen hätten keine Götterbilder, weil sie die Gottesidee für zu erhaben für die Darstellbarkeit in Bildern hielten) eigen war, sondern daß sie wirkliche Götter glaubten. [4] Der höchste aller **Götter** scheint Wodan gewesen zu sein, nach ihm Donar, Ziu, Fro; **Göttinnen:** Freia, Nertus (gewöhnl. Hertha gen.), Hludana (Tamfana, Nehalenia), Holle, Berchta (Befana), Eostra, Eisa (s. d. a.). Auch vom Sonnen- u. Monddienst haben sich Spuren erhalten. Im Allgemeinen fällt auf, daß sich die Spuren von mehr Göttinnen als Göttern erhalten haben; freilich sind Namen von Göttinnen weniger allgemein als lokal u. bei einzelnen Völkern verehrt. Einzelne **Volksgottheiten** sind: Krodo, Jecha (Püsterich), Stuffo, Fosite, Krutzmann, Alces, Ansen, Strifa (s. d. a.). [5] Auch **Vergötterungen** kamen in dem deutschen Heidenthume vor; solche **Heroen** waren: Sarnot, Tuisko, Mann, Ingo, Isko (Isto), Irmin (s. d. a.), denen sich dann die der **Heldensage** anreihen, wie Siegfried, Rüdiger, Hagen (s. d. a.) in den Nibelungen, während Andre, wie Dietrich u. Etzel (s. d.) auf den Grenzen menschl. u. histor. Personen stehn. Während der deutsche Glaube keine Heroinen aufzuweisen hat, so finden sich dagegen mehrere anmuthige u. furchtbare **Halbgöttinnen**, deren Ansehn in Verhältniß zu dem der Heroen größer, u. ihr Cultus eingreifender war. Ihr Geschäft im Allgemeinen ist den obern Göttern zu dienen u. den Menschen zu verkündigen; es gehören hierher die weisen Frauen, den skandinav. Nornen u. Valkyrien entsprechend. [6a] Noch gibt es eine ganze Reihe andrer Wesen, die, anstatt daß die Götter von Menschen ausgehn u. den Umgang mit Menschen suchten, ein eignes Reich für sich bildeten u. nur durch Zufall od. den Drang der Umstände bewogen wurden, mit Menschen zu verkehren; es sind **Riesen**, ein treuherziges, plumpes, rohes, der Menschenbildung an Gestalt sich nährendes Geschlecht; sie hausten auf Bergen u. Felsen, Steine u. Felsen waren ihre Waffen, Bergversetzungen u. ungeheure Bauten ihre Beschäftigung; das Christenthum schuf sie zu Teufeln um. [6b] Den Riesen gegenüber stehn die **Zwerge**, u. während die Riesen nur der Vergangenheit angehörten, so erscheinen die Zwerge in der Volkssage noch als lebende Zeitgenossen. Bald erscheinen sie den Menschen freundl., als gutartige aber leicht zu reizende Wesen, haußen unter den Schlössern derselben, wohnen selbst in menschl. Wohnungen u. erscheinen bei feierlichen od. besondern Anlässen, um Geschenke u. Hülfe zu bringen; bald sind sie boshafte Gesellen u. arge Zaubrer, die den Menschen necken u. Böses bringen. Besonders haben sie Nebelkappen (Tarnkappen), mit denen sie sich unsichtbar machen können. [6c] Auch gibt es **Berggeister**, als Elbe (Elfen), unter ihnen mit besondern Namen Bilwiz (s. d.); **Waldgeister** (welche statt der elbischen Natur menschliche u. göttliche annahmen), bes. Schrat (s. d.); **Wassergeister** sind bes. die Nixen (s. d.); zahlreich waren die freundlichen u. vertraulichen **Hausgeister** (s. Kobolde), die mit den Menschen unter dem Dach od. wenigstens im Gehöfe wohnten; **Plage- u. Quälgeister** erscheinen gewöhnlich in ganzen Banden, sie stören durch nächtliches Poltern u. Pochen den Hauseigenthümer in seiner Ruhe u. werfen Steine auf die Vorübergehenden. [7] Neben diesen Götterwesen verehrten die Deutschen auch die **Elemente**, vor allen das **Wasser**; Alemannen, Franken, Sachsen verehrten Seen, Flüsse u. Quellen, das Volk betete dort, zündete Lichter an u. setzte Opfergaben hin; das **Feuer** galt auch als lebendiges Wesen, doch scheint ein eigenthümlicher Feuerdienst von beschränkterm Umfang; die **Luft**, bes. in den Windgöttern, deren 4 als Zwerge gedacht wurden; **Erde**, außer als Göttin (Nerthus) auch als Element heilig gehalten, denn aus ihrem Schoße steigen Früchte u. Bäume hervor, in ihr werden die Leichen begraben. [8] **Berge u. Hügel** waren heilig wegen der Gottheiten, die darauf hausten, bes. der Blocksberg, das Riesengebirge, der Meißner, der Todtenstein (s. d. a.) 2c.; in hohem Ansehn standen **Wälder u. Bäume** (bes. Eichen, auch Buchen, Linden, Erlen, Hollunder, Wachholder), Haine waren einzelnen Gottheiten, Bäume einzelnen Elben, Wald- u. Hausgeistern heilig; die Haine durften nicht von Profanen betre-

treten, die Bäume des Laubs od. der Zweige nicht beraubt, od. gar umgehauen werden. [9] **Heilige Thiere** waren Pferde, wohl auch Rinder; mit Scheu betrachtete man den Bären, Wolf u. Fuchs; in Vögel verwandelten sich gern Götter u. Göttinnen, heilig war bes. der Adler, Rabe, Specht; der Kukkuk hatte die Gabe der Weissagung. Schlangen waren wegen ihrer Schrecklichkeit bes. geehrt, aus ihnen entstanden die Sagen vom Drachen. [10] Eine besondre **Kosmogonie** hat die d. M. nicht. Der **Zustand nach dem Tode** war, daß nach der Trennung der Seele vom Körper, jene nach einem andern Aufenthaltsort übergefahren wurde; fortan standen die Seelen nur in allgemeiner Verbindung mit der Erde u. den Menschen, ihr Andenken wurde durch Feste gefeiert. Solche Seelen, die nicht vollkommen der Seligkeit u. Ruhe theilhaft geworden waren, schwebten zwischen Himmel u. Erde, kehrten auch zuweilen zu der Stätte ihrer Heimath zurück, diese waren **Gespenster** u. schreckten den Menschen, sie erschienen als Irrwische u. als das wüthende Heer (s. d.); die Vorstellung des Teufels u. teuflischer Geister, welche allmähl. in den Volksglauben so großen Umfang gewonnen hat, war nach Ein. dem deutschen Glauben ursprünglich fremd, aber wenigstens sehr alt, u. merkwürdig ist, daß in den ältesten Urkunden der deutschen Sprache, die Idee des Teufels in einer Frau personificirt wird. [11] Von religiöser Bedeutung war auch die in Deutschland sehr in Schwange gehende Zauberei (Hexen), das Weissagen, die Gottesurtheile. [12] **Götterwohnungen** von Menschenhänden gemacht, hatten die Deutschen nicht allgemein; dafür galten ihnen durch selbstgewachsne Bäume gehegte, eingefriedigte Stätten (Haine); da wohnte die Gottheit u. barg sich in den rauschenden Blättern. Einzelne Gottheiten hausten auch auf Bergen, in Felsenhöhlen od. Flüssen. Auch von Tempeln finden sich in alten Quellen Zeugnisse, in denen wohl auch geschnitzte Götterbilder waren. Bei allen Götterstätten waren Altäre, in deren Nähe Hütten, von den Priestern bewohnt. Von Göttersäulen war wohl die Irmensul (s. d.) eine; Idole hatten die Deutschen, bes. seit der Bekanntschaft mit den Römern. In allen Götterstätten fanden Verbrecher sichere Zuflucht u. in ihnen durfte kein Streit sein. [13] Der **Cultus** bestand in Gebet, über dessen Art u. Weise wir keine Nachrichten mehr haben; Opfer brachte man, um den Göttern für Wohlthaten zu danken, od. um ihren Zorn zu versöhnen (Dank- u. Sühnopfer), man opferte auch vor der Weissagung, doch war dieselbe auch ohne Opfer thunlich, nach Siegen, bei Königswahlen u. a. außerordentl. Gelegenheiten. Als Opfergegenstände fielen Menschen, Pferde, Rinder, Eber, Widder, Böcke; die Farbe der Opferthiere war bes. weiß; außerdem ließ man den Göttern einen Haufen Aehren stehn, bekränzte die heiligen Bäume, stellte den Hausgöttern bei Festmahlen einen Theil der Speise hin. [14] **Feste** hatten die Deutschen mehrere, als die 3 Hauptfeste werden das Juel-, das Oster- u. Sommerfest genannt. Die großen Jahresfeste berührten sich mit Volksversammlungen. [15] Die **Priester** waren beim Gottesdienst u. Volksgericht thätig, bei dem Heere sahen sie auf Zucht u. trugen die heil. Zeichen gegen den Feind; für Hausangelegenheiten konnte auch der Hausvater die Stelle des Priesters vertreten; die Weihsage besorgten bes. heil. Frauen, Alrunnen (s. d. und Veleda); u. zwar weissagte sie aus dem Wiehern des Pferdes, geworfnen Loosen, aus der Wasserschau etc. Bei den Angelsachsen waren Zaubrer u. Geisterseher (Skinläcan, Wigleras, Wiccan), bei den Burgundern hieß der Hohepriester Sinistus. Die **Heldensage** des deutschen Glaubens findet sich im Heldenbuche (s. d.). [16] **Quellen**: Einzelnes bei Cäsar, Tacitus, Amm. Marcellinus, Prokopus, Jornandes, Gregor von Tours, die Lebensbeschreibungen der christl. Bekehrer, bes. des Severin, Columban, Kilian, Willbrod, Emmeran etc.; die altdeutschen Gesetze, Capitularien, der Indiculus superstitionum et paganiarum; bes. Schedius, De diis germanis, Amsterd. 1648; Kirchmaier; De Germanorum antiq. idololatria, Wittenb. 1663, 4.; Omeis, De Germanorum vett. theologia et religione pagana, Altdorf 1693, 4.; Arnkiel, Cimbrische Heidenreligion, Hamb. 1702 4.; Ayrmann, De cultus idololatrici vett. Germanorum origine, Gießen 1727, 4.; Bodenburg, De diis German. vett. ficticiis, Berl. 1737 (bes. der märkischen u. angrenzenden Völker); G. Schütz; Exercitationes ad Germaniam sacram gentilem facientes, Lpz. 1748; Möser, De vett. Germanorum et Gallorum theologia, 1749; Hauptmann, De sacris vett. Germanorum, Gera 1754, 4.; Meyer, Erörterung des ehemal. Religionswes. der Deutschen, Lpz. 1756; Hermann, De puriori Dei cultu naturali vett. Germanorum, Baireuth, 1761, Fol.; Siebenkees, Von der Rel. der alten Deutschen, Altdorf 1771; Reinhold, Beiträge einer Mythologie der alten deutschen Götter, Münst. 1791; Loos, Die Götterlehre der alten Deutschen, Köln 1804; Scheller, Mythol. der nord. u. deutschen Völker, Regensb. 1816; Braun, Die Rel. der alten Deutschen, Mainz 1819; Mone, Gesch. des Heidenth. im nördl. Europa, Lpz. 1819, 23, 2 Bde. (bes. Bd. 2); Vulpius, Handwörterb. der Mythol. der deutschen etc. Völker, Lpz. 1826; Tkany, Mythol. der alten Deutschen u. Slaven, Znaim 1827, 2 Thle.; Bönisch, Die Götter Deutschlands (vorzügl. Sachsens u. der Lausitz), Kamenz 1830; Legis, Handb. der altdeutschen u. nord. Götterlehre, Lpz. 1831;

1831; Barth, Altdeutsche Rel., ebd. 1835; J. Grimm, Deutsche Mythologie, Götting. 1835. *(Lb.)*

Dēūtsche Nationālbergamotte, s. u. Bergamotte , o).

Dēūtsche Nationālzeitung, s. u. Zeitungen ꝛc. u. u.

Dēūtsche Natiōn, **1)** so v. w. Deutsches Volk; **2)** Abtheilung auf mehreren Universitäten.

Dēūtschendorf, Marktfl., s. Sechszehnstädte 3).

Dēūtschen Rēdlichkeit, Ōrden der, Orden, den Friedrich I. Herzog von Gotha gründete, bestand aus einem Brustschild, worauf der Buchstabe F u. 2 verschlungne Hände mit der Inschrift Fideliter et constanter standen. Er wurde nur an einige Minister u. Hofbeamte ausgegeben u. erlosch bald wieder; in dem Ernestinischen Hausorden (s. d.) wieder entstanden.

Dēūtschenthal, Dorf im mannsfelder Seekreise des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Braunkohlengruben, 1100 Ew.

Dēūtsche Partērre (Gärtner), s. u. Parterre 2) a).

Dēūtsche Prēsse, s. unt. Buchdruckerpresse s.

Dēūtscher Bund (Geogr. u. Stat.). [1] Schon im ersten pariser Frieden ward bestimmt, daß sich die deutschen Fürsten zu Einem Staat, gegen das Ausland verbinden sollten, ohne daß dadurch das deutsche Reich wieder hergestellt, od. der durch den Rheinbund erlangten Souverainität der Fürsten Eintrag gethan werden sollte. [2] Die Gestaltung des Bundes war mit ein Hauptgegenstand der Verhandlungen des wiener Congresses. [3] Der Abschluß der **d-en Bundesacte** geschah am 8. Juni 1815 u. die 11 ersten Artikel von Weltinteresse wurden wörtlich in die Congreßacte aufgenommen u. unter Gewährleistung der 8 europ. Mächte, die den 1. pariser Frieden unterzeichnet hatten, gestellt. [4] Daß die Bundesacte bei ihrem Abschluß über mehrere wichtige Punkte keine Festsetzung enthielt, wurde von den Gesandten der Mächte, die bei der Stiftung bes. thätig gewesen waren, eingeräumt, doch die Vervollständigung für die Zukunft verheißen. [5] **Bundesglieder** waren: der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen, beide wegen der Länder, die sie als zuletzt zu dem ehemaligen deutschen Reich gehörig erklärten, der König von Dänemark, wegen Holstein u. später auch wegen Lauenburg, der König der Niederlande, wegen Luxemburg, die Könige v. Baiern, Sachsen, Hannover u. Württemberg, der Großherzog von Baden, der Kurfürst von Hessen-Kassel, die Großherzöge von Hessen-Darmstadt, Mecklenburg-Schwerin u. Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen-Weimar, die Herzöge v. Sachsen-Gotha-Koburg, Meiningen-Hildburghausen, Altenburg, Braunschweig, Nassau, Anhalt-Dessau, A.-Bernburg, A.-Köthen, die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen u. H.-Sigmaringen, von Liechtenstein, Reuß, Greiz-Schleiz u. G.-Lobenstein, Waldeck, Schwarzburg-Sondershausen u. S.-Rudolstadt, Lippe-Detmold u. L.-Schaumburg, der Landgraf von Hessen-Homburg (erst später, am 26. Juni 1817 in den Bund aufgenommen), die freien Städte Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt; zusammen 39 Glieder. [6] Der **Zweck des Bundes** sollte die Erhaltung der äußern u. innern Sicherheit Deutschlands u. der Unabhängigkeit u. Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten sein. [7] Alle Bundesglieder haben **gleiche Rechte** u. verpflichten sich gleichmäßig, die Bundesacte zu halten. [8] Der Bund wird **vertreten** durch die von den einzelnen Höfen zu instruirenden **Bundestagsgesandten**, die sich in Frankfurt a. M. versammeln u. daselbst ihren steten Sitz haben. [9] Die **Bundesversammlung**, in welcher **Oestreich** den **Vorsitz** führt, bildet, wenn Grundgesetze des Bundes gegeben od. verändert, Beschlüsse, welche die Bundesacte selbst betreffen, abgefaßt od. organ. Bundeseinrichtungen u. allgemein geltende Anordnungen verhandelt werden sollen, ein **Plenum** von 71 Stimmen. Davon haben Oestreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover u. Württemberg jedes 4 Stimmen, Baden, Kur-Hessen, Hessen-Darmstadt, Holstein u. Luxemburg jedes 3, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin u. Nassau jedes 2, u. dann die übrigen 26 jedes 1 Stimme. [9] In dem **engern Rathe**, wenn die Bundesversammlung als Bundesregierung auftritt, bestehn 17 Stimmen, nämlich Oestreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Kur-Hessen, Hessen-Darmstadt, Holstein u. Luxemburg jedes Eine Stimme, die übrigen sind in Curiatstimmen vereinigt, u. zwar hat das Gesammthaus Sachsen Ernestinischer Linie 1, Braunschweig u. Nassau 1, Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz 1, Oldenburg, die 3 anhalt. u. 2 schwarzburg. Linien 1, die Häuser Hohenzollern, Lichtenstein, Lippe u. Waldeck 1 u. die 4 freien Städte 1. Die engre Versammlung entscheidet ob ein Gegenstand dem Plenum vorgelegt werden soll u. bereitet denselben vor. [10] In der engern Versammlung entscheidet die absolute Stimmenmehrheit, im Plenum die Mehrzahl von $\frac{2}{3}$. Doch entscheidet in beiden die Stimmenmehrheit nicht, so bald es auf Annahme od. Veränderung von Grundgesetzen, auf organ. Bundeseinrichtungen, auf die Rechte einzelner Stände u. auf Religionsangelegenheiten ankommt. [11] Die Bundesversammlung ist **permanent**, kann sich aber nach Be-

Beendigung der zu berathenden Gegenstände auf 4 Monate vertagen. [12] Sämmtliche Bundesglieder versprechen, im **Kriegsfall** sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff zu beschützen u. gewährleisten sich gegenseitig alle ihre, unter dem Bunde begriffnen Besitzungen. Kein Mitglied kann, sobald der d-e B. den Krieg erklärt hat, einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehn, od. einseitig Waffenstillstand u. Frieden schließen. Obgleich den Bundesgliedern das Recht zusteht, Bündnisse aller Art abzuschließen, so verpflichten sie sich doch, in keine Verbindung einzugehn, welche gegen die Sicherheit des ganzen Bundes od. einzelner Glieder desselben gerichtet wäre. Auch machen sie sich verbindlich, einander selbst unter keinem Vorwande zu bekriegen sondern ihre Streitigkeiten vermittelst eines Ausschusses u., dafern diese Vermittelung nicht ausreiche, durch ein Austrägalgericht entscheiden zu lassen. [14] Alle diese Festsetzungen sind in 11 Artikeln abgefaßt u. in die Congreßacte aufgenommen worden; dann folgen noch 9 Artikel, die den **innern Verhältnissen** des d-n B-es ausschließlich angehören. Es wird darin bestimmt, daß die Bundesglieder, deren Staaten eine Bevölkerung unter 300,000 Menschen enthält, sich mit andern zur Errichtung eines gemeinschaftl. höchsten Gerichtshofes vereinigen sollen; es sollen (laut dem 13. Art.) in allen Bundesstaaten landständ. Verfassungen Statt finden; die Rechte u. Verhältnisse der mediatisirten ehemaligen fürstl. u. gräfl. Reichsstände werden festgestellt. [15] In allen deutschen Bundesstaaten soll die Verschiedenheit der christl. Religionsparteien keinen Unterschied im Genusse der bürgerl. u. polit. Rechte bewirken; die Verhältnisse der Juden soll in Berathung gezogen werden. [16] Den **Unterthanen** der einzelnen Bundesstaaten wurden folgende **Rechte** zugesichert: Grundeigenthum in einem andern Bundesstaate zu erwerben; freier Abzug aus einem Bundesstaate in den andern u. Eintritt in Civil- u. Militärdienste des andern, sobald keine Militärpflichtigkeit gegen das Geburtsland daran hindert; Befreiung von der Nachsteuer bei dem Uebergange des Vermögens in einen andern Bundesstaat. Noch wurden die aus dem ehemal. Reichsverbande herrührenden Pensionen bestimmt u. ihre Auszahlung veranlaßt, dann die Rechte des Hauses Turn u. Taxis auf den Besitz des Postregale in mehr. Bundesstaaten bestätigt u. festgesetzt, daß sich die Bundesversammlung mit gleichförmigen Verfügungen über Preßfreiheit u. Nachdruck beschäftigen, u. über den inländ. Handel u. die Schifffahrt zu Beschlüssen vereinigen solle, die den Grundsätzen der Congreßacte entsprächen. [16] Betreffend die Stellung des d-n B-s gegen das **Ausland**, so gilt derselbe in seiner Gesammtheit als freie u. unabhängige Macht u. hat als solche in allen auswärtigen Verhältnissen dieselben Rechte, Pflichten u. polit. Beziehungen, wie jede andre freie u. unabhängige Macht des europ. Staatensystems. Daher erscheinen in der Bundesversammlung Gesandte fremder Mächte u. dem Bunde steht das Recht zu, Gesandte an fremde Mächte abzuordnen. Mehr hierüber s. u. Deutschland (Gesch.) 121. [17] Bereits waren in dem Großherzogthume Weimar, in Baiern, Württemberg, Nassau, Hessen-Darmstadt, Baden, Hildburghausen, Koburg u. einigen andern kleinen Staaten die landständ. Verfassungen eingeführt, als zur Zeit des aachner Congresses durch die Voreiligkeit einiger Schriftsteller Mißtrauen zwischen dem deutschen Volke u. seinen Fürsten erregt u. die Deutschen revolutionärer Gesinnungen angeklagt wurden. Unglücklicher Weise wurde kurz darauf am 23. März 1819 der Staatsrath v. Kotzebue durch Sand zu Mannheim ermordet. Dies führte zu Untersuchungen u. Vorkehrungen gegen die Verbreitung revolution. Gesinnungen, demagog. Umtriebe, u. [18] im Aug. 1819 versammelten sich in Karlsbad die Gesandten der sämmtl. Mitglieder des d-n B-es; dieser Versammlung zu Folge wurden am 20. Sept. 1819 von der Bundesversammlung **5 Hauptbeschlüsse (Karlsbader Beschlüsse)** bekannt gemacht, welche die Verpflichtung der Bundesstaaten, den 13. Artikel der Bundesacte in monarch. Sinne zu erläutern u. auszulegen u. die Einführung einer provisor. Executionsordnung zur Vollziehung der Bundesbeschlüsse enthielten; ferner ordneten sie die Anstellung von Regierungsbevollmächtigten auf den Universitäten zur genauern Beaufsichtigung der Lehrer u. Studenten, die Einführung einer strengern Censur für periodische u. and. Schriften unt. 21 Bogen, die Errichtung einer Central-Untersuchungs-Commission zu Mainz zur Entdeckung der demag. Umtriebe an. [19] Da außerdem noch mehrere Gegenstände in der Bundesacte zweifelhaft geblieben waren, so wurde den 25. Nov. 1819 zu Wien ein Congreß der deutschen Bundesstaaten eröffnet u. eine **Schlußacte (Wiener Schlußacte)** über die Ausbildung u. Befestigung des d-n B-es entworfen u. am 15. Mai 1820 unterzeichnet. Sie enthält 65 Artikel, die die Zwecke u. Wirksamkeit des Bundes näher bezeichnet, die Unauflösbarkeit des Bundes bestimmen, den Austritt aus demselben verbieten, u. über die Abstimmung auf dem Bundestag, über Kriegs- u. Friedensbestimmungen des ganzen Bundes, über neue Grundgesetze, über Entscheidung von Streitigkeiten zwischen einzelnen Gliedern desselben durch einen unparteiischen hohen Gerichtshof eines 3. Staats u. über Austrägalinstanzen

Zweck-

Zweckdienliches festsetzen. Jedoch wurde durch Artikel 17 die Erklärung des rechten Sinns der Bundesacte u. die richtige Anwendung ihrer Bestimmungen der Bundesversammlung allein vorbehalten. Auch wurde durch Artikel 25 u. f. festgesetzt, daß bei offnem Aufruhr in einem Staate, der Bund diesem, selbst ungerufen, zu Hülfe eilen müsse, wenn etwa die Regierung des insurgirten Landes durch Umstände gehindert würde, die Hülfe zu verlangen. Die Schlußacte enthielt auch Bestimmungen, wie sich der Bundestag bei Klagen von Privatpersonen, wegen verweigerter Justiz in einem Bundesstaate zu benehmen habe u. über nöthige Executionsmaßregeln. Der Artikel 36, der über Verhältnisse zum Auslande u. über Krieg handelt, bestimmt: daß alle Verletzungen eines Bundesstaates von einer auswärtigen Macht den ganzen Bund betreffen, doch soll jeder einzelne Bundesstaat die Veranlassung zu solcher Verletzung nach Kräften verhüten. Klagt ein fremder Staat über einen Bundesstaat bei dem Bundestage, so ist die Bundesversammlung verpflichtet, die Sache zu untersuchen u. wenn die Beschwerde gegründet ist, dieselbe abzustellen; eben so hat nach Artikel 37 der Bund seine Hülfe zu verweigern, wenn ein Mitglied desselben in ungerechter Sache diese gegen das Ausland in Anspruch nimmt. Im Artikel 40 wurde festgesetzt, daß eine Kriegserklärung des ganzen Bundes nur in einer Plenarsitzung gefaßt werden könne; in Artikel 45, daß der Bundestag bei einem Krieg auswärt. Mächte über die Neutralitätserhaltung zu wachen habe u. daß, wenn ein Bundesstaat, der zugleich eine europ. Macht ist, als solche einen Krieg beginne, dieser die Verhältnisse u. Verpflichtungen des Bundes nicht berührte (Art. 46), so bald nicht die Gefahr eintritt, daß das Bundesgebiet verletzt wird (Art. 47). [20] Bei Bundeskriegen darf kein Mitglied des Bundes einseitige Unterhandlungen mit den Feinden eingehn; diese werden von einem Ausschuß des Bundestags geleitet u. in einer Plenarsitzung angenommen od. verworfen. [21] Zugleich wurde durch Art. 21 u. 52 der Bundestag berechtigt u. verpflichtet, das Kriegswesen des Bundes zu ordnen u. die übrigen Artikel handelten von der landständ. Verfassung, welche nach Art. 13 der Bundesacte in allen Staaten Statt finden, durchaus aber in keiner Art das monarch. Princip verletzen dürfe. [22] Diese Beschlüsse wurden am 8. Juni 1820 von dem Bundestage zum **Grundgesetze** erhoben, so wie auch am 3. Aug. 1820 die Austrägalinstanz u. die Executionsordnung. [23] Hierauf wurde am 16. Aug. d. J. beschlossen: daß in allen constitutionellen Staaten des D–n B–es streng auf Aufrechthaltung des monarch. Princips gehalten u. aller aus Oeffentlichkeit der Kammerverhandlungen entspringen könnende Nachtheil streng vermieden werden solle; daß eine Commission von 5 Mitgliedern ernannt werden müsse, um die Gebrechen des gesammten Unterrichts- u. Erziehungswesens zu erforschen u. geeignete Maßregeln gegen dessen Mängel vorzuschlagen, u. daß das provisor. Preßgesetz bis zur Annahme eines neuen in Kraft bleiben sollte. [24] Doch immer waren die Grenzen der Wirksamkeit des Bundestags nicht genau bestimmt u. er selbst darüber oft ungewiß. [25] Die **Bewegungen, welche in Deutschland 1830 Statt fanden**, bewogen zwar den Bundestag zu keiner directen Einschreitung, doch traf er, nach Wiederherstellung der Ruhe Vorkehrungen, welche die deutschen Fürsten gegen ähnl. Fälle sichern sollten. So verbot er 1831 das Unterschriftsammeln zu Adressen, bestimmte die Fälle, in welchen sich Unterthanen des Bundes an den Bundestag wenden könnten, schärfte den einzelnen Regierungen die 1819 getroffnen Vorkehrungen gegen den Mißbrauch der Presse ein. [26] Zu dieser Zeit erhielt auch das **deutsche Bundesheer** eine etwas veränderte Organisation; wie früher blieb festgesetzt, daß das Militär jeden Staats $\frac{1}{100}$ seiner Bevölkerung betragen u. daß dieses so ausgerüstet sein müsse, daß jedes Corps in 4 Wochen ins Feld rücken könne, auch blieb bestimmt, daß der 7. Theil des Militärs aus Cavallerie bestehn solle rc., doch wurden die kleinern Staaten von Stellung der Cavallerie u. Artillerie, die sie bisher eigentl. hätten leisten müssen, entbunden, zugleich das Heer statt, wie bisher, blos aus 10 Corps, deren 8., 9. u. 10. die Staaten, die unter 30,000 Mann stellten, zugetheilt waren, von nun aus 11 zusammengesetzt u. die **Eintheilung des Bundesheers** ist gegenwärtig folgende: 1., 2., 3. Corps Oestreicher (94,822 M.), 4., 5., 6. Corps Preußen (79,234 M.), 7. Corps Baiern (35,600 M.), 8. Corps Württemberg, Baden u. Großherzogth. Hessen (37,346 M.), 9. Corps Königreich Sachsen, Kur-Hessen, Nassau, Luxemburg, letztes unbestimmt, doch nach Ansatz der Bevölkerung 2556 M. (27,231 M.), 10. Corps Hannover, Braunschweig, Oldenburg, die Mecklenburgs, Holstein, Lübeck, Hamburg, Bremen (34,717 M.), 11. Corps od. Reserve Infanterie-Division der Großherz. u. Herzöge zu Sachsen, die Herzöge zu Anhalt u. die Fürsten zu Hohenzollern, Lichtenstein, Frankfurt, Hessen-Homburg, Schwarzburg, Reuß, Lippe u. Waldeck (11,152 M.), zusammen 320,102 M.; letztre Division stellte statt der Cavallerie u. Artillerie etwas Mannschaft mehr. Um das Nöthige bei der Kriegsmacht des D–en B–es stets zu beaufsichtigen, besteht in Frankfurt stets eine **Militärcommission des D–en B–es**, die aus 1 Abgeordneten Oestreichs,

1 Preußens, 1 Baierns u. 1 vom 8., 1 vom 9. u. 1. vom 10. Armeecorps zusammengesetzt ist. Ueber das Verhältniß der **Bundesfestungen** s. Deutsche Bundesfestungen. [27] Am 28. Juni 1832 faßte der Bundestag noch 6 Beschlüsse, deren 2. zu Folge, die Stände nicht befugt sind, ihren Souverainen die Mittel zur Führung einer den Bundeszwecken u. der Verfassung des Landes gemäßen Regierung zu verweigern, od. ihre Bewilligung an gewisse andre durchzusetzende Punkte zu knüpfen; nach dem 4. Beschluß wird vorläufig auf 6 Jahre eine Commission vom Bundestage zusammengesetzt, die von den Verhandlungen der verschiednen Landtage Kenntniß nimmt, um zu verhüten, daß die Gesetzgebung einzelner Staaten den Bundeszwecken keinen Eintrag thut, was der 3. Beschluß ausdrücklich untersagt; die andern waren schon in der wiener Schlußacte von 1820 enthalten u. hier nur neu in Erinnerung gebracht od. erläutert. [28] In Folge des hambacher Festes (s. Deutschland [Gesch.] 141, Mai 1832) verbot der Bundestag am 5. Juli alle außerordentlichen Volksversammlungen u. Volksfeste ohne Genehmigung der Regierung, das Halten polit. Reden auf erlaubten Versammlungen, das Tragen von Kokarden von andrer, als der Landesfarbe u. die Errichtung von Freiheitsbäumen, Fahnen u. andern Aufruhrszeichen; an demselben Tage wurde eine Beschränkung des deutschen Buchhandels in Hinsicht auf, im Auslande gedruckte deutsche Werke u. Zeitschriften polit. Inhalts, die vor Ausgabe der Censur vorgelegt werden müssen, beschlossen. [29] Im Folge des wiener Bundesgliedercongresses von 1833—1834 wurden noch mehr. allgem. Gesetze u. Bestimmungen bekannt gemacht. Zuerst, am 11. Sept. 1834, wurde der Besuch der Universität Bern von der Bundesversammlung verboten. Dann wurde durch Bundesbeschluß vom 30. Oct. 1834 die Festsetzung eines Schiedsgerichts ausgesprochen, das Streitigkeiten zwischen den deutschen Regierungen u. ihren Ständen, die auf constitutionellem Wege nicht zu lösen sind, zu schlichten hat. Jede der 17 Stimmen des engern Raths der Bundesversammlung wählt 2 Männer zu Schiedsrichtern, u. aus diesen 34, die übrigens in ihren Verhältnissen bleiben, werden bei entstehenden Streitigkeiten von dem betreffenden Souverain 3 Schiedsrichter u. eben so viele von den betreffenden Ständen (alle 6 aber aus andern Staaten) gewählt, um den streitigen Punkt nach Art der Austrägalgerichte zu entscheiden. Ferner wurde am 13. Nov. 1834 in der Verfassung der deutschen Universitäten eine Aenderung vorgeschrieben, der zu Folge die akadem. Gerichtsbarkeit beschränkt u. die Universitätsmitglieder den Orts- u. Polizeigerichten unterworfen wurden. Am 15. Nov. 1834 wurde beschlossen, daß keine Actenversendungen in Criminalsachen mehr zum Spruche an Schöppenstühle u. Fakultäten Statt finden sollten, u. zu gleicher Zeit den Redactoren von Zeitblättern aufgegeben, von dem Fortgange der demagog. Untersuchungen u. von Arretirungen, welche zu diesem Behufe vorgenommen wurden, ferner nichts mehr zu veröffentlichen. 1835 wurde das Wandern der Handwerksgesellen nach Orten, wo offenkundig Associationen Statt finden (bes. nach der Schweiz), untersagt u. beschlossen, daß sie von da zurückgerufen werden sollten. Am 2. April vereinten sich die Bundesstaaten dahin, den Nachdruck von Druckschriften, die innerhalb der deutschen Bundesstaaten erschienen, nicht mehr zu dulden, s. Buchhandel 28 u. Nachdruck. 1836 wurden allgemeine Maßregeln gegen die Schriften der als junges Deutschland bezeichneten Schriftsteller, bes. gegen die Schriften von Börne, Heine, Gutzkow, Laube, Wienbarg, Mundt u. später Fr. Clemens (F. Gerke) ergriffen, u. die Werke der Genannten verboten; allein so streng auch diese Maßregel aussah, so wurde sie doch nach dem Vorbild Preußens weniger streng executirt, s. Junges Deutschland. Noch ein Beschluß ward wegen Auslieferung von Verbrechern gegen den Bund gefaßt. [30] Bei den Rüstungen Frankreichs nach den Julibeschlüssen 1840 benahm sich der Bundestag u. die einzelnen Stellen desselben energisch u. mannhaft. Zugleich ward beschlossen, den Bau der Bundesfestungen Rastadt u. Ulm ernstlich anzugreifen, u. wird der Bau von Ulm im Frühjahr 1842 wirklich begonnen werden. Die Abdankung des Ministeriums Thiers machte fernere Rüstungen unnöthig. *(Rau.; Js. u. Pr.)*

Deütsche Reichsacht, D. Reichsämter, D. Reichsverfassung, s. u. Reichsacht, Reichsämter 2c.

Deütsche Reiter (Kriegsw.), s. u. Lanze.

Deütscher Fasan, so v. w. Birkhuhn. **D. Jagdhund,** s. u. Jagdhund.

Deütscher Herrenorden, so v. w. Deutscher Orden. **D. Ritter,** so v. w. Deutsche Herren.

Deütscher Hufnagel, s. u. Hufeisen. **D. Hund,** s. u. Hund (Bergb.).

Deütscher Ingwer, so v. w. Araswurzel. **D. Kaffee,** Cichorienkaffee, vgl. Kaffeesurrogate.

Deütscher Kaiser, s. u. Kaiser u. Deutschland (Gesch.).

Deütscher König, [1] **1)** als nach der Theilung des fränk. Reichs unter die Söhne Karls d. Gr. Deutschland als bes. Reich zu bestehn begann, hießen die Regenten d. K., u. nur wenn der Papst od. dessen Delegirte sie zu Rom zum röm. Kaiser krönte, vermöge dieser Weihe, Kaiser. [2] Meist fiel zwar damals diese Kaiserwürde auf den d. K., aber nicht immer. Als die Herrscherwürde in den deut-

deutschen Landen auf andre Familien überging, blieb ihnen der Name d. K., u. Heinrich I. hieß so, ohne, da er vom Papst nicht geweiht war, den Titel Kaiser anzunehmen. [3] Seine Nachfolger in Deutschland ließen sich von Otto I. dem Großen an in Rom stets zu röm. Kaisern krönen u. führten von ihrer Thronbesteigung bis zu dem Tag, wo dieses geschah, stets den Titel d. K., u. übertrugen diesen Titel nach ihrer Krönung meist auf den zum Nachfolger Erwählten, der meist ihr Sohn od. sonstiger Verwandter war. [4] Etwa zu Zeiten Kaiser Friedrichs II. kam für diese prädestinirten Nachfolger der Titel **röm. König** auf, u. ein solcher wurde für die meisten folgenden röm. Kaiser gewählt. Bei einem d=n K. bedurfte es nun keiner neuen Wahl, sondern er ergriff bei dem Ableben des röm. Kaisers sogleich die Regierung, vicarirte auch für ihn, im Fall der Kaiser sich außerhalb des Reichs befand, od. durch Krankheit od. sonst verhindert wurde, selbst zu regieren. Ueber die Rechte u. Befugnisse des d=n K=s, über seine Verhältnisse zu den Vicarien des röm. Reichs ist ein langer Federkrieg geführt worden. *(Pr.)*

Deutscher Krieg, so v. w. Dreißigjähriger Krieg.

Deutscher Merkur, s. u. Zeitungen rc. 128.

Deutscher Orden (Orden der Kreuzherren, O. der deutschen Ritter vom Hospital St. Marien zu Jerusalem, Marianer, später auch deutscher Herren=Orden). [1] Der d=e O. entstand aus einem Pilgerhause, das ein frommer Deutscher 1128 in Jerusalem zur Aufnahme kranker u. hülfloser deutscher Wallfahrer stiftete, es wurde bald durch reiche Geschenke frommer Deutscher erweitert. Viele Pilger widmeten sich für immer der Krankenpflege, ihre Güter dem Orden weihend; neben dem Pilgerhause wurde ein Bethaus erbaut u. der Maria gewidmet, wovon die Stiftung u. später der Orden, den Namen führte. Die Mitglieder, die sich ausschließlich der Krankenpflege widmeten, trugen weiße Mäntel, nahmen zu ihrer Lebensweise die Regel des heil. Augustinus an, u. nannten sich Brüder des St. Marienhospitals zu Jerusalem. [2] Bald traten auch mehrere deutsche Ritter in den Verein der Hospitalbrüder, um das Hospital, die Pilger u. die Stadt zu vertheidigen. Deutsche Fürsten spendeten Gaben. [3] Papst Clemens II. stellte 1143 das Hospital unter Aufsicht des Großmeisters der Johanniter, doch behielt es die Freiheit, seine Prioren selbst zu wählen u. nur Deutsche als Mitglieder aufzunehmen. So bestand der d=e O. bis zur Eroberung Jerusalems durch Saladin 1187, er wurde zwar nicht aufgelöst, allein, da er den größten Theil seiner Einkünfte verlor u. auch nur dienende Brüder zur Krankenpflege im Kloster verweilen durften, unbedeutend. [4] Im 3. großen Kreuzzuge 1190, bei der Belagerung von Akkon, errichteten einige Bürger aus Bremen u. Lübeck auf dem Berge Toron aus ihren Schiffssegeln Zelte u. verpflegten darin ihre kranken Landsleute. Als sich mit ihnen die deutschen Hospitalbrüder vereinigten, so gewann die Stiftung [5] die Aufmerksamkeit des Herzogs Friedrich v. Schwaben u. andrer deutscher Fürsten, u. Erster errichtete im Mai 1190 einen **geistl. Ritterorden**, dessen Mitglieder ausschließl. Deutsche sein, u. sich dem Kampfe mit den Ungläubigen u. der Pflege kranker, deutscher Pilger widmen sollten. Die Großmeister des schon bestehenden Johanniter= u. Templerorden entwarfen, mit Zuziehung des Patriarchen u. Andrer, die Statuten, welche im Kriegswesen denen des Tempelordens, in der Krankenpflege den Johannitern gleichen. **Schutzpatronin** ward Maria, daher Ritter unsrer lieben Frauen (deutsche Brüder der Kirche der Maria zu Jerusalem). Papst Clemens III. ertheilte am 6. Febr. 1191 die Bestätigung u. stellte ihn unter den Schutz des röm. Stuhls, u. bald darauf erfolgte Aehnliches vom Kaiser. 40 Deutsche von Adel traten nun in den Orden, die von dem Könige von Jerusalem u. den deutschen Fürsten den Ritterschlag, von den Patriarchen den geweihten weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuze empfingen. [6] **Erster Ordensmeister** wurde **Heinrich Walpot von Baßenheim**, ein rheinischer Adliger. Nach der Eroberung von Akkon ließ er daselbst ein Hospital nebst einer Kirche (deutsches Haus) bauen u. befestigen. Das Hospital in Jerusalem dauerte aber fort, u. da Saladin die Erlaubniß gab, Brüder dahin zu versetzen, so ernannte der Meister einen Großkomthur, der in Jerusalem wohnen u. die Aufsicht über die Krankenpflege führen sollte. [7] Die deutschen Ritter erwarben sich durch musterhaften Lebenswandel u. durch Tapferkeit allgem. Gunst. Gleich nach seiner Stiftung begabte Herzog Friedrich v. Schwaben den Orden mit Landgebiet bei Akkon; deutsche Fürsten traten ihm 1196 ihre Eroberungen um Tyrus ab, Kaiser Heinrich VI. schenkte ihm ein Kloster in Palermo, der Papst Cölestin III. gab ihm die Rechte der Templer u. Johanniter, unter andern das, eigne Priester zu halten. [8] **2. Ordensmeister** war **Otto von Kerpen** (1200—1206). Unter **Hermann Barth** (1206—1210) wurde 1207 durch eine Schenkung beträchtlicher Güter in Hessen der Grund zur ersten Ordens=Ballei in Deutschland gelegt. [9] Unter **Hermann von Salza**, von 1210—1239, erlangte der d=e O. eine so schnelle Ausbreitung, daß er die Johanniter u. Templer verdunkelte. Er erhielt nun Güter in Oestreich, Salzburg, Thüringen u. Trier, Zollfreiheit in Neapel u. Sicilien, u. in

Deutsch=

Deutschland das Recht, Reichslehen zu kaufen, od. geschenkt zu nehmen. Selbst Niederlagen u. Verluste der Christen förderten die Größe des d-n O-s. So brachte 1217 Königs Andreas II. von Ungarn mißlungner Kreuzzug ihm doch einige reiche Geldgeschenke ein, so erwarb die Ueberbringung der Nachricht, von dem Unfall des Kreuzheeres 1220 in Aegypten, durch Hermann von Salza, vom Kaiser dem Orden große Geschenke in Italien u. vom Papst neue Privilegien u. Befreiung von geistl. Gerichtsbarkeit ꝛc. Bald darauf besuchte der Ordensmeister alle deutsche Fürstenhöfe, u. ward hier wieder mit Gütern od. Einkünften begabt. [10a] Das Streben des Ordens ging von jetzt an mehr auf Europa als auf den Orient. Er siedelte sich zunächst im Lande *Burza in Siebenbürgen*, das ihm Andreas von Ungarn schenkte, mit der Verpflichtung, die Grenzen gegen die heidn. Kumanen zu schützen, an. Zwar entriß der König dies Gebiet dem Orden wieder, gab es aber 1222 auf Verwendung des Papstes mit vermehrten Rechten u. Gebieten zurück. Am meisten that aber Kaiser Friedrich II., dessen Freund u. Rathgeber Hermann von Salza war, für den Orden, u. ungerechnet der Streitigkeiten Friedrichs mit dem Papst, wußte sich dennoch Hermann auch in dessen Gunst zu erhalten, u. beide ernannten ihn zum Schiedsrichter in ihren Angelegenheiten, er entschied zu beiderseitiger Zufriedenheit u. versöhnte sie. 1226 erhielt der Ordensmeister die Reichsfürstenwürde, u. nannte sich seitdem **Hochmeister**. Eine 2. Versöhnung zwischen Papst u. Kaiser bewirkte Hermann 1229. [10b] 1226 rief der Herz. Konrad v. *Massovien*, auf den Rath des Bischofs Christian, den deutschen Orden zu Bekämpfung der heidn. Preußen, wofür er dem Orden das *kulmer Land* als Eigenthum abtreten wollte. Lange unterhandelte Hermann von Salza, u. erst als ihm das kulmer Land gleich u. alles zu erobernde Land später, von Konrad von Massovien, Kaiser u. Papst, zugesichert worden war, sendete er *Hermann Balk* als **Landmeister**, anfangs mit 100 Rittern, denen bald mehrere folgten, nach Preußen, u. diese vollendeten die *Bezwingung der Preußen* binnen 53 Jahren. Das Nähere s. Preußen (Gesch.) 14 u. f., weshalb hier von den Begebenheiten in Preußen nur noch wenig die Rede ist. [11] Während des Kriegs erhielt der Orden beträchtliche Länder in Deutschland. Schon früher hatten die *Grafen v. Hohenlohe* dem Orden **Mergentheim** übertragen, durch das Testament der *heil. Elisabeth* war ihm das **Hospital zu Marburg** zugefallen, neue **Schenkungen** erhielt er bei **Magdeburg**, in **Oestreich**, **Steiermark u. Kärnthen**, u. durch den Landgraf **Konrad v. Thüringen**, der mit 24 Adeligen Ordensritter wurde, u. denen viele Ritter folgten. Die bedeutendste Vergrößerung war aber 1237 die **Einverleibung der Schwertbrüder in Liefland**, dagegen ward ihm diese auch eine Quelle der ärgerlichsten Streitigkeiten mit der liefländ. Geistlichkeit, u. mancher Kampf mit den Heiden. 1239 starb Hermann von Salza zu Salerno. Unter ihm hatte sich der Orden erst eigentl. ausgebildet, die [12] **Verfassung** war folgende: die Ritter mußten alle freie Deutsche von Adel sein, u. durften keine Verpflichtungen bei andern Gesellschaften haben, sie übernahmen die 3 Mönchsgelübde, Armuth, Keuschheit u. Gehorsam, u. verbanden sich zu immerwährendem Kampf mit den Ungläubigen, u. zur Kranken- u. Armenpflege. Seit 1221 gab es auch *Priesterbrüder*, die nur den Gottesdienst des Ordens verwalteten, auch *Halbbrüder u. Halbschwestern*, die nur ein halbes Kreuz trugen, weltlich blieben u. nur die Verpflichtung übernahmen, zum Wohl des Ordens mitzuwirken. [13] **Oberhaupt** war der *Hochmeister*, ihm beigegeben war das **Ordenscapitel** u. 5 **Großbeamte**; **a)** der *Großcomthur*, bei dem Tode des Hochmeisters Regent bis zur neuen Wahl; **b)** der *Ordensmarschall*, oberster Befehlshaber im Kriege; **c)** der *Spittler*, Oberaufseher der Hospitäler; **d)** der *Trappier*, dem die Bewaffnung u. Bekleidung der Ritter oblag, später der 1. Hauscomthur in Mergentheim; **e)** der *Tresler*, der den Ordensschatz verwaltete. Die einzelnen Ordensbesitzungen wurden von *Comthuren* verwaltet, von denen zuweilen mehrere unter einem *Landcomthure* standen. Alle Comthure in Deutschland standen aber unter dem *Deutschmeister*, der in Marburg seinen Sitz hatte, u. mit einer großen, später selbst dem Hochmeister gefährlichen Macht, bekleidet war. In Liefland u. in Preußen verwaltete, bis die Hochmeister ihren Wohnsitz dahin verlegten, ein *Landmeister (Heermeister)* das Land, der aber vom Hochmeister abberufen werden konnte. Die Ordensritter wohnten zu 12, 18, 24 u. mehr in Schlössern neben einander. Jede solche Gesammtheit hieß ein *Convent*, dessen Haupt der *Comthur* war. Die übrigen Ordensbrüder waren *Hauscomthure*, *Küchen-*, *Keller-*, *Fisch-*, *Mieth-*, *Futter-* ꝛc. *Meister*. [14] Die **Lebensweise der Ordensbrüder** war Anfangs sehr streng; sie durften nichts Eignes besitzen, keine edlen Metalle an ihren Kleidern, od. an ihren Waffen tragen, nicht auf Federbetten, in verschlossnen Zimmern, od. im Dunkeln schlafen, ohne Erlaubniß nie über Nacht ausbleiben; ja selbst das Reden war ihnen nach dem Abendessen nicht mehr gestattet, wenn der Comthur es nicht bewilligte. Die schwärmerische Frömmigkeit der Deutschen gefiel sich aber in Entbehrungen, dazu kam der Kriegsruhm im

Kampfe

Kampfe mit den Ungläubigen. Die Sprößlinge der vornehmsten Familien drängten sich zur Aufnahme, wozu die strengste Prüfung in Frömmigkeit u. Tapferkeit, u. reinste Ahnenprobe erforderlich war. [15] Landgraf **Konrad von Thüringen**, ausgezeichnet durch Tapferkeit u. Frömmigkeit, auch Freund Kaiser Friedrichs II., ward nach Hermann von Salza, 1239 Großmeister, u. st. zu Rom 1241., wo er sich gegen die Angriffe der Johanniter, vor dem Papst vertheidigte. Ihm folgte **Gerhard von Malsberg** bis 1244, unwichtig ja schädlich, er trat in den Tempelherrnorden. **Heinrich von Hohenlohe** bis 1249, erschien selbst 2 Mal in Preußen. Unter ihm begann der lange u. heftige Streit des Ordens mit dem Erzbischofe Albrecht v. Riga. [16] Nach seinem Tode wählte eine Partei **Ludwig v. Quenden**, die andre **Günther**, bis 1253, dessen Familienname unbekannt ist, sein Nachfolger **Poppo v. Osterna**, ein hochbejahrter, aber tüchtiger Mann, legte 1257, wegen Alterschwäche, sein Amt nieder. Nur ungern nahm der Orden dies an, versagte ihm aber eine Pfründe, um die er, zu seinem Unterhalte, bat. **Hanno von Sangerhausen** bis 1274, ein tapfrer Mann, hatte schwere Kämpfe in Preußen u. mit der Geistlichkeit zu bestehen; der mehr als 80jährige, aber kluge u. geschäftserfahrene **Hartmann von Heldrungen**, st. zu Akkon 1283. Unter ihm wurde 1278 der Bau von Marienburg begonnen. **Burchard v. Schwenden** (bis 1290), beendigte den Krieg Preußens völlig, war mehrmals dort, zog nach Palästina, legte 1290 in Akkon seine Würde nieder u. trat in den Johanniterorden. [17] Unter **Konrad von Feuchtwangen**, ging nach einer langen Belagerung 1291 Akkon, der Hauptsitz des Ordens, u. mit ihr alle morgenländ. Besitzungen verloren. Der **Hauptsitz des Ordens** wurde nach **Venedig** verlegt, woselbst der Orden ein Haus, eine Kirche u. ein Gebiet besaß. Das Gelübde der deutschen Ordensbrüder, wenigstens Eine Wallfahrt nach dem heil. Lande zu thun, konnte nun nicht mehr erfüllt werden. Um aber doch wenigstens den Worten nach diese Verbindlichkeit zu lösen, wurden neben den Ordensschlössern gewisse Plätze zu Waffenübungen eingerichtet u. Jerusalem genannt. Konrad st. 1297 in Böhmen. [18] **Gottfried von Hohenlohe** (Bruder Heinrichs) bis 1302, hatte die Absicht, den Hauptsitz des Ordens nach Preußen zu verlegen, gerieth aber deshalb, u. da er die frühre Strenge wieder einführen wollte, auf dem Capitel zu Elbing mit den Rittern in Streit u. legte aus Verdruß seine Würde nieder. Die Gegner wählten nun sogleich **Siegfried von Feuchtwangen**, die Anhänger Hohenlohes dagegen, wollten nur diesen als ihr Oberhaupt anerkennen; Hohenlohe bereute die Entsagung, ging nach Deutschland, u. fuhr fort, in Ordensangelegenheiten zu gebieten. Doch war sein Anhang nur gering. Er st. zu Marburg 1309. Unter Siegfried v. Feuchtwangen, der den Titel als Hochmeister erst nach Hohenlohes Tode annahm, erfolgte endlich 1309 die **Verlegung des Hauptordenssitzes nach Marienburg** in Preußen, was um so nöthiger war, da der Senat von Venedig längst schon zu erkennen gegeben hatte, daß ihm der bleibende Hofsitz eines unabhängigen Fürsten auf dem Gebiete der Republik unangenehm sei. [19] Von nun an fließt die Geschichte des Ordens völlig mit der von Preußen (s. d. [Gesch.] 11—16) zusammen, indem dies das zusammenhängende Hauptland, die übrigen Besitzungen zwar reiche, aber politisch unwichtige Güter waren. Die Geschichte des d. Ordens von 1309 an ist daher unter Preußen (Gesch.) 11 zu suchen. Eben so die Gesch. der nachmaligen **Hochmeister, Karl von Trier** bis 1324, **Werner von Orseln** bis 1330, **Lüdger, Herzog von Braunschweig** bis 1335, **Dietrich, Burggraf von Altenburg** bis 1341, **Ludolf, König von Weizan** bis 1345, **Dusemer v. Arffberg** bis 1351, **Winrich v. Kniprode** bis 1382, **Konrad Zöllner v. Rothenstein** bis 1390, **Konrad v. Wallenrodt** bis 1393, **Konrad von Jungingen** bis 1407 u. [20] **Ulrich von Jungingen** bis 1410, Letzter blieb 1410 in der unglücklichen Schlacht von Tanneberg, mit fast allen seinen Rittern u. mit mehr als der Hälfte des 83,000 M. starken Heeres, gegen Wladislaw IV., König von Polen. [21] Auch die Geschichte **Heinrichs von Reuß-Plauen**, der Marienburg tapfer vertheidigte u. den Orden rettete, dennoch aber 1413 abgesetzt wurde, **Michaels, Küchenmeisters von Sternberg**, der 1422 abdankte, **Paulus von Rußdorf**, der 1441 abdankte, **Konrads** bis 1450, u. seines Bruders **Ludwigs v. Erlichshausen** bis 1467, der nach 13jähr. Kriege die Hälfte des Ordensgebiets (Westpreußen) an Polen abtrat u. die andre Hälfte als poln. Lehn behielt, **Heinrichs Reuß-Plauen** bis 1470, **Martins Truchseß von Wetzhausen**, bis 1489, **Hans von Tiefen** bis 1497, **Friedrichs Herzogs v. Sachsen** bis 1510, ist eben dort erzählt. [22] Markgraf **Albrecht von Brandenburg**-Anspach bis 1525, ein kaum 20jähriger Jüngling, wurde nun zum Hochmeister erwählt. Er verkaufte im Kriege mit Polen die Oberherrlichkeit des Ordens über Liefland an den Landmeister Walther v. Plettenberg für 100,000 Fl., u. schloß, nach einem erfolglosen K a m p f e m i t P o l e n von 1519 bis 1525, endlich einen Friedensvertrag, dem gemäß Albrecht das preuß. Ordensland in ein weltliches, **erbliches Herzogthum** verwandelte u. als solches es von Polen zu Lehn nahm. Diese Umwandlung erregte im Lande selbst keine ernstlichen

lichen Widersprüche; die meisten Ordensritter legten das Ordenskleid ab u. empfingen Lehngüter, od. Aemter vom Herzoge, die übrigen wurden durch Geld entschädigt u. verließen das Land. **Preußen trennte sich hierdurch ganz von dem Orden.** [20] Der d. O. bestand nun fortan mit seinen ihm übrig gebliebnen, in mehr. Gegenden Deutschlands zerstreuten Gütern, als Versorgungsanstalt für die jüngern Söhne fürstl. u. gräfl. Familien. [21] Der **Deutschmeister Walther v. Kronberg** wurde 1527 erst zum Minister in wälschen u. deutschen Landen u. (nominellen) **Administrator des Hochmeisterthums in Preußen** ernannt u. endl. selbst zum **Hochmeister** erwählt. Der Kaiser aber erklärte 1530 die Secularisation Preußens für nichtig u. belegte Albrecht mit der Reichsacht; doch beide Maßregeln blieben ohne Wirkungen. [22] Seit 1527 ist die **Hoch- u. Deutschmeisterwürde stets vereint geblieben.** Walther v. Kronberg erhob Mergentheim zum festen Hochmeistersitze u. st. das. 1543. [23] Unter **Wolfgang Schutzbar**, genannt **Milchling** (bis 1566), ging auch Liefland völlig für den Orden verloren, indem der Heermeister Gotthard v. Kettler 1561 Liefland dem Könige von Polen abtrat u. 1562 Kurland u. Semgallen, als erbliche, weltliche Herzogthümer, von Polen lehnbar, in Besitz nahm. [26] Fernere Hoch- u. Deutschmeister in Mergentheim waren **Georg Hund von Wenkheim** bis 1572, **Heinrich von Bobenhausen** trat die Regierung 1588 an den Coadjutor Erzherzog **Maximilian v. Oestreich** ab, der 1595 ihm in der Würde folgte, st. 1618. [27] **Karl, Erzherzog v. Oestreich**, auch Bischof v. Breslau u. Brixen, bis 1624, **Johann Eustach von Westernach** bis 1627, **Johann Kaspar v. Stadion**, kais. General bis 1641; **Leopold Wilhelm, Erzherz. v. Oestreich**, Bischof v. Straßburg, Passau, Olmütz u. Breslau, seit 1656 Statthalter der Niederlande bis 1662; **Karl Joseph, Erzherzog v. Oestreich** bis 1664; **Johann Kaspar v. Ampringen**, Vicekönig von Ungarn u. Oberhauptmann von Schlesien bis 1684; **Ludwig Anton, Herz. von Pfalz-Neuburg** bis 1694; **Franz Ludwig**, Bruder des Vor., erst Bischof v. Breslau u. Oberhauptmann v. Schlesien, dann Bischof v. Worms u. Propst v. Elwangen, Reichskammerrichter, auch Kurf. v. Trier u. Kurf. v. Mainz, protestirte gegen die Erhebung Preußens zum Königreiche u. erklärte dieses Land noch immer für Eigenthum des Ordens bis 1732. [28] **Clemens August**, Herz. v. Baiern, erst Bischof zu Münster u. Paderborn, dann von Hildesheim u. Osnabrück u. Kurf. v. Köln bis 1761; **Karl Alexander, Herzog v. Lothringen**, Bruder Kaiser Franz I. Reichsgeneral, Feldmarschall u. Statthalter der östr. Niederlande bis 1780. **Maximilian Franz, Erzherzog von Oestreich**, Oheim Kf. Franz II., Kurf. v. Köln, Bischof v. Münster bis 1801. **Karl, Erzherz. v. Oestreich**, Bruder Kaiser Franz II., legte 1804 seine Würde nieder, die nun [29] auf seinen Bruder **Anton Joseph Victor Rainer** überging. Schon durch die Besetzung des linken Rheinufers von den Franzosen, hatte der d. e O. alle seine Besitzungen dort verloren, die 1802 im Frieden zu Amiens, ohne Entschädigung, abgetreten werden mußten. Noch blieben ihm nur seine, auf der rechten Rheinseite u. in Oestreich befindl. Güter u. Komthureien, deren Besitz seit der Auflösung des deutschen Reichs u. der Stiftung des Rheinbundes höchst unsicher wurde. Endlich erfolgte die **Aufhebung des deutschen Ordens durch ein Decret Napoleons**, vom 24. April 1808 in allen Rheinbundstaaten, dasselbe sprach die Ordensgüter den Fürsten zu; die Komthure u. Ritter wurden mit kargen Jahrgeldern abgefunden. *(Rau.)*

Deutscher Pflug, s. u. Pflug ꝛc.

Deutscher Riegel (Schlosser), so v. w. Deutsche Falle.

Deutscher Ritter, 1) Ritter der deutschen Nation; **2)** Ritter des deutschen Ordens. **D. Ritterorden**, so v. w. Deutscher Orden.

Deutscher Safran, so v. w. Saflor.

D. Sandarach, s. u. Wachholdergummi.

D. Sattel, s. u. Sattel. **D. Schlüssel**, s. u. Schloß 1).

Deutscher Tanz, 1) so v. w. Walzer u. Länderer, von den Franzosen **2)** zur Allemande verkünstelt.

Deutscher Weihrauch, so v. w. Sandarach.

Deutscher Zaum, s. u. Zaum.

Deutscher Zollverein, s. Zollverein.

Deutsche Säulenordnung u. D. Säule, s. u. Säule.

Deutsches Befestigungssystem, s. u. Befestigungsmanier ꝛc.

Deutsches Billard, so v. w. Beilkespiel.

Deutsches Bundesheer, s. u. Deutscher Bund ꝛc.

Deutsche Schule, s. u. Malerei.

Deutsches Dach (Bauw.), s. u. Dach.

Deutsches Holz, Wald, s. u. Leina.

Deutsches Hufeisen (Pferdek.), s. u. Hufeisen.

Deutsches Kaiserthum, so v. w. Römisches Kaiserthum 2); vgl. Deutschland (Gesch.) ꝛc.

Deutsches Kastenschloss, s. u. Schloß.

Deutsches Meer, 1) so v. w. Nordsee; **2)** sonst wohl auch so v. w. Bodensee.

Deutsche Sprache. [1] Die d. S. ist einer der 2 Haupttheile der **german. Sprache** (s. d.). Schon in der ältesten Zeit fin-

finden sich die Germanen in WDeutschland, welches hier nur in Betracht kommt, in 2 Haupttheile getheilt, in die Sueven in O. u. S. u. die Sachsen in W. u. N.; diese redeten die nieder-, jene die oberdeutsche Sprache. Jeder jener Stämme zerfiel wieder in eine Menge einzelner Dialekte, von denen aber immer nur einzelne ausgebildet wurden. I. **Geschichte.** [2] Von allen deutschen Sprachen haben wir zuerst Kenntniß u. Urkunden von der goth. Sprache (s. d.), u. zwar ist das älteste Schriftdenkmal die goth. Bibelübersetzung des Ulfilas, wie überhaupt die ersten deutschen Schriftwerke Uebersetzungen waren. [3] Wie nun die Bildung der d-n S. zur Schriftsprache durch das Christenthum von u. durch die Franken zu den N- u. WDeutschen kam, wie bes. [4] Karl d. Gr. viel für die Allgemeinmachung u. Bildung der d. S. that, wie [5] Otfried statt der bisherigen Alliteration den Reim in die d. S. einführte, [6] Notker dieselbe sehr durch Compositionen bereicherte; wie durch die [7] Minnesänger statt des fränk. Dialektes der schwäb. der herrschende in Deutschland wurde u. wie sich die [8] Meistersänger um die regelmäßigere u. gleichförmigere Ausbildung der d-n S. verdient machten, endlich [9] Luther durch die Bibelübersetzung den Grund zu der jetzigen oberdeutschen Schriftsprache legte; [10] wie die d. S., die im 17. Jahrh. durch franz. Einfluß sehr verunreinigt worden war, im 18. Jahrh. durch mehrere [11] deutsche Gesellschaften wieder gereinigt, durch Christ. Wolff zuerst zu wissenschaftlichen Darstellungen gebraucht u. [12] durch die namhaftesten deutschen Schriftsteller des 18. u. 19. Jahrh. zu einer höhern Blüthe gebracht wurde, [13] wie im 19. Jahrh. wieder durch franz. Einfluß viel Fremdes in sie eingeführt, aber durch die Puristen u. durch den Einfluß neu gestifteter deutscher Gesellschaften die Eigenthümlichkeit der d-n S. gerettet u. sie immer mehr ausgebildet wurde, darüber s. das Weitre unt. Deutsche Literatur 1—16. [14] Die bedeutendsten Bemühungen um die d. S. geschahen zu unsrer Zeit, wo durch Jak. Grimm die Uebereinstimmung der d-n S. mit den skandinav. Sprachen dargethan (s. Germanische Sprache) u. von Bopp nachgewiesen wurde, daß sie mit dem Sanskrit u. Zend einen u. denselben Ursprung habe, s. Deutsche Literatur 103 a. II. **Uebersicht der deutschen Dialekte. A)** [15] **Hoch-** od. **Oberdeutsch,** u. zwar im 8. Jahrh. **Althochdeutsch,** im 12. u. 13. Jahrh. **Mittelhochdeutsch.** Das Oberdeutsche wurde bes. in SWDeutschland von den Völkerschaften der Franken u. Alemannen gesprochen. Zu der oberdeutschen gehört auch die goth. Sprache (s. d.). Eigentlich aber: [16] **a)** die **alemannische Sprache.** Nachdem die Markomannen die Gegenden der Donau verlassen hatten, drängten sich die Alemannen dahin, die bei der Völkerwandrung durch die stamm- u. sprachverwandten Sueven unterjocht wurden. Die Sueven breiteten sich von da auf Kosten der Helvetier u. Gallier aus u. indem so die Sprachen der Sieger u. Besiegten zusammenschmolzen, ist es gekommen, daß sich noch jetzt gallische Ueberreste in den Volksdialekten jener Gegenden finden. Das **älteste Denkmal** der **alemann. Sprache** ist die Gebetformel vom Jahr 720 u. die von Kero (s. d.) übersetzte Regel Benedicts; dann folgte Tatian u. Otfried (s. d.) im 9. Jahrh.; die (fälschlich) sogenannten fränk. Kirchenlieder, das wessobrunner Gebet, u. im Anfang des 11. Jahrh. Notker (s. d. a.) u. viele Glossen aus dieser Zeit. [16 b] Ausgebildet wurde diese Sprache (als **mittelhochdeutsche)** unter der Regierung der Hohenstaufen, wie sie in dem Annoliede, in des Pfaffen Werner Gedicht auf die Jungfrau Maria, in dem Lied vom König Rother, in dem Nibelungenlied, Titurel, Wolframs Parzival, Hartmanns Jwein, Gottfrieds Tristan, Conrads Trojanischem Kriege, in der Uebersetzung von Martianus Capella, Boethius de consolatione philosophiae, von Aristotelis Organon, in der Manessischen Sammlung (s. d. a.) erscheint, u. a., s. Deutsche Literatur 4 u. 47; Grammatik in Grimms deutscher Grammatik; Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, Berl. 1834—40, 5 Bde. (unvollendet); dessen Althochdeutsche Präposit., Königsb. 1824; Ziemann, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Quedlinb. 1837; Benecke, Beitr. zur Kenntniß der altdeutschen Sprache, Gött. 1810, 1830, 1. Bd. 2 Abtheil.; Materialien in Graffs Diutiska, Stuttg. 1826—30, 3 Bde.; A. H. Hoffmanns Fundgruben, Berl. 1830—32, 2 Bde; Aufseß u. Mone, Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, Nürnb. u. Karlsr. 1832—1839, 8.; Haupts u. Hoffmanns Altdeutsche Blätter, Lpz. 1835; Haupt, Zeitschrift für deutsche Alterth., Lpz. 1841, 1. Bd. In Folge des Wohlstandes, der Blüthe u. des Geschmacks der von den Kaisern begünstigten Städte begann im 14. Jahrh. auch die Sprache allmählig immer mehr u. mehr abgeschliffen u. milder, zugleich aber auch ärmer an Formen zu werden, wie sich in der mainzer Bibelübersetzung von 1472—73 zeigt. Zu der alemanischen Sprache gehören [17] **aa)** der **schweizerische Dialekt.** Charakteristisch ist demselben die rauhe Aussprache des ch; durch das öftre Vorkommen desselben, durch das Vorherrschen rauher Spiranten u. Zischlaute wird dieser Dialekt etwas rauh, gewinnt dagegen wieder viel Angenehmes durch die unendliche Modulation, die in der Aussprache herrscht. Wesentlich allen alemannischen Dialekten sind y u. uu statt ei u. au. Nasentöne haben diese Dialekte nicht, aber sie schieben meist zur Vermeidung des Hiatus ein j ein (säje, weje st. säen, wehen).

hen). G. J. Kuhn, Volkslieder u. Gedichte, Bern 1806; Bertrand, Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse, Genf 1758; F. J. Stalder, Wörterbuch, Bas. 1806 u. 12, 2 Bde. Von den vielen Mundarten, in die das Schweizerische wieder zerfällt, ist α) die **Berner** die angenehmste. Ein Muster des alten berner Dialekts sind die Statuten der Stadt Bern von 1300 (Helvetische Bibliothek St. 2. S. 5 ff.); β) für das **Appenzellische:** Appenzeller Wörter im Journal für Deutschland 1788 S. 332; Tobler, Appenzellischer Sprachschatz, Zür. 1837; γ) die **Zürchische** in J. Maaler Deutsche Sprache, Zür. 1561, 4.; über δ) die **Baseler Mundart** s. Andreä Briefe über die Schweiz S. 331. [18] **bb) das Bündtner Deutsch** in dem 10 Gerichtenbund u. in einigen andern Theilen. Ein Volkslied in dieser Mundart in H. L. Lehmanns Republik Graubündten, Brandenb. 1799, 2. Th. S. 94 u. ebd. S. 96—192 ein Idiotikon; [19] **cc) das Elsasser Deutsch.** Einzelne Wörter in Königshovens Chronik; sonst wenig durch Schriften bekannt. [20 a] **b) Der schwäb. Dialekt,** im 12. u. 13. Jahrh. der gebildetste in Deutschland, herrscht im größten Theile des Königreichs Württemberg u. hinaus bis Augsburg. Statt der rauhen Gurgeltöne des alemann. Dialekts treten hier Nasentöne ein, die sich in der Schrift gar nicht wiedergeben lassen; die Schwaben dehnen alle Sylben zu außerordentl. Länge, brauchen viele Diphthonge u. häufen Consonanten. Doch ist die Modulation des Schwäb. sehr verschieden, u. während im Allgem. das Oberschwäb. härter ist, ist das Unterschwäb. breiter. [20 b] Zwischen dem in- u. auslautenden sp u. st wird auch ein ch gesprochen; allgemein ist in der schwäb. die Wandelung des breiten e in ea (Leabe, Stearn statt Leben, Stern). Am breitesten u. gröbsten tönt das Schwäbische um u. bei Tübingen. Schwäbische Volkslieder in Nicolais Almanach 1. Th. S. 81. 86. 2. Th. S. 94; außerdem in diesem Dialekt ausgezeichnet Hebels alemannische Lieder, Ign. Felners neue alemannische Gedichte (Basel 1803), Weitzmanns Gedichte. Die grammat. Eigenheiten des schwäb. Dialekts im deutschen Sprachforscher 2. Th. 1777, 1778. Idiotikon im Journal für Deutschland 1758 S. 50, 1786 S. 21. ff. u. 325, in Hausleutners schwäb. Archiv 2. Bd. St. 3, Schwäb. Wörterbuch von J. Chr. Schmid, Stuttg. 1831. [20 c] Für den **württembergischen Dialekt,** s. Journal für Deutschland 1788, 2. Th. S. 179; Hansleutners Schwäb. Archiv 2. Bd. 2. St.; das genannte Journal von 1789 2. Th. S. 166 gibt Beiträge zu einem augsburgischen Idiotikon; vom Jahr 1786 2. Th. S. 430 eines heilbrunner; vom Jahr 1787 eines ulmer; von 1787 1. Th. S. 363 eines von dem Dialekt in Sausenberg u. Rötteln im Baden-Durlachischen; kaufbeuersche Provinzialwörter in Wagenseils Ollapotrida 1784 St. 2. S. 149 u. ein Idiotikon von Schwäbisch-Hall in Rüdigers Zuwachs zur Sprachkunde St. 5. S. 184. Außerdem noch der saarwerdensche, deutsch-lothringische, der unterpfälzer u. a. Dialekte, davon man in dem genannten Journal ebenfalls Wörtersammlungen findet; von dem westerwäldischen ein besondres Idiotikon von C. C. L. Schmidt, Hademar 1800. [21] **c) Der bairische Dialekt.** Die dazu gehörigen Mundarten sind wohl Abkömmlinge des **longobardischen Dialekts,** von dem sich noch einzelne Wörter in dem latein. geschriebnen Longobardischen Gesetze erhalten haben, die in dem vatican. u. neapol. Codex zu einem Glossar zusammengestellt u. von Maßmann im 1. Bd. von Haupts Zeitschrift für deutsche Alterthümer herausgegeben sind. Das Bairische kommt im Wesentlichen mit dem Schwäbischen überein, nur ist er noch breiter u. näselnder u. verschluckt eine Menge Laute. Auch spricht der Altbaier nicht so lebhaft wie der Schwabe, sondern langsam, desto schneller spricht man in den Gebirgsländern. Dieser Dialekt herrscht außer in Altbaiern noch in Tyrol, Salzburg, Oestreich, Steyermark bis Krain. [22] **aa) Bairisch:** Bairische Alpenlieder im 1. Th. von J. Hazzis Statist. Aufschlüssen von Baiern. A. Zaupser, Versuch eines bair. u. oberpfälz. Idiotikons, Münch. 1789; Schmeller, Bairisches Wörterbuch, Stuttg. 1827—37, 4 Bde.; Wörter des Dialekts in Hohen-Schwankau in Paula Schranks bairischer Reise 1786, S. 139—149; [23] **bb) salzburgisch:** Idiotikon im Journal für Deutschland 1784 S. 825 u. 1785 1. Th. S. 404. Ein Bruchstück aus einem Singspiel in diesem Dialekt steht in der Vorrede zu Gottscheds Buch von gleichbedeutenden Wörtern; [24] **cc) der östreichische Dialekt,** unterscheidet sich im Allgemeinen von dem bairischen durch Weichheit, Feinheit u. Geschwindigkeit der Aussprache, indeß ist er auch im Land ob der Ens gedehnt u. singend; häufiger Gebrauch der Diminutiven ist beiden gemein. Aeltere Denkmäler dieses Dialekts sind die Monseeische Glosse aus dem 8. od. 9. Jahrh., ferner Enikel, Gedichte (1250), Horneck, Georg Hagen (1370) u. a. Höfer, Volkssprache in Oestreich, Wien 1800; ein Idiotikon in Nicolais Reisen 5. Th. Beil. S. 70—145. Außerdem werden in den andern östreich. Provinzen eine Menge verschiedner Dialekte gesprochen; in Steyermark allein 6—8; in Krain sprechen die Gottschewerer (s. Gottschee 2) noch ein verderbnes Deutsch; [25] **dd) der tyrolische Dialekt,** ist nächst dem schweizerischen der härteste in Deutschland, der sich wieder in mehrere Zweige theilt, wovon in S-Tyrol allein 5 unterschieden werden. [26] **ee) Die deutschen Dialekte der ital. Sette Communi**

muni u. **Tredeci Communi** (s. Communi); zu dem tyrol. Dialekt gehörig u. bes. mit der Sprache von Pergine, Romogno u. Lavarone, verwandt. Eigenthümlichkeiten sind das Nachsetzen des Compositionswortes nach dem Verbum u. daß sie statt des Genitivs die Proposition von (va) gebrauchen. Das Deutsch der Tredici Communi nähert sich der oberdeutschen Kirchensprache noch mehr, als das der Sette Communi, in welchem 1632 ein Katechismus gedruckt wurde. [27] **d) Fränkischer Dialekt,** nördlicher von dem schwäb. u. bairischen; in ihnen hört zwar die jenen eigenthümliche Aussprache des st u. sp als schd u. schb auf, aber dafür hört man die unangenehme Aussprache des blosen s als sch (z. B. Hirsche, Perschon); die Nasentöne nehmen ab, der breite, kräftige, aufgeblasene Ton der südl. Dialekte verwandelt sich in einen geschmeidigen u. spitzigen. [28] Dieser Dialekt unterscheidet sich merklich in dem O= u. Westfränkischen, die Regnitz etwa als Grenze angenommen. In beiden verschwinden die Doppellaute ie u. ue, u. gehen im OFränkischen in ey u. oa, im WFränkischen in i u. a über. Das Westfränk. überhaupt ist durch Einflüsse des Niederdeutschen getrübt; es zieht sich durch beide Hessen nordwärts ins Nassauische, in die Rheinpfalz bis über den Rhein; das Westfränk. dehnt sich von der Oberpfalz nach Böhmen aus, geht in das Voigtland u. zieht sich bis in das sächs. Erzgebirge. Ein Idiotikon für den nürnberg. Dialekt von Häslin, im Deutschen Museum 1781, Novemberstück, ein hennebergisches von Reinwald. **e) Obersächsisch.** [29] Dieser Dialekt herrscht in Thüringen, der alten Markgrafsch. Meißen, dem Osterlande später ausgedehnt über die Oberlausitz u. Schlesien; überall erscheint er in derselben Gestalt mit nur sehr unwesentlichen Veränderungen, bes. in der Modulation der Stimme u. der hohen u. tiefern Aussprache der Vocale. Dieses Gleichbleiben erklärt sich daraus, weil die Sprache bei ihrer weitern Verbreitung nicht auf andre deutsche Dialekte, sondern auf slavische stieß, von denen sie nur Wörter aufnahm, sonst auf sich keinen Einfluß gestattete. Ob aber dem Obersächs. das Thüring. ursprüngl. zum Grunde liegt, od. ob es entstanden ist aus einem Zusammenstoßen des Fränk. u. Niedersächs., ist ungewiß; aber seinem Charakter nach bildet es allerdings ein Mittelglied zwischen dem Ober= u. Niederdeutschen; der ganze Consonantismus des Obersächsischen ist oberdeutsch, aber die Consonanten sind doch meist erweicht u. geschwächt, wie pf, f, t, p zu f, w, d, b. Am weichsten erscheint die Sprache im Meißnerlande, kräftiger in Thüringen u. Schlesien. Die Modulation der Stimme ist in manchen Gegenden sehr bedeutend u. steigert sich bis zum singenden Heben u. Schwellen. Zwar erkennt man das Obersächsische in vieler Hinsicht als die grammatikalisch … ndl. Lehrgebäude … arten an, allei… Lpz. 1782, 2. … hochdeutschen M… der deutschen … zu wenig Grun… Th. Hein= … der Aussprache k… Thle.; … gend u. daher ni… 4. … ihr sind außer v… nicht plattdeutsche… senspiegels (z. B. … geschrieben u. an … durch Luther die h… an. Die obersächs. … noch jetzt in mehrere Provinzialdialekte, wie [31] **aa)** in den **meißner,** bei Leipzig, Dresden, Wittenberg, Altenburg, an der Saale, der Typus des sächsischen Dialekts; **bb)** in den **erzgebirgischen,** dessen Eigenthümlichkeiten wohl daher rühren, weil zu dem Bergbau die Leute aus verschiednen Gegenden Deutschlands gezogen wurden; [32] **cc)** in den **thüringer,** der sich in den Waldgegenden durch Härte u. Kraft auszeichnet; [33] **dd)** in den **hessischen,** der sehr singend ist u. i st. u liebt ꝛc.; [34] **ee)** in den **schlesischen Dialekt.** In dem größten Theile von Schlesien wird in sehr verschiednen Mundarten deutsch gesprochen; die Schriftsprache des Obersächsischen herrscht seit dem 16. u. 17. Jahrh. hier, u. viele Schriftsteller zeichneten sich hier aus, vgl. Chr. Meißner Silesia loquens, Wittenb. 1705, 4. Ein schlesisches Idiotikon, Stendal 1787, u. im Journal für Deutschland 1787, 2. Th. S. 133. [35] **ff)** In **Mähren** wird bes. an der schlesischen Grenze auch obersächs. gesprochen, auch im Kuhländchen, s. Alemannische Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens, herausgeg. von Mainert, Wien 1817. Deutsch redet man außerdem noch [36] **f)** in **Ungarn.** Ob die Deutschen in Ungarn aus Meißen, od. Thüringen, od. vom Oberrhein kamen, ist ungewiß; aber die Bewohner von Kismark sind Schlesier, wenigstens sprechen sie den Dialekt derselben. [37] **g)** In **Siebenbürgen** wird sehr gemischtes Deutsch gesprochen, weil aus den verschiedensten Theilen Deutschlands Colonien dahin gingen; so waren die hermannstädter Colonien Niederdeutsche (Flamänder), die kronstädter u. bistrizer dagegen kamen aus S-Deutschland u. die Einwandrungen aus Sachsen, Mähren, Schwaben ꝛc. dauerten bis in das 17. Jahrh. fort. So sehr gemischt auch dem zu Folge das Deutsch in Siebenbürgen ist, wobei Hochdeutsch immer als das Vornehmlichste hervorsticht, so kann man doch die vielen Mundarten auf 4 Hauptdialekte zurückführen: [38] **aa)** Der **hermannstädter,** der am meisten die alten Wörter abgelegt hat; **bb)** der **kronstädtische** od. **burzelländische** mit vielen Eigenthümlichkeiten, den Hermannstädtern unverständlich; **cc)** der **bistrizische,** aus andern Sprachen zu sehr gemischt, daher den Deutschen meist unverständl.; **dd)** der **bäurische,** der die übrigen zusammenfaßt, die sich

hen). G. J. Kuk ehaltung alter, jetzt nicht
dichte, Bern 180 Wörter auszeichnen. [39] h)
sur les langue = u. **Esthland** herrschenden
la Suisse, Dialekte gehören zu den obersäch=
terbuch, u. die Liefen u. Esthen sollen unter
den vi Deutschen im Ausland ihre Sprache am
zei nsten u. unvermischtesten erhalten haben;
Idiotikon der deutschen Sprache in Lief= u. Esthland, Riga 1785. **B) Niederdeutsch.** [40] Hierher gehören die Sprachen, welche in Niedersachsen, am Niederrhein, in der cimbrischen Halbinsel, jenseit der Ostsee u. in England von den eingewanderten Niederdeutschen gesprochen werden. Das Niederländische zerfällt in: **a)** das **Plattdeutsche** (unrichtig auch Niedersächsisch genannt); **b)** das **Westfälische**; u. **c)** das **Flandrische** od. **Flamändische** (auch Brabantische od. Niederländische); **d)** das **Niedersächsische**, altsächsische u. in England angelsächsisch, woraus das Englische (s. d.) entstanden ist. Dazu kommt noch **e)** das **Niederrheinische**, ein Gemengsel von ober= u. niederdeutschen Elementen. Das Friesische (s. d.) ist eigentlich nicht zu den niederdeutschen Dialekten zu rechnen in der Weise, wie die vorigen, es ist vielmehr in seiner jetzigen Gestalt ein Ueberrest eines 3. german. Hauptdialekts. [41] Die niederdeutschen Dialekte gehn weit mannigfaltiger in einander über, als die oberdeutschen; zwar wird entschieden niedersächsisch in N. u. O. der Elbe gesprochen, westfälisch im W. der Weser, bes. in Westfalen, flandrisch in einem großen Theile der Niederlande; aber zwischen der Elbe u. Weser mischen sich niedersächs. u. westfälische, zwischen Rhein u. Maas westfälische u. flandrische Dialekte. Eigenthümlichkeiten des Niederdeutschen sind, daß sie scharfe Laute, wie x, ch, z, k nicht haben, dagegen sanftre Laute, wie w, v, j lieben u. ch u. g viel weicher aussprechen. Ueberhaupt ist der ganze Consonantenbau weich u. einfach, leicht u. gegeschmeidig, aber auch sehr eintönig u. kraftlos. [42] Aus dem Oberdeutschen sind in das Niederdeutsche mehrere Ausdrücke u. Wendungen übergegangen, weil in Oberdeutschland die Bildung fortgeschritten ist, dagegen in Niederdeutschland die eigentliche Landessprache aufgehört hat, Organ der Poesie u. Wissenschaft zu sein, ja man hat sogar die oberdeutsche Aussprache in einzelne Wörter aufgenommen, welche dem Charakter jener Sprache ganz widerspricht u. wodurch das Niederdeutsche eine gemischte, verunreinigte Sprache geworden ist. Niederdeutsche haben mehrfache Versuche gemacht, jene Sprache wieder zur Schriftsprache zu erheben u. in derselben gedichtet, wie selbst J. H. Voß einzelnen Gedichte in niederdeutscher Sprache geschrieben hat. Von den niederdeutschen Dialekten bleibt hier nur [43] der westfäl. Dialekt etwas näher zu bezeichnen; er findet sich im W. der Niederweser bis zu dem Rhein u. lautet auf dem platten Lande mit seiner Menge träger, langsamer, breiter Diphthonge (oa, ua, oi, ui, uä, iä, ia 2c.) unangenehm. Die Gebildeten sprechen nicht so schlecht. Eigenthümlich ist der Mangel des sch, wofür s u. sk gebraucht wird, g wird wie leises ch gesprochen. [44] Quellen für diesen Sprachzweig ist das Hildebrandslied (wohl noch aus dem 8. Jahrh. mit Hochdeutsch vermischt), die altsächs. Evangelienharmonie (Heliand) aus dem Anfang des 9. Jahrh., herausgeg. von Schmeller, Stuttg. 1830, dazu Glossar u. Grammatik, ebd. 1840, 4.), die Abrenuntiatio diaboli (wohl aus dem 8. Jahrh., kleine Formel, wahrscheinlich den Sachsen zur Beschwörung aufgelegt); das essener Bruchstück (altwestfälisch, aus dem 10. Jahrh.); die Glossae Lipsii (aus einer Psalmenübersetz., gemischt mit Hochdeutsch, aus dem 9. Jahrh.); die 2 sächs. Beschwörungsformeln (aus dem 9. Jahrh.). Idiotika für einzelne niederdeutsche Dialekte: Wörterb. für das Plattdeutsche von Dähnert; für den brem., von der deutschen Gesellschaft zu Bremen, Brem. 1767—72, 5. Bd.; für den hamburgischen von Richey 1743, 4.; für den osnabrückschen u. westfälischen von Stradtmann, Lpz. 1756; für den holsteinischen von Schütze. [45] **C) Hochdeutsch (Neuhochdeutsch)** od. die **deutsche Büchersprache.** Wie in Deutschland 2 Hauptdialekte gesprochen wurden, so gab es auch 2 Büchersprachen, doch war die niederdeutsche stets getrennt in die niedersächsische u. flandrische (holländische). Aber schon im 12. u. 13. Jahrh. finden sich von niederdeutschen Dichtern Gedichte in hochdeutscher Sprache; wahrsch. trug zu diesem Aufnehmen des Oberdeutschen im Niederdeutschen die reiche u. kräftige Poesie bei den oberdeutschen Dichtern bei, die man nicht nur in der Form, sondern auch der Sprache u. der Schreibweise nachahmte. [46] Noch mehr u. auch in der Poesie wich die niederdeutsche seit der Reformation, denn theils wurden Luthers Schriften, welche in der oberdeutschen Sprache geschrieben waren, weithin verbreitet, theils die Glaubensbekenntnisse u. die Reichstagsschriften hochdeutsch geschrieben, u. von allen Orten her kamen aus Deutschland die Leute, um in Wittenberg zu studiren; dies Alles zusammengenommen, brachte der oberdeutschen Sprache bald den Sieg, u. sie wurde die allgemeine Schrift- u. höhere Umgangssprache, so daß von der Schweiz bis an die O= u. NSee alle Deutsche, die Holländer allein ausgenommen, Eine Schriftsprache haben. [47] Auch nach Dänemark hat sie sich Bahn gebrochen, u. dänische Dichter haben auch in unsrer Sprache gedichtet. Uebrigens läßt man die sonst ausgesprochne Ansicht, als sei die obersächsische Mundart bes. die, an welche sich die deutsche Schriftsprache angeschlossen hätte, nicht mehr gelten, sondern behauptet, daß mehrere

rere einzelne Mundarten zwar Einfluß auf sie geübt, daß sie selbst aber, schon seit der Zeit ihres Entstehens, dem 12. Jahrh., unabhängig von allen Volksmundarten, ihren eignen Weg gegangen sei. [48] Indeß leugnen kann man es nicht, daß in den letzten Jahrh. Obersachsen manchen Einfluß auf die Ausbildung vieles Einzelnen in der Schriftsprache geübt, wovon wohl hauptsächlich der Grund der ist, daß Sachsen mit seinen Nachbarländern lange der Sitz deutscher Wissenschaft war u. daß Poesie u. Literatur von da eine neue Gestalt bekam. Die Frage, wo am besten deutsch gesprochen, d. h. ausgesprochen wird, läßt sich gar nicht beantworten; denn an jedem Orte spricht man nach dem Dialekt, wozu das Organ geschaffen ist. Ist der Grundsatz: sprich so, wie du schreibst, ein richtiger u. die Schriftsprache die richtige deutsche, dann dürfte kein Zweifel sein, daß man in dem nördl. Deutschland, bes. im Hannöverschen, am richtigsten spricht. Wenn man die Meißner in dieser Beziehung rühmt, so ist dies nur insofern richtig, als sie am syntaktisch richtigsten sprechen, aber gerade ihre Aussprache ist, weil freier von Provinzialismen, um so charakterloser. Vgl. Petersen, von den Veränderungen u. Hauptepochen der deutschen Hauptsprache im 3. Bd. der Schriften der mannheimer deutschen Gesellschaft (Preisschrift). [49] **Grammatiken** der hochdeutschen Sprache: von V. Ickelsamer, deutsche Grammatika o. J. u. O.; L. Albertus, deutsche Grammatik, Augsb. 1573; A. Oelinger, Unterricht der hochdeutschen Spraach, Straßb. 1574; J. Clajus, Grammatica german. linguae, Lpz. 1578 u. ö.; Weimarische deutsche Gramm., Weim. 1618; Chr. Gueintzen, deutscher Sprachlehre Entwurf, Köthen 1641; Schottel, Deutsche Sprachkunst, Braunschw. 1641; Desselben, Der deutschen Sprache Einleitung 2c., Lübeck 1643; Dess. Ausführl. Anleitung von der deutschen Hauptsprache, Braunschw. 1663, 4.; Ph. von Zesen, Hochdeutsche Sprachübung, Hamb. 1643, Danz. 1645, 12.; Morhof, Unterricht von der deutschen Sprache 2c., Kiel 1682, u. ö.; J. Bödicker, Grundsätze der deutschen Sprache, Berl. 1690 u. ö.; im 18. Jahrh. wurde sie häufiger bearbeitet von Steinbach, Rost. 1724; Hentschel, Naumb. 1729; B. von Antesperg (kaiserl. deutsche Grammatik, Wien 1747 u. 49); Gottsched (die Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, Lpz. 1748 u. ö.); Popowitsch, Wien 1754; Aichinger, Frankf. 1754; Basedow, Kopenh. 1759 u. 1772; Braun, Münch. 1765, 1775; C. Bodmer, Lpz. 1775; J. F. Heynatz, Deutsche Sprachlehre, Berl. u. Liegn. 1770, 1773 (neuste Aufl.), 2 Thle.; Desselben, Anweisung zur deutschen Sprache, Berl. 1785; Dess., Neues Lehrgebäude der deutschen Sprache, ebd. 1798; F. K. Fulda, Stuttg. 1778; J. Chr. Adelung, Deutsche Sprachlehre, Berl. 1781 u. ö., neuste (6.) Ausg. Lpz. 1816; Dess., Umständl. Lehrgebäude der deutschen Sprachlehre, Lpz. 1782, 2 Bd.; J. Wismayr, Grundsätze der deutschen Sprache, Salzb. 1796, 2 Bde.; Th. Heinsius, Deutsche Sprachl., Berl. 1798, 3 Thle.; Neue deutsche Sprachl., ebd. 1801, 3 Bde., 4. Aufl. 1822; Pölitz, deutsche Sprachl., Lpz. 1804; Vater, Tabellen der deutschen Grammatik, Halle 1807; in neuester Zeit haben bes. Epoche auf dem Gebiet der deutschen Gramm. gemacht: J. Chr. A. Heyse, Deutsche Schulgramm., 10. Ausg. von K. W. L. Heyse 1832; Deutsche Grammatik, 4. Ausg. 1827; Herling, Lehmann, Becker (Deutsche Sprachlehre, Frankf. 1829, u. Schulgrammatik, ebd. 1831, 2. Ausg. 1832); Götzinger (die deutsche Sprache, Stuttg. 1836 bis 39, 2 Bde.). [50] **Wörterbücher:** G. Henisch, Thesaurus linguae german.. Augsb. 1616, Fol.; Stieler, Deutscher Sprachschatz, Nürnb. 1691, 4.; Steinbach, Deutsches Wörterb., Bresl. 1734, 2 Bde.; Frisch, deutsch-lat. Wörterb., Berl. 1741, 4.; Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterb. der hochdeutschen Mundart, Lpz. 1793—1801, 4 Bde., 4. (neue Aufl.), Auszug, ebd. 1793—1802, 4 Bde.; Campe, Versuch zu deutscher Sprachbereicherung, Braunschw. 1791—94, 3 Hefte; Moritz, Grammat. Wörterb. der deutschen Sprache, Berl. 1793—1800, 4 Bde. (von Mehrern fortgesetzt u. vollendet); Voigtel, Vers. eines hochdeutschen Wörterb., Halle 1793—95, 3 Thle.; Heynatz, Vers. eines deutschen Antibarbarus, Berl. 1795, 2 Bde.; Beitr. zur Beförderung der fortschreitenden Bildung der deutschen Sprache von einer Gesellschaft von Gelehrten (herausgeg. v. Campe), Braunschw. 1795—97, 9 St.; Handwörterbuch der deutschen Sprache, Lpz. 1798; Voigtel, Handwörterb. der deutschen Sprache, Halle 1804; Campe, Wörterbuch zur Aufklärung u. Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungnen fremden Ausdrücke, Braunschw. 1801 (2. Aufl. 1813), 2 Bde.; Dess., Wörterb. der deutschen Sprache (bearbeitet von Chr. S. Th. Brandt), ebd. 1807—11, 5 Bde., 4.; Heyse, Allgem. Wörterb. zur Verdeutschung 2c., Oldenb. 1804; Dess., Verdeutschungswörterb., Nordh. 1807 (6. Aufl. Hannov. 1833); Heinsius, Volksthüml. Wörterb. der d-n S., Hannov. 1818—1822, 4 Bde.; K. Schwenck, Wörterb. der d-n S., Frankf. 1834; Kaltschmidt, Sprachvergl. Wörterb. der deutschen Sprache, Lpz. 1839. J. u. W. Grimm bearbeiten jetzt einen neuhochdeutschen Sprachschatz. [51] **Synonymiken** von Gottsched (Beobachtungen über den Gebrauch u. Mißbrauch vieler deutscher Wörter, Lpz. 1758); Storch, Heynatz, Eberhard (Vers. einer allgem. deutschen Synonymik, Halle 1795—1802, 6 Bde., n. A. von Gruber 1826—30; u. Synonymisches Handwörterb., ebd. 1802, zuletzt von Maß 1822). [52] **Hauptwerke zur Sprachvergleichung, a)** für den german. Zweig: Grimm, Deutsche Grammatik, Gött. 1819, 2.

2. Aufl. ebd. 1822—37, 4 Bde. (unvollendet), 3. Ausg. 1840 (1. Bd.); **b)** für den ganzen Sprachstamm; Fr. Bopp, Vergl. Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslavischen, Gothischen, Deutschen, Berl. 1833—37, 3 Bde. (unvollendet); Pott, Etymol. Forschungen, Lemgo 1833—36, 2 Bde.; u. v. a. von untergeordnetem Werthe. *(Lb.)*

Dēūtsche Sprāchgesellschaften, s. u. Deutsche Literatur . . x. 12.

Dēūtsches Recht (Rechtsw.), [1] **1)** im subjectiven Sinne (s. Recht) der Inbegriff der Befugnisse der Deutschen, als Gesammtheit u. im Gegensatze vom Auslande gedacht. [2] **2)** Der Inbegriff der Befugnisse jedes einzelnen Deutschen, als solchen. Im objectiven Sinne [3] **3)** in der allgem. Bedeutung der Inbegriff aller in Deutschland geltenden Gesetze u. Rechte, sonach auch mit Einschluß des Naturrechts. [4] **4)** In engrer Bedeutung das in Deutschland geltende positive Recht. [5] Es zerfällt dies **A) seinem Ursprunge** nach **a)** in das **eigentl. d-e R.** u. **b)** in das **recipirte Recht**, d. i. das in einem fremden Lande entsprungne, aber nachher in Deutschland aufgenommne, so das kanon., römische, longobard., Lehenrecht, u. neuerlich da, wo der Code Napoléon gilt, das französische; [6] **B)** der **Art seiner Entstehung** nach **a)** in das **ungeschriebne Recht** (jus non scriptum), d. i. das, welchem sich die Staatsbürger, ohne Befehl der gesetzgebenden Gewalt, freiwillig unterworfen haben, namentl. das Gewohnheitsrecht, der Gerichtsgebrauch u. die Privatautonomie, d. h. das Recht der Staatsbürger, sich u. andern einseitig od. vertragsmäßig, unabhängig von der gesetzgebenden Gewalt, Gesetze zu geben, z. B. Statuten, Hausverträge, Fideicommisse, letztwillige Dispositionen rc.; u. [7] **b)** in das **geschriebne Recht** (jus scriptum), d. i. das, welches die gesetzgebende Gewalt den Staatsbürgern gegeben hat. [8] Dieses gilt entweder für ganz Deutschland, so weit es nicht Particularrechte, od. ungeschriebnes Recht (denn allgemeine Gewohnheiten gibt es schwerlich), aufgehoben haben u. aufheben dürfen, das gemeine Recht, namentlich das deutsche Bundesrecht, die Reichsgesetze, das longobard. Lehenrecht, das röm. (glossirte) u. kanon. Recht (nach vorstehender Reihenfolge in der Regel einander derogirend), od. nur für ein bestimmtes Land (Particularrecht). [9] **5)** Das Recht german. Ursprungs (s. Germanisches Recht 1). [10] **6)** Alle in Deutschland geltende Gesetze deutschen Ursprungs, sonach die deutschen Reichs-, die deutschen Bundesgesetze rc. [11] **7)** In der engsten, aber gewöhnlichsten Bedeutung das **deutsche Privatrecht**, u. zwar **a)** alle in Deutschland geltenden Privatrechtsnormen, **b)** u. bes. die privatrechtl. Institute Deutschlands, welche, dem recipirten Rechte fremd, nur aus dem einheim. Rechte sich gebildet haben, dann **c)** die, welche für die Entscheidung dieser einheim. Institute gelten, od. die Anwendung der aus dem recipirten Rechte stammenden Grundsätze modificiren, ein Recht, das gegenwärtig sowohl seine Existenz als Fortbildung lediglich der Doctrin verdankt, da die Gesetzgebung wenig od. nichts mehr dafür, wohl aber viel dagegen thut. [12] Der Unterschied des deutschen Privatrechts in gemeines u. particulares, welcher sonst die Rechtsgelehrten, namentlich in Bezug auf die Frage, ob erstres überhaupt existire? sehr beschäftigte, erscheint jetzt als minder bedeutend. Erstres enthält die Normen, welche überall in Deutschland so lange gelten, bis eine particularrechtl. Abweichung dargethan wird, letzteres nur die in einem bestimmten Lande geltenden Rechtsnormen. [13] Bei Aufsuchung der **geschriebnen Quellen** des d-n R-s sind die Sammlungen des ältsten Rechts in latein. Sprache, die lex Salica, Ripuariorum (s. Ripuarisches Gesetz), Alemannorum, Baiuwariorum (s. Baierisches Recht), Saxonum, Angliorum et Warinorum, Frisonum, dann die Gesetze der Angelsachsen, WGothen, Burgunder (s. Burgundisches Gesetz), Longobarden, die Capitularien der fränk. Könige rc., von den Rechtsbüchern des Mittelalters, dem Sachsenspiegel, Schwabenspiegel, Kaiserrecht (s. d. a.) rc., ingleichen von den Nachbildungen der Rechtsbücher, z. B. dem Richtsteig, den Blum des Sachsenspiegels rc. zu unterscheiden. [14] Aus dem gemeinen Rechte u. durch Localbedürfnisse entstanden schon zeitig **Sammlungen der Stadtrechte**, worunter die von Magdeburg, Frankfurt, Freiburg, Straßburg, Hamburg, Schwerin, Soest, Zütphen, Köln u. Lübeck als solche anzusehn sind, nach denen sich die mehrsten andern Stadtrechte bildeten. [15] Auch **Landrechte** (s. d.) für größre Districte, nach Analogie der Stadtrechte u. des gemeinen Rechts, entstanden zeitig, schon im 13. Jahrh., vollständigre Landesordnungen aber erst gegen Ende des 15.; doch gab es auch in dieser letzten Zeit noch Sammlungen von Gewohnheitsrechten, z. B. das Landrecht der Insel Fehmern, das Balduin. Rechtsbuch von 1434—23 rc. [16] Im Mittelalter bildete sich nun auch die **Reichsgesetzgebung**, bes. nach dem röm. u. kanon. Recht, durch erstres bes. seit dem 16. Jahrh. [17] Daneben wurden aber in den einzelnen Reichslanden Gesetze zur Erläutrung des gemeinen Rechts gegeben, ja schon in der Mitte des 18. Jahrh. entstanden mehrere Particulargesetzbücher, wodurch die Anwendung des recipirten Rechts möglichst unnöthig gemacht werden sollte, u. daher schreibt sich die selbstständige Particulargesetzgebung in Baiern, Preußen, Oestreich rc. [18] Obgleich im Jahre 1806 das deutsche Reich aufgelöst wurde, sind doch die Reichs-

Reichsgesetze durch den 2. Artikel der Rheinbundsacte nicht, wie Einige irrig meinen, wirklich abgeschafft, sondern die deutschen Souverains erhielten nur das Recht sie abzuschaffen. [10] Als eine neue Quelle des d–n R–s entstanden nun aber die Bundesgesetzgebung, bes. die Grundgesetze des deutschen Bundes, die Bundesacte vom 8. Juni 1815 u. die wiener Schlußacte (s. unt. Deutscher Bund 2 u. 10) vom 15. Mai 1820. *(Bs.)*

Dēūtsches Reich, der Staatenverband, der bis 1806 unter einem deutschen Kaiser stand u. sich auf dem deutschen Reichstage (s. Reichstag), zuletzt zu Regensburg, über des Reichs Bestes berathen sollte, s. Deutschland (Gesch.).

Dēūtsches Schild (Her.), s. unt. Schild.

Dēūtsches Schloss, 1) s. unt. Gewehrschloß 1) u. 2). **2)** (Waffenk.), so v. w. Radschloß. **D. Silbergewicht,** so v. w. Kölnisches Markgewicht. **D. Söhlleder,** so v. w. Pfundleder.

Dēūtsches Testamēnt (Rchtsw.), s. u. Testament.

Dēūtsche Tabulatūr (Mus.), s. u. Tabulatur.

Dēūtsche Uniōn, 1) (Union der Zweiundzwanziger), in den achtziger Jahren des vor. Jahrh. von Dr. K. Fr. Bahrdt von Halle aus durch anonyme Briefe gestiftete Geheimverbindung in Deutschland, deren Zweck war: Aufklärung (da nach Friedrichs II. Tode Aberglaube überhand nahm), zu befördern u. Aberglauben, Fanatismus u. moral. Despotismus zu zerstören. Der Bund sollte Mitglieder in allen Städten Deutschlands haben, verschiedne Logen errichten, die Lehranstalten unter seine Aufsichten bringen u. nach u. nach den ganzen Buchhandel in Deutschland an sich ziehn. Recht ist diese Union wohl nie ins Leben getreten (s. darüber: Mehr Noten als Text od. die deutsche Union der Zweiundzwänziger, Lpz. 1789). Sie löste sich, als bekannt ward, daß der elende u. verachtete Bahrdt ihr Urheber sei, von selbst auf, Bahrdt aber kam darüber in Untersuchung u. 1 Jahr in Magdeburg auf Festung. **2)** Die aus den Burschenschaften auf Deutschlands Universitäten hervorgegangne Verbindung 1822 zur Errichtung einer deutschen Republik, s. Burschenschaft 8 u. s. u. Deutschland (Gesch.) 182. *(Pr.)*

Dēūtsche Windmühle, s. v. w. Bockmühle.

Dēūtsch-Ēylau, Stadt, s. u. Eylau 1).

Dēūtsche Zēichnung der Nēlken, s. u. Nelken.

Dēūtsch-französische Kriēge unter Ludwig XIV., vor dem Friēden von Niēmwegen 1672—78, u. vor dem Friēden von Rÿswick 1689—97, s. u. Niederlande (Gesch.) 67 u. 78.

Dēūtschgesinnte Genōssenschaft, von Philipp v. Zesen im 17. Jahrh. gestiftete Gesellschaft deutscher Dichter. Sie theilte sich in die Rosen-, Lilien- u. Nägelein- (Gewürznelken) zunft, erstre bestand aus 81, die zweite aus 49, die dritte aus 25 Gliedern. Sie wollte deutsche Poesie u. Sprache verbessern; vgl. Deutsche Literatur 80. Sie endigte mit Zesens Tode 1680. *(Pr.)*

Deutsch-Hämmer, Dorf im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzk. Breslau, Kupferhammer, 900 Ew. **D-hause,** Stadt im mähr. Kreise Olmütz, gehört der Stadt Olmütz; 1400 Ew.

Dēūtschherrige Güter, Güter, die dem deutschen Orden gehörten.

Deutsch Jāsnik, Dorf, s. u. Neu-Titschin. **D.-Krōne,** Kreis, s. Krone.

Dēūtschland (Geogr.), [1] **1) (deutscher Bund),** Verein souveräner Staaten, in der Mitte Europas gelegen. [2] **Grenzen:** die Ostsee, Dänemark, die Nordsee, die Niederlande, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Königr. Lombardei-Venedig, das adriat. Meer, Kroatien, Ungarn, Gallizien, Krakau, Polen, das Großherzogth. Posen u. WPreußen. [3] **Größe: 11,450 QM.** [4] Der südl. Theil ist viel gebirgiger, als der nördliche; die **Hauptgebirge** gehören zu den Alpen u. zu den Karpathen. Die **Alpen** (rhätische [mit Orteles 14,416 F. Höhe als höchster Spitze Deutschlands], norische, karnische, julische, allgauer Alpen) enthalten zum Theil in Gletschern ewiges Eis u. ewigen Schnee; von ihnen aus streichen östlich: Schwarzwald, rauhe Alp, Odenwald, Spessart, Rhön, Thüringerwald, Harz, der sich in den Solling u. das Wesergebirg abflacht. Westlich gehn die Vogesen aus Frankreich herüber als Donnersberg u. Hundsrück u. schließen sich durch die Eifel u. Hohe Veen den Ardennen an. Oestlich des Rheins laufen der Taunus, Westerwald u. das Siebengebirg u. flachen sich in die Sauerländischen u. Rothlagergebirge, wie in den Teutoburgerwald ab. [5] Von den Karpathen gehn dagegen aus die mährischen Gebirge, Sudeten u. das sächsische Erzgebirge; daran schließt sich das Böhmerwaldgebirge u. das Fichtelgebirge an, welches mit dem Thüringerwalde sich vereint. [6] Nach der Nord- u. Ostsee fällt das Land zu großen **Ebenen** ab, die Hügel von 2—400 F. als bedeutende Höhen gelten lassen, od. wohl gar durch Deiche gegen das Meer geschützt werden müssen. [7] **Bewässerung:** gegen **500 Flüsse,** von ihnen etwa 60 von Natur, mehrere durch Kunst schiffbar. Oestlich fließt die Donau, auf dem Schwarzwald in Schwaben entspringend (mit Blau, Brenz, Wernitz, Altmühl, Nab, Regen,

March,

March, Iller, Lech, Isar, Inn, Ens, Raab, Drave u. Save, als deutschen Nebenflüssen), u. strömt dem schwarzen Meere zu. Südlich fließt blos die Etsch, aus Tyrol kommend, dem Po zu. Nördlich, wohin die meisten Flüsse gehn, geht der Rhein, aus der Schweiz u. den deutschen Alpen kommend (mit Elz, Kinzing, Murg, Alb, Queich, Speyerbach, Neckar, Main, Lahn, Mosel, Sieg, Erft, Ruhr, Lippe), die Weser, von der Werra u. Fulda gebildet (mit Else, Aue, Aller, Wümme, Hunte), die Ems (mit Hase u. Leda) u. Elbe, auf den Sudeten entspringend (mit Adler, Iser, Moldau, Eger, Mulde, Saale, Havel, Elda, Jetze, Steckenitz, Ilmenau, Alster, Stöhr u. Oste); alle diese Flüsse gehn der Nordsee zu. Die Oder, von den Karpathen herabfließend (mit Oppa, Oelsa, Klodnitz, Malapane, Stöber, Ohlau, Katzbach, Lohe, dem Schwarzwasser, der Bartsch, Bober, Neiße, Warthe, Ihna, Ucker, Peene u. and.), fallen in die Ostsee. [8] **Kanäle** sind noch wenige, u. viele nur zum Flößen u. zu Entsumpfungen vorhanden. Der Friedrich-Wilhelms (Müllroser) Kanal verbindet Oder u. Spree, der Finowkanal vereinigt Oder u. Havel, der plauensche Elbe u. Havel, der wiener die Donau u. das adriatische Meer, der holsteiner Ost- u. Nordsee. Neuerlich ist der Plan Karls des Großen, den Rhein mit der Donau, also die Nordsee mit dem schwarzen Meere durch eine Wasserstraße zu verbinden, in Baiern vollzogen worden u. wird im J. 1842 durch den Ludwigskanal vollendet werden. [9] **Seen** finden sich in den Alpengegenden (Boden-, Ammer-, Würm-, Chiem-, Aller-, Traunsee u. a.), auch tritt der Gardasee aus Lombardei-Venedig noch herüber, u. in den nördlich von der Elbe gelegnen Gegenden, in Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Holstein, liegen die Seen von Ratzeburg, Schwerin, Ruppin u. v. a. [10] Der **Boden** D-s ist im Ganzen sehr fruchtbar; die fruchtbarsten Gegenden sind in Sachsen, Altenburg, Thüringen, Franken; unfruchtbarer sind die höhern Berggegenden, die Sandgegenden in Niedersachsen, Brandenburg u. Pommern, so wie die Haiden in ND., welche ungefähr 1200 QMeil. einnehmen. [11] **Klima** gemäßigt; Wärme u. Kälte übersteigen selten 28—30° R.; Schneegrenze zwischen 7200—8000 F. Die Luft ist rein u. gesund, u. man findet daher, außer einigem Kretinismus in tiefen Bergthälern, keine Nationalkrankheit. Die nördl. Küstengegenden sind feucht, leiden auch durch heftige Sturmwinde. [12] **Einw.:** über 38 Mill. (1792, einschließl. des burgundischen Kreises Burgund, nur 29 Mill.), u. also 3300 auf 1 QM. Bei näherer Bestimmung kommen in ND. 2800, in Mittel-D. 3900, in SD. 3200 Menschen auf 1 QM. ¼ dieser Bevölkerung wohnt in Städten, deren man 2500 (nach And. 2360 Städte, 2280 Flecken, 110,400 Dörfer) zählt. 230 Städte halten jede mehr als 5000 Ew., 4 mehr als 100,000, die stärkste Bevölkerung haben Wien (350,000) u. Berlin (340,000). [13] Die meisten (über 32 Mill.) sind **Deutsche** (deren reinere Stämme in WKrain, Obersteiermark, Tyrol, Hessen, Franken, Thüringen u. a. zu finden sind), ungefähr 5,400,000 **Slawen** (in Böhmen, Mähren rc.), 200,000 **Italiener** (in SOestreich), 30,000 **Franzosen** (in den Rheinprovinzen), 2000 **Wallonen** (in Luxemburg), 380,000 **Israeliten**, 1000 **Zigeuner**. Auch diese alle verschmelzen immer mehr mit den Deutschen. [14] Die **Deutschen** theilen sich in **Ober-**, im südl. Theile (von der Warthe, Havel, Elbe, dem Harze u. der Sieg an südlich), u. **Nieder-Deutsche**, ungefähr nördlich dieser Grenze, wohnhaft. [15] **Charakter** stark, kräftig, heiter (bes. die Bergbewohner), ernst, bedachtsam, etwas langsam, treu u. redlich, offen, arbeitsam, beharrlich, in Künsten u. Wissenschaften tief eindringend u. deshalb gebildeter, als irgend eine der übrigen Nationen Europas u. der Erde, leicht in allen Gegenden heimisch, aber oft das vaterländ. Gute zu gering schätzend u. dem Fremden zu sehr nachhängend. Die früher vorgeworfne Liebe zum Trinken gehört frühern Zeiten an, die jetz. Sitte verwirft sie. [16a] **Sprache:** fast durchaus die deutsche, u. zwar in 2 Hauptmundarten, der hoch- u. der plattdeutschen, s. Deutsche Sprache. [16b] Die **Slawen**, das 2. größre in D. heimische Volk, theilen sich in Slawaken (in Mähren, gegen 1,190,000), Czechen (in Böhmen u. Mähren, 2,250,000), Polen (in Schlesien, 840,000), Wenden u. Sorben (in Sachsen, Oestreich, Schlesien, Brandenburg, 800,000), Kassuben (in Pommern), Uskochen (in Illyrien). Auch sie verstehn zum Theil die hochdeutsche Sprache, reden aber auch ihre eigne ebenfalls in mehr. Mundarten, doch greift das Deutsche allmählig immer mehr um sich. Die übrigen Nationen sind Grenzvölker, od. in D. eingewandert, u. ihre Sitten scheinen sich allmählig mit den deutschen zu verschmelzen. [17] Die **Religion** der Deutschen ist die **christliche**, u. zwar in 3 Confessionen; kathol. sind die Mehrzahl in Oestreich, Baiern, Baden, Luxemburg u. Hohenzollern (über 27 Mill.), protestant. die Mehrzahl in den übrigen Staaten (nicht ganz 16 Mill.), die sich entweder (die Mehrzahl) in Evangelische vereint haben (Preußen, Baden, Rhein-Baiern, Anhalt-Dessau rc.) od. als Lutheraner u. Reformirte getrennt sind. Die **Israeliten** sind geduldet, u. haben an vielen Orten Synagogen. Man hat übrigens auch noch

noch Griechen, Quäker, Herrnhuter u. Mennoniten, jedoch nur in kleinerer Anzahl. [18] Hinsichtlich des **Standes** theilen sich die Bewohner D=s in Adel, Bürger u. Bauern, in manchen Staaten bildet die Geistlichkeit noch einen besondern Stand. Leibeigenschaft findet fast nirgends mehr Statt, Frohnen werden immer mehr abgeschafft. [19] Die **Beschäftigung der Deutschen** ist sehr vielfältig: [20] Der **Ackerbau** ist in vielen Gegenden auf vorzüglicher Höhe. Dreifelderwirthschaft ist die gemeinste Art des Feldbaus, doch wird überall die Brache auch benutzt. Man zieht die gewöhnlichen Körnerfrüchte, zu welchen in sandigen Gegenden Buchweizen, in südl. Gegenden aber auch Mais gehört, u. kann in vielen Ländern (Böhmen, Mähren, Baiern, Würtemberg, Altenburg, Mecklenburg, Holstein, preuß. Sachsen u. m. a.) Getreide ausführen, während andre (Sachsen, Meiningen, Tyrol, Oestreich unter der Ens u. a.) Zufuhren bedürfen. Hülsenfrüchte werden viel gebaut, Gemüse (teltauer Rüben, Spargel ꝛc.) u. Gewürzkräuter in einzelnen Gegenden (letztre bes. bei Bamberg, Brandenburg, Ulm, Nürnberg, Erfurt, Jena ꝛc.); Kartoffeln werden überall sehr viel gezogen u. ersetzen zum Theil jetzt das Brod. Flachsbau ist sehr, Hanfbau minder ergiebig, Tabak gibt gute Ernten, wie die Oelgewächse, Hopfen, Färbepflanzen u. a. [21] Der **Obstbau** ist ansehnlich, Mittel=D. ist an guten Sorten bes. reich, überall wird Obst veredelt. Einiges (darunter borsdorfer Aepfel) geht außer Landes; Nüsse u. Kastanien gedeihn bes. in SD.; wissenschaftl. Kenntniß der Obstzucht ist sehr verbreitet. [22] Zum **Weinbau** liegt ein Theil des Landes zu nördlich, doch erzeugen die Gegenden am Rhein, Main, Neckar, Mosel treffliche Sorten (Johannisberger, Hochheimer, Steinwein ꝛc.), auch Theile Oestreichs, Badens, Sachsens (an der Elbe, Saale) u. Böhmens trinkbare Weine; der ganze Erbau an Wein wird 3 Mill. Eimer, an Werth gegen 18 Mill. Thlr. geschätzt. Der Anpflanzung der Rebe mögen jetzt 781,000 Morgen gewidmet sein. [23] Die **Viehzucht** liefert in vielen Gegenden auch Vieh zur Ausfuhr; Pferde bes. Holstein, Oldenburg u. Mecklenburg; fast ganz Europa wird von D. mit Kutsch= u. Cavalleriepferden versorgt. Rindvieh ist durch Zuziehung der vorzüglichsten Arten auch da verbessert worden, wo früher mittles od. geringes Vieh war; in SD. wird viel Mastvieh ausgeführt. Butter, hier u. da auch Käse, ist sehr gut. Schafe von vorzüglicher Race sind in Mittel=D.; hier (in Sachsen) wurde zuerst der ganz gelungene Versuch gemacht, durch span. Schafe Veredlung zu erzielen, Schlesien hat dasselbe jetzt überflügelt; veredeltes Vieh u. bes. Wolle gibt einen bedeutenden Ausfuhrartikel. Schweine zieht bes. Westfalen u. Baiern, Schinken u. Mastvieh gehn ins Ausland; Hausgeflügel wird hier u. da zum Handel gehalten (Gänse in Pommern, Truthühner in Böhmen). [24] Der **Seidenbau** ist im südl. Oestreich gangbar, wo das Klima ihn begünstigt, doch hat man neuerer Zeit in Brandenburg u. Sachsen nicht unglückl. Versuche mit diesem Erwerbszweige gemacht u. er scheint sich mehr auszubreiten. [25] Die **Bienenzucht** ist in der Lausitz u. Westfalen in gutem Stande, in andern Ländern D=s vernachlässigt. [26] Das **Forstwesen** wird mit besondrer Aufmerksamkeit behandelt; 1 Mill. Morgen Wald (Eichen, Buchen, Tannen, Kiefern, Fichten, Lerchen, Laubholz) genießen fast überall eine vorzügl. Pflege. [27] Das **Jagdwesen** ist ziemlich ausgedehnt; Schwarz= u. Rothwild gab es sonst häufiger, die neure Zeit hat aber dessen Verminderung geboten; Hasen sind in Menge; die sonst hier heimischen Auerochsen u. Elennthiere sind ausgerottet, Wölfe gibt es nur noch wenige nahe an den Ardennen u. den Karpathen, Bären noch auf den Alpen u. dem böhmer Wald, auch in erstern Gemsen, Murmelthiere u. einzelne Steinböcke u. Luchse. Jagdbares Geflügel gibt es Trappen, Auer=, Birk= u. Haselhühner, Rebhühner, Schnepfen, wilde Tauben, Wachteln, Drosseln (in mehrern Arten), Lerchen, wilde Gänse, Taucher, Enten, Sumpfvögel (Störche, Kraniche), Raubvögel aller Art. Viele Zugvögel kommen hier durch. [28] Von **Fischen** haben die größern Flüsse: Störe, Hausen, Sterlete, Welse, Lachse; außerdem sind die gewöhnlichen Teich= u. Flußfische (darunter auch Neunaugen) fast in allen Gewässern, eben so Krebse, Muscheln (darunter auch in einigen Flüssen Sachsens u. Baierns Perlenmuscheln) u. in einigen Gegenden Schildkröten. Die **Seefischerei** bringt mehrere Arten Schellfische, Schollen, Thunfische (im adriat. Meere), Häringe, Sardellen ꝛc., auch Austern. Von der Küste der Nordsee gehn Schiffe auf den Stock= u. Wallfischfang aus (nicht den eignen Bedarf schaffend). [29] Der **Bergbau** ist von größtem Einfluß, kein europ. Reich hat solchen Reichthum, solche Mannigfaltigkeit u. solche gute, fleißige u. wissenschaftl. Behandlung der Mineralien. Bergwerke auf edle Metalle, bes. auf Silber, auf dem Harz schon seit dem 10., im sächs. Erzgebirge seit der Mitte des 12. Jahrh. Ausbeute an Gold über 180, an Silber 118,000—124,000 Mark, an Blei über 202,000, an Kupfer 29,000 (n. A. 39,000), an Eisen 4 Mill., an Kobalt 20,000, an Quecksilber 2080 (6180), an Arsenik 8000, an Zinn 4000 (8000), an Zink 300,000, an Schwefel 24,000, an Stein= u. Braunkohlen über 24 Mill. Ctr. Werth: jährl.

ge=

gegen 40 Mill. Thlr. [30] **Edelsteine** gibt es weniger, doch finden sich Rubine, Topaze, Granaten, Opale, Chrysoprase u. a., u. von **andern Fossilien** u. a. auch Serpentin, Marmor (in 300 Spielarten), Gyps, Alabaster, Thone (besten Porzellanthon), Farbeerden, Kreide, Meerschaum, Smirgel u. m. a. [31] Reich ist D. an Salz (in mehr als 70 Salzwerken, 5,164,000 Ctr., womit ganz Europa versehen werden könnte), u. an [32] **Mineralquellen:** gegen 1000, von ihnen 130 sehr berühmt, zum Theil die ersten Europas. Diese Mineralwässer sind zugleich Ausfuhrartikel; Pyrmont versendet 30,000, Schwalbach 750,000, Rohitsch 400,000 (ohne was in Fässern verführt wird), Selters 2,000,000 Krüge. [33] Der **Kunstfleiß** dürfte, nachdem seit 1834 mehr Handelsfreiheit eingetreten ist, bald mit jedem andern Lande, etwa England ausgenommen, sich messen. Er hat sich seit Ausbreitung des Zollvereins sehr gehoben. Ausgezeichnete Länder hierin sind: Sachsen, die westlichen Provinzen Preußens u. deutsch Oestreich. Man fertigt Leinwand (Schlesien, Lausitz, Westfalen, Böhmen), sonst bedeutender Ausfuhrartikel, u. leinene Garne, Wollenwaaren (Niederrhein, Mähren, Schlesien, Ausfuhr aus den nördlichen Seehäfen betrug 1825 3¼ Mill. Thlr.), treffl. Baumwollenwaaren (Sachsen, Oestreich), Spitzenzeuge (an Güte über, an geschmackvoller Zeichnung unter den franz., in Oestreich u. Preußen), Leder u. Lederwaaren (selbst zur Ausfuhr u. in verschiedner Zubereitung), Eisen- u. Stahlwaaren (in Rheinpreußen, auf dem Thüringerwalde, in Oestreich, Westfalen rc.), Metallwaaren (in Kupfer, Messing, Gold, Silber), Gefäße aus Porzellan, Fayance, Steingut, u. a. (das Porzellan von Meißen, Wien u. Berlin hat auch außerhalb großen Absatz, eben so die Steingut u. Fayancegefäße, Schmelztiegel von Yps u. Almerode), Glaswaaren (in Böhmen, Oestreich u. Preußen), Papier (neuerdings sehr vervollkommt), Papiertapeten, Tabak, Wachs, musikal. Instrumente, Holzwaaren, Oel, Bier (in Baiern, Braunschweig, Goßlar u. a. Orten), Branntwein, Essig, Strohwaaren, Galanteriewaaren u. v. a. [34] **Handel** sehr bedeutend. Colonien hat D. zwar nicht, aber es steht mit allen Völkern in Verbindung. Schiffbare Flüsse, die Grenze an 3 Meere, die immer mehr wachsende Anzahl guter Straßen (auch die Eisenbahnen mehren sich allenthalben mit glücklichem Erfolg u. es überflügelt auch hierin die meisten übrigen Staaten), geben, so wie Fleiß u. Sorgfalt demselben einen bes. Aufschwung, der durch, vom Zoll befreite, od. doch der Befreiung nahe Flüsse (Rhein, Weser, Elbe u. Oder) u. Wassercommunicationen, so wie durch mehr. Anlagen in den Nachbarländern (Eisenbahnen in Belgien, Frankreich, Rußland, Italien) sich hoffentlich bald noch mehr heben wird. Vorzügliche **Handelsstädte** sind: Hamburg, Triest, Wien, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bremen, Altona, Braunschweig, Augsburg, Nürnberg u. m. a. An mehr. Orten werden Messen gehalten, so in Frankfurt a. M., Leipzig, Braunschweig, Naumburg, Lüneburg. [35] **Ausfuhrartikel:** Getreide (oft für 10 Mill. Thlr.), Holz, Leinwand (bisweilen für 30 Mill. Thlr.), Eisen, Quecksilber u. a. Metalle, Baumwollenzeuge, Wolle (sehr bedeutend), Wein, Vieh, Salz, Tücher, Glas, Porzellan, Knochen u. a. **Eingeführt** werden rohe Baumwolle, Zucker, Kaffee, Thee, Würzwaaren, einige Arzneien, Weine, Südfrüchte, Tabak, feine Oele, Galanteriewaaren rc. [36] Außerdem ist der **Speditionshandel** beträchtlich. Mehrere Banken, Handelsgesellschaften u. Assecuranzanstalten unterstützen den kaufmänn. Verkehr. [37] Das **Münzwesen** war sonst ein vielfach verwickeltes, indem jeder einzelne Staat D-s das Münzrecht besitzt u. die meisten je nach ihren Ansichten u. Vortheilen davon Gebrauch machten; in neuerer Zeit ist durch Vereinigung der Zollstaaten, zu einer Zollvereinsmünze u. durch Annahme des preuß. Münzfußes in Hannover u. Sachsen, dasselbe wesentlich vereinfacht worden. Außer dem Zollvereinsgeld (3½ Fl. Rhein. = 2 Thlr. Pr. Ctr.) hat man nur noch in Oestreich Silbergulden = 16 Gr. Conv. u. Papiergulden, in Dänemark, Mecklenburg, Hamburg rc. aber schweres Cassegeld, od. rechnet nach Mark. Alle übrigen Münzsorten sind Theilmünzen der vorigen. [38] **Gemäße** sind nach den Staaten verschieden, man berechnet die Länge nach Meilen, Ruthen, Klaftern, Ellen, aber fast jedes Land hat seine eignen, nur die deutsche Meile wird zieml. allgemein einer geographischen gleich gerechnet; die preuß. (auch in Sachsen angenommen) hält 2000 Schritt weniger = 10,000 Schritt. Gleiche Verschiedenheit gilt auch von allen dem, was **Gewicht** betrifft. Vergl. die einzelnen Staaten. [39] **Schriftsteller** u. **Buchhandlungen** zählt D. mehr als jedes andre Land der Erde, u. Leipzig, der Stapelplatz des Buchhandels, hat allein 121 Buchhandlungen. Die Zahl der jährl. in D. erschienenen Schriften deutscher Schriftsteller beläuft sich jetzt auf 8000. [40] **Bildungs- u. wissensch. Hülfsanstalten:** Der Unterricht von den Elementarschulen (fast auf jedem Dorfe) an bis zu den Hochschulen (deren man 20 zählt [Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswalde, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Leipzig, Marburg, München,

chen, Prag, Rostock, Tübingen, Wien, Würzburg], von welchen 3 paritätisch, 5 katholisch, die übrigen protestantisch sind) ist besser bestellt, als bei irgend einem andern Volke, u. umfaßt das ganze geistige Leben. Der auf Universitäten studirenden Jünglinge zählt man mehr als 12,000. [41] Außerdem bestehn noch **Bildungsanstalten** für einzelne Zweige fast aller Wissenschaften u. für bes. Stände u. Verhältnisse (für das Militär, für Handlungswissenschaften, Schifffahrt, Bergwesen, Forst- u. Landwirthschaft, Medicin, Chirurgie, Veterinärkunde, für Schullehrer, Künstler, für Philologen, für Missionäre, für Blinde, Taube ꝛc.) von denen viele an Universitätsorten sind. [42] Auch viele **Gesellschaften für allerlei Wissenschaften u. Künste** bestehn, von denen manche auf öffentliche Kosten, andre durch Privatpersonen, die meisten durch Zusammentritt solcher unterhalten werden. Reich mit solchen Anstalten sind versehn: Berlin, Dresden, Göttingen, München, Jena, Wien, Prag, Halle, Leipzig, Erlangen, Bonn ꝛc. [43] Viele solcher Gesellschaften haben größre od. kleinre **Museen;** die Sammlungen zu Wien, Berlin, Dresden, München, Heidelberg, Jena u. a. O. sind ausgezeichnet. Nicht weniger sind die **Bibliotheken** zu rühmen, von denen sich fast in jeder bedeutenden Stadt eine od. mehrere finden. Oeffentl. Bibliotheken zählt man in mehr als 150 Staaten, die bedeutendsten sind in Wien, München, Göttingen, Dresden, Wolfenbüttel, Stuttgart, Berlin, Weimar, Gotha, Prag, Hamburg. **Botanische Gärten** sind fast bei jeder Universität, außerdem in Schönbrunn, Schwetzingen, Belvedere bei Weimar u. v. a. **Gemäldegallerien** sind in Dresden, Wien, München, Berlin u. a. O. [44] **Stehende Theater** hat man in mehr als 30 Städten. Ueber D-s [45] **Staatsverfassung** s. Deutscher Bund u. über die **ehemalige** des vormaligen Deutschen Reichs, Deutschland (Gesch.) u. die Zusammensetzungen mit Reich. [46] Ueber das jetzige **Bundesheer** s. unt. Deutscher Bund ꝛc. [47] Ueber die in D. erscheinenden **Zeitungen** s. Zeitungen 7, 25 u. 69. [48] **Literatur:** F. L. Brunn, D. in geogr., statist. u. polit. Hinsicht, 2. Aufl. Berl. 1819, 3 Bde.; H. v. Krämer, Vollst. Lehrb. der Geographie der Staaten des deutschen Bundes, Brem. 1818, 1819, 2 Thle.; A. Hörschelmann, Erd-, Volks- u. Staatenkunde v. D., Berl. 1829; K. F. V. Hoffmann, Deutschland u. seine Bewohner, Stuttg. 1834—36, 4 Bde.; Hoffmann, das Vaterland der Deutschen, Nürnb. 1839; Bücheln, Deutsche Vaterlandskunde, Stuttg. 1836, 37 1. Bd.; v. Hoff, D. in seiner natürl. Beschaffenheit, seinem frühern u. jetzigen polit. Verhältnisse, Gotha 1838. *(Wr. u. Pr.)*

Deutschland (Antiq.). [1] **I. Oeffentl. Leben. A) Staatseinrichtung.** Die Bewohner der Germania magna (des Landes zwischen Rhein, Oder, Weichsel u. der Ost- u. NSee), von deren Sitten u. Gebräuchen hier die Rede ist, hatten keinen gemeinschaftl. Namen, weder unt. dem celt. Namen Germanen wurden sie überall befaßt (Anfangs nur am Niederrhein), noch unter dem einheim. Namen Deutsche vor dem 9. u. 10. Jahrh., [2] sondern zusammengehörende Völkerstämme hatten ihre eignen Namen, wie Cimbern, Teutonen, Sueven, Franken, Gothen, Katten, Heruler, Vandalen, Burgunder, Longobarden, Thüringer, Sachsen, Baiern ꝛc. [3] Jede Völkerschaft hatte ein Gebiet, ein Land; diese Gebiete stießen nicht unmittelbar an einander, sondern zwischen denselben waren breite, unbewohnte Wüsten, u. je breiter dieselben waren, desto größer der Ruhm; [4] jedes Gebiet war eingetheilt in mehrere Gaue, u. aus alter Zeit haben sich noch Namen erhalten, wie Rhein-, Nord-, Sundgau u. a. (man hat gemeint, daß die Gaueintheilung militär. Zweck gehabt); die Gaue bestanden wieder aus Marken; später wurde der Begriff Mark (s. d.) anders gefaßt u. die Gaueintheilung hörte auf. Jährl. wurden die Grenzen von den einzelnen Gemeinden umgangen, um dieselben immer im Gedächtniß zu behalten, später um Verrückung künstl. Grenzzeichen zu verhüten. [5] Ursprünglich war das Volk eingetheilt in Freie u. Knechte, später entstanden mehr. **Klassen,** bei den Franken zur Abfassung des sal. Gesetzes 9, gewöhnl. unterscheidet man: [6] **a)** die **Unfreien** od. **Dienenden,** unter sehr verschiednen Namen, bes. nach ihren Beschäftigungen, Leistungen, Verhältnissen ꝛc. vorkommend, verschiedne Haus- (Mahlen, Waschen, Heizen, Hunde, Pferde, Falken warten, Bratenwenden, Kehren ꝛc.), Feld- (Ackern, Schneiden, Jagd- u. Waldfolge, Hirtenamt), Kriegs- (Verwundete besorgen, Gefallne bestatten) u. a. Dienste leistend, Früchte, Vieh (vgl. Besthaupt), Kleider, Geräthe, später auch Geld ꝛc. zahlend (vgl. Zins), kann man nach der Härte od. Milde ihres Looses eintheilen in **aa) Knechte** od. **Leibeigne** (Schalke), gebunden an die Scholle, Eigenthum ihrer Herren, ohne deren Willen sie nicht heirathen durften, denen auch ihr Erwerb gehörte; sie trugen geschornes Haar u. führten nie Waffen, auf ihnen stand kein Wehrgeld, sie wurden aber im Ganzen mild behandelt, wurden nicht gefesselt, nicht geschlagen, nur im Zorne von den Herren getödtet; [7] **bb) Hörige** (Lite, Leute), Knechte, die Haus u. Feld von ihren Herren inne hatten, wogegen sie einen Pacht an Naturalien entrichteten; Erworbnes gehörte ihnen u. sie konnten sich damit die Freiheit erkaufen; sie waren zum Kriegsdienst verpflichtet. Gründe der Unfreiheit waren: Kriegsgefangenschaft, Geburt, Verheirathung mit einer Unfreien, Ergebung im

im Spiel od. aus unzureichenden Unterhaltsmitteln, Unvermögen das Wehrgeld zu bezahlen. **Freilassung** geschah unter allerhand Feierlichkeiten, in der christl. Zeit in der Kirche. [8] **b) Freie,** u. zwar **aa)** im Allgemeinen (Freilinge, Frilinge), die eigentl. Grund- u. Bodenbesitzer, die über ihr Eigenthum frei verfügen konnten u. freizügig waren; sie trugen langes Haar u. Waffen, gehörten zu einem Geschlecht, hatten also auch einen Namen, hatten Sitz u. Stimme in den Volksversammlungen, konnten gegen Beleidiger od. Verletzer Fehde erheben, waren von manchen Strafen ganz frei (s. unt. **n**), dienten im Heerbann u. trugen zu den öffentl. Lasten, bestehend in Beiträgen zu den Kosten der Heerzüge u. jährl. Geschenken an den König, bei; [9] **bb) Edle** (Adelinge, Edellinge), eine Elite der Freien, ausgezeichnet durch ausgedehnteren Grundbesitz u. durch ausgebreiteten Kriegsruhm seit mehrern Geschlechtern; für sie war das Wehrgeld bedeutender, sie sind der eigentl. Adel des Volks, aus denen der König (u. wahrscheinl. der oberste Priester) gewählt wurde, aus denen sich in spätrer Zeit die Herrscher ihren Hofstaat wählten, u. die, bes. im Mittelalter, in Lehendiensten andrer Fürsten od. des Kaisers als Vasallen standen, nur Weniger Besitzthum war davon befreit (vgl. Sonnenlehn). [10] Einige Völkerschaften hatten freie Verfassungen, z. B. die niederdeutschen; andre hatten an ihrer Spitze einen König. Der **König** wurde Anfangs gewählt, u. zwar aus bestimmten, auch wohl nur aus einem bestimmten Geschlecht, so bei den OGothen aus den Amalern, bei den WGothen aus den Balthen, bei den Baiern aus den Agilolfingern, bei den Longobarden aus den Lithingern, bei den Franken aus den Merovingern ꝛc.; später wurde die Würde erblich. Der neue König wurde auf einen Schild erhoben, 3 Mal im Kreise in der Versammlung herumgetragen u. so dem Volke gezeigt, das durch Klatschen mit den Händen u. Zusammenschlagen mit den Waffen seinen Beifall aussprach. Der König umritt nun in Begleitung der Freien das Land. Die Auszeichnung des Königs war langes Haar, das Tragen eines Stabes u. (wenigstens bei den Franken u. Gothen) das Fahren auf einem Stiergespann; seine Pflichten u. Rechte waren: das Volk einem andern gegenüber zu repräsentiren, Bündnisse zu schließen u. aufzuheben, in wichtigen Fällen Recht zu sprechen; vielleicht war er auch der oberste Priester; seine Einnahmen bestanden in Geschenken, die ihm beim Regierungsantritt, Vermählung, Volksversammlungen gebracht wurden, in dem Antheil an Kriegsbeute u. Strafabgaben. Eigentl. Abgaben an den König (Steuern) wurden erst durch die Franken in D. eingeführt, wie auch seit ihrer Zeit der König andre Einkünfte u. Nutznießungen, z. B. Bannforste ꝛc. hatte; für den Fall körperl. Untüchtigkeit u. beim Mangel der erforderl. Eigenschaften konnte der König auch abgesetzt werden. [11] Im Kriege wurde aus den Tapfersten ein **Herzog** gewählt, s. unt. **11. n**; zuweilen waren auch Könige Kriegshelden, u. geachtete Herzöge erhoben sich zur Königswürde; zur Zeit der Völkerwandrung schmolz bei den wandernden Völkern Königs- u. Herzogswürde in Eins, in der fränk. Zeit waren, so weit die fränk. Macht reichte, die deutschen Herzöge nur Statthalter des Königs, also die Königsfamilien der alten Zeit herabgesetzt. [12] Eingeschränkt in seiner Macht war der König durch die **Volksversammlung** (Ding, Thing). Bestimmte Zeiten der Versammlung waren des Jahres einige Male, wahrscheinlich an den Haupt- (bes. Frühlings- u. Sommer-) festen, wenn Voll- od. Neumond war, bei den Franken im März (Märzfeld), seit Pipin im Mai (Maifeld); außerordentl. Versammlungen (Botdinge, d. i. gebotne Versammlung) wurden von den Priestern durch die Boten angesagt. Die, wohl nicht für immer bestimmten Orte der Versammlung waren unter freiem Himmel, bes. auf Anhöhen, um die sich große Ebnen zogen, jene Orte waren mit Bäumen u. Steinen bezeichnet. An diesen Versammlungen nahmen nur Freie Theil u. sie erschienen in Waffenschmuck; Zweck der Volksversammlungen waren Verhandlungen über allgemeine Angelegenheiten, Bestimmungen über Krieg, Königs- u. Herzogswahlen, Wehrhaftmachung junger Leute, Wahl der Gerichtspersonen, Anklagen auf Leben u. Tod. Zu Anfang wurde wahrscheinlich geopfert, dann gebot der Priester Stillschweigen, der König od. ein andrer beredter Mann trug die Sache vor, die Versammelten gaben ihren Beifall durch das Zusammenschlagen mit den Schilden, das Mißfallen durch Murren kund. In diesen Volksversammlungen liegt der Ursprung der nachmal. Landtage. [13] **B) Rechtswesen.** In Hausangelegenheiten war jeder Familienvater Richter; streitige Angelegenheiten, die andre Personen betrafen, konnten die Streitenden privatim durch selbstgewählte Schiedsrichter schlichten lassen; wichtigere Streitigkeiten wurden vor die Volksversammlungen gebracht u. in der frühesten Zeit ohne besondre Richter u. Urtheiler entschieden; später wurden die Gerichte, getrennt von den Volksversammlungen, für sich gehalten. – [14] **a) Gerichtsleute** u. zwar **aa)** Richter waren nur Freie, Anfangs wohl die Priester, dann die Könige u. für einzelne Landschaften u. Bezirke besondre Gerichtsvorstände aus dem Adel, deren Würde oft erblich wurde, bei den Franken hießen sie Grafen (grafiones), die Gothen nannten die Unterrichter nach Zahlenverhältnissen, z. B. Zentner; Schulzen (Skulteten) waren Gauvorstände; Zeichen ihrer Wür-

Würde war ein weißer Stab (mit abgeschälter Rinde), sie saßen, die Oberrichter auf Stühlen, die Unterrichter auf Bänken, jene mit über einander gelegten Beinen, alle mit Mänteln bekleidet. [15] bb) Gerichtsboten (Sajonen, später Büttel, Schergen), sagten das Gericht an u. trugen auch einen Stab; sie mußten übrigens glaubwürdige Männer sein, da ihr Zeugniß Gewicht hatte. [16] cc) Urtheiler (Weiser) waren in alter Zeit alle der Volksversammlung beiwohnenden Männer, sie sprachen ihr Urtheil auf oben 11 angegebne Weise. Es entschied Stimmeneinheit, wenigstens Stimmenmehrheit. Wegen der Privathändel auf gebotnen Gerichten wurden später, wohl weil nicht immer genug Leute dazu kamen, eine bestimmte Anzahl von Urtheilern als Gerichtsbeisitzer von den Grafen od. Parteien für einzelne Fälle erwählt, bei den Franken hießen sie Rachinburgii, unter ihnen mußten Rechtskenner (Sachibarones) sein, bei den Friesen hießen sie Brokmänner; bleibende Gerichtsbeisitzer (Scabini, Schöffen) verordnete erst Karl d. Gr., die auch von den Grafen u. den Freien gewählt wurden; ihrer waren gewöhnlich 7, zu einem vollen, feierl. Urtheil gehörten aber 12. Bei den Alemannen u. Baiern saß nur 1 Richter mit dem Grafen zu Gerichte, vielleicht war dieser der Rechtskundige u. neben ihm noch ungenannte Urtheiler. Sie trugen früher Waffen, bes. Lanzen, u. traten, wenn sie sich über das Urtheil besprachen, vom Gerichtsplatz ab. Säumiges u. ungerechtes Urthel wurde mit Landesverweisung u. Ehrlosigkeit bestraft. [17] b) Ort: stets unter freiem Himmel, unter breitschattigen Bäumen (meist Linden, auch Eichen), auf Auen u. Wiesen, auf Anhöhen, neben Quellen, überhaupt an heiligen Orten, wo Opfer gebracht u. Gottesurtheile vorgenommen werden konnten. Daher man auch Feld-, Weide-, Holz- (Forst-, Hain-), Berg- ꝛc. Gerichte unterschied. Die Plätze waren gefriedigt durch Schnuren u. Zäune, später durch Schranken u. Geländer. [18] c) Zeit: vorzugsweise am Dienstag; u. zwar ward das Gericht nicht vor Sonnenaufgang eröffnet u. geschlossen mit Sonnenuntergang. [19] d) Der Art nach waren die Gerichte ungebotne od. gebotne (s. ob. 11); e) dem Umfang nach Land-, Gau-, Zent-, Mark-, Stadt-, Dorf-, Weichbildgerichte; f) nach dem vorsitzenden Richter: Grafen- (Land-, Wich-, Burggrafen-), Vogt-, Schulzen-, Propstgerichte; g) dem Stande der Dienstpflichtigen nach: Eigen-, Ritter-, Lehn-, Mann- u. Freigerichte, von allen waren im Mittelalter bes. die letztern die berüchtigtsten, s. unt. Fehmgericht. [20] Peinliche Verbrechen waren Injurien (Schelte), Diebstahl, Raub, Nothzucht, Gewaltthätigkeit, bes. Wassertauche (wenn Einer den Andern ins Wasser stürzte, ohne daß dieser ertrank), Leibesverletzung, Todtschlag. [21] Gerichtsordnung: Gehegt (besetzt) war das Gericht, wenn ein Schild über des Richters Sitz aufgehängt, Stille geboten u. die Grenze bezeichnet war, wie weit sich die Zuhörer dem Gericht nahen durften. Der Kläger forderte den Schuldigen selbst in Beisein von Zeugen vor Gericht, Gewalt konnte gegen Freie nie gebraucht werden; erschien der Beklagte nach 3- od. (bei den Ripuariern) nach 7mal. Ladung nicht u. entschuldigte sich auch nicht, so wurden Strafen verhängt. Erschien der Beklagte, so geschah der Vortrag der Klage vom Kläger, ihr folgte die Vertheidigung des Beklagten; der Beweis wurde in Civilsachen mit Zeugen u. Urkunden durch den Kläger, in peinl. mit Eid, Eideshelfer u. Gottesurtheilen durch den Beklagten geführt. Dann wurde das Urtheil gesprochen, die Strafe entweder sogleich od. nach Fristen erlegt u. dann das Gericht meist mit einem Gelag geschlossen, wozu die Urtheiler ihren Antheil an den Strafgeldern verwendeten (vgl. Rügegericht). [22] Strafen waren genau für alle Fälle bestimmt: Zahlen einer Buße, bes. des Wehrgeldes (d. i. des Geldes, das dem Thäter das Leben wahret) bei Leibesverletzung od. Mord, u. es war das Leben vom Größten bis zum Kleinsten, ja bis zum Thier herab taxirt; überstieg das Wehrgeld Eines Vermögen, so mußten dessen Verwandten für ihn zahlen, konnten diese auch nicht, so wurde er erschlagen, od. mußte den Verwandten des Erschlagnen als Sklave folgen. Leibesstrafen waren: Abscheren des Haupthaares, Peitschen (dies nur für Unfreie), Schinden, Hand- u. Fußabhauung, Blenden, Entmannen u. m. a.; Todesstrafen waren: Hängen, Rädern, Enthauptung (das Beil [Barte] auf den Hals gelegt u. mit einem Schlägel darauf geschlagen), Ausdärmen (an einen Pfahl binden, den Leib aufschneiden u. nach u. nach die Därme ausziehen), Pfählen, Viertheilen, Steinigen, lebendig in Sümpfe Begraben (dies bes. für Feige od. Landesverräther), Ertränken u. m. a. Vollzogen wurden die Todesstrafen vor Sonnenuntergang; die Personen, welche sie vollzogen, waren sehr verschieden. Anfangs wohl die Versammlung selbst, dann die Boten, später würde erst das Amt des Nachrichters von dem des Boten getrennt; an manchen Orten hatte es der jüngste Ehemann od. der unterste Schöffe zu verrichten, zuweilen mußten die Verurtheilten sich unter einander hinrichten od. es ward Einer zur Vollstreckung des Urtheils begnadigt. Ehrenstrafen: Verweis, Widerruf, schimpfl. Tracht (z. B. Abschneiden des langen Gewandes), Untersagung der Waffen u. des ritterl. Geräthes, Hunde-, Rad-, Sattel-, Besen- ꝛc. Tragen, Eselsritt, Pranger ꝛc. Freistätten für Verfolgte waren die heiligen Haine, Altäre, Tem-

Tempel, Priester- u. Königshäuser. [23] **Gesetze** (Weisthümer) gab es in alter Zeit nicht, sondern es wurde nach Sitte u. Gebrauch für jeden Fall (Wilküren bei den Friesen) entschieden; erst nach der Völkerwandrung, da sich die Verhältnisse mehr ordneten u. die einzelnen Völkerstämme mit andern zusammentrafen, ließen deren Könige die Gesetze von kundigen Männern aufschreiben u. so haben wir davon (doch nur in latein. Sprache geschrieben) das sal. u. ripuar., thüring. (werin.), burgund., westgoth., longobard., alemann., bair., fries. Gesetz (s. d. a.); aus später Zeit sind deutsch der Sachsen- u. Schwabenspiegel (s. d.). **C) Kriegswesen.** [24] Krieg war das Hauptgeschäft des freien Germanen, u. auf den Krieg bezog sich die Hauptbildung des Knaben. Der Entschluß zu einem Kriege wurde in einer, bei nahender Gefahr vom König berufnen Volksversammlung gefaßt; der Ausgang des Kriegs durch Weihsage erforscht, dann die Kriegserklärung erlassen, zugleich aber auch ein Herzog (s. ob. 11) für die Dauer des Kriegs gewählt. Alle Freie traten nun unt. die Waffen (Heerbann), aus den heiligen Hainen wurden die Feldzeichen geholt, diese bestanden wahrscheinlich in Stangen, auf welche Thierbilder befestigt waren; die Longobarden hatten heilige Wagen mit Fahnen (s. Carrocium). Dem Heere folgten Frauen u. Kinder zu Wagen, mit diesen Wagen bildeten sie um das Lager Wagenburgen; die Weiber dienten als Aerzte u. Verpflegerinnen der Verwundeten u. ermunterten die Kämpfenden zur Tapferkeit. [25] Neben dem Heerbann bestanden noch die Geleite od. Waffenbrüderschaften (Comitate), freiwillig zusammengetretne Kriegsgesellschaften, um auf Abenteuer u. Beute auszugehn, nur gegen befreundete Völkerschaften durften sie sich nicht wenden. Sie wählten sich ebenfalls einen Herzog, der ihnen (den Dienstmannen) das Schlachtroß u. den Speer gab u. Theil an der Beute zusicherte. Nach der Heimkehr blieben sie um den Herzog versammelt u. hier dem Jagdvergnügen u. den Becherfreuden, wie im Norden die Berserker um ihre Fürsten, lebend, bildeten sie zugleich eine Art stehendes Heer, welches die Grenzen bewachte; auch wurden sie bei schneller Hülfenoth von dem Könige zum Kampfe für Gau u. Land entboten od. sie gingen in Sold u. Dienst andrer Staaten; auch bildeten sie bei jedem Kriegszuge des Heerbannes Vor- u. Nachhut. Einen eigenthüml. Kriegsstaat bildeten die Katten (s. d.). [26] **Waffen:** als Schutzwaffe diente bes. der Schild, lang u. schmal, von Holz od. Flechtwerk, später mit Leder, auch mit Eisen beschlagen, u. bunt, bei den Ariern schwarz bemalt, mit Handhaben versehn, wurde er an einer Schnur um den Hals befestigt; Angriffswaffe war bes. die **Framea**, ein Spieß mit kurzem, schmalem aber scharfem Eisen, zum Kampf in der Nähe u. Ferne dienend; der Ger, ein Spieß, minder schwer u. mit spitzigem Eisen beschlagen, zum Wurfe in die Ferne, nach And. mit Framea gleich; der Speer, länger u. mit größrer Spitze, Bogen u. Pfeile, Schleudern, Keulen, Streitäxte; Schwerter kamen nur selten vor, öfter noch Dolche; die Sachsen führten auch Schlachtmesser (Sachses); Panzer u. Helme waren selten, statt der letztern pflegten die Germanen die Köpfe von Thierhäuten, die selbst sie als Mäntel um die Schulter schlugen, mit aufgesperrtem Rachen od. mit den Hörnern auf den Kopf zu setzen u. sich dadurch ein furchtbares Ansehn zu geben. [27] Die Hauptstärke der deutschen Heere bestand in dem **Fußvolk;** doch gab es, bes. wo Pferdezucht war, auch **Reiterei**, bes. berühmt waren die Tenchterer als Reiter u. gesucht die thüring. Pferde. Die Reiter hatten nicht immer Sättel, wiewohl man sie in spätrer Zeit kannte, u. zu Waffen nur Schilde u. Frameen. Mit den Reitern, zugleich als ihre Schützer, wenn sie vom Pferde stürzten, fochten Leichtbewaffnete, die in vollem Laufe neben den Pferden herliefen u. in großer Eile sich an den Mähnen der Pferde anhielten. [28] **Schlacht:** Das Heer stellte sich truppweis auf, wahrscheinlich nach Gemeinden u. Geschlechtern, weil so der Gefallne am sichersten gerächt werden konnte; zwischen diesen Trupps standen die Reiter, hinter der Schlachtlinie stand die Wagenburg mit Gepäck, Weibern u. Kindern. Der Angriff wurde mit einem Schlachtgesang (Barditus) gemacht, der, je näher sie dem Feinde kamen, in ein Gebrüll überging, das dadurch vermehrt wurde, daß sie die Schilder vor den Mund hielten u. daß Hörner u. Pauken dazu erschallten. Die Disciplin war die schwächste Seite des deutschen Heeres, eben so schwach war die Taktik; durch die persönl. Tapferkeit des Heerführers wurde Commando u. Taktik ersetzt. Der sehr heftige Angriff wurde in Masse gemacht; nur eine Art von keilförmiger Schlachtordnung trifft man schon früh bei den Deutschen an, wo sich ein Paar beherzte Männer an die Spitze stellten, denen sich dann auf beiden Seiten, um je 2 Mann verlängerte Reihen anschlossen. Wenn mit diesem heftigen Angriff der Feind geworfen war, so hielt man sich für den Sieger u. begann nun an Plündern u. Erbeuten zu gehn. Die größte Schande war, den Schild im Stich zu lassen; wer es that, wurde ehrlos u. durfte weder an dem Gottesdienste noch an den Volksversammlungen Theil nehmen, daher endigten gewöhnl. die, die den Schild verloren, durch freiwilligen Tod ihr Leben. [29] An der **Beute** hatten Alle Theil, sie wurde von den Heerführern, die mehr erhielten, getheilt; zur Beute gehörten auch die **Gefangnen**, einige wurden den Göttern geopfert, so schon während der Schlacht, um

um den Ausgang zu erforschen. Der **Friedensschluß** geschah unter relig. Ceremonien, unter gegenseitiger Eidschwörung, Opfern u. Festgelagen; zuletzt wurden die Feldzeichen in die heil. Haine zurückgebracht u. der Antheil an der Beute den Götterorten abgeliefert. [20] **D) Privatleben. a) Wohnungen.** Die Deutschen bewohnten einfache Häuser, von Holz u. Lehm aufgebaut, mit Stroh gedeckt u. außen mit weißem Kalk übertüncht, hier u. da auch mit bunten Farben bemalt; bei gewöhnl. Leuten wohnten unabgesondert Menschen u. Vieh unter, wenigstens neben einander; ihr Getreide bewahrten sie in Erdhöhlen auf. Eine beßre Bauart wurde erst seit der fränk. Zeit, bes. für Könige u. Edle, eingeführt u. seitdem bauten sich auch die Freien Burgen auf Berge. Gewöhnl. baute jeder sein Haus einzeln an einen Quell od. an einen Berg, daß rings um seine Flur lag; da wo Straßen sich kreuzten, wo ein besuchter Göttersitz war, wo ein König wohnte, waren wohl mehrere Häuser an einander gebaut u. bildeten Flecken; ummauerte Städte wurden erst seit Kaiser Heinrich I. erbaut, indem in den Mauern derselben die Leute vom Lande Schutz gegen die oft einfallenden Magyaren finden sollten. [21] **b) Kleidung** u. **Tracht.** Kinder gingen bis zu ihrer Mannbarkeit nackt, dann trugen Männer einen Mantel, der oben am Halse mit einer Nadel u. einem Dorn, später mit kostbaren Spangen zusammengehalten wurde; daheim am Herde lag der Germane auch unbedeckt in eine Wildhaut gewickelt. Die Vornehmen trugen früh schon Beinkleider u. pelzverbrämte Wämser od. kurze Röcke; doch ist gewiß, daß die Tracht bei den verschiednen Stämmen verschieden war. Schuhe waren von Leder, die rauhe Seite auswärts. Die Kleidung der Weiber war im Ganzen dieselbe, doch trugen sie statt der Aermelröcke leinene, mit bunten Streifen besetzte Gewänder ohne Aermel, die mit einem Gürtel zusammengehalten wurden. [22] Das volle strohgelbe Haar war dem Deutschen ein Gegenstand großer Achtung u. Pflege. Nur Frauen u. Edle trugen langes Haar, die Knechte mußten es verschneiden, auch wurde es Ehebrechern verschnitten; es wurde mit Fettigkeiten eingeschmiert u. gekämmt, von den Franken lang über den Rücken herabhängend (Abscheren der Haare machte den König seiner Würde verlustig), von den Sueven auf dem Scheitel in einen Knoten gebunden u. mit Nadeln durchstochen getragen. Der Bart wurde geschoren. [23] Außerdem schmückten sie den Hals mit Ringen, Perlenschnuren, Gehängen; auch Arme, Finger u. (wenigstens in S-Deutschland) Füße wurden mit metallnen Ringen geschmückt, die theils massiv, theils hohl, theils von Drahtgewinde waren. Mantelspangen u. Haarnadeln sind schon oben genannt. [24] **c) Speise** lieferten den Germanen bes. die Wälder; man aß Wildpret aller Art, vierfüßiges u. Geflügel, auch das Fleisch zahmer Thiere wurde gegessen u. bes. berühmt u. von den Römern schon gesucht waren die Schinken der Marsen (Westfalen), bei Opfern Pferdefleisch (dessen Genuß in der fränk. Zeit durch päpstl. Verordnungen untersagt wurde), Milch u. was daraus bereitet wird; die See- u. Flußanwohner aßen Fische, das Pflanzenreich gab Haidekorn, Hirse, Hafer (zu Brei), Bohnen, Kraut, wildes Obst; [25] das Nationalgetränk war Bier (s. d. 101); Cider u. Meth wurde seit der ältsten Zeit getrunken; Wein erhielten sie erst durch die Römer (s. u. 49 u. 50). [26] **d) Ehe.** Die Frauen standen bei den Deutschen in hohem Ansehn, sie waren ihre Rathgeber u. Weissagerinnen, im Kriege ihre Begleiterinnen u. Aerzte, u. ein Friede, durch weibl. Geißeln erkauft, galt heiliger, als ein andrer; dah. war auch auf sie ein höhres Wehrgeld gesetzt. Diese hohe Achtung vor den Frauen blieb den Deutschen durch das so sittenrohe Mittelalter u. ist ihnen immerdar geblieben, s. Weib. Darum war auch schon den alten Deutschen die Ehe so heilig. Der Jüngling enthielt sich lange der Freuden der Liebe u. wählte sich, in die Jahre der Mann- u. Wehrhaftigkeit getreten, dem Zuge des Herzes folgend, eine, an Stand u. Jahren ihm gleiche Jungfrau. Die Deutschen nahmen nur Eine Frau, doch war es dem Könige verstattet, wenn seine Gattin unfruchtbar war, od. um dadurch seinem Stamme einen benachbarten Stamm sich befreundet zu machen, noch Eine od. mehrere zu heirathen, die aber nach Einführung des Christenthums nur als Concubinen galten. Der beiderseitigen Eltern Einwilligung war nöthig, doch kamen früh schon Entführungen (wie bei Hermann u. Thusnelde) vor, wiewohl Frauen- u. Mädchenraub schwer geahndet ward. Der Bräutigam brachte vor der Trauung der Braut Geschenke (Widdum), gewöhnlich in einem aufgezäumten Roß, Schild u. Speer bestehend, wogegen die Braut dem Bräutigam andre, in der Familie forterbende Waffenstücke schenkte. Am Morgen der Hochzeit, über deren Ceremonien s. Hochzeit 21, brachte der Bräutigam andre Geschenke (Morgengabe), die ihr zu eigen gegeben wurden. Von relig. Weihung der Ehe, obgleich sie nicht unwahrscheinlich ist, wird nichts in den Quellen gefunden; aber wohl fanden Schmausereien dabei Statt. Streng wurde die ehel. Treue gehalten; die Ehebrecherin wurde mit abgeschnittnen Haaren u. entkleidet in Gegenwart der Verwandten aus dem Hause u. durch den Ort gepeitscht. Wenn der Mann starb, heirathete die Frau selten wieder, eher verbrannte sie sich mit der Leiche des Mannes auf dem Scheiterhaufen, wie es bes. in Skandinavien u. bei den Herulern geschah.

schah. [9] e) Eine Ehe war um so glücklicher, je gesegneter sie durch **Kinder** war. Das Neugeborne wurde gleich nach der Geburt in kaltes Wasser getaucht u. fortwährend hart erzogen; mit den Kindern der Leute wuchsen die Kinder der Freien unter den Heerden auf, genährt von den Frauen selbst, spielend u. hörend der Erzählungen von Jagd- u. Kriegsthaten der Männer, sich badend, bis Eis die Flüsse verschloß, u. später in den Waffen sich übend. Um das 20. Jahr hatte die Wehrhaftmachung des freien Knaben mit Schild u. Speer in der Volksversammlung Statt, der Jüngling ward dadurch befähigt u. berechtigt, an den Volksversammlungen u. dem Heerbann Theil zu nehmen u. zu heirathen. [10] f) Die **Beschäftigung** des freien deutschen Mannes bestanden, wenn er nicht im Kriege war, bes. im Jagen, Schmausen u. Spielen; bes. Letztres trieben die Germanen mit beispielloser Leidenschaftlichkeit, so daß sie, wenn sie Alles verloren hatten, sich selbst verspielten u. dann still u. ergeben dem Gewinner als Hörige folgten. Jagd wurde gemacht auf allerhand Wild, Wölfe, Bären, Auer- u. Bisamochsen, Elennthiere. Bei Gelagen erschien der Deutsche mit seinen Waffen; man liebte es, dabei über öffentl. Angelegenheiten zu sprechen, auch Versöhnungen zwischen Feinden zu bewirken, doch sparte man die Beschlußfassung bis zur Rückkehr der Nüchternheit des folgenden Tages auf. Auch gewährten Unterhaltung bei Gastmählern das Anschauen einer Art von Waffentanz, wobei nackte Jünglinge durch aufgestellte Schwerter u. Spiese tanzten u. sprangen, u. das Anhören von Volkssängern (s. unt. 11). Uebrigens wurde gewaltig viel u. Tag u. Nacht hindurch getrunken; dabei vorkommende Streitigkeiten wurden auf der Stelle ausgemacht u. endigten nicht selten mit Mord u. Todtschlag. Sonst lagen die Deutschen müssig daheim am Herd, u. erhoben sich nur, um Kriegs- u. Jagdgeräth zu machen u. auszubessern, um Hunde u. Falken zur Jagd abzurichten. Die Sorge für das Hauswesen u. die Feldwirthschaft lag der Frau ob, sie theilte die Arbeiten unter Knechte u. Mägde aus, besorgte die Kost u. spann u. webte die Kleider des Mannes. [10] Ein schöner Zug im **Charakter** des Deutschen war die **Treue**, die sich Männer in Bündnissen auf Leben u. Tod, zu gegenseitigem Schutz u. Rache hielten (nur an den Franken wird die Treulosigkeit gerügt) u. die Gastfreundschaft. Zwar war es den Fremden Pflicht, auf der weiten Markscheide zu treiben, aber wo er einkehrend in ein Haus kam, da ward er aufgenommen u. von dem Wirthe gepflegt. Hatte dieser selbst nichts mehr zu leben, so gingen Wirth u. Gast mit einander zu dem Nachbar u. wurden Beide dessen Gäste. Bis 3 Tage durfte ein Fremder bleiben, dann aber mußte er gesetzlich weiter reisen. Erreichte einer kein Haus u. er mußte auf dem Wege bleiben, so durfte er sein Zug- od. Reitthier auf die gemeine Weide treiben u. sich selbst aus dem nahen Forst od. Wasser eine Mahlzeit fangen, auch das Holz zu einer nöthigen Reparatur seines Geschirres fällen. [11] g) **Todtenbestattung.** Der schönste Tod war dem Germanen in der Schlacht zu fallen, u. starb er daheim in der Hütte, so ritzte er sich wenigstens mit der Lanze, daß sein Tod blutig war. Man hörte u. beobachtete gern Vorzeichen, u. als prophet. galt bes. das Geschrei des Käuzchens (dah. Leichhuhn, Todtenvogel). Der in der Hütte Gestorbne wurde mit dem besten Schmuck, der Mann mit Framea u. Spieß, die Frau mit der Spindel, das Kind mit seinem Spielwerk im Arm auf die Bahre gelegt u. ihm bis zur Bestattung eine Leichenwache beigegeben. Dann wurde auf dem Begräbnißplatz, der für gewöhnl. Leute ein allgemeiner (in christl. Zeit Heidenkirchhöfe genannt), für Könige u. sonstige ausgezeichnete Männer ein besondrer Platz war, nach vorhergegangnem Opfer u. Schmaus die Leiche entweder aa) verbrannt, dann die (od. einige) Gebeine in eine Urne gelegt u. diese unter die Erde beigesetzt; bei Königen u. Edeln wurden Kriegs- u. Schmuckgeräthe, Hunde u. Pferde, sogar Knechte mit verbrannt u. Andres mit beigesetzt u. ihnen besondre Grabhügel errichtet (s. u. Hünengräber); od. bb) begraben, u. zwar wieder entweder α) in, mit Steinen ausgelegten u. bedeckten Gräbern od. β) in die bloße Erde, mit dem Gesicht nach Osten gekehrt, wobei auch Waffen, Geräth u. (vielleicht mit Speis u. Trank gefüllte) Gefäße beigesetzt wurden. Aehnlich war die Beisetzung Karls (s. d. 1) d. Großen in sitzender Stellung im Dome zu Aachen. E) **Gewerbe u. Künste.** [12] Schon im 4. Jahrh. v. Chr. sah der Massilienser Pytheas die Deutschen **Ackerbau** treiben. Die Freien durften gesetzlich sich nicht selbst damit beschäftigen, sondern übergaben ihren Hörigen od. Leuten ihre Aecker gegen Naturallieferungen in Pacht. Das Ackerland wurde mit Zaun u. Graben umgeben, mit dem Spaten u. von Rindern gezognem Pflug bearbeitet, wahrscheinl. auch gedüngt (wenigstens die Ubier benutzten eine Art Mergel dazu), das Getreide mit Sichel u. Sense abgeschnitten, mit Schlägeln ausgedroschen u. dann zum Gebrauch auf Handmühlen ausgemahlen; doch kannte man an großen Gewässern frühe schon Wassermühlen (s. d.). Das Getreide, was gebaut wurde, bestand in Hafer, Gerste, Weizen, Korn, Hirse, Erbsen, außerdem auch Flachs, Rettige, Pastinaken, Zuckerwurzeln, Spargel; in Niederungen wurde Gras gebaut, das man auch schon früh zu Heu abdürrte u. für das Vieh auf den Winter aufhob. [13] **Obstbau** war nicht bedeutend, wenigstens baute man keine guten Sorten, son-

sondern Holzäpfel, Holzbirnen u. Schlehen, am Rhein waren durch die Römer beßre Sorten eingeführt worden, ebendort u. an der Mosel wurde auch durch dieselben, nachdem die Deutschen lange die Einfuhr von Wein abgehalten hatten (s. unt. 50), im 3. Jahrh. der **Weinbau** eingeführt, in dem j. Franken erst im 6. Jahrh., s. u. Wein. [44] **Viehzucht** wurde früher mehr getrieben, als der Ackerbau, doch traten beide Beschäftigungen, seitdem die Bodencultur fortschritt, mit der Viehzucht mehr ins Gleichgewicht; man hatte bes. Heerden von Rindern, die jedoch unansehnlich waren u. keine od. nur kleine Hörner hatten, Schafe, Schweine, letztre bes. mit Eicheln gemästet; auch die Pferdezucht wurde bei manchen Völkerschaften hoch geachtet; von Geflügel werden bes. Gänse genennt, deren Federn von den Römern sehr gesucht wurden; Bienen zog man nicht in Stöcken, sondern man benutzte den Wildhonig. [45] Flachs u. Wolle wurden von den Frauen **gesponnen** u. **gewebt**; die Werkzeuge zu beiderlei Arbeit sind nicht bekannt, doch erzählen die Römer, daß die Linnen in den Kellern od. Erdhöhlen gewebt wurden. Auch **nähete** man mit Nadeln u. Zwirn die Kleidungsstücke zusammen, **flocht** Matten aus Bast, Netze aus Binsen u. Meergras &c. [46] Von Metallen kannte man Eisen, mehr u. früher Kupfer, u. bes. daraus gefertigte Bronce; ob aber die Deutschen schon selbst früh Bergbau trieben u. diese Metalle zu Tage förderten u. die, in D. sich findenden **Metallarbeiten**, wie Ringe, Spangen, Aexte, Messer, Sicheln, Scheeren, Nähnadeln &c., selbst fertigten, od. ob sie sie von Nachbarvölkern u. Römern durch Handel erhielten, ist ungewiß; wahrscheinlicher ist es, daß die Spitzen von Speeren u. Pfeilen, bes. die Frameen, in D. selbst gefertigt wurden, u. zwar wurden sie Anfangs **gegossen** (wozu man Schmelztiegel, Schmelzlöffel u. Gießformen hatte, deren in Grabstätten gefunden worden sind); später **gehämmert**, u. in der Schmiedekunst hatten es die Deutschen schon zur Zeit der Völkerwandrung weit gebracht, u. später werden selbst Helden als Schmiede genannt. [47] Noch ehe man Metalle bearbeitete benutzte man **Stein**, bes. Feuerstein, Kieselschiefer, Granit, Syenit, Gneus, Basalt, Serpentin, selten Jaspis u. Quarz, zu Waffen u. Werkzeugen, bes. zu Keilen (Donnerkeilen), Messern, Lanzen, Pfeilspitzen, Sägen, Hämmern, Aexten, Handmühlen, Schalen &c. [48] Aus **Thon** arbeitete man bes. das Hausgeräth in mannigfachen Formen, Größen, Färbungen, wie Teller, Schalen, Näpfe, Becher, Flaschen, Töpfe, Urnen, letztre bes. häufig wieder mit Leichenresten ausgegraben (s. unt. Urnen), Götteridole, auch Hämmer, Scheiben &c. [49] Von **Holzgeräthschaften** zimmerten sie außer Holz zu Bauten, Stangen, Stäbe u. dgl. an Waffen, Wagen, Schiffe u. Kähne; aus **Knochen** u. **Horn** machten sie Haarnadeln, Pfriemen, Hafte, ja Hämmer aus Hirschhorn hat man gefunden. [50] **Handel** trieben zuerst die Norddeutschen nach Süden mit Bernstein (s. d. 24); sonst ließen die deutschen Völker nicht gern Kaufleute in ihre Marken, weil sie durch die Einführung fremder Producte Verweichlichung u. Abfall von den vaterländ. Sitten fürchteten; die Sueven ließen Händler zu sich, um ihnen die Kriegsbeute zu verkaufen. Doch schon im 1. Jahrh. n. Chr. wurde an dem Rhein u. der Donau ein lebhafter Handel zwischen den röm. Colonien u. den Deutschen getrieben, der dann durch Straßen erleichtert wurde, die in Thälern an Flüssen hin führten, u. an den Mündungen der Flüsse entstanden dann Handelsplätze, woraus im Mittelalter bedeutende Handelsstädte wurden. Die Deutschen, von deren innerm, gegenseitigem Verkehr man aus frühester Zeit nichts weiß, brachten an die Handelsplätze Gänsefedern, wilden Spargel, Pastinaken, Haupthaare (woraus sich die Römer Haartouren machen ließen) u. dazu Haarseife, Pelzwerk, Häute, Schinken, Sklaven; dagegen nahmen sie Wein (s. ob. 43), metallne Putz- u. Schmucksachen, Perlen, Kleidungsstoffe, u. selbst [51] **Geld**, u. von diesem wieder lieber Silber- als Goldmünzen, bes. die bigati u. serrati (s. d.), dah. es kommt, daß man auch an vielen Orten (Thüringen, Sachsen, Lausitz, Schlesien) röm. Münzen gefunden hat, obgleich dahin nie Römer gekommen sind. Zuerst prägten die Franken Geld (s. Solidus) u. seit der Zeit der Ottonen kamen die Bracteaten (s. d.) auf. Die sogen. Regenbogenschüsseln, hohle, schüsselartige Münzen von Gold, Silber u. Bronce, die bes. in den Donauländern u. in Böhmen, doch auch am Rhein gefunden wurden, hält man für celtischen Ursprungs. [52] Von der **Religion** der alten Deutschen s. Deutsche Mythologie; [53] von der **Sprache** s. Deutsche Sprache. [54] Von **Künsten**, wenn man in den ältesten Zeiten von solchen in D. reden darf, ward **Gesang** u. **Musik** am meisten getrieben. Der Inhalt der Lieder waren die Großthaten der Nationalhelden u. sie vertraten dem Volke die Stelle von Geschichtsbüchern. Sie wurden von besondern Sängern bei Gelagen u. Volksfesten zum Klange der Harfe, die mit einem Kamme gerissen wurde, vorgetragen. Diese Sänger waren Leute aus dem gemeinen Volke u. gingen von Hof zu Hof; sie waren ganz verachtet u. ihr Wehrgeld sehr niedrig; andre waren als Hofsänger an den Königs- u. Edelhöfen angestellt; geachtet waren nur Sänger von hoher Geburt, wie deren die deutsche Literatur (s. d. 6) aufweist, später standen auch die Hofsänger in Achtung. Andre Instrumente waren die Fiedel, die mit dem Bogen gestrichen ward, für den Krieg das Horn (aus Rindshorn od. Metall), Pauken od. Trommeln. [55] Ob die ältesten

sten Deutschen eine allgemeine **Schrift** gehabt u. gebraucht haben, ist sehr streitig; die Runen (s. d.) sind gewiß sehr alt, aber ob im eigentl. D. viel Gebrauch davon gemacht wurde, bleibt fraglich, u. auch bei den nordischen Völkern wurden die Runen lange nur zu Inschriften u. als Zauber-, Kalender- rc. Zeichen gebraucht. Die älteste Schrift eines german. Volks ist die gothische, welche aber auch viel röm. u. griech. Bestandtheile hat. Von wirkl. deutschen Völkern waren wohl die Franken die ersten, welche die Schrift allgemein machten, u. diese hatten die röm. angenommen, aus der sich dann mit der Zeit die sogen. gothische od. Mönchsschrift bildete. [36] Von einer eigentl. **Rechtswissenschaft** kann bei der Rechtsverfassung (s. ob. 11 ff.) in der ältesten Zeit nicht die Rede sein, da man damals nach dem Gewohnheitsrechte urtheilte; noch viel weniger [37] von einer **Arzneikunst**, die auch einem so abgehärtet erzognen, einfach lebenden Volke weniger Bedürfniß war. Die in Hausmitteln bestehenden Arzneien u. Kräuter gegen etwaige endem. Krankheiten kannten Priester u. Frauen; als Präservativmittel trug man auch Amulette; Frauen machten auch, wie bemerkt, die Wundärzte im Kriege, u. es hat sehr lange gedauert, ehe sich in D. die Arzneikunst zur Kunst ausgebildet hat, s. u. Arzneikunst. [38] Auch die **mathemat. Wissenschaften** waren ihnen nicht nöthig; ihr Handel war lange Tauschhandel, ihre Grenzen blieben durch die Grenzumgänge gesichert; die Zeit theilen sie ganz einfach nach ihren Hauptbeschäftigungen in Winter, Lenz u. Sommer; 12 Monate zu je 28 Tagen od 4 Wochen machten ihnen ein Jahr, das Jahr aber begann mit dem Wintersolstitium; die deutschen Namen der Monate rühren von Karl d. Gr. her (s. Deutsche Literatur 3), jeder Tag hatte seinen Namen von einem Gotte (s. u. Woche), eingetheilt wurden die Tage nach häusl. Beschäftigungen, nach dem Stand der Sonne u. den Mahlzeiten. Ueberhaupt rechneten die Deutschen seltner nach Tagen u. Jahren, als nach Nächten u. Wintern. [39] Von **bildenden Künsten** läßt sich im alten D. auch nicht sprechen; weder Tempel noch Paläste baute man, sondern einfache Hütten (s. ob. 30), erst seit der Einführung des Christenthums wurden in den Bischofsstädten Dome als erhabene Werke der **Baukunst** aufgeführt, worauf auch Könige u. Edle sich würdige Häuser (Burgen) bauen ließen. Der deutsche Baustyl ist der goth., s. u. Baukunst 16. Die einfachen Schildgemälde u. die kunstlosen Hausmalereien geben keinen Grund an, eine **Malerkunst** anzunehmen, die deutsche Malerschule stammt erst aus dem späten Mittelalter, s. u. Malerkunst; **Bildhauer** u. **Bildgießer** hat es als Künstler (vgl. ob. 44) auch nicht gegeben, u. nur über allen Glauben schlechte Idole aus Thon u. Bronce, wenn sie sonst echt sind, könnte man zur Noth hierher rechnen; auch hierin beginnt die deutsche Kunst erst spät, s. unt. Bildhauerkunst 22 u. 23. [40] **Quellen.** Außer den allgemeinen, schon unt. Deutsche Mythologie 16 genannten insbes. noch: Tacitus in der Germania; dann Peutinger, De mirandis Germaniae antiquitatibus, Straßb. 1506, 4., u. ö., zuletzt v. Zapf, Augsb. 1781; Mutius, De Germanorum prima origine, moribus etc., Basel 1539, Fol.; Albr. Ortel, Germanorum vett. vita etc., Antw. 1596, 4.; Cluver, Germania antiqua, Leyd. 1616, Fol., u. ö.; H. Bebel, Antiquitates germaniae prim., Straßb. 1669, 4.; S. Pacatus u. S. Priscus, Germaniae antiquae et novae contentio, 1676, 12.; Wagner v. Wagenfels, Ehrenruf D-s, Wien 1691, Fol.; Arnkiel, Der uralten mitternächtl. Völker Leben rc., Hamb. 1703, 4 Bde., 4.; Höpffner, Germania antiq., Halle 1711, 12.; Rhode, Cimbrisch-holstein. Antiquitäten-Remarques, Hamb. 1720, 4.; Cleffel, Antiq. German. potiss. septentrion., Frankf. 1733; Das alte u. mittlere D. rc., Braunschweig 1740; Zschackwitz, Erläuterte deutsche Alterth., Frankf. 1743; Dreyer, Samml. verm. Abhandl. zur Erläut. der deutschen Rechte u. Alterth., Rostock 1754—63, 3 Bde.; Tresenreuter, Antiq. Germaniae, Gött. 1761; Grupen, Origg. German., Lemgo 1764—68, 3 Bde., 4.; G. Schütz, Schutzschriften für die alten deutschen Völker, Lpz. (2. A.) 1773—76, 2 Bde.; Hummel, Compend. deutscher Alterthümer, Nürnb. 1788; Haus, Alterthumsk. von Germanien, Mainz 1791; Rössig, Die Alterth. d. Deutschen, Lpz. 1793 (Entwurf) u. 1797 (Handbuch); J. H. M. Ernesti, Miscellaneen zur deutschen Alterthumsk., Halle 1794; Herzog, Vers. einer allgem. Gesch. der Cultur der deutschen Nation, Erf. 1795; Witschel, Prisca gens Thuisconis, Halle 1800; K. E. Graf zur Lippe, Die Alterth. der Mannussöhne, Lpz. 1804, 4.; Adelung, Aelteste Gesch. der Deutschen, ebd. 1806; Prescher, Altgermanien, Ellw. 1812; Kabisius, Deutsche Alterth. (für Schulen), Lpz. 1819; Büsching, Abriß der deutschen Alterthumsk., Wien 1824; E. Münch, Grundr. d. deutschen Alterth., Freib. 1827; Klemm, Handb. der german. Alterthumsk., Dresd. 1836; Hummel, Bibliothek der deutschen Alterth., Nürnb. 1787, Zusätze ebd. 1791. Wichtige Schriften über einzelne Materien: Anton, Gesch. der deutschen Landwirthschaft, Görl. 1799—1802, 3 Thle.; W. Grimm, Ueber deutsche Runen, Gött. 1821; Rogge, Ueber das Gerichtswes. der Germanen, Halle 1820; J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, Gött. 1828; Stenzel, Vers. einer Gesch. d. Kriegsverf. D-s, vorzügl. im Mittelalter, Lpz. 1820, u. m. a., auch gibt es noch über die Alterthümer einzelner Gau- u. Landschaften schätzbare Schriften. Ueber Einzelnheiten, bes. über Ausgrabungen von deutschen Antiquitäten, s. die von den zahlrei-

chen **Vereinen für deutsche Alterthümer** herausgegebenen Gesellschaftsschriften, unt. Alterthumsvereine; [11] auch sind in mehreren deutschen Städten öffentliche u. Gesellschafts-**Sammlungen deutscher Alterthümer**, z. B. in Dresden (im königl. Antikencabinet), Leipzig (der deutschen Gesellschaft), Breslau (auf der Elisabethbibliothek), Halle (dem Verein für vaterländ. Alterthümer), Berlin (königlich, im Lustschloß Monbijou), Kiel (der Universität), Braunfels (fürstl. Solmssche), München (königl.) u. m. a., auch Privatsammlungen. *(Lb.)*

Deutschland (Gesch.). I. **Aelteste Geschichte bis zur Gründung des großen Frankenreichs in Gallien 496.** [1] Woher der **Name** Deutsche stammt u. ob er so od. Teutsche zu schreiben sei, darüber s. u. Deutsch; woher der Name **Germanen**, mit dem die Römer die Bewohner D-s nannten, s. u. Germania. [2] Was der **Ursprung der Deutschen** gewesen, sagt uns die Geschichte nicht; Tacitus, der zuerst ausführlich Kunde über Land u. Einwohner in seiner Germania gibt, hält sie für **Eingeborne**, weil er nicht denken kann, daß sie irgend ein andres bewohntes Land verlassen hätten u. in das rauhe, sumpfige, unfruchtbare Germanien gezogen wären. Er erzählt auch ihre Stammsage: **Thuisto**, der Erdgeborne, war der Stammvater; sein Sohn **Mann** hatte 3 Söhne, deren Namen in den Namen der 3 Völkerschaften **Ingävones** an dem nördl. Küstenlande, **Hermiones** im Mittellande u. **Istävones**, die den übrigen Theil bewohnten, erhalten wären. [3] Andre halten sie für **Einwandrer**, u. suchen ihren Ursitz in dem Abhange der Gebirge Hochasiens, von wo aus ziehend sie zuerst am Kaukasus, dann am schwarzen Meere saßen u. von da weiter nach NW. vordrangen. Wenigstens führt dahin die Verwandtschaft ihrer Sprache, die sich als einen Zweig des großen indeurop. Stammes darstellt (s. u. Germanische Sprachen). [4] Vor ihnen aber bewohnten **Celten** (s. d.) das Land, wenigstens nennen so die Griechen alle Völker, in NW. von Hellas; die **Griechen** selbst kannten das Land weiter nicht, als durch seine Producte, bes. den Bernstein (s. d.). Zwar sollte schon Herkules durch D. gezogen sein u. Odysseus es auf seinen Irrfahrten berührt haben, aber diese Angaben beruhen nur auf Fiction. [5] Im 4. Jahrh. v. Chr. besuchte der Massilienser Pytheas mit Kaufleuten die Nord-, vielleicht auch schon die Ostseeküste. [6] Von deutschen Völkerschaften traten zuerst, wenn wir die immer noch sagenhaft berichteten Züge der Gothen in SSkandinavien u. NODeutschland abrechnen, die Cimbern u. Teutonen (s. d.) bei ihrer Wandrung nach SO., Gallien u. Italien auf; wie sie 113—101 mit den **Römern** Krieg geführt u. früher oft Sieger waren, aber zuletzt von Marius bis auf wenige Reste vernichtet wurden, darüber s. u. Cimbern. [7] Von den Deutschen am Oberrhein, mit dem Gesammtnamen **Sueven** genannt, zog 72 vor Chr. ein großer Theil unt. **Ariovist** nach Gallien; wie sie sich dort im j. Burgund niederließen, aber 58 v. Chr. mit **Cäsar** in Streit geriethen, u. von demselben bei Vesontio geschlagen, über den Rhein nach D. zurückkehrten, s. u. Frankreich (Gesch.) 1. [8] Wenige Jahre darauf gingen Usipeter u. Tenchterer, von den Sueven verdrängt, mit Weibern, Kindern u. Knechten, an 430,000 Seelen, über den Niederrhein, um dort neue Sitze zu suchen; Cäsar forderte sie zur Rückkehr auf u. da sie nicht gehorchten, so wurden sie angegriffen u. durch List besiegt, indem die Römer ihre Häuptlinge zur Unterhandlung riefen u. dann zurückbehielten. Die, welche nicht in der darauf folgenden Schlacht umkamen, flohen über den Rhein zu den Sigambern, u. da diese deren von Cäsar verlangte Auslieferung abschlugen, so schlug er 55 v. Chr. in 10 Tagen eine hölzerne Brücke über den Rhein unterhalb des Einflusses der Mosel in denselben, verheerte, von den Ubiern, selbst Deutschen, unterstützt, das Sigamberland u. kehrte nach 18 Tagen nach Gallien zurück. 53 v. Chr. ging Cäsar wieder über den Rhein (bei Neuwied), um die Sueven zu züchtigen, welche den Trevirern Hülfe gegen die Römer geleistet; doch hatten sie sich mit Hab u. Gut in die Wälder geflüchtet, u. da Cäsar ihnen nicht dahin folgen wollte, so kehrte er bald wieder um. Von nun an traten zahlreiche deutsche Schaaren in röm. Sold u. 48 od. 46 soll **Agrippa** wieder über den Rhein gegangen sein u. einen Theil der Ubier auf das linke Ufer geführt haben. [9] Nun versuchten die Römer den Angriff an der Donau u. unterwarfen sich bis 15 v. Chr. die Bewohner von Noricum, Rhätien u. Vindelicien, die eigentl. keine deutschen Stämme waren. [10] Augustus schickte später seinen Stiefsohn **Drusus** dahin. Dieser vertrieb 12 v. Chr. die Deutschen aus Gallien, ging über den Rhein in das Gebiet der Usipeter u. A.; drang im J. 11 in das Land der Cherusker bis an die Weser; siegte im J. 10 über die Katten u. drang im J. 9 bis an die Elbe (bei Barby) vor. Die Deutschen flohen stets in die Wälder, u. wenn der Herbst kam, mußten die Römer stets nach dem Rhein zurückweichen. Daher baute **Drusus** Castelle, bes. an den Flüssen, die in den Rhein u. die NSee fließen, am Rhein selbst wohl an 50, außerdem Aliso, Arctaunum u. a., u. suchte durch Schiffe den Seinigen Lebensmittel zuzuführen, weshalb er auch einen Kanal zwischen dem Rhein u. der Yssel (Drusus-Vaart) anlegte. [11] Darauf kriegte **Tiberius**, Drusus Bruder, gegen D., zuerst gegen die Sigambern u. Sueven, mit derselben List wie Cäsar. **Domitius Ahenobarbus** (1 v. Chr.)

schritt

schritt sogar über die Elbe bis gegen Potsdam hin u. legte in D. Straßendämme (Pontes longi) an. **M. Vinicius** machte hierauf noch einen Feldzug in D. u. Tiberius wieder um 4 n. Chr., bekämpfte an den Elbmündungen die Longobarden u. hielt bei Aliso sein Winterlager. Aliso wurde von nun an der Mittelpunkt der röm. Unternehmungen in D. Die Cherusker wurden jetzt auch durch den Namen Freunde des röm. Volks gewonnen. Mit **Marbod**, der um der Römer Macht zu entgehen, Markomannen vom Rhein weg nach Böhmen geführt hatte u. der gegen den Tiberius kriegte, schloß dieser, weil ihn Unruhen nach Dalmatien u. Illyrien riefen, im J. 6 n. Chr. einen für Marbod günstigen Vergleich. **Sentius Saturninus** gewann 5 u. 6 n. Chr. die Deutschen durch Leutseligkeit. [11] Sein Nachfolger, **Quintilins Varus**, meinte deshalb, die Deutschen unterworfen zu haben, er zog sie vor sein Gericht, legte ihnen entehrende Strafen auf u. versuchte röm. Sitten u. Sprachen heimisch unter ihnen zu machen. Dies, so wie die Bedrückungen, empörte die Deutschen; **Hermann** (Armin), eines Häuptlings der Cherusker Sohn u. in Rom erzogen, warf sich zum Führer auf, mit ihm befehligte Segimer, gegen die Römer; Varus zog aus, um die Grenzvölker zu unterdrücken; die deutschen Fürsten, unter ihnen Hermann, mit ihm. Von Segestes, der durch seine Tochter Thusnelde Hermanns Schwiegersohn war u. auf denselben zürnte, weil er ihm seine Tochter entführt hatte, gewarnt, achtete Varus nicht auf diese Mahnung u. ließ sich in die Waldungen an der Weser locken, bis endl. an sumpfigen u. waldigen Wegen die im Stillen zusammengerufnen Deutschen den Römern als Feinde entgegentraten. Umschlossen, zog sich Varus auf schlüpfrigen Pfaden, fortwährend von den Deutschen gedrängt, in den teutoburger Wald zurück, u. stürzte sich am Abend des 2. Tags in sein Schwert. 3 Legionen kamen um, u. August rief, als er die Nachricht hiervon empfing, verzweifelt aus: Vare, Vare redde mihi legiones! Tiberius, welcher im J. 10 zum 4. Male über den Rhein ging, drang nicht tief in das Land ein. [12] Im J. 14 n. Chr. zog **Germanicus**, des Drusus Sohn, gegen die Deutschen, richtete während eines Festes der Marsen eine große Niederlage unter diesen an (vgl. Tanfana), rächte des Varus Niederlage an den Bructeren, Tubanten u. Usipetern, fiel im Gebiete der Katten ein u. verbrannte ihre Hauptstadt Mattium, befreite Segestes von der Belagrung seines Schwiegersohnes Hermann u. bekam des letztern Gemahlin Thusnelda gefangen, griff die Cherusker durch sein u. Cäcinas Heer auf 2 Seiten an, begrub die Reste der, im teutoburger Walde gefallnen Römer, schlug sich mit Hermann unentschieden, verlor aber auf der Ems, wegen der überladnen Fahrzeuge, viele Truppen. 15 n. Chr. erbaute er zum Angriff der Germanen 1000 Fahrzeuge u. landete bei der Mündung der Ems, worauf er zwischen Minden u. Blothe 2 wenig entscheidende Treffen dem Hermann lieferte. Auf der Rückfahrt zerstörte ein Sturm den größten Theil seiner Flotte. [14] 19 n. Chr. entspann sich ein Krieg zwischen **Marbod** u. den Deutschen unter Hermann; die Schlacht war unentschieden, aber Marbod wich in sein Land zurück, das er darauf, durch die Gothen unter Katwald, mit denen die Hermunduren stritten, geschlagen, verließ u. sich nach Italien zu den Römern zog. Die Cherusker, bei denen Hermann wegen des Verdachts, nach der Herrschaft gestrebt zu haben, 21 n. Chr. ermordet worden war, u. die Italicus nur kurze Zeit führte, kamen nun in Streit mit den Nachbarvölkern, welcher Kampf sich nach 40jähr. Kämpfen, wo zuletzt ihr Fürst Chariomer selbst die Römer um Beistand bat, mit ihrer Unterwerfung unter die Katten endigte. [15] **Caligula** drohte den Deutschen nur mit einem Einfalle; **Galbas** Sieg über die Katten (im J. 50) war ohne Folgen. Die Batavcr, durch Vespasianus wider seinen Gegenkaiser Vitellius aufgereizt, empörten sich, u. **Claudius Civilis**, ihr Anführer, benutzte diese Gelegenheit, um die Römer ganz zu verjagen; die Bructerer stießen zu den Batavern; ihre begeisterte Führerin war **Velleda**. Schon war Köln u. Trier genommen u. der Niederrhein besetzt; da warfen die Römer die Bataver zurück. [16] **Vespasian** u. **Titus** hielten Frieden mit den Deutschen, **Domitian** zog 85 gegen die Katten, wurde aber geschlagen. Die **Katten**, zu großer Macht gelangt, waren damals das wichtigste Volk D-s. Auch die **Brukterer** hatten sie bezwungen; diese erhoben sich aber u. zertrümmerten die Macht der Katten. Als aber die Bructurer ihr Uebergewicht mißbrauchten, verbanden sich die Angrivarier u. die Chamaver gegen sie u. erschlugen 60,000 derselben. Jetzt wanderten die Nachkommen der von Tiberius nach Gallien versetzten Deutschen, mit ihnen die Nemeter u. Vangonen, auf die rechte Rheinseite in das Land zwischen den Donauquellen u. dem Main, zahlten aber den Römern Zins. In ihrem Gebiete (decumatischen Feldern), legten die Römer mehrere Castelle an u. **Hadrian** ließ von der Donau bis zum Main Pfahlgraben ziehen, welche in ihren Ueberresten noch vorhanden sind. [17] Während unter **Trajan**, **Hadrian** u. **Antonin d. Frommen** zwischen den Römern u. den Deutschen Friede herrschte, bekriegten sich deutsche Völker im Innern, u. es fanden manche Bewegungen Statt, wodurch neue Völkerbündnisse entstanden. Unter **Mark Aurel** fand der große **Markomannenkrieg** (s. d.) 165—180 gegen die

die **Deutschen** an der Donau, bes. gegen die Markomannen u. Quaden, Statt, die Katten drangen über den Oberrhein, die Chauken über den Niederrhein, auch fielen die Katten in Noricum ein. Gegen die Deutschen am Rhein wurde **Aelius Julianus**, gegen die in Noricum **Aufidius Victorinus** gesendet u. beide trieben sie zurück. **Commodus** schloß Frieden mit den Markomannen u. Quaden. Gleichzeitig erhielt Claudius Alpinus einen Sieg über die Friesen. [19] 213 erscheint der Bund der **Alemannen** zum ersten Male u. bald darauf um 238 der der **Franken.** Gegen Erstre focht **Caracalla, Claudius** II. u. **Aurelian,** gegen Letztre **Probus** u. **Constantius Chlorus.** Zu Ende des 3. Jahrh. folgte der Bund der **Sachsen,** sie alle drangen immer gegen Italien u. bes. gegen Gallien vor, immer glückte es aber noch den Römern, sie zurückzuwerfen. In 2. Linie drängten die **Burgunder, Heruler, Longobarden, Rugier** u. **Skirren,** in der 3., bes. gegen das Ende des 3. Jahrh., die **Gothen** gegen den Rhein u. die Alpen vor, immer die ersten Linien vor sich herstoßend u. so die **Völkerwandrung** vorbereitend. Ueber diese Kämpfe s. die einzelnen Volksnamen u. deren Geschichte. Am besten hielt **Constantin d. Gr.** von seinem Regierungsantritte an bis an seinen Tod 350 die deutschen Völker in Zaum, erst nach demselben u. nach seines Sohnes **Constantinus** Ermordung drangen die Franken u. Alemannen wieder vor u. eroberten am Rhein 40 Städte, bis der tapfre Kais. **Julian** die Alemannen u. Franken bes. 317 bei Straßburg mehrfach schlug u. sie bis zu seinem Weggange nach dem Orient 361 in Zaum hielt. [20] 364 begann der Zwist von Neuem, indem der Statthalter **Ursetius** die Alemannen um die bewilligten Jahrgelder bringen wollte u. diese nun die Waffen erhoben. **Valentinian,** der gegen sie zog, erlitt 366 eine Niederlage, dann aber wurden sie von **Jovinus** bei Chalons an der Marne überfallen u. geschlagen. Valentinian machte Frieden mit ihnen; der Rhein wurde die Grenze. Die Römer übten in dieser Zeit reichlich Verrath, indem sie mehrere Fürsten, während sie ihnen den Ehrennamen Freund gaben, ermorden ließen, od. mit Mord bedrohten. [21] Bei der **großen Völkerwanderung** brachen auch die in D. wohnenden Völker von mehrern Seiten ins röm. Gebiet; erst die **Vandalen** 405, denen die **Alanen** u. **Sueven** bis nach Spanien folgten; dann die **Quaden, Gepiden, Heruler,** die sich den **Gothen** anschlossen u. Italien u. Spanien überschwemmten; endlich die **Burgunder** u. **Franken,** die in Gallien eindrangen u. sich dort niederließen. Ein Theil **Sachsen, Angeln** u. **Giuethen** gingen 449 nach Britannien u. stiftete dort mehrere Königreiche. [22] Während **Attilas** Kriegszügen waren alle südlichen Völker, von den nördlichen die meisten, ihm unterworfen u. seine Bundesgenossen. II. **Mittlere Geschichte. Von Zerstörung des weström. Reichs u. von Entstehung des Frankenreichs bis Karl V. A) Von Entstehung des Frankenreichs bis zur Trennung Deutschlands von Frankreich durch die Theilung des Frankenreichs unter Karls d. Gr. Söhne 476—843.** [23] Als **Odoaker** 476 das weström. Reich völlig zertrümmerte, gab es in D. 6 Hauptvölker: die **Bojoarier (Bajuwaren,** später Baiern) in Noricum, Vindelicien u. Rhätien; die **Thüringer,** zwischen der Donau, der Elbe u. dem Harze; die **Alemannen** an beiden Ufern des Rheins, von der Lahn bis zum Jura, u. in Schwaben; die **Sachsen,** in Niedersachsen u. Westfalen, die **Friesen** an der nördl. Seite der Elbe u. längs der Küste der Nordsee bis Holland, die **Franken** in WFranken, Hessen u. am Niederrhein u. später am linken Rheinufer. Während deutsche Völker immer weiter gegen S. u. W. vorrückten, zogen in den östl., von ihnen verlassenen Theil **slawisch-wendische** Volksstämme ein. Die Ansiedlung derselben auf deutschem Boden erfolgte allmählig während der Zeit, als in Gallien [24] das große **Frankenreich** durch **Chlodwig,** der die Alemanen 498 u. die übrigen Frankenkönige 509 besiegte, sich bildete; das Nähere s. ausführlich unter Franken (Gesch.). [25] Chlodwigs Söhne theilten sich in das Reich u. in der Theilung erhielt Theodrich I. **Austrasien,** d. h. den westl. Theil Galliens u. die Rheinländer. Bald unterwarf Theodrich, nachdem er die Sachsen zinsbar gemacht hatte, Thüringen 531, Burgund 532, Rhätien 536, u. zuletzt, wahrsch. friedlich, auch Baiern. Er st. 534. [26—31] Fernere Frankenkönige waren: Theodebert I. (bis 540) u. dessen Sohn Theodebald (bis 555), **Chlotar** I. der das Frankenreich wieder vereinte (bis 561), dessen Sohn Siegbert (bis 575) u. der Austrasien wieder bes. erhielt, Childebert I. (bis 595, kam als 5jähr. Kind auf den Thron), Theodebert (dessen Sohn bis 612), Theodrich II. (des Vor. seines Bruders Besieger bei Zülpich u. Mörder, bis 613); Chlotar II. trat 622 seinem Sohne Dagobert I. Austrasien ab, diesem folgte sein 3jähriger Sohn Siegbert III. 633, der mit Beihülfe des Pfalzgrafen Adelgisel u. des Erzbischofs Kunibert von Köln u. dann Pipins bis 639 regierte, worauf ihm sein Sohn Siegbert IV. für den, so wie für Dagobert, Pipin u. Grimoald mit seinem Sohne Childbert, der 656 st., worauf dessen Major Domus herrschte, Dagobert II. folgte. Unter diesen Königen allen kommt D., da es nur ein Theil von Austrasien war, wenig in Betracht, höchstens empörten sich einzelne Fürsten u. Stäm-

Stämme, wurden aber bald wieder bezwungen, die östlich deutschen Stämme waren am unabhängigsten. [22] Austrasien kam, da Dagobert II. als der letzte König 656 von Grimoald in ein irisches Kloster gesendet worden war, u. Grimoald u. sein Sohn bei diesem Versuch, sich auf den Thron zu schwingen, von den fränk. Fürsten unterdrückt wurden, an Chlodewig II. v. Neustrien, wurde aber nach dessen Tode, während Chlothar III. Neustrien behielt, wieder selbstständiges Reich, das 656 dessen Enkel Childerich II. mit seinem Major Domus Wulfwald beherrschte, ja nach Chlotars III. Tode erhielt er selbst Neustrien. Childerich ward 673 ermordet u. Dagobert II. von Irland zurückberufen, aber auch 678 ermordet. [23] Nun gerieth Austrasien in große Verwirrung, da viele Große sich um die Herrschaft stritten u. die Herzöge von Thüringen, Baiern u. Schwaben sich beinahe völlig unabhängig machten. Die Hoffnung der Bessern ruhte noch auf Martin u. auf Pipin, Arnulfs von Metz u. Pipins von Landen Enkel. Ebroin, Major domus von Neustrien, wollte Austrasien unterwerfen, gewann 680 gegen Martin u. Pipin eine Schlacht u. ließ Erstern verrätherisch umbringen. [24] **Pipin von Heristal** entkam aber u. alle deutschen Austrasier an beiden Ufern des Rheins bis zu den Ardennen, erkannten ihn bald für ihren Herzog an. [25] Bald bemächtigte er sich auch Neustriens u. dessen Königs Theoderich III. u. ließ sich nun, während jener auf dem Throne blieb, völlig als **Major Domus**, der von nun an alle Regierungsgewalt in den Händen hatte, anerkennen. [26] Die Staatsverwaltung in dem Reiche ward hierdurch verändert, alle Regierungsgewalt lag in den Händen des Major domus, der sich nun Herzog u. Fürst aller Franken nannte u. dessen Würde erblich war. Die Könige Theoderich III. bis 691, Chlodwig III. bis 695, Childebert III. bis 711, Dagobert III. bis 716, u. Chlotar IV. nahmen an den Regierungsgeschäften keinen Theil mehr, wurden auf einem Landgute als Gefangene beaufsichtigt u. erschienen jährlich nur einmal öffentlich auf der Volksversammlung. [27] Bei Pipins Tod 708 entstanden Streitigkeiten um den Thron; Theodebert war ein Enkel Pipins u. Pipins Gemahlin, seine Großmutter, Plektrude vertheidigte seine Ansprüche u. kerkerte Pipins unehelichen Sohn **Karl Martell** zu Köln ein. Dieser entfloh jedoch der Haft u. verdrängte seinen Neffen u. zwang Plektrude, ihm Köln u. die väterl. Schätze auszuliefern. Als er nun Herr von Austrasien war, eroberte er auch Neustrien u. setzte Chilperich statt Chlotar IV. 719 u. nach dessen Tode Theoderich IV. zum Scheinkönig ein. Darauf ging er 738 bei dem Einflusse der Lippe über den Rhein, durchzog einen Theil Sachsens u. zwang die Grenzgaue zur Zinspflichtigkeit u. Annahme des Christenthums. Mehr über diese Zeit s. u. Franken (Gesch.). [28] Wir haben aber noch den Anfang der **Bekehrung der Deutschen zu dem Christenthume** nachzuholen. Schon im 2. u. 3. Jahrh. waren einzelne christliche Gemeinden im röm. D., wohl von Gallien aus, gestiftet worden. Unwahrheit ist es, daß Hermagoras zu Trident u. Triest u. Cassianus zu Brixen im 3. Jahrh. Bisthümer gestiftet u. daß der St. Eucharius zu Trier u. Cölestinus zu Köln Wunder gethan habe. Doch wurde im 6. Jahrh. das Christenthum am Rhein bekannter u. im 7. Jahrh. finden sich in Baiern christliche Mönche u. Nonnen. [29] Zwar waren die ehemaligen Könige von Thüringen schon durch ihre Gemahlinnen vom ostgothischen Stamm zur Taufe bewogen worden, allein das Volk hatte wenig Antheil an der Bekehrung genommen, überdies waren diese Neubekehrten Arianer. Einigen Eingang fand das Christenthum wohl seit der fränk. Oberherrschaft in Baiern u. Schwaben, doch war daselbst die Kirche noch keineswegs geordnet. [30] Bes. nahmen sich die an ein strenges Leben gewöhnten u. einen deutschen Dialekt redenden angelsächs., schott. u. irländ. Mönche der Pflanzung der christl. Kirche in D. an. Einer der ersten Heidenbekehrer war der Schotte Columban, der mit 12 Gefährten in Schwaben um 610 erschien. Sein Schüler Gallus stiftete die Abtei St. Gallen, welche, nebst dem Bisthum Kostnitz, wo Gallus seinen Schüler Johannes zum Bischof einsetzte, der Mittelpunkt für die Bekehrung Schwabens wurde. Gleichzeitig gingen Eustasius, auch Columbans Schüler, u. Emeran nach Baiern, doch erst geraume Zeit nach ihrem Tode, 696, berief Theodo II. auf Antrieb seiner fränk. Gemahlin Ehrentrud den Bischof Ruprecht von Worms, ließ sich taufen, u. schenkte ihm Salzburg zum Bischofssitz. Mit ihm zugleich wurde Corbinian, erster Bischof von Freisingen. Der Schotte Kilian ging nach Thüringen 687, wurde aber 689 ermordet. Bei den Friesen hatte der Erzbischof Wilfried 679 zu bekehren angefangen. Darauf wurden von Eckbert mehrere Missionäre nach Friesland gesandt, Wilibrod wurde vom Papste Sergius zum Bischof der Friesen zu Utrecht ernannt. Doch machte das Christenthum dort wenig Fortschritte, weil Ratbod dem Bischofe sich widersetzte, bis Karl Martell (s. ob. [27]) 734 die Friesen mit Gewalt zur Taufe zwang. [31] Der wahre Apostel der Deutschen war aber **Winfried** aus Essex, später **Bonifacius** (s. d.) genannt, der einen großen Theil der Deutschen, bes. der Friesen, Thüringer u. Hessen, bekehrte; doch bald 755 bei Dockum in Friesland erschlagen wurde. Der Ruf seiner Thaten zog viele Mitarbeiter aus England herbei. Wiegbert gründete das

das Kloster in Fritzlar, Sturm 744 das Kloster Fulda, Lullus die Abtei Hersfeld. [40] **Pipins Söhne, Karlmann u. Pipin der Kurze** wurden, des Vaters Verfügung zu Folge, Majordomen, Erster in Austrasien, der Andre in Neustrien u. Burgund. Der 3. Sohn Pipins u. der Baiernfürstin Sonhilde, Grippo, erhielt in der Mitte des Reichs ein Gebiet, ihn verjagten aber Karlmann u. Pipin, setzten aber, statt sich zu Königen zu erklären, da die abhängigen Herzoge von Aquitanien, Schwaben u. Baiern sich dagegen erklärten, 742 einen blödsinnigen Merowinger als Childerich III. auf den Thron. Odilo von Baiern hatte sich mit Chiltrude, der Schwester Karlmanns u. Pipins, vermählt u. nahm sich seines Schwagers Grippo an. Karlmann u. Pipin schlugen denselben u. setzten Thassilo zum Herzog von Baiern 743 ein. Karlmann besiegte sodann den sächsischen Fürsten Dietrich, eroberte dessen Schloß Hochsiegburg u. nahm ihn gefangen. Pipin aber verfolgte den Alemannenherzog Theobald 745 bis in die Alpen, schloß aber hier Frieden mit ihm, setzte ihn jedoch, als er die Treue wieder brach, ab u. Landfried II. als Herzog ein. Karlmann ging 747 nebst seinem Sohne Drogo ins Kloster. [41] Pipin, nun allein Regent, gab Grippo frei. Dieser, undankbar, verleitete 748 viele Große, u. den auch in Freiheit gesetzten Sachsenfürsten Dietrich, zum Abfall u. ging nach Sachsen. Pipin folgte mit einem Heere dahin, zwang die NSchwaben (ein schwäb. Colonie in Sachsen) zum Christenthume, nahm Dietrich gefangen, verwüstete Sachsen u. erzwang die Erneuerung des jährl. Tributs von 500 Rindern. Grippo entkam aber nach Baiern, verdrängte den Herz. Thassilo u. verbündete sich mit dem Alemannenherzoge Landfried II. Pipin überwand 749 die Empörer, setzte Landfried ab u. zwang die Baiern, Grippo auszuliefern. Seitdem wurde Schwaben nur durch Grafen u. Kammerboten verwaltet. Nach so vielen Thaten erhob sich Pipin, vom Papst Zacharias unterstützt, auf der Volksversammlung zu Soissons zum **König der Franken**, u. schaffte die Stelle eines Major domus auf immer ab. [42] Nach Pipins Tode 768 theilten seine 2 Söhne **Karl der Große** u. **Karlmann** das Reich; Karl erhielt Austrasien, Baiern u. einen Theil von Neustrien; Karlmann das Uebrige. Nach Karlmanns Tode 771 wurde Karl Alleinherrscher des gesammten Frankenreichs. Er strebte nun noch die Sachsen zu unterwerfen. Mehr hierüber u. die daraus entstehenden Kriege unter dem tapfern Fürsten Wittekind, der sich endl. 785 bei Attigny taufen ließ u. nun vom Kampfplatz abtrat, 772—805, s. u. Sachsen (Gesch.) 17 u. Franken 25. 787 zog Karl gegen die Baiern, 789 gegen die Wilzen, 791 gegen die Avaren. Der Krieg mit den Baiern war durch wiederholten Bruch der Lehnspflicht des Herzogs Thassilo veranlaßt. Er ward 787 besiegt, u. als er wieder Miene zur Empörung machte, 788 zur Maiversammlung nach Ingelheim geladen u. dort nebst seiner Familie zum Klosterleben verurtheilt. Nun zog Karl 791 gegen die Avaren u. Ungarn, die im Besitz von Noricum waren, drang erobernd bis zur Raab vor u. überließ dann seinem Sohne Pipin die Fortsetzung des Kriegs, der 796 mit Zertrümmerung des Avarenreichs endigte. Die noch übrigen Avaren ließen sich taufen. Das nachmal. Oestreich wurde mit deutschen Einwohnern bevölkert, u. unter mehr. Markgrafen vertheilt. [43] Auch im übrigen D. nahm die Macht Karls d. Gr. zu u. wurde durch die Krönung desselben durch Papst Leo III. zum röm. Kaiser i. J. 800 ungemein verstärkt. Sie geschah zu Rom, doch die völlige Unterwerfung der Sachsen erfolgte nach mehr. Empörungen 803 durch den Vertrag zu Selz. Die Sachsen nahmen das Christenthum an, zahlten nur den Zehnten an die Geistlichkeit, übernahmen den Heerbann, gelobten, den Bischöfen, den Grafen u. den zu ihnen geschickten Sendboten Folge zu leisten u. wurden nun mit den Franken zu einem Volke vereint, behielten aber ihre vaterländ. Gesetze u. Freiheiten. Karl hatte die Bisthümer Osnabrück 783, Verden 786, Bremen 787, Paderborn, Minden, Halberstadt, Hildesheim nach 803 gestiftet. Um dieselben gegen die Einfälle der feindl. Nachbarvölker zu sichern, sandte Karl seinen Sohn Karl 805 gegen die Böhmen, die er schlug, ging 806 über die Saale, erhielt Geißeln von den Sorben u. baute 2 Festen, an der Saale u. Elbe. Die von den Wilzen zerstörte Feste Hogbuchi wurde 811 hergestellt. Der Dänenkönig Gottfried schlug die mit den Franken verbündeten Obotriten, verjagte u. tödtete ihre Fürsten u. machte ihr Land zinsbar. Aber auch hier stellte Karl die Angelegenheiten her u. schloß mit dessen Nachfolger Hemming 811 Frieden. Karl d. Gr. st. 813 zu Aachen, wo er meist (außerdem zu Ingelheim u. abwechselnd in andern Städten am Rhein) residirte u. ward dort im Dom begraben. Sein weites Reich umfaßte ganz Frankreich u. Holland, den größten Theil von Deutschland, wo die Eider, die Nieder-Elbe, die Saalgegenden, das Erzgebirge, die Sudeten u. von da eine von den böhmischen Gebirgen bis zur Raab gezogne Linie die Grenze machte, von da umschloß die Grenze nach Istrien, Ober-Italien, einen Theil von Mittelasien u. Spanien, bis an den Ebro. [44] Auch für die innere Wohlfahrt D-s sorgte Karl. Die Gesetzbücher der Ripuarier, Baiern u. Alemannen blieben zwar unverändert, das veraltete salische Gesetzbuch aber wurde 798 verbessert. Die Gesetze der Friesen, Sachsen u. Thüringer wurden gesammelt u. aufgezeichnet. Dann ließ Karl die Capitularien den Gesetzbüchern als Anhang beifügen.

Alle

Alle wichtige Reichsangelegenheiten wurden mit den Ständen, im Frühjahr mit dem Volk, im Herbst mit den Großen berathen. In den Provinzen übte Karl seine Gewalt durch Beamte. In D. ließ er die Herzogswürde, als der königl. Macht gefährlich, eingehen, dagegen führte er die minder wichtigen Markgrafen zur Vertheidigung der Grenzen ein. Zur Einschränkung der höhern Beamten ordnete er die Sendgrafen an. Im Gerichte des Königs bildeten die Großen seine Schöppen; die andern Gerichte waren mit bes. gewählten Schöppen versehen, u. wurden öffentlich gehegt. Die Selbsthülfe suchte Karl möglichst einzuschränken; um den Handel zu befördern, versuchte er durch einen Kanal die Rednitz u. Altmühl, u. dadurch den Main u. die Donau zu vereinigen, doch kam dies nicht zu Stande, u. erst unsrer Zeit (Kön. Ludwig von Baiern) blieb die Ausführung vorbehalten. Ueber die sonstigen Einrichtungen Karls d. Gr., s. Franken (Gesch.) ꝛc. [44] Unter seinem Sohn **Ludwig d. Frommen**, erlosch die Macht des Reichs, wegen Mangels an Festigkeit, übel angewandter Milde u. rücksichtsloser Begünstigungen der Geistlichkeit. Den Heerbann milderte er zum Vortheile der Geistlichkeit, den Bischöfen unterwarf er die Gerichtsbarkeit der Gaue, die Erzbisch. ernannte er auf Lebenszeit zu Sendgrafen. Die Gauverfassung ging dadurch unter, die Rechtspflege gerieth in Abnahme, u. noch mehr Vortheil schaffte es der Geistlichkeit, daß Ludwig bei seiner Krönung 816 dem Papste das Krönungsrecht indirect zugestand. König Harald von Dänemark, von Gottfrieds Söhnen vertrieben, erhielt 815 ein Heer Sachsen u. Obotriten unter Balderich u. verwüstete Dänemark; ein 2. Hülfsheer unterstützte das erstere 817. Mehr auf dessen Taufe u. Dänemarks Bekehrung, als auf Eroberungen bedacht, schloß Ludwig 821 Frieden, u. versäumte die Gelegenheit, die Dänen unschädlich zu machen. In D. stiftete Ludwig 814 das Bisthum Halberstadt, 822 die Abtei Corvey, 831 das Erzbisthum Hamburg. [46] Die Theilung des Reichs unter seine Söhne 817 wurde Anlaß zu großer Verwirrung; **Lothar**, der älteste, wurde Kaiser u. Mitregent, **Pipin** erhielt Aquitanien nebst der Mark Toulouse u. der Grafschaften Carcassonne in Septimanien, Autun, Avalon u. Nevers in Burgund; **Ludwig** Baiern nebst Böhmen, Kärnthen u. alle slavische u. saracenische Gebiete. Aber diese Theilung u. die Bevorzugung seines von der 2. Gemahlin, der Welfin Judith, ihm gebornen Sohnes **Karl** (später **der Kahle** genannt) in einer neuen Theilung erregte Kriege zwischen den Brüdern unter sich u. gegen den Vater, der bald entsagte, bald gefangen genommen ward, bald wieder Kaiser geworden, sich gegen seine frühern Vertheidiger, Ludwig d. Deutschen, erklärte. Die Deutschen waren aber immer auf des Letztern Seite. Ludwigs des Frommen Tod 840 entzündete einen Bruderkrieg, denn [47] **Ludwig der Deutsche** u. eben jener jüngste Sohn Ludwigs des Frommen, **Karl der Kahle**, verbündeten sich gegen Lothar, der seine Brüder nur als Lehnsleute behandeln wollte. Lothar ward den 25. Juni 841 in der Schlacht bei **Fontenay** geschlagen. Er verbündete sich nun mit dem Dänenkönige Harald u. trat ihm die Insel Walchern als Lehn ab, die Sachsen aber wiegelte er gegen Ludwig auf u. verhieß ihnen die Herstellung ihrer alten Verfassung. Nach 2jährigem Kampfe bequemte sich aber Lothar zur Versöhnung, u. nach langen Verhandlungen kam durch den Ausspruch von 80 Schiedsrichtern im August 843 der **Vertrag zu Verdun** zu Stande, durch welchen eine völlige **Ländertheilung** bewirkt wurde. **Ludwig der Deutsche** erhielt das Königreich **Ostfranken** od. D., d. h. alles ostwärts vom Rhein zum Frankenreiche gehörige Land, u. außerdem auf der linken Rheinseite noch die Städte u. Gauen Mainz, Worms u. Speier, während Lothar Italien u. das östl. Frankreich bis an die Rhone, Saone, Maas u. Schelde, Karl aber das übrige nebst Septimanien u. der span. Mark (Catalonien) erhielt. **B) Vom Vertrage zu Verdun 843 bis zum Aussterben der Karolinger 911.** [48] **Ludwig der Deutsche** hatte viel zu thun, seine Unterthanen wieder zum Gehorsam zu bringen, auch die **Normänner** fuhren 845 unter Rurik mit 600 Schiffen in die Elbe ein u. zerstörten Hamburg, aber noch mehr belästigten sie Lothars Gebiet. Die **Slaven** hatten jährlich Kämpfe mit den Deutschen, daher denn auch zur bessern Vertheidigung der Grenze 847 die **Herzogswürde in Thüringen** hergestellt, u. 849 ein **Markgrafenthum an der Sorbengrenze** errichtet wurde. Wichtige Siege erfocht Ludwig 846 u. 849 gegen die Böhmen, wobei ihm Lothar einigen Beistand leistete. Dagegen wurde Ludwig 855 von den Mähren geschlagen. Die Obotriten empörten sich 852 u. 867 nochmals, doch wurden sie unterworfen. Gefährlich wurden die Fürsten der **Mähren** Ratislaw u. Swentobold, doch ergab sich Swentopulk 870, u. 874 unterwarfen sich die Böhmen u. die Mähren. Während dieser Kriege in Osten hatte Ludwig auch im Westen mannigfache Kämpfe zu bestehen. Kaiser Lothar hatte 855 sein Reich unter seine 3 Söhne getheilt u. war ins Kloster gegangen. Ludwig II. hatte Italien u. die Kaiserkrone, Lothar II. das Land zwischen dem Rhein, der Maas u. Schelde u. Hochburgund, Karl die Provence u. Niederburgund erhalten. Karl st. 863, Lothar II. 869, beide ohne Kinder. Kaiser Ludwig, rechtmäßiger Erbe seiner Brüder, war in Italien in Kriege verwickelt, u. Karl der Kahle, König von Frankreich, bemächtigte sich seines ganzen Erbes. Ludwig d. Deutsche zwang ihn aber durch

durch den Vertrag zu Marsan den 9. August 870 zur Theilung u. erhielt den östl. Theil von Lothringen mit Friesland, Utrecht, Lüttich, Aachen, Trier, Köln, Metz, Straßburg u. Basel. Er gab zwar diese Länder an Kaiser Ludwig zurück, als derselbe aber 875 starb, nahm er sie wieder in Besitz, u. von der Zeit an gehörten sie zu D. Auch seine Söhne empörten sich gegen ihn, doch unterdrückte er diese Aufstände schnell u. klug, behandelte die Söhne mit Nachsicht, ihre Anhänger aber bestrafte er streng. Ludwig der Deutsche theilte 872 das Reich unter seine 3 Söhne, doch gab er darum die Oberherrschaft nicht weg. Einen Versuch Karls des Kahlen, einen Theil von seines Neffen Erbe in Besitz zu nehmen, vereitelte Ludwig der Jüngre durch die Schlacht bei Andernach den 8. Oct. 867. [19] Nun vollzogen die 3 Brüder die **zweite wirkl. Theilung des Reichs. Karlmann** erhielt Baiern, Kärnthen, einen Theil von Ungarn u. die Lehnsherrschaft über Böhmen u. Mähren; **Ludwig der Jüngere** Sachsen, Thüringen, Friesland u. den größten Theil von Deutsch-Lothringen; **Karl der Dicke** den Rest von Lothringen u. Schwaben, wozu die nachmal. Schweiz bis zum Jura gehörte. Karl der Kahle von Frankreich hatte sich unterdessen der Kaiserkrone u. Italiens bemächtigt, da er aber 877 starb, so ging Karlmann nach Italien, um das Reich u. die Kaiserkrone in Besitz zu nehmen. Der Papst setzte sich aber dagegen, u. da er sich in Italien nicht behaupten konnte, so erhielt sein Bruder, Karl der Dicke, dieses Reich u. 879 die Kaiserkrone. Karlmann st. 880; seinem unehelichen Sohn Arnulf wurde das Herzogth. Kärnthen abgetreten. Die übrigen Länder Karlmanns theilten seine Brüder. [20] 881 überfielen die Normannen mit einem großen Heere die Rheinländer u. Sachsen, zwar wurde ein Theil im Hennegauischen geschlagen, gegen den andern unterlag er aber bei Ebbekerdorf im Lüneburg. mit dem sächs. Herzog Bruno, der nebst den Bischöfen v. Münster u. Hildesheim, 12 Grafen u. vielen Tausenden der Mannschaft blieb. 882 st. Ludwig der Jüngre. [21] Sein Bruder Karl d. Dicke beerbte ihn. Karl war seines Blödsinns u. seiner schwachen Regierung wegen allgemein verachtet, u. als er seinen Kanzler, den Bischof Luitward von Vercelli, angeblich wegen strafbaren Umgangs mit der Kaiserin Richarde mit Schimpf seines Dienstes entließ, begab sich dieser zu Arnulf. [22] Arnulf, Karlmanns Sohn, der in Kärnthen schon mit königl. Macht herrschte, erschien mit einem Heere 886 auf dem Reichstage zu Tribur. Die Franken, Sachsen u. Thüringer traten sogleich auf seine Seite u. erklärten Karl d. Dicken für abgesetzt. Nun erfolgte die völlige Zerstückelung von dessen Reich. In Italien stritten näml. Berengar v. Friaul u. Guido v. Spoleto um den Thron; die Franzosen wählten den Grafen Odo v. Paris zum Könige; schon 9 Jahre früher hatte Boso das Königreich Arelat (Niederburgund) gestiftet, welches nun sein Sohn Ludwig I. erbte, Herzog Rudolf von Burgund gründete aber Hochburgund. Arnulf konnte diese Trennung nicht verhindern, u. begnügte sich, in Italien einen Versuch zu machen, die Herrschaft zu erhalten, weshalb er seinen unehelichen Sohn Zwentebold dem geschlagnen, von ihm mit Italien belehnten Berengar zu Hülfe sendete, u. er schlug unterdessen die Normannen 891 an der Dyle u. behauptete D. [23] Arnulf hatte 890 Böhmen an Zwentebold von Mähren als Lehn gegeben, dieser empörte sich, u. Arnulf rief die vom Don her eingewanderten Ungarn zum Beistande, die Zwentebold bald so sehr drängten, daß er sich dem Könige unterwarf, während die Ungarn, denen unterdessen die Petschenegen u. Bulgaren ihre Weideplätze genommen hatten, sich an der Theiß festsetzend, den Deutschen bald gefährlichere Feinde wurden, als Zwentebold. Als Zwentebold 894 starb, stritten sich seine Söhne um die Herrschaft, u. Böhmen erhielt wieder eigne Herzöge. Arnulfs Hauptsorge war, seinen beiden natürl. Söhnen, Zwentebold u. Ratold, die Nachfolge im Reiche sichern zu lassen. Die Stände bewilligten ihm dies, im Fall er keine eheliche Kinder haben würde, als ihm aber 893 von seiner Gemahlin Oda ein Sohn, Ludwig, geboren wurde, da verlieh er 895 seinem unehelichen Sohne Zwentebold das Königreich Lothringen. Arnulf ging 895 nach Italien, eroberte Rom u. ließ sich dort durch den Papst Formosus als Kaiser krönen. Bald rief ihn die Empörung des Markgrafen Isangrim von Oestreich, gegen den er zu Felde ziehen mußte, nach D. zurück. Nach seinem Tode 899 erhoben die deutschen Stände [24] Arnulfs 6jähr. Sohn, **Ludwig III., das Kind,** zu ihrem Könige, in dessen Namen der Erzbischof Hatto von Mainz u. Herzog Otto der Erlauchte von Sachsen die Regierung führten. Das empörte Lothringen unterwarf sich 900. Seit 891 befehdeten sich die mächtigen Geschlechter, der mit dem Könige verwandten u. von ihm begünstigten Rothenburger u. Babenberger. Graf Adalbert von Babenberg, der die Beeinträchtigung seines Hauses rächen wollte u. 903 den Bischof Rudolf von Würzburg verjagte, die Königlichen schlug u. 905 bei Fritzlar siegte, wurde mit List ins königl. Lager gelockt u. enthauptet. Die Ungarn, die, von des Reichs Wohlstande u. Schwäche gelockt, 900 u. 907 in Baiern, 901 u. 902 in Kärnthen, 908 in Thüringen u. Sachsen, 909 in Schwaben, 910 in Franken (mit den Daleminzen verbündet) plündernd einzogen, u. ungeachtet die Baiernherzöge Leopold u. Arnulf der Böse (s. Baiern [Gesch.] 25) sie mehrmals schlugen, doch immer wie-

wieder kamen, mußte Ludwig endl. durch einen jährl. Tribut beschwichtigen. Bald darauf, 911, starb er, noch unvermählt. Er führte seit 908 den Kaisertitel, ohne wahrscheinlich vom Papst gekrönt worden zu sein. Mit ihm **erlosch das Geschlecht der Karolinger in D. C) Von der Verwandlung Deutschlands in ein Wahlreich unter Konrad I. 911 bis zum Tode Kaiser Heinrichs II. 1024. Sächsische u. fränkische Kaiser.** " Die 5 Hauptvölker D-s (Franken, Schwaben, Baiern, Sachsen u. Thüringer, über welche wieder Herzöge [in Schwaben Kammerboten] gesetzt waren) verbanden sich nun zur Wahl Herzogs Otto des Erlauchten von Sachsen, u. als er die Krone nicht annahm, wählten sie auf dessen Rath den Frankengrafen Konrad, Sohn des erschlagnen Grafen von Rothenburg, der wenigstens von mütterlicher Seite ein Karolinger war. **Konrad I.**, weise u. kraftvoll, war doch zu wenig vom Glücke begünstigt, um während seiner kurzen Regierung das Reich seiner Zerrüttung zu entreißen. Das durch den Grafen Reginar zu Karl dem Einfältigen einst abgefallne Lothringen wieder zu unterwerfen, mißlang ihm 912 u. 913; nur den östl. Theil Lothringens erhielt er dem Reiche. Der Krieg mit Herzog Heinrich von Sachsen, dem er nach Otto des Erlauchten Tode Thüringen nehmen wollte, u. gegen den er seinen Bruder Eberhard sendete, fiel nicht glücklich aus, indem Eberhard bei Eresburg geschlagen wurde, Konrad selbst nicht Grona nehmen konnte u. er Heinrich endlich die Lehn lassen mußte. Eben so lieferten die Kriegszüge gegen Arnulf von Baiern, der sich 913 empörte, kein Resultat; derselbe ward zwar vertrieben, setzte sich aber 915 wieder in Besitz seines Landes. In Schwaben befehdeten die Kammerboten Erchanger u. Berthold den Bischof Salomo von Kostnitz u. wurden deshalb nach Mainz gelockt u. 917 zu Oettingen enthauptet. Graf Burchard wurde darauf Herzog von Schwaben. Während der schwäb. Unruhen setzte sich der 915 zum 2. Male vertriebne Arnulf wieder in den Besitz von Baiern u. veranlaßte die Ungarn 918 zu einem Einbruch, bei welchem sie Baiern, Schwaben u. Elsaß verheerten, Basel zerstörten u. bis nach Lothringen vordrangen. Auf einem frühern Zuge durch Franken, Thüringen u. Sachsen hatten sie von Heinrich eine Niederlage erlitten. Konrad, bereits tödtlich erkrankt, konnte ihnen keinen Widerstand leisten. Hochherzig, des Vaterlandes Wohl erwägend, soll er sterbend 919 zur Wahl seines Gegners, des Herzogs " **Heinrich I. des Sachsen**, gen. der **Vogelfänger** (Vogler, Finkler) gerathen haben. Dieser führte den Beinamen deshalb, weil nach der Sage die Gesandten, die ihm die Wahl zum Könige verkündeten, ihn bei der Residenz Quedlinburg auf dem Vogelheerde gefunden haben sollen. Konrads Bruder Eberhard überbrachte Heinrich selbst die Kleinodien. Die Herzöge Burchard v. Schwaben u. Arnulf von Baiern, die Heinrich nicht anerkennen wollten, brachte er zum Gehorsam, dann bildete er aus den Comitaten eine stehende Kriegesschaar, der er in Merseburg einen festen Aufenthalt anwies. Während er sich gegen die Sachsen rüstete, fiel Karl der Einfältige v. Frankreich in Elsaß ein, entfloh aber, als Heinrich I. mit seinem Heere 921 bei Worms erschien. Durch die Verträge mit diesem 921 u. 923 brachte er ganz Lothringen wieder an D. u. ernannte 923 den Grafen Gisebert, dem er seine Tochter Gerberga vermählte, zum Herzoge darin, setzte ihm aber 926 den Grafen Eberhard v. Franken als Pfalzgraf zur Seite. 924 fielen die Ungarn ein u. verheerten Sachsen. Heinrich erlitt eine Niederlage bei Bechin u. mußte sich in Werle einschließen; da aber der feindl. Heerführer in seine Gefangenschaft gerieth, so setzte er einen 9jährigen Waffenstillstand zum Preise seiner Freilassung, doch mußte er den frühern Tribut zahlen. Heinrich organisirte nun unter der Wiedereinführung der allgemeinen Kriegspflicht das Heer, legte zum Schutz des Landes feste Plätze u. Städte an, u. bot den 9. Mann der Bauern zur Besatzung derselben auf. So baute Heinrich Quedlinburg, Nordhausen, Duderstadt, Goslar, Meißen u. Merseburg, befestigte auch das alte slavische Schloß von Altenburg besser. 926—929 bezwang er die Heveller, Daleminzen, Obotriten, Milzener, Rhedarer, Ukern u. Böhmen; diese behielten ihren Herzog als Lehnsmann von D., u. der Obotritenfürst ließ sich taufen. Um diese u. andre Völker im Gehorsam zu erhalten, wurden die Markgrafschaften Meißen 928 u. Nord-Sachsen (Brandenburg) 930 gestiftet, vielleicht auch die Mark Oestreich. Die Rhedarer, die sich 930 empörten, wurden bei Lenzen besiegt. Die Dänen zwang Heinrich zur Annahme des Christenthums u. errichtete 931 das Markgrafthum Schleswig. Der Waffenstillstand mit den Ungarn war abgelaufen u. Heinrich verweigerte ihnen die fernere Tributzahlung. Sie brachen daher mit 2 großen Heeren durch Franken in Thüringen ein. Eins davon lagerte sich vor Merseburg, das andre, gegen Sondershausen ziehend, traf auf das sächs.-thüring. Heer u. wurde geschlagen. Heinrich wendete sich nun gegen das andre u. schlug es 28. Aug. 933 bei Merseburg völlig. Nach der Schlacht empfingen ihn die Deutschen als Cäsar u. baten ihn, sich in Rom krönen zu lassen. Nach seinem zu Memleben erfolgten Tode 936 wählten die Stände seinen Sohn " **Otto I.**, d. Gr., zum König. Sein Stiefbruder Dankmar u. seine Mutter Mathilde wollten ihm die Thronfolge, Letztre für ihren

hren jüngern Sohn Heinrich, streitig nachen. Sie führte für diesen an, daß Heinrich zu der Zeit, wo Otto geboren sei, noch nicht König gewesen sei. Beide kamen nicht zum Ziel. Arnulfs von Baiern Sohn, Eberhard, wollte, ohne Einwilligung Ottos, einem Vater in der Regierung des Herzogthums folgen. Otto vertrieb ihn aber 937 u. ernannte Arnulfs Bruder Berthold um Herzog. 936 kriegte Otto I. gegen die Ungarn u. schlug sie. Gegen den Böhmenherzog Boleslaw, der nach Ermordung seines Bruders, des heil. Wenzeslaw, 938 die Herrschaft an sich riß u. die Lehnspflicht verweigerte, wurde unter Hermann Billung, Herzog von Sachsen, bis 950 gekämpft, wo Boleslaw sich unterwarf. Markgraf Gero kämpfte mit glückl. Erfolge gegen die Luciceer u. andre Slaven, nach deren Ueberwältigung die Markgrafsch. Lausitz 938 gestiftet wurde. Pfalzgraf Eberhard, sonst dem Königshause treu, verwüstete des sächs. Grafen Bruno Güter, u. ward dafür, als Landfriedensbrecher, zur Strafe des Hundetragens verurtheilt. Erbittert deshalb, verschwor er sich mit Dankmar, als diesem Otto I. die Grafschaft Merseburg, nach Ableben seines Oheims Siegfried, verweigerte u. sie dem Markgrafen Gero verlieh, gegen den König. Nachdem diese Empörung unterdrückt u. Dankmar erschlagen worden war, wiegelte Eberhard 939 des Königs jüngern Bruder, Heinrich, u. dessen Schwager, Giselbert, Herzog von Lothringen auf. Otto I. wandte sich schnell gegen die Empörer u. besiegte sie. Heinrich unterwarf sich, Eberhard u. Giselbert riefen aber den König Ludwig IV. von Frankreich zur Hülfe, der mit einem Heere gegen den Rhein zog. Gerade damals hatte Gero durch seine Grausamkeit den Aufstand der sämmtl. östl. Slaven veranlaßt; Otto I. mußte schleunig herbeieilen. Nach mehrern Schlachten gelang es erst, durch den Verrath des Fürsten Tugumir, Brandenburg einzunehmen u. die Heveller zu überwältigen; darauf kehrten auch die übrigen Slavenvölker bis zur Oder zum Gehorsam zurück. Nun wendete sich Otto gegen die Rheinländer u. Franzosen. Hermann Billung von Sachsen gewann gegen sie die Schlacht bei Andernach 940, in welcher Eberhard u. Giselbert blieben. Otto I. überzog nun selbst den König Ludwig IV. von Frankreich mit Krieg, der jetzt um Frieden, bald auch um Schutz gegen seine Vasallen bitten mußte. Er hatte sich mit Ottos Schwester, Gerberga, Giselberts Witwe, vermählt, die 942 die völlige Aussöhnung bewirkte. Das Herzogthum Lothringen erhielt Graf Otto von Verdun u. nach dessen Tode Konrad der Weise, Graf von Worms, dem der König seine Tochter Luitgarde vermählte. 946 unterstützte Otto I., den König Ludwig IV. von Frankreich gegen Hugo, Grafen von Paris, u. entschied 949 auf der Synode zu Ingelheim nochmals in dem Streite dieser beiden Fürsten. Seinem Bruder Heinrich gab Otto 947 das Herzogthum Baiern. Bald darauf ließ König Harald II. von Dänemark den Markgrafen von Schleswig umbringen u. die deutschen Einw. ausrotten. Otto unterwarf aber das Land bis zum Belt, vernichtete 948 Haralds Kriegsmacht bei Schleswig u. zwang ihn zur Annahme des Christenthums u. zur Stiftung der 3 Bisthümer Schleswig, Ripen u. Arhus. Nun wandte sich Otto I. wieder gegen Böhmen u. endigte den Krieg durch die Erobrung von böhm. Bunzlau, worauf Boleslaw 950 huldigte. 951 ging er nach Italien, entriß die Herrschaft über dieses Reich dem Markgrafen Berengar II. von Ivrea u. vermählte sich (seit 947 Wittwer von Editha von England) mit der verwitweten Königin v. Italien Adelheid. Auf ihre Vermittlung versöhnte er sich mit Berengar, der ihm nach D. hatte folgen müssen, u. gab ihm die Lombardei zu Lehn; doch trennte er die Marken Verona u. Aquileja, die er seinem Bruder Heinrich von Baiern verlieh. Darüber unzufrieden, u. fürchtend, daß ihm Adelheids Kinder in der deutschen Königswürde, da er seit 950 erwählt war, zu nahe treten möchten, empörte sich Ludolf, Ottos Sohn aus 1. Ehe, seit 949 Herzog v. Schwaben, u. mit ihm verbündeten sich 952 Konrad von Lothringen u. Pfalzgraf Arnulf von Baiern, wogegen Heinrich von Baiern seinem Bruder treu blieb. Ludolf besetzte Mainz u. erhielt durch Arnulfs Beistand auch in Baiern das Uebergewicht; die Erzbischöfe, Friedrich von Mainz u. Herolf von Salzburg, hatten sich dagegen mit den Empörern verbündet. Otto, der Mainz nicht hatte überwältigen können, wandte sich gegen Baiern, woselbst der Krieg lange mit wechselndem Erfolge geführt wurde. Als Ludolf endlich zu unterliegen fürchtete, rief er 954 die Ungarn zu Hulfe, die mit einem großen Heere verwüstend durch Sachsen bis zum Rheine zogen u. von da durch Frankreich u. Italien nach ihrer Heimath zurückkehrten. Konrad von Lothringen unterwarf sich endlich, Ludolf nicht eher, als bis 955 Regensburg, nach dreimaliger Belagerung, erobert, er die Schlacht bei Horsethal (Roßthal) verloren u. er von seinen meisten Anhängern verlassen war. Otto verzieh dem Sohne u. dem Eidam, doch nahm er ihnen die Herzogthümer. Schwaben erhielt Burchard II., Sohn des ersten Herzogs; Lothringen Ottos jüngster Bruder Bruno, Erzbischof von Köln. Auf seinen Wunsch wurde das Land in 2 Herzogthümer getheilt, Oberlothringen, an der Mosel, erhielt Friedrich, Niederlothringen, an der Maas, Gottfried. An Erzbischofs Friedrichs von Mainz Stelle, der 954 st., hatte Otto seinen unehelichen Sohn Wilhelm gesetzt, den Bischof Herolf von Salzburg ließ Herzog Heinrich blen-

den. Die Ungarn, gelockt durch die reiche Beute des vergangnen Jahres, brachen im Frühlinge 955 abermals in D. ein. Otto zog, während Bischof Ulrich von Augsburg seine Stadt tapfer vertheidigte, das Reichsheer zusammen u. schlug die Ungarn im Lechfelde am 10. Aug. völlig. Die Gefangnen ließ Otto qualvoll tödten u. ihren Heerführer, Herzog Heinrich, henken. Otto unterwarf nun die Slaven u. strafte die Anstifter ihrer Erhebung blutig. [17] In Italien hatte unterdeß Berengar Ottos Bedrängniß durch Ludolf benutzt u. sich unabhängig erklärt, daher sandte Otto seinen Sohn Ludolf, dem er Italien zudachte, 955 über die Alpen, damit er es erobre. Ludolf kämpfte glücklich, doch sein Tod unterbrach die Siege, u. Otto, der noch mit den Slaven kämpfte, mußte Berengar u. dessen Sohn Adalbert ungestört in Italien walten lassen. Die Beschwerden der ital. Großen u. bes. des Papstes Johann XII. über Berengars Tyrannei riefen endlich Otto I. 961 nach Italien, derselbe ließ aber zuvor auf dem Reichstage zu Worms seinen 7jähr. Sohn Otto II. zum Thronfolger ernennen, u. setzte ihm seinen Bruder, Erzbischof Bruno von Köln u. seinen älteren Sohn, Erzbischof Wilhelm von Mainz, zu Vormündern. Ohne Mühe machte er der Gewalt Berengars II. ein Ende u. ließ sich in Mailand zum Könige der Longobarden krönen. Er ertheilte vielen Deutschen Lehen in Italien, verminderte aber die Macht u. die Rechte der großen Vasallen, wodurch er Veranlassung zu den Städterepubliken in Italien gab. Darauf ging er wieder nach Rom u. ließ sich daselbst vom Papst Johann am 2. Februar 962 zum **abendländisch-römischen Kaiser** krönen. Kaum hatte sich Otto aus Rom entfernt, als der Papst Johann XII. Adalbert, Berengars Sohn, seinem Eide zuwider, aufnahm u. ihm die Hrrrschaft einräumte. Otto I. ging nach Rom zurück, ließ 966 den Papst durch ein Concil entsetzen u. erhob Leo VIII. auf den päpstl. Stuhl. Gleich nach der Entfernung des Kaisers erklärten sich aber die Römer für den abgesetzten Johann XII., u. wählten, als dieser st., Benedict V. Der Kaiser erschien nochmals in Rom, stellte Leo VIII. her, verwies Benedict V. nach Hamburg, Berengar aber nach Bamberg u. kehrte 965 nach D. zurück. Neue Unruhen Adalberts u. der Römer nöthigten den Kaiser, 967 zum 3. Male über die Alpen zu gehen. Auf einer Reichsversammlung in der Lombardei u. in Rom verurtheilte er die Empörer zu harten Strafen, u. darauf traf er Anstalten, sich in den Besitz von Unteritalien zu setzen. Bevor er dort die Griechen angriff, versuchte er Unterhandlungen u. begehrte für seinen Sohn, nachmals Kaiser Otto II., den er deshalb 967 nach Rom kommen u. krönen ließ, die Stieftochter des Kaisers Nikephorus IX., Theophania, zur Gemahlin u. zu ihrer Ausstattung die Provinzen in Unteritalien. Nikephorus versagte aber die Braut u. der Krieg währte bis 971; da sandte Nikephorus Nachfolger, Johannes Zimiskes, die Braut u. trat die geforderten Provinzen ab. Während dieser Begebenheiten in Italien führte Markgraf Udo, seit 965 Geros Nachfolger, mit wechselndem Erfolge einen Krieg mit Mieczislaw von Polen, den der Kaiser, nach seiner Rückkehr aus Italien, durch einen Vergleich zu Quedlinburg beendigte u. die Lehnshoheit über Polen behauptete. Otto stiftete 956 das Bisthum Oldenburg, erweiterte 965 Meißen, stiftete 967 Posen, 968 Zeitz, u. das Erzbisthum Magdeburg, deren Bestätigung, nach langem Streite mit Mainz u. Halberstadt, erst 968 erfolgte. Auch stiftete Boleslaw II. von Böhmen 966 das Bisthum Prag. [18] **Otto II., der Rothe**, Sohn u. Nachfolger Ottos I., stand sehr unter dem Einflusse seiner Mutter Adelheid, gleich zu Anfang seiner Regierung brach eine Verschwörung aus, die Heinrich der Zänker, Herzog von Baiern, Ottos I. Neffe, mit Boleslaw von Böhmen, Mieczislaw von Polen u. Harald von Dänemark anzettelte. Zwar wurde Heinrich vor dem Ausbruche der Verschwörung verhaftet, doch Harald fiel 975 u. 976 in Sachsen ein, er wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. Darauf zog Otto gegen Boleslaw, zu welchem sich der entflohne Heinrich geflüchtet hatte, der sich von dem mitverschwornen Bischofe von Freising in Regensburg zum König krönen ließ, aber gefangen u. seines Herzogthums entsetzt wurde, welches Herzog Otto von Schwaben, Sohn Ludolfs von Schwaben, des Kaisers Neffe, erhielt. Nach einem Siege des Kaisers bei Passau 977 unterwarf sich ihm Boleslaw. Darauf fiel König Lothar von Frankreich 978 in Lothringen ein u. drang bis nach Aachen vor. Otto dagegen ging mit einem Heere über Soissons u. Laon bis nach Paris vor, dessen Vorstädte er stürmte, u. kehrte mit großer Beute heim. 980 kam ein Vergleich an der Cher zu Stande, nach welchem Lothringen bei Deutschland blieb. In Rom hatte sich unterdessen der Senator Crescentius der öffentl. Gewalt bemächtigt, den Papst Benedict VI. ermorden lassen u. einen andern, Bonifaz VII., erhoben. Zwar wurde dieser von der kaiserl. Partei vertrieben u. Benedict VII. gewählt, dieser aber erlitt so viele Anfeindungen, daß er den Schutz des Kaisers anflehen mußte. Otto ging 980 nach Rom u. strafte die Aufrührer. Darauf zog er im Herbst 981 gegen die Griechen in Unteritalien und eroberte Neapel u. Tarent. Als er darauf aber die den Griechen Hülfe leistenden Araber unvorsichtig am 2. Juli 982 bei Basentello angriff, wurde sein Heer vernichtet u. kaum entging er der Gefangenschaft. Herzog Otto von Baiern war in dieser Schlacht geblieben.

ien. Swen I., Sohn Haralds von Dänemark, war vom Christenthume abgefallen u. in Sachsen eingebrochen. Gleichzeitig entflammte, durch des Markgrafen Dietrich von NSachsen Tyrannei veranlaßt, ein Aufstand alle lehnpflichtigen Slaven gegen die Deutschen. Der Obotritenfürst Mistewoy verbrannte Hamburg u. verwüstete Holstein, die Böhmen verheerten das Stift Zeitz u. das Osterland, die Heveller u. Lutizer überfielen Havelberg u. Brandenburg. Ueberall wurden die Christen martervoll umgebracht. Die Sachsen vereinigten sich endl. u. besiegten unter Dietrich die Slaven 984 an der Tanger u. erschlugen ihnen 30,000 M. Otto II. st., nachdem er seinen Sohn zum Nachfolger hatte erneunen u. krönen lassen, zu Rom den 7. December 985. [15] Otto III., sein Sohn, erst 3 Jahre alt, war eben in Aachen gekrönt worden, als die Nachricht von seines Vaters Tode anlangte. Heinrich der Zänker, Herzog v. Baiern, bis dahin in Utrecht verhaftet, bemächtigte sich des jungen Königs u. wollte ihm die Krone entreißen, od. wenigstens als sein Vormund regieren. Erzbisch. Willigis von Mainz, Konrad von Schwaben u. Bernhard von Sachsen, nebst andern sächs. Großen, verhinderten es u. vermittelten einen Vergleich zu Quedlinburg, durch den die verwittwete Kaiserin Theophania, seine Mutter, u. Adelheid, seine Großmutter, die Vormundschaft u. Reichsregierung erhielten. Herzog Heinrich erhielt Baiern zurück, dessen bisheriger Inhaber Kärnthen behielt u. durch Verona entschädigt wurde, welche Länder bald darauf einige Jahre hindurch mit Baiern vereinigt wurden. An der Reichsregierung nahm auch die Aebtissin Mathilde von Quedlinburg, Ottos I. Tochter, eine Frau von männl. Geiste u. großer Einsicht, Theil. Sie entsetzte den tyrannischen Markgrafen Dietrich u. gab sein Amt an den Grafen Lothar von Warbeck, der sich mit dem Polenherzoge Miecziſlaw verbündete u. mit Glück gegen die Slaven 991—995 kämpfte. Zur Sicherung der südöstl. Grenze wurde die Markgrafschaft Oestreich 934 hergestellt u. dem Grafen Leopold, dem Babenberger, verliehen. Das Markgrafthum Meißen erhielt 985 Graf Ekkard. König Lothar von Frankreich, auf D-s Zerrüttung rechnend, besetzte, um Lothringen zu gewinnen, Verdun, gab es aber zurück, als der Streit wegen der Vormundschaft beendigt war. Gefährlicher waren 994 die Einbrüche der Normannen auf der sächs. Küste u. in Friesland, doch wurden sie zurückgetrieben. Die Bisthümer Salzburg, Freisingen, Passau, Augsburg u. Regensburg erhielten von den fürstl. Frauen ganze Grafschaften u. außerdem viele königl. Rechte, als Bergwerke, Münzstätten, Marktgerechtigkeiten, Zölle ꝛc. Um in Italien die Ruhe herzustellen, ging die Kaiserin Adelheid 988 dahin, doch richtete sie nichts aus u. kehrte, als Theophania 991 in Nimwegen gestorben war, nach D. zurück. Nun ging Otto III. 996 selbst nach Italien, hielt, in Mailand als König von Italien gekrönt, eine Reichsversammlung auf den roncalischen Feldern u. ließ daselbst seinen Verwandten Bruno an der Stelle des eben verstorbenen Johann XV., als Gregor V., zum Papste wählen. Am 7. Mai empfing er die Kaiserkrönung in Rom u. vereinigte sich mit dem Papste zu dem Grundgesetze, daß ein von den Deutschen erwählter König stets auch König von Italien u. röm. Kaiser sein solle. Otto stellte die Ordnung in Rom her u. kehrte nach D. zurück, mußte aber schon 997 einen 2. Zug nach Italien unternehmen, weil der von ihm mit Milde behandelte Crescentius den Papst Gregor V. verjagt, den Bischof von Pavia als Johann XVI. zum Papste erhoben u. sich selbst der Herrschaft der Stadt bemächtigt hatte. Der Kaiser setzte Gregor wieder ein, ließ Crescentius u. seine Anhänger hinrichten u. blieb bis zu Anfang des Jahres 1000 in Rom, wo er 999, nach Gregors V. Tode, den Erzbisch. Gerbert von Ravenna als Sylvester II. zum Papste ernannte. Während seiner Abwesenheit von D. führte die Aebtissin Mathilde von Quedlinburg die Reichsregierung, u. St. Adalbert, Bischof von Prag, ging, um die Heiden zu bekehren, nach Preußen, wo er 997 den Märtyrertod erlitt. Ganz Europa war damals von dem Glauben beunruhigt, daß im J. 1000 die Welt untergehen würde. Ein Erdbeben u. ein großer Komet, schien diesen Wahn zu bestätigen. Hierdurch veranlaßt, that Otto eine Wallfahrt nach Gnesen zum Grabe des St. Adalbert u. stiftete hier das Erzbisthum Gnesen. Vielleicht erhob er auch damals den Herzog Boleslaw zum Könige u. erließ ihm den Tribut. 1001 zog Otto zum 3. Male nach Rom, um den Kaisersitz dahin zu verlegen. Er stillte eine Empörung in Tibur, gerieth aber durch einen Aufstand der Römer in Lebensgefahr, aus welcher ihn nur die Entschlossenheit der deutschen Fürsten rettete. Er verließ nun Rom u. begab sich, um ein deutsches Heer zu erwarten, nach Paterno, wo er am 21. Jan. 1002, der Sage nach, an Gift st., das ihm Stephania, die Wittwe des hingerichteten Crescentius, soll haben beibringen lassen. Da er keine Nachkommen hinterließ, so trat das Wahlrecht wieder ein, u. nachdem Otto von Kärnthen, den Heinrich von Baiern selbst unterstützte, die Krone ausgeschlagen hatte, waren Thronbewerber Markgraf Ekkard von Meißen, Hermann von Schwaben, Heinrich von Baiern. Markgraf Heinrich von Vohburg gewann die Franken u. Baiern für Letztern, u. auf der Wahlversammlung von Werle machten die Schwestern des verstorbnen Kaisers ihm die sächs. Fürsten geneigt. Als nun der mächtige Ekkard von dem Grafen von Nordheim gemeuchelmor-

det

det worden war u. Hermann von Schwaben von der Wahl abstand, wurde er wirklich gewählt. [60] **Heinrich II., der Heilige od. der Lahme,** bisher Herzog von Baiern, war als Sohn Herzogs Heinrich von Baiern Enkel Kaisers Otto d. Gr. u. Urenkel Heinrichs I. Als König mußte er, nach altem Herkommen, sein Herzogthum Baiern abtreten; er gab es aber nicht an den Markgrafen Heinrich von Vohburg, der in der Hoffnung darauf ihn zum Throne verholfen hatte, sondern dem Bruder seiner Gemahlin Kunigunde, Heinrich von Luxemburg. Deshalb verbündete der Markgraf sich mit des Königs Bruder Bruno, mit Markgraf Ernst von Oestreich u. mit Boleslaw von Polen. Heinrich besiegte diese Empörer 1003 bei Kreußen, doch begnadigte er sie, zwang aber Bruno, Geistlicher zu werden. [61] In Italien hatte sich unterdessen Markgraf Arduin von Ivrea zum Könige von Italien aufgeworfen; Heinrich sandte Otto von Kärnthen u. Ernst von Oestreich gegen ihn, als diese aber geschlagen wurden, ging er selbst über die Alpen u. ließ sich 1004 in Pavia zum König von Italien krönen. Mittlerweile hatte Boleslaw von Polen sich in den Besitz von Böhmen gesetzt u. deutsche Länder verheert, daher eilte König Heinrich nach D. zurück, eroberte einen Theil von Böhmen u. die Lausitz, die er dem Polenherzoge früher zur Lehn gegeben, u. fiel 1005 in Polen selbst ein, wodurch Boleslaw genöthigt wurde, um Frieden zu bitten, der 1013 zu Posen geschlossen ward, 1007 zog er gegen Balduin von Flandern, der sich der Grafschaft Valenciennes bemächtigt hatte. In Nieder-Lothringen setzte er den Grafen Gottfried von Verdun zum Herzoge ein, dann unterstützte er 1008 den Erzbischof Adalbert von Trier gegen Heinrichs II. Schwager Dietrich 1009. Von diesen Fehden, die er mit wenigem Glücke ausfocht, wandte er sich nach Meißen, um einen Streit des Markgrafen Gunzelin mit seinen Brudersöhnen zu schlichten; dann stellte er das eingegangne Bisthum Merseburg her, u. gründete 1007, nach schwerem Streite mit mehrern deutschen Bischöfen, das zu Bamberg. Während dem hatte Boleslaw von Polen die Waffen ergriffen, u. Heinrich mußte mehrere Feldzüge gegen ihn thun, ehe er ihn 1012 zum Gehorsam bringen konnte. Arduin hatte in Italien sich in der Herrschaft behauptet. Heinrich ging dahin, empfing 1014 nebst seiner Gemahlin Kunigunde, Tochter des Grafen Siegfried von Lothringen, in Rom die Kaiserkrönung, konnte aber seinen Gegner Arduin, der sich zum Gegenkaiser aufwarf, nicht überwältigen, doch entsagte dieser bald darauf freiwillig der Herrschaft u. ging ins Kloster. Boleslaw hatte wieder Einfälle ins Meißnische gethan u. schrecklich darin gewüstet; den Feindseligkeiten mit ihm machte 1018 der Friede zu Bautzen ein Ende. Durch die Verträge von 1016 u. 1018 mit seinem Oheime, König Rudolf V. von Burgund, sicherte der Kaiser sich u. seinen Nachfolgern die Erbfolge in diesem Königreiche. Auf Bitten des Papstes Benedict VIII. ging Heinrich II. 1022 zum 3. Male nach Italien, um die Griechen, die in Apulien u. Calabrien die kaiserl. Lehnsleute bedrängten u. sich wieder der Herrschaft zu bemächtigen strebten, zu züchtigen. Er schlug die Griechen u. ihre Anhänger, setzte untreue Vasallen ab u. andre an ihre Stelle, u. verlieh einer kleinen Schaar normannischer Krieger, die an dem Kampfe gegen die Griechen Theil genommen hatten, ein Landgebiet in Campanien, wodurch der Grund zum Königreich Neapel gelegt wurde. Mit Heinrich II., der am 13. Juli 1024 zu Grone bei Göttingen ohne Nachkommen st., erlosch, da seine Brüder, Arnulf u. Bruno, Geistliche waren, das sächsische Kaiserhaus. **D) Fränkische Kaiser u. der sächsische Kaiser Lothar von 1024—1137.** [62] Die Herzöge Bernhard Billung von Sachsen, Heinrich von Luxemburg v. Baiern, Friedrich von Nieder-Lothringen, Gozelo von Ober-Lothringen, Ulrich von Böhmen u. Markgraf von Mähren waren bei Erledigung des Throns sämmtlich Bewerber u. diesen gewaltigen, weltl. Fürsten hielten nur die geistl. einigermaßen die Wage. Sie vereinigten sich mit der kaiserl. Witwe, Kunigunde, u. deren Brüdern, Heinrich v. Baiern u. Dietrich, Bischof v. Metz, die Ruhe im Reiche zu erhalten. Am 4. September 1024 geschah auf einer Rheininsel bei Oppenheim die Wahl u. fiel [63] auf 2 fränkische Grafen, Konrad. Nachdem diese sich gegenseitig Treue u. Anerkennung gelobt hatten, wenn einer von ihnen gewählt würde, fiel die Wahl auf **Konrad II.,** den **Aeltern.** Er war ein weiser, kraftvoller Fürst u. ein solcher that Noth, denn von innen u. außen ward das Reich vielfach bedroht. Konrad bereisete zuerst alle Provinzen des Reichs, um die Rechtspflege herzustellen, unterdrückte darauf die Verschwörungen seines Stiefsohns, Ernst von Schwaben (der sich 1025 wieder empörte), ging dann 1026 nach Italien, wo er in Mailand die lombard., zu Rom 1027 vom Papste Johann XIX. die Kaiserkrone empfing, unterwarf Capua u. Benevent u. ertheilte den Normannen ein Gebiet unter der Bedingung zu Lehn, daß sie die Reichsgrenzen gegen die Griechen vertheidigten. Mit Kanut von Dänemark schloß er 1028 ein Bündniß u. trat ihm Schleswig ab, so daß die Eider wieder D-s Grenze war. Mieczeslaw II. von Polen zwang er 1031 die Lausitz zurückzugeben u. die Oberhoheit des deutschen Reichs anzuerkennen. Durch Rudolfs III. von Burgund Tod, 1032, kam Burgund, wozu Helvetien, Savoyen, die

Pro=

Provence, Dauphiné u. Franche-Comté gehörten, wieder an D. Es zu behaupten, mußte Konrad mit Odo von Champagne 1034 u. 1037 kriegen. Auch gegen die Ungarn u. gegen die slav. Völker stritt er. Zur Beruhigung der Streitigkeiten zwischen dem hohen u. niedern Adel Italiens that er 1037 einen zweiten Zug dahin u. gab am 28. Mai 1037 im Lager vor Mailand die Lehnsconstitution, wodurch die Erblichkeit der kleinern Lehen festgesetzt u. die der größern vorbereitet wurde. Darauf bestätigte er 1038 den Gottesfrieden für D. Das königl. Ansehn erhob Konrad, indem er die Macht der Großen schwächte u. gegen sie die kleinern Lehnsträger begünstigte, bes. aber dadurch, daß er die großen durch den Tod erledigten Herzogthümer seinem Sohne Heinrich übergab; so 1027 Baiern, 1038 Schwaben u. das Königreich Burgund, 1039 Kärnthen; nur in Sachsen u. Lothringen blieben noch Herzöge. Um Handel u. den Bürgerstand zu heben, gab er mehrern Städten (Bamberg, Bremen, Chur, Hildesheim, Magdeburg u. Würzburg) Marktrechte. Dagegen verfiel unter ihm die Kirchenzucht, weil schlechte Päpste der Kirche vorstanden u. weil er aus Geldnoth Bisthümer u. Abteien an die Meistbietenden verkaufte. Er st. 1039. [14] Sein Sohn u. Nachfolger **Heinrich III.**, der **Schwarze**, hob das königl. Ansehn durch kraftvolles Walten. Bis 1044 that er 3 Feldzüge gegen Böhmen u. 2 gegen Ungarn; 1045 gegen Gottfried den Bärtigen von Ober-Lothringen, den er gefangen nahm; 1046 u. 1047 zog er nach Italien, setzte 3 Päpste ab u. den Bischof Guibert von Bamberg, als Clemens II., ein, ward von ihm gekrönt, u. bewog ihn, den Verkauf kirchl. Aemter bei Bann zu verbieten. 1051 u. 1052 zog er gegen die Ungarn, die in Baiern eingefallen waren; 1051 u. 54 gegen Gottfried von Lothringen, den er entsetzte, u. gegen Balduin von Flandern u. Dietrich van Holland, deren Empörung er bestrafte; 1055 nach Italien, wo er Papst Victor II. einsetzte u. die Markgräfin Beatrix von Tuscien, die sich mit Gottfried v. Lothringen vermählt hatte, u. ihre Tochter Mathilde als Geißel mit nach D. zurückführte. Im Innern von D. war unter ihm Ruhe, denn er hatte 1043 den Landfrieden zu Kostnitz gestiftet, den er streng aufrecht erhielt. Er st. schon 1056 zu Bothfeld am Harze, wo er wegen der Jagd war. [15] Für seinen Sohn, den 6jährigen **Heinrich IV.**, führte seine Mutter Agnes von Poitou, eine kluge Fürstin, doch vom Bischof Heinrich von Augsburg schlecht berathen, die Regierung, die ihr von den mißvergnügten Fürsten 1062 entrissen wurde. Erzbischof Hanno von Köln, das Haupt der Verschwörung, erzog den jungen König schlecht, noch mehr verdarb ihn Erzbischof Adalbert von Bremen, der Hanno verdrängte. Beide verschleuderten die Reichsgüter. Auch nach seiner Mündigkeit folgte Heinrich IV. dem Rathe seines gewesenen Vormunds Adalbert. Zwar mußte er denselben, da er als auf das Höchste gegen die Sachsen erbittert bekannt war, 1066 entlassen, auch auf Andringen der Reichsstände die Heirath mit der, ihm 1055 von seinem Vater verlobten Bertha, Tochter des Markgrafen Otto von Italien, vollziehen. Dennoch bewahrte Heinrich die ihm von Adalbert eingeflößten Grundsätze u. den Haß gegen die Sachsen. Für das Versprechen des Erzbischofs Siegfried von Mainz, ihm zur Scheidung von Bertha zu verhelfen, verhieß er diesem seinen Beistand gegen die Thüringer wegen des Zehntens. Heinrich eroberte 1069 Beichlingen u. Scheidungen vom Markgrafen Dedo, bekriegte den des Hochverraths angeklagten u. des Herzogthums Baiern beraubten Otto von Nordheim u. hielt ihn, als er sich ergab, u. den Erben des Herzogthums Sachsen, Magnus, in Haft. In Sachsen u. Thüringen legte er überall Burgen an. Von einer Heerfahrt, die Heinrich gegen Polen ankündigte, fürchteten die Sachsen, daß sie auf ihre Unterjochung abzwecke. Sie verbanden sich daher 1073, belagerten Heinrich, da er die gegen ihn vorgebrachten Beschwerden nicht abstellen wollte, erst in Goslar, dann in der Harzburg, ließen ihn jedoch entkommen. Heinrich zog nun 1074 mit Heeresmacht gegen sie, doch kam es zum Gerstunger Frieden, in dem Heinrich vorgeschrieben war, seine Burgen in Sachsen zu zerstören; Heinrich vollzog ihn aber nicht; da zerstörten die Sachsen 1074 die Harzburg selbst, verübten daselbst große Gräuelthaten u. schonten selbst der Kirche u. der Gräber nicht. Deshalb überzog sie Heinrich wieder mit Krieg, schlug sie bei Hohenburg unweit Langensalza u. nahm die sächs. u. thüring. Heerführer bei Nordhausen gefangen. Das mit Härte behandelte Volk stellte nun eine Klage beim Papst Gregor VII. an, beschuldigte ihn hierbei des Verkaufs geistl. Stellen u. erhob sich auch unter Anführung der Söhne Geros von Neuem. Der Papst berief 1076 wegen dieser Klage Heinrich unter Bannesdrohung vor seinen Stuhl u. that Heinrich, als er nicht erschien, vielmehr Gregor VII. auf einem Reichstag zu Worms für abgesetzt erklären ließ, in den Bann u. entließ die Deutschen ihres Eids. Auch die SDeutschen u. Sachsen bestätigten dies, wenn Heinrich nicht binnen Jahresfrist vom Banne befreit sein würde u. wiesen ihn Worms einstweilen zum Aufenthalt an. Heinrich ging daher im Januar 1077, nur von einigen Dienern begleitet, nach Italien, um die Lossprechung vom Banne zu erhalten. In Canossa, wo sich der Papst damals befand, eingelassen, mußte er 3 Tage als Büßender im härenen Gewand u. barfuß im Freien zwischen der 2. u. 3. Ringmauer stehn; am 4. Tage wurde er unter den

den härtesten Bedingungen (dem Papste, wenn er es verlange, sich zu stellen, die Regierung nicht wieder anzutreten u. dem Papst in Allem zu gehorchen), vom Banne losgesprochen. Selbst die Italiener zürnten Heinrich wegen solcher Demüthigung, u. er zerriß, kaum vom Convent zurückgekehrt, alle Bande mit dem Papste wieder. Inzwischen war ein Gegenkönig, **Rudolf v. Schwaben**, zu Forchheim 1077 von den Reichsständen gewählt worden. Die Schlachten bei Melrichstadt u. bei Flarchheim in Thüringen gegen Rudolf v. Schwaben entschieden nichts für ihn, u. erst die bei Mölsen, zwischen Weißenfels u. Pegau, 1080 wendete sich, da dort Rudolf, durch Abhauen der Hand, eine tödtl. Verwundung erhielt, das Glück für Heinrich. Mehr hierüber s. u. Schwaben (Gesch.) u. Von Neuem war Heinrich über das Investiturrecht mit dem Papste in Streit gerathen u. mit dem Banne belegt worden. Er berief nun 1080 ein Concilium nach Brixen, setzte Gregor VII. ab, stellte Clemens III. als Gegenpapst auf, ging 1081 nach Italien u. eroberte nach langwieriger Belagrung Rom, wo er von Clemens III. die Kaiserkrone empfing. Der in der Engelsburg belagerte Gregor VII. wurde zwar durch Robert Guiscard entsetzt, starb aber bald darauf zu Salerno. In D. hatte Heinrich von Neuem gegen den Gegenkönig Hermann von Luxemburg u. gegen Markgraf Egbert II. von Meißen zu kämpfen u. konnte überhaupt das Reich nicht beruhigen, da Welf von Baiern u. Berthold von Zähringen den Krieg fortsetzten. Friedrich von Hohenstaufen, dem er 1090 das Herzogth. Schwaben verliehen hatte, konnte sie nicht überwältigen. Auch die Sachsen wollten zu einer neuen Königswahl schreiten. Doch traten 1095 die Welfen, mit Mathilden von Toskana, seine bittre Feindin, entzweit, auf die Seite des Kaisers u. halfen ihm in D. seine Feinde besiegen, während Heinrich IV. selbst in Italien die päpstl. Partei bekämpfte. Unterdeß hatten 1096 die **Kreuzzüge** begonnen. Anfangs zeigten die Deutschen wenig Theilnahme daran. Später sammelten die Priester Volkmar u. Gottschalk 2 Haufen am Niederrhein u. in Lothringen u. Graf Emiko von Leiningen am Oberrhein; zugleich erhoben sich schreckl. Judenverfolgungen die sich auch in Schwaben, Sachsen u. Böhmen verbreiteten. Als der Kaiser 1097 nach D. zurückkehrte, war das Reich beruhigt, selbst Berthold von Zähringen trat Schwaben an Friedrich von Hohenstaufen ab u. erhielt dafür den Herzogstitel u. die Landvogtei über die Lande zwischen dem Jura u. dem Bernhardsberge. Mit allen Feinden versöhnt, stiftete Kaiser Heinrich 1102 einen allgemeinen Landfrieden auf 4 Jahre. Als Papst Paschal II. den Kaiser, weil er ihn nicht unbedingt anerkannt hatte, aufs Neue mit dem Banne belegte, bildete sich wieder eine Partei gegen Heinrich, zu der die mehrsten Bischöfe sich gesellten u. an deren Spitze sich 1104 des Kaisers Sohn, Heinrich der Jüngere, stellte, der von dem Papste seines Eids, den er dem Vater geleistet, entbunden worden war. Der Kaiser mußte vor ihm über Böhmen nach Mainz fliehn. Dort gefangen genommen ward er auf der Reichsversammlung zu Mainz des Throns verlustig erklärt. Er war so herabgekommen, daß er den Bischof Gerhard von Speier um eine Präbende bat. Als er sie nicht erhielt, floh er nach Köln, dann nach Lüttich, wo ihn der Bischof u. Herzog Heinrich von Lothringen in Schutz nahmen u. eine beträchtl. Streitmacht für ihn zusammenzogen. Im Begriff, dem Sohne eine Schlacht zu liefern, st. er am 7. Aug. 1106 zu Lüttich. Sein Leichnam wurde auf päpstl. Gebot wieder ausgegraben u. mußte 5 Jahre in der Kapelle der heil. Afra zu Speier unbeerdigt stehn; bis 1111 die päpstl. Absolution erfolgte. Er war in 2. Ehe mit Agnes (Adelheid), Tochter des Großfürsten Wesewolok von Rußland, Witwe des Markgrafen von Stade, seit 1089 vermählt gewesen, hatte sie aber in Verdacht einer Untreue. 44) **Heinrich V.**, Heinrichs IV. Sohn, schon seit 1103 (n. A. schon seit 1097) zum deutschen König ernannt, folgte seinem Vater, nachdem dieser im Krieg mit ihm gestorben war. Er übte das Investiturrecht aus, u. der Papst wagte nicht, ihm deshalb mit dem Banne zu belegen. Den Herzog Heinrich von Nieder-Lothringen entsetzte er u. gab dessen Herzogthum dem Grafen Gottfried von Löwen. Das 1106 durch das Aussterben des billunger Stamms erledigte Herzogthum Sachsen verlieh er dem Grafen Lothar von Supplinburg. Mit wenig Glück focht er 1107—1109 gegen die Polen u. Ungarn. Heinrich, der durch seine Heirath mit Mathilde, einer engl. Prinzessin, Mittel zu einem Römerzug erlangt hatte, ging 1111 nach Rom. Immer stieß sich die Krönung jedoch an den Investiturstreit. Da ließ Heinrich bei einem Aufstande den Papst u. die Cardinäle vom Altar weg gefangen nehmen u. hielt sie 2 Monate lang in Haft. Der Papst bestätigte endlich, gezwungen, eidlich das Privilegium der Investitur der Bischöfe durch Ring u. Stab, entließ Heinrich des Banns u. krönte ihn 1112. In Sachsen war Graf Ulrich von Orlamünde gestorben u. Heinrich IV. wollte dessen Erbgüter als eröffnete Reichslehne einziehn. Dagegen empörten sich die sächs. Fürsten, wurden aber 1113 bei Warnstedt geschlagen. Eine andre Empörung 1114 zu Köln endigte die Schlacht bei Andernach, eine 3., 1115, hatte die Schlacht am Welfesholze zur Folge, die der Kaiser verlor u. nur mit Mühe einen billigen Frieden zu Wege brachte, da der Erzbischof Ruthhard von Mainz u. der Bischof Erlung von Würzburg ihm viele Feinde erregten, der Papst von Neuem sich gegen ihn

ihn erhob u. ihm viele Feinde gewann. Während der Kaiser 1116—18 in Italien, wegen der mathildischen Erbschaft, mit den Päpsten focht, gerieth in D. Alles in Verwirrung, da die Hohenstaufen, Friedrich Herzog von Schwaben, als Reichsverweser, u. Konrad Herzog von Franken, die Ruhe zu erhalten nicht vermochten. Die Städte empörten sich gegen die Bischöfe, es bildeten sich Scharen von Räubern, die Alles ohne Unterschied plünderten u. mordeten; ganze Gegenden wurden zur Einöde u. an mehrern Orten hörte der Gottesdienst auf. Kaiser Heinrich, der 1119 nach D. zurückkehrte, beruhigte das Reich u. schloß 1121 den Reichsfrieden zu Würzburg. Endlich kam auch am 23. Sept. 1122 zu Worms der Friede zwischen dem Kaiser u. dem Papste zu Stande. Der Kaiser gab wegen der Investitur mit Ring u. Stab nach u. erhielt von dem Papst Calixtus II., der auf Gelasius gefolgt war u. den er anerkannte, nur die Investitur mit dem Scepter für die Regalien gewährt. 1123 dämpfte Heinrich den Aufruhr der Gräfin Gertrud von Holland, einer Schwester des Herzogs von Sachsen, Lothar; dann riefen ihn die Unruhen wegen der Erbfolge nach Meißen; auch hier wendete Lothar dem Grafen von Wettin Meißen zu. Heinrich V. that nun mehrere Heereszüge gegen Lothar von Sachsen u. gegen Frankreich, dessen König Ludwig VI. er 1124 bekämpfte u. Metz belagerte, es jedoch einer Empörung von Worms halber verlassen mußte. Er hatte den Plan, eine allgemeine Reichssteuer einzuführen, um der Krone feste Einkünfte zu verschaffen, jedoch übereilte ihn der Tod 1125. Mit ihm erlosch das fränk. Kaiserhaus. [61] **Lothar** II. bestieg nun den Thron u. ward in Aachen gekrönt. Auf den Vorschlag des Erzbischofs Albrecht von Mainz wurde die Wahl nur von 10 Fürsten vollzogen u. so zeigten sich die ersten Spuren der Kurfürsten. Um sich auf dem Throne zu befestigen, gab Lothar Alles auf, was Heinrich V. im Vertrage zu Worms gegen den päpstl. Stuhl erstritten. Ebenso that er dem Papste seine Wahl zum Kaiser durch eigne Gesandtschaft zuerst kund u. veranlaßte so das nachmals prätendirte Bestätigungsrecht. Um die Hohenstaufen zu schwächen, verbündete er sich mit Heinrich dem Stolzen von Baiern, vermählte demselben seine Tochter Gertrud u. verlieh ihm 1127 das Herzogthum Sachsen, wollte auch dem Herzog Friedrich von Schwaben die Güter entreißen, die derselbe von Heinrich V. geerbt hatte, sprach deshalb die Reichsacht gegen ihn aus u. rief Heinrich von Baiern zu Hülfe. Konrad von Franken, der unterdessen von Palästina zurückgekehrt war, befreite seinen Bruder, der von Lothar u. Heinrich in Nürnberg eingeschlossen war, u. zog dann über die Alpen u. ließ sich 1128 in Monza zum König von Italien krönen. Schon früher hatte sich Lothar in die böhm. Erbfolgestreitigkeiten gemischt u. den Markgrafen Otto von Mähren begünstigt, der nach Wladislavs I. Tode dessen Bruder Sobieslav verdrängen wollte. Zwar endeten Lothars Feldzüge nach Böhmen 1126 sehr unglücklich u. Otto kam um, doch leistete ihm Sobieslav den Eid der Treue u. in der Folge gute Dienste. Den Herzog Boleslav von Polen nöthigte Lothar, den von 12 Jahren her schuldigen Tribut zu zahlen u. wegen Rügen u. Pommern die Lehen zu empfangen. Nach dem Erlöschen des obotritischen Königsgeschlechts aus Heinrichs Nachkommenschaft, mit König Kanut Laward, 1125, belieh Lothar den Sohn des dänischen Königs Erich, der, von seinen Neffen der dän. Krone beraubt, zu Lothar geflüchtet, mit dem wendischen Königreich, u. als Nikolaus u. sein Sohn Magnus Erich hatten ermorden lassen, rückte Lothar nach Schleswig u. zwang Magnus, sein Vasall zu werden, 1134. Um Burgund in bessern Gehorsam zu erhalten, machte Lothar, nach des Grafen Wilhelm Tode, Konrad von Zähringen 1127 zum Herzog. Den Grafen Konrad von Wettin, einen nahen Verwandten seiner Gemahlin, den er in der Mark Meißen bestätigte, gab er 1127 die Lausitz. Die landgräfl. Würde Hermanns von Winzenburg, der Burkhard von Luckenheim, Lothars Rathgeber, umbringen lassen, trug er auf Thüringen über u. gab sie Ludwig III. Nach Ableben Honorius III. 1130 wurden in zwiespältiger Wahl 2 Päpste, Innocenz II. u. Anaclet II., gewählt. Innocenz mußte nach Frankreich fliehen u. kam 1131 nach Lüttich, in Begleitung des St. Bernhard, den König Lothar um Beistand wider Anaclet zu bitten. Lothar erklärte sich dazu geneigt, verlangte aber die Herstellung des Vertrags zu Worms, doch ließ er sich von St. Bernhard überreden, hiervon abzustehn. Er ging nun 1132 über die Alpen, führte im Frühjahr 1133 den Papst nach Rom, empfing von ihm die Kaiserkrone u. verglich sich mit ihm wegen der zur mathildischen Erbschaft gehörigen Länder, die er von dem päpstl. Stuhle zu Lehen nahm u. sie 1137 seinem Eidam Heinrich von Baiern übergab, dessen Landgebiet nun von der Tiber bis zur NSee reichte. Nach der Rückkehr brachte die Vermittlung St. Bernhards Friedrich von Schwaben 1134 u. Konrad von Franken 1135 zur Unterwerfung. Letzterm gab der Kaiser die Würde des Reichs-Bannerträgers u. den Rang vor allen deutschen Herzögen. Albrecht den Bären, Grafen von Ballenstedt, belehnte er 1133 mit dem Markgrafenthum NSachsen, das sich mit Konrads von Plötzke Tode erledigt hatte. Auf dem Reichstage zu Magdeburg erschienen die Gesandten von Dänemark, Polen, Ungarn u. Böhmen, um die Streitigkeiten ihrer Völker, als des Reichs Untergebene, vom Kaiser entscheiden zu lassen. Auf dem Reichstage

tage zu Merseburg waren die Herzöge von Polen u. Böhmen, als Lehnsträger des Reichs, zugegen u. Erstrer trug dem Kaiser das Schwert vor. Die Gesandten des griech. Kaisers u. von Venedig suchten ebenda den Kaiser zum Krieg gegen König Roger von Sicilien zu bewegen, wozu ihn auch Papst Innocenz II. antrieb. Deshalb that der Kaiser 1136 einen 2. Zug nach Italien. In der Lombardei wurde sein kaiserl. Ansehn überall anerkannt. 1137 trieb er Roger, König v. Sicilien, so in die Enge, daß er auf dem Festlande Italiens nur noch Salerno besaß, um Frieden u. um das Herzogthum Apulien als Reichslehn für seinen Sohn bat. Lothar schlug dies ab, gerieth aber mit dem Papst wegen der Lehnsherrschaft von Apulien in großen Streit. Endlich verglichen sie sich zur gemeinschaftl. Belehnung des Grafen Rainulf von Avellana. Er wollte Roger auch Sicilien nehmen, doch die deutschen Fürsten versagten ihm ihren Beistand. Er kehrte nun nach D. zurück u. st. auf der Reise am 3. Dec. 1137 im Dorfe Bretten in Tyrol. **E) Schwäbisches od. Hohenstaufensches Kaiserhaus, 1137—1256.** [68] Viele Reichsfürsten, besorgt, daß der mächtige Herz. Heinrich v. Baiern, den zu wählen die verw. Kaiserin Richenza bereits einen Reichstag nach Quedlinburg berief, Kaiser werden möchte, traten schnell zu Koblenz zusammen u. wählten [69] den Hohenstaufen **Konrad III.** bisher Herzog v. Franken zum Kaiser. Die bair. u. sächs. Fürsten wollten diese Wahl, als ungültig, verwerfen, die Hohenstaufen beriefen sich aber auf Lothars auch nicht ganz regelmäßige Wahl. Der Cardinal Theodezin krönte ihn bald darauf zu Aachen. Konrad forderte nun von Heinrich die Abtretung eines seiner beiden Herzogth., indem es gegen die Reichsgesetze sei, daß ein Fürst deren 2 besäße. Als derselbe dies u. die Reichskleinodien verweigerte, wurde er in die Acht u. beider Herzogthümer verlustig erklärt. Sachsen erhielt Albrecht der Bär, der, wie Heinrich, der Sohn einer Billungschen Erbtochter war. Ein heftiger Krieg entstand darum; bevor er entschieden war, st. Heinrich 1139 u. hinterließ einen 10jährigen Sohn, Heinrich (später der Löwe genannt). Baiern erhielt nun Markgraf Leopold von Oestreich, König Konrads III. Halbbruder. Ihm widersetzte sich Welf VI. von Altorf, Heinrichs Halbbruder, u. es entstand daraus ein Krieg. Als der neue Herzog Leopold gestorben war, vermählte sich dessen Bruder, Heinrich Jasomirgott, mit Heinrichs des Stolzen Witwe Gertrud, u. erhielt in dem Vergleiche zu Frankfurt Baiern. Heinrich der Löwe, Heinrichs des Stolzen Sohn, erhielt Sachsen, u. Albrecht der Bär wurde durch die Befreiung seiner Mark von der sächs. Lehnsherrlichkeit entschädigt. Welf setzte dessenungeachtet, von den Königen von Ungarn u. Sicilien heimlich ermuntert, den Krieg fort u. hinderte so Konrad III., nach Italien zu gehn. Unterdessen war im Morgenlande 1144 Edessa, die Vormauer des von den Christen eroberten Jerusalem, von den Sarazenen erobert worden, u. Papst Eugen III. forderte von Frankreich aus die Christenheit zu einem allgemeinen Kreuzzuge auf. Neue Kreuzpredigten durch Radulf u. St. Bernhard u. die heil. Hildegard auf dem Rupertsberg bei Bingen, neue Judenverfolgungen. Konrad III. hatte wenig Lust zum Kreuzzuge, da er in Polen, Ungarn u. gegen Welf genug zu thun hatte. Bernhard bewog aber Welf u. auch Konrad III. zu Speier, selbst das Kreuz zu nehmen; viele Fürsten, Herrn, Ritter u. Gemeine folgten. Konrad III. ließ nun seinen Sohn, Heinrich, zu seinem Nachfolger wählen u. zog von Regensburg an mit **70,000** Rittern u. einer unzählbaren Menge Fußvolk die Donau hinab zum neuen Kreuzzug aus. Zu gleicher Zeit thaten die sächs. Fürsten mit einem Heere, kaum weniger zahlreich, als das nach Palästina gehende, einen Kreuzzug gegen die von dem Christenthume abgefallnen Slaven-Wenden. Ein 3. Kreuzheer, meist Lothringer, Rheinländer u. Friesen, schiffte sich in Köln ein, half den 31. Octbr. 1147 Lissabon von den Arabern erobern u. setzte dann die Fahrt nach Palästina fort. Konrads Kreuzzug fiel sehr unglückl. aus; durch eine Ueberschwemmung in Natolien, Verrätherei der Griechen u. Ueberfälle der Sarazenen ward er genöthigt, sich mit 2 Pfeilen verwundet u. nachdem er sich durch die ihn umschwärmenden Sarazenen durchgeschlagen hatte, erst den Franzosen, dann wegen deren Uebermuth den Griechen zu Constantinopel in die Arme zu werfen, belagerte 1148 mit Ludwig VII. von Frankreich Damask u. Ascalon vergebens u. verlor den größten Theil seines Heers, von dem kaum der 10. Theil 1149 in die Heimath zurück kam. Nicht viel besser fiel der von Heinrich dem Löwen geführte Kreuzzug gegen die Slaven-Wenden aus. Zwar ließ der Heveller Fürst Pribislaw sich taufen, doch der Wendenkönig Niklot verbrannte 1140 Lübeck u. verheerte Holstein. Noch vor Konrads Heimkehr 1150 hatte Welf die Feindseligkeiten gegen ihn wieder begonnen, doch schlug ihn der König Heinrich; darauf machte er Friede; Heinrich aber st. noch 1150. Konrad III. that nun einen vergebnen Zug nach Polen, zur Wiedereinsetzung des abermals vertriebnen Wladislaw. Konrad III. wollte nun nach Italien ziehn, um das kaiserl. Ansehn herzustellen; er st. aber zuvor zu Bamberg, den 15. Febr. 1152. Bemerkenswerth ist unter seiner Regierung das Auswandern flandr. u. sächs. Colonisten nach Siebenbürgen. [70] **Friedrich I. der Rothbart**, des Vor. Neffe, schon in der Jugend als Herzog von Schwaben durch Waffenthaten u. fürstl. Tugenden berühmt, wurde zu Frankfurt a. M. 1152 zum König der Deutschen gewählt, u. seitdem blieb diese

Stadt

Stadt bis zu Ende des deutschen Reichs immer der Wahlort. Kaum zur Regierung gelangt, entschied Friedrich den Streit zwischen Kanut V. u. Swen IV., wegen Dänemark, zu Gunsten des Letztern, doch mußte er sich dem deutschen Reiche lehnspflichtig bekennen. Darauf hatte er die Streitigkeiten mit Heinrich dem Löwen zu schlichten. Dieser erhielt von Heinrich Jasomirgott Baiern zurück, wogegen diesem die Markgrafschaft Oestreich als erbliches, von Baiern unabhängiges, mit den größten Vorrechten ausgestattetes Herzogth. zugesprochen ward. Friedrich ging 1154 nach Italien, hielt einen Reichstag in den roncal. Feldern, entschied die Streitigkeiten der Lombarden, züchtigte die aufrührerischen Städte u. empfing den 18. Juni 1155 zu Rom die Kaiserkrone. Friedrichs Gebot zuwider waren in D. viele Fehden ausgebrochen, u. a. zwischen dem Erzbischofe Arnold von Mainz u. Pfalzgrafen Hermann von Stahleck. Der Kaiser verurtheilte die Landfriedensbrecher zur Strafe des Hundetragens. Friedrich vermählte sich nun mit **Beatrix**, der Erbin von Hochburgund, ernannte seinen Bruder Konrad zum Pfalzgrafen am Rheine, den Herzog Berthold von Zähringen zum Statthalter von Burgund, zwang 1157 den Herzog Boleslaw von Polen zur Lehnshuldigung u. zum Tribut, erhob 1158 Böhmen zum Königreiche u. that dann seinen 2. Römerzug, um des Papstes Hadrian IV. Anmaßungen zurückzuweisen, Mailand u. andre lombard. Städte zu demüthigen u. seine Königsrechte in der Lombardei herzustellen. Sobald Mailand sich unterworfen, ließ der Kaiser durch 4 Rechtsgelehrte die Rechte der Krone feststellen u. zog das davon Entrißne wieder ein, wodurch er 300,000 Mark Silber an Einkünften gewann. Mailand u. Crema widersetzten sich diesen Schritten; Crema wurde 1160, Mailand 1163, nach 1jähriger Belagrung, erobert u. der Erde gleich gemacht, Brescia u. Piacenza aber geschleift. Der Kaiser setzte den Erzbischof Reinhold von Köln zum Statthalter der Lombardei ein u. ging nach D. zurück. Wegen Ermordung des Erzbischofs Arnold von Mainz wurden viele Bürger von Mainz hingerichtet od. verbannt, die Stadtmauern eingerissen u. mehr. Jahre hindurch lag die Stadt wüst. Von Neuem machte Friedrich I. 1164—74 3 Römerzüge, um die reichen lombard. Städte zu demüthigen, die 1165 den lombard. Städtebund erneuten u. ihm, das wieder erstandne Mailand an der Spitze, kraftvoll widerstanden. Noch weniger konnte er mit dem Papst Alexander III. anfangen, gegen den er Victor III. u. Paschal III. als Gegenpäpste aufstellte. Dennoch war er nahe daran, seine Feinde zu überwältigen, als er 1176 die **Schlacht bei Legnano** u. damit die Früchte seiner langen, italien. Kriege verlor. Er mußte sich nun zu Venedig 1177 mit Alexander III. aussöhnen u. mit den Städten einen 6jährigen Stillstand schließen, dem 1183 der **Friede zu Kostnitz** folgte. Die Städte behielten Alles, was sie von des Kaisers Vorfahren erworben hatten, sandten aber alle 5 Jahre einen Consul an ihn, um die Belehnung zu empfangen u. es mußte in allen wichtigen Sachen an den Kaiser appellirt werden. Heinrich der Löwe, der bis kurz vor der Schlacht von Legnano, wo er Friedrich I. unvermuthet verließ, des Kaisers Freund u. Kampfgenosse war (über dessen Thaten s. Sachsen [Gesch.] 10), hatte unterdessen seine Macht immer mehr ausgebreitet u. sich Uebergriffe in die kais. Macht erlaubt. Friedrich lud ihn auf mehrere Reichstage zur Verantwortung vor, sprach, da er auf keinem erschien, 1180 die Reichsacht gegen ihn aus u. erklärte ihn aller Reichslehen für verlustig. 1181 besiegt, mußte sich Heinrich der Löwe unterwerfen u. behielt nur seine Allode, mußte aber 2 Jahre nach England zu seinem Schwiegervater gehn. Das Herzogthum Engern u. Westfalen fiel an das Erzbisthum Köln, die übrigen Erzbischöfe u. Bischöfe zogen alle ihre Kirchenlehen ein u. erhielten auch noch außerdem Theile von Heinrichs Landen; die slav. Lehnsfürsten Kasimir u. Boleslaw wurden zu Reichsfürsten u. Herzögen von Pommern erklärt, Lübeck 1182 zur Reichsstadt erhoben, das Herzogthum Baiern erhielt Otto von Wittelsbach, einen Theil aber Graf Berthold von Andechs als Herzog von Meran u. die übrigen Reichslande in Sachsen Bernhard, Albrechts des Bären Sohn, unter dem Titel eines Herzogthums Sachsen. Regensburg ward reichsfrei. Die Hausmacht der Hohenstaufen ward unter Kaiser Friedrich dem Rothbart durch den Heimfall des Herzogthums Franken, durch die welfische u. pfullendorfische Erbschaft u. durch viele Ankäufe beträchtl. vermehrt. Friedrich I. machte nun 1184 auf dem Hoftage zu Mainz seinen ältsten Sohn **Heinrich** (bereits seit 1164 röm. König u. designirter Nachfolger) wehrhaft, bei welchen Feierlichkeiten die **Kurfürsten zum 1. Mal ihre Erzämter verwalteten**. Damals ertheilte er seinem 2. Sohne Friedrich das Herzogth. Schwaben, dem 3., Konrad, Franken, dem 4., Otto, Hochburgund u. die Statthalterschaft von Niederburgund; der 5., Philipp, war zum Geistlichen bestimmt, erhielt aber darauf die Mathildischen Länder in Italien. 1185 zog Friedrich zum 6. Male nach Italien, diesmal ohne Heer. Ueberall fand er Gehorsam u. Huldigung. Er vermählte 1186 zu Mailand seinen ältsten Sohn Heinrich VI. mit Constantia, Tochter Rogers II., der Erbin von Sicilien u. Neapel. Der Papst, hiermit unzufrieden, erregte ihm mancherlei Händel, doch nahm dies ein Ende, als die Nachricht eintraf, daß 1187 Jerusalem vom Sultan Saladin erobert worden sei. Der Kaiser beschloß einen Kreuzzug zur Wiedereroberung des heil. Grabes u. kehrte nach D. zurück, um sich zu rüsten. Er verglich einen Zwist mit

mit dem, ihm feindl. Erzbischofe Philipp von Köln, gebot zu Nürnberg einen allgemeinen Landfrieden, nöthigte den aus der Verbannung zurückgekehrten Heinrich den Löwen abermals nach England zu gehn u. trat dann mit einem Heere von 50,000 Reitern u. 100,000 M. Fußvolk den **Kreuzzug** an. Als er nach vielen Fährlichkeiten nach Seleucia gekommen war, fand er im Flusse Kalykadnos (Saleph) beim Baden, wo ihn der Schlag traf, nach And. indem er mit dem Pferde sich hineinstürzte, um den Feind desto schneller zu verfolgen, am 10. Juni 1190 den Tod. [71] **Heinrich** VI., sein Sohn folgte ihm u. empfing 1191 zu Rom die Kaiserkrone, erbte dann 1191 vom alten Welf Tuscien, Sardinien u. viele Güter in Schwaben u. Baiern. Früher schon war König Roger von Sicilien gestorben u. Kaiser Heinrich sein rechtmäßiger Erbe; doch die Sicilier hatten Tankred, den unehel. Sohn Rogers, zum König erhoben, u. Heinrichs erster Versuch, ihn 1191 vom Throne zu stürzen, mißlang. In D. ließ Heinrich VI. Heinrich den Löwen, der 1191 nach D. zurückgekehrt war, durch die Grafen von Holstein u. Ratzeburg bekriegen, söhnte sich aber mit ihm aus, u. Heinrichs ältster Sohn Heinrich vermählte sich mit der einzigen Tochter u. Erbin des Pfalzgrafen Konrad am Rhein. Als König Richard Löwenherz von England 1192 auf seiner Rückkehr von Palästina durch D. reisete, nahm ihn Herzog Leopold von Oestreich, der von ihm beleidigt worden war (s. u. Kreuzzüge ₂₀), gefangen. Kais. Heinrich VI. nöthigte aber den Herzog, ihm den Gefangnen zu überlassen, u. hielt denselben in Haft, bis er sich 1194 mit 150,000 Mark Silber löste. Nun zog er nach Italien, eroberte Neapel u. Sicilien u. wüthete mit unerhörter Grausamkeit gegen Tankreds Geschlecht u. dessen Anhänger. Nach seiner Rückkehr nach D. wollte Heinrich die Kaiserkrone erblich an sein Geschlecht bringen u. bot dafür den weltl. Fürsten die Erbfolge, auch in weibl. Linie auf ihre Lande, den Geistlichen die Verzichtleistung auf das Spolienrecht an. Schon hatten der Papst u. 52 Fürsten eingewilligt, als Bernhard von Anhalt u. der Erzbischof von Mainz diesen Plan hintertrieben, u. Heinrich erlangte 1196 nur die Zusicherung der Thronfolge für seinen Sohn Friedrich. [72] Darauf ging er nach Sicilien u. st. daselbst am 28. Septbr. 1197. Friedrich war nur 2 Jahr alt, als sein Oheim väterl. Seits, Philipp, der mit Mühe aus Italien nach D. zurückgekommen, sich Anfangs als Vormund seines unmundigen Neffen zu behaupten suchte. Aber die Ränke des Papstes Innocenz III. u. die Abneigung der deutschen Fürsten, einem Kinde den Kaiserthron zu übergeben, bewirkten, daß Berthold v. Zähringen zu Andernach zum deutschen König erwählt ward. Damit nun die Krone dem Hause der Hohenstaufen nicht entgehe, entschloß sich **Philipp**, der schon die Reichskleinodien hatte, sich selbst als König aufzustellen, bewog Berthold durch 11,000 Mark Silber u. Lehen zum Rücktritt, ließ sich 1198 zu Mühlhausen von den Herzögen zu Schwaben, Sachsen, Baiern u. A. zum König wählen u. zu Mainz von dem Erzbischof v. Tarent in Abwesenheit des Erzbischofs Konrad von Mainz krönen, nachdem ihn zuvor der päpstl. Legat vom päpstl. Bann losgesprochen, womit ihn Papst Cölestin III. wegen einiger Gewaltthätigkeiten, die er als Herzog von Toscana an den Gütern der röm. Kirche verübt haben sollte, belegt hatte. Innocenz III. erklärte die Handlung seines Legaten für nichtig u. ließ als Gegenkönig Otto von Braunschweig, Sohn Heinrichs des Frommen, für den die geistl. Fürsten, der Herzog von Brabant u. der Landgraf von Thüringen waren, aufstellen. Philipp zerstörte 1198 durch den Herzog Walram von Limburg u. Ottokar von Böhmen, den er zum Könige erhob, Bonn u. Andernach u. verheerte das Erzbisthum Köln. Mehrere siegreiche Treffen schlug er gegen Otto, vorzüglich an der Mosel. 1199 zog er gegen Sachsen u. belagerte Braunschweig vergeblich. Der Markgraf Dietrich von Meißen aber gewann einen solchen Einfluß auf ihn, daß er auf seinen Betrieb den König von Böhmen dieses Landes für verlustig erklärte, weil dieser 1200 die Schwester des Markgrafen Adela verstoßen. Als Philipp 1203 den wankelmüthigen Landgrafen Hermann I. von Thüringen züchtigen wollte, ward er von dem vereinten Heere der Böhmen unter Ottokar, der Sachsen unter dem Pfalzgraf Heinrich, Ottos Bruder, u. der Thüringer in Erfurt eingeschlossen, entkam jedoch zu dem Markgrafen von Meißen. Mit verstärkter Macht erschien er im folgenden Jahre in Thüringen u. die Böhmen flohen vor ihm u. Landgraf Hermann unterwarf sich. Philipp, die Oberhand über Otto behaltend, ließ sich 1204 vom Erzbischof von Köln zu Aachen von Neuem krönen u., um von allen Verdrießlichkeiten los zu kommen, sich 1207 vom Bann los sprechen, was der Papst unter der Bedingung that, daß der Kaiser seine Tochter dem Vetter des Papstes, Richard, zur Gemahlin u. ihr statt des Brautschatzes Spoleto, die Mark Ancona u. die andern mathildischen Länder geben sollte. Mit Otto wurden Unterhandlungen gepflogen, daß er dem Königthum entsagen, die kaiserl. Prinzessin Beatrix heirathen u. nebst dem Herzogthum Schwaben die Anwartschaft auf die Krone haben sollte. Aber Otto ging dies nicht ein, u. nach kurzer Waffenruhe rüstete man sich wieder zum Krieg, als Philipp den 21. Juni 1208 zu Bamberg vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet ward, weil Philipp diesem seine ihm früher verlobte Tochter, Kunigunde, nicht hatte zur Ehe geben wollen u. auch, als Otto sich um die Tochter des Herzogs

zogs von Polen zu bewerben strebte, an die Stelle des Empfehlungsbriefs an den Herzog, den der Pfalzgraf sich vom König erbeten, ein Abmahnungsschreiben untergeschoben hatte. [71a] **Otto** IV. ward nun allgemein anerkannt u. 1209 in Rom zum Kaiser gekrönt, aber auch mit dem Banne belegt, als er sich der mathildischen Güter bemächtigen u. dem jungen Friedrich von Sicilien sein Erbe entreißen wollte. Diesen stellte ihm Papst Innocenz III. als Gegenkönig auf u. erweckte ihm in D. so viele Feinde, daß er nach D. zurückkehren mußte, um seine Sache aufrecht zu erhalten. Er vermählte sich daselbst mit Philipps Tochter Beatrix 1212, als diese aber schon 3 Tage nach der Hochzeit starb, fielen die Baiern u. Schwaben von ihm ab u. wandten sich zu Heinrich VI. Sohn, Friedrich II., der auf des Papstes Geheiß als Gegenkönig nach D. gekommen war. Schon früher hatten sich die Erzbischöfe Siegfried von Mainz u. Wichmann von Magdeburg gegen Otto erklärt u. ihm dadurch viele Gegner zugezogen. Er verheerte deshalb die mainz. u. thüring. Lande. Seine Verbündeten waren Ludwig von Baiern, Albrecht von Brandenburg, Dietrich von Meißen u. König Johann von England. Für Friedrich, der 1212 zu Mainz gesalbt wurde, erklärten sich die meisten übrigen Fürsten u. auch König Philipp August von Frankreich. Gegen ihn verlor Otto am 27. Juni 1214 die entscheidende Schlacht bei Bovines u. damit alle Hoffnung, sich zu behaupten. Er zog sich in seine Erblande zurück, wo er 1218 st. [71b] **Friedrich** II., Sohn Kön. Heinrichs VI., Friedrichs des Rothbarts Enkel, hatte, um den König v. Dänemark von Ottos Partei abwendig zu machen, demselben die Lehnshoheit über die nordwestl. der Elbe gelegnen deutschen Lande abgetreten. Er schadete dadurch dem deutschen Reiche viel; allein seine Absicht war nicht sowohl auf die Vermehrung seiner Macht in D., als auf die Gründung eines großen Kaiserreichs gerichtet. Nachdem er 1215 in Aachen gekrönt worden war, erklärte er den Pfalzgrafen Heinrich, Kaiser Ottos IV. Bruder, in die Acht u. ernannte den Herzog Ludwig von Baiern zum Pfalzgrafen am Rhein. Pfalzgraf Heinrich behauptete sich aber, doch vermählte er seine Tochter mit Ludwigs Sohn, Otto dem Erlauchten, der 1227 sein Nachfolger in der Rheinpfalz wurde. Den Bischöfen bewilligte Friedrich 1220 die Landeshoheit u. begab sich des Spolienrechts blos, damit er die Wahl seines 7jährigen Sohnes Heinrich zum röm. Könige u. dessen Krönung durchsetzte. Zugleich ließ er ihn auch zum König von Sicilien krönen u. übergab ihn der Aufsicht des Erzbischofs Engelbrecht von Köln, ernannte denselben zum Reichsverweser, ging dann nach Rom u. empfing dort 1220 die Kaiserkrönung. Er beschäftigte sich mehrere Jahre ausschließlich mit den italien. Angelegenheiten, während dessen Engelbrecht in D. die Ruhe aufrecht erhielt. Engelbrecht wurde aber 1225 von dem Grafen Friedrich von Isenburg ermordet, worauf König Heinrich, der Aufsicht Ludwigs von Baiern anvertraut wurde, der aber 1231 gleichfalls durch Meuchelmord fiel. [71] König Waldemar von Dänemark suchte seine Herrschaft immer weiter auszubreiten u. bedrückte die deutschen Reichsstände, seine Lehnsleute. Graf Heinrich von Schwerin nahm ihn aber 1223 durch Ueberfall gefangen u. zwang ihn zur Entsagung der Lehnshoheit über die deutschen Lande. Doch schon 1227 kam es wieder zum Kriege, in dem der Graf von Schwerin, unterstützt vom Erzbischofe von Bremen u. vom Herzoge Albrecht von Sachsen, den großen Sieg bei Bornhäved gewann. Einen Krieg mit Otto von Braunschweig führte König Heinrich selbst. Des Pfalzgrafen Heinrich Tochter, Irmgard, die an Hermann von Baden vermählt war, machte nämlich Erbansprüche auf die braunschweig. Lande u. trat sie gegen andre Besitzungen an den Kaiser ab. Die Braunschweiger vertheidigten aber ihren Herrn so, daß Heinrich ablassen mußte. Otto wurde mit dem Kaiser ausgesöhnt u. nahm Braunschweig u. Lüneburg, als Herzogthum, vom Reiche zu Lehn. Auch in andern Gegenden nahmen die Fehden u. Beeinträchtigungen überhand. In Baiern befehdeten der Pfalzgraf Rathod u. der Graf von Pogen einander, in Oestreich empörte sich Herzog Heinrich III. gegen seinen Vater Leopold VIII., das mainzer Erzstift wurde von seinem eignen Erzbischofe so ausgesogen, daß es einer Wüste glich. Endlich machten auch die Ketzerverfolgungen in D. große Verwirrung. Dem Papste zu gefallen, hatte Friedrich II. ein scharfes Gesetz gegen die Ketzer erlassen u. den weltl. Obrigkeiten befohlen, den Geistlichen in Verfolgung der Ketzer beizustehn. Konrad von Marburg, Beichtvater der heil. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, ließ nun als Großinquisitor eine große Menge Menschen lebendig verbrennen, bis er 1233 umgebracht wurde. Der Kriegszug gegen die Stedinger, 1234, beschloß die Ketzerverfolgungen. Der in Italien beschäftigte Friedrich II. hatte unterdessen viel, bes. wegen der ohne des Papstes Genehmigung geschehnen Krönung Heinrichs, vom Papste zu leiden. Zwar besänftigte er diesen durch das Versprechen eines Kreuzzugs, aber stets wurde er vom Papst Honorius III. an den Kreuzzug erinnert, von demselben aber zugleich in dem, was er zur Befestigung seiner Macht in seinen Staaten thun wollte, gehemmt u. so seine wichtigsten Unternehmungen, wie die Krönung zum König der Lombardei, gehindert. Dennoch achtete er diese Schwierigkeiten nicht, sondern schiffte sich, als er 1224 Jolanta, Tochter Johanns v. Brienne, Erbin des Königreichs Jerusalem, geheirathet u. mit

mit ihr die Ansprüche auf dieses Reich gewonnen hatte, 1227 wirklich zu Brindisi nach Palästina ein, kehrte aber schon nach 3 Tagen, von einer ansteckenden Krankheit ergriffen, nach Otranto zurück. Doch der Papst Gregor IX. erklärte diese Krankheit für erdichtet, belegte ihn mit dem Bann u. zwang ihn so, 1228 einen neuen Kreuzzug zu beginnen. Als er gehorchte, that Gregor IX., dem es mehr darum zu thun war, Friedrich zu schwächer, insgeheim Alles, um das Gelingen des Kreuzzugs zu hintertreiben, der Patriarch von Jerusalem u. die Ritterorden wurden gestimmt, das Ihrige hierzu beizutragen, u. Friedrichs ital. Staaten besetzt u. verwüstet. Allein dieser Hindernisse ungeachtet erhielt Friedrich einen 10jährigen Waffenstillstand vom Sultan v. Aegypten u. während desselben Jerusalem, den Landstrich zwischen Bethlehem, Joppe, Nazareth u. Akre u. die Häfen Sidon u. Tyrus abgetreten. Friedrich setzte sich nun in der Kirche zu Jerusalem die Krone selbst auf u. kehrte nach Italien zurück, wo der Papst 1230 den Bann löste. Noch immer waren die Lombarden gegen den Kaiser empört; zwar rieth Papst Gregor IX. scheinbar zur Sühne, wiegelte aber bald darauf des Kaisers eignen Sohn, den röm. König Heinrich, gegen ihn auf. Heinrich gab, um die Fürsten auf seine Seite zu ziehn, 1231 zu Worms auf dem Reichstage ein Verfassungsgesetz, wodurch er den weltl. Fürsten die Landeshoheit einräumte. Der Kaiser bestätigte dies 1232 zu Udine. König Heinrich empörte sich 1234 förml. u. brachte beinahe alle Fürsten auf seine Seite. Nun kam Friedrich im Juni 1235 selbst nach D., ließ Heinrich verhaften u. nach Apulien führen, wo er nach 7 Jahren im Kerker st. Bald darauf feierte der Kaiser zu Worms seine Vermählung mit seiner 3. Gemahlin Isabella v. England u. dann hielt er einen Reichstag zu Mainz, auf dem des Königs Heinrich Absetzung bestätigt, Braunschweig u. Lüneburg als Herzogthum in die Lehnbarkeit des Reichs aufgenommen, ein Landfrieden von den Reichsständen beschworen u. ein Hofrichter eingesetzt wurde, der im Namen des Kaisers alle Streitigkeiten, ausgenommen die der Fürsten, schlichten sollte, auch wurde festgesetzt, daß alle Gesetze in deutscher Sprache abgefaßt werden sollten. Friedrich zog nun abermals nach Italien, um dort die von dem Papste aufgeregte Welfenpartei zu bekämpfen. Kaum hatte er aber daselbst den Krieg begonnen, als Friedrich der Streitbare von Oestreich große Unruhen im Reiche erregte, u. als er dafür mit der Reichsacht belegt wurde, die Länder der Achtsvollstrecker, des Königs von Böhmen u. des Herzogs von Baiern, verwüstete. Der Kaiser kehrte 1237 zurück, unterwarf fast ganz Oestreich, machte Wien reichsfrei u. ließ seinen 2. Sohn Konrad, Herzog von Schwaben, zu Speier zum röm. Könige erwählen. Während dessen eroberte Herzog Friedrich von Oestreich sein Land zurück u. Friedrich II., der seines Beistands gegen die Lombarden u. den Papst, gegen den ein neuer Krieg begann, dringend bedurfte, entband ihn von der Acht. 1241 ward D. von den Mongolen bedroht. Friedrich II. konnte, seiner ital. Kriege wegen, nichts zum Schutze des Reichs thun. Vergebens beschlossen die sächs. Fürsten zu Merseburg einen Landsturm, er kam nicht zu Stande, u. allein König Konrad u. Friedrich von Oestreich sammelten einige Schaaren, um die Grenzen zu decken. Zum Glück zogen sich jedoch die Mongolen nach der Schlacht bei Wahlstatt zurück. Da Ungarn u. Schlesien von den Mongolen verödet worden waren, so zogen viele deutsche Ansiedler nach diesen Ländern u. die deutsche Bevölkrung dort stammt zum Theil von diesen Einwandrern. Die Fehden der Fürsten, Prälaten u. Städte nahmen während der Abwesenheit des Kaisers überhand. So wurden die Markgrafen von Brandenburg von dem von Meißen u. dem Erzbischofe von Magdeburg, der Graf von Holstein u. die Dänen von Lübeck bekriegt; so fehdeten der Graf von Flandern u. der Herzog von Nieder-Lothringen wegen der lüttichen Bischofswahl mit einander, u. Adel u. Bürgerschaft von Eichstedt vertrieben ihren Bischof u. die Geistlichen. Der Papst ließ durch die Bettelmönche das Kreuz gegen den Kaiser predigen u. durch den passauer Domherrn Albrecht Beham die Fürsten u. Bischöfe zum Aufruhr reizen. [76] Der Papst bot auch mehrern Reichsfürsten die deutsche Krone an, die sie aber ausschlugen. Endlich ließ sich der Landgraf **Heinrich Raspe** von Thüringen durch ein Geschenk von 25,000 Mark Silber erkaufen, als Gegenkönig aufzutreten, u. wurde 1246 von den rhein. Erzbischöfen anerkannt u. gekrönt. Er schlug König Konrad bei Frankfurt a. M., erlitt aber eine Niederlage bei Aachen u. st. am 16. Februar 1247. Nun wurde Graf **Wilhelm von Holland** als Gegenkönig erwählt, aber ohne alles Ansehn, ward er so arm, daß er von den Beiträgen der Geistlichen unterhalten werden mußte, wozu, auf des Papstes Geheiß, die deutschen Kirchen beitragen mußten. Dessenungeachtet wurde der deutsche König Konrad, obgleich er seinen Anhang durch Heirath mit der Tochter Ottos des Erlauchten von Baiern vermehrt hatte, von dem päpstl. Anhang geschlagen u. zu seinem Vater nach Italien zu fliehen gezwungen. Friedrich II. st. zu Fiorentino am 13. Decbr. 1249. [76] **Konrad IV.**, sein Sohn, schon bisher röm. König, erhielt nun das Reich, doch immer mit dem Schattenkönig Wilhelm v. Holland, um die Krone streitend. Von Neuem zu Rom excommunicirt, sollte er nicht einmal sein Stammherzogthum Schwaben behalten. Konrad war es mehr darum zu thun, seine reiche Erbschaft Sicilien zu behaupten, als sich

sich in D., wohin er zurückgekehrt war, um den leeren Titel eines deutschen Königs herumzuschlagen. Er übergab daher seinem Schwiegervater **Otto dem Erlauchten v. Baiern** die Reichsverweserschaft u. zog 1251 mit einem Heere aus D. nach Italien. Dort klagte ihn der Papst an, seinen Bruder Heinrich im Gefängniß vergiftet zu haben. Er selbst st. zu Bavello im Neapolitanischen, angebl. an einem vergifteten Klystier, 1254. Sein Sohn war der unglückl. Konradin v. Schwaben, bei seines Vaters Tode nur 2 Jahr alt. [77] König **Wilhelm von Holland** gewann durch Friedrichs II. u. Konrads IV. Tod wenig, denn er war schon früher von den meisten Fürsten anerkannt. Konrads Anhänger belegte er wirkungslos mit der Reichsacht. Den rhein. Städtebund bestätigte er 1254, wodurch er sich bei den fehdesüchtigen Reichsständen viele Feinde zuzog, u. der Erzbischof Konrad von Köln vertrieb ihn mit Gewalt aus der Grafschaft Holland. Aus Geldmangel verkaufte er mehrere Reichsgüter. Er kam in einem Feldzuge gegen die empörten Friesen 1256 in einem Sumpfe um. **F) Das Zwischenreich, 1256—73.** [78] Durch der letzten Könige Widerwärtigkeiten war die deutsche Krone so wenig begehrenswerth geworden, daß kein deutscher Fürst sie annehmen wollte, u. da Papst Alexander IV. verbot, den jungen Konradin zum Könige zu ernennen, so sahen sich die Wahlfürsten genöthigt, auswärts Fürsten zu wählen. Die Erzbischöfe von Köln u. Mainz, Konrad u. Gerhard, wählten **Richard, Grafen von Cornwall u. Poitou,** Bruder Heinrichs III. v. England, dagegen Trier, Böhmen, Sachsen u. Brandenburg den Kön. **Alfons X., den Weisen von Castilien.** Richard hatte die Krone mit großen Geldsummen erkauft. Alfons versprach viel, konnte aber nicht zahlen, kam auch nie nach D. u. übte keine Regierungshandlung aus, darum wurde Richard anerkannt u. 1257 zu Aachen gekrönt. Auch der Papst neigte sich auf Richards Seite. Dieser erwarb sich durch seine Leutseligkeit u. Rechtlichkeit allgemeine Liebe. Gleich nach der Krönung kehrte er aber, um seinen Bruder aus der Gefangenschaft zu befreien, nach England zurück. Er kam erst 1260 mit Schätzen wieder nach D., berief einen Reichstag, schlichtete die Streitigkeiten u. gab gute Gesetze gegen die Raubritter. Unter Richard wurde der 9jähr. thüring. Erbfolgekrieg geführt. Die verwitwete Landgräfin Sophie erstritt ihrem unmünd. Sohne Heinrich dem Kinde wenigstens die Hälfte der thüring. Besitzungen u. Hessen. 1262 kam er wieder nach D., belehnte Ottokar von Böhmen mit Steiermark u. bestätigte die Privilegien mehrerer Reichsstädte, u. a. von Straßburg u. Hagenau. Nach England wegen innrer Kriege 1264 zurückkehrend, ward er in der Schlacht von Lewes von Simon von Montfort gefangen u. 14 Monate lang in strenger Haft gehalten. Unter ihm ging Konradin von Schwaben nach Italien, um Neapel u. Sicilien wieder zu gewinnen u. endete auf dem Blutgerüste. Mit demselben erlosch das Haus der Hohenstaufen u. auch das Herzogthum Schwaben, u. die Häuser Baden, Habsburg u. Württemberg vergrößerten sich durch dessen Erbgüter. 1268 kam Richard wieder nach D., berief einen Reichstag nach Worms, gab gute Gesetze über die Rheinschifffahrt u. vermählte sich, 1269 durch den Tod von Sanche v. Provence Witwer geworden, mit Beatrix v. Falkenstein, die er mit nach England nahm. Dort st. er am Schlag den 2 April 1272. **G) Könige u. Kaiser aus verschiednen Häusern, seit Rudolf von Habsburg, zuletzt aus dem Hause Luxemburg, 1273—1347.** [79] **Rudolf I. v. Habsburg,** nur Graf, aber durch Länderbesitz in der Schweiz, Schwaben u. dem Elsaß bedeutend, wurde nun als rechtlicher, tapfrer Mann, dessen geringe Hausmacht bei den Fürsten wenig Besorgniß erregte, fast einstimmig am 29. Septbr. 1273 zu Frankfurt a. M. zum König erwählt, nachdem Papst Gregor X. die Fürsten dringend ermahnt hatte, durch die Wahl eines fähigen Reichsoberhauptes dem gesetzlosen Zustande in D. ein Ende zu machen. Rudolf befestigte sein Ansehn dadurch, daß er 4 seiner Töchter an die Fürsten von der Pfalz, Sachsen, Brandenburg u. Baiern verheirathete. Um Italien kümmerte er sich nicht sonderlich; zwar setzte er einen Reichsverweser, doch, da er demselben kein Heer gab, so wurde er auch nicht geachtet. Papst Gregor X., dem er sich in allen Dingen gefällig bezeigte, zwang Alfons von Castilien 1275, den Titel eines deutschen Königs abzulegen. Als Rudolf mit diesem Papste 1276 eine Zusammenkunft zu Lausanne hielt, gelobte er einen Kreuzzug nach Paläſtina, wogegen Gregor ihm die Kaiserkrönung zusagte. Beide erfüllten ihr Versprechen nie. Rudolf war nur darauf bedacht, das Ansehn der königl. Macht in D. herzustellen u. seine Hausmacht zu vergrößern. Zuerst wandte er sich gegen König Ottokar von Böhmen, der ihm die Huldigung verweigerte. Er eroberte 1276 Wien, stellte dann den Streit wegen der Huldigung einem Fürstengerichte anheim u. Ottokar mußte Böhmen u. Mähren zu Lehen nehmen, die östr. Lande aber abtreten. Damit unzufrieden, griff Ottokar aufs Neue zu den Waffen, wurde aber in der Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien 1278 geschlagen, wobei er blieb, u. sein Sohn, Wenzel II., erhielt Böhmen u. Mähren zurück, mußte aber auf Oestreich verzichten. Er wurde, da er noch unmündig war, unter Vormundschaft des Markgrafen Otto des Langen von Brandenburg bis 1268 gestellt u. mit Rudolfs Tochter, Jutta, verlobt. Auch Baiern, Baden, Württemberg, die

die Grafen von Freiburg u. a. Grafen suchte Rudolf I. zu bewegen, die Theile der habsb. Hinterlassenschaft, die sie sich angemaßt, wieder herauszugeben, doch blieb es bei der Erklärung, daß sie dies einst wollten. In den östreich. Landen setzte Rudolf seinen ältsten Sohn Albrecht zum Statthalter ein, belehnte aber ihn u. den 2. Sohn Rudolf mit Oestreich, Steiermark u. Krain. Da die Stände aber nicht 2 Herren huldigen wollten, erhielt Albrecht die Belehnung allein. Kärnthen bekam Meinhard III. von Tyrol, mit dessen Tochter, Elisabeth, Albrecht sich vermählte. Für seinen 3. Sohn, Hartmann, wollte er von schweiz. u. burgund. Gebieten ein Erzfürstenthum gründen; da er aber die Berner nicht zu überwältigen vermochte, auch Hartmann im Rheine ertrank, so entsagte er seinem Plan. Nach einem kurzen Zwiste mit Papst Nikolaus III., wegen der kaiserl. Rechte im röm. Gebiete, entsagte er denselben 1279, bestätigte alle Schenkungen früherer Kaiser u. begründete dadurch den Kirchenstaat als weltl. Macht. Auch einigen italien. Städten verkaufte er die Befreiung von der Reichshoheit. Mit König Karl von Sicilien schloß er 1280 einen Vertrag, durch welchen Toscana wieder an das Reich kam, Karl dagegen mit der Provence belehnt wurde. Für die Aufrechthaltung der Ruhe in D. wirkte er mit großer Thätigkeit u. beschränkte das Fehdewesen durch die Landfriedensgesetze auf 3 Reichstagen, zu Mainz 1281, Würzburg 1287 u. Erfurt 1290; den Wegelagerern u. Raubrittern zerstörte er mehr als 70 Raubschlösser. Zur Herstellung des Landfriedens erneuerte er das Amt eines Hofrichters, auch verordnete er 1281, daß alle öffentl. Urkunden u. Verhandlungen in deutscher Sprache abgefaßt werden sollten. Da die meisten Kurfürsten ihm nahe verwandt, od. seine Freunde waren, so herrschte während seiner Regierung große Einigkeit auf den Reichstagen; die Kriege mit Ottokar von Böhmen u. unbedeutende Hauskriege ausgenommen, hat Rudolf nur einen Feldzug gegen ungehorsame Reichsvasallen, gegen die Grafen Reinhold u. Hugo in Burgund, gethan. Dagegen beschränkte er die königl. Macht durch Willebriefe, die er den Kurfürsten 1281 einräumte. Das Auftreten des Betrügers Thilekolup 1285 als Kaiser Friedrich II. gab zu keinen großen Unruhen Anlaß. Der allgemeinen Achtung u. Liebe ungeachtet, die Rudolf besaß, konnte er doch auf dem Reichstage zu Frankfurt 1291 die Wahl seines Sohnes Albrecht zum röm. Könige nicht durchsetzen, da die Fürsten dessen Habsucht u. Willkühr fürchteten. Rudolf st. zu Germersheim, den 15. Juli 1291. [80] **Adolf von Nassau**, Kaiser Rudolfs Hofrichter, wurde nach 10monatl. Thronerledigung im Mai 1292 durch die Ränke seines Oheims, des Erzbischofs von Mainz, Gerhard von Eppstein, zum Könige gewählt u. am 24. Juni zu Aachen gekrönt; Albrecht von Oestreich, der gehofft hatte, die Krone zu erhalten, wurde deshalb des neuen Königs Feind. Adolf hatte seinem Oheime für die Wahl große Bewilligungen zugesagt, weil er aber nicht alles Reichsgut verschleudern u. sich nicht unbedingt von Gerhard lenken lassen wollte, wurde der Oheim sein Widersacher u. vereinigte sich mit Albrecht. Hessen erhob er 1292 als unmittelbares Reichsland zur Landgrafschaft. Auch schloß er mit dem Könige Eduard von England 1294 einen Bund gegen Frankreich u. übernahm die Stellung eines Heeres, wofür er von England, wiewohl es nicht zum Kriege kam, 30,000 Mark Silber erhielt. Von diesem Gelde erkaufte er für 1200 Mark vom Landgrafen Albrecht dem Entarteten Thüringen, u. that, um es in Besitz zu nehmen, 4 Feldzüge gegen Albrechts Söhne, Friedrich u. Diezmann, konnte sich aber dort nicht behaupten. Dies veranlaßte aber, da es die Fürsten, die diesen Versuch ein Reichsland an sein Haus zu bringen, sehr mißbilligten, seinen Sturz. Ein neuer Wahltag ward veranstaltet, Adolf für entsetzt erklärt u. Albrecht von Oestreich zum König gewählt. Dieser zog sogleich mit einem Heere an den Rhein, überwand u. erschlug Adolf in der Schlacht bei Gellheim, wie man behauptet mit eigner Hand, den 2. Juli 1298. [81] **Albrecht I. von Oestreich**, Rudolfs von Habsburgs Sohn, hielt die gesetzl. Ordnung im Reiche aufrecht u. übte strenge Gerechtigkeit, wo seine Habsucht nicht selbst ins Spiel kam. Dem Papst Bonifaz VIII., der ihn nicht anerkennen wollte, trotzte er, u. schloß deshalb ein Bündniß mit Philipp dem Schönen von Frankreich, von dem er jedoch bald abfiel, sich dem Papste unterwarf u. dagegen die Krone von Frankreich geschenkt bekam, da Philipp in den Bann gerieth; dieser wußte sich jedoch gut zu vertheidigen und so nutzte diese Schenkung zu nichts. Die Grafschaften Holland, Seeland u. Friesland wollte er nach des Grafen Johann I. Tode 1299 in Besitz nehmen, gerieth aber deshalb in Lebensgefahr u. mußte sie dem Grafen Johann von Hennegau, der als Eidam des letztverstorbnen Grafen rechtmäßiger Erbe davon war, überlassen. Die Rheinzölle sprach er den geistl. Kurfürsten 1301 ab, u. da diese sich mit bewaffneter Hand im Besitze behaupten wollten, ja sogar an seine Absetzung dachten, so überfiel er sie plötzlich 1302 u. zwang sie zur Unterwerfung. Darauf forderte er den Zehnten von den böhm. Bergwerken u. that 1302 u. 1303 2 Feldzüge gegen Wenzel III., wurde aber geschlagen u. mußte seine Fordrung aufgeben. Als 1306 der böhm. Königsstamm ausstarb, vermählte Albrecht seinen Sohn Rudolf mit Wenzels IV. Schwester Rixa, u. verhalf ihm dadurch zur böhm. Krone. Da er aber in dessen Namen die Böhmen hart

hart behandelte, gelang es ihm nach Rudolfs Tode 1307 nicht, seinem Sohne Friedrich die Nachfolge zu verschaffen. Darauf wollte Albrecht unter nichtigen Vorwänden sich Thüringens bemächtigen, u. sandte, es zu erobern, ein großes, größtentheils aus Schwaben bestehendes Heer dahin, welches aber den 31. Mai 1307 bei Lucka im Altenburgischen aufs Haupt geschlagen wurde. In der Schweiz wollte er die habsburg. Erblande zu einem großen, zusammenhängenden Fürstenthume erweitern, u. versuchte daher die 3 Waldstädte Uri, Schwyz u. Unterwalden durch Bedrückungen zu zwingen, sich ihm zu unterwerfen. Sie verbündeten sich aber zur Vertheidigung ihrer Freiheit u. verjagten die Landvögte den 1. Jan. 1308. Er rüstete gegen sie u. gegen Thüringen, wurde aber von seinem Neffen Joh. von Schwaben, dem er sein väterl. Erbe vorenthalten hatte, u. einigen Rittern, den 1. Mai 1308 bei Windisch an der Aar, wo seine Tochter später das Kloster Königsfelden errichtete, ermordet. Das Haus Oestreich war durch Albrechts Ländergier den Reichsfürsten verhaßt, deshalb wurde nach einem Interregnum bei der Königswahl zu Rense von den Erzbischöfen, Balduin von Trier, dem Bruder, u. Peter Aichspalter von Mainz, dem ehemal. Leibarzte des Grafen Heinrich von Luxemburg, die Wahl auf diesen [83] **Heinrich VII. von Luxemburg** gelenkt u. dieser 1309 zu Aachen gekrönt. Er war der erste, der von eigentl. **Kurfürsten** gewählt wurde. Auch Papst Clemens V. begünstigte diese Wahl, um die Absichten des Königs von Frankreich auf die deutsche Krone zu vereiteln. Heinrich VII. verfolgte die Mörder seines Vorgängers mit Bann u. Todesstrafen, bestätigte 1309 den unter Albrecht I. hart bedrückten Waldstädten Uri, Schwyz u. Unterwalden ihre Reichsfreiheit u. gab ihnen den Grafen Rudolf v. Lauffenburg, Kaiser Rudolfs von Habsburg Bruder, zum Landvogt, ächtete den die schwäb. Reichsstädte bedrängenden Grafen Eberhard von Württemberg, gab die ungerechten Ansprüche der Kaiser Adolfs u. Albrechts I. auf Thüringen u. Meißen auf u. beendigte den langwierigen Erbfolgestreit. Sein Bruder, Erzbisch. Balduin von Trier, stand ihm dabei würdig zur Seite. Schon 1309 wählten die böhmischen Stände seinen Sohn Johann, der Else, die Erbtochter Königs Wenzel des Aeltern, heirathete, zum König, nachdem er auf dem Reichstage zu Speier Heinrich von Kärnthen wegen nicht gesuchter Belehnung, des Herzogthums für verlustig erklärt hatte. Auf diesem Reichstage sollen zuerst die Reichsstände in 3 Reichscollegien getheilt worden sein. Da seit 1250 kein deutscher König in Italien gewesen war, so waren die Rechte des Reichs dort in Verfall gerathen. Um sie herzustellen, Frieden zwischen Guelfen u. Gibellinen zu stiften u. sich krönen zu lassen, zog Heinrich VII. 1310 dahin u. übertrug seinem Sohn Johann die Regentschaft in Deutschland. In Mailand widersetzte sich ihm das Haupt der Guelfen, Guido della Torre, mußte sich aber unterwerfen. 1311 empfing Heinrich dort die lombard. Krone, doch erregten die Mailänder einen Aufruhr, der die Aechtung der della Torre zur Folge hatte. Auch andre Städte empörten sich, wurden aber, vorzügl. Cremona u. Brescia, mit großer Strenge bestraft. Nach schwerem Kampfe mit König Robert von Neapel, dem Haupte der Guelfen, gelangte Heinrich VII. nach Rom u. empfing am 29. Juni 1312 durch päpstl. Abgeordnete die Kaiserkrone. Er schloß mit Friedrich von Sicilien einen Bund, belegte Robert von Neapel mit der Reichsacht, u. zog, um sie zu vollziehen, nach Unter-Italien. Da st. er unerwartet am 24. Aug. 1313. Gewöhnlich erzählt man, daß er zu Buonconvento von einem Dominicanermönch in einer Hostie Gift empfing; die Aerzte erklärten, daß er nur durch ein Brechmittel zu retten sei; doch der Kaiser wollte lieber sterben, als durch Nehmung desselben Aergerniß geben. In Schwaben fehdeten unterdessen die Städte mit dem Grafen Eberhard v. Württemberg, dann führten Friedrich v. Oestreich u. Otto von Nieder-Baiern einen blutigen Krieg. Die Markgrafen Waldemar von Brandenburg u. Friedrich der Gebißne von Meißen kämpften wegen der Lausitz mit einander, u. als der Letztre in dem Treffen bei Großenhain gefangen wurde, fielen auch die Aebte v. Fulda u. v. Hersfeld in Thüringen ein. Sogar die Juden zu Worms empörten sich 1312 gegen den Bischof. In Magdeburg führten die Bürger u. der Erzbischof seit 1307 eine Fehde, die erst 1325 mit Ermordung des Erzbischofs endigte. Nach Heinrichs VII. Tode blieb der Thron 1 Jahr lang unbesetzt, u. dann wurden in zwiespältiger Wahl [84] **Friedrich der Schöne von Oestreich** u. **Ludwig der Baier**, bisher Herzog von Oberbaiern, erwählt. Für Ludwig stimmten Mainz, Trier, Böhmen, Brandenburg u. Sachsen-Lauenburg zu Frankfurt am 20. Oct., für Friedrich Köln, Sachsen-Wittenberg, die Pfalz u. Kärnthen (das sich die böhmische Stimme anmaßte) zu Sachsenhausen, am 9. October Friedrich ließ sich zu Bonn im freien Felde u. Ludwig am 26. Nov. zu Aachen krönen. Ludwig hatte die luxemburger Partei für sich, Friedrich, an sich mächtiger, die Guelfen in Italien. Ludwig wurde aber bald durch seine Verbündeten, bes. die rhein. Bischöfe u. westfäl. Grafen in D., angesehner. 1316 ächtete Ludwig die östreich. Herzöge u. nahm die Schweizer gegen Leopold v. Oestreich in Schutz. Seinem Bruder Rudolf, welcher Friedrich anhing, nahm er die Pfalz. Lange blieb der Krieg unentschieden; schon mußte Ludwig mit dem Erzbischof von Köln einen Waffenstillstand schließen, schon wollte er 1320 die Krone niederlegen, als in der

Schlacht

Schlacht bei Mühldorf am 28. Sept. 1322 Friedrich u. dessen Bruder Heinrich in seine Gefangenschaft gerieth. Als einziger Kaiser hielt Ludwig nun 1323 einen großen Reichstag zu Nürnberg, verkündete Amnestie u. allgemeinen Landfrieden, verlieh seinem ältesten Sohne, Ludwig, die erledigte Mark Brandenburg, u. versuchte auch Böhmen gegen die Rheinpfalz einzutauschen. Von den Lombarden gegen den Papst Johann XXII. u. den König Robert von Neapel zu Hülfe gerufen, ließ er durch, nach Italien gesendete Truppen Mailand entsetzen. Der Papst Johann XXII. erkannte ihn nicht an, verband sich vielmehr mit den zahlreichen Feinden Ludwigs u. lud denselben 1323 vor seinen Stuhl, ja sprach 1324 den Bann über ihn u. das Interdict über das Reich aus, regte Rußland u. Polen, ja selbst die heidnischen Letten gegen Deutschland auf u. setzte Leopold von Oestreich mit Eifer zu, für seinen Bruder Friedrich zu kämpfen. Leopold schlug Ludwig 1325 bei Burgau, u. brachte durch diesen Sieg u. andre Vortheile die Kurfürsten wirklich dahin, daß sie sich in Rense versammelten u. Anstalten zur Wahl Königs Philipp VI. von Frankreich zum deutschen Kaiser trafen. Da begab sich Ludwig auf die Burg Trausnitz, wo Friedrich 3 Jahre lang als Gefangner verwahrt wurde, u. pflog mit diesem Jugendfreund mündl. Unterhandlungen. Friedrich entsagte den 6. März 1325 allen Ansprüchen auf die Krone u. erhielt die Freiheit mit dem Versprechen, sich wieder als Gefangner zu stellen, wenn die übrigen Prinzen seiner Familie u. der Papst, den gemachten Vertrag nicht genehmigten. Diese thaten es nicht, u. Friedrich fand sich wieder in München ein. Ludwig, selbst redlich, wußte Redlichkeit zu würdigen, theilte nicht nur mit Friedrich Tisch u. Bett, sondern ließ ihn sogar, als er nach Brandenburg zog, welches die vom Papste aufgeregten heidn. Littauer verwüsteten, zur Obhut Baierns zurück, das Friedrich auch treul. verwaltete. Durch geheimen Vertrag sagte Ludwig nun Friedrich Theilnahme an der Reichsregierung zu, u. auch Leopold trat dem Vertrage bei. Aber als er bekannt ward, erregten die Kurfürsten Widerspruch. Man schloß daher einen neuen Vergleich, daß Ludwig Italien u. Friedrich D. regieren sollte. Aber des unternehmenden Leopolds Tod vernichtete die Wirkung dieses Vertrags, u. Ludwig behielt die Regierung allein in den Händen. Da bei dem Papste keine Versöhnung zu hoffen war, unternahm Ludwig 1327 den Römerzug, ließ sich zu Mailand die eiserne Krone aufsetzen, belagerte Pisa u. ging dann nach Rom, wo er mit Frohlocken empfangen u. von 2 Bischöfen in der Peterskirche zum Kaiser gekrönt ward. Er erklärte nun Johann XXII., der ihn 2mal in den Bann gethan u. ihm auch das Herzogth. Baiern abgesprochen hatte, für einen Ketzer, setzte ihn ab, verordnete, daß künftig sich der Papst zu Rom aufhalten sollte, erhob Peter v. Corberia, als Nikolas V., zum Gegenpapst, u. ließ durch ihn, die bei seiner Kaiserkrönung weggebliebenen Ceremonien nachholen. Durch die eigenmächtige Einsetzung eines Papstes hatte er indessen die Römer u. die italien. Nation beleidigt. Gibellinen u. Guelfen vereinigten sich, Königs Roberts von Neapel Wachtfeuer waren schon von Rom aus zu sehen, allenthalben erhob sich das Volk, durch Plündrungen gereizt, gegen ihn, u. nach 8monatl. Aufenthalt mußte Ludwig mit Schimpf von Rom abziehen u. über Pisa u. Pavia, wo er am 4. Aug. 1329 den Theilungsvertrag mit seines Bruders Rudolf Söhnen über Baiern schloß, s. Baiern (Gsch.) 14, nach D. zurückkehren. Sein früherer Gegner, Friedrich, der seit 1326 treu die Regentschaft über Baiern geführt hatte, war indessen 1330 gestorben, u. Ludwig sandte nun den König von Böhmen, Johann, als seinen Stellvertreter nach Italien, u. dieser vermittelte nicht nur den Frieden mit Otto von Oestreich u. einigen Bischöfen, sondern machte auch Sühnevorschläge mit dem Papste selbst, dem Ludwig versprach, die Krone niederzulegen u. sie wieder aus seinen Händen zu empfangen. Doch zerschlugen sich diese Unterhandlungen bald wieder, Johann fiel vielmehr dem Papst zu u. Ludwig sprach ihm das Reichsvicariat ab u. verband sich mit Oestreich u. andern Fürsten. Johann v. Böhmen von allen Seiten bedroht, suchte nach seiner Zurückkunft vor Allem sich wieder Ludwigs Zutrauen zu erwerben, was ihm auch gelang, indem ihn Ludwig nochmals 1333 zum Mittler zwischen sich u. dem Papst wählte. 1335 st. der letzte Herzog von Kärnthen u. Tyrol, Heinrich, u. Ludwig ertheilte die Belehnung mit Kärnthen, trotz den Ansprüchen Böhmens, dem Herzoge von Oestreich. Johann darüber erbittert, schloß sich an Frankreich u. andre Feinde des Kaisers an, bekriegte mit den Ungarn u. Polen vereint, den Kaiser u. Oestreich, mußte aber endlich 1336 im Frieden zu Linz Oestreich Kärnthen überlassen. Kurz vor diesem Kriege war 1334 Papst Johann XXII. unvermuthet gestorben, u. Ludwig wandte sich wiederholt um Lossprechung vom Bann an den neuen Papst Benedict XII. Dieser wollte ihm willfahren, aber König Philipp von Frankreich, in dessen Gewalt er zu Avignon war, hinderte es. Die Kurfürsten, erbittert, daß diese weltlichen Rücksichten Schuld an der, durch das Interdict fortdauernden Verwirrung D.s waren, schlossen 1338 den **1. Kurfürsten-Verein** u. erklärten auf ihren Eid, daß der Bann aufgehoben sei, u. daß die Wahl des Kaisers nur vom Reich abhänge, keineswegs aber der Bestätigung des Papstes bedürfe. Zur Befestigung seiner Macht wider den Papst u. Frankreich schloß Ludwig mit Eduard III. von England, der im Kriege mit Frankreich begriffen war, 1337 das

das Kölner Bündniß, u. auf der Zusammenkunft mit ihm zu Koblenz 1338 nahm er ihn an Sohnes Statt an u. übertrug ihm das Reichsvicariat über die Niederlande, doch bald ließ er Eduard im Stiche, um sich 1341 an Philipp, der ihm versprach, zur päpstlichen Absolution zu verhelfen, was jedoch nicht geschah, anzuschließen. Indessen wuchs Ludwigs Hausmacht; 1340 hatte er Niederbaiern, s. Baiern (Gesch.) 14, erhalten. Der Margaretha Maultasch von Tyrol, welche von ihrem Gemahl Johann, dem jüngern Sohn König Johanns von Böhmen, sich trennen wollte, trug er seinen ältesten Sohn, Ludwig den Brandenburger, zur Ehe an, schied Margaretha von Johann, u. dispensirte sie u. seinen Sohn, die Verwandte waren. Benedicts VIII. Nachfolger, Clemens VI., schleuderte deshalb von Neuem Bannstrahle gegen ihn. Eine Kurfürstenversammlung zu Rense, welche Ludwig zu entsetzen drohte, schlug dagegen ganz gegen den Papst aus, indem sich dieselbe offen den von Ludwig dem Papste zu machenden Unterwerfungsvorschlägen, als der Würde des Reichs u. ihrer Verwendung unwürdig, widersetzte. 1346 erbte der Kaiser, nach des Grafen Wilhelm von Holland Tode, dessen älteste Schwester Margaretha er geheirathet, Holland, Seeland u. Friesland. So erkräftigt, zeigte er sich den Anträgen des Königs Ludwig von Ungarn, der nach Roberts Tode Ansprüche auf den Thron von Neapel hatte, geneigter u. rüstete sich zu einem 2. Römerzuge. Clemens VI., hierdurch geschreckt, machte sogleich Anstalten, den Kaiser durch einen Gegenkönig von diesem Zuge abzuhalten; er befahl dem Erzbisch. v. Mainz, Heinrich v. Virneburg, eine neue Wahl zu veranstalten, u. entsetzte den Kurfürsten als er sich dessen weigerte, setzte Gerlach v. Nassau zum Kurfürsten ein u. lenkte die Wahl auf Karl v. Mähren, nachmal. Karl IV., Sohn Kön. Johanns v. Böhmen. Ludwig führte seine Heere indessen rasch nach Frankfurt, zerstreute seine Gegner u. verjagte Karl nach Frankreich. Hier blieb der alte König Johann in der Schlacht von Crecy, u. Karl eilte nun über Bonn, wo ihn der Erzbischof von Köln krönte, u. Böhmen nach Italien, von wo aus er in Tyrol einfiel, während die Böhmen, von schwäbischen Aufrührern unterstützt, D. verheerten. Auch diesen Angriff wies Ludwig, von allen Städten u. vielen Fürsten kräftig unterstützt, zurück, st. aber bald darauf auf der Jagd, unweit des Klosters Fürstenfeld, am 11. Oct. 1347 am Schlag. Seine Zeitgenossen behaupten, er habe Gift bekommen.

15 **Karl IV.**, bisher Markgraf v. Mähren, Johanns v. Böhmen Sohn, u. seit 1346 Gegenkönig gegen Ludwig den Baier, hatte auch noch nach dessen Tode eine starke Partei gegen sich, an deren Spitze Ludwig von Brandenburg, die übrigen Söhne Ludwigs des Baiern, der Kurfürst v. d. Pfalz, u. der Erzbischof von Mainz, Heinrich von Virneburg, standen. Diese boten Eduard III. von England u. Friedrich dem Strengen von Meißen die Krone an u. wählten, als diese sie ausschlugen, mit Zuziehung des Pfalzgrafen Rudolfs II., den Grafen **Günther von Schwarzburg**, am 6. Febr. 1849, zum Gegenkönige. Karl bot dagegen Alles auf, seinen Anhang zu verstärken u. seinen Feinden zu schaden. Er unterstützte den falschen Waldemar gegen Ludwig von Brandenburg, seinen heftigsten Gegner; die Fürsten von Mecklenburg erhob er zu Herzögen, befreundete sich mit dem Herzoge von Oestreich, Albrecht, durch Verlobung seiner Tochter mit dessen Sohne, u. vermählte sich mit Anna, der Tochter des Kurfürsten von der Pfalz, Rudolf. Der Gegenkönig, Günther, konnte, von Brandenburg verlassen, sich nicht gegen Karl behaupten u. trat ohnehin durch Gift erkrankt, am 26. Mai 1349, für 20,000 Mark Silber seine Ansprüche an die Krone ab u. st. bald darauf am 14. Juni 1349 zu Frankfurt a. M. 16 Karl IV. nun allgemein als König anerkannt, ließ sich 1349 noch einmal wählen u. zu Aachen aufs Neue krönen. Mehr zum Unterhandeln als zum Kriegführen geneigt, suchte er stets seine Gegner zu überlisten. 1350 schloß er einen Vergleich mit Ludwig von Brandenburg, dem gemäß Ludwig die Belehnung mit Tyrol, Kärnthen u. Grätz erhielt, dagegen aber seine Ansprüche auf die Oberlausitz aufgab. Er bekam hierauf von Ludwig von Brandenburg die Reichsinsignien ausgeliefert u. brachte sie, gegen sein Versprechen, eiligst nach Prag. Eigennützig sorgte er fast nur für seines Hauses Vergrößerung; so erhielt er 1353 beim Absterben seines Schwiegervaters, Rudolfs von der Pfalz, die Oberpfalz, in Folge eines frühern Vertrags, obgleich seine Gemahlin, die pfälz. Anna, bereits todt u. die Pfalz ein Mannlehn war, ferner das Recht, die Niederlausitz von Meißen, an das dieselbe versetzt war, einzulösen, bekam auch die letzten unabhängigen Fürstenthümer in Schlesien, Schweidnitz u. Jauer, durch Heirath mit Anna, der Nichte des letzten Herzogs von Schweidnitz, Bolko II., der Karln für den Fall seines Ablebens dieselben vermachte. Alle diese Länder, so wie die Oberlausitz, das früher erworbene übrige Schlesien, nebst den 1353 vom Könige von Ungarn abgetretnen schles. Herzogthümern Beuthen u. Kreutzburg, u. den verpfändeten egerschen Kreis, vereinte Karl 1355, mit Bewilligung der Kurfürsten, mit Böhmen. 1354 unternahm er einen Römerzug, ließ sich zu Mailand zum König der Lombardei krönen, bestätigte die 3 Söhne Stephan Visconti's, als Erben Johanns in verschiednen Herzogth. Italiens, hob gegen 100,000 Goldgülden u. gegen das Versprechen eines jährl. Tributs die Reichsacht gegen Florenz auf, trat durch den Vertrag von Padua die Stadt Verona u. Vicenza an Venedig ab, u. ließ

ließ sich zu Ostern 1355, nebst seiner Gemahlin von einem Abgeordneten des Papstes, dem Cardinal v. Ostia, Bertrandi, zu Rom zum Kaiser krönen. Noch am Tag der Krönung entwich er unter dem Vorwand einer Jagd aus Rom, wahrscheinl., weil die Römer in ihn drangen, ihrer Stadt als Zubehör des Reichs die alte Freiheit zurückzugeben, u. weil er durch mündl. Versprechungen gebunden, ihren Bitten nicht willfahren konnte. Dies erregte bei Deutschen u. Italienern Unwillen u. Verachtung, überall erfuhr Karl auf seiner Rückreise Schmach; in Siena wurde der kaum eingesetzte Reichsvicar, der Patriarch von Aquileja, des Kaisers Bruder, aus der Stadt gejagt, in Pisa brach ein Aufruhr aus, weil man vermuthete, daß der Kaiser der Pisa unterworfenen Stadt Lucca habe die Freiheit verkaufen wollen, u. in der Lombardei schlossen ihm die Visconti's die Thore aller Städte. Nach D. zurückgekehrt gab Karl 1356, auf dem Reichstage zu Nürnberg, das 1. organische Reichsgesetz über die Kaiserwahlen, die **goldne Bulle** (s. d.), u. schloß hier seine Feinde, Baiern, Sachsen-Lauenburg u. den Markgrafen Ludwig von Brandenburg ganz von der Kurwürde aus. 1364 schloß er einen Erbvertrag mit den Herzögen von Oestreich u. 1363 einen ähnlichen mit dem Markgrafen von Brandenburg, in dessen Folge er die Niederlausitz von Meißen einlöste, u. dem Herzog Bolko II., dessen Erbe er werden mußte, zum Lehn übertrug. Den neuen verschwenderischen Markgrafen von Brandenburg, Otto den Römer, wußte Karl 1365 zu vermögen, daß er ihm auf 6 Jahre die Verwaltung der Mark abtrat; er kam an den kaiserl. Hof, machte dort neue Schulden u. trat endlich 1368 alle seine Rechte auf die Niederlausitz Karln für ein Stück Geld ab. Dessenungeachtet kehrte Otto nach Brandenburg zurück u. machte Miene, den Herz. Friedrich v. Baiern zum Nachfolger u. Erben einzusetzen. Doch Karl überzog ihn 1373 mit Krieg u. zwang ihn, seine brandenburg. Besitzungen, jedoch unter dem Vorbehalt der Kurwürde, an des Kaisers Söhne abzutreten. Die Grafen Eberhard u. Ulrich von Württemberg, bemächtigten sich des Eigenthums von schwäbischen Städten u. Klöstern, u. Karl war genöthigt, sie ihnen 1360, mit Hülfe des schwäb. Bundes, wieder abzunehmen. Als sich Karl die arelatische Krone zu Avignon 1365 aufsetzen ließ (es war seit 300 Jahren nicht geschehen, u. Karl war der Letzte, der sie trug), traf er mit dem Papste Urban V. Verabredung zur Bändigung der Viscontis. Karl ging 1368 nach Italien, weder vor Ostiglia in Toscana, noch in Siena u. Rom, wo er von der Pforte der Engelsburg bis an die Peterskirche neben dem Pferde des Papstes her ging u. dasselbe am Zaum führte, etwas aus; doch ließ er dort seine 4. Gemahlin, E l i s a b e t h von Pommern, krönen. Nach Siena zurückgekehrt brach dort ein Aufstand aus; Karl ward in seinem Palast belagert u. mußte endlich eine Amnestie bewilligen, worauf er, nachdem er Lucca von Pisa unabhängig gemacht hatte, nach D. zurückkehrte. Nun machte, während schon 1364—69 ein Erbfolgekrieg wegen Tyrol zwischen Baiern u. Oestreich diese Länder verwüstet hatte, ihm der l ü n e b u r g. E r b f o l g e s t r e i t zu schaffen. Neue Mißhelligkeiten erhoben sich nun über den Zehnten u. über Versuche die Geistlichkeit zu reformiren, mit dem Papste, ein Reichstag zu Mainz 1359 sollte diese vermitteln. Den Grafen von Bar u. seinen jüngern Bruder Wenzel, Grafen von Luxemburg, erhob er 1354 zu Herzögen, den Grafen Ludwig IV. von Flandern, Letztern nur für seine Person, den Markgraf Wilhelm VII. von Jülich 1356 u. den Burggrafen Friedrich V. von Hohenzollern 1363 zu Fürsten, u. den Grafen v. Nassau-Weilburg u. Saarbrück zum gefürsteten Grafen. Die Mark Brandenburg, welche Otto der Finne von seinem Bruder Ludwig dem Römer 1366 geerbt u. sich darauf mit Karls Tochter, Anna, vermählt hatte, kaufte er 1373 für ein Geringes u. gab sie seinem ältesten Sohne Wenzel zu Lehen. Der Widerspruch der rechtmäßigen baier. Agnaten blieb unbeachtet u. ihr Kriegszug gegen den Kaiser erfolglos. Im Besitze zweier Kurstimmen betrieb er die Wahl seines ältesten Sohnes W e n z e l zum röm. K ö n i g e, die er 1376 dadurch erreichte, daß er jedem Kurfürsten für seine Stimme 100,000 Fl. versprach. Viele Verpfändungen u. Verkäufe von Reichsgütern fielen vor; um sich dagegen zu sichern, u. den Bedrückungen des Adels entgegen zu arbeiten, wurde 1376 der s c h w ä b. S t ä d t e b u n d gestiftet. 1378 besuchte Karl den König v. Frankreich, belehnte dabei den Dauphin Karl mit der Generalstatthalterschaft des Königreichs Arelat u. st. nach seiner Rückkehr zu Prag am 29. Nov. 1378. [57] **Wenzel,** Karls IV. ältester Sohn u. Nachfolger, ein der rohsten Sinnlichkeit ergebner Fürst, folgte 1378 dem Vr. durch die Wahl von 1376. Wegen des schwäbischen Städtebundes, dem sich auch die rhein. Städte angeschlossen hatten, vereinigte sich der Adel 1381 in verschiedne Gesellschaften, als die Löwen-, Hörner-, St. Wilheims- u. St. Georgenschilds-Gesellschaft u. befehdete die Städte. Wenzel verbot die Verbindungen der Städte u. des Adels, u. stiftete 1382 den n ü r n b e r g e r L a n d f r i e d e n auf 12 Jahre, u. da dieser sogleich gebrochen wurde, 1384 die h e i d e l b e r g e r E i n u n g auf 4 Jahre; alles aber, da er den Gesetzen keinen Nachdruck gab, war vergebens. Bei der Kirchenspaltung 1378 erkannten einige Fürsten Urban VI., andre Clemens VII. für den rechtmäßigen Papst. Die N i e d e r l a g e b e i S e m p a c h den 9. Juli 1389, in welcher Leopold III. von Oestreich u. die Blüthe des oberdeutschen Adels blieb, verviel-

fäl-

fältigte die Fehden. 1385 veranlaßte der Anschluß mehrerer großer schweizer Städte zum schwäb. Städtebund einen Krieg Oestreichs gegen ihn. Die schwäb. Städte verheerten, wegen der Gefangennehmung des mit ihnen verbündeten Erzbischofs Pellegrin von Salzburg 1388 ganz Baiern, die Baiernherzoge dagegen Schwaben. Eberhard von Württemberg mit mehrern Landesherrn u. dem Adel vereinigt, gewann den 8. Aug. bei Döffingen einen großen Sieg über die schwäbischen, Pfalzgraf Ruprecht am 8. Nov. einen über die rheinischen Städte, mehrere fränk. Städte wurden von den Bischöfen von Bamberg u. Würzburg besiegt u. erobert, u. 1389 erlitten die Frankfurter eine harte Niederlage von dem Herrn von Kronenberg. 1389 machte der Landfrieden von Eger diesem ganz SDeutschland verheerenden Krieg ein Ende. Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1390 wurde ein gleicher Münzfuß für ganz D. festgesetzt, u. da die Klagen über den Wucher der Juden allgemein waren, beschlossen, daß alle Judenschulden, Capital u. Zinsen, verfallen sein sollten, für welche Befreiung die Schuldner 15 bis 20 vom 100 an des Königs Kammer entrichteten. Aber nun kam Wenzel seit 1391 6 Jahre gar nicht nach Deutschland, u. in Böhmen nahmen ihn die Stände gefangen u. hielten ihn im Schlosse zu Prag fest. Schon übernahm Ruprecht v. d. Pfalz das Reichsvicariat u. Kön. Sigismund v. Ungarn wollte sich Böhmens bemächtigen, als Wenzel von seinem jüngsten Bruder Johann befreit wurde, u. gegen das Versprechen sich bessern zu wollen, die Krone wieder erhielt. Wenzel erhob 1395 Johann Galeazzo Visconti für 150,000 Gulden zum Herzog von Mailand, u. erklärte sich, im Widerspruch mit den Kurfürsten, für Papst Benedict XIII. u. verlängerte dadurch das Schisma. Zur Erhaltung der Rechte des Reichs stifteten die Kurfürsten von Mainz, Köln, Sachsen u. der Pfalz 1399 zu Marburg einen Kurverein, darauf veranstalteten sie Wenzels Absetzung am 20. Aug. 1400 u. am folgenden Tage wurde Kurfürst [67] **Ruprecht von der Pfalz** zum deutschen Könige erwählt u. zu Köln, da Aachen ihm die Thore nicht öffnen wollte, gekrönt; deshalb ließ er einen Theil der Mauern Aachens schleifen. Vor ihm hatte Herzog Friedrich von Braunschweig Hoffnung zur Krone, er wurde aber, als er vom Wahlort Frankfurt heimkehrte, am 5. Juni bei Fritzlar vom Grafen Heinrich von Waldeck ermordet. Viele Reichsstände erkannten die neue Königswahl nicht an, sondern blieben Wenzeln treu. Ruprecht zog 1401 über die Alpen, um dem Papst Benedict gegen die Gibellinen beizustehen u. in Rom die Kaiserkrone zu empfangen. Er wurde aber 1402 von Galeazzo Visconti am Gardasee geschlagen u. mußte, da sein Heer sich verlief, ohne gekrönt zu sein, zurückkehren. Wenzel, zum zweitenmal gefangen u. nach Oestreich abgeführt, hatte seinen Bruder Sigismund zum Reichsverweser ernannt, bald aber entzweite er sich wieder mit ihm. Ruprecht besaß aber auch nicht die Kraft, seiner Würde Achtung zu verschaffen, obschon er bes. durch Zerstörung von Schlössern in der Wetterau viel that, die Fehden zu vermindern. Vergebens suchte er 1406, die nach dem Tode der Herzogin Johanna eröffneten Reichslehn, Brabant u. Limburg, einzuziehen, aber das burgundische Haus, das sie in Folge eines Testaments in Besitz genommen hatte, behauptete sie. 1409 beschickte er, jedoch ohne Erfolg, das zur Lösung des Schisma's ausgeschriebene Concil. Ruprecht st. am 19. Mai 1410 zu Oppenheim. Nach Ruprechts Tode ward von Trier u. Pfalz [68] **Sigismund**, König v. Ungarn, von Mainz u. Köln dagegen [69] **Jodocus v. Mähren**, Brudersohn von Karl IV., zum König erwählt, Sachsen aber erkannte Wenzel noch als König an; Jodocus starb schon am 8. Januar 1411. Mähren fiel nun an Wenzel, Brandenburg an Sigismund, der es an Jodocus verpfändet hatte, zurück, der nochmals einstimmig gewählt ward. Wenzel kümmerte sich nun nicht mehr um die Reichsregierung, blieb aber im Besitz von Böhmen u. des Kaisertitels, bis zu seinem Tode, den 18. Aug. 1419. Sigismund, Wenzels Bruder, seit 1378 Markgraf von Brandenburg (das aber seit 1388 an Jodocus von Mähren verpfändet war), seit 1386 König von Ungarn, war ein zwar unterrichteter u. talentvoller, aber höchst leichtsinniger u. verschwenderischer Fürst, der seiner immerwährenden Geldverlegenheiten wegen nie kraftvoll wirken konnte. Anfangs hinderte ihn der Krieg Ungarns mit Venedig nach D. zu kommen, doch 1412 endigte ein Waffenstillstand diesen u. 1414 kam Sigismund nach D. u. wohnte dem allgemeinen **Concil zu Kostnitz** bei. Dieses währte bis 1418 u. auf demselben ward das große Schisma beendigt, indem die bisherigen zugleich bestehenden 3 Päpste abdankten od. entsetzt wurden, u. man einen neuen Papst, Martin V., wählte. Doch ward Sigismund hier wortbrüchig, indem die mit freiem Geleit versehenen, Huß u. Hieronymus v. Prag, ohne daß er es hinderte, 1415 verbrannt wurden. Während des Concils hatte Sigismund mehrere Reisen gethan, so war er 1415 nach Perpignan gegangen, um dort über die Entsagung Benedicts XIII., eines der 3 schismatischen Päpste, den der König Ferdinand von Aragonien schützte, mit diesem zu unterhandeln u. hatte denselben auch wirklich gewonnen, in dessen Entsetzung 1416 zu willigen. Kaum zurückgekehrt ging er über Paris nach England, um dort die Versöhnung zwischen Frankreich u. England zu vermitteln, was ihm jedoch nicht gelang, vielmehr wurde Sigismund zu einem Bündniß mit England genöthigt; er kehrte im Herbst

Herbst 1416 nach Kostnitz zurück, von wo er erst den 22. April 1418 wieder abreiste. Obgleich der Kaiser auf diesem Concil eine durchgreifende Kirchenreform nicht durchsetzen konnte (s. u. Kostnitzer Concil), so geschah auf demselben doch für D. viel Wichtiges. So wurde Friedrich IV., Herzog von Oestreich, 1415, weil er den Papst Johann XXIII. begünstigte u. ihm zur Flucht verhalf, dort geächtet, u. Sigismund ließ ihn durch die Schweizer u. die schwäbischen Grafen bekriegen u. ihm seine dortigen Besitzungen nehmen. Die Mark Brandenburg, die 1411 an Sigismund zurückgefallen war, verpfändete er 1415 an den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich VI. von Hohenzollern, aber schon 1417 verkaufte er sie ihm u. belehnte ihn mit der Kurwürde. Der Graf Amadeus VIII. v. Savoyen wurde 1416 u. 1417, der Graf Adolf VII. von Kleve u. Mark zum Herzog erhoben. Die sächsisch-wittenbergische Kurlinie st. 1422 mit Albrecht III. aus, u. obgleich dem Herzog Erich V. von Sachsen-Lauenburg die Erbfolge gebührte, so belehnte doch der Kaiser 1443 den Markgrafen Friedrich den Streitbaren von Meißen mit der sächs. Kur. Nach dem Tode Herzogs Johann von Nieder-Baiern 1425 zu Straubingen, ertheilte Sigismund seinem Eidam, Albrecht von Oestreich, 1426 die Belehnung auf dieses Land, doch leistete derselbe schon 1429 darauf Verzicht u. die bair. Stammvettern zu Ingolstadt, Landshut u. München theilten sich darein. 1431 wurde ein Landfriede auf dem Landtage zu Eger publicirt. Die wichtigste Begebenheit während Sigismunds Regierung war aber der blutige **Hussitenkrieg**, der nach Wenzels Tode 1419 seinen Anfang nahm u. bis 1436 Böhmen, Mähren, Sachsen, die Mark, Lausitz, Schlesien, Preußen u. Franken verheerte. 1433 that Sigismund den Römerzug u. empfing die Kaiserkrone. Sigismund st. 1437, den 9. Dec. zu Znaym. Er war durch die Angelegenheiten Ungarns u. die Kriege mit den Türken u. Hussiten zu sehr beschäftigt, um viel für das Reich thun zu können. Bemerkenswerth ist die Vereinigung von Hennegau, Holland, Seeland u. Friesland mit Burgund, 1433. **H. Kaiser aus dem östreich. Hause bis zu Karl V.**, 1437—1519. [56] **Albrecht II. von Oestreich**, Eidam Sigismunds, hatte die Anwartschaft auf dessen Reich erhalten. In Ungarn mußte Albrecht geloben, die deutsche Krone nicht ohne Bewilligung der Stände anzunehmen, diese erhielt er u. wurde 1438, als Albrecht II., zu Aachen gekrönt. In Böhmen mußte er Herzog Kasimir von Polen, der die Witwe Sigismunds, Barbara, geehlicht hatte, besiegen, bevor er zur Regierung gelangte. Er versuchte, auf dem Reichstage zu Nürnberg das Faustrecht, durch Einführung einer bessern Gerichtsverfassung u. Eintheilung des Reiches in Kreise, abzuschaffen, drang aber damit nicht durch. Die basler Kirchenversammlung, die unter Sigismund begonnen hatte, dauerte während seiner Regierung fort, beschäftigte sich mit der Vereinigung der griech. u. röm. Kirche, entsetzte auch den Papst Eugen IV., u. wählte statt seiner den Herz. Amadeus v. Savoyen, als Felix V. zum Papst. Gerade, als dieses geschah, st. Albrecht, am 27. Oct. 1439, in Ungarn, auf der Rückkehr von einem Feldzuge gegen die Türken. Er hinterließ eine schwangere Witwe, Elisabeth, die den Prinzen Ladislaus gebar, der die Kronen von Böhmen u. Ungarn erbte u. dessen Vormund Herzog Friedrich V. von Oestreich-Steiermark wurde, den die Kurfürsten 1440, als [57] **Friedrich III.** zum deutschen Könige erwählten. Schon die ersten, von ihm 1441 nach Nürnberg u. Mainz ausgeschriebenen Reichstage, kamen gar nicht zu Stande. Auf einem 3., 1442, zu Frankfurt a. M., wurde zwar der Entwurf zu einer verbesserten Gerichtsverfassung u. zur Stiftung eines allgemeinen Landfriedens gemacht, allein nichts darüber beschlossen. In einem Streit mit den schweizer Eidgenossen 1442, um die dem Hause Oestreich zur Zeit des kostnitzer Conciliums entrißnen Besitzungen wieder zu erlangen, sprach er den König Karl VII. von Frankreich um 5000 M. Hülfe an; dieser sandte aber den Dauphin mit 40,000 M., der zwar am 25. Aug. 1444 die Schweizer bei St. Jakob schlug, dann aber mit seinen räuberischen Kriegern, nach ihrem ehemaligen Heerführer, die Armagnaken genannt, verwüstend in die Reichslande einfiel, bis er 1445 durch den Vertrag zu Trier zum Abzuge bewogen wurde. 1446 wurde Friedrich von dem Statthalter von Ungarn, Johannes Corvinus, mit Krieg überzogen, da er sich geweigert hatte, seinen Mündel Ladislaus auszuliefern. Die Vermittlung des Statthalters von Böhmen, Podiebrad, rettete ihn von der Gefangenschaft, ließ aber Ladislaus in seiner Hand. 1446 erneuerten die Kurfürsten den Kurverein, u. setzten 1447 zu Aschaffenburg einen Vertrag (Aschaffenburger Concordate) mit dem röm. Hofe fest, wodurch die Rechte der Deutschen gesichert werden sollten. Friedrich schloß aber 1448 ein Concordat zu Wien mit dem Papst, wodurch er alle auf dem Concil zu Basel erlangten Vortheile aufgab, dann zwang er dies Concil sich aufzulösen. Er war damals den Rathschlägen seines von dem Papste gewonnenen Kanzlers, als Pius II. nachmal. Papstes, Aeneas Sylvius Piccolomini, gefolgt. Unordnung riß nun allenthalben im Reiche ein. In Sachsen wüthete von 1447 an bis 1451 der Bruderkrieg, in Franken u. Schwaben aber der Krieg 1440 u. 1450 Albrechts Achilles von Brandenburg gegen die Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Ulm, Nördlingen, Memmingen u. die Schweizer. Durch diese u. andre Unruhen verhindert, konnte Friedrich III. erst 1452 den Römerzug zur Kai-

Kaiserkrönung unternehmen, konnte jedoch nicht den Franz Sforza, Usurpator des Herzogthums Mailand, vertreiben. Zu Neapel vermählte er sich mit **Eleonore** von Portugal. Vermöge des 13jährigen Kriegs, den der vom Kaiser 1440 bestätigte preuß. Bund gegen den deutschen Orden führte, hörte Preußen auf, ein deutsches Reichsland unter ihm zu sein u. wurde ein Lehn von Polen. Die wegen dieser Angelegenheiten u. wegen der Türkengefahr (sie hatten 1453 Constantinopel erobert), im Reiche herrschende Aufregung veranlaßte 1454 u. 55 Reichstage u. nun erneuerten die Kurfürsten 1450 den **Kurverein** zur Herstellung einer bessern Ordnung u. die Wahl eines neuen Königs, so wie der Vorschlag, ihn Georg Podiebrad als röm. König zur Seite zu setzen, ward hauptsächlich nur durch Papst Pius II. Mühe verhütet. 1454 wurde Ostfriesland zur Grafschaft erhoben. Als König Ladislaus von Böhmen u. Ungarn 1457 bei Warna gefallen war, strebte Friedrich nach den Kronen von Böhmen u. Ungarn u. gerieth mit seinem Bruder Albert VI. wegen der Theilung der beiden, Friedrich zugefallnen östreichischen Lande in Streit. Der Herzog von Landshut-Baiern bemächtigte sich währenddem Donauwörths 1458, weshalb er von Albrecht Achilles von Brandenburg bekriegt ward. Diether von Isenburg u. Adolf von Nassau kriegten wegen zwiespältiger Wahl zum Erzbisthum Mainz 1459—1462. Der Kurfürst von der Pfalz nahm an dem Kriege Theil u. half bald dem einen, bald dem andern. Der Kaiser gerieth 1462 mit seinem eignen Bruder Albrecht VI. nochmals in Fehde, die empörten Bürger von Wien belagerten Friedrich 2 Monate lang in seiner Burg zu Wien, u. nur der Tod Albrechts stillte diese Fehde. Auch ein neuer Krieg zwischen Ludwig von Baiern u. Albrecht Achill von Brandenburg entstand 1463, den Georg I. Podiebrad, König von Böhmen, durch Vermittelung beendigte. Zwischen den Kurfürsten von Brandenburg u. den Herzögen von Pommern entstand 1468 ein Krieg wegen der Erbfolge in den stettinischen Landen, u. in Köln begann eine heftige Fehde zwischen dem Erzbischofe Ruprecht u. dem Domcapitel, dazu kam ein Einfall der Türken 1469 in D. u. eine Verwüstung Krains, u. ein dreimaliger Reichstag ließ diese Provinz hülflos. Als nach des Königs Georg von Böhmen Tode 1471 Wladislaw von Polen u. Matthias von Ungarn um Böhmen kämpften, trat der Kaiser auf die Seite des Erstern, weshalb Matthias ihn bekriegte u. ihm Niederöstreich entriß, welches er auch bis an seinen Tod 1490 behielt. Selbst Wien mußte er ihm 1487 unterpfändlich einräumen. Karl der Kühne hatte zu seinen schon an u. für sich mächtigen Staaten 1471 noch Geldern u. Zütphen gekauft, ließ sich darüber 1473 die Belehnung ertheilen, u. verlangte von dem Kaiser die Erhebung seiner Staaten zu einem Königreiche. Friedrich III., durch Ludwig IX. von Frankreich argwöhnisch gemacht, erfüllte diesen Wunsch nicht; dafür nahm Herzog Karl sich des Erzbischofs Ruprecht von Köln gegen den Gegenbischof Hermann von Hessen an u. belagerte zu seinen Gunsten 1474 Neuß mit 60,000 M. Es entstand darüber ein Reichskrieg, bei welchem der Kaiser selbst an die Spitze des Heers trat, doch aber nichts Entscheidendes bewirkte, da er den Herzog, mit dessen Tochter u. Erbin er seinen Sohn Maximilian zu vermählen wünschte, schonen mußte. 1474 wurde die Grafschaft Holstein Herzogthum. Nachdem Herzog Karl 1477 in der Schlacht bei Nancy gegen Lothringen u. die Schweizer geblieben war, erfolgte die **Vermählung Maximilians von Oestreich, Friedrichs III. Sohns, mit Maria,** der Erbin von Burgund, wirklich, wodurch der Grund zu der überwiegenden Macht des Hauses Oestreich gelegt wurde. Ueber die wegen der burgundischen Lande mit Frankreich geführten Kriege u. die Erbfolgen u. Vormundschaftsangelegenheiten, wo Maximilian tapfer focht u. fast immer Sieger blieb, s. u. Niederlande (Gesch.). 1482 st. Maria u. von nun an sahen die Stände von Flandern, die dort das Wort führten, Maximilian als Fremden an, setzten den Kindern desselben (Philipp u. Margarethen) Gouverneurs, in deren Wahl er sich nicht einmal mischen durfte, ja der Erzherzog mußte sich den **Vertrag v. Arras** (23. Dec. 1483), den Ludwig mit den Ständen schloß, gefallen lassen, nach welchem Maximilians u. Maria's Tochter, Margarethe, den Dauphin (den nachherigen König Karl VIII.) heirathen, Burgund, die Gegend von Macon, Auxonne u. Artois mitbringen u. in Frankreich erzogen werden sollte. Bald brach der Zwist mit den Ständen in offne Feindseligkeit aus. Maximilian bemächtigte sich Gents, das ihn im Juli 1485 als Vormund seines Sohnes anerkannte, wogegen er die Privilegien Flanderns bestätigte u. seinen Sohn nicht aus den Niederlanden wegzuführen versprach. Nachdem Kaiser Friedrich 1486 die Wahl seines Sohnes [11] **Maximilian I.** zum röm. Könige bewirkt hatte, zeigten die Fürsten wieder mehr Theilnahme am Reiche. 1486 wurde ein Landfrieden auf 10 Jahre geschlossen, eine **Kammergerichts-Ordnung** entworfen, 1488 der **schwäb. Bund** gegen das Raub- u. Fehdewesen gestiftet. Einige Streitigkeiten des Kaisers mit Georg dem Reichen von Baiern-Landshut, mit Albrecht von Baiern-München, mit Regensburg, dem Landgrafen von Hessen, schlichtete Maximilian, der während dem u. später viel in den Niederlanden zu thun hatte, dort sogar von den Bürgern von Brügge im Februar 1488 gefangen gesetzt u. seine Räthe gefoltert u. hingerichtet wurden, bis er endlich

nach

nach 4monatlicher Haft der Regierung in Flandern eidlich entsagte u. zugleich alle feste Plätze herauszugeben u. die deutschen Truppen aus Flandern zurückzuzieh n versprach, was er für seine Person auch hielt. Sein Vater setzte hingegen den Krieg fort u. belagerte Gent vergebens. Ueber alle diese Begebenheiten s. Niederlande (Gesch.). Flandern (Gesch.) u. Brügge (Gesch.), bes. letztre. 1489 kam endlich der Friede zu Frankfurt mit Frankreich u. den empörten Städten zu Stande. Nach des Königs Matthias Corvinus von Ungarn Tode (1490) machte Maximilian, auf einen Famili npact mit Matthias bauend, auf den ungar. Thron Anspruch, die Ungarn wählten aber Wladislaw v. Böhmen zum König. Maximilian trieb aber die Ungarn aus Oestreich, das sie zum Theil besetzt hielten, fiel in Ungarn ein u. eroberte Stuhlweißenburg, ein Aufruhr seiner Truppen zwang ihn aber zum Rückzug, u. er mußte am 7. Nov. 1490 den Frieden zu Preßburg schließen, wo die alten Familienverträge erneuert, Maximilian der Titel als König v. Ungarn zugestanden u. ihm 200,000 Ducaten versprochen wurden. Während dessen hatte Albrecht, Herzog von Sachsen, den Maximilian als Statthalter in den Niederlanden zurückgelassen, die von Philipp von Kleve genährten Unruhen gestillt, die Städte Brügge u. Gent gedemüthigt u. mehrere Bürger, die sich einst an Maximilian vergangen hatten, hinrichten lassen. Maximilian dachte schon längst auf eine neue Heirath; er hatte die reiche Erbin der Bretagne, Anna, zur Braut gewählt u. ließ sie sich durch Procuration des Prinzen von Oranien antrauen. Karl VIII., König v. Frankreich, bemächtigte sich aber der Braut u. heirathete sie im Dec. 1491 selbst, schickte dagegen Maximilian dessen, ihm verlobte Tochter, Margarethe, zurück. Maximilian schloß mit den Königen v. England u. Aragonien ein Bündniß gegen Frankreich, konnte aber die Schweizer nicht zur Theilnahme an demselben bewegen, die versprochne Reichshülfe blieb aus, Heinrich VII. von England schloß, nachdem er Boulogne belagert hatte, einen Separatfrieden mit Frankreich, Aragonien ließ sich durch die Abtretung von Roussillon u. Cerdagne zu einem gleichen bewegen u. Maximilian mußte daher froh sein, daß der Frieden zu Senlis den 23. Mai 1493 zu Stande kam, durch den sein Sohn Philipp die Margarethen einst zur Mitgift versprochnen Grafschaften Artois, Burgund u. Charolois erhielt; Hesdin, Aire u. Bethune sollten besetzt bleiben, bis der Erzherzog Philipp das 20. J. erreicht hätte. Am 19. Aug. 1493 st. Friedrich III. ⁹³ **Maximilian I.** bestieg, kriegskundig, tapfer, thatendurstig u. wacker gesinnt nun den Kaiserthron; er forderte auf dem Reichstage zu Worms im Apr. 1494 ernstlich Hülfe gegen die 1493 aufs Neue ins Reich eingebrochnen Türken u. gegen Frankreich, dessen König Karl VIII. Neapel erobert hatte. Die Stände wollten jedoch solche nicht eher bewilligen, bis ein **allgemeiner u. ewiger Landfriede** gestiftet u. durch Einrichtung eines höchsten **Reichsgerichts** befestigt worden wäre. Nicht also Maximilian, sondern den Reichsständen, bes. dem Kurf. Friedrich dem Weisen von Sachsen ist der berühmte ewige Landfrieden, wodurch dem Faustrechte gesetzlich ein Ende gemacht wurde, u. die Stiftung des Kammergerichts zu danken. Das röm. Recht wurde nun in D. förmlich eingeführt u. kam allgemein in Gebrauch. Auf dem Reichstage zu Worms wurde auch am 21. Juli die Grafsch. Württemberg zum Herzogthume erhoben. Nach 1493 vertrieb Max. einen Türkenschwarm von 10,000 M. der bis Laibach streifte, vermählte sich 1494 mit Maria Blanca v. Mailand, ging dann nach den Niederlanden, um seinem mündig gesprochnen Sohne Philipp die Regierung derselben zu übergeben u. dann, nachdem er auf dem Reichstage zu Worms 1496 einige Hülfe erhalten hatte, nach Italien, um dort Bundesgenossen gegen Karl VIII. v. Frankreich zu suchen, u. belehnte Sforza mit Mailand u. Karl VIII. v. Frankreich mit Neapel. Während dem hatte Maximilian am 4. März 1496, durch den Tod des Erzherzogs Sigismund die Grafschaft Tyrol geerbt u. vereinigte sonach alle östreich. Lande. In demselben Jahre hatte sich Maximilians Sohn, Erzherz. Philipp, mit Johanna v. Castilien vermählt, wodurch später die span. Monarchie an das Haus Oestreich kam. Auf die falsche Nachricht von einem 2. Einfall der Franzosen in Italien ging der Kaiser 1497 nach einem Reichstag zu Lindau dahin, um sich dort zugleich vom Papst krönen zu lassen; er belagerte Livorno, mußte aber, zu schwach, es zu erobern, im December über die Alpen zurückkehren. Nach einem kurzen Kriege mit Frankreich 1498, um einige durch dieses von Burgund abgerissnen Stucke, bekriegte er Karl, Herzog von Geldern, doch kam 1499, durch Vermittlung Frankreichs, ein Vergleich zu Stande. Durch diesen Krieg war Maximilian abgehalten worden, sich ernstlich gegen die Schweizer zu wenden. Der Graf v. Fürstenberg, Maximilians Feldherr, ward bei Dorneck geschlagen u. da der Herzog von Mailand von Frankreich bedroht, um Hülfe zu haben, ernstlich zum Frieden mit der Schweiz rieth, so kam es am 22. Sept. 1499 zu Basel zum Vertrag, worin die **Unabhängigkeit der Schweiz** zuerst völlig ausgesprochen ward. Später schlossen sich, vom Reiche abfallend, mehr. Städte der Eidgenossenschaft an. Indessen half dieser Friede dem Herz. v. Mailand nichts, die Franzosen besetzten seine Staaten u. Mailand selbst, u. Maximilian mußte, da die Reichsstände ihn auf dem Reichstage zu Augsburg die Hülfe versagten, unthätig es dulden. Nach kampflosem Kriegszustande kam

es endlich durch seinen Sohn Philipp den 15. Oct. 1501, zum tridenter Vertrag, durch den die Verabredung der Heirath der französischen Prinzessin, Claudia, mit Maximilians Enkel, Karl (nachmal. Karl V.), so wie der Maria, Tochter Philipps, mit dem nächsten Sohn, der Ludwig XIII. geboren werden sollte, eben so die ungestörte Succession Philipps in Spanien, Maximilians in Ungarn u. Böhmen bestätigt ward, u. Frankreich dagegen die Belehnung mit Mailand unter der Bedingung erhielt, daß das Herzogthum einst die Mitgift der Prinzessin Claudia, Ludwigs XII. Tochter, werden sollte. Doch wurden diese Bestimmungen später mehrfach geändert. Ein Kreuzzug, den der Kaiser nun beabsichtigte, unterblieb wegen der Weigerung der Kurfürsten ihn zu unterstützen, ebenso 1503 die Erhebung Oestreichs zum Kurfürstenthum, wogegen ihm die **Errichtung des Reichshofraths** zu Wien (ursprünglich nur für Oestreich bestimmt) zu einer Reichsinstanz gelang. 1504 brach über die Erbschaft Georgs des Reichen, Herzogs von Baiern-Landshut, zwischen Baiern u. Pfalz ein Krieg aus, s. Baiern (Gesch.) ꝛc. Der Kaiser vertrat die Rechte des Herzogs von Baiern-München u. hatte die fränkischen Linien von Brandenburg, Württemberg ꝛc. auf seiner Seite, während der König von Böhmen Ruppert von der Pfalz unterstützte. In der Schlacht bei Regensburg war Maximilian bereits vom Pferde geworfen, u. sein Leben in Gefahr, als Herzog Erich von Braunschweig ihn rettete. Später st. Ruppert u. der Friede kam 1507 zu Stande. Maximilian machte indessen bei dieser Gelegenheit bedeutende Erwerbungen, indem er mehrere Besitzungen, die ehedem der Pfalz gehört hatten, u. a. das verpfändete Elsaß, die Grafsch. Kirchberg, die Herrschaft Weissenhorn u. mehrere Schlösser in Tyrol, zum Ersatz der Kriegskosten behielt. 1506 st. Philipp, Maximilians Sohn, in Castilien, wohin er sich, um die Regierung zu übernehmen, begeben hatte. Vergebens versuchte Maximilian die Vormundschaft über dessen blödsinnige Gemahlin Johanna u. damit die Regentschaft in Castilien zu erhalten, dagegen bekam er die in den Niederlanden, die er durch seine Tochter Margaretha regieren ließ. Längst hatte Maximilian sich persönlich in Rom zum Kaiser krönen lassen wollen, eigentlich nur ein Vorwand, um Mailand wieder zu erobern u. das kaiserl. Ansehn in Italien zu verstärken. Der Papst Julius II. u. die Venetianer fürchteten aber diesen Römerzug u. schlossen eine Ligue mit Frankreich, ihn zu hindern. Bald besann sich aber der Papst anders u. lud Maximilian selbst ein, nach Italien zu kommen, Venedig aber versprach ihm freien Durchzug. Der Reichstag von Konstanz im Juni 1507 bewilligte Maximilian 90,000 M. zu diesem Römerzug, aber Ludwig XII., einen Krieg mit Maximilian fürchtend, entließ plötzlich sein Heer, nachdem er Genua unterworfen hatte. Nun wendete sich die italienische Ligue wieder gegen den Kaiser u. wollte ihm den Durchzug wehren, Maximilian passirte aber 1508 mitten im Winter die Alpen mit 25,000 M., sprach die Acht über Venedig aus u. bemächtigte sich mehrerer Plätze in Friaul. Die Annäherung eines franz.-venetian. Heers, während er Roveredo vergebens belagerte, hielt Maximilian indessen auf, er proclamirte eine Bulle des Papstes, worin dieser ihm u. seinen Nachfolgern den Titel: erwählter römischer Kaiser gab, u. kehrte für seine Person schnell nach D. zurück, seine Truppen wurden dagegen zum Theil gefangen, auch die eroberten Plätze von den Venetianern wieder genommen, so wie Triest, Fiume u. ein Theil des Trientischen noch dazu erobert, u. der Kaiser schloß am 6. Juni 1508 zu Venedig mit dieser Republik einen 3jährigen Waffenstillstand, wonach jeder Theil seine gemachten Eroberungen einstweilen behielt. Ueber die ferneren Unternehmungen, Bündnisse u. Kriege gegen Venedig, s. d. (Gesch.) u. Ebenso s. die Kriege Maximilians gegen Frankreich 1512—16, als Privatkriege Maximilians, nicht des deutschen Reichs, unter Frankreich (Gesch.) u. Vgl. auch Ligue (1 u. 2). 1516 fiel auch Aragonien durch den Tod Ferdinands des Katholischen an dessen u. Maximilians Enkel, Karl V. Während der Kriege mit Frankreich u. in Italien waren in D. häufige Reichstage gehalten worden, auf welchen der Hauptgegenstand, der Türkenkrieg, zwar nie zu Stande kam, doch sonst eine Menge Beschlüsse gefaßt u. Verordnungen erlassen wurden. Auf dem Reichstage zu Köln, 1512, erfolgte die Eintheilung des Reichs in 10 Kreise, deren jedem ein Kreishauptmann vorgesetzt wurde. Bereits auf dem Reichstage zu Augsburg 1500 hatte man die Eintheilung in 6 Kreise, den schwäbischen, fränkischen, bairischen, rheinischen, westfälischen u. sächsischen beliebt, von diesen wurden der östreichische, der kurrheinische, burgundische u. obersächsische getrennt. Diese Einrichtung sollte dem Fehdewesen, welches noch nicht ganz aufgehört hatte, völlig ein Ende machen. Unter den Rittern, die nach Stiftung des ewigen Landfriedens noch auf eigne Hand Krieg führten, waren Götz v. Berlichingen u. Franz v. Sickingen. Viel trug der schwäb. Bund zur Aufrechthaltung des Landfriedens bei, da er die schwäb. Ritterschaft u. später Herzog Ulrich von Württemberg bekriegte. Unter Maximilian begann auch die große **Kirchenreformation**, indem Luther am 31. Octbr. 1517 die berühmten 95 Sätze, hauptsächlich gegen den Ablaß, zu Wittenberg anschlug. Mehr über diese wichtige Begebenheit u. ihre Folge s. unt. Reformation. Im Ganzen war Maximilian

der

der Reformation nicht abgeneigt; schonte aber den Papst. Maximilians Lieblingswunsch war, seine Laufbahn mit einem Türkenkrieg würdig zu beschließen. Er berief deshalb im Juli 1518 einen Reichstag nach Augsburg, um die Mittel hierzu, u. die Erwählung seines Enkels, Karl V., zum röm. König zu erlangen, doch unverrichteter Dinge reiste er nach Insbruck ab. Erkrankt ließ er sich nach Wels in Ober-Oestreich bringen, u. st. hier den 11. Jan. 1519.

III. Neuere Zeit, 1519—1806. A) Von Karl V. bis zum westfälischen Frieden, 1519—1648. [31] Maximilian I. hatte es nicht durchsetzen können, daß noch bei seinem Leben sein Enkel, König Karl von Spanien, zum röm. König ernannt wurde, u. nach seinem Tode trat nebst Karl auch Franz I., König von Frankreich, u. Heinrich VIII. von England als Bewerber um die deutsche Krone auf. Franz I. wurde von den Kurfürsten von Trier, Pfalz u. Brandenburg begünstigt. Die übrigen Kurfürsten trugen aber Friedrich dem Weisen von Sachsen die Krone an, da er sie jedoch ausschlug, so wurde auf seinen u. des Kurfürsten Albrecht von Mainz Betrieb, der König von Spanien, als **Karl V.**, zum römisch-deutschen Kaiser den 28. Juni 1519 gewählt. Vor seiner Erhebung mußte er eine **Wahlcapitulation** beschwören, wodurch festgesetzt war, daß er sobald als möglich nach D. kommen, keine fremden Krieger ins Reich bringen, die Reichsgesetze u. hergebrachten Freiheiten bestätigen, die Handlungen der Reichsverweser genehmigen, u. daß alles das ohne Kraft sein sollte, was er gegen diese Bedingungen unternehmen würde. Diese Capitulation, die erste in ihrer Art, wurde nachmals bei jeder neuen Kaiserwahl erneuert u. erweitert. Nachdem solches geschehen war segelte Karl V. 1520 von Corunna nach D., besuchte unterwegs Heinrich VIII., König von England, zu Dover u. ließ sich d. 25. Oct. zu Aachen krönen. Noch vor der Thronbesteigung Karls waren im Reiche blutige Fehden ausgebrochen. Im N. wurde der Bischof von Hildesheim, Johann von Lauenburg, mit seinen Lehnsleuten, den Herren von Saldern, 1519 in eine Fehde verwickelt, an welcher die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg auf Seiten der Letztern Theil nahmen. Der Bischof hatte dagegen die Grafen von Schaumburg-Lippe, Diepholz u. Hoya zu Bundesgenossen. Er ward am 28. Juni 1619 auf der soltauer Haide geschlagen u. gefangen. Da er sich weigerte einen Vergleich einzugehen, so wurde er in die Reichsacht erklärt u. verlor einen großen Theil seiner Stiftsländer. Herzog Ulrich von Würtemberg hatte anderseits gleichzeitig durch den Streit mit den Ständen, die Ermordung des Ritters von Hutten u. den Ueberfall von Reutlingen sich 1521 die Reichsacht zugezogen. Der schwäb. Bund vertrieb ihn aus seinem Lande u. verkaufte es an Oestreich, s. unt. [31]. [31] Durch das Streben Karls V., Franz I. ganz von Italien auszuschließen, wurde er in viele Kriege verwickelt, u. dadurch verhindert, in D. kräftig zu wirken. Der Besitz von Mailand gab zuerst Anlaß zu den Feindseligkeiten mit Frankreich. Innerhalb 20 Jahren führten Karl V. u. Franz I. 4 Kriege mit einander, die keine Entscheidung herbeiführten; erst im 5. Kriege Karls mit Frankreich erhielt Letzteres das Uebergewicht; s. Karls V. 5 Kriege gegen Frankreich. Nach dem 1. Kriege, der mit dem Angriffe Franz I. auf Navarra u. fast gleichzeitig auf die Niederlande begann, u. wo die Franzosen nach der Schlacht bei Bicoca am 22. April 1522, wo die unzufriednen Schweizer vergebens die verschanzte kaiserl. Stellung stürmten, die Lombardei räumen mußten, u. der durch den Angriff Karls V. von Italien aus auf Burgund u. Provence, wo sich das kaiserl. Heer nach dem mißlungenen Angriff auf Marseille zurückziehen mußte, fortgesetzt wurde u. der durch die Gefangennehmung Franz I. in der Schlacht bei Pavia 1525 endete, entsagte Franz I. im Frieden zu Madrid 1525 allen Ansprüchen auf Mailand u. das Herzogthum Burgund eidlich u. ließ seine 2 ältesten Söhne als Geiseln zurück, hielt indessen sein Versprechen nicht. Den 2. Krieg veranlaßte Papst Clemens VII., der durch Oestreichs Uebermacht in Italien beunruhigt, Franz I. von seinem Eide lossprach. Rom wurde 1527 von deutschen Truppen unter dem Herzog v. Bourbon erstürmt u. geplündert u. der Papst auf der Engelsburg gefangen. Ein franz. Heer unter Lautrec drang bis Gaeta vor, ward aber dort durch Krankheiten aufgerieben; Lautrec selbst starb, der Anführer der franz. Flotte Doria aber ging mit derselben zu den Kaiserlichen über. Einem 2. franz. Heer, unter dem Graf St. Pol nach Italien gesendet, mißglückte die Belagrung von Mailand u. es wurde bei Adriano geschlagen; der Damenfriede (Friede zu Cambray) 1529 beendigte diesen Krieg. [32] Das Aussterben des Hauses Sforza in Mailand, welches Karl seinem Sohne Philipp verlieh, erregte den 3. Krieg (1536—1538), in dem Franz I. sich mit dem Sultan Soliman verband. Hier forderte Karl V., wie schon früher geschehen war, Franz I. zum Zweikampf. Anfangs zeigte sich Franz bereit, wich jedoch später durch Nichtannehmen des Schreibens, das Ort u. Zeit bestimmte, demselben indirect aus. Karls V. Vordringen nach Aix in der Provence u. nach der Picardie waren erfolglos, er mußte sich stets zurückziehen. Ein Aufruhr in den Niederlanden nöthigte den Kaiser, den Waffenstillstand zu Nizza abzuschließen. Den 4. Krieg, zu dem die Ermordung der franz. Gesandten, als sie das Mailändische passiren wollten, den Anlaß gab, von 1542—44, beendigte der Friede von Crespy, welcher die

die Bedingungen des Vertrags zu Cambray bestätigte. Der 5. Krieg Karls gegen den Nachfolger, Franz I., Heinrich II., von 1552—1556, wo die Franzosen Metz durch einen Handstreich nahmen, u. Karl V. vergebens diese Hauptfestung wieder zu nehmen versuchte, ward durch den Waffenstillstand von Vauxelles beendet. Die Bisthümer Metz, Toul u. Verdun gingen dadurch dem Reiche verloren. Während dieser Kriege that der Kaiser noch andre Feldzüge; so 1529 gegen Sultan Soliman, der vor Wien erschien, dann 1535 gegen Tunis, woselbst er den Seeräuber Hairadin vertrieb u. den Sultan Mulay wieder einsetzte u. endlich 1541 gegen Algier, wo er aber Flotte u. Heer durch Sturm u. Regenwetter einbüßte. [32d] Der 1. Reichstag, den Karl 1521 zu Worms hielt, war für D=s Angelegenheiten von großer Wichtigkeit. Der Kaiser überließ hier seinem Bruder Ferdinand die östreichischen Lande, u. bald darauf trat er ihm auch den Breisgau u. alle deutschen Länder ab. Ferdinand wurde dadurch Stifter der deutschen Linie des Hauses Oestreich u. erhielt einen großen Einfluß auf die Angelegenheiten des Reichs, der entscheidend wurde, als er im Jahre 1531 zum röm. Könige gewählt ward. Die Reichsmatrikel u. die Römermonate wurden auf diesem Reichstage festgesetzt, u. eine Reform mehrerer Reichsverhältnisse theils ausgeführt, theils beschlossen. Die wichtigste Verhandlung auf dieser Versammlung betraf aber die Reformation. Luthers Lehre hatte seit dem Tode des Kaisers Maximilian, bes. durch den Schutz, den Kurfürst Friedrich der Weise, als Reichsvicarius, ihm gewährte, große Verbreitung gewonnen. In Leipzig disputirten Luther u. Karlstadt gegen Dr. Eck. Dieser bewirkte, daß 41 Sätze Luthers vom Papste verdammt u. er selbst mit dem Banne bedroht wurde. Luther verbrannte am 11. Dec. 1520 die päpstl. Bulle u. das canonische Recht. Diese Kühnheit fand großen Beifall, u. die deutschen Ritter Ulrich von Hutten, von Schauenburg u. von Sickingen ermunterten ihn, fortzufahren in seinem Kampfe gegen Rom, u. boten ihm Schutz an. Luthers Gegner suchten ihn als einen Aufwiegler auch gegen die weltliche Gewalt darzustellen, u. er wurde auf den Reichstag nach Worms vorgeladen, um sich wegen seiner Lehren zu verantworten. Obgleich mit dem Schicksale Huß's bedroht, erschien er doch, u. vertheidigte sich so, daß er viele anwesende Fürsten für seine Sache gewann. Dennoch sollte er seine Schriften widerrufen, u. als er sich dazu nicht verstand, ward er mit der Reichsacht belegt, erhielt aber vom Kaiser sicheres Geleit u. freien Abzug. Um den Geächteten den Folgen der Reichsacht zu entziehn, ließ Kurfürst Friedrich ihn auf der Rückreise vom Reichstage aufheben u. nach der Wartburg bringen, wo er 10 Monate verborgen blieb, bis ihn der Unfug der Bilderstürmer (s. Karlstadt) bewog, nach Wittenberg zurückzukehren u. er durch seine Gegenwart die Ruhe wieder herstellte. Noch wurde auf dem ersten Reichstage der Kurverein erneuert, u. festgesetzt, daß in Abwesenheit des Kaisers ein aus 2 fürstl. Statthaltern u. 22 Beisitzern bestehendes Reichsregiment errichtet werde u. die Reichsregierung leiten sollte. Bald darauf brach 1523 eine Fehde zwischen Franz von Sickingen u. dem Kurfürsten Richard von Trier aus; Erstrer wurde mit der Reichsacht belegt u. von trierschen, pfälzischen u. hess. Kriegsvölkern überwältigt. [32e] Gefährlicher als alle diese Unruhen wurde der **Bauernkrieg**, der 1524 in Schwaben begann u. sich durch Elaß, Lothringen, Franken u. Sachsen verbreitete. Am ärgsten waren die Unruhen im südl. D., die Bauern brachten ihre Forderungen in 12 Artikel, verlangten Recht der Predigerwahl, Aufhebung der Leibeigenschaft, Abschaffung der Frohnen, unparteiische Rechtspflege 2c. Als dies ihnen nicht bewilligt wurde, ließen die Aufrührer sich die größten Ausschweifungen zu Schulden kommen, u. ermordeten z. B. bei Weinsberg den Grafen Helfenstein u. seine sämmtlichen Ritter, plünderten u. verbrannten in Franken mehr als 200 Klöster u. Schlösser 2c. Sie wurden indessen zerstreut, so von den schwäb. Bundestruppen unter Truchseß von Waldburg am 4. April 1515 6000 bei Leichheim, am 14. April 7000 bei Wurzach, am 2. Mai 25,000 bei Böblingen, am 2. Aug. 8000 bei Engelstädt u. eben so viel am 4. Juni bei Giebelstadt 2c., auch andre Unruhen durch Unterhandlungen gestillt. Aus Franken u. Schwaben verbreitete sich, unter namenlosen Gräueln, die Empörung nach Sachsen u. Thüringen. Hier hatte sich eine Rotte von 8000 aufrühr. Bauern unter Thomas Münzer, einem ehemaligen Pfarrer aus Allstädt, gelagert, ward aber von einer vereinigten Macht von Sachsen, Braunschweig u. Hessen angegriffen u. in die Flucht geschlagen u. etwa 5000 getödtet; 300 wurden in der Schlacht bei Frankenhausen am 15. Mai 1525 mit Thom. Münzer gefangen u. hingerichtet. Traurig waren diese Unruhen in ihren Folgen. Blos SDeutschland hatte 100,000 seiner fleißigsten Ew. verloren; die schönsten Provinzen waren verheert, u. zugleich war die Gewalt der Gutsherrn, deren Joch man hatte abwerfen wollen, noch drückender geworden (Sartorius, Versuch einer Gesch. des deutschen Bauernkriegs, Berl. 1795). [32f] Die Reformation hielt indessen der Bauernkrieg nicht auf, vielmehr verbreitete sie sich fortwährend durch alle Länder deutscher Zunge u. bis nach Preußen, wo sie großen Eingang fand. Der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, nahm

nahm auch Luthers Lehre an, u. verwandelte den Ordensstaat in Preußen in ein weltliches Herzogthum, welches er, wie früher das Ordensland, von Polen zu Lehn nahm. Er gab sonach das 1. Beispiel einer Säcularisation, die Karl V., der sich immer noch als Oberlehnsherr von Preußen betrachtete, zwar nicht anerkannte, doch auch nicht hindern konnte. [22g] Darauf schlossen 1524 die Kurfürsten Albrecht von Mainz, Joachim I. von Brandenburg u. Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel zu Dessau einen Verein zur Aufrechthaltung der kathol. Kirche, u. bald darauf bildete sich eine **kathol. Liga**, an deren Spitze der Erzherzog Ferdinand u. der Herzog von Baiern standen. Ihr entgegen wurde 1526 von den Anhängern der neuen Lehre das **torgauer Bündniß** geschlossen, dessen Glieder Kurfürst Johann von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge von Lüneburg, von Mecklenburg, die Grafen von Anhalt u. Mansfeld u. die Stadt Magdeburg waren. Auf dem Reichstage zu Speier wurde 1526, auf Verwendung des torgauer Bundes, den Anhängern Luthers gestattet, bis zur Zusammenberufung eines Conciliums ihre Lehre unangefochten auszuüben, wodurch die Reformation ungemein befördert wurde, da die sie begünstigenden Fürsten die Befugniß erhielten, kirchl. Anordnungen zu treffen. Nach 3 Jahren wurde diese Erlaubniß zwar auf dem 2. Reichstage zu Speier widerrufen, doch war die lutherische Lehre nun in mehrern Ländern schon fest begründet. Kurfürst Johann von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge Ernst u. Franz von Lüneburg, der Markgraf von Ansbach, Fürst Wolfgang von Anhalt u. 14 Reichsstädte protestirten gegen diesen Widerruf; daher entstand der Name Protestanten. Gleich darauf entstand aber unter den Anhängern der Kirchenverbesserung eine ihnen höchst nachtheilige Spaltung. In der Schweiz hatte Ulr. Zwingli sich gleichzeitig mit Luther gegen die kirchl. Mißbräuche erhoben, doch in der Lehre vom Abendmahl eine von der Lutherischen verschiedne Ansicht aufgestellt, die der Gegenstand eines heftigen Streits wurde, den ein von den beiden Reformatoren 1529 zu Marburg gehaltnes Religionsgespräch, statt beizulegen, zu einem unheilbaren Bruche erweiterte. Zwinglis Lehre fand in Ober-D. viele Anhänger, doch schwächten sich die beiden evangel. Parteien, durch ihre Streitigkeiten unter einander u. gaben dadurch den Gegnern manche Gelegenheit, ihnen zu schaden. [22h] Auf dem 2. Reichstage zu Speier 1529 wurde durch ein strenges Edict die weitre Verbreitung der Reformation untersagt, u. auf dem Reichstage zu Augsburg, woselbst die evangel. Fürsten am 25. Juni 1530 die **Augsburgische Confession** übergaben, lautete der Reichsabschied nicht günstiger. Deshalb schlossen die evangel. Stände zu ihrer Vertheidigung 1530 den **schmalkaldischen Bund**. Dadurch, so wie durch ihre Weigerung, die 1531 erfolgte Wahl des Erzherzogs Ferdinand zum röm. König anzuerkennen u. bei dem bevorstehenden Türkenkriege Beistand zu leisten, erzwangen die Evangelischen 1532 den Religionsvergleich zu Nürnberg, wodurch festgesetzt wurde, daß bis zur künftigen allgemeinen Kirchenversammlung kein Reichsstand seines Glaubens wegens beunruhigt werden solle. Nun erließ der Kaiser 1532 die Halsgerichtsordnung; dann zog er gegen die Türken, die er bis Belgrad zurückschlug. Der schwäb. Bund löste sich 1533 auf, u. bald darauf schlug Landgraf Philipp von Hessen die Oestreicher bei Laufen u. setzte den vertriebnen Herzog Ulrich von Württemberg wieder in den Besitz seines Landes, in welchem er sich auch durch den Frieden zu Kaaden erhielt. [22i] Gleichzeitig erregten die Wiedertäufer in Westfalen große Unruhen. Zu Münster bemächtigten sich ihre Häupter, Johann Bockholt von Leyden, Matthiesen u. Knipperdolling der öffentl. Gewalt, führten die Gütergemeinschaft u. Vielweiberei ein, u. wurden erst 1535 nach einer harten Belagrung bezwungen. [22k] Die Reformation machte nun immer größre Fortschritte; in Pommern ward sie 1532 eingeführt, in Verden, Bremen, Osnabrück u. Schweinfurt noch in dem näml. Jahre, in Jülich 1533, in Grubenhagen, Augsburg u. Hannover 1534, in Württemberg 1535, in Kurbrandenburg u. Pfalz-Neuburg 1537. In dem herzogl. Sachsen wurde sie nach dem Tode des Herzogs Georg, eines heftigen Gegners der Kirchenverbesserung, auch allgemein. Der schmalkald. Bund wurde 1536 auf 10 Jahre erneuert; doch nicht alle evangelische Stände traten ihm bei. Gegen ihn errichtete der kaiserl. Vicekanzler Held 1538 den heiligen Bund der Katholiken zu Nürnberg. [22l] Durch die schmalkald. Artikel, welche die Evangelischen 1538 bekannt machten, wollten sie die Unmöglichkeit ihrer Wiedervereinigung mit der röm. Kirche darthun. Religionsgespräche, die 1540 in Hagenau u. 1541 zu Worms gehalten wurden, blieben ohne Erfolg. Zu ernstl. Feindseligkeiten kam es zwischen Herzog Heinrich dem Jüngern von Brandenburg-Wolfenbüttel, einem heftigen Feinde der Protestanten, u. dem Landgrafen Philipp von Hessen. Mit Letzterem vereinigte sich Kursachsen u. Beide eroberten 1542 Heinrichs Lande. Durch den Krieg des Kaisers mit Frankreich wurde auch das deutsche Reich, jedoch nur auf kurze Zeit, beunruhigt, indem Herzog Wilhelm von Kleve, der seit 1539 auch die Herzogthümer Jülich u. Berg geerbt hatte, 1542 als Bundesgenosse Frankreichs auftrat u. auf das Herzogthum Geldern Anspruch machte; doch wurde er in Kurzem gezwungen, die Waffen nieder-

zulegen u. in dem Frieden zu Venlo, 1543, auf Geldern Verzicht zu leisten. [92] In Sachsen entstanden Unruhen wegen der Ernennung des Bischofs von Naumburg, u. darauf brachen Feindseligkeiten, wegen der von der Stadt Wurzen zu erhebenden Türkensteuer, zwischen dem Kurfürsten u. dem Herz. Moritz v. Sachsen (s. Fladenkrieg) aus, die aber schnell, durch Vermittelung des Landgrafen von Hessen, beigelegt wurden. Im Erzstifte Köln versuchte 1543 der Erzbisch. Hermann v. Weda die Reformation einzuführen, womit er aber nicht durchdrang, u. später abgesetzt wurde. Pfalzgraf Otto Heinrich führte in Neuburg 1542 u. in der Kurpfalz 1545 die Reformation ein, gegen deren weitere Verbreitung seit 1540 die Jesuiten thätig waren. [92] Endl. wurde 1545 das lange dringend begehrte Concilium zu Trident eröffnet, u. da die Protestanten sich weigerten, Theil daran zu nehmen, so rüstete sich der Kaiser gegen sie, um die Reformation zu unterdrücken, u. schloß deshalb 1546 geheime Bündnisse mit Moritz von Sachsen u. Papst Paul III. Auch der schmalkaldische Bund, gegen den diese Rüstung eigentlich gerichtet war, stellte ein großes Heer, welches durch Franken gegen die Donau zog. Der **schmalkald. Krieg** begann durch Einnahme der ehrenberger Klause durch die Truppen des Herzogs von Würtemberg unt. Sebastian Schärtlin. Die Bundeshäupter Johann Friedrich v. Sachsen u. Philipp v. Hessen, benutzten die Anfangs große Überlegenheit ihrer Waffenmacht nicht; sie ließen vielmehr dem Kaiser Zeit, seine Rüstung zu vollenden. Nachdem durch seine Maßregeln das Bundesheer sich getrennt hatte, zwang er den Kurfürsten von der Pfalz, den Herzog v. Württemberg u. die oberdeutschen Reichsstädte, sich ihm zu unterwerfen; dann brach er mit Hülfe des Herz. Moritz im Frühjahre 1547 in Sachsen ein, besiegte den Kurfürsten in der Schlacht bei Mühlberg, nahm ihm die Kurwürde u. seine Lande, u. ertheilte beides dem Herzoge Moritz. Der Kurfürst u. Landgraf Philipp von Hessen, der sich freiwillig ergab, wurden als Gefangne 5 Jahre lang zurückbehalten. Mehr hierüber s. u. Schmalkaldischer Krieg. [92] Nunmehr verfuhr der Kaiser mit einer großen Willkühr im Reiche, welches er besonders auf dem Reichtage zu Augsburg zeigte. Die Stände mußten ihm eine große Steuer, als Entschädigung für die Kriegskosten, bewilligen, eine neue Kammergerichtsordnung, die alle Evangelische von diesem Reichsgerichte ausschloß, dann eine erneuerte Landfriedens- u. Polizeiordnung erschien; endlich ließ er das Interim am 15. Mai 1548 bekannt machen, welches, obgleich es allen Religionsparteien mißfiel, die Reichsstände geradezu nicht ablehnten, u. dessen Annahme nur die Reichsstädte Augsburg, Kostnitz, Bremen, Hamburg, Lübeck u. die Stadt Magdeburg beharrlich verweigerten. Kostnitz u. Magdeburg wurden deshalb mit der Reichsacht belegt u. Erstres von Oestreich unterworfen, gegen Magdeburg aber Moritz mit einem Reichsheere gesandt, der es nach 10monatlicher Belagerung am 9. November 1551 zur Uebergabe bewog. Noch bevor diese erfolgte, hatte Moritz von Sachsen mit seinem Schwager, Wilhelm von Hessen, dem Herzoge Johann Albrecht von Mecklenburg u. mit Frankreich am 5. Oct. 1551 eine geh. Verbindung zu Friedland gegen den Kaiser geschlossen; in Folge deren ging er plötzl. mit seinem Heere durch Franken u. Schwaben, vereinigte sich bei Rothenburg an der Tauber mit dem Markgrafen Albrecht von Kulmbach, eroberte die ehrenberger Klause u. zwang den Kaiser, eiligst von Inspruck nach Villach zu fliehn. Markgraf Albrecht brandschatzte gleichzeitig die Nürnberger, die Stifter Bamberg u. Würzburg u. das Erzstift Mainz. Durch Vermittelung des Königs Ferdinand kam am 2. August 1552 der **Vertrag zu Passau** zu Stande, nach dem Johann Friedrich von Sachsen u. Philipp von Hessen in Freiheit gesetzt u. die augsburg. Confessionsverwandten ihrer Religion wegen unangefochten bleiben sollten. Markgraf Albrecht, der den passauer Vertrag nicht angenommen, fuhr mit seinen Plünderungen in Franken, am Rhein u. in Westfalen fort; deshalb erkannte das Reichskammergericht die Acht gegen ihn, deren Vollziehung dem Kurfürsten Moritz von Sachsen aufgetragen wurde. Dieser griff, in Verbindung mit dem Herzoge von Braunschweig u. andern Fürsten, den Markgrafen am 9. Juli 1553 bei Sievershausen an, u. gewann zwar die Schlacht, wurde aber tödtlich verwundet. In einer zweiten Schlacht bei Schweinfurt unterlag Albrecht völlig, u. wurde nach Frankreich zu fliehen genöthigt. Endlich kam am 24. Sept. 1555 der **Religionsfriede zu Augsburg** zu Stande, durch welchen den Evangelischen freie Religionsübung u. der Besitz der eingezognen geistl. Güter zugesichert wurde. Zugleich wurde die neue Kreisverfassung mit Kreisausschreiben der Fürsten u. die Reichs-Executionsordnung angenommen. Karl V. legte am 7. Aug. 1556 die Kaiserkrone nieder u. begab sich nach Spanien, wo er 1558 in einem Kloster sein Leben beschloß. [93] **Ferdinand I.**, König von Ungarn u. Böhmen u. Erzherzog von Oestreich, seit 1531 zum König der Deutschen erwählt, Bruder u. Eidam Karls V., folgte ihm als Kaiser, während Karls Sohn Philipp II. ihm in den Niederlanden, Spanien u. Neapel succedirte. Ferdinand I. erließ auf dem 1. von ihm gehaltnen Reichstage 1559 eine Reichshofraths- u. eine Reichsmünzordnung, u. bestätigte den Religionsfrieden. Mehr aus Politik, als aus Duldungsgeiste verstattete er seinen evangel. Unterthanen größere Freiheiten; doch nahm

nahm er 1563 die Jesuiten in Oestreich auf. Gleich nach Antritt seiner Regierung begannen, durch Ermordung des Bischofs von Würzburg, Melchior von Zobel, die Grumbachschen Händel. Durch den Uebertritt des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz zur reformirten Religion wurde die Trennung der beiden protestant. Religionsparteien entschieden. Vergeblich bemühte der Kaiser sich, die Protestanten zur Anerkennung des tridentin. Concils zu bewegen. Auf dem Convente zu Naumburg 1561 wurde die Anerkennung einstimmig abgelehnt. Ferdinand I. st. den 25. Juli 1564, u. ihm folgte sein ältester Sohn [26] **Maximilian II.**, bereits 1562 zum röm. Könige erwählt. Er war der evangel. Lehre geneigt, u. wurde nur durch politische Gründe abgehalten, sich öffentlich dazu zu bekennen. Die Protestanten zerfielen in ärgerliche Streitigkeiten mit einander, u. machten dann unbillige Ansprüche an die Katholiken, welches zu einem gegenseitigen Hasse Veranlassung gab, der späterhin verderblich wirkte. In Böhmen traten die Utraquisten zur augsburg. Confession über. In den östreich. Erblanden gestattete Maximilian II. seinen Unterthanen freie Religionsübung, u. ließ durch den rostocker Prof. Chyträus eine Agende für sie abfassen (s. Oestreich [Gesch.] 20). Mit den Grumbachschen Händeln wurden unter diesem Kaiser die letzten Spuren des Faustrechts ausgetilgt. Grumbach u. seine Genossen hatten bei dem Herzoge Johann Friedrich von Sachsen Schutz u. Beistand gefunden, u. da der Herzog den Mahnungen, die Friedensbrecher von sich zu entfernen, kein Gehör gab, so wurde die Reichsacht gegen ihn erkannt, u. Kurfürst August mit der Vollziehung beauftragt, der Herzog in Gotha eingeschlossen, Stadt u. Schloß erobert, Grumbach hingerichtet, Friedrich gefangen u. sein Besitzthum zu Gunsten seines Bruders eingezogen, s. Grumbach u. Sachsen (Gesch.) 21. Außerdem ist noch ein Feldzug gegen die Türken 1569, in welchem der Kaiser durch ein großes Reichsheer unterstützt ward, u. 1575 die Wahl seines Sohnes Rudolf zum röm. Könige bemerkenswerth. Maximilian st. den 12. Oct. 1576. Ihm folgte als Kaiser sein Sohn [26a] **Rudolf II.**, welcher jedoch nur für Künste u. Wissenschaften lebte, u. die Führung der Regierungsgeschäfte seinen von den Jesuiten geleiteten Ministern überließ. 1580 wurde in der lutherischen Kirche die Concordienformel bekannt gemacht, doch der Hader dadurch nicht geendigt. Der Kurfürst von Köln, Gebhard Truchses von Waldburg, der 1582 zur reformirten Religion übergetreten war, u. sich mit dem Stiftsfräulein Agnes von Mansfeld vermählt hatte, wurde 1584 von den Katholiken, mit dem Beistande span. u. baier. Truppen, abgesetzt u. vertrieben, ohne daß die lutherischen Fürsten sich ernstlich dagegen gesetzt hatten. In Straßburg mußte der bereits zum Bischof erwählte lutherische Prinz von Brandenburg, Johann Georg, dem kathol. Karl von Lothringen weichen; in Baden wurde der Markgraf katholisch; in Kursachsen der Kanzler Nikolaus Crell unter der Vormundschaft Friedrich Wilhelms I. von Sachsen-Weimar 1601 als Kryptocalvinist hingerichtet. [26b] Die Reibungen der verschiednen kirchlichen Parteien wurden mit jedem Jahre heftiger. Aus Erbitterung verweigerten die Protestanten die Einführung des von dem Kaiser 1582 angenommenen verbesserten gregorian. Kalenders, u. 1603 die Beihülfe zum Türkenkriege. Nachdem die Protestanten der Religionsbeschwerden wegen mehr. Zusammenkünfte, zu Heilbronn 1598, zu Frankfurt 1599, zu Friedberg 1600, zu Speier 1601, gehalten hatten, schlossen sie 1603 die Union zu Heidelberg. Als darauf in Donauwörth (s. d. [Gesch.]) Händel zwischen den Kathol. u. Protest. wegen einer, von einem dort. Abte angestellten Procession entstanden, in Folge deren die Stadt mit der Acht belegt, von dem Herzoge von Baiern erobert u. daselbst gewaltsam die kathol. Religion eingeführt wurde, vereinigten sich am 4. Mai 1608 Pfalz, Württemberg, Baden-Durlach, Ansbach, Kulmbach u. Anhalt zu einer **evangel. Union zu Ahausen.** Gegen sie stiftete am 10. Juli 1609 der Herzog Maximilian von Baiern die **kathol. Liga**, der die 3 geistl. Kurfürsten u. 7 weltl. Fürsten gehörten. Der Religion wegen entstand ein Erbschaftsstreit in Hessen. Die hessenmarburger Linie war ausgestorben, u. der letzte Landgraf hatte seinen Nachfolgern zur Bedingung gemacht, daß sie der augsburg. Confession treu bleiben sollten; da nun aber Landgraf Moritz von Kassel die reformirte Religion annahm u. auch in seinen Landen einführte, so bestritt die darmstädter Linie sein Erbrecht; doch behauptete er sich im Besitz. Ein andrer wichtiger Erbfolgestreit entstand 1609 wegen der Lande Jülich, Kleve, Mark, Berg u. Ravensberg. Auch hierin benahm sich Rudolf II. ungehörig, s. Klevescher Erbfolgestreit unter Kleve (Gesch.) 14. Alles dies war aber von mindrer Bedeutung, als der Türkenkrieg in Ungarn, den Rudolf seit 1592 Anfangs mit mehr Eifer als gewöhnlich führte. Als aber später mehrere Aufstände dazu kamen, unter denen der von Bokskai der wichtigste war u. dieser 1605 mit Hülfe der Türken Ungarn eroberte, u. in Oestreich, Steiermark u. Mähren einfiel: da veranlaßte dies seinen Bruder Matthias, sich 1606 an die Spitze des Vereins zu stellen, den sämmtl. Erzherzöge bildeten, um die Nachtheile zu verhüten, die Oestreich durch des Kaisers Mißgriffe zu befürchten hatte. Rudolf, unvermählt, wollte seinem Bruder die Erbfolge entziehen

hen u. sie seinem Vetter, dem Erzherzoge Leopold zuwenden; Matthias aber kam dem zuvor, u. zwang den Kaiser, ihm Ungarn u. Mähren abzutreten, bei welcher Gelegenheit er sowohl den Ungarn als den Oestreichern durch die Capitulation vom 16. März 1609 völlige Glaubensfreiheit zugestand. Nach dem Beispiele dieser Lande verlangten die Protestanten in Böhmen gleiche Freiheiten, u. Rudolf ertheilte ihnen am 20. Aug. 1609 den Majestätsbrief u. dadurch freie Religionsübung, das Recht, neue Kirchen zubauen, u. den Besitz der prager Universität. Da Rudolf aber von Neuem dem Erzherzoge Leopold von Steiermark aus Rache die böhm. u. deutsche Krone zuwenden wollte, so bekriegte ihn Matthias, u. entriß ihm 1611 auch Böhmen. Rudolf st. am 20. Januar 1612. [66] **Matthias** war nebst den Erzherzögen Karl u. Ferdinand in Steiermark ein offner Gegner der Protestanten. Der jülisch-klevische Erbschaftsstreit zwischen Kurbrandenburg u. Pfalz-Neuburg kam zum Ausbruche u. veranlaßte, da der Pfalzgraf von Neuburg zur kathol. Religion übergetreten war, die Besetzung dieser Lande von den Spaniern u. Niederländern, als Bundesgenossen der streitenden Fürsten, die auch nach der Vermittelung des Streites zu Xanten das Reichsgebiet nicht verließen (s. Klevischer Erbfolgestreit). Die Reichsacht gegen Aachen wurde durch die spanisch-niederländ. Truppen vollzogen, die eingeführte Reformation abgestellt, u. die zu Gunsten der aus Köln vertriebnen Protestanten erbaute Stadt Mühlheim am Rhein geschleift. In dieser unruhigen Zeit hatten auch 1614 u. 1615 zu Frankfurt a. M. u. zu Worms Judenverfolgungen Statt gefunden, u. die Stadt Braunschweig wurde 1616 gezwungen, dem Herzoge Friedrich Ulrich zu huldigen. Da Kaiser Matthias u. seine Brüder kinderlos blieben, so wurde auf Betrieb der span. Partei 1616 Erzherzog Ferdinand von Steiermark, Kärnthen, Krain u. Görz, Sohn Erzherzog Karls, Enkel Ferdinands I., von Matthias adoptirt, zum Nachfolger in die östreich. Erblande ernannt, u. ihm 1617 die böhmische, 1618 die ungarische Krone zugesichert. Ferdinand übte nun einen großen Einfluß auf die Regierung aus u. begünstigte Bedrückungen der Protestanten, die den Ausbruch des **dreißigjährigen Kriegs** veranlaßten, der 1618 erfolgte, nachdem die protestant. Stände Böhmens am 23. Mai sich an den kaiserl. Räthen thätlich vergriffen hatten. Der Kaiser wollte eine friedliche Ausgleichung versuchen u. beauftragte Kursachsen u. Baiern mit der Vermittelung. Der Thronfolger Ferdinand drang aber auf gewaltsame Maßregeln u. ließ des Kaisers Rath, den Cardinal Clesel, der für milde Maßregeln stimmte, verhaften. Der Kummer hierüber beschleunigte den Tod des Kaisers, der am 20. März 1619 erfolgte. [67] **Ferdinand** II., sein Vetter, u. Adoptivsohn des Erzherzogs Karl, Enkel Ferdinands I., der am 28. August 1619 zum Kaiser gewählt wurde, befand sich in einer schrecklichen Lage, denn alle Erbländer waren im Aufruhre, er selbst vom Grafen von Thurn in seiner Residenz Wien belagert worden, die Böhmen erklärten ihn für abgesetzt u. wählten den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum Könige. Aber die Unfähigkeit Friedrichs V. u. der Wankelmuth seiner Bundesgenossen, bes. Bethlen Gabors, so wie die Treue u. Energie gegen den Kaiser, bes. Maximilians von Baiern, der Liga u. Spaniens retteten ihn. Der Spanier Spinola besetzte die Unterpfalz, der Kurfürst von Sachsen unterwarf Schlesien u. half Ferdinand II. den Gegenkönig vertreiben u. Böhmen u. Mähren zurückerobern. Friedrich V. u. alle seine Anhänger wurden geächtet, Bethlen Gabor schloß Frieden u. die Union löste sich auf. Kaiser Ferdinand II. verlieh nun, den Reichsgesetzen zuwider, die pfälzische Kurwürde dem Herzoge von Baiern, beraubte den Markgrafen Johann Georg von Brandenburg seiner schlesischen Fürstenthümer, u. sprach dem Landgrafen von Hessen-Kassel die marburg. Erbschaft ab, dem Markgrafen von Baden-Durlach die badensche. Kursachsens Widerspruch gegen diese Eigenmächtigkeiten wurde durch die Verleihung der Lausitz in Pfand beseitigt, der Kurbrandenburgs blieb unbeachtet, u. die übrigen protestant. Fürsten wagten nichts gegen die Willkühr des Kaisers. Als aber Ferdinand, nachdem alle seine Gegner besiegt waren, doch noch immer gerüstet blieb, u. auch die Liga die Waffen nicht niederlegte, da ahneten die protestant. Fürsten, daß es auf ihren Untergang abgesehen sei, dem zu entgehen, sie 1625 den König Christian IV. zum Kreisobersten für den niedersächs. Kreis ernannten u. mit ihm vereinigt in den Kampf gegen den Kaiser traten. Die kaiserl. u. ligistischen Truppen blieben aber fortwährend unter Tilly siegreich, schlugen den König von Dänemark wiederholt u. bemächtigten sich bis zu Ende des Jahres 1627 des ganzen niedersächs. Kreises. Das gewaltsame Verfahren des Kaisers vermehrte sich u. machte selbst die kathol. Stände besorgt. Baiern verlieh Ferdinand die Oberpfalz als erbliches Eigenthum, den Herzögen von Mecklenburg nahm er ihr Land u. gab es Wallenstein, dem Herzog Georg von Lüneburg gebot er, die Stiftslande herauszugeben, obwohl derselbe es mit der kathol. Partei gehalten hatte, u. dem Erzherzoge Leopold Wilhelm gab er das Bisthum Halberstadt, die Abtei Hirschfeld u. das Erzstift Magdeburg; endlich erließ er 1629 das Restitutions-Edict, zu dessen Vollziehung er Commissarien in allen Reichskreisen ernannte, die in

in Schwaben u. Franken an vielen Orten den kathol. Gottesdienst gewaltsam wieder einführten. Als nun noch der König von Dänemark durch den Frieden zu Lübeck sich von der Sache der deutschen Protestanten trennte, schien die völlige Ueberwältigung derselben gewiß, u. ihre Unterdrückung dürfte auch wohl erfolgt sein, wenn nicht die kathol. Fürsten, die wachsende Macht des Kaisers fürchtend, Ferdinand II. auf dem Fürstentage zu Regensburg 1630 genöthigt hätten, seinen Feldherrn Wallenstein u. einen Theil seines Heeres zu entlassen. Dadurch wurde die Bekriegung der Protestanten verzögert, u. Gustav Adolf, König von Schweden, gewann Zeit, als der Retter der deutschen Glaubens- u. polit. Freiheit 1630 aufzutreten. Wie nun durch die Siege am Lech u. bei Leipzig, so wie durch die Einnahme von Prag 1631 Schweden dem Kaiser u. der kathol. Partei das Uebergewicht entriß u. es den Protestanten zuwandte, dasselbe aber durch Wallensteins Wiederauftreten u. den Tod Gustav Adolfs bei Lützen 1632 wieder verlor, bis nach der von den Kaiserlichen gewonnenen Schlacht bei Nördlingen 1634 der Kaiser die Oberhand gewann, Kursachsen nebst mehrern andern Fürsten 1635 durch den Frieden zu Prag sich von der Sache seiner Glaubensgenossen trennten, u. darauf Frankreich nicht um des kath. Glaubens willen, dem es vielmehr im eignen Lande eifrig bekämpfte, sondern um Oestreich nieder zu halten, den Herzog Bernhard v. Weimar in seine Dienste nehmend, als dessen Gegner auf den Kampfplatz trat, alles dies, so wie die spätern Kriegsbegebenheiten unt. Ferdinand III., s. ausführlicher unt. Dreißigjähr. Krieg ᵉᵉ ff. Ferdinand II. st. 15. Feb. 1637 zu Regensburg, nachdem er noch kurz vorher die Wahl Ferdinands III. zum röm. König durchgesetzt hatte. Während seiner Regierung erhob sich 1630 zwischen St. Maximin, Kurtrier u. im Würtembergischen wegen der Reichsunmittelbarkeit der Klöster ein Streit. Die Erhebung der Grafen von Schaumburg 1619, von Salm, von Eggenberg, Hohenzollern von Lichtenstein 1623, von Lobkowitz 1624, von Dietrichstein 1631 in den Reichsfürstenstand erregte große Unzufriedenheit unter den Reichsständen, u. ihre Widersprüche verhinderten die Aufnahme derselben in den Fürstenrath. ⁸⁸ Ferdinand III., des Vorigen Sohn, täuschte die Hoffnungen, die auf seine Friedensliebe gesetzt waren, indem die Aussichten bei seinem Regierungsantritt zu lockend waren, als daß er nicht die Fortsetzung des Kriegs hätte wünschen sollen. Außer dem Vordringen Gallas 1637 in Pommern kam auch das Aussterben des pommerschen Herzogsstammes ihm sehr zu Statten. Kurbrandenburg war rechtmäßiger Erbe von Pommern, dessen Besitz ihm aber die Schweden streitig machten, daher denn Brandenburg, das nur mit dem Beistande des Kaisers zu seinem Rechte zu gelangen hoffen durfte, auch auf kaiserl. Seite trat. Dann st. Landgraf Wilhelm V. von Hessen, einer der thätigsten Gegner der kathol. Partei, 1637, u. sein Nachfolger war noch im Knabenalter. Diese glänzenden Aussichten für die Katholischen verschwanden aber sehr bald, denn schon 1639 standen Baner u. 1641 Torstenson fast vor den Thoren Wiens, u. obschon nach Bernhards von Weimar Tode 1639 die kaiserl. Angelegenheiten am Rhein besser gingen, mißlangen doch die Versuche des Kaisers, die protest. Fürsten durch einzelne Friedensverträge von den Schweden zu trennen. Endlich erließ der Kaiser, um seine Geneigtheit zum Frieden zu zeigen, auf dem Reichstage zu Regensburg am 20. August 1641 eine General-Amnestie für alle mit ihm im Streite begriffenen Reichsstände, mit dem Versprechen einer Restitution der weltl. Güter seit 1630, der geistl. seit 1627, doch mit Ausnahme der kais. Erblande u. der Pfalz. Der Anf. der Friedensunterhandlungen zu Münster u. Osnabrück wurde auf den 25. März 1641 bestimmt; dennoch wurde der Krieg fortgesetzt, u. die wirklichen Unterhandlungen begannen erst am 11. Juni 1645. Da außer den deutschen Fürsten auch noch die meisten europäischen Mächte an diesen Verhandlungen Theil nahmen, u. da von Einzelnen, ihres besondern Vortheils wegen, dem Fortgange der Unterhandlungen absichtlich Hindernisse in den Weg gelegt wurden, so verzögerte sich die wirkliche Unterzeichnung des westfälischen Friedens bis zum 24. Oct. 1648, wo endlich die Erobrung der kleinen Seite von Prag durch den schwedischen General Königsmark den Kaiser zum Abschluß bewog. Die Bedingungen dieses Friedens, durch welche alle Verhältnisse im deutschen Reiche eine große Umwandlung erlitten, s. u. Dreißigjähriger Krieg ᵢₒ. Mit dem 30jährigen Kriege fing der Aufstand Ragotzis in Ungarn an, der jedoch im Vergleich 1646 endete. Mehr über ihn s. Ungarn (Gesch.) ₛ₂. Nach abgeschloßnem Frieden währten die Unterhandlungen immer noch fort, weil die einzelnen Parteien sich nicht über die an Schweden zu zahlenden baaren Summen u. wegen der Restitutionen vergleichen konnten, bis am 16. Juni 1650 der Friedens-Executionshauptreceß zu Stande kam. Dann gab es noch Streitigkeiten wegen des, mit der neu gestifteten pfälzischen Kurwürde zu verbindenden Erzamtes, bis 1651 die Erzschatzmeisterwürde dafür gestiftet wurde. Erst 1652 ließen sich endlich die Spanier durch die Abtretung der Reichsstadt Besançon zur Räumung von Frankenthal bewegen. Die völlige Ausgleichung erfolgte erst durch den jüngsten Reichsabschied von 1645. **B) Vom westfälischen Frieden 1648 bis**

zu

zu Karls VI. Tod u. Ausbruch des östreich. Erbfolgekriegs 1740. [100] Als Ferdinand III. am 23. März 1657 st., entstand ein 1jähriges Zwischenreich, denn des Kaisers ältester Sohn, Ferdinand IV., bereits zum röm. König gewählt, war 1659 gestorben, u. da der 2. Sohn Leopold erst 17 Jahr alt war, so nahmen Frankreich u. Schweden seine Minderjährigkeit zum Vorwande, seine Wahl zu hintertreiben, u. während des Zwischenreichs entstand ein Streit wegen der Reichsverweserschaft zwischen Baiern u. Pfalz. 1658 den 9. Juli kam aller Umtriebe ungeachtet die Wahl Leopolds I. zu Stande. Auf Frankreichs Antrieb stifteten zwar hierauf die 3 geistlichen Kurfürsten Münster, Pfalz-Neuburg, Hessen-Kassel u. Braunschweig-Lüneburg den Rheinischen Bund (s. d. 3), der aber ohne wichtige Folgen blieb u. bald gänzlich auseinander ging. Als nach dem pyrenäischen Frieden 1659 einige Jahre hindurch Friede in ganz Europa war, wurden in D. mehrere Versuche gemacht, die Rechte der einzelnen kleinern Stände zu unterdrücken, dahin gehört der glückliche Angriff des Bischofs Bernhard von Galen 1661 auf die Stadt Münster, die Ueberwältigung der Reichsstädte Erfurt durch Mainz 1666, Magdeburg von Kurbrandenburg 1670, Braunschweig von dem Herzog v. Braunschweig 1671; Köln dagegen behauptete seine Reichsfreiheit gegen den Kurf. v. Köln u. Bremen gegen Schweden. Kurpfalz stritt 1665 mit den Nachbarstaaten wegen des Wildfangrechts u. ein Krieg brach zwischen Münster u. den Niederlanden aus. Die Kriege Karls X., Königs von Schweden (sie zwangen Leopold I. seinen Alliirten Polen beizustehen), hatten ebenfalls auf D. Einfluß. Der Türkenkrieg, bei welchem das Reich dem Kaiser kraftvollen Beistand leistete, gab Gelegenheit zu der **immerwährenden Reichstagsversammlung**, die 1663 begann. [101] Bald nach dem Türkenkriege, der 1664 endigte, begannen die **Eroberungskriege Ludwigs XIV.** Er griff 1666 die span. Niederlande an u. im Frieden zu Aachen 1668 wurden 12 feste Plätze an Frankreich abgetreten. Um sich an Holland wegen der Spanien geleisteten Hülfe zu rächen, griff Ludwig XIV. 1672 die Holländer an u. hatte die 3 geistl. Kurfürsten, Pfalz-Neuburg u. Münster, zu Verbündeten; der Kaiser blieb neutral. Für Holland kämpfte Friedrich Wilhelm d. Gr., Kurfürst von Brandenburg. Zwar wurde er 1673 zum Frieden von Vossem gezwungen, doch trat er bald wieder auf den Kampfplatz u. besiegte die Schweden, die in seine Lande eingefallen waren, 1675 in der Schlacht bei Fehrbellin u. trieb sie aus seinen Staaten. Dagegen verwüstete nun der franz. Feldherr Turenne die Pfalz u. alle Gegenden des Oberrheins, bis er 1675 bei Saßbach fiel. In Nord-D. wurden die braunschw. u. brem. Lande der Schauplatz eines heftigen Kampfes gegen die Schweden. Im Frieden zu Nymwegen am 15. Februar 1675 trat Spanien die Grafschaft Burgund u. 12 Festungen an Frankreich ab, das Reich überließ Freiburg gegen Philippsburg an Frankreich. Ueber beide Kriege s. Ludwigs XIV. Kriege. [102] Obgleich das deutsche Reich an dem Kriege Theil genommen hatte, so ließ es den Kurfürsten v. Brandenburg ohne Beistand gegen Schweden, daher er alle seine in Pommern gemachten Eroberungen zurückgeben mußte. [102] Ludwig XIV. mißbrauchte die Schwäche u. Zerfallenheit des Reichs zu kecken Angriffen; er errichtete 1680 die sogenannten Reunionskammern, vermittelst deren er Ansprüche auf deutsche Länder machte u. solche ohne Weiteres in Besitz nahm. So ließ er sich Saarbrück, Veldenz u. Zweibrücken, als Theile der ihm im Frieden abgetretnen Länder zusprechen u. nahm sie in Besitz. Darauf bemächtigte er sich, ohne irgend einen Vorwand, 1681 Straßburgs. Um solche Unbill abzuwenden, traten der Kaiser, Sachsen, Baiern, Hessen, Lüneburg, der fränk. u. der schwäb. Kreis am 15. Juli 1682 zu Laxenburg in eine Vereinigung zur Abwehr fernerer Beraubungen, welchem Bündnisse auch mehrere auswärtige Mächte beitraten. [103] Dagegen reizte Frankreich die Ungarn zum Aufstand u. auch die Türken zum Bruch des Waffenstillstandes. Unterdessen hatte ein neuer Angriff Ludwigs XIV. auf die span. Niederlande den Kaiser bewogen, mit Spanien, Schweden u. den Niederlanden ein Vertheidigungsbündniß zu schließen, doch Ludwig überlistete die Verbündeten durch den 20jährigen Waffenstillstand zu Regensburg mit Spanien u. Oestreich den 26. Aug. 1684 u. blieb im Besitz der reunirten Länder. Neue übertriebne Fordrungen Ludwigs wegen des Allodialnachlasses des 1685 verstorbnen Kurfürsten von der Pfalz, die 1686 die große Allianz zu Augsburg gegen ihn veranlaßten u. seine Einmischung in die streitige Erzbischofswahl zu Köln, bewirkte 1688 den Ausbruch des Kriegs, den Frankreich mit einem Einfall in Baden u. Würtemberg u. einer beispiellos unmenschl. Verheerung der Rheinpfalz begann. Die Grausamkeiten der franz. Truppen bewogen die Reichsfürsten zu einer kräftigen Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich u. bewirkten die Schließung des großen wiener Bundes den 12. Mai 1689 durch Wilhelm III. von England mit Oestreich, Spanien, Savoyen u. Dänemark. Anfangs waren die Waffen der Verbündeten allenthalben glücklich u. die Franzosen wurden aus der Pfalz verdrängt. Um sich die Anhänglichkeit eines ihm befreundeten Fürstenhauses zu versichern,

chern, verlieh Leopold I. 1692 der jüngern braunschweig-lüneburgischen Linie die Kurfürstenwürde, wogegen viele altfürstliche Häuser heftigen Widerspruch thaten u. den Fürstenverein stifteten. Die Anerkennung erfolgte erst 1708. Der Friede zu Ryswick endigte 1697 den Krieg. Auch hierüber s. mehr unter Ludwigs XIV. Kriege. Frankreich trat die Reunionen auf dem rechten Rheinufer, namentl. Philippsburg u. Kehl, wieder ab, behielt aber die im Elsaß mit Straßburg. Nachtheilig wurde den Evangelischen der 4. Artikel des ryswicker Friedens, da nach demselben eine Menge Kirchen u. Schulen, deren während des Kriegs die Katholiken sich bemächtigt hatten, diesen abgetreten werden mußten. [104] Damals wurde die evangel. Kirche mehrmals bedrängt. Der Kurfürst von der Pfalz strebte in seinen Landen die kathol. Religion zur herrschenden zu machen, wodurch viele Pfälzer zur Auswanderung gezwungen wurden, auch traten mehrere deutsche Fürsten zur röm. Kirche über. Das Erlöschen des gräfl. oldenburg. Hauptstammes 1667 erregte Streit wegen der Erbfolge zwischen den holsteinschen Linien. Durch das Aussterben der Herzöge von Liegnitz, Brieg u. Wohlau 1675 war das Erbrecht auf deren Lande an Kurbrandenburg gefallen, doch Oestreich nahm deren Erbschaft in Besitz u. erst Friedrich d. Gr. machte seine Rechte darauf geltend. Als 1694 das Haus Veldenz ausstarb, geriethen wegen der Erbfolge die pfälzischen Stammvettern in einen Zwist, der erst 1733 beigelegt wurde. In Mecklenburg bewirkte 1695 das Erlöschen der güstrower Linie Streit, in welchen sich Schweden mischte u. den kais. Sequester verjagte. Strelitz begab sich seiner Ansprüche u. erhielt dafür Ratzeburg mit Mirow u. Nemerow. Auch Lauenburg ascanischen Stammes war mit Julius Franz 1689 erloschen. Braunschweig, Anhalt, Kursachsen, Brandenburg u. Mecklenburg machten Ansprüche auf die Erbschaft. Der Streit währte bis 1732, wo er zu Gunsten von Braunschweig entschieden wurde. Kaiser Leopold erhob mehrere Grafenhäuser, als Fürstenberg, Schwarzenberg, Oettingen, Waldeck, Nassau, Taxis u. Schwarzburg in den Fürstenstand. Ein folgenreiches Ereigniß war die **Selbsterhebung Preußens zum Königreiche 1701.** [104 b] Noch vor dem Beginnen des neuen Jahrhunderts brach der **nordische Krieg** aus, in den auch ein Theil von D. verwickelt wurde. Dänemark wollte die Herzöge von Holstein lehnspflichtig machen, für sie trat aber Karl XII. von Schweden auf, gegen den Dänemark 1699 mit Peter von Rußland u. August II. von Polen ein Bündniß geschlossen hatte. Karl XII. zwang Dänemark, dem Bündnisse zu entsagen u. den Herzog von Holstein in seinen Rechten zu lassen. Darauf wandte er sich erst gegen Rußland, dann gegen Polen, u. nachdem er August II. zur Entsagung der poln. Krone genöthigt hatte, drang er durch Schlesien in Sachsen ein. Mehr hierüber s. u. Nord. Krieg. [104 c] Von größrer Bedeutung u. wichtigern Folgen für das Reich wurde aber das Beginnen des **spanischen Erbfolgekriegs**. Dem Rechte nach sollte nämlich Oestreich nach Karls II. Tode die span. Krone erhalten, u. zwar war der Erzherz. Karl (später als Kaiser Karl VI.) die span. Krone zu tragen bestimmt. Der franz. Gesandte wußte aber im Interesse Ludwigs XIV. u. im Bunde mit Karls II. Gemahlin diesen auf dem Todbette 1708 zu bewegen, daß er Philipp, Herzog von Anjou, Ludwigs XIV. Sohn, der schon durch weibliche Linie freilich näher stand, zum Nachfolger zu ernennen. Anfangs ward dieser außer Oestreich allgemein anerkannt, u. erst 1702 erklärten nun Preußen, Holland, England u. einzelne deutsche Fürsten, dem später das ganze Reich am 30. Sept. 1702, so wie später Portugal folgte, Frankreich den Krieg. Ueber die Begebenheiten desselben s. Spanischer Erbfolgekrieg. Am 5. Mai 1705 st. Leopold I. an der Auszehrung. [106] Ihm folgte sein Sohn **Joseph I.**, während dessen Regierung der span. Erbfolgekrieg mit glücklichem Erfolge für die Verbündeten, bes. in den Niederlanden u. in Italien, fortgesetzt wurde. Der Papst, der sich auf franz. Partei neigte, wurde 1708 u. 1709 gezwungen, dieser Allianz zu entsagen u. den Erzherzog Karl als König von Spanien anzuerkennen. Weniger Erfolg hatten die Operationen der Reichsarmee am Oberrhein gegen Frankreich u. die Sache unterlag in Spanien ganz. In diesem Kriege schien es 1706, als ob Karl XII., König von Schweden, sich gegen die Alliirten erklären wolle (s. u. Nordischer Krieg 10 u. 11), jedoch Joseph, machte auf Verlangen Schwedens den schles. Protestanten mehrere Concessionen, worauf Karl XII. ruhig blieb Unter Joseph I. währten die Unruhen in Ungarn fort, die erst 1711 ein Friede endete. Um die Neutralität des nördl. D-s zu erhalten, vereinigten sich der Kaiser, Preußen, Rußland u. die Seemächte 1710 zum sogenannten haager Concert. [107] Nach Josephs I. Tode 1711 wurde dessen Bruder, **Karl VI.**, bisher König von Spanien, zum Kaiser gewählt u. mußte eine strengre Wahlcapitulation als bisher unterzeichnen. Dieser war gleich nach empfangner Nachricht von seines Bruders Tode aus Spanien, wo so seine Sache verloren war, herbeigeeilt. Aber schon waren ihm die verbündeten Cabinete nicht mehr günstig; in England hatte der Führer der Kriegspartei, Marlborough, seinen Einfluß verloren, zudem fürchteten die andern Staaten, daß

daß Oestreich zu mächtig werde; der **Congreß zu Utrecht** kam dah. Ende 1711 zu Stande, u. im April 1713 ward der **Separatfriede von Utrecht** zwischen England u. Holland auf der einen u. Frankreich u. Spanien auf der andern Seite unterzeichnet. Zwar versuchte Karl VI. das Kriegsglück noch einmal, der Feldzug 1713 am Rhein gab aber keine Resultate, u. es entschlossen sich dah. 1714 Kaiser u. Reich endlich zum **Frieden**, der auch zu **Rastadt** am 6. Mai 1714 u. zu **Baden** d. 7. Sept. 1714 zu Stande kam u. den span. Successionskrieg endete. Der Kaiser trat Spanien u. die span. Colonien an Philipp V. ab, erhielt aber die span. Nebenländer in Europa, nämlich die span. Niederlande, Neapel, Sardinien, Mailand nebst einigen Nebenstaaten u. ward so der mächtigste Monarch in Europa. Sicilien kam an Savoyen. Dem Reich gab Frankreich Breisach, Freiburg u. Kehl zurück, u. die geächteten Kurfürsten wurden wieder eingesetzt. Die **Türkenkriege**, welche 1718 der Friede von Passarowitz endete, die Spannungen mit Frankreich u. der abgewiesene Angriff Spaniens auf Italien, dem aber eine Quadrupelallianz entgegentrat, u. den der Friede von Prag zwischen Spanien u. Oestreich im Febr. 1720 endete, blieben dem deutschen Reiche fremd, u. die folgende Zeit blieb ruhig, da Karl VI. Alles that, um das neue Erbfolgegesetz seines Hauses, die **pragmatische Sanction**, nach dem in Ermangelung von männlichen Succedenten auch die weibliche Linie nachfolgen, u. also seine einzige Tochter, Marie Theresia, alle Erbstaaten erben sollte, zu befestigen. Schon 1713 war die pragmatische Sanction (mehr über diese s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg I. 1) gegeben worden. Von 1720—23 bewog Karl VI. die Stände von Schlesien, Böhmen, Mähren, Oestreich, Ungarn u. Siebenbürgen, in diese neue Erbfolgeordnung zu willigen, proclamirte dann 1724 die pragmatische Sanction öffentlich, erhielt die Zustimmung Rußlands zu derselben 1721 u. suchte die deutschen Reichsstände zu gewinnen. Anfangs fand dies Schwierigkeiten, indem die schnelle Versöhnung Spaniens mit Oestreich den Argwohn andrer Mächte anregte u. 1725 das **Vertheidigungsbündniß zu Herrenhausen** zwischen England, Frankreich u. Preußen hervorrief, wogegen Oestreich Preußen 1726 durch den geheimen **Vertrag zu Wusterhausen** von der hannover. Allianz abwendig machte u. sich mit dieser Macht u. dem Kurfürsten von Pfalz, Köln, Baiern u. Trier u. mit Rußland zu **Wien** alliirte. Dagegen traten die Niederlande, Dänemark, Hessen, Schweden u. a. dem Herrenhauser Vertrage bei. Zwar ward der unvermeidlich scheinende Krieg diesmal noch abgewendet u. die Fortdauer des Friedens durch den Papst vermittelt, aber bald änderte sich die europäische Politik gänzlich, indem Spanien, durch Oestreich mit Versprechungen hingehalten, auf die Seite Frankreichs trat u. dadurch das herrenhausener Bündniß factisch aufgelöst wurde. Glücklicher als bisher erlangte Karl VI. die Zustimmung des ganzen deutschen Reichs, zur pragmat. Sanction, ungeachtet der Protestation Baierns, der Pfalz u. Sachsens, die wegen früherer Heirathen mit östreich. Prinzessinnen u. durch frühere ausdrückl. Verträge Ansprüche auf die künftige östreich. Erbschaft machten. Holland u. England hatte Karl VI. schon 1731 zur Garantie der pragmat. Sanction durch Aufhebung der östreich.-ostind. Compagnie, welche dessen Staaten schon lange ein Dorn in den Augen gewesen war, gebracht. 1733 erregte der Tod Augusts II., Königs von Polen, einen neuen Krieg des Kaisers mit Frankreich, indem dies Stanislaw Lesczinsky wieder zum König erheben, Rußland u. Oestreich aber dies nicht dulden wollten u. den Kurfürsten von Sachsen, August III., als Gegenkönig aufstellten. Karl VI. bewog das deutsche Reich, an diesem **Kriege wegen der poln. Königswahl** Theil zu nehmen, ungeachtet mehr. Reichsfürsten hiergegen protestirten, dagegen waren Spanien u. Sardinien Frankreichs Alliirte, u. Erstres beabsichtigte Neapel u. Sicilien für den span. Prinzen Karl zu erhalten, aber Frankreich wollte zugleich Lothringen erobern. Der Krieg fiel unglückl. aus; zwar ward Stanislaw aus Polen vertrieben u. August III., Kurfürst von Sachsen, als König dort anerkannt, aber am Rhein erlitt der alternde Eugen mehrere Schlappen, in Italien machten die Spanier bedeutende Fortschritte u. Lothringen ward von den Franzosen erobert. Mehr über diesen Krieg s. u. Polnischer Königswahlkrieg. Karl VI. hatte selbst wenig Lust zum Kampfe, u. so kamen denn 1735 die **wiener Präliminarien**, die 1738 der **Definitivfriede von Wien** bestätigte, zu Stande. Spanien erhielt Neapel u. Sicilien (das Karl VI. schon 1718 gegen Sardinien von Savoyen eingetauscht hatte), Sardinien aber einige Grenzdistricte von Mailand, Lothringen ward von dessen Herzog Franz dem Gemahl von Maria Theresia, der Erbtochter Karls VI., dem Könige v. Polen, Stanislaw Leszinsky, der wiederum seinerseits auf die polnische Krone Verzicht leistete, abgetreten u. Franz von Lothringen erhielt dafür Toscana. Nach Stanislaws Tode sollte Lothringen an Frankreich fallen. Zugleich erkannte Spanien u. Frankreich die pragmatische Sanction an; Sachsen hatte schon früher (1733) seinen Beitritt zu derselben erklärt. Kaum war aber Friede geschlossen, als ein neu beginnender **Türkenkrieg** Karls Thätigkeit wieder in Anspruch nahm, er ward aber unglücklich geführt u. 1739 endete der übereilt

eilt geschlossne Friede von Belgrad denselben, wo Karl wieder Provinzen abtreten mußte. Alle diese Kriege interessirten zwar das deutsche Reich wenig, sie wirkten aber mittelbar sehr auf dasselbe ein, denn durch die einzelnen Fürsten wegen der pragmatischen Sanction gemachten Concessionen, schwächte Karl VI. das Reich. Im Innern des Reichs hatten der Religion wegen viele Unruhen Statt u. ließen den Ausbruch eines Religionskriegs befürchten. Die Jesuiten regten damals die Gemüther durch eine Menge Schmähschriften auf. Der Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz verbot 1719 den heidelberger Katechismus, entzog seinen protestant. Unterthanen die Kirchen u. zwang sie, ihre Kinder in kathol. Schulen zu schicken. Braunschweig-Lüneburg u. Brandenburg brauchten Repressalien, schlossen die kathol. Kirche zu Zelle u. den Dom zu Minden u. nöthigten dadurch Karl Philipp seine Bedrückungen einzustellen. In Salzburg verfolgte der Erzbischof Firnemont seit 1730 die Protestanten u. hinderte sogar ihre Auswandrung. Als die evangel. Reichsstände ihnen dieses Recht erwirkten, wanderten 20,000 Protestanten größtentheils nach Preußen aus. Wichtige Streitigkeiten hatten 1735 die Herzoge v. Mecklenburg mit einander u. mit der Stadt Rostock. Bedeutsamer aber noch wurde der 1732 erneuerte Erbschaftsstreit wegen Jülich u. Berg zwischen Brandenburg u. Pfalz-Sulzbach, der nur durch Vermittelung auswärtiger Mächte beigelegt wurde. An Länderveränderungen sind unter Karl VI. zu bemerken: die Abtretung von Bremen u. Verden von Schweden an Hannover 1719 nach Beendigung des nordischen Kriegs u. eines Theils von Vorpommern nebst Stettin an Brandenburg, dann der Anfall der Grafschaft Hanau an Hessen. Mit Karl VI., der am 20. Oct. 1740 st., erlosch die männl. Linie des Hauses Habsburg-Oestreich. **C) Vom Beginn des östr. Erbfolgekriegs u. vom Wachsen Preußens zur Größe einer Macht ersten Rangs bis zu der Aufhebung des deutschen Reichsverbandes, 1740—1806.** [108] Kaum hatte Karl VI. die Augen geschlossen, als auch die pragmatische Sanction von verschiednen Seiten angegriffen wurde. Baiern, Sachsen u. Spanien machten Ansprüche auf Theile der östreich. Staaten, Sardinien forderte Mailand, doch Friedrich II. von Preußen rückte, während diese Mächte noch ihre Ansprüche zu beweisen strebten, Ende 1740 in Schlesien ein, um einige dem Kurhause Brandenburg entzogne Fürstenthümer (in der That aber das Ganze) zu erobern u. so begann der **östreich. Erbfolgekrieg.** Friedrich II. nahm inzwischen ohne Krieg Schlesien, welches ihm auch, nach mehrern gewonnenen Schlachten u. Eroberungen durch den breslauer Frieden am 11. Juni 1742 fast ganz abgetreten werden mußte. Unterdessen war nämlich Oestreich von den verbündeten Frankreich, Spanien, Baiern u. Sachsen 1741 an andern Punkten angegriffen worden. Auf Oestreichs Seite war Anfangs nur Großbritannien, später Sachsen, wogegen Preußen 1744 u. 1745 wieder im **2. schlesischen Kriege** gegen Oestreich auftrat, bis es nebst Sachsen durch den am 25. Dec. 1745 zu Dresden geschlossnen Frieden wieder von dem Kriegsschauplatz abtrat. Oestreich, das durch den Frieden von Füssen mit Baiern (s. unten 109) u. durch den zu Dresden Luft erhielt, setzte mit Englands Hülfe den Kampf mit wechselndem Glück in Italien, Deutschland u. den Niederlanden fort u. ging endlich im Frieden zu Aachen 1748 unbesiegt aus ihm hervor, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg. Der preuß. Staat wurde, außer mit Schlesien, auch 1744 durch den Anfall von Ostfriesland vermehrt. Als Maria Theresia die Regierung antrat, hatte sie ihren Gemahl, den Großherzog Franz Stephan von Toscana, zum Mitregenten erklärt, doch die Kaiserkrone ihm zu erwerben, vermochte sie nicht. Auf Frankreichs Antrieb wurde vielmehr der Kurfürst Karl Albrecht von Baiern, als [109] **Karl VII.**, am 24. Jan. 1742 zum Kaiser gewählt. Nach einem kurzen Kriegsglück ward er aus Baiern vertrieben u. lebte zu Frankfurt in Mangel u. Verachtung. Er st. wenige Monate, nachdem er im Gefolge eines franz. Heers nach München zurückgekehrt war, den 20. Jan. 1745, u. sein Sohn Maximilian Joseph schloß den 22. April 1745 den Frieden zu Füssen, in dem Baiern alles Eroberte von Oestreich zurückerhielt, aber die pragmat. Sanction anerkannte. [110] Nun wurde am 13. Sept. Marien Theresiens Gemahl, der Großherzog von Toscana, als **Franz I.** zum Kaiser erwählt. 1756 brach der **3. schlesische od. siebenjährige Krieg** aus, welchen Friedrich II. im August durch den Einbruch in Sachsen eröffnete, um einem Angriff zuvor zu kommen, zu welchem sich Oestreich, Rußland, Frankreich, Schweden u. Sachsen verbündet hatten. Preußen erhielt dagegen nur allein von Großbritannien, später auch von Braunschweig u. Hessen-Kassel Beistand. Das deutsche Reich nahm seit dem 17. Jan. 1757 Theil an dem Kriege gegen Friedrich, da sein Angriff auf Sachsen für einen Landfriedensbruch erklärt wurde. Vergebens strebten aber das deutsche Reich u. noch mehr die eben genannten Mächte, Preußen durch die Uebermacht zu besiegen. Friedrich blieb meist Sieger u. hielt seinen Gegnern, die einen großen Theil seines Gebiets, namentlich Preußen, besetzt hielten, stets das Feld, eben so vermochte Frankreich nicht, seine Verbündeten im NW. Deutschlands zu besiegen. Durch den Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland den 5. Jan. 1762 ver-

lor

lor der König von Preußen eine mächtige Gegnerin, u. wurde seinen Feinden um so mehr gewachsen, da auch Schweden bald darauf die Waffen niederlegte, u. Oestreich u. Sachsen wurden zum Frieden zu Hubertsburg am 15. Febr. 1763 bewogen, worin der Besitzstand aller kriegführenden Theile unverändert blieb, jedoch versprach Preußen seine Kurstimme für den ältesten Sohn der Kaiserin, Joseph, zur röm. Königswahl. Mehr hierüber s. u. Siebenjähriger Krieg. Ganz Norddeutschland war durch diesen Krieg verwüstet, doch trug er mächtig dazu bei, die Religionsstreitigkeiten auszugleichen. [111] Kaiser Franz I. st. am 15. Aug. 1765 u. ihm folgte sein ältester Sohn **Joseph II.** Während seiner Regierung herrschte Ruhe im deutschen Reich. Die wichtigsten Besitzveränderungen waren: Durch den Tod des Markgrafen Friedrich Christian 1769 fiel Baireuth an Ansbach, durch Erlöschung der Linie Baden-Baden 1771 wurden alle badenschen Länder vereinigt, das herzogl. Holstein ward 1773 gegen Oldenburg u. Delmenhorst vertauscht, Baiern fiel durch das Erlöschen der kurfürstl. baier. Linie mit Maximilian Joseph 1777 an Kurpfalz u. Kurfürst Karl Theodor von Pfalz, der indessen keine ehelichen Erben besaß, war zu einer Abtretung eines Theils von Baiern an Oestreich gegen Begünstigung seiner natürl. Söhne geneigt. Dadurch wäre die Macht Oestreichs überwiegend geworden, auch war die Verletzung von Pfalz-Zweibrücken, dem die Succession in Baiern nach Karl Theodors Tode zustand, augenscheinlich. Als Oestreich darauf nicht achtete, kam es 1778 zum **baier. Erbfolgekrieg** (s. d.), der indessen schon 1779 endete u. die Sachen so ziemlich beim Alten ließ. Zwar wollte Joseph II. später Baiern für die östreich. Niederlande, mit Ausschluß von Luxemburg u. Limburg, eintauschen, doch Friedrich II. trat dagegen auf u. hinderte es durch den deutschen Fürstenbund (s. d.) 1785 mit Hannover u. Kursachsen, dem aber auch bald Braunschweig, Gotha, Weimar, Hessen-Kassel, Anhalt, Osnabrück u. Kur-Mainz beitraten. [113] Durch den Tod der Kaiserin Maria Theresia 1781 gelangte Joseph II. zur alleinigen Regierung in den östreich. Erbstaaten u. führte die nunmehr längst vorbereiteten Reformen, Duldung befördernd, bes. gegen die Geistlichkeit u. Klöster ein. Papst Pius VI. erschien 1782 selbst in Wien, um dagegen zu wirken, doch ohne wesentlich etwas auszurichten, u. Josephs Beispiel fand bald Nachahmer unter den deutschen Fürsten. Um die Freiheiten der deutschen Kirche gegen den Papst zu bewahren, stifteten die deutschen Erzbischöfe 1786 die Vereinigung zu Ems, die aber durch Baierns u. der Bischöfe Widersprüche unwirksam wurde. Mit den Holländern gerieth der Kaiser 1782 wegen des Barrieretractats u. der Eröffnung der Schelde in Streit; bereits begann derselbe in Thätlichkeiten auszuarten, doch wurde er 1784 durch den Traetat v. Fontainebleau beigelegt. Ein Streit des Bischofs v. Lüttich mit dem Magistrate u. der Stadt Lüttich 1786 konnte nur durch Preußens u. Oestreichs Dazwischenkunft geschlichtet werden, doch brachen 1787 neue Unruhen aus. Auch in Aachen fanden 1787 große Unruhen Statt. Gleichzeitig verursachte der Streit zwischen Hessen-Kassel u. Lippe-Bückeburg große Weiterungen. Wichtiger aber war die Empörung der östreich. Niederlande 1789, durch des Kaisers Reformen veranlaßt. Bald nach deren Ausbruch st. Joseph II. den 11. Jan. 1790. [114] **Leopold II.**, Josephs Bruder, der seit 25 Jahren Toscana ruhmvoll beherrscht hatte, wurde nun zum Kaiser gewählt. Leopold bannte durch Zurücknahme mancher zweckmäßigen Reformationspläne Josephs II. den sich in seinen Landen zeigenden übeln Geist, der wegen der eben ausbrechenden franz. Revolution u. durch den Türkenkrieg gefährlich war, endigte letztern durch einen Frieden u. dämpfte 1791 durch seine weise Mäßigung den Aufruhr in den Niederlanden. [115] Im deutschen Reiche hatte unterdessen die **franz. Revolution** in manchen Gegenden Beifall gefunden u. die Gemüther aufgeregt. Die mißverstandnen Ideen von Freiheit, Gleichheit u. Menschenrechten wurden unter der Menge verbreitet u. fanden viele Anhänger, die sich noch mehr durch die zahlreichen Emigranten, die nach D. kamen, aufgeregt, zu Unruhen hinreißen ließen; doch sicherte die Bravheit u. Gutmüthigkeit des deutschen Volks u. das weise Benehmen der deutschen Fürsten vor dem Umsichgreifen dieser Bewegungen. Auf der andern Seite bewirkten die Eingriffe der französ. Nationalversammlung in die Lehnsverhältnisse deutscher Fürsten u. in die Diöcesanrechte deutscher Bischöfe, Erbittrung bei beiden. Trotz aller Mühe, den Frieden zu erhalten, bestimmten die fortgesetzten Feindseligkeiten der franz. Nation Leopold, nach einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen, das eben damals durch die Erwerbung Ansbachs u. Baireuths einen bedeutenden Gebietszuwachs erhalten hatte, in Pillnitz im August 1791, sich mit diesem gegen Frankreich zu verbünden, allein bald darauf st. Leopold II. am 1. März 1792. [116] **Franz II.**, Leopolds Sohn u. Nachfolger, war noch nicht zum Kaiser gewählt, als ihm am 20. April 1792 Frankreich schon als König von Ungarn u. Böhmen den Krieg erklärte. Oestreich, Preußen, Hessen u. die Emigranten vereinigten sich u. ihre Heere rückten unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig in Frankreich ein u. der **franz. Revolutionskrieg** (s. d.) begann. Das deutsche Reich, von Frankreich angegriffen, mußte

Theil an diesem Kriege nehmen. Die verbündeten Heere machten Anfangs in der Champagne 1792 u. in Flandern 1793 bedeutende Fortschritte, mußten sich aber später zurückziehen u. Custine drang nun nach Mainz u. Frankfurt vor. Kurmainz machte 1794 dagegen Vorschläge zu einem deutschen Landsturm u. später zu einem Reichsfrieden; Preußen schloß am 5. Mai 1795 mit Frankreich den Frieden zu Basel, u. am 17. einen Neutralitätsvertrag für das nördl. D., dem Hessen-Kassel beitrat. Die Last des Kriegs fiel nun allein auf Oestreich u. die süddeutschen Fürsten, von denen sich die meisten nach u. nach durch Waffenstillstände u. Friedensschlüsse dessenungeachtet auch von Oestreich trennten, welches 1796 glücklich gegen die Franzosen focht u. sie aus Süd-D. vertrieb. Das Waffenglück der Franzosen in Italien bewirkte aber 1797 den Frieden zu Campo Formio, worauf der Congreß zu Rastadt eröffnet wurde, wo für das deutsche Reich der Friede bewirkt werden sollte. Während desselben capitulirten Mainz u. Ehrenbreitenstein u. die Franzosen besetzten diese Festungen. Die übertriebenen Forderungen der französischen Republik verhinderten den Frieden, der Congreß löste sich April 1799 auf u. 2 der franz. Gesandten wurden auf ihrer Rückreise von Unbekannten getödtet (s. Rastadter Gesandtenmord). Oestreich, im Bunde mit Rußland u. England, erneuerte den Krieg u. die verbündeten Heere befreiten Italien von den Franzosen. Später wechselte das Glück, u. Paul I., der den russ. Thron eben bestiegen hatte, zog plötzlich, von seinem früher befolgten Systeme abgehend, seine Heere zurück u. nun wurde das südl. D. von den Franzosen abermals überschwemmt. Nach mehrern Siegen der Franzosen kam endlich am 9. Febr. 1801 der Friede von Lüneville zu Stande, in welchem das deutsche Reich mit eingeschlossen war. Die ganze linke Rheinseite wurde an Frankreich abgetreten u. die Reichsstände für ihre dadurch verlornen Besitzungen durch secularisirte geistliche Gebiete u. durch Reichsstädte entschädigt. Oestreich erhielt die Bisthümer Brixen u. Trident, der Großherzog von Toscana, Salzburg u. Eichstedt, der Herzog von Modena den Breisgau; Preußen Hildesheim, Paderborn u. den größten Theil von Münster; Baiern Würzburg, Bamberg, Freisingen u. Augsburg; Baden die auf der rechten Rheinseite gelegnen Theile der Rheinpfalz, Kostnitz u. einige Theile der Bisthümer Speier, Straßburg u. Basel; Würtemberg mehrere schwäb. Klöster u. Reichsstädte; Hannover Osnabrück; Nassau Oranien, Fulda u. Corvey; Oldenburg einige Theile von Münster u. das Bisth. Lübeck. Die 3 geistl. Kurfürstenthümer gingen ein, dagegen erhielten Hessen-Kassel, Baden, Württemberg u. Salzburg die **Kurwürde**, u. ein Kurerzkanzler wurde statt Mainz ernannt, der das Bisth. Regensburg u. die Städte Regensburg u. Wetzlar erhielt. Von den Reichsstädten blieben nur noch 6: Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Hamburg, Lübeck u. Bremen. Die Entschädigungen für die kleinern Fürsten u. Grafen wurden durch secularisirte Stiftsländereien u. Klöster bewirkt. Ueber diesen Frieden u. die ihm 1792—1801 vorausgegangnen Kriege s. mehr unter Französischer Revolutionskrieg 103. Da der 1803 zwischen Frankreich u. England geschlossne Friede zu Amiens von beiden Theilen nicht gehalten wurde, so besetzten die Franzosen im Mai 1803 Hannover. Die Eingriffe der franz. Republik in die Rechte europ. Mächte u. des deutschen Reichs, veranlaßte 1805 einen Bund Oestreichs, Englands u. Rußlands, u. ein neuer Krieg brach aus, bei welchem D. abermals der Kriegsschauplatz wurde (mehr hierüber s. u. **Oestreichscher Krieg von 1805**. Der unglückliche Ausgang dieses Kriegs, nach den Schlachten von Ulm u. Austerlitz, u. der Einnahme von Wien veranlaßte abermals große Besitzveränderungen im deutschen Reiche. Oestreich trat in dem Frieden zu Preßburg den 26. Dec. 1805 Tyrol, Burgau, einen Theil von Passau u. Vorarlberg an Baiern, seine schwäb. Besitzungen an Baden u. Württemberg ab. Baiern erhielt auch Eichstädt, dafür erhielt Oestreich Salzburg, dessen Besitzer der Kurfürst von Salzburg (sonst Großherzog von Toscana) durch Würzburg entschädigt wurde. Preußen, das im Begriff gewesen war, an diesem Kriege gegen Frankreich Theil zu nehmen, schloß nun einen Vertrag mit Napoleon Buonaparte, der eben nach sehr tapfern Thaten 1799 erster Consul der franz. Republik u. 1804 Kaiser der Franzosen geworden war, u. trat darin Ansbach an Baiern, Neufchatel u. Kleve an Frankreich ab u. nahm dafür Hannover zur Entschädigung. Napoleon that nun die entscheidendsten Schritte zur völligen **Auflösung des deutschen Reichs**. Von ihm aufgefordert, nahmen die Kurfürsten v. Baiern u. Württemberg am 1. Jan. 1806 die **Königswürde** an; sein Schwager Murat erhielt die Herzogthümer Kleve u. Berg u. endlich stiftete Napoleon 118 am 12. Juli 1806 den **Rheinbund** u. erklärte, daß er kein deutsches Reich mehr anerkenne. Napoleon Kaiser der Franzosen ward Protector dieses Bundes, der Kurerzkanzler Fürst Primas; die **großherzogl. Würde** erhielten Baden, Darmstadt, Berg u. Würzburg. Franz II., der schon 1804 den Titel eines Kaisers v. Oestreich angenommen hatte, legte am 6. Aug. 1806 die **röm.-deutsche Kaiserkrone nieder** u. somit war das deutsche Reich aufgelöst. IV. **Neueste Zeit. A) D. unter franz. Suprematie u. dessen Befreiung von der**

der fremden Herrschaft 1806—1814.
119 **Preußen**, wegen der Besetzung von Hannover mit England u. Schweden in einen **Krieg gerathen**, wollte nun zum Gegengewicht Frankreichs u. des Rheinbundes einen **nordischen Bund** stiften, doch Napoleon verhinderte diesen Plan. Schweden u. Dänemark vereinigten ihre deutschen Besitzungen mit ihren Stammländern, u. die kleinern deutschen Staaten, die nicht zu dem Rheinbunde gehörten, standen nun vereinzelt da u. entbehrten des Schutzes einer größern Macht. Napoleon überhob sich aber seiner gewonnenen Macht gegen die Rheinbundfürsten u. gab Preußen überall seine Nichtachtung zu erkennen, so daß dieses, um aus dem peinlichen Zustande zu kommen, sich mit **Sachsen** u. **Rußland** verbündet, **zum Krieg von 1806** entschloß. In den Schlachten bei Jena u. Auerstädt wurden aber den 14. Oct. 1806 die preuß. Heere complet geschlagen, die preuß. Festungen gingen durch Verrätherei verloren, u. bevor die Russen, als Preußens Verbündete, auf dem Kampfplatze erschienen, waren nebst der Hauptstadt schon mehr als 2 Drittel der preuß. Monarchie in französischen Händen. Sachsen schloß mit Napoleon am 11. Dec. den **Frieden zu Posen** u. nahm die Königswürde an. Die Herzöge von Sachsen u. Mecklenburg, die Fürsten v. Anhalt, Schwarzburg, Lippe, Reuß, dann Würzburg u. Oldenburg traten in den Rheinbund u. stellten gegen Preußen Contingente. Unaufhaltsam drang aber Napoleon nach Polen vor, ward dort mit Enthusiasmus aufgenommen u. bezog nach der unentschiednen Schlacht bei Eilau Winterquartiere in OPreußen. Im Frühjahre nahmen die Franzosen Danzig, siegten bei Friedland u. es kam am 7. Juli 1807 zum **Frieden zu Tilsit**, wo mehr als die Hälfte der preuß. Staaten an Napoleon abgetreten wurde. Mehr über diesen Krieg s. u. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. 1807. Außer SPreußen u. allen Ländern auf dem linken Ufer der Elbe, die Preußen abtrat, wurden Hessen-Kassel u. Braunschweig, wegen Einverständnisses mit Preußen, ihren Landesherrn genommen u. daraus u. aus den meist vormals preuß. Provinzen auf dem linken Elbufer, nebst einigen hannöver. Besitzungen, das **Königr. Westfalen** gebildet u. Napoleons jüngstem Bruder, Hieronymus, gegeben. Nun benutzte Oestreich die Unfälle, die Frankreich in Spanien erlitten hatte, um in dem neuen **Kriege v. 1809** das franz. Joch abzuschütteln, welches dasselbe u. ganz D. schwer drückte. Erzherzog Karl hatte dort ein Heer gebildet, dessen Trefflichkeit große Thaten hoffen ließ. Auch in D. herrschte überall eine große Aufregung u. ein allgem. Aufstand schien wahrscheinlich. Oestreich drang Anfang Aprils in Baiern bis nach München u. über die Isar vor. Zugleich erregte in Westfalen der Oberst von Dörnberg einen Aufstand u. der preuß. Major von Schill zog mit seinem Regimente aus Berlin gegen die Franzosen nach Sachsen, der Herzog von Braunschweig-Oels errichtete in Böhmen ein Freicorps u. fiel damit in Sachsen ein u. die Tyroler unter dem Sandwirth Andr. Hofer erhoben sich u. jagten die Baiern aus Tyrol. Die Niederlagen der Oestreicher in Baiern u. der Rückzug bis Wien u. über die Donau neutralisirten aber alle diese Anstrengungen; der Sieg bei Aspern nutzte wenig u. die verlorne Schlacht bei Wagram im Juli führte zu einem Waffenstillstand, dem am 14. Oct. der **Friede zu Wien** folgte. Mehr über diese Vorgänge s. unt. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich 1809. Oestreich trat in D. Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel mit Braunau, das Hausrückviertel, den villacher Kreis von Kärnthen, Krain, das Gebiet von Triest, Fiume, das Litorale u. Rezüns, seine noch übrigen Besitzungen in Italien an das Königr. Italien u. einen Theil von Gallizien an das Großherzogthum Warschau u. einen andern an Rußland ab. Baiern erhielt außerdem Baireuth u. Regensburg, dagegen trat es STyrol an Italien ab. Der Fürst Primas wurde Großherzog v. Frankfurt u. erhielt Hanau, Fulda u. die Stadt Frankfurt; Württemberg wurde durch die Besitzungen des im April 1809 aufgehobnen deutschen Ordens u. einige Landstriche in Franken vergrößert.
120 Am 1. März 1810 ward der Rest der hannöver. Lande, der bis dahin von französischen Beamten verwaltet worden war, mit Westfalen vereinigt, doch am 10. Dec. zum Theil wieder davon getrennt u. **NW-Deutschland**, nämlich die Länder zwischen Ost- u. NSee, Rhein, Ems, Weser u. einem von da quer durch das ehedem Hannöverische nach dem Lauenburgischen durchgehenden Strich, Hamburg, Lübeck, das Bisthum Lübeck ꝛc. wurden mit Frankreich vereinigt. Zugleich ward das Gebiet mehrerer Rheinbundsfürsten, so der Herzöge von Oldenburg u. Aremberg, der Fürsten von Salm u. Kyrburg, durch einen Federstrich zu Frankreich geschlagen, ohne daß von einer Entschädigung ernstlich die Rede war. Gewaltmaßregeln jeder Art traten nun ein, die engl. Waaren wurden erst in den Hansestädten, dann fast im ganzen Rheinbundgebiet verbrannt, die Colonialwaaren aber mit Beschlag u. einer schweren Nachsteuer belegt, strenge Censurordnungen u. Büchersperren wurden auf franz. Befehl angeordnet, deutsche Unterthanen (wie der Buchhändler Becker in Gotha) wurden ohne weitre Anfrage bei ihren Regierungen auf Befehl franz. Generale weggeführt, deutsche Heere in dem spanisch-portug. Kriege geopfert u. als Napoleon 1812 den **Krieg gegen Rußland** begann, mußten abermals mehr als 150,000 deutsche Krieger, darunter selbst 22,000 Preußen u. 30,000 Oestreicher als Auxi-

Auxiliarcorps mit den franz. Heeren sich vereinigen, um für Frankreich zu kämpfen. Ueber diese Zeit der Schmach s. außer den angeführten Artikeln Oestreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Hannover (Gesch.) u. viele ähnl. Art. [121] Während deutsche Heere mit franz. unter Napoleon in u. gegen Rußland kämpften u. zu Grunde gingen (s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 1812—15 I.), herrschte in D. allgemeine Lethargie, da keine Möglichkeit abzusehn war, wie der Zustand des harten Drucks sich ändern könne. Da elektrisirte der **Untergang der Heere Napoleons** u. seiner Verbündeten in Rußlands Schneesteppen u. Preußens begeistertes Erheben nach dem Ruf seines Königs im Febr. 1813 bes. Norddeutschland. Aber noch war es nicht an der Zeit, offen aufzutreten. Nur die beiden Mecklenburg erklärten sich offen für die Sache D-s. Gezwungen durch Frankreichs Nähe u. Uebermacht erneuten die übrigen Rheinbundsfürsten noch einmal die alten Anstrengungen für Frankreich u. das Glück Napoleons in den Schlachten bei Lützen (am 2. Mai), Bautzen (am 20. Mai) u. der erfolgte Waffenstillstand zu Poischwitz am 4. Juni rückte die Hoffnung, des franz. Jochs ledig zu werden, weiter hinaus. Aber Oestreichs Wille war, D-s Unabhängigkeit um jeden Preis wieder herzustellen, u. dasselbe verlangte dies kategorisch. Nach einigen vergeblichen Unterhandlungen von Prag trat Oestreich der großen Allianz gegen Napoleon bei, u. im Aug. 1813 begann der große Kampf. Zwar mißlang der 1. Schlag bei Dresden, doch die Niederlagen der Franzosen an der Katzbach, bei Kulm, Großbeeren, Dennewitz u. Wartenburg steigerten die Hoffnung wieder u. die große **Völkerschlacht bei Leipzig** am 16.—18. Oct. entschied. [122a] Unaufhaltsam folgte nun die **Auflösung des Rheinbundes**. Der Uebertritt Baierns durch den Vertrag von Ried am 8. Oct. zur deutschen Sache gab das Zeichen hierzu u. während die Franzosen über den Rhein zurückwichen, fielen alle Rheinbundsfürsten von ihnen ab u. schlossen sich dem großen Bund gegen sie an. 145,000 Krieger des Rheinbunds strömten den verbündeten Heeren zu, überall wurden außerdem mit Eifer Landwehren u. Landsturm errichtet u. Hab u. Gut dem gemeinsamen Zweck geopfert. Mehr über alle diese Begebenheiten s. u. Russisch-deutscher Krieg 1812—15 II—V. [122b] Die schöne Begeistrung blieb aber auch nicht ohne glücklichen Erfolg, nach blutigen Gefechten bei Hanau u. in Frankreich bei Brienne, Laon rc. ward Paris siegreich eingenommen, Napoleon abdicirte u. der erste pariser Friede vom 30. März 1814 gab D. seine Unabhängigkeit u. seine Grenzen, fast wie es sie bis zum Jahre 1792 gehabt, zurück. [123] **Vom ersten Frieden von Paris 1814 bis zu 1830.** Aber der innre Zustand D-s war nicht mehr derselbe, wie vor den Revolutionskriegen. Vertriebne Regenten forderten ihre Staaten zurück, mehrere während der Franzosenherrschaft gebildete Staaten waren aufgelöst worden. Preußen u. Oestreich sollten für die frühern Verluste entschädigt werden, von allen Seiten wurden Forderungen u. Ansprüche laut, Rußland sollte das Großherzogth. Warschau erhalten, u. so entstanden eine Menge Verwicklungen der Interessen, welche zu lösen eine Hauptaufgabe des **wiener Congresses** war, der im Nov. 1814 eröffnet wurde. Als Schadloshaltung für die in S- u. WPreußen u. Ansbach u. Baireuth, für Kleve u. Berg, Hildesheim u. Ostfriesland, sollte Preußen nach einer vorläufigen Verabredung mit Rußland, der Anfangs auch Oestreich beizutreten geneigt war, das Königreich Sachsen erhalten, das seit der leipziger Schlacht unter der Verwaltung eines russ. General-Gouvernements, Fürsten Repnin, gestanden hatte. Dagegen protestirten der König von Sachsen, Frankreich u. Baiern, die auf der völligen Herstellung Sachsens bestanden. Nun sprachen sich Oestreich u. Großbritannien ebenfalls gegen die Einverleibung Sachsens aus u. verlangten, daß dem König von Sachsen wenigstens 1 Mill. Menschen verbleiben sollten. Den Antrag einer Entschädigung am Rhein schlug der König von Sachsen aus. Endlich vereinigte man sich am 8. Febr. 1815 dahin, daß von Polen das Großherzogth. Posen für Preußen getrennt, Sachsen aber so getheilt ward, daß Sachsen $\frac{2}{5}$, $\frac{3}{5}$ aber Preußen bekam. Auch die Entschädigung Baierns, das nebst Tyrol u. Vorarlberg noch das Inn- u. Hausruckviertel u. Salzburg an Oestreich abtreten sollte, die versprochne Vergrößrung Hannovers, Weimars, Oldenburgs u. Hessen-Homburgs gab Anstände, vor allen aber die Organisation des **deutschen Bundes**. Es war nämlich, weil Preußen, Baiern u. a. Staaten zu mächtig u. selbstständig waren, nicht thunlich, ein allgem. Reichsoberhaupt, einen Kaiser, u. eben so wenig die alten, die Souverainetät der Reichsstände beschränkenden Reichsgerichte wieder einzuführen, u. gedachte man diese durch Landstände zu ersetzen. Hier u. da hatte man bereits hierzu bestimmte Hoffnungen gegeben, u. Hannover regte nun auf dem Congreß die Errichtung von Landständen auf das Bestimmteste an u. Preußen wie auch Oestreich sprachen dafür, wie fast alle andern Fürsten. Namentlich sprach es Preußen aus, daß der Bund eine kraftvolle Heeresmacht, ein Bundesgericht u. landständische, durch den Bundesvertrag gesicherte Verfassungen haben müsse. Auch die meisten andern Vorschläge waren höchst liberal. So schlug Preußen vor, es solle das Minimum der den Landständen

ständen zu ertheilenden Rechte in einem bestimmten Antheil an der Gesetzgebung, Bewilligung der Landesabgaben u. Vertretung der Verfassung bei dem Landesherrn u. dem Bunde bestehn u. die Stände sollten aus erblichen u. erwählten Mitgliedern gebildet werden. Nur Baiern u. Württemberg widersetzten sich diesen Vorschlägen u. überhaupt allen ständischen Ideen auf das Beharrlichste. [122] Während man nun darüber hin u. her unterhandelte, **verließ Napoleon Elba,** landete den 1. März 1815 in Frankreich, drang im Triumphzuge, ohne Schwertschlag, überall mit Jubel empfangen, unaufhaltsam vor u. zog am 20. März in Paris ein, das Ludwig XVIII. kurz zuvor verlassen hatte. Dies beschleunigte die wiener Verhandlungen, die streitigen Punkte wurden unbestimmt gestellt u. die deutsche Bundesacte am 8. Juni unterzeichnet. [123] Alle Fürsten Europas sprachen sich kräftig gegen Napoleon aus u. überall erfolgten die größten Anstrengungen, um den kaum bezwungnen Feind von Neuem zu bekämpfen. Napoleon wollte die Preußen u. Engländer überraschen u. einzeln schlagen, Anfangs lächelte ihm das Glück bei Ligny, aber desto entschiedner war der Sieg der Verbündeten bei Belle Alliance (Waterloo) am 18. Juni; die 2. Einnahme von Paris am 6. Juli, u. die Wegführung Napoleons auf dem Bellerophon nach St. Helena endete den Krieg. [124] Durch den Kampf der Jahre 1813—15 hatten die Verhältnisse der deutschen Staaten bedeutende Umwandlungen erlitten. Die vertriebnen Regenten von Hessen-Kassel, Hannover, Braunschweig u. Oldenburg hatten ihre Länder, die freien Städte Hamburg, Lübeck, Bremen u. Frankfurt ihre Unabhängigkeit zurück erhalten; aufgelöst waren dagegen das Königr. Westfalen u. die Großherzogth. Berg u. Frankfurt. [125] Die wieder gewonnene linke Rheinseite (mit Ausnahme Lüttichs u. des ehem. burgund. Kreises) war unt. Preußen, Baiern, Hessen-Darmstadt, Oldenburg, Koburg u. Hessen-Homburg vertheilt worden. Letztres erhielt 1817 die Souverainetät, wogegen Isenburg u. Leyen mediatisirt wurden. Das Großherzogth. Luxemburg ward dem König der Niederlande, doch als deutsches Bundesland, zu Theil, u. Holstein trat dem deutschen Bunde wieder bei. Hannover ward zum Königreich erhoben u. Weimar, Mecklenburg u. Oldenburg zu Großherzogthümern. Als diese Vertheilung erfolgt war, löste sich auch die Centralcommission, die bisher nur noch für die Gouvernements Mittelrhein, Niederrhein u. Belgien bestanden hatte, definitiv auf. [126] Manches Gute war erlangt worden, so die Aufhebung der drückenden Seehandelssperre, das freie Abzugsrecht aus einem deutschen Staate in den andern, wenigstens bedingte Preßfreiheit u. eine gesicherte Grenze gegen Frankreich. Die Meisten erwarteten aber mehr, vollständige Sicherung des Rechtszustandes u. freie Volksvertretung. Hierüber hatten sich aber schon Ende 1815 die Ansichten der Cabinette sehr geändert u. die gehegten Hoffnungen gingen sehr ungleich in Erfüllung. Nassau, das, da das Aussterben der Linie Nassau-Usingen u. das Zusammenschmelzen unter einem Fürsten (das auch 1816 erfolgte) bald zu erwarten war, gemeinschaftl. Regierungsmaßregeln ergriff, gab am 2. Sept. 1814 eine Verfassung mit 2 Kammern. Die von König Friedrich I. von Württemberg im März 1815 berufnen Repräsentanten nahmen die ihnen gebotne octroirte Verfassung eben so wenig an, als eine spätre im Octbr. 1815 nochmals u. eine nach dem Tode Königs Friedrichs von dessen Sohne Wilhelm I. im März 1817 zum 3. Mal berufne Versammlung. Der König löste deshalb die Ständeversammlung auf, verhieß aber, daß er im Sinne jener gebotnen Verfassung regieren würde. Endlich in einer 4., im Juli 1819 beginnenden Versammlung, wo der König erklärte, daß er gesonnen sei, auf dem Wege des Vertrags die neue Verfassung des Reichs zu bewirken, wurde am 25. Sept. die Verfassung mit einigen Verändrungen angenommen u. als Grundgesetz bekannt gemacht. In Weimar berief Karl August am 11. April 1816 eine ständische Berathung, welche die gebotne Verfassung schon am 1. Mai d. J. annahm. Um dieselbe Zeit war in Schwarzburg-Rudolstadt, in Schaumburg-Lippe, in Waldeck, in Hildburghausen, in Lippe-Detmold (hier erst im Aug. 1821), in Koburg u. Meiningen (erst im Sept. 1824) Aehnliches erfolgt. In Baiern gab der König Max Joseph am 20. Mai 1818 dem Staate eine volksvertretende Verfassung, nach welcher 2 Kammern bestehn sollten, u. der Großherzog Karl von Baden gab am 22. Aug. 1818 seinem Lande eine ähnliche Constitution, doch wurde erst im April 1819 die erste Ständeversammlung eröffnet, jedoch schon im Juli in Folge von Mißhelligkeiten wieder vertagt u. auf dem Landtage 1825 das Grundgesetz geändert. Am 18. März 1820 ließ auch der Großherzog von Hessen-Darmstadt eine ständische Verfassung mit 2 Kammern proclamiren. Die nähern Bestimmungen wurden später bis zum 17. Dec. 1820 in Gemeinschaft mit den Kammern u. in sehr liberalem Sinne getroffen. Ueber die Einzelnheiten dieser ständischen Vorgänge s. die Geschichte der verschiednen hier genannten Staaten. [127] Während so viele kleinre deutsche Staaten ihren Ländern neue Staatsverfassungen gaben, hatten in den größern sich die Ansichten über landständ. Verfassungen, die sie noch zur Zeit des wiener Congresses gehegt hatten, geändert u. andre Staatsmaximen hervorgerufen. Die Hauptursache hiervon war der Geist der Unzufriedenheit u. Bewegung, den man in

dem

dem Volkssinne durch mancherlei Indicien offenbar wahrnahm u. der schlechte Ausgang, den Spanien, Portugal, Neapel, Piemont ꝛc. die den Regenten abgezwungnen Constitutionen genommen hatten, verbunden mit den Schwierigkeiten, die in manchen Gegenden D-s dem aufrichtigen Willen der Regenten in den Weg gelegt wurden. Hauptsächlich blieb in den zum deutschen Bunde gehörigen alten Staaten des Kaiserthums Oestreich Alles beim Alten, nur in den wiedererlangten deutschen Provinzen (so in den deutsch-illyr. Provinzen im August 1816, in Tyrol im April 1816 u. in Krain 1818) stellte der Kaiser die alten landständ. Verfassungen wieder her, während sie in den östreichisch gebliebnen nie verändert worden war. Preußen sollte zu Folge der Erklärung des Königs vom 22. Mai 1815 eine allgem. National-Repräsentation mit vorhergehender Wiederherstellung u. zweckmäßiger Gestaltung der noch vorhandnen, od. mit Bildung neuer Provinzialstände, wo keine vorhanden wären, erhalten. Zugleich wurde die Wirksamkeit der Volksrepräsentanten im Voraus bestimmt; sie sollte alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die persönl. u. Eigenthumsrechte der Staatsbürger u. die Besteurung beträfen, in sich begreifen. Am 5. Juni 1823 erschien auch das allgemeine Gesetz wegen Errichtung der Provinzialstände, die nun in den verschiednen Provinzen in den folgenden Jahren zusammenberufen wurden; die Berufung der allgemeinen Reichsstände blieb aber ausgesetzt. Im Königr. Sachsen stellte man nur die alten Landstände ohne Modificationen wieder her. In Hannover wurde im Dec. 1819, statt der bisherigen Provinzialstände, eine allgemeine Versammlung der Stände in 2 Kammern zusammen berufen, in welcher man auch die der neu erworbnen Länder mit aufnahm. Bes. war hier der Adel begünstigt. Der Kurfürst von Hessen berief zwar schon am 1. März 1815 einen Landtag nach alter Weise, dem er 5 gewählte Vertreter des Bauernstandes beigesellte, aber die alten Feudalstände wollten eben so wenig diese Vertreter unter sich aufnehmen, als neue Steuern bewilligen. Da sich auch wegen der Domainenkäufer, denen der Kurfürst ihre Besitzungen ohne Entschädigung einzog, Mißhelligkeiten entspannen, so wurde am 2. Mai 1816 der Landtag aufgelöst u. kein neuer zusammen berufen. In Braunschweig war im April 1821 unter engl. Vormundschaft eine Verfassung, die nur wenig von der alten abwich, eingeführt worden. Als Herzog Karl 1823 aber die Regierung selbst antrat, erkannte er weder diese noch eine andre ständische Verfassung an. In den beiden Mecklenburg dauerte die landständ. Verfassung fort, u. die Stände selbst widersetzten sich einer Umbildung des Grundgesetzes. In Oldenburg, Gotha-Altenburg, Schwarzburg-Sondershausen blieb es beim Alten, u. in dem Fürstenth. Lichtenstein wurde eine Verfassung eingerichtet (9. Nov. 1818), der die östreich. zu Grunde lag. Holstein verhieß der König von Dänemark zwar eine Repräsentativverfassung, die aber lange noch nicht ins Leben trat. [135] Der Mißwachs im Jahr 1816 erzeugte, da der Krieg die Vorräthe aufgezehrt hatte, in mehrern Gegenden D-s eine Hungersnoth, die durch das Stocken aller Gewerbe noch fühlbarer wurde. Beides, verbunden mit der Ungleichheit des Rechtszustandes in den verschiednen Ländern, den fortdauernden hohen Abgaben, die Neuheit der Herrschaft, die oft die segensreichsten u. zweckmäßigsten Regierungsmaßregeln verkennen ließ, während die Abnehmung früherer Lasten für unwesentliche Neurung galt, erzeugten, bes. in dem preuß. Sachsen u. den preuß. Rheinprovinzen, in den Nachbarländern Preußens aber, wie in den preuß. Grenzdistricten, die **Einführung des preuß. Grenzzolls** (5. Sept. 1818) einen allgemeinen Mißmuth. In den altpreuß. Provinzen erregte das Auftreten des geh. Raths Schmalz durch seine Berichtigung einer Stelle in der venturin. Chronik auf das Jahr 1808 über polit. Vereine, Berl. 1815, in welcher er die begeisterte Erhebung des Volks in den J. 1813 bis 1815 nur als Pflicht gegen den König darstellte u. den Tugendbund als höchst staatsgefährlich u. noch fortbestehend denuncirte, so wie eine Schrift des Generallieutenants von Dierecke über den Adel, worin dieser ganz nach den Principien vor 1806 betrachtet wurde, viel Aufregung, indem man sie für Zeichen des Erwachens einer Partei betrachtete, welche die alte Zeit trotz alles Uebeln, das sie gebracht, nicht vergessen habe, sondern alles Erlebte nicht beachten u. Alles zurückführen wolle in die Zeit vor 1806. Aehnlich wirkten in andern Staaten andre Umstände, so konnte man in dem Königreich Sachsen den großen verbündeten Mächten die Theilung nicht vergessen, die Ostfriesen fühlten sich unglücklich, hannöverisch u. nicht mehr preußisch zu sein, hess. Deputationen sprachen sich, durch althess., franz. u. neue Steuern schwer gedrückt, aus, es sei jetzt noch schlechter als zur Franzosenzeit u. die bair. u. württemberg. Mauthlinien erregten auch dort Unmuth. Ueberall hatte man in den Kriegszeiten mehr erwartet, als jetzt in Erfüllung ging, überall gehofft, es werde nach wieder hergestelltem Frieden ein Zustand eintreten, den die Fürsten weder erfüllen konnten, noch wollten. Mit Neid blickte man in den Ländern, die keine Constitution erhalten hatten, auf die Staaten, welche derselben genossen, u. beachtete nicht, daß diese nichts desto weniger nicht glücklicher waren, als unter absolutist. Regierung. Nicht zu leugnen war indessen, daß dem Adel überall mehr Rechte zugestanden wurden,

den, als man erwartet hatte, daß auch die Geistlichkeit ihre Rechte mehr geltend machte, als bisher, u. mit dem Mysticismus ein frömmelndes Wesen, bes. in den höhern Regionen des Staats, mehr eintrat, als früher. [126a] Dieses Mißbehagen äußerte sich am Auffallendsten durch die polit. Presse, durch die Uebergriffe des Turnwesens (vgl. Turnen) von dem sonst redlichen u. tüchtigen Turnmeister Jahn (s. d.) ins bürgerl. Leben, u. durch die Stimmung der Universitäten, wo die studirende Jugend mehrere auffallende Handlungen beging, bes. bei dem am 18. Oct. 1817 abgehaltnen Wartburgsfeste. Schon begannen die Regierungen aufmerksam zu werden, schon wurde die Censur schärfer; als aber die üble Stimmung auf den Universitäten durch die Denunciation des in Weimar lebenden russ. Staatsraths v. Kotzebue u. die 1818 erschienene Schrift des russ. Staatsraths v. Stourdza, in welcher das deutsche Volk u. bes. dessen studirende Jugend als hochverräthrisch gesinnt angeklagt ward, erregt, sich bis zu der unglückl. Ermordung Kotzebues, am 23. März 1819 zu Manheim durch den jenaischen Studenten Karl Sand u. bis zu dem Ermordungsversuch des nassauischen Präsidenten Ibell durch den Apotheker Löning steigerte; schien das Bestehn polit. Verbindungen auf den Universitäten erwiesen. [126b] In dem Staat aber, wo die Begeisterung zur Vernichtung des Franzosenthums am größten gewesen war, waren jetzt durch Rückwirkung die Zeichen jenes Mißbehagens am stärksten; Preußen fühlte sich daher bewogen, nachdem der Kriegsminister v. Boyen, der Minister W. v. Humboldt u. mehrere hohe Staatsbeamte, die sämmtlich für die liberalest Gesinnten galten, ihre Entlassung genommen hatten, die Aufhebung der Turnanstalten u. Untersuchungen über mehr. hiermit implicirte od. anderweit staatsgefährl. Gesinnungen u. Versuche Bezüchtigter zu verhängen. Hierbei wurde zuerst von der preuß. Regierung der Ausdruck **demagogische Umtriebe** gebraucht, welcher von nun an für alle geheimen, wirkl. od. vermeinten Wünsche, Pläne u. Verbindungen, um die bestehenden Staatsformen umzustürzen od. abzuändern u. eine Verfassung nach den Ideen der Demagogen einzuführen, angenommen wurde. Der Turnmeister Jahn u. mehrere seiner Anhänger, ebenso auch einige Studenten u. Professoren an mehrern Orten, bes. Universitäten u. Gymnasien (Arndt, Welker u. m. A.) wurden verhaftet u. das ganze Unterrichtssystem verdächtigt. [127] Fast gleichzeitig trat im Aug. 1819 ein **Congreß der Gesandten der deutschen Höfe zu Karlsbad** zusammen, um Beschlüsse zur Sicherung gegen befürchtete Unruhen zu fassen (s. Karlsbader Ministercongreß). In Folge jenes Congresses wurde überall in den deutschen Bundesstaaten **auf 5 Jahre eine Censur der Druckschriften unter 20 Bogen** verfügt, die bestehende Censur verschärft u. auch eine aus 7 Mitgliedern bestehende Centraluntersuchungs-Commission zu Mainz niedergesetzt, vor deren Forum alle demagog. Umtriebe gehören sollten, die gegen den deutschen Bund od. die Verfassung einzelner deutschen Staaten gerichtet wären. Diese Beschlüsse wurden am 20. Sept. 1819 dem Bundestag zu Frankfurt mitgetheilt u. von ihm vollzogen. [128] Gerade in diese Zeit fielen auch die Unruhen, die sich in einigen bair. u. andern Städten, durch den Judenhaß u. den Spottruf Hep! Hep! kund gaben (Aug. 1819), aber nicht mit den demagog. Umtrieben zusammenhingen. [129] Unmittelbar darauf wurde am 25. Nov. 1819 zu **Wien ein Ministercongreß** aller Mitglieder des deutschen Bundes eröffnet u. auf ihm die aus 65 Art. bestehende, am 8. Juni 1820 zu Frankfurt a. M. bekannt gemachte **wiener Schlußacte** (s. u. Deutscher Bund 19–21), welche die auswärtigen Verhältnisse des Bundes feststellt, die Militärangelegenheiten regelt u. die Sicherheit der Regierungen gegen etwaige Widersetzlichkeiten der Unterthanen gewährleistet, gegeben. Auf den deutschen Bund sahen Vieler Augen erwartungsvoll u. erwarteten von dessen Entwicklung Großes. Die mit den Verhältnissen Vertrauteren wußten aber, daß aus ihm, vermöge der sich widerstrebenden Verhältnisse, der verschiednen Ansichten u. des Mangels an einem Oberhaupt, dem die Andern Gehorsam zu leisten hätten, nichts Entscheidendes hervorgehen könne u. daß seine Stellung mehr eine vermittelnde, als eine Neues u. Großes bewirkende sein müsse. Und hierauf beschränkte sich auch der Bund. Zwar wurde die Kriegsverfassung durch das Gesetz vom 8. April 1821 festgestellt, in Sachen der westfäl. Domainenkäufer aber, welche gegen die hess. Regierung klagbar geworden waren, erklärte sich der Bundestag 1821 für incompetent. Auch ein Nachdruckgesetz, auf das die Buchhändler antrugen, kam nicht zu Stande, dagegen wurden mannigfache Streitigkeiten zwischen deutschen Fürsten, die den Bundestag aufriefen, entschieden u. deshalb Austrägalgerichte (s. d.) bestimmt u. 1824 wesentlich vervollkommt u. der Reclamationscommission ein neuer Geschäftsgang gegeben. Der Bundestag hatte ferner eine Commission zur Berathung über den freien Handel u. Verkehr innerhalb D-s niedergesetzt, allein die neuen Zollmaßregeln Preußens, so wie Württembergs u. Baierns u. die ältern Oestreichs machten sie unwirksam u. mit ihrem Bericht am 12. Oct. 1820 löste sie sich factisch auf. Besser gelangen die Arbeiten der zur Herstellung einer freien Schifffahrt auf der Weser u. Elbe niedergesetzten Commission, die 1821 ihr Werk glücklich vollendete, während man, um ein gleiches auf dem Rhein zu erzielen, schon seit 1816 vergebens mit der nie-

niederländischen Regierung unterhandelte. [110] Am 1. Mai 1822 erstattete die Centraluntersuchungscommission zu Mainz ihren ersten Bericht über die demagog. Umtriebe an den Bundestag. Bis zum Tugendbund u. dem charlottenburg. Vereine (der geheimen Fortsetz. desselben seit dessen Auflösung 1810—1814) wurden die Fäden der demagog. Umtriebe zurückgeführt, nicht als ob diese Vereine damals gegen die deutschen Fürsten gerichtet gewesen wären, sondern nur, um zu zeigen, daß sie, bei denen Fichte, Arndt, Jahn, J. v. Gruner u. A. thätig waren, sich mit Politik beschäftigt hätten, u. daß die mehrfachen deutschen Gesellschaften, die sich seit 1814 bes. in SDeutschland zeigten, u. unter denen der wetterauer Verein zu Usingen (der sich jedoch, als die Aufmerksamkeit der Behörden auf ihn geleitet wurde, Ende 1815 auflöste) u. die spätere deutsche Gesellschaft zu Darmstadt, die schon eine polit. Richtung nahm u. sich u. a. mit dem Entwurf einer künftigen Reichsversammlung beschäftigte, aus ihnen indirect hervorgegangen waren. Als auch diese sich aufzulösen für gut hielten, sollen sie als formlose Gesellschaften insgeheim ohne besondre Constitution, doch mit ähnlichem Streben fortbestanden haben u. allerhand Flugschriften, um das Volk für ihre Sache zu gewinnen, verbreitet haben, die man nicht ermangelte, als von einer allgemeinen Constitution ausgegangen zu betrachten. Am meisten nahm aber das Turnwesen Jahns in Berlin, das, obgleich es in den Köpfen der halberwachsenen Knaben u. der Studenten mancherlei Tollheiten erzeugte, aber im Grunde doch einen tüchtigen, geraden Mann zum Leiter hatte, u. die allgemeine Burschenschaft, die, in Jena entstanden, sich bald über fast alle Universitäten, welche mit einander in Verbindung standen, verbreitete, die Aufmerksamkeit der Centraluntersuchungscommission u. bes. der damit in Verbindung stehenden preuß. Behörden in Anspruch, u. zugleich leiteten die Universitäten auch durch andre Umstände, namentl. durch das Wartburgsfest, die Blicke auf sich. In den Turnanstalten u. der Burschenschaft, überhaupt in den Erziehungsanstalten neuerer Zeit, suchte u. fand man die Hauptschuldigen, denn es ging aus fast 3000 Verhören, Briefschaften u. andern Actenstücken hervor, daß allerdings viel Unzufriedenheit, bes. unter den in Untersuchung Genommnen, vorhanden gewesen war, daß viele überspannte Pläne zu Umänderung der Verfassung, zu Umwandlung des Bundestags aus einem Fürstenrath in einen Volksrath, zur Wiederherstellung eines deutschen Kaisers u. eines deutschen Reichs, ja zur Verwandlung D=s in eine Republik, zur Feststellung von Freiheit, Gleichheit u. Einheit, od. mindestens zur Errichtung constitutioneller Formen berathen worden waren, es zeigte sich dagegen keine Spur einer gemeinsamen Verbindung u. eines wirklichen Plans zur Schilderhebung. Obgleich daher der Bundestag seine Anerkennung der tüchtigen, gründlichen, die Umtriebe bis in die genausten Details verfolgenden Arbeit der Centraluntersuchungscommission aussprach, so äußerte sich dagegen die öffentl. Meinung in durchaus entgegengesetztem Sinne. Man nahm an, daß die Reactionspartei die Ursache jener Untersuchungen gewesen sei, daß zu große Aengstlichkeit dieselben veranlaßt habe, wohl aber mit Unrecht, denn die eben Statt gefundnen Revolutionen außer D. zeigten, von welchem wichtigen Einfluß im Stillen angezettelte Verbindungen auf die Regierungsformen sein könnten, u. Sands u. Lönings Verbrechen bewiesen, daß auch in D. ein ähnlicher Geist sich zeige, u. machten es den Staaten zur Pflicht, solchen Geist zu beschwören, bevor er ihnen gefährlicher werde, u. spätere Ereignisse (s. unt. 113) rechtfertigten am klarsten jene frühern Vorsichtsmaßregeln. Ueberdies war die Behandlung der Verirrten mild, Anfangs saßen die Verhafteten isolirt, später wurden die norddeutschen, bes. preußischen Gefangnen, zu Köpenick bei Berlin vereint, außer Sand ward an Keinem die Todesstrafe vollzogen, u. fast alle Schuldige so bald als möglich wieder entlassen, u. als der Bericht der mainzer Untersuchungscommission erfolgte, war nur noch Jahn in Haft. [111] Mit dieser Berichterstattung waren indessen die Untersuchungen der demagogischen Umtriebe nicht zu Ende, sondern gleich nach denselben wurden neue Entdeckungen gemacht. Schon 1821 hatte der mecklenburger Student Sprewitz den Bund der Jungen aus den Elementen der Burschenschaft gebildet; dieser Bund theilte D. in 12 Kreise, deren jedem ein Kreishauptmann vorgesetzt war, u. war durchaus revolutionärer Natur. Vielleicht mit diesem insgeheim verbunden, wenigstens mit ihm von gleichem polit. Streben, schied sich die Germania von der Burschenschaft (s. d. 7) aus, u. Sprewitz behauptete, daß der Bund der Jungen unter der Leitung eines Männerbundes gestanden habe, welcher die älteren, bereits in die Welt eingetretnen erfahrnen Demagogen enthalten habe, u. als dessen Glieder er später bei der Untersuchung den Gymnasiallehrer Völkel in Berlin, den wegen Pädrastie verabschiedeten preuß. Hauptmann v. Dittmar, den Prof. K. Follenius, den Buchhändler Geßner zu Zürich nannte. Alle diese läugneten, die mindeste Wissenschaft von diesem Bunde gehabt zu haben, daß er aber existirt habe, meinte man dadurch zu erweisen, daß später der Bund der Jungen sich von der Supremätie des Männerbundes lossagte. Auch die Unbedingten, die, eine Art Assassinen, man schon früher in der Burschenschaft entdeckt zu haben meinte u. die angeblich Alles zu vollziehn verhießen, was der Bund

gebot (man hielt Sand für einen solchen), brachte man mit beiden Bünden in Verbindung. Der Männerbund soll auch Ende 1821 wirklich Willens gewesen sein, Erfurt als wichtige Festung u. festen Punkt für die Demagogie in Mittel-D. zu überrumpeln zu suchen u. hierbei sich des Beistands des Ingenieurmajors v. **Fehrentheil**, der Ingenieur vom Platz daselbst war, u. des Müllers **Salomon**, eines bekannten Demagogen, versichert haben. Wenigstens wurden Beide 1824 scharf inquirirt u. zu langjährigem Festungsarrest verurtheilt, was, wäre die Schuld nicht erwiesen gewesen, nicht geschehn sein würde. Alle diese Vorfälle hingen indessen mit den frühern Vorfällen eng zusammen, u. da außer ihnen in den folgenden Jahren keine wesentlichen neuen Umtriebe vorkamen, wurde die **mainzer Centraluntersuchungscommission** 1828 aufgelöst. [132] Am 1. Juli 1824 beschloß unterdessen der Bundestag die Fortdauer des 1819 auf 5 Jahre gegebnen **Censuredicts** auf unbestimmte Zeit, verordnete, daß in den Bundesstaaten darüber gewacht werden sollte, daß bei Ausübung der landständ. Rechte das monarch. Princip unverletzt erhalten werde, u. hob die bisherige **Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen** auf. Seit dem Jahre 1817 war eine unverhältnißmäßige wohlfeile Zeit auf die Theurung gefolgt u. dadurch Noth unter den Ackerbautreibenden eingetreten, Fabriken u. Waarenhandel vermochte, wegen Binnenzöllen, Ueberschwemmung mit engl. Fabrikaten u. überseeischen ungünstigen Verhältnissen, sich nicht zu heben, selbst die 1821 zu Elberfeld gestiftete **rheinisch-westind. Compagnie**, die den Absatz deutscher Fabrikate nach WIndien fördern sollte, u. die 1825 errichtete **Elb-amerikan. Compagnie** konnten trotz der anscheinend günstigen Aussichten der erstren (sie machte 1834 eine Art Bankerot) sich nicht halten. Die Reichen suchten die mangelnde Gelegenheit, ihr Vermögen im eigentl. Handel anzulegen, durch Anlage der Capitale im Staatspapierhandel zu ersetzen, u. das bedeutende Schwanken der Papiere in dieser Zeit erzeugte viel Verluste u. Gewinn. Als aber die Handelskrisis Anfangs 1826 u. mit ihr ein plötzlich bedeutendes Fallen der Staatspapiere eintrat, fielen eine Menge der bedeutendsten Häuser u. rissen eine noch größre Zahl kleinrer mit sich um. Ein noch größres Darniederliegen der Gewerbe war die Folge hiervon. [133] So traurig es aber auch in dieser Zeit mit der materiellen Wohlfahrt aussah, um so mehr geschah für **geistiges Interesse**. Für Wissenschaften u. Künste, namentlich für Jugendunterricht, geschah allenthalben, bes. in Preußen, alles Erdenkliche. Bes. erfreulich war aber die **Wiederbelebung des religiösen Sinnes in D.** Der kalte Indifferentismus nahm ein Ende, dagegen begann auch der Parteienkampf der verschiednen kirchl. Vereine u. der Sectengeist sein unheimliches Spiel. Die Regierungen erkannten ihrer Seits die **Nothwendigkeit, die äußern Angelegenheiten der Kirche zu ordnen u. dem Cultus seine Würde wieder zu ertheilen**. In der protestant. Kirche ward die **Vereinigung der lutherischen u. reformirten Glaubenspartei** in Preußen, Baden u. theilweise in vielen andern deutschen Ländern begonnen u. vollbracht (s. Union). Gleichzeitig wurden die Synoden u. in Preußen eine neue Agende (nicht ohne ernstlichen Widerspruch) eingeführt. [134] Unerfreulich war dagegen der an vielen Orten zugleich (bes. im Wupperthale, in Halle, Berlin u. Württemberg) aufkeimende **Mysticismus** u. das durch falsche Frömmelei, Traktätchen u. Conventikel gegebne Aergerniß; die meisten Regierungen schritten nur im äußersten Fall gegen ihn ein, theils weil sie einsahen, daß durch ihr Eingreifen das Uebel nur ärger geworden wäre u. daß ein guter Volksunterricht das sicherste Mittel gegen dergleichen sei; theils weil der Mysticismus zu viele Fürsprecher in der höhern Gesellschaft fand, was denselben schonend zu behandeln räthlich machte. [135] Die sehr durch die revolutionäre Zeit verfallnen **Angelegenheiten der kathol. Kirche** wurden, da die Ansprüche des Papstes zur Zeit des wiener Congresses zu hoch gespannt gewesen waren, durch Concordate zu ordnen versucht. 1817 schloß **Baiern sein Concordat**, welches am 15. Sept. 1821 angenommen u. für ein Staatsgesetz erklärt wurde. **Preußen** schloß sein Concordat 1821, **Hannover** das seinige 1824. **Württemberg**, **Baden**, die beiden **Hessen**, die **Mecklenburgs**, **Nassau** u. **Frankfurt** vereinten sich 1818 auf einer Versammlung Abgeordneter in Frankfurt, doch erst 1827 kam ein Concordat zu Stande, das eine kirchl. oberrhein. Provinz mit 1 Erzbischof u. 4 Bisthümern festsetzte. Der rege Eifer für den kathol. Glauben zeigte sich aber auf doppelte Weise. Mehrere Geistlichen u. gelehrte Laien erklärten sich nämlich gegen die röm. Hierarchie u. reclamirten die Freiheiten u. Rechte der deutsch-kathol. Kirche. Man trug in Schlesien, in den preuß. Rheinlanden, in Württemberg u. Baden auf die Abschaffung des Cölibats, auf Einführung der deutschen Sprache bei dem Gottesdienst u. auf Verbeßrungen des kirchl. Ritus an. Dagegen kämpfte die andre Partei für das Fortbestehn des Altherkömmlichen in der Kirche u. für die unbeschränkte Gewalt des Papstes in Kirchensachen, zu welchem Zwecke selbst Wunderthäter, wie der Prinz von Hohenlohe, aufstanden. In Oestreich fanden die Piaristen u. Ligorianer reiche Unterstützung; in Baiern wurden Mönchs- u. Nonnenklöster neu errichtet u. in Sachsen erregten die Begünstigungen der Katholiken

ken manche Besorgnisse. [138] Während aller dieser innern Kämpfe waren absolute wie constitutionelle Regierungen, wiewohl auf verschiednen Wegen, unablässig u. aufrichtig bemüht, das Mißbehagen zu besiegen u. ihre Unterthanen zufrieden zu machen. Oestreichs Regierung ging den gewohnten gemäßigten Schritt, angemessen dem Culturzustand des Landes, ungestört fort u. wachte für Fabriken, Gewerbe, Handel u. Kunst sorgend über die materiellen Interessen seines Volks. Die Bevorzugung der Geistlichkeit, bes. der Ligorianer, u. die Strenge gegen die Presse lag in dem Geiste desselben u. im Allgemeinen herrschte daher hier, schon in dem gemüthlichen Geiste der Oestreicher liegend, Zufriedenheit. Erfreulich war auch das Streben **Preußens** als Wahrer u. Schützer der Denk=, Gewissens= u. Glaubensfreiheit, Wissenschaften u. Künste. War dies Streben dem Schwindel der Zeit entgegen u. blieben auch manche gute Maßregeln, weil sie den Weg zu traurigen Ereignissen bahnen konnten, unausgeführt, so hob sich doch allmälig der Handel u. Bildungsanstalten aller Art. Die Finanzen des Staats waren wohlgeordnet u. die Staatspapiere kamen fast auf die Höhe von al pari. **Baiern**, der bedeutendste constitutionelle Staat D=s, hatte in seinen ersten Landtagen 1819, 1822 u. 1825, trotz der unerwartet sich entwickelnden parlamentarischen Talente, theils wegen der Theilnahmlosigkeit der 1. Kammer, theils wegen des Nichtwollens des Ministeriums, welches 1817 auf das Montgelassche gefolgt war, wenige Erfolge gehabt, daher blieb ein allgemeines bürgerl. Gesetzbuch aus. Nach dem Tode Maximilian Josephs 1825 griff sein Sohn Ludwig I. thatkräftig in das Staatsleben ein, veränderte das Ministerium, verbesserte die Unterrichtsanstalten, begünstigte die Künste, bes. Baukunst, Malerei u. Bildhauerei, durch überschwängl. Freigebigkeit, hielt den Staatshaushalt mehr zusammen u. machte Anstalten zur Aufhebung des Zunftzwangs, Errichtung von Gewerbschulen, Ablösung der auf dem Grundeigenthum haftenden Lasten, Anfertigung eines Steuerkatasters, Verbeßrung des Hypothekenwesens rc., die Censur wurde so geordnet, daß sie blos dem Namen nach bestand. Der Landtag 1828 fiel schon besser aus, als die frühern u. zeigte wenigstens eine größre Regsamkeit. In **Würtemberg** hatten die Landstände 1820, 1823 u. 1824 gezeigt, daß sie ihre Aufgabe zu lösen verstünden. 1828 war **ein Zollverein mit Baiern** zu Stande gekommen u. die gegenseitigen Schlagbäume gefallen. In **Baden** hatten sich zwar 1820 u. 1822 die Regierung u. die Kammern einander mehr genähert, als früher; später änderte die Regierung ihre Gesinnungen u. im Januar 1823 kam es über das Militärbudget zu so harten Kämpfen, daß der Großherzog die Kammern am 1. Febr. 1823 unter scharfem Tadel vertagte. Besser fiel der Landtag 1825 aus, auf dessen Wahlen die Regierung mehr Einfluß übte, doch war im Lande durch die Handelssperre, durch den würtemberg.=bair. Zollverein manche Unzufriedenheit erregt worden, den der Handelsvertrag mit der Schweiz nur einigermaßen ausglich. In **Hessen=Darmstadt** hatte sich auf dem Landtag von 1823 nur eine unbedeutende Opposition gezeigt. 1828 trat Darmstadt dem preuß. Zollverein bei u. im Juni 1830 gab, nach dem Tode des Großherzogs Ludwig I., der Antrag des Großherzogs Ludwig II., der seine Civilliste vermehrte u. seine bisherigen Privatschulden (2,000,000 fl.) vom Lande übernommen haben wollte, auf dem Landtag Anlaß zu großen Debatten u. zu vieler Unzufriedenheit. In **Kurhessen** herrschte fast größrer Mißmuth, als an andern Orten. Die schweren Abgaben, das Aergerniß, das der Kurfürst hinsichtlich seiner ehelichen Verhältnisse gab, das Militärsystem u. vieles Andre waren die Veranlassungen hierzu. In **Hannover** war das Fortbestehn des starren Aristokratismus den Liberalen unbehaglich, doch war sonst die Regierung gut u. trug die Landesschulden nach Kräften ab. Im Königr. **Sachsen** war 1827 Friedrich August nach 58jähr. Regierung gestorben u. sein Nachfolger Anton zeigte viel Eifer, die Gewerbe u. Fabriken möglichst zu heben. Hauptsächlich auf Betrieb Sachsens ward der ephemere **mitteldeutsche Handelsverein** im Sept. 1828 zu Kassel geschlossen, an dem Hannover, Kurhessen, Nassau, Oldenburg, Braunschweig, die sächs. Herzogth., die Fürstenth. Reuß, Schwarzburg u. Lippe Theil nahmen u. der auf völlige Gleichstellung der Ein= u. Ausgangs=, so wie die Durchgangsabgaben gegründet war, auch dem preuß. Zoll entgegen wirken sollte, doch da Hessen u. später Koburg=Gotha, Weimar u. a. austraten, nie recht ins Leben trat. In **Sachsen=Weimar** war der Großherzog Karl August gestorben. sein Nachfolger regierte aber in seinem Sinne u. nach constitutionellem Systeme fort. Dasselbe wurde auch in den Herzogth. **Koburg, Meiningen u. Hildburghausen** beobachtet, u. wenn in **Gotha=Altenburg** auch die alte ständ. Verfassung blieb, so war die Regierung gut u. mild. Schon 1822 war der geniale Herzog August gestorben u. sein Bruder u. Nachfolger, der von einer Balggeschwulst im Kopfe schwer gedrückte, kathol. gewordne u. kinderlose Friedrich st. schon 1825. Ein Erbfolgestreit zwischen Meiningen, Koburg u. Hildburghausen entstand, doch wurde er unt. kön. sächs. Vermittlung schon im Nov. 1826 dahin verglichen, daß der Herzog Friedrich von Hildburghausen sein ganzes Land an Meiningen abtrat u. dafür fast ganz **Altenburg** als besondres Herzogthum erhielt, Koburg=Saalfeld u. mehrere koburgsche Aemter u. Römhild auch an Meiningen ab=

abtrat u. dafür Gotha erhielt. Dieser Gebietswechsel war außer dem Aussterben von Nassau-Usingen 1816 die einzige Territorialveränderung, die in dieser Periode in D. vorkam. Auch in den übrigen deutschen Ländern, in Oldenburg, Nassau, Anhalt, Schwarzburg, Lippe, Waldeck, Hohenzollern &c. war ein reges Fortschreiten zu dem Bessern bemerklich. Das Herzogth. Braunschweig hatte dagegen seit 1823 das traurige Bild eines jungen Fürsten, der seinem Volke mißtraute u. dem Wohle desselben im finstern Egoismus entgegenstrebte. In ärgerlichen Streitigkeiten mit seinem ehemaligen Vormunde Georg IV. von Großbritannien u. dessen Stellvertreter verwickelt, hatte er, wie schon oben 124 erzählt ist, die von jenen gegebenen Stände nicht anerkannt. Der Geheimerrath v. Schmidt-Phiseldeck, einer dieser Vormünder, mußte, um seiner Willkühr zu entgehn, 1827 nach Hannover flüchten u. ward mit Steckbriefen verfolgt. Die andern Mitglieder des Geheimenrathscollegiums suchten u. fanden im Ausland Schutz u. Anstellung. Die schlechteste Wirthschaft begann nun, Staatsdiener, die sich nicht unbedingt den Herrscherlaunen fügten, wurden sogleich entlassen u. durch die unfähigsten Speichellecker ersetzt, öffentliche Gelder zu Privatzwecken verwendet, die Kammergüter verkauft, um nur baares Geld zu bekommen u. dies im Privatschatz des Herzogs aufzuhäufen. Um diesen Uebeln Schranken zu setzen, wendeten sich die Landstände 1829 an die Bundesversammlung; um deren Beschlüssen aber auszuweichen, reiste der Herzog im Frühjahr 1830 nach Paris, ließ aber eine Menge der widersinnigsten Befehle, so über verfassungswidrige Constituirung neuer Gerichtshöfe u. dgl. zurück. 137 So standen die Sachen in D. im Sommer 1830 u. es war unverkennbar, daß der Mißmuth, den die Kriegsjahre 1813—15 erregt u. der sich in den Jahren 1818—24 gezeigt hatte, seit 1826 allmälig verschwunden war u. bessern Gefühlen Raum gegeben hatte. Die überspannten Hoffnungen des Befreiungskrieges waren großentheils vergessen, viele Theorien Exaltirter hatten sich praktisch augenscheinlich als unausführbar erwiesen, die gewohnte Anhänglichkeit an frühere Herrscher, von denen manche Staaten gewaltsam losgerissen waren, verwischte die Zeit, man begann Vertrauen zu den neuen Regierungen zu fassen u. einzusehn, daß es denselben um Volkswohl Ernst sei. In der That blühten bes. die preuß. Fabriken durch die Prohibitivmaßregeln des Zolls auf u. die Fabriken Sachsens u. andrer deutschen Länder gewannen Abzugskanäle nach überseeischen Staaten, u. neues Leben u. eine günstige Zukunft schienen D. bevorzustehn. 138 Da brachte plötzl. die **pariser Julirevolution** in dem ganzen polit. Leben Europas eine ungeheure Aendrung hervor. **C) Von der Julirevolution 1830 bis auf die neuste Zeit.** Auf die franz. folgte die belg. Revolution. Beide fanden auch in D. den lebhaftesten Anklang; die kaum entschlafne üble Stimmung erwachte wieder; der Wunsch nach einer allgemeinen Verfassung regte sich von Neuem u. an mehrern Orten kam es zu drohenden Volksbewegungen, welche meist die Städte zum Heerd, die Bürger zu Anstiftern hatte. In Sachsen, Hessen-Kassel, Altenburg, Braunschweig (wo man den kurz zuvor von Paris zurückgekehrten Herzog Karl verjagte u. seinen Bruder Wilhelm zum Herzog erhob, wozu der Bundestag seine Zustimmung gab), hatten Aufstände Statt gefunden, u. waren Constitutionen gegeben worden; im Großherzogth. Hessen-Darmstadt waren die Angriffe der Bürger gegen die Zollhäuser gerichtet, u. fanden arge Unruhen Statt, in Folge deren militärisch eingeschritten wurde. 139 a Auch in Preußen zeigten sich hie u. da Versuche zum Aufruhr, wurden aber durch zeitiges Einschreiten allenthalben unterdrückt. Aehnliche Excesse fanden im Großherzogth. Weimar, in Hamburg, Lübeck, in Mecklenburg-Schwerin, in Wismar, in Karlsruhe, in Nassau &c. Statt, aber überall wurden sie theils ohne, theils mit Hülfe des Militärs, ohne viele Mühe beschwichtigt. 139 b Mehr Mühe machten die Unruhen in Hannover, die im Sept. 1830 in Osnabrück, Lüneburg &c. ausbrachen u. von denen bes. die zu Osterode u. Göttingen im Jan. 1831 gefährlicher waren, aber binnen 8 Tagen durch Einschreiten der bewaffneten Macht beschwichtigt wurden, doch entließ der König Georg IV. den unbeliebten Minister, Grafen Münster, ernannte den Herzog v. Cambridge zum Vicekönig u. gab ein freisinniges Staatsgrundgesetz (über die Umstände bei allen diesen Begebenheiten s. die [Gesch.] der einzeln. Staaten). 139 c Alle diese Unruhen waren wohl aus den Zeitverhältnissen u. dem Gefühl der Kraft, das durch die pariser Unruhen das Volk, vorzügl. die Proletarier fühlten, hervorgegangen, schwerlich fand aber, wie man damals allgemein glaubte, eine Leitung des Ganzen durch eine franz.-belg., od. deutsche Propaganda Statt; höchstens waren Sympathien vorhanden. Beweis hiervon ist der Ausbruch der Stürme ohne allen Zusammenhang u. zu den verschiedensten Zeiten. 140 Alle diese Aufregungen sahen die Fürsten D.s mit Unruhe, u. der Bundestag proclamirte schon am 25. Nov. 1830, daß sämmtliche Regierungen, im Fall sie dazu aufgefordert würden, zu schneller Hülfsleistung verpflichtet sein sollten u. daß ferner den Censoren die Beschlüsse vom 20. Sept. 1819 eingeschärft u. die Wachsamkeit auf die Tageblätter in Besprechung inländischer Angelegenheiten verdoppelt wurden. 141 Allein während sich die Aussichten im Innern trüb-

trübten, brachte auch D. von Außen ein Krieg. In Folge der belgischen Revolution war nämlich das Großherzogthum Luxemburg, mit Ausnahme der Festung im Octobr. 1830 von den Belgiern besetzt worden. Das Bundesgebiet war sonach verletzt u. der gesammte Bund sollte eigentlich zur Vertheidigung eines verletzten Glieds die Waffen ergreifen. Ein allgemeiner Krieg wäre aber dann unvermeidlich geworden, daher wurde durch Bundesbeschluß vom 22. März 1831 vorläufig nun die Verstärkung der Besatzung der Festung Luxemburg, die noch in den Händen des Bundes war u. die Mobilmachung von 24,000 M. Bundestruppen (Hannoveraner, Braunschweiger, Kurhessen, Nassauern u. Hanseaten) angeordnet, denen noch eine Reserve von 12,000 Preußen folgen sollte. Zugleich wurden alle Contingente u. die Armeen der größern Staaten auf das Schleunigste in kriegsfertigen Stand gesetzt u. die Besatzung von Mainz ansehnlich verstärkt. 141 b Der poln. Aufstand gegen Rußland war am 29. Nov. 1830 erfolgt. Das Großherzogthum Posen, weniger Gallizien, zeigten Sympathie dafür, die Polen schrien nach franz. Hülfe, die Kriegspartei in Frankreich wiederholte dies Hülfsgeschrei u. in Italien ausbrechende Unruhen machten die Verwirrung nur größer. Die großen Mächte rüsteten ernstlich, Preußen stellte 3 Armeecorps am Rhein, eben so viel in Posen auf, Oestreich 40,000 M. in Gallizien, 70,000 M. in Italien; Frankreich vervollständigte sein Heer auf 250,000 M. Infanterie, 40,000 M. Cavallerie u. 11 Artillerieregimenter. Dennoch kam es nicht zum Kampf. Rußland, das gleich Anfangs 180,000 M. an die Grenze beordert u. eine drohende Stellung gegen Frankreich angenommen hatte, war bis zum Aug. 1831 in Polen beschäftigt, England sympathisirte mit Frankreich u. schloß mit ihm eine enge Allianz, u. unter der Mitwirkung beider Mächte kam eine londoner Conferenz zu Stande, die mittelst ihrer fast endlosen Protokolle die belgische Frage nothdürftig ausglich, 1832 den Prinzen Leopold von Koburg zum König v. Belgien einsetzte u. die kriegslustigen Holländer abhielt über den jungen Staat herzufallen u. ihn zu vernichten, welches auch Frankreich zum offnen Kriege bewogen haben würde. Dazu kam die besonnene Politik Oestreichs, die Italien im Zaume zu halten u. dort gerade so weit zu gehn wußte, daß sie den Franzosen imponirte, u. die Friedensliebe des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der viele Schwierigkeiten vermittelte u. die Kriegspartei in Zaum hielt. 141 c Viel that auch die 1831 in Europa ausbrechende Cholera den Krieg zu verhindern. Anfangs suchte man sie durch Absperrung abzuhalten, allein dies verschlang ungeheure Summen, hemmte Handel u. Verkehr u. half nichts, denn die Cholera übersprang alle Cordons u. brach noch im Sommer in Oestreich u. Preußen aus. Die Sperren wurden nun aufgehoben u. die Krankheit wüthete, von Ost nach West gehend, wie in Wien, Prag u. ganz Oestreich, so in Berlin, in dem Königr. Hannover, Kurhessen u. den Hansestädten, u. ging von da nach Holland, England, Frankreich, Italien u. Amerika weiter. An den meisten Orten zeigte sich der tolle Volkswahn, als sei die Cholera keine Krankheit, sondern nur von der Regierung od. einzelnen Uebelwollenden durch Vergiftung der Brunnen u. dgl. angestellt; Aerzte u. Andre wurden erschlagen, u. Waffengewalt mußten angewendet werden, um die Rasenden zu bezwingen. Wunderbarer Weise blieben Sachsen, Baiern, Baden, Württemberg u. Darmstadt von der Cholera verschont. 142 Weder Kriegsaussichten noch Cholera vermochten aber die neusten Unruhen zu hindern, die von nun an hie u. da ausbrachen. So fanden schon im Februar u. April 1831 in Dresden, am 31. August in Leipzig, am 7. Decbr. 1831 in Kassel, am 5. Jan. 1832 in Hanau Unruhen Statt. 142 a Mitten in diesen Unruhen regten sich aber die **demagogischen Umtriebe**, u. zwar ernster als früher, von Neuem. Eigentlich hatten sie immer im Stillen fortgewährt (s. ob. 101) u. die allgemeine Burschenschaft, zwar 1819 durch die Regierungen untersagt, u. 1824, da die Maßregeln gegen dieselbe energischer wurden, auch wirklich aufgelöst, hatte im Innern eigentlich nur um so verbrecherischer fortbestanden u. war auch äußerlich 1828 wieder constituirt worden. Wie früher hatten sich die Spaltungen in Arminia u. Germania fortgesetzt, u. Letztre hatte fast allenthalben die Oberhand errungen u. erklärt, daß sich ihre Wirksamkeit auch auf Politik ausdehne. Ueber diese Streitigkeiten u. andre Dinge waren mehrere Burschentage gehalten worden. Indessen waren die polit. Fragen, die man beiläufig verhandelte, immer in den Schranken der Theorie geblieben, von verbrecherischen Attentaten aber nicht die Rede gewesen. 142 b Nach den erwähnten Begebenheiten im Juli u. August 1830 folgten sich die Ereignisse zu rasch, um den Demagogen D-s Zeit zu geben, sich in die aus ihm hervorgehenden Aufstände (s. ob. 14) zu mischen, höchstens fand zu Göttingen im Jan. 1831 eine höhere, von Doctoren u. Studenten ausgehende Leitung Statt. Erst zu Ende 1830 organisirten sich geheime Vereine bes. am Rhein, die aber auch tiefer nach D. ihre Arme streckten, u. Wirth (in der deutschen Tribüne), Siebenpfeifer (im Westboten), Strohmeyer (im Wächter am Rhein), Hochdörfer (im Volksfreund) u. v. A. suchten durch Zeitungen u. Journale, zugleich aber durch Flugschriften die Stimmung des Volks den Fürsten abwendig zu machen u. dem revolutionären Streben zuzuwenden. Diese Stimmung wurde

wurde durch die Unterdrückung der poln. Revolution, durch die Einnahme von Warschau u. im Spätjahr 1831 u. im Frühjahr 1832 bes. durch den Durchzug desjenigen Theils der poln. Insurgenten, welche in der russ. Amnestie nicht begriffen waren, od. sie nicht annehmen wollten, angefacht. Es kam nun zu offnen Widersetzlichkeiten. Die Censur war gegen die revolutionäre Tendenz der öffentl. Blätter eingeschritten u. hatte mehrere Schriftsteller u. Drucker gestraft. Dies gab Anlaß zur Errichtung des Preß- od. Vaterlandsvereins (s. d.), der bei der Rückkehr des Abgeordneten bei der münchner Ständeversammlung, Advocaten Schüler, nach Zweibrücken am 29. Jan. 1832 gegründet wurde u. sich bald über viele Städte, bes. SD-s, verbreitete. Er rief die Presse zur Wahrung der revolutionären Volksrechte auf, u. wollte die Schriftsteller u. Drucker wegen der ihnen von den Gerichten zuerkannten Strafen durch gemeinschaftl. Beiträge entschädigen. [143c] Wenig später trat das hambacher Fest (s. d.) ein. Mehrere Demagogen, bes. Wirth u. Siebenpfeifer, veranstalteten nämlich am 27. Mai 1832 auf der Schloßruine Hambach bei Neustadt an der Hard, angeblich zur Feier der baier. Constitution (die am 26. Mai 1818 gegeben war), in der Wirklichkeit aber wohl, um den Revolutionssüchtigen Gelegenheit zu geben, sich kennen zu lernen, u. geheime Vereine zu stiften u. dieselben zu nähren, ein Fest, das feierlich verkündet, von mehr als 30,000 Menschen besucht wurde, wo ein Freiheitsbaum errichtet ward, wo schwarz-roth-goldne Fahnen (die Farben der Burschenschaft u. der deutschen Revolution) vielfach wehten, wo der größte Theil der Versammlung eben solche Cocarden trug, u. wo man Reden hielt, in denen die Erniedrigung D-s dargestellt, die Fürsten Hochverräther an der Menschheit genannt, große Sympathien für die Franzosen gezeigt wurden u. fast offne Aufrufe zum Aufruhr geschahen. Zum Glück ging der Antrag eines Studenten, am Tage vorher, daß man losschlagen möge, nicht durch, die Ruhe wurde erhalten, der polit. Fanatismus aber durch dieses Fest, so wie durch ähnl. gleichzeitige Feste in Gaibach bei Würzburg, wo der Bürgermeister Behr den Vorsitz führte, in St. Wendel, wo die Ruhe durch 300 Preußen wieder hergestellt werden mußte, xc. nur noch höher gesteigert. [143d] Die Hülle war von den Demagogen durch das hambacher Fest u. durch die Zusammenkunft auf dem Schießhause zu Neustadt u. bei dem Abgeordneten Schopmann am 28. Mai, wo man eine provisor. Regierung u. einen Nationalconvent, die dem Bundestag gegenüber die revolutionäre Sache vertreten sollten, berathen u. abgeworfen, die Regierung mußte Schritte thun. Wirth u. Siebenpfeifer wurden daher verhaftet, Andre entkamen nach Frankreich, u. vom Main her wurden, um die unruhige Stimmung zu beschwichtigen, baier. Truppen in den Rheinkreis gesendet, dem der Fürst Wrede, der mit der Untersuchung der Umtriebe beauftragt war, als königl. Hofcommissär nachfolgte, u. wirklich gelang es demselben, obschon noch mehrere Unruhen wegen Setzen von Freiheitsbäumen u. dgl. vorfielen, diesen, durch Milde u. Klugheit die Gemüther zu besänftigen u. die große Aufregung zu dämpfen, so daß die Truppen schon im Juli Rheinbaiern wieder verlassen konnten, s. Baiern (Gesch.) 103. Auch in Franken wurde der Bürgermeister Behr, der bei der Bürgerschaft sehr beliebt war, wegen des Fests in Gaibach verhaftet u. später zu mehrjähr. Festungsstrafe verurtheilt. [143e] Während dieser Zeit u. während durch Emissäre, die von Frankreich u. von Demagogen, die sich dorthin geflüchtet hatten, wie Schüler, Savoye, Venedey u. A. ausgesendet wurden, die Unruhen nur noch gemehrt wurden, beschloß der Bundestag, ernstliche Maßregeln dagegen zu ergreifen. Nicht nur wurden schon am 2. März 1832 die Zeitschriften: Tribune, Westbote u. neue Zeitschwingen, später auch noch andre Zeitschriften, verboten u. deren Herausgebern auf 5 Jahre alle Theilnahme an der Direction irgend eines andern politischen Blattes untersagt, sondern im April erfolgten auch Beschlüsse, worunter bes. der Grundsatz von Wichtigkeit war, daß dem Landesherrn die Bewilligung der Steuern zum öffentlichen Bedarf von den Ständen nie versagt werden dürfe. Auch wurde der Preßverein streng untersagt. Schon früher war eine neue Untersuchungscommission der demagogischen Umtriebe, der frühern in Mainz ähnlich, eingesetzt worden. Am 28. Juni d. J. wurde beschlossen, daß alle im Auslande erschienenen Schriften einer genauen Aufsicht unterworfen, u. Einheimische od. Fremde, die der Aufwieglung verdächtig wären, unter Polizeiaufsicht gestellt werden sollten. [143f] Gegen diese Bundesbeschlüsse, u. bes. gegen die, die Preßfreiheit beschränkende Wiedereinschärfung der Censuredicte von 1819, machten manche Ständeversammlungen, bes. die badischen, ihren Landesherrn Vorstellungen u. begehrten, daß ihnen nicht Folge geleistet werden sollte. Allenthalben erfolgten aber von den Regierungen ausweichende u. mißbilligende Antworten, u. die Bundesversammlung sprach es Ende 1832 förmlich aus, daß sie hoffe, daß die Urheber u. Vertreter solcher Protestationen u. Adressen von ihren Regierungen Rüge u. Ahndung empfangen würden. Desto schärfer war aber der Spott u. Tadel, der von engl., franz., belg. u. versteckt auch von den deutschen ultraliberalen Blättern gegen den Bundestag erging, u. diese Diatriben wurden um so bittrer u. derber, da von der Mitte 1832 an sich die öffentl. Stim-

Stimmung mehr u. mehr beruhigte u. einige unbedeutende Unruhen zu Mainbernheim, Jena u. München ausgenommen, sich nirgends mehr bedeutende Aufläufe zeigten. [164] Die Ruhe schien aber nur hergestellt u. ein gefährl. Feuer glimmte unter der Asche fort. Der Centralcomité des Vaterlands- (Preß-) vereins, der um diese Zeit nach Frankfurt a. M. verlegt, sich durch junge Bürger u. Handwerker recrutirte u. später den Namen Männerbund nach der Analogie des frühern Vereins gleichen Sinns annahm, u. sich mit mehreren Vereinen zu gleichen Zwecken in den Rheingegenden, bes. zu Gießen, in Verbindung setzte, ferner eine Militärconspiration, die der würtemberg. Oberlieutenant Koseritz im Aug. zu Ludwigsburg anzettelte u. welche bereits 50—60 Militärs, meist Unteroffiziere, gewonnen hatte u. auf 200 sicher rechnete, fühlten alle, daß etwas Ernstes geschehen müsse, u. beschlossen, ohne daß Anfangs einer von den andern etwas wußte, dies einzeln auszuführen. Im Herbst bekamen sie gegenseitig von einander Kunde, setzten sich mit einander, so wie mit der franz. Propaganda u. mit nach Frankreich geflüchteten poln. u. deutschen (v. Rauschenplatt, Venedey u. A.) Revolutionärs, so wie mit dem Buchhändler Frankh, der in Stuttgart schon 1831 einen Vaterlandsverein gebildet hatte, in Verbindung, u. in den Versammlungen zu Lochgau, Ludwigsburg im Febr. 1832 wurde beschlossen, gemeinsam zu einem Zweck zu wirken. [165] Dazu bedurfte man aber unbedingter, sich rücksichtslos aufopfernder Jünglinge, u. fand diese auch in den deutschen Burschenschaften. Diese hatten schon im Sept. 1831 in einem Burschentag zu Frankfurt, an dem nur die Faction der Germanen, u. zwar die von Leipzig, Jena, Marburg, Gießen, Kiel, Tübingen, Erlangen, München u. Würzburg, Theil nahmen, sich Herbeiführung eines frei u. gerecht geordneten, in Volkseinheit gesicherten Staatslebens, zum Ziel gestellt, auch Juden aufzunehmen beschlossen, die revolutionäre Journalistik zu ihrem Organ gewählt u. Philistervereine (d. h. Vereine Abgegangner) zu stiften beschlossen. 1832 traten die Burschenschaften zu Leipzig, Gießen, Marburg u. Bonn aus dem Verband u. dagegen Heidelberg ein. So hielten sie (Würzburg, München, Tübingen, Erlangen, Kiel, Heidelberg) zu Weihnachten 1832 einen neuen Burschentag, worin die Nothwendigkeit einer Revolution ausgesprochen u. der Entschluß bei derselben mitwirkend zu sein, u. sich deshalb mit den Vaterlandsvereinen in Verbindung zu setzen, ausgesprochen wurde. Andre Mitwissende waren der Apotheker Trapp zu Friedberg, der Advocat Gärth zu Darmstadt, der Rector Weidig zu Butzbach, der Militärarzt Breidenstein zu Homburg ꝛc. [166] Der Plan war: die Revolution sollte zu Frankfurt, wo man die 16 Kanonen Bürgerartillerie nehmen, die Bundestagsgesandten ermorden, der reichgefüllten Cassen der Behörden u. Privaten sich bemächtigen wollte, u. zu Ludwigsburg in Würtemberg, wo man sich Stuttgarts bemächtigen u. im Fall dies nicht erreicht würde, anstecken wollte, zu gleicher Zeit explodiren. 20 poln. Offiziere sollten an der Schweizergränze bereit sein, um zu Anführern zu dienen, 300 andre Polen von Besançon u. Avignon aus durch die Schweiz in Baden einbrechen u. nach Umständen verwendet werden. die Nachricht von dem gelungnen Unternehmen sollte ferner durch Eilboten überall hin (bes. nach Heidelberg, Gießen, Butzbach) verbreitet werden, um das empfängliche Rheinbaiern, Hessen u. andre Gegenden, wo man Sympathie hoffte, zu revolutioniren. Mainz sollte dann überrumpelt u. so ein fester Punkt erlangt werden, auch Darmstadt u. die dortigen reichen Kassen genommen, preuß. Regimenter, die fast ganz aus Polen bestehend, am Rhein standen, das nassauische u. homburg. Militär sollten gewonnen, u. so die Regierungen bis tief nach Deutschland hinein überrascht u. wo möglich fortgerissen od. durch revolutionäre Behörden ersetzt werden. [167] Mittlerweile war doch von dem Vorhaben etwas ruchtbar geworden, der Militärarzt Breidenstein, der das homburger Militär verführen sollte u. Hardegg, ein Verschworner in Stuttgart, wurden verhaftet, allein dies spornte die Andern nur zur Entscheidung zu eilen. In einer Versammlung am 3. März zu Großgartach im Württembergischen, wurde Württemberg, Rheinland, Hessen durch Koseritz, Gärth, Trapp ꝛc. repräsentirt u. nähere Verabredungen getroffen, die heidelberger, würzburger u. erlanger Burschenschaften aufgefordert, dem Attentat beizutreten, was auch sogleich geschah u. etwa die ersten Tage des April von den umherreisenden u. Theilnehmer werbenden Häuptern der Verschwörung (D. Körner u. D. Bunsen von Frankfurt, Schüler in Gießen, Trapp u. A.) als Zeit der Ausführung bestimmt. Kurz vor der benannten Zeit zeigte Koseritz Schwanken u. wollte erst nach den Frankfurtern losbrechen, doch es war nicht mehr Zeit das Unternehmen aufzuschieben, denn schon waren Studenten aus Würzburg, Erlangen, Heidelberg, Göttingen, Gießen, Straßburg (unter ihnen auch der in den göttinger Aufstand als Anführer thätig gewesne D. von Rauschenplatt) u. mehrere Revolutionärs aus Metz, Karlsruhe ꝛc., einige Polen, im Ganzen 30—40 Köpfe, außer den Frankfurtern, um den 2. April in der Umgegend von Frankfurt, meist zu Bockenheim, eingetroffen, man mußte daher losbrechen. [168] Das **frankfurter Attentat**, Gründonnerstags den 3. April war bes. gegen die Hauptwache u. gegen die Constablerwache zu

zu beiden Enden der Zeile (der Hauptstraße von Frankfurt) gerichtet. Die Hauptwache war auf Anzeige eines Fremden in Frankfurt, der den ganzen Plan, unter Aufforderung zur Theilnahme, durch ein anonymes Schreiben erfahren, u. sogleich dem Oberbürgermeister mitgetheilt hatte, mit 51, statt wie sonst mit 41 M., die Constablerwache wie immer mit 15 M. besetzt, außerdem das Bataillon in der Kaserne consignirt, u. 2 M. Polizeidiener zur Beobachtung aufgestellt worden. 32 Aufrührer drangen nun Abends halb 10 Uhr mit angekauften Gewehren u. Büchsen bewaffnet, von der Wohnung des Dr. Bunsen am Münzhofe aus, unter der Führung des D. v. *Rauschenplatt* gegen die Hauptwache vor, griffen sie mit dem Bajonnet an, verwundeten die Schildwache u. einige Mann, tödteten 2 M., bevor die Wachmannschaft die vor der Wache hängenden Gewehre ergreifen konnten, befreiten die Arrestanten (die sich aber sämmtlich den folgenden Morgen wieder zur Haft stellten), haranguirten die vor dem Wachthause versammelte Menge, versuchten Bestechung der Soldaten ꝛc. Zugleich wurde die Constablerwache, am andern Ende der Zeile, durch 18 Meuterer, die sich beim Wirth Pauli hinter der Rose versammelt hatten, unter Anführung des poln. Majors Michalowski erstürmt. Die Meuterer theilten sich hierauf, Rauschenplatt zog zur Constablerwache, andre Trupps durchliefen unter dem Ruf: zu den Waffen! Vivat die Freiheit! durch die Straßen, noch Andre suchten das Zeughaus aufzuschlagen, od. läuteten Sturm, ja vor den gesperrten Thoren erschienen mehrere Haufen Landleute u. verlangten Einlaß; sie hatten bereits auf dem Wege nach Frankfurt das hess. Zollhaus bei Preungesheim geplündert. Unterdessen war das frankfurter Linienbataillon aus der Kaserne ausgerückt. Mit leichter Mühe verdrängte es die wenigen, auf der Wache als Schildwache Zurückgebliebenen u. detachirte dann 1 Hauptmann mit 30 M. nach der Constablerwache. Diese rückten mit einem Vortrab voran an, dieser wurde aber mit Pelotonfeuer empfangen u. größtentheils gefangen. Erst als der Haupttrupp selbst mit dem Bajonnet nachrückte u. dem Pelotonfeuer mit gleichem antwortete, flohen die Demagogen; nur wenige wurden gefangen, die Anführer entkamen aber sämmtl.; 9 Personen (6 Soldaten, 1 Bürger, 2 Aufrührer) waren gefallen, 24 (14 Soldaten, 8 Bürger, 2 Meuterer) schwer verwundet. Im Ganzen waren 160—170 Menschen bei dem Angriff auf Frankfurt thätig gewesen. Ungemein schnell kam die Nachricht von dem mißlungnen Attentat nach Heidelberg, Gießen, Marburg ꝛc., wohin sie die Flüchtlinge verbreiteten. [149] Auf das Eifrigste nahm sich nun die *Untersuchungscommission* der Ergründung dieses Attentats an, viele Verhaftungen wurden vorgenommen, u. auf das Schärfste dem Ursprung der Meuterei nachgespürt. Sie stieß aber bald auf *geheime Verbindungen* in Frankfurt selbst, denn die am 2. Mai 1834 versuchte Entweichung von 6, wegen des Attentats verhafteten Gefangenen, die sich Abends Schlag 8 Uhr zugleich mit Tüchern zu den Fenstern des Gefängnisses herunterließen (von denen sich aber einer todt fiel, 3 andre sich hart beschädigten u. nur 1 entkam, ein Anderer aber wieder eingefangen wurde), zeigte von einem Complot, noch mehr aber, daß man den herbeieilenden Patrouillen Stand hielt, bis diese Feuer gaben u. 4 Menschen tödteten. Auch die Exerciergesellschaft des Literaten Funk, die in der Nähe von Frankfurt sich im Feuer übte, dürfte hierher zu rechnen sein, bes. aber der *Männerbund* (auch die *Union* genannt) zu Frankfurt, der sein Wirken trotz des Attentats fortsetzte, vornehmlich Handwerker zu gewinnen strebte, sich in Sectionen von 12 Personen u. in Serien von 12 Sectionen eingetheilt zeigte, eine künftige Revolution zur Tendenz hatte u. sich auch außerhalb Frankfurts auf Filialvereine erstreckte. Diese Vereine ließen sich die Verbreitung revolutionärer Schriften, wie des Bauern-Conversations-Lex. u. andrer, als deren Verfasser Funk in Untersuchung kam u. verhaftet wurde, angelegen sein. [150] Zu diesem Bunde mochten auch die *Vereine in Hessen zu Gießen, Butzbach*, welche 1834 u. 1835 an den Tag kamen u., als Nachahmungen des Preßvereins, fast sämmtlich Schüler des Rectors Weidig zu Leitern hatten, gehören, wenigstens beschäftigten sie sich mit der Verbreitung revolutionärer Schriften. Gleiche Aufmerksamkeit schien das *junge Deutschland* zu verdienen, das sich 1833 in der Schweiz, nach dem Muster des von Mazzini gegründeten Giovine Italia, des jungen Polens ꝛc. bildete u. im Juli 1834 mit jenen zu einem *jungen Europa* zusammentrat. Die Vereinigungsacten waren von Seiten des jungen Deutschlands von beiden Breidensteins, Stromeyer, Barth, Peters unterzeichnet u. sollte Europa die vermeinte Freiheit geben. Das erste Comité wurde jedoch durch Wegweisung der Führer aus der Schweiz gesprengt; bald bildete sich aber ein zweites, das aber auch, trotz aller geleisteten Eidschwüre, Volksversammlungen (wie im *Steinhölzli* bei Zürich, am 27. Mai 1835), verbreiteter revolutionärer Schriften u. Rodomontaden von Einfällen in den Schwarzwald in den Jahren 1834—38, trotz aller ausgesprochnen Todesstrafen gegen Abtrünnige, namentlich gegen Stromeyer, die man gegen den Student Lessing auch wirkl. vollzogen haben wollte ꝛc., unwirksam blieb. Jedoch ward vom Bundestag das Einwandern der Handwerksgesellen in die Schweiz untersagt, u. alle dort befindl. deutsche Arbeiter zurückberufen. [151] Außer diesen Vorfällen ist später wenig mehr von demagog. Umtrieben

den vor die Untersuchungscommission gekommen, denn die geheimen Verbindungen unter Maurergesellen, die 1840 in Bremen, Frankfurt ꝛc. zur Untersuchung kamen, waren mehr Handwerksunfertigkeiten, ermangelten aber jedes demagog. Charakters. [152] Die demagog. Umtriebe haben sich daher jetzt so weit abgekühlt, daß sie, außer einigen leisen Zuckungen in der Schweiz u. Frankreich, für ganz beendigt zu halten sind. Die Regierungen verfuhren auch diesmal wieder sehr mild. Das Urtel über die Schuldigen hatte jede einzelne zu sprechen; es fiel zwar streng aus, aber sämmtliche Schuldige sind begnadigt, zum Theil, wie Koseritz, der zum Tode verurtheilt wurde, auf Regierungskosten nach Amerika geschickt u. auch Frankh 1841 entlassen worden. Bes. zog die preuß. Begnadigung aller polit. Verurtheilten od. in polit. Untersuchung Befindlichen, vom 10. Aug. 1840, auch gleiche Maßregeln in andern Staaten nach sich. Die Gefangnen, welche in Frankfurt verwahrt waren, wurden 1836 nach geschlossener Untersuchung nach dem Hardenberg, einem Fort in den Werken von Mainz, gebracht, aber auch von hier sind sie nach u. nach entlassen worden. Ungeachtet nun die Untersuchungscommission wenig mehr zu thun hat, besteht sie doch bis diesen Augenblick fort, wahrscheinlich um in vorkommenden Fällen stets bereit zu sein u. etwaige Umtriebe im Auge zu haben. Der Präsident der Untersuchungscommission, Freiherr von Wagemann, publicirte aber im Herbst 1839 eine officielle Schrift, wodurch die Resultate der Untersuchungen über die revolutionären Complotte bis Ende Juli 1838 veröffentlicht wurden. [153] Während aller dieser Vorfälle, bes. 1830—34, ließen der Bundestag u. die einzelnen Regierungen scharfe Maßregeln gegen Demagogie, Presse u. Universitäten eintreten (mehr darüber s. unt. Deutscher Bund 26 u. 27—29). Wohl mögen auch die Beredungen des Kaisers v. Rußland mit dem König von Preußen u. Kaiser von Oestreich zu Schwedt u. Münchengräz im Sept. 1833 diese Dinge berührt haben u. der Ministercongreß zu Wien, der von Ende 1833 bis Mitte 1834 dauerte u. alle deutschen Bundesstaaten umfaßte, bezog sich entschieden auf gemeinsame, wiewohl dem Publikum geheim bleibende Maßregeln zur Sichrung der allgemeinen Ruhe, zur größern Beschränkung der Presse, auf die Nachcensur, welche gegen ausländische Zeitblätter, Flug- u. andre Schriften verfügt wurde, u. auf ein größres Zusammenwirken in Hinsicht auf die Beschränkung der Universitäten ꝛc. [155] Alle Unruhen seit dem Jahre 1830 bewirkten aber bei den verschiednen deutschen Regierungen die Ueberzeugung, daß es an der Zeit sei, sich die Hindernisse nach Kräften wegzuschaffen, welche die Production u. den Verkehr, bes. den innern, hemmten u. bes. die niedern Erziehungsanstalten möglichst zu verbessern, denn grade die ungebildeteren Proletarier hatten am meisten zu diesen Unruhen beigetragen. Eifrig wurde daher allenthalben dahin gestrebt, das schon vor 1830 deshalb Begonnene zu erweitern. [156] Zwar beschäftigten die politischen Fragen die Ständeversammlungen der meisten schon früher constitutionellen Staaten od. der, die es erst später geworden, wenigstens in den ersten Jahren, u. obgleich in mehrern das Mißverständniß so weit kam, daß die Stände aufgelöst wurden (wie in Hessen-Kassel 1833, Hessen-Darmstadt 1834, Nassau 1834), so beruhigten sich doch alle Staaten später u. näherten sich dem gemeinsamen Ziele. Da aber in allen constitutionellen Versammlungen dieser Charakter vorherrschte u. in den Artikeln über die einzelnen deutschen Länder die Einzelnheiten auch specieller gegeben sind, so ersparen wir uns die detaillirte Entwicklung derselben hier u. werden sie in den Geschichten der einzelnen deutschen Staaten geben. [157] Am meisten Aufsehn machte, daß der König Ernst August von Hannover, als er 1837 zur Regierung kam, die neue, von seinem Vorgänger u. Bruder, König Wilhelm von Großbritannien, erst 1833 gegebene, freisinnige Constitution seines Landes nicht anerkannte, sondern die bisherigen Stände auflöste u. die Constitution von 1819 (s. ob. 124) wieder einführte. Die lebhaftesten Protestationen fanden von den Ständen, bes. den Städten Statt, bes. verweigerten 7 Professoren zu Göttingen den Eid auf die neue Constitution u. wurden deshalb abgesetzt, was im In- u. Auslande großes Aufsehn machte. Mehrere Landtage, die der König zusammenrief, mußten aufgelöst werden, da ihre erste Handlung war, auf die Herstellung der Verfassung von 1833 anzutragen. Steuerverweigerung u. die größte Zähigkeit der Wähler fand Statt, um immer die gegen die Constitution stimmenden Repräsentanten wieder zu wählen. Auch Anträge Einzelner beim Bundestag auf Wiederherstellung der von ihm anerkannten Verfassung von 1833 fanden Statt, jedoch nahm der Bundestag diese Beschwerden nicht an, verfolgte aber die Bittsteller auch nicht, auch zog die Centraluntersuchungscommission die hannöv. Wirren nicht in ihren Bereich, da die Maßregeln, welche die Anhänger der Constitution von 1833 ergriffen, in gehöriger Ordnung waren u. des Charakters der Demagogie gänzlich ermangelten. Auch mehrere auswärt. Ständeversammlungen machte das Zurücknehmen der hannöv. Constitution von 1833 besorgt, daß auch in andern Staaten Gleiches möglich werde, dah. wurden in mehr. Kammern (so in der bad., sächs. ꝛc.) Anträge gestellt, daß die Regierung die Schritte des Königs v. Hannover mißbillige u. beim Bundestag darauf antrüge, die hannöv. Verfassung von 1833

1833 wieder herzustellen. Keine Regierung ging aber hierauf ein. Gegenwärtig beginnt die üble Stimmung in Hannover sich etwas zu beschwichtigen, ein Landtag ist zusammengekommen u. hat bereits mehrere wichtige Punkte erledigt. [156] Die absoluten größern Staaten D-s blieben indessen von allen diesen Hemmnissen frei u. konnten ihre ganze Kraft auf Rüstungen gegen außen u. innen wenden. Am wenigsten war **Oestreich** in dem Fall, seine deutschen Unterthanen gewaltsam zügeln zu müssen, wohl aber machte ihm der poln. Krieg, der Anklang, den die dortige Revolution in Ungarn fand, so wie die dort von der Cholera veranlaßten Unruhen, u. bes. die Revolutionsversuche nahe an seinen Grenzen in Italien (Bologna, Modena), ja in Mailand u. Lombardei, Venedig selbst, zu schaffen. [157] **Preußen** beobachtete, seitdem die Unruhen in seinen Grenzen 1832, so wie die spätern wegen der Cholera u. die polnische Revolution kräftig unterdrückt worden waren, gegen alle Parteien eine kluge Mäßigung, u. ihm vornehmlich verdankte Europa den Frieden. Unablässig war es dabei bes. seit dem Jahre 1832 beschäftigt, die kleinern Staaten für einen **deutschen Zollverein**, der auf sein, seit 1818 in Kraft getretenes Zollsystem gegründet war, zu gewinnen. Schon 1828 bereitete es denselben vor, indem es mit Baiern u. Würtemberg einen Vertrag schloß, der den gegenseitigen Verkehr sehr erleichterte u. einem Anschluß nahe kam; zugleich bewog es zuerst Anhalt, dann Darmstadt seinem System beizutreten u. 1831 trat Kur-Hessen, trotz seiner Verpflichtungen für den mitteldeutschen Handelsverein, dem preuß. Zollsystem bei. Zwar führte Hannover beim Bundestag hierüber Beschwerde, u. bei dieser Gelegenheit kam es über Zollverhältnisse zu unangenehmen Weiterungen zwischen Preußen u. Hannover, da aber während der Verhandlungen Weimar u. Koburg-Gotha sich durch einen Vertrag mit Preußen verpflichteten, nach Ablauf der zuerst auf 5 Jahre festgesetzten Dauer des mitteldeutschen Handelsvereins, sich an den preuß. Zoll anzuschließen u. dafür fürs Erste wichtige Handelsvortheile erhielten u. da die meisten Staaten des Handelsvereins große Neigung zeigten, Aehnliches zu thun, so verglich sich Hannover mit Kur-Hessen. Außerdem traten auch 1834 Württemberg, Baiern, Sachsen, Weimar, die sächs. Herzogthümer, Schwarzburg u. Reuß, dann 1835 noch Baden, Nassau u. Frankfurt dem preuß.-hessischen Zollverein bei. [158] Dieser große Verein umfaßt mehr als 22 Mill. Deutsche; eine Menge lästiger Sperrlinien u. Mauthanstalten sind gefallen, der wesentlichste Nutzen erwuchs, bes. für die Unterthanen der kleinen Staaten aus ihm, u. er kann als eine wirkl. neue Aera für Des Handel u. Gewerbe betrachtet werden. Gewerbvereine u. Industrieschulen, theils von den Regierungen, theils von Privatpersonen angelegt, hoben bes. in Sachsen u. Preußen die Industrie immer mehr; die Anlegung einer Menge von Kunststraßen in allen Gegenden D-s, die fortwährende Verbeßrung des Postwesens, bes. in Preußen, erleichtern den Verkehr auf alle Weise, u. für die Zukunft werden [159] Eisenbahnen, bereits jetzt wie durch einen Zauberschlag seit 1836 hervorgerufen u. theils vollendet, theils im Bau begriffen, theils zum Bau vorbereitet u. D. in allen Richtungen durchkreuzend, so wie Schiff- u. Dampfschifffahrt den Verkehr noch mehr beleben. Im Herbst 1838 fand ein Münzcongreß sämmtlicher Zollstaaten in Dresden Statt, u. es ward auf ihm beschlossen, daß innerhalb der Gebiete des Zollvereins nur 2 Münzsysteme existiren sollten, der Courantthaler in 30 Neugroschen getheilt, in ND. u. Preußen, u. der rheinische Gulden in 60 Kreuzer getheilt, in SD. Um aber einen Vereinigungspunkt zu haben, wurde die Ausprägung einer gleichen Vereinsmünze beliebt, die 2 Thaler Cour. u. $3\frac{1}{2}$ Gulden gelten solle. Diese Münzconvention trat denn auch 1841 ins Leben. Dem preuß. Zollverein gegenüber schlossen zwar 1833 auch Hannover, Braunschweig u. Oldenburg, dem auch Waldeck u. beide Lippe beitraten, einen Zollverein, doch haben sich Braunschweig, Lippe-Detmold u. Waldeck am 1. Jan. 1842 ebenfalls dem preuß. Zollverein angeschlossen u. es ist zu hoffen, daß auch Hannover, Oldenburg, Luxemburg, ja Bremen u. Hamburg sich in den nächsten Jahren anschließen werden. Selbst von dem Beitritt der beiden Mecklenburgs u. Dänemarks, ja sogar von dem Oestreichs, ist in neurer Zeit, als nicht unmöglich, die Rede gewesen. Hat aber schon der deutsche Nationalsinn durch den gegenwärtigen Zollverein ungemein gewonnen, schwinden kleinl. Eifersucht, Neid u. Mißtrauen immer mehr u. mehr, welche ungleich größere Wirkung wird dann erlangt werden! [160] Beklagungswerth waren die religiösen Wirren, welche sich in neuster Zeit in D. zeigten. Hatte auch der Agendenstreit, der früher in Preußen, u. der Streit über Supranaturalismus u. Rationalismus, welcher früher in dem ganzen protestant. D. geführt wurde, nachgelassen, hatten sich der von König Friedrich Wilhelm III. bewirkten Vereinigung der luther. u. reform. Kirche zu Einer evang. Kirche in Preußen u. an andern Orten fast das ganze Volk gefügt u. nur einzelne Gemeinden widerstrebt, deren eine unter Führung ihres Geistlichen auch um 1837 aus Schlesien nach Amerika auswanderte; so griff doch der Hang zum Mysticismus u. Pietismus immer mehr um sich, Conventikel entstanden allenthalben, der Pastor Stephan (s. d.) zu Dresden veranlaßte, ein Wolf im Schafskleide, viele an

 ihm

ihm Hangende zur Auswanderung, u. die Mucker (s. d.) in Königsberg in Preußen gaben das größte Aergerniß. [161] Noch schlimmer waren aber die Differenzen, die sich erst über die Hermesianischen Streitigkeiten (s. d.) u. später über die gemischten Ehen (s. d.) zwischen Preußen u. der ihre Macht immer mehr ausdehnenden röm. Curie erhoben. Der König von Preußen ließ 1840 den Erzbischof von Köln, Freiherrn Droste v. Vischering, weil er gegen sein Versprechen bei Uebernahme seines Amts die gemischten Ehen untersagt hatte, verhaften u. bewirkte dadurch große Aufregung unter den streng Katholischen, die noch gesteigert wurde, als Gleiches mit dem Erzbischof von Posen, Dunin, erfolgte. Letztrer nämlich wurde nach Berlin berufen, u. reiste von hier eigenmächtig nach Posen zurück, worauf er nach Kolberg zur Haft gebracht wurde. Nach langen Verhandlungen mit dem päpstl. Hof wurde Dunin der Haft entlassen u. kehrte 1841 mit königl. Genehmigung in seine Dioces u. zu seinen Functionen zurück; Droste aber erhielt nach einem Vertrag mit dem röm. Hof Ende 1841 den Bischof Geissel zu Speier zum Coadjutor, blieb aber von seiner Dioces Köln entfernt. In der Streitsache selbst (den gemischten Ehen), ward nichts entschieden, als daß es den kathol. Geistlichen gesetzlich überlassen blieb, ob sie die Trauung von Paaren, wo ein Theil katholisch, der andre protestantisch war, vollziehn wollten od. nicht, wozu sie früher nach dem preuß. Landrecht verpflichtet waren. Vgl. hierüber Kölner u. Posener Streitigkeiten über die gemischten Ehen. [162] Wir haben oben [160] der Auswandrungen gedacht, die aus religiös. Gründen geschahn, aber der Schwindel der Auswandrungssucht hatte auch andre Ursachen. Viele Tausende von Schwaben, Baiern, Rheinländern, Sachsen ꝛc. zogen seit 1818 nach allen Seiten, nach Rußland, Polen, Servien, Algier, Brasilien, Canada, bes. aber nach den nordamer. Freistaaten fort; der Grund hiervon war theils ein Unbehaglichsein, das zum Theil mit den frühern polit. Verhältnissen zusammenhing, zum Theil aber u. mehr die Ueberzeugung zum Grunde hatte, in den neuen Wohnsitzen besser u. bequemer leben zu können u. wohlhabender zu werden; theils aber auch die, dem Deutschen von jeher eigne Neigung, sein Glück in der Ferne zu suchen. Die meisten sahen ihre Erwartungen arg getäuscht, nur Wenige erlangten wirklich eine Verbesserung ihres Zustands. Vgl. Auswanderungen. [163] Im Besitzstand änderte sich in dieser Zeit nichts, als daß die 24 Artikel der Londner Conferenz am 6. Oct. 1831 festsetzten, daß Luxemburg zur Hälfte an das Königreich Belgien fallen u. dafür ein Theil der Provinz Limburg (Venloo u. Umgegend) zu Holland u. D. kommen sollte, was am 22. Jan. 1839 durch ein Definitivprotokoll bestätigt u. durch den Frieden vom 19. April 1839 zwischen Belgien u. Holland executirt wurde. Im August 1835 trat auch der Herzog von Koburg-Gotha das Fürstenthum Lichtenstein mit St. Wendel, jenseit des Rheins, gegen 2 Mill. Thlr. an Preußen ab. [164] Nach Außen schien der Friede, seit die londoner Conferenz die Differenzen zwischen Holland u. Belgien ausgeglichen hatte, völlig gesichert u. D. blieb mit allen Mächten in guten Verhältnissen, bis 1840, England, Rußland, Oestreich u. Preußen, mit Ausschließung des vorher dazu aufgeforderten Frankreichs den Julivertrag schlossen, worin sie sich verpflichteten, die Pforte zur Unterstützung des zu mächtig gewordnen, zur See u. zu Lande seinen eigentlichen Herrn stets bedrohenden Vicekönigs von Aegypten, Mehemed Ali, zu unterstützen, u. dies auch wirklich binnen den nächsten Monaten ausführten u. ihn zur Räumung Syriens u. zur Unterwerfung zwangen. Frankreich, von dem offenbar den Krieg wollenden, u. durch Nichteinstimmung in den Julivertrag absichtl. dazu Anlaß gebenden Ministerium Thiers aufgestachelt, nahm dies gewaltig übel, verstärkte seine Armee u. Flotte fast ums Doppelte, u. sprach es offen aus, daß die Kriegspartei Kampf mit Europa beabsichtige. [165] Nicht die oriental. Frage stand aber Frankreich auf der ersten Linie seiner Politik, die Rheingrenze wieder zu gewinnen, war seine Absicht. D. fühlte sich daher gedrungen, auch zu rüsten, u. die Anstalten zur Gegenwehr wurden so eifrig u. in einander greifend betrieben, so vom Volke, sogar von der demagog. Partei unterstützt, daß man vielleicht nie in D. Aehnlichee gesehn hatte, u. den günstigsten Erfolg bei Ausbruch eines wirkl. Kriegs hoffen durfte. Der Bundestag beschloß auch, Ulm u. Rastadt zu Plätzen 1. Ranges zu erheben u. so eine verwundbare Seite D-s zu decken, wie dies schon der Bau von Germersheim seit 1834 bezweckt hatte. Zum Theil imponirte diese Haltung, mit der ein gleicher Sinn der übrigen europäischen Cabinete verbunden war, u. das entschiedene Mißlingen aller Versuche, die compacte Einigkeit der auswärtigen Mächte Frankreich gegenüber zu stören u. sich Alliirte zu erwerben, den Franzosen, zum Theil wurden aber unter ihnen, nachdem sich der erste Eifer abgekühlt hatte, so viel besonnenere, ruhigere, auf das wahre Wohl Frankreichs bedachte Stimmen laut, u. vor Allem leitete der König Ludwig Philipp die Staatsangelegenheiten mit so geschickter Hand, daß das Ministerium Thiers schon im Anfang 1841 dem Ministerium Guizot Platz machte, das ruhig zum Frieden wieder einlenkte. Das Kriegsgeschrei verstummte, im Juli 1841 trat Frankreich der großen europ. Allianz wieder bei u. nach u. nach wurde auf allen Seiten wieder entwaffnet. Vgl. Frankreich.

Eng-

England, Preußen, Oestreich, Türkei (Gesch.), bei allen gegen das Ende. [166] Die polit. Verhältnisse Preußens u. Oestreichs zu Rußland hatten sich schon vor dem Julivertrag etwas abgekühlt, obgleich die persönl. Verwandtschaftsverhältnisse ungestört blieben. Die Vornehmheit, mit der die russ. Großen auf das benachbarte D. herabblickten, die leisen Versuche, die, wenn auch nicht vom Thron aus, doch von bedeutenden Russen gemacht worden waren, die Einigkeit D-s zu trennen u. die großen Staaten bei den kleinern zu verdächtigen u. ihnen Rußland als Protector anzurathen (z. B. durch eine Circularnote ohne Unterschrift u. Datum; auch das Werk: die europ. Pentarchie hatte gleiches Streben), trugen aber nicht dazu bei, Vertrauen, bes. im Volke zu Rußland zu wecken, noch mehr verschlimmerte aber der eiserne russ. Zoll an der russ.-poln. Grenze gegen Rußland die Abneigung der dadurch in ihrem ganzen Wohlstand ruinirten Provinzen Preußen, Posen u. Schlesien die Stimmung gegen Rußland. Außer der Hauptfestung Posen gegen Osten, die schon 1824 angelegt wurde, beschloß daher Preußen in neuster Zeit, auf Antrag der ostpreuß. Stände, den ältern Plan auszuführen, u. durch die Befestigung von Lyk (od. Königsberg) seine östl. Grenzen für alle Fälle zu verstärken, was bei einem eventuellen Krieg mit Rußland auch für D. von hoher Wichtigkeit ist. Mehr aber wär die enge Allianz Preußens mit Oestreich von Wichtigkeit, die durch die innige, von dem deutschen Bund u. vom Zollverein schon gebotne Freundschaft, mit allen deutschen Fürsten noch mehr verstärkt wird. Dazu kommt, daß sich England fest mit Preußen u. Oestreich zu alliiren scheint, ein Band, das die Reise des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., im Jan. 1842 nach London, um Taufzeuge bei dem Prinzen v. Wales zu sein, hoffentlich noch fester schürzen wird; mit England verbündet, darf aber D. von Ost u. West her jedem etwaigen Angriff ruhig entgegensehn. [167] **Literatur:** I. Quellen: Aeneas Sylvius, Germania, Straßb. 1515, 4.; Im. Schardius, Germanicarum rer. IV celebriores vetustioresque chronographi, Frkf. 1566, Fol.; dessen Historicum opus in quatuor tomos divisum, Bas. 1574, 4 Thle. Fol.; Schardius redivivus s. rerum germanic. scriptores varii, herausgeg. von Hieron. Thomas, Gieß. 1673, 4 Thle. Fol.; J. Pistorius, Rerum germanicarum scriptores VI, herausgeg. von B. G. Struve, Regensb. 1726, 3 Bde., Fol.; M. Freher, Rerum germanicarum scriptores aliquot insignes, herausgegeb. von B. G. Struve, 3. Ausg. Straßb. 1717, 3 Bde. Fol.; M. Goldast, Rerum alamannic. scriptores aliquot vetusti, 3. Ausg. von Ch. Senkenberg, Frkf. u. Lpz. 1730, 3 Thle., Fol.; H. Meibom, Rerum germanic. tomi III., Helmst. 1688, 3 Bde. Fol.; J. M. Heineccius u. J. G. Leuckfeld, Scriptores rerum germ., Frkf. 1707, Fol.; J. G. Eccard, Corpus historic. medii aevi, Lpz. 1733, 2 Bde. Fol.; Ch. Schöttgen u. G. Ch. Kreissig, Diplomataria et scriptores historiae germanic. medii aevi, Altenb. 1753, 3 Bde. Fol.; Monumenta Germaniae historica etc., herausgeg. von G. H. Pertz, Hannov. 1826—1841, 6 Bde., Fol. II. Handbücher u. größere Werke: M. Sachse, Neue Kaiser-Chronica von Jul. Cäsar bis auf Rudolph II., Magdeb. 1606, Fol.; J. Ph. a Vorburg, Hist. romano-germanica, Frkf. u. Würzb. 1645 ff., 12 Thle. Fol.; J. P. Ludewig, Entwurf der Reichshistorie, 2. Aufl. Halle 1710; J. C. Spener, Historia Germaniae univers. et pragm., Halle u. Lpz. 1716 f., 2 Thle.; B. G. Struve, Vollst. deutsche Reichshistorie ꝛc., Lpz. u. Halle 1717, 4.; dessen Corpus historiae germ., herausgeg. u. ergänzt von Ch. G. Buder, Jena 1753, 2 Bde. 4.; S. F. Hahn, Vollst. Einl. zu der deutschen Staats-, Reichs- u. Kaiserhistorie, Halle 1721 ff., 5 Thle. 4.; H. v. Bünau, Deutsche Kaiser u. Reichshistorie ꝛc., Lpz. 1728 ff., 4 Bde.; J. J. Mascov, Einleit. zu der Gesch. des röm.-deutschen Reichs bis zum Absterben Kaiser Karls VI., Lpz. 1747, 4.; Jos. Barre, Allg. Gesch. von D., a. d. Franz., Lpz. 1749 ff., 8 Thle. 4.; J. D. Köhler, Deutsche Reichshistorie ꝛc., Frkf. u. Lpz. 1767, 4.; F. D. Häberlin, Die allgem. Welthistorie in einem vollst. Ausz. (die deutsche Gesch. bis 1558), 1.—12. Theil, Halle 1767 ff.; dessen neuste deutsche Reichsgesch., vom 21. Bde. an fortges. von K. R. v. Senkenberg, Halle u. Frankf. 1774—1804, 28 Bde.; J. St. Pütter, Vollst. Handb. der deutschen Reichshistorie, 2 Aufl. Gött. 1772; dessen Histor. Entwickel. der heut. Staatsverfassung des deutschen Reichs, ebd. 1798, 3 Thle.; J. H. Ch. v. Selchow, Grundr. der deutschen Reichsgesch., ebd. 1775; M. Ign. Schmidt, Gesch. d. Deutschen, fortges. von Jos. Milbiller u. L. v. Dresch, Ulm 1778—1830, 27 Bde.; Ch. G. Heinrich, Gesch. des deutschen Reichs, Riga 1778, 1779, 3 Bde.; dessen Deutsche Reichsgesch., Lpz. 1787—1805, 9 Bde.; dessen Handb. der deutschen Reichsgesch., Lpz. 1800, 2. von K. H. L. Pölitz bis 1819 fortges. Ausg., ebd. 1819; J. G. A. Galletti, Gesch. von D., Halle 1787—1796, 10 Bde. 4.; J. K. Risbeck, Gesch. der Deutschen, Zürich 1787—90, 4 Bde., fortges. von J. Milbiller, ebd. 1795, 2 Bde.; C. L. Posselt, Gesch. der Deutschen für alle Stände, fortges. von K. H. L. Pölitz, Lpz. 1789—1805, n. Aufl. ebd. 1820, 1821, 4 Bde.; F. Wilken, Handbuch der deutschen Historie, Heidelb. 1810; J. A. Mertens, Gesch. der Deutschen, Freib. u. Konst. 1810, 1811, 2 Bde.; A. v. Kotzebue, Gesch. des deutschen Reichs ꝛc., fortges. von F. A. Rüder, Lpz. 1814—32, 4 Bde.; K. A. Menzel, Die Gesch. der Deutschen (bis

Maximilian I.), Bresl. 1815—23, 8 Bde. 4.; dessen Neuere Gesch. d. Deutschen (von der Reformat. bis zur Bundesacte), ebd. 1826—41, 9 Bde. (bis Joseph I., noch unvollendet); T. G. Voigtel, Deutsche Gesch. von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, Halle 1818; F. Kohlrausch, Die deutsche Gesch. (für Schulen), 11. Aufl. Lpz. 1838, 2 Abth.; K. W. Böttiger, Gesch. des deutschen Volks ꝛc., 2. Aufl. Stuttg. 1839, 2 Bde.; G. P. Rauschnick, Hauschronik der Deutschen, Lpz. 1828, 1829, 3 Abth.; H. Luden, Gesch. des deutschen Volks, Gotha 1825—37, 12 Bde. (noch unvoll.); J. Ch. Pfister, Gesch. der Deutschen (bis 1807), Hamb. 1820—35, 5 Bde.; W. Menzel, Gesch. der Deutschen bis auf die neuesten Tage, 2. Aufl. Stuttg. 1837, 2 Abtheil.; Söltl, Gesch. d. Deutschen, Freiburg 1835, 1836, 4 Bde.; E. Duller, Gesch. des deutschen Volkes, Lpz. 1839, 1840, 10 Lieferungen. III. Zeitschriften: G. A. H. Stenzel, Grundriß u. Literatur zu Vorlesungen über deutsche Staats- u. Rechtsgesch., Bresl. 1832; J. J. Moser, Reichsfama, Frkf. u. Lpz. 1727—1738, 23 Bde.; Ch. v. Schmidt-Phiseldeck, Repertor. der Gesch. u. Staatverf. von D., Halle 1789—1794, 8 Abtheil.; (Posselt) Archiv für ältere u. neuere, bes. deutsche Geschichte ꝛc., Memming. 1790, 2 Thle.; P. A. Winkopp, Der rheinische Bund, Frankf. u. Aschaffenb. 1807—1811, 23 Bde.; Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde ꝛc., herausg. von J. L. Büchler, L. G. Dümge, G. H. Pertz u. Böhmer, Frkf. u. Hannov. 1819—39, 7 Bde. IV. Einzelnes. K. F. Eichhorn, Deutsche Staats- u. Rechtsgesch., 4. Aufl. Gött. 1834—36, 4 Bde.; D. H. Hegewisch, Allgem. Uebersicht der deutschen Culturgesch. bis zu Maximilian I., Hamb. 1788; dessen Charaktere u. Sittengemälde aus der deutschen Gesch. des Mittelalters, Lpz. 1786; S. G. Herzog, Versuch einer allgemeinen Gesch. der Cultur der deutschen Nation, Erf. 1795; D. od. Briefe eines in D. reisenden Deutschen, Stuttg. 1826—1828, 4 Bde. *(Lb., Rau., Js., Pr. u. Jb.)*

Dēūtschland, 1) Congregat. der Karmeliter strenger Observanz von D.; gest. 1649 von dem K. General Johann Anton Philippini zu Aachen, wornach die Karmeliter in Deutschland die schwarze u. braune Tracht ablegten u. eine dunkelgraue wählten; viele Nonnenklöster traten ihr bei, aber bald kehrten die frühern Wirren wieder zurück. 2) Congreg. der Religiosen des 3. Ordens des heil. Franz v. D. od. Straßburg. Zeit des Ursprungs unbekannt; hatte 1424 in Elsaß, Lothringen, Schwaben u. der Schweiz 121 Klöster, wurde später mit der Congreg. der Lombardei vereinigt. *(v. Bie.)*

Deutschlēūthen, 1) Minderherrschaft des Grafen Larisch-Mönich im Kr. Teschen (östr. Schlesien), 4 Dörfer; 2) Hauptdorf hier. **D-Liptsch**, so v. w. Lipcse.

Dēūtsch-lothringischer Dialēkt, s. u. Deutsche Sprache ꝛc.

Deutsch-Lūgosch, so v. w. Lugos.

Dēūtschmeister, so v. w. Großmeister des deutschen Ordens, s. d. ꝛc.

Deutsch-Nēūkirch, Marktfl. im leobschützer Kreis des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Gypsbrüche, Schloß, Synagoge, Bierbrauerei, 1100 Ew.

Deutschördenshaus, Haus u. Rittersitz, wo sonst ein Land- oder Hauscomthur des deutschen Ordens seinen Sitz hatte u. von wo aus er gewisse **Deutschördensgüter** verwaltete. Sie sind seit der Reformation oder seit 1806 eingezogen worden.

Deutsch-Pēcsvar, so v. w. Nemet Pecsvar, s. Pecsvar. **D-Rässelwitz**, Dorf im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln, 1600 Ew.

Dēūtsch Schwarz, 1) so v. w. Frankfurter u. 2) so v. w. Knochenschwarz.

Deutsch-Wāgram, s. Wagram. **D-Wīēsenthal**, so v. w. Oberwiesenthal.

Dēūtsprache, so v. w. Zeichensprache.

Dēūtz, 1) Stadt im preuß. Landkreise u. preuß. Regierungsbzk. Köln, am Rhein, der Stadt Köln gegenüber, mit dieser durch eine Brücke verbunden, jetzt aufs Neue befestigt u. in die Befestigungswerke von Köln gezogen; Spielkartenfabrik, Sammet- u. Seidenwebereien, vormal. Benedictinerabtei, schöne neue Cavalleriekaserne, 2 Kirchen, u. 2500 Ew. 2) (Gesch.). D. hieß im Alterthum Tuitium od. Duitium; Kaiser Constantin baute hier eine Brücke über den Rhein u. zu deren Vertheidigung ein Castell, welches nach Ein. von Kaiser Otto d. Gr., nach And. vom Erzbisch. Bruno von Köln 957 (964) geschleift wurde. Erzbisch. Heribert ließ D. 1002 in ein Kloster verwandeln, das 1128 abbrannte. Ein andres, von den Grafen v. Berg, den Vögten jenes Klosters, gebautes Schloß, zerstörte Erzbischof Heinrich 1230. Unter Erzbischof Konrad wurde D. mit Mauern umgeben, 1376 von den Kölnern verwüstet, 1445 von Herzog Johann I. von Kleve u. 1583 von den franz. Soldaten des Erzbischofs Gebhard von Köln mit dem Kloster verbrannt; 1632 von den Schweden verwüstet; 1673 von den Kaiserlichen erobert; nach dem nymweger Frieden wurden die Festungswerke geschleift, aber 1816 wieder hergestellt. *(Wr. u. Lb.)*

Deutz, Jude, s. u. Berry 7) u. Frankreich (Gesch.) gegen das Ende.

Dēūtzergau (Tuizichgove), Gau am rechten Rheinufer, zwischen diesem der Agger u. der Wipper.

Dēūtzia (D. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. Corniculatae, Saxifrageae *Rchnb.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: D. scabra, 4—6 F. hoher japanischer Strauch; die rauhen Blätter werden zum Poliren gebraucht.

Dēŭx à dēŭx (fr., spr. Döhs a döh), je zwei.

Dēŭx-liārd, Silbermünze, s. Liard.

Dēŭx points de Gros Romāīn (fr.), Schriftart, s. Schrift 16.

Dēŭx-ponts, so v. w. Zweibrücken.

Dēva (ind. Myth.), u. **Zusammensetzungen**, so v. w. Dewa.

Dēva (a. Geogr.), **1)** Stadt der Cornabier, s. d.; **2)** Fluß ebd., j. Dee; **3)** (n. Geogr.), Fluß in Spanien, kommt vom Gebirge de Arabar, fällt bei der Villa gl. Nam. in Guipuscoa in den biscaya'schen Meerbusen; **4)** Bzk. der hunyader Gespannschaft (Siebenbürgen), darin **5)** Marktfl. am Maros; Sitz der Comitatsbehörde, Post- u. Dreißigamt, Wein-, Obst-, bes. Pfirsichbau, 3800 Ew., meist Walachen, dabei Ruinen des gleichnam. Felsenschlosses u. das Kupferbergwerk Kis-Muntset. **6)** (Gesch.). D. hieß sonst Dacopolis u. lag in Dacien, schon früh berühmt; hier soll der König Decebalus begraben sein. 1555 hier Niederlage der Türken durch Johann Török. Vordem war D. eine Festung, von der noch viele Schanzen in der Umgegend übrig sind, welche General Steinville im 18. Jahrh. zu einer neuen Befestigungsanlage benutzte. **7)** Deutscher Marktfl. in der preßb. Gespannsch. in Niederungarn, Wasser-, Grenz-, Dreißigamt, Wein-, Obstbau, 1500 Ew. Ruinen des alten Schlosses; dieses Schloß soll von einer slav. Herzogstochter (daher Dewoīna [Mädchenburg]), nach And. zur Römerzeit gegründet sein, gehörte schon 864 zu den festesten Plätzen in Großmähren. Unter Stephan I. kam D. an die Ungarn; 1233 wurde Schloß u. Flecken von Herz. Friedrich von Oestreich verbrannt, 1272 auf kurze Zeit von den Böhmen genommen; Kaiser Ferdinand I. schenkte es dem Palatin Stephan Bathory, der hier 1535 starb; 1621 von Buquoy erobert; 1683 vergebens von den Türken belagert; 1809 von den Franzosen vollends zerstört. **8)** Nebenfluß des Ganges in OIndien, entspringt auf dem Berge Sanhyn. *(Sch., Wr. u. Lb.)*

Devalvatiōn (v. lat.), Herabsetzung einer gewissen Münze von ihrem Curs auf den Metallwerth. **D-s-tabellen**, Tabellen mit Angaben des reellen Werthes herabgesetzter Münzen.

Devamūni (ind. Mythol.), so v. w. Dewamuni.

Devāna (Aberdea, a. Geogr.), Stadt in Britannia barbara, j. (Old-) Aberdeen.

Dēva-Nagārisprache, s. unter Sanskrit.

Devancīren (v. fr., spr. Dewangs.), überholen, überflügeln.

Devantiēre (fr., spr. Dewangtiähr), Damenreitrock.

Devārius (Matthäus), geb. zu Corfu; 8 Jahre alt kam er nach Rom, ward später Bibliothekar des Cardinals Rudolfo u. zuletzt an der vaticanischen Bibliothek, u. st. gegen das Ende des 16. Jahrh. Schr.: Index zu dem Commentar des Eustathius über Homer u. De linguae graecae particulis (von seinem Brudersohne, Peter D. herausgeg., Rom 1688; später, Lpz. 1775, von Reusmann, zuletzt von R. Klotz, ebd. 1835—1842, 2 Bde.). *(Sch.)*

Devārschis (ind.), die vergötterten Heiligen od. Weisen in Indien.

Devastīren (v. lat.), verwüsten; dah.: **Devastatiōn.**

Dēvaux (spr. Dewoh), **1)** geb. zu Brügge um 1796, gegen 1820 Advocat, verband sich 1824 mit Lebeau u. Rogier gegen die niederländ. Regierung, übernahm mit Erstrem die Redaction des Politique, welcher wesentlich zum Sturz des holländ. Gouvernements beitrug, ward beim Ausbruch der Revolution Mitglied des belg. Congresses, arbeitete mit Nothomb den Verfassungsentwurf aus, ward in dem 2. Ministerium des Regenten Surlet de Chokier Staatsminister ohne Portefeuille, rieth mit zur Ernennung des Prinzen Leopold zum König der Belgier, ging 1831 als Commissär zur Londoner Conferenz, zog sich aber später von Staatsgeschäften zurück u. blieb nur noch Mitglied der Kammer der Abgeordneten. **2)** (**De Vaux**, Antoine Alexis Cadet d. V.), s. Cadet de Vaux. *(Ap.)*

Dēvay (Matthias), Ungar, studirte unter Luther in Wittenberg u. verbreitete nach seiner Rückkehr 1531 die Reformation in Ungarn (dah. der ungarische Luther); er entging 2 Mal der Gefangenschaft seiner Predigten wegen. Er soll Antheil an der ungar. Uebersetzung der paulinischen Briefe, Krakau 1533, gehabt haben.

Devēcser, 1) Bzk. in der Gespannschaft Veszprim; $14\frac{1}{16}$ QM.; **2)** Marktfl. darin, 2000 Ew., Weinbau (**Devēcser Wein**), s. u. Ungarweine.

Devedāschis, Klasse der Bajaderen, s. d.

Dēveley (Isaak Emanuel Louis), geb. zu Labredonnière im Canton Waadt 1764; 1791—94 Stellvertreter des Prof. der Philosophie u. Mathematik zu Lausanne, dann eine Zeit lang ohne Amt, 1798 Prof. der Mathematik zu Lausanne, wozu 1800 noch die Professur der Astronomie kam. Schr.: Traité analytique de la méthode, Laus. 1794; Arithmétique d'Emile, Par. 1795, 3. Aufl. 1823; Introduction à l'algèbre, Laus. 1799, später unter dem Titel: Métaphysique des quantités positives et négatives, ebd. 1824; Physique d'Emile, Par. 1802; Algèbre d'Emil, Laus. 1805, 2 Bde., 2. Aufl. 1828; Elémens de géométrie, Par. 1812, 3. Aufl. 1830; Application de l'algèbre à la géométrie, Laus. 1816, 4.; Es-

Essai de méthodologique, Genf u. Par. 1831; Cours élémentaire d'astronomie, Lauf. 1833, 3. Aufl. 1836; Cours méthodique et raisonné de sphère, ebd. 1837; anonym schrieb er den histor. Roman: Les Egyptiens sur les bords du lac Léman, ou Sébastien de Montfaucon, dernier évèque de Lausanne, Genf 1828, 2 Bde. *(Ap.)*

Developpable Fläche (v. fr., Abwickelbare Fläche), krumme Fläche, welche sich in eine Ebene ausbreiten läßt, z. B. ein Stück Papier, dütenförmig, cylindrisch u. dgl. zusammengerollt, ist eine d. Fl., indem man es wieder ausbreiten kann; durch die Differentialrechnung lassen sie sich berechnen.

Developpement (fr., spr. -mang, Entwickelung, Entfaltung, Erklärung), **1)** (Bauk.), die einzelnen Risse des Grunds u. der einzelnen Stocke; **2)** so v. w. Aufmärsche aus der Colonne; davon **Developpiren.**

Develtos (a. Geogr.), alte Stadt Thraziens, am Gestade des schwarzen Meers, die unter Vespasian eine röm. Colonie erhielt u. den Namen Colonia Flavia (Col. Pacensis) annahm.

Deven, Marktfl., so v. w. Deva 7).

Deventer (spr. Dew'nter), **1)** Bzk. der niederl. Prov. Overyssel, 46,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Schipbeck u. Yssel; einige Festungswerke, 7 Kirchen, darunter die (durch Glasgemälde) schöne Hauptkirche, Sitz eines jansenistischen Bischofs, Eisengießerei, fertigt viel Leinwand, Teppiche, Bier, gute Lebkuchen, 16,000 Ew. Geburtsort von Gronov u. Heinrich von Deventer, Sterbeort von Thomas a Kempis. **3)** (Gesch.). D. soll von einem gewissen Davo, der sich bald zum Christenthum bekannte u. 540 neben seinem Schlosse eine Kirche baute, genannt worden sein; um Kirche u. Schloß wurden mehrere Häuser gebaut u. die nach u. nach entstandne Stadt wurde dann freie Reichsstadt; 995 ertheilte Kaiser Otto III. D. ansehnl. Privilegien u. es trat zur Hansa; Otto III. übergab es 999 dem Bisch. v. Utrecht. Von den Herzögen von Geldern angefeindet, konnten die Bischöfe diesen nicht widerstehn u. 1528 übergab Bischof Heinrich die Souveränetät von D. dem Kaiser Karl V. als Herzog v. Brabant. 1559 wurde in D. ein **Bisthum** errichtet; der erste Bischof war der Franziscaner Johannes Mahus, der letzte war Gisbert Cöverinx (Cöverinox), der 1591 abgesetzt wurde, als Prinz Moritz v. Nassau D. wieder eroberte, nachdem es die Spanier 1589 durch Verrath des Commandanten Stanley genommen hatten, doch blieb D. die Hauptstadt von Ober-Yssel; 1672 von Bernhard v. Galen, Bischof zu Münster, für die Franzosen eingenommen, aber wieder zurückgegeben. *(Wr. u. Lb.)*

Deventer (Heinrich van D.), geb. zu Deventer in Holland, Arzt u. Geburtshelfer; st. gegen 1739; schr.: Novum lumen obstetricantium, Leyden 1701; Ulterius examen partuum difficilium etc., ebd. 1725; Operatt. chirurg. novum lumen exhibitum obstetricantibus, ebd. 1733, 2 Thle., deutsch 1717, n. Aufl. 1740.

Deventerscher Beckendurchmesser (Geburtsh.), s. u. Becken n.

Devereux, s. u. Essex.

Deveron, Fluß, s. u. Banff 1).

Deverra (ital. Myth.). Wenn eine Frau geboren hatte, so hüteten die 3 Schutzgötter, Intercidona, Pilumnus u. D., die Wöchnerin des Nachts vor den Störungen Silvans. Diese zu bezeichnen, gingen 3 Männer des Nachts um die Hausschwellen, schlugen sie mit Axt u. Stampfkolbe u. kehrten sie mit Besen. Erblickte Silvan diese Zeichen des Anbaues, so ging er nicht in's Haus. *(R. Z.)*

Deverra (C. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae selineae *De C.* Arten: in Africa.

Deverrona (lat., Myth.), Vorsteherin des Einsammelns der auf der Tenne ausgeschlagnen Getreidekörner.

Deversiren (v. fr.), von der Richtung abweichen, abweichen, schief stehn.

Deversorium (lat.), Herberge.

Devestiren (v. lat.), **1)** entkleiden; **2)** einen zur Strafe des Besitzes seines Lebens berauben; dah.: **D-stitür,** Beraubung des Lebens.

Devetser, Marktfl., so v. w. Devecser.

Devexus (Bot.), abschüssig.

Deviation (v. lat.), **1)** Abweichung von der Bahn der vorgeschriebnen Richtung; bes. **2)** von Schiffen; **3)** (Astron.), ehemals die Abweichung eines Planetenkreises von der Ekliptik; **4)** die scheinbare, von der Nutation der Erdachse abhängige Bewegung der Fixsterne; **5)** die Abweichung des Mauerquadranten, od. des Mittagsfernrohrs, von der wahren Mittagsfläche. *(Pi.)*

Deviiren (v. lat.), vom Wege abkommen.

Devikotta, Festung, so v. w. Dewikotta.

Devils Punschbowle (spr. Diwils ...), s. u. Helena 2 (n. Geogr.). **D. arse** (spr. D. Ärs'), s. u. Castletown 1).

Devirginiren (v. lat.), entjungfern; dah. **D-nation.**

Devise (v. fr.), **1)** Wahl-, Denkspruch; **2)** Sinnbild mit einer Aufschrift; das Bild ist der Körper der D., die Aufschrift die Seele derselben; einzeln ist jenes Emblem, dieses Wahlspruch. Man hat bes. Systeme der D., so von Alciati, Emblematum libellus, Ven. 1546 u. ö., u. A. **3)** (Her.), zu den Ritterzeiten ein auf den Schild gemaltes Denk- od. Sinnbild; diesen Sinnbildern fügte man später eine bezeichnende Aufschrift bei. Sie gehören zu den Prachtstücken.

stücken. In neuern Zeiten, wohl durch den Sinnspruch mancher Ritterorden, z. B. des Elephanten=, Danebrog=, Seraphinen=, Hosenbandordens rc. veranlaßt, ward ihr Gebrauch häufiger u. auch bei dem niedern Adel gewöhnlich. Bald sind sie nur persönlich, bald der Familie eigenthümlich, bes. in England. Bald stehn sie auf Zetteln, ober= od. unterhalb des Wappens, bald am Fußgestell od. auf der Fläche des Siegels. **4)** Kleine allegorische od. symbolische Figürchen von gewöhnlichem Teig, in denen Zettel mit meist scherzhaften Denksprüchen enthalten sind, nach Devise 1) benannt; **5)** (Hdlgsw.), so v. w. Wechsel, bei Coursberichten u. dgl., z. B. die D.: London 2 Monate dato wird gesucht. *(Mck. u. Pr.)*

Devīzes (spr. Diweis's), Borough, s. u. Wilt.

Devoilīren (v. fr., spr. Dewoal...), entschleiern.

Devoīr (fr., spr. Dewoahr), Schuldigkeit, Pflicht.

Devolutiōn (v. lat., eigentl. Abwälzung, Rechtsw.), **1)** Heimfall od. die Vererbung eines Gutes od. Rechtes an eine andre Person; **2)** Uebergang einer Rechtssache an eine andre, höhere Instanz zur Entscheidung, s. u. Appellation 1; **3)** (Devolutio ecclesiastica), die Besetzung eines geistl. Amtes durch den Bischof od. das Consistorium in dem Falle, wenn der Kirchenpatron bei der Erwählung eines tüchtigen Mannes saumselig ist. Papst Alexander III. führte es auf dem 21. Lateranconcil 1179 bei den Beneficiis collativis ein, u. der Papst Innocentius III. dehnte solches auf alle Beneficia electiva aus. Durch diese Besetzung geht jedoch das Patronatrecht nicht verloren. *(Bö., Hss. u. Sp.)*

Devolutiōnskrieg, s. unter Ludwigs XIV. Kriege.

Devolutiōnsrecht, 1) (Devolutärrecht), so v. w. Ansterberecht, s. u. Verfangenschaft 1 u. Abberufung 4); **2)** das Recht der Erzbischöfe, erledigte Pfründen zu vergeben, wenn sie Bischof u. Capitel nicht zur vorgeschriebnen Zeit besetzt haben.

Devolutīve Rēchtsmittel (Devolutīva remedia), s. u. Appellation 1.

Devolvāble Fläche (Math.), so v. w. Developpable Fläche.

Devolvīren (v. lat.), **1)** abwälzen; **2)** auf einen Andern vererben.

Devomīren (v. lat.), wieder wegbrechen.

Dēvon (D-shire, spr. Dewen, Dschihr), **1)** Grafsch. in England, am Kanale; hat 121 QM., 495,000 Ew.; durch Zweige der cornwallschen Gebirge **bergig** (höchste Spitze: Dunkery Beacon, 1890 F.), hat **Haideland** u. Marschgegenden (Dartmoor), gute, durch Felsen gesicherte **Häfen, Flüsse:** Tamer, Dort, Ex, Taw u. a.; hat mehrere **Mineralquellen; bringt** viele Kaninchen, Fische, Bienen, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Braunstein, Thon, Steinkohlen; man **treibt** Viehzucht, weniger Ackerbau; Obst bereitet man zu Cider u. Liqueur (Withe Ale); die **Fischerei** gibt Austern, der **Bergbau** vorzüglich Kupfer u. Silber, die **Industrie** liefert Eisenwaaren u. Schiffe. **Hauptst.** Exeter. Hier noch Collumpton, Stadt, Tuchfabrik, 4000 Ew.; Crediton, Stadt, Weberei, 6000 Ew.; Hartland, Stadt am Vorgeb. Hartlandpoint; Kingsbridge, Hafen, 1500 Ew. **2)** Canton, s. u. Canada 8, B) c). *(Wr.)*

Devōna (a. Geogr.), Ort in Germania, j. Schweinfurt, n. And. die Cistercienserabtei Tennenbach.

Dēvon Īron Works (spr. Dewen Eiern Works), s. Clackmannan.

Devonīt (Miner.), so v. w. Wavellit.

Devōnius, so v. w. Balduin 25).

Dēvonport (spr. Dewenpåhrt), s. u. Plymouth 2).

Devonshīre, Grafsch., so v. w. Devon 1).

Devonshīre. I. Grafen von D. Der erste Viscount von D. war ein gew. **1)** Balduin, den Wilhelm d. Erobrer erhob; dessen Sohn **2)** Richard I. st. ohne Leibeserben. Nun erhielt **3)** Richard v. Rivers die Grafschaft D.; nach seines Enkels **4)** Richard III. Tode kam die Grafschaft an Richards I. Neffen: **5)** Wilhelm v. Vernon; als dessen Stamm ohne Sohn mit Balduin III. ausstarb, kam D. an den Grafen **6)** Wilhelm v. Albemarle, der die Erbtochter Isabelle geheirathet, u. nachdem dessen Tochter: **7)** Eveline, Gemahlin des Grafen Edmund v. Lancaster, kinderlos gestorben war, so gab König Eduard III. D. an **8)** Hugo von Courtenay. Bei dieser Familie blieb D. bis 1556, wo der letzte Courtenay starb; erst 1603 belieh König Jakob I. mit dem Titel den **9)** Lord Mountjoy Charles Blount, den Besieger Irlands, u. nach dessen Tode 1618, **10)** den Baron William Cavendish von Hardwick, wodurch der Titel an die Familie Cavendish kam, die ihn noch besitzt; sein Nachfolger war 1618 sein Sohn **11)** William II.; diesem folgte 1628 sein erster Sohn **12)** William III., u. diesem 1684 sein Sohn **13)** William IV. (als Herzog William I.); er ward Lordlieutenant u. Custos rotulorum der Grafsch. Derby, u. widersetzte sich immer der Hofpartei unter Jakob II.; da er sich sogleich für den Prinzen v. Oranien, nachmal. Kön. Wilhelm III. erklärte, so wurde er von demselben 1694 zum Marquis v. Gartington u. II. **Herzog von D.** erhoben. Ihm folgte 1707 sein ältester Sohn **14)** William II. (V.); dessen Sohn **15)** William III. (VI., geb. 1698, succedirte 1729), war 1736—1745 Vicekönig von Irland, dann zum 2. Male Ober=

Oberhofmeister; er resignirte 1749 u. st. 1755. Sein Nachfolger war sein ältester Sohn **16) William IV. (VII.)**; er war geb. 1720, ward 1751 königl. Oberstallmeister, 1754 Lordlieutenant in Corkshire, 1755 Vicekönig von Irland, 1756 1. Commissar der Schatzkammer u. Lordlieutenant von Derbyshire, 1757 Oberkammerherr u. starb 1764 zu Spaa. Sein ältester Sohn **17) William V. (VIII)**, war geb. 1748; ward 1766 Großschatzmeister v. Irland u. st. 1811; er war stets auf der Oppositionspartei; seine erste Gemahlin **18) Georgine Cavendish, Herzogin von D.**, Tochter des Grafen Spencer, geb. 1744 zu London, vermählt 1774, war eine der berühmtesten Schönheiten ihrer Zeit, zugleich vermögend u. geistreich. Sie gab den vornehmen Damen Englands das gute Beispiel, ihre Kinder selbst zu stillen. Fox's Wahl zum Parlamentsdeputirten für Westminster unterstützte sie so leidenschaftlich, daß sie einem Fleischer einen, als Lohn für seine Stimme bedungnen Kuß gab. Selbst Dichterin (sie schrieb u. a. das beschreibende Gedicht: der Uebergang über den St. Gotthard, mit Delilles Uebersetzung, herausgeg., Par. 1802), unterstützte sie gute Köpfe u. wirkte sehr vortheilhaft auf die Literatur. Sie st. 1806. **19) William VI., Spencer Cavendish**, geb. 1790, Sohn der Vor. u. Williams V., Lordlieutenant u. High-Steward v. Derbyshire. **20) (Elisabeth)**, Tochter von Hervey Graf Bristol, Bischof v. Derry, vermählte sich in 2. Ehe mit dem Vor., stand durch Geist u. Anmuth mit den vorzüglichsten Staatsmännern Englands in Verbindung, ging aber 1815 nach Rom, wo sie mit den geistreichsten Männern, mit dem Cardinal Consalvi, Canova, Thorwaldsen, Umgang pflog. Sie war Veranlassung, daß die Säule des Phokas auf dem Forum romanum aufgedeckt wurde. Sie gab die Aeneide des Virgil in der ital. Uebersetzung von Annibale Caro, mit vielen Kupfern illustrirt, heraus, Rom 1818, 2 Bde., Fol., die sie nur in 150 Ex. abziehn ließ u. an die vorzüglichsten Bibliotheken Europas u. ihre Freunde verschenkte; eben so gab sie die 5. Satyre des Horaz heraus, u. wollte eben so den Dante behandeln, als sie 1824 st. *(Lb. u. Pr.)*

Devonshirische Plains (spr. Dewenschirsche Plähns), **1)** grobe, wollne, buntfarbige Tücher; **2)** ordinäre Kerseys od. Dozens.

Devoriren (v. fr.), verschlingen.

Dēvos (Martin), s. Vos, Martin de.

Devosgēs, 1) (Franç.), geb. 1732 zu Gray, franz. Historienmaler, trug viel zur Wiedereinführung des antiken Geschmacks bei u. hatte Voltaire zu seinem größten Bewundrer; st. 1811. **2) (Anatole)**, geb. 1770 zu Dijon, Sohn des Vor., Historienmaler u. Director der Kunstschule zu Dijon. Bestes Werk: Kimons Aufopferung für das Vaterland.

Devōt (v. lat.), **1)** ergeben, ehrfurchtsvoll; **2)** andächtig, fromm; dah.: **Devōte, 1)** Nonne; **2)** Betschwester.

Devōtes (Kircheng.), so v. w. Beatae.

Devotiōn, 1) (lat. **Devotio**, röm. Ant.), heiliger Gebrauch, kraft dessen Jemand zum Wohl des Staates od. einzelner Personen durch einen freiwilligen Versöhnungstod, nach vorhergegangnen großen Feierlichkeiten, in prächtiger Kleidung (vgl. Cinctus gabinus), z. B. im Kriege, durch Suchen des Todes in der Schlacht, sich den unterirdischen Göttern weihte; z. B. Curtius, Decius Mus u. A. Bisweilen that man aber auch dasselbe mit feindl. Staaten od. einzelnen Personen u. verband damit die **Execratio** (wobei durch die Priester über Personen od. Städte feierl. Verwünschungen ausgesprochen) u. die **Evocatio** (die Aufforderung an den Schutzgott der Stadt, daß er dieselbe verlassen u. zu ihnen übergehen sollte), eine Sitte, die auch die Griechen schon als Arä kannten; Fregellä, Gabii, Veji, Fidenä, Carthago, Korinth waren solche von den Römern devovirte Städte. **2)** Gelübde, Aufopferung. **3)** Andacht, Ergebung; dah.: **Devōtio domēstica**, Hausandacht, Hausgottesdienst, u. zwar **D. dom. sīmplex**, wenn er ohne öffentl. Aeußerung geschieht, ist erlaubt; **D. dom. qualificāta**, öffentl. Aeußerung desselben (oft im Gegensatz zur öffentl. Gottesverehrung, z. B. von Pietisten u. dgl.), kann vom Staate verboten werden. *(Sch. u. Hss.)*

Devovīren (v. lat.), geloben.

Dēvrient, 1) (Ludwig), geb. 1784 zu Berlin, Sohn eines Kaufmanns, sollte Posamentirer (n. And. Kaufmann) werden, entwich aber 1802 u. trat in die Langesche Schauspielergesellschaft, die damals in Gera spielte, wo er zuerst unter dem Namen **Herzberg** ohne sonderl. Beifall die Breter betrat. Er ging hierauf mit derselben nach Rudolstadt, Altenburg, Naumburg u. Zeitz, erhielt 1805 bei der dessauer Gesellschaft sein erstes festes Engagement, entwickelte hier sein Talent u. kam 1809 nach Breslau, wo er als ausgezeichneter Schauspieler sich zeigte, u. 1815 nach Berlin, nachdem er mehrmals daselbst gastirt hatte. Hier zeigte er sich als einen der ersten Schauspieler Deutschlands, ja Europas. Charakterrollen, wie Franz Moor, Shylock, der Mohr in Fiesco, Richard II., Cooke, der arme Poet, Schewa im Juden von Cumberland, waren seine Hauptrollen, doch gab er auch die Rollen mehrerer ifflandschen Stücke; Fallstaff, die Drillinge, Schneider Fips, Scarabäus u. a., trefflich. Jede seiner Bewegungen, Mienen, jeder Ton der Worte war berechnet. Er st. 1832 zu Berlin, leider schon seit Jahren, bes. durch zu häufigen Genuß von starkem Wein u. gebranntem Wasser, unheilbar geschwächt u. im-

immer suchend, sich durch gleiche Mittel zu erregen. **2)** (Karl August), Neffe des Vor., geb. zu Berlin 1799, ebenfalls Sohn eines Kaufmanns, Anfangs auch Kaufmann, 1815 freiwilliger Jäger bei einem preuß. Husarenregiment, machte mit demselben die Schlacht von Waterloo mit, kehrte nach dem Frieden zur Handlung zurück, erhielt aber endlich, obschon höchst ungern die Erlaubniß seiner Eltern, 1819 Schauspieler zu werden, trat zuerst in Braunschweig auf, dann als erster Held u. Liebhaber in Dresden, verheirathete sich 1823 mit der Folg., ließ sich aber schon 1828 wegen ärgerlicher Vorfälle wieder scheiden, verließ die dresdner Bühne 1834, gastirte an mehrern Bühnen, ward 1836 in Karlsruhe u. 1839 in Hannover engagirt, wo er noch ist. Er spielt jetzt mehr Charakterrollen; bes. in Einzelnheiten, mehr als im Ganzen genial. **3)** (Wilhelmine, Schröder-D.), geb. 1805 in Hamburg, Tochter der berühmten Sophie Schröder, betrat schon, 5 Jahre alt, als Amorette die hamb. Bühne, kam später, als ihre Mutter nach Wien ging, zum Ballet Horschelts daselbst, trat im 15. Jahr als Schauspielerin auf, spielte hier die Aricia in der Phädra, Louise in Kabale u. Liebe, Beatrice in der Braut von Messina *rc.*; 1821 debütirte sie (in der Musik von Grünwald u. Mozatti unterrichtet, während ihre Mutter ihr schon früher Lehrerin in der Declamation gewesen war) als Sängerin mit dem enthusiastischsten Beifall. Pamina, Emmeline, Maria im Blaubart, Fidelio waren ihre ersten Rollen. Bald ward sie eine der beliebtesten deutschen Sängerinnen. 1823 ging sie nach Berlin, dann nach Dresden, wo sie den Vor. heirathete. Nach ihrer Trennung von ihm 1828, machte sie mehrere Kunstreisen, u. a. 1830 nach Paris, wo sie den enthusiastischsten Beifall fand. 1831 ging sie wieder nach Paris u. 1832 u. 1833 nach London, erntete auch dort den größten Ruhm, setzte dann ihre Kunstreisen in Deutschland bis 1837 fort, wo sie wieder nach London ging u. sich hierauf in Dresden engagirte, wo sie gegenwärtig noch ist. Ihr Ruhm hat der deutschen Musik in ganz Europa Anerkennung verschafft. **4)** (Philipp Eduard), Bruder von D. 2), geb. 1801 zu Berlin, widmete sich als Schüler Zelters, nach langem Kampf mit seinen Eltern, der Bühne als Baritonsänger, betrat 1819 die Bühne in Berlin, bildete sich seit 1822 im Gesang unter Schelble u. noch mehr zu Wien durch Barbajas Gesellschaft aus, verlor 1834 durch Erkältung an seiner Stimme sehr, trat nun zum Schauspiel mit Glück über u. spielte Helden- u. Charakterollen im bürgerlichen Drama. 1839 ging er nach Paris u. übergab seine dortigen Beobachtungen durch seine Briefe aus Paris, Berlin 1840 der Oeffentlichkeit. In Paris hat er auch den Faust von Goethe in Salons, wo mehrere ausgezeichnete Franzosen zugegen waren, mit Abwechslungen mit Stimme u. Mimik, gelesen, wie es von L. Tieck in Deutschland längst eingeführt, in Frankreich etwas Neues war. Er schr. mehr. Operntexte, so die Kirmeß, die Zigeuner (beide comp. von Taubert), Hans Heiling (comp. von Marschner), auch das Schauspiel; das graue Männlein, das Lustspiel: die Gunst des Augenblicks u. das Charakterbild: die Verirrungen, auch schr. er: Ueber Theaterschulen, Berl. 1840. **5)** (Emil), geb. 1804 in Berlin, Bruder des Vor., auch Anfangs Kaufmann, erhielt nach langem Bitten von seinem Vater die Erlaubniß, Schauspieler zu werden, u. betrat zu Braunschweig zuerst die Bühne, ging 1822 zum bremer Stadttheater, wo er im Schauspiel u. auch in der Oper als Bassist wirkte u. in beiden bald die ersten Rollen erhielt, dann engagirte er sich in Leipzig, wo er sich ganz dem Schauspiel widmete. In Leipzig verheirathete er sich mit der Folg. u. ging mit ihr 1828 zum magdeburger u. bald zum hamb. Theater. Seit 1831 ist er in Dresden engagirt, u. wirkt noch jetzt als erster Liebhaber u. Held, als der er durch seine Kunstreisen durch ganz Deutschland als einer der ersten Künstler bekannt u. beliebt ist. Ideale Rollen gelingen ihm am besten; seine Glanzrolle ist Marquis Posa. **6)** (Dorothea [Doris], geb. Böhler), geb. 1805 zu Kassel, spielte schon als Kind in Frankfurt a. M., wo ihre Eltern engagirt waren, u. ging 1816 mit Mutter u. Schwester nach Weimar u. Prag, wo sie Kinderrollen gab. 1818 wurde sie in Leipzig engagirt u. gab jugendlich muntre Rollen u. Soubretten in der Oper. Sie gefiel sehr, verheirathete sich mit dem Vor. u. ging mit ihm nach Magdeburg, Hamburg, Dresden, wo sie überall den größten Beifall fand. *(Pr.)*

Dew (Parsism.), s. Dews.

Dēwa, Fürstenth., s. u. Nipon (s. n).

Dēwa (ind. Myth.), **1)** göttlich, Gott; bes. **2)** der Name der 3 großen Götter Brahma, Wischnu u. Schiwen; **3)** so v. w. Dewetas.

Dēwa-Amāra (ind. Litgesch.), s. Amara.

Dewadschāgna (göttliches Opfer), so v. w. Homam.

Dewadschāni (ind. Myth.), Tochter des Sukra; der König Dschajadi überraschte sie einst im Bade; deshalb ward sie von den Braminen verachtet, u. mußte einen Kschetri heirathen; sie wählte den Dschadschadi, dem sie 5 Söhne gebar, Dschadu den ältesten u. Puru den jüngsten.

Dewāghdi (ind. Myth.), Gemahlin des Kartamen, s. d.

Dewāgi (**Dewāgui**, **Dewāki**, ind. Myth.), Tochter des **Dewāgen**, eines Radschas aus dem Geschlecht der Kinder des Mondes, Schwester u. Gemahlin des Wasudewa, Mutter des Krischna.

Dewahdēt (Lam. Rel.), Burchan vom Vir-

Birmengeschlecht, Widersacher des Dschakdschimuni, weil dieser ihn in allen Künsten u. Wissenschaften u. in der Bewerbung um ein Mädchen besiegte. Nach der Tradition der Siamesen war D. ein Bruder des Dschakdschimuni, u. Neid über des Letztern Vergötterung, machte ihn zu seinem Feinde, daß er eine neue Religion stiftete, die viele Könige u. Völker zum Abfall verleitete. Er ward in die 656 Ml. große Hölle Awethi gestoßen, über seinem Haupte bis zu den Schultern war ein großer eiserner Kessel voll Feuer, seine Füße waren entzündet, u. eiserne Stangen gingen in 3 Richtungen durch seinen Körper u. von einem Ende der Hölle bis zum andern, so daß er sich nicht rühren konnte. Noch j. existirt die Secte des D. in Tibet, an ihrer Spitze der Bogdo-Lama, s. u. Lamaismus. *(R. D.)*

Dewamūni, 1) gefallene Dämonen; **2)** weise, erleuchtete Männer.

Dēwa-Nagāri (Sprachk.), s. u. Sanskrit.

Dewānahūscha (ind. Myth.), Eroberer, der siegreich bis Waharadupa (Europa) vordrang u. durch Wiswakarma die Stadt Ciwanahischa-nagari erbauen ließ (vielleicht Nysa), welche noch jetzt ein berühmter Wallfahrtsort ist.

Dewāndren, so v. w. Dewa Indra, d. i. Gott Indra.

Dewānei, Tochter des Indra, Gemahlin des Kartikeya, neben dem sie in der Pagode steht u. mit dem sie gleiche Verehrung genießt. Sie vertreibt alle Uebel u. böse Geister; man bildet sie zweihändig, gelbfarbig, mit einer Krone auf dem Haupte, u. Ohren, Nase, Hals, Brust, Hände u. Füße mit köstlichem Schmuck behangen, ab.

Dewanīschi, d. i. Gott von Nischa, Beiname des Schiwa.

Dewaprayāga (Devaprayāga), s. u. Gurwal 2) a).

Dēwass, Stadt in der vorderind. Prov. Malwah, durch die Kriege des Sindiah u. A. sehr herabgekommen, jetzt wieder mit mehr als 10,000 Ew.

Dewayāgna (ind. Myth.), so v. w. Dewadschagna.

Dēwees (spr. Diwihs, William P.), Prof. der Geburtshülfe zu Philadelphia; schr. u. a.: On the diseases of females, Philad. 1835, 5. Ausg.; deutsch von Moser, Berl. 1837.

Dēwen, Stadt, s. Theben 8).

Dewērka (Dwarka, ind. Myth.), Wohnung des Krischna.

Dewētas (ind. Myth.), **1)** allgemeiner Name aller Geisterwesen, Kinder der Adidi u. des Kasyapa, wurden getheilt in gute (Suras, s. d.) u. böse (Asuras, s. Asor), s. Indische Mythologie 1; **2)** bes. die guten Geister.

De Wētte, 1) (Martin Lebrecht), geb. 1780 zu Ulla, einem Dorfe bei Weimar, 1805 Privatdocent der Theologie zu Jena, 1807 außerordentl. Prof. der Philosophie zu Heidelberg, 1809 ebendas. Prof. der Theologie, 1810 Prof. zu Berlin. 1819 ward er wegen eines Trostbriefs an Sands Mutter, in dem er Sands That gegen die Mutter entschuldigte, obgleich er erklärte, daß er den Mord nicht billige, vielmehr ausdrücklich als ungesetzlich, unsittlich verwerfe, entlassen, lehnte den ihm versprochnen Jahrgehalt ab u. lebte dann in Weimar. 1821 erhielt er den Ruf als 2. Prediger an der Katharinenkirche zu Braunschweig, da jedoch die Regierung ihre Zustimmung versagte, folgte er 1822 einem Rufe als Prof. der Theol. nach Basel. Schr.: Beitr. zur Einleitung in das N. T., Lpz. 1806; Comment. über d. Psalmen, Heidelb. 1811, 4. Aufl. ebd. 1836; Lehrb. der hebr.-jüd. Archäol., Halle 1814, 3. Aufl., ebd. 1830; Lehrb. der histor.-krit. Einleit. in das A. u. N. T., ebd. 1817, 1826, 2 Bde., 1. Bd. 5. Aufl. 1840, 2. Bd. 2. Aufl. 1830; Ueber Religion u. Theologie, ebd. 1815, 2. Aufl., ebd. 1829; Bibl. Dogmatik des A. u. N. T., ebd. 1813—18 (darunter 2. Thl. Dogm. d. protest. Kirche &c., 3. Aufl. 1840); Christl. Sittenlehre, ebd. 1819—21, 3 Bde.; Actensammlung über die Entlassung des Prof. de W. vom theol. Lehrstuhl in Berlin, Lpz. 1820; Theodor od. die Weihe des Zweiflers, ebd. 1822; Vorlesung über die Sittenlehre, ebd. 1823, 2 Bde.; Predigten, ebd. 1826—33, 3 Samml.; Vorlesungen über die Religion, ihr Wesen u. ihre Erscheinungsformen, ebd. 1827; Lehrb. d. christl. Sittenlehre u. der Geschichte derselben, Berl. 1833; Exeget. Handb. zum N. T., Lpz. 1836 ff., 2. Aufl. 1838 ff. (bis 1841 2 Bde. in 6 Thl.). Außerdem bearbeitete er die bibl. Bücher in einer neuen Uebersetzung mit Augusti, Heidelb. 1809—14, 6 Bde., 3. verb. Ausg. von de W., ebd. 1839, 3 Bde. **2)** (Ludwig de), Sohn des Vor., geb. um 1814 zu Berlin; Dr. der Medicin u. prakt. Arzt zu Basel. Schr.: Reise in die verein. Staaten u. Canada 1837, Lpz. 1838. *(Lb. u. Jb.)*

Dēwidow, Dorf an der Oka, im Kr. Kolomna, des russ. Gouv. Moskwa, hat Schiffbau; hier ließ Peter d. Gr. 1723 das erste Boot, den Anfang der russ. Seemacht, bauen, u. von da feierlich nach Petersburg bringen.

Dewikōtta (sanskr., d. i. Veste der Göttin), Stadt u. Festung im Reiche Tandschore; 1749 von den Engländern unter Major Lawrence eingenommen.

Dewilīna, Dorf im russ. Gouvern. Moskau, hier Zeitfriede zwischen Rußland u. Polen den 11. Dec. 1618, s. Russisches Reich 108.

Dewīttsland, s. Wittsland, wo auch die Verweisungen hierher zu suchen sind.

Dewlētschah, Dichter, s. u. Ali 36).

Dewoina, Stadt, so v. w. Deva 7).

Dewōra (Victor Joseph), geb. 1774 zu Hadamar, Pfarrer in der Vorstadt St. Mat-

Matthias bei Trier, errichtete in seiner Wohnung ein Schullehrerseminar, ward später Domprediger, bischöfl. geistl. Rath in Trier u. Director des königl. preuß. kathol. Schullehrerseminars für den Regierungsbezirk Trier, st. 1837; schr.: Anleit. zur Rechenkunst für Stadt- u. Landschulen, Trier 1817, 5. Aufl. 1835; Die Kraft der Religion, Hadamar u. Koblenz 1821, 3. Aufl. 1833; Elementarbuch zum Lesenlernen, 1. Kursus, Kobl. 1816, 34. Aufl. ebd. 1840, 2. Kurs. ebd. 1818, 16. Aufl., ebd. 1839; Die Macht des Gewissens, Hadamar u. Kobl. 1824, 3. Aufl. 1833 u. viele and. pädagog. u. ascet. Schriften. *(Ap.)*

Dews u. alle **hierher gemachte Verweisungen** s. u. Parsismus.

Dēwta (ind. Rel.), so v. w. Deweta.

Dex, s. u. Dextri.

Dexāmenă, Stadt, s. u. Ambrakia 1).

Dexāmenos, Centaur, König zu Olenos in Achaia, s. Eurytion.

Dexāmine, Krebsgattung, Untergattung von Gammarus, vgl. Doppelfüße.

Dēxen, Dorf im Kr. Preuß.-Eilau des Rgsbzks. Königsberg; das hiesige Landschullehrerseminar ist j. in Preußisch-Eilau.

Dēxia *(Meig.)*, s. u. Fleischfliege 1.

Dexīkrates, aus Athen, Komiker; Fragmente bei Suidas u. Athenäos.

Dexīkreon, Kaufmann, der auf Cypern laudete u. von der Venus den Rath bekam, nichts als Wasser zu laden. Da nun auf dem Schiffe das Wasser selten wurde, D. aber viel Vorrath hatte, so verkaufte er es an die Mitschiffenden um einen hohen Preis. Aus Dankbarkeit errichtete er der Göttin eine Bildsäule.

Dexiogrăphisch (v. gr.), von der Linken zur Rechten geschrieben.

Dexīphanes, aus Knidos, Architekt der Königin Kleopatra; stellte den früher isolirt vom Continent stehenden Pharus von Alexandria wieder her.

Dexīppos, **1)** P. Herennios D., aus Athen, Rhetor, Philosoph u. Historiker in Rom, um 270 n. Chr.; schlug als röm. Feldherr die Achaja verwüstenden, u. Athen bedrohenden Gothen zurück; schr.: Geschichte der mazedon. Könige, die Gesch. der röm.-skyth. Kriege, Abriß der allgem. Gesch. (bis 268 n. Chr.) u. a., nur Fragmente vorhanden, z. B. in Mai, Scriptorum vett. nova collectio, Rom 1825—27, Bd. 2, S. 319—347; auch im Corpus scriptorum historiae Byz. Th. 1. Bonn 1829. **2)** D. Peripatetikos (der Aristoteliker), peripatetischer, doch mehr zum Neuplatonismus sich neigender Philosoph, um 340 n. Chr.; schr.: ἀπορίαι καὶ λύσεις εἰς τὰς Ἀριστοτέλους κατηγορίας, lat. übers. u. herausgeg. von Bern. Felician, Par. 1549, u. mit andern Schriften; Fragm. des Originals von J. Iriarte in Catal. cod. Madrit. *(Lb.)*

Dexīthea, Gemahlin des Minos, Mutter des Exanthos.

Dĕxtans (lat.), 10/12 des As, s. d. 1.

Dĕxter (Flav. Lucius), Geschichtschreiber, Anfangs Präfect der Leibwache des Honorius, zog sich später nach Spanien zurück u. lebte den Wissenschaften; wurde bald wieder Gouverneur von Toledo, u. st. um 446. Nach Hieronymus schrieb D. eine allgemeine Geschichte. Der Jesuit Hieronymus von Higuera gab vor, das Manuscript in der Bibliothek zu Fulda gefunden zu haben, u. gab es heraus als: Fragmentum chronici F. L. Dexteri, Saragossa 1619 u. ö. *(Sch.)*

Dexterität (v. lat.), Geschicklichkeit, bes. in Handverrichtungen.

Dĕxtra (**D. mănus**, lat.), die rechte (Hand).

Dextratiōn (v. lat.), das Umdrehen von der Rechten zur Linken, bes. im altitalischen Cultus von Bedeutung.

Dĕxtri, im Mittelalter der bei einer Kirche, einem Kloster od. sonstwo durch Kreuze (**Dex**, den alten Namen der X) abgesteckte Raum (30 u. m. Schritte), innerhalb dessen Jeder das Asylrecht genoß.

Dextriănus (Kstlgesch.), s. Demetrianus.

Dextrīn (techn.), so v. w. Stärkegummi, s. u. Stärkemehl.

Dextrochērium (v. lat. u. gr.), Armband, am rechten Arme blos getragen.

Dextrōrsus (lat.), gegen die rechte Seite hingerichtet; **Sinistrorsus**, gegenseitig od. links.

Dēy (türk.), sonst in Algier das Haupt des Militärstaates, von seinem Divan abhängig u. gewöhnlich von demselben ermordet. D. soll nach der gewöhnlichsten Meinung Oheim von mütterl. Seite heißen; die Türken betrachteten nämlich den Großherrn als ihren Vater, den Staat Algier als ihre Mutter u. den D. als Bruder des Letztren. Chardin meint aber, es komme vom pers. Daje, Amme, u. Wahl hält es für verwandt mit dem ital. Doge. Indessen gaben nur die Europäer demselben diesen Titel; bei den Türken hieß er Pascha; vor der unglückl. Expedition der Spanier gegen Algier 1785 war es ein Pascha von 2, später von 3 Roßschweifen, er selbst nannte sich Wali (Statthalter), Beglerbeg (Fürst der Fürsten) u. Seraskier (Obergeneral). In Tunis u. Tripolis heißt der Regent eigentlich Bey, wird aber von den Europäern oft D. genannt. *(Pr.)*

Deyēūx (spr. Dejöh, Nicol.), Prof. der Pharmacie an der medicin. Facultät zu Paris, unter Napoleon Oberapotheker der Armeen; st. 1837; schr. mit Parmentier: Sur les différentes espèces de lait, Par. 1799, deutsch von Scherer, Jena 1800.

Dēynse (**Dēynze**), Stadt im Bzk. Gent, der belg. Prov. Oflandern; an der Lys, 28 Branntweinbrennereien, mehrere Zuckerraffinerien; 4000 Ew.

Deyr, Ort, s. u. Oase 4) c).

Dēy-

Dēyrah Dōōn (spr. Dehra Duhn), **1)** Thal u. **2)** Stadt der brit.-vorderind. Provinz Gurwal, erstres wichtige militär. Position.

Dēyster (Ludwig von D.), geb. zu Brügge 1656, Geschichtsmaler u. Kupferstecher, beschäftigte sich auch mit Bauen von Orgeln, Clavieren, Geigen, Taschen- u. Wanduhren u. dgl.; st. 1711.

Dēyverdun (spr. Döwerdeng, Georg), geb. 1735 zu Lausanne, lebte lange in England, wo er Gibbons treuster Freund war, st. 1789 zu Lausanne, wohin er 1788 zurückgekehrt war; gab heraus die Mém. litt. de la grande Bretagne, Lond. 1768 f., 2 Bde.; übers. auch franz. Goethes Werther, Mastr. 1784.

Dezāigne (spr. Desänje), Ort, s. Desaigne.

Dēzem, so v. w. Zehnt.

Dezēna, Insel, s. u. Gesellschafts-Inseln r.

D. G., Abkürz. für Dei gratia.

d. h., Abbreviatur für: das heißt.

Dhāgop, symbol. Darstellungen in Indien, theils für den Lingam, theils für eine Darstellung des Weltalls gehalten.

Dhāher (Dhāfer), 1) D. Lēzaz ed Din Āllah Abul Hāssan Āli, 7. fatimitischer Khalif von Afrika, 4. von Aegypten, s. d. (Gesch.) aa, geb. 1005 n. Chr.; herrschte 1021 bis 1036 n. Chr. **2) D. Billāh Ismail**, 9. Khalif von Aegypten, s. d. (Gesch.) aa. **D. Billāh** (Abdat ed-Din Abu Naser Muhammed), vom Stamme der Abassiden, reg. 9 Monate (1225) als Khalif, s. d. n. *(Lb.)*

Dhālac, Insel, s. u. Samhara.

Dhāmar, Ort, s. u. Sena. **Dhamdāha**, Stadt, s. u. Purneah.

Dhāmma (arab. Gramm.), so v. w. Damma.

Dhan, 1) (Dahn), Canton im Landcommiss. Pirmasens des bair. Kr. Pfalz; 3¼ QM., 10,000 Ew.; **2)** Hptort darin, an der Lauter, Marktfl.; Viehzucht (Esel), 1400 Ew. Dabei Ruinen von Alt-, Neu- u. Greven-D.

Dhanagīya (ind. Myth.), s. u. Agni.

Dhanawantāri (ind. Myth.), so v. w. Danawandri.

Dhānsiri, Fluß, s. u. Assam r.

Dhānus (ind. Lit.), s. u. Veda.

Dhanwandāri (ind. Myth.), so v. w. Danawandri.

Dhar, Stadt in der vorderind. Prov. Malwah, einst groß (20,000 Häuser), später verfallen, jetzt wieder mit 8000 Ew.

Dharāni, Formeln u. Beschwörungen in den heil. Büchern der Hindu.

Dhārma (Relgesch.), so v. w. Darma.

D. Lāma, s. u. Butan s u. Lamaismus.

D. Sāstra, so v. w. Dherma 2).

Dhārna sītzen (v. sanskrit. dharna, Festigkeit), das stete Sitzen vor Eines Thür, um etwas zu erhalten; Bettler, Räuber ꝛc., setzen sich so Tag u. Nacht vor Eines Thür, ohne zu essen u. in trauernder Stellung, bis der Hausbesitzer das Geforderte gibt.

Dhārti, Gebirg, s. u. Himelaya l.

Dhāta (ind. Myth.), s. u. Kasyapa.

Dhāūn, Stadt u. gräfl. Familie, so v. w. Daun.

Dhawalagīri, s. Himelaya s.

Dhēba (Staatsw.), s. u. Tibet (Ggr.) n.

Dhebr (arab.), s. u. Fadhail.

Dhehīr, geb. zu Farjab am Oros, pers. Dichter, Hofdichter verschiedner pers. Fürsten, st. 1201 in der Einsamkeit zu Tebris. Den Streit zwischen ihm u. Anwery (Envery), welcher von beiden der größte Dichter sei, entschied endlich Senajy zu Gunsten des Letztern. D. dichtete bes. Kaziden.

Dhehīr Eddīn, Sohn des Emir Haidar Keraby, folgte 1357 seinem Bruder Khodscha Jahja als 8. Sultan der Dynastie der Sarbedar in Khorasan; er legte 1358 die Regierung nieder.

Dhēlly (Dhillīl), Stadt, so v. w. Dilly.

Dhērma, 1) (ind. Myth.), so v. w. Darma; **2) (D. Schāstra**, ind. Lit.), Theil der Upansas, s. u. Weda s.

Dhērma Rādschah (ind. Myth.), so v. w. Darmen.

Dhikr, Al (das Buch), so v. w. Koran.

Dhjāna (Buddh.), die höhern, mit den Göttlichen erfüllten Welten.

Dholagīr, Berg, s. u. Himelaya s.

Dhōlpoor, Radschahschaft, s. u. Mewat b).

Dhomāni, Volk, s. u. Haussa s.

Dhōrdze Phāgmo (Relgesch.), s. u. Tibet (Geogr.) n.

Dhougoobōne (Dhug..), Stadt, s. u. Beetjuanen a c) bb).

Dhrā'a, Längemaß in Fez u. Marokko = 571 Millimeter, s. u. Marokko (Geogr.) r.

Dhūlsekar, Muhammeds Säbel.

Dhurmapūttra, Stadt, s. Nepaul 3) a).

Dhūrra, Hirse, so v. w. Durra.

Di..., griech. Vorsylbe, **1)** bedeutet zwei....; **2)** so v. w. Dia...., daher mehrere der folgenden Zusammensetzungen.

Di (Mus.), s. u. Solmisation.

Di, der 10. Monat der Perser, fängt mit dem 8. Mai unsres Kalenders an.

d. i., Abkürzung für: das ist.

Dīa (gr.), **1)** griech. Präposition, bedeutet mit dem Genitiv: durch, mit dem Accusativ: wegen; **2)** als Vorsetzsylbe entspricht es dem deutschen durch, zer..., ent..., über.

Dīa, 1) (a. Geogr.), so v. w. Aretias 1); **2)** Eiland des Mittelmeers bei Kreta, im Osten des Vorgebirges Dion, jetzt noch D.; **3)** Beiname von Naxos; **4)** Berg auf Naxos; **5)** (n. Geogr.), s. u. Kandia.

Dīa (gr.), **1)** die Göttliche, daher so v. w. Dea; **2)** Tochter des Eioneus (Deioneus, Hesioneus), von Zeus in Roßgestalt (nach And.

Anb. von Jxion), Mutter des Pirithoos; **3)** Name der Hebe zu Sikyon u. Phlius; **4)** (Parsism.), Jzed der Wissenschaft u. Cultur, s. Sapandomad.

Diaba (a. Geogr.), so v. w. Zabas.

Diababulholz, aus OJndien kommendes, braunröthliches, sehr hartes u. schweres Holz, mit sehr dichten concentr. Schichten, geruchlos, abstringirend, nach Gibourt von Acacia arabica.

Diabas (a. Geogr.), so v. w. Zabas 1).

Diăbasis (gr.), Durch=, Uebergang.

Diăbasis, Fisch, so v. w. Haemulon.

Diabbiē, Stadt, s. u. Goldküste o).

Diabēlli (Anton), geb. zu Salzburg 1783, beliebter Componist, Buch= u. Musikalienhändler in Wien, schr. viele Vocal= u. Instrumentalstücke, Opernarrangements, Operetten u. Singspiele, worunter: Die Curgäste am Sauerbrunnen, Variationen, Rondos, Phantasien, Claviersonaten rc., Messen= u. a. Kirchenstücke.

Diabētä (a. Geogr.), Gruppe von 4 unbewohnten Eilanden; bei Rhodos.

Diabētes (lat.), **1)** (Med.), so v. w. Harnruhr; **2)** (**D. Herōnis**, Phys.), so v. w. Heronsbrunnen.

Diăbies, König von Aegypten, s. d. (Gesch.) s.

Diable (fr., spr. Djabel), der Teufel. **D. boitēūx** (spr. D. boahtöh), s. u. Lesage.

Diablerēts, Berg, s. u. Berner Alpen s.

Diablerīē (fr.), Teufelei, im Mittelalter eine Art Schauspiel, worin Teufel auftraten. Zu einer großen D. gehörten wenigstens 4 Teufel

Diablēsse (fr.), ein teufelsböses Weib.

Diablītae (a. Geogr.), s. u. Aulerci.

Diablotīn (fr., spr. =täng), Teufelchen; **D-s**, überzuckerte Chokoladenkügelchen.

Diăbole (gr.), **1)** Verläumdung, falsche Beschuldigung; **2)** (Rhet.), Figur, Beschuldigung des Gegners, mit Angabe der bevorstehenden Strafe.

Diăboli Cartesiāni, so v. w. Cartesianische Teufel.

Diabōlisch (v. gr.), teuflisch. **Diabolisīren, 1)** teuflisch handeln; **2)** wild umherrasen. **Diabolologīē**, Lehre von dem Teufel.

Diăbolos (gr.), **1)** Verläumder; **2)** Teufel.

Diabrōsis (gr., Med.), das Zerfressen, Zerfressen sein, s. Blutfluß rc. **Diabrōtisch**, zerfressend.

Diacănēsimus u. **Diacărnismus** (Liturg.), s. Diakainesimos.

Diacăūstica (v. gr., Phys.), Brennlinie, s. d.

Diăchea (D. *Fr.)*, Pilzgatt. aus der Kl. Gasteromycetes, Ordn. Trichospermi *Fries.*, Streulinge *Rchnb.* Art: D. elegans, auf lebenden u. trocknen Pflanzen.

Diachorēsis (**D-ēma**, gr., Med.), **1)** Darmausleerung; **2)** Darmkoth, Stuhlgang. **Diachorētische Mittel**, die Ausleerung befördernde Mittel.

Diăchylon u. **D-pflaster**, s. u. Bleipräparate rc.

Diăchyma (gr., Bot.), Blattmark.

Diăclysis (gr., Med.), **1)** (**D-sma, D-smos**), Spül=, Mundwasser; **2)** Ausspülen des Mundes.

Diăco (Ordensw.), s. u. Johanniterorden rc.

Diacōdion (Med.), s. Diakodion.

Diăconi archōntici, die 6 ersten unter den 100 Diakonen der großen Kirche zu Constantinopel. **D. cardināles**, so v. w. Cardinaldiaconen, s. u. Cardinal. **D. palatīni**, die 4 Cardinaldiakonen an der Laterankirche zu Rom. **D. regionārii**, Diakonen, in den verschiednen Regionen der Stadt Rom angestellt.

Diacōnicum (Kirchenw.), so v. w. Diakonikon.

Diaconīē, so v. w. Diakonei.

Diăconus, so v. w. Diakonus.

Diacōpe (v. gr., Med.), **1)** Wunde; bes. **2)** eine durchdringende Hiebwunde in harten od. weichen Theilen, vorzüglich der Schädelknochen; **3)** schiefe Hiebwunde in den Schädel; **4)** (Gramm.), so v. w. Tmesis.

Diacōpe (D. *Cuv.)*, Gatt. der Barsche; am gezähnelten Vorderkiemendeckel ist ein starker Ausschnitt. Art: bengalische D. (D. bengalensis).

Diacydōnium (gr., Med.), Arzneipräparat, aus Quitten bereitet.

Diadelphīē (**Diadēlphia**), 17. Kl. *L.*, enthält 4 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden; Pentandrie, Hexandrie, Oktandrie, Dekandrie. Die Staubgefäße sind mit den Fäden in 2 Haufen verwachsen. **Diadelphīsten**, Pflanzen aus der Diadelphie.

Diadēm (v. gr.), **1)** Binde; **2)** seidne od. wollne Stirnbinde, schmal, nur in der Mitte über der Stirn breiter, die Enden hinten zusammengeknüpft, fielen auf den Hals. Das D. war Insignie der alten Perserkönige (blauweißes Band um die Tiare), der spätern röm. Kaiser (seit Diocletian), der griech. Kaiser, der parthischen Könige (Doppel=D.) u. A. Das D. wurde von den Kronen verdrängt, aber erhebt sich, um Kronen od. Lorbeerkränze geschlungen, in der Mitte in einer kleinen Spitze, zuweilen wird es bes. als Schmuck von Damen noch getragen. **3)** Bakchisches D., s. u. Krebemnon; **4)** (Med.), Kopfbinde, bei Kopfschmerzen diademartig angelegt. *(Sch.)*

Diadēma, 1) Muschelgatt., der Seeeichel (Balanus) verwandt; **2)** Gatt. der Seeigel, sonst unter Cidarites gestellt.

Diadēm-Cidariten (Petr.), s. u. Echiniten.

Diadēmspinne, so v. w. Kreuzspinne. **D-thierchen**, s. Räderthierchen A).

Diadēnium (D. *Poep.)*, Pflanzengatt.

zatt. aus der nat. Fam. der Orchideen. Art: D. micranthum, in Peru

Diädes (a. Geogr.), so v. w. Athenä 3).

Diädes, Kriegsmaschinenbauer bei Alexanders d. Gr. Heere, Schüler des Polyidos aus Thessalien.

Diadësisi (m. Geogr.), s. u. Diedesisi.

Diadëxis (gr., Med.), so v. w. Diadoche.

Diadikäsia (gr. Ant.), Privatrechtshandel über Gegenstände, woran Mehrere ein ausschließendes Recht zu haben meinen, s. Athen (Ant.) ꝛc.

Diädoche (D-dëxis, gr., Med.), Umwandlung einer Krankheit in eine andersartige od. von entgegengesetzter Natur.

Diädochos (gr.), **1)** Nachfolger; **2)** Beiname des Neuplatonikers Proklos (s. d.); **3) (D-oi)**, die Nachfolger Alexanders d. Gr. in den verschiednen Theilen seines Reichs.

Diädosis (gr.), **1)** (att. Ant.), Vertheilungen an das Volk, bes. von Getreide, von den Bergwerkseinkünften, Theorikengeldern ꝛc.; **2)** (Med.), so v. w. Anadosis **3)** so v. w. Remission.

Diadröm (v. gr.), das Zittern der Saiten.

Diadumeniänus (D-dümenus), Sohn des Macrinus, geb. 202, schon 212 Princeps juventutis, Cäsar u. bald darauf als M. Opilius Macrinus Antonius D. zum Augustus ernannt, 218 von des Kaisers Heliogabal Soldaten ermordet.

Diadümenos, berühmte Jünglingsstatue des Polykletos, dem Kanon (s. d.) gleichgeachtet.

Diäos, aus Megalopolis, achäischer Feldherr; 147 v. Chr., s. Achaia (Gesch.) ꝛc.

Diäresis (gr.), **1)** Auflösung eines Diphthongen od. der Consonanten j u. v mit ihren Vocalen in 2 Vocale, um dem Rhythmus zu Hülfe zu kommen, bes. in metrischen Stücken, wie Caïus statt Cajus, siluae statt silvae, Orphëus statt Orpheus. Das Zeichen dafür sind die Trennungspunkte, Puncta diaereseos (¨), über den 2. Vocal gesetzt, welche jedoch auch andeuten, daß 2 schon ursprünglich bes. auszusprechende Vocale nicht als Diphthong gelesen werden sollen; z. B. aër; **2)** (Rhet.), Theilung, s. u. Rede 6) b); **3)** (Med.), Trennung der festen Theile, überhaupt, als Krankheitszustand; **4)** s. Blutfluß ꝛc.; **5)** chirurg. Operation, wodurch Theile von einander getrennt werden. *(Sch.* u. *Pi.)*

Diacrëtica (v. gr., Med.), so v. w. Cathaeretica.

Diät (v. gr., Med.), [1] die Lebensordnung, welche wissenschaftl. auf Regeln zurückführt, **Diätëtik**, die Erhaltung u. Befestigung der Gesundheit, Hygiene, Hygiastik, od. die Wiedererlangung der geschwächten od. in Krankheiten verloren gegangnen, sowie die Vorbauung derselben zum Zweck hat u. sich dazu keiner Arzneimittel bedient; wenn sie allein auf diesem Wege heilen will, auch **Diätotherapië** od. **Diätotherapëütik**, u. sofern sie insbesondre auf die Erzielung eines langen Lebens hinarbeitet, Makrobiotik genannt wird. Im engern Sinne beschränkt man die D. vorzügl. auf Speisen u. Getränke, ihren wichtigsten Theil, od. versteht auch wohl ein strenges Verhalten rücksichtlich des Genusses derselben darunter, ihr Feld ist aber ein weit größeres u. umfaßt hauptsächlich Luft, Wohnung, Wärme u. Kalte, Schlafen u. Wachen, Bewegung u. Ruhe, Essen u. Trinken, die Ausleerungen des Körpers, die Effecte u. Leidenschaften u. den Genuß des Geschlechtstriebes rücksichtlich ihres wohlthätigen oder nachtheiligen Einflusses auf den menschlichen Körper u. schließt selbst die Regeln des geistigen u. gemüthlichen Lebens des Menschen ein. [3] Die Verschiedenheit der Menschen vorzüglich rücksichtlich ihrer individuellen Constitutionen machte es von jeher schwierig allgemeine **Regeln** der D. aufzustellen, zumal, da durch Gewohnheit auch schädl. Einflüsse abgestumpft werden können. Noch größern Schwierigkeiten unterliegt ihre **Ausführung**, da der Mensch, als Sklav der Verhältnisse, so selten im Stande ist, sich derselben vollständig zu unterwerfen u. aus moral. Schwäche dem Reize von Bequemlichkeiten u. Genüssen so oft nicht zu widerstehen vermag. Lauheit u. Inconsequenz der Aerzte rücksichtlich der Handhabung der Lebensordnung, so wie die ihr so sehr feindliche verfeinerte Lebensweise hinderten ihre Verbreitung u. doch vermag sie so wesentl. den wahren Genuß des Lebens zu fördern, mehr als alle Arzneien Krankheiten vorbauen u. für sich allein den allergrößten Theil derselben zu heilen. [4] Aufenthalt in einer gesunden Luft u. Wohnung, Mäßigkeit u. Pünktlichkeit im Genusse des Schlafes, nicht zu warmes, aber auch nicht Erkältungen preisgebendes Verhalten u. entsprechende Kleidung, fleißige nicht bis zur Erschöpfung fortgesetzte Bewegung, Ordnung, Mäßigkeit u. Einfachheit im Essen u. Trinken, Bezähmung der Leidenschaften, nicht übertriebener Genuß des Geschlechtstriebes, nicht übermäßige Anstrengung des Geistes u. Erhaltung einer ruhigen heitern Gemüthsstimmung sind ihre Hauptaufgaben. [5] Gewisse wichtige Theile des Körpers od. natürliche Zustände desselben, Alter, Stand, Beschäftigung erheischen besondere diätetische Vorschriften u. daher hat man **D. für Schwangere, Greise, Kinder, für die Augen** (s. Augendiätetik) ꝛc. [6] Man unterscheidet **a)** eine **animal. D.**, vorzüglich Fleischkost gewährend, auch Bier, Wein ꝛc. gestattend, **b)** eine **vegetabil. D.**, vorzüglich Pflanzengenüsse empfehlend, **c)** eine **mittlere D.** (leichtere Fleischarten, Geflügel, Gemüse, Obst, Wasser od. nur dünnes Bier) u. **d)** eine **karge D.** (leichte Vegetabilien, Obst, Wasser). [7] Die Kranken-D. unterliegt nach den einzelnen Gattungen u. Arten der Krankheiten, ihren Zeit-

Zeiträumen u. selbst nach den angewendeten Arzneimitteln sehr vielen Verschiedenheiten u. ist bald eine antiphlogistische, ernährende, analeptische, entziehende, die selbst bis zur Hungercur gesteigert werden kann. [8] Große Verdienste hat sich die Homöopathie um die D. erworben. [9] Um der Wirkung u. des Erfolgs ihrer kleinen Arzneigaben gewisser zu sein, mußte sie auf die einfachste Lebensweise dringen u. alle reizend od. irgend arzneilich wirkenden Genüsse entfernen. [10] Es steht aber dahin, ob es naturgemäß ist, das zum Theil durch Reize bedingte u. erstarkende Leben des Menschen in so ausgedehntem Maße davon zu entblößen, als sie gethan hat. [11] Hufeland, Makrobiotik, Berl. 1825, 2 Thle.; C. W. Klose, Grundsätze der allg. Diätetik, Lpz. 1825; Löver, Popul. Diät., Magdeb. 1825; Groß, Diätet. Handb. mit vorz. Berücksichtig. der homöopath. Heilkunst, Lpz. 1829. *(He.)*

Diaeta (gr., Ant.), **1)** Amt u. Geschäft der Diäteten; **2)** Zimmer; **3)** Reihe von Gemächern od. Zimmern (Apartement, Corridor); daher **Diaetarches,** unter den Kaisern Aufseher über Zimmer u. Gemächer.

Diätariat (Rechtsw.), so v. w. Directoriat.

Diaetarius, 1) Person (Sklave), die Aufsicht über die Zimmer hatte; **2)** auf Diäten gesetzter Beamter, Reisecommis rc.

Diäten (v. gr.), Gelder, an Beamte, bei Commissionen u. auswärtigen Expeditionen zu Bestreitung des außerordentlichen Aufwandes, außer od. mit den Transportmitteln, der Reisekosten, an Lebensmitteln, Aufenthalt im Gasthaus rc. außer ihrer Besoldung tagweise gezahlt. Das Nähere hierüber ist meist in bes. Taxordnungen bestimmt. Auch Landstände für die Dauer des Landtags, Vormünder u. Curatoren bei außerordentl. Arbeiten, Reisen rc. pflegen D. zu erhalten, eben so Reisende für Kaufleute. *(Hss.)*

Diätetä (gr. Ant.), Schiedsrichter in Athen, **a)** von den, sich darüber vereinigenden streitenden Parteien aus der Zahl ihrer ältern Bekannten genommen (Diallakteres), die zur Sühne redeten, von ihnen durfte nicht an das Volk appellirt werden; od. **b)** unter Autorität des Staates durch das Loos gewählt (Klerotoi); diese waren wenigstens 50 Jahr alt, u. ihr Collegium in Athen bestand für alle 10 Demen aus 440, die theils einzeln für den Demos, theils in voller Versammlung in dem **Diätetërion** Sitzungen hielten. Die zu verhandelnden Sachen (meist Geldsachen) wurden unter die D. verlost, u. wer den Ausspruch über den ihm so zugekommnen Fall verweigerte, den traf die Atimia. Der D. Aussprüche mußten die Archonten bestätigen. Eine geringe Abgabe der Parteien lohnte sie. Von ihrem Ausspruch konnte man an ein Volksgericht appelliren. Jährlich legten sie im Monat Thargelion od. Skirrhophorion Rechenschaft von ihrer Amtsführung ab. Vgl. Hudtwalker, Von den Diäteten, Jena 1812. *(Sch.)*

Diätëtik, s. Diät 1. **Diätëtisch** (v. gr., Med.), auf Diät (s. d.) Bezug habend. **D-e Mittel, Speisen, Getränke etc.,** dgl. zu einem Heilzweck angewendet. **Diätotherapie (D-peutik),** s. Diät 1.

Diagäna, Stadt, s. u. Hoval.

Diaglypten (v. gr.), in die Fläche einwärts gearbeitete Figuren; vgl. Anaglypten.

Diagnöse (v. gr.), **1)** Erkenntniß; **2)** bes. eines Krankheitszustandes, der wesentl. Symptome einer Krankheit u. ihre Zusammenstellung, zum Behufe der Unterscheidung derselben von andern ihr ähnlichen, leicht mit ihr verwechselbaren Krankheiten; die Hauptstütze u. der Anfang alles ärztl. Handelns. Die zur Ausmittelung der D. anzuwendenden Grundsätze u. Regeln lehrt dann die **Diagnöstik,** u. jeder zur D. beitragende Moment heißt **diagnöstisch;** daher ein **d-s Zeichen** (signum diagnosticum) der Krankheit, ein solches, das auf den gegenwärtigen Zustand der Krankheit hindeutet. Vgl. K. G. Schmalz, Versuch einer med.-chirurg. Diagnostik in Tabellen, 4. Aufl., Dresd. 1826, Fol. *(Hei.)*

Diagögion (gr. Ant.), Durchfahrtszoll.

Diagomëter, s. u. Galvanische Batterie.

Diägon (a. Geogr.), Nebenfluß des Alpheios in Elis, zwischen Pisatis u. Arkadien.

Diagonäl (v. gr., **Diagonäliter,** Math.), in der Richtung einer Diagonale.

Diagonälconjugata des weiblichen Beckens, eine von der Mitte des Schambogens bis zur Mitte des Vorbergs des Kreuzbeins gedachte, $4\frac{1}{2}$ Z. betragende Linie, s. Becken (Anat.) 11.

Diagonäldreieck, s. u. Parallelepipedon (Math.) e).

Diagonäle (v. gr., Diagonallinie), jede durch die Winkelspitzen einer geradlin. Figur gezogne Gerade, ohne eine Kante von jenem od. eine Seite von dieser zu sein. Im Dreieck gibt es demnach keine D., wohl aber im Viereck u. zwar 2 (Taf. III. Fig. 4 AC u. BD). Im Parallelepipedon gibt es 4; sie schneiden sich hier wie dort in einem Punkte, ihrem Mittelpunkte, u. die Summe ihrer Quadrate ist gleich der Summe der Quadrate der Kanten. *(Tg.)*

Diagonälebne (D-fläche), jede durch 3 Ecken eines Polyeders gelegte Ebene, welche keine Seitenfläche desselben ist. Eine D. ist z. B. in der Pyramide jede durch die Spitze u. 2 (durch keine Kante verbundene) Grundecken gelegte Ebene. Im Prisma kann u. im Parallelepipedon muß jede durch 3 Ecken gelegte Ebne auch durch eine 4. gehen. In jedem Parallelepipedon gibt es 6 D-n, man nennt sie da wohl auch **D-pa-**

parallelogramm. Jede derselben halbirt das Parallelepipeden u. zugleich die andre, u. die Summe der Quadrate ihrer Flächeninhalte ist doppelt so groß als die Summe der Quadrate aller Seiten. *(Mll. u. Dg.)*

Diagonalkraft, die Diagonale eines Parallelogramms, welches man aus 2 Seiten, deren Längen das Verhältniß der Größe zweier in verschiednen Richtungen u. mit verschiedner Größe auf einen Punkt wirkenden Kräfte (Seitenkräfte), ausdrücken, u. mit dem Winkel, den die verschiednen Richtungen der Kräfte bilden, construiren kann. Diese Diagonale gibt sodann die Richtung u. verhältnißmäßige Größe der Kraft an, womit der Punkt, auf welchen die beiden gegebenen Kräfte wirkten, fortgetrieben wird. So ist in Fig. 11 Taf. VI. ad die D. von den auf a wirkenden Seitenkräften am u. ab. Man nennt das Gesetz, wornach dieß bei allen solchen Kräften geschieht, das Parallelogramm der Kräfte. *(Hf.)*

Diagonallinie (Math.), so v. w. Diagonale.

Diagonalmaschine, Maschine, mittelst welcher das Gesetz von dem Parallelogramm der Kräfte erläutert wird. Die Maschine (Fig. 25 Taf. VI.) besteht aus 2 4eckigen Rahmen, von denen der vordere in einer Fuge sich auf dem hintern bewegt. Von dem Nagel a geht eine Schnur über die Rolle b zu der Kugel c. Wird nun der vordere Rahmen nach der linken Hand zugezogen, so geht die Kugel c in der Diagonale aufwärts. Die Maschine heißt auch die Eberhardsche, weil sie J. P. Eberhard auf eine sehr einfache Art angegeben hat. *(Hf.)*

Diagonalräder, schräglaufende Räder, wie sie bes. in Spinnmühlen vorkommen.

Diagonalstrecken, beim Flötzbergbau, bes. beim Pfeilerbau Strecken, die von den Grundstrecken aus, unter einem größern od. geringeren Winkel aufwärts getrieben, zur Förderung od. zur Untersuchung der Lagerstätte dienen.

Diagoras, l. **Könige v. Rhodos. 1)** D. I., des Damagetos Sohn, s. Rhodos (Gesch.) 2. **2)** D. II., Pindars Zeitgenosse, s. ebd. 2. Selbst als Sieger in den olymp., nemeischen, isthmischen u. pyth. Spielen gekrönt sah er auch seine 3 Söhne, Akusilaos im Faustkampf, Damagetos im Pankration u. Dorieus im Ringen zu Olympia als Sieger. Diese setzten die Siegeskronen auf des Vaters Haupt u. trugen ihn auf den Schultern vor der schauenden Menge umher, die ihm Glück zurief u. Blumen zuwarf; Einige riefen: Stirb, D., glücklicher kannst du nicht werden! Der Greis unterlag der zu heftigen Freude u. st. in den Armen seiner Kinder. Ihn besingt die 7. olymp. Ode Pindars. **3) D. Atheos,** von der Insel Melos, in u. nach der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr., angeblich Dithyrambendichter; verließ frühzeitig seine Vaterstadt, ward mit Demokritos, Anaxagoras, Protagoras u. v. A. genauer bekannt, ließ sich fast in alle Mysterien einweihen, wodurch er in den Ruf der relig. Schwärmerei gerieth, u. ein entschiedner Unglaube war das Ergebniß der auf diesem Wege gemachten Entdeckungen. Nun erklärte er sich öffentl. gegen die griech. Nationalgötter u. gegen die Mysterien. Dies u. daß er so viele von der Einweihung in die Mysterien abhielt, zog ihm den Namen Atheos (d. i. der Atheist) zu u. bewegte die Athener, ihn überall als erklärten Feind der Götter zu proscribiren. Er kam bei einem Schiffbruche um. *(Sch.)*

Diagramma (gr., Math.), Riß, Entwurf, geometr. Zeichnung zum Verständniß des Beweises eines Satzes od. der Lösung einer Aufgabe. **D. Hipparchi,** Zeichnung von der Lage der Sonne, des Mondes u. der Erde, bei Finsternissen mit den dazu gehörigen Linien, weil Hipparchos den Abstand der Erde u. Sonne von einander zu bestimmen suchte.

Diagramma (D. *Cuv.*), Gatt. der Umberfische; Körper länglich, Schuppen klein, Stirn rund, Zähne sammtartig, Vorderkiemendeckel gezähnelt, unter der Kinnlade 6 Löcher. Art: gestreifter D. (D. striatum, Anthias D. *Bl.*), aus OIndien.

Diagraph (v. gr.), **1)** Zeichner, bes. **2)** der einen Entwurf macht; **3)** Zeicheninstrument, vor etwa 12 Jahren von Gavard, Capitän des franz. Generalstabes, erfunden, eine Art Storchschnabel. **D-phik,** Zeichnenkunst, bes. der Theil, der sich mit Entwürfen beschäftigt.

Diagrapheis (gr. Ant.), in Athen Männer, bei Ausschreiben außerordentlicher Vermögenssteuern Behufs der Bestimmung der Beiträge niedergesetzt.

Diagrydium, richtiger **Dacrydium** (v. gr., Med.), **1)** so v. w. Scammonium; **2)** Zubereitung des Scammoniums, gewöhnlich mit Süßholzsaft od. Quittenschleim.

Diah (arab.), Blutrache bei den Arabern, durch Muhamed abgeschafft.

Diakainismos (gr., Sonntag der Erneuerung), **1)** in der griech. Kirche der 1. Sonntag nach Ostern, weil die Neugetauften an demselben ihre gewöhnlichen Kleider wieder anlegten; **2)** die Räucherung u. Kußhuldigung des Patriarchen von Constantinopel u. der höhern Geistlichkeit, am 5. Tag nach der Osterwoche dem Kaiser dargebracht.

Diakaustika (gr.), Brennlinie.

Diaklas (Min.), so v. w. Diallagon.

Diaklasis (gr.), **1)** das Durchbrechen; bes. **2)** (Phys.), Strahlenbrechung; daher **D-astisch.**

Diaklerosis (gr.), **1)** Verloosung; **2)** Wahl durchs Loos.

Diaklysma, s. Diaclysma.

Diakodion (D-syrup), Syrup, dessen Hauptbestandtheil Mohnköpfe sind, gewöhnl. Mittel in Brustaffectionen.

Diakon (v. gr., **Diakonos,** lat. Diaconus),

conus), [1] **1)** kirchl. u. geistl. Beamte, zur Zeit der Apostel die 7 Beamten der Gemeinde zu Jerusalem, welche die Apostel bei dem mehr äußern Geschäfte, als Almosenpfleger u. Krankenwärter, unterstützten, doch auch das Lehrgeschäft übten. Von Jerusalem ging das Amt der D=en bald auf alle größre Gemeinden über, u. sie wurden bis zum 4.—5. Jahrh. in Allem Stellvertreter der Bischöfe u. Presbyter. Von Amtswegen ordneten sie den ganzen Gottesdienst u. riefen alle liturgischen Formeln aus, sie zeichneten die Namen der Communicanten auf u. proclamirten sie, nahmen die Opfergaben in Empfang, theilten beim Abendmahl den Kelch aus. An einigen Orten durften sie auch taufen u. predigen, hatten häufig die Katechumenen, bei längrer Vorbereitung zur Taufe, zu unterrichten; führten die Aufsicht über die Büßenden, begleiteten die Bischöfe zu den Concilien u. gaben, bes. im Orient, an ihrer Statt oft als Delegirte ihre Stimmen. Als seit dem 6. Jahrh. Agapen, Oblationen, Katechumenat, Taufe der Erwachsenen u. v. A. aufhörten, wurde ihr Wirkungskreis beschränkt u. sank ihr Ansehen sehr. [2] In der **kathol. Kirche** geweihter Kleriker, zunächst nach dem Priester u. zu seinem Dienste bestimmt. Seine Verrichtungen sind: dem Priester am Altare zu dienen, statt des Priesters zu taufen u. zu predigen, das Abendmahl auszutheilen rc. [3] In der **griech. Kirche** Gehülfe des Priesters, ruft diesem zu, daß er consecriren soll, bringt ihm (auf dem Haupte) Brod u. Wein, reicht das Abendmahl den Kranken, fordert die Gemeine zum Gebet auf; er wird zu seinem Amte durch die halbe Weihe ordinirt; an größern Kirchen sind mehrere D., davon der erste Protodiakonos. [4] In der **röm.=kathol. Kirche** dient der D. jetzt nur beim Abendmahl u. singt das heil. Evangelium ab. Ueber die Cardinal=D=en, s. Cardinal. [5] In der **evangel.=luth. Kirche** sind die D=en wirkl. ordinirte Geistliche, welche unter gewissen Beschränkungen, die durch die Localverhältnisse bedingt sind, neben dem Pfarrer die gottesdienstl. Handlungen an einer Kirche verrichten, sie haben dabei bisweilen auch bes. Parochien u., sind ihrer mehrere an derselben Kirche, die Titel: Archi=D., Sub=D. [6] In **Schweden u. Dänemark** heißen sie Comministri od. Kapellane. [7] Bei den **Herrnhutern** sind die D. ordinirte Kirchendiener, die dem Prediger zur geistl. u. leiblichen Bedienung der Gemeinde zur Seite stehen. [8] In der **engl.=bischöfl.** Kirche bilden sie die 3. Klasse des Klerus u. nehmen ebenfalls eine sehr untergeordnete Stellung ein. Bei den **Presbyterianern** gibt es keinen solchen Unterschied des Ranges u. der Würde u. [9] die **Reformirten** haben keine D=en. **2)** Titel für weltliche Beamte, so bei den Reformirten in den Niederlanden diejenigen, die für Arme Almosen sammeln, die Einkünfte der Armenhäuser verwalten u. dem Kirchenrathe Rechnung ablegen. Bei den **Maroniten** auf dem Libanon sind sie auch weltliche Personen, die die Kircheneinkünfte verwalten, Volksstreitigkeiten schlichten, die Abgaben an die Landesherrn besorgen. Ziegler, De diaconis veteris eccl., Wittenb. 1678. *(Sk.)*

Diakonāt, **1)** in der kathol. Kirche die Weihe zum Diakon, einer der 3 höhern Weihen, der nächste Vorbereitungsgrad zum Priesterthume; **2)** die Stelle eines Diakon; **3)** Wohnung desselben.

Diakonēī (Diacōnia), Hospital für arme Witwen u. Waisen; von einem Diakon verwaltet. In Rom sind deren in jeder Region.

Diakŏnikon, **1)** Ort in den alten Kirchen, rechts neben dem Altare, wo man die Kirchengeräthe, Amtskleider der Geistlichen, den Kirchenschmuck, auch Reliquien aufbewahrte u. wo die Diakonen ihren Platz hatten; **2)** der Betsaal bei einem Kranken= od. Arbeitshause; **3)** in der griech. Kirche die von dem Diakon gesungne Collecte; **4)** das Buch, in dem seine Verrichtungen stehen.

Diakoniren (v. gr.) **1)** das Geschäft eines Diakonus verrichten; bes. **2)** (Kirchw.), das Amt am Altare verrichten, wie die Intonation u. Collecte singen, den bibl. Text verlesen, den Segen sprechen rc. im Gegensatz zum Predigen. Das D. geschieht entweder in Stadtkirchen, amtsmäßig von niedern Geistlichen (Diakonen), wenn höhere Geistliche predigen, od. auch in Landkirchen bei bes. Festlichkeiten (z. B. Einführung, Einweihungen rc.) zur Unterstützung des Predigers. *(Lb)*

Diakonissinnen, **1)** Kirchendienerinnen, in der ältesten christl. Kirche, welche die Armen= u. Krankenpflege, die Aufsicht über die Frauen bei den gottesdienstlichen Versammlungen, das Aus= u. Ankleiden weibl. Täuflinge, die Aufsicht über die Bäder christl. Weiber zu besorgen u. überhaupt sich der Berathung weibl. Gemeindeglieder in Angelegenheiten, welche männl. Einmischung nicht vertragen, zu unterziehen hatten. Außer der Anleitung weibl. Täuflinge zum richtigen Antworten u. Benehmen bei u. nach der Taufe durften sie weder lehren, noch priesterl. Handlungen verrichten. Ursprünglich wurden sie als der weibl. Theil des Clerus angesehn u. zur Weihe für ihr Amt wie die übrigen Geistlichen ordinirt, später galt dies für anstößig, bes. in der abendländ. Kirche, u. sie erhielten blos eine zu strenger Sittlichkeit verpflichtende Einweihung ohne Handauflegen. Sie mußten Witwen od. ehrbare Jungfrauen u. noch im 4. Jahrh. 60 Jahr, nach der Synode zu Chalcedon (451) wenigstens 40 Jahr alt sein; im 6. Jahrh. wurden sie durch Synodalbeschlüsse förmlich abgeschafft. In der reformirten Kirche der Niederlande heißen D. die bejahrten Frauen, welche die Pflicht übernommen haben, für die Schwangern, Wöch=

Wöchnerinnen u. nothleidenden Weiber der Gemeinde zu sorgen. In der evang. Kirche hat der Pfarrer Fliedner zu Kaiserswerth am Rhein im J. 1836 eine D=anstalt errichtet, in welcher evangel. Frauen zu Krankenpflegerinnen u. Lehrerinnen an Kleinkinderbewahranstalten ausgebildet werden, ähnl. den kathol. barmherzigen Schwestern u. andern Hospitaliterinnen. Die Anstalt hat einen gesegneten Fortgang, für viele Städte der Rheinlande schon D. gebildet u. auch in andern Ländern, so in Württemberg ist das Institut eingeführt. 2) In Klöstern die Nonnen, die den Altar bekleiden u. besorgen. *(Pt. u. Sk.)*

Diākonos (gr.), **1)** Diener, Aufwärter; **2)** Bote, Gesandter; vgl. Diaktoros; **3)** (Kirchenw.), s. Diakon.

Diakōwar, 1) Bezirk von 27¼ QM., in der slavon. Gespannschaft Werowitz; **2)** Hauptort desselben u. einer Herrschaft von 40 Dörfern, Marktfl. mit kathol. Bischof, Domkapitel, Seminar, Kaserne u. 3000 Ew.

Diakrinŏmeni (gr., die Abgesonderten), Name der Eutychianer im 5. Jahrh.

Diăkrioi, Bewohner der **Diăkria** in Attika, s. Athen (Ant.) 1.

Diakrīse (gr., **Diăkrisis**, Med.), Erkenntniß, Unterscheidung einer Krankheit aus ihren Zeichen **(Diacrītica)**.

Diakrītische Zēichen, Unterscheidungszeichen, für die richtige Aussprache u. das richtige Verständniß der Wörter; von erster Art sind im Hebräischen der Punkt über ש ob es sch (שׁ) od. s (שׂ) lautet, das Dagesch u. Mappik, auch die Accente; von letzter Art die Interpunctionen.

Diăktoros (gr., Diener, Botschafter), Beiname des Hermes.

Diakūstik (v. gr., Phys.), Lehre von der Fortpflanzung des Schalls, s. Schall 2 ff.

Diăla, Fluß, s. u. Tigris 2).

Dialbatōres (Kirchg.), so v. w. Albati.

Dialēīpsis (D-īpsis, gr. Med.), so v. w. Intermission. **D-pȳra,** so v. w. Wechselfieber.

Dialēkt (v. gr., Mundart), Verschiedenheit in einer Sprache, die unter den verschiednen Theilen eines Volkes, das einerlei Sprache redet, zu gleicher Zeit angetroffen wird, so sind in der griech. das Jonische, Dorische, Aeolische ꝛc. (s. u. Griechische Sprache), im Deutschen das Sächsische, Bairische, Schweizerische (s. u. Deutsche Sprache) ꝛc. verschiedne D=e.

Dialēktik (v. gr.), **1)** bei den alten Philosophen so v. w. Logik, welche als Kunst des Gesprächs mittelst richtiger Anordnung der Gedanken als Fundament der Rhetorik betrachtet wurde. **2)** Bei Platon die kunstgerechte, den Denkgesetzen gemäß geordnete höhre Speculation, so wie auch die ganze speculative od. theoretische Philosophie. **3)** Bei Aristoteles die Lehre vom Wahrscheinlichen, im Gegensatz der Analytik (der Lehre vom Wahren u. Gewissen). **4)** Kant u. And. setzen der Analytik, als Lehre der Wahrheit, die D. als Lehre vom Schein, od. der Vermeidung des Irrthums entgegen; s. u. Kant. Des Mißbrauchs wegen, den die Sophisten in alter u. neuer Zeit von der Logik u. Rhetorik machten, bekam die D. den Nebenbegriff **5)** der unnützen Spitzfindigkeit, der Verfänglichkeit im Fragen u. Antworten, der Disputirkunst ꝛc.; daher **Dialĕktisch,** so v. w. spitzfindig, verfänglich, streitsüchtig, u. **Dialĕktiker, 1)** Lehrer der Dialektik; **2)** der sich beim Philosophiren dialektischer Kunstgriffe bedient; **3)** Philosophen der megarischen, dialektischen Schule. *(Sei.)*

Dialektologīē (v. gr.), Lehre von den verschiednen Dialekten.

Dialĕmma (gr.), beim Wechselfieber der fieberfreie Zustand.

Dialĕsta (D. *H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae homoianthae *Rchnb.*, Comp. Vernoniaceae *De C.* Art: D. discolor in Neu-Granada.

Diălis (röm. Ant.), s. u. **Flamen.**

Diălium (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kappariden, *Spr.* Cassiaceen, Ceratonieae *Rchnb.*, Käsen *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. divaricatum in Guinea u. indicum, Bäume in Java.

Diăllagon (Diăllage), Gattung aus der Gruppe Magnesium, bei Walchner Art aus der Gattung Augit; ist graulichgrün u. graulich, seidenartig od. perlenmutterartig glänzend (der metallisch glänzende heißt metallisirender D.), etwas schillernd, an den Kanten bisweilen durchscheinend, hat splitterigen Bruch, enthält 19 Kalk=, fast 15 Bitter=, 2¼ Thon=, 53 Kieselerde, 8¼ Eisen= etwas Manganoxydul, wiegt gegen 3, findet sich als Brocken meist krystallinisch in der Schweiz, Piemont, am Zobtenberge u. a. O. Als Abänderungen gelten auch Smaragdit, Schillerspath u. Bronzit. *(Wr.)*

Diallaktēres (gr. Ant.), Friedensstifter, s. u. Diäteten.

Diallēle (gr.), der Zirkel in der Erklärung u. im Beweise, s. Zirkel (Log.).

Dialŏg (v. gr.), [1] **1)** Unterredung, Gespräch, Zweigespräch, bes. [2] **2)** (Aesthet.), nachgeahmte Unterredung; [3] ist entw. **a) scientifischer (philosophischer) D.,** der den intellectuellen Widerstreit gewisser, bestimmt gedachter Individuen in Beziehung auf gewisse Begriffe, Meinungen u. Philosopheme versinnlicht, sich mit Zergliederung, Untersuchung u. Erörterung von Wahrheiten beschäftigt, u. dessen Theorie zum didaktischen Style gehört (z. B. Lessings Ernst u. Falk), bei den Alten ausgezeichnet Platon, nach seinem Muster Xenophon u. Cicero; od. [4] **b) poetischer (dramatischer) D.,** der auf einen bestimmten Zweck, auf Handlung od. Empfindung od. beides zugleich gerichtet u. die Bedingung des poet. Lebens der Handlung ist, an dem die Verwicke-

wickelung u. Entwickelung des Dramas mit Nothwendigkeit geknüpft ist. [5] Natürliche u. kunstlose, doch gebildete Sprache des Lebens u. des Umgangs ist das beste Vorbild, Wahrscheinlichkeit, lebendige Darstellung, Treue in den Charakteren die Hauptbedingung des D. [6] Im Drama ist der Gegensatz von D. der Monolog, im Singspiele ist D. die Redepartie im Gegensatz zu den Gesangpartien, so auch im alten Drama, in Gegensatz zu den Chorpartien. [7] Ueber den sogenannten **Sokratischen D.** s. u. Katechisation. *(Sch.)*

Dialōgische Lēhrform, s. unt. Lehrform.

Dialogisīren (v. gr.), in Gesprächsform einkleiden, gesprächsweise abfassen.

Dialogīsmos (gr., Rhet.), so v. w. Sermocinatio.

Dialogīt (Min.), eine Art Manganspath.

Dialūrsäure, entsteht unter Abscheidung von Schwefel bei fortgesetzter Behandlung des Alloxantins mit Schwefelwasserstoff, die sich von der, sie enthaltenden sauren Flüssigkeit, welche mit Ammoniak gesättigt, dialursaures Ammoniak liefert, nicht unzersetzt abscheiden läßt. Das Ammoniaksalz krystallisirt nadelförmig, wird bei 100° Wärme blutroth, besteht aus $C_8 N_3 H_7 O_8$. Berzelius betrachtet es als Alloxantinamid $= C_8 N_2 H_5 O_8 + NH_2$, und nimmt in der sauren Flüssigkeit, vor der Neutralisation einen hypothetischen Körper: Alloxantan $= C_8 N_2 H_8 O_{10}$ an. *(Su.)*

Diălysis (gr.), **1)** (Rhet.), so v. w. Asyndeton; **2)** so v. w. Diäresis; **3)** (Med.), Abnahme, Erschöpfung der Kräfte.

Diălyta (D. *Meig.)*, Fliegengattung, mit einer einzigen Art (D. erinacea).

Dialȳtisch, auflösend, zerstörend.

Dialȳtische Fērnröhre, s. unt. Fernrohr.

Diamānd (Seew.), s. Anker 1.

Diamānt (adamas), [1] **1)** die einzige Gatt. der Gruppe Kohlenstoff, bei Walchner eine Sippschaft der Kieselerde, bei Mohs unter den Gemmen; [2] hat zum Krystallkern ein regelmäßiges Oktaeder, erscheint in Nachformen als Würfel, Rautendodekaëder od. mit noch mehr Flächen, auch als Zwilling; ist der härteste Stein, ritzt den Saphir, gibt mit dem eignen Pulver od. durch D-spath geschliffen, grauliches od. schwärzliches Pulver (weißes, wenn er unächt ist), wird durch Reiben (nicht durch Wärme) elektrisch u. durch Bestrahlung phosphorescirend, verbrennt (nur unter Zutritt der Luft) ohne merklichen Rückstand u. entwickelt kohlensaures Gas, ist reiner Kohlenstoff (vgl. d.) u. bei starker Hitze verbrennlich; wiegt $3\frac{1}{2}$. [3] Von **Farbe** ist der D. wasserhell, mit Uebergängen ins Weiße, Graue u. Gelbe, auch ins Bläuliche, Schwärzliche, Rosenrothe u. Grüne; doch sind die ungefärbten die gesuchtesten. [4] Der D. **kommt** nur krystallisirt **vor**, oft in Körnern im aufgeschwemmten Lande neuster Formation, meist in eisenschüssiger Erde, auch in einigen Sandsteinfelsen, Bächen u. Flüssen, auch in einem mit Disthen gemengten Talkschiefer eingewachsen, hat blätterigen Bruch, vierfachen Durchgang, starke Strahlenbrechung. [5] Ostindien, bes. die Gegend um Punnah, liefert die schönsten D-en; er wird dort nebst Gold von eignen, sehr armen Arbeitern, die ihre Wohnungen in Lehn haben, für den dortigen Radschah gewaschen, weniger schön sind die aus Brasilien, Borneo u. Malacca, so wie die vom westl. Ural u. NAfrika (bei Constantine), sie liegen daselbst in Sandadern od. in Geschieben von Dammerde; die aus Böhmen, Frankreich (Alençon, Bourbon, l'Archambault) u. a. O. sind reine Kiesel (falsche D-e, unächte D-e, böhmische Steine). [6] Die schlechtern u. die Splitter werden zum Glasschneiden gebraucht, die bessern zum Putz, wozu sie durch Schleifen erst bereitet werden. [7] Das **Schleifen** verrichtet der D-schleifer sonst nur durch das eigne, beim Schleifen zurückbleibende Pulver des D-s **(D-bord)**, jetzt auch durch Demantspath. Dabei wird der zu schleifende D. in eine Hülse (Doppe) mit Zinnloth (Soldir) befestigt, u. mittelst eines Quadranten gegen eine horizontal sich schwingende Stahlscheibe gehalten, auf welche Art eine Facette nach der andern gefertigt wird; die letzte Politur bekommen sie aus freier Hand. Bisweilen spaltet (kloft) man den D. vorher od. zersägt ihn. [8] Das **Klofen** geschieht nach der Richtung des Blätterdurchgangs, wobei man den D. langsam erwärmt u. in Kalkwasser abkühlt. In die dadurch entstandnen Spalten setzt man einen feinen Stahlmeisel auf, den man sanft schlägt. Das **Sägen** geschieht mit Stahldraht u. Diamantborde; das **Beschneiden** (D-schneiden) durch aneinander Reiben von 2 rohen Diamanten, so daß die Facetten im Groben entstehen; diese werden mit dem abgeriebenen Staube auf einer Maschine rein geschliffen. [9] Durch Schleifen gibt man ihm verschiedne Formen, als [10] **a) Brillant**, der in der Form 24—32 Flächen (Facetten) mit scharfen Kanten u. 2 Vierecken hat, von denen das kleinre, wenn es gefaßt ist, von unten wie ein schwarzer Punkt auf das größre oben spielt. Meist ist der Brillant ganz reinweiß, zum Theil auch röthlich; er unterscheidet sich durch diesen Schnitt u. Feuer leicht vom D. Der obre sichtbare Theil heißt Pavillon (Obertheil, Oberkörper), der untre Culasse (Untertheil, Unterkörper); die Rundiste (Rand), die größte Durchschnittsfläche, trennt den Pavillon von der Culasse u. an ihr wird der Stein beim Fassen befestigt. Die Facette des Pavillon, welche alle Facetten nach oben begrenzt, heißt die Tafel, die Facette der Culasse dagegen die Calette. Tafel u. Calette laufen der Rundiste parallel. Die Tafel ist $= \frac{4}{9}$ des Durchmessers der Run-

Rundiste, die Calette = ¼ der Tafel-Facetten; die mit ihrer größern Seite an der Tafel liegen, heißen Sternfacetten, die mit einer Seite an die Rundiste stoßen, Querfacetten. Zweifache Brillanten (zweifaches Gut) haben am Pavillon außer der Tafel 24 3seitige Facetten in 2 Reihen; an der Culasse außer der Calette 8—12 theils 3seitige Quer-, theils 5seitige Facetten. Dreifache Brillanten (dreifaches Gut) haben am Pavillon außer der Tafel 32 Facetten in 3 Reihen, theils 3seit. Stern- u. Querfacetten, theils 4seitige zwischen jenen inne liegende; an der Culasse außer der Calette 24 Facetten u. zwar 16 3seitige Quer- u. 8 an der Calette grenzende theils 4-, theils 5seitige Facetten. Brillanten ohne Culasse heißen **Brillanetten (Halbbrillanten)**; [9] **b) Rosetten** (Rosen), haben zwar Facetten gehn aber ohne Tafel in Eine Spitze aus; [9] **c) Tafelsteine**, dünne D-en, unten u. oben flach geschliffne, an den Seiten mit nur 1 Reihe Brillanten; [9] **d) Dicksteine**, an der Spitze mit einem ungleichen Abstande von der Grundfläche abgeschliffen, haben nur 8 Facetten, ähneln den Brillanten, sind aber die schlechteste Art D. Beim Fassen gibt man dem D. einen schwarz gefärbten Grund (Kasten) durch Alkohol, Mastir u. schwarzgebranntes Elfenbein (Tinte od. Tinctur), wodurch er zum Spiegel wird u. seine Flecken weniger bemerkbar werden. Diese Masse zieht er sehr an sich. [10] **Die ausgezeichnetsten D-en sind a)** der portugiesische, aus Brasilien, wiegt 1680 Karat, soll die Größe eines Straußeneies haben u., nach der Analogie von andern berechnet, 1568 (n. And. nur 389) Mill. Thlr. werth sein. Er ist ungeschliffen, u. ein Stückchen ist abgebrochen, weil der Finder ihn auf dem Ambos mit dem Hammer versuchen wollte; [11] **b)** 2 im Besitz der russ. Krone, **aa)** der eine von der Größe eines Taubeneis angebl. von 779 Karat u. 34,000,000 Thlr. am Werth, ein franz. Grenadier stahl denselben aus dem Auge der Statue des Brama im Tempel zu Tscheringan, verkaufte ihn zu Madras um 50,000 Fr. an einen Schiffscapitän, dieser um 300,000 Fr. an einen Juden, dieser noch theurer an einen Griechen u. dieser um 2,500,000 Fr. u. eine lebenslange Pension von 100,000 Fr. 1772 an die Kaiserin Katharina II.; **bb)** der 2. im Scepter von 195 Karat, mit 400,000 Rubel bezahlt; [13] **c)** der des Radschah von Multan auf der Insel Borneo, 367 Karat, eiförmig, etwas hohl; [13a] **d)** der des Großmoguls, in der Gestalt eines durchschnittnen Eies, 279 Karat, 3,907,759 Rthlr. werth; [13b] **e)** Der des Nachfolgers Rundschet-Sinds in Lahore heißt koh-i-noor, d. i. Berg des Lichts, ist 3 Mill. Rupien werth. [14] **f)** der im Besitz des Hauses Oestreich, gelblich strahlend, 139 Karat, 800,000 Rthlr.; [15] **g)** der Regent (Pitt) (so gen., weil ihn ein Engländer Pitt dem Regenten Herzog v. Orleans verkauft), 136 Karat, 1,000,000 Thlr. werth, sonst im Besitz der Bourbons, dann Napoleons, ist jetzt, seit der Schlacht von Belle Alliance, wo er von den Preußen erobert wurde, im preuß. Kronschatz. **h)** Der Sancy-D., so genannt, weil ihn in den Hugenottenkriegen Frankreichs ein treuer Diener, Sancy, der ihn bei sich führte, als er sich dem Tode nahe glaubte, verschluckte u. weil er erst nach seinem Tode in seinem Leibe gefunden wurde, im Besitz der Krone Frankreichs; mit 600,000 Fr. bezahlt; **i)** der D. des Großherzogs v. Toscana ist auf allen Seiten in Facetten geschlossen, spielt ins Citronengelbe, 2,608,335 Fr. werth; **k)** 2 D-en des türk. Schatzes, 84 u. 147 Karat schwer, s. u. Constantinopel n; **l)** der D. des Hofrath Beireis, wie ein Gänseei groß, den er sehr ungern aus der Hand gab, war wahrscheinlich ein schöner Bergkrystall od. ein Topasgeschiebe. Nach seinem Tode fand er sich nicht vor. [16] Man **wiegt** die D. nach Karat zu 4 Grän u. **berechnet** sie, indem man den Preis des Gräns mit der Zahl der Gräns multiplicirt u. das Product mit der Zahl der Gräns noch einmal multiplicirt, z. B. ein Grän kostet 6 Thlr., so kostet ein D. von 10 Grän 600 Thlr. [17] Das Schleifen der D-e lehrte zuerst Ludw. v. Bergue aus Brügge 1456; die Kunst, in ihm zu stechen, wahrscheinl. Clemens Birago aus Mailand 1556, um welche Zeit man auch Glas damit schnitt; die Kunst, ihn zu durchbohren, erfand A. Bevelmann. Zuerst wurde ein D. verbrannt durch Averani u. Targioni, 1694, auf Befehl des Großherzogs v. Toscana Cosmos III. [18] **Falsche D-n** werden verschiedentlich gefertigt, vgl. Doublette. Viel Aufsehn machten im letzten Jahrzehnt die Versuche der Amerikaner Silliman u. Hare, die aus Kohlenstoff D-en, wenn auch nicht krystallisirt, herausgeschmolzen haben wollten, indessen zeigte es sich, daß dieselben nur in der Kohle enthaltene Kohlensubstanz waren, eben so waren die D-en des Franzosen Gannal, die er durch langsame Einwirkung des Phosphors auf Schwefelkohlenstoff u. durch Ausscheidung des Kohlenstoffs in krystallin. Zustande gewonnen haben wollte, nur Phosphorkrystalle. [19] Ob die Alten den D. gekannt haben, ist nicht erwiesen, wenigstens konnten sie ihn nicht zu der Schönheit bringen, wie er jetzt gebraucht wird. **2)** (Glas.), des rohen D-s bedienen sich auch die Glaser zum Schneiden des Glases, s. u. Glaser. **3)** (Gold- u. Silberdrahtzieher), 3kantige Spitzen von Stahl, womit an dem Zieheisen die scharfen Kanten der Löcher abgerieben werden. **4)** (Fortif.), ein etwa 12 F. breiter Graben, dessen Böschungen unten zusammenlaufen, um Eingänge zu verschließen, od. die Annäherung an Gebäude, Mauern ꝛc. zu hindern. **5)** Schriftgatt., s. u. Schrift 16. *(Wr., Fch., Pr. u. Lb.)*

Diamánt, 1) (Capo D.), Vorgebirg, s. u. Sumatra 4; **2)** Felsen, s. u. Alexandria (in Aegypt.); **3)** Marktfl. u. **4)** Felsen, s. u. Martinique; **5)** Cap, s. Quebek 4).

Diamántbohrer, s. u. Bohrer 10.

Diamánte (Fra D.), aus Prato, Carmeliter u. Maler, Schüler u. Gehülfe des Fra Filippo Lippi, um 1430; einer der Wiederhersteller der Kunst in Italien.

Diamánte, Fluß, s. u. Mendoza.

Diamántenberg, s. u. Gabian. **D-bezirk,** s. u. Minas Geraes 6 b). **D-land,** so v. w. Bundelkund. **D-palast,** s. u. Ferrara 2).

Diamánte, Rio de D., Fluß, s. u. Patagonien 1.

Diamántfolie, so v. w. Diamanttinctur, s. u. Diamant 24.

Diamántgeschlecht, ein bes. Geschlecht in der Ordn. der brennbaren Mineralien; das einzige Mineral dieses Geschlechts ist der Diamant.

Diamántgewicht, so v. w. Juwelengewicht.

Diamántglanz (Min.), s. u. Glanz (Miner.). **D-glanzblättchen,** so v. w. Diamanttinctur, s. u. Diamant 24.

Diamánthafen, Stadt, so v. w. Diamondharbour.

Diamantínes, ein Wollenzeug mit Figuren auf starkem, geköpertem Grunde.

Diamantíni (Giuseppe Cav.), Maler u. Kupferstecher zu Ende des 17. Jahrh., aus Fossombrone gebürtig, ließ sich in Venedig nieder u. st. 1708, n. A. 1722. Von radirten Blättern kennt man über 40.

Diamántinsel, s. u. Pegu 3.

Diamántkäfer, s. u. Chlorima.

Diamántport, D-pulver, so v. w. Diamantbord, s. u. Diamant 7. **D-schleifen,** s. u. Diamant 7 u. Steinschleifen. **D-schleifmühle,** so v. w. Schleifmaschine 1. **D-schneiden** u. **D-schleifer,** s. u. Diamant 7 u. 8.

Diamántschrift, so v. w. Diamant 5).

Diamántspath, s. u. Corund b). **D-staub,** so v. w. Diamantbord, s. u. Diamant 7. **D-tinctur,** s. u. Diamant 24.

Diamartýria (gr.), **1)** Anrufen von Zeugen; **2)** (att. Recht), eine Art Exception, womit man der Klage auszuweichen suchte, mit Hülfe von Zeugen. **3)** Protestation gegen die Besitznahme einer Erbschaft durch Verwandte, mit der Behauptung, daß der Erblasser einen näher verwandten Erben hinterlassen habe.

Diamastigósis (gr.), **1)** das Durchpeitschen, die Geißelung; **2)** (Ant.), Fest der Artemis Orthia in Sparta, an dem, nach Lykurgs Einrichtung, statt der ihr einst gebrachten Menschenopfer, früher junge edle Spartaner (Bomonikä), später Knaben vom gemeinsten Volk, auch Sklaven, zur Uebung in der Standhaftigkeit, jährlich einmal so lange gegeißelt wurden, bis ihr Blut den Altar befleckte. Kein Laut des Schmerzes durfte vernommen werden, u. der unter den Streichen Erliegende ward als Sieger bekränzt u. öffentl. begraben. Die Priesterin hielt dabei die Bildsäule der Göttin in der Hand. *(Sch.)*

Diámbolis (a. Geogr.), Stadt an der Küste von Thrazien, von Phokäern, welche Delphi geplündert hatten u. von Philipp v. Mazedonien deshalb weggeführt worden waren, gegründet; j. Jamboli.

Diámeter (gr.), **1)** Linie von 2 entgegengesetzten Punkten der begrenzenden Flächen durch den Mittelpunkt. Bes. braucht man diesen Ausdruck für den Durchmesser bei den Kegelschnitten, Hyperbel, Parabel, Ellipse u. andre Curven u. versteht darunter allgemein eine gerade Linie, welche alle an die Curve gezognen Parallelen so schneidet, daß die Summe der zwischen ihr u. den Punkten der Curve, auf jeder dieser Parallelen enthaltnen Abschnitte, an der einen Seite so groß wie an der andern ist. In diesem Sinne hat jede algebraische Curve unendlich viele Durchmesser. Krummliniger D. ist in Beziehung auf eine andre eine krumme Linie, wenn die Summe der positiven Producte aus den zwischen beiden enthaltnen Abschnitten gerader paralleler Linien so groß ist, als die Summe der negativen, bei einer bestimmten Anzahl der combinirten Abschnitte; er ist ein Kegelschnitt, wenn je 2 Abschnitte in einander multiplicirt werden. **2)** s. u. Diametralzahl. **D. der Drēhung,** so v. w. Drehungsachse. **D. der Schwēre,** gerade Linie, von einem Punkte des Umfangs eines Körpers zu einem entgegengesetzten durch den Schwerpunkt gezogen. *(Tg.)*

Diámeter des Bēckens (Geburtsh.), s. u. Becken 11.

Diametrálisch (Diamētrisch, v. gr.), **1)** zum Durchmesser gehörig; **2)** gerade durch, gerade entgegen.

Diametrálzahl, Product zweier Zahlen, deren Quadrate addirt ein Quadrat von einer Rationalzahl geben. Weil die Quadrate 9 u. 16 von 3 u. 4 addirt das Quadrat von 5 geben, so heißt das Product 3 . 4 eine D. Ein solches Product drückt den Inhalt eines Rechtecks aus, dessen Diagonale (Diameter) zu den Seiten ein rationales Verhältniß hat.

Diamíchios, s. u. Phönizische Religion 2.

Diamíkton (gr.), Bauk.), so v. w. Emplekton.

Diamóndharbour, Seestadt, s. u. Hoogly.

Diamórpha (D. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Crassulariae, Penthoreae *Rchnb.* Art: D. pusilla, in Carolina.

Diamorphóse (v. gr.), Ausbildung, Gestaltung.

Diámphora (D. *Mart.*), Schimmelpilzgatt., Hyphomycetes, Mucorini *Fries.* Art:

Art: D. bicolor, in Brasilien.

Diampor, Stadt in der Radschahschaft Cochin, im O. von Tripontary; 1599 hier Synode zur Vereinigung der Thomaschristen mit den Katholiken; meist Sitz eines Königs der Thomaschristen.

Diamūna (a. Geogr.), Nebenfluß des Ganges; j. Dschumna.

Diāna (Myth.), röm. Name der griech. Artemis (s. d.) u. der ägypt. Upis.

Diāna (Diāne), Landsee im Bzk. Corte (Corsica), mit dem Meere durch einen Kanal verbunden; gute Austern.

Diāna (Diānenaffe), so v. w. Rolowai, s. Meerkatzen 3) h).

Diāna, 1) D. von Poitiers, Herzogin v. Valentinois, s. Valentinois. **2)** D. de France, Herzogin v. Angoulême u. Castro, später Herzogin von Montmorency, s. Montmorency. **3)** Mitverschworner Arena's, s. d. 2).

Dianäëa *(Lam.)*, Gatt. der Quallen; Mund einfach, auf der innern Seite der Scheibe, Stiel, deutlich unterscheidbar, am Scheibenrande Fühler. Zerfällt in die Gattungen: Seryonia, Oceania, Pelagia *rc.*

Diānae pōrtus (a. Geogr.), Hafen in Corsica; j. Cervioni. **D. promontōrium,** nach einem darauf befindl. Tempel benannte Landspitze am Busen von Teuthrone (Lakonika). **D. spēculum (D. lăcus),** kleiner spiegelglatter See im Dianenhain links von Aricia. **D. tēmplum,** Dianentempel; bes. **(Fānum D. Fascelīnae)** auf Sicilien, an der Küste zwischen Myla u. den Bergen an der Meerenge, Tempel der Diana, deren Bild in einem Holzbündel versteckt, Orestes von Taurien hierher gebracht haben soll. *(Sch.)*

Dianassologīē (v. gr.), die Lehre vom Ausstopfen (s. d.) der Thiere.

Diānchora, s. u. Austern (Zool.) 1) a).

Diāndri (Bot.), s. Diandristen.

Diandrīē (Diāndria), 1) 2. Kl. *L.*; Zwitterblumen mit 2 freien Staubfäden. Ordnungen nach der Zahl der Pistillen: Mono-, Di-, Trigynie; **2)** 1. Ordn. der 20. Klasse *L.*: Gynandrie (in neuerer Zeit als Monandrie betrachtet); **3)** u. **4)** 2. Ordn. der 21. u. 22. Klasse *L.*, Monöcie u. Diöcie (doch sind auch gegen den Bestand dieser Ordnungen in neuerer Zeit Zweifel erhoben).

Diandrīsten, Pflanzen mit 2 Staubfäden.

Diāne (fr.), bes. auf Schiffen, so v. w. Reveille.

Dianēlla (D. *Lam.)*, Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Sarmentaceen *Spr.*, Kronlilien, Asphodeleae, Dracaeneae *Rchnb.*, Zauken *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. coerulea u. divaricata, in Neu-Südwales, wegen ihrer hyacinthenartigen Blumen Zierpflanzen; D. ensifolia, mit blauen Blüthen, blaurothen süßen Beeren, in OIndien, die Wurzel im Absud gegen Harn- u. Schleimkrankheiten benutzt. *(Su.)*

Diānenamsel, so v. w. Ringdrossel.

Diānenbaum (Arbor Dianae), baumförmig in prismat. Nadeln sich bildende Krystallisation von reinem Silber in einer salpetersauern Silberauflösung, durch Quecksilber. Man löst etwas Silber in Salpetersäure bis zur Sättigung, verdünnt mit 20—30 Theilen, legt ein Amalgam von 8 Th. Quecksilber u. 1 Theil Blattsilber hinein, worauf nach einigen Tagen der D. durch Anschießen scheinbar emporwächst. *(Pi.)*

Diānenorden (Ordine di Diana Cacciatrice), Verein neapolit. Herren u. Damen zu Veredlung des Jagdwesens u. Bildung armer Jäger u. Jagdbeflißner, als Orden über Deutschland in 5 Zungen verbreitet; zu Anfang des Revolutionskrieges eingegangen.

Diānenpik, Berg, s. u. Helena 7).

D-strasse, Meerenge, s. u. Kurilen 1) *r.*

Dianestīsmos (gr.), s. Frühstück.

Diāngiae, Pflanzen mit doppelten od. 2fächerigen Samenkapseln, 16. Kl. in Boerhaves nat. System.

Diānium (lat., Dianentempel), **1)** (a. Geogr.), so v. w. Artemisium, s. u. Denia 2); **2)** Eiland im tyrrhen. Meere, Etrurien gegenüber; j. Giannuti.

Diāno, 1) Stadt, s. u. Principato citeriore; **2)** Vallone di D., s. Atinus campus.

Dianöogonīē (v. gr.), Lehre von dem, was der Verstand od. die Intelligenz erzeugt; daher **Dianöogōnisch,** auf die Intelligenz sich beziehend. **Dianöologīē,** Denklehre.

Diānome (gr. Ant.), so v. w. Diadosis 1).

Diāntheae, s. Nelkengewächse *Rchnb r.*

Dianthēra (D. *L.)*, Pflanzengatt., in ihren Arten zu Justicia, Dicliptera, Barleria gezogen.

Diānthus (D. *L.*, Nelke), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caryophylleen *Spr.*, Nelkengewächse, Caryophylleae *Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 10 Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. Carthusianorum (s. Karthäusernelke), Armeria, sylvestris, barbatus (s. Bartnelke), prolifer, deltoides, plumarius (s. Federnelke), superbus, schöne, der Federnelke ähnliche Waldblume, crenarius, in großen Rasen an felsigen Bergen roth blühend, virgineus, caesius, alpinus. Von den zahlreichen ausländ. Arten werden chinesis, atrorubens, bes. Caryophyllus (s. Nelke) u. a. m. als Zierpflanzen cultivirt. *(Su.)*

Diaparthēnia (gr.), Geschenke, der Braut gebracht, zum Trost für das bevorstehende Ende ihres jungfräulichen Zustands.

Diapāsma (v. gr., Med.), Streupulver.

Diapāson (gr., Mus.), **1)** die Octave, so wie **Diapēnte** die Quinte u. **Diatēssaron** die Quarte; **2)** s. u. Orgel *r.* **3)** so v. w. Stimmgabel.

Diapedēsis (gr., Med.), Durchschwitzen, bes. des Blutes durch die Gefäßhäute, als eine der nächsten Ursachen von Blutflüssen.

Diapēnsia (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, 1. Ordn. *L.* Arten: D. lapponica, kleine Bergpflanze Lapplands, cuneifolia, in NAmerika.

Diaperiāles (Diapērida), so v. w. Pilzkäfer. **Diāperis,** so v. w. Herzkäfer.

Diaphān (v. gr.), **1)** durchscheinend; **2)** gläserne, mit Blattgold belegte od. bemalte u. darüber verglaste Geschirre. **D-neität,** Durchsichtigkeit.

Diaphanomēter (Phys.), Luftdurchsichtigkeitsmesser, von Saussure angegeben (Grens, Journ. d. Phys. VI. 93). Er besteht aus mehrern weißen Flächen, welche so neben einander aufgestellt sind, daß sie auf dieselbe Weise von den Strahlen der Sonne getroffen werden; auf jede derselben wird ein schwarzer Kreis, auf eine ein kleinrer, auf die andre ein größrer, gemalt: man entfernt sich nun so weit, daß der kleine Kreis eben unsichtbar wird, u. bestimmt diese Distanz: wäre nun die Luft vollkommen durchsichtig, so müßte der größre Kreis in einer Entfernung unsichtbar werden, welche in demselben Verhältnisse größer ist, als sein Durchmesser größer ist, als der des kleinen Kreises. Die größre od. geringre Undurchsichtigkeit der Atmosphäre bedingt aber hier eine verhältnißmäßig kleinre Größe. *(Ml.)*

Diaphanorāma (v. gr.), s. u. Diorama.

Diāphanus (Botan.), durchscheinend, halbdurchsichtig.

Diaphoniē (v. gr.), **1)** so v. w. Dissonirende Intervallen; das Gegentheil ist Symphonie; **2)** zu Zeiten Guidos von Arezzo so v. w. Discant; **3)** später eine 2stimmige Composition.

Diaphōnik (v. gr.), **1)** (Phys.), so v. w. Diakustik; **2)** die Lehre von den Dissonanzen.

Diāphora (gr.), **1)** Verschiedenheit; **2)** Figur, wenn dasselbe Wort in verschiedner Bedeutung wiederholt wird; z. B. jeden Menschen, wenn er nur ein Mensch ist, muß dieses rühren.

Diāphora (D. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Oryzeen, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: D. cochinchinensis.

Diaphorēsis (gr.), die unmerkliche od. merkliche Hautausdünstung; daher **D-rētische Mittel (D-rētica),** diese befördernde, schweißtreibende Mittel.

Diaphoriten (Kirchgesch.), Partei der Monophysiten, s. d. 12.

Diāphorus, 1) nach Déjean eine Käfergatt. zur Familie der Laufkäfer gehörig. **2)** (Cyklopenfliege), nach Meigen Fliegengatt. aus der Familie der Schnepfenfliegen.

Diaphrāgma (gr.), **1)** eine scheidende Haut; **2)** das Zwerchfell; **3)** (Bot.), Querhaut, Schließhäutchen. **4)** s. u. Fernrohr.

Diaphragmalgiē (D-matalgiē, v. gr., Med.), Schmerz im Zwerchfelle.

Diaphragmāticae artēriae, D. vēnae, D-ci nērvi, s. Zwerchfellarterien, -venen, -nerven. **D-tītis,** Zwerchfellsentzündung. **D-tokēle,** Zwerchfellsbruch. **D-mitis,** so v. w. Diaphragmatitis.

Diāphthora (gr., Med.), **1)** Verderbniß; **2)** Fehlgeburt; **3)** Verderbniß der Nahrungsmittel im Magen. **D-roskōpium,** Apparat, zur Untersuchung der Luftverderbniß.

Diaphȳse (Diāphysis), das mittlere od. Hauptstück langer Knochen.

Diaplāsis (D-āsmus, gr., Med.), die Einrichtung eines verrenkten od. gebrochnen Gliedes.

Diaplāsma (gr., Med.), **1)** Bähung, s. d. od. Salbung des ganzen Körpers; **2)** Breiumschlag.

Diāpnoē (D-ēusis, D-pnōe, gr., Med.), **1)** die Ausdünstung; **2)** bes. die unmerkliche Ausdünstung; dah. **D-ōische Mittel (Diapnōica),** gelinde, schweißtreibende Mittel.

Diaprē (fr.), einige herzförmige Pflaumensorten; **a)** blaue D., ist mittelgroß, am Stiele dicker; Rinne seicht, Stiel dünn, kurz, Haut dünn, violett, stark staubig, Fleisch fest, grüngelb, zart, zuckerig, Reife: Anfang August; **b)** rothe D., rundlicher, hat eine flache Vertiefung; Schale orangengengelb, große, auf der Sonnenseite zusammenfließende Punkte; der Stein ablöslich, das Fleisch sehr zart, fast durchsichtig, sehr saftig u. erfrischend; reift Mitte August; **c)** die weiße D., klein, kurzstielig, grünlichweiß, weißstaubig; das Fleisch hellgelb, sehr zuckersaftig; reift im September; **d)** gelber Spilling, klein, eiförmig, hat weißgelbe, scharfgespannte, weißduftige Schale, gelbes, zartes, wohlschmeckendes Fleisch; reift Ende Julius; **e)** blauer Spilling, länglich, etwas größer als jene, hat bläulich beduftete, dunkelrothbraune Schale, grünlichgelbes, zartes Fleisch, wohlschmeckenden Saft; reift wie jener; **f)** Taubenherz (grünes Taubenherz), mittelgroße, herzförmige, grüne, fahl bestaubte Pflaume; hat gelbes, etwas härtliches, wohlschmeckendes Fleisch; **g)** Taubenherz, kleine herzförmige, blutrothe u. grüne, mit den Kirschen reifende Pflaume. *(Wr.)*

Diāpria, s. u. Bohrwespen 2.

Diapsālma, in der Septuaginta so v. w. Sela.

Diapsephēsis (gr.), in Athen die Untersuchung über das rechtmäßige Bürgerthum eines Bürgers, s. Athen (Ant.) 2.

Diaptōse (v. gr.), **1)** das Fehlen, Irren; **2)** (Med.), Zwischenfall.

Diapyēma (gr., Med.), **1)** Veretterung vollständige Vereiterung; **2)** so v. w. Empyem; daher **Diapyētica,** Eiterung befördernde Mittel.

Diapȳlion (gr. Ant.), der Thorzoll.

Diar (nord. Myth.), die 12 Begleiter Odins.

Odins, so v. w. Asen.

Diarbekr (Diarbekhr), 1) Ejalet im osman. Asien, Theil des alten Mesopotamien; 684 (1025) QM.; **Gebirge:** Taurus mit Schneegipfeln u. dem Dschudi (nach der Sage Ruheort der Arche Noahs); Flüsse: Tigris u. mehrere seiner Nebenflüsse (Batman u. a.); sehr fruchtbar, hat kalte Winter, trockne u. heiße Sommer. Die Einw. (Osmanen, Turkomanen, Araber, Armenier, Griechen, Juden, Kurden u. Ruschowanen), treiben Ackerbau, Viehzucht (Pferde, Esel, Rinder, Kameele, Schafen, Ziegen), Bergbau (Gold, Silber, Kupfer, Blei) u. etwas Industrie. Die Wälder haben Raub- u. andres Wild in Menge. Hier die 3 kurd. Fürstenthümer Guh, Dschesirai (Dschesirai-Ben-Omar) am Dschudi, Honigbau, mit Stadt Dschesirai auf einer Insel im Tigris; Pala, an der Grenze von Erzerum, mit Stadt Pala am Murad. **2)** Hauptst. darin auf einem Felsen am Tigris; griech. Erzbischof, jakobit. Patriarch, kathol. Bischof, Festungswerke, viele u. alte Moscheen, Bäder, Khane, Bazars, Grabmäler u. 80,000 (75,000), n. And. 100,000 Ew. (8000 [20,000], sonst 40,000 Familien), welche Zitz, Seiden- u. Baumwollenzeuge, Saffian, Metallwaaren fertigen u. Handel mit Galläpfeln, Manna u. dgl. treiben. Hieß sonst Ammäa u. Constantia. **3)** (Gesch.), s. Amida. *(Wr.)*

Diarchīē (v. gr.), Herrschaft von 2 Regenten zu gleicher Zeit, entweder als Nebenregenten, wie die Könige in Sparta, od. als Gegenregenten, z. B. Gegenkaiser, Gegenpäpste.

Diāria, so v. w. Tagthierchen.

Diāria fēbris (Med.), s. Ephemera.

Diārio di Rōma, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften.

Diārium (lat.), **1)** Tagebuch; **2)** auf Schulen ein Buch, um Aufgaben hineinzuschreiben; **3)** Reise-Tagebuch der Kaufleute; **4)** (Med.), s. Krankendiarium.

Diarrheūsa (a. Geogr.), eine der Inseln Anthinä im ägäischen Meere, auf der asiat. Küste, bei Ephesos.

Diarrhōē (D-hoea, v. gr.), **1)** (Med.), krankhaft vermehrte flüssige Darmausleerung von erhöhter Thätigkeit od. Erschlaffung des Darmkanals, bald ohne, bald mit Schmerzen u. andern Störungen des Unterleibs, bald für sich bestehende Krankheit, u. dann, vorzüglich nach Ueberladung des Magens, Diätfehlern, Erkältungen rc. entstehend, bald Begleiter andrer Uebel. Die D. ist bald nachtheilige u. schlimme, bald auch heilsame u. kritische Erscheinung, letztres vorzüglich oft bei Kindern in der Periode des Zahnens u. darf als solche nicht übereilt gestopft werden. Verbreitet trifft man sie bes. im Spätsommer u. Herbste. Nach der Verschiedenheit des Abgangs unterscheidet man die kothige, gallige, blutige, wäßrige, schleimige D. (D. stercoralis, biliosa, cruenta, serosa, mucosa). Die Heilung leichtrer D. erfordert zunächst warmes Verhalten, warme Umschläge auf den Unterleib, aromat. Einreibungen, schleimiges warmes Getränk aus Hafergrütze, Salep, Reiswasser u. arab. Gummi, Beförderung des Schweißes durch Theeaufgüsse von Melisse, Chamillen, Pfeffermünze, doversches Pulver, Ipecacuanha u. Rhabarber in kleinen Gaben, bei vorausgegangener Ueberladung u. Magenverderbniß, Brechmittel, bei längrer Dauer u. Erschlaffung Columbo, Cascarille, Zimmt, Roth- od. Glühwein, strenge Enthaltsamkeit, vorzüglich Vermeidung des Obstes, Biers rc. Die Homöopathie wendet den verschiednen Verhältnissen der D. nach an: Chamille, Veratrum, Ipecacuanha, Pulsatilla, Dulcamara, China, Mercur, Bryonia, Schwefel, Arsenik, China rc. **2)** (Thierarzneik.), Thiere sind bei D. auffallend traurig, fressen wenig, sind unruhig u. matt. Kleinre Thiere, z. B. Kälber u. Lämmer, werden oft heftig vom D. ergriffen u. erschöpft; Pferde leiden oft längre Zeit an einem geringern Grade der D. (chronische D.). Ursachen der D. sind: schlechte, verdorbne, saure Nahrungsmittel, Ueberladung des Magens, Unterdrückung der Hautausdünstung rc., sehr junge u. sehr alte Thiere werden am heftigsten vom D. ergriffen. Behandlung: Wärme, Reinlichkeit u. Trockenheit, gutes, reines, trocknes Futter u. bes. Mehlsaufen. Arzneilich gibt man kleinern Thieren 1, größern 2—3 Eßlöffel von einem Pulver aus Leinsamenmehl, Tormentillwurzel, Calmus, Chamillenblumen, Wachholderbeeren u. Kochsalz, entwed. mit Mehl u. Wasser als Latwerge, od. aufs Futter, Schafen als Lecke. Außerdem findet die Anwendung von getrockneten Heidelbeeren, Opiumtinctur, Enzianwurzel, Salmiakspiritus, schwarzes Eisenoxydul, Wermuthskraut, Angelicawurzel, Eichenrinde, Kampher rc. statt. Auch Federvieh leidet an der D., so z. B. Stubenvögel. *(He. u. Hm.)*

Diarrhoischēsis (gr., Med.), Unterdrückung des Durchfalls.

Diārrhytos (a. Geogr.), s. u. Hippon.

Diarthrōse (D-sis, v. gr., Anat.), s. Gelenk.

Dias (a. Gesch.), s. u. Athenä 3).

Dias, 1) (Eduard), span. Dichter, aus Porto gebürtig; schr.: Varias obras, Sarag. 1596, u. das Epos: **La conquista que hizieron etc.**, Mad. 1598. **2)** (Balthasar), portug. Dichter zu Anfang des 17. Jahrh., blind geboren, Verfasser mehr. Autos. **3) D. Gōmez** (Francesco), portug. Dichter, geb. 1745 zu Lissabon; zur Handlung bestimmt, widmete sich aber, fast ausschließl. der Dichtkunst.; Poet. Werke, Lissabon 1799. *(Dg.)*

Diāscia (D. *Link*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae, Scrophularinae. Art: D. Bergiana u. Thunbergiana am Cap.

Dia-

Diascotiāner, christl. Secte mit eignen Patriarchen in Armenien.

Diasēnna (v. gr.), Abführungsmittel durch Sennesblätter.

Diāsia (gr. Ant.), Fest des Zeus zu Athen, mit Opfern von Landeserzeugnissen, in den letzten Tagen des Anthesterion, außerhalb der Stadt, von allen Athenern begangen, in Verbindung mit einem öffentl. Markt.

Diāsia (D. *Dec.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Irideen *Spr.*, Schwertel, Gladioleae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: D. graminifolia, iridifolia, parvifolia, am Cap.

Diaskeuāst (v. gr.), kritischer Anordner, Be- od. Ueberarbeiter einer Schrift, bes. die spätern griech. Dichter od. Kritiker (unter Pisistratos), welche die homerischen Gesänge aus dem Munde der Rhapsoden sammelten u. zu einem Ganzen ordneten, s. u. Homer.

Diasōstik (v. gr., Med.), Lebenserhaltungskunde, Diätetik, s. Diät 1; dah.: **Diasōstica,** diätetische Mittel.

Diaspāsis (D. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lobelieen *Spr.*, Glöckner, Goodenovieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: D. filifolia, in Neuholland.

Diaspāsma (gr.), **1)** Trennung; **2)** Pause zwischen 2 Versen eines Gesanges.

Diasphendonēsis (gr., Ant.), Todesstrafe, wo der Schuldige an die Wipfel von 2 niedergezognen Bäume gebunden u. von diesen, nachdem man sie wieder aufschnellen ließ, zerrissen ward.

Diāspor (v. gr., Mineral.), **1)** bei Walchner (Okens allg. Naturg.) Sippschaft aus der Ordn. Thonerden; enthält die Geschlechter: D., Wörthit, Pyrargillit, Allophan, Pyrophyllit; **2)** Geschlecht desselben, erscheint krystallisirt als rhombische Säule, ritzt Apatit, wiegt 3¼, hat Perlmutterglanz, krummblättriges Gefüge, unebenen Bruch, ist durchscheinend, ohne Farbe, doch durch Anflug von Eisen röthlich od. gelbl.; aus Sibirien, enthält 8½ Thon, fast 2 Wasser, etwas Eisenoxyd. Die andern Geschlechter sind: **Wörthit** erscheint in krystallinischen Blättern, wiegt 3, hat Härte, zwischen Opal u. Quarz, ist durchscheinend, perlenmutterglänzig, enthält fast 41 Kiesel-, 54½ Thonerde, 4½ Wasser, aus Norwegen. Der **Pyrargillit** findet sich derb, oft vierseitig prismatisch, schwarz, bläulich, auch roth, enthält 43,9 Kiesel-, 20,0 Thon-, 2,9 Bittererde, 5,3 Eisenoxydul, 15,8 Wasser, etwas Kali u. Natron; aus Norwegen; der **Pyrophyllit** findet sich derb, blättrig u. strahlig, hat Perlmutterglanz, grüne Farbe, wird durchs Feuer aufgetrieben bis zu seidenglänzigen Blättchen, enthält 59 Kiesel-, 29½ Thon-, 4 Bittererde, 5¼ Wasser, etwas Eisen; aus Rußland; nahe stehn nach der **Halloysit** (39 Kiesel-, 34 Thonerde, 26 Wasser), aus Belgien; der **Gibbsit** (64,3 Thonerde, 37,1 Wasser), aus Massachusetts, u. der **Scarbroit** (42,5 Thon-, 10,5 Kieselerde, 46,1 Wasser), aus England. *(Wr.)*

Diāspora (gr.), **1)** Zerstreuung; **2)** im N. T. die, außerhalb Judäa zerstreuten Juden u. Judenchristen; **3)** in der Brüdergemeinde, zerstreut wohnende Mitglieder.

Diāspro (Min.), so v. w. Jaspis.

Diastāse, ein von Payen u. Persoz entdeckter, beim Keimen der Getreidearten, u. bes. der Gerste sich entwickelnder, die Umwandlung des Stärkemehls in Gummi u. Zucker, wozu gewöhnl. neben Schwefelsäure noch gekeimte Gerste angewendet wird, bewirkender Stoff. Es ist der in Wasser lösl. Theil des in Alkohol gelösten Klebers, farblos, in absolutem Alkohol unlöslich, wird durch Sublimat u. Bleisalze nicht gefällt, wohl aber durch Gerbsäure, verliert die Eigenschaft das Stärkemehl umzuwandeln durch Erhitzung bis auf 100°. *(Su.)*

Diāstasis (gr., Med.), **1)** widernatürl. Auseinanderweichen von Theilen, bes. Knochen od. Knorpeln. **2)** (gr. Ant.), s. u. Diäten.

Diāstata (D. *Meig.*), Gatt. der Fliegen (Musca); Art: D. obscurella, auf Grasplätzen.

Diastēma (gr.), Intervall. **D-mātisch,** anhaltend.

Diastiānebus (Litgesch.), s. u. Anonymus.

Diastimēter (Phys.), optisches Instrument, welches Dr. Romershausen (Z. für das prakt. Forstwesen, Zerbst 1818) zur Bestimmung der Entfernung u. Größe von Gesichtsgegenständen angab; es gleicht einem Fernrohr ohne Gläser, in dem Fäden in verschiednen Abständen aufgespannt sind.

Diāstole (gr.), **1)** (Metr.), metrische Freiheit, vermöge der man eine kurze Sylbe lang gebraucht, wenn sie in der Arsis steht, z. B.: Inde patēfecit radiis rota candida coelum. **2)** (Gramm.), so v. w. Hypodiastole. **3)** (Med.), die Erweiterung der Herzkammern u. Pulsadern beim Herz- u. Pulsschlag; vgl. Systole u. Puls.

Diastōpora (D. *Lamour.*), Gattung der Seefedern; platte Lamellen od. röhrige Aeste, mit nur an einer Seite röhrigen einzeln stehnden Zellen. Art: D. foliacea.

Diāstor (Myth.), so v. w. Mestor.

Diastrēmma (gr., Med.), Verstauchung, Verrenkung.

Diāstrophe (gr., Med.), Verziehung, Verrenkung, Entstellung.

Diāstrophis (D. *Fisch et Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Thlaspideae. Art: D. cristata, in Armenien.

Diastȳlos, s. u. Säulenweite.

Diasȳrmos (gr.), **1)** Spott; **2)** Ironie; **3)** Verspottung eines noch Lebenden.

Diatēssaron (gr.), **1)** (Mus.), s. u. Diapason 1); **2)** Schrift des Tatian, s. u. Tatian; **3)** (Med.), Bauerntheriak, s. u. Theriak.

Dia-

Diathēke (gr.), **1)** Bund; **2)** Testament (das A. u. N. T.).

Diathermān (Phys.), sind nach Melloni Körper, welche die Wärmestrahlen ebenso vollkommen durchlassen, als andre das Licht. Daß die Wärmestrahlung eines **d-en Körpers** nicht von seiner eignen Erwärmung herrührt, beweist der Unterschied der Wirkung der Wärmestrahlen, die durch ein klares Glas auf ein Thermometer fallen, von der, die entsteht, wenn dasselbe Glas geschwärzt worden ist. Die Durchsichtigkeit der Körper steht mit ihrem Vermögen, d. zu sein, nicht in gleichem Verhältnisse, doch ist ein gewisser Grad von Durchsichtigkeit zum Wärmedurchlaß erforderlich. **Diathermansīē,** Wärmefarbe, nennt Melloni im Gegensatz zur Farbe des durch farbige Mittel gegangnen Lichts, die Verschiedenheit der Wärmestrahlen in ihrem Durchgange durch diathermane Körper. Manche derselben lassen nämlich die Wärmestrahlen des einen Körpers mehr od. weniger durch, u. die des andern nicht. Steinsalz verhält sich zur strahlenden Wärme, wie vollkommen durchsichtiges Glas zum Lichte, andre durchsichtige Körper dagegen, wie Kalkspath, Spiegelglas, Gyps, bes. Alaun, lassen nur einen Theil der Wärmestrahlen durch, u. Gyps u. Alaun werden von Wärmestrahlen geringeren Grades gar nicht durchdrungen. Man unterscheidet daher universal- u. partiell-d-ne Körper. *(Ml.)*

Diāthesis (gr.), **1)** Anordnung; **2)** (Med.), Körperbeschaffenheit, auch Krankheitsanlage. **D. di stīmulo, D. di contrastīmulo,** s. u. Contrastimulismus 2.

Diatōm (v. gr.), was nach einer Richtung leicht theilbar ist; Mohs bezeichnet damit einige Arten der Mineralien, z. B. **d-er Schillerspath,** so v. w. Schillerspath; **d. Kūphonspath,** so v. w. Laumontit bei Leonhard.

Diātoma (D. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen, Fragilarineae, Fäsen *Ok.*; Arten: D. tenue, u. vulgare, an andern Conferven; D. brachiata *Lour.*, ist Carallia sinensis.

Diatomīten (Kirchong.), bisweilen so v. w. Arianer.

Diatōnisch (v. gr.), **1)** bei den Griechen Bezeichnung des Klanggeschlechts, in welchem jeder Tetrachord aus einer Folge von 4 Stufen bestand, von denen die 1. zu der 2. einen großen halben Ton, die 2. zu der 3., die 3. zu der 4. aber einen ganzen Ton ausmachten. Daher noch jetzt **2)** durch solche Stufen der Tonleiter fortschreitend, die aus ganzen u. großen halben Tönen bestehn; vgl. Chromatisch u. Enharmonisch. **D-chromātische Tōnleiter,** s. u. Chromatisch 3). **D-es Klānggeschlecht,** die Töne, welche mit ganzen u. großen halben Tönen unter einander fortschreiten; vgl. Klanggeschlecht. **D-e Tōnleiter,** Tonleiter, die vom Grundton bis zur Octave durch 5 ganze u. 2 große halbe Töne auf- od. abwärts steigt. *(Pr.)*

Diātonos (gr., Bauk.), Bindestein.

Diatrēsis (gr.), Durchbohrung.

Diātribe (gr.), kleine Abhandlung.

Diatrīmma (gr., Med.), Wundsein.

Diatritārii (v. gr.), die Aerzte der method. Schule, welche die Entziehung der Speisen u. Getränke in Fiebern so anwendeten, daß sie nach gänzl. od. theilweiser Verbietung derselben nur jeden dritten Tag (diatritos, diatrite) etwas davon erlaubten.

Diatrӯpa (D. *Fr.)*. Untergatt. von Hypoxylum *Bull.*

Diāūlion (gr. Ant.), Solo der Flöte zwischen den Chören.

Diāūlos (gr. Ant.), **1)** Doppelstadium, s. Wettrennen; **2)** als Maß = 12 Plethra (geg. 1200 F.); dav. **Diāūlon** (Rhythm.), so v. w. Palindrom.

Diavāndos, Zaubrer der Foulier in Senegambien.

Diavolētti (ital.), Trochisken aus Cacao u. starken Gewürzen; wirken auf den Geschlechtstrieb. **Diavolīni,** in Italien bes. Neapel überzuckerte Aniskörner.

Dīaz, 1) (Barthol.), ein Portugiese, stand 1486 an der Spitze des kleinen Geschwaders, welches König Johann II. von Portugal ausschickte, um das Reich des Priesters Johann in OAfrika zu suchen. D. segelte um die SSpitze von Afrika, aber wegen einer Meuterei konnte er nicht weiter u. mußte zurückkehren. Bei der ersten Umseglung des Caps hatten sie schreckliche Stürme ausgestanden, deshalb nannten sie es Cabo tormentoso, der König aber nannte es Cabo de bona esperanza. 1500 mit P. A. Cabral nach OIndien gesendet, kam D. auf dem Wege von Brasilien nach dem Cap bei einem Sturme um. **2)** (Michael), aus Aragonien, Gefährte von Christ. Colombo; entdeckte 1495 die Goldminen von St. Christoph in Amerika u. trug zur Gründung von Neu-Isabella (St. Domingo) bei, ward Unterstatthalter von Porto-Rico, fiel in Ungnade, wurde bei seiner Rückkehr nach Spanien ins Gefängniß geworfen (1509), aber 1512 wieder angestellt, st. aber kurz darauf. **3)** (Bernardo), s. Castillo 1). **4)** (Emanuel), geb. in Portugal; ging 1585 als Missionär nach Indien, litt aber an der Küste Sofala Schiffbruch u. wurde als Sklav verkauft. Nachdem er seine Freiheit wieder erhalten, ging er nach Goa, unternahm mehr. Missionsreisen nach China u. st. zu Macao 1639. Schr.: Literae annuae, ital., Rom 1629. **5)** (Don Juan, Martin D.), s. Empecinado. **6)** Columb. Oberst, versuchte 1830 eine Verschwörung zu erregen, um Bolivar an der Spitze der Regierung festzuhalten, s. Südamerikanischer Revolutionskrieg 131. *(Lt., Pr. u. Lb.)*

Diazēūgmenon (Rhet.), so v. w. Diezeugmenon.

Diazēūxis (D. *Don.)*, Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. Compositae, Mutisiaceae; Arten: in SAmerika.

Diazōma (gr.), **1)** horizontaler Durchgang zwischen den Sitzreihn im griech. Theater, s. d. 4. **2)** so v. w. Balteus 5).

Diazōna, Weichthier, s. u. Seescheiden.

Dibāmbulon (Kirchenw.), s. u. Monobambulon.

Dībaphos (gr.), Purpurkleid, bes. tyrisches, 2mal mit Purpur od. erst mit Scharlach, dann mit Purpur gefärbt.

Dibaradāne, das Feueropfer der Hindu, Theil ihrer tägl. Gottesverehrung.

Dibātis (Log.), der 4. Schlußmodus, in der 4. Figur, wo Ober= u. Schlußsatz besonders, der Untersatz allgemein bejaht.

Dibbākui, Fürst der Tataren, s. d. (Gesch.) 2.

Dībbel u. **D-bohrer,** so v. w. Döbel.

Dībbie, See, s. u. Timbuktu 1) 1, Bambara 4 u. Sudan 2.

Dībdin, 1) (**Charles**), geb. 1748 zu Southampton, erst Musiker u. Componist, dann Theaterunternehmer, Theaterdichter u. Schauspieler; der Schöpfer einer neuen Gattung von Unterhaltung, die aus Musik, Gesängen u. Declamationen bestand. Er wirkte durch seine patriot. Gesänge (bes. See songes, Lond. 1821), u. die glückl. Benutzung aller Gelegenheiten auf das Volk, weshalb ihm auch von der Regierung eine Pension von 200 Pf. bewilligt wurde. Bei dem Tod von Pitt hörte sie auf, wurde aber sogleich durch Subscription wieder zusammengebracht; er st. 1814. Man hat von ihm eine Menge Opern (bes. bekannt: the Deserter, the Waterman)), Theaterstücke, Romane, Gesänge u. a. Schriften. Seine Geschichte der engl. Bühne, 2 Ausg., Lond. 1806, 5 Bde., u. seine Reise durch England u. Schottland, ebd. 1806, 4 Bde., sind nicht ohne Werth. **2)** (**Charles**), des Vor. Sohn; Miteigenthümer am londoner Theater, für welches er viele kleine Stücke u. Gelegenheitsgesänge dichtete u. schrieb. **3)** (**Thomas**), Bruder des Vor., Schauspieler am Coventgardentheater, zuletzt Director am Surreytheater, ebenfalls fruchtbarer Theater= u. Gelegenheitsdichter. **4)** (**Thomas Frognall**), geb. 1771 zu Kensington, erst Bibliothekar des Grafen Spencer, dessen Bibliothek er ordnete u. beschrieb, dann Kaplan des Königs zu Kensington, einer der merkwürdigsten Bibliomanen; schrieb außer den unter Bibliomanie 7 angeführten Schriften noch: Introduction to the knowledge of rare and valuable editions of the greek and latin classics, Glocester 1802 (3. Aufl. 3 Bde., Lond. 1808); Bibliotheca Spenceriana, Lond. 1814—15, 4 Bde.; dazu die Fortsetzung: Aedes Althorpianae, Lond. 1821. Bes. seine letzten, unter Bibliomanie angeführten Werke verdienen den Beifall nicht, den sie fanden, da sie ungenau u. fehlerhaft sind. *(Lt. u. Pr.)*

Dibīl al Khozāi, arab. Dichter, s. u. Arabische Literatur 2 g.

Dībio, bei den Alten Dijon.

Dībischau, Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim, bes. Rübenbau, 800 Ew.

Diblathāim (a. Geogr.), Grenzstadt in Arabia petraea, nahe an der Wüste Moab, wo sich das Volk Israel bei seinem Zuge gelagert hatte.

Dīblik, böhm. Göttin, der röm. Vesta entsprechend, s. Böhmische Mythologie 1.

Dibōlia, Käfer, s. Fruchtkäfer h).

Dībon (bibl. Geogr.), Levitenstadt im Stamme Gad oder Ruben, auf kurze Zeit von den Moabiten erobert.

Dībon (Militärw.), s. u. Tibet n.

Dibothriorrhynchus (D. *Blainv.*), Eingeweidewurm, dem Grubenkopf verwandt, nicht allgemein anerkannt.

Dībrachys (gr., Metr.), aus 2 kurzen Sylben (◡◡) bestehendes Versglied.

Dībra Hajamīn, hebr. Name der Bücher der Chronik.

Dībri (bibl. Gesch.), s. u. Selomith.

Dibs, so v. w. Dattelhonig.

Dibutādes, griech. Bildner, s. u. Bildformkunst 6.

Dic...; die Artikel, welche hier nicht gefunden werden, s. u. Dik...

Dicñōma (D. *Link.*, Uredo, Puccinia *Fr.*), Brand= oder Staubpilzgattung auf Blättern u. Stengeln anderer Pflanzen.

Dicāēum, Vogel, s. u. Baumläufer E).

Dicalīdones (a. Geogr.), so v. w. Caledonier.

Dīcalyx (D. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Mimusopeae *Rchnb.*, Hessen *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. cochinchinensis, großer Baum in Cochinchina; gibt gutes Bauholz, D. aluminosus (Decadia aluminosa), ebendas. u. in Ostindien; Blätter u. Rinde dienen frisch u. trocken wie Alaun zur Erhöhung u. Befestigung der rothen Farben. *(Su.)*

Dicārpae (Bot.), Pflanzen, deren Früchte 2 Samenkapseln bilden.

Dicarpāēa (D. *Presl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Paronychieae. Art: D. linifolia am Cap.

Dicartīten, 1) so v. w. Apollinaristen; **2)** Manichäer des 3. Jahrh., glaubten, Jesu Seele sei Gott selbst.

Dicāryum (D. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Carisseae *Rchnb.* Arten: D. serrulatum, subdentatum, peruanische Alpenpflanzen.

Dicasteriāltafel, in Ungarn Gerichtsstelle, an welche von dem Comitate appellirt wird; die 4 bestehenden sind zu Tirnau, Güns, Eperies u. Debreczin.

Dicastērium (v. gr.), **1)** Gerichtshof, hohes Gericht; **2)** Gericht, das sich nur mit den Erkenntnissen peinlicher u. and. Rechtssachen beschäftigt, namentlich die auf den deutschen Universitäten bestehenden Juristenfacultäten od. Schöppenstühle; **3)** öffentliche höhere Ortsbehörden, bes. in Collegienform.

Dic cur hic (lat.), sage, warum (du) hier (bist)! sprichwörtlicher Ausdruck für: Denke an den Zweck deines Hierseins.

Dicĕlla (D. *Griseb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächse, Malpighiae. Art: D. bracteosa in Brasilien.

Dicēlus (Dicaēlus), nach Bonelli, Gattung der Laufkäfer (Abtheilung Patellimana), Lippe tief ausgeschnitten, der vordre u. obere Rand des Kopfes bogenförmig; nähert sich der Gattung Abax.

Dicentārius (v. lat.), der viele Worte macht, die wenig Sinn haben (**Dicēntion**).

Dicephălium (v. gr., Med.), Mißgeburt mit 2 Köpfen.

Dicera (D. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Elaeocarpeae *Rchnb.* Arten: D. dentata, serrata, Bäume in Neuseeland, Craspedum in Cochinchina. **Dicerāndra**, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Melisseae. Art: D. linearis in NAmerika.

Diceras, **1)** s. u. Plattwürmer; **2)** s. u. Dreispaltmuschel.

Diceratiten, versteinerte Arten von Diceras 2).

Dicerium, bei dem griech. Gottesdienste Leuchter mit 2, dagegen Tricerium, mit 3 Lichtern; jenen fragen die Bischöfe in der Linken, diesen in der Rechten.

Dicerma (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Hedysareae *Rchnb.* Arten: in OIndien u. China. **Dicerocăryum** (D. *Bojer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae, Bignoniariae. Art: D. sinuatum, auf Zanguebar. **Dicerōs** (D. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae Bignoniariae. Arten: in Cochinchina, Java, OIndien. **Dichāĕa** (D. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae. Arten in Peru, WIndien, Panama. **Dichāĕna** (D. *Fr.*), Schlauchpilzgatt., nach Fries Untergattung von Hysterium. *(Su.)*

Dichālkon, gr. Münze von 2 Chalkos.

Dichekerāsi (türk.), Geschenke, die vornehme Türken an Geringe, die bei ihnen gespeist haben, machen.

Dichelēstium (D. *Herm.*), Gatt. aus der Fam. Pöcilopteren (Abtheil. Fischläuse), Körper fast walzenförmig, 7ringelig; der vorderste (größte) Ring hat 2 Fühlhörner, an der Stirn 2 Freßspitzen, 4 mit Nägeln versehene Füße, der 2. hat 4 Füße, der 3. 2 Eierstöcke, die Eierbündel traubenförmig. Art: Stör-D. (D. sturionis), an den Kiemen der Störe.

Dichilus (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Genisteae *Rchnb.* Arten: Cappflanzen u. in SAfrika.

Dichobūna (Petref.), s. Anoplotherion.

Dichogamiē (Bot.), die Erscheinung im Pflanzenleben, wenn die Geschlechtstheile nach einander ihre Ausbildnugen erlangen; androgynische, wenn die Antheren, gynandrische, wenn die Stigmen früher zur Reife kommen.

Dichoglōttis (D. *Fischer & Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse Stellarinae. Art: D. linearifolia am kaspischen Meer.

Dichōlophus, so v. w. Schreivogel.

Dichōndra (D. *Forst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Convolvuleen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. argentea, carolinensis u. a. in warmen Ländern.

Dichophȳia (gr., Med.), an der Spitze gespaltene Haare.

Dichōrdium (v. gr., Ant.), 2saitiges Instrument, unten 4eckig, nach oben immer spitziger zulaufend.

Dichorēus (gr., Rhythm.), Doppelfaller, ein doppelter Choreus (—∪—∪); erscheint auch mit Auflösung der Längen in tribrachyscher Form als ∪∪∪∪ ∪∪∪∪

Dichorisāndra (D. *Mikan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Liliengräser, Commelineae *Rchnb.* Arten: in SAmerika. **Dichosēma** (D. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Sophoreae. Art: D. spinosa in Neuholland.

D-spōrium (D. *N. v. E.*), Pilzgattung aus der Fam. der Streulinge *Rchnb.* Gasteromycetes, Trichodermaceae *Fries.* Art: D. aggregatum, auf der Rinde alter Eichen. *(Su.)*

Dichotomālis, Blume od. Blumenstiel in einer Gabel, s. Dichotomie 4).

Dichotomāria (D. *Lam.*), Gatt. der Korallinen; begreift die Gattungen Galaxaura u. Liagora.

Dichotomiē (v. gr.), **1)** Theilung der Einheit in 2 Theile, jedes Theils dann wieder in 2 u. s. f.; **2)** gleiche Eintheilung eines Satzes in 2 Glieder, u. jedes Gliedes eben so wieder in 2, so daß das darunter befaßte immer entweder das eine oder das andere ist; **3)** einzelnes Abschneiden der Glieder, s. u. Todesstrafe n; **4)** gabelförmige Zertheilung, auch der Winkel (Gabel) zweier so getheilten Aeste. *(Sch.)*

Dichōtomus, **1)** gabelförmig getheilt; **2)** (Astron.), der Mond, wenn er im 1. od. letzten Viertel genau halb beleuchtet ist; davon **Dichotōmisch**, wovon nur die Hälfte zu sehen ist.

Dichrōa (D. *Lour.*), Pflanzengatt., wahrscheinlich zur nat. Fam. der Rosaceen gehörig, 12. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: D. febrifuga, Strauch in Cochinchina, gegen Wechselfieber.

Dichrocēphala (D. *Herit.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: am Cap, auf Java, Madagascar, in OIndien, Persien.

Dichroīsmus (v. gr.), **1)** doppeltes Farbenspiel; **2)** (Phys.), die Eigenschaft meh-

mehrerer durchsichtigen Körper, in verschiedenen Richtungen betrachtet, verschieden gefärbt zu erscheinen. Diese, mit der doppelten Brechung innig zusammenhängende Eigenschaft kommt u. a. der Tinctur von Roßkastanienrinde, vom blauen Sandelholze, den Lösungen mehrer Mangansalze, der Naphtha, dem Selen, manchen Turmalinen, dem Dichroit u. a. das Licht doppelt brechenden Krystallen zu. *(Ml.)*

Dichroït, Gatt. aus der Gruppe Aluminium nach Leonhard, bei Walchner Geschlecht der Thonedelsteine; hat zum Krystallkern die 6seitige Säule mit Abstumpfungen der Seiten u. Ränder; wiegt 2½, hat Härte des Quarzes, ausgezeichnete Doppelfarbe (gelblich, bläulichgrau, blau), graulichblaues Strichpulver, enthält 2—3½ Thon, 4—5 Kiesel, etwas Kalk, Talk u. Eisen; der Bruch ist muschelig, der Glanz ist glasig; findet sich in Spanien, Baiern, Norwegen u. a. O. in Urstein; selten. Durchsichtige, geschliffne Stücke heißen Wasser- (Luchs-) sapphir u. werden theuer bezahlt. *(Wr.)*

Dichrōma coccīneum ist Ourisia coccinea. **Dichromēna** (D. *Mich.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperaceen 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika.

Dichromātisch (v. gr.), so v. w. Bicolor.

Dīchronos (Metr.), so v. w. Anceps.

Dicht, **1)** eine physische Eigenschaft, die den Körpern zukommt, in welchen das Verhältniß der leeren Zwischenräume zu den Atomen oder dem Absolut-Vollen ein geringes ist; **2)** s. u. Bruch (Miner.); **3)** (Bot.), s. Confertus. **Dicht änliegend**, s. Compressus 2).

Dicht am Winde (Schifff.), wenn man fest gegen die Richtung des Windes steuert. **Dicht bei dem Winde aufstechen** od. **segeln**, s. Aufstechen 10) u. Wind 7.

Dichteisen (Seew.), ein Eisen, um die Fugen der Schiffe damit u. mit dem **D-hammer**, einem hölzernen Schlägel, mit altem getheerten Tauwerk u. Werg (**D-werg**) zu verstopfen u. dicht zu machen (zudichten).

Dichten, **1)** der sinnl. Anschauung etwas darstellen, im Gegensatz von denken, d. h. durch Begriffe vorstellen; **2)** auf etwas denken, nachsinnen; so **D. u. Trächten**; **3)** s. u. Dichtkunst 1); **4)** (Seew.), s. u. Dichteisen.

Dichter, **1)** s. u. Dichtkunst 8; **2)** s. Poeta laureatus; **3)** s. u. Meistersänger.

Dichter Baryt, so v. w. Barytstein. **D. Bleiglanz**, so v. w. Bleischweif. **D. Feldspath**, so v. w. Blauspath. **D. Schützit**, s. u. Cölestin. **D. Stilbit** (**D. Zeolith**), so v. w. Crocallith. Die **übrigen Zusammensetzungen mit Hauptwörtern** s. unt. dem betreffenden Hauptwort.

Dichtertaube, so v. w. Perückentaube.

Dichtigkeit (**Densitas**, Phys.), [1] nach atomistischer Ansicht die Zusammendrängung einer mehrern od. mindern Masse in einem bestimmten Raume, der dann von ihr gleichmäßig, bei gleichförmiger D., od. mit Zurücklassung von Räumen, bei ungleichförmiger D., erfüllt wird; in letzterem Falle unterscheidet man dann eine mittlere D. [2] Nach dynamischer Ansicht das Ueberwiegen der contractiven Kraft über die expansive (durch deren Zusammen- u. Gegenwirken näml. ein Körper gebildet ist) in einem gewissen Verhältniß. Immer ist der Begriff von D. ein relativer, u. man kann nur von 2 Körpern in Bezug auf einander sagen, daß u. um wie viel einer dichter sei, als der andre, od. auch daß sie von gleicher D. seien. [3] Hauptsätze über die D.: **a)** wenn 2 Körper einerlei Raum einnehmen, so verhalten sich ihre D-en wie ihre Massen; **b)** wenn 2 Körper einerlei Massen haben, so verhalten sich ihre D-en wie die Räume, die sie einnehmen; **c)** die D-en verhalten sich wie die Quotienten der Massen durch die Räume, u. weil die Massen durch die Gewichte bestimmt werden, so verhalten sich **d)** die D-en wie die specifischen Schweren. [4] Die **D. der Planēten u. Mönde** wird aus den Gesetzen der allgem. Schwere erkannt, nach denen ihr Umlauf in einem gemessenen Abstand um den Hauptkörper mit einer gewissen Schnelligkeit erfolgt. Wird die mittlere D. der Erde zu 1,00 angenommen, so beträgt die D. der Sonne 0,236, des Mercur 2,398, der Venus 1,01, des Mars 0,06, des Jupiters 0,21, des Saturns 0,029, des Uranus 0,165, des Mondes 0,75. *(Pl.)*

Dichtigkeitsmesser, **1) D. für luftförmige Körper**, so v. w. Manometer; **2) D. für tropfbar flüssige Körper**, s. Aräometer.

Dichtkunst, [1] **1)** die vollendete Versinnlichung u. Darstellung des im Gefühlsvermögen angeregten Idealischen, durch eine Form, welche die productive Phantasie zum Dasein ruft u. derselben den reinen Ausdruck des tief angeregten Gefühls mittheilt. [2] Alles Große u. Edle des Menschen endigt in den Idealen, die sich in dem Innern seines Wesens entfalten. Wenn diese Ideale von dem Bestrebungsvermögen als die erhabensten Zielpunkte der freien Thätigkeit des Willens festgehalten werden, um sie zu verwirklichen, so ergreifen sie das Gefühlsvermögen mit seiner ganzen Kraft, weil die in derselben versinnlichte höchste Vollendung der menschlichen Natur des Gefühls innig rühren u. mächtig erschüttern muß. [3] Steht nun mit dieser Innigkeit des Gefühls die productive Kraft der Phantasie in Verbindung, so entspringt aus dem, seinem Wesen nach unerklärbaren Zusammenwirken beider die **dichterische Begeisterung**, welche ohne die Vergegenwärtigung des

des Idealischen u. ohne den Drang zu der Darstellung desselben nicht denkbar ist. [4] Das **dichterische (poëtische) Leben**, die mächtige Anregung u. Erschütterung des Gefühls durch das Idealische, u. die durch die Rührung des Gefühlsvermögens erhöhte Kraft der Phantasie zur Producirung einer Form ist die Bedingung der **dichterischen Darstellung.** [5] Diese Darstellung muß aber, soll sie vollendet sein, vermittelst einer Form geschehn, welche die angeregten subjectiven Gefühle, ohne alle Zurückführung derselben auf gewisse Begriffe u. Ideen, u. ohne alle Beziehung auf gewisse zu erreichende Zwecke, sondern als reine u. unmittelbare Gefühle ausspricht u. in ihrer ursprünglichen Reinheit wiedergibt, wie sie im Gefühlsvermögen angeregt wurden. [6] Sind diese Gefühle nicht innig u. stark, od. ist die Phantasie nicht thätig genug, um sie nach ihrem Charakter durch Werke darzustellen, so mischt sich der zergliedernde Verstand in ihre Darstellung, u. die Form trägt das Gepräge einer Zwittergattung, der **dichterischen (poët.) Prosa.** [7] Eben so entspringt eine andre Mißgeburt, die rhetorisirende D., aus der Vermischung von Gefühlen u. Trieben in der dichterischen Darstellung. [8] Nur dann aber behauptet die **dichterische Form** ihren eigenthümlichen, von Prosa u. Rhetorik wesentlich verschiednen Charakter, wenn sie das Idealische in den Zuständen des Gefühlsvermögens nach seiner ganzen Reinheit u. Kraft darstellt u. durch die Sprache so vergegenwärtigt, daß mittelst der Anschauung der vollendeten dichterischen Form eine, der dichterischen Begeisterung ähnliche, Stimmung u. Rührung des Gefühlsvermögens u. ein analoges freies Spiel der Phantasie bei Andern bewirkt wird, in welches sich weder eine Thätigkeit des Vorstellungsvermögens, das dargestellte Idealische zu erkennen u. zu zergliedern, noch ein Trieb des Begehrungsvermögens, dasselbe durch Handlungen zu realisiren, einmischt. Der Schöpfer poetischer Formen heißt ein **Dichter.** [9] Eine Klasse von Werken der Dichtkunst, deren gemeinsamer Charakter aus einer besondern individuellen Stimmung in dem Gemüthe des Dichters hervorgeht, die er vermittelst der Totalität ästhetischer Formen darstellt, heißt eine **Dichtungsart.** Es gibt so viele Dichtungsarten, als es verschiedne Grundtöne des Gefühls für die ästhetische Darstellung gibt: lyrische, didaktische, epische, dramatische rc. Endlich gibt es gewisse dichterische Kunstwerke, deren Charakter sich zwar bald der einen, bald der andern dieser Klassen zunächst nähert, bald aber auch aus dem Verschmelzen der Eigenthümlichkeit mehrerer Klassen hervorgeht (gemischte Formen der Poesie). Zunächst sind hierher zu rechnen: die Idylle, poet. Epistel, poet. Schilderung, Satyre, Parodie u. Travestie, Räthsel, Charade, Logogryph u. Epigramm. Die Theorie der D., s. Poetik. **2)** Die Geschichte der D. ist die Darstellung der allgemeinen Entwickelung der dichterischen Anlage zur Verwirklichung der Idee der Dichtkunst unter den verschiednen Völkern der Erde. Mit den Sprachen entstand auch D., u. D., sowohl in der Rede, als als literär. Kunstwerk, war älter als Prosa, was sich aus dem Wesen des Naturmenschen erklärt. Ueber die Leistungen der verschiednen Nationen im Fache der D. s. die Artikel über Literatur der einzelnen Völker. Namen für Dichter bei den verschiednen Völkern, als Skalden bei den Skandinaviern, Barden bei den Celten, Aöden u. Rhapsoden bei den alten Griechen, Minne- u. Meistersänger bei den Deutschen des Mittelalters, s. d. a. und die Literaturen dieser Völker. *(Sch.)*

Dichtsäulig, s. u. Säulenstellung.

Dichtung, 1) das Dichtmachen; **2)** so v. w. Fiction, im Gegensatz von Wahrheit; **3)** so v. w. Gedicht.

Dicis causa (D. gratia, *lat.*), zum Schein, um nur die Formalien zu beobachten, ohne den Willen zu haben, Etwas zu machen od. zu halten.

Dick, 1) nach der 3. Ausdehnung eines Körpers, im Gegensatz der Länge u. Breite (also so v. w. hoch), od. im Gegensatz der Höhe u. Länge (also so v. w. breit), s. u. Dimension; **2)** von runden od. cylindrischen Körpern, der Durchmesser, z. B. ein 2 F. dicker Baum; **3)** (Bot.), s. Crassus; **4)** stark, geschwollen; **5)** von flüssigen Körpern, einen größern Zusammenhang habend. *(Fch.)*

Dickbäuche, Volk, s. u. Missourigebiet.

Dickbauchaffe, so v. w. Wollhaaraffe.

Dickbein (Anat.), Oberschenkel.

Dickbeiniger Trappe, Vogel, so v. w. Dickfuß.

Dickblatt (Bot.), so v. w. Crassula.

Dickdarm (Intestina crassa), s. u. Darm rc. **D-arterie,** so v. w. Arteria colica, s. u. Grimmdarmarterien. **D-gekröse,** s. u. Gekröse. **D-krankheiten,** entzündliche, krampfhafte od. organische rc. Krankheiten; sie betreffen bald den Blind-, bald den eigentl. Dickdarm, bald den Mastdarm, die wichtigste ist die Kolik, s. d.

Dicke (Math.), s. u. Dimension.

Dicke Augenhaut u. **Hirnhaut,** so v. w. Harte Augenhaut u. Harte Hirnhaut.

Dicke Bauerngroschen, s. u. Spitzgroschen.

Dicke Knochen (Ossa crassa), s. Knochen r.

Dickeldamm (Wasserb.), so v. w. Deichdamm.

Dicke Milch, s. u. Milch.

Dicken, schweiz. Viertelthaler von der Größe eines halben Guldens u. verschiedenem Gepräge; ungefähr = 10¼ Sgl.

Dickens (Charles, pseudonym Boz), geb. 1812 in Portsmouth; trat bei einem Advocaten zu London in Dienst, studirte aber zugleich eifrigst Literatur u. bildete sich auch zum Stenographen; bald zeichnete er sich als Berichterstatter der geistl. Gerichtshöfe so aus, daß er Mitredacteur des Parlamentsspiegels ward; wurde später für das Morning chronicle (Hauptorgan des Whigministeriums Melbourne) gewonnen, worin er zuerst seine Skizzen des Londoner Volkslebens drucken ließ, welche solchen Beifall fanden, daß sie bald als Sketches of London, 2 Bde., mit Zeichnungen von Cruikshank, gesammelt erschienen (deutsch als Londoner Skizzen, Lpz. 1838, Humorist. Genrebilder aus dem Londoner Alltagsleben, Braunschw. 1838, Humorist. Erzählungen u. Skizzen, Lpz. 1838); schr. ferner: Pickwick-papers (die Pickwickier), 6 Thle., von denen in 4 Wochen über 100,000 Exemplare abgesetzt wurden (deutsch von H. Roberts, Lpz. 1837—38, 5 Bde.); schr. außerdem: Memoirs of Clown Grimaldi, Lond. 1837, 2 Bde. (deutsch von H. Roberts, Lpz. 1839, 2 Bde.); Oliver Twist, ebd. 1838, 3 Bde. (deutsch von H. Roberts, Lpz. 1838—39, 3 Bde., von A. Diezmann, Braunschw. 1839, 3 Bde.); Nicholas Nickleby, ebd. 1839, 7 Bde. (von diesem Roman wurden in London in Einem Tage 17,000 Exemplare verkauft), deutsch von Roberts, Lpz. 1839, 3 Bde., von A. Diezmann, Braunschw. 1838—40, 7 Bde.; Master Humphreys Clock, 3 Bde. (deutsch von E. A. Moriarty, Lpz. 1840, 1841, 5 Bde., von G. N. Bärmann, Brüssel 1840, Nr. 1—3.); Barnaby Rudge, Lond. 1841, 8 Bde. (deutsch von F. A. Moriarty, ebd. 1841, 3 Thle.); die Uebersetzung von Roberts u. Moriarty bilden eine fortlaufende Reihe Sämmtl. Werke, in gleicher Weise die von O. v. Czarnowsky, Aachen bis 1841, 26 Bde., von K. Kolb, Stuttg. 1841, 9 Bdchn., u. a. *(Ap.)*

Dicke Ribbe (Fleisch.), am Rindvieh das Stück Fleisch über der Schooßrippe nach dem Vorderviertel zu; dagegen **D-r Läppen**, das zur Seite aus dem Wanst gehackte Fleisch.

Dicker Küchen, s. u. Kuchen.

Dicke Tönne, Münze, so v. w. Ducaton.

Dickfisch, **1)** so v. w. Orf; **2)** so v. w. Deckfisch. **D-fliege**, s. u. Schwirrfliegen. **D-füssler** (Crassipedes), bei Lamarck Abtheilung der 2schaligen, 2muskeligen Weichthiere. Dazu die Fam. Solenaceae, Myaceae, Pholedariae, Tubicolae.

Dickfuss (Oedicnemus *Cuv.*), Untergatt. von Regenpfeifer, mit an der Spitze bedecktem Schnabel, an trocknen u. steinigen Orten. Art: großer D. (Steinwälzer, Oedicnemus crepitans *Cuv.*, Charadrius oedicnemus *Gm.*, sonst zu den Regenpfeifern gerechnet), 16 Z. lang, 28 Z. breit, lerchengrau, die 2 ersten schwarzen Schwungfedern in der Mitte weiß, um die Augen u. über die Flügel ein gelblicher Strich; der Fuß unter dem Knie ungewöhnlich dick; schreit, wenn es regnen will; lebt in Deutschland, England, Holland; frißt bes. Regenwürmer, doch auch Mäuse, Frösche, Insecten; wendet die Steine um, um Würmer zu fangen; schmeckt gut. *(Wr.)*

Dickgroschen, alte Benennung der ersten 2 Loth schweren deutschen Silbermünzen, in Oestreich seit 1479 u. in Sachsen 1485 geschlagen; sind der Anfang der Thaler u. verloren ihren Namen durch diese.

Dickhäutler (D-tige Thiere), s. Pachydermata.

Dickho, s. u. Brahmaputra.

Dickhornschweber (Ploas *Latr.*, Conophorus *Meig.*), Gatt. aus der Fam. der Schwebfliegen, hat vorgestreckte 3gliedrige Fühler, vorgestreckten wagrechten Rüssel von der Länge des Kopfs, halb offne Flügel. 5 Arten in Europa, grünlicher D. (Ploas virescens, Ploas maurus), dunkelgrünlich mit gräulichen Haaren u. glänzendem Schildchen u. a. **D-hornwanze**, s. u. Baumwanzen 2. *(Wr.)*

Dickigt, junges Holz, so lange es die untern Zweige noch nicht abgeworfen hat, dann Stangenholz.

Dickköpfe (Cephalotes), **1)** nach Goldfuß Fam. der Brustflosser; der Kopf ist durch Dicke, Breite, Ecken, Panzer od. dergl. ausgezeichnet, die Augen oben, der Leib kurz, oft dick, nackt od. kleinschuppig, Flossen stachelig, meist groß. Dazu die Gattungen Batrachus, Uranoscopus, Echeneis, Blennius, Gobius, Trachinus, Callionymus, Trigla, Scorpaena u. Cottus; **2)** so v. w. Papiliones plebeji. *(Wr.)*

Dickkopf, **1)** so v. w. Schellente; **2)** so v. w. Carettschildkröte; **3)** so v. w. Aland. **D-kopfraupen**, s. u. Raupen 18.

Dickkuchen, s. u. Kuchen.

Dicklippen Fisch, s. Brassen 2.

Dickmass (Jagdw.), s. u. Gehörn 3.

Dickmedaillen, kleine, unverhältnißmäßig dicke Schaumünzen; dagegen **D-münzen**, Münzen des 14. u. 15. Jahrh., viel dicker als andre, von demselben Gepräge; vielleicht nur Probestücke.

Dickmilch, so v. w. Dicke Milch.

Dickmuschel (Crassatella *Lam.*), Gatt. der Miesmuscheln; Schale ungleichseitig, geschlossen, vorn fast kreisförmig, das Schloß mit 2 schwachen Seitenzähnen, zwischen diesen 2 starke, in der Mitte eine 3eckige Grube fürs Band; Schalen im Alter sehr dick, leben frei im Meere. Art: bucklige D. (C. gibba), graulichbraun, dunkel gestreift; C. contraria u. a. Stehen bei Andern unter Venus u. Mactra. *(Wr.)*

Dickpfennige, die ersten starken Silbermünzen, die seit dem 13. Jahrh. nach den Bracteaten entstanden.

Dickquetsche (Dickquetschform), s. u. Goldschläger.

Dickrüben, so v. w. Runkelrüben.

D-schnabel, so v. w. Kernbeißer. **D-schnäbler** (Crassirostres), Fam. der papageiartigen Vögel, Schnabel kurz, dick, der obere gewölbt, die Ränder gezähnt; die Kletterfüße haben eine Wendezehe; fressen Vegetabilien. Dazu die Gattungen Musophaga u. Corythaix.

Dickson, Grafsch., s. u. Tennessee A) 17.

Dickson, 1) (R. W.), engl. Agronom; schr.: Prakt. Ackerbaukunde, Lond. 1804, 2 Bde., deutsch von A. Thaer, Berl. 1807, 4. **2)** s. u. Dicksonia.

Dicksōnia (D. *Herit.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der geschleierten Farrenkräuter *Spr.*, Wedelfarrn, Davalliaceae *Rchnb.*, benannt nach James **Dickson** (engl. Botaniker; schr.: Plantae cryptogamicae Britanniae, Lond. 1785—1801, 4 Fascikel, 4., die 2 ersten Hefte auch von Römer, Zür. 1788). Arten: zahlreiche, zum Theil baumartig u. größtentheils in der heißen Zone heimisch. *(Su.)*

Dicksteine, s. u. Diamant ꝛc.

Dicktau (Schiffsw.), so v. w. Kabeltau.

Dickte, s. u. Glocke.

Dickthaler, 1) so v. w. Dicke Tonne; **2)** so v. w. Dölpel.

Dickwalken, s. u. Walken.

Dickwurzel, so v. w. Runkelrüben.

Dickzähne, s. u. Brassen 2.

Dickzirkel, so v. w. Tasterzirkel.

Dickzügen, roth= u. blaustreifige sächs. Linnen.

Diclidānthera (D. *Mart.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Styraceae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. laurifolia, penduliflora, Bäume in Brasilien.

Diclidūres, s. u. Fledermaus 4.

Diclīnia (Bot.), s. u. Blüthe ꝛc. **Diclīnus,** mit getrennten Geschlechtstheilen.

Diclīni, Pflanzen mit getrennten Geschlechtern, Hauptabtheilung (21.—23. Kl.) in Linnés Pflanzensystem, Gegensatz Monoclini, Pflanzen mit Zwitterblumen, die ersten 20 Klassen des Linn. Systems.

Diclīptera (D. *Juss.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Akantheen *Spr.*, Lippenblüthler, Angiocarpicae, Acanthariae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: im wärmern Amerika u. in Ostindien. **Dīclis** (D. *Benth.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Personatae, Scrophularinae. Art: D. reptans, in SAfrika. **Dicnēmon** (D. *Schwgr.)*, Laubmoosgatt. Arten: D. rugosum, in Neuholland, D. colycinum, in Neuseeland. *(Su.)*

Dico (lat.), s. Do, dico, addico.

Dicōccus (Bot.), 2knöpfig, s. u. Frucht u. Knopf.

Dicolon (Metr.), s. Dikolon.

Dicoma *(Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae homoianthae, Mutisieae *Rchnb.* Arten: in Afrika.

Dicōncha, so v. w. Muschel.

Dicōryphe (D. *Pet. Th.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lorbeergewächse, Hamamelideae *Rchnb.*, 4. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: D. Thouarsii, Strauch auf Madagascar.

Dicōtyle, s. Bisamschwein.

Dicotylēdones, D-neae ꝛc., s. Dikotyledonen.

Dieranānthera, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in Brasilien.

Dicranōceras, s. u. Gems 3 u. Antilope 6.

Dicranum (D. *Hedw.)*, Laubmoosgatt. Arten: zahlreich, meist auf der Erde u. auf Steinen wachsend.

Dicranūra, Schmetterling, s. unt. Aposura.

Dicrōcerus, bei Rafinesque Gattung der Ringelwürmer. Art: D. rubescens.

Dicrotus pūlsus (v. gr., Med.), doppelschlagender Puls, s. u. Puls.

Dicrūrus, Vögel, s. Drongo.

Dicrȳpta (D. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae. Arten im wärmern Amerika.

Dicta (lat., Mehrzahl von Dictum [s. d.]), **1)** Sprüche, bes. **2)** (Dogm.), Bibelsprüche; man unterscheidet **a) D. clāssica,** Bibelstellen, die einen Satz deutlich u. ausführlich behandeln; **b) D. probāntia** (Beweisstellen), u. zwar **aa) D. prob.** κατὰ ῥητόν, wenn sie einen Begriff oder eine Lehre so deutlich behandeln, daß er ohne Vermittlung eines andern hervorgeht; **bb) D. prob.** κατὰ διάνοιαν, wenn der Lehrsatz aus einer Bibelstelle nur durch Vermittlung einer andern, oder durch Schlußfolge abgeleitet wird. *(Sd.)*

Dicta Gratiāni, s. u. Corpus juris ꝛc.

Dictāmnus (D. *L.)*, **1)** Pflanzengatt. zur nat. Fam. der Rutaceen, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. albus, weißer Diptam, in Thüringen, auch in SDeutschland wild, gefällige Gartenblume mit starkem Geruch u. in warmen Sommerabenden entzündlicher u. dann eine starke Flamme gebender, blitzähnlicher Ausströmung. Die weiße Wurzel (Radix Dictamni albi s. Fraxinellae), bitter gewürzhaft, ist officinell aber obsolet. **2)** Art von Origanum. *(Su.)*

Dictāndo (v. lat.), dictirend, vgl. Dictiren.

Dicta sēptem sapiēntum, die Sprüche der Sieben Weisen, s. d.

Dicta spōnsa (lat.), eine verlobte Braut.

Dictāta (D-ten, lat.), **1)** von den Schülern od. Studirenden dem Lehrer nachgeschriebnes Heft; dah. **2)** so v. w. Collegienheft. **3) (Dictātum),** s. u. Dictatur 2).

Dictātor (röm. Ant.), einer der Magistratus extraordinarii in der röm. Republik, nach Ein. seit 497 v. Chr., gewöhnl. bei einem Streite der Plebejer u. Patricier wegen

gen Schulden u. eines **Kriegs** mit den Latinern, nicht lange nach der Vertreibung der Könige eingeführt; nach And., als eine unglückliche Wahl die Regierung in die Gewalt zweier Consuln von der tarquin. Partei gebracht hatte. [2] Der erste D. war T. Lartius; der erste plebejische D. war **356** v. Chr. C. Martius Rutilus. [3] Die Würde des D. (**Dictatūra**) war ursprüngl. volle Königswürde, dem Namen u. Wesen nach von den Lateinern entlehnt. Nach den Gesetzen waren derselben nur Consularen fähig; mit ihr stand in der genausten Verbindung das Amt eines Magister equitum, den der D. selbst ernannte. [4] Die Veranlassung zur **Wahl eines D.** waren dringende Fälle, wo die vollziehende Gewalt die höchste Energie zeigen mußte (gefährlicher Krieg, Aufruhr u. dgl.), oft aber auch nur das Einschlagen des Jahresnagels (Clavus annalis), Versammlung der Comitien zur Erwählung neuer Consuln u. bei des Prätors Abhaltung durch Krankheit ꝛc., Anordnungen von Feiertagen, Volksfesten u. öffentlichen Spielen. [5] Die **Gewalt des D.** war unumschränkt; ohne die Einwilligung des Senats nachzusuchen, ohne den Einspruch der Tribunen oder Appellation fürchten zu dürfen, entschied er über die Staatsangelegenheiten, warb u. entließ Armeen, schloß Frieden ꝛc. u. verband damit das Recht über Leben u. Tod. [6] Zu ihren **Insignien** gehörten 2 Beile. [7] Alle obrigkeitlichen, auf die Staatsregierung sich beziehenden Aemter hörten sogleich nach der Wahl eines D. auf, das Volkstribunat u. Consulat ausgenommen; aber die Consuln standen unter des D=s Befehl u. mußten sich in seiner Gegenwart der Zeichen ihrer Macht entäußern. Doch durfte der D., ohne Einwilligung des Senats u. des Volks, sich nicht des öffentlichen Schatzes bedienen, nicht außerhalb Italien Krieg führen u. war nach Niederlegung seines Amts dem Volke verantwortlich. [8] Um jedoch die Freiheit des Staats zu sichern, **dauerte** diese furchtbare Gewalt nur so lange, bis die Absicht der Wahl erreicht war, od. wenigstens nicht länger als 6 Monate, einzelne Fälle von der höchsten Nothwendigkeit (s. M. Furius) u. die Usurpationen von Sulla u. Cäsar ausgenommen. [10] Erster wurde 82 v. Chr., nachdem **120** Jahre keine D=en mehr gewählt worden waren, zum beständigen D. (**D. perpĕtuus**) gewählt u. zwar ohne alle Einschränkung; Letzter wurde 46 v. Chr. von dem Senat auf 10 Jahre, aber 45 zum immerwährenden D. gewählt. *(Sch.)*

Dictatōrii nūmi, Römermünzen, auf denen die Dictatorwürde durch 2 Beile angedeutet wird.

Dictatōrisch (v. lat.), gebieterisch, entscheidend, ohne Gründe anzugeben.

Dictātum (lat.), s. Dictata, bes. 3).

Dictatūr (lat. Dictatura), **1)** s. u. Dictator; **2)** sonst eine Förmlichkeit beim Reichstage. Der Reichserbmarschall (Kurmainz) ließ durch seinen Secretär den Kanzlisten der einzelnen Comitialgesandtschaften eine Schrift mit der Aufschrift dictatum etc. dictiren od. gedruckt übergeben (zur D. bringen), welche Alles enthielt, was gesetzmäßig zur Kunde des Reichs gelangen sollte, u. also einen Theil der Reichsacten ausmachte. **3)** Noch jetzt die amtliche Mittheilung der Eingaben u. Verhandlungen beim Bundestage an sämmtl. Bundestagsgesandschaften. Die Verhandlungen u. Eingaben bei den vertraulichen Sitzungen der Bundesversammlung werden locō dictaturae gedruckt u. so mit dem Stempel der Bundeskanzlei den Gesandtschaften mitgetheilt. *(Rü. u. Hss.)*

Dictātus Hildebrandīni (D. Gregōrii VII., D. Pāpae), 27 kurze Lehrsätze, welche bes. auf Erhebung des Papstes u. der päpstlichen Gewalt gegründet sind; sie schreiben dem Papst das Recht zu, alle geistlichen u. weltlichen Fürsten zu entsetzen, stellen ihn über die Concilien ꝛc. Sie wurden früher dem Papste Hildebrand (Gregor VII.), zugeschrieben, dah. ihr Name, sind aber nur in Gregors Geiste entweder von einem Andern abgefaßt, od. vielleicht der Index der Kapitel von einer unter Gregor gehaltnen Synode. *(Sk.)*

Dictērium (lat.), **1)** witzige, beißende Scherzrede, bes. auch **2)** mimische Scherze.

Dicti ānni (lat.), s. d. a.

Dictiōn (v. lat.), Sprach=, Schreibart.

Dictionāire (Dictionnāire, fr., lat. **Dictionārium**, engl. **Dictionāry)**, Wörterbuch, nach alphabet. Ordnung. **D. de pōche**, Taschenwörterbuch.

Dictīren (v. lat.), etwas wiederholt vorsagen, damit ein Andrer es nachschreibe, geschieht bes. von am Schreiben Gehinderten, von Geschäftsmännern, bei förml. gerichtl. Verhandlungen ꝛc. Dann aber ist es auch beim Unterricht ein Mittel die Schreibefähigkeit des Schülers zu üben u. seine in Recht= u. Schnellschreibung erlangte Fertigkeit zu erforschen (**Dictīrübungen**).

Dicto die (lat.), s. d. d.

Dictum (lat.), Spruch, Ausspruch, Bonmot, Sprichwort.

Dictum de ŏmni (D. de exĕmplo) et nūllo (D. de divĕrso), logischer Grundsatz, der vollständig so lautet: Was der Gattung zukommt od. widerspricht, kommt zu od. widerspricht auch allen Arten u. Einzelwesen derselben. Dieser Satz ist das Princip aller Schlüsse. Beispiele: Fixsterne haben das Merkmal der Körper, Körper das der Beweglichkeit; also sind die Fixsterne ebenfalls beweglich. *(Sei.)*

Dictum de reciproco (lat.), log. Grundsatz: Wenn Etwas dieß od. jenes Ding ist od. nicht ist, so gibt es auch dieß od. jenes Ding, welches die Eigenschaft von jenem Etwas hat; u. umgekehrt, z. B. wenn Figuren aus krummen Linien gebildet werden können, so gibt es auch krummlinige

Dinge,

Dinge, welche Figuren sind; od. wenn kein organisches Wesen ohne Leben ist, so ist auch kein lebloses Ding ein organ. Wesen. *(Lb.)*

Dictum factum (lat.), **1)** gesagt, gethan; **2)** wie gesagt, so geschehn!

Dictyäntha (D-thes, *Rafin.)*, Pflanzengatt., als Untergattt. zu Aristolochia gezogen.

Dictydium (D. *Schrad.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Gasteromycetes Trichospermi *Fries.*

Dictyitis (gr., Med.), Entzündung der Netzhaut des Auges.

Dictyolōma (D. *Juss. D. C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Zanthoxyleae 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. incanescens, Vandellianum, Bäume in SAmerika. **Dictyonēma** (D. *Aq.)*, Faserpilzgattung. **Dictyopēplus** (D. *Hass.)*, gehört zu Phallus. **Dictyöptera**, s. u. Leuchtkäfer. **Dictyöpteris** (D. *Lamx.)*, Pflanzengatt. aus der Fam. der Tangalgen. **D-ota** (D. *Lamx.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tangalgen *Rchnb.*, Klöder *Ok.* Arten: D. plantaginea, dichotoma, pavonia u. a., in europ. Meeren. *(Su.* u. *Wr.)*

Dicuil, Irländer, Geograph; schr. 825 De mensura orbis terrae, herausgeg. von Walckenaer, Par. 1807; von Latronne, ebd. 1814.

Dicyclus (gr., Bot.), zweiwendelig.

Dicypēllium (D. *Nees.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lorbeergewächse. Art: D. caryophyllatum, Baum in den Urwäldern Brasiliens; liefert in seiner Rinde (dort Cravo do Maranhao genannt) eine vorzügliche Sorte Nelkenzimmt.

Did (Dido, Dit, d. i. Kind, russ. Myth.), Amor, von gröblicher Fiction.

Didäctrum (lat., v. gr.), **1)** das Honorar, welches die alten Philosophen (angeblich zuerst der Eleatiker Zeno) sich von ihren Schülern zahlen ließen; daher **2)** Lehr-, Schulgeld; vgl. Minerval.

Didäi, aus Genf, Landschaftsmaler von Ruf, dessen Werke, seit der Mühle von Montreux 1822, allgemein gepriesen worden.

Didäktik (v. gr., Unterrichtslehre), [1] die Lehre von den Gesetzen u. Regeln des gesammten Unterrichts; sie ist ein Theil der Pädagogik u. umfaßt die Methodik. Zwecke der D. ist überall eine tüchtige Bildung des Menschen. [2] Sie zerfällt in die **a) theoret. D.** (Unterrichtswissenschaft, Lehrmeisterschaft), die Wissenschaft von den Grundsätzen u. Regeln für das Geschäft des Unterrichts; **b) prakt. D.** (Unterrichtskunst, Lehrkunst), die Lehre von der Anwendung dieser Grundsätze. [3] Die Regeln u. Grundsätze, die die D. aufstellt, beziehn sich **a) auf den zu Unterrichtenden;** diese sind: man unterrichte naturgemäß, lückenlos, vom Standpunkte des Schülers ausgehend, gründlich, anschaulich, gehe vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichtern zum Schwerern, verfolge bes. den formellen Zweck u. berücksichtige die Individualität des Schülers; [4] **b)** auf den **Lehrstoff:** man vertheile den Stoff nach dem Standpunkte u. den Entwicklungsgesetzen des Schülers, verweile bes. bei den Elementen u. gehe oft auf die Grundvorstellungen zurück; vertheile den Stoff in kleinre Ganze, verbinde, verwandle Gegenstände, berücksichtige bei der Wahl der Lehrform die Natur des Gegenstandes; [5] **c) auf äußre Verhältnisse, Zeit, Ort** rc.: man betreibe die Gegenstände mehr nach als neben einander, berücksichtige den künftigen Stand der Schüler, unterrichte culturgemäß, mit Berücksichtigung der Orts- u. Zeitverhältnisse; [6] **d) auf den Lehrer:** man suche den Unterricht durch Wechsel, Lebendigkeit u. seine ganze Persönlichkeit anziehend zu machen, unterrichte mit Kraft, Charakter, Energie u. Consequenz, der Lehrer stehe nie still, sondern bilde sich selbst fort; berücksichtige beim Unterrichte immer die moralisch-religiöse Erziehung als Hauptzweck. [7] **Literatur.** Außer denen unter Pädagogik genannten Schriften: Denzel, Erziehungs u. Unterrichtslehre für Volksschullehrer, Stuttg. 1825 f., 1. u. 3. Thl., 3. Aufl. 1835, 3 Thle.; Dinter, Die vorzüglichsten Regeln der Pädagogik, Methodik u. D., Neust. 1827, 7. Aufl. Außerdem von Harnisch, Diesterweg, Zerrenner, Stephani u. v. A. *(Sk.)*

Didäktische Poesie, D-s Gedicht, s. Lehrgedicht. **D-er Styl**, so v. w. Lehrstyl.

Didam, Dorf im Bzk. Arnhem der Prov. Geldern (Niederlande); 2100 Ew. Dabei sonst der Meurséthurm, worin angeblich Drusus Asche aufbewahrt war.

Didaskälia (gr.), **1)** Unterweisung, Belehrung; **2)** Schrift, wo die Zeit, in welcher, u. das Glück, mit welchem ein Stück auf dem Theater aufgeführt worden, aufgezeichnet u. untersucht war, nebst Angabe des Verfassers, Inhalts, wohl mit ästhet. Kritik. Solche (sämmtl. verlorne) D-en schrieben Dikäarchos, Kallimachos, Aristoteles, Aristarchos, Krates u. A. Latein. D. finden sich bei Terentius; **3)** s. u. Zeitungen 131. *(Sch.)*

Didäskalos (gr.), **1)** Lehrer; **2)** der letzte Geistliche der 3. Ordnung des rechten Chors, der beim Gottesdienst das Evangelium u. den Psalter erklärt.

Didättium (a. Geogr.), Stadt der Sequaner in Gallia belgica, vielleicht j. Dole.

Didekaëder (D-drisch, Miner.), s. Ditetraëder.

Didēlphys (gr., Med.), doppelte Gebärmutter.

Didēlphys, s. Beutelthier.

Didēlta (D. *Herit.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Radiaten *Spr.*, Amphiceniantheae, Gorterieae *Rchnb.*, 19. Kl. 3. Ord. *L.* Arten: D. carnosa u. spinosa, strauchartige

artige Gewächse vom Cap.

Didĕmnum (D-nium), s. u. Seescheiden.

Didĕrma (D. *Pers.*), Bauchpilzgatt., Gasteromycetes, Trichospermi *Fries.*, Fiste *Ok.* Arten, auf faulem Holz, verfaulenden Blättern.

Dīderot (Denis), geb. zu Langres in Champagne 1712; empfing den ersten Unterricht in einem Jesuitencollegium u. widmete sich Anfangs den Rechten, später aber der Math. Wegen seiner gegen die Religion gerichteten Pensées philosoph., Haag 1746, 12., die das Parlament vom Scharfrichter verbrennen ließ, saß er 1 Jahr zu Vincennes verhaftet. Sein Dictionnaire universel de médecine (mit Eidous u. Toussaint in 6 Bdn. herausg.), gefiel, trotz seiner Seichtigkeit, u. bewog ihn zur Herausgabe des Dictionnaire encyclopédique, in Verbindung mit d'Alembert u. a. Gelehrten; 1. Ausgabe, Par. 1751—67, 17 Bde. Fol. u. 2 Bde. Kupfer; Nachdrücke, z. B. Genf 1781, 37 Bde. u. 3 Bde. Kupfer. Aber seine Lage ward dadurch nicht verbessert. Er sah sich zum Verkauf seiner Bibliothek genöthigt, welche für 50,000 Fr. in den Besitz der Kaiserin Katharina gelangte, die ihm aber den Nießbrauch davon auf Lebenszeit überließ u. eine Pension von 3000 Fr. bewilligte. Er besuchte sie auch auf ihre Einladung in Petersburg u. st. 1784 zu Paris. Von seinen dramat. Werken übersetzte Lessing Le fils naturel u. Le père de famille, Berl. 1781; unter seinen Romanen ist Jacques le fataliste et son maitre, von Mylius, Berl. 1792 u. la Religieuse, von Cramer, Riga 1797, übersetzt worden. Außerdem schr. er: Lettres sur les aveugles, à l'usage de ceux qui voyent, Par. 1749; Lettres sur les sourds et muets etc., ebd. 1751, 2 Bde.; Hist. de Grèce, 1743, 3 Bde.; De l'éducation publique, ebd. 1752; Eloge de Richardson; sämmtl. Werke, Par. 1800, 15 Bde., vollständiger aber in 6 Bdn. u. 1 Supplementb., ebd. 1819. Nicht mit Unrecht beschuldigt man D. u. die Encyclopädisten des Naturalismus u. Atheismus. *(Dg.)*

Didēsmus (D. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viermächtigen, Synclistae articulatae *Rchnb.* Arten: in Aegypten, Mauritanien, Syrien ꝛc.

Didi (ind. Myth.), Kasyapas Gemahlin, s. d.

Dīdia Clāra, Römerin, s. Clara 1).

Dīdia lex, 1) gegen den Aufwand bei Gastmählern, 143 v. Chr., vom Volkstribun T. Didius gegeben, mit festgesetzter Strafe nicht nur für den Wirth, sondern auch für die Gäste; **2)** s. Caecilia lex 2).

Didier, franz. Name für Desiderius.

Didier (St.), 1) Stadt an der Semène, im Bzk. Issengeaux, des franz. Dep. Oberloire; fertigt Bänder, Taschentücher u. Papier; 3300 Ew.; **2)** Stadt im franz. Dep. Rhônemündungen; 5100 Ew.; **3)** Dorf in der Prov. Aosta, des sard. Fürstenth. Piemont, am Montblanc; berühmtes Warmbad (bains de St. Didier); 1000 Ew.

Dīdier, s. u. Burgunder Wein 2.

Didīgua (Digba, später Apamea, a. Geogr.), Stadt in Babylonien, in der Gegend des Euphrat u. Tigris; vielleicht j. Korna.

Dīdiplis (D. *Rafin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lythrarieae, Salicarieae. Art: D. linearis, in NAmerika.

Didīscus (D. *D. C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae Hydrocotyleae. Arten: D. albiflorus, coeruleus, in Neuholland; Zierpflanzen.

Dīdius, berühmtes röm. Geschlecht; dazu **1)** Tit., Prätor gegen die Skordisker, deren Besiegung ein Triumph lohnte; 98 v. Chr. als Consul Sieger in Hispanien; blieb wahrscheinlich kurz darauf im Bundesgenossen-Kriege. **2)** 144 v. Chr. Volkstribun, Verfasser der Didia lex (s. d.). **3)** Caj., Cäsars Legat in Hispanien; gegen Pompejus Söhne, Cnejus u. Sextus, ohne Glück, belagerte, nach Cäsars Sieg über Cn. Pompejus, die Festung, in die dieser sich geworfen (46 v. Chr.). D. kam bei einem Ueberfalle der Lusitaner bald darauf um. *(Sch.)*

Dīdo (d. i. Heldin, Mannesmörderin, Elisa, Theiosso), Tochter des Königs Belos von Tyros; Justin erzählt: nach des Belos Tode übergaben die Tyrer das Reich D-s Bruder Pygmalion, u. D. vermählte sich ihrem Oheim Akerbas (Sichäos), dem reichen Priester des Herakles; als dieser Pygmalion erschlug, floh D. 878 v. Chr. Begleitet von vielen tyr. Mißvergnügten kam sie nach Kypros, entführte von dort 80 Jungfrauen, landete mit diesen in Afrika u. erbaute hier Carthago (s. d. [Gesch.] 1). Die Colonie blühte bald auf; gereizt dadurch verlangte Hiarbas, König von Mauretanien, D. zur Gemahlin, was sie aber verweigerte, u. um seinen Forderungen zu entgehen, entleibte sie sich selbst mit einem Schwerte auf einem vorher errichteten Scheiterhaufen. Nach Virgil entfloh sie aus demselben Grunde aus Tyrus mit ihrer Schwester Anna Perenna, u. war eben mit dem Bauen Carthagos beschäftigt, als ein Sturm den Aeneas (s. d. 1) sammt seiner Flotte an ihre Küste trieb. Auf Juno's Veranstaltung liebten sich beide, durch ein Ungewitter in eine Höhle getrieben, bis Jupiter, der durchs Fatum verheißnen Roma eingedenk, durch Mercur dem Aeneas zu scheiden gebot. D., verzweifelnd über den Treulosen, endete auf oben beschriebene Weise. Später ward sie in Carthago öffentlich verehrt. *(R. Z.)*

Dīdo, Volksstamm, s. u. Lesghier.

Dīdo, Schmetterling, s. u. Danaide a).

Didodekaēder (D-drisch, Miner.), s. Ditetraëder.

Didōnis, bei Hübner Schmetterlingsgat-

gattung aus der Familie der Danaer (od. der Gatt. Biblis *Fabr.*), Hinterflügel gekerbt, alle Flügel braun. Arten: D. Vitellia u. a.

Didōron (gr. Ant.), Maß = 2 Dora.

Dīdot, berühmte Buchdruckerfamile; merkw.: **1)** (Franç.), geb. 1699; der erste pariser Buchdrucker u. Buchhändler dieses Namens; gab Prevosts Reisen heraus. **2)** (Franç. Ambroise), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1730; erfand die gegossnen Stege u. die Pressen mit einem Zuge; druckte zuerst auf Velinpapier, das er zuerst anfertigte, u. goß die schönen Antiquatypen von neuer u. gefälliger Form (**Dische Lettern, D. Schriften**). Auf Ludwigs XVI. Befehl veranstaltete er eine Sammlung von Classikern zum Unterricht für den Dauphin; st. 1804. **3)** (Pierre Franç.), geb. 1732 zu Paris, Bruder des Vor.; widmete sich mehr dem Buchhandel u. gab mehr. Prachtausgaben heraus; st. 1795. **4)** (Pierre), Sohn von D. 2), geb. 1761; übernahm die Druckerei seines Vaters 1789, wandte noch mehr Fleiß auf Prachtausgaben, als der Vor., unter denen sich bes. Virgil, Racine, Lafontaine, Denons Reisen u. a. auszeichnen. Er setzte die Typenverbesserung seines Vaters fort. **5)** (Henri), Sohn von D. 3), Schriftgießer; vervollkommnete die Lettern seiner Vettern u. erfand ein neues sehr nützliches Gießinstrument. **6)** D. St. Leger, Bruder des Vor., erfand das Papier ohne Ende u. fertigte dasselbe zuerst in der Papierfabrik seines Vaters zu Essone an. **7)** D. der Jüngere, jüngrer Bruder der beiden Vorigen, setzte das Geschäft seines Vaters fort. **8)** (Jules), Sohn von D. 6), gab den Rabelais, Bottas Gesch. v. Italien, Boissonades Sammlung griech. Dichter, in 32., die Sammlung franz. Klassiker, in demselben Format, dieselben in 1 Bd., Bibliotheca portatile italiana, Don Quixotte rc., heraus. **9)** (Firmin), Bruder von D. 4), Schriftgießer u. Buchdrucker; Erfinder der Stereotypen u. einer neuen Art Schreibschrift, trat 1827 sein Geschäft seinem Sohne ab u. widmete sich dem öffentl. Leben. Als Deputirter war er unter den 22, die gegen die Juliordonnanzen protestirten u. viel dazu beitrugen, daß Louis Philipp König ward. Er schrieb die Tragödien: La reine de Portugal u. La mort de Hannibal; übersetzte auch Mehreres aus dem Latein. u. Griech. Er st. 1836. **10)** (Ambroise Firmin D.), geb. 1790, Sohn des Vor.; stud. bes. alte Sprachen, unter seinem Freund Korai, bereiste Griechenland, Palästina u. Kleinasien, war dann Gesandtschaftsattaché in Constantinopel, ging später zur Assistenz seines Vaters in großartigen Buchdruckereien, Etablissements für Kupferstiche, Holzschneidereien, Steindruckereien, Buchhandlungen u. Papierfabriken (letztre zu Mesnil bei Dreux), nach Paris, u. besorgte hier viele treffliche Werke von Champollion, Jaquemont rc., die neue Ausgabe des Dictionnaire de l'académie française, Bahtors franz.-arabisches Wörterbuch, bes. aber eine neu revidirte Ausgabe vom Thesaurus linguae graecae, von Henricus Stephanus; schr. Notes d'un voyage fait dans la Levante en 1816 et 1817; 1827 übernahm er von seinem Vater das Geschäft ganz. **11)** (Hyacinth), geb. um 1796, des Vor. Bruder u. Theilnehmer am Geschäft, das oft 600 Arbeiter beschäftigt. **12)** (Frederic Firmin), Bruder der Vor., geb. 1799, leitete bes. die Papierfabrikation zu Mesnil, doch st. er schon 1836 wenige Tage vor seinem Vater. *(Pr.)*

Didrāchmon, altgriech. Silbermünze in Attika; wog 2 Quentchen an Silber = 12 Obolen, galt 7½ Sgr. Das Aeginetische D., = 20 Obolen (12½ Sgr.).

Didschēle (Didschla, Dischlett), so v. w. Tigris.

Dīdu (Didus *L.*), Vogelgattung, unter die Strauße, später unter die Hühnerartigen gestellt, vielleicht ausgestorben, jedenfalls zweifelhaft. Oberschnabel gerade, lang, vorn hakig, in der Mitte eingedrückt, an der Wurzel wulstig; Unterschnabel aufwärts gebogen, Flügel ohne Schwungfedern, Schwanz mit aufrechtem, überhängendem, weichem Federbüschel, Füße stark, mäßig hoch, 4zehig. Sonst auf Isle de France rc. heimisch gewesen, jetzt nicht mehr vorhanden, doch sind Knochen gefunden worden. 3 Arten: eigentl. D. (D. ineptus), Schnabelwülste blau, hat 4 Zehen, oben grau, unten weißlich, Flügel u. Schwanz gelbl., Gesicht kahl, Kopf, wie Füße schwarz; nach Beschreibung u. Gemälden der ersten holl. Seefahrer, letztre noch jetzt im brit. Museum; nirgends ein ganzes Exemplar, nur ein Fuß im brit. Museum, ein Kopf in Oxford, vor 1755 auch dort ein ausgestopftes Exemplar, das verdarb; einsiedlerischer D. (D. solitarius), von dem leichtgläubigen Leguat beschrieben; Nazarvogel (D. nazarenus), mit 3 Zehen, auf der Insel Nazar von Franz Couché gesehn; vielleicht eins mit ineptus. *(Wr.)*

Didūgua (a. Geogr.), s. Didigua.

Didūri (a. Geogr.), Völkerschaft in Sarmatia asiatica, zwischen dem Kaukasus u. den keraun. Bergen.

Dīdy (ind. Myth.), so v. w. Didi.

Didymäisches Orākel, s. u. Didyme.

Didymāos (gr., Zwilling), Beiname Apollons, als Zwillingsbruder der Diana.

Didymalgīē (v. gr., Med.), Hodenschmerz.

Didymāndra (D. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken *Spr.*, Rutaceae Euphorbiaceae *Rchnb.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. purpurea, peruan. Baum; D. dentata, in Brasilien. **D-ānthus** (D. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen. Art: D. Roëi, in Neuholland.

Di-

Dīdyme (a. Geogr.), **1)** eine der Liparen (äolischen Inseln), j. Salini. **2)** Ort in Karien, in der Gegend Branchidä, südlich von Miletos (Kleinasien); mit dem, nach dem delphischen berühmtesten Orakel des Apollo (**Didymäisches Orākel**): es sollte von Branchos, dem schönen Sohn des Milesiers Smikros, den Apollon geküßt u. dadurch mit der Gabe der Weissagung beschenkt hatte, gestiftet worden sein. Die Nachkommen des Branchos (Branchiden) versahen nachher den Dienst des Apollon, (der daher den Beinamen des **Didymäischen Apōllo** hatte), übten die Sühngebräuche u. besorgten das Orakel (nach ihnen auch Orakel der Branchiden genannt). Xerxes ließ den Tempel verbrennen, nachdem ihm die Branchiden die Tempelschätze hatten überliefern müssen; doch bald nachher legten die Milesier einen neuen Tempel (**Didymäon**) an, aber wegen der ungeheuern Anlage (5 Stadien im Umfang) mußten sie ihn unvollendet lassen, doch wurden wieder Orakel von den Branchiden gegeben u. selbst Alexander d. Gr. befragte bei seinem asiat. Feldzuge dieses Orakel. Neben Apollon wurde zu D. auch noch Zeus u. Artemis verehrt. Von dem Tempel sind noch Ruinen verhanden. *(Lb.)*

Didymēles (D. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myristiceen, Urticeae *Rchnb.*, 22. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. madagascarensis, hoher Baum auf Madagascar.

Dīdymi (a. Geogr.), Flecken in Argolis, an der Küste, wo Apollon, Demeter u. Poseidon Tempel hatten; j. Didimi.

Dīdymi (gr.), s. Zwillinge.

Didȳmisch (v. gr.), doppelt, Zwillings...

Didȳmium (D. *Schrad., Lk.)*, Pilzgatt. aus der Kl. Gasteromycetes, Ordn. Trichospermi *Fries.*, Streulinge *Rchnb.* **D-mocārpus** (D. *Wall., Spr.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Cyrtandreae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: strauch= u. krautartige Gewächse in OIndien. **D-cheton** (D. *Blum.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orangengewächse, Melieae *Rchnb.*, Monadelphie, Dekandrie *L.* **D-chlāēna** (D. *Deso.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarren. Art: D. sinuosa, in WIndien, Brasilien, Java. **D-crater** (D. *Mart.)*, Faserpilzgatt. aus der Kl. Hyphomycetes, Mucorini *Fries.*, Bauchpilze *Spr.* Arten: D. obscurus, in dunklen feuchten Wäldern Brasiliens; D. elegans, bei Erlangen. **D-mōdon, 1)** (D. *Hedw.)*, Laubmoosgatt.; viele Arten. Auf Felsen od. feuchter Erde wachsend. **2)** (D. *Schreb.)*, ist Cynodon *Brid.* **D-momēles** (D. *Spr.)*, so v. w. Didymeles. *(Su.)*

Didymos (gr.), **1)** doppelt, 2fach; **2)** (**D-moi**), **a)** Zwillinge, vgl. Kastor u. Pollux; **b)** die Hoden.

Dīdymos (a. Geogr.), Gebirg in Phrygien u. Galatien, Kuppe des südl. Olymp.

Dīdymos, 1) **Cl.**, aus Alexandria, Grammatiker unter Augustus, Schüler des Aristarchos; schr. u. c.: Scholien zu Homer, Pindar, Sophokles u. A. Auch schreibt man ihm die (noch vorhandnen) Scholia minora in Homerum zu. **2)** Mehrere and. Grammatiker, größtentheils aus Alexandrien. **3)** Beiname des Apostels Thomas. **4)** Mehrere Märtyrer. **5)** D. der Blinde, Kirchenvater, Lehrer zu Alexandrien, geb. um 308; st. wahrscheinl. 395. Ihm soll der Tod des Ks. Julianus in demselben Augenblick offenbart worden sein, wo er erfolgte. Schr.: De Sancto spiritu, 1618, Helmst. 1618; Adversus Manichaeos, Ingolst. 1604; Enarrat. in epistolas canonicas, u. m. a. Wegen einer Schrift über des Origenes *περὶ ἀρχῶν* ward er nach seinem Tode auf dem 2. nikän. Concilium als Ketzer verdammt. **6) D. Taurinēnsis,** so v. w. Caluso. *(Sch.)*

Didymōtichos (a. Geogr.), s. u. Plotinopolis.

Dīdymus (v. gr.), so v. w. Didymos.

Didynamiē (D-mia), 14. Kl. des linn. Syst., Zwitterblumen mit 4 Staubfäden, von denen 2 kürzer sind. Ordnungen: Gymnospermie u. Angiospermie. **D-mus,** zwei=, doppelmächtig.

Diē, 1) Bzk. im Dep. Drôme (Frankreich); 43¼ QM., 63,000 Ew.; **2)** Hauptst. das., an der Drôme; Mineralquelle, Papier=, Wollenzeug= u. Seidenwaarenfabriken; 3600 Ew. In der Nähe der Montaiguille, s. u. Dauphiné. **3)** (Gesch.). D. war im Alterthume eine Stadt der Vocontier in Gallia transalp. u. hieß Dea Vocontiorum od. Civitas Diensis, nachdem aber eine röm. Colonie hierher geschickt worden war, Colonia Augusta Dea Vocontiorum. Im 4. Jahrh. war D. schon ein Bischofssitz; sie wurde nach u. nach burgund. u. fränk. Besitzthum u. kam endl. unter die deutschen Kaiser. Im 11. Jahrh. hatte D. seine eignen Grafen; 1178 schenkte Ks. Friedrich I. die Stadt dem das. Bischof. 1275 wurde das Bisthum mit dem zu Valence vereinigt, 1697 aber wieder hergestellt. In den Religionskriegen im 16. Jahrh. litt D. viel; seit der Revolution ist dem Bischof die Gewalt über die Stadt genommen. **4)** (St. Diey, St. Diez), Bzk. im franz. Dep. Vogesen; hat 24¼ QM. u. 84,000 Ew. **5)** Hauptst. darin, an der Meurthe; fertigt Leinwand; Handel mit Leder u. Holz, Bierbrauen; 60,000 Ew. **6)** (Gesch.). D. wurde angelegt um 657 von St. Deodatus, Bischof von Nevers, der sich eine Zelle hier baute, woraus noch bei seinem Leben ein Kloster entstand, dieses wurde 1025 zu einem Stifte u. 1776 zu einem Bisthum erhoben, der erste u. letzte Bischof war der zeitherige Propst Martin de Chaumont. **7)** Stadt, s. u. Blois. *(Wr. u. Lb.)*

Dieb

Dieb (Rechtsw.), s. Diebstahl 7, 14 u. 16.

Dieb, 1) so v. w. Sperling; **2)** Käfer, so v. w. Insectendieb.

Diebach (Ober-D.), Dorf im Kr. St. Goar des preuß. Rgsbzks. Koblenz, unweit des Rheins, dabei die Reste des Schlosses Fürstenberg, trefflich rother Wein, 500 Ew.

Diebel (Bauk.), so v. w. Döbel.

Diebitsch (Hans Karl Friedrich Anton v. D. u. Norden, später Graf D. Sabalkansky), geb. 1785 zu Großleippe in Schlesien, seit 1796 im Cadettenhaus zu Berlin erzogen, trat aber 1801, als sein Vater in die Suite Kaiser Pauls getreten war, in russische Dienste als Secondlieutenant, kam in die russ. Garde, machte die Schlacht bei Austerlitz, Eilau u. Friedland mit Auszeichnung mit, ward Capitän u. erhielt den Ehrendegen für Tapferkeit, den Georgenorden u. den preuß. Verdienstorden. 1812 ward er als Oberst im Generalstab Witgenstein beigegeben; ward nach der Einnahme von Polozk Generalmajor u. schloß am 30. Dec. in der Mühle von Poscherau die Capitulation mit dem preuß. Gen. York, machte nun die Schlacht bei Lützen u. Bautzen, wo er einen Theil des russ. Gardecorps dem linken preuß. Flügel zu Hülfe führte, als Generalquartiermeister Witgensteins mit, wurde mit zu den Reichenbacher Verhandlungen im Juli 1813 gezogen, wurde bei Dresden verwundet, für die Schlacht bei Dresden Generallieutenant, u. er war es hauptsächlich, der im März 1814 auf den Marsch nach Paris drang. Der Alexander-Newskiorden ward sein Lohn. 1820 ward er Chef des Generalstabes u. kaiserl. Generaladjutant, war, als Alexander 1825 starb, in Taganrog, eilte aber um den neuen Herrscher zu begrüßen, nach Petersburg. Hier stand er auf der Liste der von den Verschwornen zum Tode Bestimmten, war aber zur Unterdrückung der Revolution ungemein thätig, erhielt die Anerkennung seines Herrn in einem eignen Tagesbefehl u. ward General der Infanterie. 1828 commandirte er Anfangs unter dem Kaiser an der Donau, als aber unter dessen Befehl die Angelegenheiten nicht vorwärts gehn wollten, allein, überschritt den Balkan, besetzte Adrianopel u. rückte gegen Constantinopel vor. Der Friede war die Folge hiervon, s. u. Türken (Gesch.) 117. Er ward nun zum Feldmarschall u. Grafen, mit dem Beinamen Sabalkansky, d. h. der Balkanüberschreiter, ernannt. 1830 war er auf einer Reise begriffen, von der man vermuthete sie sei bestimmt, um Verabredungen mit Preußen wegen eines möglichen Kriegs mit Frankreich zu treffen, als ihn in Berlin die Nachricht von der Revolution in Warschau ereilte. Er eilte nun zurück, erhielt den Oberbefehl über das gegen Polen bestimmte russ. Heer, rückte mit ihm im Febr. 1831 in Polen ein, siegte zwar bei Grochow, fand aber später so kräftigen Widerstand, daß sein Weichselübergang oberhalb Warschau nicht gelang, u. er genöthigt ward, sich erst nach Siedlce, dann nördl. des Bugs zu ziehn. Hier lieferte er die Schlacht von Ostrolenka, st. aber am 10. Juni 1831 zu Klezewo an der Cholera. *(v. Ga. u. Pr.)*

Diebsgruss, s. u. Diebstahl 7.

Diebshand, s. u. Korkschwamm.

Diebshöhle, s. u. Gottland 2). **Diebsinseln**, s. Ladronen.

Diebslichter, Lichter, welcher sich früher Räuber, Mörder u. Diebe bedienten; sie wurden aus den Fingern der, aus dem Mutterleibe geschnittnen Kinder, unter Anrufung des Teufels, gefertigt u. ihnen die Kraft zugeschrieben, daß die Personen in dem Hause, wo die Diebe einbrechen wollten, nach dem Anbrennen dieser Lichter, in tiefen Schlaf verfielen.

Diebsloch, Höhle, s. u. Ufftrungen.

Diebssprache, s. Rothwelsch.

Diebstahl (furtum, Rechts- u. Polizeiw.). [1] Entwendung ohne Bedrohung od. Gewaltanwendung gegen den Inhaber od. Wächter. [2] I. Irrig wird er eingetheilt in groben (die offenbare Wegnahme von fremdem od. gemeinschaftl. Eigenthume mit od. ohne Gewalt) u. in feinen (die Entwendung durch Mittel, die das Ansehn des D-s nicht haben, z. B. durch falsche Waare). [3] II. Er wurde in den ältsten Zeiten, auch wohl bei den uncultivirtesten Völkern für Verbrechen gehalten, z. B. (7., 9., 10. Gebot) bei den Juden mit 2-, 4- od. 5fachem, zu Salomons Zeiten mit 7fachem Ersatze des Gestohlnen geahndet, bei den Atheniensern (nach Drakon) mit Lebensstrafe, (nach Solon) mit doppeltem, bei den Römern mit 2- od. 4fachem Ersatze des Gestohlnen, Relegation, Deportation, öffentl. Arbeit u. Todesstrafe (Justinian erwähnt hier der sonst unbekannten Hostilia lex). Zuweilen galt er für nicht strafbar, z. B. in Lazedämon nach Lykurgs Gesetzen u. in Samos während der Merkursfeste, noch jetzt in Mingrelien u. bei den Neuseeländern u. Ladronern, doch mögen die europäischen Seefahrer oft Gütergemeinschaft, auf die Fremden angewendet, für D. gehalten haben. Sehr häufig ist er unter den Kaffern u. Mainoten. [4] Bei den Persern muß der König der Nacht (Padscha-scheb, Ata) mit seinen Untergebnen (Rhadars) alle Verdächtigen arretiren, aber auch alle D-e bezahlen; in Japan hat jede Straße einen Aufseher; in China haftet der Obre für den Untern; in Butan ist die Strafe des D-s härter, als die des Mordes, in Tscherkessien ist sie das 9fache des Werthes. [5] Wenige Völker haben keinen D., so in Europa ein Theil von Norwegen u. in Asien die Ostiaken. [6] Bei den Germanen, meint Julius Cäsar, sei der D. gewissermaßen erlaubt gewesen, doch bestrafen ihn die sal., alemann. u. angelwarin. Gesetze, aber nur um Geld, die ri- puar.,

puar., sächs., bair., burgund. u. fries. häufig mit dem Tode. Im Mittelalter herrschte Raub, begünstigt durch das Ritterwesen. Seit dem Landfrieden existirt der D. in Deutschland blos einzeln, nur nach den napoleon. Kriegen in nunmehr größtentheils aufgelösten D-sbanden. [7] Die den D. Begehenden heißen Diebe (lat. fures, Spitzbuben) nach der jenischen Sprache (s. u. Rothwelsch), in der auch der D-sgruß, an dem die Diebe sich erkennen, gewöhnlich erfolgt: Kochem, d. h. Verschmitzter; Unterarten der letztern sind: Kilfer (Galfer), Diebe beim Wechseln, Lättcher, die durch eingebrochne Felder u. Wände, Schottenfeller, die aus Kaufläden u. Buden, Stipper, die durch Leimruthen Geld aus Geldkästen, Packelpritscher, die es so aus Opferstöcken, Kapler (Charillasgänger), die früh od. Mittags in den Häusern, Jomackener, die bei Abwesenheit der Landleute auf dem Felde, Scheinspringer, die bei sonstiger Abwesenheit der Eigenthümer, Schränker, die in Banden mit Einbruch stehlen, Schupper (Ganfer, Kanofer), gemeine Spitzbuben, Dorfdrücker, Taschendiebe, Trararumgänger, Postdiebe (vergl. Eberhard polizeil. Nachrichten von Gaunern, Kob. 1828 ff.). [7a] In Deutschland wird der D. nach der peinl. Gerichtsordnung Kaiser Karls V. u. den andern gemeinen Rechtsquellen, bes. auch nach Gewohnheiten, die sich durch die Praxis gebildet haben, neuerlich nach besondern Particulargesetzen, bestraft. [7b] In Italien gibt es viel Raub, aber nur einzelne D-e, hier u. da keinen Haus-D. [7c] Geordneter ist das Diebssystem in Frankreich, doch kamen im Jahre 1831 nur 4019 derartige Verbrechen zur Untersuchung. Berühmt ist die seit 1790 verbreitete bande de Colonge im südl. Frankreich. Es gibt mehr als 500 Arten von franz. Dieben: Russes, Américains, à la Tire, au renforcement, aux graines, a l'oncle, betrunkne Diebe ꝛc. Die frechsten bekannten D-e in der Welt waren wohl in Frankreich die der sämmtl. Satteldecken u. Schabracken Ludwigs XVI., 50,000 Thlr. werth, u. aller goldnen Franzen in dessen Gemächern. [8] Am geordnetsten ist das Diebssystem in England, wo in London durchschnittlich 20,000 vom D. leben. Die Diebe theilen sich dort in einzelne Vereine mit besondern Sprachen, Gewohnheiten, Diebsbildungsanstalten ꝛc. Klassen derselben: Hauseinbrecher (Crakesmen, Pannymen), berittne u. Fuß-Straßenräuber (Higwaymen, Grandtobymen, Spicemen), Taschendiebe (Pick-pockets, Buzzmen, Clyfakers, Conveyancers), Schnecken, Schleicher (sneaks), die aus Buden, von Tennen ꝛc. stehlen ꝛc. [9] III. Das röm. Recht hat einen andern Begriff für D. als das deutsche; nicht blos Sach- u. Substanzentwendung (furtum rei ipsius), wie dieses, auch Gebrauchsentwendung (furt. usus) u. Besitzentwendung (furt. possessionis), ja sogar Unterschlagung u. Betrug (s. d.) rechnet es dazu; dessen Anwendung ist daher beschränkt. Das röm. Recht betrachtet den D. in der Regel als Privat-, das neure Recht (s. Criminalrecht) als öffentl. Verbrechen. Beide haben unter dem D. keinen Menschen-D. (s. Menschenraub), weil Menschen nicht Sachen sind, doch gibt es eine röm. D-sklage gegen den Entführer einer ehrbaren Sklavin (ancilla non meretrix), nicht einer unehrbaren (anc. meretrix); auch kann ein Leichnam gestohlen werden. Die widerrechtl. Aneignung einer, dem Thäter, z. B. einem Boten, anvertrauten, od. herrenlosen, besitzlosen od. verlaßnen Sache (Funddiebstahl, furt. inventionis), ist Unterschlagung, nicht D. [10] Zur Vollbringung des D-s ist Besitzergreifung, Absicht zu behalten (animus furandi, diebische Absicht, minder richtig: animus lucri faciendi u. animus rem sibi habendi) u. Bewußtsein der Widerrechtlichkeit (dolus) erforderlich. Daher kein blos verschuldeter D. (furt. culposum), nur boshafter D. (furt. dolosum). Die peinl. Gerichtsordnung rechnet nicht dazu D. an Eßwaaren aus rechter Hungersnoth. [11] IV. Der D. im Allgemeinen ist A) theils einfacher D. (furt. simplex), welcher als Regel gilt u. gelind bestraft wird, weil der Dieb sich als einen nur der Sicherheit des Eigenthums gefährlichen Menschen charakterisirt, theils ausgezeichneter D., d. i. der als Ausnahme von der Regel betrachtete u. zwar a) entweder privilegirter D. (Civil-D., furt. privilegiatum), ausgezeichnet durch Milde der Ahndung, gewöhnlich vor die Civilgerichte gehörig, od. b) durch besondre Strenge, qualificirter D. (Criminal-D., furt. qualificatum), wegen die Strafbarkeit erhöhender Umstände, rücksichtlich theils des Subjects, theils des Objects, wie der Kirchen-D. (s. Kirchenraub). Derselbe gehört vor das Criminalgericht u. wird im Wege des Criminalprozesses untersucht u. peinlich bestraft. Er hat aa) entweder einen, dem Objecte nach, ihm gegebnen besondern Namen (bes. benannter D.), od. bb) nicht, u. ist dann qualificirter D. im engern Sinne. [12] Nach gewissen, die Strafe erhöhenden Umständen bei Begehung des D-s waren nach römischem, auch älterm deutschen Rechte qualificirt: wegen der hierbei gezeigten besondern Frechheit, der offne, offenbare (handhafte) D. (furt. manifestum), wenn der Dieb, ehe er die gestohlne Sache in seinen Gewahrsam brachte, verfolgt od. ertappt wurde, verschieden vom entdeckten D. (furt. conceptum), wenn das Gestohlne in Zeugen-Gegenwart im Hause eines Dritten entdeckt wurde, welchen beiden der heiml. D. (furt. nec manifestum) gegenüber stand, u., wegen Störung der nächtl. Ruhe, der D. bei Nacht (furt. nocturnum), im Gegensatze vom D. bei Tage (furt. diurnum). Beider Eintheilungen heutige Anwendbar-

keit

keit wird bestritten. [13] B) Der **einfache** D. erheischt zu seinem Begriffe eine geringe Summe (nach der Peinl. Ger. Ordn.: unter Fünf Gülden, d. i. 5 ungar. Ducaten [solidi] mit ihrem Aufgelde) u. Begehung ohne Waffen, Einsteigen od. Einbruch. Er ist dann ein **kleiner D. (Deube,** furt. parvum), im Gegensatze vom **großen** D. (furt. magnum, s. w. u. 15, 16), dessen Object über jene Summe an Werthe beträgt, geschätzt nach dem Zeitpunkte des begangnen D=s u. nach gemeinem, nicht nach einem besondern Werthe; auch mehrere kleine, kurz auf einander folgende, ihren Objecten nach zusammen jene Summe ausmachende D=e bilden Einen großen. Die Praxis bestraft den kleinen, ersten, gemeinen D. (gegen die eigentl. Gesetzesdisposition) mit Gefängniß od. Handarbeit auf wenige Tage bis zu 3 Monaten, bei erschwerenden Umständen, z. B. den **Markt=D.** (d. i. den auf öffentl. Märkten, mittelst Benutzung des Menschen= u. Geschäftsandranges gleichsam als Gewerbe, an Marktobjecten begangnen), den **Feld=** od. wird er im Garten begangen, **Garten=D.**, d. h. den in Feldern u. Gärten an erbauten Früchten verübten D. mit Halseisen, Pranger, körperl. Züchtigung, längerm Gefängniß, ja Zuchthaus bis zu einem Jahre. Unsträflich ist nach dem Sachsenspiegel der **Mundraub**, d. h. der Feld=D. zu augenblickl. Befriedigung des Hungers. [14] Härter wird der **wiederholte D.** (furt. reiteratum s. repetitum) bestraft, d. i. der von einem Diebe begangne, welcher schon einmal gestohlen hat. Er ist verschieden vom **fortgesetzten D.** (furt. continuatum), nach den allgemeinen Grundsätzen über Fortsetzung eines Verbrechens u. nach der Praxis darin, daß seiner Bestrafung die der ersten Verbrechen vorausgegangen sein muß. Der D. ist in dieser Rücksicht ein **erster** (furt. primum), wenn der Dieb noch gar nicht, ein **zweiter** (furt. secundum), wenn er schon einmal, u. der **dritte D.** (furt. tertium), wenn er wenigstens schon zweimal gestohlen hat u. (wie die Praxis will) deßwegen jedesmal bestraft worden ist. Jeder folgende D. ist auch ein dritter D. u. der Dieb ein verläumdeter od. berüchtigter Dieb (vgl. Schuck de furto tertio, Jenae 1799). Der zweite, gemeine, kleine D. wird, nach der Peinl. Ger. Ordn., mit Pranger u. Landesverweisung, nach der Praxis mit verlängerter, od. durch körperl. Züchtigung, schmale Kost ꝛc., geschärfter Freiheitsberaubung bestraft. [15] C) Der **D. ist qualificirt im engern Sinne**, entw. wegen Größe des Objects (s. großer D. ob. 13), od. wegen, durch Wiederholung angedeuteten starken Diebstriebes (s. dritter D. ob. 14), od. wegen, durch die Ausführungsart bewiesener, besondrer Gefährlichkeit, **gefährl. D.** (furt. periculosum). Letzter ist dies entw., weil der Dieb sich mit menschengefährl. Werkzeugen (nicht etwa blos mit Dieterichen, Sperrhaken, s. d.) zur That bewaffnete, **bewaffneter D.** (furt. armatum), od. weil er bei der That die Anstalten zur Eigenthumssicherung vernichtete, **gewaltsamer D.** (furt. violentum), od. weil er dabei sogar seine Persönlichkeit Gefahren aussetzte, **verwegner D.** (furt. audax). Die Gesetze nennen nur Eine Art des gewaltsamen D=s, näml. den **D. mit Einbruch** (furt. per effractionem), verübt mittelst Brechen, d. i. mittelst gewaltsamer (nicht blos durch Nach= od. Diebsschlüssel [s. Dieterich]) bewirkter Eröffnung einer Behausung od. Behaltung (Aufbewahrungsgebäudes), nicht blos eines Aufbewahrungsbehältnisses im Gebäude, auch nur Eine Art des verwegnen D=s, den **D. mit Einsteigen** (furt. per ascensionem), d. h. auf ungewöhnl. Wege, zum D. [16 a] Die qualificirten (unbenannten) D=e: der große, dritte, bewaffnete u. der mit Einbrechen od. Einsteigen begangne D. werden mit dem Tode u. bezüglich harter Leibesstrafe bedroht. Die Praxis statuirt in der Regel Zuchthaus von 4—10 Jahren, ja auf Lebenszeit, zuweilen mit einem Schärfungszusatz, als Pranger, körperl. Züchtigung ꝛc. [16 b] Nach den allgemeinen Grundsätzen über die Gehülfen bei den Verbrechen werden die bei dem D. behülflich gewesenen Diebshelfer, nach Particulargesetzen häufig vorzüglich streng die Diebshehler, welche Diebe wissentlich beherbergt (Diebswirthe), wohl auch gestohlne Sachen verborgen, ge= od. verkauft haben, nach der Größe des Gewinns u. je nachdem sie aus dem Hehlen ein eignes Gewerbe gemacht haben, mit Geld, Gefängniß od. Zuchthaus bestraft. [17 a] D) Die **qualificirten (benannten) D.** sind (häufig blos nach Particulargesetzen) folgende: a) der **D. bei allgemeiner Gefahr, Noth u. Schrecken**, welcher unter Benutzung dieses Zustandes bei allgemeinen Calamitäten, als Feuers=, Wassersnoth, Plündrung ꝛc. od. der Furcht davor, bes. an geretteten Sachen, die außerdem nicht untergegangen sein würden, begangen u. gewöhnlich mit schwerer Zuchthausstrafe bestraft wird. [17 b] **b) D. an Kameraden**, von Militärpersonen an in derselben Kaserne od. Quartier od. Feldlager sich aufhaltenden Kameraden begangen, wird mit 14tägigem bis 6jähr. Zuchthause, auch Degradation u. Entsetzung gestraft u. als [17 c] **c) dem Haus=D.** (furt. domesticum improprium) von eigentl. Gesinde **(Gesinde=D.)** od. sonst in Lohn u. Brod stehenden Personen am Herrn od. Hausgenossen begangen, gleich betrachtet. Dieser wurde nach röm. Gesetzen sehr hart u. wird noch streng, ja nach dem Buchstaben einiger Gesetze mit dem Tode, nach andern milder gestraft. Der bedeutendste unter diesen ist der **Hof=D.** in dem zur persönl. immerwährenden od. zeitigen Wohnung des Landesherrn bestimmten Gebäude (nicht in den Wohnungen von Prinzen od. Beamten) von Hofbedienten verübt. Eben so werden als

Beraubungen von der Pietät u. dem öffentlichen Schutz anvertrauten Dingen bestraft: [17d] **d) Gräberraub** (sepulcrorum violatio), bes. **Plündrung der Leichen** (cadaverum spoliatio), bei den Römern bes. hoch geahndet, jetzt mit 1—4jähriger Zuchthausstrafe u. einer Zusatzstrafe. Wegen mangelnder Heiligkeit wird die Beraubung der Richtstätten minder scharf gestraft. In ähnlichen Verhältnissen steht [17e] **e)** der **Kirchen-D.** (sacrilegium), ihm gleich der **Almosenstock-D.** aus einem gottesdienstl. Gebäude; bei den Römern ahndete Cäsar dieselben durch die lex Julia mit Exil, später erfolgte der Tod; jetzt wird in kathol. Ländern, sind goldne u. silberne Kirchengefäße, so der Kelch mit der Patene, geraubt, auf den Tod, ist es die Monstranz, auf den Feuertod erkannt. Die Praxis in protestant. Ländern straft diesen D. jedoch nur härter, als jeden andern qualificirten benannten D., noch schärfer aber, wenn er durch Verletzung einer Person dabei zum Kirchenraub ward, doch wird letzter von Kirchen-D. oft nicht genau unterschieden. Als D. an öffentl. Eigenthum betrachtet u. härter geahndet wird [17f] **f)** der **Regalien-D.** an als Regal angesehnen Naturproducten, als Erzeugnissen des Bergbaues, Perlenmuscheln, Austern u. dgl.; zu ihm gehört gewissermaßen **g)** der **Wild-D.**, s. Wilddieb, **h)** der **Post-D.** an der Post (also dem Schutz des Staats) anvertrauten Effecten, geschieht er auf offner Straße u. mit Anwendung u. Androhung von Gewalt, so wird er Postraub. **i)** Der **Depositen-D.** an gerichtlich hinterlegten Geldern. [17g] Auch D. an Dingen, die als unter dem Schutz des öffentl. Vertrauens stehend ohne Schloß u. Riegel sind, wird schärfer bestraft, so der **k) Feld-D.** (s. d.), **l) Pflug- (Ackergeräth-) D.**, an größern nicht leicht unter Dach u. Fach zu bringenden Acker- u. Wirthschaftsgeräthen begangen, oft als privilegirter D. (s. ob. 11) angesehn; **m)** der **Holz-D.**, durch Fällen u. Ausgraben eines Baumes, Absägen der Aeste um des Holzes, nicht der Früchte willen; er soll nach gemeinem Rechte bes. scharf gestraft werden, wenn er an Sonn- u. Feiertagen geschieht, Particulargesetze strafen ihn überhaupt härter u. schärfen die Strafe noch, wenn schneidende Instrumente angewendet worden sind. Die Strafe besteht bei unbedeutendern Fällen (Holzdeuben) in Geld, Gefängniß u. körperl. Strafen, im Wiederholungsfalle in härtrer Züchtigung, Pranger, Zuchthaus unter Berücksichtigung des Objectivwerths. Am schärfsten wird **n) Floßholz-D.** an ausgefischtem, angeschwemmtem od. auf dem Floßplatz liegenden Floßholz verübt, bestraft. [17h] Auch **o)** der **Vieh-D.**, der an größerm zum Nutzen der Landwirthschaft dienenden Vieh begangne D., gehörte sonst u. noch jetzt, wo viele Viehzucht getrieben wird u. das Vieh unbewacht auf Weiden bleibt, hierher; die Römer unterschieden **abigeatus crimen**, Wegtreibung ganzer Heerden, u. **furtum pecorum**, D. einzelner Stücke aus der Heerde. In England wird der **Pferde-D.** u. bes. der **Schaf-D.** sehr hart bestraft u. selbst auf den Tod erkannt. Nicht unter den eigentl. Vieh-D. zu rechnen ist die **Abspannung (Abspänstigmachung)** kleinerer Thiere, so der **Tauben-D.**, der zu dem kleinen D. gehört. Der **Fisch- u. Krebs-D.** aus fließendem Wasser gehört theils hierher, theils zu den privilegirten (s. u. 10). [17i] **p)** Der **Bienen-D.** muß an Bienen selbst, durch Stehlen der Stöcke od. Wegfangen, nicht aber durch Stehlen der Erzeugnisse des Bienenstocks, verübt sein, um hierher zu gehören. Oft wird er gar nicht zu dem qualificirten D. gerechnet, da Bienen bei den Römern für Wild galten u. die Jagd frei war, so da, wo die Bienen noch jetzt wild im Walde leben. Ist dagegen der Waldherr Eigenthümer der Bienen, so wird er wie gewöhnl. D., oft nach Particulargesetzen härter, durch eigne Bienen- (Zeidel-) gerichte, sonst selbst mit dem Galgen, bestraft (vgl. Delrichs, Das grausame Büthener Recht nebst Abhandlung von Bestrafung der Bienendiebe, Berl. 1792). [17k] Auch **q)** der **Markt-D.** gehört hierher (s. ob. 10) u. **r)** die **Taschendieberei**, wo beim Gedränge Gegenstände aus den Taschen od. bes. in Ländern, wo das Papiergeld in Brieftäschchen in der Brusttasche getragen wird, durch Ausschneiden der Tasche, gestohlen wird. Solche Taschendiebe sind bes. in großen Städten, namentlich in London u. Paris, sehr geschickt; 3 — 4 Gehülfen umgeben den zu Bestehlenden in einem Gedränge u. während seine Aufmerksamkeit durch einen starken Stoß u. dgl. abgelenkt wird, vollzieht ein andrer den D., gibt das Gestohlne aber schnell einem Dritten, um, selbst ertappt, nicht überführt zu werden. [17l] **s)** Auch das **Einschleichen (Directariat**, crimen directariatus), wozu auch das Erbrechen der Wohn- u. obern Zimmer gezählt wird, gehört hierher; es wurde bei den Römern ehedem mit körperl. Züchtigung, Relegation u. öffentl. Arbeit, jetzt wie jeder andre qualificirte benannte D. bestraft (vgl. Dabelow, Ueber das Directariat der Römer u. dessen heutige Anwendbarkeit, Halle 1804; Große, Der Begriff des Directariats, Gött. 1804; Pernice, De furum genere quod vulgo Directariorum nomine circumfertur, Gött. 1821). Endlich [17m] **t)** das **Peculat** (s. d.) u. **u)** die aus dem röm. Rechte noch bekannten **Balnearium furtum** u. **Expilatio** (s. d.) gehören hierher. [18a] **E) Die privilegirten (Civil-) D-e** werden meist (s. ob. 11) geringer bestraft, nämlich **a)** der **Feld-, Garten-, Frucht-, Fisch- u. Krebs-D.**, wegen der Leichtigkeit sie zu begehn, doch oft auch härter geahnet (Gründe davon s. ob.). [18b] **b)** Der **Familien- (Verwand-**

wandten-) D. (furt. domesticum proprium), der zwischen Gatten (amotio rerum) u. nahen Blutsverwandten Statt findet u. nur auf Klage des Bestohlnen untersucht u. geringer bestraft wird. [18c] c) Die Erbschaftsplünderung (crimen expilatae haereditatis), die von einem Nichterben begangne Entwendung von Sachen aus einer nicht allgemein u. von dem römischen Recht bes., von den Erben nicht erworbnen Erbschaft, das eine actio expilatae haereditatis hat, als hierher gehörig betrachtet. [18d] d) Der D. an öffentlich ausgestelltem Staatseigenthume, namentlich begangen an öffentl. Plätzen, Statüen, Säulen, Geländern, Brücken, Straßenketten, öffentl. Baumpfählen 2c. wird, wegen der leichten Gelegenheit dazu, häufig milder als andrer gleichwichtiger D. bestraft, oft aber auch härter wegen der Heiligkeit öffentlich ausgestellter Gegenstände. [19] V. Bei der D-sbestrafung werden mehrere besondre Mildrungsgründe, namentlich Ersatz des Gestohlnen u. Jugend (daher junger Dieb der, welchem dieser Mildrungsgrund zu gut kommt), auch mehrere Schärfungsgründe, z. B. Verpflichtung zur besondern Treue, wie bei Schildwachen, Feldhütern, Schlossern 2c. angenommen, dann großer Nachtheil, wie vom D. an Feuerlöschgeräthschaften, endlich besondre Gefährlichkeit, z. B. Einschleichen, D. in Banden, von den Gesetzen od. von der Praxis berücksichtigt. [20] VI. Zur Wiedererlangung des Gestohlnen steht dem Bestohlnen, d. i. dem, welcher den D. erlitten hat (im Allgemeinen Damnificaten), nach röm. Rechte die, weil sie auf die Ansicht des Letztern über den D. als Privatverbrechen gegründet ist, außer Gebrauch gekommne D-spönalklage (actio furti, s. d. u. Klage), hingegen noch jetzt die Eigenthumsklage (rei vindicatio, s. d. u. Vindication), die publician. Klage (actio publiciana, s. d. u. Klage), u. bes. auf Wiedererlangung des Gestohlnen nebst Zubehör, gezognen u. vernachlässigten Früchten, Zinsen u. allem übrigen Interesse, auf, im Falle des Unterganges des Erstern, den höchsten Gemeinwerth, seit dem D-e, die Condictio furtiva, unter Zulassung des Klägers zum Schätzungseide (s. u. Eid) zu. Es schützt das furtivitatis vitium (s. d.) den Kläger gegen mehrere Einreden, aber die Bestrafung nicht den Dieb gegen die Entschädigungsverbindlichkeit. [21] VII. a) Das östreich. Criminalgesetzbuch mit dem deutschen Gemeinrecht hier viel übereinstimmend, straft D-e, erschwert durch Einen Umstand mit ½ bis 1 Jahr, durch mehrere mit 5—10 Jahren schwerem Kerker, einfachen D. ohne Erschwerung, als Polizeiübertretung, mit einfachem od. strengem Arrest auf 1 Woche bis 3 Monate, bezüglich verschärft durch Arbeit, Fasten, Züchtigung. Ersatz vor Einschreiten der Obrigkeit wirkt Straflosigkeit. [22] b) Das preuß. Landrecht, dem röm. Rechte sich mehr nähernd, statuirt einen Genuß- u. Besitz-D. u. bestraft den gemeinen mit 8 Tage bis 4 Wochen polizeilichem Gefängniß, den über 5 Thlr. Werth mit 4 Wochen bis 2 Jahre Strafarbeit od. Zuchthaus, bei Haus-, Feld-, Garten-, Pflug-, Vieh-, Bienen-D. u. den D. während Noth u. Schrecken, durch Züchtigung 2c. geschärft. Qualificirt ist der seinem Begriffe nach ausgedehnte gewaltsame D. auf 6 Monate bis 3 Jahre Zuchthaus mit Züchtigung. Privilegirt sind Mundraub- u. gewaltsamer D. in unbewohnten Gebäuden 2c., Ersatz, sehr beschränkt, u. Rettung durch den D. aus Gefahren wirken Mildrung (vgl. Funk, Das Verbrechen des D-s nach preuß. Rechte dargestellt, Magdeb., Heinrichshofen 1837). [23] c) Baiern nähert sich mehr dem Oestreichischen, statuirt doch Fund-D. (s. d.) u. Erbschafts-D. im röm. Sinne (s. d.), bestraft den D. unter 5 fl. bair. polizeilich, bis 25 fl. als Vergehn mit 1 Monat bis 1 Jahr Gefängniß, Wiederholungen u. D. bis zu 35 fl. mit 1—8 Jahre Arbeitshaus, gefährl. D. mit 4—8, andern ausgezeichneten D. mit 1—3 u., ist hier der Werth über 25 fl., bis 8 Jahre Zuchthaus. [24] d) Im Königreiche Sachsen werden der einfache D. nach seinem Werthe bis auf 5 Thlr. mit bis 6 Wochen, auf 10 Thlr. von 4—8 Wochen Gefängniß od. bis 3 Monate, auf 50 Thlr. bis 2 Jahre, höher von 1—6 Jahre Arbeitshaus; die ausgezeichneten D-e bezüglich mit Arbeits- od. Zuchthaus bis zu 8 Jahren bestraft. [25] e) Ganz unsystemat. u. unklar ist der D. im franz. Code pénal. Die Strafe ist beim Zusammentreffen aller Erschwerungen Todesstrafe, bei gewaltsamem u. Straßen-D. ewige Zwangsarbeit in Ketten mit Pranger u. Brandmarkung, bei D. mit Einbruch od. Einsteigen zeitiges Zuchthaus, bei nächtlichem u. Complott-, auch Haus- 2c. D. Einsperrung auf 5—10 Jahre, bei den nicht ausgezeichneten D-en 1—5 Jahre Gefängniß od. 16—500 Frcs. Geldstrafe, zeitiger Verlust des Ehrenbürgerrechts 2c. [26] f) In England sind die härtsten Strafen; D. begreift den Raub mit, daher ist D. entweder einfacher od. vermischter. Mehrere D-sarten sind unter der Felonie begriffen, der kleine D. unter 12 Pence wird mit Gefängniß, Peitschenhieben od. Landesverweisung auf 7 Jahre, schwerere D-e, z. B. Haus-D. wurden sonst mit dem Tode bestraft, jetzt zum Theil mit Deportation, Gefängniß 2c. Viele der Strafen werden durch die Wohlthat der Geistlichkeit sehr gemindert. [27] Vgl. Karl Klien, Revision der Grundsätze über das Verbrechen des D-s, Nordh. 1806, 1. Thl. *(Bs.)*

Dieburg, 1) Kreis in der großh. hess. Prov. Starkenburg; 2) Hauptstadt darin, an der Gersprinz; Burg Stockau, einige Edelhöfe; fertigt Stahl- u. Blechwaaren, Töpfe u. Leder; 3200 Ew.

Diech-

Diechter (altdeutsch), die Enkel u. Enkelinnen; Ur- u. Groß-D. die weitern Abkömmlinge.

Dieck (Karl Friedrich), geb. 1798 zu Kalbe, bildete sich in juristischen, politischen u. historischen Studien von 1816 — 21 in Halle, Berlin u. Göttingen, ward 1821 in Halle Doctor, 1826 außerordentl. u. 1833 ordentl. Professor der Rechte, wo er durch historisch-dogmatische Vorträge über alle Zweige des deutschen Privat-, Staats- u. Kirchenrechts u. namentl. über Lehnrecht, als einer der vorzüglichsten Germanisten u. Lehnrechtslehrer wirkt. Schr. u. a.: De crimine majestatis ap. Romanos usque ad L. Juliam, Halle 1821; Ueb. d. Criminalrecht der Römer, ebd. 1822; Das gemeine deutsche Lehnrecht, ebd. 1823, 2. Ausg. ebd. 1827; Geschichte, Alterthümer u. Institutionen des deutsch. Privatrechts, ebd. 1826; Literärgesch. des longobard. Lehnrechts bis zum 14. Jahrh., ebd. 1828; Die Legitimation durch nachfolgende Ehe, ebd. 1832; Die Gewissensehe, Legit. d. v. E. u. Mißheirath rc., ebd. 1838; zugleich mit D. Eckenberg: Duplikschrift für d. Reichsgrafen G. A. Bentinck, Lpz. 1839, u. Diorthose der Lage des Bentinckschen Rechtsstreites, ebd. 1840, 2 Hfte.; Entgegnung auf die Darstellung des Bent. Streites durch Wilda, ebd. 1841. *(Bs. j.)*

Dieczīn, Stadt, so v. w. Tetschen.

Diēdenhofen, Stadt, so v. w. Thionville.

Diedesīsi (Diedēsi, m. Geogr.), Gau, grenzte in W. an den Gau Milzieni u. in O. an den Bober, in ihm lag das j. Halbau. Hier am 6. Aug. 1015 Schlacht zwischen Kais. Heinrich II. u. Herz. Boleslav v. Böhmen; vgl. Schlesien (Gesch.) 4.

Diēditz, Marktfl. an der Hanna im mähr. Kreise Brünn; 1600 Ew.

Diēdrischer Wīnkel, s. u. Stereometrie 5.

Diedroi (gr. Rel.), Vögel, die nicht an ihrem gewöhnlichen od. an einem, Unglück bedeutenden Orte Anzeichen gaben.

Diēffenbach (Joh. Friedr.), geb. zu Königsberg 1794, ward in Rostock erzogen u. studirte dort u. in Greifswalde Theologie. 1813 ward er reitender freiwilliger Jäger bei den Mecklenburgern, u. ergriff 1815 heimgekehrt wieder die Theologie, die er bald mit der Medicin u. namentl. Chirurgie vertauschte. 1821 wollte er von Marseille aus nach Griechenland gehn, wurde aber Familienverhältnisse wegen davon abgehalten, ward zu Würzburg Doctor u. etablirte sich in Berlin, wo er bald Ruf erhielt u. 1830 eine Section der Charité bekam, u. zur medic. Oberexaminationscommission berufen wurde. 1832 ward er Prof. der Heilkunde u. dirigirender Arzt der Charité, sehr berühmter u. glückl. Chirurg; schr.: Die Transfusion des Blutes u. die Infusion der Arzneien in die Blutgefäße, Berl. 1828, 3 Thle.; Chirurg. Erfahrungen über die Wiederherstellung zerstörter Theile, ebd. 1829—34, 4 Abtheil.; Ueb. d. organ. Ersatz, ebd. 1831; Physiol. chir. Beobachtungen bei Cholerakranken, ebd. 1832, 2. Aufl., Güstrow 1834 (Preisschr.); Anleit. zur Krankenwartung, Berl. 1832; Die Heilung d. Stotterns, ebd. 1841; Die Durchschneidung der Sehnen u. Muskeln, ebd. 1841; auch übers. er Marshall Halls Darstell. der Verrichtungen des Nervensystems, Hamb. 1840. *(He.)*

Diegēsis (gr., Rhet.), die vollständige Erzählung einer Sache vom Anfang bis zum Ende; daher **Diegētisch**, erzählend.

Diēgo, span. Name für Dietrich, Theoderich: **1)** s. u. Cid. **2) D. Lopez**, s. Abdallah 14). **3) D. del Amāgro**, s. u. Peru (Gesch.) 11.

Diēgo, 1) (St.), Presidio u. **2)** Mission, s. u. Californien 11; **3)** Cap, s. u. Feuerland.

Diēgo Gārcia, Insel, zwischen Afrika u. Australien, 8 Meilen im Umfange, mit Cocosbäumen u. Schildkröten, untersucht 1768; **D. Ramīrez**, Insel, s. u. Feuerland; **D. Rāyez**, Insel im Südmeer, hart am Aequator, fruchtbar, reich an Schildkröten, unbewohnt; **D. Rodriguez (D. Ruys)**, Insel, s. u. Mascarenhas.

Diēkirch, 1) Bzk. im niederl. Großherzogth. Luxemburg; 36,500 Ew.; **2)** Hauptstadt, an der Sure; Gypsbereitung; 2700 Ew.

Diēksand, Insel, s. Ditmarschen a).

Diēl (Aug. Friedr. Adrian), geb. 1756 zu Gladenbach, Physicus daselbst, dann zu Dietz, als Brunnenarzt zu Ems, seit 1790 fürstl. oranien-nassauischer Hof-, später Geheimerath; st. vor einigen Jahren. Vorzüglich verdient um die Obstcultur; schr.: Ueber Anlegung der Obstorangerie in Scherben, Frankfurt a. M. 1796, 3. Aufl. ebd. 1804, 2 Thle.; Vers. einer systemat. Beschr. aller Obstsorten in Deutschl., ebd. u. Stuttgart 1799—1832, 27 Hefte; System. Verzeichn. der vorzügl. in Deutschl. vorhand. Obstsorten, ebd. 1818, 1. Forts. 1829, 2. Forts. von K. W. S. Diel, ebd. 1833; Ueber den Gebrauch der Thermalbäder in Ems, Frankf. 1825, Ueber den innerl. Gebrauch ders., ebd. 1832; gab die medic. Commentarien von einer Gesellschaft der Aerzte in Edinburg übersetzt in 8 Bdn. heraus, u. übersetzte mehr. medic. Werke. *(Pi.)*

Diēle, 1) (Bauk.), so v. w. Bret, bes. die zum Belegen von Fußböden benutzten, s. u. Dielen; **2)** so v. w. Hausflur; **3)** so v. w. Scheuntenne; **4)** s. u. Guillotine.

Diēlen (Bauk.), den Fußboden eines Raumes in einem Gebäude mit gehobelten od. rauhen Bretern (Dielen) belegen u. auf die Balken festnageln od. festschrauben. Die Breter werden hierzu entweder in Nuth u. Feder gesetzt (gespundet) od. auch blos gefügt, wobei dann, bes. in Zimmerfußböden, 2 Breter zuvor an einander geleimt wer-

werden. Man unterscheidet demnach **geleimte u. gespundete, geschraubte u. genagelte, gehobelte u. ungehobelte Dielung**; letztere ist nur bei Dachbodenräumen anwendbar. Jedes Bret muß wenigstens 2 Mal auf einem Balken genagelt u. die Nagelköpfe müssen versenkt werden. Zu einer guten **Bedielung** gehört, daß die Breter möglichst gleich breit sind u. daß keine großen Fugen entstehen, weshalb sie jahrelang ausgetrocknet liegen müssen. *(v. Eg.)*

Dielenkopf (mutulus), eine dünne weit hervorstehende Verzierung unter der Kranzleiste des dorischen Gebälkes. Die D-e kommen über jeder Triglyphe u. dem Mittel jeder Metope zu stehen, werden an ihrer Unterfläche mit 6 Reihen Tropfen verziert u. sollen die aus dem Dache hervortretenden Dielen bezeichnen, die Tropfen aber die vom Dache herabkommenden Regentropfen bedeuten. *(v. Eg.)*

Dielenschälung, eine Verwahrung des Ufers von Flüssen durch mit Theer bestrichene Dielen u. Pfähle.

Dielette, Hafen (angelegt 1732), geschützt durch einen Damm, an der Küste des Kanals, im Bzk. Cherbourg, des franz. Dep. la Manche; Zufluchtsort in Stürmen.

Dielskenette (Pomol.), s. u. Goldrenetten 1).

Dielytra, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Mohngewächse, Fumarieae. **Arten**: sonst zu Fumaria od. Corydalis gerechnet zum Theil schön blühend, D. formosa, canadensis, eximia u. a. in NAmerika, spectabilis u. a. in Sibirien. **Dielytreae**, s. u. Mohngewächse *Rchnb.* 2.

Diemat (Diemt, ostfries. Feldw.), so v. w. Demath.

Diemel, 1) Fluß in der preuß. Prov. Westfalen; entspringt in Waldeck auf dem hohen Pön, fällt bei Karlshafen in die Weser; **2)** Bzk. im Fürstenth. Waldeck, an obigem Flusse.

Diemen, Dorf am Zuydersee in der niederl. Prov. Nordholland, Vergnügungsort der Amsterdamer.

Diemen u. D-gerüste (Landw.), so v. w. Feimen.

Diemen (Anton van), geb. 1593 zu Cuylenburg; erhielt eine Anstellung in der ostind. Compagnie, ward 1625 Mitglied des hohen Raths u. kehrte 1631 nach Holland zurück, ging 1632 als Generaldirector wieder nach Ostindien, ward darauf Generalgouv. u. trug 1642 Abel Tasman auf, eine Reise nach Süden zu unternehmen. Dieser entdeckte einen Theil von Neu-Holland, welches D. zu Ehren noch jetzt Van Diemensland (s. d.) heißt, u. st. 1645. *(Lt.)*

Diemensland (Van D.), 1) Land im Norden von Austral-Asien od. Neu-Holland, ans Meer u. Arnhemsland grenzend, öde u. unfruchtbar, 45,000 QM. groß. An der Küste ist die bedeutende **D-bai**, bei der sich ein breiter schiffbarer Strom ins Meer ergießt. Ein Vorgebirge, **Diemen (Leoben)**, ist die nordwestliche Spitze des Landes; **2) D. (D-insel)**, Insel an der südl. Spitze Neu-Hollands, entdeckt 1642; getrennt vom Festlande durch die Baßstraße, 1236 (n. A. 1255 od. 1151) QM. groß, hat auf der Südspitze hohe Vorgebirge, in SO. viele niedrige Landengen zwischen hohen Gebirgen, im Innern eine angenehme, für Cultur wohlthätige Abwechselung von fruchtbaren Ebenen u. bewaldeten Hügeln u. Bergen (**Gebirge: Westermountains; höchster Berg: Tafelberg** od. **Table-Mount**, von 3964 F., mit 9 monatl. Schnee u. merkw. Stürmen). **Vorgebirge: Cap Portland** (NOSpitze), **C. Grium** (NWSpitze), Southcape u. Southwestcape (südlich); die **Baien: Sturmbai** mit mehr. Nebenbaien, **Adventurebai, Oysterbai** u. a. **Flüsse: Derwent, Huon, Coal, Tamar, Lake, Macquarie; Seen:** der **große** auf den Westermountains, von 10 Meilen Umfang, u. a. **Klima:** gesund u. angenehm; **Producte:** Känghuruh's (häufig gejagt), Opossums, fliegende Eichhörnchen, Schweifbeutler, Seehunde, Wallfische, Papageien, Adler, Kasuare, Fische in vielen Arten, u. überhaupt viele seltne Thiere; von Pflanzen mehrere Palmenarten u. viele Waldbäume. **Boden:** meist trefflich zum Anbau aller europ. Getreidearten u. zur Zucht der Hausthiere. Die **Einw.** gehören zu den **Papuas**, haben wolliges Haar, sind scheu, aber freundlicher als die Neu-Holländer, gehen im Sommer ganz nackend, im Winter in Känghuruhsfellen; **verehren** einen **Gott des Tags** u. einen (bösen) **der Nacht**, u. betragen vielleicht kaum 2000. Die **britische** (1803 angelegte) **Colonie** gedeiht wohl (1821 6371 Personen) u. erzeugt **Wolle** (schon mit bedeutender Ausfuhr nach England) von veredelten Schafen, Weizen (Ausfuhr nach Port Jackson), Zuchtvieh, Wollenwaaren, Leder. Die Insel hängt vom **Gouvernement Neu-Süd-Wales** ab u. hat einen Untergouverneur; sie theilt sich in die beiden mit Colonien versehnen Grafschaften: **a) Buckingham** (Hauptst. **Hobartstown**, zugleich **Hauptst. der Insel**) u. **b) Cornwall** (Hauptst. **Georgetown**), ferner in die noch unbesetzten Länder der **c)** O- u. **d)** WSeite, **e)** die Inseln. *(Wr.)*

Diemensstrasse, s. u. Kiusiu 1.

Diempör, Stadt, s. Diampor.

Diemrich, Marktfl., so v. w. Deva 7).

Diene (Böttch.), so v. w. Tiene.

Dienende Brüder, 1) bei den geistl. Ritterorden niedere, nicht adelige Brüder, die als gemeine Soldaten dienten; **2)** in den Klöstern so v. w. Layenbrüder od. Donaten; **3)** s. u. Freimaurerei 11.

Diener, 1) derjenige, welcher dient; **2)** s. Gerichtsdiener; **3)** ein **Ausdruck der Höflichkeit** bei mündl. Begrüßungen u. bei Unter-

Unterschriften; **4)** die Art, wie man Andern seine Ehrerbietung beweiset, z. B. durch Verbeugungen u. Hut abnehmen.

Diener der heiligen Jungfrau Mutter Jesu Christi, so v. w. Serviten. **D. der heil. Jungfrau**, so v. w. Serviten. **D. der heil. Jungfrau von Monte Sanario**, so v. w. Serviten-Einsiedler. **D. des guten Todes**, so v. w. Regulirte geistliche Krankendiener.

Dienerinnen der armen Kranken, so v. w. Töchter der christl. Liebe.

Dienia (D. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae. Arten in Mexico, Ostindien, Sibirien.

Dienst, 1) Handlung, wodurch man seine Anhänglichkeit an Jemand od. **2)** seine Abhängigkeit von Jemand beweiset; **3)** der ganze Umfang solcher Dienste, z. B. Militär-, Hof-D.; **4)** was zu den Verrichtungen des Soldaten im Kriege u. Frieden gehört; das **D-reglement** schreibt das Verfahren vor, wie Alles geschehen soll; **5)** so v. w. Frohne.

Dienstablösung, 1) s. u. Ablösung; **2)** Verändrung, wodurch an die Stelle des Dienenden ein Andrer gesetzt wird.

Dienstadel, s. u. Adel 6, 7.

Dienstag, s. u. Woche.

Dienstattestat, s. Dienstschein.

Dienstauszeichnung, s. Militärdienstauszeichnung.

Dienstbarkeit, 1) der Zustand, vermöge dessen Jemand zu körperl. Diensten verbunden ist; **2)** so v. w. Servitus.

Dienstbarkeitsklage (Rechtsw.), s. u. Servitut.

Dienstbote u. **Zusammensetzungen**, so v. w. Gesinde.

Dienstbrief, 1) Schreiben, worin Einem ein Amt versprochen wird; **2)** Schein eines Meisters, daß ein Gesell bei ihm gearbeitet hat; **3)** amtliches Schreiben.

Dienstcontract (lat. **Locatio operarum, Conductio op.**), ein Consensualvertrag (s. Consens), durch den Jemand (**Locator**) einem Andern (**Conductor**) seine Dienste gegen einen gewissen Lohn zu leisten verspricht. Macht ein Zufall die Leistung der Dienste unmöglich, so muß der Conductor den versprochnen Lohn bezahlen, wenn sich der Zufall nicht auf Seiten des Locator ereignete. Mit der Ableistung des einzelnen Dienstes, od. durch die Aufkündigung hört der D. auf (vgl. Verdingungsvertrag). *(Bö.)*

Dienste, bäuerliche, (Rechtsw.), s. u. Frohndienste. **D-eid**, so v. w. Amtseid. **D-eigen (D-eigenmann)**, Leibeigner.

Dienstentlassung, Dienstentsetzung, s. u. Strafen 16 u. 17.

Dienstexcesse, s. u. Amtsverbrechen.

Dienstfrau, so v. w. Ministerialin.

Dienstgefolge (deutsche Ant.), so v. w. Geleite, s. Deutschland (Antiq.) u.

Dienstgeld, 1) Geld, das Frohnpflichtige auf den Grund von Verträgen od. eines rechtsbeständigen Herkommen statt zu leistender Dienste, an die Grundherrschaft bezahlen; **2)** so v. w. Miethgeld; **3)** Geld, welches statt der schuldigen Naturalleistung von einem Dienstpflichtigen gegeben wird; **4)** Schutzgeld der Juden an einen Gutsherrn.

Dienstgenossen, gemeinsam zu Frohndiensten Verpflichtete. **D-gerechtigkeit**, das Recht, gewisse Frohnen von einem Andern zu fordern. **D-geschirr**, ein Geschirr, od. Wagen u. Pferde, welche zum Frohndienste gebraucht werden; vgl. Frohndienste. **D-herr, 1)** der Jemand in seinem Dienste hat; **2)** dem die Unterthanen fröhnen müssen.

Dienstleistung, 1) die Vollbringung dessen, was Andre nach gewissen Rechten fordern können, od. wodurch man sich andern gefällig erweisen will; **2)** (zur **D. commandirt**), im preuß. u. einigen andern Heeren ein, einem Regimente od. der Person eines Generals 2c. blos einstweilen beigegebener, nicht in diesem Posten fest angestellter Offizier. *(Bö. u. Pr.)*

Dienstmann, 1) der in einem Dienstgefolge (s. d.) diente; **2)** so v. w. Ministerialis; **3)** geringe Person, wie Fröhner, Zinsmann, Meier.

Dienstmannschaft. 1) so v. w. Ministerialität; **2)** (Kriegsw.), Mannschaft, die bei einem Truppentheil effectiv im Dienste ist.

Dienstordnung, 1) gesetzl. Vorschriften über die Dienste od. über Frohnleistungen; **2)** so v. w. Dienstreglement.

Dienstpfennig, so v. w. Miethgeld.

Dienstpferd, 1) bei Cavall. u. and. Offizieren, denen Pferde gesetzl. zugestanden sind, ein Pferd, das Eigenthum des Staats ist u. deshalb eigentl. auch nur zu den Geschäften gebraucht werden darf; **2)** ein nur zum Frohnen gehaltenes Pferd.

Dienstpflicht, 1) die Verpflichtungen eines Dieners gegen seine Vorgesetzten. Die Verletzung derselben von Haus- u. Wirthschaftsbeamten od. andern Privatdienern durch absichtliche u. eigennützige Bevortheilung der Herrschaft wird, wenn nicht ein schwereres Verbrechen dabei concurrirt, häufig besonders bestraft, z. B. in Sachsen mit Gefängniß bis zu 6 Monaten. **2)** Die Verpflichtungen eines öffentlichen Beamten; **3)** der Amtseid eines Beamten; **4)** die Verbindlichkeit Frohne zu leisten; daher **D-pflichtig**, zu gewissen Diensten, besonders Frohndiensten, verpflichtet. *(Bs.)*

Dienstrecess, Vertrag zwischen der Herrschaft u. den Unterthanen wegen gewisser zu leistenden Dienste. **D-recht, 1)** Inbegriff der Gesetze über die Verhältnisse des Dienstherrn u. des Dienenden; **2)** so v. w. Dienstgerechtigkeit. **D-reglement**, s. u. Regle-

Reglement 2). **D-schein (D-attestat, D-zeugniss)**, Zeugniß des Dienstherrn über die Aufführung des, in seinem Dienste Gewesenen. **D-verbrechen** u. **D-vergehen**, so v. w. Amtsverbrechen. **D-vertrag**, so v. w. Dienstcontract. **D-wohnung**, die mit einem Amt (Dienst) für den jedesmaligen Inhaber desselben rechtlich verbundene Wohnung. *(Bs.)*

Dienstzeichen, s. Militärdienstauszeichnung.

Dienstzwang, 1) so v. w. Bauernzwang; **2)** das Recht der Herrschaften, vermöge dessen die Kinder ihrer Unterthanen in ihre Dienste (Kinderdienste) entw. gegen ein gewisses Zwanglohn eintreten, od. im Falle sie bei Andern dienen wollen, dem Erbherrn zuvor ihre Dienste anbieten u. solchem, wenn er es verlangt, um das gewöhnl. Lohn des Orts dienen müssen; in den meisten deutschen Staaten neuerdings aufgehoben. *(Bö.)*

Dienten, 1) Thal im östreich. Kr. Salzburg, Theil des Pinzgau, zwischen hohen kahlen Bergen; **2)** darin Dorf, großes Eisenwerk, dah. auch Eisenstadt genannt.

Dientisch (Tischl.), so v. w. Servante 2).

Diepenau, 1) Amt in der hannöv. Grafschaft Hoya; 3200 Ew; **2)** Marktfl. darin; 500 Ew. **3)** (Gesch.), Gehörte früher den Grafen von Hoya; das Schloß wurde oft zerstört, zuletzt 1469, weil die Grafen den Bischöfen von Minden von da aus immer Schaden zufügten. Nach dem Aussterben der Grafen v. Hoya kam D. an Braunschweig.

Diepenbeck, Marktfl. im Bzk. Mastricht, der niederl. Prov. Limburg; 3000 Ew.

Diepenbeck (Abrah.), geb. zu Herzogenbusch 1607, Historienmaler, Schüler von Rubens, den er im Colorit zu erreichen trachtete, 1641 Director der Akademie zu Antwerpen; st. 1675. Glasmalereien von ihm in St. Jacob zu Antwerpen u. bei den Dominicanern; von ihm bes. gestochen der Tempel der Musen, 1655 in 59 Blättern. *(Fst.)*

Diepholz, 1) Grafsch. zur Landdrostei u. Königr. Hannover gehörig; 12 QM., 20,000 Ew., völlig eben, bewässert von der Hunte u. dem Dümmersee; hat Torf, Vieh- (Gänse-) zucht, Ackerbau (Flachs), Leinwandfabrikation; getheilt in die Aemter Lemförde u. D.; **2)** Amt darin; **3)** Hauptort darin, Marktfl. an der Hunte (hier Lohne genannt), mit 2100 Ew. **4)** (Gesch.), D. war vormals eine eigne Grafschaft von 12000 Ew., zu der außer D. u. Lemförde noch Auburg gehörte, welches der Wittwensitz der Gräfinnen von D. war. Die Grafen residirten zu D.; das das. Schloß 1637 von den Schweden zerstört, wurde 1651 wieder aufgebaut. 1806—1810 war D. Theil des westfäl. Departem. Aller, später der franz. Depart. Wesermündungen u. Oberems; seit 1814 hannöverisch. *(Wr. u. Lb.)*

Dieppe, 1) Bzk. im franz. Dep. Nieder-Seine; $22\frac{1}{2}$ QM., 106,000 Ew. Hier außer D. Aufay, Mrktfl., Getreidehandel, Bleichen, 1500 Ew.; Bacqueville, Mrktfl., Weberei, 2800 Ew.; Creil, Flecken am Ausfl. des Yeres, Waisenhaus, 1500 Ew.; **2)** Hauptst. darin, aus der eigentl. Stadt u. der Vorstadt Pollet, durch den Hafen von ihr getrennt, bestehend, am Arques u. d. Canal; Hafen, aus 2 Bastions bestehendes festes Schloß, schöne Straße (Granderue), schöne goth. Kirchen, St. Remy u. St. Jacques, Stadthaus, Theater, schön eingerichtetes u. sehr besuchtes Seebad, Krankenhaus, Handelskammer u. Handelsgericht, Bibliothek mit 4000 Bdn., Schifffahrtsschule; treibt Schiffbau, Schifffahrt, Fischfang (Makrelen u. Stockfische, 400 Böttcher arbeiten die Fässer dazu), 2 bedeutende Austerparks, die Paris jährlich 12 Mill. Austern liefern; fertigt Eisen-, Elfenbein-, Horn- u. Leinwaaren, Bürsten, hat mehr. Fabriken, Dampfschifffahrtverbindung mit Breston, 18,000 Ew.; Geburtsort von Martiniere, Duguesne. **3)** (Gesch.), D. ist nicht, wie Ein. glauben, das Juliobona der Alten; es war Anfangs ein Dorf, u. wahrscheinl. nach Deep, d. i. tief benannt, von wo 1065 Wilhelm der Erobrer nach England übersetzte; aus der Verschmelzung des alten Dorfes mit Boutheilles u. Beotheville entstand die Stadt D. Sie gehörte schon damals dem Erzbischof von Rouen, dem sie König Richard von England als Entschädigung für den Verlust von Andely gegeben. D. wurde groß u. mächtig. 1433 wurde das Schloß erbaut. 1590 hielt sich hier König Heinrich IV. von Frankreich in einem verschanzten Lager, um Hülfstruppen aus England zu erwarten u. der Herzog v. Mayenne stürmte es vergebens; D. verlor sehr durch die Aufhebung des Edicts von Nantes u. wurde durch das engl.-holländ. Bombardement den 22. u. 23. Juli 1694 fast ganz zerstört. Nach dem Ryswiker Frieden mußten die Einw. ihre Häuser wieder aufbauen u. zwar auf Befehl des Hofes unter der Leitung des Baumeisters Ventabrum alle überein. *(Wr. u. Lb.)*

Diepstange (Wasserb.), so v. w. Sondirruthe.

Dierbach (Joh. Heinr.), geb. 1788, Prof. der Med. zu Heidelberg; schr.: Handb. der medic. pharmaceut. Botanik, Heidelb. 1819; Anl. zum Studium der Botanik, ebd. 1820; Die Arzneimittel des Hippokrates, ebd. 1824; Beitr. zu Deutschlands Flora, ebd. 1826—33, 4 Thle.; Die neusten Entdeckungen in der materia medica, ebd. 1828, 2. Ausg. ebd. 1837; Flora apiciana, ebd. 1831; Repertor. bot., Lemgo 1831; Grundr. der allgem. ökonom. techn. Botanik, Heidelb. 1836, 1839, 2 Bde.; Synopsis materiae medicae, ebd. 1841, 1. Thl. *(He.)*

Dierbachia (D. *Spr.)*, Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. der Nachtschatten, Nicotianeae *Rchnb.* Art: D. solanaceae, in Neu-Granada.

Dierdorf, Stadt im Kr. Neuwied, des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Halzbache; Schloß, Weinbau u. 1450 Ew.

Dierēsilis (Bot.), Spaltkapsel.

Dĭericke (Otto Friedrich v.), geb. 1742 zu Potsdam; zuletzt königl. preuß. Generallieuten., Obergouv. der königl. Prinzen u. Chefpräsident der Ordenscommission; st. 1819 zu Schönberg bei Berlin; schr. in frühern Jahren das Trauerspiel: Eduard Montrose, Königsb. 1774, n. Aufl. Berlin 1787; Poet. Beiträge in dem Taschenbuch für Dichter u. Dichterfreunde, Lpz. 1774; Fragmente eines alten freimüth. Offiziers, über die Veredlung der Soldaten, Königsb. 1798; Ueb. den preuß. Adel, Brl. 1817. *(Dg.)*

Dĭerlingbaum, so v. w. Corneliuskirschbaum.

Dĭersdorf (Ober- u. Nieder-D.), 2 Dörfer im Kr. Nimptsch, des preuß. Rgsbzks. Breslau; 2 Schlösser, Bleiche u. Schwefelquelle (Stänker); 700 Ew.

Dĭerstein, Schloß, so v. w. Dürrenstein.

Diervīlla (D. *Mill.*), Pflanzengatt., nach einem franz. Wundarzt **Dierville** benannt, aus der nat. Fam. der Rubiaceen, *Spr.* Geisblattgewächse, Lonicereae *Rchb.*, Holder *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. canadensis (sonst Lonicera D.), niedriger Strauch in NAmerika, der auch bei uns im Freien ausdauert. Die Zweige (stipites Diervillae) sind in Amerika als blutreinigendes Mittel officinell. *(Su.)*

Dĭes (lat.), **1)** der Tag; **2)** (Rechtsw.), **d. cērtus,** ein bestimmter Kalendertag, z. B. der 5. Juli 1841, **d. incērtus,** wenn derselbe sich nicht mit Gewißheit als Kalendertag bestimmen läßt, z. B. am Tage wo mein Vater sterben wird. Der d. incertus wird wie eine Bedingung behandelt. **3)** Zeitpunkt überhaupt, Termin; daher **ex die in dīem** (terminus a quo), Anfangstermin, wo ein Recht, Rechtsverhältniß beginnen soll, **ad dīem** (terminus ad quem) Endtermin, wenn die hinzugefügte Zeit den Endpunkt des Rechtsverhältnisses bezeichnen soll. **D. cēdens** u. **vēniens; d. cēdit** sagt man, wo ein Recht uns entsteht, die Möglichkeit es zu verfolgen eintritt; **d. vēnit,** wenn das Recht wirklich gefordert, geltend gemacht werden kann. Diese Benennungen sind insbes. bei Vermächtnissen wichtig. *(Hss.)*

Dĭes, 1) s. Diaz. **2)** (Albert), geb. zu Hannover 1755, Landschaftsmaler u. Kupferstecher (auch Musiker), gab mit Reinhard in Rom, wohin er 1775 ging, eine Folge von Radirungen heraus, wurde durch David ermuntert nach Paris zu gehn, wandte sich aber nach Salzburg u. Wien, wo er 1822 an den langsamen Folgen einer Vergiftung durch Bleizuckerauflösung, die er aus Versehen 1797 getrunken, gelähmt an allen Gliedern starb. Er war auch Musiker, Dichter u. Schriftsteller. *(Fst.)*

Dĭes absolutiōnis, der Charfreitag, weil an ihm Lossprechung von Kirchenstrafen Statt fand.

Dĭes ad quem, s. u. Dies 3). **D. adorātus,** der Charfreitag. **D. aegyptĭaci (D. ātri,** schwarze unglückl. Tage), weil die Aegypter 2 Tage in jeder Woche für unglücklich hielten.

Dĭesbach, Dorf, s. Konolfingen.

Dĭesbacher Blāū, so v. w. Pariser Blau.

Dĭes caniculāres, s. Hundstage. **D. cēdit,** s. u. Dies 3). **D. cinerum,** die Aschermittwoch. **D. cognitionālis (D. decrēti),** Tag, an welchem der röm. Prätor über streitige Sachen Entscheidungen abfaßte. **D. comitiālis,** s. Comitialtage. **D. comperēndinus,** der 3. Tag nach dem Anbringen der Klage (vgl. Comperendinatio).

Dĭes competēntium (lat.), **1)** der Gründonnerstag; **2)** das Palmfest, weil die Katechumenen (Competentes), die am Osterfest die Taufe empfangen sollten, am Palmfest das Symbolum u. das Gebet des Herrn erhielten u. beides am Gründonnerstag hersagen mußten.

Dĭes consecrāti, Gott geweihte Tage, vorzüglich die Weihnachtsfeiertage. **D. crĭtici,** so v. w. Kritische Tage. **D. depositiōnis,** Sterbe- od. Begräbnißtag eines Märtyrers. **D. domĭnica** (der Tag des Herrn), der Sonntag.

Dĭese (Hüttenw.), so v. w. Balgliese.

Dĭeser Tāge will ich zählen, sonst Formel, auf Wechseln u. dgl., ihre Unbestimmtheit gab oft Anlaß zu Mißhelligkeiten, weshalb man entschied, daß sie: in 2 Tagen will ich zahlen, bedeuten solle.

Dĭes exēmptus (D. infāūstus), so v. w. Ater dies.

Dĭes fāsti (D. judiciārii), bei den Römern Tage, an welchen den ganzen Tag, dagegen **D. intercīsi,** wo nur einige Stunden, u. **D. feriāti,** wo gar kein Gericht gehalten wurde. **D. fāūsti,** glückliche Tage.

Dĭes indulgēntiae, der Gründonnerstag, weil an diesem Tag die Büßenden wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden.

Diesīngia (D. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Fabaceae *Rchnb.* Art: D. scandens in Bahia.

Dĭes interpēllat pro hōmine, s. u. Zeitbestimmung (Rechtsw.).

Dĭes īrae, dies īlla, aus gereimten latein. Versen bestehnde Hymne (Sequenz), kraftvolle Schildrung des Weltgerichts u. Gebet um Erbarmung enthaltend; wird in der Messe für die Verstorbnen nach der Epistel gebetet u. von dem Chor nach

nach feierl. Weise gesungen. Sie soll von Thomas von Celano um 1210 verfaßt sein.

D. Jŏvis, Donnerstag, s. Wochentage.

Dies jŭsti, die gesetzl. Frist (30 Tage) bei den Römern, in welcher der Verurtheilte Zeit zur Anschaffung des Geldes hatte.

Dĭĕskau (Ludwig August v. D.), geb. 1701, Adjutant des Grafen Moritz von Sachsen, ging 1741 nach Petersburg, um in des Grafen Namen die Ernennung des Prinzen Ludwig von Braunschweig zum Herzog von Kurland zu hintertreiben; machte dann als franz. Generaladjutant mit Moritz die Feldzüge in den Niederlanden, ward 1748 Brigadier der Infanterie, dann Commandant von Brest; 1755 ging er als Maréchal de Camp nach Amerika, eröffnete in Quebek angekommen den Feldzug gegen die Engländer, wurde aber bei Lake-George verwundet, gefangen, nach England geschafft u. erst nach dem Frieden losgelassen; 1762 wurde er amerikan. Generallieutenant, bald darauf, wegen seiner Wunden dienstunfähig, pensionirt u. st. 1767 zu Surenne bei Paris. *(Lb.)*

Dĭĕskauische Kănonen, leichte Vierundzwanzigpfünder, vom Obrist Dieskau bei der preuß. Artillerie eingeführt. Sie waren 12 Caliber lang, wogen nur 1563 Pfund, bei Hohenfriedberg mit Erfolg gebraucht; aber 1758 abgeschafft.

Dies legălis, der bürgerl. Tag von 24 Stunden; dagegen **D. naturălis**, so lange die Sonne scheint.

Dies lŭcis (D. pănis, D. regălis, D. resurrectiōnis, D. măgnus etc.), der Ostersonntag. **D. lŭnae**, so v. w. Montag.

Dies lŭstricus (röm. Ant.), Tag der Reinigung (s. Lustratio) eines Kindes, bei einem Knaben der 9., bei einem Mädchen der 8. Tag nach der Geburt (vgl. Peridromien).

Dies Mārtis, so v. w. Dienstag. **D. Mercŭrii**, so v. w. Mittwoch.

Diesmĕri (m. Geogr.), einer der 17 Gaue Frieslands.

Dies natălis, **1)** Geburtstag; **2)** der Tag, an dem ein Heiliger den Märtyrertod litt, weil dies gleichsam der Geburtstag des höhern Lebens ist. **D. naturălis**, s. u. Dies legalis. **D. nefăstus**, so v. w. Ater dies.

Dĭĕspiter (röm. Myth.), **1)** so v. w. Jupiter, angeblich als Urheber des Tags; **2)** so v. w. Pluto.

Dies postridiănus, bei den Römern der 1. Tag nach den Calendae, Nonae u. Idus. **D. postulatōrius**, so v. w. Dies fastus. **D. proeliăres**, Tage, an denen die Römer eine Schlacht liefern durften, im Gegensatz von **D. non proeliăres**, welche zu den Dies atri gehörten. **D. profĕsti**, Tage, an welchen in Rom Geschäfte vorgenommen wurden. **D. resurrectiōnis**, der Auferstehungstag. **D. salutăris**, der Charfreitag.

Dies sănctī, die ganze Fastenzeit.

Dies sănguinis, der 24. März, an welchem zu Rom die Priester der Bellona auf den Straßen umherschwärmten u. sich zur Versöhnung ihrer Göttin, den Leib mit Messern zerfleischten.

Dies Saxŏnicus, sächs. Frist.

Dĭĕssen (Baierdießen), **1)** Marktfl. im Landger. Landsberg des bair. Kreises OBaiern, am Ammersee; Töpfereien, 1900 Ew. **2)** (Gesch.). Ein. halten D. für das alte Cambodunum, doch liegt D. nördlicher; es hatte im Mittelalter seine eignen Grafen aus dem Hause Andechs; 1132 wurde das gräfl. Schloß in ein Kloster verwandelt, in dessen Kirche mehr. Herzöge v. Meran u. Grafen v. Andechs begraben sind; 1332 kam D. an Baiern. *(Wr. u. Lb.)*

Dĭĕssenhofen, **1)** Bzk. im schweiz. Canton Thurgau; **2)** Hauptst. desselben am Rheine; Weinbau, 1300 Ew.; **3)** (Gesch.). D., früher 2 Höfe, später ein Flecken, seit 1179 Stadt, indem Graf Hartmann v. Kyburg sie mit Mauern umgab; das dasige Schloß war der Sitz des Truchsesses der kyburg. Grafen. Nach Aussterben der Kyburger Grafen kam es an Oestreich. 1460 ergab es sich den Eidgenossen, blieb aber freie Stadt, nahm 1530 die Reformation an. Zwischen Kehl u. D. ging 25. April 1800 Moreau an 6 Punkten über den Rhein, s. Franz. Revolutionskrieg ıı. *(Wr. u. Lb.)*

Dies sessiŏnum, Tage, an denen der Prätor Sitzungen hielt.

Dies sŏlis, so v. w. Sonntag. **D. spiritus** (Tag des [heil.] Geistes), der Pfingsttag. **D. stationării**, der Mittwoch u. Freitag als gesetzte Fasttage. **D. stăti**, Gerichtstage für Fremde zu Rom.

Dĭĕst, **1)** Stadt an der Demer im Bzk. Loewen der belg. Prov. SBrabant; Waisenhaus, Irrenhaus, 2 Hospitäler, 2 Kirchen; fertigt Branntwein (in 11), Bier (in 28 Fabriken); 7000 Ew.; **2)** (Gesch.). D. hatte vormals eigne Herren, kam im 15. Jahrh. durch Heirath an Nassau, dann an Jülich; **3)** s. u. Dommel.

Dĭĕst (Adrian van), geb. 1654 zu Haag, Landschafts- u. Thiermaler aus der holländ. Schule; st. 1704.

Dĭĕster, Wald, so v. w. Deister.

Dĭĕsterweg, **1)** (Wilh. Adolf), geb. zu Siegen 1782, seit 1809 Prof. der Mathem. u. Physik am Lyceum zu Manheim, seit 1819 Prof. der Mathem. an der Universität Bonn, st. 1835; schr.: Lehrb. der ebnen u. sphär. Trigonometrie, Bonn 1824; Trigonometr. Formeln, ebd. 1822; Zur geometr. Analysis, ebd. 1834. Bes. bemerkenswerth sind seine Uebersetzungen der mathemat. Werke des Apollonios von Perga: De sectione rationis, Berl. 1821; De sectione determinata, Mainz 1822; De inclinationibus, Berl. 1823; De sectione spatii, Elberf. 1825; u. die nach griech. Methode bearbeiteten Geometr. Aufgaben,

2 Samml. Berl. 1825 u. Elberf. 1828; **2)** (Friedrich Adolf Wilh.), geb. 1790 zu Siegen im rheinpreuß. Rgsbzk. Arnswalde, bildete sich in Herborn, dann in Tübingen zum Theologen, kam als Hauslehrer nach Manheim, als 2. Lehrer an die Ecole secondaire nach Worms u. 1811 an die Realschule nach Frankfurt a. M., dann als 2. Rector der latein. Schule nach Elberfeld u. 1820 als Director des Schullehrerseminars nach Meurs u. 1833 als Director des Seminars für Stadtschulen nach Berlin; ausgezeichneter Pädagog. Schr. u. A.: Rhein. Blätter für Erziehung u. Unterricht mit besondrer Berücksichtigung des Volksschulwesens, Schwelm, dann Essen 1827—38, 18 Bde.; Leitfaden für den Unterricht in der Formenlehre; Leitfaden für den Gesammtunterricht im Rechnen; Schullehrb.; Lehr= und Sprachbuch; Prakt. Lehrgang in der deutschen Sprache, zum Theil in mehrern Aufl. erschienen; Das pädagog. Deutschland, Berl. 1836; Blätter für Erziehung u. Unterricht, neue Folge 1830—1839; Wegweiser für deutsche Lehrer, Essen 1834, 1835, 2. Aufl.; ebd. 1838, 2 Bde.; Pädagogische Reise nach den dän. Staaten, Berl. 1837; Beiträge zur Lösung der Lebensfrage der Civilisation, Essen 1836—38, 4 Hfte., das 3. Heft: Ueber das Verderben auf deutschen Universitäten, bes. gedruckt Essen 1836; Streitfrage auf dem Gebiete der Pädagogik, Essen 1837—38, 2 Hefte; mit Heuser: Method. Handb. für den Gesammtunterricht im Rechnen, Elberf. 1835, 1836, 3. Aufl. 1839—1840 u. m. a. *(Ap. u. Sp.)*

Dies tirocinii, Tag, an dem der junge Römer die männl. Toga zum ersten Male anzog.

Dies venit, s. u. Dies 3).

Dies viridium, der Gründonnerstag.

Dietarius (lat.), **1)** bei den Katholiken ein den Morgendienst **(Dieta)** verrichtender Kirchendiener; **2)** s. Diätarius.

Dietenberger (Joh.), geb. zu Dietenberg bei Mainz, Dominikaner u. Lehrer der Theologie zu Mainz; st. 1534; gab eine deutsche Bibelübersetzung heraus, Mainz 1534 (Köln 1540, 1550, Augsb. 1776), um der Lutherischen zu begegnen, benutzte diese aber selbst u. änderte sie nur nach der Vulgata an mehrern Stellen.

Dietendorf 1) (Alt=D.), Dorf im gothaischen Amte Ichtershausen; Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, Papier, Wachstuch, Liqueuren u. dgl., ansehnl. Handel; 250 Ew.; dabei **2)** (Neu=D.), Herrenhutercolonie an der Apfelstädt; Fabriken in Herrnhuterwaaren; 500 Ew.

Dietenheim, 1) Standesherrschaft des Grafen von Fugger=D., im Oberamte Wiblingen, würtemberg. Donaukreis, hat 1 QM., 2000 Ew.; **2)** Hauptort, Marktfl. an der Iller; hat 1300 Ew.; in der Nähe das Dorf Brandenburg, 100 Ew. mit schön gelegnem alten Schloß.

Dieter (Christ. Ludw.), geb. zu Ludwigsburg 1757, erst Maler, dann Violinvirtuos, st. als Kammermusikus zu Stuttgart 1822. Von ihm u. a. viele Concerte u. die Opern: Der Schulz im Dorfe, der Irrwisch, der Recrutenaushub, das Freischießen, Laura Rosetti, Belmonte u. Constanze, Glücklich zusammengelogen, die Dorfdeputirten, der Luftballon, Elisinde u. des Teufels Lustschloß. *(Sp.)*

Dieterich (Schlosser), s. Dietrich.

Dieterich, 1) so v. w. Dietrich. **2)** (Joh. Konrad), geb. zu Butzbach 1612; lehrte das Griechische zu Marburg, dann zu Gießen, wo er 1669 st.; schr.: Historia imperatorum germ. familiae Sax., Gieß. 1666, 4.; Antiquitates biblicae, Gieß. 1671, Fol.; Antiquitates novi test., Frankf. 1680, Fol. **3)** (Joh. Christ.), geb. 1712 zu Stendal; ward erst Seidenhändler zu Berlin u. Gotha, wo er 1749 die Tochter des Buchhändlers Mevius heirathete u. die Meviussche Buchhandlung übernahm; 1760 von dem Ministerium in Hannover veranlaßt, ein Buchhändlergeschäft in Göttingen zu begründen, errichtete er dort eine Buchhandlung unter der Firma seines Namens, u. betrieb sie mit der in Gotha zusammen, verkaufte jedoch erstere 1776 an seinen 1. Commis, Ettinger, u. setzte die Göttinger bis zu seinem Tode 1800 allein fort. 1770 hatte er auch eine noch blühende Buchdruckerei errichtet. Nun übernahm **4)** (Heinrich), ältester Sohn des Vor., geb. zu Göttingen 1761, das ganze Geschäft u. setzte es unter seinem Namen fort bis 1824, wo er es an seine Familie (1 Sohn, Hermann D., u. 3 Töchter) abtrat. Er selbst st. 1837. Die Buchhandlung nahm nun die Firma **Dieterichsche Buchhandlung** an, u. vornehml. leitet Fr. Schlemmer, geb. zu Baireuth 1799, der in Leipzig den Buchhandel gelernt hat, seit 1824 in der dieterichschen Buchhandlung conditionirte u. 1827, nach dem Tode der Gattin von D. 4), Procuraträger, 1831 aber Compagnon ward, jetzt dieselbe. Gründete D. 3) schon 1766 in Gotha den Almanach de Gotha (gothaischen geneal. Kalender), der sich eines, seitdem ununterbrochen ausgezeichneten Beifalls zu erfreuen hatte, so verbreitete sich dessen Verlag später in Göttingen über die Werke Blumenbachs, Bürgers, Lichtenbergs, Martens, Michaelis, Reußs, Richters u. später seiner Nachfolger auf Dahlmanns, der Gebrüder Grimm, Bauers, Gottfr. Müllers ꝛc., in neuerer Zeit verlegte die D=e Buchhandlung: Grimms deutsche Grammatik, Weisthümer, deutsche Rechtsalterthümer, deutsche Mythol., Martens Recueil ꝛc., u. Werke von Bauer, Kraut, Ribbentropp, Zachariä, Langenbeck, Conradi, Fuchs, v. Richthofen, Gauß, Landmann, Benecke, Ruete, v. Leutsch, Schneidewin, Schaumann, Krische, Thoel ꝛc. **5)** (G. Ludwig),

wig), Districtsarzt in München; schr.: Das Aufsuchen der Schlagadern, Nürnb. 1831; Der Kanitzer Brunnen, Münch. 1834; Die Merkurialkrankheit, Lpz. 1837; Beobachtung u. Behandlung des wandernden Brechdurchfalls, Nürnb. 1837. *(Pr.)*

Dieterichs (Joach. F. Chr.), geb. zu Stendal 1792, Lehrer an der Thierarzneischule zu Berlin, dann Oberthierarzt das.; schr.: Ueber die Lungenseuche des Rindviehs, Berl. 1821; Handbuch der Veterinärchirurgie, ebd. 1822, 4. Ausg. 1836; Ueber die Hufbeschlagskunst, ebd. 1823; Anleitung, das Alter der Pferde nach dem Zahnwechsel rc. zu erkennen, ebd. 1823, 2. Aufl. 1827; Ueber Gestüts- u. Züchtungskunde, ebd. 1824; Handbuch der allgem. u. bes. Arzneimittellehre für Thierärzte rc., ebd. 1825, 3. Aufl. 1839; Katechismus der Pferdezucht (Preisschrift), ebd. 1825; die Pferdezucht rc., Lpz. 1831; Handb. der spec. Pathol. u. Therapie für Thierärzte rc., Berl. 1828, 2. Aufl. 1835; Thierarzneik. rc., ebd. 1831; Handb. der prakt. Pferdekenntniß, 2. Aufl. ebd. 1835; Neustes Vieharzneibuch, Berl. 1836. *(Lö. u. Jb.)*

Dietericy (Biogr.), so v. w. Dietrich 35).

Dietfurt, 1) Stadt an der Altmühl im Landger. Riedenburg des bair. Kr. Oberpfalz; 1000 Ew.; hier 4. März 1703 Sieg der Oestreicher, welche die dasigen Linien stürmten, über die Baiern; **2)** so v. w. Dittfurth.

Diethaufen, nürnberger Getreidemaß = ¼ Metze, hält 2 **Diethäuflein.**

Diethelm der Brüdermörder, s. Toggenburg.

Diether, in der deutschen Heldensage **1)** ältster Sohn Amelungs, erhielt nach seines Vaters Tode Breisach u. Baiern u. war Vater der Hartungen. **2)** D. der Jüngre, Ditmars Sohn, Neffe des Vor., wurde mit seinem Bruder Dietrich von Bern von ihrem Oheim Ermrich vertrieben; D. ward nun Erkas, der Gemahlin Etzels, Pflegling u. zog mit deren Söhnen, Erpu. Ortwin, u. seinem Bruder Dietrich v. Bern zur Erobrung des Amelungenreiches aus, ward aber von Wittich erschlagen, s. u. Ravennaschlacht. **3)** Bruder des Königs Adolf von Nassau, 1300 (1307) Erzbischof von Trier. **4)** Graf v. Isenburg, 1459 Erzbischof von Mainz; wie er 1461 abgesetzt wurde u. daraus ein gefährl. Krieg für Mainz entstand; wie D. 1475 von Neuem Erzbischof wurde u. 1482 st., darüber s. Mainz (Gesch.). *(Lb.)*

Dietigheim, Flecken (Dorf) im Amte Tauberbischofsheim des bad. Unterrheinkreises; Weinbau; 1000 Ew.

Dietikon, Dorf an der Limmat im schweiz. Bzk. u. Canton Zürich; 600 Ew.; vormals eigne Herrschaft u. Reichslehn der Grafen von Habsburg, die es 1259 dem Kloster Wettingen verkauften; kam 1415 an Zürich; hier am 25. Septbr. 1799 Gefecht zwischen Russen u. Franzosen, s. Revolutionskrieg 116.

Dietkirch, so v. w. Diekirch.

Dietlef, Name, so v. w. Detlev.

Dietlibach, s. u. Dettelbach. 3).

Dietlieb von Steiermark, nach dem deutschen Heldenbuche Sohn Biterolfs, zog, erwachsen, aus, um seinem Vater zu suchen, ging mit Etzel gegen die Polen, wo er sich so in dem Kampfe verlor, daß er von Etzels Heer angegriffen wurde u. mit seinem eignen Vater, den er nicht kannte, kämpfte. Darauf erkannten sie sich. Nun zogen beide mit Etzels Kriegern gegen König Günther, den D. vor Worms besiegte, worauf D. mit seinem Vater von Etzel Steiermark erhielt. Auch mit Dietrich von Bern zog er 2mal vor Ravenna u. siegte in Chriemhilds Rosengarten zu Worms. Seine Schwester war Simild, welche Laurin entführte; dieser lud D. zu sich u. blendete u. band ihn in seinem Berge; aber von Simild entzaubert erschlug D. Laurins Zwerge u. Riesen; s. u. Laurin. In der Wilkina-Sage ist D. Anfangs ein Schwächling u. erst in Schonen zeigte er im Kampfe mit dem Räuber Ingram seine Stärke. Dann zog er zu Dietrich von Bern, von dem er, nach Erprobung seiner Ritterlichkeit gegen Walther von Waschenstein, unter Dietrichs Recken aufgenommen wurde. *(Lb.)*

Dietmannsdorf, Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks Breslau, Bergbau auf Silber, Blei u. Kupfer; 1400 Ew.

Dietmannsried, Marktfl. im Landger. Grönenbach des bair. Kr. Schwaben; Pferdemärkte; 1200 Ew.

Dietmar von Ast (Aist, Aiste, Eist), Minnesänger des 12. Jahrh., von dem eine Anzahl Lieder in der Manessischen Sammlung übrig ist.

Dietpold von Vohburg, s. u. Vohburg.

Dietramszell, s. Dachau.

Dietrich, 1) Werkzeug, um Schlösser zu öffnen; besteht aus einem starken Draht, welcher in verschiedner Form u. Größe gebogen, meistens in einen Haken endigt, der im Schlosse den Riegel zurückschiebt, so daß es sich öffnet. Der Schlosser hat viele solche D. in einem Bunde u. benennt dies Sperrzeug, vgl. Diebstahl 15; **2)** so v. w. Hauptschlüssel.

Dietrich, altdeutscher Name, so v. w. Theoderich, unter welchem Namen auch die **fränk.** u. **goth. Könige**, so wie die **lothring. Herzöge** zu suchen sind; außerdem: **I. Fürsten. a) Burggraf von Altenburg: 1)** Hochmeister in Preußen 1335—41, s. u. Deutscher Orden 19 u. Preußen (Gesch.) 21. **b) Fürst von Anhalt-Dessau: 2)** geb. 1702, der 2. Sohn Leopolds, Fürsten von Dessau; ging 1716 in holländ. u. 1718 in preuß. Kriegsdienste, zeichnete sich im 1. u. 2. schles. Kriege aus, verließ aber 1750 als Feldmarschall den Dienst u. über-

übernahm 1751—58 die Vormundschaft über seinen Neffen Leopold Friedrich Franz, s. Anhalt (Gesch.) 2s. Er st. unverheirathet 1769. **c) Markgraf von Brandenburg: 3)** s. Dietrich 15). **d) Grafen von Eilenburg: 4)** s. Dietrich 9). **5)** s. Dietrich 10). **e) Herr von Elsaß u. Graf von Flandern: 6)** Enkel mütterlicher Seits von Robert dem Friesen, Herr von Elsaß, wurde 1129 zum Grafen von Flandern erwählt u. regierte bis 1168, s. Flandern (Gesch.) s. **f) Grafen von Holland,** s. Dietrich, Grafen von Vlaarding. **g) Graf von Landsberg: 7)** s. Dietrich 11). **h) Graf von Oldenburg: 8)** D. der Glückliche, um 1430, s. Oldenburg (Gesch.) s. **i) Markgrafen von Meißen u. deren Stammväter: 9)** D. I., aus dem Geschlecht Buzici, Stammvater der sächs. Häuser; zu Ottos d. Gr. Zeit. **10)** D. II., des Vor. Enkel, Graf von Eilenburg u. des Gaus Siusili; ward 1035 auf Anstiften seines Schwagers ermordet. **11)** Markgraf von Meißen (gilt auch, da er Landsberg erbaute u. dort residirte, für den Grafen von Landsberg), 2. Sohn des Markgrafen Konrad d. Gr., Bruder Ottos des Reichen; erhielt bei seines Vaters Tode 1156 die Lausitz u. die Grafschaft Eilenburg u. st. 1184 ohne Erben; seine Besitzungen fielen an seinen Bruder Dedo, s. Meißen (Gesch.) 1s. **12)** D. I. d. Bedrängte, Markgraf von Meißen, jüngster Sohn des Markgrafen Otto des Reichen; erhielt nach seines Vaters Tode die Grafsch. Weißenfels u. benannte sich darnach. Von seinem Bruder bedrängt, unternahm er einen Kreuzzug, kehrte nach seines Bruders Tode zurück u. setzte sich durch die Waffen in den Besitz von Meißen, bekam 1210 durch den Tod seines Vetters Konrad die Niederlausitz u. Landsberg; st. an Gift 1221. Heinrich der Erlauchte, sein ältster Sohn, folgte ihm. **13)** D. II., d. Weise, Heinrich des Erlauchten 2. Sohn; erhielt bei der Theilung Meißen u. Landsberg u. schlug zu Landsberg seine Residenz auf. Er st. 1288. Ihm folgte sein Sohn Friedrich der Stammler. **14)** D. der Jüngre, s. Diezmann. **k) Markgraf v. NSachsen: 15)** D., 955—985, s. u. Brandenburg (Gesch.) s. **l) Grafen von Vlaarding: 16)** D. I., 922—923, s. Holland (Gesch.) s. **17)** D. II., des Vor. Sohn, 923—986 od. 989, s. ebd. s. **18)** D. III., des Vor. Enkel, Sohn Arnolds, 998—1039, s. ebd. s. **19)** D. IV., des Vor. Sohn, 1039—1049, s. ebd. s. **20)** D. V., des Vor. Neffe, Sohn Florens I., 1061—1091, s. ebd. s. **21)** D. VI., Sohn Florens II., 1122—1157, s. ebd. s. **22)** D. VII., Sohn Florens III., 1190—1203, s. ebd. s. **II. Erzbischöfe u. Bischöfe. A) Erzbischof von Magdeburg: 23)** geb. zu Stendal in der Altmark, lebte eine Zeitlang in Böhmen, wo er den Zunamen Kogelweit (von seiner weiten Kappe) erhielt; lebte Anfangs im Kloster Lehnin in der Mittelmark, war dann an Karls IV. Hofe, bei dem er sehr viel galt u. an dessen Regierung er großen Theil hatte. 1353—1361 war er Bischof von Minden, seit 1361 Erzbischof von Magdeburg u. st. 1367 od. 1368, s. Magdeburg (Gesch.) s.—s. **B) Bischöfe von Metz: 24)** D. I., Sohn des sächs. Grafen Eberhard, ein Nachkomme des großen Wittekind, ward 962 Bischof, doch kümmerte er sich wenig um sein Bisthum, sondern lebte meist am kaiserl. Hofe, ging 970 mit Otto d. Gr. nach Italien, empfing 972 zu Benevent die Theophania, die Braut Ottos II., 982 war er der Schützer derselben zu Rossano, als Otto gegen die Sarazenen kämpfte, wurde aber, wegen einer ungebührlichen Aeußrung über die Niederlage Ottos, so sehr gegen sie erbittert, daß er ihr nach Ottos Tode die Herrschaft zu entreißen u. die Krone, statt ihrem Sohne Otto, dem Herzog von Baiern zuwenden wollte. Doch fiel D. dadurch in solche Verachtung im Reiche, daß er 984 aus Gram darüber st. **25)** D. II., Sohn des Grafen Sigfried v. Luxemburg, durch seine Schwester Kunigunde Schwager Kaiser Heinrichs II.; von seinen Unannehmlichkeiten mit Heinrich s. u. Metz (Gesch.); D. st. 1047. **26) Andre hohe Geistliche, die hier nicht zu finden sind,** s., wenn sie merkwürdig sind, unt. ihrer Diöcese. **III. Gelehrte u. Künstler: 27)** D. von Thüringen (D. von Apolda, weil er entweder aus Apolda geb. gewesen, od. von den Vitzthumen zu Apolda gestammt haben soll), geb. um 1230, Dominikaner zu Erfurt; schr. 1289 die Vita St. Elisabethae, die Quelle aller spätern Lebensbeschreibungen der heil. Elisabeth; in mehrern Sammlungen herausgeg.; die Variae lectiones et Supplementa dazu sind das Werk eines **28)** andern D-s, eines Cisterziensers. **29)** (Adam), geb. 1711 zu Ziegenhain bei Jena, lernte, ein gewöhnl. Bauer, die Botanik von seinem Schwiegervater Hans Huber zu Rabis, u. erlangte durch Aufsuchen u. Untersuchen der Pflanzen in dieser Wissenschaft solchen Ruf, daß er selbst mit Linné correspondirte u. allgemein der Zigenhainer Botanicus genannt wurde; er st. 1785. **30)** (Joh. Adam), sein Sohn, trat ganz in seine Fußtapfen u. ward der gewöhnliche Pflanzensammler der Universität Jena; von Herzog Karl August von Weimar u. unter dem Beinamen seines Vaters fast noch mehr geschätzt als dieser; st. 1799. **31)** (Friedrich Gottlieb), geb. 1768 ebenda, Sohn des Vor., widmete sich der Gärtnerei, ward Hofgärtner zu Weimar, dann Garteninspector zu Eisenach u. Wilhelmsthal; seit 1823 Prof. der Botanik; schr.: Oekonom.-botan. Gartenjournal, Eisen. 1795—1804, 6 Bde., u. neues, 1. H., ebd. 1813; der Winergärtner, ebd. 1800, 5. Aufl., Berl. 1833; die Linneischen Geranien, Weim. 1801—1803,

1803. 4., 6 Hfte.; der Apothekergarten, ebd. 1802; Lexikon der Gärtnerei u. Botanik u. Register, Berl. 1800—10, 10 Bde., 2. Aufl. 1820, 1821; Nachträge, 10 Bde., ebd. 1815—24, u. Neuer Nachtrag, 10 Bde., Ulm 1825—40; Aesthet. Pflanzenkunde, 1. Thl., Berl. 1812; Handlexikon der Gärtnerei u. Botanik (Auszug aus dem größern Werke), Berl. 1829—30, 2 Bde.; Handbuch der bot. Lustgärtnerei 2c., Hamb. 1826, 1827, 2 Thle. **32)** (Joh. Michael), geb. ebd. 1769, Bruder des Vor., trieb, obgleich Bauer bleibend, die Wissenschaft des Vor. u. erbte Geschäft u. Beinamen von seinem Vater u. Großvater, er st. 1836. Mit ihm erlischt die botanisirende Bauernfamilie. **33)** (Nathan Friedr. David), geb. zu Ziegenhain bei Jena 1800; Gärtner am botan. Garten zu Jena; schrieb: Deutschlands Giftpflanzen, Jena 1826; Handb. der Botanik, ebd. 1828; Flora medica, ebd. 1828—31, 18 Hefte; Herbarium florae German. etc., in getrockneten Exemplaren, ebd. 1826—32, 23 Hfte.; Das Wichtigste aus dem Pflanzenreiche, ebd. 1831—38, 22 Hfte.; Flora universalis in colorirten Abbild., ebd. 1832—1840, 3 Abtheil., 143 Hfte.; Deutschlands Flora, ebd. 1833—1841, 97 Hfte; Synopsis plantarum etc., Weim. 1839—1840, 2 Bde.; Taschenb. der Arzneigewächse Deutschlands, Jena 1838; des Auslands, ebd. 1839, 1840, 2 Abth.; der pharmac.-vegetab. Rohwaarenk., ebd. 1840; Zeitschr. für Gärtner, Bot. u. Blumenfr., ebd. 1840, 1841, 2 Jahrg.; bearbeitete auch Loudons Encyclopädie der Pflanzen. **34)** (Ewald Christian Victorin), geb. zu Grünhain in Sachsen 1785, war längre Zeit Militärarzt bei verschiednen Armeen, privatisirte dann in Dresden u. Leipzig; schr.: Des Arztes Lehr- u. Wanderjahre auf Reisen u. im Felde, Meißen 1823; mit Reichel, Darstellung der Heilquellen 2c. Sachsens, Dresd. 1824; Hausarzneimittel, Meißen 1829, 8 Hfte.; Der Führer zu den Heilquellen Böhmens, Lpz. 1837, u. v. a. meist populärmedicin. Schriften, Gedichte, Volkssagen, Romane, Schauspiele 2c., von denen Einiges unt. dem Pseudonym E. Wahrmann erschien. **35)** (Christian Wilh. Ernst, auch Dietericy), geb. zu Weimar 1712, wo sein Vater Hofmaler war; Landschaftsmaler u. Kupferstecher von großem Talent, bildete sich in Dresden u. Rom, wurde Prof. u. Hofmaler in Dresden u. st. das. 1774. Die Gallerie in Dresden besitzt 34 Gemälde, das Kupferstichcabinet mehrere 100 Zeichnungen von ihm. Seine geätzten Blätter sind sehr gesucht. *(Lt., Lb., Wh., He., Js., Pr.)*

Dietrich von Bern (Verona), im Nibelungenliede Neffe Ermerichs, verließ denselben, von Sibich vertrieben, u. zog zu Etzel, besiegte in der Ravennaschlacht Ermerich u. später den Usurpator von dessen Thron, Sibich, ward König u. erschlug später an Etzels Hofe, durch Verrath, auf Chriemhilds Anstiften, ihre Blutsfreunde, die Burgunder Gernod u. Gisiler u. nahm Günther u. Hagen gefangen, welche Chriemhild ihrer Rache opferte. Wenn er zornig war, ging eine Flamme aus seinem Munde. Wahrscheinlich ist Theoderich, König der OGothen gemeint, vgl. Nibelungenlied. Nach ihm benannt sind: **D-s Drächenkampf,** Lied des Heldenbuchs, enthält D-s erste Kämpfe, die er gegen Heiden, Riesen, Drachen zum Schutze der Jungfrauen kämpft. **D-s Gefängenschaft bei dem Rïesen Wïegram** u. Erlegung desselben. **D-s Flucht zu den Hünen.** Vor seinem Oheim Ermerich verläßt er Bern mit Hildebrant u. geht zu Etzel. *(Wh., Pr. u. Lb.)*

Dïetrichkuppe, Berg, s. u. Rhön.

Dïetrichskuppe, Spitze des Harzes zwischen Weida u. Lauterberg im hannov. Fürstenth. Grubenhagen, 1848 F. hoch.

Dïetrichstein, wüstes Schloß im Kr. Villach des östreich. Königr. Illyrien, Stammhaus der Grafen u. Fürsten von D. Das Schloß, in uralter Zeit gebaut, soll durch Dietrich von Bern wieder aufgebaut u. nach ihm benannt worden sein, wurde 1335 von Margarethe Maultasch, nachdem die Besatzung unter Heinrich v. D. sich durchgeschlichen hatte u. entkommen war, zerstört; vom Grafen Diethmar von D. (s. unt. 2) wieder bewohnbar gemacht, wurde es 1483 von dem ungar. Obersten Marepeter wieder zerstört (s. unt. 3) u. seitdem liegt es wüst; ein neues kleines Schloß D. liegt diesem gegenüber auf einem Berge. *(Lb.)*

Dïetrichstein, altes, theils gräfl., theils fürstl. Haus, stammt aus Kärnthen, nach einer Ueberlieferung von den Grafen v. Friesach, u. durch sie angeblich (doch ohne Wahrscheinlichkeit), sogar von dem Mährenkönig Swatopluk; selbst ob der 1103 urkundlich vorkommende Rutprecht von D. hierher gehöre, ist zweifelhaft, da dieser gräfl. Geschlechts, die später vorkommenden aber blos Militares waren, so 1224 Heinrich von D. Zu Ende des 15. Jahrh. zerfiel die Familie in 2 Linien, die Weichselstätt-Rabensteinsche u. Hollenburg-Finkensteinsche. Kaiser Maximilian I. ertheilte ihnen 1506 das Erbmundschenkenamt in Kärnthen (s. D. 3), 1514 wurden sie in den Freiherrnstand erhoben (s. unten 20); später erhielten sie die Grafenwürde (s. unten 17), 18), 23) u. 1624 die hollenburger Linie, die Reichsfürstenwürde, s. unten 27), welche 1631 für Maximilian (s. unten 28) so bestätigt wurde, daß nur der Aelteste die fürstlichen Vorzüge genießen sollte (die Andern heißen Grafen fort), u. 1690 die Belehnung mit dem Obristlandjägermeisteramt im Steiermark. Merkw.: **1)** Heinrich, der 1335 die Burg D. gegen Margarethe Maultasch tapfer vertheidigte, sie aber endlich

lich verlassen mußte, s. Dietrichstein (Geogr.). **2)** Diethmar, Vetter des Vor., baute die Stammburg wieder auf u. st. 1370. **3)** Pankraz, jüngster Sohn Georgs, mußte das Stammschoß D. 1483 an den ungar. Feldherrn Marepeter ergeben, kämpfte 1492 bei Villach gegen die Türken, erhielt 1506 von Maximilian I. das Erbmundschenkenamt in Kärnthen u. st. 1508. Er ist Stammvater der noch lebenden D=e, 2 seiner Söhne stifteten die beiden oben genannten Hauptlinien: I. die **Weichselstätt=Rabensteinsche Linie: A) die Hauptlinie,** gestiftet von Pankrazens älterem Sohne **4)** Franz, geb. 1467 (1476), erwarb die Herrschaften Kammerstein u. Weitersfeld u. das Amt Windischgrätz, st. um 1550; von seinen Söhnen stiftete Leonhard eine Nebenlinie, s. unten 12); die Hauptlinie setzte fort **5)** Seyfried, dessen Enkel **6)** Gabriel, 2 Söhne hatte, die wieder 2 Linien stifteten; **a)** die **ältere Weichselstätt=Rabensteinsche** setzte fort **7)** Johann Christoph, geb. 1624, der nebst seinem Bruder Johann Franz (s. unt. 10) 1652 in den **Reichsgrafenstand** erhoben wurde u. 1704 st.; von seinen Söhnen erwarb **8)** Joh. Franz Gottfried, die Herrschaft Waldstein u. Stübing, Rabenstein u. Ulrichskirchen u. st. 1755; mit dem letzten seiner Söhne **9)** Joh. Nepomucenus, geb. 1724, st. 1783 diese ältre Linie aus. **b)** die **jüngre Weichselstätt=Rabensteinsche** stiftete **10)** Joh. Franz, Gabriels 2. Sohn, geb. 1629 u. st. 1728; **11)** Maximilian Dismas Franz, geb. 1785, Sohn von Dismas Franz (st. 1818); der jetzige Besitzer der Fideicommisherrschaften Waldstein u. Rabenstein, ist der Urenkel des Vor. **B) Die jüngre Nebenlinie, a) in Ebenau,** gest. von **12)** Leonhard, Sohn von Franz, s. ob. 4); von seinen Nachkommen mußten die Enkel seines Sohns Seyfried u. die Söhne Georg Alberts, **13)** Johann Albert u. **14)** Georg Siegmund, als der evangel. Confession zugethan, emigriren, u. der Erstre st. 1692 ohne männl. Nachkommen zu Nürnberg, der Letztre st. 1674 u. mit **15)** Georg Siegmund, seinem unvermählten Sohn, der 1706 zu Regensburg st., erlosch diese Nebenlinie. **b)** Die **Pulsgauische** od. **jüngre steyerische Linie,** gestiftet von **16)** Erasmus, jüngrem Sohn Seyfrieds (s. ob. 12); dessen Söhne **17)** Joh. Balthasar u. **18)** Siegmund Ludwig, 1631 vom Kaiser Ferdinand II. zur **Reichsgrafenwürde** erhoben wurden u. die Herrschaften Hollenburg, Finkenstein u. Landskron erwarben; der Letztre stand in großer Gunst bei dem Kaiser; 1637 erhielt er vom Kais. Ferdinand III. die Vorrechte des großen Reichspalatinats, das Münzrecht rc. u. es gibt noch mehrere Münzen von ihm; er st. 1678. Der jetzige Besitzer des Majorats **19)** Johann v. Dukla, Sohn des 1796 gestorbnen Grafen Franz Ludwig, geb. 1799 zu Lemberg, stammt von Franz Adam (st. 1702), 2. Sohn Siegmund Ludwigs (s. ob. 18); er erwarb 1802 von dem letzten Grafen v. Leslie die Herrsch. Bäreneck. II. Die **Hollenburg=Finkensteinsche Hauptlinie:** gestiftet von **20)** Siegmund, dem jüngern Sohn Pankrazens (s. ob. 3), geb. 1484, des Kaisers Maximilian I. Liebling, erhielt von demselben Finkenstein, Lankowitz, Schmierenberg, Hollenburg, Mautten, Gmündt rc., war Obersilberkämmrer u. wurde 1514 in den **Freiherrnstand** erhoben, nachdem er siegreich gegen die Venetianer gekämpft hatte. 1515 stillte er einen Aufruhr der Bauern bei Gonnowitz in Untersteier, 1525 einen gleichen in Obersteier; stiftete 1517 den Orden des St. Christoph gegen Schwören u. Trinken; er st. 1540 zu Gratz am hitzigen Fieber u. wurde zu Neustadt in der Burgkirche neben Maximilian beigesetzt. Von seinen Söhnen wurden 2 Linien gestiftet: **A)** die **ältre Hollenburgsche** od. der **östreich. Zweig:** gestiftet von **21)** Siegmund Georg, geb. 1526, st. 1593 zu Hollenburg. Von seinen Nachkommen, die wie der Stifter protestantisch waren, mußte **22)** Bartholomäus, geb. 1579, emigriren u. st. 1635 zu Nürnberg; **23)** Gundacar, des Vor. Enkel, geb. 1623, wurde später katholisch u. nebst seinem Bruder Christian in den **Reichsgrafen=**, 1684 vom Ks. Leopold I. für seine Person in den **Reichsfürstenstand** erhoben; er erwarb Merkenstein, Spitz u. Schwallenbach, Sitzendorf rc., welches er zum Fideicommiß machte; st. 1690 zu Augsburg; ihm folgte **24)** Gundacar Ferdinand, sein Großneffe, Sohn des Obristlieut. Otto Ferdinand v. D., geb. 1678, st. 1744. Im Mannsstamm erlosch diese Linie mit **25)** Joseph Karl Maria Ferdinand, geb. 1763, Urenkel des Vor. u. Sohn von Karl Gundacar Joseph (geb. 1729, st. 1764 zu Mainz), st. 1825 u. hinterließ eine Tochter, Maria Anna, die 1819 mit Graf Karl von Clary u. Aldringen vermählt ist; das Fideicommiß wurde nach des Grafen Tode meist veräußert. **B) Die jüngre Nikolsburgsche od. fürstl. Nebenlinie,** wurde gestiftet von **26)** Adam, Sohn Siegmunds (s. ob. 20), geb. 1527; er ward von den Kais. Ferdinand u. Maximilian II. mehrmals als Gesandter gebraucht u. wirkte zum Abschluß des passauer Vertrags 1552 u. des Religionsfriedens zu Augsburg 1555 thätig mit. Vergeblich war aber sein Bemühn 1561, vom Papste Pius V. die Haltung des Abendmals unter beiderlei Gestalt, die Priesterehe u. die Aufhebung der Ordensgelübde der Maltheser zu erlangen. Auch befand er sich als Botschafter Maximilians II. am Hofe Philipps II., u. ihm verdankt man einen sehr freimüthigen Bericht über das unglückliche Ende des Infanten Don Carlos (1568); st. 1590. Auch er ruht in der Kaisergruft. **27)** Franz, jüngster Sohn

Sohn des Vor., geb. zu Madrid 1570; ward Kämmrer des Papstes Clemenz VIII., Domherr zu Olmütz, dann zu Breslau, 1598 Cardinal u. kurz darauf Legatus a latere, 1599 Bischof zu Olmütz, dann unter Rudolf Cardinalprotector in dessen Erbreiche u. Statthalter von Oestreich, erwarb große Besitzungen, wurde für sich u. sein Geschlecht 1624 in den **Reichsfürstenstand** erhoben. Er ließ sich eifrig angelegen sein, Protestanten zur kathol. Kirche zurückzuführen, war tapfrer Soldat, beförderte Gelehrsamkeit durch Anlegung von Bibliotheken u. Buchdruckereien, führte die Piaristen in Mähren ein u. schloß 1621 den Frieden mit Bethlen Gabor; st. zu Brünn 1636. Sein Nachfolger in der fürstl. Würde war sein Neffe u. Universalerbe **28)** Maximilian, Sohn Siegmunds (st. 1602), geb. 1596; dem 1631 die fürstl. Würde bestätigt wurde; er verkaufte viel von seinen Besitzungen u. st. 1655; von seinen Söhnen folgte **29)** Ferdinand Joseph, geb. 1636; 1684 wurde die von ihm 1678 erkaufte Herrschaft Trasp in Engadin, vom Kais. Leopold I. als reichsunmittelbare Herrschaft erklärt; 1690 succedirte er in dem Majorate der östreich. Linie (s. ob. 23), stiftete 1697 das Fräuleinstift Mariaschule zu Brünn u. st. 1698. Ihm folgte **30)** Leopold Ignaz, sein Sohn, geb. 1660; st. 1708 ohne männl. Erben; daher ihm **31)** Walther Franz, sein Bruder, geb. 1664, succedirte, der früher Domherr zu Passau u. Olmütz war; er st. 1738; von seinen Söhnen folgte ihm **32)** Karl Maximilian, geb. 1702; er vermehrte die fürstl. Besitzung sehr, erbte die Fiedeicommißherrschaft Proskau u. Chrzelitz, wovon er den Namen **D.-Proskau** annahm, u. resignirte 1782 nach 44jähr. Regierung zu Gunsten seines ältesten Sohnes **33)** Johann Baptist, geb. 1728, vorher Gesandter in Dänemark, dann des Kaisers Joseph II. Begleiter auf seinen Reisen; 1782 verkaufte er an Preußen Proskau u. Chrzelitz, erbte dagegen 1802 die gräfl. Lesliechen Fideicommißherrschaften Oberpettau u. Neustadt, wovon er den Namen **D.-Proskau-Leslie** annahm; trat 1803 Trasp an die helvet. Republik ab, wofür er die mediatisirte Herrschaft Neuravensberg in Württemberg erhielt; er st. 1808; ihm folgte **34)** Franz Joseph, der jetzt regierende Fürst, geb. 1767; k. k. wirkl. Geheimerrath u. Kämmerer, schloß als Generalmajor 1800 den Waffenstillstand mit Moreau, trat aber in demselben Jahre außer Dienste; sein präsumtiver Erbe ist **35)** Graf Joseph, sein einziger Sohn, geb. 1798, kaiserl. Kämmerer u. General, Director des böhm. Vereins zur Ermunterung des Gewerbsfleißes. **36)** Moritz, Graf v. D., Oheim des Vor. u. Bruder von D. 34), geb. zu Wien 1775, seit 1791 Militär, ward Adjutant des General Mack u. des Erzherzog Karl, lebte seit 1800 den Wissenschaften, leitete 1815 die Erziehung des Herzogs von Reichstadt, 1819 Intendant der kaiserl. Kapelle zu Wien, 1821 bei dem Hoftheater, wo er für die Kunst u. die Vervollkommnung des wiener Theaters mit Erfolg wirkte, u. 1826 Präfect der kais. Bibliothek, auch Geheimerrath, Obersthofmeister der Kaiserin u. Kämmerer. *(Lt., Lb. u. Sp.)*

Dietz, 1) Amt im Herzogth. Nassau, 13,500 Ew.; **2)** Hauptst. darin, a. d. Lahn (steinerne Brücke), 2 Kirchen, Farbenfabrik, Zucht- u. Arbeitshaus (wo man Marmorwaaren fertigt), Kornhandel, Schifffahrt; berühmte Obstbaumschule; 3000 Ew. Von D. hatte die Linie Nassau-Diez (s. Nassau) den Namen. In der Nähe die Schlösser Oranienstein, Ardeck. **3)** (Gesch.) D. kommt als Theodissa schon zu Karls d. Gr. Zeit vor; im 11. Jahrh. wurde sie auf die Höhe gebaut u. hatte eigne **Grafen**. Graf Gerhard IV. gründete hier 1289 ein Collegiatstift u. 1329 erhielt D. Stadtrecht. Da 1388 die Grafen von D. ausstarben, so kam, da 1276 das Mannslehn von Kaiser Rudolf in ein Weiberlehn umgewandelt worden war, die Grafschaft D. durch Heirath zum Theil an **Nassau**, ganz erst 1530 u. 1557; diese Linie wurde später gefürstet u. erlangte mit Wilhelm IV. die Erbstatthalterschaft u. den niederländ. Thron. Jetzt gehört das Fürstenthum D. dem Herzog von Nassau. Mehr s. u. Nassau (Gesch.) u. Niederlande. *(Wr. u. Lb.)*

Dietz, 1) (Joh. Christ. Friedr.), geb. 1765 zu Wetzlar, 1789 Subrector zu Güstrow, 1804 Rector zu Ratzeburg, 1812 Pfarrer zu Ziethen; schr. Antitheätet, Rost. 1798; Beantwort. der ideal. Briefe Tidemanns, Gotha 1801; Die Philosophie aus dem wahren Gesichtspunkt, Lpz. 1802; Ueber Wissen, Glauben rc., Tüb. 1808. **2)** (Friedr. Reinhold), Professor der Medicin zu Königsberg, seit 1836 Director der medic. Klinik am Krankenhause, st. 1836; verdient um das Studium der alten griech. u. arab. Aerzte, machte auf Staatskosten eine Reise, um in den verschiednen europ. Bibliotheken Handschriften zu vergleichen; gab heraus: Hippokrates περὶ ἱερῆς νούσου, Lpz. 1827; Analecta medic. ex libris manuscriptis edita, ebd. 1830; Galen, de dissectione musculorum et de consuetudine, Königsb. 1833; des Apollonus, Steph. Palladius u. A., Scholia in Hippocr. et Galen., ebd. 1834, 2 Bde.; Severus, de clysteribus, ebd. 1836; Soranus, de arte obstetric. morbisque mulier., ebd. 1838; schr.: Strenae clinicae, ebd. 1835. *(Lb. u. He.)*

Dietzsch, 1) (Joh. Israel), geb. 1681, Maler, Zögling von Preißler; legte ein Kunst- u. Naturaliencabinet in Nürnberg an; st. 1754. **2)** (Barbara Regina), seine Tochter, geb. zu Nürnberg 1706; berühmt in Stillleben, Darstellung von Vögeln u. Insekten; st. unverheirathet 1783. **3)** (Joh. Siegmund), geb. 1707, der Vor. Bruder; malte Landschaften, Frucht-

u. Vanitätenstücke in Wasserfarben; st. 1779. 4) (Joh. Christoph), geb. 1710; malte Landschaften, Küchen- u. Fruchtstücke in Wasserfarben u. gab 1737 eilf Blätter nürnbergische Prospecte in Folio heraus u. 1760 mit D. 7) Landschaften in 20 Blättern; st. 1769. 5) (Joh. Jakob), Bruder des Vor., geb. 1713; malte Landschaften, See- u. Landschlachten; st. 1776. 6) (Georg Friedrich), des Vor. Bruder, geb. 1717, auch Maler; st. 1755. 7) (Joh. Albrecht), des Vor. Bruder, geb. 1720; ausgezeichnet in Landschaften u. holländ. Figurenstücken; st. 1782. 8) (Margaretha Barbara), des Vor. Schwester, geb. 1726; berühmt durch Blumen-, Vögel- u. Fruchtstücke; st. 1795. Man hat von ihr die bei Nürnberg wachsenden fruchttragenden Kräuter, Stauden u. Bäume, Text von Schreber, Fol. 9) (Susanna Maria), die Tochter Joh. Christophs, malte Vögel, nach denen Wirsing 50 Blätter herausgab; st. um 1798. *(Lt.)*

Dieu (d'Jeu), Insel im Bzk. Sables d'Olonne des franz. Dep. Vendée, 3 Stunden vom Lande, schwer von hier aus zu befahren; hat 2 QM., 2500 Ew., meist Seeleute.

Dieu, 1) (spr. Djöh, St., Jean de D.), s. Johann von Gott. **2)** (Ludwig de D.), geb. zu Gliesingen 1590, Prediger, dann Lehrer der morgenländ. Sprachen am wallonischen Collegium zu Leyden u. dann Prof. zu Utrecht; st. 1642. Schr.: Exegetische Schriften über das A. u. N. T., gesammelt in Critica sacra, Amsterdam 1693, Fol. Außerdem schrieb er eine hebräische, syr., chald. u. pers. Grammatik. **3)** (Anton de D.), geb. zu Paris 1662, Maler, Schüler von L. Brun; st. das. 1727. *(Lt.)*

Dieu le Fit (spr. Djöh lö Fih), Stadt am Abron im Bzk. Montelimart des franz. Dep. Drôme; fertigt Seidenwaaren, Hüte, Wollenzeuge; 3000 Ew. In der Nähe Mineralquellen.

Dieuze (Dieuse), 1) Stadt an der Seille im Bzk. Château-Salins des franz. Dep. Meurthe; 16löthige Salzquelle. Das Salzwerk ist durch eine Mauer von der Stadt geschieden; 4000 Ew. Vgl. Moyenvic. **2)** (Gesch.) D. hieß in alter Zeit Decem pagi (die 10 Gaue); es gehörte seit dem 13. Jahrh. den Herzögen v. Lothringen.

Dieve (Peter van D., Divaus), geb. 1536 zu Löwen; st 1581 als Syndikus zu Mecheln; schr.: De antiquitatibus Galliae belg., Antw. 1566; Res brabanticae, herausgeg. von Mirons, ebd. 1610, 4.; die Res Lovanienses u. Annales oppidi Lovaniensis gab Paquot heraus, Löwen 1757, Fol.

Diey (spr. Diez, Dié, St.), **1)** Bzk. im franz. Dep. Vogesen; 24½ QM., 85,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin an der Meurthe; fertigt Leinwand u. Leder; Handel mit Getreide u. Vieh; 6000 Ew.

Diez, 1) Stadt, so v. w. Dietz; **2)** s. Diey.

Diez, 1) (Heinr. Friedr. v. D.), geb. 1750 zu Bernburg, ward 1784 als geh. Legationsrath für Preußen außerord. Gesandter in Constantinopel, von Friedrich d. Gr. geadelt u. 1791 zum Prälaten des Stiftes zu Kolberg ernannt; bei der Belagrung Kolbergs ging er nach Berlin u. st. das. 1817; seine Bibliothek vermachte er der königl. Bibliothek in Berlin. Schr.: Ueber das königl. Buch (Fabeln des Bidpai), Berl. 1811; Denkwürdigkeiten v. Asien, ebd. 1811—15, 2 Bde; übers. das Buch des Kabus, ebd. 1811, u. Rasmi Achmed Efendis Gesch. des Kriegs zwischen den Osmanen u. Russen 1768—74, ebd. 1813. **2)** (Friedrich), Prof. der neuern Sprachen zu Bonn; übersetzte: Altspan. Romanzen, Frankf. a. M. 1818; schr.: Beiträge zur Kenntniß der romant. Poesie, Berl. 1825; Die Poesie der Troubadours, Zwick. 1826, Leben u. Werke der Troubadours, ebd. 1829; Grammatik der roman. Sprache, Bonn 1836—1838, 2 Thle. 2c. *(Lb. u. Hm.)*

Dieze (Joh. Andr.), geb. 1729 zu Leipzig; st. 1785 als Bibliothekar zu Mainz; übersetzte Mehreres aus dem Span., z. B. Velasquez, Gesch. der span. Dichtkunst, Gött. 1769; Punte's Reise durch Spanien, Lpz. 1775, 2 Thle.; Ulloa, Nachrichten von S- u. NAmerika, ebd. 1781, 2 Thle. 2c.

Diezenbach, Dorf im württemberg. Oberdonaukr., mit einem Sauerbrunnen.

Diezeugmenon (gr.), **1)** syntaktische Figur, wenn nicht mehrere Sätze ein Satzglied, z. B. das Zeitwort, gemeinschaftlich haben (wo es Antezeugmenon ist), sondern die Glieder des einen Satzes denen des andern entsprechen, z. B.: Cäsar besiegte die Gallier, Pompejus schlug die Hispanier, ist ein D.; dagegen: Cäsar besiegte die Gallier, Pompejus die Hispanier, ein Antezeugmenon. **2)** Bei den Griechen der 4. Tetrachord; **3)** s. u. Tonsystem. *(Sch.)*

Diezmann, Albrechts d. Unartigen u. Margarethens jüngster Sohn, ward, als diese 1270 von der Wartburg fliehen mußte, von seinem Vatersbruder, Dietrich von Landsberg, abgeholt u. in dessen Lande erzogen. In Verbindung mit seinen Brüdern, Heinrich u. Friedrich d. Gebißnen, bekriegte er seinen Vater 1281—84. Um 1283 ward er Markgraf von Meißen u. erhielt 1288 mit Friedrich Tutta die Lausitz, dann nach dessen Tode das Osterland. Dies, seine Fehden mit seinem Vater, Brandenburg u. Anhalt, den Verkauf der Lausitz 1303 an Brandenburg s. u. Meißen (Gesch.) 2c f. D. st. 1307, nach Spätern ward er in der Nicolaikirche zu Leipzig ermordet u. in der Paulinerkirche begraben, wo ihm im Nov. 1841 ein Denkmal von König Friedrich August II. gesetzt wurde. *(Wh.)*

Diezmann (Johann August), geb. 1805 in dem Dorfe Gazen bei Pegau von armen Eltern, studirte von 1824—1828 in Leipzig Medicin u. Naturwissenschaften ohne alle

alle Unterstützung, gab sich aber später ganz der Literatur hin u. lebt als Dr. der Philosophie in Leipzig. 1830 gründete er die noch bestehende Zeitschrift: Blätter aus der Gegenwart, übernahm 1834 die Redaction der Allgem. Modenzeitung, die er noch führt. Außer vielen Uebersetzungen aus dem Englischen von Werken von Marryat, Boz, Russel u. A. u. aus dem Franz. von G. Sand ꝛc. übersetzte er bes. wissenschaftliche, wie: Naturhistor. Cabinet des Thierreichs, nach W. Jardine, Pesth 1836 ff., 7 Bde.; Dumont d'Urvilles Malerische Reise um die Welt, Lpz. 1834—1837, 2 Bde., u. d'Orbignys Malerische Reise in Süd- u. NAmerika, ebd. 1837—1839, 4.; auch die allgem. Pfennig-Encyclopädie für Kaufleute u. Fabrikanten, ebd. 1836, 3. Aufl. 1838, erschien unter seiner Direction; schr. noch: Vollständ. Taschenwörterbuch der 4 Hauptsprachen Europas, Lpz. 1832—36, 2 Thle.; Die berühmtesten Staatsmänner u. Diplomaten unserer Zeit, ebd. 1835 u. 1836, 3 Hfte.; Neues deutsch-franz. Taschenwörterbuch, ebd. 1836; Nouv. Dictionnaire portatif français-allemand, ebd. 1836; mit J. D. Vitale redigirte er den Courrier du beau monde, ebd. 1832—1836, ꝛc. *(Hm.)*

Diffamation (lat. **Diffamatio**), das Verbreiten nachtheiliger Gerüchte u. bes. das sich Berühmen von Ansprüchen an eine bestimmte Person. **Diffamant (D-mator)**, der Verleumder od. Berühmer, **Diffamat**, der Verleumdete, Verletzte, **Diffamia**, Beschimpfung, Ehrenkränkung, **Diffamiren**, verleumden, schmähen, **Diffamatorisch**, ehrenrührig, verleumderisch, **Diffamationsklage**, s. u. Provocatio ex lege diffamari; **Diffamatorische Schrift**, ehrenrührige, Schmähschrift, s. u. Verleumdung 1. *(Hss.)*

Diffarreatio (röm. Ant.), Aufhebung der Confarreatio, eine Art der Ehescheidungen, s. d.

Different (v. lat.), verschieden, ungleich. **D-tia**, Unterschied; s. Differenz.

Differentiale (v. lat.), **1)** (Math.), s. Differentialrechnung 1; **2)** chemisches D., so v. w. Atom.

Differentialformel, **1)** analyt. Ausdruck, der eine Function an einer veränderl. Größe mit ihrem Differential multiplicirt enthält, z. B.:

$$x^2 \partial x; \ (a + b x)^2 \partial x; \ (a^2 + x^2)^{-\frac{1}{2}} \partial x.$$

Eine solche Formel ist wegen des Factors ∂x ebenfalls keine auf irgend eine Art anzugebende Größe u. bezieht sich blos auf ein anderes Differential (∂y). **2) (D-gleichung)**, jede Gleichung zwischen 2 u. mehrern veränderl. Größen, welche Differentiale derselben von irgend einem Grade enthält. D. des 1. Grads zwischen 2 veränderl. Größen, eine solche, in welcher der **D-quotient** $\frac{\partial y}{\partial x}$ eine Function von x auch zugleich ist, im Gegensatz von **D-formel**, worin dieser Quotient eine Function von x allein ist. *(Mll.)*

Differentiallinie, als Hauptlinie, in Bezug auf eine andere krumme Linie, wenn man den Abscissen derselben andere Ordinaten gibt, die sich wie die Differentialen der Ordinaten der ersten verhalten, diejenige krumme Linie, in welcher die Endpunkte dieser andern Ordinaten liegen.

Differentialrechnung, [1] Die Differenz einer Function $y = f(x)$ ist $\Delta y = f(x + \Delta x) - f(x)$ (s. Differenz 1). Wenn nun die Function y in der Nähe von x, welches als irgend ein bestimmter Werth der unabhängigen Veränderlichen betrachtet wird, stetig ist u. in diesem Falle daher einen reellen Werth hat, so nähert sich, wenn sich Δx der Null nähert, der Quotient: $\frac{\Delta y}{\Delta x} = \frac{f(x + \Delta x) - f(x)}{\Delta x}$ sich einer bestimmten endlichen Gränze bis zu jedem beliebigen Grade. Daß sich $\frac{\Delta y}{\Delta x}$ einer endlichen Gränze, deren Vorhandensein erst nachgewiesen werden muß, genähert hat, bezeichnet man mit einem vorgesetzten lim. (limes, die Gränze), also lim. $\frac{\Delta y}{\Delta x}$. Diese Gränze, die man auch so bezeichnet: $\frac{\partial y}{\partial x}$ heißt der **D-quotient** von y nach x, auch bezeichnet man ihn durch y' od. da $y = f(x)$ durch $f'(x)$. [2] Das Product aus dem D-quotient $\frac{\partial y}{\partial x}$ mit der beliebigen Größe Δx heißt das **Differential** der Function y u. wird mit ∂y bezeichnet, also $\partial y = \frac{\partial y}{\partial x} \Delta x$, für Δx pflegt man gewöhnlich zu schreiben ∂x u. hat so $\partial y = \frac{\partial y}{\partial x} \partial x$ od. $y' = f'(x) \partial x$ wobei man nicht vergessen darf, daß ∂x, wenn es allein steht, immer gleichbedeutend mit Δx ist u. jede beliebige Größe bedeuten kann. [3] Die Entwicklung der Differentiale aller Arten von Functionen nennt man **Differentiiren** od. Deriviren u. die Wissenschaft, welche alle Arten von Functionen zu differentiiren lehrt, die **D.** Da durch sie die Gränzen der Veränderungen der Functionen ermittelt werden, so kann man sagen, sie sei die Lehre von den Gränzen der Verhältnisse zwischen den zusammengehörigen Aenderungen der Functionen u. den Veränderlichen, von denen sie abhängen. Der Differentialquotient ist demnach die Gränze des Verhältnisses der zusammengehörigen Veränderungen u. die Differentiale sind die Gränzen der zusammengehöri-

hörigen Veränderungen. [4] So wie es höhere Differenzen gibt (s. d. 4), so gibt es auch höhere Differentiale u. Differentialquotienten, die auf dieselbe Weise, wie jene entstanden gedacht werden. Man bezeichnet sie $\partial^2 y$, $\partial^3 y$ u. s. w., u. die Quotienten $\frac{\partial^2 y}{\partial x^2} = y'' = f''(x)$, $\frac{\partial^3 y}{\partial x^3} = y''' = f'''(x)$ u. s. w. [5] Leibnitz kann als ihr Begründer angesehen werden. Bes. wurde sie von den beiden Bernoulli u. von de l'Hopital vielfach angewendet u. erweitert. Ausführlicheres über die Geschichte s. Klügels mathem. Wörterbuch: Differentialrechnung. [6] Hauptwerke: Euler, Institutiones calculi differentialis, Berlin 1755, 4.; Lacroix, Traité du calcul différentiel et du calcul intégral, Paris an V (1797), 4.; Lobisch, Faßliche Darstellung der Elemente der D., Bresl. 1837; Miednicz, Handb. der D- u. Integralrechnung Berlin 1838; Cauchy's Vorles. über die D., aus dem Franz. von Schnuse, Braunschw. 1836; Grunert, Elemente der D- u. Integralrechnung, 1. Th., Lpz. 1837. *(Mll.)*

Differentialthermometer, s. Thermometer 2c.

Differentiiren (v. lat., Math.), s. Differentialrechnung 1.

Differentismus (Philos.), so v. w. Determinismus.

Differenz (v. lat.), **1)** Unterschied; [1] **2)** der Theil, um welchen eine Größe vermehrt oder vermindert einer andern Größe gleich wird, s. Subtrahiren 1; die D. zweier auf einander folgender Glieder einer fallender Reihe heißt das Decrement od. Increment, gewöhnl. nimmt man diese negativ an, indem man das vorhergehende Glied vom folgenden abzieht. [2] Insbesondre die Verändrung der Function einer veränderlichen Größe, welche jener zukommt, wenn diese um einen beliebigen Theil vermehrt oder vermindert wird, oder die Verändrung einer Function mehrer veränderlichen Größen, deren jede um einen beliebigen Theil verändert wird, wofern sie von einander unabhängig sind, od. um einen solchen Theil, wie die Verbindung es erfordert. [3] Denkt man sich in der beliebigen Function $y = f(x)$ die eine veränderliche Größe x um eine beliebige Größe Δx verändern, so ist, wenn man den diesem veränderten Werthe $x + \Delta x$ entsprechenden Werth von y durch y' bezeichnet $y' = f(x + \Delta x)$, zieht man nun hiervon die gegebene Function $y = f(x)$ ab, so erhält man $y' - y = f(x + \Delta x) - f(x)$ anders bezeichnet: $y' - y = f(x + \Delta x) - f(x) = \Delta y$. Dieser Ausdruck heißt die **D. der Function.** [4] Die D. Δy kann man, wenn man Δx als constant betrachtet, wieder als eine Function von x ansehen, u. so auf analoge Art die D. von Δy bilden, dieß ist die 2. D., von dieser läßt sich eine 3. bilden u. s. f.; man bezeichnet sie mit Δy, $\Delta^2 y$, $\Delta^3 y$ u. s. w., mit einem allgemeinen Namen heißen diese **höhere D-en.** [5] Nachträglich zur Bezeichnung: wird für die veränderliche Größe x eine Größe von einer gewissen Form gesetzt, so wird sie durch einen Punkt von jenem Zeichen abgesondert, z. B. $\Delta . x^2$ bedeutet die Verändrung von x^2, dagegen Δx^2 das Quadrat von Δx; auch bedeutet $\Delta . xy$ die Verändrung des Products xy, aber $y \Delta x$ das Product aus y in die Verändrung von x. **3)** (Philos.), **a) individuale (numerische) D.**, Inbegriff der Merkmale, wodurch man die zu einer Art gehörigen einzelnen Dinge unterscheidet; **b) specifische: aa)** Inbegriff der Merkmale, wodurch man die zu einer Gattung gehörig. Arten unterscheidet, **bb)** jedes Merkmal, wodurch ein niedrer Begriff von seinem nächsthöhern sich unterscheidet; **c) generische D.**, Inbegriff der Merkmale, wodurch man die unter einer höhern Gattung enthaltnen niedern Gattungen unterscheidet; **4) chemische D.**, der wechselseitige Gegensatz, der aus den chem. verschiednen Qualitäten zweier Körper hervorgeht, z. B. zwischen Säuren u. Basen; **5) elektrische D.**, der bei Einwirkung der elektr. Säule auf verschiedene Stoffe sich bildende Gegensatz derselben; z. B. in Wasser, aus dem sich mittelst der galvan. Säule Wasserstoff als positiv u. Sauerstoff als negativ elektrisch von einander scheiden, befinden sich beide Stoffe im elektr. Differenzpunkte des indifferenten Wassers; **6)** Abweichung einer Rechnung, einer Meinung von einer andern; dah. **7)** Mißhelligkeit, Zwist. *(Mll. u. Pi.)*

Differenzenrechnung, [1] Rechnung, wodurch die Relation der Differenzen einer Function (s. Differenz 2 u. 3) zu der Differenz der Functionalgröße, oder umgekehrt die Function aus der Relation der Differenzen gefunden wird; auch mag die Function mehr als eine veränderl. Größe begreifen. Die Rechnung erstreckt sich auch auf die Differenzen höhrer Ordnungen. Sie steht in genauer Beziehung mit der Differentialrechnung; diese aber sieht die Reihe der veränderlichen Größen als eine stetige an, daher jede Potenz der Differenzen gegen diese verschwindet (vgl. Differenz 3). [2] B. Taylor war der erste, der die D. auf eine der Differentialrechnung analoge Art abhandelte u. mit ihr in Verbindung brachte (Methodus incrementorum directa et inversa, Lond. 1715); ausführlich handelt sie Jac. Stierling (Methodus differentialis, London 1730, 4.) ab. Auch Euler trägt in seiner D. (1755) die Rechnung mit endlichen Differenzen lichtvoll vor. *(Pi.)*

Differenzgeschäft, s. u. Staatspapiere.

Differenzreihe (Math.), eine Progression oder Reihe, deren Glieder folgeweise den Unterschied zwischen jedem Gliede u. dem nächst vorhergehenden einer gegebnen

nen Reihe gleich sind. Ist z. B. gegeben:
1 7 25 65 140 266, so ist
(7-1) (25-7) (65-25) (140-65) (266-140), also
6 18 40 75 126 die D.,
hiervon läßt sich wieder eine neue bilden:
12 22 35 51 hiervon wieder
10 13 16 diese ist einfach,
die 1. war eine D. 4. Ordn., vgl. Reihe s. *(Tg.)*

Differīren (v. lat.), verschieden sein, abweichen.

Diffessiōn (lat. **Diffēssio**, Rechtswiss.), s. u. Urkunde. **Diffessiōnseid** (Criminalrecht), s. ebd. s.

Difficīl (v. lat.), schwer, schwierig. **D-cultāt, 1)** Schwierigkeit; **2)** Bedenklichkeit; **3)** Einwendung. **D-cultīren,** erschweren.

Diffidatiōn (Criminalrecht), s. u. Landzwang s. **Diffidēnz** (v. lat.), Mißtrauen; daher **Diffidīren.**

Diffīnitas (Bot.), das Freisein der Staubgefäße.

Diffitīren (v. lat.), abläugnen.

Dīffluens (Bot.), **1)** zerfließend; **2)** abfließend.

Difflūgia, so v. w. Schmelzthierchen.

Diffōrm (v. lat.), mißgestaltet, häßlich; davon **Difformität; Difformīren,** verunstalten.

Diffōrmis (Bot.), nicht übereinstimmend.

Diffractiōn des Lichts (Phys.), so v. w. Beugung des Lichts.

Diffrāctus (Bot.), zerbersten.

Diffūl (Desful), **1)** Beglerbegschaft, s. Khusistan b); **2)** Hptstdt. darin am Absal (mit 900 F. langer Brücke); hat einige Festungswerke; arbeitet in Seide u. Wolle, 15,000 Ew. In der Nähe Ruinen, vielleicht von Elymais.

Diffundīren (v. lat.), **1)** verbreiten, zerstreuen, weitläufig werden; **2)** vergeuten. **Diffusiōn,** Weitläufigkeit.

Diffusiōn der Gāse (Phys.), die Eigenschaft der elastischen Flüssigkeiten, sich, den Gesetzen der Schwere entgegen, sowohl in andern Gasen, als auch in Flüssigkeiten u. festen Körpern zu vertheilen. Diese D. geschieht um so schneller, je weniger Dichte das Medium, in dem sie vor sich geht, besitzt; geht sie aber in einem eingeschloßnen Raume vor sich, so nimmt das eine Gas von dem andern nur eine bestimmte Menge auf, u. der Ueberschuß sucht einen Ausweg, selbst durch sehr dichte Körper. Vergl. Endosmose. *(Ml.)*

Diffūsus (Bot.), ausgebreitet.

Digamīē (v. gr.), **1)** so v. w. Bigamie; **2)** 2. Verehelichung.

Digāmma (d. i. doppeltes Gamma), F, ⊏, der 6. Buchstab im Alphabet der ältesten Griechen, der dem hebräischen Vau entspricht u. auch Fau od. Bau (s. d.) hieß; er bezeichnet einen hauchenden Laut, ähnlich dem englischen w. Sehr oft wurde es, wie z. B. bei Homer, gar nicht mehr geschrieben, aber nichts desto weniger gesprochen u. wirkte prosodisch bald Position, bald ohne Hiatus. Weil die Aeolier unter allen Stämmen am meisten aus der alten Sprache beibehielten, hieß das D. auch **D. aeŏlicum.** In andern Dialekten trat an seine Stelle β, γ, υ, ου. Als Zeichen des V führte es der Kaiser Claudius als Antisigma vorübergehend in die röm. Schriften ein. *(Sch.)*

Digāstricus (D. maxillae inferiōris), s. Zweibäuchiger Kiefermuskel. **D-ci mūsculi,** s. Zweibäuchige Muskeln.

Dīgby, Stadt, s. u. Neuscotland s.

Dīgby, 1) (John D., Graf v. Bristol), geb. 1580 zu Coleshill in Warwickshire, Kammerherr bei Kön. Jakob I.; von diesem als Gesandter nach Spanien geschickt u. 1618 zum Lord erhoben, brachte er 1622 die Heirath zwischen dem Prinzen Karl u. einer Infantin zu Stande. Seine Streitigkeiten mit dem Grafen v. Buckingham mußten vom Parlamente geschlichtet werden. Er begab sich beim Ausbruch des Bürgerkriegs nach Frankreich u. st. zu Paris 1653. Man hat von ihm Gedichte. **2)** (George D., Graf v. Bristol), Sohn des Vor., geb. zu Madrid 1612, Mitglied des langen Parlaments, bald aber als Royalist davon ausgeschlossen, mußte als Karls I. treuer Anhänger England verlassen, wohin er erst unter Karl II. zurückkehrte, u. st. zu Chelsea 1676. Schr. Parlamentsreden, Briefe über die Begebenheiten seiner Zeit u. ein Lustspiel: Elvira. **3)** (Eberhard), geb. 1581, eifriger Katholik; verband sich mit einem Fanatiker, Sir Thom. Tresham u. A. zur Pulververschwörung, s. d. Die Verschwörung wurde entdeckt u. D. 1606 hingerichtet. **4)** (Kenelm), Sohn des Vor., geb. 1603 zu Gothrust, treuer Anhänger des Königs. Karl I. ernannte ihn zum Kammerherrn, Generalintendanten des Seewesens u. Statthalter des Seearsenals zu St. Trinidad. Im Kriege gegen die Venetianer zeichnete er sich aus u. nahm mehr. Schiffe. Nach Karls I. Tod schickte ihn dessen Witwe zweimal an Innocenz X. Erst unt. Karl II. kehrte er zurück u. st. 1665. Um die Schönheit seiner Gemahlin Venetia Anastasia, Tochter Eduard Stanleys, zu erhalten, ersann er mehrere Schönheitsmittel, auch ließ er sie zu diesem Zwecke eine Zeitlang nur mit Vipern gefütterte Kapaunen essen; doch starb sie frühzeitig. Schr.: Ueber die Unsterblichkeit der Seele; lat. Frankf. 1664; Gespräch üb. das Wachsthum der Pflanzen, lat. von Dapper, Amsterd. 1663, 12.; De pulvere sympathetico, v. Laurentius Stransius, Paris 1658, 1681, 1730 u. a. m. *(Lt.)*

Digēnea (D. *Ag.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hautalgen. **Art:** D. simplex.

Digēntia (a. Geogr.), Flüßchen, s. u. Sabinum.

Dīgeon (spr. Dischong, le Vicomte Alexandre Elisabeth-Michel D.), geb. zu
Pa-

Paris 1771, Sohn eines vormaligen Generalpächters; nahm beim Ausbruch der Revolution Kriegsdienste, wurde Oberst in der Schlacht von Austerlitz, 1807 Brigade- u. 1813 Divisionsgeneral u. 1815 Generalinspector der Cavallerie u. kurz darauf Pair des Reichs u. Vicomte. Heftiger Ultra. 1823 Kriegsminister, 1824 nach Bourmonts Abberufung Commandeur des franz. Besatzungsheers in Spanien; doch verlor er diesen Oberbefehl, als das Heer 1825 größtentheils zurückkehrte, u. st. 1826 zu Rouqueux bei Paris. *(Pr.)*

Digerīren (Chem. u. Med.), s. u. Digestion. **D-de Mittel (Digerēntia),** so v. w. Digestivmittel. **Digerīrofen** (Chem.), s. u. Digestion 1). **Digestībel,** verdaulich.

Digērri (a. Geogr.), Volk Thraziens am linken Ufer des Strymon.

Digēsta (lat., Rechtsw.), so v. w. Pandecten, s. u. Corpus juris 11—21.

Digēstio (lat.), **1)** s. Digestion; **2)** (Rhet.), Theilung des Ganzen in Theile u. Behandlung desselben.

Digestiōn (v. lat., Chem.), Proceß, wobei irgend eine feste, meist gepulverte Substanz mit einer Flüssigkeit übergossen u. in einem verschloßnen Gefäße der Einwirkung gelinder Wärme, auf dem eigens dazu eingerichteten Ofen (Digerirofen) längere Zeit ausgesetzt wird, um die Auflösung, Ausziehung oder Erweichung jenes übergoßnen Körpers zu befördern; geht oft der Destillation voraus. Dies bewerkstelligen: **digerīren.** *(Pi.)*

Digestiōn (Med.), **1)** so v. w. Verdauung; **2)** Beförderung der Eiterung. **D-sorgane** (Physiol.), s. Verdauungsorgane. **D-sprocess** (Med.), **1)** s. Verdauung; **2)** (Chem.), s. Digestion (Chem.).

Digestīvmittel (lat. **Digestīva),** **1)** Verdauung befördernde Mittel, als Schleim zertheilende, auflösende u. zugleich gelind stärkende Mittel, Neutralsalze, mit bittern u. gewürzhaften Substanzen, gewöhnlich in Pulverform **(D-pulver,** pulvis digestivus). **2)** Zeitigung u. Eiterung des Geschwüres befördernde Mittel. **D-salbe** (unguent. digestivum), Hauptbestandth. Terpentin. **D-salz,** Sylvisches, s. Chlorkalium, s. Kalium 12. *(Pi.)*

Digēstor (lat., Chem.), s. Papinianischer Topf. **Digestōrium,** so v. w. Trockenkammer.

Digēstum nŏvum u. D. vētus, s. u. Corpus juris 2.

Dīghartschi, Stadt in Tibet, hat 5000 M. Garnison.

Dighōum, Fluß, so v. w. Amu.

Dighton, Ort, s. u. Massachusetts 7.

Digitāl (v. lat.), **1)** Finger..., Zehen...; **2)** s. Digitalis. **D-les artēriae, nĕrvi, vēnae mănus et pēdis** (Anat.), s. Finger-, auch Zehenarterien, -nerven, -venen.

Digitalīna, Pflanzenthier, den Blumenthierchen (Vorticella) ähnlich, schmarotzt auf Krustenthieren, als Wasserflöhe 2c.

Digitalīne, das eigentlich wirksame Princip der Digitalis purpurea, bittrer, drastisch narkotisch wirkender Extractivstoff, von A. L. Royer dargestellt, in Gaben von 1—1¼ Gran, Kaninchen u. dgl. in den Unterleib oder in Venen eingespritzt, tödtlich.

Digitālis (lat.), einen Zeigefinger lang.

Digitālis (D. *L.)*, [1] Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularinen, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* [2] Arten: D. purpurea (rother Fingerhut), 2jähr. Pflanze; hin u. wieder in Deutschland wild, wegen Schönheit der Blume häufig in Gärten gezogen; Blumenkrone: purpurfarbig, mit dunkelfarbigen Flecken; blüht vom Juni bis Aug. Blätter u. Blumen enthalten eine flüchtige Schärfe u. ein narkotisches Princip u. wirken giftartig. In geringen Gaben aber ist das Pulver, der eingedickte frische Saft, das wässrige Extract, od. die geistige Tinctur davon, eines der vorzüglichsten u. gebräuchlichsten Heilmittel, bes. in Wassersuchten, bei manchen Herzkrankheiten, auch gegen Krämpfe, Skropheln 2c. [3] D. purpurascens, in Bergwäldern, gelb, röthlichroth punktirt, selten. [4] D. laevigata *Waldst. & Kit.* in Kroatien u. Dalmatien, so wie D. ferruginea *L.* in Italien, dem rothen an Wirksamkeit gleich. [5] D. aurea *L.* in Griechenland, wird für den weißen Elleborus der Alten gehalten. [6] D. ochroleuca, gelbblühend, häufig in Deutschland u. Schweitz, [7] D. lanata (Winterli), mit wolligem Kelch u. Nebenblättchen, in Ungarn, Zierpflanze; [8] D. sceptrum, schöner Strauch auf Madera, so wie D. canariensis 2c., Zierde in Pflanzensammlungen. *(Su.)*

Digitāta, nach Blumenbach eine Ordn. der Säugthiere; dazu die Thiere mit freien Fußzehen, u. theilt sie nach dem Gebiß in 3 Familien: Nagethiere (glires, mit 2 Nagezähnen, ohne Eckzähne), Raubthiere (ferae, mit spitzigen od. zackigen Vorder-, spitzigen u. starken Eckzähnen) u. bruta (ohne Gebiß, wenigstens ohne Vorderzähne).

Digitatiōnes (lat., Anat.), s. u. Dentationes.

Digitāto-pinnātus, gefingert-gefiedert, s. Blatt 36.

Digitātus, gefingert, s. Blatt 48.

Dĭgiti (Fingerzahlen, Math.), s. Einer.

Digitĭgrada, so v. w. Zehengänger.

Dĭgiti Idāĕi (Myth.), so v. w. Dactyli Idaei.

Digitium (lat., Med.), so v. w. Panaritium.

Dīgitus (lat.), **1)** Finger; **2)** röm. Maß, $\frac{1}{16}$ Fuß od. 1 Zoll.

Dīglath (a. Geogr.), Nebenfluß des Tigris in Armenien.

Diglēna, so v. w. Zangenthierchen.

Di-

Digliggy Nëur, Stadt, s. u. Candy.

Diglito (a. Geogr.), s. u. Tigris.

Diglössa, von Wagler aufgestellte Vogelgattung, in Gestalt den Sylvien, im Schnabel den Bariten u. Xenops, in der Zunge den Nectarinien ähnlich; aus Mexico.

Diglöttis (D. *Nees, Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Ruteae *Rchnb.* Art: D. obovata, Baum in Brasilien.

Diglyph (Bauk.), von Vignola zur Verzierung der Consolen u. in Friesen angewendet, eine unvollkommne Triglyphe, deren halbe Schlitze an beiden Enden weggelassen werden.

Diglyphösa (D. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, 1. Ordn. 20. Kl. *L.* Art: D. latifolia, perennirendes Kraut auf Java.

Dīgma (gr. Ant.), s. Deigma.

Dīgnand (v. lat., Math.), einer Potenz, s. d. 1.

Dignāno, Marktfl. im illyr. Kreis Istria; Citadelle, Stiftskirche mit schönen Gemälden; 3600 Ew.; seit 1331 venetianisch.

Digne (spr. Dinje), **1)** Bezirk im franz. Dep. Nieder-Alpen; 52¾ QM., 53,000 Ew. Hier noch außer dem Folg.: Barrème, Flecken, 1200 Ew.; Seyne, Stadt, Weberei, 3000 Ew. **2)** Hptstadt. das. u. des Dep., a. d. Bleonne; hat die Departementsbehörden, Bischof, Obsthandel, 6400 Ew. In der Nähe 5 Schwefelquellen, wovon die Trinkquelle 30° R. hat. Hierbei treffl. Pflaumen, als **D-pflaumen** mit ausgemachten Kernen in Schachteln versendet; sehr geschätzt. **3)** (Gesch.). D. ist das **Dīnia** od. **Dīgnis** der Alten; D. war nach Ein. eine Stadt der Bodiontici, nach And. der Sentii im narbon. Gallien; bis in das 16. Jahrh. war D. geschieden in den Flecken u. die Stadt, jedes hatte Mauern für sich; in dem Flecken wurden Märkte gehalten u. war die Kathedrale; da es aber in den Religionskriegen, bes. 1562 u. 1591, sehr verwüstet wurde, so begaben sich die Chorherrn u. viele Einw. in die Stadt, nachdem 1437 die Märkte dahin verlegt worden waren; daher sehr herabgekommen. *(Wr. u. Lb.)*

Dignitār (D-tārius, D-tārien), **1)** der ein Ehrenamt bekleidet; **2)** Domherr, der nebst seiner Canonicatspfründe (**D-tārium**) noch eine besondre Würde u. Auszeichnung hat, z. B. Propst, Dechant, Scholaster, Primicerius, Schatzmeister; **3)** in in der engl. Kirche ein Geistlicher mittler Klasse, als Dekan, Archidiakon u. dgl.

Dignitāt (v. lat.), **1)** Würde, Ehrenstelle; **2)** (Math.), so v. w. Potenz.

Dīgnitas ecclesiāstica ein kathol. kirchl. Beneficium, das die Verwaltung kirchl. Angelegenheiten u. Gerichtsbarkeit hat.

Digōa, Stadt, s. u. Bornu a).

Dīgoin (spr. Digoeng), Marktfl. im Bzk. Charolles der franz. Depart. Saône-Loire; 2800 Ew. Hier fängt sich der Kanal von D. an; s. Charolais.

Dīgonos (gr.), Zweimalgeborner, Beiname des Bakchos, s. d. 1.

Digressiōn (v. lat.), die Abschweifung von einem Gegenstand zum andern.

Digrēssion (v. lat., Astr.), so v. w. Ausweichung 3).

Dīgua (a. Geogr.), s. Didigua.

Dīgue, la, Insel, s. Sechellen c).

Dīgum-Dsānbo, König von Tibet, s. d. (Gesch.) a.

Digūria, in der griech. Kirche das wechselseitige 2chörige Absingen der Psalmen bei den Tageszeiten, von Ambrosius auch in der abendländ. Kirche eingeführt.

Digyniē (Digȳnia, Bot.), in den ersten 12 Kl. des Linn. Syst. die 2. Ordnungen, durch 2 Pistille charakterisirt. **Digynus**, zweiweibig, mit 2 Staubwegen.

Dihē, wenig bewohntes Reich in Afrika, zu Benin gehörig.

Dihexaëder (D-ëdrisch, Min.), s. u. Ditetraëder.

Dīhkan, Stamm, s. Dehwar.

Dīhong (spr. Dsch...), Fluß, s. u. Brahmaputra.

Dihystēria (v. gr., Med.), doppelte Gebärmutter, als Mißbildung.

Dii (lat.), Götter; s. **sämmtliche Zusammensetzungen** unt. d.

Diikīsis (neugr., für das altgr. Dioikesis, vgl. Dioces), in Griechenland Bezirk; Hypodiikisis, Unterbezirk.

Diipolēïa (gr. Rel.), Fest des Zeus zu Athen, nach den Eleusinien, am 14. des Skirrhophorion gefeiertes Fest. Der Stierschläger (Buphonos) schlug den Opferstier u. eilte, wenn dieser gefallen, davon; ein Andrer (Daitros) schlachtete u. bereitete ihn, u. die Anwesenden aßen von seinem Fleische (daher das Fest auch Buphonia). Nach dem Mahle wurde die Ochsenhaut ausgestopft u. das Thier vor einen Pflug gespannt. Dann folgte das Stiergericht. Alle Theilnehmer an dem Schlachten wurden des Mordes angeklagt, aber Jeder schob die Schuld auf den Andern, zuletzt kam sie auf das Beil, u. dieses ward angeklagt u. ins Meer geworfen. *(Sch.)*

Dijāmbus, Versfuß, der aus 2 Jamben besteht: ◡ — ◡ —.

Di-Jāna (Myth.), s. u. Artemis 1.

Dījon (spr. Dischong), [1] **1)** Bzk. im franz. Dep. Côte-d'or; 54½ QM., 126,000 Ew. Hier außer den Folgenden: Is (Is sur Lille), Stadt, 1800 Ew.; Mirabeau, Marktfl., 1300 Ew. [2] **2) Hauptst.** darin u. des Dep., in einer weiten Ebene am linken Ufer der Ouche u. am Souzon gelegen, schön gebaut, indem es schöne mit Bäumen bepflanzte Wälle hat; [3] Sitz der Departementsbehörden, Gerichtshofs, der 18. Militärdivision, 3 Friedensgerichte, eines Bisthums; [4] das Schloß (Citadelle), von Ludwig XI. begonnen, von Ludwig XII. 1513 beendet, ist mehr

mehr Staatsgefängniß als Festung; [5] Palast der burgund. Herzöge (1592 abgebrannt, zu Gunsten der Prinzen v. Condé, die erbl. Gouverneurs v. D. waren, wieder errichtet u. 1784 vollendet, jetzt der Ehrenlegion gehörig, auf dem Königsplatz, Stadthaus, Kathedrale (Kirche der heil. Benigna, mit Thurm von 395 F.); [6] Akademie (nur für Jurisprudenz, Mathematik u. schöne Wissenschaften), kön. Collegium, Societät für Künste u. Wissenschaften (s. Akademie ꝛc.), Bibliothek (40,000 Bde.), Museum (40,000 Kupferstiche), Observatorium, bot. Garten; [7] Fabriken in Wolle, Baumwolle, Seide, von Wachslichtern, Fayance, Leder, Senf (Moutarde de Dijon), Handel (befördert durch den Kanal aus der Saone); 27,000 Ew.; [8] Geburtsort von Bernard, Rameau, Saumaise, Bossuet, Crebillon, Alex. Piron, Daubenton; [9] die Umgegend von D., Beaune, Nuits, Auxonne u. St. Jean de Losne hieß **Dījonois**, u. war 18 Stunden lang u. 10 breit. [10] 3) (Gesch.). D. ist das Dibio der Alten, eine Stadt der Lingones in Gallia belgica, muthmaßlich vom Kaiser Aurelianus angelegt. 500 hier Schlacht zwischen Chlodwig u. Gundobald, in der Letztrer besiegt wurde, s. Franken (Gesch.) ꝛc. u. Burgund (Gesch.) ꝛc. Später kam D. in den Besitz des Bischofs v. Langres, von dem es [11] die Grafen v. D. zu Lehn hatten, der erste Graf war Hugo, der letzte Lothald, der 1007 starb, worauf D. an die Herzöge v. Burgund kam u. Residenz derselben wurde. 1075 u. 1199 wurden hier Concile (Concilia divonensia) gehalten. [12] D. vorher ein Flecken, wurde 1187 von Herzog Hugo III. zur Stadt erhoben. 1383 wurde die Karthause errichtet, worin die Gräber der letzten Herzöge von Burgund waren; in der Revolution zerstört. [13] Nach dem Tode des Herzogs Karl kam D. mit Burgund an Frankreich, u. Ludwig XI. errichtete hier 1476 das Parlament für Burgund; Karl VIII. hob es 1486 wieder auf, doch wurde es, wegen des Mißvergnügens der Burgunder darüber, wieder hergestellt. 4) Stadt, s. u. Birma ꝛc. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Dijudiciren (v. lat.), urtheilen, entscheiden; daher **D-catūr (D-catiōn)**, Bes, Aburtheilung, Entscheidung.

Dikäa (a. Geogr.), Stadt der Bistonier in Thrazien, am Bistonischen See.

Dikäarchia (a. Geogr.), so v. w. Puteoli.

Dikäarchīē (Dikäokratīē), Verfassungsform, wo nicht nach der Willkühr, sondern nach dem Recht regiert wird; also der Gegensatz von Despotie.

Dikäarchos, 1) Gründer der Stadt Puteoli; s. d. 2) Befehlshaber der Flotte Philipps von Mazedonien gegen die kyklad. Inseln, wo er der Undankbarkeit u. Ungerechtigkeit Altäre errichtete; Mitverschworner des Skopas gegen Ptolemäos Epiphanes; 196 v. Chr. von Aristomenes hingerichtet. 3) Aus Messina, Geograph, Redner, Mathematiker, Philosoph, Schüler des Aristoteles, um 330 v. Chr.; hielt die Seele für keine Substanz, sondern für ein sterbliches Wesen, das Menschengeschlecht hingegen für ewig; von seinen zahlreichen Schriften nur noch Bruchstücke, herausgeg. von M. Fuhr, Darmst. 1841; Dodwell, De Dicaearcho; Buttmann, Quaest. de Dicaearcho, Naumb. 1832, 4. *(Sch. u. Lb.)*

Dikäologīē (v. gr.), die Rechtslehre. **D-politīk**, auf die Grundsätze der Gerechtigkeit sich stützende Staatsverfassung.

Dikäos, Sohn Poseidons; war gerecht, sein Bruder Syleus bös; dieser zwang alle Fremde in seinem Weinberge zu arbeiten; daher erschlug ihn nebst seiner Tochter Xenodike, Herakles u. wohnte bei D.

Dikäusisten (Kirchengesch.), so v. w. Osiandristen.

Dīkai (gr.), Mehrzahl von Dike, s. d.

Dikanīkion (gr. Ant.), 1) Stab, den griech. Kaiser, Kaiserinnen, auch Richter u. a. Magistrate führten od. vor sich hertragen ließen; 2) Stab des Patriarchen, den er ebenso neben dem Hirtenstabe führt u. der oben mit 2 gegen einander gerichteten elfenbeinernen Schlangen u. mit 6 solchen Knöpfen der Länge herunter; auch wohl von Silber u. (sonst wenigstens) vergoldet. Ihn empfängt der Patriarch bei seiner Einsetzung vom Sultan; 3) Hirtenstab. *(Sch.)*

Dikānikon, so v. w. Keryceum.

Dikärchis (a. Geogr.), so v. w. Puteoli.

Dikast...., Zusammensetzungen damit s. Dicast....

Dikastērion phōnikon (gr. Ant.), so v. w. Phreattisches Gericht.

Dīke (gr. Ant.), Privatrechtshandel, s. Athen (Ant.) ꝛc.

Dīke (Gerechtigkeit, Myth.), 1) so v. w. Asträa; 2) so v. w. Erigone 3), 3) eine der Horen.

Dikelīk, griech. Stadt in Aetolien, Lesbos gegenüber, wahrsch. das alte Atarne.

Dikēneus, ägypt. Philosoph; gewann zu Augusts Zeiten die Gunst eines scyth. Königs, dessen Unterthanen er durch Gesetze u. Religionsübungen entwilderte; nach And. lehrte er bei den Geten od. Gothen.

Dīkeros (gr., d. i. Doppelhörniger), Beiname des Bakchos.

Dīkho, Fluß, s. Brahmaputra.

Dīkla (a. Geogr.), joktanidischer Volksstamm in Arabien.

Diklinīē (Bot.), getrenntes Geschlecht, wenn Antheren u. Pistillen nicht auf demselben Fruchtboden vereinigt, sondern in verschiednen Blüthen befindlich sind.

Dīkna, Volk, s. u. Monslemin.

Dīkolon (gr., Metr.), ein aus zweierlei Versen bestehendes Gedicht; besteht jede Strophe aus 2 Versen von verschiedenem Me-

Metrum, so heißt es **D. distrophon**, z. B. im eleg. Gedicht; dagegen **D. tetrastrophon**, wenn jede Strophe aus 4 Versen besteht, von denen die 3 ersten Ein Metrum haben, das letzte aber ein andres, z. B. in der sapphischen Strophe.

Dikotyledonen, Pflanzen, deren Samen 2 Kotyledonen haben (Semina dicotyledonea), also alle vollkommne Pflanzen von den Polygoneen aufwärts, da die mehrern Samenlappen der sonst so genannten Polykotyledonen blos für 2 gespaltene Samenlappen erkannt worden.

Dikran (armen. Gesch.), so v. w. Tigranes.

Dikranon (gr.), altgriech. ungewisse Münze mit einem doppelten Kopf bezeichnet.

Dikrota (gr. Ant.), so v. w. Biremis.

Dikrotisch (v. gr.), mit doppeltem Schlag, z. B. **D-er Puls**.

Dikrung, Fluß, s. u. Assam.

Diksangeeych (Religionsgesch.), s. Buddhaismus.

Dikte (a. Geogr.), der östl. Theil des Gebirgs auf Kreta; hier die Höhle, wo sich Kybele vor den Nachstellungen des Kronos verbarg, auch soll hier Zeus von Nymphen (**Diktäische Nymphen**) erzogen worden sein; daher dessen Beiname **Diktäos**.

Diktidion (a. Geogr.), Stadt in Thrazien, am Berge Athos.

Diktimnon (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg u. **2)** Stadt auf Kreta; j. Diktama.

Diktynnäon, **1)** Ort bei Sparta; **2)** (**D-os**), Berg od. Vorgebirg auf der NWKüste Kretas.

Diktynnia (gr. Ant.), Fest der Artemis **Diktynna** (d. i. Britomartis, s. d.), in Sparta u. auf Kreta.

Diktyötheton (**Dikthyöton**, gr.), **1)** netzförmiger Körper; **2)** (Bauk.), so v. w. Reticulatum.

Diktys, **1)** Sohn von Peristhenes od. Magnes u. einer Najade, Bruder des Polydektes, lebte auf Seriphos, fing da die ausgesetzte Danaë (s. d.) auf, erzog den Perseus u. ward zuletzt König von Seriphos. **2)** Tyrrhenischer Seeräuber, von Bakchos in einen Delphin verwandelt. **3) D. Creténsis**, aus Knossos, des Idomeneus Gefährte vor Troja, soll ein Tagebuch über den trojan. Krieg gehalten haben, das unter Nero in seinem Grabe gefunden u. von Praxis (Eupraxides) theils ausgezogen, theils frei ins Lat. übersetzt worden sei; wahrscheinlich das Werk des Letztern, der, um Glauben zu finden, sich phöniz. Buchstaben bediente; herausgeg. mit Dares Phrygius (s. d. 2), übers. v. J. Ad. Hermstädt 1774. *(Sch.)*

Dilabens (Bot.), zerfallend.

Dilaceriren (v. lat.), zerfleischen; dah. **D-ration**; **Dilaceratus**, zerfetzt.

Dilapidiren (v. lat.), **1)** vernichten; **2)** verschwenden; daher **D-dation**.

Dilatabel (v. lat.), ausdehnbar; dah. **Dilatabilität**.

Dilatabiles literae, s. u. Hebräische Sprache.

Dilatation (v. lat.), **1)** Erweitrung; bes. **2)** (Chir.), einer Wunde od. einer Verengerung.

Dilatator (**Dilatorium**), **1)** chirurg. Instrument zur Erweitrung einer Oeffnung, s. Spiegel (Chir.); **2)** dasselbe zur Erweitrung einer Wunde od. eines Wundkanals, so auch **3)** ein Quellmeißel.

Dilatatores (Anat.), Erweiterung einer Höhlung bewirkende Muskeln.

Dilatatus (Bot.), breit werdend.

Dilation (Rechtsw.), Aufschub, Frist, s. d. **D-sgesuche**, s. u. Termin. **D-sschein**, Bescheinigung über die gestattete Fristverlängrung. **D-torisch**, aufschiebend verzögernd. **D-e Frist** (Rechtsw.), s. u. Frist. **D-toriae exceptiones**, s. Exception. **D-torium**, **1)** eine richterliche Entscheidung, worin Aufschub gestattet wird; **2)** (Chir.), so v. w. Dilatator.

Dilatiren, **1)** erweitern; **2)** durch ausdehnende Mittel u. Werkzeuge od. Einschnitte erweitern; **3)** aufschieben.

Dilatris (D. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Liliaceen, Hämadoreen *Spr.*, Narzissenschwertel, Haemadoreae *Rchnb.*, Tufen *Ok.*, 3. Klasse 1. Ordn. *L.* Arten: D. paniculata, umbellata, viscosa, vom Cap Zierpflanzen.

Dilavez-Pascha, Großwesir unter Othman II. 1620, rieth diesem von dem Krieg gegen die Polen ab, u. als nach dessen unglücklichem Ende 1621 eine Volksempörung ausbrach, gab er, um Othmans Leben zu retten, sich selbst den Rebellen Preis u. ward 1622 hingerichtet.

Dilean (b. Geogr.), Stadt im Stamme Juda, in der Ebene.

Dilectae mulieres (Kirchengesch.), so v. w. Agapetä.

Dilem, **1)** Gebirg in Ghilan, der alte Elymais. **2)** (Rudbar), Beglerbegschaft darin, einst Sitz der Assassinen (Residenz zu Allamut), jetzt vom Stamme Reschewend bewohnt; Hauptst.: Rudbar am Sefidrud, Festung.

Dilemiten, pers. Dynastie, so v. w. Buiden.

Dilemma (v. gr., Doppelsatz), eine Art der hypothetischen Schlüsse, bei welcher der Obersatz hypothetisch u. disjunctiv zugleich ist, im Untersatz aber die Disjunction im Hinterglied aufgenommen wird, um im Schlußsatz die Hypothese im Vorderglied (des Obersatzes) aufzuheben. Nach folgender Form: Wenn A wäre, so müßte entw. B od. C sein; nun ist weder B noch C: also auch nicht A; z. B. wenn die Welt Uebel enthält, so müßte Gott dieselben entweder nicht abwehren können, od. nicht wollen. Nun ist beides mit dem Begriffe von Gott un-

unvereinbar, also falsch: folglich enthält die Welt keine Uebel. Diese Schlußart, deren man sich gern beim Disputiren bedient, kann leicht zu Blendwerken gemißbraucht werden. Ist die Disjunction des Obersatzes 3=, 4= od. 5gliedrig, so heißt der Schluß Tri=, Tetra= od. Pentalemma (3=, 4=, 5gehörnter Schluß); überhaupt mehrgliedrig, so heißt er ein Polylemma.

Dilemmătisch, in Form eines Dilemma. *(Pi.)*

Dilettiren (v. ital.), ergötzen; daher **Dilettānt**, Liebhaber einer Kunst od. Wissenschaft, welcher sich ausschließlich mit derselben beschäftigt; daher **D-tantismus**.

Diligēnce (fr., spr. Dilischangs), **1)** Sorgfalt, Emsigkeit. **2)** s. u. Post 2. **3)** bei Anweisungen die gewöhnl. gerichtl. Vorladung; **4)** in Frankreich im Allgemeinen so v. w. Protest.

Diligēntia (lat.), **1)** Fleiß; **2)** (Rechtsw.), die Sorgfalt, welche Jemand anwenden muß, um von einem Andern Schaden abzuwenden; die Unterlassung dieser Verpflichtung aus Nachlässigkeit wird negligentia od. disidia genannt. Ein Theil der D. ist die Custodia, die Aufmerksamkeit, welche bei Aufbewahrung fremder Sachen zur Pflicht gemacht ist. Vgl. Culpa bes. s. *(Bö.)*

Diligēnzeid, der Eid darüber, daß die Diligentia 2) angewendet worden sei. Sie kommt namentlich bei Verschollenheitserklärungen u. im Desertionsproceß vor, u. geht darauf, daß man seit einer gewissen Zeit von dem Abwesenden keine Nachricht erhalten u. von dessen Leben u. Aufenthalt keine Kenntniß habe.

Diligēnzschein, ein glaubwürdiges Zeugniß, daß Jemand in einem gewissen Falle die nöthige Sorgfalt angewendet hat.

Dilis (a. Geogr.), Hafenort in Gallia narbon.; j. Port de Verdon (Provence).

Dillvāria (D. *Neck.*, *Juss.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam.: Labiatae, Acanthariae *Rchnb.* Arten: in Aegypten, China.

Dill, Fluß im preuß. Rgsbzk. Koblenz; entspringt auf dem Westerwalde u. geht bei Wetzlar in die Lahn.

Dill, Pflanze, so v. w. Anethum.

Dille, **1)** kurze Röhre, etwas hinein zu stecken, z. B. an Leuchtern u. Lampen; **2)** s. u. Schloß 1); **3)** so v. w. Bayonnetdille.

Dillenburg, **1)** Amt im Herzogth. Nassau, liegt am Westerwalde, hat 15,500 Ew. **2)** Hauptstadt u. Amtssitz desselben, an der Dill, Hofgericht, Oberrechnungscommission, Criminalgericht, Pädagogium, Potaschensiederei, Tabaksfabrik u. Kupferhütte, 2500 Ew. **3)** (Gesch.). D. war ein eignes Fürstenthum, das seit 1255 eine eigne nassauische darnach benannte Linie besaß; es fiel 1739 mit dem Tod des letzten Fürsten Christian an Nassau=Diez, s. u. Nassau (Gesch.) n, war 1806 ein Theil des Großherzogth. Berg, kam 1814 wieder an Nassau. *(Wr. u. Lb.)*

Dillēnia (D. *L.*), nach Dillenius 1) ben. Pflanzengengatt. aus der nat. Fam. der Dillenieen *Spr.*, Ranunkelgewächse, Dillenieae *Rchnb.*, Sprätzen *Ok.*, Polyandrie, Polygynie *L.*; enthält, außer einigen neuholländ. Sträuchern, hohe ostind. Bäume, worunter D. speciosa, auf Malabar, von schönem Wuchs; D. elliptica u. serrata, auf Celebes, beide mit wohlschmeckenden Früchten. **Dillenieae**, s. Ranunkelgewächse *Rchnb.* s. *(Su.)*

Dillēnius, **1)** (Joh. Jakob), geb. 1687 zu Darmstadt. Anfangs Prof. der Botanik in Gießen, 1721 Aufseher des botan. Gartens der Brüder Sherard zu Eltham, 1728 Prof der Botanik u. Director des botan. Gartens zu Oxford, wo er 1747 st.; verdient um die Kryptogamen. Schr.: Catal. plantarum circa Gissam nasc., Frankf. 1719; Hist. muscorum, mit 85 Kupfertaf., Oxf. 1741, Lond. 1768, 4.; Hortus elthamensis, m. 324 Taf., Lond. 1732, Leyd. 1775, 2 Bde., Fol. **2)** (Friedr. Wilh. Jonath.), geb. zu Knittlingen 1754, st. 1815. Schr.: Griechisch=deutsches Wörterb. für die Jugend, Lpz. 1784 (3. Aufl. 1807); Antiquitätenwörterbuch für Schulen, ebd. 1783 u. m. *(Pi. u. Sch.)*

Dillfalter, Schmetterling, so v. w. Schwalbenschwanz.

Dilli, **1)** Provinz, so v. w. Deli; **2)** Vorgeb., s. u. Malabar 1).

Dillingen, **1)** Landgericht im baier. Kr. Schwaben, 4 QM., 12,200 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Donau (neue schöne Brücke); Schifffahrt, Schiffbau, Eisenwaarenfabrikation, altes Schloß, Gymnasium, Lyceum, Seminar, Hospital, 2 Klöster; 4200 Ew. In der Nähe ein, den Lauf der Donau rectificirender, 6800 F. langer Kanal (Karolinenkanal). **3)** (Gesch.), D. hatte sonst eigne Grafen, der älteste bekannte ist Hupald, der letzte war Bischof Hartmann v. Augsburg, welcher D. 1258 dem Hochstifte Augsburg schenkte; nach seinem Tode 1286 ging die Schenkung in Erfüllung u. die augsburg. Bischöfe residirten nun gewöhnl. in D. 1552 wurde die Universität vom Bischof Otto gegründet; 1802 kam D. mit Augsburg an Baiern u. da wurde die Universität aufgehoben. Bei D. endete 10. Oct. 1805 das Gefecht v. Wertingen, indem die Oestreicher von Murat in die dort. Sümpfe gedrängt wurden. S. Oestreichischer Krieg von 1805 s. **4)** (**Dilling**), Dorf im Kr. Saarlouis des preuß. Rgsbzks. Trier, an der Brems; Fabriken in Kupferplatten, Nägeln, Blechschlägern; 750 Ew. *(Wr. u. Lb.)*

Dillis, **1)** (Georg von D.), geb. zu Giebing im baierschen Landgericht Wasserburg 1759; 1790 Inspector der Gemälde-galle=

gallerie zu München, 1808 geadelt, u. 1822 zu München Centraldirector der königl. Gemälde- u. Kunstsammlungen. Durch ihn ist das Bildniß des Bindo Altoriti von Rafael, das insgemein für das des Künstlers gilt, 1808 aus Rom nach München gekommen. Viele Gemälde u. Statuen der Pinakothek u. Glyptothek hat er angekauft, auch erstre ganz eingerichtet. Er st. 1841; von ihm: Verzeichn. der Gemälde in der königl. Pinakothek ꝛc., Münch. 1838. **2)** (Cantius), Bruder u. Schüler des Vor., geb. zu Giebing 1779, war 1808—10 in Italien, als Landschaftsmaler, bes. in Schilderungen einsamer abgeschlossner Naturgegenden ausgezeichnet. *(Fst. u. Sp.)*

Dillkraut, D-öl, D-samen, s. Anethum.

Dilln, Stadt, s. u. Schemnitz.

Dillon, 1) (Theobald, Graf D.), aus vornehmem irländ. Geschlecht, aber in franz. Diensten, war schon 1784 Marechal de Camp u. Proprietär eines Regiments, franz. General, rückte am 29. April 1792 mit 6 Bat., 10 Escadr. u. 6 Geschützen von Lille gegen Tournay vor, stieß zwischen Lamain u. Marquoin auf den Feind, u. zog sich auf Dumouriez Ordre zurück. Seine Soldaten hielten dies für Verrath u. ermordeten ihn, s. Französischer Revolutionskrieg ꝛ. **2)** (Arthur), Bruder des Vor., geb. zu Breywick in Irland 1750, ward sogleich in die Listen der französ. Armee eingeschrieben, fast noch Kind Obrist, ward nach den amerikan. Inseln geschickt, zeichnete sich dort aus, u. ward Gouverneur von St. Christoph 1777, 1784 Marechal de Camp, war dann 3 Jahre lang Gouverneur von Tabago, ward 1789 Mitglied der Etats généraux, u. zeigte sich der Revolution geneigt; 1792 Befehlshaber der franz. Armee in Flandern, erklärte er sich gegen die Nationalversammlung, weshalb Dumouriez, der als Generallieutenant unter ihm stand, D-s Armee an sich zog. Er selbst wurde verhaftet u. 1794 guillotinirt. **3)** (Jean Vincent Marie de la Croix D.), von derselben Familie, geb. zu Capua 1760, Ingenieurcapitän in neapolitan. Diensten, führte einige junge Offiziere nach Paris, um den Wasserbau zu studiren, verließ den neapolitan. Dienst u. nahm seinen Aufenthalt in Paris, ward Prof. an der Centralschule u. baute die Brücke Pont des arts von Eisen, die erste dieser Art in Frankreich. Eben mit dem Bau der Brücke von Jena zu Paris beauftragt st. er 1807. **4)** (Pierre), Schiffscapitain, s. u. Lapeyrouse 1). *(Lb. u. Pr.)*

Dillschraube (Bergb.), unten trichterförmiges, inwendig mit einer Schraubenmutter versehnes Werkzeug, womit ein im Bohrloch stecken gebliebnes Stück des Bergbohrers herausgeholt wird.

Dillwynella (D. *B. St. V.*), Untergattung unter Oscillatoria *Vauch.* gestellt.

Dillwynia (D. *Sm.*), Pflanzengatt., gen. nach dem engl. Botaniker Louis Weston **Dillwyn** (bes. großer Algenkenner, schr.: Synopsis of the brit. Confervae, Lond. 1802—14, 20 Hefte, 4. [deutsch v. Fr. Weber u. Mohr, Gött. 1803—5, 5 Hefte]; mit D. Turner: The Botanists guide through Engl. and Wales, ebd. 1816), aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ord. Spartieen, *Spr.* Papilionaceae, Sophoreae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. ericaefolia u. m., Sträucher in Neuholland u. Van Diemensland. *(Su. u. Lb.)*

Dilly, 1) Stadt, s. u. Timor ꝛ; **2)** so v. w. Deli.

Dilobeïa (D. *A. P. Th.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Seidein, Daphneae. Art: D. Thomarsii, auf Madagascar.

Dilochia (D. *Lindl.*), Pflanzengatt aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae. D. Wallichii, in OIndien.

Dilogie (v. gr.), Zweideutigkeit, Doppelsinn; wenn man z. B. neben dem eigentl. Sinn, noch einen allegorischen findet.

Dilogisch, zweideutig.

Dilonchos (gr., mit 2 Spiesen), Beiname der Artemis.

Dilophus, so v. w. Strahlenmücke.

Dilsberg, Stadt im Amte Neckargemünd des badenschen Unterrheinkr., 500 Ew., altes Bergschloß, tiefer Brunnen; früher Hptort einer Grafschaft D.

Dilssis (türk.), die Stummen, welche in den Kammern des Serails vertheilt sind; oft zu heiml. Hinrichtungen benutzt; haben unter sich eine Zeichensprache.

Dilucida intervalla (Criminalrecht), s. u. Zurechnung ꝛc.

Dilucidiren (v. lat.), aufklären; davon **Dilucidation.**

Diludium (lat.), **1)** Zwischenzeit, Pause zwischen den öffentl. Spielen; **2)** (Mus.), Zwischenspiel

Diluendo (lat.), Zeichen, den Ton allmählig bis zum Verlöschen piano werden zu lassen.

Diluiren (v. lat.), auflösen, verdünnen. **D-ende Mittel (Diluentia),** verdünnende Mittel. **D-tio,** s. Verdünnung 2)

Dilute (Bot.), verwaschen, licht von Farben.

Diluvialbildungen, Mineralgebilde, zur Zeit u. in Folge der letzten großen Erdrevolution (Ueberschwemmung), wodurch die Außenfläche unsrer Erde ihre jetzige Gestalt erhalten hat, entstanden; vor jener Zeit entstandne heißen antediluvianische, nach derselben postdiluvianische. Die Unterscheidung zwischen den Diluvial- u. Antediluvialbildungen ist noch nicht gehörig nachgewiesen. Vgl. Diluvium (Geol.). *(Lb. u. Wr.)*

Diluvium (lat.), **1)** Ueberschwemmung; bes. **D-ialisch,** auf eine Ueberschwemmung sich beziehend; **2)** die sogenannte

nannte Sündfluth; **3)** (altes Alluvium), aufgeschwemmte Gebirgsart, aus Thon, Sand, Conglomeraten, Trümmergesteine, Eisenerze ꝛc. bestehend, liegt unter der obern Erdschicht (neues Alluvium), ist weit verbreitet, durch große Ueberschwemmungen zu verschiedenen Zeiten entstanden, enthält Ueberreste organischer Körper, meist nicht mehr lebend gefundner Arten u. Gattungen, od. solcher in heißen Gegenden noch zu findenden (z. B. Elephanten, Tiger, Nashorne ꝛc. zum Theil in Höhlen); zu diesen D. gehörten auch mit gewöhnl. Erde u. niedrigen Gewächsen überdeckte Eismassen **(Diluviäleis)**, auch mancher Torf **(Diluviältorf)**. *(Wr.)*

Dīmachä (v. gr., Doppelstreiter), zu Pferd u. zu Fuß Kämpfende, von Alexander d. Gr. eingeführte, in der Bewaffnung die Mitte zwischen Schwer- u. Leichtbewaffneten haltende Art Krieger. Nach And. hatte schon Kyros solche Soldaten.

Dimachăĕri (röm. Ant.), s. u. Gladiatoren.

Dimăcria (D. *Sweet.)*, Pflanzengatt. aus Arten von Pelargonium zusammengestellt u. gewöhnlicher zu diesen gerechnet.

Dimacrostēmones (Bot.), nach Wachendorf, so v. w. Diadelphisten.

Dimăllum (a. Geogr.), Stadt der Parthiner, im mazedon. Illyrien.

Dīmas (Myth.), so v. w. Deimas.

Dimăstos (a. Geogr.), **1)** Berg auf Mykonos; **2)** Insel bei Rhodos.

Dimăter (gr., lat., Bimater, Myth.), Beiname des Bakchos, vgl. d. a.

Dīmatis (Log.), so v. w. Dibatis.

Dīme (spr. Deim), Silbermünze der Vereinigten Staaten von 10 Cents = 4 Sgl. $3\frac{8}{10}$ Pf.

Dīme (fr., spr. Dihm), so v. w. Zehnte.

Dīmel, Fluß, so v. w. Diemel.

Dimensiōn (v. lat.), **1)** Ausdehnung; **2)** Abmessung einer Linie, nach welcher die Ausdehnung einer geometrischen Größe gemessen wird. **3)** Gewöhnl. die Ausdehnung selbst, indem man sagt: ein geometr. Körper habe 3 D-en Länge, Breite, Höhe od. Dicke; diese 3 Ausdehnungen werden gemessen durch Linien, die senkrecht auf einer Umfangslinie od. Fläche, die man zur Basis gemacht, stehn. Vgl. Abmessung u. Messung. **4)** Bei Gemälden u. Zeichnungen das Verhältniß der Größe der vorgestellten Gegenstände od. der Theil derselben unter sich. Das Treffen richtiger D-en, wovon für den Illusionseffect eines Bildes sehr viel abhängt, ist Ergebniß perspectivischer Studien. Das Mißverhältniß, in welchem im Allgemeinen der hauptsächlichste Gegenstand der Kunst, der Mensch, zu umgebenden Dingen, zur Architektur, selbst zu manchen Thieren steht, veranlaßt Maler u. Bildhauer oft zu einer absichtl. Vernachlässigung der D., deren Grenzen sich nur durch den Geschmack bestimmen. Ein Tempel, ein Elephant können in einem Relief nicht in den natürl. D-en dargestellt werden, das Maß der Verkleinerung findet des Künstlers richtiges Gefühl. Eben so werden D-en absichtlich verfehlt, wenn entfernte Gegenstände od. Theile dem Auge in voller Geltung erscheinen sollen, wie in hohen Gemälden obere Figuren, in hochgestellten Statuen die Extremitäten, od. auch wenn man einen besondern Eindruck, z. B. des Kolossalen durch verkleinerten Kopf, hervorbringen will. *(Tg.* u. *Fst.)*

Dimensiōnen des Běckens (Geburtsh.), s. Becken (Med.) u.

Dīmera (D. *Fr.)*, Faserpilzgattung.

Dīmeri, die Käfer mit 2 Fußgliedern.

Dimēria (D. *R. Br.)*, Grasgatt. aus der Gruppe Sacharineae. Arten: in OIndien, Neuholland ꝛc. **Dimerostēmma** (D. *Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Amphicenianthae, Helianthae *Rchnb.* Art: D. brasiliana.

Dimērli, Fruchtmaß, s. u. Walachei.

Dīmerus (Bot.), s. u. Merus.

Dīmeter (v. gr.), Vers von 2 Takten (Mensuren).

Dimetōpia (D. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Platyspermae, Hydrocotyleae *Rchnb.* Arten: in Neuholland.

Dimētor (Myth.), so v. w. Dimater.

Dimētra (D-tria, gr.), doppelte Gebärmutter als Mißbildung.

Dimicatiōn (v. lat.), **1)** Streit; **2)** entscheidendes Gefecht.

Dimidiātus (Bot.), halbirt.

Dimīdium (lat.), Hälfte.

Diminuēndo (Mus.), vermindernd, so v. w. Decrescendo.

Diminuīren (v. lat.), verringern, verkleinern, schwächen.

Diminūtio (lat., Rhet.), Verkleinrung; **D. căpitis**, s. Bürgerlicher Tod.

Diminūtor (Math.), so v. w. Subtrahendus.

Diminutīvum (Gramm.), Verkleinrungswort, s. u. Nomen.

Diminūtus (Bot.), verkleinert

Dimīschk (arab., türk.), so v. w. Damask.

Dimissiōn (v. lat.), **1)** Ausschickung, Loslassung; **2)** Abdankung, Abschied, s. u. Strafe u. **D-sdecrēt**, das Erkenntniß, wodurch die Dimission eines Beamten verfügt wird.

Dimissionär (Bot.), der seine Entlassung genommen hat.

Dimissoriāle, 1) Erlaubnißschein; bes. **2) (D-riälschreiben)**, Schein, in welchem einem Brautpaar bezeugt wird, daß es die Erlaubniß erhalten, sich in einem andern Kirchsprengel, als in dem, wohin es gehört, trauen zu lassen.

Dimissoriāles (literae dimissōriae, Dimissārien), 1) Entlassungsschreiben; **2)** so v. w. Dimissoriale 2);

3)

3) Abschiedsbriefe, Berichte, worin der Unterrichter von der bei ihm eingelegten Appellation den Oberrichter in Kenntniß setzt.

Dimissoriales refutatoriae, Berichte, in welchen der Unterrichter die Gründe anführt, warum die Appellation zu verwerfen ist. **D. reverentiales**, in welchen der Unter- dem Oberrichter, ohne dafür od. dawider seine Meinung auszusprechen, blos anzeigt, daß eine Appellation bei ihm angebracht worden sei. **D. testimoniales**, in welchen dem Appellanten bezeugt wird, daß von ihm bei einem Notar Appellation im Beisein der dabei nöthigen Zeugen eingelegt worden sei. *(Bö.)*

Dimites (Dimitos, Demittas, engl. **Dimitys)**, dichte, geköperte, dem feinen Barchent ähnliche Baumwollenzeuge, die einfach glatt, gerippt, weiß od. einfarbig od. bunt gestreift sind.

Dimitri (St.), 1) s. u. Karasi; **2)** Kloster, s. u. Tiryns.

Dimitri, so v. w. Demetrius.

Dimitria-Rostowskaja, Stadt, s. Rostow 5).

Dimitsana, Flecken, s. u. Gortyne.

Dimittiren (v. lat.), **1)** entlassen; **2)** verabschieden; **3)** fortschicken, bes. auf Schulen; davon **Dimission**, s. d.

Dimmer Föhn, s. u. Föhn.

Dimmler (Ant.), geb. 1753 zu Mannheim, trat hier unter Zurina u. Abt Vogler gebildet, als Contrabassist ins Orchester, kam als solcher 1778 nach München; st. zu Ende des vor. Jahrh.; setzte die Opern: Der Guckkasten, Der Schatzgräber u. Der Zobeljäger, 185 Ballets 2c.

Dimmlu, Stadt, s. u. Sana 1.

Dimna (d. i. Düngerhaufe, a. Geogr.), Stadt in Sebulon.

Dimocarpus, Pflanzengatt. in ihren Arten zu Euphoria gehörig.

Dimoriten (Dimoiriten, Kirchengesch.), s. u. Apollinaristen.

Dimotas (Myth.), s. u. Euopis.

Dimoiria (gr., Ant.), so v. w. Hemilochia.

Dimoiriten (Kirchw.), so v. w. Apollinaristen.

Dimorph (v. gr.), zweigestaltig; dah. **D-phismus, 1)** (Min.), Erscheinung, daß 2, in ihren Zusammensetzungen wenig od. gar nicht verschiedne Substanzen, doch Krystallisationen verschiedner Systeme zeigen, z. B. Granat u. Idokras; **2)** (Chem.), die Eigenschaft krystallisirender Körper, ohne Verändrung ihrer chem. Krystallformen zu erscheinen.

Dimorpha, s. Drehwespen a).

Dimorphandra (D. *Schott)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mimoseen *Rchnb.* Art: D. exaltata, Baum in Brasilien.

Dimorphos, so v. w. Diphyes.

Dimorphotheca, Pflanzengattung, s. u. Calendula 1.

Dimotika, Stadt, so v. w. Demotika.

Dimoviren (v. lat.), fortschaffen, entfernen; dah. **Dimotion**.

Dimpf, Münze, so v. w. Tympf.

Dimsdale (spr. Dimsdähl, Thomas), geb. 1711 zu Thoydon-Garnon in der Grafschaft Essex; Arzt zu Hertford, verdient um die Einführung der Menschenblatterimpfung, ward von der Kaiserin Katharina zur Einführung dieser nach Rußland berufen, zum Leibarzt, Baron u. Staatsrath ernannt, ging 1781 in gleicher Absicht nochmals dahin, st. in Hertford 1800. Schr.: The present method of inoculating for the small pox, Lond. 1766 u. 1772, deutsch, Zürich 1780, Lpz. 1782. *(Os.)*

Dimyarien (Dimyaria), bei Lamarck, diejenigen Muscheln, welche auf jeder Schale einen Muskeleindruck haben; dazu die Familien Crassipedes, Lamellipedes, Tenuipedes.

Dimyti, Zeug, so v. w Basin 1).

Dimyxus (gr.), Lampe mit doppeltem Dochtschnabel.

Din (Parsism.), Ized des 10. Monats.

Dina, Jakobs od. Leas Tochter, Frau Sichems, s. d. 1).

Dina, weibl. Vorname, Diminutiv von Christine.

Dinäer, Volk von Dina in Judäa, widersetzten sich dem Tempelbau unter Esra.

Dinagat, Insel, s. u. Bissayer 1 k).

Dinagepoor (spr. Dinadschpur), **1)** Distr. in der brit.-vorderind. Prov. Bengalen; 250 QM., 3 Mill. Ew. Hier noch außer der folg.: Malda, Seiden- u. Baumwollenfabriken, Handel, 18000 Ew.; Rayganga, Viehmärkte, 7000 Ew. Hier auch Gour, alte, ungeheuer große, jetzt in Ruinen liegende, aber noch mehrere Ortschaften umschließende Hptst. Bengalens am Ganges; Bhowannipoor, große Messe vom 7.—17. April, oft von 100,000 Menschen besucht. **2)** Hauptst. an der Teesta, Handel, 30,000 Ew. *(Wr.)*

Dinan, 1) Bzk. im franz. Dep. Nordküste; hat $26\frac{1}{4}$ QM., 103,000 Ew. Hier außer D.: Courseult, dabei Reste einer alten Stadt, aufgegraben 1802; Plelan le petit, 3000 Ew.; Ploubalay, Marktfl., 2300 Ew.; **2)** Hauptst. an der Rance, 2 Friedensgerichte, Schloß, fertigt Segeltuch, Leinwand, Flanell u. Zwirn, hat viel Flachsbau; berühmter Leinwand- u. Zwirnmarkt; 8200 Ew. Geburtsort vom Historiker Duclos. In der Nähe ein eisenhaltiger Sauerbrunnen. *(Wr.)*

Dinant, 1) Bzk. der belg. Prov. Namur, 58,000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, an der Maas, an einem Felsen reizend gelegen, 11 Kirchen, Eisen- u. Kupferwaarenfabrik; 4400 Ew. Ehemals Festung; **3)** (Gesch.), D. ist eine alte Stadt; 981 durch Otto III. der Kirche zu Tongern gegeben; 1466 vom Herzog Karl d. Kühnen v. Burgund u. 1554 von den Franzosen zerstört; 1703 nebst dem nahen

nahen Bouvignes geschleift; 24. Mai 1794 von Jourdan genommen u. wieder geschleift, s. Franz. Revolutionskrieg ... *(Wr. u. Lb.)*

Dinant, David von D., s. u. Almarich 4).

Dinapoor, Stadt, s. u. Bahar 2).

Dinär, 1) arab. Goldmünze nach dem byzant. Denarius (s. Aureus), von Abdalmalek 685 zuerst u. später auch in Indien geprägt, hat sich bis in die neuern Zeiten erhalten; beide Seiten sind mit Inschriften bedeckt; **2)** pers. Rechnungs- u. Kupfermünze, s. u. Toman u. Persien (Geogr.). **D. Bisti**, Rechnungsmünze in Persien = 10 Dinars.

Dinärchos, griech. Redner, geb. zu Korinth 360 v. Chr., Theophrasts Schüler; lebte meist in Athen; sein Ruf begann seit Hyperides u. Demosthenes Tode, fertigte auch Reden fürs Geld. Dem Kassander u. Antipater ergeben, arbeitete er der Aufnahme des Harpalos entgegen; 306—291 lebte er, der Verrätherei beschuldigt, in Chalkis, dann wieder in Athen. Nach Antipaters Tode ließ ihn, als Greis, Polysperchon ermorden. Er wurde in den alxandrin. Kanon aufgenommen. Uebrig sind 3 Reden, herausgeg. in den Sammlungen der griech. Redner von Aldus, Taylor, Reiske u. Bekker; bes. von Schmidt, Lpz. 1826. *(Sch.)*

Dinaréton (a. Geogr.), südöstl. Vorgebirg auf Cypros; j. Capo di St. Andrea.

Dinärische Alpen, s. u. Alpen ...; höchste Spitze **Dinärio**, 7000 F. hoch.

Dindäri (D-ii, a. Geogr.), Volk in Dalmatien.

Dindëschli, Horde der Turkmanen, s. d. ...

Dindigul, sonst Provinz, s. u. Madura.

Dindorf, 1) (Gottlieb Imman.), geb. 1755 zu Rotta bei Wittenberg, 1784 Custos an der Universitätsbibliothek zu Leipzig, 1786 Prof. der Philosophie, 1791 des Hebräischen, st. 1812; schr. u. a.: Lexicon hebr.-chald., Lpz. 1801—4, 2 Bde. **2)** (Wilhelm), Sohn des Vor., geb. 1802 zu Leipzig, 1828 außerordentl. Prof. der Literaturgeschichte das., gab 1833 seine akadem. Wirksamkeit auf u. ist seit 1841 einer der Directoren der sächs.-bair. Eisenbahn. Gab heraus: Poetae gr. scen., Lpz. 1830, Orf. 1832—41, u. hat Theil an der pariser Ausgabe des Stephanischen griech. Thesaurus; gab außerdem heraus: Grammatici gr., 1823, 1. Th., Jul. Pollux, Stephanus Byzantinus, Athenäus, Aelius, Aristides, Themistios, Nikephoros Patr., Georg Synkellos u. m. a., bes. in den Teubnerschen Ausgaben der griech. Klassiker die Dramatiker, Homer u. die Redner. **3)** (Ludwig), geb. 1805 zu Leipzig, wo er jetzt als Privatgelehrter lebt, gab außer dem Diodoros Sikulos, Prokopios, Chronicon paschale, bes. den Xenophon mehrere Male heraus, hat Theil an der pariser Ausgabe des Stephanischen griech. Thesaurus u. besorgte die Herausgabe mehrerer griech. Klassiker bei Teubner, bes. Hesiodos u. Euripides. *(Lb.)*

Dindyméne, Beiname der Kybele vom Berge Dindymos od. von ihrer Mutter **Dindyme**, der Tochter des phrygischen Königs Meion.

Dindymos (a. Geogr.), **1)** so v. w. Didymos; **2)** 2gipfliger Berg in Klein-Mysien bei Kyzikon (welches daher **Dindymis** hieß), der Kybele heilig, der hier die Argonauten einen Tempel bauten; auch hatte der Heros Kyzikos hier einen Tempel u. lag Atys auf dem D. begraben.

Dinéma (D. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae, Art: D. polybulbon, in WIndien.

Dinemändy (Litgesch.), s. Dorat.

Dinemüra (D. *Latr.)*, s. Fischlaus g).

Dinér (fr., spr. Dineh), **1)** das Mittagsessen; **2)** in Deutschland ein Gastmahl zu Mittag; dah. **Diniren.**

Dinéro, 1) kleinste span. Kupfer- u. Rechnungsmünze, nach den versch. span. Provinzialwährungen von versch. Werth; 6800 castil. D-s = 1 Piaster; **2)** span. Silberprobe-Gewicht, 1 Mark fein = 12 D-s à 24 Granos.

Dinétus, s. Drehwespen bb).

Dinéwer, 1) District, **2)** Stadt u. **3)** Fluß, s. u. Kurdistan (pers.) d).

Ding, 1) Alles, was denkbar ist; **2)** jeder Gegenstand, der Realität hat; **3)** eine Sache, im Gegensatz einer Person. **D. an sich**, in der Kantischen Philosophie das, was den Erscheinungen od. Gegenständen der Erfahrung zum Grunde liegt, aber nicht sinnlich wahrnehmbar ist. Die **letzten Dinge**, Alles, was sich auf den Zustand des Menschen nach dem Tode bezieht (Tod, Auferstehung, Weltgericht, Ende der Welt), s. Eschatologie. **4)** Werkzeug, Hausrath, Ding. *(Sei.)*

Ding (isl. Thing), **1)** Volksversammlung der alten skandinavischen u. german. Völker. Die Hauptversammlung war im Herbst (Herbst-D.). Der D. wurde unter freiem Himmel gehalten u. als **D-platz** wählte man gewöhnl. Hügel, die auch Gräber verstorbener Könige u. Helden waren. Auf der Spitze derselben auf einem Steine **(D-stein)**, hatten die Fürsten ihren Sitz; die Männer gingen mit Helm, Schwert u. Schild bewehrt zum D. u. standen auf dem Hügel, die Schilde wurden auf Bäumen aufgehängt. Außerordentliche Versammlungen (Bot-D.) wurden angesagt, u. die bei Verhandlungen über Eigenthum u. Besitz zugegen waren, u. die Richter erhielten einen freien Trunk (Bot-, Boten-, Bodenwein); vgl. Deutschland (Ant.) ... **2)** Im Mittelalter war der D. nur noch Gericht; der Ort, wo er gehalten wurde, hieß **D-stuhl (D-bank, D-statt, D-stelle)**, u. berühmt war z. B. der Land-D.

D. zu Mühlhausen (s. d. [Gesch.]) den die Landgrafen v. Thüringen hielten, u. m. a., wo gewöhnl. Rolandsäulen (s. d.) standen; eine Gerichtsstelle über Erbzinsverhältnisse (Emphyteuse) hieß **D-hof** (Hubengericht), der Herr eines solchen, **D-hofsherr**, der unter Beisitz der **D-hofsleute** (Hubner), d. i. Besitzer von Erbgütern (**D-güter**), selbst Gericht hielt; ließ er sie durch einen Beamten (**D-voigt**) halten, so hieß es ein Voigt-D. Der einem D-stuhl Unterworfne hieß **D-stellig** od. **D-pflichtig**, eben so die vor den D. gehörige Klagsache **d-stellige Sache**; der dem Gericht Entflohene hieß **D-flüchtig**. Der D. wurde vor der Hegung (Haltung) erst ausgelegt, d. i. angesetzt, bestimmt. Den D-stühlen stand Unverletzlichkeit (**D-friede**) zu. An solchen D-stühlen wurden später Dörfer erbaut u. die Gerichte blieben hier, dah. **D-gericht**, **D-gräfe** u. **D-genossen**, so v. w. Dorfgericht, Dorfrichter u. Dorfschöffen, s. Dorfgericht; **3)** Rede, Gespräch, bes. bei feierl. Versammlungen; **4)** was bei einer Unterredung beschlossen worden, ein Vertrag, namentl. der emphyteutische Contract, eine Rechtssache, Proceß. *(Lb.)*

Ding auslegen, den Gerichtstag ansetzen, bestimmen. **D-bank**, s. u. Ding 2).

Dingel (Aderlilien, *Ok.)*, 2. Zunft der Ordn. Stauborchideen. Der Staubbeutel mit genährten Fächern steht an der Spitze des Griffels u. fällt nicht ab. Kleine Kräuter, größtentheils auf der Erde wachsend.

Dingelfingen, Stadt u. Amt an der Isar im Landgericht Landau des bair. Kr. SBaiern; 2100 (1600) Ew. 772 hier Zusammenkunft der Vasallen von Niederbaiern zur Verbeßrung des Landrechts; 932 Concil; in Abnahme gekommen, wurde D. im 13. Jahrh. durch die Herzöge Otto IV. u. Ludwig wieder gehoben.

Dingelstedt, Marktfl. im Kr. Heiligenstadt des Rgsbzks. Erfurt an der Unstrut, 2450 Ew.

Dingelstedt (Franz Ferdinand Friedrich), geb. 1814 zu Halsdorf in Oberhessen. Lehrer an dem Erziehungsinstitut für Engländer zu Ricklingen bei Hannover; 1836 Lehrer am Lyceum zu Kassel, dann bis 1841 zu Fulda; jetzt ist er bei der Augsburger allgem. Zeitung betheiligt u. lebt gegenwärtig in Paris. Seine in Kassel begründete belletristische Zeitschrift: die Wage, ging bald ein. Schr. außerdem: Frauenspiegel, Nürnb. 1838; Gedichte, Kassel 1838; Licht u. Schatten in der Liebe, Novellen, ebd. 1838; Die neuen Argonauten, kom. Roman, Fulda 1839; Wanderbuch, Lpz. 1839; Unter der Erde, Roman, ebd. 1840, 2 Thle.; Heptameron, Magdeb. 1841, 2 Bde.; Gedichte eines kosmopolitischen Nachtwächters, Hamb. 1841. Noch gab er heraus: Das Weserthal, Kassel 1839—1841, 6 Liefr., mit 36 Stahlst., u. seit Anfang 1841 die Zeitschrift: Der Salon, ebd. *(Hm.)*

Dingen, so v. w. Verdingen.

Dingerlehre, so v. w. Ontologie.

Dingeswinde, die von dem Richter der belegnen Sache ausgefertigte Confirmation über den Kauf derselben; od. einen Vertrag.

Dingflüchtiger u. **D-friede**, s. u. Ding 2). **D-geld, 1)** so v. w. Bekenngeld; **2)** so v. w. Angeld, Handgeld. **D-genossen**, so v. w. Dorfschöffen. **D-gericht**, so v. w. Dorfgericht u. **D-gräfe**, so v. w. Dorfrichter, s. u. Dorfgericht. **D-güter**, s. u. Ding 2).

Dingherr (Hüttenw.), welcher das Rösten des Erzes besorgt; seine Gehülfen: Rostwender.

Dinghof, 1) (Curia dominica, C. placiti u. C. judicialis), s. u. Ding 2); **2)** ein Hof od. Gut, das einem Lehnmann unter der Bedingung verliehen wird, etwas Bestimmtes davon (Erbzins, Rutscherzinsen) zu leisten; **3)** so v. w. Dinggut.

Dingilla, Reich, s. Goldküste k).

Dingle, Marktfl. der irischen Grafsch. Kerry, Prov. Munster, an der Bai gl. N., Leinwebereien, 3000 Ew.

Dingler (Joh. Gottfr.), Lehrer der Chemie u. Physik zu Augsburg; gab heraus: Magazin für die Druck-, Färbe- u. Bleichkunst, Augsb. 1818—20, 3 Bde.; Journal für Zitz-, Kattun- u. Indiennendruckerei rc., ebd. 1806 f., 2 Bde.; mit Juch u. Kürer, Neues Journal für Druck-, Färbe- u. Bleichkunst, ebd. 1815—18, 4 Bde., mit Kupfern u. Mustern; Polytech. Journal, Stuttg. 1820 bis jetzt. *(Lt.)*

Dingliche Klagen (Actiones in rem), diejenigen Klagen, welche ihrer Natur nach nicht gegen eine einzelne, durch ein Obligationsverhältniß bestimmt bezeichnete Person Statt finden, sondern von dem Berechtigten schlechthin, vermöge seines Rechts an einer Sache gegen jeden Besitzer derselben, od. wer sonst sein Recht stört, angestellt werden können, u. entweder aus dem Eigenthumsrechte, od. aus einem von diesem abgetrennten, selbstständigen Rechte an einer Sache hervorgeht. In den Institutionen werden auch die Actiones praejudiciales als Actiones in rem bezeichnet. Vgl. Actio s. **D-s Recht** (Jus in re, Jus in rem, Jus reale, Sachrecht), ein Recht, welches mit einer dinglichen Klage verfolgt werden kann, z. B. die Emphyteusis, die Superficies, das Pfandrecht, das Nutznießungsrecht, das Lehn, s. d. *(Bö. u. Hss.)*

Dingmänner, so v. w. Dorfschöffen.

Dingo (neuholländ. Hund, Canis australis, C. Dingo), Spielart von Hund, von Mehrern als eigne Gattung aufgestellt, Schwanz lang, gerade, stark haarig, Ohren aufrecht, spitzig; dichtbehaart, doch nicht langhaarig, so groß wie ein Wolf, begleitet die wilden Neuholländer, bellt u. knurrt nicht, frißt nichts Gekochtes, ist sehr schwer

schwer zu zähmen u. fällt Thiere, oft auch Menschen an. *(Wr.)*

Dingpflicht, s. u. Competenz des Gerichts s. **D-pflichtig (D-stellig)**, einem Untergerichte unterworfen; eine **D-stellige Sache** (Res litigiosa), eine vor Gericht angebrachte Sache.

Dingstuhl, 1) (D-statt, D-stelle), Ort, wo das Gericht gehalten wird, s. u. Ding 2); **2)** das höchste Gericht; **3)** so v. w. Rolandsäule.

Dingthi-Dsanbo, König von Tibet, s. d. (Gesch.) s.

Dingwall, Marktfl. in der schott. Grafsch. Roß am Conan u. Cromartyfrith; Lachsfang u. neben der Kirche hoher Obelisk mit grotesken Figuren, 2000 Ew. Einige Meilen davon liegen die verglasten Burgen, s. d.

Dingwehr, gerichtl. Vertheidigung.

Dinheiro, portug. Silbergewicht, so v. w. Denheiro.

Dinia (a. Geogr.), Stadt der Bodiontici in Gallia narbon., j. Digne.

Dinias, berühmter Maler zur Zeit des alten Styls, zeichnete sich im Fache der Monochromata aus.

Dinica (Med.), s. u. Dinos.

Diniren (v. fr.), s. u. Diner.

Diniz da Cruz, 1) (Antonio), geb. 1730 zu Castello de Vide, portug. Dichter u. Staatsmann, stiftete den literarischen Verein Arcadia u. st. zu Ende des 18. Jahrh. zu Rio Janeiro. Seine erotischen Lieder, Dithyramben, Sonette, Idyllen, Heroiden ꝛc. erschienen nach seinem Tode zu Coimbra. **2) D. da Cruz e Silva**, vorzügl. portug. Sonettist des 19. Jahrh.

Dinka, große, aber wenig bekannte Provinz, südl. von Sennaar.

Dinkel, Fluß, s. u. Vechte.

Dinkel, mehrere feinere Getreidearten: [1] **a) D-weizen (D-korn**, Spelt, Spelz, Zweikorn, Tritica Spelta), Weizenart, gedeiht besser in dem mehr südl. als nördl. Klima u. ist dem Weizen sehr ähnlich, doch dadurch von ihm verschieden, daß er schmälere, grasgrüne Blätter hat u. sein Korn in einer plattgedrückten Hülse (Spelze) steckt, deren 2—3 neben einander sitzen. [2] Man unterscheidet unbegrannten weichen D. (T. S. mutica alba); unbegrannten rothen (T. S. mutica rufa); unbegrannten sammtartigen (T. S. voluntina); weißen begrannten (T. S. aristata), von denen die beiden ersten Species am häufigsten im Großen gebaut werden. Die Körner sind durch bloßes Dreschen nicht zu gewinnen, sondern müssen erst auf einer sehr großen Gerbemühle abgehülst werden. [3] Das **D-mehl** ist weißer u. feiner als Weizenmehl. Als frankfurter u. nürnberger Kraftmehl wird es häufig in andre Länder versendet, auch zur Stärke u. der Bierbrauerei dient der D. Das daraus gefertigte Gebäck ist aber spröder u. hält sich nicht so lange frisch, als das von Weizenmehl. [4] Die Bestellung des D. ist die des Weizens. Der D. verträgt das Ueberdüngen sehr gut, wenn er schon fingerlang ist; er muß noch einmal so stark als Weizen u. auf leichten Boden, am besten im Gemenge mit Roggen ausgesäet werden, so daß man $\frac{1}{3}$ von diesem u. $\frac{2}{3}$ vom D. nimmt. Das Durcheggen im Frühjahr bekommt dem D. sehr gut, u. da er eine große Neigung zum Lagern hat, so ist als Präservativ das Schröpfen allgemein. Die Erntezeit ist, wenn der Halm weiß sieht, auch wenn die Aehren noch nicht ganz reif sein sollten. [5] **b) Einkorn** (Triticum monococcum), mit kleinen u. spitzen Samen, die zur Benutzung ebenfalls abgespelzt werden müssen; wird als Sommerfrucht gebaut, ist aber weniger ergiebig, als der vorige. [6] **c) D-gerste** (Hordeum coeleste), der gemeinen Gerste ähnlich, aber mit nackten, leicht ausfallenden u. beim Dreschen leicht aus den Hülsen gehenden Körnern, weshalb sie nicht zum Bierbrauen taugt, überhaupt selten gebaut wird. — Nach Herodot soll der D. die einzige Frucht der Aegypter gewesen sein, die sie als Pferdefutter gebrauchten. Die Römer kannten ihn unter dem Namen Adorcum. *(Pi. u. Lö.)*

Dinkelsbühl, 1) Landgericht im baier. Kreise Mittelfranken; $4\frac{1}{2}$ QM. mit 17,000 Ew. **2)** Stadt darin, Sitz des Landgerichts, im Virngrunde, an der Wernitz, Weberei u. Viehmastung, Fertigung von Steinpergament, schöne kathol. Pfarrkirche, Studienschule; 6500 Ew. Wappen: neben dem Reichsadler 3 Hügel (Bühl), auf jedem einem goldne Dinkelähre im rothen Felde. **3)** (Gesch.). D., einer der ältesten Orte in Schwaben, war Anfangs ein Bauernhof; von würzburg. Mönchen, die es von den Besitzern erhalten, ward das Karmeliterkloster erbaut, u. bis ums 10. Jahrh. hatte sich um dasselbe schon ein Flecken gebildet, der 928 gegen die Wenden ummauert wurde; 1126 mit Doppelmauern umgeben. 1250 von Kaiser Konrad an den Grafen Ludwig von Oettingen versetzt, doch befreite sich die Stadt bald wieder, 1305 erhielt D. vom Kaiser Albrecht gleiche Rechte mit Ulm. 1341 vom Kais. Ludwig d. Baier wieder an Oettingen verpfändet, aber 1351 losgekauft u. später zur Reichsstadt erhoben; 1387 Empörung der Bürger gegen den harten, aus 30 Patriziern bestehenden Rath, worauf 12 Bürger aus den 6 Zünften zu Rathsherrn u. von ihnen 1 Bürgermeister gewählt wurden. Am Bauernkrieg 1525 nahmen auch die Dinkelsbühler thätigen Antheil. 1530 wurde die Reformation eingeführt. 1662 wurde die bisherige Magistratsverfassung aufgehoben u. die karolingische Wahlordnung eingeführt. In dem 30jährigen Kriege litt D. viel, u. so in der folgenden Zeit durch die relig. Kämpfe u. Parteiungen un-

unter Bürger u. Magistrat. 1802 verlor D. seine Reichsunmittelbarkeit u. kam an Baiern, 1804 an Preußen, 1806 mit Ansbach zu Frankreich, später wieder an Baiern. *(Wr. u. Lb.)*

Dinkelscherben, Flecken im Landgericht Zusmarshausen des baier. Kreises Schwaben, an der Zusane; 550 Ew.

Dinkelspelze (Lolium perenne), s. u. Lolch.

Dinkholderbrünnen, Bad, s. u. Braubach.

Dinkīra, Reich, s. Goldküste k).

Dinklage, 1) Herrlichkeit im oldenburg. Kr. Vechta, 5000 Ew.; **2)** Hptort darin, Dorf mit Jahrmärkten u. 1230 Ew.

Dino, Herzogth. im Königr. Neapel.

Dino, 1) Herzog, u. **2)** Herzogin, s. Talleyrand Perigord.

Dino (Myth.), so v. w. Deino.

Dinobryna *(Ehrenb.)*, Abtheilung der Infusorienfamilie Bacillaria, gepanzert, veränderlich, ohne Anhängsel; Gatt.: Epipyxis.

Dinŏchares (a. Lit.), so v. w. Dinokrates.

Dinŏcharis, s. u. Räderthierchen.

Dinŏkrates (D-chares), Mazedonier, leitete die Erbauung von Alexandrien u. errichtete den abgebrannten Dianentempel zu Ephesos wieder. Bekannt ist sein Vorschlag an Alexander, den Berg Athos zur sitzenden Statue umzubilden, die eine Stadt in der einen im Schooß liegenden Hand, in der andern einen See haben sollte. Nach Plinius hat er auch für Ptolemäos Philadelphos das Grabmal für dessen Gemahlin Arsinoe aus Magnetstein zu fertigen angefangen, st. aber vor Vollendung des Baues 259 v. Chr. *(v. Eg. u. Fst.)*

Dinops, Säugthier, s. Fledermaus t.

Dinos (gr.), Schwindel; dah. **Dinica,** Mittel gegen den Schwindel.

Dinŏstratos, Mathematiker, aus der Schule des Plato, Bruder des Menächmos; erweiterte die Lehre von den Kegelschnitten u. erfand die **D-krätischen krummen Linien.**

Dinothērium (Riesenthier), urweltliches, fossil gefundnes Thier, hat nach unten gerichtete Hauzähne in der 3 Schuh langen Unterkinnlade, Backenzähne mit großen Querleisten; in jedem Kiefer sind 5. Man unterscheidet 2 Arten: D. giganteum (Tapir giganteus, weil man es erst für eine Tapirart, Riesentapir, hielt, gefunden bei Eppelsheim in Rheinhessen), u. D. medium. *(Wr.)*

Dinslaken, 1) sonst Kreis im preuß. Rgsbzk. Düsseldorf; 9 QM., 30,000 Ew.; jetzt zu Duisburg gehörig; **2)** Stadt an der Minne, Kattun- u. Strumpffabrik, 1600 Ew. **3)** D. war sonst freie Reichsherrschaft od. Grafschaft; nachdem die Herren von D. 1220 ausgestorben waren, kam D. an das Haus Kleve, worauf hier öfter apanagirte klevesche Prinzen residirten; 1627 von den Holländern erobert. *(Wr. u. Lb.)*

Dinstag, so v. w. Dienstag.

Dinte u. Zusammensetzungen, s. Tinte.

Dintel, Fluß, s. u. Breda 3).

Dinter (Gustav Friedrich), geb. 1760 zu Borna; 1787 Pastor in Kitscher bei Borna, 1797 Director des Schullehrerseminars zu Dresden, 1807 Pastor in Görnitz bei Borna, 1816 Consistorial- u. Schulrath u. 1822 Prof. der Theologie in Königsberg, st. das. 1831. Wichtige Schriften: Kleine Reden an künftige Volksschullehrer, Halle 1803—5, 2 Bde., 2. Aufl. 1820; Materialien zu Unterredungen über Glaubens- u. Sittenlehren, Neust. a. d. O. 1804, 2. A. 1822; Unterredungen über die 4 letzten Hauptstücke aus Luthers Katechismus, ebd. 1806—8, 3. Aufl. 1819—21; Predigten zum Vorlesen in Landkirchen, ebd. 1809, 2 Bde., 4. Aufl. 1834, 1835; Anweis. z. Gebrauch der Bibel in Volksschulen, 1814, 3 Bde., 2. Aufl. 1816 f.; Malwina, ein Buch für Mütter, ebd. 1818, 2. Aufl. 1824; Unterredungen über die 2 ersten Hauptstücke des luth. Katech., ebd. 1819—22, 9 Bde., u. ö.; Unterred. über die 4 letzten Hauptst. des luth. Katech., ebd. 1806—1808, 4 Thle., u. ö.; Schullehrerbibel, ebd. 1826—29, 9 Thle.; Die vorzüglichsten Regeln der Katechetik, 8. Aufl. 1832; Präparationen z. Unterrichte über Religionswahrheiten, ebd. 1833, 2. Aufl. 1835; Die vorzüglichsten Begriffe d. Pädagogik u. Methodik, 6. Aufl. 1831; Sämmtl. Schriften, durchges. u. geordnet von J. Ch. B. Wilhelm, ebd. 1840, 1841, 3 Abth. (noch unvollendet); Selbstbiographie, 1829. *(Lt. u. Sk.)*

Dinting (Geogr.), so v. w. Titting.

Dinumeramentum (Rechtsw.), s. Denombrementum.

Dinumerīren (v. lat.), zählen, herzählen; dah. **D-ratiōn.**

Dinur (Judenth.), nach der Lehre der Rabbiner Feuerstrom, welcher unter dem Throne Gottes herströmte. Aus ihm steigen täglich eine Anzahl Gott lobpreisender Engel auf, in ihm werden die Seelen der Frommen gereinigt u. mit ihm die Seelen der Bösen in die Hölle fortgerissen.

Dinwiddie, Canton, s. u. Virginia s.

Dinwigsland, s. u. Leeuwinsland.

Dinzenhofer (Kilian Ignaz), geb. 1690 zu Prag; gilt als Böhmens größter Baumeister, von dem mehrere der glänzendsten Gebäude in Prag herrühren. Er. st. 1752.

Dinzio (m. Gesch.), so v. w. Dengesik.

Dio (Johann de D.), so v. w. Johann von Gott.

Dio (lat.), s. Sub dio.

Dio (Myth.), Hyade, Mutter der Niobe.

Diŏberos (a. Geogr.), so v. w. Doberos.

Diŏbolos (gr. Ant.), **1)** attische Silber-

bermünze = 2 Obolen; hat auf dem Avers das Bild des Zeus, auf dem Revers das der Eule. **2)** Gewicht = 2 Obolos. Das Zeichen des D. war: ⊐ od. ⅁.

Dīo Cäsarēa (a. Geogr.), **1)** Stadt in Selentis (Cilizien) am Kalykadnos, zur Römerzeit eine Metropolis; **2)** ehemals Sephoris, stark befestigter Hauptort in Galiläa; hier war eine von den 5 Hauptsynedrien der Juden. Im 4. Jahrh. ermordeten viele Einw. bei einem Aufstande die Griechen u. Samaritaner, u. deshalb zerstörte Gallus die Stadt; **3)** andre Städte in Vorderasien. Vgl. Dekapolis. *(Hl.)*

Dīo Cässius (Coccejus), geb. zu Nikäa in Bithynien, Sachwalter in Rom, dann Senator, Prätor unter Pertinax, 218 n. Chr. Statthalter zu Smyrna, 222 u. 229 Consul; er handhabte strenge Kriegszucht, mußte deshalb vor den Anschlägen der Prätorianer nach Campanien u. in seine Vaterstadt fliehn u. st. nach 229; schr. u. a.: *Ῥωμαϊκὴ ἱστορία*, in 80 Büchern, von Aeneas bis 229 n. Chr.; davon erhalten B. 36—54. Vom B. 1—35 nur Fragmente u. Auszug von Zonaras in seiner Gesch., von 55—60 Auszüge eines Anonymen, von 35—80 (von Pompejus bis Alex. Severus), Auszug des Mönchs J. Xiphilinos. Neue Ausz. aus dem Anfang u. Ende fand Ang. Mai. Zuerst herausgeg. v. R. Stephanus Par. 1548, Fol.; von Reimarus, Hamb. 1650—52, 2 Thle., Fol.; von J. G. Sturz, Lpz. 1824 f., 8 Bde,; deutsch von Wagner, 1783—96, 5 Bde., v. Penzel, 1799—1818, 2 Bde. (unvollständig), v. C. Tafel, Stuttg. 1832—1839, 12 Bdch.; Die Fragmente zuerst herausgeg. von Morelli, Bassani 1798, u. Par. 1800, 2. Ausg., Fol., das Fragm. a. d. 71. Buche v. A. Mai, deutsch Braunschw. 1832. *(R. Z.)*

Diŏchares, Thor des D., s. unt. Athen ₈.

Dīo Chrysŏstomos, s. Chrysostomos 1).

Diochthŏndas (Myth.), Sohn des Minyas u. der Phanosyre.

Diŏclea (a. Geogr.), Stadt in Illyrien; Geburtsort des Kaisers Diocletian.

Diŏclea (D. *H. B.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb.* Arten: in SAmerika. D. hispidissima *Spr.* ist Anchusa asperrima.

Diŏcleas, Priester zu Dioclea in Illyricum; schr. nach slav. Quellen eine Historia Slavorum, steht im 3. Bd. der Scriptores rerum hungar.

Diocletiāni āēra (Diocletiānische Jāhresrechnung, D. Epōche), s. u. Jahresrechnung ₁₆.

Diocletiānus, C. Valerius, geb. 245 v. Chr. zu Dioclea, von niedrer Herkunft; ward unter Probus Feldherr, dann Consul, 284 Comes domesticorum u. den 17. Sept. 284 nach Numerians Ermordung in Chalkedon vom Heere zum Kaiser erwählt; wie er 286 Maximian zum Reichsgehülfen annahm u. für sich den Orient behielt, u. 292 auch noch die Sorge für seinen Theil mit Galerius theilte, darüber s. u. Rom (Gesch.) ₁₃₈. Seine Regierung zeichnete sich durch Christenverfolgungen (s. u. Christenthum ₁₁) u. drückende Steuerausschreibungen, durch viele Gesetze, die der Codex enthält, durch Errichtung prächtiger Gebäude in Rom (vgl. Balneum Diocletiani) ꝛc. aus. 305 legte D. die Regierung nieder u. lebte zu Salonä in Dalmatien in Einfachheit; doch mußte er noch erleben, daß seine Gemahlin u. seine Tochter Prisca, u. Valeria, des Valerius Gemahlin, gefangen u. verwiesen wurden. Er st. 313. J. K. Sickel, De vita et constitutt. Diocletiani et Maximiani, Lpz. 1792—93, 4. *(Sch.)*

Diŏctria, so v. w. Habichtsfliege.

Diŏdas, in Phönizien Name des idäischen Herakles, nach And. der Ehegott.

Diodāti (Giovanni), geb. zu Lucca 1576; protestant. Prediger zu Genf, 1618 Deputirter der genfer Kirche auf der Synode zu Dortrecht u. leitete die Unterhandlung derselben; st. 1649; übers. die Bibel ins Italienische, Genf 1607, 4., ins Französische, ebd. 1608, u. ö.

Diodemātus, so v. w. Diadumenianus.

Diodēsma, s. u. Langkielkäfer.

Diŏdia (D. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Spermatoceen *Spr.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*, strauch- u. krautartig, meist kriechend od. kletternd, in Jamaica, Domingo, Virginien u. Carolina.

Dīodon, Fischgatt., s. u. Branchiostegi, vgl. Igelfisch.

Diodōri īnsula (a. Geogr.), Eiland im rothen Meere, mit gutem Hafen, in der Meerenge Dere; j. Perin.

Diodōros (gr. Name, d. i. Geschenk des Zeus), **1)** D. Kronos, od. der Megariker, aus Jasos in Karien, des Eubulides Schüler, berühmter Dialektiker aus der megar. Schule, der sich aber zum System der Eleaten bekannte; läugnete die Zweideutigkeit der Wörter, reflectirte über den Begriff des Möglichen u. über Wahrheit der hypothet. Urtheile, stellte auch einige Gründe gegen die Realität der Bewegung auf. Er soll aus Verdruß, daß er einen ihm vom Megariker Stilpon in Gegenwart von Ptolemäos Soter vorgelegten sophistischen Knoten nicht hatte lösen können, gestorben sein. **2)** D. Tyrius od. der Peripatetiker, aus Tyros, des Kritolaos Schüler, nach dem er dem attischen Lykeion vorstand; als das höchste Gut erkannte er die Schmerzlosigkeit. **3)** D. der Jüngre, Dichter, Redner u. Historiker, aus Sardes; von ihm einige Epigramme in der griech. Anthologie. **4)** D. von Sicilien (D. Siculus), aus Argyrium auf Sicilien, unter Jul. Cäsar u. Augustus,

stus, machte in seinen jüngern Jahren weite Reisen (in Aegypten, Asien); schr. Βιβλιοθήκη ἱστορική, eine Universalgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Cäsars Kriege in Gallien. Von den 40 Büchern sind noch übrig das 1., 5., 11—20. u. Fragm. aus dem 6.—10. Neue Fragm. aus B. 7—10, 21—40, entdeckt von A. Mai u. herausgeg. in der Script. vet. nova collectio, Bd. 2, S. 1—134. Zuerst (lat.) herausgeg. von Fr. Poggius, Bologna 1472, Fol.; griech. von Opsopöus, Bas. 1539, 4. (B. 16—20), von H. Stephanus, Bas. 1559, Fol., von Lor. Rhodomannus, Hann. 1604, Fol.; Hauptausg. von Wesseling, Amsterd. 1745, 2 Bde., Fol., von Eichstädt, Halle 1802—4, 2 Bde. (nur bis Buch 14); von S. Dindorf, Lpz. 1828—31, 5 Bde.; deutsch von A. Stroth u. Kaltwasser, Frankf. a. M. 1782—87, 6 Bde., v. J. F. Wurm, Stuttg. 1828—1840, 19 Bdch. 5) D. Tryphon, so v. w. Theodotos 1). 6) D. von Antiochien, Bischof von Tarsus im 4. Jahrh.; lebte in der größten Armuth, hielt streng an dem nicänischen Glaubensbekenntniß. Seine Schriften sind verloren. Cyrill betrachtete ihn als den Vorläufer des Nestorianismus. 7) Mehrere Märtyrer. 8) Einige andre Schriftsteller u. histor. Personen. *(Sch. u. Lb.)*

Diödotos. I. Könige v. Baktrien: 1) D. I. (Theodotos), erster unabhängiger König, 256 v. Chr., s. Baktrien ₉. 2) D. II., Sohn u. Nachfolger des Vorigen, s. ebd. ₁₀ u. ₁₁. II. Feldherrn: 3) D., im 1. Jahrh. v. Chr., unter Demetrius II. syrischer Anführer, über ihn s. Syrien ₁₅ f. III. Gelehrte: 4) D. aus Erythrä; schr.: Tagebücher Alexanders d. Gr., verloren, so wie des Olynthiers Strattis Auszug daraus. Sevin, Rech. sur la vie de Diod., im 19. Bd. der Mém. de l'Acad. 5) Stoiker, Ciceros Lehrer in der Dialektik; im Alter blind, lehrte er noch Geometrie; er st. in Ciceros Hause, der dessen Vermögen von 100,000 Sestertien erbte. *(Sch. u. Lb.)*

Diöĕcae plantae (Bot.), in die Diöcie gehörige Pflanzen.

Diöcēs (v. gr.), 1) so v. w. Diökesis; 2) nach dem Sieg des Christenthums der Jurisdictionsbezirk eines Erzbischofs, später auch 3) eines Bischofs; 4) in der protestant. Kirche die Parochien, über welche ein Superintendent od. Dekan die Aufsicht führt; die zu einer D. gehörenden Glieder einer Gemeinde heißen **D-sänen**; der Geistliche, der an einem Orte die bischöfl. Gerichtsbarkeit hat, heißt **D-sän**, Bischof; diese Einrichtung, **D-sänverfassung**; die Rechte eines Bischofs, vermöge der Kirchengewalt in seiner ganzen D. **D-sänrecht**; **D-säncencil**, Concil, welches sich nur auf eine D. erstreckt. *(Pt.)*

Diöcīē (Diöĕcia, Bot.), 1) 22. Kl. des Linn. Systems, Pflanzen mit ganz getrenntem Geschlecht, wo jede Pflanze blos männl. od. blos weibl. Blüthen trägt. Ordnungen: nach der Zahl der Staubfäden Monandrie, Di-, Tri-, Tetr-, Pent-, Hex-, Okt-, Enne-, Dek-, Dodek-, Ikosandrie, ferner Monadelphie, wo die Staubfäden unter sich, u. Gynandrie, wo sie mit dem Pistill verwachsen sind; 2) 2. Ordn. der Polygamie. **Diöcische Pflanzen**, s. u. Pflanzen ₙ. *(Su.)*

Diökēsis (gr.), 1) Provinz, Gerichtsbezirk; 2) (röm. Ant.), District, der zu einer Provinz geschlagen u. zugleich von dem Statthalter derselben regiert wurde; 3) Unterabtheilung der 4 Präfecturen, in die 331 Constantin d. Gr. das röm. Reich theilte. Der Statthalter in einer D. hieß Vicarius, der in der Metropolis residirte, der Schatzmeister **Diökētes.** Die D. zerfielen wieder in Provinzen; 4) so v. w. Diöces 2). *(Sch.)*

Diogenēer (Phil. Gesch.), s. u. Diogenes 4).

Diogenēia (Myth.), Gemahlin des Phrasimos, s. d.

Diögenes, der von Zeus Gezeugte, schon bei Homer Beiname von Königen, später sehr gewöhnlicher Name. I. Byzantinischer Kaiser: 1) so v. w. Romanus 5). II. Philosophen u. Dichter: 2) **D. Apollōnius** od. der Physiker, aus Apollonia in Kreta, nach And. von Smyrna od. auch von Kyrene, ionischer Philosoph zwischen 500 u. 460 v. Chr., lebte in Athen u. wurde daselbst verfolgt. Er nahm mit Anaximenes die Luft als den Grundstoff an, wollte aber damals (vermittelst des Athmens) zugleich die Erscheinungen des Bewußtseins erklären; führte zuerst ein dialekt. Verfahren in die Physik ein, theils in der Nachweisung der Nothwendigkeit eines Grundstoffes, theils in der Widerlegung der Einwendungen gegen seine Identität des Athmens u. Bewußtseins; Fr. Panzerbieter, De Diogenis Apoll. aetate et scriptis, Lpz. 1830; Fragm. gesammelt außerdem von Schorn, mit Anaxagoras, Bonn 1830. 3) D. von Sinope, D. der Kyniker, auch Sokrates Mainomenos (der rasende Sokrates) genannt, geb. 414 v. Chr. zu Sinope im Pontos; wegen Falschmünzerei seines Vaters floh er, mit diesem verwiesen, aus Sinope nach Athen. Hier wurde Antisthenes, der Kyniker, sein Lehrer, dessen strenge Grundsätze u. Lebensweise D. auf den höchsten Grad steigerte. Er unterwarf sich den härtesten Prüfungen, hungerte u. durstete, genoß geringe Nahrungsmittel u. übte die äußerste Enthaltsamkeit. Die einzige Tugend war ihm die Empfindungslosigkeit. Er ging ohne Schuhe u. Mantel einher, einen Quersack auf der Schulter u. soll zuweilen in einem Faß od. richtiger in einem großen irdenen Gefäße (wie sich aus Gemmen u. Juvenal XIV, 304 ergibt), sich aufgehalten u. aus der Hand getrunken haben, leb-

letztres, nachdem er, da er einen Knaben mit der Hand Wasser schöpfen gesehen, seinen hölzernen Becher weggeworfen hatte. In Hinsicht darauf heißt auch die Hohlhand in ihrer Krümmung **Patera Diogenis** (**Becher des Diogenes**). Seine Nachahmer in Einfachheit des Lebens hießen **Bachioniten**, sie trugen nur einen Mantel u. einen Becher. Ueberall tadelte er ohne Scheu die Verderbtheit u. die Thorheiten seiner Zeitgenossen u. Mitbürger, u. sah nur auf das Wahre u. Gute. Den Anstand übertrat er oft höchst auffallend, doch soll er, als einer seiner Schüler die Ehe auf der Straße vollziehen wollte, seinen Mantel darüber gedeckt haben. Von Seeräubern gefangen, wurde er an den Korinther Xeniades verkauft, doch ließ ihn derselbe frei u. übertrug ihm die Erziehung seiner Kinder. Er lebte nun den Sommer in Korinth, den Winter in Athen. Alexander d. Gr., der ihn in Korinth zu sehen wünschte, traf ihn, als er sich gerade in den Sonnenschein gelagert hatte, knüpfte eine Unterredung mit ihm an u. hieß ihn zuletzt sich eine Gnade ausbitten. D. bat jedoch weiter nichts, als daß der König ihm möchte aus der Sonne treten, damit er die Wärme genösse. Alexander wurde überrascht u. rief verwundert aus: Wenn ich nicht Alexander wäre, wünschte ich Diogenes zu sein! Auch erzählt man von ihm, er sei eines Tages bei Sonnenschein mit einer brennenden Laterne umhergegangen, u. auf die Frage: was er suche, habe er geantwortet: einen Menschen (dah. **Laterne des D.**). D. st. 324 v. Chr. auf der Straße bei Olympia mit großer Ruhe. Schr.: Briefe, verloren (früher 27, von Boisonade noch 22 hinzugefügt; alle unecht, erst im 2. Jahrh. v. Chr. geschrieben), herausgeg. v. Fr. Aretin, Bas. 1554, u. in der Sammlung griech. Epistolographen; Grimaldi, le vita di Diogene, Neap. 1777; Wieland, Dialog des D. von Sinope, Lpz. 1770, im 15. Bde. der Werke. **4) D. Babylonius** od. der Stoiker, aus Seleukia am Tigris, Schüler des Chrysippos, blühte um 220 v. Chr. Die Athener schätzten den D., daher er zu einer Gesandtschaft nach Rom mit auserlesen wurde. In Rom hielt er Vorträge über Philosophie u. machte die Römer zuerst mit der griech. Philosophie näher bekannt, deshalb drang der ältre Cato auf seine u. seiner Gefährten Entfernung. Seine Anhänger **Diogenisten** od. **Diogeneer.** Er st. im 88. Jahre. **5) D. Oenomaos**, Dichter (einige Fragmente in Grotius Excerpta ex tragoediis), der sich bei der Befreiung von Athen von den 30 Tyrannen auszeichnete. **6) D. Laërtius**, aus Laërte in Kilikien, um 210 n. Chr.; schr. eine Compilation über das Leben u. die Meinungen berühmter Philosophen in 10 Büchern, worin Epikurs Leben, zu dessen System sich D. bekannte, am ausführlichsten (im 10. B.) erzählt ist, 1. Ausg., Bas. 1533, 4.; später von Meibom u. Menagius, Amst. 1692, 2 Bde., 4.; von Longolius, Hof 1739, 2 Bde.; v. Hübner, Lpz. 1828—1831, 2 Bde., u. Comment., ebd. 1830, 1833, 2 Bde.; deutsch v. C. A. Borheck, Wien u. Prag 1807, 2 Bde.; Klippel, de Diogenis L. vita etc., Ihlefeld 1831. *(Sch. u. Lb.)*

Diŏgenes, s. u. Einsiedlerkrebs.

Diogeniānus, aus Heraklea, Grammatiker unter Hadrian; schr. Sprichwörter, herausgeg. von Andr. Schott, Antwerpen 1612, 4.

Diōgma (gr. Rel.), s. u. Thesmophorien.

Diogmītä (v. gr.), leicht bewaffnete Grenzsoldaten zur Aufsuchung von Flüchtlingen u. Abhaltung von Räubern.

Diognēt, Brief an ihn, eine Apologie des Christenthums aus dem 2. Jahrh. mit Begeisterung geschrieben u. griechische Bildung zeigend. Ueber ihn von Großheim, Lpz. 1828.

Dioikētes (gr.), s. u. Diökesis.

Diōis, Landschaft in Frankreich, bildet die Umgebungen der Stadt Dié, hatte sonst eigne Grafen.

Dioklēïa (gr. Ant.), Fest zu Megara, dem Athener **Diŏkles** zu Frühlingsanfang gefeiert, der nach Megara geflohen, einem geliebten Jüngling in einer Schlacht das Leben rettend, das seinige verlor. Jünglinge wetteiferten an seiner Gruft um den Preis des Kusses. Wer am zärtlichsten küßte, ward mit Blumen geschmückt, nach Hause geleitet.

Diŏkles, 1) Megarenser, s. u. Diokleia. **2)** Volksvorsteher in Syrakus, s. d. (Gesch.). **3)** Arab. König, so v. w. Zabdiel 2). **4)** Von Karystos, Arzt, lebte nicht lange nach Hippokrates; sein Name ist in der Anatomie, in der Diätetik, in der prakt. Medicin u. in der Chirurgie rühmlichst bekannt, wenn gleich nur unsichere Fragm. von seinen Schriften übrig sind. **5) D. von Peparēthos**; schr. über Heroen u. eine Geschichte Roms, die für die erste dieser Art u. für die Quelle für die spätern Geschichtsschreiber in diesem Fache gilt (verloren). **6)** Mathematiker, Erfinder der Cissoide. **7)** So v. w. Diokleus. *(Sch.)*

Diŏkleus, des Orsilochos Sohn, zu Pherä. Seine Söhne Krethon u. Orsilochos fielen durch Aeneas vor Troja. Telemachos kehrte bei ihm ein.

Diokŏrystes, s. u. Danaos.

Dioktaëder (D-drisch, Min.), s. Ditetraëder.

Diolīndum (a. Geogr.), so v. w. Biolindum.

Dioměa (Topogr.), s. u. Diomeia.

Dioměde, 1) Tochter des Kön. Phorbas von Lesbos, Jugendgespielin der Briseis, von Achilles gefangen, ward sie dessen Kebsweib. **2)** Tochter des Lapithas, Ge-

Gemahlin des Amyklos, Mutter des Hyakinthos u. Kynortas.

Diomedēa, 1) so v. w. Albatroß; vgl. Diomedeische Vögel; **2)** *(Cass.)*, Pflanzengatt., in ihren Arten zu Borrichia gehörig.

Diomedēä (a. Geogr.), Gruppe von 6 Inseln im adriat. Meere, Apulien gegenüber, so genannt, weil die größte von ihnen (**Diomedēa** od. **Teutria**), Diomedes Grab enthalten soll. Auf ihm st. die Enkelin Augusts, Julia; j. Tremiti.

Diomēdes, 1) des Ares u. der Kyrene Sohn, König der Bistonen; fütterte seine 4 Rosse, **Lampos**, **Deinos**, **Xanthos** u. **Podarges**, mit den Leibern der sein Land betretenden Fremden. Herakles ward durch Eurystheus zu ihm geschickt, tödtete ihn u. entführte die Pferde. Die Bistonen verfolgten ihn; Abderos, des Hermes Sohn, ein Apulier, des Herakles Liebling, sollte die Pferde bewachen, ward aber von ihnen zerrissen, nach And. war Abderos ein Diener des D., von Herakles getödtet. **2)** Sohn des Atlas u. der Asterie; wurde von seinen Pferden gefressen. **3)** Sohn des Tydeus u. der Deiphile, der Tochter Königs Adrastos von Argos (s. d. [Gesch.] 1); zog mit den Epigonen gegen Theben u. stritt darauf vor Troja, s. u. Trojanischer Krieg. Bei seiner Rückkehr verweigerte ihm seine treulose Gattin **Aegialea** die Landung; er fuhr nach Apulien, heirathete dort die **Euippe**, des Königs Daunos Tochter, gründete mehrere Städte; die **Diomedēi Campi** in Apulien (hier Schlacht von Cannä), wo er gelebt haben soll, wurden nach ihm benannt. Andre lassen ihn nach Korkyra u. Libyen gehen. Turnus bat ihn um Beistand, D. verweigerte ihn, doch verlangten es seine Gefährten, worauf sie in **Diomedēische Vögel** (Albatrosse) zur Strafe verwandelt wurden. Auf der Insel Diomedea wurde er zu den Göttern entrückt u. ihm dort u. später an mehrern Orten Italiens Tempel u. Altäre geweiht. Auf Gemmen erscheint er oft nackt, mit dem Palladium in bloßer Hand od. umwickelt. Julius Antonius besang die Rückkehr des D. in 12 Büchern (**Diomedēa**). Vgl. Penthesilea. **4)** Aetol. Fürst, s. u. Aetolia (Gesch.) 3. **5)** Grammatiker; schr. im 5. Jahrh.: De oratione, partibus orationis et vario rhetorum genere, herausgeg. u. a. in Putschs Sammlung der lat. Grammatiker, Hann. 1605, 4. *(R. Z. u. Ne.)*

Diomēdis (a. Geogr.), so v. w. Diomedea.

Dioměia (a. Geogr.), Demos in Attika, im NO. von Athen; zu ihm führte das **Dioměische Thor (Dioměa)** in Athen (s. d. [a. Geogr.] 3) u. das Gymnasium Kenosarges gehörte zu ihm. D. war genannt nach **Diōmes**, Sohn des Kolyttos, dem Liebling des Herakles; er führte auch zuerst den Dienst des Herakles (**Dioměia**) hier ein, u. wurde später selbst als Heros verehrt. *(Lb.)*

Diōmos, 1) erschlug in Athen den Stier, der die Schaubrode von Zeus Altar gefressen hatte, u. mußte, weil Ackerthiere unverletzlich waren, sich durch die Flucht nach Kreta retten; Athen aber ward von Mißwachs heimgesucht, bis D., nach einem Orakelspruche, zurückgerufen wurde, der nun, im Namen der Stadt, zum erstenmal einen Stier schlug u. das Unglück entfernte (vgl. Diipoleia). **2)** s. u. Diomeia. *(Sch.)*

Diomōsia (gr. Ant.), so v. w. Antomosia, s. v. Athen (Ant.) 10.

Dīon, 1) Verwandter der beiden Dionyse auf Sicilien u. Freund derselben, bis der Jüngre, welcher sich durch seine Vorstellungen nicht von der Tyrannei abbringen ließ, ihn vertrieb. Mit 800 M. Griechen kehrte er nach Sicilien zurück u. entthronte den Dionys. Er mußte sich aber des Mißtrauens wegen entfernen, war später zurückgerufen, um die republikan. Verfassung herzustellen, u. wurde von seinem verräther. Freunde Kalippos aus Athen 354 v. Chr. ermordet; s. Syrakus (Gesch.) 11. Er war Platons Freund. Lebensbeschreib. von Plutarch u. Cornel. Nepos. **2)** Alexandrin. Philosoph; ertrug die höchsten Schmähungen geduldig u. antwortete höchstens: *οὐδὲ γρῦ*! (auch nicht das Geringste); dah. das Sprichwort: **Diōnis gry.** *(Sch.)*

Dīon (a. Geogr.), **1)** Stadt in der Dekapolis von Palästina; **2)** Stadt in Mazedonien, am thermatischen Meerbusen, mit Gymnasium u. Museum, worin die von Lysippos auf Alexanders d. Gr. Befehl verfertigten Reiterstatuen der am Granikos gefallnen Mazedonier standen; **3)** Vorgebirg auf Kreta; j. Capo de la Croce.

Dionäa, Beiname der Aphrodite.

Dionäa (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cappariden *Spr.*, Cistusgewächse, Muscipuleae *Rchnb.*, Haden *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. muscipula (**Fliegenfänger**, **Venusfliegenfalle**), in Sümpfen Carolinas; Stengel spannenlang, aufrecht, fadenförmig, Blumen weiß, gestrichelt, in Doldentrauben stehend, Wurzelblätter gestielt, länglich rund, an der Spitze in einen zweilappigen, zusammenzulegenden, am Rande gefranzten, in der Mitte mit 3—4 kleinen Stacheln versehenen u. mit rothen Drüsen besetzten Anhang ausgehend. Diese Anhängsel besitzen einen so hohen Grad von Reizbarkeit, daß sie sich, wenn ein Insect sie berührt, schnell zusammenklappen, das Thier mit Hülfe der an ihnen befindlichen Stacheln so lange festhalten u. drücken, bis es todt od. ermattet ist, u. sich erst dann wieder öffnen, wenn dasselbe nicht die geringste Bewegung mehr macht. In europ. Gärten ist diese Pflanze wegen der Schwierigkeit, sie zu erhalten, selten. *(Su.)*

Diō-

Dione (Myth.), 1) Okeanide, von dem Zeus Mutter der Aphrodite; **2)** so v. w. Aphrodite; **3)** Atlas Tochter, von Tantalos Mutter des Pelops u. der Niobe.

Dioni Göri, gestaltete Kreidehügel, s. u. Ostrogohsk.

Dionis (Peter), Prof. der Anatomie u. Chirurgie zu Paris; st. 1718; schr.: L'anatomie de l'homme, Par. 1690 u. ö., zuletzt 1728; Cours d'opérations de chirurgie, ebd. 1712, neueste Ausg. in 2 Bdn. 1765, deutsch von Heister, Augsb. 1712, 1734; Traité général des accouchemens, Par. 1718, Brüss. 1724, deutsch Augsb. 1723, Brem. 1745, u. m. a.

Dionysia, in Griechenland Feste des Dionysos (Bakchos), deren es viele gab: **a)** die ältern D., dem nysäischen Dionysos gefeiert, so v. w. Anthesteria; **b)** die kleinern D. (die ländl. D., die piräischen D.), dem lenäischen Dionysos in Piräeus gefeiert, so v. w. Lenäa; **c)** die großen D. (städt. D. od. schlechthin D.), dem eleutherischen Dionysos zu Athen im Frühlingsmonat Elaphebolion gefeiert. Diesen verdanken wir (wenigstens nach der gewöhnl. Meinung) die Tragödie, weil an denselben dem Bakchos ein Bock als Sühnopfer gebracht, od. den Sängern als Preis geschenkt wurde, od. diese u. die Mitfeiernden sich in Bocksfelle kleideten (s. Tragödie). *(Sch.)*

Dionysia (a. Geogr.), eine der Echinades, s. d.

Dionysiades (a. Geogr.), 2 Inseln auf der OSeite von Krete.

Dionysiaka, 1) (gr.) Ant., so v. w. Schauspiele, weil alle Theater dem Dionysos gewidmet waren; **2)** (gr. Lit.), s. u. Nonnos.

Dionysiana aera, s. u. Jahresrechnung u. Dionysios 23).

Dionysias (a. Geogr.), Stadt in Aegypten am See Möris.

Dionysiodoros, 1) Sophist aus Chios, nur aus Platons Euthydemos bekannt, wo er lächerlich disputirend aufgeführt ward; **2)** im 1. Jahrh. n. Chr. geschickter Geometer; gilt als Verfasser einer von Eutokias aufbewahrten Auflösung einer schweren Aufgabe des Archimedes.

Dionysiodotos (Myth.), Beiname des Apollon zu Phlius.

Dionysiopolis (a. Geogr.), so v. w. Dionysopolis.

Dionysios. I. Fürsten u. Staatsmänner des Alterthums: 1) D. I. od. der Aeltre, aus Syrakus, wurde 406, weil er sich bei der Erobrung Agrigents tapfer bewiesen, von seinen Mitbürgern zum Feldherrn erwählt. Er gewann bald die Soldaten, erhielt vom Volke durch List eine Leibwache u. man erkannte ihn 406 als König an. Von seiner unruhigen Regierung s. Syrakus (Gesch.) 9 f. Er st. 367, als rach- u. ruhmsüchtig, grausam u. argwöhnisch gehaßt. Er affectirte Liebe zu den Wissenschaften u. legte sich bes. auf Dichtkunst, ohne glücklichen Erfolg. Zu ihm kam Plato. Er legte das Gefängniß in den Steinbrüchen an, s. Ohr des D., unter Syrakus. Von seiner Habsucht, Grausamkeit u. seinem Mißtrauen werden viele Anekdoten erzählt; er hatte sich in seinem Schlafzimmer wie in einer Festung verschanzt; da er sich keinem Barbier anvertraute, so ließ er sich von seinen Töchtern den Bart abnehmen, u. zwar, auch aus Furcht vor ihnen, mußten sie ihm das Haar mit glühenden Nußschalen absengen. Zu Olympia ließ er der Zeusstatue den goldnen Mantel abnehmen u. einen wollnen umhängen, u. gab den scherzhaften Grund an, im Sommer sei der goldne dem Gotte zu schwer, im Winter zu leicht; so ließ er der Aeskulapstatue zu Epidauros den goldnen Bart abnehmen, weil es sich nicht schicke, daß ein bartloser Vater (Apollo) einen bärt. Sohn habe. Er hatte 2 Weiber, Aristomache, eine Syrakusanerin, u. Doris aus Lokri; sein Freund, der Historiker Philistos, schr. seine Geschichte. **2)** D. II., der Jüngre, Nachfolger des Vor., ein ausschweifender, argwöhnischer Jüngling. Auf Dions Rath rief er den Plato nach Syrakus. Allein die veränderte, philosoph. Lebensweise, die jetzt am Hofe Mode ward, beleidigte bald die Hofleute, u. D. ward ihrer bald selbst überdrüssig. Dion ward verbannt, Plato ging nach Griechenland zurück. Wie Dion ihn vertrieb, er 349 Syrakus wieder eroberte, aber wegen seiner Grausamkeit von den Syrakusanern u. Korinthern 343 wieder vertrieben wurde, s. u. Syrakus (Gesch.) 11 f. Er lebte nun als Rhetor (Andre sagen als Kinderlehrer) zu Korinth. Unter ihm (nicht wie Cicero erzählt unter dem Vor.), geschah die Geschichte mit Damon (s. d.) u. Phintias. **3)** Sohn des Klearchos, Tyrann u. seit 321 König von Heraklea; st. 291. **II. Gelehrte des Alterthums: 4) D. aus Miletos**, einer der ersten Topographen; er schr. auch eine Gesch. der Perser. **5) D. aus Heraklea** od. **D. Metathemenos** (d. i. der Ueberläufer), Stoiker, Schüler des Zeno; heftig an den Augen (od. an den Nieren) leidend, ging er, weil er den Schmerz nicht mehr für etwas moral. Gleichgültiges halten konnte, zu den Epikuräern (od. Kyrenaikern) über. **6) D. Jambos**, griech. Lyriker um 200 v. Chr., 2 Hymnen an Kalliope u. Apollo im 2. Bde. von Bruncks Analecta. **7) D. aus Halikarnassos**, Rhetor u. Geschichtsschreiber zu Cäsars u. Pompejus Zeiten; schr.: **a)** *ἀρχαιολογία ῥωμαϊκή* in 20 Büchern (übrig die ersten 11 Bücher [bis zum Jahr d. St. 312] u. Fragmente), worin er die ältre Gesch. u. Verfassung Roms bis zum 1. punischen Krieg erzählt. Dem krit. Geschichtsforscher machen ihn sein 22jähriger Aufenthalt zu Rom (seit 31 v. Chr.), der Umgang mit den gebildetsten Männern daselbst u. die sorgfäl-

fältige Benutzung der ältern Annalisten sehr wichtig, herausgeg. von Robert Stephanus, Par. 1546 (1547), Fol., eine Synopsis von Grimm, Lpz. 1786, deutsch von Benzler, Lemgo 1771, 1772, 2 Bde. Was A. Mai als Dion. Hal. roman. antiq. pars hactenus desiderata, Mailand 1816, 4. (Frankf. 1817) als neu entdeckte Fragmente der Archäologie herausgegeben hat, gehört nicht dazu; **b)** *περὶ συνθέσεως ὀνομάτων* (de structura l. compositione verborum), herausgeg. u. a. von Upton, Lond. 1702 u. ö., von Schäfer, Lpz. 1808, von Göller, Jena 1815; **c)** *τῶν παλαιῶν χαρακτῆρες* (de priscis scriptoribus), herausgeg. von Holwell, Lond. 1766; **d)** *περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων* (de antiquis rhetoribus), herausgeg. von E. Rowe Mores, Orf. 1781, 2 Bde., franz. von Gros, Par. 1825—27, 3 Bde., deutsch von Becker, Wolfenb. 1829; **e)** Briefe (Historiographica), herausgeg. von Krüger, Halle 1823; **f)** *τέχνη ῥητορική* (Ars rhetor.), herausgeg. zuletzt von H. A. Schott, Lpz. 1804. Sämmtl. Werke: zuerst lat. von Lampus Biragus, Treviso 1480, Fol., von Sylburg, Frankf. 1586, 2 Bde., Fol., von Hudson, Orf. 1704, 2 Bde., Fol., von Reiske, Lpz. 1774—77, 6 Bde., Hhausgabe mit d. Fragm., ebd. 1824, 6 Bde. 16.; deutsch von G. J. Schaller u. A. H. Christian, Stuttg. 1827—1833, 5 Bde. (noch unvollendet). Vgl. E. Fr. Matthäi, De Dion. Hal., Wittenb. 1789; Schulin, De Dionys. Hal., Heidelb. 1821, 4.; Grodbeck, De nuperis inventis Mediolan., Wilna 1817, Fol.; Struve, Ueber die von Mai bekannt gemachten Bruchstücke ꝛc., Lpz. 1820. **8) D. Periegētes**, aus Charax am arab. Meerbusen od. aus Byzanz, trug, nachdem ihn Augustus als den Begleiter seines Adoptivsohns, C. Agrippa, nach dem Orient geschickt hatte, die Länderkunde seiner Zeit in Hexametern vor; sein Werk: *Περιήγησις οἰκουμένης*, darüber griech. Commentar des Eustathios (s. d.), ins Latein. metrisch übers. von Avienus u. Priscianus (s. d.), herausgeg. zuerst Ferrara 1512, 4., u. ö., zuletzt von Passow, Lpz. 1825, von Bernhardy, Lpz. 1828, 2 Thle. **9) D. Thrax**, Schüler des Aristarchos, zu Augusts Zeiten; schr.: *Τέχνη γραμματική*, herausgeg. in Fabricius Biblioth. graeca, Bd. VI., u. in Villoisons Anecdota gr., Bd. II., in Imm. Beckers Anecdota gr., Bd. II.; Commentare dazu von Choroboskos, Theodosios, Diomedes u. A.; die armen. Uebersetzung ist vollständiger als der vulgäre Text. **10) D. aus Byzānz**, schr. gegen das Ende des 2. Jahrh. einen *ἀνάπλους Βοσπόρου*, steht in dem 3. Bde. von Hudsons Geogr. graec. **11) D. von Antiŏchia**, nach 484, Christ u. Sophist; übrig sind 46 in den von H. Stephanus, Par. 1577, herausgeg. Epistolae u. in Epistolae graecanicae, Genf 1606, Fol., befindliche Briefe. **12) D. Căto**, s. Cato 8). III. **Künstler: 13) D. aus Ărgos**, um 498 v. Chr., Bildhauer, von dem später auch Rom Kunstwerke, z. B. eine Juno in dem Tempel dieser Göttin, besaß. **14) D. Anthropŏgraphos**, von Kolophon, einer der größten alten Maler, wahrsch. zu Alexanders d. Gr. Zeit, der sich treuer Naturnachahmung, bes. im Portrait (dah. sein Beiname, der Menschenmaler) befleißigte. IV. **Heilige: 15) St. D. Areopagīta.** Ihn bewog Paulus zum Christenthume während seines Aufenthalts in Athen, wo D. Beisitzer des Areopags war, angebl. später 1. Bischof in Athen, soll den Petrus u. Paulus zu Rom im Gefängniß besucht haben u. von da vom Papst Clemens nach Gallien geschickt, auch dort zu Paris, wo er 1. Bischof gewesen sein soll, auf dem Montmartre als Märtyrer enthauptet worden u. bis zu dem nach ihm benannten St. Denys mit dem Kopf in der Hand gegangen sein. Ihm legte man im Mittelalter mehrere Schriften bei, welche in großem Ansehn standen: De hierarchia coelesti, de hierarchia ecclesiastica, de theologia mystica, u. a. m. (nicht vor dem 4. Jahrh. verfertigt), herausgeg. von Corder, Antwerp. 1634, Fol. Tag der 9. Oct. **16)** (St.), Bischof von Korinth im 2. Jahrh.; schr. mehrere Briefe an Gemeinden, von denen Eusebios einige erhalten hat; st. als Märtyrer. Tag der 8. April. **17) D. von Alexāndrien**, seit 232 Vorsteher der Katechetenschule, seit 248 Bischof daselbst; st. 265; Schüler u. Anhänger des Origenes, aber entschlossener Gegner des von diesem bestrittnen Chiliasmus, welchen er durch sein Ansehn u. seine verlorne Schrift: *Περὶ ἐπαγγελιῶν*, aus der Kirche verdrängte. Im Streit gegen Sabellius erklärte er den Sohn Gottes für ein Geschöpf des Vaters, gab aber, hart getadelt, die Homousie des Sohnes mit dem Vater mit Einschränkung zu. Von ihm hat man nur einen Brief bei Athanas. opp. ed. Montfauc., Par. 1698, 1. Bd. 551, u. ein Fragment seiner Apologie an den röm. Bischof Dionysius, ebd. S. 918; Tag der 17. Nov. **18)** St. D. (Zosimus), 1. Bischof zu Augsburg; st. durchs Feuer unter Diocletian 303; Tag der 26. Febr. **19)** Einer der Siebenschläfer zu Ephesos. **20)** Viele andre Märtyrer u. Heilige. V. **Papst: 21)** (St.), Papst, ein Grieche u. einige Zeit Anachoret; Papst seit 259, s. Päpste (Gesch.) ꝛc; st. 270; schr. gegen die Ketzereien seiner Zeit. Tag der 26. Dec. VI. **Geistliche: 22) D. der Abt**, lebte im 5. Jahrh. zu Rom, sammelte die Canones der allgem. u. Provinzialsynoden u. fügte die Entscheidungen u. Decretalen der Päpste über einzelne vorgelegte Fälle bei. **23) D. der Klēine (D. Exĭguus, D. der Scythe)**, aus Scythien, war in od. bei Rom Mönch, nach And. Abt, u. Freund des Cassiodorus. Er st. noch vor 556 (nach And. 540). Er machte eine Collec-

lectio canonum ecclesiasticorum, entwarf einen Ostercyclus auf 95 Jahre u. berechnete darin zuerst die Jahre nach Christi Geburt, welche er 754 nach Roms Erbauung setzte u. bewirkte, daß von da an die Jahre wirklich von Christi Geburt an berechnet wurden (**Aera Dionysiana**, s. Jahresrechnung 8). Seine Sammlungen stehen in Justelli Bibl. jur. can. vet. Tom. I. VII. **Personen aus der neuern Zeit: 24)** (**D. der Gerechte**, **D. der Anbauer**), König von Portugal, reg. von 1279—1325, s. Portugal (Gesch.) 16; Gründer der Universität zu Coimbra u. des Christusordens; er sandte die 1. portug. Flotte auf Entdeckungen aus. **25) D. Gothofredus**, s. Gothofredus. *(Sch. u. Lb.)*

Dionysische Augenbinde, s. u. Augenbinde c).

Dionysische Zeitrechnung (D. Periode), so v. w. Dionysiana aera.

Dionysopolis (a. Geogr.), **1)** Handelsstadt in Moesia inferior, am schwarzen Meere, hieß früher Kruni od. Matiopolis, auch Barne, ward aber durch ein von dem Meere angetriebnes Bachusbild bewogen, ihren Namen zu ändern; s. Baltschick; **2)** Stadt in Phrygien, von Attalos u. Eumenes erbaut.

Dionysos, griech. Name des Bakchos.

Dionyx, s. u. Fühlkäfer.

Diopatra, Nymphe, von Poseidon geliebt, während er ihre Schwestern in Erlen verwandelte.

Diophanes, **1)** aus Mitylene, in Rom des T. Gracchus Lehrer in der Beredtsamkeit; hatte Antheil an den Ackergesetzen; nach Gracchus auch hingerichtet. **2)** Aus Megalopolis, Feldherr der Achäer, belagerte 191 v. Chr. Messene.

Diophantos, **1)** aus Amphitrope, Ankläger des Aristides. **2)** D. aus Alexandria, Mathematiker des 4. Jahrh.; schr. außer Ueber die Polygonalzahlen (von Poselger übersetzt, Lpz. 1810) 13 Bücher Arithmetica (6 Bücher vorhanden), worin sich die ersten Spuren der Algebra finden, Gesammtausg. zuerst Par. 1621, Fol., dann Toulouse 1670, Fol., von O. Schulz, Berl. 1821. Nach ihm **Diophantëische Analysis** (s. Unbestimmte Analysis), so v. w. Unbestimmte Analysis, weil D. für den Erfinder derselben gilt, wenigstens der Erste war, bei dem sich unbestimmte Aufgaben behandelt finden. *(Sch.)*

Diophoros, Sohn der Gäa, forderte diese zu einem Wettkampfe auf; deshalb er in einen Felsen verwandelt.

Diopolis (a. Geogr.), alter Name für Sebaste in Pontus.

Diopos (gr. Ant.), so v. w. Nauphylax.

Diopsid (Min.), s. u. Augit 2.

Diopsis, Fliege, so v. w. Perspektivfliege.

Dioptas, so v. w. Kupfersmaragd.

Diopter (lat. **Dioptra**, v. gr.), [1] **1)** Schritze, um dadurch auf bestimmte Gegenstände zu sehen; [2] **2)** ein mit dieser Vorrichtung versehnes, meist 1—2 Fuß langes Lineal (**D-lineal**) von Messing, an dessen Ende 2 dünne u. schmale Messingplatten, meist auch zum Niederlegen eingerichtet, 1—2 Fuß von einander, senkrecht gestellt. In der einen Platte, dem Ocular-D., befindet sich eine abwärts laufende Reihe feiner Löcher (od. ein feiner Schlitz, zuweilen mit einem Haar), an das eins man das Auge legt; in der andern, dem Objectiv-D., ist ein abwärts gehender 4eckiger Spalt angebracht, in welche Oeffnung ein Haar gespannt wird. [3] Man richtet nun das Lineal so lange, bis das Auge den entfernten Gegenstand durch das Objectivdiopter erblickt u. das Haar in diesem ihn scharf schneidet. [4] Man hat auch **D-lineal mit dem Schieber**, wo der Objectiv-D. in 100 Th. getheilt ist u. wo ein an einem Schieber befestigter horizontaler Faden geschoben ist. [5] An der Bussole, dem Astrolabium rc., an welchen stets D. angebracht sind, wird das eigentl. Lineal weggelassen u. durch das Instrument selbst ersetzt; bei Meßtischen u. dgl. sind aber D. abgesondert bes. vorhanden. Die D. dienen zum Winkelmessen, indem die Linie, die durch das Visiren entsteht, einen Schenkel des Winkels u. wenn das Instrument um einen gewissen Punkt nach einem andern Gegenstand gerichtet wird, die Visirlinie nach demselben Gegenstand, den andern Schenkel bildet. *(Pi.)*

Dioptra (D-ron, D-rion, gr. Med.), so v. w. Mutterspiegel.

Dioptrik (**Dioptrica**, v. gr.), Lehre von der Lichtbrechung u. dem Sehen mittelst gebrochner Lichtstrahlen, bes. des durch Glas gehenden Strahls; erläutert die Theorie der Ferngläser, Vergrößerungsgläser rc., indem sie die Eigenschaften der Linsengläser, die Erscheinungen des Sehens durch dieselben, u. durch Zusammensetzungen derselben betrachtet; sie bildet einen Theil der angewandten Mathematik. Vgl. Klügels analytische Dioptrik, Lpz. 1778, 2 Thle., 4. *(Pi.)*

Dioptrische Abweichung (Physik), s. Abweichung 4. **D. Anamorphose** (Zeichenk.), s. u. Anamorphose 7). **D. Farben**, überhaupt Farben, die durch Lichtbrechung (s. d.) entstehen. **D. Fernröhre**, s. u. Fernrohr.

Diopton (Dioptra, gr.), so v. w. Diopter.

Diorama (gr., Optik), **1)** von Daguerre in Paris neurer Zeit dargestellt; unterscheidet sich vom Panorama (s. d.) dadurch, daß das, eben so wie in diesem beleuchtete Gemälde in natürl. Größe, aber nicht das Ganze kreisförmig um den Beschauer, sondern nur einen Theil einer Aussicht, durch einen Rahmen gesehn, darstellt. Die Täuschung, den Gegenstand wirklich zu erblicken, ist aber eben so groß, wie beim Panorama. Die

Die Hauptansicht wird auf Leinwand gemalt, in einen Rahmen gefaßt od. über ein Rollholz mit Gewichten am Boden so aufgezogen, daß man ihr nach Belieben eine freie od. gespannte Lage geben kann. Das Gemälde ist durchsichtig u. empfängt sein Hauptlicht durch das große Fenster, an dem es aufgehängt ist; zwischen ihm u. dem Fenster hängen mehrere seidne, leinene od. baumwollene Vorhänge von verschiedner Schattirung od. Färbung, mit Hülfe von Schnüren können diese so gekehrt, zusammengezogen u. ausgedehnt werden, daß sie irgend eine Qualität von Licht zulassen od. tiefen Schatten auf das Gemälde werfen, je nachdem Sonnenschein, ziehende Wolken, Wasser, Sturm od. heller Himmel dargestellt werden sollen. Auf diejenigen Theile, welche die stärkste Beleuchtung fordern, fällt noch eine Art Licht durch ein, vor dem Gemälde angebrachtes Gewölbfenster, welches gleichfalls mit Vorhängen versehn ist, um das Licht schwach od. stark auffallen zu lassen. Durch das Querlicht, welches auf die gefärbten Vorhänge fällt, wird die Täuschung so vollendet, daß der Zuschauer völlig einen heitern od. trüben Tag zu sehn meint. London hat in der Art das Schönste aufzuweisen, doch auch die D-en der Gebrüder Gropius in Berlin sind verdienstlich. Letztre stellen z. B. eine leere Kirche dar, der Abend bricht an, Lichter zeigen sich auf den Altären u. von diesen beleuchtet erblickt man die Kirche von Menschen erfüllt, welche Menschenmasse durch eine Vorrichtung sich zu bewegen scheint rc. Man hat mit dem D. nicht nur Naturscenen aus Italien, der Schweiz u. a. Ländern, z. B. den Vesuv bei Mondaufgang, sondern auch Scenen u. Ereignisse aus dem Leben, z. B. das Huldigungsfest des Königs Friedrich Wilhelm IV. im D. dargestellt. Eine Abart, jedoch weniger vollkommen, ist das **Diaphanoráma**, wo decorationsähnl. gemalte Gemälde auf Leinwand durch bes. Beleuchtung gehörig ins Licht gestellt sind. **2)** Gemälde von Gegenden, welche, von einem dunkeln Raum aus, durch Vergrößrungsgläser betrachtet, eine dem Panorama ähnliche Wirkung hervorbringen. *(Pr.)*

Diorchīten (D-tes), Versteinerungen, die das Ansehn eines männl. Gliedes mit 2 Testikeln haben (**triorchites**, mit 3 Testikeln). Vgl. Priapolithen.

Diōres (Myth.), Sohn des Amarynkeus, Königs zu Buprasion; führte in 10 Schiffen die Epeer vor Troja, wo er blieb.

Diōrganus (Bot.), doppelorganisch.

Diorīt (Miner.), so v. w. Grünstein.

Diōrphos (pers. Myth.), Sohn des Mithras, den er mit einem Felsen zeugte.

Diorthōsis (gr., Chir.), Einrichtung krummer, verrenkter od. gebrochner Glieder.

Diorthōta (gr.), Streckmaschine; **d-tisch,** zum Einrichten, Einrenken gehörig.

Diorthōtä (gr. Ant.), s. Euthynoi.

Dioryktos (gr.), **1)** Graben, Kanal; **2)** der bei Leukas befindliche Kanal mit seiner Häuseranlage, gebildet, als Leukadia durch Durchstechung der Landenge zu einer Insel gemacht wurde.

Dīos, griech. Monat, bei den Mazedoniern u. kleinasiat. Griechen zu Ephesos, Pergamos, Tyros, Sidon u. in Lyzien der 1., bei den Mazedoniern in Syrien, in Antiochien, in Gaza, in Smyrna der 2. im Jahre; bei Andern noch anders.

Dioscōrea (D. *L.*), Pflanzengatt., nach Dioskorides 1) benannt, aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Smilaceen, *Spr.* Zauberlilien, Dioscoreae *Rchnb.*, Beischen *Ok.*, Diöcie, Hexandrie *L.* Von den zahlreichen Arten liefern eßbare Wurzeln: D. alata, oppositifolia, in OIndien, erstre das. u. in andern Welttheilen häufig angebaut; D. bulbifera, eburnea, triphylla, in Malabar. Letztre besitzt einen scharfen, ätzenden Saft, welcher vor dem Genuß entfernt werden muß. D. sativa, in beiden Indien angebaut, liefert die Yamswurzeln, das vorzüglichste Nahrungsmittel der Neger; sie werden, gebraten od. gesotten, wie Kartoffeln genossen; auch läßt sich Stärkemehl daraus bereiten u. Brod backen. Auch das Kraut wird als Kohl (Blutkohl) gegessen. **D-reae,** s. Zauberlilien *Rchnb.* *(Su.)*

Diosemīa, 1) Mehrzahl von Diosemeion, Zeichen des Zeus, Zeichen am, vom Himmel, bes. Donner u. Blitz, welche als Vorbedeutungen galten; **2)** Luft- u. Wetterzeichen; daher **3)** s. u. Aratos 3).

Dīos-Györ, Marktfl. an der Szynva, in der ungar. Gespannschaft Borsod; fertigt große hölzerne Flaschen u. Stahl, Wein- u. Obstbau; 3500 Ew.

Dīos hieron, Stadt in Lydien, einst Tempel des Zeus u. Apollon.

Dioskōrias (a. Geogr.), so v. w. Dioskurias.

Dioskōrides, 1) von Anazarba in Kilikien, griech. Arzt, wahrscheinlich zu Neros Zeit; schr.: Περὶ ὕλης ἰατρικῆς (Lehrb. der Arzneimittellehre), welches im ganzen Mittelalter als Codex der Botanik galt u. für immer eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der alten Medicin bleibt. Ausgaben: Ven. 1499, bei Aldus, ebd. 1518, 4.; von J. Cornarius, Bas. 1529, 4.; Köln 1529, Fol.; Par. 1549; von Saracenus, Frankf. 1598, Fol.; von C. Sprengel, Lpz. 1829, 2 Bde. Der wichtigste Commentar ist v. Matthiolus, Ven. 1565, Fol. **2)** Edelsteinschneider zur Zeit des Augustus, dessen Kopf er in einen Stein schnitt, dessen sich die folgenden Kaiser zum Siegeln bedienten. Man kennt 13 Gemmen, die seinen Namen tragen, ohne jedoch alle als ächt verbürgen zu können. In den Sammlungen Piombino u. Massimi zu Rom sind mehrere unbezweifelte. **3)** Mehrere alte Schriftsteller. **4)** Mehrere Märtyrer. *(Ct. u. Fst.)*

Diōs-

Dioskŏridis (a. Geogr.), Eiland, im erythräischen Meere, bes. reich an Schildkröten, s. Socotora.

Diŏskoros (D-kuros), 1) nach Cyrillus Patriarch zu Alexandria, wegen Vertheidigung der Irrlehren des Eutyches auf der Räubersynode zu Ephesos 449, u. weil er den Papst Leo in den Bann gethan, von dem chalkedon. Concilium abgesetzt u. vom Kaiser Marcianus nach Gangra in Paphlagonien verwiesen, wo er 458 elend st. Seine Anhänger **D-riāner. 2)** Diaconus in Rom, 529 als Papst gegen Bonifacius II. gewählt, schon wenige Tage darauf ermordet, s. Päpste (Gesch.) 14. **3)** Mehrere Märtyrer. *(Sch.)*

Dioskurēion, 1) Tempel der Dioskuren; vgl. Anakeion u. Athen (a. Geogr.) 11; daher **2)** Flecken in Phliasia mit einem solchen Tempel.

Dioskūren (d. i. Söhne des Zeus), **1)** die Zwillingssöhne der Leda, Kastor u. Polydeukes (Pollux), da auch Tyndaros als ihr Vater genannt wird, auch Tyndariden genannt. Später ist die Sage, nach welcher Kastor von Tyndaros, Pollux von Zeus stammt, so daß jener sterblich, dieser aber unsterblich war. Ihr Geburtsort ist Amyklä, od. der Berg Taygetos, od. die Insel Pephnos. Kastor war Wagenlenker, Pollux Faustkämpfer. Sie hatten die Rosse Phlogeos u. Harpagos von Hermes, u. Exalithos (Xanthios) u. Kyllaros von der Here bekommen. Sehr jung befreiten sie ihre Schwester Helena aus des Theseus Gewahrsam zu Aphidnä, wobei sie jenes Mutter Aethra (s. Demophoon) erbeuteten u. der Helena als Sklavin gaben. Sie nahmen Theil am Argonautenzuge; hier ließen sich bei einem heftigen Sturm 2 Flämmchen (Sterne) auf ihre Häupter nieder u. beglaubigten sie als Göttersöhne. Pollux überwand den Amykos u. Herakles machte sie später zu Aufsehern der olymp. Spiele. Sie nahmen Theil an des Herakles Kampf gegen die Amazonen, an der Jagd des kalydon. Ebers, an der Bestürmung von Jolkos durch Peleus. Der Raub der Töchter des Leukippos, Phöbe (mit welcher Pollux den Mnesileos zeugte) u. Hilaira (Jlaira, von der Kastor Vater des Anogon wurde), veranlaßte den Tod Kastors; nach And. ward er bei einem Streit über die Theilung einer erbeuteten Rinderherde vom Idas erschlagen. Zeus wollte den Bruder Pollux durch Aufnahme unter die Olympischen trösten, Pollux zog es jedoch vor, mit Kastor abwechselnd im Orcus u. auf der Oberwelt zu sein. Nach einer ältern Sage machte sie Zeus zum Morgen- u. Abendstern, nach einer neuern zum Zwillingsgestirn. Kastors Grab zeigte man zu Therapne in Lakonien. Griechenland (bes. Sparta u. Kyrene) verehrte sie als Vorsteher der Gymnastik u. als Seegötter u. feierte ihnen die **D-kurēia** mit Spielen u. Kampfübungen. Als letztere reiten sie auf dem Meere umher, wenn es stürmt, geben den Schiffern durch Flämmchen auf den Masten (s. Elmsfeuer) das baldige Aufhören des Sturms zu erkennen u. geleiten sie sicher in den Hafen. Man machte sie später den Kabiren gleich, bes. in Samothrake. Als Attribute (sie finden sich auf vielen Münzen, bes. der Seestädte) haben sie den kleinen spartan. Hut (od. Eierschalen, aus denen sie als Söhne des in einen Schwan verwandelten Zeus gekommen sein sollten), einen Stern darüber, einen Wurfspieß u. weiße Rosen in der Hand; öfters Helm statt Hut u. Stern. Stets erscheinen sie bei einander, nackt, bald reitend, bald die Rosse am Zügel haltend, bald ohne Rosse blos mit Speeren. **2)** Das Gestirn: Zwillinge. *(R. Z.)*

Dioskūrias (a. Geogr.), Stadt in Kolchis, von den Griechen Amphitos u. Talchios colonisirt, erst später als Marktplatz der umhergelegenen Völker wichtig, vielleicht von ihrer Citadelle Sebastopolis genannt, vielleicht so v. w. Soteriopolis der spätern Zeit; s. Isgaur.

Diŏsma (D. *L.*, Buccostrauch), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Diosmeen, *Spr.* Rautengewächse, Ruteae *Rchnb.*, Jäcken *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Capsträuche, wegen Zierlichkeit u. zum Theil wegen des Wohlgeruchs der Blüthen gesuchte Zierpflanzen; vgl. die sonst in ihren Arten zu D. gerechneten Gattungen Agathosma, Barosma, Empleurum u. a. **D-mēae**, s. Rautengewächse *Rchnb.* 11. *(Su.)*

Diŏspolis (a. Geogr.), **1)** Stadt in Unter-Aegypten, nahe an einem See, unweit Mendes; **2) (D. māgna)**, so v. w. Theben; **3) (D. pārva)**, Stadt in Ober-Aegypten u. Hauptort eines Nomos am Nil; **4)** so v. w. Kabira (Kabeira); **5)** so v. w. Laodikea; **6)** früher Lydda, Stadt in Judäa; Cassius ließ ihre Ew. öffentlich verkaufen, Antonius aber gab ihnen ihr Vaterland wieder; doch wurde D. 66 n. Chr. von Cestius Gallus vernichtet. *(Ill.)*

Diospolitāner (D-līten), Herrscherdynastie in Aegypten, s. d. (Gesch.) 4 u. 5.

Diŏspyros (D. *L.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Styraceen, *Spr.* Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, Grampen *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: [2] D. Ebenum, in Ceylon, D. tessellaria, auf den Mascarenhas, D. melanoxylon, in OIndien, welche alle, so wie Maba Ebenus, das Ebenholz liefern sollen. [3] D. Ebenaster, mit schwarzgeadertem Holz, in Bengalen; D. Melanida, auf den Mascarenhas, mit weiß u. schwarz marmorirtem Holz; D. leucomelas, desgl. [4] D. Kaki, in Japan u. OIndien, einem alten Apfelbaum ähnlich, Früchte (Japan. Dattelpflaume, Persimonpflaume) saftig, aber gar nicht haltbar, einen rothen Apfel an Gestalt, der Feige an Geschmack gleichend, mit kürbiskernartigen Kernen. [5] D.

*D. Lotus, in Afrika u. hier u. da in SEuropa, aus dessen süßen Früchten (Italien. Dattelpflaume) wird ein Syrup u. Wein bereitet; das bläulichgraue Holz wird bisweilen statt des Guajakholzes benutzt. *D. virginiana, in NAmerika, Früchte gelb, abricosenähnlich, werden, vom Froste getroffen, roh genossen, od. zu Cider u. Branntwein benutzt. *(Su.)*

Dios Sotēros (a. Geogr.), Hafen in Lakonien; j. Mengesche.

Dioszēg, Marktfl. der ungar. biharer Gespannschaft; liegt am Er; Schnupftabackfabriken, Taback- u. Weinbau; 4000 Ew.

Dioszēgi (Samuel), geb. 1760 zu Debreczin, st. das. 1813 als reformirter Prediger; schr. u. a.: Magyar Füvésg Könyo (ungar. Kräuterbuch), Debr. 1809—13, 12 Bde., worin die botan. Terminologien ungarisch gegeben sind.

Diōta (gr.), 2henkeliges Gefäß, bes. Weingefäß, meist unten spitzig zulaufend.

Diothōnea (D. *Lindl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Art: D. Lloensis, in Peru.

Diōtimos, Verfasser einiger Epigramme in der griech. Anthologie.

Diōtis (D. *Schreb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen, *Spr.* Aizoideen, Atriplicineae *Rchnb.*, 21. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: D. ceratoides, sibir. Strauch u. m. a.

Diotisālvi, italien. Architekt, unter den Wiederherstellern der Kunst im 12. Jahrh.; Erbauer des Baptisteriums in Pisa 1150.

Diōtrephes (gr., der von Zeus Ernährte), anmaßender u. harter Christ, vielleicht Presbyter der Gemeinde, an die der 3. Brief des Johannes gerichtet ist.

Dioxīppe, **1)** Tochter des Helios u. der Klymene. **2)** Danaide, s. u. Danaos *x*.

Dipăa (a. Geogr.), s. u. Kallia.

Dipalāiste (gr. Ant.), Maß, = 8 Finger breit.

Dipētalus (Bot.), so v. w. Bipetalus.

Diphalāngia (gr. Ant.), doppelte Phalanx.

Dīphilos, **1)** Architekt, wegen seiner Bedächtigkeit im Arbeiten das Sprichwort: **Diphilo tardior** (langsamer als D.). **2)** D. von Sinope, des Demosthenes Zeitgenoß, Schauspieldichter in Athen, dessen (verlorne) Stücke Plautus u. Terentius zum Theil nachahmten. **3)** Andre griech. Tragiker.

Diphōnium (v. gr.), Tonstück für 2 Stimmen.

Diphrōphoros (gr.), Sesselträger, s. u. Panathenäen.

Diphrÿllum (D. *Rafin.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Art: D. bifolium, in NAmerika.

Dīphthera (gr.), **1)** Thierhaut; **2)** Schafpelz, s. Sparta (Antiq.) *x*; **3)** Pergament; daher **4)** Bücherüberzug, s. u. Bücher *x*; **5)** Buch, Urkunde.

Dīphthera, Gatt. der Spinner, Flügel dachförmig, die vordern tigerfellähnlich gezeichnet, Bauch gefleckt, Rücken höckerig.

Diphtherītis (gr., Med.), **1)** Entzündung einer Haut; **2)** Entzündung der Schleimhaut der Luftröhre u. vorzüglich des Kehlkopfs, vgl. Bräune *x*.

Diphthōng (Gramm.), s. u. Laute.

Dīphyes (v. gr., der Doppelnaturige), Name des Kekrops, weil er die Ehen einführte.

Dīphyes (**D-des**), s. u. Doppelquallen.

Diphÿia (gr., Med.), so v. w. Dichophyia.

Diphyīten (Petref.), so v. w. Hysterolithen.

Diphÿlla, so v. w. Zweiblatt, s. u. Fledermaus *x*.

Diphyllēia (D. *Mich.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Berbereae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. cymosa, in Carolina.

Diphyllīdia, Schnecke, so v. w. Zweiblattschnecke.

Diphÿllus (Bot.), zweiblättrig, nur vom Kelche.

Diphÿsa (D. *Jacq.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, Ordn. Coronilleen, *Spr.* Papilionaceae, Loteae *Rchnb.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Art: D. carthagenensis, Baum niedrig, gelb blühend, in SAmerika.

Diphÿscium (D. *W. M.)*, Laubmoosgatt. Art: D. foliosum (sonst Buxbaumia fol.), winziges Moos in Bergwäldern.

Diphytānthae (Bot.), bei Wachendorf die Diadelphisten.

Diplachÿrium (D. *N. v. E.)*, Grasgatt. aus der Gruppe Sacharinae. **D-crum** (D. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Sclerinen, 21. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: D. caricinum, in Neuholland.

Diplacūsis (gr.), das Doppelthören.

Diplānchias (D. *Rafin.)*, Gatt. der Fische, den Quermäulern nahe stehend; nicht allgemein anerkannt. Art: D. nasus, aus den sicilian. Gewässern, 4 F. lang, mit den Thunfischen gefangen.

Diplāndra (D. *Berter)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fluthkräuter. Art: D. Potamogeton, Wassergewächs in Chile. **D-thera**, **1)** (D. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Scrophularineae Art: D. tetraphylla, Baum in Neuholland, mit schönen gelben Blüthen. **2)** (D. *P. Th.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hornblattgewächse, 22. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. indica, madagascariensis. **Diplarrhēna** (D. *Labill.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Irideen, Gladioleae, 3. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: D. moraea, auf Vandiemensland. **Diplāsia** (D. *Rich.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cypergräser, Scirpinae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. karataefolia, in Guiana. *(Su.)*

Di-

Diplasiásmos (gr.), **1)** Verdopplung; **2)** (Ant.), Verdopplung der Schlachtordnung, indem **a)** neue Rotten zwischen der offnen Rotte der Front eingeschoben wurden, od. **b)** indem die Abtheilungen in der Tiefe verstärkt wurden, so daß z. B. dieselbe statt früher 4, nun 8 Glieder betrug; in beiden Fällen blieb die Front eben so lang als früher; od. **c)** indem, ohne daß neue Truppen hinzukamen, die Soldaten in der Fronte weiter aus einander rückten, so daß dieselbe breiter wurde; od. **d)** indem dies durch Oeffnen der Front der Tiefe nach geschah. **3)** (Gramm.), Verdopplung eines Consonanten der prosod. Verlängrung wegen, z. B. μέσσος st. μέσος; reppulit st. repulit. **4)** (Med.), Verdopplung einer Krankheit u. zwar bes. hinsichtlich ihres Typus. *(Sch.)*

Diplásion (gr.), so v. w. Doppelflügel.

Diplázium (D. *Sm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der geschleierten Farrenkräuter, Asplenioideae *Rchnb.*, Spaunen *Ok.*, mit ansehnlichen, zum Theil fast baumartigen Arten, in WIndien, auf den Marianen, der Insel Bourbon. D. esculentum, in OIndien, daselbst gegessen.

Diplecóia (gr., Med.), so v. w. Diplacusis.

Diplecolóbeus (Bot.), eingeknicktkeimblättrig.

Diplēctron, Vogel, s. u. Pfau.

Dīplethron (gr. Ant.), das doppelte Plethron.

Diplocēntrum (D. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Vandeae. Art: D. recurvum, in OIndien. **D-chīta** (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Weidriche, Melastomeae *Rchnb.*, Gindeln *Ok.* Arten: D. florida, in Guiana, D. Fothergilla, in SAmerika, Bäumchen mit weißen, gelbgenagelten Blüthen, in großen Sträußern stehend u. m. a. **D-chläēna,** so v. w. Diplolaena. **D-chōnia** (D. *Fenzl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Portulacaceen. Art: D. sesuvioides, am Vorgebirge der guten Hoffnung. **D-cōmium** (D. *Web. et M.*), Laubmoosgattung. Art: D. longisetum, in Sümpfen. **D-dērma** (D. *Lk.*), Pilzgatt. aus der Fam. Streulinge *Rchnb.*, Gasteromycetes, Trichospermi *Fries.* Art: D. tuberosum, in SEuropa. *(Su.)*

Diplodōntus, Milbe, Untergatt. von Trombidium.

Dīploe (gr., Anat.), **1)** Knochenhäutchen, s. u. Knochen 6. **2)** die unt. der Oberhaut liegende u. von dieser durchaus bedeckte innre Zellmasse der Blätter u. Fruchthülle.

Diplogenēa (D. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Art: D. viscoides, auf Madagaskar. **D-glōssum** (D. *Meiss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asklepiadeen; Arten: in OIndien.

Dīploïs (gr.), 2mal um den Leib zu schlagendes Kleidungsstück, bes. der athen. Frauen (s. Athen [Ant.] 24), auch der Kyniker, als Reit- u. Reisemantel gebraucht.

Diploït (Miner.), so v. w. Latrobit.

Diploläēna (D. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Diosmeae *Rchnb.* Arten: D. Dampieri, grandiflora, in Neuholland.

Diplolepārlae, Insecten, so v. w. Cynipsera.

Diplōlepis (D. *R. Br.*), **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Asklepiadeen, *Spr.* Asklepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: D. Menziesii, in Neuholland. **2)** Gatt. der Schlupfwespen mit den Untergatt. Spalangia, Cleonymus, Eulophus, Eurytoma u. a. sind neuerdings zur Gatt. Schenkelwespe (Chalcis) gezogen worden; vgl. Cynipsera; **3)** nach Geoffr. u. Latr., so v. w. Cynips, s. Gallwespe. *(Su. u. Wr.)*

Diplōm (v. gr. **D-a**), **1)** ein zusammengelegtes, bes. aus 2 Blättern bestehendes Schreiben; **2)** Schein, worin Einem etwas zugestanden ward, bes. **3)** (röm. Ant.), zur Beförderung der Reise (z. B. den Courieren) mitgegeben, Reisepaß, Geleitsbrief; **4)** jetzt jede durch Unterschrift u. Siegel beglaubigte Urkunde, worin Jemand eine Würde, Freiheiten, Rechte etc. ertheilt werden; vgl. Adelsdiplom; dah.: **D-atārium,** Urkundensammlung. *(Sch.)*

Diplōma, **1)** so v. w. Diplom; **2)** (Anat.), so v. w. Diploe; **3)** (Chir.), eine mehrfache Compresse; **4)** (Pharm.), Gefäß, worin Kräuter zum Gebrauch aufbewahrt werden.

Diplomatārium (lat.), eine Sammlung von Abschriften od. Abdrücken alter Urkunden.

Diplomatiē (v. gr., Gesandtschaftswissenschaft u. -kunst), [1] die Wissenschaft u. Kunst, gesandtschaftl. Unterhandlungen (bes. schriftlich) zu führen. [2] Als Wissenschaft hat sie sich bes. mit den durch Erfahrung gegebnen Verhältnissen der Gesandtschaften überhaupt u. mit den bestehenden Verhältnissen, Rechten u. Interessen der Staaten bekannt zu machen u. zu mündlichen u. schriftlichen Verhandlungen aus ihrem Bezirk Anleitung zu geben. [3] Hülfswissenschaften derselben sind: Staats- u. Völkerrecht, Politik, Statistik, Geschichte u. vorzüglich Diplomatik (s. d.), woher auch der Name genommen ist. [4] Als Kunst ist die D. weit schwieriger, denn als Wissenschaft u. erfordert zu ihrer Ausübung einen geschickten, durch Liebenswürdigkeit, Feinheit u. Gewandtheit sich auszeichnenden Mann, der Menschenkenntniß mit Divinationsgabe besitzt, Verstellungen zu durchschauen, beabsichtigte Täuschungen zu enthüllen u. gelegte Fallen zu vermeiden weiß; ein guter **D-mat** wird daher geboren, nicht gebildet, u. ein solcher zu sein, ist die schwierigste, aber auch dankbarste Aufgabe eines Staatsmannes. [5] Während des Mittelalters brauchte man Gelehrte, meist Doctoren

toren der Rechte zu D=maten, u. noch der westfäl. Friede ward von solchen geschlossen; sonst auch viel Geistliche. Sie bedienten sich zu ihren Unterhandlungen der latein. Sprache. Zu Anfang des 18. Jahrh. begannen Feldherren, wie Eugen, Villars, die Unterhandlungen zu leiten u. zwar in franz. Sprache; noch später ging das ganze Geschäft in die Hände des Adels u. bes. der Hofleute über, die freilich oft von engherzigen, das wahre Staatsinteresse nicht berücksichtigenden Ansichten ausgingen u. ihre Stellung zu Nebenabsichten mißbrauchten. [4] Erst in neurer Zeit hat sich dies wieder geändert u. die Monarchen haben dadurch, daß sie wichtige Angelegenheiten jetzt persönlich abmachen od. doch die Unterhandlungen durch ihre Gegenwart erleichtern (vgl. Congreß), der D. ein andres Ansehn gegeben. [5] Auch hat die D. in der Gegenwart immer sich zur Aufgabe gestellt, die Erfahrungen fremder Staaten in Industrie u. Handel, Kunst u. Wissenschaft zum Vortheil des Vaterlands zu benutzen. Dies ist namentl. die Richtung der nordamerikan. D., u. die Staaten 2. Ranges legen solche daher meist in die Hände der Consuln. Früher galten die Franzosen für die Meister der D., was ihnen die Russen jetzt streitig machen. Die Engländer erreichen in formloser Consequenz meist ihr Ziel, u. die Italiener gelten für die intriguantesten Diplomaten. Die D. des heil. Stuhls ist bis jetzt die Bewundrung aller Zeiten in Consequenz, Schmiegsamkeit u. nur im rechten Augenblicke völliger Unbiegsamkeit gewesen. [6] **Literatur:** v. Mably, Grundsätze der Staatsunterhandlungen, aus dem Franz., Kopenh. u. Lpz. 1759; A. de Wicquefort, L'ambassadeur et ses fonctions, Par. 1764, 6. Aufl., 2 Bde.; Ahnert, Lehrbegriff der Wissenschaften, Erfordernisse u. Rechte eines Gesandten, Dresden 1784, 2 Thle.; Die polit. Unterhandlungskunst, Lpz. 1811; v. Moshamm, Europ. Gesandtschaftsrecht, Landsh. 1805; Martens Manuel diplomatique, Par. 1822; G. B. Battur, Traité de droit politique et de diplomatie etc., Par. 1822, 2 Bde.; Hellmuth Winter, Système de la diplomatie, Berl. u. Par. 1830; (Graf Garden), Traité complet de diplomatie, Par. 1833, 3 Bde.; v. Martens, Guide diplomatique, Par. 1837, 2 Bde.; Fr. Köln, Betrachtungen üb. D., Stuttg. 1838. Viel Gutes findet man auch über D. in (Woltmanns) Memoiren des Hrn. v. S—a, Lpz. 1815, 3 Bde. *(Pr., Hss., Bs. j. u. Jb.)*

Diplomătik (v. gr.), [1] die Wissenschaft von den schriftlichen Aufsätzen, welche Rechte u. Thatsachen beurkunden u. in künftigen Zeiten als Beweis dienen sollen, u. von deren Alter u. deren Aechtheit; ein Haupttheil der histor. Quellenkunde. [2] Da sich das Alter keiner auf ägypt. Papier od. Pergament geschriebnen Urkunde weiter zurück als bis zum 5. Jahrh. erweisen läßt, so bewegt sich auch die D. in den letzten 13. Jahrh. Zwar gab es früher ebenfalls Urkunden; allein da sie nicht mehr im Original vorhanden sind, können sie auch kein Gegenstand der Untersuchungen sein. [3] Die D. als Wissenschaft bildete sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrh., wo Länderstreitigkeiten, die in Deutschland Statt fanden, zur genauen Untersuchung von Urkunden führten. Nik. Zyllesius war 1633 der erste, der Grundsätze zur Untersuchung einzelner Urkunden (bei Entscheidung eines Streits zwischen dem Kurfürsten von Trier u. der Reichsabtei St. Maximin) aufstellte, ihm folgten D. Heider, B. Leuber u. bes. H. Conring, deren Schriften durch Zweifel über die Aechtheit alter Urkunden veranlaßt wurden, u. der Jesuit Papebroch bildete 1675 die Anwendung dieser Grundsätze in seiner Schrift: Propylaeum antiquarium circa veri ac falsi discrimen in vetustis membranis (Act. SS. April. Tom. II. 1675), auf Urkunden im Allgemeinen weiter aus. [4] Die Karmeliter u. Benedictiner waren in diesem Werke wegen des Alters mehrerer ihrer Klöster angegriffen, u. dies veranlaßte Letztere, die D. genauer zu erforschen u. war Ursache von Mabillons klassischem Werk: De re diplomatica, Par. 1681, Suppl. 1704, Fol.; diesem folgte Maffei mit seiner Istoria diplomatica, Mantua 1727, von Bessel, Heumann u. bes. die Benedictiner Toustain u. Tassin mit ihrem Traité de diplomatique, 6 Bde., mit 100 Kupf., 1750—65, übers. von Adelung, Erf. 1769. Später stellten J. D. Köhler u. J. Ch. Gatterer die D. noch wissenschaftlicher auf, u. Oberlin, Schwartner, J. v. Schmidt=Phiselbeck u. bes. Schönemann vervollkommneten sie immer mehr. Als Hülfswissenschaft ist fast unzertrennlich von ihr die urkundl. Chronologie (Zeitrechnungskunde). [5] Nach Gatterer zerfällt die D. in **A) Schriftkunde (Graphik)** u. diese in die Lehren **a)** vom Material, wie Pergament, Papier, Tinte, **b)** von den Buchstaben, Interpunktionen, Abbreviaturen. **B) Zeichenkunde (Semiotik),** u. diese in die Lehre **a)** von den Chrismas, **b)** in die von den Monogrammen, Siegeln (Sphragistik), Kreuzen ꝛc. **C) Formelkunde (Formularia),** die innern Kennzeichen der Schreibart u. Form, an den Titeln, Anfangs= u. Schlußformeln, Unterschriften der Kanzler u. der Zeugen, Data ꝛc. enthaltend (vgl. Urkunde). *(Pr. u. Jb.)*

Diplomătischer Cŏdex, s. Codex diplomaticus.

Diplomătisches Corps, die Gesammtheit der bei einem Hofe accreditirten Gesandtschaften.

Diplŏmeris (D. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. hir-

hirsuta, pulchella, in OIndien. **D-nēma** (*D. Don.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapotaceen, Sapoteae Diospyreae *Rchnb.* Arten: D. ambigua, elliptica, am Cap.

Diplōnkion (a. Geogr.), s. u. Constantinopel ıı.

Diplōnyx (D. *Rafin.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae, Diadelphie Dekandrie *L.* Art: D. elegans, Schlingstrauch mit traubenständigen violetten Blüthen in Luisiana. **D-opāppus** (D. *Cass.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Rchnb.* Arten: größtenth. Cappflanzen. **D-opēltis** (D. *Endl.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Dodonaeae *Rchnb.* Art: D. Hügelii, in Neuholland. **D-operistōmati (D-operistōmii),** Moosabtheilung, Moose, deren Büchse am Maule nach innen Wimpern, nach außen Zähne hat. **D-ophrāctum** (D. *Desf.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lindengewächse, Tiliariae *Rchnb.,* 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. auriculatum, Baum in Java; D. salicifolium, in Neu-Caledonien. *(Su.)*

Diplopīē (v. gr., Med.), Doppelt- od. Mehrfachsehen, selten mit einem, meist mit beiden Augen, bald vorübergehend, bald dauernd, z. B. das mit Schielen verbundne. Ursachen sind: Nervenreize, Zorn, Schrecken, Trunk, ein Fall od. Schlag auf das Auge, od. auch Krampf, Lähmung u. organ. Fehler der Augenmuskeln, auch des Gehirns rc.; bisweilen Vorläufer der Amaurose. In gewöhnlichen Krankheiten ist D. oft ein Vorzeichen des Todes. *(Pi.)*

Diplopōgon (D. *R. Br.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Avenaceen, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: D. setaceum, in Neu-Holland. **D-pōgones** Bot.), so v. w. Diploperistomati.

Diplōprion, Fischgatt., s. u. Aspro. **D-ptera** (D. *Cuv.),* Gatt. der gestachelten Hautflügler, haben (außer Masaris) in der Ruhe die Oberflügel der Länge nach doppelt gefaltet, getheilt in die Zünfte Masarides u. Vesparie, umfaßt die Gattung Vespa Linnés. **D-pterus,** Vogelgatt., gebildet von Boie aus einigen Arten der linnéischen Gatt. Cuculus (Kukuk), nur in Mexico. *(Wr.)*

Diplōsis (gr.), Verdopplung.

Diplōspora (D. *De C.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Coffeaceae *Rchnb.* Arten: D. truncata, in OIndien; D. viridiflora, in China. **D-spōrium** (D. *Lk.),* so v. w. Dimera *(Fries).* **D-stēginm** (D. *Don.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Art: D. canescens, in Brasilien. **D-stēmma** (D. *Hochst.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae. Art: D. alatum, im glückl. Arabien. **D-stēmones (D-stemonopētalae),** Pflanzen mit noch einmal so viel Staubgefäßen als Blumenblättern; nach Haller eine Klasse. **D-stēphium** (D. *K. H. B.),* Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. Compositae, Astereae. Arten: in NAmerika. *(Su.)*

Diplōstoma, s. Doppelmaul.

Diplotāxis (D. *De C.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viermächtigen, Amphischistae, Brassiceae *Rchnb.,* 15. Kl. 2 Ordn. *L.* Arten: in Mittel- u. SEuropa u. NAfrika. **D-thēmium** (D. *Mart.),* Palmengatt. aus der Gruppe Cocoinae, 13. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: größtentheils stengellose Gewächse in Brasilien. **D-thrix** (D. *De C.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecioneae. Arten: D. acerosa, juniperifolia, in Mexico. **D-tropis** (D. *Benth.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae, Sophoreae. Art: D. Martiusii, in Brasilien. *(Su.)*

Diplovatāccius (de Plovataccüs), **1)** (Georg), edler Byzantiner, mit dem Kaiserhaus verwandt, floh nach der Einnahme Constantinopels durch die Türken 1453 nach Lemnos, welche Insel er in Castro einige Zeit vertheidigte; hier überwunden floh er nach Korfu, von da nach Neapel, nahm dann span. Dienste u. fiel vor Granada. Sein u. seiner Gemahlin, Maria Laskaris, einer nahen Verwandten des Grammatikers Constantin Laskaris, Sohn war **2)** (Thomas), geb. 1468 auf Korfu, Staatsmann, ward 1491 Kämmerling des Johannes Sforza zu Pesaro, 1492 Procurator fisci; st. 1541. Er schr. mehrere Biographien Gelehrter u. eine Chronik von Pesaro; er galt für ein Monstrum von Gelehrsamkeit; sein Leben oft beschrieben. *(Lb.)*

Diplōzoon (Doppelwurm), Gatt. der Ordn. Rundwürmer, flach, Andreaskreuzförmig, vorn jeder Schenkel mit Maul, darunter 2 Saugnäpfe; D. paradoxum, an den Kiemen der Brachsen, lebhaft u. beweglich, 5 Linien lang, mit vielverästeltem Darm längs des Leibes, mit langem Penis u. 2 Hoden, vor dem Penis die Eierstöcke; D. octobothrium; D. integerrimum, in der Harnblase des Frosches. *(Wr.)*

Diplūsodon (D. *Pohl.),* Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Weidriche, Salicarieae *Rchnb.* Arten: zahlreich, in Brasilien. **Diplycōsia** (D. *Bl.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen. Arten: auf Java.

Dīpoda (gr.), s. Zweifüßer (Zool.).

Dīpodes, Fische, welche keine Bauchflossen, nur 2 Kehlflossen haben.

Dipodīē (v. gr.), **1)** das Messen der Verse nach je 2 Füßen (z. B. ein Dijambus); hierdurch werden z. B. die 6füßigen Verse, der Hexameter u. der Senarius iambicus, zu 3theiligen Versen; die D-n werden durch einen perpendikulären Strich angezeigt, z. B. ∪—∪—|∪—∪—|; **2)** 2 solche zu 1 verbundne Versfüße.

Dipōdium (D. *R. Br.),* Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen, *Spr.* Vandeae *Rchnb.*, 20 Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: D. punctatum u. squamatum, in Neu-Holland.

Dipönos, nebst seinem Bruder Skyllis Bildner von Kreta, des Dädalos Schüler, nach And. dessen Sohn; doch lebten beide wahrscheinlich später, um 477 v. Chr., meist in Sykion. Ihre Werke waren in vielen Städten Griechenlands verbreitet.

Dipōndius (röm. Ant.), s. Dupondius.

Diporīdium (D. *Wendl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Ochneae *Rchnb.* Arten: D. arboreum, atropurpureum, Bäume in SAfrika. **Dipōsis** (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Mulineae *Rchnb.* Arten: D. Bulbocastanum, in Chile, D. saniculaefolia, in Montevideo.

Dipotāmia, Eparchie im griech. Gouvernement Kyllene u. Elis auf Morea.

Dīppel (Joh. Konrad.), geb. 1673 zu Frankenstein bei Darmstadt; Theolog, verlor 1696 durch seine Sucht, als Reformator der Theologie zu glänzen u. durch paradoxe Behauptungen, seine Professur zu Gießen u. ward nun gelehrter Abenteurer, erst heftiger Feind der Pietisten, dann in Straßburg Chiromant u. Astrolog, 1697 in Darmstadt eifriger Pietist, endlich Gegner aller äußern Religion; schr. (in diesem Sinne als Christianus Democritus): Orthodoxia orthodoxorum; Das gestäubte Papstthum der Protestanten u. a. dergl. Schmähschriften, nährte sich, bei einem ausschweifenden, unstäten Leben, durch die Vorspieglung, Gold u. Lebenstincturen machen zu können, mußte als Betrüger 1704 aus dem Darmstädtischen, 1707 von Berlin flüchten, trat darauf als Arzt in Holland auf u. erwarb sich durch glückl. Curen, durch eine angebl. Universalmedicin, großen Ruf. Schulden halber 1714 entflohn, begann er als dän. Kanzleirath in Altona Händel mit der Regierung, saß als überwiesener Verläumder derselben 1719—25 zu Hammershus auf Bornholm in Haft, gewann nach seiner Befreiung 1727 als Arzt Eingang am schwed. Hofe, zog sich aber schon im Dec. 1727 durch neue Angriffe auf Kirchenlehre u. Geistlichkeit (Gesäuberter Glanz des Evangelii) Landesverweisung zu, konnte sich als Arzt auch in Kopenhagen u. Hildesheim nicht halten u. trieb sich dann als Adept, Charletan u. Herold seines innern Lichtes, das er an die Stelle des Christenthums setzen wollte, unter Pietisten u. Separatisten in Hessen u. den Rheinlanden herum, bis er 1734 zu Wittgenstein starb. Sammlung seiner Schriften: Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott u. allen Creaturen Amst. 1709, 4.; neue Sammlung: Berleb. 1743, 3 Bde., 4. Seine Anhänger heißen **Dippeliāner.** *(Pt.)*

Dippels thierisches Oel (ol. animale Dippelli), durch öftre Rectification des stinkenden thier. Oels in gelinder Wärme, so lange es farblos übergeht, u. jedesmal erneuerter Vorlage gewonnen. Soll, gut bereitet, wasserhell, von starkem, gewürzhaftem, zimmtartigem Geruch, feurig-brennendem, hinterher süßlichem Geschmack sein. Wird am Lichte u. an der Luft gelb u. endlich braun, muß daher in kleinen, mit gläsernem Stöpsel verschloßnen Gläsern, umgekehrt unter Wasser gesenkt, an einem dunklen Orte aufbewahrt werden. Ist als nervenstärkendes, krampfstillendes Mittel, zu 10—30 Tropfen pro dosi, sehr schätzenswerth. *(Su.)*

Dippoldiswälde, **1)** Amt im k. sächs. Kreise Dresden; 14,000 Ew., Bergbau, Landwirthschaft, Strohflechterei; **2)** Hauptst. darin, an der rothen Weißeritz; Garnbleichen, 2300 Ew.; **3)** (Gesch.). Nach einem hier wohnenden Einsiedler Dippold od. nach Ks. Heinrichs IV. Feldherrn Dippold v. Elomen benannt; bald wegen der nahen Bergwerke bedeutend, seit 1363 mit Mauern umgeben; Herzog Georg d. Bärtige verkaufte es um 6000 fl. an Siegmund v. Maltitz. 1540 brannte es fast ganz ab; 1633 von den Schweden unter Holke zerstört u. 1634 vollends von Schönickel verwüstet. Im 7jähr. Kriege verschanztes Lager der Kaiserlichen; 1826 brannten 102 Wohnhäuser ab. *(Wr. u. Lb.)*

Dippoldt (Hans Karl), geb. 1782 zu Grimma, 1808 Privatdocent zu Leipzig, 1810 Prof. zu Danzig, st. 1811; schr.: Leben Kaiser Karls d. Gr., Tüb. 1810; Skizzen der allgem. Geschichte, Berl. 1811, 2. Aufl. ebd. 1835, 2 Bde.; übers. Coxes Gesch. des Hauses Oestreich, Lpz. 1810; u. gab mit Köthe heraus; Allgem. histor. Archiv, Lpz. 1811.

Diprismātischer Bleībaryt, so v. w. Kohlensaures Blei. **D. Melänglanz**, so v. w. Bournonit.

Diprōros (Amphiproros, gr.), Schiff mit 2fachem Vordertheil u. **Diprymnos** od. Amphiprymnos mit 2fachem Hintertheil, d. h. das an beiden Enden ein Steuer hat, so daß Vorder- u. Hintertheil gleiche Stelle vertreten kann, s. Schiff (Ant.).

Dipsacēen (D-ceae, D-cei, Bot.), Dipsacus ähnl. Pflanzen, s. Distelkarden *Rchnb.*

Dīpsacus (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aggregaten, *Spr.* Distelkarden *Rchnb.*, Kleppeln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. fullonum, s. Karden; D. sylvestris, D. pilosus, D. laciniatus, sämmtl. in Deutschland.

Dīpsacus (v. gr., Med.), so v. w. Diabetes.

Dīpsakos, des Flußgottes Phyllis Sohn, nahm Phrixos zuerst in Kolchis gastfreundlich auf, s. u. Argonautenzug.

Dīpsas, 1) s. Durstschlange; **2)** so v. w. Dipsax, s. u. Teichmuschel.

Dīpso, Stadt, s. u. Aedepsos.

Dipsōdisch (v. gr.), Durst erregend.

Dipsomaniē (v. gr., Med.), **1)** Trunksucht; **2)** so v. w. Säuferwahnsinn.

Dīptam, crētischer, Origanum Dictamnus. **D., wēisser,** Dictamnus albus.

Dīptera, Insect, so v. w. Zweiflügler.

Dipteracānthus (D. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler. Angiocarpicae, Acanthariae. **D-ris** (D. *Reinw.*), Abtheil. der Pflanzengatt. Polypodium. **D-rōcalyx** (D. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.* **D-rocārpeae,** s. Lindengewächse *Rchnb.* II. **D-rocārpus** (D. *Gaert.*), [1] Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lindengewächse, Dipterocarpeae *Rchnb.*, Sideen *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkw. Arten: [2] D. laevis, sehr hoher u. dicker Baum in OIndien. Aus dem Stamme erhält man durch Einschnitte u. oberflächliches Verkohlen des unter der Wunde gelegnen Theils in großer Menge einen Balsam (bei den Indiern **Gurdschun,** bei den Cingalesen **Dhoonatil,** bei den Engländern **Wood-oil** genannt), den man zum Anstreichen der Häuser u. Schiffe benutzt. Ein ähnliches Product liefern auch D. alatus *Roxb.* u. incanus *Roxb.* [3] D. trinervis *Blum.*, bis 200 F. hoher Baum in den Urwäldern auf Java, so wie auch D. retusus u. littoralis daselbst; sondern eine harzige Substanz ab, die gleich dem Copaivabalsam innerlich, u. äußerlich zu Bereitung von Pflastern u. Salben benutzt wird. [4] D. Dryobalanops (D. Camphora *Colebr.*), hoher Baum auf Sumatra, Borneo, Ceylon. Aus den jüngern Bäumen fließt aus tief eingehaunen Oeffnungen das Kampheröl, ältre enthalten in eignen Höhlen im Mittelpunkte des Stammes, in größern u. kleinern Stücken, oft von der Größe eines Mannsarmes, einen Kampher, der von Sumatra häufig in den Handel kömmt. **D-rōcome** (D. *Fisch et Mey.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Amphigynanthae, labiatiflorae *Rchnb.* Art: D. pusilla, in Persien. *(Su.)*

Diptērodon (D. *Lacep.*), Gatt. der schuppenflossigen Stachelflosser, den Klippfischen nahe stehend, Zähne meiselförmig, schief abgestutzt, nicht eingesenkt; Stachelflosse von der Weichflosse getrennt. Art: D. capensis.

Dipterus (D-os, v. gr.), **1)** (Bot.), 2flügelig; **2)** s. u. Tempel II.

Dipterȳgisch (v. gr.), 2flügelig.

Dipteryx (D. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülsenpflanzen, *Spr.* Leguminosae, Geoffreae *De C.*, Burren *Ok.*, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: D. odorata, hoher Baum in Guiana. Der Same ist die Tonkabohne; D. oppositifolia, hoher Baum daselbst, soll die kleine (engl.) Tonkabohne liefern.

Diptōton (gr., Gramm.), Wort, das nur in 2 Casus vorkommt, s. Nomen.

Dīptychon, 1) (gr. Ant.), etwas doppelt Gefaltetes; **2)** Schreibtafel aus zusammenlegbaren Blättern, gewöhnl. aus, mit Wachs überzogenem Elfenbein, s. Bücher ꞉; bes. **3)** in der alten christl. Kirche Tafeln, auf welchen die Namen der Getauften, Communicanten u. Gestorbnen, welche öffentlich früher vorgelesen wurden u. für welche man betete, der Märtyrer, der Bischöfe, welche an der Kirche gewesen waren, der Kaiser u. andrer Vornehmer, welche Wohlthäter der Kirche waren, die allgem. Concile u. and. kirchl. Nachrichten, verzeichnet waren. Dah.: aus den D. ausgestrichen werden, so v. w. für einen Ketzer erklärt werden. Salig, De diptychis veterum, Halle 1731, 4. *(Sk. u. Kh.)*

Dīpus, s. Springmaus.

Dīpylon (gr.), **1)** doppelthorig; **2)** (Topogr.), s. u. Athen ꞉.

Dīpyr (Min.), s. u. Scapolith.

Dipyramododekaēder (Miner.), eine 12seitige Doppelpyramide.

Dipyrēna (D. *Hook.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.* Art: D. glaberrima in Chile.

Dipyrrhīchios (Rhythm.), so v. w. Proceleusmaticus.

Dir, ein Waräger, Zeitgenoß des Rurik, zog mit Askold 865 gegen Constantinopel, s. Russisches Reich (Gsch.) ꞉ u. Askold.

Dir, 1) Berg, so v. w. Atlas; **2)** Stadt, s. unt. Laghman.

Diradiatiōn (v. lat., Physik), Strahlung nach divergirender Richtung.

Dīrae, 1) (Myth.), so v. w. Furien; **2)** (röm. Ant.), s. u. Augurium ꞉ e).

Dirāphia, s. u. Afterblattläuse.

Dīrca (D.), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen, *Spr.* Seideln, Daphneae *Rchnb.*, Zeibeln *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. palustris, 3—4 F. hoher, ästiger, röhrige, gelblichgrüne Blumen tragender Strauch in Virginien, wo man aus den sehr zähen Zweigen u. Rinden desselben Körbe, Stricke ꝛc. fertigt; auch in Deutschland cultivirt. Alle Theile des Strauchs sind sehr scharf, ziehen Blasen, erregen Erbrechen u. lariren. *(Su.)*

Dircāēa (D. *Latr.*), Gatt. aus der Käferfamilie Stenelytra, Abtheil. Serropalpida, begreift die bei Düsterkäfer ꞉ aufgeführten Untergattungen Orchesia, Hallomenus, Melandrya, Serropalpus; außerdem **a) Eustrophus** *(Ill.)*, Fühler fadenförmig, Körper eiförmig, Halsschild breit, vorn ausgeschweift, länger als das Halsschild, Hinterschienen gespornt; **b) Hypulus,** Körper fast linienförmig, Halsschild längl. 4eckig; **c) Conopalus,** Körper weich, Halsschild quer. *(Wr.)*

Dīre (a. Geogr.), so v. w. Dere.

Dirēct (v. lat.), **1)** gerade, **2)** gerade-

zu,

zu, 3) unmittelbar, 4) aus der ersten Hand; 5) (Log.), d-er (contradictorischer) Gegensatz, der durch die blose Verneinung geschieht; indirecter (conträrer) Gegensatz, der durch die Setzung eines Andern gebildet wird.

Dirēcta āctio (lat., Rechtsw.), s. u. Actio 1. **D. excēptio**, s. Exception.

Directārius (lat.), der sich, um zu stehlen, in ein Haus eingeschlichen hat u. sich daselbst versteckt hält; dah. **Directariāt (directariātus crimen)**, s. Diebstahl 11.

Dirēcte Ābgaben (Staatsw.), s. Steuern.

Dirēcte Astheniē, Bātterie, Erbfolge u. a. **Zusammensetzungen** mit direct als Adjectiv, s. u. dem Hauptwort. **D. Frāge**, s. u. Frage (Gramm.). **D. Rēde**, s. u. Oratio (Gramm.).

Directēūr (fr., spr. ...töhr), so v. w. Director. **D. de geniē, D. der Fēstungen**, s. u. Ingenieur. **D. des fortificatiōns**, s. u. Ingenieur.

Directēūr des plaisīrs (spr. Directör dä Pläsih), Hofbeamter, der die Lustbarkeiten bei einem Hofe anordnet.

Directiōn (v. lat.), 1) Richtung, Leitung; 2) die obere Aufsicht über etwas, z. B. über eine Schule, ein Theater.

Directiōnslinie, 1) Linie, nach der der Marsch einer Truppenabtheilung geht, od. nach welcher sie ausmarschiren soll; 2) Linie, nach der eine Verschanzung geführt wird; 3) Linie, in der ein Körper in seiner einfachen Bewegung seine Richtung nimmt; so ist z. B. eine senkrechte, durch den Schwerpunkt eines Körpers auf den Horizont gezogene Linie die **D. der Schwēre**; 4) die Mittellinie der Schießscharte; 5) s. u. Schießen. *(Pr.)*

Directīvnorm (v. lat.), Richtvorschrift.

Dirēctor (v. lat.), 1) der etwas leitet od. führt; dah. 2) Aufseher, Vorsteher, bes. einer Schule (vgl. Rector), eines Theaters, Actienvereins ꝛc.; 3) (Chir.), so v. w. Conductor; 4) s. u. Directorium.

Directorāt, 1) das Amt u. 2) die Amtswohnung des Directors.

Dirēctor āūreae māssae (röm. Ant.), am Kaiserhof Titel dessen, welcher für das einkommende Silber Gold eintauschte u. es in eine Masse zusammenschmelzen ließ.

Directoriālcanton (Staatsw.), so v. w. Vorort.

Directoriālregierung, D-verwaltung, Verwaltung durch Directoren, s. u. Directorium 3).

Directōrium (v. lat.), 1) Führung, Leitung einer Angelegenheit; 2) ein Ausschuß von Personen, welchem, meist von Betheiligten gewählt, die Leitung irgend einer Gesellschaft, Anstalt ꝛc. übertragen ist; 3) die Behörde, welche vom 4. Novbr. 1795 bis zum 10. Nov. (18. Brumaire) 1799 die Oberherrschaft in Frankreich führte. Die 5 Mitglieder desselben Directoren. Neben dem D. bestand der Rath der 500 u. der Rath der Alten. Napoleon Buonaparte, stürzte es nach seiner Rückkehr aus Aegypten; s. Französische Revolution [illegible]. *(Pr.)*

Directōrium actōrum, die Leitung u. Führung der Acten bei zusammengesetzten Behörden, z. B. Stadträthe, Consistorien, Kircheninspectionen, welches meist dem ersten juristisch befähigten Mitgliede zusteht.

Directōrium divīni officii, in der kath. Kirche der Kirchenkalender, worin die Ordnung der kirchl. Feste, der Messen u. priesterl. Tagzeiten für jeden Tag des Jahres sind. Sie werden alljährlich von dem Bischof erlassen u. der Diöcesangeistlichkeit als Norm bei Abhaltung des Gottesdienstes u. des Chor- u. Breviergebets mitgetheilt.

Directōrium humānae vitae (Lit.), s. u. Disciplina clericalis.

Dirēctor judicii, Gerichtsverwalter.

Dirēctory, in der engl. Kirche die auf Veranlassung des Parlaments 1644 von einem Verein von Theologen abgefaßte Verordnung für den Gottesdienst. Die Verwerfung dieses D. durch Karl I., trug wesentlich zu dessen Sturz bei.

Directrīce (fr.), 1) Vorsteherin, Aufseherin, bes. 2) eines Theaters; 3) so v. w. Directionslinie 1); 4) jede auf der Capitale einer Verschanzung senkrechte Linie.

Dirēctrix līnea, 1) s. Directionslinie; 2) (Math.), so v. w. Richtkreis u. Richtlinie.

Diremtiōn (v. lat.), s. u. Dirimiren.

Dīren (Myth.), so v. w. Dirae 1).

Dirfesch Gāvians (pers. Gesch.), s. u. Gao.

Dirfi (türk. Staatsw.), s. u. Charadsch.

Dīrhem, 1) alte arab. Silbermünze von 2Groschengröße aus dem 7. Jahrh., nach den griech. Drachmen geprägt; 2) spätere marokkanische, 1 D. = 4 Musune od. 3¼ Sgl.; 3) in Abyssinien so v. w. Derhem.

Dirībitor (röm. Ant.), 1) Austheiler; 2) Speiseaustheiler; 3) der in den Comitien die Stimmtäfelchen austheilte. **D-tōrium** (Topogr.), s. u. Rom (a. Ggr.) u.

Diridōtis (a. Geogr.), s. Teredon.

Dīrigens (Med.), leitendes Mittel, das die Wirkung nach dem Sitz der Krankheit leiten soll.

Dirigīren, etwas leiten; vgl. Director.

Diriman, Ort, s. u. Bambara 1.

Dirimīren (v. lat.), 1) trennen; 2) entscheiden, endigen; daher **Diremtiōn.**

Dirīna (D. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schüsselflechten *Rchnb.*

Dirītta (ital.), Tonleiter; **alla d.** stufenweis. **Dirittūra,** Geradheit; **alla d.** geradezu.

Dirk.

Dirk, holländischer Vorname, so v. w. Dietrich.

Dirk, 1) s. u. Taue; **2)** Dolch der schottischen Hochländer.

Dirke, Stadt, s. u. Tibbo a).

Dirke (Myth.), **1)** s. u. Amphion 2); **2)** s. Dirke (a. Geogr.).

Dirke (a. Geogr.), Quell u. Bach in Böotien, nordwestlich bei Theben, mündete in den Ismenos. Der Mythus ließ in ihm die Nymphe **Dirke** ihr Leben endigen.

Dirk Härtig, Insel, s. u. Eendrachtsland.

Dirlenwang, Mrktfl. im Landgericht Mindelheim des bair. Kr. Schwaben; 1650 Ew.

Dirmstein, Ober- u. Nieder-D., Marktfl. im Canton Grünstadt des bair. Kr. Pfalz; 1900 Ew.; sonst Sitz des Bischofs von Worms.

Dirphya (Myth.), Beiname der Here vom Berge **Dirphy** in Euböa.

Dirschau (poln. Tczewo), Stadt im Kr. Stargard des preuß. Rgsbzks. Danzig an der Weichsel, Holzhandel u. über 2300 Ew.; Geburtsort der Brüder G. u. Reinh. Forsters.

Dirschel, Dorf im Kr. Leobschütz des preuß. Rgsbzks. Oppeln, hat Schloß, Gypsbrüche; 1000 Ew.

Dirugepoor (spr. -pur), Stadt, s. u. Mymunsingh.

Diruiren (v. lat.), zerstören.

Dis, 1) eigentl. Erdgott (s. Autochthones), bes. in Gallien als solcher verehrt; **2)** spätre röm. Benennung des Hades.

Dis (Musik), die 4. Saite der diatonisch-chromat. Tonleiter, od. das um einen halben Ton erhöhte d.

Disa (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: meist schön blühende, am Cap.

Disamis, der 3. Schlußmodus in der 3. Figur, wo der Ober- u. Schlußsatz besonders bejahen, der Untersatz allgemein bejaht.

Disandra (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gentianeen, *Spr.* Larvenblüthler, Veroniceae *Rchnb.*, 7. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. prostrata, in Madera.

Disappointement (spr. Disappoängtmang), **1)** Vorgeb. in den NAmerik. Freistaaten am stillen Meere; **2)** s. u. Niedrige Inseln; **3)** Insel, s. u. S. Cruz 9); **4)** Insel, s. u. Neuseeland ꝛc.

Disborso (ital.), Auslage, Vorschuß.

Discalceaten (Religionsg.), so v. w. Barfüßer.

Discales flores, Scheibenblumen, s. Blüthenstand ꝛ.

Discaliren, so v. w. Decaliren.

Discant (v. lat., fr. Dessus, ital. Soprano, Canto), die höchste der 4 Hauptstimmen der menschl. Stimme, nur Frauenzimmern, Knaben (bis ins 14.—15. Jahr) u. Castraten eigen. Man unterscheidet hohen D., vom eingestrichnen c bis zum 2gestrichen a, u. tiefen D. (ital. mezzo soprano, fr. pas-dessus) vom ungestrichnen a bis zum 2gestrichnen e od. f. In der Instrumentalmusik führt die 1. Violine, bei Blasinstrumenten die Flöte od. Clarinette die Stimme des D.; wer D. singt **D-tist; D-schlüssel**, so v. w. C-schlüssel, s. u. Notenschlüssel. *(Pr.)*

Discantgeige, so v. w. Violine. **D-pommer**, s. Pommer.

Discaria (D. *Hook.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhamneen. Arten: Sträucher in Amerika u. Neuholland.

Discedens (Bot.), aus einander weichend; **Discediren**, sich trennen.

Discelium (D. *Brid*), Laubmoosgatt.

Disceptiren (v. lat.), **1)** streiten; **2)** untersuchen, erörtern; dah. **Disceptator, 1)** Untersucher, **2)** Entscheider, Schiedsrichter u. **D-tation**.

Discernanten (Kirchg.), s. u. Convulsionär 2).

Discernement (fr., spr. -mang), **1)** Unterscheidung; **2)** Unterscheidungskraft; dah. **Discernibel**, unterscheidbar.

Discerniculum (lat.), Nadel zum Theilen, Scheideln des Haupthaares.

Discessio (lat.), **1)** Weggang, Trennung; **2)** (röm. Ant.), das Uebertreten zu Jemands Partei im Votiren; **3)** das Votiren selbst, weil Senatsbeschlüsse abgefaßt wurden durch Absonderung der Stimmgeber in 2 getrennte Haufen.

Dischan (Buddhaism.), bei den Mongolen so v. w. Dhjana.

Dischidia (D. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Asklepiadeen, *Spr.* Asklepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. nummularia u. m. a. in Ostindien. **D-dium** (D. *Ging.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Veilchengewächse, von And. zu Viola gerechnet. **D-isma** (D. *Chois.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Globulariaceen, Globularieae *Rchnb.*; Arten: sonst zu Hebenstreitia gerechnet, in SAfrika.

Dischingen, 1) Standesherrsch. des Fürsten v. Thurn u. Taxis, im Oberamte Neresheim des württemb. Jaxtkreises; $2\frac{1}{4}$ QM. mit 5600 Ew.; **2)** Hauptort desselben, großes Schloß (Trugenhofen), 1060 Ew.; **3)** Ober-D., Marktfl. im Oberamte Ehingen des württemb. Donaukreises; Schloß mit Park, ehem. berühmtes Zuchthaus; 930 Ew.

Dischlett, Fluß, so v. w. Tigris.

Dischu Lumbu, so v. w. Tissu Lumbu.

Discidium (lat.), **1)** Trennung; **2)** Ehescheidung.

Disciformis (Bot.), scheibenartig, **1)** sternförmig; **2)** Discoideus.

Discine (D. *Lam.*), s. Armfüßler ꝛc.

Discipel (richtiger **Discipul**, v. lat.), Schüler.

Dis-

Disciplīn (v. lat.), **1)** Zwang, wodurch der zeither beständ. Hang von gewissen Regeln abzuweichen, eingeschränkt u. endlich aufgehoben wird; vgl. Strafe 10–18; **2)** alle Verordnungen in Betreff der Kirchenverwaltung; **3)** Statuten u. Formen des sogenannten regulirten Lebens der Mönchs- u. Nonnenorden ꝛc.; **4)** die leiblichen Strafen, namentl. die Geiselung, durch den Prior, durch einen Bruder od. an sich selbst vollzogen; dah. **Disciplinīren,** so v. w. Geißeln; **5)** die Klosterzucht im Allgemeinen; **6)** so v. w. Kirchenzucht; **7)** (Kirchenw.), s. u. Abendmahl 61; **8)** die Vorbereitung der Socinianer zum Abendmahl; **9)** (Pädag.), bei der gesammten Erziehung alle auf Unterdrückung eines fehlerhaften, u. auf Erweckung, Erhaltung, Förderung u. Wiederherstellung eines sittlichen Lebens gerichteten Maßregeln. Die Strafen die die Uebertretung der D. nach sich zieht, heißen Disciplinarstrafen u. bezwecken Gewöhnung an die D.; vgl. Schuldisciplin. **10)** Beim Militär Mannszucht, Kriegszucht; **11)** so v. w. Wissenschaft, bes. Facultätwissenschaft. *(Pr., v. Bie. u. Sk.)*

Disciplīna arcāni, in der ältern christl. Zeit die Methode Geheimnisse in Kirche u. Lehre zu haben, u. zwar wurden die wichtigsten Unterscheidungslehren vor den Proselyten u. dann vor den Katechumenen geheim gehalten, Anfangs die Lehre u. Handlung von Taufe u. Abendmahl, nach u. nach das Vater unser, die Lehre von der göttl. Natur u. Menschwerdung Christi, u. erst nach der Taufe wurden ihnen die Lehren mitgetheilt. Nachdem diese Verheimlichung bis im 3. Jahrh. eine blose Observanz gewesen war, erschienen im Anfang des 4. Jahrh. schon Kirchengesetze dafür. Die Veranlassung zur D. a. lag theils in der Furcht vor den Feinden, deren Mißdeutung u. Spott die heiligen Lehren nicht ausgesetzt sein sollten; theils aber auch in dem Streben, gleich den heidnischen Religionen, Mysterien in Kirche u. Lehre zu haben, um Andre desto mehr anzulocken u. ihre Wißbegierde gespannter zu erhalten. Im 17. Jahrh. war oft Streit unter den Protestanten u. Katholiken über die D. a., bes. in der Lehre vom Abendmahl, u. die D. a. besteht in so fern noch in der protest. Kirche, da nach der streng luther. Ansicht, wenn auch nicht eine Transsubstantiation (s. Abendmahl 11), doch eine übernatürl., geheimnißvolle Verbindung des Leibes u. Blutes Christi mit Brod u. Wein eintreten soll. Schedius, De disciplina, quam vocant arcani, Gött. 1794. *(Lb.)*

Disciplīna clericālis, eine Sammlung von 39, aus oriental. Quellen, bes. Syntipas, geschöpften Fabeln u. Erzählungen, mit moral. Betrachtungen, Lebensregeln, Sprüchen ꝛc., die von Moses aus Huesca (Petrus Alfons) verfertigt u. zunächst für Geistliche bestimmt war, um diese mit dem Weltlaufe bekannt zu machen. Nach dem hebr. Syntipas bearbeitete im 13. Jahrh. Johann von Capua das Directorium humanae vitae. Diesen beiden Schriften wurden in Frankreich die Castoiements nachgebildet; doch hatten diese zum Zweck die Belehrung weltl. Personen in Klugheits- u. Sittlichkeitslehren, sind auch unter den Fabliaux et contes poet. franc. des XI.—XV. siècles, n. A. von Meon, Par. 1808 in 2 Bdn. abgedruckt. Die D. c. blieb lange noch das Vorbild u. die Grundlage der europ. Erzählungsdichtungen. *(Lb.)*

Disciplinär (D-risch), die Disciplin betreffend. **D-befugniss** u. **D-rechte,** s. u. Verbrechen 11. **D-e Tradition,** s. u. Tradition 5). **D-gewalt,** s. u. Verbrechen 11 u. Amtsverbrechen 1.

Disciplinärians (engl. Kirchenw.), so v. w. Puritaner.

Disciplinärmittel, s. Disciplinarstrafe. **D-sachen, 1)** Sachen, die auf die innere Ordnung des Lebens u. der Geschäfte eines Staatsdieners Bezug haben; **2)** s. Kirchenzucht. **D-strafen, 1)** (Pädag.), s. u. Disciplin; **2)** s. u. Strafe 10–18 u. unt. Amtsverbrechen 4. **D-untersuchung,** s. u. Untersuchung. **D-vergehen,** s. u. Amtsverbrechen 1 u. Verbrechen 11, u. **D-vorschrift,** Vorschriften in Bezug auf Disciplin. *(Bs.)*

Disciplinīren (v. lat.), **1)** zur Ordnung bringen, an Disciplin gewöhnen; **2)** s. u. Disciplin 4).

Disciplīnorden (Orden der Disciplin u. des weißen Adlers, ältester Name des weißen Adlerordens, angebl. 1326 von Wladislaw V., Kön. v. Polen, gestiftet, ursprüngl. ein geistl. Orden nach J. Basils Regeln, s. Adlerorden 5).

Disciten, versteinerte glatte Austern.

Disclamātio (lat.), die dolose Abläugnung der Lehnsverbindung od. Lehnsqualität. Vgl. Lehn.

Discŏboli, so v. w. Scheibenflosser.

Discocăpnus (D. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Mohngewächse, Fumarieae *Rchnb.* Art: D. Mundtii am Cap.

Discocĕphalus, Infusionsthiergeschlecht zur Ordnung Enterodela.

Discŏēlius (D-lium *Latr.*), s. u. Drüsenwespe d).

Discŏīdes (Miner.), **1)** bei Bourguet eine schwammartige Masse; auf der einen Seite mit concentrischen Ringen, auf der andern mit Sternen; **2)** bei Klein eine Art Echniten; **3)** (Petref.), s. Echiniten 1.

Discoidēus flos (Bot.), s. Blüthenstand 9. **Discoidēae,** nach Linné natürl. Fam. von Pflanzen dieser Art gebildet.

Discolīt (Petref.), so v. w. Linsenstein.

Discolŏbium (D. *Beuth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae Dalbergieae. Art: D. pulchellum in Brasilien.

Discolor (Bot.), ungleich gefärbt.

Dis-

Discontābel, was sofort eingelöst werden kann, z. B. **D-bler Wĕchsel.**

Discontinuität (v. lat.), Mangel an Zusammenhang; **D-irlich**, unzusammenhängend.

Discontīren (v. ital.), **1)** abziehen, kürzen; **2)** bes. bei Wechseln, Wechsel noch vor Verfallzeit bezahlen, od. **3)** einen Wechsel dem gegenwärt. Inhaber desselben vor Verfall gegen einen Abzug **(Discōnto)**, den der Verkäufer trägt, abkaufen u. bezahlen; **4)** eben so von Capitalien; **5)** bei Waarenverkäufern auf Zeit, gebraucht man diesen Ausdruck, um den Abzug zu bezeichnen, den man wegen früherer Zahlung macht.

Discōnto, **1)** jeder Abzug; bes. **2)** wegen Münzdifferenz, Waarengut u. dgl., s. u. Discontiren; **3)** die Berechnung jedes Discontos **(D-rechnung)**; **4)** so v. w. Interusurium. **D-bank**, s. u. Bank (Hdlgsw.) 10.

Disconvenīren (v. fr.), nicht übereinstimmen, andrer Meinung sein; davon **Disconveniĕnz**, **1)** Unschicklichkeit; **2)** Mißverhältniß, Uneinigkeit.

Discoplēūra (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Platyspermae, Ammineae. Arten: in NAmerika.

Discōpora, s. u. Zellenkorallen.

Discōrbus (**D-bis**, D. *Lam.*), Gatt. von Schalthieren, dem Nautilus verwandt, die Schale hat auf beiden Seiten offne Windungen; mikroskop. Thiere, werden lebend, auch fossil gefunden. Arten: D. beccari, cidarolla u. a. Versteinert **(D-bītes, D-bīten)** finden sich mehrere Arten bei Paris u. a. O., sie wurden früher zu den Planuliten gerechnet, jetzt von Lamark zu Rotaria.

Discōrdia (Myth.), so v. w. Eris.

Discordīren (v. lat.), uneinig sein; dah. **Discordănz**, **1)** Mißton; **2)** Uneinigkeit; **Discordănt.**

Discosōmus (D. *Ok.*), Gatt. der Dorneidechsen; der Leib breiter als länger. Art: Disc. (Stellio discos.), aus Neuholland.

Discōūrs (fr., spr. Diskuhr), Gespräch, Unterredung; daher **Discourīren**, ein Gespräch führen.

Discōvium (D. *Rafin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viermächtigen, Amphischistae, Alysseae *Rchnb.* Art: D. ohiotense, im Ohiostaate.

Dīscredit, Mangel an Credit. **Discreditīren**, in schlimmen Ruf bringen.

Discrepănz (v. lat.), Mißhelligkeit; daher **D-pănt, D-pīren.**

Discrēt (v. lat.), **1)** unterschieden, getrennt; **2)** vorsichtig; **3)** verschwiegen, schonend; dah. **Discrētae** (Kirchenw.), Nonnen, welche wegen vorzügl. Tugend zu geheimen Berathungen zur Beaufsichtigung der Schwestern u. Inspection andrer Klöster gezogen wurden.

Discrēte Flüssigkeiten (Phys.), elast. Flüssigkeiten, deren Theilchen sehr weit von einander entfernt sind.

Discrēte Grössen (v. lat.), so v. w. Zahlgröße.

Discretiōn, **1)** Bescheidenheit; **2)** Berücksichtigung; **3)** Anstand u. Schicklichkeit; **4)** Verschwiegenheit; **5)** Schonung, so: sich auf D. ergeben, sich auf Gnade od. Ungnade ergeben.

Discretionär (v. lat.), der Willkühr überlassen.

Discretiōnsjahre, **1)** Jahre der Verstandsreife; **2)** Jahre der Mündigkeit.

Discretiōnstage, so v. w. Respecttage.

Discrēto (Mus.), so v. w. Con discrezione.

Discrētum (lat., Math.), getrennt, was nicht nach den Gesetzen der Stetigkeit verbunden ist, daher discrete od. unstetige Größe, wie die Zahlgrößen, die mit stetig auf einander folgenden Theilen zusammengesetzt sind.

Discrīmen (lat.), **1)** Unterschied; **2)** Gefahr; **3)** (Chirurg.), Unterschiedsbinde, eine für den Kopf **(D. căpitis)**, u. eine für die Nase **(D. năsi)**, so genannt, weil sie diese Theile in 2 Hälften theilen.

Discriminăllinien, s. u. Chiromantie 11.

Discriminătio (lat., Rhet.), so v. w. Paradiastole.

Disculpīren (v. lat.), der Schuld entbinden.

Discursīv (v. lat.), das gedachte, mittelbare, in Begriffen aufgefaßte Erkennen, im Gegensatz des intuitiven, anschaulichen, unmittelbaren.

Dīscus (v. gr.), **1)** Scheibe, s. Diskos; **2)** (Bot.), mittlerer tellerförmiger Theil einer zusammengesetzten Blume; **3)** mehrere andere tellerförmige Theile.

Discussōres (lat.), **1)** Untersucher; **2)** bei den Römern kaiserl. Diener, welche die Rechnungen der Staatsdiener untersuchten.

Discutiĕntia (lat., Med.), zertheilende Mittel.

Discutīren (v. lat.), erörtern, untersuchen; daher **Discussiōn u. Discussīv.**

Dīsdīs (Mus.), richtiger Disis.

Disdūr, s. u. Tonarten.

Disēmma (D. *Labill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asclepiadeen, Passiflorea *Rchnb.* Arten: zum Theil schön blühende Schlingpflanzen in Australien.

Dīsen (nord. Myth.), so v. w. Dysen.

Dīsentis (Dissentis), **1)** Hochgericht im grauen Bund des Schweizercantons Bündten; 7000 katholische, romanisch redende Ew. Hier außer dem Folg. noch Sunwex (Sonvico), Dorf, 1500 Ew.; **2)** Marktfl. darin am Rhein; 1100 Ew., Bischof (sonst mit dem Titel Reichsfürst), Bene-

Benedictinerkloster, 4 Kirchen, schönes Rathhaus u. romanische Druckerei; liegt 3550 F. überm Meere. *(Wr.)*

Disērt (v. lat.), **1)** deutlich; **2)** beredt; **3)** redselig; **4)** eine Sache gehörig aus einander setzend.

Disētte (fr.), Mangel, Dürftigkeit.

Disgibl, Disgibliäidd (celt. Rel.), s. u. Druiden ₛ.

Disgrāce (spr. Disgrahs), Ungnade; daher **Disgraciīrt,** in Ungnade gefallen.

Disgraciös, unangenehm, widrig.

Disgregatiōn (v. lat.), Zerstreuung, bes. der Lichtstrahlen.

Disgūsto (ital.), Mißfallen; daher **D-stīren,** mißfällig machen, verleiden.

Disharmoniē (fr.), **1)** Mißlaut; **2)** Uneinigkeit; dah. **D-nīren, D-nisch.**

Disibōdenberg, Ruine, nach dem irischen Bischof, Einsiedler u. Stifter des dasigen Klosters benannt (479—560), s. Obernheim 1).

Disidia (lat., Rechtsw.), s. u. Dilligentia 2).

Disiöver, Ort, s. u. Bambara ₛ.

Dīsir (nord. Myth.), so v. w. Dyser.

Dīsis (Disdis), das durch ein Doppelkreuz erhöhte D; bei Lauten u. Tasteninstrumenten mit e gleichlautend.

Dīsject (v. lat.), zerstreut, verworfen.

Dīsjonval (Quatremère), s. Quatremère.

Disjūncti (lat., Rechtsw.), Gegensatz von Conjuncti in Rücksicht auf Erbeinsetzungen u. Vermächtnisse, s. Jus accrescendi.

Disjunctiōn (v. lat.), **1)** (Log.), die Zerlegung des Ganzen einer einzutheilenden Sphäre in ihre Theile, daher **Disjunctīves Ŭrtheil,** s. u. Urtheil ₁₁; **2)** so v. w. Diezeugmenon.

Disjunctīvconjunction (D-v-partikel), s. u. Conjunction 2) b).

Disjunctīve (lat.), s. u. Collective.

Disjunctīvsätze, Sätze, in welchen durch das Setzen des Einen das Andre aufgehoben wird, s. Satz.

Disjūnctum (lat.), s. Diezeugmenon.

Disjūnctus (Bot.), getrennt.

Disjungīren (v. lat.), trennen.

Dīsko, Eiland, s. u. Grönland ₇ B).

Diskōbolos (gr.), Diskoswerfer.

Diskokalȳmma (gr.), Tuch, womit man in der griech. Kirche die ovale Schale (Diskos), worauf das geweihte Brod lag, bedeckte.

Dīskos (gr.), **1)** Wurfscheibe, runde, flache, steinerne od. metallene Scheibe, deren Werfen, vermöge eines Riemens, der durch ein Loch in der Mitte ging, zu den gymnastischen Uebungen gehörte, bes. bei den Lazedämoniern. Perseus erfand ihn. Schon Homer gedenkt des D. Das **D-werfen** gehörte zum Pentathlon. Vgl. Solos. **2)** (Kirchenw.), s. u. Diskokalymma.

Dislocīren (v. lat.), versetzen, verlegen. **D-catiōn, 1)** Versetzung; **2)** so von Schülern die neue Eintheilung in Klassen; **3)** Vertheilung, bes. von Truppen, in Cantonnements, od. Marschquartiere; **4)** (Chir.), Verschiebung eines körperl. Theiles aus der natürl. Lage, bes. **5)** eines Knochens aus der Gelenkhöhle bei Knochenbrüchen.

Dīsma, Insel, s. u. Fifen b).

Dīsmal (D. Swamp), Sumpf, s. Cypreß Swamps.

Dismembrīren (v. lat.), zergliedern, zerstückeln; dah. **D-bratiōn, 1)** Zergliederung, Zerstückelung; **2)** wenn aus Einem Kirchspiele 2 od. mehr. Kirchspiele gemacht werden; **3)** Zerschlagung u. Vereinzelung steuerbarer Güter u. Grundstücke; sie ist nur bis zu einem gewissen Punkte erlaubt, indem nach den meisten Landesgesetzgebungen bei dem Hauptgute stets eine gewisse Anzahl von Grundstücken bleiben muß, u. einzelne (w a l z e n d e) Grundstücke nur bis zu einen gewissen Maße (z. B. ¼ Acker) zerstückelt werden dürfen. Vgl. Untheilbarkeit der Güter. *(Kch. u. He.)*

Dīsmoll, s. u. Tonarten.

Dīsna, 1) Fluß, entspringt im Gouv. Wilna, geht nach Minsk, fällt in die Düna bei Disna; **2)** Kr. im russ. Gouv. Mink; Flüsse: Disna u. Düna; mehrere Seen, Holz-, Flachs-, Hanfhandel; außer Folg. Stadt D r u j a, berühmter Hanf; 1800 Ew.; **3)** Hauptst. dess., neu gebaut, kommt in Aufnahme, Handel, 3500 Ew.

Disnematīn (spr. -teng), eigentlich Name von Dorat 1).

Disōma, Infusionsthier, s. Kolerodela.

Dīson, Dorf (Stadt) mit Tuchweberei, im Bzk. Verviers der belg. Prov. Lüttich, 4000 Ew.

Disōxylon, so v. w. Dysoxylon.

Dispāche u. **Dispachēūr** (spr. Dispasch u. -schör), s. u. Assecuranz ₁₀.

Dispānsus (Bot.), aufgeborsten.

Dispār (Bot.), ungleich gepaart.

Disparāgium (lat.), Mißheirath

Disparāgo (D. *Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae. A r t e n: am Cap.

Disparāt (v. lat.), **1)** ungleichartig; **2)** ungereimt, widersprechend; daher **D-rität. D-te Mērkmale,** Merkmale, die in dem Inhalt eines u. desselben Begriffs coordinirt sind (z. B. Vernunft u. Thierheit in dem Begriff Mensch), im Gegensatz der in dem Umfang desselben Begriffs coordinirten Merkmale.

Dispārgum (a. Geogr.), Ortschaft in Gallia belgica, auf einem, dem Sonnendienst geweihten Berge, j. Disburg (im Hennebergschen), nach And. Burgscheidungen an der Unstrut; auch für Duysborg bei Brüssel hat man es gehalten.

Dīspater (Myth.), so v. w. Diespiter.

Dispēns (v. lat.), Erlaß, Erlaubniß, s. u. Aufgebot ₛ. **Dispensābel,** erläßl.

Dis-

Dispensatiōn (**Dispensātio**), die Aufhebung einer gesetzl. Vorschrift für einen bestimmten, gewöhnlich zukünftigen Fall; dahin gehören z. B. die **D. gēgen Ēheverbote.** Das **D-srecht** (wofür meist **D-gelder** gezahlt werden) gehört zu den Hoheitsrechten, darf nur den Staatszwecken gemäß, da wo die Anwendung des Gesetzes im einzelnen Falle zweckwidrig, mehr nachtheilig, als nützlich ꝛc. sein würde, u. sollte immer nach dem Ausspruche des Tridentiner Concils: Raro et gratis (selten u. unentgeltl.) ausgeübt werden. Die **D. von Ēhehindernissen**, durch welche eine wegen der letztern ungültige Ehe gültig wird, geschieht bei den Katholiken vom Papste, mit Ausnahme einiger den Bischöfen übertragner Fälle, bei den Protestanten vom weltlichen Regenten, od. vom Consistorium, da wo der Regent einer andern Confession zugethan ist. Die D. hat rückwirkende Kraft bei schon bestehender Ehe; von welchen Hindernissen aber dispensirt werden kann, ist nach verschiednen Gesetzgebungen sehr verschieden. Von sogenannten weltlichen Ehehindernissen dispensirt die zuständige weltl. Oberbehörde. *(Hss.)*

Dispensātor (lat.), Rechnungsführer, Schatzmeister; Amt bei den Kaisern, fränk. u. engl. Königen.

Dispensatōrium (lat., Pharm.), Vorschrift, wie einfache u. zusammengesetzte Mittel in Apotheken vorräthig gehalten u. letztre angefertigt werden sollen. Es geht solches von einer Medicinalbehörde aus u. erhält, wenn es als Landesdispensatorium verbindl. Kraft haben soll, landesherrl. Bestätigung. Meist ist es auch mit einer gesetzl. Apothekertaxe verbunden, auch mit Angabe der Zeichen der Aechtheit u. Güte der Mittel, der Dosen, in denen sie gegeben werden, ꝛc. versehen. In Deutschland ist das preuß., das als D. reg. et elect. Borusso-Brandenb., Berl. 1731, Fol., zuerst erschien (in neuerer Zeit Pharmacopoea borussica) das vorzüglichste, das auch mehr. kleinere deutsche Staaten angenommen haben. Vgl. Codex medicamentarius u. Pharmacopoea. *(Pi.)*

Dispensīren (v. lat.), **1)** freisprechen, erlassen; **2)** Arzneien, insbesonders zusammengesetzte bereiten; **3)** Arzneien ausgeben, eigentlich nur den Apothekern zustehend. Das Selbst-D. der Aerzte ist in medicin.-polizeilicher Hinsicht unstatthaft u. nur da, wo gute Apotheken fehlen, u. bei der Praxis von Landärzten, zulässig. Doch nehmen es auch homöopath. Aerzte meist für sich in Anspruch. *(Pi.)*

Dispensīrte Fēiertage, s. u. Fest.

Dispergīren (v. lat.), zerstreuen; dah. **Dispersiōn.**

Disperis (D. *Sw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ord. Keropagen, *Spr.* Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ord. *L.* Arten: D. capensis u. a., Cappflanzen.

Dispērmus (v. lat.), zweisamig.

Dispersiōn (v. lat.), s. u. Dispergiren.

Dispertiīren (v. lat.), vertheilen, austheilen.

Dīspiter (Myth.), s. Diespiter.

Displicīren (v. lat.), mißfallen; dah. **Displicēnz**, Mißfälligkeit. **Displicēntiae pāctum**, der Reuvertrag, s. u. Pactum.

Displuviātum (Bauk.), s. u. Hof 2).

Dispondēus (Metr.), Versfuß, der aus 2 Spondeen besteht (— — — —).

Disponēnda (lat.), von dem Sortimentshändler beim Remittiren Zurückbehaltne, dem Verleger zur Verfügung (**Dispositiōn**) gestellte Bücher.

Disponēnt, **1)** Einer, der über eine Sache disponirt; **2)** der mit Vollmacht (Pro cura, s. d.) versehne Stellvertreter eines Handlungsbesitzers. Die Ausdehnung seiner Wirksamkeit ist durch die Vollmacht bedingt; daher **D-nīren**, Verfügungen von Wichtigkeit treffen. **D-nībel**, verfügbar.

Disponibilitāt (v. lat.), **1)** Verfügbarkeit; **2)** beim Militär der Zustand zwischen activem Dienst u. Abschied. So gestellte Militärs erhalten halben Gehalt (**D-sgehalt**), oder mehr, leben im Inlande, wo sie wollen, sind keinem bestimmten Truppencorps zugetheilt, müssen jedoch auf Verlangen sogleich wieder eintreten. Meist ist Ueberfluß an Offizieren u. Beamten die Ursache des zur D. Stellens. Oft endigt die D. mit Pensionirung, nachdem der Militär einige Jahre in dem **D-sstand** gewesen ist. *(Pr.)*

Disponīrt, aufgelegt, gelaunt.

Dīsporum (D. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kronlilien, Methoniceae *Rchnb.* Arten: in China, OIndien, Neapel ꝛc.

Dīsporus, Vogel, so v. w. Dysporus.

Dispositiōn (v. lat.), **1)** Anordnung; **2)** Entwurf zu einer Rede, Predigt ꝛc.; **3)** Verfügung; **4)** der den Commandeurs der einzelnen Truppenabtheilungen schriftl. mitgetheilte Entwurf zu einem Manöver, auch wohl **5)** der Plan zu einem Gefecht; **6)** Gemüthsstimmung; **7)** Geneigtheit; **8)** Krankheitsanlage, s. u. Krankheit.

Dispositiōnes (röm. Ant.), Verordnungen der Kaiser für den Augenblick, z. B. wenn er in den Krieg ziehen, verreisen ꝛc. wollte. Dieses gehörte in ein eignes Departement (Scrinium), das unter dem Comes dispositionum stand.

Dispositiōnsfähig (Rechtsw.), ist derjenige, welcher seine Angelegenheiten, sein Vermögen selbstständig u. ungehindert besorgen u. verwalten kann, namentl. an der freien Verfügung über das Seinige (**D-recht**), nicht durch Mangel des gehörigen Alters, der nöthigen Geisteskräfte, od. durch ausdrückl. obrigkeitl. Verfügung, z. B.

z. B. im Concurs (s. d., bes. 11) gehindert ist. Die **D-fähigkeit** wegen mangelnden Verstandes ist oft Gegenstand der gerichtl. Medicin u. wird nach den Momenten, welche die Zurechnungsfähigkeit bestimmen, entschieden. *(Bö. u. He.)*

Dispostīren (v. lat.), an seinen Posten vertheilen.

Disproportiōn (v. lat.), Mißverhältniß; **D-tionirt**, unverhältnißmäßig.

Dispungīren, genau durchgehen, z. B. eine Rechnung; dav. **Dispunctiōn**.

Dispūt (spr. Dispüt, v. lat.), **1)** Streit; **2)** Wortwechsel. **D-tābel**, streitig, zweifelhaft. **D-tānt, 1)** ein des Disputirens gewohnter Gelehrter; **2)** der eine Disputation unternimmt; **3)** ein Streitsüchtiger.

Disputātio fōri (röm. Recht.), die Verhandlung einer Streitsache vor Gericht durch die beiderseitigen Anwalte, im franz. Recht le plaidoyer, nach And. vorläufige sorgfältige gemeinschaftl. Berathschlagung, von Juristen über einen verwickelten Rechtsfall, bevor sie öffentlich ihre Gutachten aussprechen.

Disputātio inter creditōres, so v. w. Prioritätsverfahren, s. u. Concurs ꝛc.

Disputatiōn (v. lat.), [1] **1)** Streit; [2] **2)** bes. Streit über einen wissenschaftl. Gegenstand, kunstgemäß eingerichtet. [3] Zeno ist Gründer der **Disputīrkunst**, Euklides u. Aristoteles eifrige Beförderer derselben; [4] **3)** der auf Universitäten gewöhnliche, nach gewissen vorgeschriebnen Normen, von Zweien od. Mehrern geführte gelehrte Streit, bei welchem ein von einer Person (Respondent, Defendent) aufgestellter Satz von einem od. mehrern Andern (Opponenten) angegriffen wird, der Opponent schließt seine Erwidrung durch ein Concedo (ich gebe nach). [5] Die Aufsicht über das Ganze führt ein akadem. Lehrer (Präses), der das Endresultat gibt. Die D. wird meist in latein. Sprache gehalten. [6] Der Zweck der D. ist eigentlich, die Wahrheit über streitige Punkte zu erforschen, der, meist wichtiger genommene, Nebenzweck, die Gewandtheit eines Individuums im Denken u. in der Vertheidigung seiner Ansicht gegen gelehrten Widerspruch zu erforschen. In der Regel muß jeder, der ein Lehramt bei einer Universität bekleiden will, bevor er dieses antritt, eine D. (Inaugural-D., **Disputātio pro lōco**) halten. [7] Auch um Doctor zu werden, bedurfte es sonst einer D. (Doctor-D.); jetzt aber werden oft Doctorgrade ohne eine solche ertheilt (vgl. Doctor). Zur Vorbereitung auf die akadem. D-en od. auch überhaupt, um sich im latein. Reden über wissenschaftl. Gegenstände zu üben, werden von akadem. Lehrern **Disputatōria** gehalten; **4)** mißbrauchsweise so v. w. Dissertation; daher **D-händler**, Buchhändler od. Antiquare, die in Universitätsstädten mit Dissertationen handeln. *(Pr.)*

Disputīren (v. lat.), **1)** streiten, bes. **2)** über wissenschaftliche Gegenstände, s. Disputation 3).

Disputīrsätze (D-tationssätze, Disputatio attestationum), die Parteischriften in dem Verfahren über den geführten Beweis; s. Deduction.

Disquirīren (v. lat.), erforschen, untersuchen; daher **Disquisitiōn**.

Disrecommandīren (v. fr.), Jemand kein gutes Lob geben; daher **D-dation**.

Disrenommēē (fr.), schlechter übler Ruf; davon **Disrenommīren**.

Disreputatiōn (v. lat.), so v. w. Disrenommee; **D-tīrlich**, verächtlich.

Disrūmpens (Bot.), zerplatzend, nicht an der Naht aufspringend.

Disruther Fürka, Berg, s. u. Graubündner Alpen 2.

Disseminātio (v. lat.), **1)** die Art u. Weise, wie eine Pflanze den reifen Samen von sich gibt; **2)** die Zeit, wenn dies erfolgt. Vgl. Besamung.

Dissen, Kirchspiel im Amte Iburg, des hannöv. Fürstenth. Osnabrück; 1900 Ew.; dabei Ruine der Burg **Dissēne**, u. Saline Rothenfeld.

Dissen (Ludolph), geb. 1784 zu Großenschneen bei Göttingen, 1809 Privatdocent in Göttingen, 1812 Prof. der Philologie in Marburg, 1813 in Göttingen, später Hofrath; st. 1837; Schr.: De philosophia morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita, Gött. 1812; De temporibus et modis verbi graeci, ebd. 1809; Disquisitiones philologicae, ebd. 1813; gab heraus: Pindar, Gotha 1830, 2 Bde.; nach seinem Tode erschienen kleine lat. u. deutsche Schriften, ebd. 1839. *(Ap.)*

Dissēns (D-sus, D-siōn), Uneinigkeit, Verschiedenheit der Meinungen; dagegen **Dissidēnz**, Abweichung in relig. Ansichten u. Bekentnisse, s. Dissenters. **D-tīren**, anders denken, uneinig sein.

Dissēnters (von dissentire, nicht übereinstimmen), in England alle Protestanten, welche mit den Grundsätzen der bischöfl. Kirche, als der herrschenden, nicht übereinstimmen, also die Presbyterianer, Puritaner, Independenten u. Baptisten, früher Nonconformisten auch Recusanten genannt. Zu ihnen gehören nicht die Secten der Socinianer, Quäker, Wiedertäufer, Methodisten ꝛc. In Schottland, wo die presbyterian. Kirche die herrschende ist, heißen Episkopale D. Die Anzahl der D. in England war früher größer, in neuerer Zeit haben sich viele mit den Episkopalen vereinigt. Die D., da sie der Regierung oft feindlich entgegenstanden, wurden unter den wechselnden Schicksalen der Fürsten eben so gedrückt u. verfolgt, als sie drückten u. verfolgten. Seit Wilhelm III.

1688

1688 sind sie durch eine Parlamentsacte geduldet u. auch zum Parlament zugelassen. Das Nähere über ihre Geschichte s. u. den obengenannten Parteien derselben. Vgl. Bague u. Bennet, History of D., London 1808—10, 4 Thle. u. Bennet, Lond. 1839. *(Ht.)*

Dissentis, Ort, s. Disentis.

Dissepimentum (Bot.), **1)** Scheidewand; **2)** bes. Schoten u. Schötchen der Länge nach die Höhle in 2 Theile scheidende Haut.

Dissertation (v. lat.), gelehrte Abhandlung, gewöhnl. in latein. Sprache u. bei Gelegenheit einer akadem. Promotion als Probeschrift verabfaßt; dah. **Dissertiren**, über etwas gelehrt schreiben. Vgl. Disputation.

Dissidenten (v. lat.), in Polen seit 1513 die Lutheraner, Reformirten, böhm. Brüder, nicht unirten Griechen u. Armenier. Der sendomirsche Vergleich hatte 1570 die Protestanten in Polen zu einer Kirche verbunden, u. 1573 bestätigte der beschworne Religionsfriede (pax dissidentium) ihre, den Katholiken gleichen Rechte. Später entzog man ihnen diese wieder nach u. nach, bis man ihnen 1717 u. 18, unter August II., das Stimmenrecht auf dem Reichstage nahm u. sie 1733 u. 36 noch mehr beschränkte, ja von allen Aemtern ausschloß. 1766 reclamirten sie, mit dem Vorwort Englands, Preußens, Dänemarks u. bes. Rußlands, ihre alten Rechte u. erhielten sie auch, bes. 1767 in einem eignen Vertrage. Der Krieg mit der Conföderation brachte die Ausführung desselben ins Stocken, bis endlich 1775 sie in alle Rechte wieder eingesetzt wurden; nur Senator- u. Ministerstellen durften sie nicht erhalten u. keine Glocken führen. Nach der Theilung Polens 1792 jedoch erhielten sie auch diese Rechte. Vgl. Polen (Gesch.) 18 u. 21. *(Pr.)*

Dissidenz (v. lat.), s. u. Dissens.

Dissidien, Trennung, Uneinigkeit; dah. **Dissidiren**, anders denken.

Dissiliens (Bot.), elastisch, aufspringend.

Dissimiläre Theile (Dissimilares partes), ungleichartige Theile.

Dissimiles (Kirchengesch.), so v. w. Anomöer.

Dissimuliren (v. lat.), sich verstellen; davon **D-lation**, s. u. Simulation; **D-lateur** (spr. ...töhr), Heuchler. **Dissimulatus morbus**, verheimlichte, verläugnete Krankheit.

Dissipiren (v. lat.), **1)** verschwenden; **2)** Zerstreuung; davon **Dissipation**.

Dissitus (Bot.), aus einander gestellt.

Dissochaeta (D. *Blum.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Weidriche, Melastomeae. Arten: auf Java.

Dissociiren (v. lat.), **1)** sich entzweien; **2)** sich trennen; **3)** eine bestandne Handelsgesellschaft aufheben; dah. **D-ciation**, Trennung; **D-ciabel**, trennbar; **D-ciabilität**, Trennbarkeit.

Dissolv., Abbrev. auf Recepten, für Dissolve od. Dissolvatur, löse auf, es werde aufgelöst.

Dissolviren (v. lat.), auflösen. **D-rende Mittel (Disolventia)**, auflösende Mittel; daher **Dissolubel**, auflöslich; **D-lubilität**, Auflösbarkeit; **D-lut, 1)** aufgelöst; **2)** unordentlich; **3)** zügellos. **D-lution**, s. Auflösung.

Dissonanz (v. lat.), [1] **1)** Mißton; [2] **2)** der Zusammenklang zweier od. mehr. Töne, deren Verbindung dem Ohr widrig ist; [3] **3)** der Ton od. das Intervall selbst, welches diese Wirkung hervorbringt. D-en sind bes. die verminderte Quinte mit ihrer Umkehrung in die übermäßige Quarte, u. der umgekehrte Fall, die übermäßige Sexte, alle Septimen u. Secunden, alle Nonen; nach Ein. gehört auch die Undecime u. Terzdecime, od. die in dissonirende Verbindung gebrachte Quarte u. Sexte hierher. [4] Die D-en sind keineswegs ganz aus der Musik verbannt, sondern bringen, gehörig aufgelöst, erst Lebhaftigkeit in dieselbe u. sind, gut gewählt, ein wichtiger Hebel derselben. [5] Die Auflösung der D. bringt den anscheinenden Mißton der D. wieder durch stufenweises Fortschreiten des dissonirenden Tons zu einem consonirenden Intervall. [6] Der Gebrauch der D. muß bei Tonstücken von angenehmer, ruhiger Empfindung sparsam, bei stürmischen u. leidenschaftlichen dagegen häufiger sein. Davon **Dissoniren**, mißtönen. **Dissonirende Accorde**, s. Accord. *(Pr.)*

Dissouwe, alter Name von Dessau, s. d. 24.

Dissuadiren (v. lat.), **1)** abrathen; **2)** ausreden; daher **Dissuasion**.

Dissum-Sandschi, im Lamaismus die Trinität.

Dissyllabum (lat.), 2sylbiges Wort.

Distans (Bot.), entfernt.

Distanz (v. lat., fr. **Distance**), **1)** Abstand zweier Dinge; wird durch die zwischen beiden denkbare gerade Linie bestimmt; **2)** der Abstand der Geschütze von einander; **3)** der Abstand die Glieder, Züge od. Bataillons hinter einander; dagegen Intervallen, die Zwischenräume der neben einander stehenden Bataillone, Züge rc.

Distanzexponent (Math.), s. u. Binomialcoefficient.

Distanzmesser (Musik), so v. w. Mikrometer.

Distasis (D. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae. Art: D. modesta, in Mexico.

Distegia (gr., Bauk.), **1)** Haus mit 2 Stockwerken; **2)** 2stöckiges Gerüst.

Disteira *(Lacep.)*, Gatt. der Vipern, nicht allgemein angenommen. Art: geringelte D. (D. doliata, Hydrophis doliatus *Cuv.*).

Distel, 1) das Pflanzengeschlecht Carduus; **2)** auch andre, jenem ähnl. Geschlechter u. Arten, mit bauchigem, dornigem Kelche. Es gehören dahin die Acker-, Berg-, Brach- od. Edel-, Fackel-, Färber-, Gänse-, Gold-, Haber-, Leber-, Raden-, Sau-, span. (Cardone), Spinnrocken-, Wald-, Warzen-, Wasser-, Weber-, Weg- u. Zwergdistel u. m. Die meisten davon sind für Gärten u. Aecker Unkraut, das man am besten ausrottet, wenn man die Pflanzen, ehe sie Samen fallen lassen, an der Wurzel absticht, weil dann die Wurzel abstirbt. Sonst geben D-n gutes Futter für Pferde, Kühe, Ziegen, Schweine, Gänse, Hühner rc. *(Fch.)*

Distelblumen, zusammengesetzte Blumen, mit Röhrenblumen in knopfförmigen Kelchen. Vgl. Carduaceen.

Disteleisen, Werkzeug zum Ausstechen der Disteln in den Saatfeldern, wenn diese noch vom Regen locker sind; es besteht aus 2 eisernen Stangen die kreuzweis von unten 5 Zoll hoch, in einem Gewinde laufen, oben mit hölzernen Handgriffen zum Oeffnen u. Zusammendrücken, unten aber mit 2 Z. breiten, spitz zulaufenden u. auf der innern Seite gereiften Flächen, versehen sind. *(Lö.)*

Distelfalter, Schmetterling, so v. w. Distelvogel. **D-fink,** so v. w. Stieglitz. **D-fliege,** s. u. Brandfliege d).

Distelhäuser, s. u. Frankenweine.

Distelkarden (Dipsaceae), 79. Familie des Reichenbachschen Pflanzensystems; [1] Gewächse mit kraut-, auch strauchartigem, innen markigem Stamm, gegenüberstehenden, einfachen, gefiederten od. zusammengesetzten Blättern, dichotomischer, durch Opposition 3theiliger Verzweigung. [2] Das Pistill ist eingewachsen, einfach; Fruchtknoten: einfächrich, später mit Anlage zu 3 Fächern, größtentheils 1samig; Griffel u. Narbe: fast durchgängig einfach; Frucht: ein Schalsame mit doppeltem Pappus, der auch fehlt, od. Beere; Same: hängend, verkehrt, mit dünnem, fleischigem Eiweiß, geradem Embryo, Würzelchen nach oben; Kelchröhre: angewachsen, Saum: typisch 5zähnig. [3] Staubbeutel: 2fächrig, auf freien Staubfaden in der Blumenkrone eingefügt; Blume: röhrig bis radförmig, 4—5theilig. Gruppen: [4] Scabioseae, Blüthenstand: kopfförmig, mit Hülle; 4 Staubgefäße, 4theilige Corolle, 3theiliger krautartiger Stengel. [5] Morineae, Blüthenstand: quirlförmig, 2 Staubgefäße. [6] Valerianeae, Rispen- od. Trugdolden, 1, 2, 4, 5 Staubfäden. Hierunter: [7] **a)** Valerianeae genuinae, mit dichotomischem Stengel, 1fächrigem Fruchtknoten. [8] **b)** Valerianelleae, Fruchtknoten: 3fächrig, 2 Fächer leer. [9] **c)** Sambuceae, kraut-, strauch- od. baumartiger Stengel mit starker Markröhre, 3 aufsitzende Narben, 5 Staubfäden, 1—3fächrige, 1—3samige, steinfruchtartige Beere. *(Su.)*

Distelkopf, s. u. Stachelschnecke.

Distelmeyer (Lambert), geb. zu Leipzig 1522, brandenb. Minister; dessen Vorbereitung Preußen die spätere Erwerbung von Preußen u. Magdeburg verdankt; er rieth zum Bau der Feste Spandau, zur Aufnahme der von Philipp II. vertriebnen Niederländer rc.; st. 1588.

Disteln, 2. Zunft der 7. Kl. des Okenschen Pflanzensystems Syngenesisten, mit Röhrenblümchen mit u. ohne Strahl, meist Zwitter, in rundlichen knopfförmigen Perianthien.

Distelorden, 1) so v. w. Andreasorden 2); **2)** so v. w. Bourbonorden.

Distelpfennig (von **Distel,** so v. w. Deichsel), früher eine Art Brückenabgabe für Fuhrwesen.

Distelrindenwanze, so v. w. Distelwanze. **D-schildkäfer,** so v. w. Schildkäfer, grüner.

Distelvogel (Venus, Papilio nymphalis gemmatus cardui *L.*, Vanessa c. *Latr.*), Art aus der Tagfaltergattung Eckflügelfalter; Hinterflügel dreieckig, undeutl. gezähnt, mit 4 Augenflecken unten, die Flügel oben rothgelb, schwarz u. weiß gefleckt, unten grau, gelb u. braun. Raupe: schwärzlich grau, gelb gestrichelt u. gefleckt, einsam auf Disteln. Puppe: bräunlich, graustreifig, goldfleckig (auch ganz goldgelb). *(Wr.)*

Distelwanze, s. u. Blutwanzen c).

Distēmma, s. u. Räderthierchen a)

Distēmones (Bot.), Pflanzen mit 2 Staubgefäßen.

Distentiōn (v. lat.), gewaltsame Ausdehnung, Ausspannung; daher **Distentīren.**

Distēphanus (D. *Cassin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae. Arten: auf Madagascar u. Moritz.

Disterminīren (v. lat.), absondern, eingrenzen.

Disthēn (Miner.), so v. w. Cyanit. **Verweisungen** die hierher gemacht sind, s. ebd.

Distĭchion (D-īasis, gr. Med.), s. u. Trichiasis.

Distichon (gr.), Doppelvers, bes. Hexameter mit Pentameter verbunden (elegischer Vers). Ein aus Distichen bestehendes Gedicht heißt ein elegisches Gedicht.

Distichus (Bot.), zweireihig.

Distīnct (v. lat.), **1)** unterschieden; **2)** deutlich, vernehmlich. **D-tiōn, 1)** Unterscheidung, Auszeichnung durch Ehre u. Ansehn, der Vorzug. **2)** (Log.), die deutliche Vorstellung des Unterschieds ähnlicher od. verwandter Begriffe; **3)** (Grammat.), Unterscheidungszeichen; s. Interpunction. **D-tīv,** unterscheidend.

Distīnctus (Bot.), **1)** deutlich sichtbar; **2)** unverwachsen; **3)** entfernt stehend.

Distinguīren (v. lat.), **1)** unterscheiden; **2)** mit Auszeichnung behandeln. **Distin-**

stinguĕndum est, es ist ein Unterschied zu machen.

Distisch (Min.), s. u. Monostisch.

Distöēchia (D-īasis, gr., Med.), so v. w. Distichia.

Distokiē (v. gr.), das Zwillinge Gebären.

Distoma, 1) Gatt. der Plattwürmer, Leib weich, flach od. rundlich, 2 Mundöffnungen, eine vorn, die andre im Bauche. **Eingetheilt: A) D. mit unbewaffnetem Munde, a) mit** flachem Leibe u. α) größerm Bauchloche; dazu 32 Arten (nach Rudolphi), worunter: D. hepaticum (s. Egelschnecke), ovatum, cygnoides u. a.; β) mit größerm Vorderloche, 20 Arten, als D. variegatum, cristallinum, u. a.; γ) mit gleichen Löchern, 12 Arten, z. B. D. squamuia, u. a.; **b) mit rundlichem Leibe** u. α) größerm Bauchloche, 25 Arten, z. B. D. clavatum, cylindriacum, u. a.; β) größerm Vorderloche, 6 Arten, als D. areolatum; γ) gleich großen Löchern, 4 Arten; **B) mit bewaffnetem Munde: a) knotige,** 3 Arten, **b) stachelichte,** 31 Arten, z. B. D. trigonocephalus, mit 3eckigem Kopfe u. Stacheln, welche nach hinten zu einzelner stehen, in den Därmen des Dachses, Iltis, Wiesel rc. Außerdem zählt Rudolphi noch 38 ungewisse, in Allem 161 Arten auf. Diese Gattung steht bei andern unter Fasciolaria. **2) (Dīstomus),** s. u. Seescheiden. *(Wr.)*

Distonīren (Musik), einen Ton zu hoch od. zu niedrig angeben.

Distorquīren (v. lat.), verdrehen; dah. **Distorsiōn** (Chir.). **1)** Verdrehung irgend eines Theils; bes. **2)** Verstauchung eines Gelenks. **Distōrtus** (Bot.), verdreht.

Distrahīren (v. lat.), **1)** zerziehen; **2)** trennen; **3)** an Verschiedne verkaufen; dah. **Distractiōn; Distrāctor,** Verkäufer, bes. **Distrāctor āūri,** Goldwechsler, Banquier. **Distrāctio bonōrum,** s. u. Venditio bonorum. **D-tio pīgnoris,** Veräußerung des Pfandes (s. Pfandrecht).

Distrāīt (fr., spr. Disträh), zerstreut, confus.

Distrĕptus (D. *Cass.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae. Arten: in WIndien u. SAmerika.

Distribuīren, vertheilen. **Distribuĕnt,** Aus-, Vertheiler, u. **Distributīv.**

Distributiōn (v. lat.), **1)** Austheilung; **2)** Eintheilung; **3)** (Rhet.), Redefigur, wo man mehrern angeführten Personen, jeder gewisse Verrichtungen od. Obliegenheiten zutheilt: z. B. des Senates Pflicht ist, den Staat mit Rath zu unterstützen; der Beamten Pflicht ist, den Willen des Staats mit Treue u. Pünktlichkeit zu erfüllen; des Volkes Pflicht ist, die geeignetsten Männer zu wählen rc. *(Lb.)*

Distributiōnsabschied (D-bescheid, Rechtsw.), s. u. Concurs rc.

Distributīva (Distributīvzahl, Gramm.), s. u. Numeralia.

Distributīve (lat.), so v. w. Disjunctive.

Distributīve Sätze, Eintheilungssätze, s. u. Satz (Gramm.).

Distributīvzahl, 1) (Gramm.), so v. w. Distributiva; **2)** (Math.), s. Einheit rc.

Districhīasis (gr., Med.), s. u. Trichiasis.

Distrīct (v. lat.), Bezirk, Umfang einer Gegend, eines Gebiets, das unter einem gewissen Gerichtszwange steht; daher **D-gericht.**

Distrīct der 22 u. der 24 Rādschahs, 2 Districte in Norden des Staates Nepaul (Vorder-Indien), grenzen an Tibet, wenig bekannt. Zu dem ersten gehören die Radschaschaften Schilli, Dang, Gajal, Dharma, Saliana, Duti rc., zu dem 2. Gorkha, Malebum, Galkar, Argha rc., meist mit gleichnam. Hauptstädten.

Dīstrophon (Metr.), s. u. Dikolon.

Disturbīren (v. lat.), unterbrechen, zerstören; dav. **Disturbatiōn.**

Distȳlis (D. *Gaudich.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Glöckler, Goodenovieae *Rchnb.* Art: D. Berardiana, in Neuholland. **Distȳlus,** so v. w. Digynus.

Disunīrte Griechen, so v. w. Desunirte Griechen.

Disvestīren (v. lat.), so v. w. Devestiren.

Dīsy, Dorf in der ehemal. Champagne, gewinnt guten Champagner, s. u. d. a.

Disynaphēīa (D. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae. Art: D. montevidensis.

Dīta (ital., Hdlgsw.), s. Dito.

Ditāssa (D. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. der Asklepiadeen *Spr.*, Asklepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, 5 Kl. 2 Ordn. *L.* Arten: in Brasilien. **Ditāxis** (D. *Vahl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Ricineae *Rchnb.*, Diöcie, Monadelphie *L.* Arten: in SAmerika.

Dīterich (Joh. Sam.), geb. **1721** zu Berlin; st. **1797** daselbst als Oberconsistorialrath u. Archidiaconus; schr.: Katechismus, Berl. 1754, letzte Aufl. 1788, u. trug viel zur Verbesserung der protestant. Gesangbücher bei, in denen auch viele Lieder von ihm sind.

Ditetraēder (D-drisch), der eine geschobne vierseitige, an den Enden vierseitige, an den Enden zugeschärfte Säule verstellende Krystalle; Dihexaëder (d-drisch), ein sechsseitiges Prisma mit 3 Flächen an den Enden (Augit); Dioktaëder (d-drisch), ein achtseitiges, an den Enden mit 4 Flächen versehnes Prisma (z. B. Topas); Didekaëder (d-drisch), wo noch End- u. Seitenkanten abgestumpft sind; u. Di-

Didodekaëder (d-drisch), ein sechsseitiges, an den Enden mit 6, auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespitztes, an den Seitenkanten abgestumpftes Prisma, z. B. eine Art Kalk. *(Wr.)*

Ditetryl, bei der Compression des Oelgases bildet sich eine neutrale, mit Brausen verdampfende Flüssigkeit, welche [1] **a)** das D., ein dem ölbildenden Gase polymerisches, erst bei — 80 tropfbarflüssig werdendes, in Alkohol lösliches, mit Schwefelsäure verbindbares Gas, das sich mit Chlor zu einer ätherartigen Flüssigkeit, = $C_4 H_4 Cl$ verbindet. [2] **b)** Der übrige Theil der Flüssigkeit ist minder flüchtig, kocht bei 85°, ist ein Gemeng mehrerer mit heller Flamme brennender, Kautschuk lösender Verbindungen. Bei einer Abkühlung bis zu — 18° bilden sich darin bei 55° schmelzende, bei 0° wieder erstarrende, nach bittern Mandeln riechende, in Alkohol u. Aether lösliche, durch Salpetersäure roth gefärbt werdende Krystalle, nach Berzelius Triyl genannt, = $C_8 H_{1\frac{1}{2}}$ also im Wesentlichen gleich dem Benzil Mitscherlichs od. Benzol, s. Benzoyl u. *(Su.)*

Ditheïsmus (v. gr.), so v. w. Dualismus.

Dithmar von Merseburg, geb. 976, Sohn des Grafen Siegfried von Waldeck, 1002 Propst zu Waldeck, 1009 Bischof v. Merseburg, gerieth, als er Alles wieder an dieses zu bringen suchte, was einst dazu gehört hatte, mit Markgr. Hermann u. Eckhard II. v. Meißen, in Händel; auch nahm er Antheil an den Kriegen des Kaisers gegen Boleslav v. Polen; st. 1018. Er schrieb ein Chronicon (von Heinrich I. bis zum 17. Regierungsjahre Heinrichs II.); Handschriften davon im geheimen Archiv zu Dresden u. zu Brüssel; 1. Ausg. von R. Reineccius, Frankf. a. M. 1580, dann v. Mader, Helmst. 1667, 4.; zuletzt v. Wagner, Nürnb. 1807, 4., auch im 1. Th. von Leibnitzens Script. rerum Brunsvic.; deutsch von Gr. Hahn, Lpz. 1606; J. F. Ursinus, Dresd. 1790. *(Wh.)*

Dithmarschen, Landschaft im dänischen Herzothume Holstein, 7 Ml. lang, 4 breit, wird von der NSee, Eider, Elbe u. der Westermarsch begrenzt, durch starke Dämme gegen Ueberschwemmung gesichert; 24¼ QM., 47,000 Ew.; steht jetzt unter einem Gouverneur, theilt sich in die 2 Aemter Süder- u. Norder-D., jedes mit 1 Landvoigt u. Landschreiber, jedes Kirchspiel mit einem Kirchspielvoigt. Städte gibt es nicht, aber ansehnliche Marktflecken. **a) Süder-D.** hat 25,000 Ew. u. den Hauptort Meldorf an der Miele, sonst befestigt, hat Armenschule (für 100 Kinder) u. 2000 Ew.; Schifffahrt, Hafen (Mielerhafen), Kunstgarten. Hemmingstadt, 1400 Ew.; Schlacht 1500, die D. schlugen die Dänen unter Johann; Marne, 800 Ew.; Brunsbüttel, an der Elbe, Hafen, 1400 Ew.; Wörden (Oldenwörden), Hafen, Armenhaus, 1000 Ew.; Dieksand, Insel, Rettungsort vieler Schiffbrüchigen. **b) Norder-D.**, hat 22,000 Ew., Hauptort Heyde, 5100 Ew.; Sitz des Landvoigts u. des Landgerichts, Kornhandel; Lunden, Viehmarkt, 400 Ew.; Büsum (s. Busun), Dorf, einst Insel. Der Boden ist Marschland u. höchst fruchtbar. *(Wr.)*

Dithmarschen (Gesch.). [1] Die D. gehören zu den Nordalbingern, u. somit zu den Niedersachsen. [2] Zur Zeit **Karls des Großen** wurden sie von **Albion** regiert, der, vielleicht ein Vasall Wittekinds, an dessen Kriege gegen Karl d. Gr. Theil nahm. [3] Gegen Ende des 8. Jahrh. machten christl. Priester aus Bremen vergebl. Versuche die D. zum Christenthum zu bekehren. Die **Erzbischöfe v. Hamburg** setzten die Bekehrung mit besserm Glück fort. Die Dänen verwüsteten das Land oft. Die Unterthänigkeit der D., unter dem Erzbischof v. Hamburg (seit 833), beschränkte sich auf einen mäßigen Zins, den sie ihm zahlten. Ihre Verfassung war ganz republikanisch, u. es hat sich bis auf die neuste Zeit Vieles erhalten. [4] Kaiser Heinrich I. ernannte 921 einen eignen **Grafen**, Heinrich d. Kahlen, über D., dem dessen Sohn Heinrich d. Gute folgte. Diese Grafen scheinen aber unter der Oberherrschaft der sächs. Herzöge gestanden zu haben, wurden in ihre Fehden verwickelt u. die D. mußten durch die Einfälle der Mecklenburger u. Dänen viel leiden. Eine Reihe schnell wechselnder Grafen von D. (denen auch Stade gehörte) folgte diesen u. mehrere von ihnen, wie Dado u. Edler de Witte wurden von den D. ermordet. Um 1072 eroberte Krito, der Tyrann von Mecklenburg, Holstein u. D., u. nach dessen Tode kam es unter die Herrschaft Heinrichs II. von **Mecklenburg** (s. d. [Gesch.] a). [5] Dennoch regierten die Grafen v. D. fort. 1124 kam Graf Rudolf II. zur Regierung, der die D. hart drückte u. deshalb 1144 (1127) von seinen Unterthanen ermordet wurde. Herzog Heinrich der Löwe fiel hierauf in D. ein, verheerte das Land u. ernannte 1148 Reinhold zum Grafen von D., der aber in dem Kriege mit den Pommern blieb. Hierauf wurde D. wieder dem **Erzstifte Bremen** durch Kaiser Friedrich I. zugetheilt. Die D. benutzten die größre Freiheit, welche ihnen aus dieser Veränderung erwuchs, zur Vertreibung des Adels aus ihrem Lande. [6] 1183 eroberte Graf Adolf v. **Holstein** D., gab es aber dem Erzbischof v. **Bremen** unter der Bedingung zurück, daß ihm die D. jährl. 200 Malter Hafer zinsten. Dessen weigerten sich die D. u. drohten, sich den Dänen zu unterwerfen, worauf Erzbisch. Hartwich II. sie mit Gewalt unterwarf u. eine große Geldsumme von ihnen verlangte. Da sie diese nicht bezahlen konnten, so unterwarfen sie sich, unter Vorbehalt ihrer Freiheiten, dem Bischof Waldemar v. **Schleswig** u. dem König

nig der **Dänen.** [7] Graf Adolf v. Holstein suchte 1200 das Land wieder zu erobern, wurde aber bei Itzehoe von dem dän. Kön. Kanut geschlagen, der nun einen neuen Grafen über D. setzte. In der Schlacht bei Bornhovede aber (1226) fielen die D. von den Dänen ab, u. erhielten vom Kaiser ihre alten Rechte bestätigt. Der Erzbischof v. **Bremen** wurde wiederum ihr Oberherr. 1288 vertheidigten sie sich gegen Holstein, dessen Graf das Land beanspruchte. Die Fehden zwischen diesen Ländern erneuerten sich immer wieder, u. der Friede von 1381 machte denselben nur auf kurze Zeit ein Ende. Zu Anfang des 15. Jahrh. entzündete sich ein neuer Krieg, in dem 2 Grafen von Holstein blieben u. den 1406 ein 2. Frieden endigte. [8] König Erich v. Dänemark suchte mit den D. ein Bündniß zu schließen, aber die D. wiesen dasselbe, aus Furcht vor Dänemarks überwiegender Macht zurück; dagegen fielen sie 1414 abermals in Holstein ein, da der Graf mit Dänemark in Krieg verwickelt war, wurden aber geschlagen. Diese Einfälle wurden wiederholt, auch 1431 mit Hamburg Fehde begonnen, u. 1434 theilte sich das Land selbst in 2 Parteien, bis 1437 durch Abgeordnete von Hamburg u. Lübeck die Einigkeit wieder hergestellt wurde. [9] Der König Christian I. v. Dänemark beredete 1474 in Rom den Kaiser Friedrich III., ihm D. mit Holstein vereint zur Lehn zu übergeben. Als dieses die D. erfuhren, erklärten sie dem Kaiser, daß sie dem Erzbisthum Bremen unterthan wären, worauf der Kaiser dem König aufgab, bis zu ausgemachter Sache nichts gegen D. zu unternehmen. Christian blieb auch bis 1480 ruhig, da aber erklärte er, gestützt auf den kaiserl. Lehnbrief, auf dem Landtage zu Rendsburg, daß D. mit Holstein vereinigt werden sollte. Die D. protestirten, u. es wurde ihnen 1 Jahr Bedenkzeit gegeben, in welchem Christian starb. Schon 1488 erneuerte König Johann v. Dänemark seine Ansprüche, überzog jedoch erst 1500 das Land mit Krieg, wurde aber am 17. Feb. zwischen Meldorf u. Hemmingstade gänzlich geschlagen, worauf ein Friede zwischen D. u. Dänemark zu Stande kam. [10] 1524 kam Heinrich v. Zütphen aus Bremen nach D. u. begann dort Luthers Lehre zu verbreiten, wurde aber auf Betrieb der Mönche zu Heide verbrannt. Dennoch machte die **Reformation** Fortschritte u. 1532 wurde überall die Messe aufgehoben. [11] D. erfreute sich jetzt einer langen Ruhe, als Herzog Adolf v. Holstein, nachdem er 1548 von Kaiser Karl V. die Bestätigung des von Friedrich III., seinem Vorfahrer Christian I., ertheilten Lehnbriefes über D. erhalten hatte, mit König Friedrich II. v. Dänemark am 18. Mai 1559 den D. den Krieg erklärte. Am 3. Juni 1559 wurden die D. bei Meldorf geschlagen, dieses erstürmt, u. endlich nach tapfern Widerstande das ganze Land erobert u. gezwungen sich an **Holstein** zu ergeben, den König v. **Dänemark** aber als Oberlehnsherrn zu erkennen. Die meisten Freiheiten wurden den D. gelassen. Dann wurde das Land in 3 Theile getheilt, u. dem König 1 Theil u. beiden Herzögen v. Holstein, Johann u. Adolf, die andern beiden Theile zugeschlagen. Von dieser Zeit an theilt es das Geschick Holsteins u. Dänemarks. [12] Die D. besitzen seit 1321 einen eignen Rechtscodex in altsächs. Sprache, das **D-Landbuch** genannt, das damals von 48 Richtern entworfen u. 1447 verändert wurde; n. Aufl. 1711. [13] **Literatur:** Joh. Adolfi, gen. Neocorus, Chronik des Landes D., aus der Urschrift herausgeg. von Dahlmann, Kiel 1827; J. Russes Sammlungen, Lund. 1553; J. A. Bolten, Dithmarsische Gesch., Flensb. 1781—86, 4 Bde.; A. L. J. Michelsen, Das alte D., in seinem Verhältniß zum brem. Erzstift beurkundet, Schlesw. 1820; Die Dithmarsche Kirchenhistorie von Dietrich Carstens, 1732; P. Mohr, Zur Verfassung D-s alter u. neuer Zeit ꝛc., Altona 1820; Dithmarschens unantastbare Zollfreiheit, Hamb. 1836, Anhang 1837. *(Wr. u. Js.)*

Dīthmarsche Schāfe, s. u. Schaf.

Dīthmarsische Krānkheit (Dīthmārsicus mōrbus), Marschkrankheit, im Ditmarschen, auch in Pommern u. Holstein seit 1785 endem. Krankheit, wird für ein eigenthümliches, durch endem. Schädlichkeiten, Sumpfausdünstungen ꝛc. entstandnes Leiden gehalten. Symptome: rheumatische u. gichtische Gliederschmerzen, Niedergeschlagenheit, rosenartige Entzündung, Schmerzen, Trockenheit u. den venerischen ähnliche Geschwüre des Gaumens, Rachens u. der Nase, ein krätz- od. flechtenartiger Ausschlag, später Knochenfraß der Nase, des Gaumens, der Oberkieferhöhle, des Schädels, schleichendes Fieber, Condylome des Afters u. der Geschlechtstheile, letztre beiden später, Ansteckung findet nicht od. nur in geringerm Maße Statt. Mittel dagegen: Veränderung der Diät, blutreinigende Mittel, Holztränke, Sublimat ꝛc. Hübner, Erkenntniß u. Kur der D. K. Altona 1835. *(He.)*

Dithyrāmbe, eine zwischen der heroischen Ode u. der Hymne innestehende Gattung der lyr. Poesie, in der höchste Begeisterung herrscht, worin auch die, dieser Dichtungsart eigne Kühnheit der Bilder, Neuheit der Sprache, Vernachlässigung der metr. Gesetze ihre Entschuldigung findet. Der D. **(D-bos)** wurde bei den Bakchosfesten in Griechenland, bes. bei den trag. Spielen in Athen ausgebildet. Sein Inhalt waren feurige Empfindungen, durch Genuß des Weines u. die Bewunderung der Großthaten des Bakchos erregt. Nachher wurden in den D-en auch andre Götter besungen u. aus dem D. entsprang die Tragödie (s. d.).

Die D=en wurden, wie alle lyr. Stücke bei den Dramen, von dem Chore, u. zwar dem Cyklischen, immer in der phryg. Harmonie gesungen, daher **D-bischer Chor** (s. Chor 1). Jener hohe Schwung artete bald in Schwulst aus; daher **D-bisch**, so v. w. Hochtrabend, Bombastisch. Arion soll Erfinder der D=en sein (s. u. Tragödie), wenigstens gab er ihnen eigne, regelmäßigre Form. Von den, nur dem Namen nach bekannten **D-bendichtern** der Alten, Lasos, Perikletos, Melanippides, Philoxenos, Bakchilides, Praxilla, Ion, Kinesias, Timotheos, Telestes, hat sich nichts erhalten, auch die Schrift des Demosthenes über dieselben (*περὶ διθυραμβοποιῶν*) ist verloren; auch Pindar schrieb D=en, u. die 13. olymp. Ode scheint ein D. zu sein, auch Horazens 19. Ode des 1. Buchs u. die 25. des 3. Buchs haben den Charakter der D=en. Die **D-en der Neuern** haben bei veränderten Beziehungen u. Zeitverhältnissen andern Charakter (s. ob.); unter den Italienern schrieben deren Aug. Poliziano, Fr. Radi, Baruffaldi; unter den Deutschen bes. Willamov. Timkowsky, De dithyrambis eorumque usu apud Graecos et Rom., Mosk. 1806. *(Lb.)*

Dithyrāmbos, 1) (Myth.), Beiname des Bakchos, angeblich von seiner Doppelgeburt (s. Bakchos); **2)** (Poet.), s. Dithyrambe.

Diti (ind. Myth.), so v. w. Didy.

Diticus (Zool.), so v. w. Dyticus.

Ditiola (D. *Fr.*), Hutpilzgattung aus der Gruppe Helvellarii *Rchnb.*, Hymenomycetes, Cupulati *Fries*. Arten: auf faulendem Holz.

Ditiōn (v. lat.), Macht, Herrschaft, Botmäßigkeit.

Ditmar (Thimo), I. **Mythische Person. 1)** in der deutschen Heldensage, Vater Dietrichs von Bern, also eigentlich Theodemir. II. **Fürsten. A) Markgrafen von der Lausitz. 2)** D. I., Sohn der Hidda u. muthmaßl. des Markgrafen Christian, u. Bruder des Erzbischofs Gero v. Köln, Anfangs Gau=, dann nach Christians Tode Markgraf; st. 978, s. Lausitz (Gesch.). **3)** D. II., Enkel des Vor., Sohn Geros II. u. der Adelheid, reg. 1015—1029, s. ebd. **B) Graf von Sachsen. 4)** Sohn des Herzog Bernhard von Sachsen, fing 1018 Händel mit dem Bischof Meinwerk von Paderborn an u. empörte sich dann 1019 gegen Kaiser Heinrich II. Er wurde ergriffen u. verhaftet, floh aber u. wurde von dem Kaiser begnadigt. 1048 legte er bei Lismona dem Kaiser Heinrich III. einen Hinterhalt, doch wurde der Kaiser gerettet u. D., der sich durch gottesgerichtlichen Zweikampf reinigen wollte, wurde 1048 von seinem Ankläger Arnold erschlagen. III. **Geistliche. Bischöfe. 5)** ein Sachse, 1. Bischof von Prag (s. d.), st. 969; **6)** s. Dithmar von Merseburg. IV. **Gelehrte. 7)** (Theodor Jakob), geb. 1734, Prof. der Geschichte u. Geogr. zu Berlin; st. 1791. Schr.: Beschreibung des alten Aegyptens, Nürnb. 1784; Ueber Kanaan, Arabien u. Mesopotamien, seit Abraham bis zum Auszug aus Aegypten, Berl. 1786; Gesch. der Israeliten bis zu Cyrus, 1788; Ueb. d. alten Völker des Kaukasus, 1790; **8)** s. u. Ditmaria. *(Wh. u. Lt.)*

Ditmāria (D. *Spr.*), Pflanzengatt., genannt nach L. P. F. **Ditmar** (Senator zu Rostock, der viele neue Pilze entdeckt u. im 1. Bd. 3. Abth. von Sturms Deutschlands Flora bekannt machte), gehört zu Erisma.

Ditmarschen, so v. w. Dithmarschen.

Dito (ital., richtiger Detto), so v. w. das Genannte, dasselbe.

Dito, Längenmaß, s. u. Lombardisch-venetianisches Königreich.

Ditoma, so v. w. Zweischnittkäfer.

Ditomie (v. gr.), Eintheilung in 2 Theile; vgl. Tritomie.

Ditomus (D. *Bonelli*), Käfergatt., gebildet aus Arten der Laufkäfer (Abtheilung Bipartiti), nur wenig Arten.

Ditonos (gr.), die große Terz. **Ditonisches Komma**, s. u. Komma (Musik).

Ditrachyceras (Zool.), so v. w. Diceras.

Ditrichum (D. *De C.*, *Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Amphicenianthae, Heliantheae *Rchnb.* Art: D. macrophyllum, in SAmerika.

Ditriglyph (gr.), die Einrichtung, wenn in den Friesen dorischer Gebälke zwischen je 2 Säulen 2 Triglyphen befindlich sind.

Ditrochäos (gr., Metr.), Versfuß, der aus 2 Trochäen (—∪—∪) besteht.

Dittaino, Fluß, so v. w. Chrysas 1).

Ditteah, Radschahschaft, s. u. Bundelkund a).

Dittecoïa (v. gr., Med.), so v. w. Diplacusis.

Ditters von Dittersdorf (Karl), geb. zu Wien 1739; trat 12 Jahr alt als Musiker in die Dienste des Prinzen Joseph von Hildburghausen, dann zum kaiserl. Hoftheater, durchreiste Italien mit Gluck; trat nach seiner Rückkehr in des Bischof von Großwardein Dienste u. 1769 in die des Fürst=Bischofs von Breslau; ward 1770 dessen Forstmeister u. 1773 Landhauptmann von Freienwaldau u. vom Kaiser geadelt. Nach des Bischofs Tode verarmt st. er zu Rothlhotta in Böhmen 1799. Man hat von ihm Oratorien (Isaak, David, Hiob, Esther), Symphonien, Concerte u. Trios; die Opern: der Doctor u. Apotheker, Hieronymus Knicker, das rothe Käppchen u. m., die ersten komischen Opern in Deutschland, noch jetzt sind sie auf deutschen u. italien. Repertoiren. Selbstbiographie, Lpz. 1803. *(Lt.)*

Dittfurt, Marktfl. im Kr. Aschersleben

den des preuß. Rgbzks. Magdeburg; an der Bode; 2200 Ew.

Ditthi (Ditthani, a. Geogr.), Zweig der Celtiberi (s. d.) in Spanien.

Dittmaning, Stadt, so v. w. Tittmaning.

Dittmar (Sigismund Gottfried), geb. um 1775, Consistorialsecretär u. Prof. in Berlin; machte Versuche die Witterung vorherzusagen, doch trafen seine Angaben nicht immer ein. Schr. u. a.: Die diesjähr. Witterung im Sommerhalbjahre, Berl. 1818; Dass. für 1819; Allgem. Witterungskunde von Europa, ebd. 1819; Die Zonalwitterung von Europa, ebd. 1819. *(Pr.)*

Dittmarsen, so v. w. Dithmarsen.

Ditto, so v. w. Dito.

Dittopie (D-opsia, gr., Med.), so v. w. Diplopie.

Ditumli, s. u. Turkmanen 11.

Ditvas (ind. Myth.), so v. w. Daityas.

Ditzeng, 815—821 König der Bulgaren, s. d. 11.

Diu, 1) Insel im Distr. Babreeawar, der vorderind. Prov. Gudscherate; ist nicht groß, unfruchtbar, hatte sonst einen reichen Tempel, jetzt **2)** eine Stadt mit Festung (welche mit der Stadt durch einen Felsengang verbunden ist) u. guten Hafen; **3)** (Gesch.). D. heißt im Sanskrit Dwipa (d. i. schlechthin Insel); sie war in alter Zeit durch den reichen Tempel des Mahadeva berühmt, den aber Schah Mahmud 1024 plünderte u. zerstörte. 1535 rief Badul, der Sultan von Cambaya, die Portugiesen, die schon seit 1515 Versuche auf D. gemacht hatten, von Goa her zu Hülfe gegen den Großmogul u. erlaubte ihnen hier eine Festung zu bauen, die denn auch der Gouverneur Nunno d'Acunna in 55 Tagen erbaute u. dann Emanuel Susa als Commandanten zurückließ. Indeß der Sultan war mit der Willkür der Portugiesen nicht zufrieden u. suchte sie zu entfernen; die benachbarten Fürsten verbanden sich mit ihm gegen die Portugiesen u. selbst der Sultan Seliman schickte, nachdem Badul durch List ermordet worden war, eine Flotte, die D. belagerte. Doch vertrieb Acunna die Belagrer. 1546 machte der Sultan Mahmud von Cambaya einen neuen Versuch D. wieder zu erobern, allein der Gouverneur Juan de Castro zu Goa entsetzte D. wieder, u. nun wurde die Stadt durch Handel sehr blühend; aber Blüthe u. Handel sank sehr, 1670 wurde D. von den Maskat-Arabern genommen u. zerstört. *(Wr. u. Lb.)*

Dium (a. Geogr.), **1)** s. Dibon; **2)** so v. w. Dion.

Diuresis (gr., Med.), **1)** Absonderung u. Auslerung des Harnes; **2)** Beförderung derselben durch Arzneimittel (**Diuretische Mittel, Diuretica**).

Diuris (D. *Sm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Neottieae *Rchnb.*, 20 Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. elongata, maculata, u. m., in Neuholland.

Diurna (Acta d., röm. Ant.), s. u. Zeitungen 2.

Diurna, so v. w. Tagschmetterlinge.

Diurnale, in der griech. u. kathol. Kirche ein Auszug aus dem Brevier der Tageszeiten, welche die Geistlichen täglich zu beten haben: Laudes, Prim, Terz, Sexte, None, Vesper, Complet. Das **D. Romanum** richtet sich nach dem allgem. röm. Brevier, das **D. monasticum** nach dem eignen Brevier jedes Ordens.

Diurnalist (Diurnist, v. lat.), Copist, der ums Tagelohn arbeitet.

Diurnarius (lat.), Journalist.

Diurni (röm. Ant.), s. u. Zeitungen 2.

Diurnus (Bot.), am Tag od. nur einen Tag blühend.

Diurpaneus (a. Gesch.), so v. w. Decebalus.

Diuturnität (v. lat.), Langwierigkeit.

Div., Abbrev., **1)** auf Recepten; bes. bei Pulvern für Divide, theile; od. Dividatur, es werde getheilt; **2)** für Divus.

Diva (a. Geogr.), Fluß in Hispania tarraconensis; j. Deva in Guipuscoa.

Diva (röm. Ant.), s. u. Divus.

Divae memoriae (lat.), heiligen od. seligen Andenkens.

Divaus (Pet.), so v. w. Dieve.

Divagiren (v. lat.), **1)** umherschweifen; **2)** abschweifen; dah. **D-gation.**

Diva Jana, so v. w. Diana, s. u. Artemis 10.

Divales constitutiones, kaiserl. Verordnungen in der röm. Gesetzgebung.

Divalia (röm. Ant.), so v. w. Angeronalia.

Divan (türk.), so v. w. Diwan.

Divandurische Inseln, Inseln, s. Malabar 2.

Divaricatus (Bot.), ausgespreitet.

Dive, 1) Nebenfluß der Loire; **2)** Nebenfluß der Orne, s. d. 2).

Divelliren (v. lat.), aus einander reißen; dah. **Divulsion.**

Divenow, Mündung der Oder, s. d.

Diverbium (lat.), Unterredung Zweier od. Mehrerer. Vgl. Dialog.

Divergens (Bot.), auseinander laufend. **Divergenz, 1)** das Auseinandergehn; **2)** Entzweiung.

Divergirend (lat., Math.), 2 gerade, einander nicht parallel u. in einer Ebene liegende Linien auf derjenigen Seite einer 3. beide durchschneidenden Geraden, auf welcher die beiden innern Winkel an beiden Durchschnittspunkten zusammen mehr als 2 rechte betragen. **D-e Parabeln** einer höhern Ordnung nach Newton, wenn ihre Richtungen einen innern größern Winkel mit einander machen, je weiter ihre Schenkel verlängert werden. **D-e Hyperbeln**, wenn ihre Schenkel ihre erhabnen Seiten gegen einander kehren.

D.

D. Reihen, s. Reihen 4. *(Mll.)*

Divērs (v. lat.), verschieden. **D-e Cōnti** (Hdlgsw.), s. Conto per diverse.

Diversicolor (Bot.), scheckig. **D-formis**, ungleichförmig.

Diversiōn (v. lat.), **1)** Abwendung von einem drohenden Uebel. **2)** Abwendung der feindl. Streitkräfte, indem man den Feind durch einen Angriff von einer Seite, wo er keinen erwartet, nöthigt, seine Macht zu theilen, um diesen Angriff zu begegnen. D. wird mehr in strateg. Sinne gebraucht, während in der Taktik dafür Scheinangriffe, Demonstration gesagt wird. *(Pr.)*

Diversität, Verschiedenheit.

Divertīcula intestinōrum (Divertikel am Dārmkanal), s. Darm 10. 20 f. **D. pharȳngis**, so v. w. Schlundfänge. **D-lum Vatēri**, s. u. Darm 10.

Divertīren (v. fr.), belustigen, ergötzen; dah.: **D-tissemēnt, 1)** Ergötzlichkeit, Vergnügen; **2) (D-timēnto)**, Musikstück, das kurz ausgeführt war u. meist mit Tanzmelodien wechselte; **3)** kleines Ballet, oft in den Zwischenakten der Opern gegeben.

Dives, schiffbarer Küstenfluß im franz. Dep. Calvados, mündet bei St. Sauveur.

Divētte, Fluß, s. u. Cherbourg 2).

Divico, tigurinischer Edler, 107 v. Chr. Anführer im Kriege gegen den Consul L. Cassius, den D. schlug; war später das Haupt der Gesandtschaft, welche die Helvetier an Cäsar schickten, um ihn von dem weitern Vordringen über die Saone abzuhalten, s. u. Schweiz (Gesch.) 1.

Divide et impera! (lat.), Trenne u. herrsche! Grundsatz listiger Politik, wo man das Volk nach verschiednen Interessen theilt, um es zu entzweien, daß es dann desto besser unterdrückt werden kann.

Dividēnde, s. u. Actien 11.

Dividēndo, hergeleitete Proportion, s. u. Proportion 4 c).

Dividīculum (röm. Ant.), **1)** Kanal od. Röhre, durch die aus einem Castellum das Wasser in die einzelnen Grundstücke geleitet wurde; **2)** so v. w. Castellum 4).

Dividīren (v. lat., Math.), [1] eine Zahl suchen, welche in irgend einer gegebnen Zahl, **Dividēnd** od. **Dividēndus**, so vielmal enthalten ist, als eine andre, **Divīsor**, Einheiten hat; die gefundne Zahl heißt der **Quotient**. Die Rechnung, nach welcher man den Quotienten findet, heißt die **Divisiōn**. Um anzudeuten, daß eine Zahl durch eine andre dividirt werden soll, setzt man das **Divisiōnszeichen** (:) dazwischen u. zwar so, daß der Divisor rechts, der Dividend links steht, od. man schreibt das Ganze in Form eines Bruchs, dessen Zähler der Dividend, Nenner der Divisor ist (s. Bruch), z. B. 25 : 5 heißt, 25 dividirt durch 5. [2] Man hat 2 Arten des D-s: **über u. unter sich d.;** bei jener werden die Reste jedes Partialdividenden oberhalb, bei dieser unterhalb des ganzen Dividenden gesetzt. Nach beiden Arten streicht man die früher gefundnen Reste durch. Jedoch ist dies Durchstreichen der Ziffern veraltet u. die Art des unter sich D-s, wo die frühern u. spätern Reste durch Striche unterschieden werden, als die vortheilhafteste, auch die gewöhnlichste. Hierbei schreibt man den Divisor vor das Divisionszeichen od. trennt ihn auch nur durch einen senkrechten Strich vom Dividend, in Folge unsrer Schreibart von der Linken zur Rechten, weil man nämlich hinter den Dividend wieder einen senkrechten Strich u. hinter diesen den Quotienten setzt, z. B. 3|12978|4326

```
3|12978|4326
  12|||
  ---
    9||
    9||
  ----
     7|
     6|
  -----
     18
```

Blos angedeutet würde dies geschrieben werden: 12978 : 3 = 4326. Bleibt nach gefundnem Quotienten noch ein **Rest**, so wird dieser durch den Divisor dividirt u. in Form eines Bruchs dem Quotienten beigefügt, od. man setzt die Division für die Zehntheile u. folgenden Decimaltheile fort u. erhält so den Rest in einem Decimalbruche. [3] Um sich zu überzeugen, ob man richtig gerechnet hat, multiplicirt man den Quotienten mit dem Divisor u. addirt, wenn ein Rest übrig geblieben ist, zu dem Producte, und muß so, wenn die Rechnung richtig ist, nach der Erklärung von d., zum Product den Dividend erhalten; vgl. Neunerprobe 4. [4] Man kann die Division als eine wiederholte Subtraction ansehn, bei welcher der Subtrahend stets derselbe bleibt, man findet nämlich den Quotienten auch, wenn man den Divisor so oft vom Dividenden u. dem jedesmal bleibenden Reste abzieht, bis nichts, od. weniger als der Divisor bleibt. Bequeme Art der Division, wobei man die Probe zugleich bekommt:

```
6:      805398|134233
--
 6      20||||
---     --
 18     25|||
 ---    --
  24     13||
  ---    --
   12     19|
   ---    --
    18    18
    ---
     18
------
805398
```

(Pl. u. Tg.)

Divīdivi, die schotenartige Frucht des amerikan. Schlehendorns (Acacia americana); dient als Ersatz der Galläpfel (denen sie aber nachsteht) für die Färberei, bes. zum Schwarzfärben.

Divīduum (lat.), Theilbares. **Divi-**

viduität, Theilbarkeit. **D-duus,** s. Theiler 1.

Divi frātres (lat.), in den Pandekten so v. w. Antoninus Pius u. dessen Mitregent L. Verus.

Divihet, Volksstamm, s. u. Pueltschen.

Divinātio (lat.), **1)** s. Divination; **2)** (röm. Ant.), die richterl. Untersuchung, wem von Mehrern, die Jemand anklagen wollen, diese Anklage zustehe. Der Erwählte hieß dann Accusator, den die Uebrigen als Mitkläger (Subscriptores) unterstützten.

Divinatiōn (v. lat.), Wahrsagung daher: **D-svermögen,** das (angeblich) dem Menschen inwohnende Vermögen, gewisse zukünftige Begebenheiten durch ein dunkles Gefühl vorauszuempfinden; davon **Diviniren. Divinität,** Göttlichkeit; dah. **Divinisiren,** vergöttern.

Divīno, Rechnungsmünze in Abyssinien, 207 D-i = 1 Zechine (ven. Ducaten).

Divīno (Louis de), s. Morales.

Diviōnum (Dīvium, Divionēnse cāstrum, a. Geogr.), so v. w. Dibio.

Divīs (v. lat., Schriftg.), so v. w. Bindezeichen.

Divisārum (lat.), s. u. Tonsystem.

Divīsi (lat., Mus.), getheilt, zeigt in Stimmen für Streichinstrumente an, daß bei gewissen doppelgriffigen Passagen von 2 aus einer Stimme Spielenden der Eine die höhern, der Andre die tiefern vorträgt.

Divisībel (v. lat.), theilbar. **D-bilität,** so v. w. Dividuität.

Divīsio (lat.), Theilung. **D. apostolōrum** (Liturg.), s. Aposteltheilung. **D. hereditātis,** Erbschaftsvertheilung, s. u. Erbschaft. **D. imperfēcta, D. in spēcie, D. partiālis, D. perfēcta, D. restrīcta, D. totālis,** s. Todtheilung.

Divisiōn (v. lat.), **1)** Theilung; **2)** (Log.), Eintheilung; **3)** (Math.), s. Dividiren; **4)** so v. w. Abtheilung; so **5)** in einigen Armeen der 4. Theil eines Bat. Infanterie; die halbe D. ist folglich der 8. Theil desselben od. so v. w. ein Zug; **6)** in andern Armeen so v. w. 2 Compagnien (vgl. Escadron); gewöhnlich aber **7)** (Armeedivision), eine aus allen Truppengattungen bestehende Heeresabtheilung von 6—10,000 Mann. Ihre Zusammensetzung ist verschieden. Zuerst kommen solche D-en bei den **Russen** unter Peter d. Gr. vor u. betrugen 1 Grenadier- u. 8 Infanterieregimenter. Bei den **Franzosen** machten 2 Brigaden eine D., u. jede Brigade bestand aus 2 Regimentern; später (1813) auch wohl aus 3; jede hatte 2 Batterien bei sich. In **Preußen** besteht jetzt jede D. aus 1 Brigade Linieninfanterie, 1 Brigade Landwehr u. 1 Brigade Cavallerie, jede Brigade aber aus 2 Regimentern; 1 bis 2 Batterien werden ihr im Kriege beigegeben. **8)** (Seew.), D. einer Flötte, ⅓ derselben; die 1. D. steht unter dem Admiral, die 2. unter dem Vice-Admiral u. die 3. unter dem Contre-Admiral. *(v. Hy.)*

Divisionär, so v. w. Divisionsgeneral.

Divisiōnsadjutant, s. Adjutant 2. **D-auditeur,** s. u. Auditeur 3). **D-batterie,** s. Batterie 2. **D-commandeur,** s. u. Commandeur. **D-general,** s. u. General. **D-prediger,** s. u. Feldprediger.

Divisiōnssatz, s. Regel de tri 2.

Divisiōnsschule, s. Militärschule 2.

Divisiōnstafeln, s. Tafeln, mathematische 11. **D-zeichen,** s. Dividiren 1.

Divīsio parēntum īnter līberos, s. u. Testament.

Divīsor (lat.), **1)** Ver-, Austheiler; **2)** (röm. Ant.), der im Auftrag der Candidaten in den Comitien Geld unter stimmfähige Bürger zur Erkaufung der Stimmen austheilte; **3)** so v. w. Diribitor; **4)** (Math.), s. u. Dividiren 1.

Divisōrium (v. lat., Buchdr.), s. u. Tenakel.

Divīsus (Bot.), getheilt.

Divītia (a. Geogr.), Ort in Gallia belgica; j. Deutz; die Bewohner **D-tēnses.**

Divitiācus, Fürst der Aeduer, treu den Römern ergeben, von Cäsar sehr geschätzt, erregte bei diesem zuerst den Plan zu Galliens Erobrung.

Dīvium (a. Geogr.), so v. w. Divionum.

Divīzzio (Bernardo), s. Bibbiena 1).

Divodūrum (a. Geogr.), Hauptst. der Mediomatriker (daher auch Civitas Mediomatricorum) in Gallia belgica secunda; j. Metz.

Divōna (a. Geogr.), **1)** so v. w. Cadurci; **2)** Quelle, s. u. Bordeaux 2.

Divōrtium (lat.), Ehescheidung; Actio divortii, Ehescheidungsklage, s. u. Ehe; daher **D-tīren,** eine Ehe trennen.

Divotamēnte (ital., Mus.), andächtig, mit feierl., würdevollem Vortrag.

Divrīgui (Geogr.), so v. w. Diwrigi.

Divulgatiōn (v. lat.), Kundmachung, allgem. Bekanntmachung.

Divulsiōn (v. lat.), s. u. Divelliren.

Dīvus (lat.), **1)** göttlich; **2)** Name der nach dem Tode vergötterten Menschen (s. Apotheose), namentlich der Kaiser; bei Frauen **Dīva. 3)** s. u. Würfelspiel.

Dīwan (türk.), [1] die osm. Reichsrathsversammlung, so ben. von dem angebl. Ausruf eines, durch den Reichsrath schreitenden pers. Königs: Inan Diwan end, dies sind näml. Dämone der Weisheit u. Wirksamkeit. Daher alles auf Staatsfeier u. polit. Gepränge Bezug Habende mit dem Worte D. verbunden ist. [2] **a)** Der **Dschaliweh (Galibé) D.** (d. i. Gedränge-D.), das höchste Staatscollegium in der Türkei; versammelt sich Sonntags u. Dienstags (am Dienstage ist der Empfang fremder Gesandten) im Serail des Großsultans, der Groß-

wes-

wessir präsidirt, die Beisitzer hängen von Zeit u. Umständen ab, der Mufti erscheint nur auf ausdrückl. Einladung; der Großsultan wohnt dem D. zuweilen hinter einem Gitter von Golddraht, wo er Alles beobachten kann, ohne selbst gesehn zu werden, bei. [aa] An D-stagen versammeln sich dessen Mitglieder mit Tagesanbruch, nach dem Morgengebet, vor der ersten Pforte des Serail. Zur Seite des Großwessirs gehn hohe Staatsbeamte. Nach dem Absteigen treten ihm die berittnen Garden Deli u. Gönüllü vor. [bb] Jedem an der Pforte des Serail Ankommenden reitet ein Würdenträger (sonst der Janitscharenaga), entgegen u. begleitet ihn unter lautem Zuruf, mit welchem sie sich gegenseitig begrüßen (Alkisch), zum Thore. [c] Sind die Pforten nun geöffnet u. die Ankunft des Großwessirs gemeldet, so bewillkommnen ihn alle Versammelten, er erwiedert den Gruß mit dem Zuruf: Sabachair olssun hünüs (guten Morgen) u. die Sitzung beginnt. Der Reisefendi legt die Tasche mit den Vorträgen auf der linken Seite des Großwessirs hin, während der Tintenfaßträger (Diwitdari D.) das Schreibzeug hinstellt. Der Tschausch-Baschi stößt mit dem Stab auf die Erde u. die Geschäfte nehmen ihren Lauf. [d] Die Parteien, Intendanten, Bittschriftmeister erscheinen, je nachdem die Gegenstände Processe, Belohnungen od. Staatsgeschäfte sind. An D-s- u. Audienztagen erhalten die Staatsbeamten freie Tafel. An D-stagen wird den Truppen der Sold ausgezahlt; da dies sonst bei den Janitscharen vor dem Serail geschah u. dabei ein Gedränge Statt fand, heißt dieser eben D. Dschaliweh. **D-chane,** Audienzsäle des Großwessirs, der Statthalter des Reichs, des Kapudanpaschas; **D.-Güni,** D-stage, im Gegensatz zu Taatil Güni, Vacanztage, wo keiner gehalten wird; **D.-poli,** die breite D-sstraße, durch welche alle feierlichen Aufzüge sich zu bewegen pflegen; **D.-kurke,** Ceremonienkleider der Staatsbeamten. **Adschāk D.,** der D. zu Fuß, da er stehend gehalten wird, ist eine außerord. Versammlung bei Empörungen u. a. krit. Umständen; ihm wohnen der Ulema, der Taaitscharen Aga, der Spahilar-Aga u. a. Kriegsbeamten bei. **b) D-s im Palast des Großwessirs,** ähnelt den Sitzungen der Ministerien eines europ. Hofs, findet Montags, Mittwochs, Freitags u. Sonnabends Statt; an jedem Tag sind andre Beisitzer, die über ihr Geschäft referiren, über Rechtssachen entscheiden lassen 2c. Aehnl. D-s gab es in Tunis, Tripolis u. a. von der Türkei abhängigen od. ihr ähnl. organisirten Staaten, auch den Paschaliks. *(Ws., Ka. u. Pr.)*

Dīwan, 1) kostbares, mit Teppichen, gestickten u. an die Wand gelehnten Kissen bedecktes Ruhebett, das in der Türkei in allen Zimmern zu finden ist u. auf dem liegend der Hausherr die Besuche empfängt. **2)** (Ottomanne), ähnl. Meubel in Europa, dem türk. nachgeahmt; besteht aus einem Sopha ohne Füße u. mit Kissen bis an den Fußboden, mit niedrer Lehne u. 2 cylinderförmigen Kissen an der Seite. Beide Bedeutungen hat das Wort D. von den Sitzen erhalten, deren der türk. Staatsrath sich bei den Versammlungen bedient. **3)** Im Orient Sammlung gewisser lyr. Poesien (Ghazelen) in alphabet. Ordnung. Hammer-Purgstall hat mehrere D-s übersetzt u. sie so in Europa bekannt gemacht. Goethe ahmte zuerst den Ton dieser Gedichte in seinem westöstl. D., Stuttg. 1822, nach. Diese Manier hat sich seitdem sehr verbreitet, auch sind viele Uebersetzungen von D-s erschienen; s. Arabische Literatur 10. **Diwāni, 1)** s. u. Arabische Sprache 8. **2)** (Staatsw.), s. u. Charadsch u. Defter. **Dīwan Kiatibläri,** Cabinetssecretär des Großsultans. *(Pr. u. Ka.)*

Diwawāli, häusl. Fest in Indien, im Monat Archischi, am Abende vor dem Neumonde zum Andenken an die Ermordung des Riesen Raschadin gefeiert; man wäscht sich blos den Kopf u. begeht den folgenden Tag mit allen Lustbarkeiten.

Diwischāū (Diwissōw), Marktfl., so v. w. Dibischau.

Dīwit-Dāri (türk.), s. u. Diwan 6.

Diwizagōra (Jungfernberg), Berg im russ. Gouvern. Kasan, an der Wolga, terrassenförmig aus verschiedenfarbigem Sandstein aufgethürmt, oben mit Tannen besetzt, Gegenstand vielfacher Sagen von einer hier sonst heimischen Riesenjungfrau.

Diwōč Kāmen, Berg, s. u. Tscherdyn.

Diwogōrski, Kloster, so v. w. Diwingorskoi.

Diwrigi, 1) Sandschack im türk. Ejalet Siwas; Theil des alten Pontus, Gebirg: Tschitschektagh (Sködises) u. Hassantagh, Fluß: Kuliihissar (Lykos); **2)** Hauptst. darin (sonst Nikopolis); mit Castel.

Dīxa, so v. w. Haarhornmücke.

Dīxan, District, s. Tigre c).

Dixcōve, Stadt, s. u. Goldküste c).

Dīxi (lat.), ich habe gesprochen! Schlußformel des röm. Redners, womit er das Ende seines Vortrags den Zuhörern andeutete.

Dixiēme (fr., spr. Dißjähm), Abgabe in Frankreich von 1710 bis zur Revolution; betrug Anfangs $\frac{1}{10}$, dann $\frac{1}{20}$ (**vingtième**), dann $\frac{3}{10}$ des Einkommens.

Dīxi et salvāvi ānimam (lat., ich habe es gesagt u. meine Seele gerettet), sprüchwörtlich, daß man seine Beruhigung darin finde, daß man seine Ansicht ausgesprochen, u. angebracht habe.

Dixmūyden (spr. Dixmeuden), **1)** Bzk. in der belg. Prov. WFlandern, 42,000 Ew.; **2)** Stadt hier an der Yser u. einem Kanale; Viehzucht (Butter von D., beste in Flandern) u. Viehhandel; 3100 Ew.; **3)** (Gesch.), D. früher ein Dorf, wurde 1270 zur Stadt erhoben; 1299 von den Franzosen erobert u. sehr stark befestigt, daß es die

Be-

Belagrung der Brügger (1459) u. Genter (1580) aushielt; 1695 ergab es sich den Franzosen, weshalb der Commandant Ellenboger hingerichtet wurde; 1713 im Utrechter Frieden an Oestreich abgetreten. *(Wr. u. Lb.)*

Dixons Entrance (spr. Dicksens Entrehms), Bai, s. u. Nordwestküste 2).

Dizaine (fr., spr. Disän), s. u. Musterpapier.

Dizier (St., spr. Disieh), **1)** Stadt im Bzk. Vassy, des franz. Dep. Ober-Marne, an der hier schiffbaren Marne; schlechte u. verfallne Festung, Handelsgericht, treibt Schifffahrt u. Schiffbau; hier u. in den Dörfern Moëlains u. Hoëricourt jährlich 400 Schiffe, Handel mit Holz, Eisenwaaren u. Getreide; fertigt Kattun u. Eimer; 6000 Ew. Der Hafen der Stadt ist Moëlains. **2)** (Gesch.). Im Mittelalter St. Desiderii, weil hier der, von den Vandalen erschlagne Bischof Desiderius von Langres begraben worden sein soll; war sonst sehr fest u. wichtige Festung; es hielt 1544 eine 6wöchentl. Belagrung Kaiser Karls V. u. König Heinrichs VIII. von England aus, worauf der Gouverneur nach einem, von den Belagrern verfälschten Briefe capitulirte. Die zerstörten Festungswerke wurden unter König Heinrich II. wieder hergestellt. Auf der Straße von D. nach Vitry le François 27. Jan. u. 26 März 1814 lebhafte Kämpfe zwischen den Franzosen u. Verbündeten. *(Wr. u. Lb.)*

Dizionario (ital.), Lexikon.

Dizy, Dorf, so v. w. Disy.

Dj, damit beginnende oriental. Wörter s. u. Dsch.

D la re (Mus.), nach der alten Solmisation der Ton d. **D la sol,** nach der Solmisation des Guido von Arezzo das 2gestrichne d, weil beim Solfeggiren auf dasselbe bald die Sylbe la, bald sol fällt.

D la sol re, das eingestrichne d.

Dlaschkowitz (Dlaskowitz), Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; Fund- u. Schleifort der besten Granaten Böhmens.

D. M., Abbrev., **1)** für Diis Manibus; **2)** für Doctor medicinae.

Dmitri, russ. für Demetrius.

Dmitri, Festung in der russ. Statthalterschaft Jekaterinoslaw am Don, hat Schiffswerfte, Obstbau in der Umgegend.

Dmitriew, s. u. Dmitrijeff.

Dmitriewsk, Städte, **1)** s. Kamyschinsk; **2)** s. u. Dmitrijeff.

Dmitrijeff, Kreis im russ. Gouvern. Kursk; Flüsse: Swapa, Usoschoe u. v. a.; bringt Getreide, Hanf, Hopfen, Kartoffeln. Hauptst. **Dmitriewka** an der Swapa, dah. Swapskaja genannt, hat 1000 Ew.

Dmitrijeff (Iwan Iwanowitsch), geb. 1760 auf dem Lande im Gouvernement Simbirsk; trat in seinem 14. Jahre als Soldat in das Semenoffsche Garderegim. zu Petersburg u. avancirte bis zum Capitän. Bei Kaiser Pauls Thronbesteigung wurde er auf sein Ansuchen als Oberst verabschiedet u. trat bald darauf als Ober-Procurator in den Senat, aus welcher Stelle er später als Geheimrath pensionirt wurde. Unter Kaiser Alexander fungirte er wieder als Senator u. später als Justizminister, zog sich aber nach 4 Jahren wieder zurück. D. versuchte sich früh in den verschiedensten Gattungen der Dichtkunst mit glückl. Erfolge; s. Russische Literatur 4. Sämmtl. Werke, Mosk. 1818 (5. Aufl.). D. gehört auch unter die Verbeßrer der russ. Sprache, s. d. *(v. Ga.)*

Dmitrow (Dmitrjoff), 1) Kreis im russ. Gouvern. Moskwa; hat 44¼ QM., 66,000 Ew., 551 Flüsse u. Bäche (Jachroma, Sestra u. a.), bringt Holz, Feldfrüchte, Rindvieh; **2)** Hauptst. darin, an der Jachrowa, hat viele Gärten, Fort; man fertigt Tuch, Goldwaaren, Tressen, Leder u. Handel mit Talg, Lichtern, Wachs. Messe im Sept.; 4000 Ew.

Dmitrowsk, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Orel; Flüsse: Narusa u. Sewa; bringt guten Hanf; **2)** Hauptst. desselben an der Oscheriza u. Narusa; wurde 1778 Stadt; 3000 Ew.

Dmochowski (Franz Xaver), geb. 1762 in Podlachien, Lehrer zu Warschau, begleitete 1792 den Prinzen Prozer nach Dresden, um Kosciuszko an die Spitze der Nation zu rufen, 1794 Protocollant im Nationalrath, als welcher u. später als Ersatzmann der Rathsmitglieder er großen Einfluß auf die Angelegenheiten erhielt. Nach Kosciuszkos Sturz floh D. nach Venedig, ging von da nach Paris u. war hier als Mitglied des poln. Nationalcomité für Polens Restitution thätig. 1800 kehrte er nach Polen zurück, stiftete 1801 mit J. U. Niemcewicz die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau u. st. 1808. Schr.: Poet. Kunst, ein Gedicht, Prag 1788; De l'établissement et du renversement de la constitution de 3. Mai 1791 en Pologne, Warsch. 1793, 2 Bde., deutsch von Linde, Lpz. 1793; Predigten u. Reden, 1801—1805 u. v. a.; übers. auch den Homer, die Aeneide, mehrere Episteln des Horaz, Mehreres aus Young u. Milton ꝛc. ins Poln., redigirte eine Zeitlang das Nouveau mémorial de Varsovie u. gab Krasickis u. Karpinskis Werke heraus. *(Lb.)*

Dmoës (gr.), Sklaven, s. Griechische Antiquitäten 8.

D moll (Mus.), s. u. Tonarten.

Dmuscheffski (Ludw. Anton), geb. 1777 zu Sokolka bei Bialystock, wo sein Vater als Offizier diente; Anfangs im Verwaltungsfache angestellt, wurde nach dem Sturm von Praga 1794, wo seine Eltern abbrannten, Landmann, u. ging dann ohne Wissen der Eltern aufs Theater, wo er als 1. Sänger u. Liebhaber Liebling des Publikums wurde. Zugleich ward er dramat. Schriftsteller u. schrieb 144 poln. dramat. Stücke (zum Theil Uebersetzungen), 1815 machte

machte er eine Reise nach Deutschland, leitete, zurückgekehrt, die warschauer Bühne, u. ward später Regisseur. 1821 trat er zum letzten Male auf, ward 1822 Mitdirector des warschauer Theaters, 1831 Theaterpräses, 1832 Director mit lebenslänglicher Pension. Seit 1821 gibt er den warschauer Courier heraus. Dramat. Werke, Bresl. 1821. *(Pr.)*

Dnepr (Dniepr), schiffbarer Fluß im europ. Rußland; entspringt unweit der Wolgaquelle auf den alaun. Höhen im Gouvernement Smolensk, fließt durch die Gouvern. Smolensk, Mohilew, macht die Grenze von den Gouvern. Minsk, Kiew, Tschernigow, Poltawa, Kherson, Jekaterinoslaw u. wieder Kherson u. Taurien, zwischen beiden die Grenze machend, hat an vielen Orten Kreideufer, einige Wasserfälle, die ihn auf ein Stück unschiffbar machen. Nebenflüsse: Wop, Druc, Beresina, Sosha (mit Oster, Busja, Besed, Iput); Desna (schiffbar, mit Bolwa, Nawla, Nerusa, Sudost, Seym, Snow, Oster); Prypec, Teterow, Roß, Tiasmin; Udai, Psiol (mit Chorol), Worskla, Orel; Samara (mit der Wolczna), Konskaja; Ingulez (mit Wysun), Bog (mit Ingul u. a.). Er fällt bei Oczakow in das schwarze Meer, wo er einen Liman macht. Er berührt unterwegs die Städte Dogorebusch, Smolensk, Mohilew, Kiew, Jekaterinoslaw, Kherson. Sein Lauf beträgt 240 Meilen. Hieß sonst Borysthenes, später Danapris. *(Wr.)*

Dnëprgebirge, s. u. Jekaterinoslaw.

Dnestr (Dniëstr), schiffbarer Fluß im europ. Rußland; entspringt auf den Karpathen im östreich. Galizien, unweit Lemberg, macht die Grenze zwischen Podolien, Bessarabien u. Kherson, fließt vor Chotim, Tiraspol u. Bender, Ovidiopol u. Akjerman vorbei; reißend, macht einen breiten Liman u. fällt unweit Akjerman in das schwarze Meer. Lauf 171 Meilen. Nebenflüsse: Podhorze, Pint, Byk, Bodna. Am D. 6. Oct. 1620 Sieg der Türken über die Polen u. am 11. Nov. 1673 Sieg Sobieskis, über den Großwesir Kiuperli. *(Wr.)*

Dnlapūr, Stadt, so v. w. Dinapoor.

Dnōre, sonst der südl. Theil von Northumberland (s. d.), vgl. Bernicia.

D°, so v. w. Dito.

Do, in der italien. Solmisation so v. w. ut.

Dōab (Doabēh), so v. w. Duab.

Dōan, Stadt, s. u. Hadramaut.

Doānas (a. Geogr.), Fluß in India extra Gangem, der auf dem Gebirge Bepyros entsprang u. in den Busen von Bengalen mündete; wohl j. Ava. Die Ufer des D. bewohnten die **D-ni**; ihre Stadt: **D-na.**

Doāra (Burso), im 13. Jahrh. Parteihaupt der Gibellinen; beherrschte Cremona u. dessen Gebiet, verwaltete mit Ezzelino II. de Romana u. Oberto Palavicino die Lombardei bis zum Tode Friedrichs II. Nach entstandnem Streit trachtete Ezzelino ihm nach dem Leben. D. suchte bei dem Papst Alexander IV. Schutz, der ihn 1259 wieder einsetzte. Vom König Manfred von Neapel wurde er, weil er am Oglio sich von den Guelfen hatte schlagen lassen, des Verraths angeklagt u. verbannt. Er st. 1269. *(Lt.)*

Doārium (lat., Rechtsw.), so v. w. Dotalitium.

Dōba Nēger (Dōbas), Volk, s. Habesch c. **Dobarōwa**, Stadt, s. u. Tigre 2) o). **Dobasnīzza**, Stadt, s. u. Veglia b).

Döbbelbad, Weiler im steyer. Kreise Grätz; 2 warme erdig-alkal. Mineralquellen von 21—23° R. in der Nähe des Dorfes **Döbbel** (40 Ew.), mit Badeinrichtungen.

Döbber (Seew.), s. Ankerboje.

Dobberān, 1) Dominialamt im mecklenburg. Kreise (Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin); 3¼ QM., 10,000 Ew.; **2)** Marktfl. u. Amtssitz, 1 Stunde von der Ostsee; hat alte Kirche mit sonderbaren Inschriften u. and. Merkwürdigkeiten, Ruinen des sonst. Cisterzienserklosters, Schloß des Großherzogs, Schauspielhaus, Concertsaal, im, durch Alleen schattenreichen Kamp großes Logierhaus, Saal für Spiel (Hazardspiel ist erlaubt) u. Unterhaltung, Gebäude zum Tanzen u. dgl.; viel Leinweber, Pferderennen; 2200 Ew. Dabei, näher an der See, das vorzüglich durch S. G. Vogel 1793 begründete, schön eingerichtete Seebad, das älteste Deutschlands, mit dem großen Badehaus, dem 1811 errichteten Bade für 12 ärmere Kranke u. mehrere kleinere Häuser. Im Badehaus sind auch Vorrichtungen für erwärmte Bäder, zum Regenbad, Douche. Das gewöhnl. Baden geschieht in 4rädrigen Karren, die in das Meer geschoben werden u. aus den man ungesehn in das Meer steigen kann. Nur der kleinere Theil der Badegäste wohnt im Badehause, der größre in der Stadt. Das Bad D. ist sehr besucht (oft sind des Jahrs 7—900 Badegäste u. mehr da), bes. von dem mecklenburg. Adel u. überhaupt als Modebad von vornehmen u. reichen Leuten. Deshalb ist es aber auch sehr theuer daselbst. Fast immer bringt der Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin einen Theil des Sommers in D. zu. In der Nähe auch eine Schwefel-, muriat. Bittersalz- u. Eisenquelle u. der heil. Damm, eine aus glatten, locker liegenden Kieseln, Feuersteinen, Granit, Syenit, Porphyr, Jaspis, Achat, Quarz bestehende, 6—15 F. hohe, gegen 100 F. breite, 1 Stunde lange Erhöhung an der Ostsee, Schutzwehr gegen die Meeresfluthen, fälschlich für Kunstwerk u. mit Teufels Hülfe, wogegen ihm das Leben eines Kindes geopfert worden sei, gehalten. In der Nähe liegen der Park, der Jungfernberg, mit Anlagen u. Aussicht auf die See, u. nach Rostock, der Büchenberg, die Bademühle, die Altdorfer Mühle; entfernter liegt Dietrichsfeld, auf einem

der

der höchsten Hügel Mecklenburgs rc.; **3)** (Gesch.), D. entstand aus einem, 1171 von Pribislav II. erbauten Cisterzienserkloster; war lange Begräbnißort der Herzöge von Schwerin; berühmt war das Kloster wegen einer blutenden Hostie, weshalb hierher viel gewallfahrtet wurde; 1552 säcularisirt; 1793 wurde das Bad angelegt, s. oben. Vgl. Vogel, Handb. zur Kenntniß von D., Rost. 1819. *(Wr. u. Lb.)*

Döbberschütz (poln. Dobrzyce), Stadt, s. u. Krotoschin 2.

Döbbertin, 1) Amt im wendenschen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin; um den See D., 19 Ortschaften; **2)** Dorf u. Amtssitz; hier evangel. Kloster für 162 Jungfrauen; gestiftet 1238; 800 Ew.

Dobbīaco, Marktfl., so v. w. Toblach.

Döbblespiel (d. i. Doppelspiel, von **Döbbeln** [dupliren]), würfeln, **1)** in Niederdeutschland gewöhnl. Ausdruck für Würfeln u. **2)** für Spielen, von da auch in die Rechtswissenschaft übergegangen.

Dobbrīn, Marktfl., s. u. Flatow 2).

Döbel (Bauw.), s. Döbel.

Döbeneck (Friedr. Ludw. Ferd. v. D.), geb. 1770 zu Ludwigsburg, seit 1780 Page am markgräfl. Hofe zu Ansbach, st. 1810 als Regierungsrath zu Baireuth; schr.: Des deutschen Mittelalters Volksglaube u. Hexensagen, herausg. v. Jean Paul, Berl. 1815, 2 Bde.

Döber (kleine Elster), Fluß im preuß. Rgsbzk. Frankfurt; fällt unweit Liebenwerda in die schwarze Elster.

Doberān, Marktfl., so v. w. Dobberan.

Döberlow, so v. w. Dobrilugk. **Döbern (Döbernaw),** Dorf im böhm. Kr. Bunzlau, gehört dem Großherzog von Toscana, 600 Einw. **Döbersberg,** Marktfl. im östreich. Kreise ob dem Manhardsberge an der Taya; Schloß u. 1500 Ew. **Döbichau,** Stadt, so v. w. Dobschau.

Dobināēa (*D. Hamilt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ahorne *Spr.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: D. vulgaris, ästiger Strauch in Nepal.

Doblēn, Stadt, s. u. Mitau 2).

Döbler, 1) (Jos. Aloys), geb. 1796 zu Gabratzhofen bei Leutkirch in Württemberg, erst Theolog, später am Kärntnerthortheater 1814 Chorist u. bald darauf für erste Baßpartieen am Theater zu Linz engagirt, heirathete hier 1819 die Sängerin Marie Becker (st. 1834 in Stuttgart) u. ward 1820 erster Bassist zu Frankfurt a. M. u. nach mehrern Kunstreisen 1834 in Stuttgart engagirt, wo er noch ist. **2)** S. u. Taschenspieler. *(Sp.)*

Doblēro, span. Rechnungsmünze auf den Balearen, 120 D. = 1 Libra, s. Majorca.

Döbles Silēsias, s. Silesias.

Doblōne, 1) allgem. Name mehrerer span. Goldmünzen: **a)** vierfache, Quadrupel, **D. de a ōcho** = 16 Piaster, seit 1772 = 22 Thlr. 22 Sgl. 11½ Pf.; **b)** doppelte, **D. de a quārto** zu 2 Pistolen od. 8 Piaster; **c)** einfache od. Pistole, **D. de ōro; d)** halbe, **Medio Doblon; 2)** Name einiger span. Rechnungsmünzen: **a) D. de plāta antīgua,** alte span. Wechselpistole = 20,480, **b) D. de plāta nuēva** = 20,400, **c) D. de ōro de Cabēza** = 4850 cast. Dineros; **3)** im gewöhnl. Verkehr wird D. auch für andre span. Goldmünzen gebraucht; **4)** der russ. Platina-Doppelducaten wird auch Platina-Dublone genannt. Vgl. Doppie. *(Jb.)*

Döbner (Felix Job), geb. 1719 zu Prag, st. 1790 das. als Consultor provinciae; berühmt von ihm ist die Sammlung der unedirten böhm. Historiker in Monumenta historica Boëmiae, Prag 1668—84, 6 Bde., Fol.; er selbst schr. Mehreres.

Doboka, 1) Gespannschaft im Lande der Magyaren (Siebenbürgen); hat 54¼ QM., 70,000 Ew., meist Walachen; liegt am Alabastergebirg Meszes (Paß Borgo), hat die klausenburger Haide; Flüsse: kleiner Szamos, Bistritz; See: Hodosch (Tscheger-See 3 Meilen Länge); Getreide- u. Weinbau, Viehzucht u. Holzwachs. Hier außer dem folg.: Apafalva, Stammort der Fürsten Apafi, Szek (Szik, Szeken), Taxalort, Salzquellen, sonst ergiebiger. **2)** Marktfl. darin, 1000 Ew. *(Wr.)*

Döbra, Fluß im ungar. Küstenlande, heißt erst Gyula, stürzt sich bei Ogulin in einen Abgrund, wird bei seinem Austritt D. genannt, fällt in die Kulpa.

Döbra, portugies. Goldmünze, seit 1722 à 12,800 Reis ausgeprägt, seit 1822 auf 15,000 Reis erhöht = 24 Thlr. 24 Sgl. 8 Pf., es gibt ½, ¼, ⅛ Escudo, $\frac{1}{16}$ u. $\frac{1}{32}$ im Verhältniß; vgl. Portugal (Geogr.).

Döbraer Wēin, s. u. Ungarischer Wein.

Döbrao (Dobroon, spr. Dobraong), portugies. Goldmünze, vor 1722 zu 20,000 Reis geprägt, jetzt zu 24,000 Reis = 46 Thlr. 16 Sgl. 3 Pf.; es gibt ½, ¼ (Lisbonine), $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$ u. $\frac{1}{40}$ nach Verhältniß, s. Portugal (Geogr.).

Döbrau, Dorf im Kr. Neustadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Schloß; 1500 Ew.

Döbrawa, Fluß, so v. w. Daubrawa.

Döbrawa, Schwester des Herzogs Wenzel d. Heil., Gemahlin des Herzogs Mieceslav I. von Polen, Mutter des Boleslav Chrobri; sie bewog ihren Gemahl zur Annahme des Christenthums (s. Polen [Gesch.] 10) u. st. 977.

Döbra Wöda, so v. w. Brünnel ob der Röhrnau.

Döbre, Städtchen in der Woiwodschaft Warschau auf dem rechten Weichselufer; 1200 Ew. Hier bedeutendes Gefecht am 17. Febr. 1831 zwischen den vorrückenden russ. Corps v. Rosen u. den Polen unt. Skrzynecki; Letztre zogen sich langsam zurück; s. Russisch-polnischer Krieg von 1831 a.

Döbrebog (slav. Myth.), so v. w. Bjelbog.

Dö-

Dobre Miasto, Stadt, so v. w. Gutstadt. **Dobrigno** (Castel d. D.), Marktfl., s. u. Veglio.

Döbrilugk (Döbrelug, Döberlow, d. i. guter Wald od. Wiese), **1)** Stadt im Kreise Luckau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Dober, Schloß; 1500 Ew. Dabei die Glashütte Louisenhütte (Krystallglas). **2)** (Gesch.). Hier stand einst ein berühmtes 1184 (1190) vom Markgr. Dietrich v. Landsberg gestiftetes Cisterzienserkloster, das 1540 säcularisirt u. zu einer Domäne gemacht wurde, 1602 wurde es an die Herrn v. Promnitz verkauft, von diesen 1624 an Kurf. Johann Georg II. v. Sachsen u. kam dann an die Linie Sachsen-Merseburg, nach deren Aussterben es wieder an das Kurhaus fiel u. 1815 mit der Provinz Sachsen an Preußen kam. *(Wr. u. Lb.)*

Dobrin, Orden von D. (Orden der Ritter Jesu Christi); gestiftet 1213 von Herzog Konrad von Masovien u. Kujavien, als geistl. Verein unter St. Augustins Regel, zu Bekämpfung der heidn. Preußen; Hauptsitz: Burg D.; Ordenszeichen: ein weißer Mantel, auf dessen linker Brust ein aufrechtstehendes rothes Schwert u. darüber ein 5spitziger rother Stern. Wurde schon 1230 mit dem deutschen Orden vereinigt. *(v. Bie.)*

Dobrina (russ. Heldensage), s. u. Russische Literatur n.

Dobrohöstow, Stadt, so v. w. Bischof-Teinitz.

Döbromyl, Stadt, s. u. Sanok.

Döbronich, so v. w. Ragusa.

Döbroon (Num.), so v. w. Dobrao.

Döbroslaw (von den Byzantinern Boistlaw gen.), Stephan, im 11. Jahrh. Fürst von Serbien, s. d. (Gesch.) n.

Dobröwa, Fluß, so v. w. Daubrawa.

Dobröwska Höra, so v. w. Schloßberg, s. u. Teplitz 2).

Dobröwsky (Joseph), geb. 1753 zu Jermet bei Raab, ward 1772 Jesuit, 1776 Diakonus, später Rector zu Olmütz, darauf Hauslehrer beim Grafen Nostitz in Prag, lebte dann von einer Pfründe als Abbé unabhängig zu Prag, durchreiste in literar. Absicht ganz Böhmen, ging 1792 nach Schweden u. Rußland, wo er in Upsala u. Moskau die Bibliothek benutzte. Nach seiner Rückkehr lebte er an verschiednen Orten bei Freunden u. mit literar. Studien beschäftigt u. st. 1829 zu Brünn. Schr. u. a.: Literar. Nachrichten der Reise in Schweden u. Rußland, Prag 1796; Gesch. der böhm. Sprache u. Literatur, ebd. 1792, 2. Aufl. 1818; Glagolitica, über die glagolitische Literatur rc., Prag 1807, 2. Aufl. von W. Hanka, ebd. 1832; Slavin. Beiträge rc., ebd. 1808, 6 Hefte; Cyrill u. Methad, ebd. 1823; Ausführl. Lehrgebäude der böhm. Sprache, 1809, 2. Ausg. 1819; Slowanka, zur Kenntniß der alten u. neuen slav. Liter. rc., ebd. 1815, 2 Thle.; Institut. linguae slav. dial. vet., Wien 1822; mit seinem Schüler W. Hanka, Deutsch-böhmisches Wörterb., Prag 1820—21, 2 Bde.; gab heraus Slawina, 10 Hefte, u. v. a. *(Lb. u. Jb.)*

Dobrowskya (D. *Presl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.* Arten: am Cap.

Döbrozin, s. Gutentag 2).

Dobrüdscha, der nordöstl. Theil von türk. Bulgarien, durch die Türkei von Rußland geschieden, enthält die Donauausflüsse; sehr fruchtbar; hat mehrere Küstenflüsse, den See Samsin u. a. kleine; wird von Tataren (in Dörfern, Ackerbau, Vieh- u. Bienenzucht treibend), Osmanen, Griechen, Juden bewohnt u. die Donauinseln geben vortreffl. Weiden. *(Wr.)*

Dobrüschka (Dobrüszka), Stadt im böhm. Kreise Königgrätz; Korn-, Flachs-, Garnhandel; 2000 Ew. **Döbry**, Dorf, so v. w. Dobrau. **Döbrzan**, Stadt an der Radbuse im böhm. Kr. Pilsen; 1500 Ew. **Döbrzisch (Döbrzisz)**, Herrschaft u. Marktfl. im böhm. Kr. Beraun; Schloß, Eisenwerke u. Schlackenbäder; 1500 Ew. **Dobrzyce, 1)** so v. w. Dobberschütz; **2)** so v. w. Krotoschin 2). **Dobrzyn, 1)** Stadt im Kr. Lipno des poln. Gouvern. Plock, an der Weichsel, Tuchfabrik; 2000 Ew.; **2)** Stadt eben da, an der Drewenz, Kammfabrik; 2000 Ew. *(Wr.)*

Döbschau (Dobsina), Marktfl. an der Dobsina in der ungar. Gespannschaft Gömör; gegen 5000 Ew., Gymnasium, Bergbau (auf Eisen, Kupfer, Quecksilber), Stückgießerei, Granatengruben; im Thale bis Rosenau viele Eisenhütten, auf den Bergen viel Teißholz.

Döbschütz (Will. Leop.), geb. 1764, nahm bei dem Regiment Prittwitz Dragoner Dienste, machte die Feldzüge von 1806 u. 7 mit, besorgte als Oberst nach dem Frieden von Tilsit die Auswechselung u. Organisirung der Kriegsgefangnen u. lebte dann bis 1813 als Landrath auf seinem Gute bei Glogau. Nachdem er die 2. Division der schles. Landwehr organisirt u. den Oderübergang bei Krossen kurz vor dem Waffenstillstand gegen die Franzosen behauptet hatte, übernahm er das Commando des zum 4. Corps gehörigen Reservecorps bei Berlin, ward General, wirkte zu den Siegen bei Groß-Beeren u. Dennewitz, gewann den 19. Sept. die Affaire bei Mühlberg, wo 3 franz. Chasseurregimenter vernichtet wurden, belagerte Wittenberg u. erstürmte es den 13. Jan. 1814, bekam darauf den Befehl über das Blocadecorps der Citadellen von Erfurt, wo er nach dem Frieden Commandant wurde. Nachdem er Militärcommandant von Sachsen während der preuß. Occupation gewesen, ging er 1815 als interimist. Generalgouverneur nach den Rheinprovinzen, ward 1816 Commandeur der glogauer Division, 1818 Generallieut., nahm 1827 seine Entlassung u. st. 1836. *(Lt.)*

Döbson (Wilh.), geb. 1610 in London, Porträtmaler; von Vandyck dem königl. Hof empfohlen u. nach dessen Tode erster königl.

königl. Maler Karls I. Sehr ausschweifend, gerieth er bald in Schulden u. ins Gefängniß, woraus ihn ein Mr. Vaughan kurz vor seinem Tode befreite.

Döbula, Fisch, so v. w. Döbel.

Dobūni (a. Geogr.), Volk in Britannia romana, im j. Colchester. Stadt: Corinium (Durocornovium), j. Wantage od. Cirencester; s. Britannia s.

Docēndo dīscimus (lat.), durchs Lehren lernen wir.

Docēnt (v. lat.), Lehrender; vgl. Privatdocent.

Doch (a. Geogr.), Bergfeste im Stamme Ephraim bei Jericho. Dort wurde Simon der Maccabäer gemordet.

Döchart-Loch, See in der Grafsch. Perth (Schottland), zwischen Killin u. Tyndrum, in dem Thale Glen-D.; auf einer Insel des D. sind Ruinen eines Schlosses.

Döchme (gr.), so v. w. Palmus.

Döchmios (gr.), Versglied, besteht aus einem Bacchius u. Jambus ⏑ – – | ⏑ – od. aus einem Jambus u. Creticus ⏑ – | – ⏑ – Die Römer haben D. nur in Verbindung mit and. mehr od. weniger verwandten Formen gebraucht, wodurch der **Döchmische Vers** entsteht. A. Seidler, De versibus dochmiacis, Lpz. 1811—12, 2 Thle.

Docht, 1) so v. w. Lampendocht; **2)** s. u. Seifensieder. **D-bank, D-garn, D-messer, D-nadel, D-schneide, D-stange,** s. u. Seifensieder. **D-spiess,** so v. w. Lichtspieß.

Döchterow, geb. um 1760, trat früh in russ. Dienste, rückte, in den Türken- u. Polenkriegen sich auszeichnend, schnell bis zum General empor u. that sich bei Austerlitz hervor. 1807 führte er eine Division von Benningsens Heer in Polen u. Preußen, u. focht bei Eylau, wo er die Reserve führte, bes. tapfer. 1812 führte er das 6. Infanteriecorps, focht Anfangs sich vor Davoust zurückziehend, in fast allen Gefechten der Hauptarmee, so bei Smolensk, Moshaisk, Malo Jaroslawetz, höchst tapfer, u. war auch bei der Verfolgung thätig; doch litt sein Corps viel u. bezog Ende 1812 Cantonnirungsquartiere in Lithauen. D. aber ward Anfangs 1813 Generalgouverneur von Warschau u. übernahm dort das 7. Corps. Nach dem Waffenstillstand befehligte er den rechten Flügel der Reservearmee unter Benningsen, u. focht mit diesem bei Leipzig, belagerte dann auch mit demselben Hamburg; 1815 führte er die rechte Flügelcolonne des russ. Heers von Polen nach Frankreich, befehligte dort das 3. russ. Corps, kehrte 1816 nach Rußland zurück, erhielt dort ein Commando u. st. einige Jahre darauf. *(Pr.)*

Docibilis, um 877 Herzog von Gaeta, s. d. (Gesch.) s.

Docil (v. lat.), **1)** gelehrig; **2)** lenksam; dah. **Docilität.**

Docimāsia pulmōnum (v. gr., Med. u. Rechtsw.), s. Lungenprobe.

Docimāstica mēdica, die Kunst ärztliche Gegenstände in Bezug auf ihre Beschaffenheit, Echtheit od. Unechtheit auf chemischem od. anderm Wege zu untersuchen, die Lehre davon **Docimasiologīe.**

Docimāsticum, s. Dokimastikon.

Docimāstik, s. Dokimastik.

Docīren (v. lat.), **1)** lehren, belehren; **2)** Vorlesungen halten.

Döcken, 1) 3—4 Z. im Quadrat starke Stücken Holz zu Lehnen u. Füßen an Stühlen, Bettgestelle rc.; **2)** kurze, dicke, ausgebauchte Säulen; **3)** (Bergb.), Hölzer an der Spindel des Baumes; **4)** s. u. Spinnrad; **5) (D-stock),** s. u. Drechsler; **6)** Zapfen od. Schlägel in den Teichen; **7)** (Hüttenw.), 2 Hölzer, zwischen welchen sich der Schemel des Blasebalgs auf u. niederbewegt; **8)** s. u. Geländer; **9)** so v. w. Griessäule; **10)** (Bauw.), so v. w. Kaminstein; **11)** (Mühlenw.), 4 Säulen auf den Schwellen od. Hausbäumen, welche die Balken des Mahlgerüstes tragen; **12)** (Wagn.), so v. w. Runge; **13)** s. u. Messerschmied; **14)** (Schlosser), Stücken Stahl von verschiedner Gestalt, auf welchen allerlei Zierrathen ausgetieft werden; **15)** s. u. Göpel; **16)** s. u. Strumpfwirkerstuhl; **17)** (Schiffsw.), so v. w. Bille; **18)** so v. w. Strähnen Seide; **19)** Bündelchen Stroh, zwischen die Fugen der Dachziegel od. Schindeln gelegt, um den Regen abzuhalten; **20)** Bündel getrockneter Tabaksblätter; **21)** (Jagdw.), Bunde zusammengewickelter Leinen; **22)** (Instrumentenm.), so v. w. Tangenten; **23)** so v. w. Puppen; **24)** s. Docks; **25)** so v. w. Dogge; **26)** (Her.), so v. w. Gecken. *(Fch., Pr. u. Hm.)*

Döckenflachs (Waark.), s. u. Flachs.

Döckengeländer, s. u. Geländer.

Döckenseide, in Strähnen gelegtes Seidengarn.

Docks (vom deutschen Docken; Taf. **XXVII. Fig. 1**), seitwärts von Häfen od. stark beschifften Flüssen in das Ufer gegrabene tiefe Bassins (abcd), welche mittelst Schleußen (e) mit Wasser gefüllt oder beliebig trocken gelegt werden können. Seitwärts dieser Bassins befinden sich meist eigene ebenso eingerichtete Seitenkammern (ffff), von denen jede gewöhnl. wieder mit einer bes. Schleuße (gggg) geschlossen ist. In diesen D. werden die Schiffe aus- u. eingeladen u. bes. ausgebessert, indem man die Schiffe, statt sie ganz trocken zu legen, was ihnen sehr schädlich ist, ganz od. theilweise in Wasser liegen lassen kann, u. dazu dasselbe mittelst der Schleußen zur Zeit der Ebbe ab- u. zur Fluthzeit zuläßt. Damit das Ein- u. Ausführen in die D. leicht geschieht, liegt der Boden des Bassins ungefähr in gleichem Niveau mit der Ebbe. Meist sind große Magazine bei den D., u. das Ganze ist mit einer hohen Mauer umgeben, an deren Thoren einige Aufseher je-

jeden Auspassirenden genau beobachten, damit nichts verschleppt werde. Für das Liegen in den D. bezahlen die Schiffe, gewöhnlich nach ihrem Tonnengehalt, eine eigne Abgabe. An den Seiten der D. sind oft Terrassen (**D-bänke**) angebracht, damit die Arbeiter in die D. steigen können. Die berühmtesten D. sind die zu Antwerpen (auch für Kriegsschiffe), so wie die D. für Handelsschiffe (Katharinen-, London-, ostind., westind. Commercial-D.) zu London, die D. zu Liverpool, Bristol, Hull, Dundee, Leith rc. Zuweilen werden die Schiffe statt auf Werften, in eignen D. (dann Schiffsbau-D.) gebaut. Die schönsten D. dieser Art sind die zu Karlskrona, andre zu Toulon, Havre, Brest, Rochefort, Portsmouth, Plymouth, Chatam, Deptford, Sheerneß, Woolwich u. s. w. Erst seit Anfang dieses Jahrh. sind die D. mehr im Gang. 1725 betrug die Abgabe für die engl. D. 810 Pf., 1825 128,700 Pf., ein Beweis für die Nützlichkeit dieses Instituts. *(Pr.)*

Döckum, Stadt, s. Dokkum.

Döckweiler, Dorf in der Eifel, im Kreise Daum des preuß. Rgsbzks Trier; 300 Ew.; in der Nähe die sonstigen Vulkane, der Felsberg u. Ernstberg, so wie die an Kohlensäure u. Natron reiche Mineralquelle Dreisenweiher.

Döclea *Leach*, Gatt. der Spinnenkrebse; Füße lang, dünn, Brustschild verkürzt, eben so breit als lang, oft kurze u. dünne Scheeren. Art: Spinne (D. araneus), Schalenschild kugelig, geht in einen spitzigen, gebognen Schnabel aus, ganz mit wollartigem Ueberzuge bedeckt; in nördl. Meeren; D. Rissonii.

Döcra, Perlengew. in Bombai, s. d. 3), 1 D. = 16 Buddams, 100 D-s = 1 Chow.

Döctor (lat.), [1] **1)** Lehrer; [2] **2)** seit dem 12. Jahrh. Ehrentitel. Zuerst soll Irnerius (s. d.) Doctoren der Rechte creirt haben um 1130. Vgl. Universitäten. [3] Kaiser Friedrich I. legte, als man anfing auf den italien. Universitäten das röm. Recht zu lehren, zuerst diesen Titel denen bei, die sich durch bes. Lehrgaben auszeichneten. [4] Bald darauf erhielten die Universitäten von den Kaisern das Recht, unter ihrer Autorität u. Namen **D-töres lēgum** zu ernennen. [5] Nun ertheilten aber auch die Päpste den Universitäten Privilegien, **D-res cānonum** u. **D. decretālium** zu ernennen. Beide Arten von Rechtslehrern, als Legisten u. Decretisten, lagen häufig mit einander im Streit. Später wurde es aber üblich, daß Rechtslehrer mit beiderlei Rechten sich vertraut machten u. nun den Titel: **D. utriūsque jūris,** erhielten. [6] Nach dem Beispiel der Rechtsgelehrten wurden nun auch **D-res theolōgiae** u. **D-res medicīnae** ernannt, Anfangs von den Päpsten u. Kaisern, dann von den Facultäten der Universitäten. [7] Nur die Philosophen behielten ihren Ehrentitel Magister (s. d.) bis auf die neuste Zeit bei, wo auch die Würde eines **D. philosŏphiae,** od. einzelner schönen Künste, z. B. **Doctōren der Musik** (in England) aufkam. [8] Die medicin. Facultäten ernannten in neuerer Zeit auch **D-res chirūrgiae et ārtis obstetrīciae,** mit u. ohne Titel eines Doctors der Medicin. [9] Nach alter Verfassung soll, wer zum D. ernannt werden will, keine Flecken an sich tragen, die die Würde entweihen könnten. Auch ertheilte sie einen persönlichen Adel (**D-renadel**), welchen man dem Geschlechtsadel gleich schätzte, ja wohl diesem selbst vorzog. Aus dieser Gleichsetzung gingen noch mehrere Vorrechte hervor. [10] Jetzt hat nur in der theol. Facultät der Doctortitel noch einen Theil seines frühern Ansehns behauptet, weil er gewöhnlich nur akadem. Lehrern od. höhern Geistlichen von anerkanntem Verdienst ertheilt wird. [11] Bei den übrigen Facultäten, wo er gegen Erlegung einer Summe oft leicht ertheilt wird, ist er gewöhnl. nur die Beglaubigung eines in der Wissenschaft nicht erfolglos gemachten akadem. Cursus u. deshalb erfolgter Prüfung. [12] In mehrern Staaten aber wird selbst die auf Landesuniversitäten ertheilte Doctorwürde für Befugniß zur jurist. od. medicin. Praxis nicht als ausreichend erachtet u. überhebt nicht einer nochmaligen Prüfung. [13] Nur in seltnen Fällen erhielten auch Frauenzimmer die Doctorwürde. Neuere Beispiele sind Dorothea Schlözer zu Göttingen, nachmals verheirathete Rodde, die 1787 von der philosoph. Facultät daselbst, u. Mariane Theod. Charl. v. Siebold in Darmstadt, die 1817 von der medicinischen Facultät zu Gießen die Doctorwürde erhielten. [14] Juden erlangen in neuerer Zeit unbedenklich auf protestant. Universitäten die medicin. u. philos. Doctorwürde. [15] Die **Ertheilung** der Doctorwürde geschieht gewöhnl. auf Universitäten in einem feierlichen Act, dem in der Regel eine Prüfung vorausgeht. Wird der Candidat von der Facultät für geeignet anerkannt, so erhält er auf mehrern Universitäten den Titel Baccalaureus od. auch **Doctorănd,** der, wenn die nachfolgende Promotion auf unbestimmte Zeit zurückgesetzt, od. auch weiter gar nicht gesucht wird, ihm gleichwohl verbleibt. [16] In der Regel aber hat er nun eine Inauguraldissertation, in der Ordnung in latein. Sprache, auszuarbeiten u. sie drucken lassen. [17] Der Dekan der Facultät ladet dann in der Regel zur anberaumten Feierlichkeit durch öffentl. Anschlag, gewöhnlich auch unter Ausgabe eines gelehrten Programms, die Mitglieder der Universität, u. wer sonst daran Theil nehmen will, ein. [18] Hier erhält nun der zu Promovirende die Aufgabe, seine Inauguralschrift u. auch ihr beigefügte, od. an ihrer Stelle aufgestellte Thesen, als Respondent, im

im öffentl. Hörsaale vom niedern Katheder aus, gegen gewählte od. auch freiwillig auftretende **Opponenten**, in latein. Sprache, zu vertheidigen. [19]Es geschieht dies entweder unter dem **Präsidium** des **Dekans** der **Facultät**, der dann den obern Katheder einnimmt, od. ohne denselben (**Sine praeside**). [20]Nachdem die Opponenten durch ein **Concedo** erklärt haben, daß ihnen die Vertheidigungsgründe genügen, erfolgt die **D-promotiōn** durch den Dekan vom obern Katheder aus, unter solennen Formeln u. Gebräuchen, worunter, ehemals allgemeiner als in neuerer Zeit, der **D-hut** (nach den Statuten purpurroth u. von viereckiger Form) ist, der dem Promovirten vom Dekan aufgesetzt wird. Gewöhnlich wird auch derselbe noch vorher durch ein solennes Angelöbniß (**D-eid**) verpflichtet. [21]Nach beendigter Feierlichkeit erhält der creirte D. als **D. legitime promōtus** von der Facultät eine pergamentene (jetzt meist papierne) Urkunde (**D-diplom**) über die erhaltne Würde; zuweilen folgt der Feierlichkeit ein solennes Mahl (**D-schmaus**). [22]Außer dieser gewöhnl. u. achtbarsten Weise wird die **D-würde (D-rät)** auch durch bloße Autorität hierzu Berechtigter verliehen. Nicht nur die deutschen Kaiser hatten ehemals das Recht, unmittelbar D-en zu ernennen, sich vorbehalten, u. in der Reichshofrathstare war für das Doctorat ein eigner Ansatz, sondern es behauptet noch der Papst immer das Recht, D-en durch Bullen zu ernennen (vgl. Bullati doctores). Auch ertheilen wohl Facultäten, unter besondrer Begünstigung, ohne vorherige Promotion, u. auch wohl Abwesenden, Doctordiplome, ja als bloße Ehrenbezeigung auch, in seltnen Fällen, hohen u. durch besondre Verdienste ausgezeichneten Personen. Eben so werden bei Jubelfeiern (**D-jubiläum**) von Facultäten nicht nur neue D-diplome ausgetheilt, sondern auch frühere erneuert. *(Pi.)*

Dōctor, Ehrentitel der Scholastiker: **D. angēlicus**, Thomas von Aquino; **D. authēnticus**, Gregorius von Rimini; **D. christianissimus**, Johann Gerson; **D. dulcīfluus**, Anton Andreä; **D. facūndus**, Petr. Oriol; **D. fundatissimus**, Roman. Aegidius; **D. fundātus**, Wilhelm Varro; **D. illuminātus**, Franc. Mayronis; **D. irrefragābilis**, Alexander v. Hales; **D. mirābilis**, Rog. Baco; **D. ordinatissimus**, Jos. Bassolis; **D. plānus et perspicuus**, Walther Burleigh; **D. profundus**, Th. Bradwardin; **D. resolutissimus**, Durand von St. Porcain; **D. serāphicus**, Bonaventura; **D. singulāris**, Wilh. Occam; **D. solēmnis**, Henricus von Goethals; **D. subtīlis**, Duns Scotus. *(Pi.)*

Dōctordisputatiōn, s. u. Disputation.

Doctōres concīlii, s. Concilium 4.

Doctōres ecclēsiae (Kirchenlehrer), Ehrentitel der Kirchenväter; in der griech. Kirche ist es bes. Athanasius, Basilius, Gregorius v. Nazianz, Chrysostomus; in der latein. Augustinus, Hieronymus, Gregorius d. Große, Ambrosius. In der griech. Kirche hat der eigentl. Doctor (διδάσκαλος) das Amt, die heil. Schrift zu erklären; neben ihm steht **Dōctor psaltērii**, **D. evangēlicus**, **D. apostōlicus**, welche blos die Psalmen, die Evangelien u. die Paulinischen Briefe erklären. Sonst hießen auch die Katecheten **D. audiēntium**, auch **D. ecclesiāstici**. *(Sch.)*

Doctōres mīschnici, bei den Literaturhistorikern die jüdischen Gelehrten, welche in der Mischna vorkommen, zum Unterschiede von **D. gemārici**, welche in der Gemara vorkommen; beide heißen **D. thalmūdici**, vgl. Talmud.

Doctōres misericōrdiae (Lehrer der Barmherzigkeit), Dogmatiker, welche auch Menschen, die von der heil. Schrift nichts wissen, aber rechtschaffen leben, ja auch den Verdammten u. den bösen Geistern dereinst die ewige Seligkeit zugestehen.

Dōctorgummi, Harz von Rhus Metopium, als Wundbalsam angewendet.

Doctorīren, Doctor werden.

Dōctorkirsche, s. u. Süßweichsel.

Dōctor nōster, s. u. Nostrification.

Doctrīn (v. lat.), Gelehrsamkeit, Wissenschaft.

Doctrināirs, 1) (D-nārien), so v. w. Priester der christl. Lehre in Frankreich. **2)** In der französ. Deputirtenkammer die Partei des ehemal. Ministers, Herzogs v. Decazes; stehen zwischen den strengen Liberalen u. den Ultra's mitten inne. Sie hießen D. (Gelehrte, nach Doctrinen Handelnde), weil sie mehr auf philosoph. Principien ihre Sätze stützten, während ihre Gegner mehr die Erfahrung zu Hülfe zogen. Der Herzog von Broglio, Guizot, Thiers (dieser nur in früher Zeit), Humann ꝛc. gehörten zu ihnen. Vgl. Frankreich (Gesch.) 119. *(Pr.)*

Doctrināle Āuslegung, s. u. Auslegung 12.

Doctrīnas (Terra missionum, d. h. Kirchspiel), sonst die Gegend am Paraguay u. Urugay (SAmerika), wo die Jesuiten im Jahre 1767 einen Staat von mehr als 100,000 kathol. Indianern gründeten. Jetzt gehört sie theils zu Brasilien, theils zu den la Platastaate, theils zu Paraguay. Die Niederlassung St. Anna, die Bonpland gründen wollte, ist zerstört. *(Wr.)*

Doctrinēll (v. lat.), gelehrt, wissenschaftlich. **D-e Interpretatiōn**, s. u. Auslegung 12.

Documēnt (lat. **D-mēntum**), **1)** Beweis; **2)** Urkunde, s. d. **D-tīren**, beurkunden, rechtsgültig beweisen. Zusammen-

mensetzungen mit Document s. unt. Urkunden.

Dodanīm, Volk, welches, als abstammend von Javan, neben mehrern westl. von Asien wohnenden Völkern (vgl. Chittim) genannt wird.

Dōdart (Denis), geb. zu Paris 1634, Arzt u. Botaniker das., eins der ersten Mitglieder der Akademie der Wissenschaften; st. 1707; bekannt bes. durch seine Untersuchungen über die Eigenschaften der Pflanzen durch die chemische Analyse. Schr.: Mémoires pour servir à l'hist. des plantes, Paris 1676, Fol., 1731, 4.

Dodārtia (D. *L.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularinen, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: D. indica, D. orientalis, in botan. Gärten cultivirt.

Dōdava (Dodāū), Vater des Propheten Eliesar.

Dodd, 1) (William), geb. 1729 zu Bourne in Lincolnshire, ward 1752 Vicarius zu Westham bei London, u. dann, ungeachtet eines ausschweifenden Lebens, Prediger zu London, 1765 königl. Hofprediger u. Erzieher des nachmal. Lords Chesterfield. Wegen eines Versuchs, den Lord Kanzler zu bestechen, ward er entsetzt u. verspottet, sogar aufs Theater gebracht, verlor aber dadurch die Gunst des Publikums als Prediger keineswegs. Von Neuem stürzte er sich in Schulden, bis er endlich auf den Namen Chesterfields einen falschen Wechsel von 4000 Pf. St. machte. Der Betrug ward entdeckt u. D. ungeachtet der Bemühungen Chesterfields, ihn zu retten, 1777 gehenkt. Schnell abgeschnitten, versuchte man vergebens ihn zum Leben zurückzubringen. Schr.: The beauties of Shakespeare selected, Lond. 1752, 2 Bde.; The sisters, ebd. 1754, 2 Bde. (ein schlüpfriger Roman, auch ins Deutsche übers.); A new commentary on the bible, ebd. 1765—1770. 3 Bde., Fol.; Sermons to young men, ebd. 1771, 3 Bde., deutsch v. Kasp. Velthusen, Lemgo 1772—73; Gedanken im Gefängnisse, London 1781. **2)** (Robert), geb. 1748, engl. Landschafts- u. Marinemaler, auch Radirer u. Aetzer. Seine Gemälde von Seestürmen, Seegefechten u. allen Schicksalen, die Schiffe u. Mannschaft treffen können, gehören zu dem Furchtbarsten, was die Malerei hervorgebracht. Am berühmtesten ist sein Naulic camp, ein 119 Fuß breites Oelgemälde von einigen 1000 □Fuß Leinwand, das die brit. Flotte auf der Flucht vor einem brennenden Linienschiff (1. Mai 1795) auf Spithead darstellt. Eins seiner letzten Werke ist die Schlacht von Trafalgar, die 1806 zur Ausstellung kam. *(Lt. u. Fst.)*

Doddrīdge (Philipp, spr. Doddridsch), geb. 1702 zu Kingstown, Prediger zu Northampton; st. zu Lissabon; schr.: The family expositor (Paraphrase zum N. T.), Lond. 1735, deutsch (paraphr. Erklärungen der sämmtl. Schriften des N. T.) von Rambach, Magdeb. 1758, 4 Bde.; The vise and progress of religion in the soul, Lond. 1744, deutsch von Münter, mit des Verf. Leben, Hann. 1750, 4. Aufl. 1775, franz., Laus. 1766; Predigten &c. *(Lt.)*

Dōdeca . . . u. **Zusammensetzungen**, s. Dodeka.

Dōdechin, Prediger zu Logenstein bei Koblenz, in der Mitte des 12. Jahrh.; machte einen Zug (durch die NSee, den atlant. Ocean u. durchs Mittelmeer) nach Jerusalem mit u. beschrieb diesen Zug u. seine Kämpfe mit den Sarazenen; ob er der Verf. der Fortsetzung von Marianus Chronik (bis 1200) ist, ist unentschieden.

Dodekachōrd (v. gr.), s. u. Tonsystem.

Dodekadactylītis (gr., Med.), Entzündung des Zwölffingerdarms.

Dodekadāndrus (Bot.), 12männig, mit 12 Staubgefäßen.

Dodekadēnia (D. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lorbeergewächse. Art: D. grandiflora, in Neapel.

Dodekādia (D. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primuleen *Spr.*, Lindengewächse *Rchnb.*, 11. Kl., 1. Ordn. *L.* Art: D. agrestis, in China.

Dodekādik (v. gr., **D-disches System, D-dische Zahl**, Math.), s. u. Zahlensystem s.

Dodekaēder (v. gr.), **1)** einer der 5 regulären, durch 12 regelmäßige Fünfecke begrenzten Körper (Taf. III. Fig. 37). Durch gleichmäßig Abschneiden seiner 20 Körperwinkel, bis die Schnitte in den Mitten der Fünfecke zusammenlaufen, od. auch gleichmäßiges Aufsetzen gleichseitiger Dreiecke auf die 20 Winkel, von der Größe, daß sie über der Mitte jedes Fünfecks, dann je zu 5, in körperl. Winkel zusammentreffen, wird das D. in ein Ikosaeder verwandelt, das im 1. Fall vom D. eingeschlossen wird, im 2. es einschließt. Vgl. Polyeder u. **2)** Krystall von 12 Flächen, s. Krystalle (Min.). *(Pi. u. Wr.)*

Dodekaēdrālzahl (v. gr.), s. u. Polyedralzahl.

Dodekaēdrisirt, s. u. Krystalle (Min.).

Dōdeka Ekklēsiā, Kloster, an der Stelle des alten Nisäa in Megaris.

Dodekaēmeron (gr.), Zeit von 12 Tagen, in der griech. Kirche die Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigsfest.

Dodekāfidus (Bot.), 12spaltig, so v. w. Duodecimfidus.

Dodekagōn (gr.), regelmäßiges 12eck.

Dodekagonālzahlen, s. u. Polygonalzahlen.

Dodekagyniē (D-gynia), Pflanzenordnung, Blüthen mit 12 Pistillen, einzig in der Dodekandrie vorkommend u. die einzige Gattung Sempervivum enthaltend.

Do-

Dodekandrīē (D-dria), 1) 11. Kl. des Linn. Systems. Zwitterblumen mit 12—20 unverwachsenen Staubfäden, Ordnungen nach der Zahl der Pistillen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Dodekagynie. **2)** Ordnungen in der Kl. der Monadelphie, Gynandrie u. Diöcie. Blüthen mit 12—20 Staubfäden.

Dodekapĕtalus, mit 12 Blumenblättern. **D-phyllus**, zwölfblättrig.

Dodekăpolis (gr.), s. Zwölfstadt.

Dodekapūs (gr. Ant.), Maß von 12 geometr. Fuß.

Dodekărchen (d. i. Zwölfherrscher) u. **D-chīē**, s. u. Aegypten (Gesch.) x.

Dŏdekas (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Onagren *Spr.*, Lythreae, Salicariae *Rchnb.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. surinamensis, Strauch in Surinam.

Dodekaschœ̄nos (a. Geogr.), Landstrich in der Thebais (Ober-Aegypten) auf der OSeite des Nils im S. von Ombos, worin der Nil viele Krümmungen u. den bekannten kleinen Wasserfall machte.

Dodekastȳlos (gr.), Tempel mit 12 Säulen auf der Giebelseite.

Dodekatemŏrion (gr.), **1)** (Math.), eigentlich der 12. Theil eines Kreises; **2)** (Astrol.), die 12 himmlischen Häuser od. die 12 Theile des Thierkreises.

Dodekătheon (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primuleen, der Dratteln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: D. Meadia (Götterblume), aus Virginien; in Gärten cultivirt. Die zierlichen, lila, weiß u. rothen, ziemlich großen, hängenden Blüthen, auf ungetheiltem Schafte in Sträußchen.

Dŏdendorf, Dorf im Kr. Wanzleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 400 Ew. Hier Gefecht zwischen dem Schillschen Corps u. den Westphalen, am 5. Mai 1809; Erstre Sieger; s. Oestreichscher Krieg von 1809 x.

Dŏdia, Hauptmann der 40,000 M., Davids u. Salomos Leibwache.

Do, dico, addico (röm. Recht), die 3, des Prätors Gewalt ausdrückenden solennen Wörter. Do (actionem et judices) sprach er aus, wenn er die Formel zur Einleitung der Klage u. zur Beilegung der Klagsache gab u. Richter od. Schiedsrichter od. recuperatores od. tutores ernannte, auch wenn er Jemand nach Gesetzen od. Senatsdecreten od. Edicten in den Besitz einer Sache einsetzte; dico, beim Fällen eines Urtheils, bei Bestellung von Vormündern, beim Verbieten der Besitzergreifung eines in Anspruch genommenen Eigenthums, bei dem Ansagen der Ferien x.; addico, bei Zuerkennung der Güter des Schuldners dem Gläubiger, beim Abtreten eines Rechts, bei Emancipationen, Adoptionen x. *(Sch.)*

Dŏdo, Vogel, so v. w. Dudu.

Dŏdoens (Rembert), geb. in den Niederlanden 1517 (1518); Leibarzt Kaiser Maximilians II. u. Rudolfs II., zuletzt Prof. zu Leyden; st. 1585 (1586); schr.: Cruydeboek, mit Kpfrn., Antw. 1563, Fol., umgearbeitet als Stirpium historia, ebd. 1616, Fol., u. ö., mit 1340 Kupfertafeln, franz. von Ch. de l'Ecluse, ebd. 1557, engl. von Lyte, Lond. 1578, holländ. Antw. 1644, alle in Fol. *(Lt.)*

Dŏdola, in Serbien Mädchen, die im Sommer, geführt von einer, bes. D. Genannten, die den bloßen Leib mit Blumen u. Blättern geschmückt hat, von Haus zu Haus ziehen; vor jedem Hause tanzt jene den **D-tanz** u. die andern singen; einer der Bewohner des Hauses schüttet einen Eimer Wasser auf die Tänzerin, welche dabei forttanzt, obgleich die deckenden Blumen herabfallen. In Sirmien, Slavonien, Kroatien ist diese Sitte, als dem Anstand zuwider, aufgehoben. *(Lb.)*

Dodōna (a. Geogr.), Stadt in Molossis (Epiros), nach **Dodōnos**, Sohn der Europa, od. nach **Dodōne**, Tochter des Zeus u. der Europa od. des Okeanos genannt; j. Bonila od. Heloni-Mon; hatte einen uralten Tempel des Zeus (dah. sein Beiname **Dodonăos**), der auf einem Hügel Tomaros stand, auf welchem auch die heil. Quelle (Anapauomene, die gegen Mittag bis zum Vertrocknen ab- u. dann wieder zunahm), u. der Fluß **Dŏdon** ihren Ursprung nahmen. Dieser Tempel war nach dem Mythus von Deukalion errichtet, zu dem eine aus dem Orakel zu Theben in Aegypten entführte Priesterin od. eine entflohne schwarze Taube kam, sich hier auf einer Eiche od. Buche niederließ u. den Priestern gebot, hier ein Orakel zu stiften. Das **Dodonäische Orăkel** war das älteste in Griechenland, daher es durch Pelasger entstanden sein soll. Es stand in einem sehr ausgebreiteten Rufe; der Tempel war dadurch sehr reich geworden u. im Innern prachtvoll ausgeschmückt. In demselben waren 2 Säulen, an deren einer ein ehernes Becken **(Dodonäisches Erz)**, auf der andern ein Kinderbild mit einer aus 3 kleinen Metallketten verfertigten Peitsche stand. Ging der Wind, so schlugen die Ketten unaufhörl. auf das Gefäß u. brachten lang nachhallende Töne hervor, aus denen Orakel gebildet wurden; doch konnte man auch durch Anfassen des Erzes einen Ton zum Orakel entlocken. Das eigentl. Orakel war in dem benachbarten Haine, die heil. Eiche, auf der eine goldne Taube saß, die mit den Kränzen behangen war, welche die Orakel Holenden daran aufhängten; an der Wurzel lag die Axt des Hellos, weil ein Holzhauer das Orakel entdeckt hatte. Von den Fragenden opferte Einer, während der Andre seine Frage dem Orakel vorlegte. Auch hier stieg aus der Erde ein betäubender Dunst auf. Den Baum umgab während der Orakelfeierlichkeit

keit ein Chor von Aegyptern. Die Priester bei dem Orakel waren die schon früher bei dem Zeusdienste hier fungirenden Selloi (Helloi) od. Tomuri (Tomari), die sehr einfach u. enthaltsam lebten; zur Besorgung des Orakels gehörten 6 Hypopheta u. 3 Weiber (**Dodonides**, od. Peleiades mit Bezug auf die Gründung des Orakels durch eine Taube). Außer Zeus ward zu D. auch Artemis verehrt. Das Orakel verlor seine Heiligkeit u. Kraft, als das Christenthum hier sich verbreitete; D. selbst wurde der Sitz eines Bischofs. *(Sch., Hl. u. Lb.)*

Dodonäa (D. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ahorne *Spr.*, Sapindaceae, Dodonaeeae *Rchnb.*, Knippen *Ok.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: D. angustifolia, in Jamaika; D. triquetra, in Neu-Holland; D. viscosa, im wärmern Amerika u. Asien, u. m. a.

Dodonäus (Rembert), so v. w. Dodoens.

Dodöne u. Dodönos, s. u. Dodona.

Dodöniä (D-niae Nymphae, Dodönides), Tochter des Königs Melisseus; erzogen den Zeus u. Bakchos.

Dödrans (lat.), 9 Zwölftel des As.

Dödsisas (Dadsi..., altdeutsch), n. Ein. Todtenessen, n. And. was den Todten auf od. in das Grab gesetzt wurde; es steht in dem Verzeichniß der 743 auf dem Liptinensischen Concil verbotnen heidnischen Gebräuche.

Dödsley (spr. Dodsleh, Robert), geb. 1705 zu Mansfield in Nottinghamshire von armen Eltern; Anfangs Bedienter; Dichter, von Pope u. Twickenham unterstützt, um 1736 Buchhändler; st. 1764; schr. Lustspiele: The Toy-shop, The king and the miller of Manfield, John Cokle at Court, u. a. m.; auch Uebersetzungen aus fremden Sprachen bes. geschätzt; seine Collection of poems by eminent hands (Lond. 1755—58, 6 Bde.), u. seine Old plays. *(Dg.)*

Dödwell, 1) (Henry), geb. 1614 zu Dublin; seit 1688 Prof. der Gesch. zu Oxford; legte aus polit. Gründen dies Amt 1691 nieder u. lebte seitdem als Privatgelehrter zu Schottesbrooke; st. 1711. Von seinen Schriften sind die theolog. für die bischöfl. Gewalt oft wunderlich, die philolog. aber für Chronologie wichtig, so: Diss. in Irenaeum, Lond. 1698; Praelectiones Camdenianae, Oxf. 1692; Annales Vellejani, Quintiliani, Statiani, ebd. 1698; De Graecorum Romanorumque cyclis, ebd. 1701; Annales Thucydidei et Xenophontei, ebd. 1702; Chronologia Xenophontea, ebd. 1703; De aetate Dionysii Halic., ebd. 1704; seine Schriften gab im Auszug Fr. Brokesby, Lond. 1723, heraus. **2)** (Edward), geb. 1767, engl. Antiquar, bereiste Griechenland u. Italien, u. starb zu Rom 1832. Schr. A classical and topographical tour trough Grece 1801—5 and 1806, London 1819, 2 Bde., 4., franz. übers., Straßburg u. Paris 1834, Fol. *(Ht.)*

Döbbelin, 1) (Karl Theophilus), geb. 1727 in Königsberg in der Neumark, studirte in Halle die Rechte, ward aber wegen begangener Excesse 1750 Schauspieler bei der Neuber u. spielte dann bei herumziehenden Truppen, bes. am Rhein, kam 1766 zu Schuch in Berlin, half demselben bei Abschaffung der extemporirten Komödie, errichtete dann eine Gesellschaft, mit der er in den preuß. Provinzen umherzog, u. endlich nach Kochs Tode eine stehende Gesellschaft in Berlin eröffnete. Sein Fehler als Schauspieler war der Bombast. Er st. 1793. **2)** Geb. Schulz, Gattin des Vor., die er in Leipzig heirathete, st. als beliebte Schauspielerin 1759. **3)** Geb. Neuhoff; geb. in Brüssel, dessen 2. Frau, führte das Publikum bei Schuch bes. zu dem regelmäßigen Schauspiel über; 1775 geschieden. **4)** (Karoline Maximiliane), Tochter von D. 1) u. 2), geb. 1758 in Köln, als jugendliche Liebhaberin Liebling des Publicums, ging aber schon nach 10 Jahren, zu corpulent werdend, zu dem ältern Fach über, war in Berlin engagirt u. leistete daselbst Treffliches. Um 1815 ging sie vom Theater ab u. st. gänzlich erblindet u. von einer königl. Pension lebend, 1828 in Berlin. **5)** (Konrad Karl Theodor Ernst), geb. 1799 zu Neubrandenburg, Enkel der Vor., eine Zeitlang Schauspieler bei der von seinem Vater Karl D. zu Posen gehaltnen Gesellschaft, zog dann mit dieser umher u. ist jetzt in Koburg als Regisseur engagirt. Guter Schauspieler in kom. u. Charakterrollen. *(Pr.)*

Döbbernitz (Pleiskerwerk), Dorf an der Pleiske im Kr. Sternberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt a. d. O.; Eisenwerke; 300 Ew.; man fertigt 35 Sorten Draht.

Döbel (Cyprinus dobula, Leuciscus dobula *Cuv.*), Art aus der Gatt. Karpfen (Weißfisch); bis 10 Zoll lang, olivengrün, Seitenlinie gelb punktirt, Leib schmal, länglich, lebt in deutschen Seen u. Flüssen, hat grätiges, doch wohlschmeckendes Fleisch.

Döbel, 1) (Bauk.), metallner Zapfen od. Bolzen, welcher, schwalbenschwanzförmig gestaltet, mit Blei vergossen, zur Steinverbindung dient; vgl. Steindöbel; **2)** Holz, das in eine in Stein od. Mauer ausgehaune Oeffnung geschlagen (gedöbelt) wird, um Eisenwerk befestigen zu können; so werden z. B. in Mauern hölzerne D. gelegt, in welchen eine Bretterverkleidung angebracht werden soll, deren Nägel in die D. greifen; **3)** bei Verbindung der verzahnten gesprengten Träger Vorrichtung, durch welche die Zähne schärfer zusammengezogen u. so die Spannung verstärkt wird; sie sind auch schwalbenschwanzförmig gestaltet, am besten von Eisen, u. werden in die zwischen die Zähne gelegten hölzernen Keile eingetrieben; man nennt diese Träger dann verdöbelte Balken; **4)** (**D-bohrer**), höl-

hölzerne Nägel, s. bes. u. Böttcher ..; 5) (Schloss.), kleine eiserne Zapfen, welche 2 Eisenstücke verbinden; 6) so v. w. Bankeisen 1). *(v. Eg. u. Fch.)*

Döbel (E. Ch.), Handwerker, der als Wagner lernte u. als Geselle einen großen Theil Europas (Ungarn, die Türkei 2c.), Asiens (Syrien, Palästina 2c.) u. Afrikas in den Jahren 1830—1836 zu Fuß durchwanderte. Zurückgekehrt, theilte er die Notizen seiner Brieftasche dem Pfarrer H. Schwerdt im Gothaischen mit, welcher sie für ihn als: Wanderungen durch einen Theil von Europa, Asien u. Afrika, Gotha 1837—1840, 7 Hefte, herausgab. *(Hm.)*

Döbelboden (**D-decke, D-hölzer**), s. Decke (Bauk.) ..

Döbeln, 1) Stadt im Amte Leißnig des kön. sächs. Kr. Leipzig, an der Mulde; fertigt Tuch, Strümpfe, Hüte, bedeutende Getreidemärkte; 5600 Ew.; 2) (Gesch.). D. (Doblin) ist ein uralter Ort, 981 von Otto II. dem Kloster Memleben geschenkt, welches die Herren von D., eine Seitenlinie der Burggrafen von Dohna, damit belehnte; ward dann meißnisch, gehörte später dem Capitel zu Naumburg u. kam zuletzt an das Haus Sachsen. 1430 u. 1450 wurde es von den Hussiten unter Podiebrad fast ganz zerstört, auch im Bruder- u. 30jähr. Krieg litt es viel; 1731 brannte es fast ganz ab; den 29. Octbr. 1762 hier Sieg des Prinzen Heinrich von Preußen über die Oestreicher unter Serbelloni, s. Siebenjähriger Krieg ... *(Wr. u. Lb.)*

Döbeln, zwei Gegenstände mit einem Döbel verbinden.

Döbelwand (Bauk.), so v. w. Blockwand.

Döben, Schloß, s. u. Grimma.

Döbereiner, 1) (Joh. Wolfgang), geb. zu Hof 1780, Anfangs Apotheker, conditionirte an mehrern Orten, unternahm auf Wunsch seiner Verwandten ein merkantilisches Geschäft, gab dies nach 2 Jahren wieder auf u. ward wieder prakt. Chemiker, 1810 aber auf Gehlers Empfehlung Prof. der Chemie u. Technologie in Jena, später Hofrath; machte in der Chemie vielfache Entdeckungen, unter and. die der Bereitung des Natrons aus Glaubersalz, der luftreinigenden Wirkung der Kohle, mehrere Entdeckungen der Gährungschemie, über das Platin, dessen Tauglichkeit zu Feuerzeugen er fand; schr.: Lehrbuch der allgem. Chemie, Jena 1811—1812, 3 Thle.; Elemente der pharmaceut. Chemie, ebd. 1816, 2. Aufl. 1819; Grundriß der allgem. Chemie, ebd. 1816, 3. Aufl. 1826; Zur pneumat. Chemie, ebd. 1821—35, 6 Thle. Die neuesten u. wichtigsten physikalisch-chemischen Entdeckungen, Jena 1825 (über das Platin); Zur Chemie des Platins, Stuttg. 1836; Darstellung der Zeichen u. Verhältnißzahlen d. irdischen Elemente, Jena 1816, 2. Aufl. ebd. 1822. Gab heraus: Buchholz, Theorie u. Praxis (Basel 1812), 3. Aufl. ebd. 1831; u. mit seinem Sohne 2) Franz D.: Handb. der prakt. Pharmacie, Stuttg. 1840—1841, 3 Liefrg. (unvoll.). *(Pi. u. He.)*

Döbneck (Joh.), so v. w. Cochläus.

Döbra, Berg, s. u. Fichtelgebirg.

Döbrentei Gábor, geb. 1786 zu Nagy-Szöllös studirte 1805 f. zu Wittenberg u. Leipzig Jurisprudenz, 1818 Assessor der hunyader Gespannschaft, lebte dann in Pesth u. Wien, 1825 Provinzialcommissär in dem ofner District; ertrank 1841 in der Donau. Er gab 1814—18 die Zeitschrift Erdelyi Museum, Klausenb. u. Pesth, 10 Bde., heraus; übers. Müllners Schuld u. Molières Geizigen, Kaschau 1821 f., 2 Bde.; Shakespeares Macbeth, Wien 1823, u. einige Trauerspiele Schillers. Seine Originalgedichte sind in mehrern poet. Zeitschriften, bes. der Aurora, Hebe 2c., zerstreut. *(Lb.)*

Döckalfar (nord. Myth.), so v. w. Svartalfar.

Döderlein, 1) (Joh. Alex.), geb. zu Weißenburg in Franken 1675; st. das. als Rector 1745; schr.: Ueber die Teufelsmauern des Nordgaus, Nürnb. 1723; Ueber die deutschen Münzen des Mittelalters, ebd. 1729 (griech.), u. a. 2) (Joh. Christoph), geb. zu Windsheim 1745; Prof. der Theologie seit 1772 zu Altdorf u. seit 1782 Prof. u. geh. Kirchenrath zu Jena; st. das. 1792; schr.: Fragmente u. Antifragmente über Lessings Beiträge zur Literatur, Nürnb. 1782, 2 Thle., n. Aufl. 1788; Geistl. Religionsunterricht, ebd. 1790—1803, 12 Thle.; Institutiones theolog. christ., ebd. 1797, 2 Thle.; gab auch Auserlesne theolog. Bibliothek, Lpz. 1780—91, 4 Bde., heraus. 3) (Joh. Christ. Wilh. Ludwig.), des Vor. Sohn, geb. 1791 zu Jena, seit 1815 Prof. der alten Literatur zu Bern u. seit 1819 Rector am Gymnasium u. Prof. der alten Literatur zu Erlangen; schr.: Specimen novae editionis frag. Sophocleorum, Sulzb. 1814; Latein. Synonymen u. Etymologie, Lpz. 1826—38, 6 Bde., dazu die lat. Wortbildung, ebd. 1839; Handb. der lat. Synonymik, ebd. 1840; mit Bremi, philolog. Beiträge aus der Schweiz, Zürich 1819. *(Hst.)*

Dödi, [1] Gebirgszug der Alpen in der Schweiz, zieht sich vom Gotthardsgebirge an dem Rheine nordöstlich bis in den Bzk. Sargans im Canton St. Gallen hin. [2] Sein Anfang ist beim Crispalt, die höchste Spitze D. (d'Odi, Piz Rosein, Piz Krap Klaruna, 11,037, n. And. über 12,000 F. hoch, mit Gletschern u. Paß); andre Spitzen sind: Oberalpstock (10,200 F.), Kistenberg (10,400 F.), Hausstock (9700 F.), Kärpfenstock (8400 F.), Tschingel (Segnes, 8900 F.; seine Umgebung umfaßt 10 QM. Eisfelder u. Gletscher), Ofenfluh (7900 F.), Scheibe (9400 F.) u. a. [3] Diese Kette spaltet sich nach den Grenzen von Glarus u. St. Gallen; Spitzen:

gen: Spitzmeilen (7700 F.), Schiltberg (7400 F. nach Chur), Ringelberg (9700 F.), Calanda (8300 F. u. in einem Mittelzug). ³ Vom D. geht ferner eine Nebenkette nach dem Rigi zu u. hat die Spitzen: Scherhorn (10,130 F.), Windgelli (9800 F.), Klaridenalpen (10,000 F.), Roßstöcke (7700 F.), Reiselt Stock (8600 F.), Glärnisch (8900 F.) u. a. ⁴ Ferner westlich der sehr besuchte u. reizende Rigi mit seinen Spitzen: Kulm (5700 F.), Staffel (4900 F.), First (5100 F.), Dossen (5200 F.), Schneealpe (5100 F.), Fiznauer Stock (4700 F.) u. a.; dann der Ruffi (Roßberg) mit seinen Spitzen: wilde Spitze (4900 F.), Knieper Spitze (4890 F.), Kaiserstock, Zuger Berg u. a.; endlich der Albis mit der Spitze Oberalbis (Hochwache, Schnabelberg, 2600 F.), Uetli (Unteralbis, 2700 F.). ⁵ Ueber diese Kette gehn mehr. Pässe, als: Kreuzli (am Krispalt, von Sedrun in das Enzithal), Panix (vom Vorderrheinthale ins Sernftthal, 6540 F.), Segnes u. a. Die Russen passirten diese Kette bei den Roßstöcken 1799 auf einer Höhe von mehr als 6800 F. *(Wr.)*

Döffingen, Pfarrdorf im Oberamt Böblingen des württemberg. Neckarkreises, 1100 Ew., Leinweb. Hier Schlacht am 23. Aug. 1388 zwischen dem Grafen Eberhard d. Greiner u. den schwäb. Städten, für Erstren siegreich; s. Deutschland (Gesch.) u. Württemberg (Gesch.) u.

Döeg, Idumäer u. Aufseher über die Hirten Sauls; verrieth den Hohenpriester Ahimelech, der David auf seiner Flucht vom Hofe des Saul aufnahm u. ihm die Schaubrode u. das Schwert des Goliath gab, u. veranlaßte dadurch die Ermordung des Ahimelech u. andrer 85 Priester.

Döhlen, Dorf, s. u. Gradisz.

Döhler (Theodor), geb. 1814 zu Neapel; Pianist, kam 1829 nach Wien, wo er sich unter Karl Czerny zum Meister bildete, 17 Jahr alt, ward er Kammervirtuos des Herzogs von Lucca, den er abwechselnd auf seinen Reisen in Italien u. Deutschland begleitete. D. schr. Einiges für sein Instrument u. ein großes Concert.

Dölau, Dorf im Saalkreise des preuß. Rgbzks. Merseburg; Steinkohlenbergwerk (jährl. 24,000 Scheffel); 400 Ew.

Dölchlin, Münze, s. u. Dolchen.

Döll, 1) (Friedr. Wilh.), geb. zu Hildburghausen 1750; bildete sich in Italien; seit 1786 Prof. der Bildhauerkunst in Gotha; Aufseher üb. die herzogl. Kunstkammer daselbst; errichtete eine Zeichenschule u. st. 1816. Von ihm die Basreliefs in der Reitbahn zu Dessau, Glaube, Liebe u. Hoffnung für die Hauptkirche zu Lüneburg, Lessings Denkmal in Hannover u. Kepplers Denkmal zu Regensburg. 2) (Friedr. Ludw. Theodor), des Vor. Sohn, geb. 1789 zu Gotha, Schüler seines Vaters u. Grassis, bildete sich in Rom aus, seit 1817 Prof. an der herzogl. Zeichenschule in Altenburg; ausgezeichnet im Porträt. *(Fst.)*

Döllinger, 1) (Ignaz), geb. zu Bamberg 1770; Prof. der Anatomie das., 1812 in Würzburg, 1823 Conservator des anatom. Instituts zu München, 1826 Prof. der Anatomie daselbst, war der erste Rector dieser neuen Hochschule, 1836 Obermedicinalrath. D. ist der Begründer einer wissenschaftl. Entwickelungsgeschichte der organ. Wesen; schr.: Grundriß der Naturlehre des menschl. Organismus, Würzb. 1805; Beiträge zur Entwickelungsgesch. des menschl. Gehirns, Frankf. 1814, Fol.; Grundzüge der Physiologie, Regensb. u. Landshut 1835, 2 Bde.; Ueber den Werth u. die Bedeutung der vergleichenden Anatomie, Würzb. 1814, u. a. 2) (Georg Ferdinand), des Vor. Bruder, geb. zu Bamberg um 1775; Oberregistrator bei der Landesdirection zu Bamberg, seit 1808 Oberregistrator zu München, Registrator beim Staatsrath zu München u. 1. bair. Rath; schr.: Abhandl. über die zweckmäßigste Einrichtung der Registratur, München 1811; Repertorium der Staatsverwaltung des Königreichs Baiern, ebd. 1814 u. f., 18 Bde. u. 11 Supplementbände, 1818 f.; Anleitung für die Amtsgeschäfte, ebd. 1815; Verfassung des Königr. Baiern, ebd. 1818, 2 Bde.; Sammlung der Verordnungen des Königr. Baiern, ebd. 1834, 12 Bde.; Register über die bair. Gesetze. 3) (Theod.), s. u. Döllingeria. *(Ap. u. Pr.)*

Doellingeria (*D.N. v. E.*), Pflanzengatt., ben. nach Th. **Döllinger** (der 1836 mit A. v. Nordmann die kaukas. Provinzen in botan. Interesse besuchte), aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae. Arten: D. scabea, in Japan, D. trichocarpa, in China.

Dölpel (Dölpelthaler), 1) unförmlich dicke Thaler, bes. 2) die spanisch-burgundischen Philippsthaler.

Döëmia (D. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. der Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeae, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in heißen Ländern.

Dömitz, 1) Domanialamt im mecklenburger Kr. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, 2 QM., 14 Dörfer; 2) Stadt u. verfallene Festung daselbst, an der Elbe u. Elde; hat Schloß, Zuchthaus, Elbzoll; 2200 Ew.; 3) (Gesch.) D. soll angebl. schon von Domitius Ahenobarbus gegründet sein. Früher zu Mecklenburg-Priegnitz gehörig, wurde D. 1328 an den Markgrafen Ludwig von Schwerin versetzt, 1563 von Herzog Johann Albrecht befestigt; 1628 von Wallenstein u. 1632 von den Schweden genommen; 1635 hier Sieg Banérs über die Sachsen; Letztre nahmen aber doch D. ein. 1643 eroberten es die Schweden wieder, gaben es aber 1650 an Mecklenburg zurück. 1809 nahm Schill das von Franzosen besetzte D.,

s.

s. Oestr. Krieg von 1809 u. *(Wr. u. Lb.)*

Dönhof, [1] altes gräfl. Geschlecht, bes. in Polen, Preußen u. Liefland; stammt aus dem im ehemal. Gericht Wetter der Grafsch. Mark gelegnen Dorfe Dönhof, wo der erste D. schon 1303 urkundlich vorkommt. [2] Schon um 1350 kam ein Hermann D. nach Liefland u. erbaute am Mußfluß im Kirchspiel Bauske in Semgallen das 2. Schloß u. den Ort Dönhof (jetzt gewöhnlicher Meyerhof genannt). Von diesem D. stammt das ganze Geschlecht; einer seiner Nachkommen, [3] Gert d. Olde (st. 1378, 130 Jahr alt), zeugte Hermann; von dessen 8 Söhnen stifteten 4 nun 4 Linien, von denen jedoch nur die von Gert gestiftete noch jetzt in männl. Linie fortbesteht. Dieser Gert hatte näml. 3 Söhne: [4] **1)** (Kaspar v. D.), der jüngste, ward, als er für seinen Herrn, König Wladislaw IV. von Polen, beim Kaiser 1637 um die Hand der Erzherzogin Cäcilia Renata warb, nebst seinen Brüdern zu Grafen des röm. Reichs erhoben, auch polnischer Oberhofmeister. Seine Linie starb Mitte des vor. Jahrh. aus. [5] **2)** (Gert, Graf v. D.), des Vor. älterer Bruder, zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten im Türkenkriege u. unter Sigismund III. gegen Gustav Adolf von Schweden aus, zwang 1629 die Schweden zur Aufhebung der Belagrung v. Thorn, bekleidete mehr. Staatsämter u. ward 1643 Palatin v. Pomerellen. Beim Aussterben der Herzoge v. Pommern ward er mit den an Polen heimgefallnen Lehen Lauenburg u. Bütow belehnt; brachte 1645 die Heirath König Wladislaw Sigismunds mit der Prinzessin Marie Louise von Nevers zu Stande u. st. 1648 zu Marienburg. Auch sein Geschlecht starb in der Mitte des 18. Jahrh. aus, u. nur das des ältern Bruders der beiden Vor., [6] **3)** (Magnus Ernst), Woiwodens zu Pernau u. Starosts zu Dorpat u. Oberpahlen, st. 1640, dauerte fort u. von ihm stammen alle Nachkommen spätrer Zeit ab. [7] **4)** (Friedrich I.), geb. 1639, trat zum reformirten Cultus über u. kam in kurbrandenb. Dienste, wo er als Generallieuten., Oberkammerherr u. Gouv. v. Memel 1694 st. 3 seiner Söhne setzten das Geschlecht fort; [8] **A) 5)** (Otto Magnus), geb. 1665, baute das Schloß Friedrichstein bei Königsberg u. stiftete die hiernach benannte **1. Linie, Friedrichstein**; er war preuß. Gesandter beim Friedenscongreß zu Utrecht, Bevollmächtigter bei mehrern Höfen, Generallieutenant, Staats- u. Kriegsminister u. Gouverneur zu Memel. Nach ihm ist der dönhofsche Platz in Berlin (s. d. n) benannt. Er st. 1717. [9] **6)** (Christian Aug. Ludw. Karl), geb. 1742, Gesandter in Stockholm, dann seit 1775 Obermarschall, seit 1786 Staats- u. Kriegsminister, Chef des Pupillencollegiums in Preußen, st. 1803 zu Königsberg. [10] **7)** (August Heinrich Hermann), des Vor. Enkel, geb. 1797, außerordentl. Gesandter in München, jetziger Stammherr der Familie D. [11] **B) 8)** (Bogislaw Friedrich), geb. 1669, 2. Sohn von D. 4), baute auf seinem Gute Groß-Wolfsdorf das prächtige Schloß Dönhoffstedt u. stiftete die **2. Linie, D.-Dönhoffstedt.** Er st. als Generalmajor 1742; mit seinem Sohne [12] **9)** (Bogislaw Karl Ludwig), geb. 1754, starb 1809 seine Linie im Mannsstamm wieder aus, indem er nur 5 Töchter hinterließ. [13] **C) 10)** (Alexander), geb. 1683, 4. Sohn v. D. 4), stiftete die **3. Linie, Baynühnen**, nach einem Gute in Preußen, u. st. 1742. Auch der Mannsstamm dieser Linie st. mit **11)** (Ludwig Niklas), geb. 1769, k. k. Kämmerer u. Major, der katholisch geworden war, die Güter in Preußen verkauft u. sich in Tyrol angesiedelt hatte, 1838 aus. Noch leben 3 Töchter von ihm. [14] Die früher bestehenden Linien, die von Hermanns andern Söhnen (s. oben 4), Christoph, Heinrich u. Otto, herstammten, sind zu Mitte des 17. u. Anfang des 18. Jahrh. ausgestorben. Merkw. ist nur der Enkel Heinrichs: [15] **12)** (Johann Kasimir, Graf v. D.), geb. 1680; trat in den geistl. Stand, ging, um sich auszubilden, nach Rom, ward aber hier bald des Königs Johann Sobieski Gesandter am päpstl. Hofe, 1686 Cardinal u. Bischof von Cesena; st. 1697 zu Rom. Man hat von ihm Constitutiones von seiner zu Cesena 1693 gehaltnen Synode. *(Lt. u. Pr.)*

Dönnaöe, Insel, s. u. Helgoland.

Dörbön-Oirôt, so v. w. Kalmücken.

Dören (Apfel-Samenpflanzen, Anonen), 16. Zunft der 10. Kl. in Okens Pflanzensystem. Sträucher u. Bäume mit 3zähligen Blüthen, getrennten einfächrigen Beeren, vielen Staubfäden, kleinem aufrechtem Keimling in zackigem Eiweiß.

Dörenberg, so v. w. Dörnberg.

Dörenthal, Dorf im Amte Freiberg des königl. sächs. Kr. Dresden; 1800 Ew.; dabei der **dörenthaler Kunstgraben**, s. u. Freiberger Bergwerkskanal.

Dörfel (Georg Samuel), Superintendent in Weida, erwies 1 Jahr vor Newton, in Beobachtung des großen i. J. 1680 erschienenen Kometen 1681, daß die Planeten mit sehr excentrischen Bahnen um unsere Sonne laufen; st. 1690.

Dörfer (Hochgericht der fünf D.), Hochgericht im Gotteshausbunde des schweizer. Cantons Bündten; 3600 deutsch redende Ew. Hauptort: Zizers, Marktflecken am Rhein, Bad, Hospiz; 800 Ew. Ferner Unterwaz, Dorf, 900 Ew.; Marschlins, Dorf der Fam. von Sales.

Dörffurt (August Ferdinand Ludwig), geb. 1767 zu Berlin, Bürgermeister u. Apotheker zu Wittenberg; st. hier 1825; schr.: Neues deutsches Apothekerbuch, Lpz. 1801—1812, 3 Thle.; Commentar zur preuß. Pharmakopöe von 1799, zum Theil auch von 1801.

Dörfling (Georg Freiherr von D.), s. Derflinger.

Döring, 1) (Friedr. Wilh.), geb. zu Elsterberg im Vogtland 1757; 1782 Rector des Lyceums zu Guben, 1784 der Schule zu Naumburg u. seit 1786 Director des Gymnasiums zu Gotha; st. als Kirchen- u. Schulrath das. 1837; Herausg. des Catullus, Livius u. Horaz (s. d. a.); schr.: Anleit. zum Uebersetz. ins Latein., Lpz. (n. Ausg.) 1823 u. 26, 2 Bde.; Verbesserte Ausgabe von Schellers kleiner lat. Grammatik, Lpz. 1813, u. m. a.; Opuscula, herausgeg. von Wüstemann u. Jakobs, 1838. **2)** (Georg Christian Wilhelm Asmus), geb. zu Kassel 1789; erhielt dort eine Anstellung als Hoftheaterdichter, ging 1815 nach Frankfurt a. M., von wo aus er 1818 Italien u. die Schweiz besuchte; begleitete 1820 den Prinzen Alexander von Wittgenstein nach Bonn u. kehrte dann wieder nach Frankfurt zurück, wo er als meining. Legationsrath 1833 st.; schr.: das Drama Cervantes, Frankf. 1819; Die Trauerspiele Posa, ebd. 1820, u. der treue Eckard, ebd. 1822; Frühlingsklänge, Lpz. 1822; Zenobia, Frankf. 1823; Phantasiegemälde, ebd. 1822 f., fortgesetzt von E. Duller; Sonnenberg, ebd. 1823, 3 Thle.; Die Mumie von Rotterdam, ebd. 1830; Der Hirtenkrieg, ebd. 1830; Dramat. Novellen, ebd. 1833, 4 Thle.; Tage der Vorzeit, dram. Gedicht, ebd. 1833; Die Geiselfahrt, Erzähl. aus dem 14. Jahrh., ebd. 1833, 3 Thle.; Erzählungen, ebd. 1833, 4 Thle.; Cypressen, herausgeg. von W. Kilzer, ebd. 1838, 3 Thle. u. m. a. D. gründete u. redigirte auch eine Zeit lang die Frankfurter Iris (Beiblatt der Zeitung der freien Stadt Frankfurt). **3)** (Heinrich), geb. 1789 zu Danzig; war Anfangs Kaufmann, stud. aber seit 1814 zu Jena Theologie u. lebt als Privatgelehrter zu Jena; vorzügl. bekannt durch seine Biographien berühmter Männer, bes. deutscher Dichter, Schillers, Weim. 1822, umgearbeitet Jena 1841; Herders, Weim. 1823, n. Aufl. 1829; Klopstocks, ebd. 1825; Bürgers, Berl. 1826; Jean Pauls, Lpz. 1830, 2 Bde.; Goethes, Weim. 1833, umgearb. Jena 1840; Gellerts, Greiz 1833; Matthissons, Zür. 1833; Voß's, Weim. 1834; Wielands, Sangerh. 1840, u. a. m.; schr.: Die deutschen Kanzelredner, Neust. 1833; Die gelehrten Theologen von Deutschland, ebd. 1831—1835, 4 Bde.; Die Helden Rußlands, Lpz. 1835; gab heraus Schillers Briefe, Zeitz 1835, 3 Bde.; Nachlese. zu Schillers Werke, ebd. 1835; Goethes Briefe, Lpz. 1837; Goethe in Frankfurt a. M., Jena 1839, u. a. m.; übers. auch Mehreres aus dem Franz. u. Engl. (von Shakespeare, Byron, Walter Scott, Cooper u. a.). Seine poet. Werke erschienen gesammelt zu Quedlinburg 1838; Danziger Bilder, Danz. 1840; Richard Savage, ein Genrebild, Jena 1840; Der Thüringer Chronik, Erf. 1841, 9 Liefrg. *(Lt. u. Dg.)*

Dörnberg, so v. w. Thernberg.

Dörnberg, 1) (Joh. Kaspar, Freiherr von D.), geb. 1616; ward 1641 hess. Rath, 1644 geh. Kriegsrath, wohnte den Friedensunterhandlungen zu Münster bei, ging dann als Gesandter nach Paris u. gewann durch Mazarin, für Hessen große Vortheile im westfäl. Frieden, war 1657 als hess. Gesandter bei der Kaiserkrönung, ward von Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben, u. st. 1680 als Geheimeraths- u. Kammerpräsident. **2)** (Freiherr von D.), stammt aus einer alten hess. Familie, Anfangs in hess. Diensten, dann Obrist der westfäl. Gardejäger, faßte er, empört über den franz. Druck u. vom König Hieronymus zur Dämpfung eines am 21. April 1809 im Dorfe Walhausen ausgebrochnen Aufstandes ausgeschickt, den Plan, den König v. Westfalen gefangen zu nehmen, indem er hoffte, seine Soldaten zu dieser That zu bewegen; allein diese verließen ihn. D. flüchtete nach Böhmen zum Herzog v. Braunschweig-Oels, an dessen Unternehmung er Antheil nahm u. sich mit ihm nach England einschiffte; vgl. Oestreichscher Krieg von 1809 ꝛc. 1812 diente er unt. dem Grafen Wittgenstein im russ. Heere, vernichtete 1813 das Morandsche Corps bei Lüneburg u. stand dann vor Thionville; ward dann hannov. Generallieutnant u. außerordentlicher Gesandter zu St. Petersburg, was er noch ist. *(Lb. u. Lt.)*

Dörner (Hüttenk.), überhaupt unvollkommen geflossne Metalltheile von tropfsteinartigem Ansehen; daher **Blei-, Kupfer-D.** ꝛc. Die **D-arbeit,** auf den Saigerhütten ist ein desoxydirendes Schmelzen. Man vermengt die Saigerdörner, Glätte, Heerde, Hüttenschlich, Darrschlacke ꝛc. mit etwas Schlackenkupfer u. armen Schwarzkupfer u. verschmilzt dgl. Gemenge zwischen Kohlen in einem Hohofen, welcher über das Auge mit einem Vorheerde zugemacht ist. Das Product des Schmelzens sticht man in eine eiserne Form (Saigerpfanne) ab u. bildet es in große dicke Scheiben, die **D-stücke** (Schmelzstücke), um. Die fallenden Schlacken heißen **D-schlacken.** Man zerlegt die D-stücke durch Saigerung in **D-blei** u. **D-kiehnstöcke** (Schmelzblei u. Schmelzkiehnstöcke). *(Ls.)*

Dörnerberg, Dorf im Amte Schwarzwald des Herzogthums Gotha; dabei Pech-, Harz- u. Rußbereitung; 100 Ew. In der Nähe Ruinen der Alteburg.

Dörpt, Stadt, so v. w. Dorpat.

Dörrer (Hüttenw.), der, welcher das Darren besorgt.

Dörrfieber, so v. w. Hektisches Fieber.

Dörrgatter (D-gerüst), ein in der Schweiz gewöhnliches Gerüst von Pfählen u. Querstangen, das auf dem Felde errichtet wird, um darauf das abgemähte Getreide in kleinen Garben schichtweis zu legen, es trocknen zu lassen u. an Ort u. Stelle

Stelle auszubrechen. Fürchtet man Regen, so wird auf die obersten Querstangen Stroh gedeckt.

Dörrhaus, D-ofen, D-stube, so v. w. Darrhaus rc.

Dörrsucht, 1) (Med.), s. Atrophie; **2)** (Thierarzneik.), bes. das Dürrwerden der Thiere, ohne ersichtliche Ursache, wogegen Veränderung im Futter, Schonung des Thieres, gute Weide rc. die Hauptmittel sind. Vgl. Trapp.

Dörrwarzen, warzenähnliche entzündete, od. auch mit einem zähen Schleim überzogne Blätterchen auf der Zunge von Thieren, wobei sie nicht fressen u. abmagern. Man schneidet die Warzen ab, od. reibt in leichten Fällen die Zunge mit Salz u. einem härnen Lappen ab.

Dörzbach, Marktfl. im Oberamte Künzelsau des würtemb. Jaxtkreises, an der Jaxt; 1400 Ew.

Döës (spr. Duhs), **1)** (Jak. van der D.), geb. 1623; Landschafts- u. Thiermaler; ging nach Rom u. ward nach seiner Rückkunft 1659 Vorsteher der Malergesellschaft in Haag; st. das. 1673. Seine Arbeiten tragen das Gepräge seines schwermüthigen Charakters, das Colorit ist bräunlich u. düster. Er war in Holland bekannt als Maler der Ziege für tausend Gulden, weil ein Liebhaber so viel für eine Ziege von ihm bezahlt. **2)** (Anton od. Arnold van der D.), geb. in Haag 1610; Kupferstecher, stach nach Rubens, Van Dyck u. andern großen Meistern. **3)** S. Dousa. *(Fst.)*

Döësburg (spr. Duhsburg), **1)** Stadt im Bzk. Zütphen der niederl. Prov. Geldern, an der Yssel; Waisenhaus, latein. Schule; 3000 Ew.; **2)** (Gesch.). D., eine alte Stadt, wurde 884 von den Normännern erobert, kam dann an Zütphen, Geldern u. Oestreich, 1591 an Nassau, worauf sie mit den Niederlanden verbunden wurde, 1672 von den Franzosen genommen u. 1673 die Werke demolirt; später wieder an die Niederlande abgetreten u. dann wieder befestigt. *(Wr. u. Lb.)*

Dösch, Fisch, so v. w. Dorsch.

Döschwurm, so v. w. Kiemenwurm.

Döse, 1) hölzernes Gefäß, unten weiter als oben, u. dem 3 verlängerte Dauben als Füße dienen; nach dem verschiednen Gebrauch hat man Back-, Wasch- u. a. D-n; **2)** großer Bierbottich, oben weiter als unten, statt des Kühlfasses gebraucht.

Dösenbäume, s. u. Töpfer.

Döskins, Wollenzeug, dem Buckskins ähnlich.

Döfar, Stadt, s. u. Sebsjär.

Dofizhawschtschina, Secte, s. u. Roskolniken.

Döften (Schiffsw.), so v. w. Duchten.

Döfrefield, Gebirg, s. Dovrefield.

Dog (a. Geogr.), Festung über Jericho, erbaut von Ptolemäos Alorites.

Dogāna (ital.), so v. w. Douane, s. Venedig (Geogr.).

Dogănd (Dogändschi-Bäschi, türk.), Großfalkenier des türk. Kaisers.

Dogāri, kleine Stadt in Adschmir, mit Tempel des Parswanath.

Dogāt, Dogenwürde.

Dogāto, Dogenpalast, s. u. Venedig.

Dögboot, so v. w. Doggerboot.

Dögdo, Tochter des Frahemreva, Mutter Zoroasters.

Döge (ital., spr. Dohsche, v. lat. Dux), das höchste Staatsoberhaupt in den ehem. Republiken Venedig u. Genua, aus den Senatoren gewählt, mit herzogl. Rang u. dem Titel Durchlaucht; seine Gemahlin hieß **Dogēsse.** In beiden Staaten hörte mit der Auflösung derselben durch den Frieden von Campo Formio 1798 diese Würde auf. Mehr s. u. Venedig (Staatsgesch.) u. Genua. *(Pr.)*

Dögenorden, venetian. Orden; die Stiftungszeit unbekannt; Zeichen: goldnes Malteserkreuz, blau emaillirt, mit schmalem Goldrand, in der Mitte ein ovales Schild mit dem Bild des Löwen des heil. Markus. Wurde willkürlich von den Dogen ertheilt, erlosch mit der Republik 1798.

Doggāney, Münze in Bombai, so v. w. Pice.

Dögge, 1) engl. D., s. u. Hund c); **2)** dän. D., s. ebd. d).

Döggenfledermaus, so v. w. Grämler (Molossus).

Dögger, eine Formation der Juragebirge.

Dögger (D-boot, holl.), so v. w. Dogboot, s. u. Boot.

Döggersbank, Sandbank an der Küste von Yorkshire (England), bei Scarborough; hier Seetreffen am 5. Aug. 1781 zwischen den (siegreichen) Holländern unt. Zoutmann u. den Briten unt. Parker; s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg.

Dog Indiāner, Volk, so v. w. Chiens, s. Missourigebiet. **Dog-Īsland,** Insel, s. u. Niedrige Inseln.

Dogliāni, Marktfl. an der Rea in der sardin. Prov. Mondovi (Coni); 4000 Ew.

Dögma u. im Plural **Dögmata (Dögmen,** gr.), **1)** Meinung, Ueberzeugung, Lehre; **2)** Befehl; **3)** in der alten christl. Kirche **a)** die christl. Lehre, im theoret. u. prakt. Sinne; **b)** die Geheimlehre der Kirche, bes. das Abendmahl, vgl. Disciplina arcani; **4)** seit dem Anfang des 18. Jahrh. die christl. Glaubenssätze, im Gegensatz zu den Pflichtengeboten; **5)** seit Ende des 18. Jahrh. im Gegensatz zum Evangelium (der einfachen, ursprünglichen Lehre des Christenthums), die durch Kirchensatzungen versetzte u. getrübte Lehre des Christenthums; **6)** Erkenntniß zur wissenschaftl. Mittheilung wörtlich ausgedrückt; **7)** bei Kant direct synthetische Sätze aus Begriffen, wovon aber die ganze reine Vernunft

nunft in ihrem speculativen Gebrauche keinen einzigen enthält. *(Lb.)*

Dogmática fácta, den Glauben betreffende Lehrsätze eines Schriftstellers. Sie sind nach dem eigentl. Glaubenssatz u. nach der Meinung des Verfassers darüber zu beurtheilen. Ob zu diesen D. f. göttl. Glaube gehöre od. nicht, u. ob die Kirche in der Abstimmung über dieselben Unfehlbarkeit habe, darüber stritt die kath. Kirche viel, z. B. mit den Jansenisten *(Wr.)*

Dogmaticīsmus (Dogmatīsmus), Methode des Philosophirens, wobei Einer (**Dogmātiker**) ohne alle Rücksicht auf den ursprüngl. Grenzpunkt aller menschl. Vernunft u. Philosophie, alles für wahr u. gewiß hält, was man aus gewissen, ohne vorhergehende Untersuchung, mithin willkührlich als gültig angenommenen Sätzen od. Principien folgerecht abzuleiten vermag. Dieser Methode steht entgegen der Skepticismus (im engern Sinn) u. der Kriticismus, s. b. *(Sei.)*

Dogmātik ist [1] **1)** überhaupt die Darstellung der Lehrmeinungen einer philosoph. od. religiösen Schule od. Partei; [2] **2)** (theologia dogmatica) derjenige Theil der christl. Theologie, welcher sich mit der krit. Begründung u. systemat. Darstellung der richtigen Glaubensansichten od. Glaubenslehren (dogmata, institutiones fidei) beschäftigt, sie hat es also mit dem Glauben zu thun (Glaubenslehre) u. heißt deshalb auch, im Gegensatz zur prakt. Theologie (Moral), theoret. Theologie. Durch die Anwendung der Kritik, wodurch der Zusammenhang der Dogmen unter einander u. ihr, theils biblischer, theils kirchlich-symbolischer, theils rationaler Grund ausgemittelt wird, unterscheidet sich die D. von der nackten Aufstellung der Dogmen in Bekenntnißschriften, Katechismen u. Lehrbüchern der Glaubenslehre. [3] **A)** Die einz. **Glaubensartikel** (articuli fidei), in welche die christl. Glaubenslehre zerfällt, sind **a)** ihrer Quelle nach: **aa) reine** od. **positive** (a. f. puri), die allein aus der Bibel geschöpft sind, z. B. die Lehre von Christus, als dem Erlöser der Menschen; **bb) gemischte** od. **rationale** (a. f. mixti), die nicht allein aus der Bibel, sondern auch aus der Vernunft geschöpft sind, z. B. die Lehre von der Vorsehung u. den Eigenschaften Gottes; [4] **b)** ihrem Inhalte nach: **aa) Fundamentalartikel** (a. f. fundamentales), die, ohne das Wesen des Christenthums aufzuheben, nicht geläugnet werden dürfen, u. diese sind wieder α) a. f. primarii s. constitutivi, Haupt- u. Grundartikel des Christenthums, worin das Wesen desselben u. seine Hauptverschiedenheit von andern Religionen besteht, z. B. daß Gott der reinste Geist ist, daß Christus der Erlöser der Menschen ist; β) a. f. secundarii s. consecutivi, die mit jenen in näherer Beziehung stehn, z. B. die Lehre von den Engeln; **bb) Nichtfundamentale Artikel** (a. f. non fundamentales), die nur in entfernterer Beziehung zu dem Wesen u. Zweck des Christenthums stehn, die mehr theoret. als prakt. Interesse haben u. mehr aus der Kirchenlehre als aus der Bibel geschöpft sind, z. B. die Lehre von dem Verhältnisse, in welchem das Göttliche in Christo mit seiner Menschlichkeit stand. [6] Das gegenseitige Verhältniß dieser Glaubenssätze, wornach sie sich gegenseitig erklären, bestimmen u. befestigen, od. die innre Uebereinstimmung der wesentl. Glaubensartikel, heißt die **Glaubensanalogie** (analogia fidei); das Ganze der christl. Lehre aus der heil. Schrift u. zwar aus solchen Stellen, die das Dogma deutlich enthalten (dicta classica, s. d.), geschöpft, sofern es zur Richtschnur dient, was geglaubt u. als Glaube vorgetragen werden soll, heißt die **Glaubensregel** (regula fidei); dagegen das Ganze der christl. Lehre, worauf sich alle einzelne Lehren, wie in einem Brennpunkt concentriren u. wovon sie als Fundamentalartikel wieder ausgehen, heißt die **Glaubenssumme** (summa fidei). [7] **B)** In dieser Glaubenssumme, welche (nach Joh. 17, 3) lautet: Gott, der heilige u. gütige Schöpfer u. Erhalter aller Wesen, hat durch Christum allen Menschen den Weg gezeigt u. Mittel gegeben, um durch (Glauben u.) Tugend selig zu werden, liegt die **Eintheilung der D.**, entweder in die Lehre **a)** von der heil. Schrift (bibliologia sacra); **b)** von Gott, als dem Schöpfer u. Erhalter aller Wesen (theologia, im engen Sinne); **c)** von Christo u. dem Heile der Menschen (Soteriologie); **d)** von den letzten Dingen (Eschatologie); od. **a)** in Theologie im engern Sinn, Lehre von Gott, eingeschlossen die Lehre von den Geistern (Pneumatologie), als dem Entzweck der Theologie; **b)** Anthropologie, Lehre von den Menschen, als dem Subjecte der Theologie; **c)** Christologie, Lehre von Christo, als dem Mittler, um Gott näher zu kommen u. selig zu werden. [8] **C)** Wie auch die Theilung sei, der **Gegenstand der D.** ist, nach einleitender Belehrung über Religion u. deren verschiedne Arten, bes. über das Christenthum, das hier als geoffenbarte u. reinste Religion nachgewiesen wird, die Bestimmung des christl. Glaubens an Gott (s. d.) nach seinem Wesen u. Werken (Eigenschaften, Schöpfung, Erhaltung, Regierung) u. an höhre Geister (s. Engel); von dem Menschen (s. d.), nach seinem Verhältnisse zu Gott u. seiner Bestimmung, bes. seiner geistigen Aehnlichkeit mit Gott u. seinem Abfall von Gott durch die Sünde (s. d.); an Christum (s. Christologie), wie Christus in die Welt gekommen, um durch Lehre, Beispiel u. Tod die Menschen mit Gott zu versöhnen u. selig zu machen (Erlösung, s. d.); wie der Mensch durch Ergreifung des von Christo gebrachten Heils (s. Heilsord-

ordnung) unter der Leitung des heiligen Geistes (s. d.), der mit Gott u. Jesu als Dreieinigkeit (Trinität, s. d.) bezeichnet wird, u. als Glied der Kirche (s. d.), als welches er durch die Taufe (s. d.) geweiht ist u. als welches er sich durch den Gebrauch der heil. Schrift (s. d.) u. des Gebetes (s. d.), durch die Theilnahme an der gemeinschaftl. Gottesverehrung u. dem heiligen Abendmahle (s. d.) beweisen soll, durch ein unausgesetztes Streben nach sittlicher Vollkommenheit, sich zeitig u. ewig selig machen könne u. wie er durch Gottes Gnade (s. d.) diese Seligkeit nach dem Tode in einem andern Leben erlangen, der Böse aber hier u. dort unglückselig sein u. werden werde (s. Reich Gottes u. Eschatologie). [9] **B)** Nach der **Quelle**, woraus die D. ihre Glaubenslehren schöpft, zerfällt die D. **a)** in **biblische D.** (bibl. Theologie, theologia biblica), die Darstellung der Ideen u. Lehren der Schriftsteller des A. u. N. T. von Gott u. Menschenbestimmung, nach dem Verhältniß dieser Schriftsteller unter einander; sie geht von der patriarchal. Religion (Religion Abrahams) als der Grundlage der mosaischen Anstalt, wo Religion u. Tugend aus Frömmigkeit noch nicht geschieden sind, aus, zur mosaischen Religion (s. Mosaismus) über, die sich als ein in der Verfassung der Hebräer (Theokratie) befestigter, in der mosaischen Gesetzgebung ausgeführter u. in der innern u. äußern Geschichte durchlebter Monotheismus darstellt; zeigt dann die Vervollkommnung des Mosaismus in dem Prophetenthum, indem die Propheten (s. d.) die schon im Mosaismus angedeutete Messiasidee weiter ausbildeten u. die Verbreitung des Mosaismus über die ganze Erde verkündigten, u. wie dies in dem Christenthum (s. d.) realisirt wurde, das Anfangs nicht Glaubenslehre, sondern nur Anstalt zu gottesfürchtigem Leben (Gottesreich) war. Sie unterläßt natürlich nicht, schon die verschiedne Auffassung des Wortes u. Werkes Jesu unter den Aposteln anzugeben u. daneben die Ausbildung des Mosaismus im alexandrin. u. palästin. Judenthum, so wie der Samaritaner, als später auf die Kirchenlehre mannigfachen Einfluß äußernd, darzustellen. Früher verstand man unter bibl. Theologie die populäre, im Gegensatz zu der Schultheologie, u. die geoffenbarte, im Gegensatz zu der Vernunftreligion, od. prüfende Zusammenstellung der bibl. Beweisstellen; nach dem jetzigen Begriffe (nach Gablers Idee in De justo discrimine theol. bibl., Alt. 1787) zuerst bearbeitet von Bauer (Bibl. Theol. des A. T., Lpz. 1801, des N. T., ebd. 1800—1802, 4 Bde.), Kaiser (Judaism. u. Christian., Erl. 1813, 2 Bde.), Desnette (Bibl. D., Berl. 1818), De Wette (Bibl. D. des A. u. N. T., 1813—18), Baumgarten-Crusius (Grundz. der bibl. Theol., Jena 1828), v. Cölln (Bibl. Theol., herausgeg. von D. Schulz, Lpz. 1836, 2 Bde.). [10] **b)** **kirchliche D.** (institutiones theologiae christianae s. dogmaticae), welche die, in den symbol. Büchern einer Kirche (daher es eine kathol. D., luther. D., reformirte D. rc. gibt) als Norm des Glaubens u. Lehrens sanctionirten Dogmen mittelst histor. Untersuchung feststellt u. an diesen, für orthodox erklärten Lehrbegriff bibl. Beweise seiner Uebereinstimmung mit der Lehre Jesu u. der Apostel nur anknüpft. So die ältern D-er; die neuern weichen mehr od. weniger von dem Lehrbegriff der symbol. Bücher ab, od. stellen Bibellehre u. Lehre der Symbole getrennt von einander dar u. unterstellen beide der Kritik der Vernunft, woraus dann verschiedne Darstellungsweisen u. Systeme, als orthodoxe, rationalistische rc. hervorgehen. [11] Die älteste christl. Glaubenslehre war in der Taufformel (Math. 28, 19), später in dem apostol. Symbolum enthalten; die Streitigkeiten mit den Ketzern, die feinen Unterscheidungen der Kirchenväter, bes. des Clemens von Alexandrien u. Origenes, die Unterweisungen für Katechumenen (z. B. von Cyrill von Jerusalem), ja schon Summarien (wie von Augustin) erweiterten die Glaubenslehren bald so, daß schon im 5. Jahrh. ziemlich voluminöse Schriften über Glaubenslehre vorhanden waren, wie De dogmatibus ecclesiasticis von Gennadius, u. De partibus divinae legis von Junilius Africanus. [12] Die erste systemat. Glaubenslehre schr. Johannes Damascenus (De orthodoxa fide) im 8. Jahrh., nachdem schon im 6. u. 7. Jahrh. Vorläufer von Isidorus Hispalensis in den Sententiae u. von Leontius Cyprius in den Loci communes theologici geschrieben worden waren, Namen für D-en, von denen der erstre vorzüglich in der scholast. Zeit, bes. durch Petrus Lombardus (s. d.), klassisch wurde, dessen Sententiae vielfach commentirt wurden; daneben brauchte man für Lehrbücher der D. auch den Namen Summa theologiae, wie Albertus Magnus, Thomas Aquinas u. A. Der Name Loci communes wurde bes. in der protestant. Kirche gebraucht u. hier von Melanchthon eingeführt u. von Strigel u. Chemnitz gebraucht; auch Hutter u. Gerhard (Loci theologici) schrieben D-en, schon mit Verschmähung der scholast. Spitzfindigkeiten u. auf die Bibel gestützt; [13] im 17. Jahrh., nach freierer Ansicht u. beßrer Schriftauslegung, G. Calixt, der zuerst die Moral von der D. trennte (Epitome theologiae), Hunnius (Epitome credendorum), Hülsemann (Breviarium theolog.), Calov (Systema locorum theol.) u. Quenstedt (Theologia didactico-polemica). [14] Im 18. Jahrh. begann die D. ganz von der bisherigen Weise abweichend behandelt zu werden; Buddeus, der das Wort D. zuerst ausschließlich für die theoret. od.

od. die Glaubenslehre brauchte (Institut. theol. dogmaticae), Baumgarten (Evangel. Glaubenslehre) u. Semler (Instit. ad doctr. christ.) suchten schon das histor. Element in der Bibelerklärung einzuführen; Carpov (Theol. revelata dogm.) u. Schubert (Compend. theol. dogmat.) schrieben im Geiste der Wolffschen Philosophie ihre D-en; Spener (Allgem. Gottesgelahrtheit) u. Rambach (Grundlegung der Theologie) zogen das prakt. Christenthum der Glaubenslehre vor, ebenso, doch gemäßigter, Michaelis (Dogmat. Theol.) u. Teller (Comp. theol. dogmat.), wie sich überhaupt dadurch ein Gegensatz der prakt. u. Moral-Theologen zu den strengen **D-ern**, die am Dogma festhielten, herausstellte; zu letztern gehörten bes. Mosheim (Lehrb. des christl. Glaubens) u. Heilmann (Comp. theol. dogm.); [15] in neuer u. neuster Zeit hat die verschiedne Auffassungsweise des Christenthums u. die verschiedne Ansicht über die Quellen der christl. Glaubenslehre, auch das Hervortreten mehrerer philosoph. Systeme, auch verschiedne Parteien der D-er erzeugt; den Lehrbegriff der Kirche nach den Symbolen hielten fest Seiler, Storr (Doctrinae christ. pars theor.), Reinhard (Vorles. über die D.), Knapp (Vorles. über die christl. Glaubensl.), Hahn (Lehrb. der christl. Glaubensl.); der Bibellehre vor der der Symbole folgten: Döderlein (Institutio theologi christ.), Morus (Epitome theol. christ.), Stäudlin (Lehrb. der D.), Bretschneider (Handb. der D.), de Wette (Lehrb. der christl. D.), Schott (Epitome theol. christ.), Cramer (Vorles. über die D.), Twesten (Vorles. über die D.); Bibel- u. symbol. Lehre von einander getrennt u. beide einer freiern Untersuchung unterworfen, dargestellt von Gruner (Institut. theol. dogm.), Eckermann (Comp. theol. christ. theor. u. Handb. zum Studium der systemat. Glaubensl.), Hencke (Lineam. institutionum fidei), Wegscheider (Instit. theol. dogm.), Ammon (Summa theol. christ.), Tschirner (Vorles. über die christl. Glaubensl.); in ganz eigenthüml. weitgehender Weise Strauß (christl. Glaubenslehre); unter dem Einflusse speculativer Forschungen stellten die Kirchenlehre wieder dar: Marheinecke (Grundl. der christl. D.), Schleiermacher (Christl. Glaube nach den Grunds. der evangel. [d. i. nämlich der unirten luther.-reform.] Kirche), Hase (Lehrb. der evangel. D., Gnosis, Hutterus redivivus). [16] Auch in der **kathol. Kirche** ist die D. in neuerer Zeit von den scholast. Subtilitäten gereinigt, gründl. u. systemat. bearbeitet von Stettler, Zimmer, Galura, Schwarz, Wiest, Klüpfel, Frint, Dolmayer, Bremer, Ziegler u. m. A. *(Lb.)*

Dogmātiker, 1) der Dogmatik vorzüglich lehrt od. treibt; 2) s. u. Dogmaticismus; 3) s. u. Dogmatik 11; 4) (Med.), Arzt, der der dogmatischen Medicin huldigt, auch überhaupt ein theoretischer rationeller Arzt im Gegensatz der empirischen.

Dogmātische Medicīn (Dogmatica medicina s. secta), 1) Bearbeitungsart der Medicin, die sich auf einen od. mehrere allgemeine, durch Abstraction erkannte Sätze stützt u. die Wissenschaft u. Kunst darauf zurückführt, daher auch oft gleichbedeutend mit theoretischer od. rationeller Medicin, im Gegensatz der empirischen, bald chemischen, bald mechanischen, bald dynamischen; 2) bes. die von den Nachfolgern des Hippokrates, vorzügl. Erasistratos, begründete, der Humoralpathologie folgende, weiterhin wesentlich durch Galen befestigte Schule der Medicin. *(He.)*

Dogmātische Methōde, s. unt. Methode 1. **D-er Beweīs** (Log.), Beweis aus bloßen Begriffen. **D. Schūlen** (Med.), s. Dogmatische Medicin. **D. Traditiōn**, s. u. Tradition. **D-tisīren**, 1) Lehrmeinungen aufstellen; 2) im entschiednen Tone sprechen. **D-tīsmus**, so v. w. Dogmaticismus. **D-tolatrīē** (v. gr.), blinde Anhänglichkeit, gleichsam Verehrung der Lehren einer theolog. Partei od. einer philos. Schule. **D-tologīē**, Lehre von den Glaubenssätzen. *(Sch. u. Lb.)*

Dōgmen (**Dōgmata**, v. gr.), Mehrzahl von Dogma, s. d.

Dōgmengeschichte, nach der verschiednen Bedeutung von Dogma (s. d.) 1) die Darstellung von der Bildung der christl. Lehre; 2) die Schicksale u. Veränderungen in der christl. Lehre; 3) die Darstellung von der Entstehung spätrer, unlautrer Lehrmeinungen der Kirche; eigentlich aber versteht man jetzt darunter 4) die Darstellung der Lehrverschiedenheit über die einzelnen Gegenstände u. Artikel des christl. Glaubens, sie zeigt also den Ursprung u. die Verändrungen der christl. Glaubenslehren, um historisch auszumitteln, was in jeder der verschiednen Perioden der Ausbildung christl. Religionserkenntniß theils der orthodoxen Kirche, theils einzelnen Secten als christl. Lehre galt u. wie sie erwiesen, aufgefaßt u. zusammengestellt wurde. Früher war die D. in andern theolog. Wissenschaften inne begriffen, bes. in der Kirchengeschichte, u. man nannte in der protestant. Kirche seit Mosheim die D. auch die innre Kirchengeschichte (historia ecclesiae interna); als selbstständige theolog. Wissenschaft wurde die D. herausgebildet durch die histor.-exeget. u. philosoph.-krit. Revision der Kirchenlehre u. durch die rationale Begründung des Christenthums, wo sich die Wissenschaft zum Kampf gegen die statutar. Orthodoxie stellte, u. als solche eingeführt von Münscher (Handb. der christl. D., Marb. 1797—1809, 4 Bde. [reicht nur bis Augustin] u. Lehrb. der christl. D., 3. Aufl., herausgeg. von v. Cöln, Kassel 1834). Wie es unter den Protestanten in der Mitte des 18. Jahrh. noch Viele von der strengern kirchl. Partei gab, die die D., weil

weil sie streng histor. u. krit. das Ursprüngliche u. Biblische in dem christl. Glauben von dem, in der Kirche Hinzugekommnen sichtete, für eine bedenkliche u. Unheil bringende Wissenschaft hielten: so hat die röm.-kathol. Kirche, die von dem Principe der Einheit u. Uebereinstimmung der Kirche in sich ausgeht, consequenter Weise die D. im neuern histor.-krit. Sinne als Wissenschaft nicht anerkannt, u. die D. ist daher nur von Protestanten bearbeitet worden; so von Münter (Handb. der ältsten christl. D. der ersten 4 Jahrh.), Wundemann (Gesch. der Glaubensl. von Athanasius bis Gregor d. Gr., 1798 f., 2 Bde.), Augusti (Lehrb. der christl. D.), Plank (Gesch. der Entstehung rc. des protestant. Lehrbegr.), Beck (Comment. histor. decretorum religionis christ.), Stäudlin (Dogmatik u. D., Lehrb. der Dogmatik u. D.), Berthold (Handb. der D.), Baumgarten-Crusius (Lehrb. der D., Jena 1832, Compend. der christl. D., Lpz. 1840), Kliefoth (Einleit. in die D., Parchim 1839), Engelhardt (Dogmengesch., Neustadt a. d. O. 1839, 2 Thle.), F. K. Meier (Lehrb. der D., Gießen 1840). *(Lb.)*

Dogoda (russ. Myth.), so v. w. Pogoda.

Dog-Ribbs, Indianer, s. Chepawayans g).

Dogura, s. u. Indische Sprachen.

Döhak (pers. Gesch.), so v. w. Dahak.

Döhle (Monedula), bei Goldfuß Untergattung von der Gatt. Rabe, Schnabel ziemlich lang; steht bei Linné u. A. unter Corvus. Arten: gemeine D. (M. vulgaris, Corvus M. *L.* u. *Cuv.)*, schwarz mit grauem Hinterhaupt u. Unterleibe; lebt gesellig in Europa u. Asien, nistet in alten Gebäuden, das Uebrige wie bei den (etwas größren) Krähen, doch im Norden Zugvogel, lernt sprechen; Bart-D. (Corvus hottentottus), am Cap, mit einem 3 Zoll langen Knebelbart. Vgl. Dohlendrossel. *(Wr.)*

Döhle (Wasserb.), **1)** in manchen Gegenden so v. w. Abzuggraben; dah. **2) (D-nbrücke),** kleine Brücke über solchen; **3)** so v. w. Chausseebrücke.

Döhlendrossel (Steinrabe, Pyrrhocorax), bei Cuvier Gattung aus der Fam. der Sperlingsartigen (bei And. der Raben); Schnabel zusammengedrückt, gebogen u. ausgeschweift, Nasenlöcher mit Feder bedeckt. Art: Schneedohle (Bergdohle, P. alpinus *Cuv.*, Corvus pyrrh. *L.)*, ganz schwarz, gelbschnabelig, rothfüßig, im Hochgebirge nistend, schaarenweise Winters in den Thälern; Fraß: Insecten, Beeren, auch Aas. *(Wr.)*

Döhlenstein, Berg, s. u. Kahla.

Dohm (Christ. Konr. Wilh. v.), geb. zu Lemgo 1751; kam als Lehrer an das Basedowsche Institut in Dessau, 1776 Prof. der Kameral- u. Finanzwissenschaften am Carolinum zu Kassel, trat 1779 als Kriegsrath u. geh. Archivar in preuß. Dienste u. hatte an den Verhandlungen wegen der Absichten Oestreichs auf Baiern u. wegen des deutschen Fürstenbundes u. an den andern damal. polit. Verhandlungen unt. Herzberg bedeutenden Theil, ward 1783 Geheimerath, später geadelt, 1786 klev. Directorialgesandter am westfäl. Kreise u. bevollmächtigter Minister beim Kurfürsten v. Köln, erhielt 1796 die Direction des niedersächs. westfäl. Convents zu Hildesheim, an welchem auch andre Reichsstände Theil nahmen, um eine bewaffnete Neutralität aufzustellen, war 1797 nebst dem Graf v. Görz u. dem Herrn von Jakobi Gesandter beim rastadter Congreß, zur Zeit des Gesandtenmords, unterhandelte 1801 die Entschädigungen Preußens für die Abtretungen am linken Rheinufer, organisirte die Reichsstadt Goslar auf preuß. Weise, ward 1804 Präsident der Kriegs- u. Domänenkammer in Heiligenstadt, u. in dieser Stellung durch den Frieden v. Tilsit getrennt, wider seinen Willen 1807 königl. westfäl. Gesandter in Dresden, u. lebte, nachdem er den Abschied genommen, seit 1810 auf seinem Gute Pustleben bei Nordhausen, wo er 1820 st.; schr.: Materialien zur Statistik u. neuesten Staatengeschichte, Lemgo 1777—85, 5 Liefer.; Ueb. die bürgerl. Verbesserung der Juden, Berl. 1781, 1783, 3. Aufl. von F. L. Kahle, ebd. 1789; Gesch. des baier. Erbfolgestreits, Frankf. 1779; Ueber den deutschen Fürstenbund, Berl. 1789; Denkwürdigkeiten meiner Zeit, od. Beiträge zur Gesch. von 1778—1806, Lemgo 1814—19, 5 Bde.; S. D-s Leben v. W. Gronau, Lemgo 1824. *(Dg. u. Pr.)*

Dohn (Zimmerm.), so v. w. Träger.

Dohna, [1] **1)** Stadt im Amte Pirna des königl. sächs. Kr. Dresden, an der Müglitz; 900 Ew., Strohflechter (jährl. 100,000 Strohhüte) u. Posamentirer. Dabei das alte Schloß, Stammhaus der Burggrafen von D., sonst mit Schöppenstuhl, s. unten i. **2)** (Gesch.). [2] D. soll schon zur Zeit Karls d. Gr. entstanden sein, urkundlich kommt es erst zu Anfang des 12. Jahrh. vor u. gehörte damals zu Böhmen. Die **Burggrafen von D.** waren die mächtigsten u. tapfersten Ritter der Gegend, sie besaßen das Land bis Dresden (s. Dohna [Gen.]), u. ihnen gehörte der Brückenzoll zu Dresden, da sie wahrscheinlich zum Bau der Brücke große Summen vorgeschossen, so wie der dortige Dohnaische Schöppenstuhl (s. unten). [3] Zu Ende des 12. Jahrh. war die Burg D. unter Böhmen u. Meißen getheilt; bald bemächtigte sich aber Letztres der Burg allein, ohne daß jedoch Böhmen das Besatzungsrecht aufgab. Wegen einer Fehde der Burggrafen von D. mit den Herren von Kerbitz, lebten sie seit 1373 mit dem Markgrafen von Meißen in blutiger Fehde; 1401 kam diese wegen einer zu Dresden erlittnen Beleidigung noch mehr zum Ausbruch; D. ward belagert, der Burggraf Otto gefangen u. sein Sohn Jeschke

floh

floh nach Ofen (wo er später als Landfriedensbrecher enthauptet wurde), die Burg wurde 1402 erstürmt u. zerstört, die Stadt D. mit Pirna verbunden. 1439 wurde die Lehn über D. von Georg Podiebrad, König von Böhmen, förmlich an Meißen abgetreten, was Wladislaw 1487 bestätigte. Dennoch lagen die Nachkommen der alten Burggrafen König Ludwig von Ungarn u. Böhmen an, diesen Vertrag 1522 zurück zu nehmen, u. wirklich mußte Meißen die halbe Burg immer von Böhmen in Lehn nehmen, was noch 1603 geschah. Auf der Stelle des alten Schlosses ließ Graf Heinrich Ludwig von D. 1803 einen Thurm bauen. Nach der Zerstörung der Burg D. ließ der Markgraf den alten berühmten Schöppenstuhl (**Döhnasches Mal** oder **Döhnascher Ritterding**) zu Dresden, der aus 18 adeligen Vasallen u. dem präsidirenden Burggrafen bestand, u. wo oft vom Auslande Urtel eingeholt wurden, bestehn; erst 1561 wurde er auf Lehnsangelegenheiten beschränkt u. 1572 mit dem Leipziger Schöppenstuhl verbunden. *(Wr. u. Lb.)*

Döhna, gräfl. Geschlecht, das sonst die Burggrafsch. D. bei Dresden besaß u. daher noch den Titel Burggraf führt. 1113 kommt der erste, Eckbert, dem Wladislaw I. von Böhmen die Burg als Grenzfestung gegen die Böhmen vertraute, vor. Ihnen gehörte die Umgegend von Dresden, der dresdner Brückenzoll, der Dohnaer Schöppenstuhl, der Königstein, Wesenstein, Winterstein, Mügeln, Kotta, Potschappel, Seifersdorf, Maxen, Dippoldiswalde, Gottleuba, die Lehen von Kötschenbroda ꝛc.. 1402 ward die Burg D. von Wilhelm I., Markgraf von Meißen, wegen gebrochnen Landfriedens zerstört u. deren Lehn eingezogen, s. u. Dohna (Gesch.). Nach dieser Katastrophe hielten sich Burggrafen von D. am böhm. Hofe auf, andre dagegen waren schon früher, da Schlesien unter böhm. Hoheit stand u. sie böhm. Vasallen waren, nach Schlesien gekommen, hatten dort Güter erlangt u. pflanzten von da das Geschlecht fort. Auch nach der Lausitz war ein Zweig gekommen u. hatte in der Lausitz die Herrschaften Staupitz, Königsbrück, Muskau ꝛc. erworben, sie starben aber zu Anfang des 17. Jahrh. aus. Die noch blühenden Linien stammen von Nikolas, Burggraf v. D., der Alten-Guhrau bei Glogau um 1302 besaß u. noch 1307 lebte; Heinrich, sein Urenkel, besaß Hünern u. Kraschen u. erwarb 1492 Groß-Tschirne, dem Wladislaw II. 1515 Stadtrechte gab. Seine Söhne: Christoph, stifteten die schlesische u. Stanislaw die preußische Linie. **A) Schlesische Linie. 1)** (Abraham II.), Christophs Urenkel, bereiste in Gesellschaft des Fürsten Radzivil das gelobte Land, war k. k. Großbotschafter in Polen u. 2mal in Rußland, Rath Rudolfs II., 1611 Kammerpräsident in Böhmen, kaufte Wartenberg u. Goschütz, u. machte dies 1606 zum Familienfideicommiß nach Erstgeburtsrecht, wozu er auch die preuß. Linie zuzog. Einer der bedeutendsten Staatsmänner damal. Zeit. Er wurde von dem Kaiser 1600 in den Reichsfürstenstand erhoben, was später die Familie nicht benutzte, auch sollte er das Fürstenthum Oppeln erhalten, was sich jedoch zerschlug; st. 1613. **2)** (Karl Hannibal I.), des Vor. Sohn, Kammerpräsident in Schlesien; er wie jener waren eifrige Katholiken, er versuchte mehrere harte Religionsverfolgungen in Glogau, Jauer, Schweidnitz, Münsterberg, st. auf der Rückkehr von Polen, wo er neue Völker gegen die Evangel. angeworben hatte, 1633. Der Dichter Opitz war Secretär bei ihm. Bei seinem Enkel **3)** (Karl Hannibal II.) wurde während der Minderjährigkeit die Standesherrschaft Goschütz wieder von der Standesherrschaft Wartenberg getrennt, indem sie zur Bezahlung von Schulden verwendet ward. Dagegen wurden die Burggrafen v. D., die bisher nur zu den Freiherren gezählt worden waren, zu Burggrafen u. Grafen v. D. ernannt. D. st. 1711, u. mit ihm die schles. Linie im Mannsstamm aus. **B) Die preußische Linie**, von **4)** Stanislaus (Stenzel), Christophs jüngerem Bruder, im 16. Jahrh. (obgleich schon früher ein D. 1329 dem deutschen Orden Unterstützung zugeführt hatte u. sich schon 1453 ein D. in Preußen ansiedelte, der das Gut Deutschendorf bei Morungen kaufte), gestiftet, ward bald protestantisch; sein Enkel **5)** Fabian, geb. 1550, studirte, wie schon mehrere seiner Brüder, trat in die Dienste des Pfalzgrafen Johann Kasimir, dessen Rath, Abgesandter an mehrern Höfen u. Hofmarschall er wurde, dann machte er einen Feldzug in den Niederlanden mit, focht als Freiwilliger unter den Polen, leitete im Kriege für den Kurfürsten Gebhard von Köln, wieder Unterhandlungen, führte dann 1587 13,000 M. Heinrich IV. zu Hülfe gesendeter pfälz. Hülfstruppen, drang bis an die Loire vor, mußte sich aber endlich, durch seine Truppen gezwungen, nach Deutschland durchschlagen, wo, zum Theil durch seine Schuld, nur wenige anlangten, führte nochmals 1591 unter dem Fürsten von Anhalt 1200 Reiter Heinrich IV. zu Hülfe, ging dann 3 Mal für Kurf. Friedrich IV. von der Pfalz als Gesandter nach Regensburg zum Reichstag, empfing für ihn von Kaiser Rudolf II. 1594 die Lehn, reiste 1604 nach seiner Heimath Tapiau, wo ihn der Administrator Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg in seine Dienste nahm u. zum Oberstburggraf ernannte, welche Stelle er 1612 niederlegte u. 1621 unvermählt st. Sein Leben lat. v. Vossius, Leyden 1628, Lond. 1681, 4. — Von des Vor. Bruder **6)** Achatius, preuß. Rath u. Amtshauptmann zu Tapiau, st. 1619,

1619, 11 Söhnen u. zwar von 2 derselben 7) Fabian II., geb. 1577, st. 1631 u. 8) Christoph dem Jüngsten, geb. 1583, Geheimerath Friedrichs V. von der Pfalz, als Königs v. Böhmen, st. 1637, stammen die noch bestehenden Linien u. zwar: D-Lauck, D-Reichenau u. D-Schlobitten von Fabian, D-Schlodien aber u. D-Carwinden von Christoph (s. unt.). Seit dieser Theilung sind zu bemerken: 9) (Alexander, Burggraf u. Graf zu D-Schlobitten), geb. 1661 zu Schloß Coppet am Genfersee (damals dieser Familie, später dem Minister Necker gehörend); Amtshauptmann der Aemter Morungen u. Liebstadt in Preußen, dann brandenb. Oberst; 1687 Generalmajor u. wirkl. geh. Kriegsrath; bekam 1688 eine Mission nach Warschau zur Erneuerung der bromberg. Tractaten mit Polen, u. 1690 an den König v. Schweden wegen der sächs.-lauenburg. Succession, 1691 Staatsminister, 1695 Generallieut. u. später Oberhofmeister des Kurprinzen (nachmal. Königs Friedrich Wilhelm I.), ward 1701 durch die Intriguen des Grafen Kamke verdrängt, erhielt aber später seine Stellen wieder. 1711 fiel ihm die freie Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien zu; er ward 1713 Feldmarschall u. starb 1728 in Preußen. 10) (Christoph), jüngrer Bruder des Vor., 1665 ebenfalls in Coppet geboren, von P. Bayle erzogen, trat 1679 in brandenburg. Dienste, wohnte 1686 dem Feldzuge in Ungarn gegen die Türken bei, focht 1689 als Oberst gegen Ludwig XIV., nahm 1694, vom Minister Danckelmann disjustirt, den Abschied u. lebte bis 1697 auf seinen Besitzungen in Preußen, ward jedoch nach dessen Sturz 1698 als Generalmajor u. Gesandter in England wieder angestellt, wurde 1699 wirkl. geh. Etatsrath. 1700 war er, zurückberufen, bei der Königskrönung in Königsberg zugegen u. einer der Ersten, die den schwarzen Adlerorden erhielten; wieder nach London gesendet, zog er sich 1703 wegen einer Spannung mit dem Günstlinge des Königs, Grafen Kolb von Wartenberg, wieder zurück, ward dessenungeachtet 1704 Generallieutenant, ging 1711 als Wahlbotschafter zur Wahl u. Krönung Karls VI. nach Frankfurt a. M., ward 1713 General der Infant., nahm 1716 völlig seinen Abschied u. st. auf seinen Gütern in Preußen 1733. Er schrieb die erst jüngst publicirten, sehr interessanten Mémoires originaux sur le règne et la cour de Frédéric I., roi de Prusse, Berl. 1833. 11) (Friedrich Ludwig, Burggraf zu D-Carwinden), geb. 1697, Sohn eines schwed. Generallieut., trat 1713 in preuß. Kriegsdienst, wohnte der pommerschen Campagne gegen Schweden 1715 bei; 1723 Oberst, 1737 Generalmajor, 1742 Generallieutenant, 1742—44 preuß. Gesandter in Wien, 1725 General der Infant., 1747 Feldmarschall; st. 1749 in Wesel. 12) (Christoph), Sohn von D. 10), geb. 1702, trat 1718 in preuß. Dienste, 1740 Oberst, 1743 Generalmajor, 1751 Generallieut.; 1757 commandirte er in Preußen gegen die Russen die Avantgarde des Lehwaldschen Corps, u. wurde in der Schlacht von Groß-Jägerndorf verwundet, erhielt darauf ein abgesondertes Commando in Vorpommern gegen die Schweden, die er 1758 mit geringeren Kräften lange auf Stralsund beschränkte, rückte hierauf den Russen in der Neumark entgegen, u. hielt deren Heer bis zur Ankunft des Königs an der Oder auf, befehligte bei Zorndorf den rechten Flügel des 1. Treffens, trennte sich dann wieder von dem König u. agirte mit seinem Corps gegen die Russen, die er zwang, die Belagrung von Kolberg aufzuheben u. dann gegen die Oestreicher in Sachsen, worauf er die Schweden im Januar 1759 wieder nach Stralsund zurückdrängte u. die ganzen Marken u. Pommern von den Feinden säuberte. Im Sommer 1759 operirte er gegen die Russen in der Neumark. Dort mußte er jedoch, da ihm eine Expedition gegen die russ. Magazine in Posen mißlungen war, dem General v. Wedell das Commando abtreten, ging nach Berlin, kehrte nicht wieder zur Armee zurück u. st. zu Berlin 1762. 13) (Friedr. Ferd. Alex., Burggraf zu D-Schlobitten), geb. 1771 zu Schloß Finckenstein in Preußen, 1790 Referendarius bei der kurmärk. Domainenkammer in Berlin, 1794 Kriegs- u. Domainenrath das., 1801 Director der Kammer in Marienwerder u. machte sich 1806 in dieser Stellung um die Verproviantirung von Graudenz u. Danzig verdient; 1807 befand er sich bei einer Deputation, welche Napoleon zur Schonung der Provinz zu gewinnen versuchte u. auch Versprechungen erhielt. Napoleon versuchte hierbei vergebens, D. zur Uebernahme einer zweideutigen Unterhandlung beim König in Memel zu bestimmen. 1807 Präsident der Domainenkammer zu Marienwerder, dann seit Steins Austritt 1808 Minister, nahm Theil an den Reformen in der Gesetzgebung u. Verwaltung, schied 1810 bei Hardenbergs Eintritt aus dem Staatsdienst u. zog sich auf seine Güter in Ostpreußen zurück; ward hier Generallandschaftsdirector u. beförderte 1813 die Bewaffnung der Provinz aufs Eifrigste (fälschl. wird ihm die Idee der Landwehr zugeschrieben, was vielmehr Scharnhorst zukam) u. erbot sich, als Freiwilliger in das morunger Landwehr-Bat. einzutreten, ein Anerbieten, welches aber der König ablehnte, indem er ihn zum Civilgouverneur der Prov. Preußen ernannte. Nach dem Frieden von 1814 zog sich D. nach Schlobitten zurück, war mehrmals Landtagsabgeordneter u. st. 1831. 14) (Karl Friedrich Emil, Burggraf von D.), geb. 1784; im Kriege 1806 Secondelieut.

lieut. in einem preuß. Cavallerieregiment, kämpfte später in russ. Dienst 1812 gegen Frankreich, war als Oberstlieut. der russ.-deutschen Legion beim Abschluß der Convention in der Mühle von Poscherau bei Tauroggen am 30. Dec. 1812 thätig, trat Anfangs 1815 in preuß. Dienste zurück, u. befehligte als Oberst das 8. Uhlanenregiment. Seit 1837 ist er Generallieut. u. 1839 erhielt er das Generalcommando über das 2. Armeecorps in Pommern. — Jetzt bestehen noch folgende Linien, die jedoch das Majorat Wartenberg in Schlesien, das 1711 an sie gefallen war, schon 1734 an den Fürst Byron verkauft haben. König Friedrich Wilhelm IV. hat aus Veranlassung der Erbhuldigung zu Königsberg die Majorate zu Schlobitten, Lauck, Reichertswalde u. Schlodien mit Carwinden zu einer **Grafschaft D.** erhoben, u. den Besitzern eine Collectivstimme im Ritterschaftsstande des Königr. Preußen verliehn. **A) Aeltere Linie. a) Linie D.-Lauck,** Haupt: Graf Karl Friedrich Alex., geb. 1799, k. preuß. Premierlieut. a. D., Majoratsherr seit 1834; **b) Linie D.-Reichertswalde,** Haupt: Graf Christoph Emil Alex. Leopold, geb. 1775, k. preuß. Oberstlieut. a. D., Majoratsherr auf Reichertswalde; **c) Linie D.-Schlobitten,** Haupt: Graf Wilhelm Heinrich Maximilian, geb. 1773, wirkl. Geheimerath u. Landhofmeister, sonst Gesandter am dän. Hofe, Majoratsherr auf Schlobitten u. Prökelwitz. **B) Jüngere Linie. a)** Linie **D.-Schlodien** mit **Carwinden;** zerfällt wieder in **aa) Haus Schlodien** mit **Carwinden,** Haupt: Graf Christoph Adolf, geb. 1786, Majoratsherr auf Schlodien mit Carwinden, Herr auf Raudnitz, u. Erb-Amtshauptmann zu Deutsch-Eylau; **bb) Haus Katzenau,** Haupt: Graf Wilhelm Hermann Albrecht, geb. 1809, Herr der Grafschaft Katzenau in Schlesien; **b)** Linie **D.-Carwinden (Schwed. Linie);** der Mannsstamm st. mit Graf August Magnus Delphicus um 1820 aus; nur noch in dessen Schwester Ebba Ulrica, geb. 1771, vermählte Gräfin Staël-Holstein, bestehend. *(Lt., Pr. u. Ga.)*

Döhnen, [1] Schlingen von Pferdehaaren (Haarschleifen), die man jedoch nach den Umständen drei- od. mehrfach nimmt, in welchen im Herbst Krammets- u. andre Vögel gefangen werden, indem man sie durch Ebereschenbeeren lockt, die an das Beerreis, nahe am Bügel der D. od. an der Schleife des Sprengels so befestigt sind, daß die Drossel, die solche fressen will, den Kopf durch die Schlinge steckt u. indem sie zur Beere gelangen will, dieselbe zusammenzieht u. sich so erhängt. [2] Man hat Bügeldohnen (Taf. XXII. Fig. 41), wo ein Stäbchen so gebogen ist, daß es fast einen halben Zirkel bildet, beide Enden sind in einen Baum eingelassen; 2 Schleifen von Pferdehaaren hängen an dem obern Arm des Bügels so, daß sie ungefähr 2 Zoll über dem untern Arm herabreichen; [3] Ringel-D., Bast-D., bei welchen die Haarschleife durch Ringe von jährigem Hollunderholze gezogen werden. Diese beiden Arten nennt man zusammen Steck-D., weil sie in Löcher angebracht sind, die in die Stämme eingemeiselt sind. [4] Hänge-D., gabelförmige Ruthen, deren 2 Enden so zusammengeflochten werden, daß sie ein Dreieck bilden, in die beiden Schenkel werden die Schleifen u. in die untere Seite die Beeren gehängt, das Ganze an einem Baumast befestigt; [5] Bast-D., von Bast geflochtne D., an denen 2 Schleifen hängen; Lauf-D., welche an einem Bügel od. an in die Erde gesteckte Stäbchen nahe über der Erde aufgestellt werden u. auch zum Schnepfenfang dienen. [7] Die D. werden in gewissen Büschen u. Bäumen, wo möglich in gerader Richtung aufgestellt, u. die einzelnen D. dürfen nur so weit auseinander gestellt werden, daß die Vögel von der einen D. aus leicht die nächste sehen. [8] Ein solcher Weg heißt **Döhnenstrich** (Schneuß), der wichtigste u. besuchteste Hauptgestelle, der durch mehrere Durchschnitte durchkreuzt wird. [9] Der **D-fang** dauert gewöhnlich von Jacobi bis Martini, am besten ist er im October. [10] Der D-strich muß täglich begangen werden, um nachzusehen, ob sich etwas in den D. gefangen habe, wobei das nöthige Wiederaufstellen der D. u. Aufhängen frischer Beeren mit besorgt wird; es geschieht in den Nachmittagsstunden, weil früh, bes. bei Nebel u. Reif, die meisten Vögel eingehen. *(Fch.)*

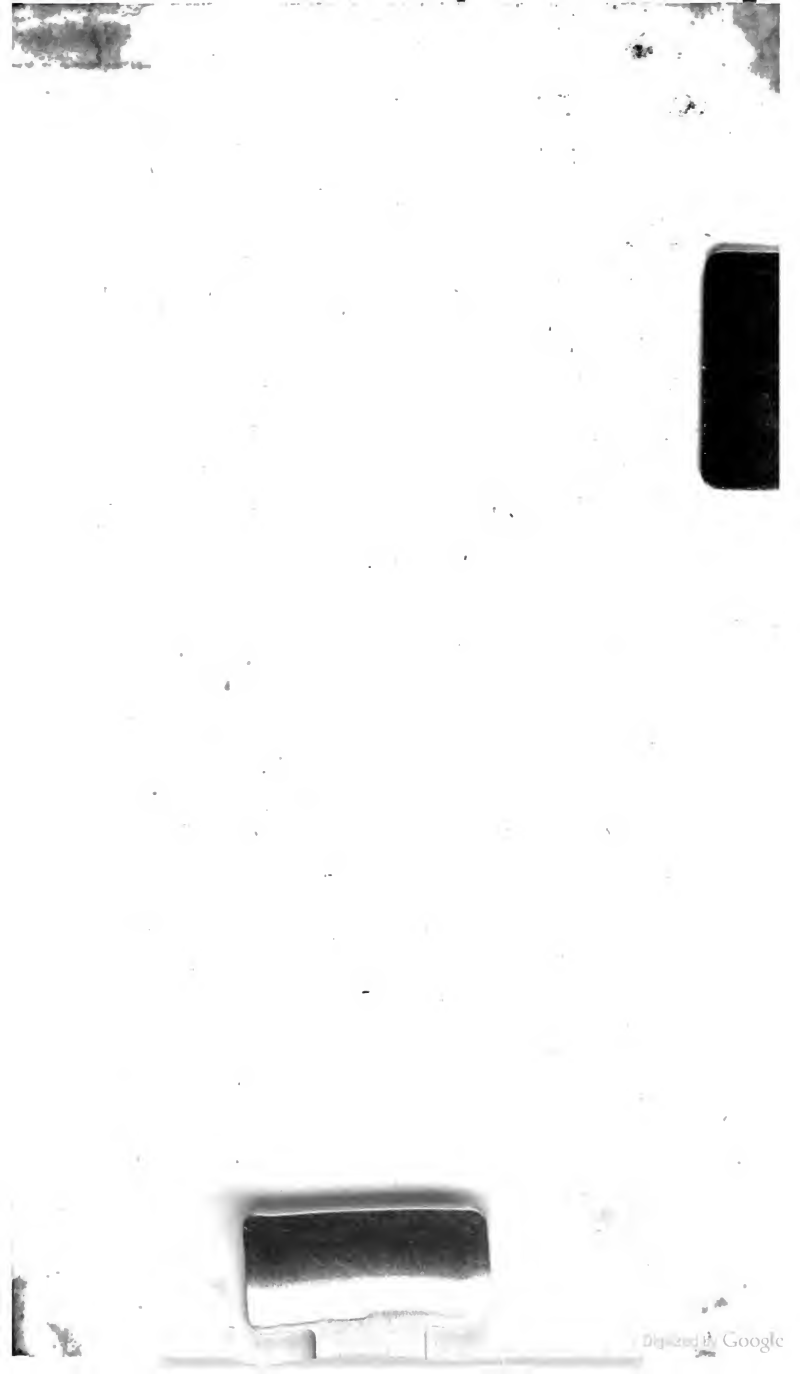
Döhnlegig (Bergw.), so v. w. Donlegig.

Döhud, Stadt u. Festung an der Grenze von Malwa u. Guzerate, wichtig, weil sie am Passe zwischen den innern Provinzen von NWIndien u. Guzerate liegt, bedeutender Bazar, die Festung, früher ein Karavanserai, soll von Aurengzeb angelegt sein.

Döiflöte, s. u. Orgel.

Doira, Fluß, so v. w. Dora ripuaria 5).

Döit, holländ. Münze, so v. w. Deut.




89094393576
b89094393576a